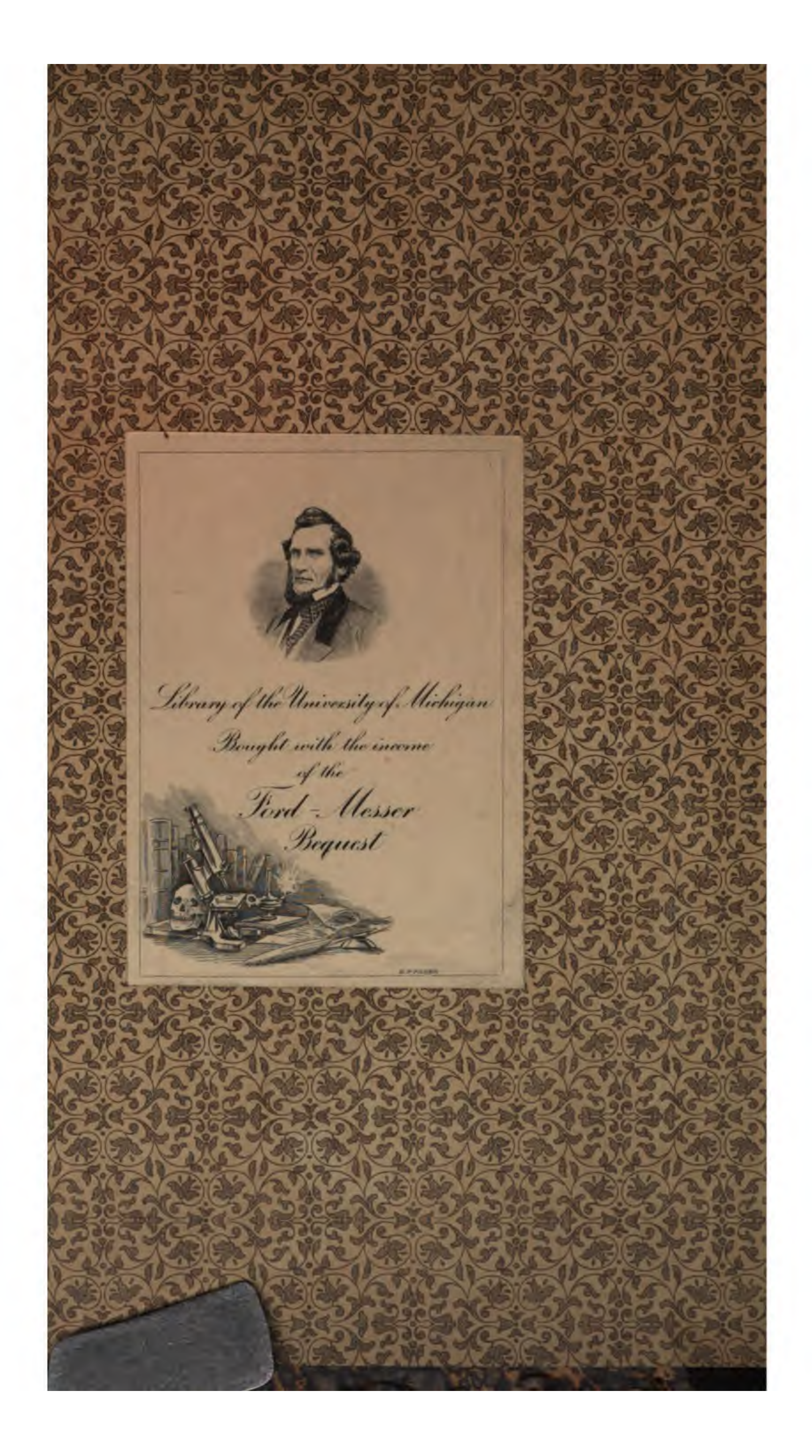
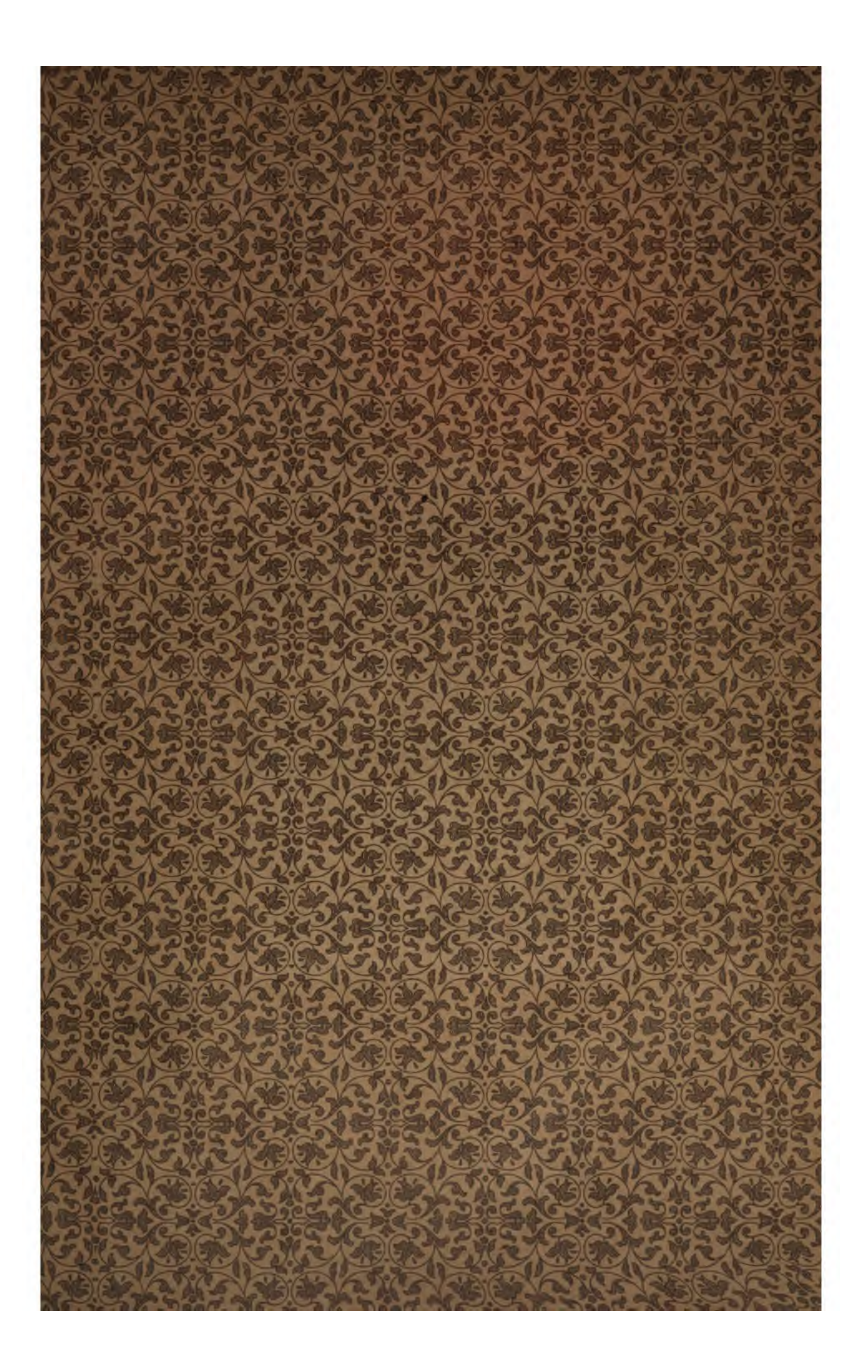

B 1,127,200


Library of the University of Michigan
Bought with the income
of the
Ford - Messer
Bequest



ABHANDLUNGEN

DREIUNDZWANZIGSTER BAND.





ABHANDLUNGEN

DER KÖNIGLICH SÄCHSISCHEN

GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN.



DREIUNDZWANZIGSTER BAND.

MIT VIER TAFELN UND ZWEIUNDZWANZIG FIGUREN.

LEIPZIG

BEI S. HIRZEL.

1888.

ABHANDLUNGEN

DER PHILOLOGISCH-HISTORISCHEN CLASSE

DER KÖNIGLICH SÄCHSISCHEN

GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN.



ZEHNTER BAND.

MIT VIER TAFELN UND ZWEIUNDZWANZIG FIGUREN.

LEIPZIG

BEI S. HIRZEL.

1888.

ABHANDLUNGEN

DER KÖNIGLICH SÄCHSISCHEN

GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN.



DREIUNDZWANZIGSTER BAND.

MIT VIER TAFELN UND ZWEIUNDZWANZIG FIGUREN.

LEIPZIG

BEI S. HIRZEL.

1888.

ABHANDLUNGEN

DER PHILOLOGISCH-HISTORISCHEN CLASSE

DER KÖNIGLICH SÄCHSISCHEN

GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN.



ZEHNTER BAND.

MIT VIER TAFELN UND ZWEIUNDZWANZIG FIGUREN.

LEIPZIG

BEI S. HIRZEL.

1888.

INHALT.

Vom Verfasser übergeben den 27. Mai 1885.
Der Abdruck vollendet den 20. Juli 1885.

AGROIKOS

EINE ETHOLOGISCHE STUDIE

VON

OTTO RIBBECK,
MITGLIED DER KÖNIGL. SÄCHS. GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN.

Den früheren Proben meiner ethologischen Studien füge ich eine neue hinzu in der Hoffnung, auf diesem fast unbebauten Felde Früchte zu gewinnen, welche das Verständniss des classischen Alterthums nach manchen Seiten fördern können.

Der Versuch, die theophrastischen Charakterschilderungen aus der Fülle des vorhandenen Materials theils zu erläutern, theils zu ergänzen, hat mich zu den Arbeiten über den εἴρων, den ἀλαζών, den κόλαξ geführt, welche neben der Kenntniss der Komödie auch dem Verständniss der sittlich-socialen Anschauungen der Alten und ihrer Terminologie dienen sollten. Diesen Vorgängern wird sich im Folgenden eine Betrachtung des ἄγροικος und des ἀστεῖος, des rusticus und des urbanus anschliessen, welche die Geschichte dieser Typen in der Litteratur verfolgen, die zerstreuten Züge, soweit dies möglich, in Gesammtbildern vereinigen und die Spielarten in das geeignete Licht setzen möchte.

I.

Zur Geschichte des *ἄγροικος*.

Der Stand des Landmannes als solcher entsteht mit der Bildung von Burgen und Städten: dem Bürger, dem Ritter, dem Fürsten mit seinem Gefolge steht der Hirt und Ackerbauer in Gewohnheiten, Bedürfnissen und Anschauungen des Lebens naturgemäss gegenüber. Weiter zurück liegt jener Naturzustand, welcher noch keine festen Wohnsitze kannte, wo die Menschen wie die übrigen Geschöpfe der Erde in Wald und Flur zerstreut, ohne geordnete und dauernde Gemeinschaft lebten. Zu jenem primitiven Leben der ἄγριοι liess Pherekrates in seiner berühmten Komödie misanthropische Zeitgenossen aus Unmuth über die Gegenwart zurückkehren. Alle Unholde der Vorwelt, Riesen und Räuber, gehören in jene prähistorische

Classe, und die Hirten Siciliens hatten in der Figur des Polyphem das Bild ihrer wilden Vorgänger ausgeprägt.

Civilisirte Zustände und Unterscheidung der Stände bietet Homer. Die Odyssee weist in der Gestalt des göttlichen Sauhirten die Züge eines schlichten, behaglichen, biederen und anständigen Leibeigenen vom Lande; neben ihm als Folie den gemein schimpfenden, rohen und missgünstigen Ziegenhirten (ρ 216 ff.). Die Verachtung des Junkers gegen den beschränkten Bauer äussert sich in dem Scheltwort des Alkinoos, als er den Sau- und den Rinderhirten beim Anblick des alten Bogens von ihrem Herrn weinen sieht (φ 85): νήπιοι ἀγροιῶται, ἐφημέρια φρονέοντες, ἆ δειλώ u. s. w.

Ähnlich fährt der hoffärtige Hektor im Rhesos den Hirten, der eine Meldung machen will, an: ἦ πόλλ' ἀγρώσταις σκαιὰ πρόσκειται φρενί (266).

Mit Geringschätzung blicken auch die Musen auf die unwissenden, materiell gesinnten Hirten herab, indem sie im Proömium der Theogonie den Hesiod mit einer Formel, die offenbar älteren Datums ist, anreden (26): ποιμένες ἄγραυλοι, κάκ' ἐλέγχεα, γαστέρες οἶον u. s. w. Ebenso sind die primitiven Anstandsregeln, welche in den Werken und Tagen dem Bauer ertheilt werden, Reste einer altväterisch derben Spruchweisheit, welche durch Deisidämonie auf Veredelung der Sitten wirkte (V. 727—732. 733—736. 742 f. 757—759). Dem Theognis sind die ehemals rechtlosen Landleute mit dem Ziegenfell um die Schultern, die sonst wie Hirsche ausserhalb der Stadt weideten und jetzt zur Macht gelangt sind (53 ff.), schlechtweg κακοί und δειλοί: auf weitere Schilderung ihres Wesens lässt er sich nicht ein. Ist hier nur der Gegensatz zwischen dem adligen und dem gemeinen Mann ausgesprochen, so vertritt Alkman das Selbstbewusstsein des Grossstädters, indem er einen Landsmann aus dem prächtigen Sardes scharf von einem linkischen Bauern oder Hirten, einem Thessaler oder Akarnanen, unterscheidet[1]). Das weibliche Auge der Sappho bemerkt bereits ein äusseres Unterscheidungszeichen, welches auf Entwickelung feinerer Sitten deutet, indem sie über die begünstigte Nebenbuhlerin Andromeda spottet (fr. 20):

1) fr. 24: οὐκ εἶς ἀνὴρ ἄγροικος οὐδὲ σκαιὸς οὐδὲ † παρὰ σοφοῖσιν (Meineke: παρ' ἀσόφοιϊν) οὐδὲ Θεσσαλὸς γένος οὐδ' Ἐρυσιχαῖος οὐδὲ ποιμὴν, ἀλλὰ Σαρδίων ἀπ' ἀκρᾶν. Über Ἐρυσιχαῖος vgl. Stephanus Byz. s. v. und Strabo X p. 460.

τίς δ' ἀγροιῶτις τοι θέλγει νόον,
οὐκ ἐπισταμένα τὰ βράκε' ἕλκην ἐπὶ τῶν σφύρων;

Einen ständigen Platz räumt die Poesie dem bäurischen Element zuerst ein im Satyrchor von Phlius, der seit Pratinas einen besonderen Bestandtheil der tragischen Didaskalie bildet. Natürlich, dass die Stoffe vorzugsweise aus der Volkssage geschöpft werden und ein ländlich-idyllisches Gepräge tragen[1]), während jene naiven Naturkinder (mehr ἄγριοι als ἄγροικοι), ihrem Charakter getreu, die derben Triebe ihrer Sinnlichkeit unverhüllt zur Schau tragen: ihre täppische Laune wird durch kein Gefühl der Würde gehemmt, sie kennen keine Pflicht als die der Selbsterhaltung und schämen sich weder des Eigennutzes noch der Feigheit[2]). Herakles selbst, einer der Lieblingshelden des Satyrspiels[3]), ist der Typus des böotischen Grossknechtes, aber in heroischen Dimensionen. Seine ungeschlachte Kraft[4]) und gutmüthige Gradheit macht ihn zum Ideal eines Natursohnes, wozu der gesegnete Appetit sowie eine gewisse Unbeholfenheit des Geistes sehr wohl stimmen. Schon in dem alten παίγνιον, welches das lustige Abenteuer mit den Kerkopen[5]) erzählte, werden diese Züge hervorgetreten, schwerlich auch in den Herakleen des Pisander und des Panyasis ganz unterdrückt gewesen sein. Selbst in der Tragödie giebt Euripides dem gewaltigen Zeussohne einen leise humoristischen Anflug ländlicher Einfalt und Derbheit. So tadelt denn Zeus bei Lukian im Ζεὺς τραγῳδός das Anerbieten des Herakles, die ganze Stoa umzureissen und dem Damis auf den Kopf zu werfen, damit der freche Götterlästerer unschädlich gemacht werde, als ἄγροικον καὶ δεινῶς Βοιώτιον[6]), und der Gescholtene bekennt sich

---

1) 'agrestes satyri' Horaz a. p. 220. Vgl. Welcker Satyrspiel 331 ff.

2) Euripides Kykl. 632 ff.

3) Vgl. Sophokles Ἡρακλῆς ἐπὶ Ταινάρῳ, Euripides Βούσιρις Εὐρυσθεύς Συλεύς, Astydamas Ἡρακλῆς. Auch in des Aeschylus Κήρυκες scheint fr. 104 f. auf Herakles hinzuweisen. Welcker Satyrsp. 319.

4) Körperliche Erscheinung des Herakles beschrieben von Dikaearch im βίος Ἑλλάδος? I fr. 10 FHG vol. II p. 238 M.

5) Lobeck Agl. 1296 ff. Komödien mit dem Titel Κέρκωπες S. 5 Anm. 2. Als Cercops wurde Julian von den Antiochensern verspottet: Ammian XXII 14, 2.

6) p. 679. Vgl. über Βοιωτία ὗς schol. Pind. Ol. VI 89, Diogenian III 46 und die Anm. der Herausgeber.

unverhohlen als Bauer: ἐγὼ γάρ, ὡς ὁ κωμῳδὸς ἔφη, ἄγροικός εἰμι τὴν σκάφην σκάφην λέγων[1]). Gewiss hat schon die alte Megarische Localposse sich dieses Typus bemächtigt, der dann in der Heimath des bukolischen Volksliedes durch Epicharm für die komische Bühne ausgebeutet wurde, freilich mit vorzugsweiser Betonung der landesüblichen ἀδηφαγία (βουλιμία) und φιλοποσία: so im Busiris und im Herakles bei Pholos. Durch die ganze attische Komödie[2]) hindurch behauptet er seinen Ehrenplatz, selbst in der Atellana[3]) taucht er noch auf.

In directem Gegensatz aber zu den Sitten der Städter und aus dem wirklichen Leben gegriffen war die Charakterfigur des Bäurischen, welche wiederum zuerst Epicharmos im Ἀγρωστῖνος[4]) seinen Syrakusanern vorführte. Dass auch in den Mimen des Sophron der Bauer eine Rolle spielte, zeigen die Titel Ἀγροιώτας und ὡλιεὺς τὸν ἀγροιῶταν.

Die Athener, wenn auch von Alters her politisch nach Ständen der Eupatriden, Geomoren[5]), Demiurgen getrennt, waren bis zum peloponnesischen Kriege so gewöhnt, mit Frau und Kindern auf dem Lande zu leben[6]), dass sie die seitdem eintretende Nöthigung, ihren

---

1) com. anon. fr. 218. S. unten.

2) Βούσιρις von Kratinos (ungewiss ob dem älteren oder jüngeren) Antiphanes Ephippos Mnesimachos. Ἡρακλῆς von Philyllios Anaxandrides Diphilos. Ἡρακλῆς γαμῶν von Archippos und Nikochares. Ἡρακλῆς χορηγός von Nikochares. Κέρκωπες von Hermippos Eubulos, Ξάντριαι ἢ Κέρκωπες von Platon. Ψευδηρακλῆς von Menander.

3) Hercules coactor von Novius.

4) Hesychius: ἀγρωστῖνος· ἀγροῖκος. Vgl. ἀγρωστῖναι· Νύμφαι ὄρειοι. Vielleicht gehören in dieses Stück die Worte: ἀγρὸν τὴν πόλιν ποιεῖς (Diogenian II 47 = fr. 63 L.).

5) γεωργοί genannt im etym. m. p. 395, 50; ἀγροιῶται bei Hesychius s.v.; ἀγροῖκοι bei Dionysius Halic. II 8: vgl. papyr. Berol. 163 fr. I^b nach der Verbesserung von Leop. Cohn (Deutsche Litt. Zeit. 1885 n. 8 p. 264).

6) Vgl. Isokrates Areop. 52: μετὰ τοσαύτης ἀσφαλείας διῆγον, ὥστε καλλίους εἶναι καὶ πολυτελεστέρας τὰς οἰκήσεις καὶ τὰς κατασκευὰς τὰς ἐπὶ τῶν ἀγρῶν ἢ τὰς ἐντὸς τείχους, καὶ πολλοὺς τῶν πολιτῶν μηδ' εἰς τὰς ἑορτὰς εἰς ἄστυ καταβαίνειν, ἀλλ' αἱρεῖσθαι μένειν ἐπὶ τοῖς ἰδίοις ἀγαθοῖς μᾶλλον ἢ τῶν κοινῶν ἀπολαύειν.

ganzen Hausstand in die Stadt zu verlegen, sehr hart ankam[1]). Erst jetzt, durch das engere Zusammenwohnen, entwickelte sich lebhafter die Empfindung für den Unterschied zwischen städtischen und ländlichen Sitten und Manieren[2]). Der athenische Spiessbürger alten Schlages bei Aristophanes ist eigentlich nichts andres als ein Bauer: mehrfach wird er noch gradezu als solcher bezeichnet. Diese ἀγροῖκοι sind die fleissigsten Besucher der Ekklesie, welchen der städtisch gebildete Volksredner mit windigen Redensarten imponirt[3]). In weiten Lakonerschuhen, auf ihre Stöcke gestützt, ein altväterisches Lied eintönig singend[4]) pflegen die bärtigen Gesellen zur Pnyx oder zur Gerichtssitzung zu ziehen. Ja der Herr Demos selbst wird geschildert als ἄγροικος ὀργὴν, κυαμοτρὼξ, ἀκράχολος, als δύσκολον γερόντιον, leicht zu betrügen und abergläubisch[5]). Strepsiades berichtet über sich: ἐμοὶ γὰρ ἦν ἀγροῖκος ἥδιστος βίος Εὐρωτιῶν, ἀκόρητος, εἰκῆ κείμενος, Βρύων μελίτταις καὶ προβάτοις καὶ στεμφύλοις. Ἔπειτ᾽ ἔγημα Μεγακλέους τοῦ Μεγακλέους Ἀδελφιδῆν ἀγροῖκος ὢν ἐξ ἄστεος Σεμνὴν, τρυφῶσαν, ἐγκεκοισυρωμένην[6]). Aus dieser Ehe mit der Alkmäonidin ist dann der Typus einer jüngeren Generation, der elegante frivole Stadtjunker Pheidippides hervorgegangen[7]). Der Alte riecht nach Weinhefe, Feigen, Obstkammer, Schafwolle[8]), ist unflätig[9]) (ἀγρεῖος, ἀσελγής), unmanierlich (er pocht mit dem Fuss an die Thür des So-

1) Thukydides II 13. 14. 16. 52. Dikaiopolis in den Acharnern V. 32 f.: ἀποβλέπων ἐς τὸν ἀγρὸν, εἰρήνης ἐρῶν, | στυγῶν μὲν ἄστυ, τὸν δ᾽ ἐμὸν δῆμον ποθῶν. Reizende Schilderung des Landlebens auch in den Νῆσοι fr. 387 K. des Aristophanes.

2) Vgl. Andokides fr. 4 Blass.

3) Vgl. Acharner 371 Ritter 808 Eccl. 279.

4) Aristophanes eccles. 268 ff. 277: ᾄδουσαι μέλος | πρεσβυτικόν τι, τὸν τρόπον μιμούμεναι τὸν τῶν ἀγροίκων. Vgl. auch das folgende Lied der Männer, die vom Lande (300) in die Ekklesie ziehn, und Wespen 230 ff.

5) Aristophanes Ritter 40 ff. 61.

6) Wolken 43 ff. Vgl. schol.

7) Ein ähnliches Verhältniss zwischen Vater und Sohn scheint der Anagyros desselben Dichters dargestellt zu haben. Vgl. fr. 49 K.

8) V. 50: ὄζων τρυγὸς, τρασιᾶς, ἐρίων περιουσίας. Aehnlich bei Alkiphron III 29: ἠπιστάμην σε, ὦ Ἀνθοφορίων, ἁπλοϊκὸν εἶναι ἄνθρωπον καὶ αὐτόχρημα τὸν ἀπὸ τῆς ἀγροικίας ἄγροικον, ὄζοντα στεμφύλων καὶ κόνιν πνέοντα.

9) V. 653 ff. und schol. 710 ff. 734. 293 ff. Vgl. Thesmoph. 58 (ἀγροιώτας). Plutos 705.

krates)[1]), sparsam (φιλάργυρος)[2]), begierig nach Kleruchenland[3]), hat ein treffliches Gedächtniss gegenüber seinen Schuldnern, ein schlechtes gegen seine Gläubiger[4]), die er durch Advocatenkniffe im Process zu prellen wünscht[5]); er hat einen dicken ungelehrigen Kopf[6]), der voll veralteter Vorurtheile steckt[7]) und sich nur in gewohnten Vorstellungen zu bewegen weiss[8]); er hängt am Beruf und Glauben der Väter[9]), ist aber von versteckter Schlauheit und täppischem Mutterwitz keineswegs verlassen[10]). Desselben Schlages im Allgemeinen ist Trygaios im Frieden, der ἄγροικος πρεσβύτης. Dem Hermes erklärt er, dass er eifriger Winzer, aber kein Freund von Geschäften und Politik sei[11]), und so denken auch die attischen Landleute im Chor, obschon sie in Folge des Krieges wie Philokleon und dessen Genossen gestrenge und ungnädige Geschworne geworden sind[12]). Überhaupt freilich gehört es zum richtigen Bauern, dass er bei feierlichen Gelegenheiten der Würde wegen ein Gesicht wie Bitterklee

---

1) V. 136. Er entschuldigt sich 138: τηλοῦ γὰρ οἰκῶ τῶν ἀγρῶν. Vgl. Ritter 640.

2) Der Grossvater hiess Pheidon: 134. Nach ihm wollte er den Sohn Pheidonides nennen: 65. Er preist die φειδωλία der Sokratiker, die sich nicht scheeren noch salben lassen noch baden. Er schilt V. 56 ff. den Diener, dass er so dicke Dochte nimmt und zuviel Öl braucht (vgl. Wesp. 249 ff.). Das Selbstbekenntniss 420 ff.

3) V. 203 (schol.).

4) V. 484 f.

5) V. 98 f. 116 ff. 130. 244 f. Von στρεψοδικῆσαι (434) heisst er Strepsiades (schol.). Neigung zum Processiren bringen auch Aelian (3. 6) und besonders Theophylaktos (11. 17. 35. 53) in ihren Bauerbriefen an.

6) V. 492: ἄνθρωπος ἀμαθὴς οὑτοσὶ καὶ βάρβαρος. 628: οὐκ εἶδον οὕτως ἄνδρ' ἄγροικον οὐδένα, Οὐδ' ἄπορον οὐδὲ σκαιὸν οὐδ' ἐπιλήσμονα κτλ. Vgl. 646. 790.

7) Seine Vorstellung vom Regen V. 373. Sokrates V. 398: ὦ μῶρε σὺ καὶ Κρονίων ὄζων καὶ βεκκεσέληνε, weil Str. glaubt, dass Zeus seine Blitze gegen Meineidige schleudre.

8) Das Examen 639 ff.

9) Sein Zukunftsideal für den Sohn V. 71 f.

10) Vielleicht sind auch einige Ausdrücke der bäurischen Redeweise entlehnt: 89: ἔκστρεψον . . τοὺς σαυτοῦ τρόπους (vgl. schol.), 107 σχασάμενος τὴν ἱππικήν, 773 οἴμ' ὡς ἥδομαι (schol.), 1253 ἀπολιταργιεῖς, 1206 der Vocativ Στρεψίαδες (schol.).

11) 190 f.: οὐ συκοφάντης οὐδ' ἐραστὴς πραγμάτων. Der Scholiast bemerkt, dass die ἀπραγμοσύνη ein charakteristischer Zug der Landleute sei. Theophylaktos hat denselben als Motiv für seinen 50. Brief verwendet.

12) 350 f.

aufsetzt[1]). Solche Leute, hart wie Eichenholz (πρίνινοι), spröde wie Ahorn (σφενδάμνινοι), knorrig und unversöhnlich im Zorn sind die Acharner[2]). Wie aber Aristophanes überhaupt im Kleinen und Einzelnen selten zu charakterisiren pflegt, so lassen sich weder den Nebenpersonen dieser Komödie (dem γεωργός und dem Böotier) noch im Plutos dem Chremylos und dem Chor der ἀγροῖκοι besonders bezeichnende Züge weiter ablauschen. Auch ist es ja in den erhaltenen Stücken nirgends seine Absicht, diese Volksclasse als solche lächerlich zu machen oder in ihren Schwächen darzustellen: sind doch die Landleute (die rachelustigen Acharner ausgenommen) seine Bundesgenossen im Verlangen nach Frieden, namentlich auch in den Γεωργοί, wo am Schluss (fr. 107 K.), nachdem die ersehnte Eirene (fr. 109) in Attica wieder eingezogen ist, die so lange in die Stadt Gebannten jubelnd zu ihren Gärten und Äckern zurückkehrten. Gewiss haben auch die übrigen Dichter der ἀρχαία den Athener niedren Standes von altem Schrot und Korn nicht wesentlich anders aufgefasst, obwohl uns die nähere Kunde darüber fehlt. Den reinen Natursohn führten die Αἶγες des Eupolis vor in der Gestalt eines von der Cultur unbeleckten Ziegenhirten, der mit seiner Heerde in ländlicher Genügsamkeit schwelgt: ἐπίσταμαι γὰρ αἰπολεῖν σκάπτειν νεᾶν φυτεύειν (13, vgl. 2. 3).

Erst bei Antiphanes, der auch sonst an die sicilische Bühne anknüpft, finden wir nach dem Vorgang des Epicharm einen Ἄγροικος als Charakterfigur, überarbeitet unter dem Namen Βουταλίων[3]), daneben ein zweites Stück Ἀγροῖκοι[4]). Über den Charakter des erstgenannten belehrt uns der zweite Titel, da Butalion der volks-

1) Dikaiopolis in den Acharnern weist seine Tochter, die bei den zu feiernden ländlichen Dionysien als Kanephore fungiren soll, folgendermassen an, 254: ἄγ', ὦ θυγάτερ, ὅπως τὸ κανοῦν καλὴ καλῶς οἴσεις βλέπουσα θυμβροφάγον. Dazu das Scholion.

2) 180 f. und schol. Vgl. 635, Julian Misopogon p. 350 D. Δρυαχαρνεῦ bei Suidas und etym. m. Ἀχαρνικοὶ ὄνοι Diogenian I 26 und Hesychius.

3) Athenaeus VIII p. 358 D: ἐν Βουταλίωνι, ὅπερ δρᾶμα τῶν Ἀγροίκων ἐστὶν ἑνὸς διασκευή. Derselbe VII p. 313 B: ἐν Ἀγροίκῳ ἢ Βουταλίωνι; vgl. VIII p. 358 f.

4) Athenaeus X p. 445 F. XV p. 692 F. Photius v. ῥαγδαίους (fr. 4. 5. 7). Ohne Grund hält Meineke hist. cr. 332 die Annahme zweier Komödien für unstatthaft.

thümliche Typus eines einfältigen Menschen (μῶρος) war[1]). Wie derselbe in dem gleichnamigen Stück des Xenarchos, wie ferner im Ἀγροῖκος (oder Ἄγροικος) des Augeas, des Anaxilas und Philemon, und in den Ἀγροῖκοι des Anaxandrides[2]) oder in dem pseudoplautinischen *Agroecus* weiter entwickelt war, vermögen wir leider nicht zu errathen.

Etwas festeren Boden finden wir bei Menander. Derselbe hat den Stoff am vielseitigsten gewendet und manchen Formen eine classische Prägung gegeben. Zunächst die Lichtseite des Landlebens. Sein Γεωργός stellte einen von dem ärmlichen Ertrage seines Ackers genügsam, in heiterer Resignation, zwar fern vom Geräusch der Stadt lebenden, aber durch die Jahre und natürlichen Verstand zu Erfahrung und heller Lebensanschauung gereiften, liebenswürdigen Landwirth dar, welcher mit einer Dosis anmuthiger Ironie sich über seine bescheidene Lage zu erheben und gegen die Anmassung eines reichen jungen Herrn seine Würde zu wahren weiss[3]). Der Ὑποβολιμαῖος, welcher den Doppeltitel Ἀγροῖκος trägt und von Caecilius im *Hypobolimaeus* mit dem Zusatz *Rastraria* bearbeitet ist, drehte sich um den Gegensatz zweier Brüder, von denen der eine (bei Caecilius *Eutychus*), der Liebling seines Vaters, unter dessen Obhut einfach auf dem Lande erzogen, der andre (*Chaerestratus*), mit dem der Alte nicht zurechtkommt, einem Pfleger in der Stadt übergeben und dort vornehm in Mathematik und Musik unterrichtet ist[4]). Aus

1) Schol. zu Aristoph. ran. 990: Δίδυμος, ὅτι Μαμμάκυθος καὶ Μελητίδης ἐπὶ μωρίᾳ διεβέβληντο, καθάπερ καὶ ο Βουταλίων καὶ ο Κόροιβος. Über die Ableitung von βούτης, der Ochsenhirt, Lobeck Pathol. elem. 97. Vielleicht ist fr. 68 der bescheidene Jüngling, der von Fischen nur μαινίδας καὶ τριγλίδας kennt, mit dem Butalion identisch; vgl. Ἀκέστρια fr. 20, Κουρίς fr. 128 (129 K.).

2) Es wurde aus grossen Humpen voll ungemischten Weines scharf getrunken (ζωρότερον πιεῖν ein Zug des ἄγροικος: Theophr. char. 4 p. 126, 7 P.), was seine Wirkung nicht verfehlte: fr. 3 K. (vgl. Antiphanes fr. 3 K.). Vater und Sohn besprechen den Comment: fr. 1. Von einem mit Speisen beladenen Tisch erzählt staunend einer der Gäste: fr. 2, vermuthlich einer vom Lande, der die städtische Üppigkeit zum erstenmal erlebt hat.

3) fr. 96 97. 94. 95 anon. com. 332. Vom Γεωργός des Timokles, den Meineke aus fr. 38 erschliesst, lässt sich nichts sagen. Quintilian XI 3, 91 erwähnt eine Komödie Georgos, die zu seiner Zeit auf der römischen Bühne aufgeführt wurde.

4) Cicero pro Rosc. Am. 16, 46 ff., dessen ironische Voraussetzungen grade umzukehren sind. Quintilianus I 10, 18.

Chorikios' Apologie der Mimen[1]) haben wir gelernt, dass Chaerestratus eine psaltria liebte. Der Alte, ein ἄθλιος λέμφος (fr. 482), der geprellt wurde, mag die Schuld auf die Erziehung geschoben haben; es kam zur Auseinandersetzung mit dem Pflegevater, auf dessen Kostenrechnung ein Hauptposten für den Unterricht bei den psaltae angesetzt war (Quintilian). Eutychus hiess bei Menander vielleicht *Moschion*: dieser hat (vermuthlich bei Gelegenheit des Panathenäenfestes: fr. 469) ein Mädchen verführt (Chorikios). Die Ähnlichkeit mit dem Motiv der Ἀδελφοί springt in die Augen. Hier beruht der Gegensatz auf dem angeborenen Charakter der Brüder, nicht auf der Verschiedenheit der Lebensgewohnheiten, welche nur eine Folge davon ist. Der milde, gleichmüthige, weltmännische Junggeselle hat die Behaglichkeit des Stadtlebens erkoren[2]); der strenge, polternde, schwerblütige und gewissenhafte Familienvater hält sich hart und sparsam auf dem Lande[3]). Ein Verehrer alter Zucht und Ehrbarkeit verwirft er alle, die freier wie er denken, als Sünder und Thoren, ist finster und mürrisch, gönnt keinem ein gutes Wort, macht aber schliesslich mit seinen Grundsätzen so bankrott, dass er, um sich Freunde zu erwerben, seiner Natur und Gewohnheit Gewalt anthut, aber doch nur, um auf Kosten des Bruders, diesem zum Hohn und Trotz, den entgegenkommenden und liebenswürdigen zu spielen[4]). Als ansprechender Typus des rusticus adulescens erscheint Ctesipho: seine Einfalt und Unbeholfenheit, seine geringe Fähigkeit, Gefühlen und Gedanken zu rechter Zeit angemessenen Ausdruck zu geben, sein Mangel an Geistesgegenwart und Umsicht verrathen die ländliche Erziehung[5]).

Das eigentlich classische Stück für den Charakter des ἄγροικος scheint aber der Δύσκολος Menanders gewesen zu sein. Grade das

---

1) Revue de philol. 1877 p. 228: ἢ καὶ τῶν Μενάνδρου πεποιημένων προσώπων Μοσχίων μὲν ἡμᾶς παρεσκεύασε παρθένους βιάζεσθαι, Χαιρέστρατος δὲ ψαλτρίας ἐρᾶν, Κνήμων δὲ δυσκόλους ἐποίησεν εἶναι, Σμικρίνης δὲ φιλαργύρους ὁ δεδιὼς μή τι τῶν ἔνδον ὁ καπνὸς οἴχοιτο φέρων;

2) Terenz ad. 42: 'clementem vitam urbanam atque otium'.

3) V. 45: 'semper parce ac duriter Se habere'. 64: 'nimium ipsest durus'. 82. 768: tristis. 755: 'omitte, Demea, Tuam istanc iracundiam' (vgl. 790). 866: 'ego ille agrestis saevos tristis parcus truculentus tenax' = Menander fr. 13. (vgl. 813).

4) Er wird blandus (878. 883. 886. 891. 902), adfabilis (896. 898), lepidus (911).

5) Vgl. Donat zu Ter. ad. II 3, 6. 4, 6. 18 IV 1, 13. 23.

Mürrische hebt Aristoteles als den wesentlichen Zug des ἄγροικος hervor: sein Gegenpol ist der βωμολόχος[1]), die richtige Mitte zwischen beiden nimmt der εὐτράπελος ein[2]). Der ἄγροικος ist weder geneigt selbst Spass zu machen, noch versteht er Spass[3]). Er meidet jedes Vergnügen, weil er unempfindlich (ἀναίσθητος) ist, während der Zügellose (ἀκόλαστος) sich keins versagen kann[4]). Erst durch eine kurze Anspielung des schon erwähnten Chorikios[5]) ist der Weg zu einer Combination geöffnet, welche einige schwache Umrisse der Menandrischen Komödie erkennen lässt. Hiernach war der Name der Hauptperson Knemon, und wir sind berechtigt, ein leider unbedeutendes Fragment des Dichters, welches ohne Angabe des Stückes überliefert ist (fr. 985): βούλει τι, Κνήμων; εἰπέ μοι einer Unterredung mit unsrem Dyskolos zuzuweisen. Ein Bauer dieses Namens von gleicher Gemüthsart erscheint in den ἀγροικικαὶ ἐπιστολαί des Aelian (13—16), ein ἄγριος καὶ μονήρης τὸν τρόπον, menschenscheu und misstrauisch, der schreit, wenn er einen Menschen in der Nähe seines Ackers sieht, ihn mit Steinen, Erdklössen, wilden Birnen bewirft, um ihn wie einen Wolf zu verscheuchen, ein ἁλμυρὸν γειτόνημα (13). Auf den entgegenkommenden gütlichen Brief des Nachbarn möchte er am liebsten gar nicht antworten, da er aber dazu gezwungen ist, so ist er froh, dass er es wenigstens durch einen Boten thun kann. ἔστω σοι τοίνυν ἡ ἀπὸ Σκυθῶν λεγομένη ἀπόκρισις, schreibt der ländliche Timon (14), und erklärt, dass er das ganze Menschengeschlecht wüthend

1) Vgl. auch Plutarch φίλος u. κόλαξ p. 66 C (I p. 150 H.): man soll nicht einen moralischen Fehler mit dem entgegengesetzten vertauschen, ὥσπερ ἔνιοι δοκοῦσιν αἰσχυντηλίαν μὲν ἀναισχυντίᾳ φεύγειν, ἀγροικίαν δὲ βωμολοχίᾳ. Umfassender ist die Definition der Stoiker bei Stobaeus ecl. II 7, p. 103, 25 W.: die ἀγροικία sei ἀπειρία τῶν κατὰ πόλιν ἠθῶν καὶ νόμων.

2) Aristoteles eth. Nicom. II 7 p. 1108 A.

3) eth. M. I 31 p. 1193 A.: εὐτραπελία δ' ἐστὶ μεσότης βωμολοχίας καὶ ἀγροικίας (vgl. Stobaeus ecl. II 7 vol. II p. 146 W.) . . . ὅ τε ἄγροικος ὁ μήτε σκώπτειν βουλόμενος μήτε σκωφθῆναι, ἀλλ' ὀργιζόμενος. eth. Eudem. III p. 1234 A.: ὁ μὲν γὰρ (der ἄγροικος) οὐθὲν γελοῖον ἀλλὰ χαλεπῶς προσίεται κτλ.

4) eth. Eudem. III 2 p. 1230 B.: μάλιστα δ' εἰσὶ τοιοῦτοι (οἱ ἀναίσθητοι), οἵους οἱ κωμῳδοδιδάσκαλοι παράγουσιν ἀγροίκους, οἳ οὐδὲ τὰ μέτρια καὶ τὰ ἀναγκαῖα πλησιάζουσι τοῖς ἡδέσιν. eth. Nicom. II 2 p. 1104 A.: ὁ δὲ πάσας (ἡδονὰς) φεύγων, ὥσπερ οἱ ἄγροικοι, ἀναισθητός τις. Deshalb, wegen des gleichförmigen Grau seiner Stimmung heisst der δύσκολος auch ὅμοιος: schol. zu Aristot. eth. Nicom. IV 12 p. 1127 A. Anders freilich Usener Rhein. Mus. XXVIII 405 ff.

5) Die oben S. 11 Anm. 1 angeführten Worte.

hasse, dass er deshalb den Streifen seines Grundstückes längs der Strasse unbebaut gelassen habe, dass er am liebsten wie Perseus Flügel haben möchte, um niemandem zu begegnen, keinen anreden und begrüssen zu müssen, dass er den Heros auch um seine Gabe beneide die Leute zu versteinern[1]). Trotzdem ladet ihn sein Nachbar, der gutmüthige Kallippides, zu sich ein: er wolle dem Pan opfern und erwarte hierbei seine besten Bekannten unter den Phylasiern. Grade Phyle ist (nach fr. 129) der Schauplatz des Menandrischen Stückes gewesen, und auch in ihm wurde ein Pansfest gefeiert (fr. 137). Es scheint, dass Pan selbst, aus dem Nymphaion der Phylasier heraustretend, den Prolog sprach:

> τῆς Ἀττικῆς νομίζετ' εἶναι τὸν τόπον
> Φυλήν, τὸ Νυμφαῖον δ' ὅθεν προέρχομαι
> Φυλασίων.

An der lustigen Feier betheiligten sich mit üblichem Lärm, mit Pauken und orgiastisch jauchzenden Tönen[2]) die Weiber, und da dies in fr. 137 ausdrücklich hervorgehoben wird, so muss diese Betheiligung irgendwie in das Stück eingegriffen haben. Auch dieses Motiv hat Älian aufgegriffen, wenn im 15. Brief der freundliche Kallippides dem δύσκολος schalkhaft in Aussicht stellt, nicht nur, dass Dionysos als Παιών seine Stirn aufheitern, dass er vielleicht eine Flötenspielerin hören, dass er mitsingen, ja am Ende von der allgemeinen Lustigkeit mit fortgerissen[3]) auch herzlich mitlachen, sondern möglicherweise sogar im Rausch mit einem verirrten Mädchen, während dasselbe nach ihrer Zofe rufe oder ihre Amme nicht wiederfinden könne, ein zärtliches Abenteuer haben werde. Freilich schlägt Knemon in einem sackgroben, bittren Briefe (16) die liebenswürdige Einladung barsch ab, aber warum sollte nicht eine ähnliche Zumuthung und Neckerei auch bei Menander vorgekommen sein? Zwar muss in der Komödie dem Dyskolos selbst Veranlassung gegeben sein, Opfer und Festschmaus, freilich in seiner Weise, auszurichten. Während er bei Älian (16) erklärt, dass er weder dem Pan noch den andern Göttern opfere, sondern ihnen Gruss und Verehrung nur durch Anrede und

---

1) 14. Zu den Worten οὗπερ οὖν εἴ μοί τις εὐμοιρία κατατυχεῖν ἐγένετο, οὐδὲν ἄν ἦν ἀφθονώτερον λιθίνων ἀνδριάντων stimmt es gut, dass auch aus dem Dyskolos des Menander das Wort ἀνδριάς angeführt wird (fr. 139).

2) Vgl. Welcker Gr. Myth. II 666 ff.

3) Vgl. Lucian δὶς κατηγ. 10.

Besuch ihres Heiligthums darbringe, um ihnen nicht zur Last zu fallen, spricht er sich bei Menander verächtlich gegen den unsinnigen Aufwand aus, welchen nichtsnutzige Verschwender (οἱ τοιχωρύχοι) beim Opfer mit Wein und Braten treiben um ihrer selbst, nicht um der Götter willen, die nichts davon geniessen: Weihrauch und Opferkuchen sei fromme Gabe (131: vgl. Plautus Aulul. 385 f.). Daher jagt er auch (wie Euclio in der Aularia) den Koch fort, der ihn dafür in salbungsvoller Entrüstung mit Rache bedroht (132). Dass aber diese Abneigung gegen Opferschmäuse auf Geiz beruht, zeigt die Rede des Sohnes (fr. 130), welcher den Vater von seiner φιλαργυρία durch vernünftige Vorstellung zu bekehren sucht, und ein Zug äusserster μικρολογία, der in der Aulularia 91 ff. wiederkehrt, dass er nicht einmal Feuer von seinem Heerd abgeben oder eine Schüssel verleihen mag (fr. 138). So wird denn wohl auch L u c i a n in dem achten seiner Todtengespräche die Menandrische Figur im Sinn gehabt haben, wenn er seinen φιλάργυρος, der sich noch in der Unterwelt über eine verfehlte Erbschaftsspeculation ärgert, Knemon nennt: derselbe hatte den kinderlosen reichen Hermolaos mit Übergehung seiner Angehörigen in einem bei Lebzeiten veröffentlichten Testament zum Universalerben eingesetzt in der Hoffnung, dieser werde ihm das Gleiche thun, aber vor ihm sterben. Nun aber ist dem Habgierigen plötzlich das Dach über dem Kopf zusammengestürzt und hat ihn früher zum Hades gesendet, so dass Hermolaos die Beute verschluckt hat. Das sieht wie eine freie Illustration aus zu jener Vorstellung des Sohnes (fr. 130), das Geld sei doch kein ewig bleibender Besitz, unversehens könne die Tyche das Ganze einem andren, Unwürdigen zuwenden, daher solle der Vater es, so lange er darüber verfügen könne, nützlich dazu anwenden, um sich Freunde zu erwerben:

πολλῷ δὲ κρεῖττόν ἐστιν ἐμφανὴς φίλος
ἢ πλοῦτος ἀφανής, ὃν σὺ κ α τ ο ρ ύ ξ α ς ἔχεις.

Auch die letzten Worte erinnern wieder an Euclio. Die ganze Rede aber deutet darauf hin, dass der alte Filz sich geweigert hat, einem Ärmeren von seinem Reichthum abzugeben: vermuthlich handelte es sich um die Verbindung des Sohnes mit einem armen Mädchen. Natürlich ist eine List ersonnen worden, das Paar dennoch zusammenzubringen, und dazu hat ein Sclave helfen müssen, der die tröstliche Zusicherung giebt (fr. 133. 134):

οὐδενὸς χρὴ πράγματος
τὸν εὖ πονοῦνθ' ὅλως ἀπογνῶναί ποτε.
ἁλωτὰ γίνετ' ἐπιμελείᾳ καὶ πόνῳ
ἅπαντα.

Er denkt wie Syrus im gleichfalls Menandrischen Hautontimorumenos und fast mit denselben Worten (675): *nil tam difficilest quin quaerendo investigari possiet*, ein neues Beispiel, wie unsicher es ist, aus übereinstimmenden Sentenzen und Einzelnheiten auf das Original zu schliessen. (Vgl. auch Alexis fr. 30. Philemon fr. 37 K.)

Mit dem Dyskolos des Menander vergleicht sich ironisch der Kaiser Julian in seiner bittren Spottschrift an die Antiochenser, dem Misopogon (p. 342 A). Bei einem Winteraufenthalt in Paris hat er den Dienern nicht erlauben wollen die Kamine zu heizen, sondern hat glühende Kohlen ins Zimmer bringen lassen, ist dabei eingeschlafen und wäre vom Dampf erstickt, wenn er nicht bei Zeiten an die frische Luft gebracht wäre. So habe ich, fügt er hinzu, nach Art des Menandrischen Dyskolos mir selbst Noth bereitet (αὐτὸς ἐμαυτῷ πόνους προσετίθην). Man erinnert sich, dass dem Lukianischen Knemon das Haus über dem Kopf zusammengestürzt ist: dergleichen durch Geiz und eigensinniges Vorurtheil hervorgerufenes Unheil muss auch den Menandrischen getroffen, und solche selbstverschuldete Zufälle müssen dazu gedient haben, das Charakterbild und seine Komik von verschiedenen Seiten zu beleuchten. Ein Unglück ähnlicher Art ist dem verdriesslichen, menschenfeindlichen Bauer zugestossen, dem Libanios eine seiner humoristischen μελέται gewidmet hat[1]). Derselbe ist in einer Strasse der Stadt ausgeglitten und hingefallen, er will sich von seinem Sohne lossagen und ihn enterben, weil dieser über den Vater gelacht hat. Dass der Sophist in der Ausführung dieses trivialen Motivs Farben der Komödie verwendet hat, deutet er selbst an, indem er den Alten die Frage an den Sohn stellen lässt, ob er eine Komödie anzusehn geglaubt habe, und weiter hinzufügt (p. 617): οἶμαι δὲ τοὺς κακοδαίμονας (nämlich κωμῳδούς) καὶ δρᾶμα ποιῆσαι τὸ νυνὶ τοῦτο συμβὰν καὶ ἄλλως εἰωθότας τοὺς οἷος ἐγὼ τὸν βίον εἰμὶ κωμῳδεῖν. καὶ σὺ μὲν ἴσως ἑστήξῃ γελῶν, ἐγὼ δὲ κεί-

---

1) Vol. IV p. 612 ff. Reiske: δύσκολος ὤλισθεν· ὁ παῖς παρὼν ἐγέλασε· καὶ ἀποκηρύττει αὐτόν.

mir Sohn, Freund, Verwandter, Alles sein: sie soll mich durchs Leben begleiten, mich im Alter pflegen, im Tode aufnehmen.«

Prototypus dieses wie auch wohl des Menandrischen Δύσκολος wird in mancher Beziehung der Μονότροπος des Phrynichos gewesen sein, welcher aus eigner Wahl Τίμωνος βίον lebt, ἄγαμον ἄδουλον ὀξύθυμον ἀπρόσοδον | ἀγέλαστον ἀδιάλεκτον ἰδιογνώμονα; doch erinnert die hier vorgetragene düstere Lebensanschauung mehr an Euripideischen Weltschmerz und den Pessimismus der neuen Komödie.

Die Schilderung, welche Julian in der angeführten Schrift von seiner ἀγροικία[1]) und δυσκολία entwirft, ist noch weiter für die Auffassung dieses Typus ergiebig, und nicht unwahrscheinlich, dass die grellen Züge der von ihm gezeichneten Carricatur der Komödie, wenn auch nicht jedesmal und durchweg einer bestimmten, entlehnt sind: so der zottige Bocksbart, in dessen Gestrüpp Ungeziefer haust[2]), das ungepflegte, selten geschorene Haupthaar[3]), die langen schwarzen Nägel[4]), die μικροπρέπεια[5]), ἀναισθησία, ἀμαθία, ἀβελτηρία, σκαιότης, ἀπανθρωπία[6]), das αὐστηρὸν ἀδέξιον ἀναφρόδιτον, der unbeugsame Eigensinn[7]). Den Thrakern und Kelten ist er sympathisch[8]), ein halber Acharner, πρίνινος, σφενδάμνινος, durchaus ἄχαρις, ἀηδής[9]), φιλαπεχθήμων[10]). Insbesondere noch vergleicht er sich wegen seines struppigen, bärtigen Aussehens mit dem Smikrines Menanders als einem δύσκολος πρεσβύτης[11]). Dass Meineke im Irrthum war, wenn er diesen für die Hauptperson der eben besprochenen Komödie hielt, hat die schon erwähnte Stelle des Chorikios gelehrt, wo unmittelbar nach Knemon als dem Typus des δύσκολος Smikrines als Repräsentant der φιλάργυροι genannt wird. Auch Charles Graux, dem

---

1) p. 339 D 342 D 348 D 349 D 353 A 354 B 366 B.
2) p. 338 B: vgl. Ammian XXV 4, 22.
3) p. 349 C.
4) p. 339 B.
5) p. 339 C.
6) p. 339 D 341 C 349 D 351 C.
7) p. 348 D: ἐμμένον τοῖς κριθεῖσιν ἀμεταχινήτως. Vgl. p. 349 B.
8) p. 342 A 348 D.
9) p. 350 D.
10) p. 362 B.
11) p. 349 C.

Herausgeber jener Apologie, entgingen die oben dargelegten Zusammenhänge, so dass er den Knemon nicht unterzubringen wusste, den geizigen Smikrines dagegen zwei Menandrischen Stücken zuwies, nämlich dem Δύσκολος und den Ἐπιτρέποντες. In dem ersten derselben ist aber nach dem Gesagten kein Platz mehr für einen zweiten geizigen ἄγροικος. Vielmehr sind es ausschliesslich die Ἐπιτρέποντες, in welche der Smikrines des Julian[1]) wie des Chorikios gehört. Der Scholiast zur Odyssee η 225 führt diese Figur als Typus eines Geizhalses an, welcher seinen Besitz höher schätze als die nächsten Angehörigen. Und hierzu steht in trefflichem Einklang der Zug bei Chorikios, der auch dem Euclio in der Aulularia 300f. nicht fremd ist, er fürchte, der Rauch möchte ihm etwas von seiner Habe davontragen. Ihm kommt der Ausspruch fr. 173 zu: ein Gesunder, wenn er faullenze, sei ein viel grösseres Unglück als ein Fieberkranker, weil er das Doppelte esse, ohne dass es zu etwas nütze. Er verwünscht einen solchen Tagedieb, der in Kneipen und schlechten Häusern sein Leben hinbringe, vermuthlich seinen Sohn fr. 175: οὐκ οἰμώξεται | καταφθαρεὶς ἐν ματρυλείῳ τὸν βίον; Hier fügt sich nun trefflich ein Brief des Alkiphron (III 43) ein, in welchem ein Parasit seinem Collegen von einem schlimmen Rencontre berichtet. Er und zwei seiner Genossen haben sich, nachdem sie gebadet, in früher Tagesstunde nach Ankyle auf das vorstädtische Gut des Charikles, eines lustigen und verschwenderischen jungen Herrn, begeben, der sie sehr liebenswürdig aufgenommen habe. Mitten in der ausgelassensten Fröhlichkeit des Symposion sei Smikrines aufgetreten, ὁ δύστροπος καὶ δύσκολος, mit einem Haufen von Dienern, die auf die muntere Gesellschaft losgefahren seien. Smikrines habe mit seinem Krummstab den Rücken des Charikles bearbeitet, ihn geohrfeigt und wie den niedrigsten Sclaven abgeführt. Den Gästen aber seien auf einen Wink des Herrn die Hände auf den Rücken gebunden, der wüthende Greis habe sie jämmerlich mit Karbatschen zerbläut und schliesslich ins Gefängniss geworfen. Nur der Dazwischenkunft und Fürsprache eines wackren Kameraden Eudemos, eines εὐθύδικος ἀνὴρ ἐν τοῖς πρώτοις τοῦ συνεδρίου τῶν Ἀρεοπαγιτῶν, verdankten sie es,

1) Wie Julian p. 349 C Smikrines und Thrasyleon nebeneinanderstellt (ἐνόμισας ἂν Σμικρίνην ὁρᾶν ἢ Θρασυλέοντα), so zählt auch Alkiphron ep. II 4 nacheinander auf: εἴτε Θρασυλέοντα εἴτε Ἐπιτρέποντας.

dass sie wieder freigelassen und nicht am Ende gar dem Henker übergeben seien, denn der grimme Alte habe Alles gethan, sie wie Mörder und Tempelschänder mit dem Tode büssen zu lassen. Da nun, wie der Titel besagt und mehrfach ausdrücklich bezeugt wird, in den Ἐπιτρέποντες zwei streitende Parteien ihre Sache einem Schiedsrichter zur Entscheidung vorlegten (ἐπιτρεπτέον τινί Ἔστι περὶ τούτων), vor welchem dann der Fall in Reden und Gegenreden verhandelt wurde, so darf man wohl annehmen, dass aus eben dieser Quelle Alkiphron das Motiv zu seinem Brief geschöpft habe, wenn man auch den Stoff Menanders im Näheren nicht bestimmen kann. Sehr gut würden die oben ausgehobenen Worte (fr. 175) in eine Rede des Smikrines passen, worin derselbe seinen Zorn über den ausschweifenden Sohn rechtfertigte. Er war übrigens gottesfürchtig, wohl sogar δεισιδαίμων: dem Epikureer, welcher die Vorsehung ihm gegenüber leugnet (fr. 176), erwidert er mit der Warnung, die Götter nicht zu verachten, und mit der Ermahnung Gerechtigkeit zu üben (fr. 172). Das Urtheil, welches schliesslich gefällt wird, tadelt Quintilian X 1, 70 als ein schlechtes, während er die Kunst der Reden lobt. Bestätigt wird die Parallele zwischen Alkiphron und Menander einigermassen auch dadurch, dass bei letzterem ein witziger Koch (σκωπτικός) eine Rolle spielte. Offenbar hänselte derselbe den geizigen Alten, welcher von seinen Künsten nichts wissen wollte. Wie Euclio wird er gegen das berüchtigte Diebsgesindel und in solchem Zusammenhange selbst gegen den Rauch, der aus der Küche aufsteigt, seinen Argwohn geäussert haben[1]). Dass aber Menander mit seinem Smikrines[2]) den Typus des φιλάργυρος wenn nicht zuerst geschaffen[3]),

1) fr. 177 M. Das Geständniss eines Nachlässigen oder Zerstreuten: ἐπέπασα Ἐπὶ τὸ τάριχος ἅλας, ἐὰν οὕτω τύχῃ erinnert an den ἀναίσθητος bei Theophrast c. 14: καὶ ἐν ἀγρῷ αὐτὸς φακῆν ἕψων δὶς ἅλας εἰς τὴν χύτραν ἐμβαλὼν ἄβρωτον ποιῆσαι. Smikrines konnte dem Koch erklären, er brauche seine Künste nicht, er sorge selbst für sein Mahl und es komme ihm nicht darauf an, ob es einmal versalzen sei.

2) Wenn Bentley's allerdings sehr bestechende Verbesserung zu fr. III der Ἀσπίς Menanders das Richtige trifft, so ist doch sicher der so hergestellte Name Smikrines nicht dem στρατιώτης des Stückes zu geben, sondern irgend einen Philister, der vermuthlich auch μικροπρεπής ist, redet ein Soldat oder dessen Diener an.

3) Allen voran ging Krates mit seinem Φιλάργυρος; älter als Menanders

so doch zur höchsten Vollendung geführt hat, geht auch aus der sprüchwörtlichen Verwendung des Namens hervor, wenn in der Menippeischen Satire des Kaisers Julian (συμπόσιον p. 311 A) Zeus auf Vespasian mit den Worten τὸν σμικρίνην τοῦτον hinweist, oder wenn Themistios als schroffsten Gegensatz zu Kimon, dem Ideal edler Freigebigkeit, Smikrines nennt[1]). Wer auch immer der Originaldichter der Plautinischen Aulularia gewesen sein mag, aus den Ἐπιτρέποντες des Menander hat er das Modell für den Euclio genommen.

Von den übrigen Bauernbriefen[2]) des Aelian, deren Absender wie Adressaten zum Theil charakteristische[3]), einige auch in der Komödie wiederkehrende[4]) Namen tragen, erinnert durch seinen Inhalt nur noch einer (19) an Bühnenstoffe. Mormias hat seinem Sohn die Hochzeit gerüstet: zu seiner Überraschung (vom Schrecken vielleicht der Name) führt ihm dieser an Stelle einer ehrbaren Schwiegertochter eine Flötenspielerin aus der Stadt zu, die er losgekauft hat, ἑταίραν ἀντὶ νύμφης. Der Alte schwört aber, den Jungen ἐς κόρακας zu schicken, wenn er ihm nicht ordentlich arbeite, und die Braut zu verkaufen, wenn sie nicht mit den übrigen Mägden tüchtig Hand anlege. Vielleicht hat dem Verfasser der oben erwähnte Chaerestratus im Hypobolimaios vorgeschwebt.

Δύσκολος war auch das gleichnamige Stück des Mnesimachos, dessen Titelheld, ebenfalls ein φιλάργυρος, in fast humoristischer Weise seinen Neffen, einen ἀσωτευόμενος νεανίσκος, um wenigstens formelle Schonung seiner Schwäche bittet: er soll, wenn er Ansprüche an seine Küche macht, wenigstens in Verkleinerungen reden, z. B. Fischlein sagen statt Fisch u. s. w. Die ganze Classe der αἰσχροκερδεῖς, wozu u. a. auch die δανεισταί gehören, bleibt hier aus dem Spiel.

1) or. 34, 17: τίνα Κίμωνα οὐκ ἀποφαίνει Σμικρίνην;

2) Wenig für die Charakteristik des ἄγροικος ergeben die Briefe des Theophylaktos Simokatos (26 und 27 müssen umgestellt werden, damit die sonst constant durchgeführte Aufeinanderfolge je einer ἐπ. ἀγροικική, ἑταιρική, ἠθική aufrecht erhalten bleibt). Als Verfasser von ἀγροικικαὶ ἐπιστολαί nennt Suidas einen Zonaios, doch seien sie ἀποπίπτουσαι τοῦ χαρακτῆρος (vermuthlich ist es derselbe Rhetor und Sophist, an den der vierte Brief des Sophisten Aeneas gerichtet ist: vgl. auch Procop epist. 107); ferner den athenischen Sophisten Melesermos (neben 14 Büchern von Hetärenbriefen je 1 Buch ἀγροικικῶν, μαγειρικῶν, συμποσιακῶν).

3) Εὐθυκομίδης (1), Βαίτων (5), Αἰσχρέας (17), Κωμαρχίδης (2), Φιλέριφος (10), Εὐπειθίδης (3), Σθένων (20), Δράκης (4).

4) Σιμύλος (10), Χρέμης (9. 19), Λαμπρίας (11), Φαιδρίας (20), Δημύλος (18), Δερκύλος (7).

Als Barbaren und Bauern galten den Griechen in des alten Cato[1]) Zeit alle Opici[2]) oder Opsci, Osker wie Latiner, und die gräcisirten Römer wandten den Ausdruck später selbst auf ihre Vorfahren an, bald mit Geringschätzung, bald mit stillem Tadel der von der Natur abgefallenen Zeitgenossen[3]).

So lange in Rom der Beruf des Landwirthes von den ersten Männern des Staates als der angemessenste und ehrbarste angesehen und geübt wurde, so lange demnach auch in der übrigen städtischen Bevölkerung der Sinn lebendig war, welchen Cato[4]) vertritt, später Varro[5]), Cicero[6]) und andre als den der Vorfahren, eines Fabius, Curio[7]) u. s. w. rühmen, so lange konnte der Bauer als komische Person auf der römischen Bühne keine rechte Stätte finden. Für die Zeit des Terenz, in welcher der Begriff der urbanitas von griechisch gebildeten Wortführern der vornehmen Classe auf und schnell zu Ansehn gebracht wurde, ist es bezeichnend, dass die Adelphoe nach Menander, und grade an Leichenspielen, die Scipio Africanus dem Aemilius Paullus zu Ehren gab, den Gegensatz zwischen dem, wie der Schluss zeigt, auch innerlich unfeinen Bauern und dem humanen Städter darstellen durften[8]). Nach Menander vermuthlich war auch der römische Dyscolus gearbeitet: wenn Plautus, unter dessen Namen das einzige Fragment bei Festus citirt wird, wirklich der Verfasser war, so hat doch das Stück den griechischen Titel erst bei wiederholter Aufführung im 7. Jahrh. d. St. erhalten; doch ist auch von obigem Gesichtspunkt aus wahrscheinlicher, dass es erst um diese Zeit gearbeitet und dem Plautus nur untergeschoben ist[9]), ebenso wie der Agroecus, den schon Accius ihm absprach[10]).

---

1) Bei Plinius n. h. XXIX 7, 14.

2) O. Müller Etrusker I² 16f. Nissen Ital. Landeskunde I 526.

3) Juvenal III 207 und die Erklärer.

4) de agricult. praef. 2ff. und im carmen de moribus fr. VIII Fl. (5 R.): 'vir bonus est, Marce fili, arandi peritus' u. s. w.

5) rerum rust. I 1: 'viri magni nostri maiores non sine causa praeponebant rusticos Romanos urbanis.' Vgl. III 1 Columella de re r. I 1: 'cum sit publice concepta et confirmata iam vulgaris existimatio, rem rusticam sordidum opus esse'.

6) pro Roscio Am. 18, 50f.

7) Vgl. Martial VI 64, 1ff.

8) Der Commentar des Donat enthält viele, zum Theil feine Hinweise auf die Terenzische Charakteristik des rusticus (agrestis) und des urbanus: s. unten.

9) Vgl. Ritschl Parerg. 153.

10) Varro bei Gellius III 3, 9. Vgl. Ritschl Parerg. 138. 145 opusc. III 181ff.

In den erhaltenen echten Stücken des Plautus spielt sich der Gegensatz zwischen Stadt und Land fast nur im Kreise des Gesindes ab. Die Familienväter pflegen ein getheiltes Hauswesen, in der Stadt und in der Villa, zu führen. Hier wirthschaftet für gewöhnlich die Frau, während der Mann in Geschäften öfters die Stadt besucht, auch seinen heimlichen Vergnügungen gelegentlich dort nachgeht, bei denen ihn die Gattin, wenn sie davon Wind bekommen, bisweilen unliebsam überrascht[1]). Eine Hauptrolle spielt in der Casina (nach Diphilos' Κληρούμενοι) der vilicus Olympio, doch wirkt diese Figur mehr durch die groteske Handlung als durch ausgeführte Charakteristik. Seinem Rivalen, dem Stadtsclaven Chalinus, der ihn 'ex sterquilinio effosse' (I 26) anredet, bleibt er nichts schuldig; auch gegen den verliebten Alten, zu dessen Strohmann er sich arglos hergiebt, ist er derb und gradezu (II 5, 1. 10 ff.). Vom Markte kommend, wo er für das Hochzeitsmahl eingekauft hat, gebehrdet er sich im Bewusstsein seiner Wichtigkeit und im Vorgefühl der versprochnen Selbständigkeit selbst dem Herrn gegenüber, der ihn nicht entbehren kann, als ὑπερήφανος, spricht sogar griechisch (III 6, 9. 15). Komisch genug mag sich der plumpe Geselle ausgenommen haben als Bräutigam in weissem Festgewande, bekränzt, die Fackel tragend, den Hymenäus singend (IV 3), die vermeintliche Braut, die ihn unsanft vor die Brust stösst, liebkosend (IV 4), und vollends am Schluss der betrogene, wie er von den eben erlebten Enttäuschungen der Brautnacht berichtet (V 2). Schärfer unterschieden sind die Gegensätze des geriebenen Intriguanten, der in der Stadt dem jungen Herrn bei seinen Streichen beisteht, und des rauhen, aber biedren und treuen Knechtes vom Lande in der Mostellaria, doch nur in der ersten Scene. Da sie in der Stadt spielt, so kommt die Überlegenheit des hellen Tranio über den ehrlichen Landburschen Grumio zu voller Geltung. Er schlägt (10) und hänselt (14) ihn, wirft ihm sein Bauernthum (rus 8 f. 16, 35), seinen Knoblauchathem (39) vor, vergleicht verächtlich ihre beiderseitige Lebensart (53: 'decet me amare et te bubulcitarier' u. s. w.), giebt ihm Namen wie 'frutex' (13), 'germana inluvies, stercus, hircus, hara suis' u. s. w. (40 f.). Dieser dagegen hält dem Andern bald mit Ironie, bald im

1) Vgl. Mercator 714 ff.

Ton sittlicher Entrüstung seine Sünden und deren einstige Folgen vor. Ausgeführter erscheint der Bauernlümmel im Truculentus[1]), doch hat die uns vorliegende Bearbeitung einen Theil der ursprünglichen Ausführung unterschlagen. Der grimme Stratulax[2]), der alle, welche sich dem Hause des Herrn nähern, wie Gänse vom Futter mit seinem Geschrei verscheucht (252 f.), der die gefährliche Hetärenzofe Astaphium, statt ihren Gruss zu erwidern, mit barschen Worten anfährt (256 ff.) und schreiend wie ein Besessener (285) ihr seine tiefste Verachtung in Vergleichen, die nach dem Stall riechen, ausdrückt, ihr die flegelhaftesten Drohungen (286, 287) ins Gesicht wirft, ein Sittenrichter und Bussprediger (270 ff. 292. 310 ff.), hart und streng, als ob er sich von lauter Senf[3]) nährte (315), schlägt in einer späteren Scene (III 2) um und versucht der muntren Dirne den Hof zu machen (674 ff.); doch erfahren wir nicht, wo diese Sinneswandlung herkommt und wo sie hinausläuft. Offenbar durch den häufigen Verkehr in der Stadt von dem Gift derselben angesteckt (682) hat er gelernt, den Mädchen nachzulaufen (677 f.), ist Witzbold und Silbenstecher (dicax, cavillator 683) geworden, und gefällt sich in einem Jargon, welchen er den Pränestinern abgelernt haben will (688 ff.). Auch diesem rusticus hat der Dichter ein Gegenstück in

---

1) Vielleicht wollte Cicero seine Hörer an den Plautinischen Truculentus erinnern, als er pro Sestio 8, 19 den Piso schilderte: 'alter, o di boni, quam taeter incedebat! quam truculentus! quam terribilis aspectu! unum aliquem te ex barbatis illis exemplum imperi veteris, imaginem antiquitatis, columen rei publicae diceres intueri. vestitus aspere nostra hac purpura plebeia ac paene fusca; capillo ita horrido, ut Capua . . . Seplasiam sublaturus videretur. nam quidnam de supercilio dicam . . .? tanta erat gravitas in oculo, tanta contractio frontis, ut illo supercilio unctulus ille niti tamquam vade videretur.' Meine Verbesserung der corrupten Überlieferung *antuus* Par. *anantuus* Gembl. *annuus* vulg. in unctulus wird durch 8, 18 empfohlen: 'alter unguentis adfluens, calamistrata coma.' Sie ist etwa 25 Jahre alt und dennoch soviel ich weiss (vgl. M. Hertz z. Kritik von Cic.'s Rede für den P. Sestius. 1881 S. 38 ff.) noch neu. Übereinstimmend mit obigem Bilde ist das des Tribunen Rullus, der 'truculentius se gerebat quam ceteri', in der zweiten Rede de lege agraria 5, 13: 'alio vultu, alio vocis sono, alio incessu esse meditabatur, vestitu obsoletiore, corpore inculto et horrido, capillatior quam ante barbaque maiore, ut oculis et aspectu denuntiare omnibus vim tribuniciam et minitari rei publicae videretur'.

2) 'agrestis' 254; 'nimis quidem hic truculentust' 265; 'rus merum hoc quidemst' 269.

3) Vgl. Ennius sat. 24 f. V.

Cuamus, dem Diener des Stadtjünglings Diniarchus. gegenübergestellt. Derselbe bewährt seinen städtischen Schliff durch die Freiheit, die er sich nimmt, von dem schweren Liebessold, den er zu überbringen hat, eine Quote für eigne Rechnung abzuziehen (562), sowie durch die ungenirte Vertraulichkeit, mit welcher er Phronesium behandelt (586), während er dem Krieger der Bellona gegenüber sich als Held der Culina in die Brust wirft (615), ἀλαζών gegen ἀλαζών. Ziemlich farblos dagegen ist der junge Herr des Stratulax gehalten, ein auf Irrwege gerathener Sohn ehrbarer wohlhabender Eltern vom Lande, die im griechischen Original mehr hervorgetreten sein mögen, als in der römischen Nachbildung[1]). Der jugendliche Taugenichts, welcher der nachbarlichen Schönen in die Falle gegangen ist und durch seine nächtlichen Excursionen die trennende Gartenmauer bereits erheblich demolirt hat, ist von der Unehrlichkeit der Stadtkinder schon so angesteckt, dass er statt des Vaters hinter dessen Rücken eine Summe eincassirt, um sie nachher in die Tasche der habgierigen Freundin wandern zu lassen (645 ff.). Als *stultus* wird er von der Zofe bezeichnet (950), welche nur ausspricht, was die Herrin meint und ihn, wie er selbst V. 922 klagt, empfinden lässt. Dem eleganten miles, seinem Nebenbuhler, erscheint er als *horridus* und *squalidus* (933), was Phronesium nicht in Abrede stellt, obwohl sie ihn aus bewegenden Gründen dem andren, um dessen Eifer zu spornen, vorzuziehen heuchelt: als frische Beute ist Strabax trotz seines schielenden Blickes für sie noch *scitus* und *bellus*, womit der thatsächliche Eindruck für den Zuschauer in gradem Gegensatz stehn musste. Wie es aber zum Wettkampf mit dem ἀλαζών kommt, weiss er seinen Mann zu stehn: dass er nicht bloss wie ein grossmäuliger Campaner mit der Zunge zu schlagen weiss (942), dass seine Schläge eiserne Zähne haben, ist er sehr bereit zu beweisen, und dass er mit echt bäurischer Bedachtsamkeit die gefüllte Geldkatze, welche er am Halse trägt, nicht vor der Zeit, ohne Entgelt der

1) Dem erbaulichen Vorsatz 660 f. 'eradicare certumst cum primis patrem, Postid locorum matrem' wird bei Plautus keine weitere Folge gegeben. Auf einen gewissen, auch im Drama hervorgehobenen Antheil der Mutter an den Verirrungen des Sohnes deutet auch die Frage des biedren Stratulax V. 694. Astaphium hat berichtet: 'is quidem hic apud nos est Strabax: Modo rure venit', hierauf jener entrüstet: 'priusne quam ad matrem suam? Heu edepol hominem nihili.'

Dirne überantwortet, sondern zunächst nur ihr Verlangen danach reizt (956), verschafft ihm den Vortritt vor dem grossen Herrn, der mit seinen Philippern renommistisch um sich wirft, ohne etwas Reelles als schnöden Hohn dafür zu empfangen.

Der Truculentus, in welchem allein ein bäurischer Familiensohn (ἄγροικος νεανίσκος: Pollux IV 146 f.) auftritt, gehört zu den allerletzten Stücken des Plautus, in eins der nächsten Jahre vor der Censur Cato's, die schon so viel städtischen Kehricht aufzuräumen fand.

Collabiscus im Poenulus hat an sich keine besondre Physiognomie als die eines anstelligen Menschen. Möglich, dass die äussere Erscheinung und Haltung des vilicus ihn für die Maske eines ausländischen Kriegers, der von Sparta aus dem Heer des Attalus desertirt ist und sich nun in Calydon in der Wirthschaft des leno gütlich thun will, besonders empfohlen hat.

Auf das Weibliche war der Gegensatz übertragen in der wahrscheinlich nach Menanders gleichnamigem Stück gearbeiteten Titthe des Caecilius, wo eine städtische, vermuthlich junge Zofe in selbstbewusstem Tone mit einer ländlichen, wohl bejahrten Magd verhandelt, fr. II:

egon vitám meam
ásticam contendam cum ístac rusticana [tua], Syra?

Auch in der fabula togata, deren eigenstes Feld ja das kleinbürgerliche Leben[1]) ausserhalb der Reichsstadt war, fehlte das bäurische Element nicht, obwohl mit den spärlichen Resten wenig anzufangen ist[2]). Wenn der freilich nur einmal citirte Titel Insubra für Titinius richtig hergestellt ist[3]), so war hier vielleicht Gelegenheit, die bäurische Rohheit dieses keltischen Stammes[4]), als deren Typus

1) Die vita municipalis stand der vita rustica sehr nahe: Martial IV 66. Iuvenal III 170 ff. 226 ff. (176: rusticus infans).

2) Titinius: Fullonia fr. XIII, Gemina fr. IV. V. inc. fab. XIV. Atta: Tiro proficiscens. In den Fratriae des Afranius (fr. II) kam ein armer Landmann vor, dem ein geiziger Städter seine Tochter zur Frau gegeben hat, um an der Mitgift zu sparen.

3) Com. poet. rel. p. 155. Die Handschriften des Nonius bieten: *Ilarubra*.

4) Cicero in Pis. 1, 1. 6, 13. 26, 62. 27, 67. In einem Briefe an Cassius (ad fam. XV 16, 1) hebt Cicero hervor, dass der Epicureer Catius, Verfasser von 4 Büchern de rerum natura, ein Insubrer sei. Die hierin liegende Andeutung der rusticitas greift Cassius, der epicureische Neophyt, auf, indem er in seiner

Cicero den ihm verhassten Piso[1]) schildert, auch einmal in einer weiblichen Rolle zur Anschauung zu bringen. Etwas mehr bietet die Atellana, welche sogar die Bauernsprache hier und da wiedergab[2]) Die eigentliche Bauernrolle fiel dem Bucco zu[3]). Pomponius verfasste einen Rusticus, Novius einen Agricola; den Pappus (die stehende Rolle des einfältigen, betrogenen Papa und Ehemanns) versetzte Pomponius im Pappus agricola aufs Land; derselbe machte aus dem aruspex eine Art von Dorfbarbier im Pexor rusticus, während Novius den Rinderhirten als Handwerker auf dem Lande auftreten liess im Bubulcus cerdo. Vielleicht war Dorsennus auch einmal Dorfschulmeister (inc. nom. rel. III). An die Rastraria endlich des Caecilius erinnert die Sarcularia des Pomponius, doch ist für die nähere Charakteristik des Bauern aus diesen Titeln und den spärlichen Bruchstücken weiter nichts zu gewinnen[4]). Als derbsten Repräsentanten bäurischer Flegelei und Natürlichkeit brachte bereits Afranius in einem Prolog (403 f.), und besonders der Mimus (anon. rel. XXIX) den Priapus auf die Bühne, den 'rusticus custos' der Gärten[5]).

Aber die Erwägung der sittlichen Nachtheile, welche der Fortschritt der städtischen Cultur naturgemäss zur Folge hat, führt re-

Antwort (19, 1) droht, er wolle im nächsten Jahr mit sovielen bäurischen Stoikern aufwarten ('tot rusticos Stoicos regeram'), dass Cicero dagegen den Catius als geborenen Athener, also urbanus in höchster Potenz, werde anerkennen müssen.

1) Vgl. fr. IV. VIII. 1, 1. 6, 13. 15, 34. 26, 62. 27, 67.

2) inc. nom. fr. VIII. IX. Vielleicht Pomponius V. 37 f. 62. 141? Novius 8—10? Aprissius? p. 273.

3) gloss. Abavus: 'buccones: stulti, rustici'. Umgekehrt: 'rustici: buccones agricolae coloni'. Man kennt von Pomponius einen Bucco adoptatus und einen B. auctoratus. Vgl. übrigens Pompon. 10. Apriss. 1.

4) In den Aleones des Pomponius trat ein Bauer auf, fr. II: 'at ego rusticatim tangam, nam urbanatim nescio'; im Ergastulum vielleicht ein vilicus (fr. I), in den Pannuceati vielleicht einer mit bäurischen Manieren (fr. II?). Von ländlicher Kost war die Rede in der Placenta. An Landleben erinnern auch Titel wie Capella, Piscatores (vgl. Ἁλιεῖς von Menander), Verres aegrotus, Verres salvos, Porcetra, Vacca des Pomponius, Ficitor und Vindemiatores des Novius; endlich aus dem mimus der Piscator des Laberius und die Putatores des Publilius.

5) Vgl. Priapea 68. 80. Tibull I 4, 7.

flectirende Naturen wieder zur Schätzung ländlicher Kraft und Einfachheit zurück: das Bild wendet sich, und der unverdorbene Sohn der Natur tritt in günstige Beleuchtung.

In der Antiope des Euripides hatte der berühmte Streit zwischen den beiden ungleichen Brüdern, welcher in erster Linie freilich die Wahl zwischen musischer Bildung oder praktischer Thätigkeit erörterte, wenigstens indirect den Gegensatz zwischen Stadt- und Landkindern gestreift, wenn Zethos seinem ästhetischen Bruder empfahl: τοιαῦτα δ' ἔρδε καὶ δόξεις φρονεῖν, Σκάπτων, ἀρῶν γῆν, ποιμνίοις ἐπιστατῶν (fr. 188 N.). Wenige Jahre später (408), im Orestes lässt der Botenbericht über die Volksversammlung V. 917 ff. gegenüber dem zweizüngigen Diplomaten Talthybios und dem wilden Demagogen, zwei echten Stadtfiguren, als den echten Biedermann von altem Schrot und Korn einen Bauer auftreten:

> μορφῇ μὲν οὐκ εὐωπός, ἀνδρεῖος δ' ἀνήρ,
> ὀλιγάκις ἄστυ κἀγορᾶς χραίνων κύκλον,
> αὐτουργός, οἵπερ καὶ μόνοι σῴζουσι γῆν,
> ξυνετὸς δέ, χωρεῖν ὁμόσε τοῖς λόγοις θέλων,
> ἀκέραιος, ἀνεπίληπτον ἠσκηκὼς βίον.

Auch der bäurische Gemahl der Elektra (413 aufgeführt), der ohnehin von adligen, nur verarmten Vorfahren stammt (34 ff. 253 ff. 363), obwohl er selbst seinen Acker bestellt (79), ist ein zartfühlender, edelgesinnter Ehrenmann (43 ff.), ein σώφρων, der die ὕβρις meidet, den seine fürstliche Genossin als göttergleichen Freund verehrt (67 ff.). Als echter Demokrat giebt der Dichter durch Orestes (368 ff.) angesichts dieses Braven seiner Geringschätzung aller Standesansprüche warmen Ausdruck.

Aber erst in der hellenistischen Zeit entwickelt sich mit der Sehnsucht nach der Einsamkeit und dem Frieden der ländlichen Natur die idealisirende, sentimental angehauchte Auffassung von Landleben und Landbewohnern[1]). Die culturmüden Grossstädter gefallen sich in idyllischem Ausmalen ihrer Vorzüge, des genügsamen Behagens, harmlosen Stilllebens, herzlicher Gastlichkeit, wie u. a. Kallimachos in der Hekale, Eratosthenes in der Erigone. Mit der Anlage

---

1) Vgl. die Bemerkungen von E. Rohde Griech. Roman 504 ff.

von Gärten und Parks in den Städten tritt die Pflege des Landschaftlichen in Malerei und Sculptur, ein erhöhtes Gefühl für stimmungsvolle Natur auf[1]). Sehnsucht nach Wald und Flur, nach dem behaglichen otium der Villa erfüllt auch die gehetzten und übersättigten Römer der Augusteischen Zeit: der Horazische Wuchrer (epod. 2), der vielgeplagte Rechtsanwalt (sat. I 1, 9 ff.), der ruhebedürftige Dichter selbst (sat. II 6. epist. I 10) preist das Glück stiller Zurückgezogenheit fern vom Qualm und Lärmen der Stadt; und in höherem Auftrag, aber aus innerster Seele heraus preist der Mantuanische Bauernsohn nach dem Vorgange des Aratos[2]) in den Georgica das Glück des Landmannes und die Menschenclasse, bei der Gerechtigkeit vor ihrem Scheiden von der Erde am längsten geweilt habe (II 458 ff.).

Die bukolische Poesie Siciliens verklärt die alten volksthümlichen Elemente, den innigen Zusammenhang der Hirten und ihrer Heerden mit der Natur, die Naivetät ihrer gemüthlichen Empfindungen: nur ein Rest naturwüchsiger Derbheit in der Neckerei, in Streit und Zorn erinnert noch an die rauhere Wirklichkeit[3]). Der Verkehr mit den Musen und Nymphen adelt sie: die Erinnerung an heroische und göttliche Vorgänger und Genossen, Apollo vor allen, hebt sie in die Sphäre goldener Vorzeit, welcher die feinen Knaben Daphnis und Menalkas (Theocr. 8) sogar noch unmittelbar angehören. Die blühende Jugend der meisten zeigt noch nicht die Züge eines entwickelten Charakters, wenn auch generelle Verschiedenheiten der Rinder-, der Schaf- und Ziegenhirten, der Schnitter, Fischer u. s. w. sowie individuelle einzelner Wettsänger in leisen Zügen angedeutet sind.

In der römischen Poesie haben die Unbilden der Bürgerkriege seit der Sullanischen Zeit, Beraubung und Vertreibung so vieler kleiner Grundbesitzer, den ersten Stoff zur Pastorale gegeben: der wehmüthige Rückblick auf das verlorene Glück neben der Entrüstung gegen den Verdränger verleiht den Dirae des Cato ihren herben,

---

1) Vgl. W. Helbig Untersuchungen über die Campanische Wandmalerei 271 ff.

2) Vgl. Ernst Graf: ad aureae aetatis fabulam symbola. Leipziger Studien VIII p. 49. 55.

3) Aus diesem Ziergarten der Poesie stammt der musikalische Ziegenhirt bei Alkiphron III 12.

schmerzlichen Ton. Auch in den Virgil'schen Eclogen ist es zum Theil die Sorge für den gefährdeten Besitz, zum Theil die Hoffnung auf bessere Zeiten, welche die Stimmung beherrscht. Denn auf dem ungestörten Frieden, auf allgemeiner Sicherheit beruht der Wohlstand des Hirten und Landwirthes. Das ist das Glück des goldnen Zeitalters, in dessen sehnsüchtiger Erinnerung der ländliche Dichter gern schwelgt, dessen endliche Wiederkehr er für sich wie für die der blutigen Unruhe müden Bürger erfleht. Als daher unter Nero die höfische Schmeichelei die Verwirklichung dieses Traums verkündigen wollte, griff sie zum Hirtengedicht zurück[1]). Natürlich, dass in diesen Gedichten, welche für die Ohren des Kaisers gedichtet waren, jener Erdgeschmack, welchen die Reden der Theokriteischen Ziegenhirten und Schnitter immerhin aufweisen, gänzlich fehlt. Keine Andeutung von dem, was sich Catull unter einem 'caprimulgus aut fossor' vorstellte: 'rusticus est, fateor, sed non et barbarus Idas' sagt der Schafhirt bei Calpurnius (ecl. II 61) mit Selbstgefühl und rühmt sich seiner Wohlhäbigkeit wie seines schmucken Aussehens (84 ff.); nicht minder der junge Alcon des Nemesianus (ecl. II 70 ff.). Auf eine Zeichnung der Bauernnatur ist es nicht abgesehen.

Der ländlichen Dichtung steht die Fabel und der volksthümliche αἶνος ziemlich nahe. Aber seltener als man erwarten sollte spielt hier der Bauer eine charakteristische Rolle. Das Sprüchwort natürlich verwendet ihn: 'modo sic, modo sic, inquit rusticus: varium porcum perdiderat'[2]). Die anmuthige Geschichte von der Land- und der Stadtmaus bei Horaz sat. II 6, 80 ff., Phaedrus fab. nov. II p. 86 M., Babrios 108 stellt nur die frugale Behaglichkeit des Landlebens der gefahrvollen Üppigkeit der Stadt gegenüber, doch zeichnet der erstere den *rusticus mus* wie einen braven latinischen Bauer als rauh gewöhnt, sparsam, engbeschränkt, aber gastfrei und bieder[3]), den *urbanus* als verwöhnten, etwas hoffärtigen und prahlerischen, gewandten Weltmann und Epicureer[4]). Die ländliche Einfalt vertritt der Horazische rusticus, welcher 'expectat dum defluat

1) Poetae lat. min. ed. Bährens vol. III bucol. 2, 23 ff. Calpurnius ecl. 1, 37 f. 54 f. 4, 30 ff. 112 ff. 132 ff.

2) Petronius c. 45.

3) 'asper et attentus quaesitis, ut tamen artum Solveret hospitiis animum' 81 f.

4) V. 86 f. 90 ff.

amnis' [1]); die Pfiffigkeit jener bei Phaedrus (V 5), welcher dem scurra und dessen Publicum den lustigen Possen spielt.

Von dem Gegensatz der sordida rura gegen die glänzende Stadt hebt die bukolische Poesie ausser dem Prunk und der Schlichtheit ihrem Wesen entsprechend am liebsten die Überlegenheit des Städters in Fragen der Liebe hervor: nur er versteht sich darauf, »nach der Kunst« zu küssen. Schnöde weist das Stadtmädchen im Bukoliskos (Theocr. 20) den jungen Hirten ab: ἔρρ' ἀπ' ἐμεῖο. Βουκόλος ὢν ἐθέλεις με κύσαι τάλαν; οὐ μεμάθηκα Ἀγροίκως φιλέειν, ἀλλ' ἀστικὰ χείλεα θλίβειν (2ff.), und: οἷα βλέπεις, ὁπποῖα λαλεῖς, ὡς ἄγρια παίσδεις (6), ferner: χείλεά τοι νοσέοντι, χέρες δέ τοι ἐντὶ μέλαιναι, Καὶ κακὸν ἐξόσδεις (9f.). Dem entspricht die klägliche Rolle, welche in einigen der oben erwähnten Briefe des Aelian (7. 8. 9. 11. 12) dergleichen biedre Bauernsöhne ihrer verwöhnten städtischen Geliebten gegenüber spielen. Die Hetäre, welche Lesbier und Thasier zu trinken gewohnt ist, weist Liebesgaben wie Feigen, Trauben und Most als Zweiobolenobst schnöde zurück (7. 8); eine andre hänselt ihren ehrbaren Verehrer, der ihr zwei selbst erlegte magre Hasen mit der Ermahnung, nicht mehr mit ihm zu coquettiren, als Präsent geschickt hat (11), indem sie bemerkt, er sei ja ein wahrer Hippolyt geworden und möge sich nur vor dem Zorn der Aphrodite hüten (12). Einem dritten läuft der Offizier Thrasyleon (ein ἀλαζών Menanders) den Rang ab (9). 'Rusticus es, Corydon' gesteht sich bitter der verschmähte Liebhaber des Alexis in der zweiten Ecloge Virgils; rusticus und rustica heisst den römischen Elegikern, wer nicht recht zu lieben versteht, nicht in die Feinheiten der Kunst eingeweiht ist: Sittsamkeit oder Blödigkeit des Mädchens [2]), wilde

---

1) epist. I 2, 42.

2) Ovid amor. I 8, 44. II 4, 13: 'sive procax aliqua est, capior, quia rustica non est.' 8, 3: 'mihi iucundo non rustica cognita furto.' III 10, 17 (von Ceres): 'nec tamen est, quamvis agros amet illa feraces, Rustica, nec viduum pectus amoris habet.' metam. V 583 (Arethusa spricht): 'quaque aliae gaudere solent ego rustica dote Corporis erubui crimenque placere putavi.' fast. III 463 Ariadne in den Armen des Bacchus 'quid flebam rustica? dixit. Utiliter nobis perfidus ille fuit.' Im zwanzigsten Brief des Philostratos wirft der Briefsteller dem Mädchen vor, dass sie sich (in einem Gedicht) allein (ohne Liebhaber) auf Rosen gebettet habe: σὺ δὲ ἀγροίκως μόνη κοιμηθεῖσα ἐν ῥόδοις καὶ σωφρονήσασα ἐν οὐ σώφροσιν.

Eifersucht des Mannes[1]) verrathen bäurische Art. ἀγροικία ist die paradiesische Unschuld des Daphnis und der Chloe in dem bukolischen Roman des Longos, ihre kindliche Unerfahrenheit in den Geheimnissen des Eros[2]). So biegt die späte Sophistik den Typus des Landmannes zum Ideal des unverdorbenen, naiven Natursohnes um, wie er in dem liebenswürdigen Idyll des Dio Chrysostomos, dem Εὐβοϊκός, ausgeprägt ist, und im 148. Briefe des Synesios, welcher von den Jägern und Hirten Libyens berichtet, dass sie des Glaubens leben, der wackre König Agamemnon beherrsche noch immer die griechische Welt, und Odysseus, der nachgerade heimgekehrt, sei sein erster Minister[3]).

Wo die Leidenschaften regieren, sagt Plato, wird Mässigkeit und anständige Sparsamkeit (μετριότης καὶ κοσμία δαπάνη) als ἀγροικία καὶ ἀνελευθερία verschrieen[4]); unter ausschweifenden Gesellen bezeichnet der Kolax die σωφροσύνη als ἀγροικία[5]), wie der heuchlerische Schurke, um für unschuldig zu gelten, die Maske des ἄγροικος vornimmt[6]). Wer in den lockeren Sitten, den Lastern, dem Luxus der Stadt unerfahren oder ihnen abgeneigt ist, heisst in der Zeit des Nero und der Späteren *rusticus*[7]). So lässt Julian mit bitterer Ironie seine altmodische Rechtschaffenheit und Anhänglichkeit an die σωφροσύνη von den Gegnern als ἀγροικία schelten[8]). Mitleidig und geringschätzig blickt die moderne Cultur auf die Einfachheit der Vor-

---

1) Ovid am. III 4, 37: 'rusticus est nimium quem laedit adultera coniunx Et notos mores non satis urbis habet.' Prop. II 5, 25: 'rusticus haec aliquis tam turpia proelia quaerat.' Vgl. Calpurnius ecl. 3, 29 f. Den Fluss, welcher dem Dichter, da er zur Geliebten eilt, über den Weg läuft, schilt Ovid am. III 6, 88: 'quid mutua differs Gaudia? quid coeptum, rustice, rumpis iter?'

2) I 13 II 11 III 18.

3) Dem Leser des Martial (IV 55, 27) klingen keltische und hiberische Namen wie rustica. Vgl. Ovid am. II 4, 19: 'est quae Callimachi prae nostris rustica dicat Carmina'.

4) Staat VIII p. 560 D.

5) Plutarch Mor. p. 57 C. (vol. I p. 131 H.). Einem üppig gewordenen Ziegenhirten will sein Herr bei Alkiphron III 24 durch geeignete Strafmittel Respect vor der ἄγροικος σωφροσύνη beibringen. Vgl. Theophylaktos ep. 77.

6) Menander fr. 777: ἄγροικος εἶναι προσποιεῖ πονηρὸς ὤν.

7) Iuvenal XIV 25. Seneca de benef. I 9, 3: 'rusticus, inhumanus ac mali moris et inter matronas abominanda condicio est, si quis coniugem suam in sella prostare vetuit et volgo admissis inspectoribus vehi perspicuam undique'.

8) Misopogon p. 342 D.

fahren als roher Bauern zurück; dem verwöhnten Städter sind die Begriffe rusticus und Barbar gleichbedeutend[1]. Die verblüffte Miene, welche ländliche Besucher bei dem Anblick der prächtigen Weltstadt, der Wunder des Theaters machen, erfüllt den Romulusenkel mit stolzem Behagen[2]. Ja es kam unter den reichen Herren die Laune auf, sich statt des gewohnten Hausfreundes, dessen urbane Spässe ihnen abgestanden erschienen, zur Abwechslung einmal einen Parasiten vom Lande zu holen und sich an der unfreiwilligen Komik seines bäurischen Ungeschickes zu vergnügen, wie andrerseits die aretalogi durch ähnliches Gebahren ihrer Wirksamkeit einen pikanten Reiz zu sichern suchten[3].

II.

Zur Charakteristik des *ἄγροικος*.

Unter den Charakteren (ἤθη), deren Schilderung zu den herkömmlichen Übungen der Rhetorschulen gehörte[4], werden neben superstitiosi, avari, timidi auch rustici aufgeführt[5]. Wir wollen versuchen, aus dem vorhandenen Material die Züge zusammenzustellen.

Der ἄγροικος[6] ist sofort an seiner äusseren Erscheinung kenntlich. Wenn er auch nicht grade wie der eigentliche Bauer das

1) Seneca epist. 86, 11: 'quantae nunc aliquis rusticitatis damnat Scipionem, quod non in caldarium suum latis specularibus diem admiserat!' 90, 19: 'iam rusticitatis et miseriae est velle quantum sat est.'

2) Calpurnius ecl. VII 41 ff. Iuvenal VI 66.

3) Quintilian in der 298. Declamation (rusticus parasitus) p. 178 R.: 'haec (ut res est) accessit nova elegantia inter perversas delicias, habere rusticum. ridiculum hoc, quod durus, quod inhabilis, quod filius meus'.

4) Vgl. Cicero Top. 83.

5) Quintilian VI 2, 17.

6) Pollux IX 12: ἄγροικος ὁ σκαιός, καὶ ἀγροῖκος ὁ ἐν ἀγρῷ ζῶν (nach Herodian p. 151, 13 L.). ἐπὶ δ' ἀμφοῖν ὁ ἄγριος, καὶ μᾶλλον ἐπὶ τοῦ σκαιοῦ .... ὁ γὰρ ἀγροιώτης ποιητικόν (vgl. VI 29: περὶ δὲ συμπότου δεξιός ... ἀστεῖος — — ὁ δ' ἐναντίος σκαιός .. ἄγροικος κτλ.). anecd. Bekk. 213, 3: ἄγροικος· ἄφρων, δύσκολος. (331, 6: ἀγροῖκος· σκληρὸς καὶ ἀπαίδευτος, ἢ ὁ ἐν ἀγρῷ κατοικῶν) 339, 23.

Schaf- oder Ziegenfell[1]) (διφθέρα), die böotische Ledermütze[2]) (κυνῆ), die ländlichen Stiefel von ungegerbtem Rindsleder[3]) (καρβατίναι) trägt, so verrathen ihn die überweiten, schlottrigen[4]), nägelbeschlagenen[5]), staubigen[6]) Schuhe, der unschickliche Wurf des Obergewandes, das entweder nachlässig herabsinkt und nachschleppt[7]), oder schief, auf der falschen Seite über der Schulter hängt[8]), der lange struppige

1) Varro rer. rust. II 11, 11: 'neque non quaedam nationes harum' (ovis und caprae) 'pellibus sunt vestitae, ut in Gaetulia et in Sardinia. cuius usum apud antiquos quoque Graecos fuisse apparet, quod in tragoediis senes (servi? Blümner) ab hac pelle vocantur diphtheriae, et in comoediis qui in rustico opere morantur, ut apud Caecilium in Hypobolimaeo habet adulescens, apud Terentium in Heautontimorumeno senex.' Vgl. Pollux IV 137 (θεράπων — διφθερίας. 138 οἰκετικὸν γρᾴδιον — διφθερῖτις). Mehr Hermann-Stark-Blümner Griech. Privatalterthümer S. 176 A. 1.

2) Strepsiades (Aristoph. Wolken 269) in Erwartung der Wolken bedauert seine κυνῆ zu Hause gelassen zu haben; schol.: κυνῆν. περικεφαλαίαν, ἀγροίκων φόρημα. Hesychius: κυνῆ Βοιωτία· ἐγένοντο γὰρ διάφοροι. ἀλλ' αἱ ἐν Βοιωτίᾳ καλαὶ κυναῖ, ἃς οἱ κατ' ἀγρὸν ἐφόρουν. S. Blümner a. O. 180 A. 2.

3) Hesychius: καρβατίνη. μονόπελμον καὶ εὐτελὲς ὑπόδημα ἀγροικικόν. καρπάτινον· ἀγροικικὸν ὑπόδημα μονόδερμον. Pollux VII 88: καρβατίνη μὲν ἀγροικικὸν ὑπόδημα, κληθὲν ἀπὸ καρῶν. S. Blümner a. O. 182 A. 6.

4) Theophrast char. 4 p. 125, 24: μείζω τοῦ ποδὸς τὰ ὑποδήματα φορεῖν. Aristoph. Ritter 315 ff. Der Wursthändler wirft dem Gerber vor, er habe τοῖς ἀγροίκοισιν schlechtes Rindsleder zu Schuhen verkauft, welches, noch ehe es einen Tag getragen sei, μεῖζον ἦν δυοῖν δοχμαῖν. Hierauf der Chor bestätigend 319: νὴ Δί κἀμὲ τοῦτ' ἔδρασε ταὐτόν, ὥστε καὶ γέλων Πάμπολυν τοῖς δημόταισι καὶ φίλοις παρασχεθεῖν. Πρὶν γὰρ εἶναι Περγασῆσιν, ἔνεον ἐν ταῖς ἐμβάσιν. Horaz sat. I 3, 31: 'rideri possit eo quod Rusticius tonso toga defluit et male laxus In pede calceus haeret.' Ovid a. a. I 516: 'nec vagus in laxa pes tibi pelle natet.'

5) Theophrast 4 p. 127, 1: καὶ εἰς τὰ ὑποδήματα δὲ ἥλους ἐγκροῦσαι. Vgl. Antigonus Carystius bei Athen. XIII p. 565 E., Zenon habe gesagt, seine Nachtreter, die ihn nicht verständen, würden βουλόμενοι ἐνδύεσθαι τὴν αὐτάρκειαν καὶ τὴν εὐτέλειαν u. A. ihre Sohlen mit Nägeln füllen (ἥλων ἐμπιμπλάντες τὰ καττύματα). Vgl. den Zug der ἀνελευθερία bei Theophrast char. 22 p. 146, 18 P. ἄγροικος καὶ ἀνελεύθερος verbindet Plato Ges. IX p. 880 A.

6) Hesychius: κονιορτόποδες· ἀγροῖκοι, ἐργάται.

7) Sappho fr. 20. Horaz sat. I 3, 32.

8) Athenaeus I p. 21 B.: die Athener spotteten über den, welcher es nicht verstand κοσμίως ἀναλαμβάνειν τὴν ἐσθῆτα. . . . Ἕρμιππος δέ φησι Θεόκριτον τὸν Χῖον ὡς ἀπαίδευτον μέμφεσθαι τὴν Ἀναξιμένους περιβολήν, Καλλίστρατός τε ὁ ἀριστοφάνειος Ἀρίσταρχον ἐν συγγράμματι κακῶς εἴρηκεν ἐπὶ τῷ μὴ εὐρύθμως ἀμπέχεσθαι, φέροντός τι καὶ τοῦ τοιούτου πρὸς παιδείας ἐξέτασιν. (vgl. R. Schmidt de Callistrato in Nauck's Aristoph. Byz. p. 313). Der Lakonische Päda-

oder schlecht rasirte Bart[1]), der ungleiche Schnitt des Haupthaares[2]), die verwahrlosten Nägel[3]), die Unsauberkeit des Ganzen[4]), der üble Geruch[5]), die Plumpheit des Ganges und der Haltung[6]).

Die ἀσχημοσύνη prägt sich in allen seinen Mienen und Bewegungen, in der Vernachlässigung jeder Form aus[7]). Wenn er sich niedersetzt, unterlässt er seine Kleider zu ordnen, ohne zu beachten, dass er sich über den Knieen unanständig entblösst[8]). Er scheut

---

gog lehrt den Knaben u. A. τὸ ἱμάτιον οὕτως ἀναλαβεῖν: Plutarch virt. doceri p. I p. 534 Did. Plato im Theaetet 25 p. 175 E.: der Banause versteht nicht ἀναβάλλεσθαι ἐπιδέξια ἐλευθέρως. Horaz epist. I 1, 96: 'si toga dissidet impar, Rides.' Ovid a. a. I 514: 'sit bene conveniens et sine labe toga.' S. Casaubonus animadv. in Athen. I c. 18.

1) Macarius V. 15: Κιλίκιοι τράγοι· ἐπὶ τῶν δασυτάτων . . . καὶ ἀγροίκων. Varro in der Satire Gerontodidascalos fr. I: 'quotiens priscus homo ac rusticus Romanus inter nundinum barbam radebat?'

2) Horaz sat. I 3, 31: 'rusticius tonso.' epist. I 1, 94: 'si curatus inaequali tonsore capillos Occurri, rides.' Ovid a. a. I 517: 'nec male deformet rigidos tonsura capillos: Sit coma, sit scita barba resecta manu.' Städtische Liebhaber charakterisirt Theokrit I 34 als καλὸν ἐθειράζοντες. Polyphem, als er um Galatea wirbt, fängt an auf sein Aeusseres etwas zu geben: 'iam rigidos pectis rastris, Polypheme, capillos, Iam libet hirsutam tibi falce recidere barbam' Ovid metam. XIII 765 ff.

3) Horaz epist. I 1, 104: 'prave sectum stomacheris ob unguem . . . amici.' Ovid a. a. 519: 'nihil emineant et sint sine sordibus ungues; Inque cava nullus stet tibi nare pilus.'

4) Titinius 176: 'rus detrudetur pedicosus squalidus.' Horaz epist. I 7, 83: 'ex nitido fit rusticus.' Daher vielleicht der Vergleich mit der Fischreuse, Hesychius: σάργανος· ἀγροῖκος. vgl. σαργάναι· δεσμοὶ καὶ πλέγματα γοργαθώδη σχοινίων ἀχυράγωγα.

5) Alkiphron III 29: ὄζων στεμφύλων καὶ κόνιν πνέων. Ovid a. a. I 521: 'nec male odorati sit tristis anhelitus oris, Nec laedat naris virque paterque gregis.' Horaz sat. I 4, 27: 'pastillos Rufillus olet, Gargonius hircum'. Varro in der Satire Bimarcus fr. 63 B.: 'avi et atavi nostri, cum alium ac caepe eorum verba olerent, tamen optume animati erant.' In Plautus Most. 39 Tranio zu Grumio: 'fufae, oboluisti alium.' Vgl. Verg. ecl. II 10. Hor. epod. 3.

6) Alexis fr. 263 K.: τὸ βαδίζειν ἀρρύθμως ἐν ταῖς ὁδοῖς ist ἀνελεύθερον.

7) Cicero de off. I 36, 130: munditia vermeide 'agrestem et inhumanam neglegentiam'. 35, 129 stellt er dem decorum in Bewegung, Stellung, Gang, Miene das 'durum et rusticum' entgegen. de or. I 25, 115: 'vultu motuque corporis vasti atque agrestes'.

8) Theophrast c. 4 p. 126, 2: καὶ ἀναβεβλημένος ἄνω τοῦ γόνατος καθιζάνειν, ὥστε τὰ γυμνὰ αὐτοῦ φαίνεσθαι. Plutarch reg. et imp. apophth. 19 (I p. 212 Did.): Philipp von Makedonien verkauft Gefangene und sitzt dabei ἀνεσταλ-

sich nicht in die Volksversammlung zu gehen, wenn er ein Brechmittel genommen hat[1]), ist δυσχερής durch und durch[2]). Er spricht mit überlauter Stimme[3]), singt und lärmt in den öffentlichen Bädern[4]). Er unterlässt den Gruss, mit dem ihm der Urbane zuvorkommt, ja erwidert ihn nicht einmal oder vergilt ihn gar mit einer Grobheit[5]). Er ist mit Schimpfwörtern bei der Hand[6]), wird leicht handgreiflich, pocht überlaut an die Thür[7]), stösst sich vor derselben im Gedränge mit der Menge herum und betheiligt sich an ihrem Geschrei[8]). Alle Hast, Erhitzung, Überschreitung der vornehm harmonischen Haltung

---

μένῳ τῷ χιτῶνι οὐκ εὐπρεπῶς. Einer der Gefangenen ruft, er sei ein väterlicher Freund des Königs: woher und wie, wolle er ihm ins Ohr sagen. Zugelassen flüstert er ihm zu: κατωτέρω τὴν χλαμύδα ποίησον, ἀσχημονεῖς γὰρ οὕτω καθήμενος. Bei Philetairos inc. com. I (fr. 19 K.) sagt ein Pädagog zu seinem Knaben: ἀμφὶ στέρνοις φᾶρος οὐ καθήσεις, τάλαν, μηδ' ἀγροίκως ἄνω γόνατος ἀμφέξει; Vgl. Aristophanes eccl. 97. Horaz sat. I 1, 25: 'Malthinus tunicis demissis ambulat, est qui Inguen ad obscenum subductis usque facetus'. Aehnlicher Zug der βδελυρία bei Theophrast char. 11 p. 134, 25 P.

1) Theophrast char. 4 p. 125, 22 P.: κυκεῶνα πιὼν εἰς ἐκκλησίαν πορεύεσθαι. Über den κυκεών als Medicament der Bauern vgl. Aristophanes Frieden 712: οὐκ, εἴ γε κυκεων' ἐπιπίοις βληχωνίαν, dazu schol.: οἱ δὲ πολλὴν ὀπώραν ἐσθίοντες, ἐὰν κυκεῶνα βληχωνίαν πίνωσιν, οὐ βλάπτονται. βρέχοντες οὖν γλήχωνα ἐπιπίνουσι κτλ. Nicander Alexiph. 128 ff. Plato Republ. III p. 408 B. (Vgl. Naeke opusc. II 144.) Auch des ταριχέμπορος (salsamentarius) ist hier zu gedenken, der sich die Nase mit dem Ärmel wischt: Diogenes Laert. IV 7, 46. Cornificius rhet. IV 54. Interpolation in Sueton's Leben des Horaz zu Anfang. (Fritzsche Lukian II 2 p. XLII.)

2) Vgl. Theophrast char. 19.

3) Theophrast 4 p. 125, 25: μεγάλῃ τῇ φωνῇ λαλεῖν. Kratinos fr. 374 K.: ἀγροβόας ἀνήρ, in Bekker's Anecd. 339, 30 erklärt: ὁ ἀγροίκως φθεγγόμενος. Casaubonus vergleicht Plautus Mostell. 6: 'quid tibi, malum hic ante aedis clamitatiost? An ruri censes te esse? abscede ab aedibus, Abi rus' u. s. w. Cicero de or. III 61, 227: 'a principio clamare agreste quiddam est'.

4) Theophrast 4 p. 127, 1: καὶ ἐν βαλανείῳ δὲ ᾆσαι. Seneca ep. 56, 1 f.

5) Vgl. Terenz ad. 80. 432. 720 und Donat zu den beiden ersten Stellen. Zu 432 (III 3, 78): 'respondet agresti feritate, nam respondendum erat recte aut valeas . . . et memento etiam hunc eundem insalutatum relinquere, qui adveniens paulo ante nec salutaverat nec resalutaverat fratrem.'

6) Der Wursthändler in den Rittern des Aristophanes. Horaz epist. II 1, 146: 'Fescennina . . . licentia . . . opprobria rustica fudit'.

7) Terenz ad. 788 (V 3, 2) und Donat. Aristoph. ran. 39: τίς τὴν θύραν ἐπάταξεν; ὡς κενταυρικῶς ἐνήλαθ' ὅστις: vgl. schol. nebst Hesychius und Photius: κενταυρικῶς· ἀγροίκως.

8) Plutarch Mor. p. 81 E. (I p. 184 H.).

verräth den ἄγροικος[1]). Seine Miene ist in der Regel sauertöpfisch[2]) (entschliesst er sich einmal ein freundliches Gesicht zu machen, so thut er, als geschähe es wider Willen, aus Zwang)[3]), seine Laune streng und herb[4]); er versteht keinen Spass[5]), ist aus Unempfänglichkeit jedem, auch dem mässigen und erlaubten, durch die menschliche Natur gebotenen Vergnügen abgeneigt[6]), ungesellig[7]), daher

---

1) Plato in den Gesetzen II p. 669 E., wo er Musik und Tanz verwirft: πολλῆς ἀγροικίας μεστὸν πᾶν, ὁπόσον τάχους τε καὶ ἀπνευστίας καὶ φωνῆς θηριώδους σφόδρα φίλον. In diesem Sinne könnte man προαλής als Synonym gelten lassen, wenn Meineke die Hesychiusglosse: πράληξ· ὁ λίαν ἄγροικος richtig verbessert hat.

2) S. oben S. 9f. 12. Mit Anspielung an die Miene Pomponius 127f.: 'rustici Edunt libenter tristis atros intibos.'

3) Demea ist ein solcher μισοκαλήμερος: Donat zu Ter. ad. V 3, 53. 54.

4) Der Ausdruck θυμάγροικος bei Aristophanes fr. 790 K. war synonym mit πικρός δύσκολος δύσθυμος: vgl. Pollux VI 124f. Donat zu Ter. ad. II 1, 56: 'rusticani stomachi est repetere semper verba quae invitus alius audierit,' eine Bemerkung, die freilich den Text gröblich missversteht. Über den stomachus, die agrestis feritas und amaritudo des Demea ferner zu III 3, 26. IV 2, 1. V 3, 56. 6, 7. 9, 34. Julian im Misopogon p. 348 D. bekennt ironisch, sein ganzes Geschlecht sei von Hause aus ἄγροικον, αὐστηρὸν ἀδέξιον ἀναφρόδιτον, ἐμμένον τοῖς κριθεῖσιν ἀμετακινήτως. ἃ δὴ πάντα ἐστὶ δείγματα δεινῆς ἀγροικίας. Den ἄγριος (Gegensatz zum φαιδρός) schildert Demosthenes gegen Stephanos 69f. als σκυθρωπός πικρός μισάνθρωπος. Bei den Späteren, z. B. Plutarch Sulla 6 ist ἀγροικίζεσθαι soviel als δυσκολαίνειν.

5) Aristoteles magna mor. p. 1193 A.: εὐτραπελία δ' ἐστὶ μεσότης βωμολοχίας καὶ ἀγροικίας, ἔστι δὲ περὶ τὰ σκώμματα. ὅ τε γὰρ βωμολόχος ἐστὶν ὁ πάντα καὶ πᾶν οἰόμενος δεῖν σκώπτειν, ὅ τε ἄγροικος ὁ μήτε σκώπτειν βουλόμενος μήτε σκωφθῆναι, ἀλλ' ὀργιζόμενος. ὁ δ' εὐτράπελος ἀνὰ μέσον τούτων, ὁ μήτε πάντας καὶ πάντως σκώπτων μητ' αὐτὸς ἄγροικος ὤν. Vgl. eth. Nicom. II 7 p. 1108 A. eth. Eudem. III p. 1234 A. Plutarch Mor. p. 66 C. (vol. I p. 150 H.): πᾶσαν . . . κακίαν φευκτέον ἐστὶ δι' ἀρετῆς, οὐχὶ διὰ τῆς ἐναντίας κακίας, ὥσπερ ἔνιοι δοκοῦσιν αἰσχυντηλίαν μὲν ἀναισχυντίᾳ φεύγειν, ἀγροικίαν δὲ βωμολοχίᾳ κτλ. Cassius an Cicero ad fam. XV 16, 4 im Jahr 709 von Pompeius: 'vereor ne nos rustice gladio velit ἀντιμυκτηρίσαι'.

6) Aristoteles eth. Eudem. III 2 p. 1230 B.: μάλιστα δ' εἰσὶ τοιοῦτοι (nämlich ἀκινήτως ἔχοντες δι' ἀναισθησίαν πρὸς τὰς ἡδονάς), οἵους οἱ κωμῳδοδιδάσκαλοι παράγουσιν ἀγροίκους, οἳ οὐδὲ τὰ μέτρια καὶ τὰ ἀναγκαῖα πλησιάζουσι τοῖς ἡδέσιν. Vgl. eth. Nicom. II 2 p. 1104 A.: ὁ δὲ πάσας (ἡδονὰς) φεύγων, ὥσπερ οἱ ἄγροικοι, ἀναισθητός τις.

7) Der Acharner Stephanos, den Demosthenes wegen falschen Zeugnisses anklagt (or. 45), geht an den Mauern entlang ἐσκυθρωπακώς, wird als ἄγριος und μισάνθρωπος geschildert (§ 68—70). Vielleicht ist so zu verstehen die dunkle

unter Leuten blöde und linkisch[1]). Seine Rede ist, abgesehen von der rauhen Aussprache[2]) und Ausdrücken, die alterthümlich klingen und der städtischen Sitte fremd sind[3]), derb und rücksichts-

---

Glosse bei Hesychius: ἄποχον· ἀπότεχνον. οἱ δὲ ἄγροικον, οἱ δὲ μάταιον. Vgl. Donat zu Terenz ad. IV 1, 13.

1) Hesychius: Κυπρία πάλη· ἣν ἔνιοι πάμμαχον καλοῦσιν, οἱ δὲ ἄγροικον καὶ ἀπάλαιστρον διὰ τὸ τοὺς ἐν Κύπρῳ ἀτέχνως παλαίειν. Julian a. O. p. 342 D. lässt sich vorwerfen τὴν δὴ σὴν ἀγροικίαν καὶ ἀπανθρωπίαν καὶ σκαιότητα. vgl. p. 341 C. u. öfters. Auch übertriebene Bescheidenheit wird als bäurisch getadelt. Cicero ad fam. V 12, 1: ihn habe bisher vom Aussprechen einer Bitte abgehalten 'pudor paene subrusticus'. S. oben S. 32. Der gefällige Weltmann, den Seneca de benef. II 3, 2 redend einführt, wirft dem Freunde, dessen Bitte er entgegenkommt, seine Bescheidenheit vor: 'semel rusticitati tuae ignoscitur'. Aus Blödigkeit trägt der römische Bauer zugefügtes Unrecht schweigend, de benef. IV 37, 3: 'expulsus bonis suis ille non ut rusticus iniuriam tacitus tulit'.

2) Ephippos fr. 23 K.: ὡς σκαιὸς εἶ κἄγροικος αἰσχροεπῶν· ἔα, | ἐπαρίστερ' ἐν τῷ στόματι τὴν γλῶτταν φορεῖς. Der Acharner Stephanos bei Demosthenes or. 45, 30 σολοικίζει τῇ φωνῇ. Der römische Bauer spricht *huminem*, *fraudes*, *funtes* u. dgl. (Priscian I 26 H.); *o* für *au*, z. B. *orum*, *oricula* u. s. w. (Festus p. 182. Vgl. Sueton Vesp. 22 CorssenAusspr. I 657 f.), in gewissen Wörtern *e* statt *ae*, z. B. *edus* (Varro de l. l. V 97). Derselbe VII 96: 'rustici Pappum *Mesium* dicunt, non Maesium', daher Lucilius parodirend IX 10 M.: '*Cecilius pretor* ne rusticu' fiat'. Die alten messores sprechen breites *e* für *i*, ebenso L. Cotta, den Sulpicius nachahmte: Cicero de or. III 11, 46. So *speca* für spica, *veha* für via, *vella* für villa (Varro rer. rust. I 2, 14. 48, 2). Vgl. *aleum* = allium Pompon. 6, *labeas* 156. 158 Nov. 51. *optumu'* und dergl. vor Consonanten war zu Cicero's Zeit subrusticum: or. 161. vocales non coniungere, mit Hiatus zu sprechen, ist rusticum: Cic. or. 150 ('nemo ut tam rusticus sit qui vocales nolit coniungere'). Manche Redner, z. B. L. Cotta, coquettirten mit der rustica asperitas (de or. III 11, 44) der Aussprache, weil sie etwas Alterthümliches hatte, Cic. de or. III 11, 42: 'rustica vox et agrestis quosdam delectat, quo magis antiquitatem, si ita sonet, eorum sermo retinere videatur'. Entgegengesetzt die suavitas, die 'urbis maxime propria' ist (a. O.); dem 'vaste rustice hiulce loqui' steht gegenüber: 'presse aequabiliter leniter' (12, 45). Nigidius in commentariis grammaticis bei Gellius XIII 6: 'rusticus fit sermo, si adspires perperam'. Der Kaiser Hadrian, obwohl in Rom geboren, aber nicht aus römischer Familie, hatte mit den Mängeln seiner Aussprache lange zu kämpfen, Spartianus vita Hadr. 3: 'cum orationem imperatoris in senatu agrestius pronuntians (als Quästor) risus esset, usque ad summam peritiam et facundiam Latinis operam dedit'.

3) Alles Alterthümliche, was der sermo urbanus ausgeschieden hat, ist rusticum, z. B. *apluda* (Gellius XI 7, 5), *triones* (Varro de l. l. VII 74: vgl. Gellius II 21). Besonders die Atellana, in welcher vorzugsweise rustici reden, war von damals bäurischen Formen und Ausdrücken voll, z. B. *pellicula* = scortum (inc. nom. IX), *iubilare* = quiritare (com. p. 273), das Oskische *casnar* (inc. nom. VII), *forus*, *macellus*, *die quarte*, *merced*, *quot laetitias insperatas* und *his*

los[1]), ohne Umschreibung und Euphemismus, jedes Ding bei seinem Namen nennend[2]), einfach grob[3]). Den echt urbanen Ton der gebildeten Gesellschaft verletzt es schon, wenn man im Gespräch hartnäckig auf einer Behauptung beharrt[4]), wenn man überhaupt allzu eifrig[5]) oder gar heftig[6]) in der Discussion wird, wenn man die Rede so führt, dass eine bedenkliche Blösse des Andren allzuscharf zu Tage tritt, wenn man unbequeme Wahrheiten sagt, ihm eine Dummheit oder Schwäche zutraut[7]). Mit Ironie bekennt sich der Platonische Sokrates, wenn er in der Unterredung dem Andren etwas scharf auf den Leib geht, als ἀγροικότερος, wie ja auch der Alkibiadeische

---

im nom. plur., *dicebo* und *vivebo* u. A. Über poetische Ausdrücke der Landwirthe Cic. de or. III 38, 155: '*gemmare* vites, *luxuriem* esse in herbis, *laetas* segetes etiam rustici dicunt'. Varro rer. rust. I 2, 1: 'rogatus ab *aeditimo*, ut dicere didicimus a patribus nostris, ut corrigimur a recentibus urbanis, ab *aedituo*'. Vgl. Jordan über Bauernlatein in Hermes VII 193 ff. 369 f. Eine erschöpfende Darstellung des sermo rusticus, die uns fehlt, ist natürlich hier nicht beabsichtigt. Auch Mangel an Gefühl für numerus in prosaischer Rede ist bäurisch, Cic. or. 51, 172.

1) Die Entschuldigungsformel εἰ μὴ ἀγροικότερον ἦν εἰπεῖν bei starker, derber, drastischer Ausdrucksweise: Plato apol. p. 32 D. Gorg. p. 509 A. Euthyd. p. 283 E. Staat II p. 361 D.

2) Com. anon. p. 653: ἄγροικός εἰμι τὴν σκάφην σκάφην λέγων, von Tzetzes chil. 8, 568 dem Aristophanes zugeschrieben. Hierüber vgl. Nauck Mél. IV 722. wo die übrigen Anführungen der Redensart aus Späteren hinzugefügt sind, und H. Jacobi supplem. add. zu Meineke Graec. com. fr. vol. V p. CCCXLIII. Philipp beruhigt die Anhänger des Lasthenes von Olynth, die sich beklagen, dass einige aus der Umgebung des Königs sie Verräther nennen, mit der Bemerkung: σκαιοὺς φύσει καὶ ἀγροίκους εἶναι Μακεδόνας καὶ τὴν σκάφην σκάφην λέγοντας: Plutarch Mor. I p. 212 n. 15 Did. Vgl. Synesios epist. 159. Es gilt für ἀγροικότερον die Wahrheit zu sagen: Plato Gorg. p. 462 E.

3) σκληρότης καὶ ἀγροικία: Plato Staat X p. 607 B. vgl. 613 E.

4) Cicero de off. III 9, 39: 'urgent rustice sane: negant enim posse, et in eo perstant'.

5) Plato Theaet. p. 146 A.: ὑπὸ φιλολογίας ἀγροικίζομαι . . . προθυμούμενος ὑμᾶς ποιῆσαι διαλέγεσθαι. Theodoros antwortet: ἥκιστα μὲν, ὦ Σώκρατες, τὸ τοιοῦτον ἂν εἴη ἄγροικον.

6) Plato Phaedr. p. 260 D.: ἆρ' οὖν . . . ἀγροικότερον τοῦ δέοντος λελοιδορήκαμεν τὴν τῶν λόγων τέχνην; vgl. p. 268 D. 269 B.

7) Der Sophist Polos im Gorgias p. 461 C. schilt den Sokrates, dass er bei der Untersuchung über das Wesen der Rhetorik dem Gorgias gegenüber annehme, derselbe könnte sich nicht auf das Gerechte verstehen und es müsse ihm erst beigebracht werden: ἀλλ' εἰς τὰ τοιαῦτα ἄγειν πολλὴ ἀγροικία ἐστὶν τοὺς λόγους. Sympos. p. 194 C.: ἄγροικον δοξάζειν περί τινος.

Vergleich seiner Reden mit denen der Satyrn auf diesen Vorwurf der ἀγροικία hindeutet, welchen sich der grübelnde Silen durch sein vernachlässigtes Äussere wie durch die Ungenirtheit seines Gebahrens zuzog, vor Allem aber durch die ungebildete Gewohnheit (ἀπαίδευτον), bei seinen Unterredungen triviale Beispiele aus dem Handwerkerleben zu entlehnen[1]), Allbekanntes erörternd der Wahrheit auf den Grund zu gehn und dem Gegner sein Nichtwissen nachzuweisen. Alles Nachtheilige, was aus älterem Material von schmähsüchtigen Biographen wie Aristoxenos[2]) über den Charakter des Sokrates und seinen Mangel an Bildung (das ἀπαίδευτον περὶ πάντα) aufgestellt war, über die Anlage zum Jähzorn, der ihn zu jeder ἀσχημοσύνη in Worten und Benehmen hingerissen habe, in Verbindung mit der Genügsamkeit (αὐτάρκεια) des Mannes, der Abhärtung seines Leibes, der Barfüssigkeit, selbst sein δαιμόνιον konnte von den Feinden für das Gesammtbild eines richtigen ἄγροικος verarbeitet werden. Im Hinblick hierauf wird in der Aristotelischen Rhetorik III 16 p. 1417 A. als charakteristischer Zug der Sokratischen Dialoge hervorgehoben, dass er im Gehen disputire, denn das deute auf θρασύτης und ἀγροικία.

Es gehört zu den grössten Feinheiten der Platonischen Mimik, dass er diesen von den eleganten Sophisten als groben und auch äusserlich unsaubren Bauern geschmähten, originellen Denker seine ἀγροικία mit ausgesuchter Urbanität und gerade derjenigen Tonart, welche dem ἄγροικος am allerfremdesten ist, mit Ironie ausüben lässt.

Der richtige ἄγροικος, weil er ἀπαίδευτος oder doch ὀψιμαθής ist, langweilt Unterrichtete durch breiten Nachweis und Ausführung bekannter Dinge[3]), ist plump in seinen Schlüssen[4]), giebt sich gelegentlich im Gespräch auch lächerliche Blössen durch Verwechslung mytho-

---

1) Platon Symp. p. 221 E. Gorg. 491 A. Xenophon Memorab. I 2, 37.

2) Vgl. Luzac lectt. Att. 246 ff. Müller FHG II p. 280 ff. Zeller Gesch. d. griech. Philos. II 1, 53 A. 3.

3) Plutarch Symp. IX 14, 3 (vol. II p. 909 Did.). So erklärte Quintus Cicero rhetoricos libros für agrestes (de or. II 3, 10). Vgl. das Sprüchwort: ἀγροίκου μὴ καταφρόνει ῥήτορος (Diogenian I 12).

4) Xenophanes und Melissus werden von Aristoteles Metaph. A. 5 p. 986 B. als μικρὸν ἀγροικότεροι bei Seite geschoben wegen ihrer unzulänglichen Schlüsse.

logischer Namen[1]) oder andre Naivetäten[2]). Er beharrt eigensinnig auf seinen Vorurtheilen und Grundsätzen[3]), trägt seine Weisheit gern in Sprüchen und Predigten zur Schau[4]), ist selbstgefällig (αὐθαδής), und hält nichts für recht als was er selbst thut[5]). Vermöge seines Mangels an Bildung ist er abergläubisch[6]) (δεισιδαίμων), einfältig[7]), 'expectat dum defluat amnis'[8]), ist dickfellig, sodass er sich leicht etwas aufbinden lässt und faustdicke Schmeicheleien verträgt[9]); misstrauisch gegen Freunde und Verwandte, dagegen übervertraulich gegen sein Gesinde, das er in seine wichtigsten Angelegenheiten einweiht, wie er auch seinen Tagelöhnern auf dem Felde die Vorgänge in der Volksversammlung ausführlich erzählt[10]). Während er

---

1) Z. B. schol. zu Aristoph. Wolken 257: ὡς ἄγροικος Ἀθάμαντα εἶπεν ἀντὶ Φρίξου. In andrer Fassung gleich darauf: ἀντὶ τοῦ εἰπεῖν τὸν Φρίξον τὸν Ἀθάμαντα εἶπεν, ὡς ἄγροικος ἀγνοῶν τὰς ἱστορίας.

2) Z. B. die Erklärung des Donners in Aristophanes' Wolken 389 ff. Vgl. Synesios epist. 4, 165 am Ende.

3) Aristoteles eth. Nicom. VII 10 p. 1151 B.: εἰσὶ δὲ ἰσχυρογνώμονες οἱ ἰδιογνώμονες καὶ οἱ ἀμαθεῖς καὶ οἱ ἄγροικοι. Julian Misopogon p. 348 D.: ἐμμένω τοῖς κριθεῖσιν ἀμετακινήτως.

4) Aristoteles Rhet. II 21 p. 1395 A.: οἱ γὰρ ἀγροῖκοι μάλιστα γνωμοτύποι εἰσὶ καὶ ῥᾳδίως ἀποφαίνονται. Horaz sat. II 2, 3: 'nec meus hic sermo est, sed quae praecepit Ofellus Rusticus, abnormi sapiens crassaque Minerva'; vgl. 112. 133. Grumio in Plautus' Mostellaria 73 f., Demea in den adelphi.

5) Terenz ad. I 2, 19: 'qui nisi quod ipse fecit nil rectum putat', dazu Donat.

6) Wie bei Theokrit der verliebte Ziegenhirt III 28 ff. (wo die Wahrsegerin den Namen Ἀγροιώ trägt) oder Polyphem VI 39 f. Nach Babrios 2, 6 f. glauben die Bauern, dass die ländlichen Götter einfältig sind, die in der Stadt aber alles wissen und sehen. Vgl. Theophrast. char. 16 p. 139, 5 P.

7) Lucilius XXX 106: 'blennus bonu' rusticus'. Ausnahme bei Horaz epist. II 2, 39: 'ille catus, quantumvis rusticus'.

8) Horaz epist. I 2, 42.

9) Plutarch Mor. p. 57 A. (I p. 130 H.) vom κόλαξ: ἂν μὲν εὐπαρύφου τινὸς ἀγροίκου λάβηται φορίνην παχεῖαν φέροντος, ὅλῳ τῷ μυκτῆρι χρῆται, wie Struthias gegenüber dem ἀλαζών Bias bei Menander; auch Syrus gegenüber dem Demea in den adelphoe des Terenz 386 f. 394 ff.

10) Theophrast. char. 4 p. 125, 25 P.: καὶ τοῖς μὲν φίλοις καὶ οἰκείοις ἀπιστεῖν, πρὸς δὲ τοὺς αὐτοῦ οἰκέτας ἀνακοινοῦσθαι περὶ τῶν μεγίστων· καὶ τοῖς παρ' αὐτῷ ἐργαζομένοις μισθωταῖς ἐν ἀγρῷ πάντα τὰ ἀπὸ τῆς ἐκκλησίας διηγεῖσθαι. Vgl. Columella de re r. 8 p. 48 Bip.: 'in ceteris servis (sc. praeter vilicum) haec fere praecepta servanda sunt, quae me custodisse non paenitet, ut rusticos, qui modo non incommode se gessissent, saepius quam urbanos familiariusque adloquerer, et cum comitate domini levari perpetuum laborem eorum intelligerem, nonnumquam etiam iocarer et plus ipsis iocari permitterem'.

sich selbst aus der Speisekammer einen Imbiss holt, macht er der Küchenmagd Liebeserklärungen, und genirt sich nicht, in Gesellschaft mit ihr das Mehl für alle Hausgenossen und sich selber zu mahlen[1]. Am vertraulichsten ist sein Verhältniss zum lieben Vieh. Während er selbst frühstückt, wirft er seinen Zugthieren Futter in die Krippe[2]; den Hund ruft er zu sich, kraut ihm die Schnauze und belobt ihn: der ists, sagt er, der Haus und Hof getreu bewacht[3]). Auf der Strasse interessirt ihn nichts so sehr, als wenn er einen Ochsen oder Esel oder Bock sieht: dann bleibt er stehen und betrachtet ihn mit Kennerblick[4]). Für gewöhnlich lebt er hart, frugal und sparsam[5]), dem Lebensgenuss und jedem Luxus abgeneigt[6]), weil er

---

1) Theophrast 4 p. 126, 6 P.: καὶ προαιρῶν δέ τι ἐκ τοῦ ταμιείου δεινὸς φαγεῖν· καὶ ζωρότερον πιεῖν· καὶ τὴν σιτοποιὸν πειρῶν ⟨μὴ⟩ λαθεῖν, κᾆτ' ἀλέσαι μετ' αὐτῆς τοῖς ἔνδον πᾶσι καὶ αὑτῷ τὰ ἐπιτήδεια.

2) Theophrast char. 4 p. 126, 9: καὶ ἀριστῶν δὲ ἅμα τοῖς ὑποζυγίοις ἐμβαλεῖν.

3) Ebenda p. 126, 11: καὶ τὸν κύνα προσκαλεσάμενος καὶ ἐπιλαβόμενος τοῦ ῥύγχους εἰπεῖν· οὗτος φυλάττει τὸ χωρίον καὶ τὴν οἰκίαν. Vergl. den zärtlichen Nachruf des γεωργός in den Acharnern 1026 an die beiden geraubten Ochsen, ὥ μ' ἐτρεφέτην ἐν πᾶσι βολίτοις.

4) Ebenda p. 126, 4: καὶ ἐπ' ἄλλῳ μὲν μηδενὶ μήτε θαυμάζειν μήτε ἐκπλήττεσθαι ἐν ταῖς ὁδοῖς, ὅταν δὲ ἴδῃ βοῦν ἢ ὄνον ἢ τράγον, ἑστηκὼς θεωρεῖν.

5) Donat zu Ter. ad. IV 2, 34 bemerkt, der Dichter habe angenommen, dass Demea nicht einmal den Markt in der Stadt kenne, um ihn als parcissimus zu charakterisiren. Titinius 34: 'homo formicae pol persimil est rusticus'. Im Process gegen Roscius von Ameria scheint der Ankläger Erucius ein Zerrbild des Landlebens und Landwirthes entworfen zu haben: vgl. Cicero pro Roscio Am. c. 16 f. 27, 75: 'vita autem haec rustica, quam tu a g r e s t e m vocas, parsimoniae diligentiae iustitiae magistra est.' Die Landmaus (rusticus mus) bei Horaz sat. II 6, 82: 'asper et attentus quaesitis' (vgl. epist. I 7, 91). Von der Abneigung der rustici gegen Seefische Antiphanes fr. 68. 129. Der verwöhnte Trimalchio bei Petron 47 überlässt den gallus gallinaceus und andre gute Sachen, die nicht Raritäten sind, den rustici. In der Komödie (com. anon. 161) heisst der attische Bauer κ ρ α δ ο φ ά γ ο ς (wie der Arkader βαλανοφάγος, wie nach dem metrischen argum. zu den Rittern V. 5. 10 der Wursthändler, nach den Schol. zum Frieden 48 Kleon als σκατοφάγοι bezeichnet werden: vgl. Menander fr. 757 M.) und κραδοπώλης: Pollux VI 40 (vgl. Hesychius) κραδοφάγος· συκοφάγος, ἰσχαδοφάγος. τὸν δὲ ἀγροῖκον οὕτως ἐκάλουν, ἐπεὶ κράδαι τὰ φύλλα τῶν συκῶν. Eustathius p. 1409, 63 (aus Aristophanes Byz. περὶ βλασφημιῶν: vgl. Fresenius de λέξεων Aristoph. et Sueton. excerptis Byz. p. 143): ὡς οἱ ἀγροῖκοι καὶ κραδοφάγοι λέγονται καὶ κραδοπῶλαι ὡς ἀπὸ φύλλων καὶ δένδρων ποριζόμενοι.

6) Vgl. oben (S. 33) Seneca epist. 86, 11.

der Organe hierzu entbehrt[1]), auf Erwerben und Zusammenhalten des Erworbenen in kleinlicher Weise bedacht[2]). Die Speisereste vom Nachtisch sammelt er sorgfältig im Zipfel seines Gewandes[3]). Hat er Jemandem einen Pflug oder Korb oder Sack oder eine Sichel geliehen, so denkt er, wenn er nicht schlafen kann, daran, steht auf und fordert das Geliehene mitten in der Nacht zurück[4]). Erhält er eine Münze, so prüft er sie genau, tauscht sie auch unter dem Vorwande, sie sei zu schmutzig, wieder um[5]). Klopft Jemand an die Thür, so sieht er aus Vorsicht selber nach[6]). Ungesellig und den Gewohnheiten des städtischen Verkehrs fremd[7])

---

1) Theophrast char. 4 p. 125, 23: καὶ τὸ μύρον φάσκειν οὐδὲν τοῦ θύμου ἥδιον ὄζειν. Wie wenig der ἄγροικος mit dem Salbenmarkt anzufangen wisse, deutet auch Eupolis in fr. 209 K. der Πόλεις an, wo es von dem bettelhaften Amynias, dem πενέστης (vgl. Alazon S. 44) heisst:

χάμυνίας ἐκεῖνος ἀμέλει κλαύσεται,
ὅτι ὢν ἄγροικος ἵσταται πρὸς τῷ μύρῳ.

2) Wegen ἀγροικία und Unbildung verrufen waren die bettelhaften Bewohner der kleinen und armseligen Kykladeninsel Mykonos, auch wegen Schmutz und Filzigkeit berüchtigt. Julian Misopogon p. 349 D.: ἡ λεγομένη Μυκόνιος ἀγροικία τε καὶ ἀμαθία καὶ ἀβελτερία. Vgl. Athen. I 14 p. 7 F. und Kratinos fr. 328 K. Μυκόνιος γείτων bei Zenobius V 21 und Photius, Μυκόνιον bei Photius und Hesychius. Kolax S. 8, Crusius anal. 141. An beides, die ἀγροικία wie die γλισχρότης der Mykonier erinnert der Räthselvers auf den Namen der Insel anthol. Pal. XIV 16, den kürzlich Fröhner Philol. Suppl. V p. 3 richtig gedeutet hat.

3) Der junge Cicero an Tiro (ad fam. XVI 21, 7): 'emisse te praedium vehementer gaudeo . . . . deponendae tibi sunt urbanitates, rusticus Romanus' (germanus?) 'factus es. quo modo ego mihi nunc ante oculos tuum iucundissimum conspectum propono? videor enim videre ementem te rusticas res, cum vilico loquentem, in lacinia servantem ex mensa secunda semina'. Ein Zug der μικρολογία eines Bauern bei Theophrast char. 11 p. 134, 4 ff. P.

4) Theophrast char. 4 p. 126, 15 P.: καὶ εἰ τὸ ἄροτρον ἔχρησεν ἢ κόφινον ἢ δρέπανον ἢ θύλακον, ⟨ἀπαιτεῖν⟩ ταῦτα τῆς νυκτὸς κατὰ ἀγρυπνίαν ἀναμιμνησκόμενος.

5) Theophrast char. 4 p. 126, 13: καὶ τὸ ἀγρύριον δὲ παρά του λαβὼν ἀποδοκιμάζειν, λίαν μὲν λυπρὸν εἶναι, καὶ ἕτερον ἅμα ἀλλάττεσθαι.

6) Theophrast char. 4 p. 126, 10 P.: καὶ κόψαντος τὴν θύραν ὑπακοῦσαι αὐτός.

7) Cicero pro Roscio Am. 27, 74 zum Ankläger: 'et simul tibi in mentem veniat facile, quemadmodum vitam huiusce depinxeris: hunc hominem ferum atque agrestem fuisse, numquam cum homine quoquam collocutum esse, numquam in oppido constitisse.' 18, 52: 'convivia cum patre non inibat: quippe qui ne in oppidum quidem nisi perraro veniret. domum suam istum non fere quisquam

entbehrt er des richtigen Taktes, so dass er nicht unterscheidet zu wem und was er spricht. So hält er auf dem Wege nach der Stadt einen Begegnenden an und frägt ihn aus, ob der Archon heute Neumondsmarkt halte, wie hoch die Felle und die Salzfische im Preise stehn, theilt mit, dass er sich rasiren lassen und gleich auf demselben Wege sich im Vorübergehn vom Krämer Archias seine Salzfische holen wolle[1]). Hat er einen Gast, so macht er es wie jener Calabrische Wirth: er nöthigt zum Essen und stellt dem Gast vor, dass den Rest ja doch nur die Schweine bekommen[2]). Ist er selbst in fremdem Haus zu Gaste, so sieht er sich nach allen schönen Sachen um, beguckt die Decke, gesticulirt dabei, ohne ein Wort zu sagen, während der Gebildete seinem Wohlgefallen mit Worten eines Kenners Ausdruck giebt[3]). Seine Gespräche sind grobkörnig und trivial[4]). Bei Tisch nimmt er mit der rechten die Speise, in der linken hält er das Brot statt umgekehrt[5]). Bringt der Wirth einen Trinkspruch auf ihn aus, so unterlässt er zu antworten und trinkt nur[6]). Dagegen trinkt er sich krank, um nicht unhöflich zu er-

---

vocabat: nec mirum, qui neque in urbe viveret neque revocaturus esset.' Vgl. Donat zu Ter. ad. IV 1, 13.

1) Theophrast char. 4 p. 126, 17: καὶ εἰς ἄστυ καταβαίνων ἐρωτῆσαι τὸν ἀπαντῶντα, πόσου ἦσαν αἱ διφθέραι καὶ τὸ τάριχος, καὶ εἰ σήμερον ὁ ἄρχων νουμηνίαν ἄγει· καὶ εἰπεῖν εὐθὺς ὅτι βούλεται καταβὰς ἀποκείρασθαι καὶ τῆς αὐτῆς ὁδοῦ παριὼν κομίσασθαι παρ' Ἀρχίου τοὺς ταρίχους. Vgl. Platon com. fr. 193 K.: καὶ περιὼν (παριὼν?) ἅμα | τιλτὸν τάριχος ἐπριάμην τοῖς οἰκέταις.

2) Horaz epist. I 7, 19.

3) Lukian περὶ τοῦ οἴκου 2: ἀγροικία δὲ πολλὴ καὶ ἀπειροκαλία καὶ προσέτι γε ἀμουσία τῶν ἡδίστων αὐτὸν ἀπαξιοῦν καὶ τῶν καλλίστων ἀποξενοῦν καὶ μὴ συνιέναι ὡς οὐχ ὁ αὐτὸς περὶ τὰ θεάματα νόμος ἰδιώταις τε καὶ πεπαιδευμένοις ἀνδράσιν, ἀλλὰ τοῖς μὲν ἀπόχρη τὸ κοινὸν τοῦτο ἰδεῖν μόνον καὶ περιβλέψαι καὶ τὼ ὀφθαλμὼ περιενεγκεῖν καὶ πρὸς τὴν ὀροφὴν ἀνακῦψαι καὶ τὴν χεῖρα ἐπισεῖσαι καὶ καθ' ἡσυχίαν ἡσθῆναι δέει τοῦ μὴ ἂν δυνηθῆναι ἄξιόν τι τῶν βλεπομένων εἰπεῖν, ὅστις δὲ μετὰ παιδείας ὁρᾷ τὰ καλά, οὐκ ἄν, οἶμαι, ἀγαπήσειεν ὄψει μόνῃ καρπωσάμενος τὸ τερπνὸν οὐδ' ἂν ὑπομεῖναι ἄφωνος θεατὴς τοῦ κάλλους γενέσθαι, πειράσεται δὲ ὡς οἷόν τε καὶ ἐνδιατρῖψαι καὶ λόγῳ ἀμείψασθαι τὴν θέαν. Vgl. Aristophanes Wespen 1214 f. Athenaeus V p. 179 A.

4) Vgl. Aristophanes Wespen 1177 ff.

5) Die Tischregel bei Plutarch Mor. p. 99 D. (vol. I p. 227 H.). Weiter lehren die Pädagogen ihren Knaben ἑνὶ δακτύλῳ τὸ τάριχος ἅψασθαι, δυσὶ τὸν ἰχθὺν, σῖτον, κρέας. Plutarch Mor. p. 439 F.

6) Lukian de mercede cond. 16 p. 672: φιλοτησίαι τὸ ἐπὶ τούτῳ, καὶ σκύφον εὐμεγέθη τινὰ αἰτήσας προὔπιέ σοι τῷ διδασκάλῳ, ἤ ὁτιδήποτε προσειπών· σὺ δὲ

scheinen[1]), nimmt überhaupt den Wein ungemischter als andre[2]). Will er selber einmal etwas draufgehn lassen, so fällt er aus Geschmacklosigkeit (σολοικισμός)[3]) in Überladung und Verkehrtheiten, wie jener persische Grosskönig, der dem Antalkidas einen Kranz von Rosen und Krokos, mit wohlriechender Salbe parfümirt, schickte[4]).

λαβών, ὅτι μέν τί σε καὶ αὐτὸν ὑπειπεῖν ἔδει ἠγνόησας ὑπ' ἀπειρίας, καὶ ἀγροικίας δόξαν ὦφλες.

1) Plutarch. Mor. p. 124 B. (vol. I p. 284 H.): τὸ γὰρ ἀγροικίας φοβηθέντα δόξαν εἰς πλευρῖτιν ἢ φρενῖτιν ἐμβάλλειν ἑαυτὸν ἀγροίκου τινὸς ὡς ἀληθῶς ἐστι καὶ νοῦν οὐκ ἔχοντος οὐδὲ λόγον ἄνευ κύλικος καὶ κνίσης ἀνθρώποις ἐπιστάμενον ὁμιλεῖν. ἥτε γὰρ παραίτησις ἂν τὸ ἐπιδέξιον καὶ τὸ ἀστεῖον ἔχῃ, οὐχ ἧττον ἔσται κεχαρισμένη τῆς συμπεριφορᾶς· ἄν τέ τις παρέχων ἑστίασιν ὥσπερ ἀγεύστου θυσίας αὐτὸς ἀπέχηται, παρά τε τῇ κύλικι καὶ τῇ τραπέζῃ μετὰ προθυμίας καὶ φιλοφροσύνης ἅμα τι παίζων καὶ λέγων εἰς ἑαυτόν, ἡδίων φανεῖται τοῦ συμμεθυσκομένου καὶ συνοψοφαγοῦντος. Eine drastische Schilderung des ἀπρεπές beim Trinken giebt Clemens Alex. im Paedagogus II 2, 31 p. 240 Dindf. Andre Bemerkungen über geselligen Anstand und das Gegentheil 5, 46. 7, 54. 58. 60.

2) Theophrast char. 4 p. 126, 7 P.: καὶ ζωρότερον πιεῖν.

3) Über σολοικισμός vgl. G. Schepps de soloecismo p. 8. Argentorati 1875. σόλοικος, ursprünglich »Bergbewohner«, zuerst gebraucht von den Bewohnern der kleinasiatischen Küste mit Bezug auf ihre Hintersassen, daher soviel als ἀγροῖκος ἄγριος βάρβαρος agrestis. Die ältesten Schriftsteller, bei denen sich das Wort findet, sind Hipponax (τοὺς σολοίκους . . . Φρύγας fr. 46) und Anakreon (σόλοικον . . . φθόγγον fr. 79). Sanftes Wesen bezeichnete Sophokles im Troilos fr. 566 N. durch ἀσόλοικον; ein unbotmässiger, der glaubte, εἰ μὴ ταχὺ ὑπακούοι, ἐλευθερώτερος ἂν φαίνεσθαι, wird in Xenophon's Cyrop. VIII 3, 21 als σολοικότερος ἄνθρωπος τῷ τρόπῳ charakterisirt. Nach Aristoteles rhet. II 16 sind die Reichen σαλάκωνες καὶ σόλοικοι, eingebildet und grob. Eine umfassende Definition des Begriffs σολοικίζειν giebt der Stoiker Zenon bei Zonaras p. 1662 Tittm.: σολ. οὐ μόνον τὸ κατὰ φωνὴν καὶ λόγον χωρικεύεσθαι, ἀλλὰ καὶ ἐπὶ ἐνδυμάτων, ὅταν τις χωρικῶς ἐνδιδύσκηται ἢ ἀτάκτως ἐσθίῃ ἢ ἀκόσμως περιπατῇ. (Aus dem Werk περὶ τοῦ καθήκοντος?) Soviel als Geschmacklosigkeit (ἀπειροκαλία) bedeutet σολοικισμός bei Plutarch Mor. p. 520 A., 817 A., vgl. 615 D. Cleomen. 13; übertriebenen Prunk und geschmacklosen Luxus geisselt als σολοικισμὸς τῶν ἡδονῶν Lukian im Nigrinos 31, als σολοικία auch ungraziösen Tanz: de saltat. c. 80. Systematisch sind die Spielarten des σολοικισμός als Unart und Taktlosigkeit im weitesten Sinne zusammengestellt in dem Excerpt περὶ τοῦ ἠθικοῦ σολοικισμοῦ bei Boissonade anecd. Graeca II p. 458.

4) Plutarch Sympos. VII 8, 14: καὶ γὰρ ἡ τοῦ μεγάλου βασιλέως μεγαλοφροσύνη πρὸς Ἀνταλκίδαν τὸν Λάκωνα δεινῶς ἀπειρόκαλος ἐφάνη καὶ ἄγροικος κτλ.

III.

Der ἀστεῖος, urbanus.

Dem ἀγροῖκος steht gegenüber der ἀστικός, *urbicus*, dem ἄγροικος der ἀστεῖος, urbanus[1]. Nicht vor Aristophanes findet sich bei den Attikern dieser den ethischen Gegensatz bezeichnende Ausdruck, der denn auch sofort Mode wurde und in weitem Kreis der Bedeutungen für Alles, was nett wohlgefällig hübsch fein gescheit witzig erschien, herhalten musste[2]. Von Wendungen und Gedanken gelten nach der Aristotelischen Rhetorik (III 10. 11) solche für ἀστεῖα, welche dem Hörer etwas zu denken geben, ohne doch gesucht und dunkel zu sein, welche durch eine Metapher oder einen Gegensatz

---

1) Pollux IX 17: ἀπὸ μὲν τοῦ ἄστεως οὐχ ὁ ἀστὸς μόνον καὶ ἡ ἀστή, ἀλλὰ καὶ ὁ ἀστικὸς καὶ ὁ ἀστεῖος καὶ τὸ ἀστεΐζεσθαι καὶ ἀστυπολεῖν καὶ ἀστυνόμος, καὶ παρὰ Κριτίᾳ ὁ ἀστύτριψ. Hesychius: ἀστεῖος· ὁ χαρίεις, ὁ ἐπίχαρις. ἀστεΐζεται· ἀγλαΐζεται ὡραΐζεται κομψεύεται. Moeris: ἀστεΐζεσθαι Ἀττικοί, πολιτικεύεσθαι (τουτέστιν ὡραΐζεσθαι) Ἕλληνες. In der »Ethik der alten Griechen« von L. Schmidt vermisse ich die Erwähnung dieses Begriffs.

2) Bekker anecd. Gr. 454, 5 (cf. 454, 7—16): ἀστεῖος· εὐσύνετος εὐπρόσωπος χαρίεις γελοιώδης καλός πολιτικευόμενος, ἀπὸ τοῦ ἄστεος. Hesychius: ἀστεῖος· αἱμύλος. Dikaiopolis Acharn. 811 ruft: νὴ τὸν Δί' ἀστείω γε τὼ βοσκήματε in Entzücken über die Megarischen Ferkel aus. So rühmt vielleicht ein Parasit im Ἄγροικος des Antiphanes fr. 677 K. (6 M.) κραμβίδιον ἑφθὸν χάριεν, ἀστεῖον πάνυ. (vgl. fr. 182 M. Alexis 184. Sotades com. fr. 1, 15. Diphilos 17, 11. Menander fr. 540). ἐν ποτηρίῳ . . ἀστειοτάτῳ τὴν ὄψιν Alexis fr. 58. Für den Sklaven ist es ἀστεῖον, wenn es sich trifft, dass er unbemerkt stehlen kann: Poseidippos fr. 2. Ironisch nennt der λόγος ἄδικος in den Wolken 1064 das Schwert des Peleus eine nette Belohnung (ἀστεῖον κέρδος) für σωφρονεῖν. Im Plutos 1150 frägt Karion den Hermes: ταὐτομολεῖν ἀστεῖον εἶναί σοι δοκεῖ; Strepsiades in den Wolken 204 findet den Gedanken, die ganze Erde zur Vertheilung zu vermessen, ἀστεῖον. Xanthias in den Fröschen 5 möchte gern ἀστεῖόν τι sagen (vielmehr grade das Gegentheil). Der Chor erwartet 901 von Euripides ἀστεῖόν τι λέξειν καὶ κατερρινημένον, er fordert beide Gegner auf: ὅπως ἐρεῖτον ἀστεῖα 906. Und der Chor der Ritter 539 rühmt von Krates, er habe den Zeitgenossen gefallen ἀπὸ κραμβοτάτου στόματος μάττων ἀστειοτάτας ἐπινοίας. Diesem Sprachgebrauch gemäss redet Sokrates scherzend im Phaedrus p. 227 D. von ihm wohlgefälligen und volksfreundlichen Sätzen als λόγοι ἀστεῖοι καὶ δημωφελεῖς, sagt der Kreter in den Gesetzen III p. 680 C., er kenne manche sehr hübsche Stellen (μάλ' ἀστεῖα) aus dem Homer, preist Kallikles im Eingang des Gorgias p. 447 A. die eben gehörte ἐπίδειξις des G. als eine ἀστεία ἑορτή.

in nicht gewöhnlicher, sondern unerwarteter, interessanter und doch sofort verständlicher, zugleich anschaulicher Weise den Geist beschäftigen. Besondre Virtuosität in dieser Kunst, vielleicht auch übertriebenes Haschen nach Bonmots mag der Astiologa des Naevius, deren griechisches Original wir nicht kennen, eigen gewesen sein, wenn anders dieser Titel richtig so hergestellt ist. Über den Begriff des ἀστεῖον schrieb Chrysippos[1]) zwei Bücher ὅρων τῶν τοῦ ἀστείου πρὸς Μητρόδωρον, vielleicht den Epikureer aus Lampsakos. Der ἀστεῖος ist ordentlich und anständig (κόσμιος, εὐσχήμων)[2]), hält auf sein Äusseres, ohne stutzerhaft und geziert[3]) zu sein. Sein Schuhwerk z. B. muss nett anschliessend (περὶ πόδα), ohne Nägel an den Sohlen sein[4]). In Allem, auch im Verkehr und in der Unter-

---

1) Laertius Diogenes VII 199. Vgl. Cicero ad fam. III 7, 5: 'addo urbanitatem, quae est virtus, ut Stoici rectissime putant'. Für die Stoiker sind aber ἀστεῖος und σπουδαῖος Synonyma: s. Stob. ecl. II 7 p. 102. 114 W.

2) Über diese beiden Begriffe handelt L. Schmidt Ethik der alten Griechen I 342—345. Die populärste Definition des κόσμιος, auch die pedantische Abirrung berührend, giebt Philemon in den Ἀδελφοί fr. 5 K.:

> οὐκ ἂν λαλῇ τις μικρόν, ἐστὶ κόσμιος,
> οὐδ' ἂν πορεύηταί τις εἰς τὴν γῆν βλέπων·
> ὁ δ' ἡλίκον μὲν ἡ φύσις φέρει λαλῶν,
> μηδὲν ποιῶν δ' ἄσχημον, οὗτος κόσμιος.

Der εὐσχήμων bei Tisch: Clemens Alex. im Paedagogus II 13.

3) Schilderung eines solchen bei Lukian im ῥητόρων διδάσκαλος 11: πάνσοφόν τινα καὶ πάγκαλον ἄνδρα, διασεσαλευμένον τὸ βάδισμα (vgl. Simonides Amorg. fr. 18), ἐπικεκλασμένον τὸν αὐχένα, γυναικεῖον τὸ βλέμμα, μελιχρὸν τὸ φώνημα, μύρων ἀποπνέοντα, τῷ δακτύλῳ ἄκρῳ τὴν κεφαλὴν κνώμενον, ὀλίγας μὲν ἔτι, οὔλας δὲ καὶ ὑακινθίνας τὰς τρίχας εὐθετίζοντα, πάναβρόν τινα Σαρδανάπαλλον ἢ Κινύραν ἢ αὐτὸν Ἀγάθωνα τὸν τῆς τραγῳδίας ἐπέραστον ἐκεῖνον ποιητήν. Im Lexiphanes 12 wird ein solcher μύρτων und σχινοτρώκτης genannt. Vgl. Diogenian VIII 13 (Hesych. u. a.): σχῖνον διατρώγειν· ἐπὶ τῶν καλλωπιζόντων ἑαυτούς· οἱ γὰρ τοιοῦτοι εἰώθασι σχῖνον τρώγειν ἕνεκα τοῦ λευκοὺς ὀδόντας ἔχειν· παρ' ὃ καὶ τοὺς τοιούτους σχινοτρώκτας ἐκάλουν. Clemens Alex. Paed. III p. 337 Dind.: γυναικίζονται κουρὰς μὲν ἀγεννεῖς καὶ πορνικὰς ἀποκειρόμενοι, »χλανίσι δὲ δὴ φαναῖσι περιπεπεμμένοι καὶ μαστίχην τρώγοντες, ὄζοντες μύρου« (com. anon. fr. 49 M.): daher vielleicht auch im Lexiphanes μύρωνα statt μύρτωνα herzustellen. Entsprechend im Lateinischen: bellus, den Martial schildert III 63 (vgl. XII 39 VI 44. Catull 22, 9. 78, 3).

4) Über den Ausdruck περὶ πόδα Casaubonus zu Theophr. char. 5. ὑπόδημα ἔχειν, καὶ τοῦτο ἀκάττυτον ἥλους οὐκ ἔχον gehört zu den Bedürfnissen eines Schülers des Theophrast oder Xenokrates: Teles bei Stobaeus floril. 97, 31.

haltung ist es die glückliche Mitte[1]) zwischen Roheit und eitler Vornehmthuerei[2]), Gefälligkeit ohne Gefallsucht, der Takt und gute Ton der gebildeten Gesellschaft, an welcher man den ἀστεῖος erkennt[3]). Als solcher galt u. A. Polemon, der im Gespräch alles scharf Gewürzte und Derbe vermied[4]). Angenehme, unterhaltende Gesellschafter[5]), nicht allzustrenge, harmlose Leute[6]), die leben und leben lassen[7]), sind ἀστεῖοι. In schroffem Gegensatz zu dem groben Bauernidiom hatte die Sprache des Vollblutatheners etwas Weiches und unnachahmlich Feines, was freilich auch übertrieben werden konnte[8]).

Für den Begriff der römischen urbanitas ist Cicero, in dem sich das lebendige Bewusstsein seiner Zeit ausprägt, die ergiebigste Quelle. Als classische Repräsentanten derselben galten ihm die

---

1) Kleine Leute von gefälligem, aber nicht hervorragendem Äusseren werden ἀστεῖοι καὶ σύμμετροι genannt, καλοὶ δ' οὔ: Aristoteles eth. Nicom. IV 7 p. 1123 B. Menander fr. 436: ἀστεῖον τὸ μή | συνάγειν γυναῖκας μηδὲ δειπνίζειν ὄχλον, | ἀλλ' οἰκοσίτους τοὺς γάμους πεποιηκέναι.

2) Einmal im Platonischen Phaedrus p. 242 E. nimmt das Wort doch auch diese Färbung an: ἔτι δὲ ἡ εὐήθεια αὐτοῖν πάνυ ἀστεία τὸ μηδὲν ὑγιὲς λέγοντε μηδὲ ἀληθὲς σεμνύνεσθαι ὥς τι ὄντε.

3) Gerührt von der menschlich zarten, theilnehmenden Haltung seines Gefangenwärters sagt Sokrates im Phaedon p. 116 D.: ὡς ἀστεῖος . . ὁ ἄνθρωπος. Einen jungen Menschen, der nach seiner Liebe befragt erröthet und sie nicht nennen will, belobt er: ἀστεῖόν γε . . ὅτι ἐρυθριᾷς, ὦ Ἱππόθαλες, καὶ ὀκνεῖς εἰπεῖν Σωκράτει τοὔνομα: Plat. Lysis p. 203 B.

4) Laertius Diogenes IV 18.

5) In Xenophon's Kyropädie II 2, 12 unterscheidet Kyros zwischen ἀλαζόνες und harmlosen Spassmachern, die vielmehr ἀστεῖοι und εὐχάριτες zu nennen seien (Alazon S. 3).

6) Bei dem Komiker Nikomachos (fr. 1) sagt ein Koch zu dem Herrn, der ihn gemiethet hat: ὑποδεικνύεις μὲν ἦθος ἀστεῖον πάνυ | καὶ πρᾶον, ὀλίγωρον δὲ πεποίηκάς τι, weil er ihn nicht vorher einem gründlichen Examen unterworfen habe. Menander fr. 277 M.: τὸ μηδὲν (lieber μηδέν') ἀδικεῖν ἐκμαθεῖν γάρ, ὦ Λάχης, | ἀστεῖον ἐπιτήδευμα κρίνω τῷ βίῳ.

7) ἑταίρα ἀστεία ist eine puella facilis: Anaxilas com. fr. 22, 7, vgl. Diphilos fr. 71, 2 M.

8) Aristophanes fr. 685 K.:

διάλεκτον ἔχοντα μέσην πόλεως
οὔτ' ἀστείαν ὑποθηλυτέραν
οὔτ' ἀνελεύθερον ἀγροικοτέραν.

Laelius und Crassus[1]) des 7. Jahrhunderts, als die Stadt begann das Centrum der gebildeten Welt zu werden, und doch noch nicht die zahlreichen Elemente fremder Nationalitäten, Gallier Spanier Griechen Orientalen, eingedrungen waren und den echt römischen Charakter gefälscht hatten. Daher fallen für ihn die Worte urbanitas und humanitas fast zusammen[2]) als Bezeichnungen allgemeiner, weltmännischer Bildung[3]) des Geistes und Charakters. Eine edle geschmackvolle heitre Freiheit des ganzen Wesens[4]) ist das Ergebniss, in allem Äusseren jene glückliche Mitte des decorum zwischen bäurischer Härte und weichlicher Üppigkeit[5]), in Aussprache und Stil ein undefinirbarer Hauch der Klarheit und Sauberkeit[6]), in der Stimmung und Richtung des Geistes ungezwungene Anmuth und Munterkeit,

1) de oratore II 56, 228 Antonius von Crassus: 'cum omnium sit venustissimus et urbanissimus' u. s. w. vgl. I 7, 27.

2) de oratore II 10, 40: 'oratorem . . . inopem quendam humanitatis atque inurbanum'. 90, 365: 'tam inurbanus et paene inhumanus'.

3) Cic. an Ap. Pulcher, ad fam. III 7, 5: 'quaeso, etiamne tu has ineptias, homo mea sententia summa prudentia, multa etiam doctrina, plurimo rerum usu, addo urbanitatem, ... valere apud me plus quam ornamenta virtutis existimas?' de oratore I 34, 159: 'libandus est etiam ex omni genere urbanitatis facetiarum quidam lepos'. ad Att. XII 46: 'exculto enim in animo nihil agreste, nihil inhumanum est'.

4) Auf die kleinlichen Nörgeleien des empfindlichen Appius Pulcher antwortet Cicero ad fam. III 8, 3, er habe ihn bisher für 'hominem non solum sapientem, verum etiam, ut nunc loquimur, urbanum' gehalten; und nach Empfang eines freundlicheren Briefes aus Rom erkennt er darin die günstige Einwirkung der hauptstädtischen Luft, ad fam. III 9, 1: 'aspectus videlicet urbis tibi tuam pristinam urbanitatem reddidit'.

5) de officiis I 35, 129: 'status incessus sessio accubitio vultus oculi, manuum motus teneant illud decorum: quibus in rebus duo maxime sunt fugienda, ne quid effeminatum aut molle, et ne quid durum aut rusticum sit'. 36, 130: 'adhibenda . . munditia est non odiosa neque exquisita nimis, tantum quae fugiat agrestem et inhumanam neglegentiam. eadem ratio est habenda vestitus, in quo, sicut in plerisque rebus, mediocritas optima est'.

6) de oratore I 37. III 11, 42 ff. Die *subtilitas*, die *suavitas quae exit ex ore*, die *lenitas vocis*, welche alles Unangenehme und Auffällige vermeidet ('in qua nihil offendi, nihil displicere, nihil animadverti possit'), der richtige natürliche Ton (*sonus rectus et simplex*), der sich nicht bemerkbar machen will und nichts gemachtes hat ('ut nihil ostentationis aut imitationis adferre videatur'); die gedämpfte, gleichmässig fliessende Redeweise, — das ist es, worin auch der ungebildetste Stadtrömer einem so gelehrten Manne wie dem Q. Valerius aus Sora überlegen

wie sie in geselligem Verkehr mit bedeutenden Menschen gedeiht, — das giebt den odor urbanitatis[1]). Während Blödigkeit und Bescheidenheit (pudor) den rusticus verräth[2]), eine liebenswürdige Schwäche, welche der sinnige Bauernsohn von Andes nie ganz überwunden hat, ziemt dem urbanus die offne Stirn; freilich kann diese Unbefangenheit des gewandten Grossstädters leicht in zudringliche Dreistigkeit ausarten. Zögernd entschliesst sich Horaz, von dem Privilegium einer frons urbana Gebrauch zu machen, um dem Tiberius einen Freund zu empfehlen[3]).

Zum Wesen des urbanus gehört der Witz so untrennbar, dass urbanitas[4]) sehr bald gradezu diese Bedeutung annimmt und urbanus einfach als »witzig« zu verstehen ist. Diese Gabe wird vorzugsweise täglich in geselligem Verkehr und Privatgesprächen geübt, sparsam auch in der öffentlichen Rede[5]). Der specifische Geschmack gross-

---

war. Als εὐπινές et urbanum nimmt Cicero ad Att. XII 6, 4 einen Ausdruck des Freundes in Schutz, über welchen sich Cäsar lustig gemacht hatte.

1) Cicero de or. III 40, 161.

2) Cicero ad fam. V 12, 1: *pudor quidam paene subrusticus* habe ihn abgeschreckt, dem Lucceius eine Bitte, die er auf dem Herzen habe, mündlich vorzutragen. Seneca de benef. IV 37, 3: 'non ut rusticus iniuriam tacitus tulit'. II 3, 2: man soll dem bescheiden Bittenden mit freundschaftlichem Vorwurf wegen seiner Blödigkeit entgegenkommen, 'postea quidquid rogabis, tuo iure exiges. semel rusticitati tuae ignoscitur'. In diesem Sinne auch Cicero ad Att. XII 36 2: 'ad Brutum si quid scribes, nisi alienum putabis, obiurgato eum, quod in Cumano esse noluerit propter eam causam, quam tibi dixit; cogitanti enim mihi nihil tam videtur potuisse facere rustice'.

3) epist. I 9, 10: 'frontis ad urbanae descendi praemia. quodsi Depositum laudas ob amici iussa pudorem, Scribe tui gregis hunc'.

4) Hor. epist. I 19, 16. Quintilian VI 3, 3. 10. 8: 'habet (risus) ut Cicero dicit [de or. II 58, 236] sedem in deformitate aliqua et turpitudine, quae cum in aliis demonstrantur, urbanitas . . . vocatur'.

5) Quintilian VI 3, 14. Cicero ad Quintum fr. II 1, 3 erzählt von einer Senatssitzung im December des Jahres 697. Der Volkstribun Racilius hat einen Antrag de iudiciis gestellt, dessen Discussion mehreren Senatoren, u. a. auch dem kürzlich erst aus der Verbannung zurückgekehrten Cicero Gelegenheit zu heftigen Ausfällen gegen die Umtriebe des Clodius gab. Zuletzt ergriff auch dieser das Wort: 'furebat a Racilio se contumaciter urbaneque vexatum'. Bezog sich diese Beschwerde auf die Senatsrede des Racilius, so giebt die vorhergehende Darstellung keinen Anhalt, besondren Aufwand von Witz in dem Vortrag des Tribunus zu vermuthen. Oder spielt Cicero auf das von dem Bobiensischen Scholiasten zur Planciana c. 32 p. 268 Or. bezeugte edictum L. Racilii tribuni plebi an, eine von

städtischen, d. h. athenischen oder römischen, durch gebildete Gesellschaft genährten Geistes in Worten, Ton, Sprachgebrauch unterscheidet diese urbanitas von der rusticitas[1]). Sie ist an sich nicht aggressiv, wie die *dicacitas*: so galt Demosthenes für urbanus, nicht für *dicax*[2]).

In hervorragendem Maasse besass nach Cicero's[3]) und andrer Verehrer[4]) Urtheil Lucilius diese Gabe: grade die Fülle allgemeiner Bildung, die ohne Pedanterie in leichtem Plauderton, unterhaltend und anregend, neckisch und gelegentlich gesalzen, aus frischem Quell strömte, verlieh seinen Satiren ihren Reiz. Hier klang jene besondre Saite echtrömischer, unter Umständen recht derber, ja massiver Laune der guten alten Zeit, die Cicero sogar dem attischen Salz vorzog[5]),

---

Cicero unter diesem Namen veröffentlichte Schmähschrift gegen Clodius (vgl. Drumann V 702), welche dieser für ein echtes Werk des Racilius gehalten hätte? In keinem Falle wird er in seiner Beschwerde die ihm zu Theil gewordene Behandlung als urban bezeichnet haben. Vielmehr müsste Cicero in ziemlich geschraubter Weise seine eigne Auffassung der des Clodius untergeschoben haben. Dieser Annahme widerstreben aber die Ausdrücke *contumaciter* und *vexatum*, welche dem Clodius selbst gehören; es widerstrebt ihr auch der oben erörterte Begriff der urbanitas, welcher von aggressivem Spott und Hohn nicht gilt. Ich meine daher, dass mit der ed. Romana herzustellen sei: inurbaneque.

1) Quintilian VI 3, 17.

2) Cicero or. 26, 90 von Demosthenes: 'quo quidem mihi nihil videtur urbanius, sed non tam dicax fuit quam facetus. est autem illud acrioris ingenii, hoc maioris artis'. Quintilian VI 3, 21. Den Caecilius, der sich für urbanus hält, weist Martial I 41 zurecht. Er selbst nennt ein Buch seiner Epigramme 'nec doctum satis et parum severum, sed non rusticulum nimis libellum' X 19, 1 f. Stratulax freilich im Truculentus 683 rühmt sich: 'postquam in urbem crebro commeo, Dicax sum factus: iam sum caulator probus'.

3) Cicero de oratore II 6, 25: 'C. Lucilius, homo doctus et perurbanus' u. s. w. de fin. I 3, 7: 'sunt illius scripta leviora, ut urbanitas summa appareat, doctrina mediocris'.

4) Horaz sat. I 10, 64: 'fuerit Lucilius, inquam, comis et urbanus'.

5) Cicero ad fam. IX 15, 2 (an Paetus): 'quod tu ipse tam amandus es tamque dulcis tamque in omni genere iucundus, id est proprie tuum. accedunt non Attici, sed salsiores quam illi Atticorum Romani veteres atque urbani sales. ego autem — existimes licet quod lubet — mirifice capior facetiis, maxime nostratibus, praesertim cum eas videam primum oblitas Latio tum, cum in urbem nostram est infusa peregrinitas, nunc vero etiam bracatis et transalpinis nationibus, ut nullum veteris leporis vestigium appareat. itaque te cum video, omnis mihi Granios, omnis Lucilios, vere ut dicam, Crassos quoque et Laelios videre videor.

jener eigenartige Witz[1]), über den er selbst vor den meisten seiner Zeitgenossen zu gebieten sich bewusst war. Denn wie er durch die Überflutung mit Fremden den reinen Geschmack in der Sprache allmälig verloren gehen sah, so schien ihm mit der alternden und sinkenden Republik auch die Ader jenes gut bürgerlichen Scherzes zu verdorren[2]). Desto eifersüchtiger hielt er selbst auf den Ruf seiner Meisterschaft in diesem Punkt: dass ihm kein dictum untergeschoben werde, welches nicht den Regeln der Kunst, wie er sie im zweiten Buch de oratore entwickelt und durch Beispiele erläutert hatte, entspräche[3]).

Unter den angenehmen Eigenschaften des urbanus, der *venustas elegantia iucunditas suavitas comitas festivitas* (auch eine Beimischung von Ironie — *urbana dissimulatio*[4]) — darf nicht fehlen) erfordert eine nähere Erörterung das vielfach unrichtig und meines Wissens nirgends genügend erklärte facetum. Sehr richtig bemerkt schon Quintilian VI 3, 20, dass die Beziehung des Wortes auf Witz und Spass eine zu enge sei. Auch kann dieser Begriff nicht der ursprüngliche sein. Wenn bei Plautus Most. 45 der rusticus Grumio höhnend von *facetis victibus*[5]) des Städters spricht, wenn bei

---

moriar, si praeter te quemquam reliquum habeo, in quo possim imaginem antiquae et vernaculae festivitatis adgnoscere'.

1) Cicero ad Att. VII 2, 3 (über M'. Curius): 'eo sum admodum delectatus, et mehercule est quam facile diligas αὐτόχθων in homine urbanitas'.

2) Cicero ad fam. VII 31, 2 (an Curio): 'vides enim exaruisse iam veterem urbanitatem, ut Pomponius noster suo iure possit dicere: nisi nos pauci retineamus gloriam antiquam Atticam. ergo is tibi, nos ei succedimus. veni igitur, quaeso, ne tamen semen urbanitatis una cum re publica intereat'. ad Quintum fr. II 8, 2: 'subtilitatem veteris urbanitatis et humanissimi sermonis'.

3) Cicero ad fam. VII 32 (an Volumnius): 'quibus in litteris omnia mihi periucunda fuerunt praeter illud quod parum diligenter possessio salinarum mearum a te procuratore defenditur' u. s. w. 'sed quoniam tanta faex est in urbe, ut nihil tam sit ἀκύθηρον, quod non alicui venustum esse videatur, pugna, si me amas, nisi acuta ἀμφιβολία, nisi elegans ὑπερβολή, nisi παράγραμμα bellum, nisi ridiculum παρὰ προσδοκίαν, nisi cetera quae sunt a me in secundo libro de oratore disputata de ridiculis, ἔντεχνα et arguta adparebunt, ut sacramento contendas mea non esse'. Vgl. ad fam. XV 21, 2 an Trebonius, der 'de dictis Ciceronis' geschrieben hatte.

4) Cicero de or. II 67. Horaz sat. I 10, 13: 'urbane parcentis viribus atque Extenuantis eas consulto'.

5) So auch in der Declamation des Favorinus bei Gellius XV 8: 'is nunc

Terenz hautontim. 522 eine hübsche Hetäre als *mulier commoda et faceta* gerühmt wird[1]), wenn Horaz sat. I 2, 26 einen koketten Stutzer *usque facetus*[2]) nennt und sat. I 10, 44 den ländlichen Gedichten, den 'gaudentes rure Camenae' Virgils, in pikantem Gegensatz das *molle atque facetum* zuschreibt, wenn Brutus sogar von *pedes faceti ac delicatius ingredienti molles* sprach, so war Quintilian gewiss berechtigt 'decoris et excultae cuiusdam elegantiae appellationem' in dem Worte zu finden, wie denn auch bei der Übertragung auf geistiges Gebiet die Ausdrücke *facetus* und *elegans* von Cicero miteinander, beide oder eins von beiden auch mit *urbanus* gern verbunden werden[3]). Bezeichnend ist, dass Lucilius inc. 168 dem Scipio nachsagt, er wolle mit seiner gewählteren Sprache (*pertisum*, nicht *pertaesum*) als ein *facetior* erscheinen. Auch bei jenem Rath in der Horazischen Epistel I 6, 55: wenn du dich gern beliebt machen willst, schaffe dir einen nomenclator an und füge bei der Begrüssung der Einzelnen hinzu: »Bruder« oder »Vater«, 'ut cuique est aetas, ita quemque facetus adopta', ist nicht daran zu denken, dass der Freund mit solch improvisirter Adoption sich einen Spass machen solle, sondern die ansprechende, dem urbanus eigne Freundlichkeit ist es, welche hier den facetus macht. *Infacetum* dagegen ist alles Bäurische, und so der Catullische Suffenus (22), der im Leben 'venustus et dicax', 'bellus et urbanus' ist, in seinen Gedichten dagegen als *unus caprimulgus aut fossor* erscheint, *infaceto infacetior rure*[4]).

Also das Schmackhafte und Geschmackvolle, zunächst in der äusseren Form eines Dinges, wird durch facetum bezeichnet, dann

---

flos cenae habetur inter istos, quibus sumptus et fastidium pro facetis procedit, qui negant ullam avem praeter ficedulam totam comesse oportere'.

1) Plautus Truc. 930: 'bella aut faceta'.

2) Plautus Pseud. 1273: 'ad hunc me modum illi intuli satis facete'. Persa 306: 'nunc huic ego graphice facetus fiam'. 806: 'basilice te intulisti et facete'. Asin. 351: 'facio facetum me atque magnuficum virum'.

3) de or. II 56, 227f. Brutus 16, 63. 85, 292. de fin. I 11, 39. de off. I 29, 104. de or. I 8, 32: 'quid esse potest in otio aut iucundius aut magis proprium humanitatis quam sermo facetus ac nulla in re rudis?' Im orator 6, 20 werden die tenues unter den Stilisten in zwei Classen getheilt, die einen 'inpoliti et consulto rudium similes et imperitorum', die andren 'in eadem ieiunitate concinniores, id est faceti, florentes etiam et leviter ornati'.

4) Catull 36, 19: 'annales Volusi . . . pleni ruris et inficetiarum'.

das entsprechende Benehmen im geselligen Verkehr: *facetus* ist der gewandte Weltmann und angenehme Gesellschafter, mit dem man gern umgeht, *facete dictum* ein seiner würdiges, pikantes Wort, an welchem der Kenner Geschmack findet, *facetia* eigentlich geschmackvolle Lebensart, wie der Plautinische Stichus 727 sagt: 'haec facetiast amare inter se rivalis duos, Vno cantharo potare, unum scortum ducere'; *facetiae* sind Proben jener Unterhaltungsgabe, die freilich vorzugsweise auf Spiele des Humors sei es in reich gewürzter Erzählung oder Schilderung, sei es im Schnellfeuer witziger Einfälle oder Entgegnungen hinauslaufen [1]).

Nicht jeder Scherz ist facetus [2]): er darf nicht plump, roh, gemein, er soll geistreich, heiter, der guten Gesellschaft entsprechend sein. In den Schriften der Sokratiker, der altattischen Komödie, bei Plautus, in den Apophthegmen des Cato, in den Reden des Crassus fand Cicero reichliche Beispiele dieser anmuthigen Naturgabe [3]).

---

1) Cic. de or. II 54, 216: 'iocus et facetiae'. 59, 240 ff. Im orator 26, 87 werden *facetiae* und *dicacitas* unterschieden: erstere bestehen 'in narrando aliquid venuste'. Sallust Catil. 25, 5 von Sempronia: 'posse versus facere, iocum movere, sermone uti vel modesto . . . . prorsus multae facetiae, multus lepos inerat'. Doppelsinnig rühmt der Plautinische Stichus bei dem cadus veteris vini, welchen der Herr ihm gestiftet hat, 655: 'fecisti, ere, facetias, quom hoc donavisti dono tuom servom Stichum'.

2) Cicero de or. II 61, 251: 'non omnia ridicula faceta', z. B. der sannio.

3) Cicero de fin. I 11, 39 (L. Torquatus spricht): 'ut a patre audiebam facete et urbane Stoicos irridente' (vgl. de or. I 17, 75). de off. I 29, 104: 'ipsumque genus iocandi non profusum nec inmodestum, sed ingenuum et facetum esse debet . . . . duplex omnino est iocandi genus, unum inliberale petulans flagitiosum obscenum, alterum elegans urbanum ingeniosum facetum'. de or. I 5, 17: 'accedat eodem oportet lepos quidam facetiaeque et eruditio libero digna celeritasque et brevitas et lacessendi subtili venustate atque urbanitate coniuncta'. 57, 243: 'sale tuo et lepore et politissimis facetiis'. II 54, 218: 'etenim cum duo genera sint facetiarum, alterum aequabiliter in omni sermone fusum, alterum peracutum et breve, illa a veteribus superior cavillatio (vgl. ad Att. I 13, 2), haec altera dicacitas nominata est . . . . sed cum in illo genere perpetuae festivitatis ars non desideretur (natura enim fingit homines et creat imitatores et narratores facetos adiuvante et vultu et voce et ipso genere sermonis), tum vero in hoc altero dicacitatis quid habet ars loci, cum ante illud facete dictum emissum haerere debeat quam cogitari potuisse videatur?' 56, 227: 'faceta autem et urbana innumerabilia ex una contione meministis'. 54, 217: 'omni de re facetius puto posse ab

Die Ironie des Sokrates ist *elegans et faceta*: sie steht ihm gut[1]). Der Begriff des Glänzenden, welchen die Etymologen[2]) hineintrugen, tritt in der lebendigen Anwendung des Wortes nirgends unzweideutig hervor. Eher möchte ich glauben, dass in dem Jargon griechischer Kneipbrüder zur Zeit Menanders φαγητόν (jetzt freilich nur noch aus späten Schriftstellern nachweisbar) ein Leckerbissen, eine Delicatesse genannt wurde, wie ja Athenaeus ein Fest der Φαγήσια kennt und Ennius sein Gedicht über Delicatessen *Hedufagetica* betitelte. Aus der griechischen Umgangssprache mögen fröhliche Gesellen in Rom das Wort entlehnt, und da man für κ und γ nur das eine Zeichen *c* besass, *facetum* daraus gemacht haben. Unter den Zeitgenossen des Naevius[3]) und Plautus wurde es Mode und ging so in Saft und Blut der römischen Sprache über, dass man sich des griechischen Ursprungs nicht mehr bewusst blieb.

Noch ein andres Wort kommt in der Plautinischen Zeit auf, welches gleichfalls den Antipoden des rusticus, aber eine Spielart des urbanus von zweifelhaftem Werth bezeichnet: scurra. Der alte Megaronides im Trinummus (V. 199 ff.), ungehalten über verleumderischen Klatsch, dem er selbst Glauben geschenkt hat, schilt auf diese neue Klasse geschäftiger Neuigkeitskrämer: 'nihil est profecto audacius[4]) neque stolidius Neque confidentiloquius neque peiurius Quam urbani adsidui cives quos scurras vocant[5]) —

---

homine non inurbano quam de ipsis facetiis disputari'. Brutus 16, 63: Lysias wie Cato seien 'acuti elegantes faceti breves'.

1) Cicero Brut. 85, 292: 'ego, inquit, ironiam illam, quam in Socrate dicunt fuisse, . . . facetam et elegantem puto. est enim et minime inepti hominis et eiusdem etiam faceti, cum de sapientia disceptetur, hanc sibi ipsum detrahere, eis tribuere illudentem, qui eam sibi adrogant . . . decet hoc nescio quomodo illum'. de off. I 30, 109: 'dulcem et facetum festivique sermonis atque in omni oratione simulatorem, quem εἴρωνα Graeci nominarunt, Socratem accepimus'. Seneca de benef. V 6, 6: (Socrates) 'vir facetus et cuius per figuras sermo procederet, derisor omnium' u. s. w.

2) Budenz in Kuhns Zeitschr. VIII 287 f. nimmt eine Participialbildung von *facĕre (vgl. fax) an. Corssen krit. Beitr. 44 vergleicht acetum.

3) Naevius com. 80: 'facete et defricate'.

4) *stulticius* B (worin auch *insulsius* liegen kann), *stultius* die übrigen Handschriften, was neben *stolidius* reine Tautologie wäre.

5) Hiermit die 'homines urbani industrii' zusammenzustellen, auf deren Beihülfe für die Wahl Quintus Cicero seinen Bruder in dem commentariolum petitionis 8, 29 verweist, scheint mir bedenklich.

— Qui omnia se simulant scire neque quicquam sciunt; Quod quisque in animo habet aut habiturust, sciunt; Sciunt quid in aurem rex reginae dixerit, Sciunt quod Iuno fabulatast cum Iove, Quae neque fuere neque sunt, tamen illi sciunt: Falsone an vero laudent culpent quem velint, Non flacci faciunt, dum illud quod lubeat sciant'[1]). Um Stoff zu sammeln, stellen sie sich hinter den Leuten auf: 'faciunt scurrae quod consuerunt: pone sese homines locant', sagt der vilicus im Poenulus 612. Höhnisch erwidert in der Mostellaria 15 der ländliche Sclav Grumio dem städtischen, Tranio, der mit seinem Herrn ein Lotterleben[2]) führt: 'tu urbanus vero scurra, deliciae popli, Rus mihi tu obiectas?' So stellt Catull 22, 12 dem ungehobelten Bauernlümmel (infacetum rus) gegenüber den scurra als Superlativ des *tritum genus hominum.* Auch den Kriegern sind sie zuwider: 'non placet quem scurrae laudant, manipulares mussitant', sagt ablehnend Stratophanes im Truculentus 491. Antamoenides im Poen. 1280f. vermisst sich: 'si ego minam non ultus fuero probe, quam lenoni dedi, Tum profecto me sibi habento scurrae ludificatui.' Denselben Gegensatz deutet die Replik im Epidicus an (15): 'scurra's' (du bist ein Aufschneider), wirft Thesprio dem Epidicus hin, dieser erwidert ironisch: 'scio Te esse equidem hominem militarem.' Von *servi scurrarum*, welche mit ihrem Ballspiel die Strasse versperren, spricht Curculio 296.

Diese müssigen, neugierigen, redseligen, spottsüchtigen und unglaubwürdigen Flaneurs, welche sich für die Blüthe der städtischen Bevölkerung halten, sind dem ehrbaren Bürger ebenso wie dem Bauer und dem Soldaten zuwider. Auch in den Fratriae des Afranius mag der Ausruf *o sacrum scurram et malum!* (185) einem Widerpart des armen rusticus gelten, dem ein Nachbar seine Tochter zur Frau gegeben hat (fr. II). Terenz schweigt auffallender Weise ganz von dieser Menschenclasse; auch in den übrigen Resten der Komödie so wenig als des Lucilius[3]) oder der Varronischen Satiren findet sich eine Erwähnung derselben.

---

1) Ob diese ganze Schilderung von Plautus' erster Hand herrührt, oder allmälig erweitert ist, kommt hier nicht in Frage.

2) V. 22: 'dies noctisque bibite, pergraecamini'.

3) Der praeco Granius, von dem Lucilius besonders im 11. Buch soviel Witze erzählte, wird zwar von Cicero de or. II 60, 244 als Typus der scurri-

Je grossstädtischer das Leben sich in Rom gestaltete, desto mehr wird sie ins Kraut geschossen sein. Ein besonders unangenehmes Exemplar des anmassenden, händelsüchtigen, schamlos verleumderischen Schreiers, welcher einen jungen Menschen im Bade attakirt, lehrt schon die Rhetorik des Cornificius IV 10, 14 f. kennen. Dass in der Ciceronischen Zeit dieser Ausdruck selbst ausserhalb Roms bekannt war, zeigt das verächtliche Wort des Epikureers Zenon aus Sidon bei Cic. de nat. deorum I 34, 94, Sokrates sei nichts andres als ein scurra Atticus[1]) gewesen, offenbar weil er ohne eigentlichen Beruf viel auf der Strasse und an öffentlichen Orten, in Tabernen, Palästren, Bädern zu sehen war, mit den Leuten Gespräche anknüpfte, sie durch seine Dialektik und die echt urbane Gabe seiner Ironie zu verspotten schien und dem Gelächter preisgab. Zenon mag das Wort von den jungen römischen Studenten in Athen aufgegriffen haben: wenn er es auf Sokrates, den ἄγροικος, anwenden durfte, so muss wenigstens der Begriff äusserlicher Eleganz damals nicht damit verbunden gewesen sein.

In der That gab es sowohl unbemittelte als wohlhabende scurrae. Sagte doch das Sprüchwort, aus einem scurra könne viel leichter noch ein Reicher werden als ein Familienvater[2]), während begüterte scurrae immer ausdrücklich als solche bezeichnet werden[3]). Durchaus getrennte Begriffe an sich sind scurra und Parasit[4]): ge-

---

lis dicacitas genannt, ist aber doch zu der Classe der eigentlichen scurrae schwerlich zu rechnen oder gerechnet worden, so wenig als der praeco Sex. Naevius, wenn ihn auch sein Gegner Cicero pro Quinctio 3, 11 einen 'perfacetus scurra' nennt.

1) Lactantius instit. III 20 wiederholt diese Bezeichnung in seinem Sinne: 'verum idem' (Socrates) 'per canem et anserem deierabat. o hominem scurram (ut ait Zeno Epicureus) ineptum perditum desperatum, si cavillari voluit religionem'. Er versteht also einen frivolen Spötter darunter.

2) Cicero pro Quinctio 17, 55: 'vetus est de scurra multo facilius divitem quam patrem familias fieri posse'. Dem praeco Naevius, der als facetus scurra anerkannt wird, spricht Cicero ab, dass er officia certi patris familias verstehen könne (3, 11).

3) (Clodius) — 'primam illam aetatulam suam ad scurrarum locupletium libidines detulit': Cic. de harusp. resp. 20, 42. Derselbe wird pro Sestio 17, 39 gescholten als 'scurrarum locupletium scortum'. pro Quinctio 19, 62: 'qui posset scurrae divitis quotidianum convicium sustinere'.

4) Vgl. Cic. pro Quinctio a. O.

meinsam ist beiden allerdings die Eigenschaft eines verhärteten Junggesellen und jener Witz, der sich im geselligen Treiben einer Grossstadt ausbildet. Ein solcher *scurra venustus ac dicax* von der vornehmen Classe war Vatinius, der den Spott Andrer durch eigne Scherze über die Fehler und Gebrechen seines Körpers entwaffnete[1]. Denn grade die Schonungs- und Rücksichtslosigkeit berufsmässiger Witzelei, die ohne herausgefordert zu sein, ohne Zweck, aus reiner Bosheit und Eitelkeit unablässig gegen jedermann ausfällt und sich mit Vorliebe an körperliche Fehler oder Gebrechen heftet, ist das Charakteristische des iocus scurrilis, wie er eben im Kreise innerlich leerer, zum Zeitvertreib den Nebenmenschen durchhechelnder Gesellen zu blühen pflegt[2]: scurrarum convicium heisst das Erzeugniss einer solchen Lästerschule[3]. Megaronides nennt diese Leute *adsidui* wegen ihrer Ausdauer bei den Sitzungen. Das Wort galt

1) Seneca dial. II 17, 3: 'Vatinium, hominem natum et ad risum et ad odium, scurram fuisse venustum ac dicacem memoriae proditum est. in pedes suos ipse plurima dicebat et in fauces concisas. sic inimicorum, quos plures habebat quam morbos, et in primis Ciceronis urbanitatem effugerat. si hoc potuit ille duritia oris, qui adsiduis conviciis pudere dedidicerat' u. s. w. Vgl. Catull 22, 1: 'Suffenus iste . . . homost venustus et dicax et urbanus' und 12: 'qui modo scurra Aut siquid hac re tritius videbatur'.

2) Cicero de or. II 60, 245: 'haec quae cadere possunt in quos nolis, quamvis sint bella, sunt tamen ipso genere scurrilia'. 246: 'est hoc scurrile et quod sine causa lacessivit et tamen id dixit, quod in omnes luscos conveniret'. 247: 'temporis igitur ratio et ipsius dicacitatis moderatio et temperantia et raritas dictorum distinguat oratorem a scurra; et quod nos cum causa dicimus, non ut ridiculi videamur, sed ut proficiamus aliquid, illi totum diem et sine causa'. 239: 'est etiam deformitatis et corporis vitiorum satis bella materies ad iocandum, sed quaerimus . . . quatenus. in quo non modo illud praecipitur, ne quid insulse, sed etiam, si quid perridicule possis, vitandum est oratori utrumque, ne aut scurrilis iocus sit aut mimicus'. Ein solcher scurra ist jener Gast bei Horaz sat. I 4, 85 ff., der es liebt, alle Tischgenossen ausser dem Wirth durchzuhecheln und von den Lachern unverdienterweise als 'comis et urbanus' gerühmt wird. Ähnlich bei Juvenal IX 10 'conviva ioco mordente facetus'.

3) Cic. pro Murena 6, 13; vgl. pro Quinctio 19, 62. Beiwörter des scurra sind: *urbanus*, *petulans* (Plin. ep. IX 17: 'siquid . . . petulans a scurra . . . profertur'), *facetus* (Cic. pro Quinctio 3, 11), *venustus ac dicax* (Seneca dial. II 17, 3), *bellus* (Plinius ep. IV 25, 3: 'qui in tanta re tam serio tempore tam scurriliter ludat, qui denique omnino in senatu dicax et urbanus et bellus est'), *inprobus* (Cic. in Verr. III 42, 146. pro Cluentio 13, 39).

in Ciceronischer Zeit als Kunstausdruck für eine bestimmte Gesellschaftsclasse, durch welchen die Betheiligten selbst von der übrigen Menschheit unterschieden sein wollten, wenn es auch keineswegs eine Ehre war, von ernsten Leuten oder bei ernstem Anlass mit diesem Titel belegt zu werden. Hieraus erklärt sich ein missverstandener Scherz in einem Briefe Cicero's. Derselbe schreibt an Paetus ad fam. IX 20, 1, im Sextilis des Jahres 708, er habe grosse Freude an dessen Brief gehabt, einmal weil er selbst gelacht, dann weil er daraus erkannt habe, dass auch der Freund wieder lachen könne: 'me autem', so fährt er fort, 'a te ut scurram velitem malis oneratum esse non moleste tuli'. Wunderlich erklärt Manutius: *scurram velitem* bedeute soviel als 'militem parum utilem, tironem', als ob scurra jemals eine solche Stellung im Heer bezeichnet hätte[1]. Und mit »Äpfeln« soll Paetus den Cicero »belastet«, d. h. er soll sie ihm geschickt oder gar nur zum Nachtisch einer bei ihm einzunehmenden Mahlzeit versprochen haben; solche »Belastung« aber werde verglichen mit der Gepäcklast, welche sich der veles auf dem Marsch gefallen lassen müsse! Ein so gequälter Scherz passt zu der glücklichen Laune, in welcher der übrige Brief geschrieben ist, schlecht. Derselbe bewegt sich wesentlich in dem Vorstellungskreise eines hungrigen Gastes, der mit gewaltigem Appetit und Ausdauer bei Tisch droht, gehörige Kennerschaft in Delicatessen wenn auch spät als ὀψιμαθής erworben zu haben behauptet und sich rühmt, von seiner neuen Epikureischen Lebensanschauung wie von der Kunst seines Kochs durch elegante Diners, zu denen er die ersten Autoritäten des Fachs eingeladen, Proben abgelegt zu haben. Der ehemalige Staatsmann ist also in jener Zeit der Cäsarischen Dictatur ein richtiger *scurra*, ein Lebe- und Gesellschaftsmann geworden, der aber in den Reihen gewiegter Genossen immerhin noch den bescheidenen Rang eines Novizen eingenommen haben mag. Vielleicht gab es auch in dem Corps der scurrae gewisse Abstufungen, deren Namen der militärischen Rangliste entlehnt waren, so dass scurrae principes die Matadors, *velites* aber die jüngsten und wenigst bemittelten[2] genannt wurden, leichte Schwärmer, gegen welche dann

1) Lobeck Aglaoph. 1324 erklärt *scurram velitem* als »Trossbuben«.

2) Polybius VI 21 charakterisirt die *velites* (γροσφομάχους) als τοὺς νεωτάτους

die Veteranen und sonstige Glieder der höheren Ordnungen sich manche Neckerei und Bosheit erlauben durften, wie sie eben der lustige Brief des Paetus über Cicero ausgeschüttet haben wird, wenn auch nicht grade in der Form von Äpfeln, sondern von male dicta. Eine besondre Würze aber erhält der besprochne Ausdruck, wenn man sich erinnert, dass Cicero (freilich seiner Witze wegen) von seinen Gegnern *scurra consularis* genannt zu werden pflegte, ja dass Vatinius in einer Rede, freilich wohl vor langen Jahren, ihm öffentlich diesen Titel gegeben hatte[1]). Jenem nom de guerre aber entspricht es vortrefflich, wenn einer der berufsmässigen scurrae, der von der fechtermässigen Schlagfertigkeit seiner Zunge besonders virtuosen Gebrauch zu machen wusste, von seinen Clubbrüdern *gladiator* genannt worden ist[2]).

Unter den Lebemännern dieser Art finden sich manche vornehme Namen. Ein petulans atque inprobus scurra war in seiner Jugend gewesen der in der Rede pro Cluentio[3]) charakterisirte triumvir capitalis Q. Manlius. In demselben Sinne nannte Antonius in seinem Brief an den Senat den C. Trebonius, den Sohn eines römischen Ritters, 'filium scurrae'[4]). Zur Charakteristik des scurra in dieser Zeit dient auch, was der junge Cicero zum Vergleich seines Clienten P. Quinctius mit dem lebenslustigen Sex. Naevius diesem vorhält (31, 93): alle Vorzüge, in denen du gross bist, räumt er dir ein. Er gesteht ein, dass er nicht zu witzeln (*belle dicere*), nicht nach dem Munde zu reden (*ad voluntatem loqui*) verstehe, nicht von einem herabgekommenen Freunde zu einem andren in

---

καὶ πενιχροτάτους, die principes als τοὺς ἀκμαιοτάτους ταῖς ἡλικίαις, die Triarier als τοὺς πρεσβυτάτους.

1) Macrobius Sat. II 1, 12. Auf jenen Vorwurf mag Aper im dialogus de or. 22 anspielen, wenn er im Gegensatz zu der Ciceronischen Beredsamkeit von dem Redner fordert: 'fugitet foedam et insulsam scurrilitatem' (vgl. Quintilian XI 1, 30).

2) Cicero in Verrem III 42, 146: 'Albam . . . qui se ipse scurram inprobissimum existimari vult, qui a scurris semper potius gladiator quam scurra appellatus est'.

3) 13, 39: 'non ille honorem a pueritia, non studia virtutis, non ullum existimationis bonae fructum umquam cogitarat' u. s. w.

4) Cic. Philipp. XIII 10, 23. Ferner ad fam. IX 21, 3: 'cognovimus Cn. Carbonem et eius fratrem scurram: quid his inprobius?'

blühenden Verhältnissen leicht überzugehn, verschwenderisch zu leben, ein Gastmahl grossartig und glänzend auszustatten, sein Haus ehrbarer Sitte und Zucht verschlossen, üppigen Begierden offen, ja gradezu ausgestellt zu halten; dagegen meint er, dass ihm Pflicht, Ehre, Treue und Gewissen, ein rauher und trockner Lebenswandel ('vitam horridam atque aridam') stets am Herzen gelegen habe.« Das ist der Gegensatz zwischen einem vir agrestis der alten und dem geistreichen, sittenlosen Lebemann der neuen Zeit. Zu dieser Gesellschaft mag man den scurra Volanerius des Horaz rechnen, der, weil ihn die Handgicht hinderte, die Würfel in den Becher zu thun, sich für diese Function einen Handlanger miethete, um das gewohnte tägliche Spiel nicht entbehren zu müssen[1]).

Da nun der Parasit vor Allem ein lustiger Gesellschafter (βωμολόχος) sein muss, so wird in der Augusteischen Zeit scurra ein College des κόλαξ oder parasitus, zunächst wie ehemals auch jene euphemistisch so genannt, bis auch dieser Ausdruck abgegriffen ist und immer mehr von seinem ehemals vornehmen Klange verliert[2]). Der Unterschied besteht nur darin, dass der scurra keinem einzelnen Brodherrn als Hausfreund ergeben ist, sondern als τρεχέδειπνος heute hier, morgen dort herumschmarotzt, und dass er die alte Necklust und Klatschsucht über der neuen Pflicht der Schmeichelei nicht aufgiebt. Horaz führt uns einen ganzen Chor solcher Herren vor, zum Theil von Lucilius entlehnt. Manche sind durch Verschwendung heruntergekommen und müssen nun an fremdem Tisch Ersatz suchen, wie der fröhliche Schuldenmacher Maenius[3]), wie Mallius Verna mit dem Beinamen Pantolabus[4]).

---

1) sat. II 7, 15. Pseudoacro: 'scurra urbanus'.

2) gloss. Ampl. [2], Vat. 3321 und anderswo: 'scurra quasi parasitus publicus, qui non deserit' ('desinit': gl. Affatim) 'cenas publicas'. gloss. Abavus: 'scurra qui res ridiculas dicit parasitus vel buccellarius'.

3) sat. I 3, 21 (vgl. Porphyrio). epist. I 15, 26: 'Maenius ut rebus maternis atque paternis Fortiter absumptis urbanus coepit haberi, Scurra vagus, non qui certum praesaepe (Kolax S. 100) teneret, Inpransus non qui civem dignosceret hoste, Quaelibet in quemvis opprobria fingere saevus' etc. Vgl. Lucilius fr. 1170 L.

4) sat. I 8, 11 mit Porphyrio, II 1, 22. Da Nomentanus für Lucilius keineswegs gesichert ist (vgl. Fr. Marx stud. Luciliana p. 71), so fällt auch der Grund, seinen Cumpan auf die ältre Quelle zurückzuführen, weg. Milonius, der tanzt, wenn er berauscht ist (sat. II 1, 24) wird nur in den Scholien scurra genannt.

Nichts andres als ein κόλαξ des Maecenas, obwohl auch an Cäsars Tisch seine demüthige Rolle spielend[1]), ist jener scurra Sarmentus, der[2]) in der Villa des Cocceius die edle Gesellschaft als γελωτοποιός durch sein grobkörniges Witzduell mit dem Osker Messius belustigt. Aus dem Sclavenstande zu der Stellung eines scriba und ritterlicher Würde emporgehoben giebt er sich zu jenem unwürdigen Gefecht in der That wie ein gedungener Gladiator her[3]). Auch Horaz, der Junggeselle, hat seine scurrae, welche unzufrieden sind, wenn er einmal selbst von Mäcenas zu Tisch geladen ist[4]); Nomentanus, nachdem er die väterliche Erbschaft angetreten, entbietet sofort u. a. scurrae zu sich[5]). Wie vom κόλαξ, so wird vom ungetreuen, schmeichlerischen scurra der wahre Freund unterschieden[6]). Wie sehr in der Sprache dieser Zeit der Begriff des scurra mit dem des dienstgefälligen Hausfreundes zusammenfällt, zeigt endlich die Erklärung des Aristippus gegenüber dem Diogenes: 'scurror ego ipse mihi, populo tu'[7]).

Am kaiserlichen Hof dienten scurrae (oft Ausländer) als Intendanten allerhöchster Lustbarkeiten und Gesellschafter[8]), bekleideten

1) Juvenal V 3.

2) Bei Horaz sat. I 5, 52 ff.

3) Auch er knüpft seine Witze hier wie bei Quintilian VI 3, 58 an die äussere Erscheinung des Gegners, dieser wenigstens in der letzten Spitze (69). Beide sind nach Porphyrio 'urbanitate atque audacia noti'. In den populären Spottversen auf Sarmentus, welche der Scholiast zu Juvenal V 3 mittheilt, werden treffend die rustici aufgefordert, den entlaufenen Sclaven, der jetzt den urbanus spielt, zu binden.

4) sat. II 7, 36: 'Mulvius et scurrae tibi non referenda precati Discedunt' u. s. w.

5) sat. II 3, 229.

6) Horaz epist. I 18, 4: 'metues, liberrime Lolli, scurrantis speciem praebere professus amicum. Ut matrona meretrici dispar erit atque Discolor, infido scurrae distabit amicus'. Gegensatz ist *asperitas agrestis* u. s. w.

7) epist. I 17, 19 Porphyrio: 'scurror, scurriliter obsequor'; vgl. 21 'officium facio'.

8) Am Hof des Commodus die 'scurrae turpissimorum nominum dedecora praeferentes', welche Pertinax nachher sammt ihren Titeln 'proscripsit ac vendidit' (vita 7, 10), also Sclaven, von Dio LXXIII 6, 2 als κοπρίαι (copreae bei Suet. Tib. 61. Claud. 8) καὶ γελωτοποιοί bezeichnet. Hierzu passt die Glosse: *scurra qui incopriat.* (So nach freundlicher Mittheilung von Goetz der cod. Sangall., *scurrula* Leid. 67 F., *incopriatur* derselbe. Ihm verdanke ich auch die übrigen unedirten Glossen).

aber dabei eine militärische Charge in der Leibgarde[1]), als bucellarii[2]).

Heruntergekommen ist der adlige scurra Lentulus, der unter Caligula in einem Mimus des Catullus die Rolle eines servus fugitivus spielte, der Räuberhauptmann und zuletzt ans Kreuz geschlagen wird[3]). '*Triscurria* patriciorum' nennt Juvenal VIII 190 bitter dergleichen Sport. Stehend war die Rolle des scurra im Mimus. In Ciceronischer Zeit und später deckte sie sich, wie es scheint, mit der des plötzlich reich gewordenen Emporkömmlings[4]), doch braucht dies nicht der einzige Typus gewesen zu sein. Bei den Dedicationsspielen, welche im J. 212 n. Chr. Centurionen von der ersten Cohorte der vigiles feierten, übernahm einer der Commilitonen die Rolle des scurra, während andre den archimimus und den stupidus darstellten[5]). Ein mimicus scurra sang im dritten Jahrh. griechische Verse auf der Bühne[6]). Von jenen Charakterdarstellern sind die gemeinen Spass-

---

1) Unter Severus (vita 22, 4) diente 'Aethiops quidam e numero militari, clarae inter scurras famae et celebratorum semper iocorum'. Heliogabalus ist 'per scurras' getödtet (vita 33, 7), die zu den praetoriani gehörten (16f.). Unter den Mördern des Alexander Severus spielt eine Rolle 'unus ex Germanis, qui scurrarum officium sustinebat', vom Kaiser als 'contubernalis' angeredet (vita 61, 3. 62, 5: vgl. die Anmerkung von Salmasius). In demselben Sinne wird Crispinus unter Domitian 'purpureus . . . scurra Palati' genannt in der unechten Einleitung zur vierten Juvenalischen Satire (4, 31). Nach diesen Analogieen ist bei Trebellius Pollio im Leben der 30 Tyrannen 30, 26 von einem Persischen scurra die Rede, welcher bei dem Triumph Aurelians über Zenobia der Königin voranging, ihre goldene Halsfessel haltend.

2) Glosse bei Salmasius zu script. hist. Aug. 30 tyr. 30: βουκελλάριοι λέγονται οἱ παραμένοντες στρατιῶται. ἐκ δὲ τοῦ βούκκα ὀνόματος, ὃ ἐστὶν ἄρτος, ἐκλήθησαν βουκελλάριοι, οἱ τὸν ἄρτον τινὸς ἐσθίοντες ἐπ' αὐτὸ τοῦτο τὸ παραμένειν αὐτῷ. Bei demselben zur vita Alexandri Severi 61: 'adsecla, buccellarius, scurra'. Vgl. Kolax p. 98.

3) So zu verstehn Juvenal sat. XIII 109, combinirt mit VIII 187: vgl. com. Rom. fr. p. 392f.

4) Cicero Phil. II 27, 66: 'persona de mimo, modo egens, repente dives', zu combiniren mit der oben angeführten Stelle pro Quinctio 17, 55, und den Versen bei Petron c. 80: 'grex agit in scaena mimum: pater ille vocatur, Filius hic, nomen divitis ille tenet'. Vgl. com. Rom. fr. p. 396. Ein patronus hat seinem libertus, einem scurra die Grabschrift C. I. L. I n. 1086 gesetzt.

5) C. I. L. VI 1064, erörtert von Mommsen im Hermes V 303ff.

6) Julius Capitolinus im Leben der beiden Maximini 9, 5. Ein dictum eines solchen mimicus scurra unter Aurelius Claudius wird von Vopiscus im Leben des Aurelianus 42, 5 erzählt. Vgl. com. Rom. fr. p. 398.

macher zu unterscheiden, welche als mimi, scurrae, *scurrae mimarii* im Theater auftraten. Zu dieser Sorte gehörte der 'scurra notus urbano sale' bei Phaedrus V 5, der als mimus bei einem Bühnenspiel die Stimme eines Ferkels so täuschend nachahmte, dass der rusticus mit dem Versuch, ihn durch die volle Naturwahrheit zu besiegen, den Kürzeren zog. In einem Brief des jüngeren Plinius (IX 17) finden wir scurrae neben cinaedi und moriones unter dem fahrenden Volk, welches bei eleganten Mahlzeiten zur Belustigung der Gäste aufzieht und Spässe zum Besten giebt. Es ist daher ein beissendes Compliment, wenn der Rhetor Asilius Sabinius bei Seneca suas. 2, 12 'venustissimus inter rhetores scurra' genannt wird, was sein frivoles Wort über die Helden von Thermopylä bestätigt. Solche Spassmacher waren auch die scurrae mimarii, welche nebst andrem Gesindel ('histriones, praestigiatores, omnia mancipiorum genera') dem Verus aus Syrien folgten[1]).

Wie ist nun die Bildung dieses Ausdruckes zu erklären? Dass *scurra* kein lateinisches, sondern ein von aussen eingeführtes Wort ist, verräth die Weise, wie Megaronides im Trinummus dasselbe als ein neumodisches bezeichnet, 'urbani adsidui cives *quos scurras vocant*'. Auch halten wenigstens die bisherigen Versuche der Etymologen vor genauerer Prüfung nicht Stich. So entspricht die Corssensche Ableitung[2]) von einer Wurzel skur- »schneiden«, wonach scurra ein Possenreisser von »schneidendem, scharfem, stichelndem oder schlagendem Witz« sein soll, zu wenig dem ursprünglichen Bilde des Charakters, welches sich aus unsrer Entwicklung ergeben hat. Schon in lautlicher Beziehung verunglückt ist die alte Erklärung, welcher sich Verrius Flaccus zuneigte, 'a sequendo', weil 'tenuioris fortunae homines et ceteri alioqui, qui honoris gratia persequerentur quempiam, non antecedere, sed sequi sint soliti'[3]). Man hat sich durch die Analogie von *sculna* = *sequester* irreführen lassen, welches Lavinius de verbis sordidis bei Gellius XX 11 aus einem Logistoricus des Varro anführt und von *sequi* ableitet.

---

1) Iulius Capitolinus im Leben des Verus 8, 11.

2) Ausspr. I[2] 351. Vgl. Angermann in Curtius Studien V 387, Vaniček etymol. Wörterb. der lat. Spr. 319.

3) Festus p. 294 M. Priscian leitet es gar wie securus von *curare* ab: vol. II p. 480 H.

Vielleicht war doch auf richtigerer Spur der von Verrius so hart angefahrene Grammatiker, der an griechische Abstammung dachte. Leider ist der Text verderbt: 'scurrae vocabulum Verrius ineptissime aut ex Graeco tractum ait, quod est CKYPOAZAIN.' Die Besserungsversuche der Kritiker überzeugen nicht[1]) Wir stellen folgende Glossen aus Hesychius und Photius zusammen:

συνέφηβος — τοὺς δὲ ἐφήβους Ἠλεῖοι καὶ σκύθας (σκύρθας Nauck (Arist. Byz. 97) καλοῦσιν Phot.
σκύθραξ (wohl σκύρθαξ)· μεῖραξ ἔφηβος Hes.
σκυρθάλια· μειράκια ἔφηβοι Hes.
σκυρθαλιάς (schr. σκυρθάλια)· Θεόφραστος τοὺς ἐφήβους οὕτω φησὶ καλεῖσθαι, Διονύσιος δὲ τοὺς μείρακας. Hes.
σκυρθάλιος· νεανίσκος Hes.
σκυρθάνια τοὺς ἐφήβους οἱ Λάκωνες Phot.
κυρσάνια· Λάκωνες τὰ μειράκια Phot.
κυρσάνιοι· τοὺς μειρακίσκους Λάκωνες Phot.

In dorischen Dialekten bedeutete also die Wortreihe σκύρθα (oder σκύρθας?) σκύρθαξ σκυρθάλιος σκυρθάλιον σκυρθάνιον (κυρσάνιος κυρσάνιον) einen jungen Herrn, Junker, ähnlich wie κύριος, κύρνος u. a. im ionisch-attischen, und es ist kein geringerer als Theophrast, aus dessen Sammlungen sie in letzter Quelle geschöpft ist. Wenn aber neben σκύρθα ein σκύρσα vorausgesetzt werden darf[2]), so musste bei dem Übergang ins Lateinische hieraus *scurra* werden, wie *turris* aus τύρσις. Die leiseste Änderung bei Festus (O in Θ) ergiebt ein Verbum σκυρθάζειν = scurrari, welches zwar auch nicht weiter nachweisbar ist, sich jedoch obiger Reihe ungezwungen anschliesst[3]). Dass nun jene lästernden, lebenslustigen, frivolen Junggesellen, welche die Plautinische Zeit zuerst kennen lernte, Terenz in seinen Komödien und Lucilius, der Feind der Ehe, nur deshalb vielleicht nicht erwähnten, weil sie sich selbst mit Wohlgefallen in ihrem Kreise bewegten, welche ihre Glanzperiode zur Zeit des Catull und Cicero gehabt haben mögen, mit dem vornehmen Lehnwort die goldene

---

1) σκυρράζειν vulg., ein unbekanntes Wort. συγκυρεῖν Scaliger, σκυριάζειν Lobeck Agl. 1317, σκιροπαικτεῖν O. Müller u. s. w.

2) Vgl. G. Meyer Griech. Gramm. p. 191.

3) σκύρθαξ: σκυρθάζειν = ἅρπαξ: ἁρπάζειν. Über die Nomina auf αξ Lobeck pathol. proll. 446 ff.

Jugend Roms genannt wurden oder sich selbst nannten, fügt sich in die gegebene Entwicklung vortrefflich ein, und könnte durch zahlreiche Analogieen aus dem socialen Leben alter und neuer Culturvölker erläutert werden.

Vermuthlich ist die Menschenspecies und ihr Name wie der parasitus aus Sicilien eingewandert. Auch hier wiederholt sich die Beobachtung, dass eine ursprünglich ehrende Bezeichnung mit der Zeit durch spöttischen Gebrauch zum Schmähwort wurde.

Theophrasti characterum caput IV.

Ἀγροικίας.

Ἡ δὲ ἀγροικία δόξειεν ἂν εἶναι ἀμαθία ἀσχήμων, ὁ δὲ ἄγροικος τοιοῦτός τις, οἷος κυκεῶνα πιὼν εἰς ἐκκλησίαν πορεύεσθαι· καὶ τὸ μύρον φάσκειν οὐδὲν τοῦ θύμου ἥδιον ὄζειν· καὶ μείζω τοῦ ποδὸς τὰ ὑποδή-ματα φορεῖν· καὶ μεγάλῃ τῇ φωνῇ λαλεῖν· καὶ τοῖς μὲν φίλοις καὶ οἰ-
5 κείοις ἀπιστεῖν, πρὸς δὲ τοὺς αὐτοῦ οἰκέτας ἀνακοινοῦσθαι περὶ τῶν με-γίστων· καὶ τοῖς παρ' αὐτῷ ἐργαζομένοις μισθωτοῖς ἐν ἀγρῷ πάντα τὰ ἀπὸ τῆς ἐκκλησίας διηγεῖσθαι· καὶ ἀναβεβλημένος ἄνω τοῦ γόνατος καθι-ζάνειν, ὥστε τὰ γυμνὰ αὐτοῦ φαίνεσθαι· καὶ ἐπ' ἄλλῳ μὲν μηδενὶ μήτε θαυμάζειν μήτ' ἐκπλήττεσθαι ἐν ταῖς ὁδοῖς, ὅταν δὲ ἴδῃ βοῦν ἢ ὄνον
10 ἢ τράγον, ἑστηκὼς θεωρεῖν· καὶ προαιρῶν δέ τι ἐκ τοῦ ταμιείου δεινὸς φαγεῖν· καὶ ζωρότερον πιεῖν· καὶ τὴν σιτοποιὸν πειρῶν λαθεῖν, κᾆτ'

De libris manuscriptis, quibus usus sum, dixi in Colacis appendice p. 110 adn. 6; unde sigla codicum repeto haec: *A* = Parisinus n. 2977. *B* = Parisinus 1983. *F* = Laurentianus 60, 18. *f* = Laurentianus 60, 25. *φ* = Laurentianus 86, 3. *M* = Marcianus. *R* = Rhedigeranus. Addidi conlatum a me Leidensem n. 67 B chartaceum saec. 16 = *L*. Consensum librorum littera *O* significavi.

1 ἀγροῖκος *AFf* 2 οἶον *Aφ* ποιωνὶ *L* ποιῶν *f* 3 θυμοῦ *A* ὄζειν ἥδιον *φ* ἥδιον ὄζει *LMR* ὑπόδημα *L* 4 φορεῖν e corr., φέρειν m. 1 *φ* μεγάλη *B* λαλῇ *L* 5 αὐτοῦ *ABFLMRf* αὑτοῦ *φ* ἀνακοινοῦσθαι (οι in corr.) *R* 6 αὐτῶν *LR* αὐτῶν (suprascr. ὀν) *M* τὰ ἀπὸ] τα *L* τὰ (om. ἀπὸ) *MR* 7 ἐκλισίας *L* 8 ὑποφαίνεσθαι *MR* ὑποφαῖνεσθαι *L* μὲν om. *Aφ* μήτε θαυμάζειν om. *ABφLMR* θαυμάζειν (om. μήτε) *Ff* 9 μήτ' *AR* μήτε ceteri ἐν̈ (om. ταῖς ὁδοῖς) *A* ἐν ταῖς ὁδοῖς om. *φ* ὅτ' ἂν *B* ἴδη *AB* 10 θεωρεῖν e corr. in litura, sed m. ant. *B* προαίρων *AFLMRf* δητί *A* δὲ ἔτι *LMR* ταμεῖόν *L* ταμείου *R* δεινὸς (suprascr. ώς) *A* δεινος *B* δεινῶς *Ff* 11 φυγεῖν *L* πιεῖν· καὶ

ἀλέσαι μετ' αὐτῆς τοῖς ἔνδον πᾶσι καὶ αὐτῷ τὰ ἐπιτήδεια· καὶ ἀριστῶν δὲ ἅμα τοῖς ὑποζυγίοις ἐμβαλεῖν· καὶ κόψαντος τὴν θύραν ὑπακοῦσαι αὐτός· καὶ τὸν κύνα προσκαλεσάμενος καὶ ἐπιλαβόμενος τοῦ ῥύγχους εἰπεῖν „οὗτος φυλάττει τὸ χωρίον καὶ τὴν οἰκίαν"· καὶ τὸ ἀργύριον δὲ 15 παρά του λαβὼν ἀποδοκιμάζειν λίαν μὲν λυπρὸν εἶναι, καὶ ἕτερον ἅμα ἀλλάττεσθαι· καὶ εἴ τῳ ἄροτρον ἔχρησεν ἢ κόφινον ἢ δρέπανον ἢ θύλακον, ⟨ἀπαιτεῖν⟩ ταῦτα τῆς νυκτὸς κατ' ἀγρυπνίαν ἀναμιμνησκόμενος· καὶ εἰς ἄστυ καταβαίνων ἐρωτῆσαι τὸν ἀπαντῶντα, πόσου ἦσαν αἱ διφθέραι καὶ τὸ τάριχος, καὶ εἰ σήμερον ὁ ἄρχων νουμηνίαν ἄγει· καὶ 20 εἰπεῖν εὐθὺς ὅτι βούλεται καταβὰς ἀποκείρασθαι καὶ τῆς αὐτῆς ὁδοῦ παριὼν κομίσασθαι παρ' Ἀρχίου τοὺς ταρίχους· καὶ ἐν βαλανείῳ δὲ ᾆσαι καὶ εἰς τὰ ὑποδήματα δὲ ἥλους ἐγκροῦσαι.

Epitome Monacensis.

Περὶ ἀγροικίας δ̅ (in margine).

Ἡ ἀγροικία ἀμαθία ἐστί. καὶ ὁ ἀγροῖκος τοιοῦτος οἷος φάσκειν 25 οὐδὲν ἥδιον θύμου τὸ μῦρον ὄζειν. καὶ οἰκέταις κοινοῦσθαι περὶ μεγίστων. καὶ μισθωτοῖς ἐργαζομένοις τὰ ἐπ' ἐκκλησίας διηγεῖσθαι. καὶ ἀναβεβλημένος ἄνω τοῦ γόνατος καθῆσθαι. καὶ ἑστάναι ὁρῶντα ζῶα. καὶ ἀπαιδεύτως ἐσθίειν καὶ ζωρότερον πίνειν. καὶ ἐσθίοντα ἐπιλαβέσθαι

ἔτι ἐκ τοῦ ταμείου, δεινὸς φαγεῖν· καὶ ζωρότερον ‖ ∵ καὶ τὴν *L* πυρῶν *L* πυρῶν (ρ e corr.) *M* πυρῶν (corr. ex πυρᾶν) *R* λαβεῖν (β e corr.) *M* μὴ λαθεῖν Cobetus κᾰͅτ' ἀλεσας *Ff* κᾰτ' ἀλέσας *A* κ'ατ' ἀλέσας *B* καταλέσας *MR* καλέσας *L* καί τι ἀλέσας *φ* 12 sq. τοῖς — αὐτῷ om. *MR* αὐτῷ *L* αὐτῶ *B* αὐτοῖς *Aφ* αὐτὰ *Ff* ἐπιτῆδεια *L* 13 ἅμα καὶ τοῖς *LMR* ἐμβαλῶν *L* ἐμβαλεῖν τὴν θύραν καὶ κόψαντος τὴν θύραν *FLMRf* ἐμβαλεῖν τὴν θύραν (om. τὴν θύραν καὶ κόψαντος) *ABφ* ἐπακοῦσαι *AFMRf* ἐκπακούσαι *L* 15 οὕτως φυλάττειν *LMR* 15 sq. τὴν οἰκίαν καὶ τὸ χωρίον *φ* 16 παρὰ τούτου *A* λαμβάνων *LMR* λίαν λέγων Casaubonus λυπηρὸν *φM* ἕτερα (corr. ἕτερον) *f* ἅμα ἀλλάττεσθαι ἕτερον *LR* 17 εἴ τῳ Needhamus auctore Casaubono εἰ τὸ *A* εἰς τὸ *φ* τὸ (om. εἰ) *B* ὃ *FLMRf* 18 ἀπαιτεῖν supplevit Casaubonus τοῦ νυκτὸς *B* teste Dielsio κατ' *f* κατὰ ceteri 20 καὶ τὸ τάριχος om. *f* εἰ] ἡ *L* ἄρχων Darberis, Blachius ἀγὼν *O* 21 ὅτι εὐθὺς βούλεται Meierus ὅτι βούλεται εὐθὺς Fossius βοῦλεται *L* ὑποκίρασθαι (m. 1 fort. ὑποκείρασθαι) *φ* ἀποκείρασθαι *L* 21—23 καὶ — ἐγκροῦσαι recto ordine *φMR* (teste Dielsio) καὶ ἐν βαλανείῳ — ἐγκροῦσαι καὶ τῆς αὐτῆς — ταρίχους *ABFLf* 21 αὐτῆς om. *LMR* 22 βαλανείω *B* βαλὲω *L* 23 δὲ om. *LMR* ἥλοισεγκοῦσαι *L* 29 καὶ ἀπαιδεύτως ἐσθίειν non invenitur in textu pleniore, ut post θεωρεῖν v. 10

30 τοῦ ῥύγχους κυνὸς λέγοντα „οὗτος φύλαξ“. καὶ ἀργύριον παρά του δεχόμενος ἀποδοκιμάζειν. καὶ εἴ τι ἔχρησεν ζητεῖν παρὰ καιρόν. καὶ ὅλως τοιαῦτά τινα ἀπαίδευτα καὶ ἄκαιρα λέγειν ἀγροικίας ἐστίν.

aliquid excidisse videatur. ἐσθίοντα κτλ.] quia in textu pleniore v. 14 sqq. deest simile participium, totum comma v. 14 sq. καὶ τὸν κύνα — οἰκίαν videtur olim post ἐμβαλεῖν v. 13 positum fuisse.

Nachtrag zum Kolax. Bei der Zusammenstellung von Gnomen und Apophthegmen über κόλακες und κολακεία S. 100 ff. hätte ich nicht unterlassen sollen, auf das von *C. Wachsmuth* in seinen »Studien zu den griechischen Florilegien« veröffentlichte *gnomologium Byzantinum* hinzuweisen, wo sich (S. 195 f. n. 178. 179. 181. 177. 176) die a. O. unter den Nummern 11. 15. 16. 19. 21 verzeichneten Sprüche wiederfinden: n. 15 (wo natürlich *Tyrius* zu tilgen ist) und 16 stammen nur aus dem byzantinischen Gnomologium und sind von da in das Parallelenbuch gekommen (vgl. Studien S. 162); n. 15 hat hier eine etwas abweichende Fassung; den pythagoreischen Ursprung von n. 16 beweist Demophilus simil. 50. Bei der Frage über den Auctor des unter n. 12 verzeichneten Dictums tritt auf die Seite des *Antisthenes* (gegen Diogenes) der bei Laertius Diogenes VI 4 citirte Hekaton ἐν ταῖς χρείαις (vgl. auch Dümmler Antisthenica p. 71): dasselbe wird bei Antonius I 52 p. 58, 38 = Maximus 11 p. 566, 35 dem Demosthenes zugeschrieben. n. 22 hat in der (bisher unedirten) Melissa Augustana 24 n. 16 eine charakteristischere Färbung, nämlich: ὥσπερ λύκος ὅμοιος κυνί, οὕτως κόλαξ καὶ παράσιτος ὅμοιοι φίλοις· πρόσεχε τοιγαροῦν, μὴ ἀντὶ κυνῶν φυλάκων λάθῃς λυμεῶνας εἰσδεχόμενος λύκους. Neu tritt hinzu aus Maximus 11 p. 566. 21 Δίωνος τοῦ Χρυσοστόμου· πασῶν γὰρ ὡς ἔπος εἰπεῖν τῶν κακιῶν αἰσχίστην ἄν τις εὕροι τὴν κολακείαν. πρῶτον μὲν γὰρ τὸ κάλλιστον καὶ δικαιότατον διαφθείρει, τὸν ἔπαινον, ὥστε μηκέτι δοκεῖν πιστὸν μηδ' ἀληθῆ γινόμενον· καὶ τόγε πάντων δεινότατον, τὰ τῆς ἀρετῆς ἔπαθλα τῇ κακίᾳ δίδωσιν, ὥστε πολὺ χεῖρον δρῶσι τῶν διαφθειρόντων τὸ νόμισμα· οἱ μὲν γὰρ ὕποπτον αὐτὸ ποιοῦσιν, οἱ δὲ τὴν ἀρετὴν ἄπιστον. (Der erste Satz mit dem Lemma Δίωνος auch bei Antonius I 52 p. 54, 8.)

Diesen Nachträgen, welche ich der freundlichen Mittheilung Wachsmuth's verdanke, füge ich einige handschriftliche Lesungen des auf S. 110 ff. mit kritischem Apparat abgedruckten Theophrasteischen Capitels hinzu. Dieselben sind mir durch die Güte von *H. Diels* zur Verfügung gestellt, auf dessen Veranlassung Dr. E. Schwartz eine abermalige Revision der Parisini *A* und *B* vorgenommen hat. Zum Theil bestätigen sie meine Angaben. S. 111, 4 οὐθενὶ *B* 5 ἐμπεσὼν *A* 11 μέλαινα *A* 14 σκώψας τί *A* σκώψας τί *B* ὡσ- *A* 16 π' δίοις *A* 17 δὲ *om. A, habet B corr. ex* καὶ 20 προσδραμὼν (*cum acc.*) *A* 27 ὡς ἐκεῖνον *A*.

Weitere Zusätze bleiben einer zukünftigen διασκευή vorbehalten.

UNTERSUCHUNGEN

ÜBER

QUANTITÄT UND BETONUNG

IN DEN SLAVISCHEN SPRACHEN.

I. DIE QUANTITÄT IM SERBISCHEN.

VON

AUGUST LESKIEN,
MITGLIED DER KÖNIGL. SÄCHS. GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN.

Des X. Bandes der Abhandlungen der philologisch-historischen Classe der Königl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften

Nº II.

LEIPZIG
BEI S. HIRZEL.
1885.

Vom Verfasser übergeben den 12. Mai 1885.
Der Abdruck vollendet den 8. August 1885.

UNTERSUCHUNGEN

ÜBER

QUANTITÄT UND BETONUNG

IN DEN SLAVISCHEN SPRACHEN.

I. DIE QUANTITÄT IM SERBISCHEN.

VON

AUGUST LESKIEN

MITGLIED DER KÖNIGL. SÄCHS. GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN.

Vorbemerkung.

Den Gegenstand der folgenden Untersuchungen bildet vorwiegend die Quantität der Vocale im Slavischen, die Betonung kommt nur so weit in Betracht, als sie in vielen Fällen die Bedingung für eine bestimmte Quantität oder einen Quantitätswechsel bildet. Das letzte Ziel der Untersuchung soll sein zu bestimmen, wie sich die überlieferten slavischen Quantitäten zu den als älter oder ursprünglich anzusetzenden verhalten, d. h. welche Abweichungen im Slavischen eingetreten sind und auf welchen Ursachen diese beruhen. Die Abweichungen sind aber sehr bedeutend. Es ist sicher, dass die Vocale *e*, *o*, *ъ*, *ь* ursprüngliche Kürzen sind, ebenso sicher, dass *ě*, *i*, *u*, *y* ursprünglich lang waren; die vergleichende Grammatik wird es immer mehr bestätigen, dass auch *a* zu diesen ursprünglichen Längen gehört, wie es in den allermeisten Fällen schon jetzt evident ist. Die Nasalvocale *ą*, *ę*, mögen sie aus Länge mit Nasal oder aus Kürze mit Nasal entstanden sein, waren jedenfalls schon dem Urslavischen in dieser Form eigen und sind ebenfalls als Längen anzusehen. Dem so entworfenen Bilde: *e*, *o*, *ъ*, *ь* als Kürzen, *ě*, *i*, *u*, *y*, *ę*, *ą* als Längen, entsprechen aber die überlieferten Quantitäten der slavischen Sprachen keineswegs: *e*, *o* und die Vertreter von *ъ*, *ь* erscheinen sehr häufig lang, *ě*, *i* u. s. w. sehr häufig kurz, oft entspricht wieder die heutige Quantität der alten, und die Erklärung oder wenigstens die Regel für diese Verhältnisse zu suchen, ist eine unabweisbare Aufgabe der slavischen Grammatik. Ein Anfang dazu ist von Miklosich (Über die langen Vocale in den slavischen Sprachen, Denkschr. d. Wiener Ak. phil.-hist. Cl. XXIX) gemacht. Die Abhandlung zerfällt in zwei Theile: I. Junge Längen, d. h. solche, die abhängig von bestimmten Bedingungen, z. B. Contraction, Stellung vor gewissen Consonanten u. a. erst im Entwicklungsgange der slavischen Sprachen entstanden

sind; II. Alte Längen, die also, älteren Ursprunges, nicht auf jene Bedingungen bezogen werden können. Von diesen behandelt Miklosich nur *ę*, *ą* mit der Bemerkung: »wenn hier ... nur von den nasalen Vocalen gehandelt wird, so ist daraus nicht zu folgern, als ob alte Längen nur in *ę* und *ą* zu Tage treten: ich habe mich auf die Untersuchung von *ę* und *ą* beschränkt, die Erforschung der alten Längen in den übrigen Vocalen andern überlassend.« Hier ist also ein Feld für weitere Forschung. Ferner wird man von einem anderen Standpunkte aus zu der Frage kommen, ob in dem ersten Abschnitte der genannten Schrift der Bereich der jungen Längen nicht zu weit gezogen sei: wer z. B. von der Ansicht ursprünglicher Länge des *a* ausgeht, wird sich fragen müssen, ob im Participium apoln. *daan*, čech. *dán*, serb. *dân*, slov. *dān* nicht vielmehr die alte Länge bewahrt sei, während Miklosich Dehnung wegen des folgenden Consonanten annimmt, oder ob das Verhältniss des čech. *lipa* zu serbischem *lìpa* (lit. *lëpa*) nicht vielmehr so zu fassen sei, dass ersteres die alte Länge enthalte, letzteres deren aus irgend einem Grunde eingetretene Verkürzung, während Miklosich die čechische Länge auf eine Neigung zur Dehnung der ersten Silbe zweisilbiger Worte zurückführt — da doch weder in den Sprachen durchgehends die Vocale vor *n* gedehnt werden, noch im Čechischen Dehnung zweisilbiger Worte eine Regel genannt werden kann. Überhaupt kann die Frage nach alten und jungen Kürzen von der nach den alten und jungen Längen nicht getrennt werden, jene aber hat Miklosich nicht mit behandelt.

So verdienen sicher diese Fragen noch einmal erwogen zu werden. Die Untersuchung hat aber grosse Schwierigkeiten, weil nur wenige slavische Sprachen den geeigneten Stoff dazu liefern und weil auch im günstigen Falle die Verhältnisse sehr verwickelt sind. Von den Sprachen sind Grossrussisch und Bulgarisch für Quantitätsfragen zunächst unverwendbar, weil sie trotz alterthümlicher Betonung keine festen Quantitätsunterschiede mehr besitzen. Das Kleinrussische, Polnische und Sorbische haben nur untergeordnete Bedeutung, da letztere beiden keine Quantitäten mehr unterscheiden und den Hochton auf eine bestimmte Wortsilbe gelegt haben, ersteres bei freiem Hochton ebenfalls keinen festen Unterschied von Länge und Kürze kennt, und die etwa erkennbaren Nachwirkungen

alter Quantitätsunterschiede in diesen drei Sprachen für weitere Schlüsse zu wenig ausgiebig sind. Das Slovenische hat zwar beweglichen Hochton und Quantitätsunterschiede, allein seine Verwendbarkeit wird dadurch sehr beschränkt, dass Länge nur in der Hochtonsilbe vorkommen kann. Das Čechische ist hervorragend durch deutliche und feste Unterschiede von Länge und Kürze, hat aber die alte Betonung eingebüsst. Das Serbische endlich ist unter den slavischen Sprachen die einzige, welche die beiden für die Untersuchung nothwendigen Voraussetzungen zusammen besitzt: beweglichen, nicht an eine bestimmte Silbe gebundenen Hochton, dessen ursprüngliche, im Serbischen verschobene Lage durch Vergleichung mit den čakavischen Dialekten und dem Russischen in sehr vielen Fällen wieder hergestellt werden kann, sowie feste Quantitätsunterschiede. Ich bin daher zu der Ansicht gekommen, dass man vor aller weiteren Verfolgung der Fragen die Verhältnisse des Serbischen aufklären müsse. Günstig ist dabei auch der äussere Umstand, dass wir namentlich durch Vuk und Daničić über serbische Betonung und Quantität vorzüglich unterrichtet sind. Der erste Abschnitt dieser Schrift behandelt daher nur das Serbische.

Was nun die zweite Schwierigkeit, die mannigfaltigen und verwickelten Verhältnisse des Stoffes selbst, also hier zunächst der serbischen Quantitäts- und Betonungserscheinungen betrifft, so wird es darauf ankommen, eine passende Eintheilung der in Betracht kommenden Fälle zu machen, und da scheint es mir vor allem nothwendig, die Endsilben von den inneren Silben zu trennen, da die Stellung am Wortende entweder wirklich ihre besonderen Regeln hat oder wenigstens darauf hin geprüft werden muss. Der unten folgende Abschnitt behandelt die inneren Silben und will zuerst die Vorbedingung aller weiteren Untersuchung liefern, die Zusammenstellung der Wortkategorien mit festen, gleichmässigen Quantitätsverhältnissen. Die sich von selbst ergebende Eintheilung ist die in Nomina und Verba, in die letzteren alles eingerechnet, was im vorhandenen Zustand der Sprache in das Conjugationssystem des Verbums gehört, also auch Infinitiv und Participien. Die Ordnung der Nomina erfolgt nach den stammbildenden Suffixen, weil es sich in sehr zahlreichen Fällen herausstellt, dass bestimmte Suffixe bestimmte Quantitäten der vorhergehenden Silben fordern, und weil so

erkannt werden kann, in welchem Verhältniss die Quantität der Ableitung zu der des Grundwortes steht. Es zeigt sich dabei, dass in grosser Ausdehnung feste Verhältnisse nur erkennbar sind bei Secundärbildungen oder ursprünglich als solche anzusehenden, wenn auch die betreffenden Suffixe, wie es ja sonst auch häufig geschieht, im Laufe der Sprachentwicklung wieder primär verwendet werden. Während also die Quantitäten dieser Bildungen aus dem Serbischen selbst bestimmbar sind, ist das bei den alten Primärbildungen durchgängig nicht der Fall, und eben deswegen muss man sie auseinander halten.

I.

Die Quantität im Serbischen.

Allgemeines. 1. Das Verhältniss der Quantität zur Lage der Hochtonsilbe. Der enge Zusammenhang der Lage des Hochtones mit den Quantitätsverhältnissen des Wortes zeigt sich vor allem in der Hauptregel, dass vor der Hochtonsilbe keine Silbe lang sein kann, Längen also nur in oder nach der Hochtonsilbe erscheinen können. Da nun der Hochton im Serbischen nicht mehr die alte Stellung hat, sondern um eine Silbe nach dem Wortanfang zu verschoben ist, so verändert sich jene Regel bei Wiederherstellung der älteren Lage dahin, dass eine Länge nur in der (älteren) Hochtonsilbe, in der dieser unmittelbar vorangehenden und in den ihr folgenden Silben stehen konnte. Der nahe liegende Einwand, dass diese Regel vielleicht nicht alt sei, sondern zur Zeit der älteren Hochtonlage möglicher Weise auch weiter zurückliegende Silben lang sein konnten, wird durch das Čakavische beseitigt. Aus Nemanić, Čakavisch-Kroatische Studien (1. Studie. Accentlehre, Wien 1883—1885, Sitzungsber. der Wiener Akademie, Bb. 104, 105, 108), geht hervor, dass auch hier, wo die ältere Betonung in grosser Ausdehnung noch besteht, nur die Hochtonsilbe und die dieser vorangehende lang sein können (auf eine scheinbare Ausnahme, *lēpegà* neben *lēpéga lēpèga* und *lĕpegà* komme ich gelegentlich zurück), vergl. z. B. čak. *studenàc studēncà* (russ. *studenéc studencá*) mit serb. *studénac studénca* =

älterem **studenác* **studēncá*. Es leuchtet ohne weiteres ein, welche Zerstörung alter Längen in drei- und mehrsilbigen Worten, wenn deren drittletzte oder weiter zurückstehende Silben vor dem Hochton lagen, jenes Gesetz angerichtet haben kann. In vielen Fällen bringt es ausserdem erhebliche Schwierigkeiten in die Betrachtung: wenn z. B. neben dem stets langen Vocal enthaltenden *dúša* die Ableitungen *dùšica*, *dùšina* (= **dŭšica*, *dŭšina*), *dùševan* Kürze zeigen, so ist klar, dass diese nicht durch die Lage des Hochtons bedingt ist, in allen drei Fällen könnte dieser Lage gemäss Länge stehen, dagegen ist in *dušògubac* = **dušogúbac* die Länge wegen der Hochtonlage unmöglich; vergleicht man aber neben *rúka* z. B. *rŭkodȓž*, *rŭkopis*, wo der Hochton seine alte Stelle auf der ersten Silbe hat und trotzdem die Kürze eingetreten ist, so taucht bei *dušògubac* der Zweifel auf, ob die Kürze der ersten Silbe auf dem Verhältniss zur Hochtonsilbe oder auf anderen Ursachen beruhe, und so in vielen Fällen.

Während das Čakavische dem Serbischen darin gleich ist, dass es Länge nur in oder unmittelbar vor der Hochtonsilbe duldet, unterscheidet es sich stark dadurch, dass es auch nach der Hochtonsilbe keine Länge kennt, z. B. *pèkar pèkara* gegenüber serb. *pȅkār pȅkāra*. Man muss diesen Umstand besonders betonen, weil dadurch bisweilen Erscheinungen, die im Serbischen ziemlich verwickelter Art sind, eine einfache und wie es scheinen könnte, ursprünglichere Gestalt gewinnen und in diesem Sinne zur Erklärung des Serbischen verwendet werden könnten. So kann z. B. im Čakavischen die im Serbisch-Kroatischen beliebte Vocaldehnung vor den Consonantenverbindungen *l*, *r*, *m*, *n*, *v*, *j* + Consonant nur eintreten in oder unmittelbar vor der Hochtonsilbe, unterbleibt aber nach derselben, also *làjavac làjavca*, *slinovac slinovca*, dagegen *poskakàvac poskakávca*, *trgòvac trgóvca*, *udovàc udōvcà*, so dass es, diesen Dialekt allein betrachtet, leicht den Anschein gewinnt, als sei die Dehnung an sich abhängig von dem angegebenen Verhältniss zur Hochtonsilbe. Im Serbischen ist das nun durchaus nicht der Fall, es heisst so gut *lȁjavac lȁjāvca* (wo der Hochton ursprünglich ist), als *skàkavac skàkāvca* (= **skakȃvac* **skakȃvca*) wie *sinòvac sinóvca* (= **sinŏvác* **sinōvcá*), und es liegt gegenüber der sicheren Thatsache, dass das Čakavische frühere Längen nach der Hochtonsilbe verkürzt hat, wie

eben in *pèkar* u. s. w., kein Grund vor, diesen Dialekt in dem zuletzt erwähnten Punkte für alterthümlicher zu halten als das Serbische; ein čakav. *lájävca, slinövca* kann durchaus der gegebenen Regel gemäss erst aus *làjävca, slinövca* verkürzt sein, daher darf man bei dieser Möglichkeit die Verhältnisse des Čakavischen nicht zur Grundlage der Beurtheilung der serbischen machen. — Nebenher will ich erwähnen, dass das Čakavische starke Neigung zeigt, die Längen ausserhalb der Hochtonsilbe überhaupt aufzugeben, wodurch es sich in Bezug auf die Quantität dem Slovenischen nähert, das wie oben erwähnt, Länge nur noch in der Hochtonsilbe kennt.

2. Die Dehnungen vor den Consonantenverbindungen *l, r, m, n, v, j* + Consonant. Die Neigung des Serbischen zu diesen Dehnungen ist bekannt, ebenso bekannt aber auch, dass in dem Eintreten und Unterbleiben derselben die grösste Unregelmässigkeit herrscht. Dennoch glaube ich, dass ein, wenn auch vielfach in der uns überlieferten Sprache durchbrochenes und gestörtes Gesetz vorhanden war, nämlich: die Dehnung vor den erwähnten Consonantengruppen trat ursprünglich nur ein, wenn die betreffende Silbe unter oder nach dem (alten) Hochtone stand, unterblieb, wenn sie vor dem (alten) Hochtone lag. Demonstriren lässt sich das kaum in der Weise, dass man einfach alle Fälle mit Dehnung denjenigen ohne Dehnung gegenüberstellt und daraus die Regel zu entnehmen sucht, weil die einzelnen Wortkategorien, die dabei in Betracht kommen, ihre besonderen, die Dehnungsregel durchkreuzenden Verhältnisse haben können. Ich habe daher bei den einzelnen Wortgruppen das Auftreten oder Unterbleiben der Dehnung untersucht und bin zu dem oben angegebenen Resultate gekommen, wenn auch nicht ohne einen Rest von Zweifel und Bedenken.

A.

Feste Quantitäten der Wurzel- oder Stammsilben der Nomina bei bestimmten stammbildenden Suffixen.

Die folgende Darstellung beruht auf den Sammlungen in *Daničić, Osnove srpskoga ili hrvatskoga jezika* (Belgrad 1876), und die Suffixe folgen hier im ganzen in der von ihm gegebenen Anordnung. Da Daničić das vollständige Verzeichniss der betreffenden Worte giebt, genügt für meinen Zweck oft die Anführung einiger Beispiele und

die Verweisung auf sein Werk, citirt als DO. Bildungen, von denen die Sprache nur vereinzelte oder eine ganz geringe Anzahl Beispiele besitzt, sind weggelassen, da eine aus ihnen gezogene Regel keinen Werth hätte. — Als Accent- und Quantitätszeichen dienen die bekannten Vuk's (ˆ = ˉ), nur wo der alte Hochton reconstruirt ist, habe ich bei den mit * versehenen Worten als allgemeines Accentzeichen ′ und als Längezeichen ˉ angewandt. Wo gelegentlich čakavische Beispiele angeführt sind, dient wie bei Nemanić ′ zur Bezeichnung der betonten Länge, ˋ zur Bezeichnung der betonten Kürze. — Ausgeschlossen sind aus den folgenden Betrachtungen die Quantitätswechsel innerhalb der Declination der Nomina, ebenso diejenigen, welche zwischen unbestimmtem und bestimmtem Adjectiv eintreten. Sie müssen in anderem Zusammenhange behandelt werden*).

1. Worte auf -*āj* (über das Suffix s. Miklosich VG II, 82); das *ā* ist in allen Formen unveränderlich lang, die Vocale der vorangehenden Silben stets kurz (DO 71), vgl. *nă-ručâj* (gen. *năručâja* und so die sämmtlichen Casus) »soviel man auf beiden Armen tragen kann«, zu *rúka* (Arm, Hand), *pȍtpašâj* Schärpe, zu *pâs* Gürtel, dessen *â* durch Contraction aus *pojas*, also auch in *pȍtpašâj* als ursprünglich lang anzusetzen.

Der Hochton liegt bei den nicht mit Präposition componirten als ̏ auf der ersten Silbe: *mjȅšâj*, *nȍšâj* u. s. w., bei den componirten als ̏ auf der Präposition, falls diese einen Vocal enthält: *zȁ-ležâj* u. s. w. (dagegen *slȕčâj* = *s-l*). — Eine Ausnahme bildet *širâj* Ochs mit weitstehenden Hörnern), *ljùbljâj* (eine Art Seefisch), so wie die im nom. sing. auf *-âj* auslautenden Ortsnamen, z. B. *Màglâj*, *Òbljâj*, *Rȍžâj*; zugleich in der Quantität des Suffixes, da sie in den obliquen Casus das *a* des Suffixes kurz haben: *ljùbljaja*, *Òbljaja* u. s. w.

Die Femininalform des Suffixes lautet *-aja* (DO 72, sub B); die Quantität der vorhergehenden Silben verhält sich wie bei der Masculinform. Bemerkenswerth ist hier, dass die Quantität des Suffixvocals nach dem Hochton des Wortes wechselt: hat die erste Silbe

---

*) Um eine raschere Übersicht zu ermöglichen, habe ich in dem zugleich als Inhaltsverzeichniss dienenden Résumé die Hauptresultate kurz zusammengefasst und verweise auf dieses.

der sämmtlich dreisilbigen Worte den Accent `, so ist der Suffixvocal kurz: *prèkaja*, *krìvaja* u. s. w., hat die zweite Silbe (das suffixale *a*) den Hochton, so tritt der Accent ′ ein, d. h. die Silbe ist lang: *peràja*, *mješàja* u. a. Auf die ältere Hochtonstelle bezogen, würde die Regel lauten: hatte das Suffix ursprünglich den Hochton auf *a*, so ist das *a* kurz, **prěkája*, lag der Hochton auf dem auslautenden Vocal, so ist es lang, **perājá*. Die dem *-aja* vorangehende Silbe ist stets kurz. Vgl. dazu das vereinzelte Neutrum *ležàje* = **ležajé* und die bei der Masculinform erwähnte Erscheinung Gen. *ljȕbljaja* = **ljubljája*.

2. Worte auf *-oje*, neutraler Form, aber masculine Personennamen bildend, Accent ̏ auf der ersten Silbe, die Silbe vor dem Suffix stets kurz (DO 73), z. B. *Vlȁdoje*, *Drȁgoje*, *Srȅdoje*, *Cvjȅtoje* u. s. w.

3. Die Bildungen auf älteres *-ĭje*, *-ьje*, serbisch *-je*, Collectiva, Verbalabstracta u. a. (DO von S. 79 an).

A. Die Collectiva haben älteren Hochton auf der vorletzten Silbe und diese stets lang, haben daher, wenn zweisilbig, den Accent ^ auf der ersten, wenn dreisilbig, ` auf der drittletzten, da diese stets kurz ist. Beispiele mit kurzem Vocal im Grundworte:

gvȍzd	*gvóždje*	*šàtor*	*šàtórje*
glȍg	*glóžje*	*òmora*	*òmórje*
rȍb	*róblje*		*vàlóvlje*
snȍp	*snóplje*		*gròbóvlje*
pèro	*pérje*	*bìljeg*	*bìljéžje*
zȑno	*zŕnje*		*ùgljévlje*
sȉla	*sílje*		*zr̀névlje*
šȉba	*šíblje*	*òrah*	*òrášje*
trȅska	*trȉješće*	*gȍlúb*	*gòlúblje*
grȁb	*gráblje*		

mit langem Vocal im Grundworte:

dúb	*dúblje*	*kȍmád*	*kòmádje*
zvȉjer	*zvȉjerje*	*kȁmén* (*kȁmena*)	*kàménje*
list	*lišće*	*ȍbrúč*	*òbrúčje*
grána	*gránje*	*ȍblík*	*òblíčje*

u. s. w. (s. DO).

Die Beispiele ergeben, dass die Betonung der Collectiva unabhängig ist von der Betonung des Grundwortes, die Länge des Silbenvocals vor dem Suffixe *-je* unabhängig von der Quantität des betreffenden Vocals im Grundworte, endlich dass die Länge unabhängig ist von der Stellung vor bestimmten Consonanten, da jeder beliebige Consonant folgen kann.

Die einzige Ausnahme scheint *ǜšće* zu *ústa* zu sein.

B. Bildungen auf *-je* mit Präpositionen zusammengesetzt, nach dem Muster *primorije*, meist Ortsbezeichnungen. — Die ursprüngliche Betonung ist (mit Ausnahme einiger mehr als dreisilbiger: *zàrukâvlje*, *pòjutârje*, *pokolénje* und dem Eigennamen *Zäravânje*) dieselbe wie unter *A*, also z. B.: *zàgórje*, *pomòrâvlje*, *pòbr̂dje* u. s. w. Die Quantität der Silbe vor *-je* ist indess weniger fest. Bei weitem die meisten Fälle haben auch hier die Länge, vgl. *pròčélje*, *Pòcérje*, *ràzdólje*, *zàgórje*, *òstôžje*, *pòbr̂dje*, *pòdnóžje*, *òkrílje*, *Pòdrínje*, *pòlúžje*, *Pòsâvlje*, *ùzdârje* u. s. w. (DO 83). Daneben findet sich aber eine ziemlich grosse Anzahl mit Kürze in der betreffenden Silbe. Bei Daničić kommen so vor (nach den Präpositionen geordnet):

bezákonje	*pòvrće*
bèspuće	*pòkuće*
bèscjenje	*Pòtisje* (daneben *Pòtísje*)
zábrdje	*pòsudje*
Zábrežje (bei Vuk *Zábrežje*)	*pòdgradje*
záprudje	*pòtkuplje*
zápleće	*Prekòruplje*
záčelje	*prekòrudje*
zàgodje	*premàljeće* (*prȅmaljeće*)
zàgradje	*pròljeće*
návečje	*ràselje*
náručje	*ràskršće* (*ràskr̂šće*)
òpleće	*ràspuće*.

Vergleicht man mit den angeführten Fällen von *zá-* die Compositionen: *zàgórje*, *Zàdvârje*, *Zäravânje*, *zàrukâvlje*, mit denen von *ràz-* *ràzdôlje*, so könnte man vermuthen, dass die Kürze der folgenden Silbe bei *zá-*, *ráz-* zusammenhänge mit der Quantität der

Präposition, und vielleicht weiter, dass die Form der Präposition überhaupt bedingend sei für die folgende Silbe: so haben die Compositionen mit *bez-* folgende Kürze (die Ausnahmen: *bèzòrje* in einem Verse, unbekannter Bedeutung; *bèzúmlje*, in dem Verse *nemoj dati umlje za bezumlje*, wie auch *umlje* ein poetisches, sonst nicht gebrauchtes Wort, fallen dagegen nicht ins Gewicht); die wenigen Fälle wie *òpleće*, *pòkuće*, *pòdgradje* verschwinden gegen die grosse Überzahl der Fälle wie *òkrílje*, *pòlúžje*, *pòdgórje*; die wenigen Beispiele von Zusammensetzungen mit *preko-*, *prema-*, *pro-* sind zu einer Entscheidung nicht geeignet. Eine festere Regel lässt sich aus dem Material freilich überhaupt nicht entnehmen.

C. Verbalabstracta und Abstracta von Adjectiven.

a) Verbalabstracta: Die Silbe vor *-je* hat stets langen Vocal, der ursprüngliche Hochton liegt entweder auf *-je* oder auf der diesem vorangehenden Silbe, vgl. z. B.:

biće	*imánje* und *imánje*
bránje	*uskrsénje* und *uskr̀sénje*
žitje	*stvorénje*
trenúće und *trènúće*	

u. s. w.

Wie sich im übrigen diese Bildungen in Quantität und Betonung zu den ihnen zu Grunde liegenden Participien verhalten, kann ich aus Mangel eines vollständigen Verzeichnisses nicht bestimmen.

b) Abstracta von Adjectiven: Auch hier ist die dem *-je* vorangehende Silbe nothwendig lang, der ältere Hochton ruht auf dieser, also z. B.: *zdrávlje*, *milje*, *òbílje*, *milòsŕdje*; dagegen *vesélje*.

D. *-je* im zweiten Theil von Nominalcompositionen (DO 83). Die Regel in Bezug auf die Quantität der vorangehenden Silbe gilt auch hier, z. B.: *glavòbólje*, *pónóće*; Ausnahme bilden bei DO: *blagòvonje*, *krìžòpuće*, *novòrodje*, *sredòpošće*.

Als durchgehende Regel ergiebt sich, dass die Bildungen unter *A*, *C*, *D* Länge der dem Suffix *-je* vorangehenden Silbe erfordern.

4. *-ava*, fem. (DO 85): Die vorhergehenden Silben sind nothwendig kurz, mit einer unten zu erwähnenden Ausnahme trägt die Silbe vor *-ava* den Accent ̀, d. h. der ältere Hochton war **-áva*: *dùbrava*, *gr̀mljava*, *dr̀žava*, *lòmljava*, *tvr̀djava*, *krivnjava* u. s. w., ebenso die Ortsnamen derselben Bildung, z. B. *Tàmnava*, *Brègava* u. s. w. Wenn der Flussname *Mlȁva* zu diesen Bildungen gehört, zeigt er ebenfalls die Kürze des Suffixvocales bei altem Hochton. — Im Gegensatz dazu steht nur das eine *meljáva* insofern, als der alte Hochton auf dem Endvocal lag und das *a* vor *v* lang ist; es ist dieselbe Differenz wie zwischen *prèkaja* und *peràja* (s. o. unter 1)).

5. Adjectiva auf *-ȁv* (DO 86, vgl. auch Rad XIV, 95, 97, 101). Die vorangehenden Silben sind kurz, nur ganz vereinzelt kommt eine Länge vor, auch nur bei mehr als zweisilbigen Worten: *várničav*, *grôničav*, *mätêrničav*, wo Quantität und Accent der Grundworte *várnica*, *grônica*, *mätêrnica* massgebend gewesen sind. Die sehr zahlreichen zweisilbigen Beispiele haben den Accent ̏ auf der ersten Silbe (mit Ausnahme von *klìzav*, *lùkav*, *r̀djav*), z. B. *gȁrav* — *gár*, *gȉzdav* — *gizda*, *glȉbav* — *glíb*, *trȕnjav* — *trûn*, *trúnje* u. s. w. Bei den mehrsilbigen ist der Hochton weniger fest: regelmässig ist der Accent ̀ auf der vorletzten, d. h. ältere Betonung des Suffixes, z. B. *metìljav* (zu *mètīlj*, *metílja*), *pepèljav*, doch kommen auch die Betonungsformen *bòdljikav*, *ȍspičav* vereinzelt vor.

Ganz für sich steht *kr̀vâv* als das einzige Beispiel der Länge des Suffixvocals.

6. Die Adjectiva auf *-ov*. Auf den ersten Blick herrscht hier eine grosse Mannigfaltigkeit und Unregelmässigkeit in Betonung und Quantität. Dennoch ist eine feste Regel vorhanden. Der Bedeutung nach zerfallen die Worte in:

A. Possessive Adjectiva (DO 92); hier sind Quantität und Betonung insofern fest, als sich beide nach den Verhältnissen des Grundwortes richten, nur ist zu bemerken, dass wenn dessen Nom. sing. (masc.) ihm eigenthümliche Accent- und Quantitätsverhältnisse hat, die Form des Stammes in obliquen Casus zu Grunde gelegt werden muss. — Von den zahlreichen Beispielen genügen einige, um die gegebene Regel zur Anschauung zu bringen:

bânov	*bân*	*tâlov*	*tâle*
kúmov	*kûm*	*súnčev*	*súnce*
Mârkov	*Mârko*	*stárčev*	*stȁrac stârca*

u. s. w.

djákov	*dják djáka*	*vrápčev*	*vrábac vrápca*
óvnov	*òvan óvna*	*svírčev*	*svírac svírca*
órlov	*òrao órla*	*bírovljev*	*bírôv bírova*
újkov	*újko*	*látovljev*	*látôv látova*
brájov	*brájo*		

u. s. w.

bȍgov	*bóg bȍga*	*ȉmenjákov*	*ȉmenják*
brȁtov	*brȁt*	*rȁtárev*	*rȁtár*
djȅdov	*djȅd*	*mjȅséčev*	*mjȅséc*
lȁvov	*lȁv*	*prȉjateljev*	*prȉjatelj*
tȁstov	*tást tȁsta*	*ȍčuhov*	*ȍčúh ȍčuha*
žȅníkov	*žȅník*		

u. s. w.

òčev	*òtac òca*	*màgârčev*	*màgarac -ârca*
ròbov	*rȍb ròba*	*stvòriteljev*	*stvòritelj*
mèdvjedov	*mèdvjed*		

u. s. w.

sokòlov	*sòkô sokòla*	*vodèničárev*	*vodèničár*
gospòdinov	*gospòdin*	*kusòvljev*	*kùsôv kusòva*

u. s. w.

junákov	*jùnák junáka*	*govedárev*	*govèdár govedára*
beráčev	*bèráč beráča*	*sinóvčev*	*sinòvac sinóvca*

u. s. w.

So also durchgängig. Lässt man die alte Hochtonstelle wieder eintreten, so bleibt die Entsprechung natürlich bestehen, Endbetonung des Grundwortes z. B. hat auch Betonung des *-ov* zur Folge, **gove-darév* zu **govedā̋r*, **govedārá*.

Von der Regel giebt es kaum eine Ausnahme; Fälle wie *mȕžev* zu *múž múža* (ich kenne nur diesen einen) sind vielleicht zu beurtheilen nach der Form *mȕževi* n. pl.; aufgefallen sind mir ausserdem

ježev zu *jêž* (Gen. *jéža* oder *jéža*?), *tvórov* zu *tvȍr* oder *tvôr* (Gen. *tvòra* oder *tvȍra*?).

B. Mit dem Suffixe *-ov* werden, fast durchweg von Pflanzennamen, Adjectiva gebildet (DO 91), welche die Zugehörigkeit, das Bestehen aus dem Holze u. a. ausdrücken, z. B. *dùbov* »eichen«. Hier erstreckt sich die Übereinstimmung mit dem Grundworte in Betonung und Quantität nur auf die mehr als zweisilbigen (abgeleitet von zwei- oder mehrsilbigen Masculinen, von drei- oder mehrsilbigen Femininen und Neutren):

bòsíljkov	*bòsiljak bòsíljka*	*biserov*	*biser*
jȁblânov	*jȁblân*	*bádemov*	*bádem*
jȁvorov	*jȁvôr jȁvora*	*ljȅšníkov*	*ljȅšník*
sladúnov	*slàdûn sladúna*	*bòstanov*	*bòstan*
gràničev	*grànica*	*líljanov*	*líljan*
òskorušov	*òskoruša*	*lȉmúnov*	*lȉmûn*
topòlov	*topòla*	*ljiljanov*	*ljiljan.*
jȁsenov (*jasènov*)	*jȁsên jȁsena*		

Eine Abweichung im Accent zeigt *biberov* zu *bȉber* (Pfeffer).

Ist dagegen das Adjectivum zweisilbig, das Grundwort ein einsilbiges Masculinum, ein zweisilbiges Neutrum oder Femininum, so erstreckt sich die Übereinstimmung nur auf die Qualität der Betonung, aber nicht auf die Quantität des Vocals, indem der Länge des Grundwortes im Adjectiv die gleichartig betonte Kürze gegenübersteht. Daher bei Kürze im Grundworte:

bjèlov	*bjȅl bjèla*	*dùdov*	*dȕd dùda*
bòbov	*bȍb bòba*	*màkov*	*mȁk màka*
vèzov	*vȅz vèza* (Ulme)	*žȕkov*	*žȕka*
glògov	*glȍg glòga*	*ȉvov*	*ȉva*
grȁhov	*grȁh*	*šljȉvov*	*šljȉva*
drènov	*drȅn drèna*		u. s. w.

daneben kommen nur einzelne Beispiele mit abweichender Betonung vor:

gràbov	*grȁb grȁba*
bòrov	*bôr bȍra* (vgl. *bòrovi*)
višnjov	*vȉšnja*;

bei Länge im Grundworte:

brèstov	*brést brésta*	*vinov*	*vino*
gr̀mov	*gŕm gŕma*	*àvtov*	*ávta*
kùnov	*kún* (Gen. *kúna*?)	*vr̀bov*	*vŕba*
hràstov	*hrást hrásta*	*jèlov*	*jéla*
lùčev	*lúč lúča*	*jòhov*	*jöha* (aus *jeoha* = *jelzcha*)
smr̀čev	*smŕč* (Gen. *smŕča*?)		
str̀žev	*stŕž* (Gen. *stŕža*?) *)	*ljèskov*	*lijèska* (d. i. *léska*).

Auch hier kommen einzelne Abweichungen in der Betonung vor:

dùbov	*dûb dûba*
tr̀nov	*tŕn tŕna*
trèslov	*trȉjesla* (d. i. *trêsla*).

7. Neutra auf *-īvo*, Feminina auf *-iva*.

A. Neutra auf *-īvo*; das *ī* des Suffixes ist stets lang, die erste Silbe der stets dreisilbigen Bildungen hat den Accent ̏, ist also stets kurz (DO 94): *mȅljīvo*, *pȅcīvo* u. a. Auffallend ist die andere Betonung bei den nur pluralisch gebrauchten *jestíva* (Speisen), *sječíva* (Schneidewerkzeuge); sie ist wahrscheinlich der Rest eines alten, ursprünglich allgemeineren Tonwechsels zwischen Plural und Singular; jetzt scheint im Plural der gebräuchlichen Singularia nur *pȅcīva* betont zu werden.

B. Die wenigen Feminina auf *-iva* seien nur erwähnt, weil die Quantität des *i* je nach der Betonung wechselt: *kòpriva*, *stàtiva*, aber *tetíva*, vgl. dieselbe Erscheinung bei *-ava*, *-aja* (Nr. 1 und 4): *tvr̀djava*, aber *meljáva*; *mješája*, aber *prèkaja*.

8. Die Adjectiva auf *-iv*; das einfache *-iv* ist serbisch weniger gebräuchlich, die grosse Mehrzahl enthält das ursprünglich zusammengesetzte *-ljiv* (DO 94). Alle zweisilbigen Bildungen haben die feste Regel: der Suffixvocal ist kurz, die erste Silbe hat den Accent ̀, d. h. sie ist kurz und der ältere Hochton ruhte auf *-iv*; Quantität und Betonungsweise des Grundwortes sind gleichgültig, z. B.:

dàždiv	*dâžd dȁžda*	*ljèniv*	*lȉjen* f. *lijèna*
jèziv	*jèza* (horror)	*stidljiv*	*stîd stída*
kàšljiv	*kȁšalj kȁšlja*		u. s. w.

*) In Vuk's Lexicon wohl irrthümlich auf *stȓž* bezogen.

Die einzigen bei DO verzeichneten Ausnahmen sind *pljȅsniv* (zu *plȉjesan plȉjesni* Schimmel) in Bezug auf den Accent, und *svȍjtljiv* (zu *svȍjta* Verwandter) in Bezug auf Quantität und Accent.

Bei den mehr als zweisilbigen gilt dieselbe Quantitätsregel, also Kürze der Silbe vor dem Suffixe, bei der grossen Mehrzahl auch die gleiche Betonungsregel, z. B.:

grabèžljiv	*grábež*
gusàrljiv	*gȕsár*
krmèljiv	*kȑmélj*
lišàjiv	*lȉšâj*
osvètljiv	*ȍsveta, osvétiti òsvêtim*
prevàrljiv	*prévara (prijèvara), prèvariti*
promènljiv	*prȍmjena*

u. s. w.

Bei den in der Betonung nicht dazu stimmenden Fällen sieht man zum Theil deutlich, dass die Abweichung auf einer Anlehnung an das Grundwort beruht:

žȁlostiv	*žȁlôst žȁlosti*
mȉlostiv	*mȉlôst mȉlosti*
zázorljiv	*zázor*
zámetljiv	*zámet*
názorljiv	*názor*
dòsjetljiv	*dòsjetiti dòsjetim se* (daneben aber *dosjètljiv*)
dòčekljiv	*dòčekati dòčekâm*
pòbjegljiv	*pòbjeći (-bjegnuti) pòbjegnêm*
pòdatljiv	*pòdati pòdâm*
pònošljiv	*pònos (ponòsiti pònosîm)*
ùpotljiv	vgl. *ùpoćak*
ùrokljiv	vgl. *ùroci* (von sing. *urok*).

Verschwindend sind die Fälle, wo in der Betonung weder die alte Regel noch die Übereinstimmung mit dem Grundworte herrscht: *zàtežljiv* zu *zatézati zàtêžêm se*; *zàgušljiv* zu *zagúšiti zàgûšîm*; *pòbjedljiv* zu *pȍbjeda* (Vorwurf); *pòvratljiv* zu *povrátiti pòvrâtîm*.

Von der Quantitätsregel bildet allein *òsȍrljiv* eine Ausnahme. Da hier Verbindung von $r + l$ nach dem Vocal steht, scheint die

oben (S. 8) erwähnte Dehnung vorzuliegen. Diese fehlt in den übrigen lautlich gleichstehenden Worten: *gnjèvljiv*, *govòrljiv*, *gusàrljiv*, *dìmljiv*, *drèmljiv*, *dùrljiv*, *zázorljiv*, *názorljiv*, *màmljiv*, *màrljiv*, *pozdèrljiv*, *pokàrljiv*, *promjènljiv*, *sànljiv*, *sjevèrljiv*, *cȑvljiv*. Diese Beispiele haben, ausgenommen *zázorljiv* mit *názorljiv*, sämmtlich alten Hochton auf *-iv* gehabt, **govorljiv* u. s. w., während *òsórljiv* = **osórljiv* ist. Ich verweise für diesen Umstand auf die oben (Allgemeines 2, S. 8) angeführte Grundregel, ohne damit natürlich auf die obigen wenigen Beispiele einen Beweis gründen zu wollen. Es wird sich weiter unten Gelegenheit zu umfassenderer Beobachtung bieten.

9. Bildungen auf *-men-*, ursprünglich consonantischer Declination (DO 101, 103).

A. Masculina: Der Vocal des Suffixes ist kurz (ausser im Nom. sing., der besonderen Gesetzen unterliegt), die erste Silbe kurz mit Accent ̏: *gȑmên* (gen. *gȑmena* und so überall), *grȕmên*, *kȁmên* (alt *kȁmi*), *krȅmên*, *plȁmên*, *prȁmên*, *strȅmên* (*stȑmên*), *rȅmên*, *jȅčmên*.

B. Neutra: Mit einer Ausnahme gilt dieselbe Regel, Kürze der Wurzelsilbe, Kürze des Suffixes: *brȅme*, *vȉme*, *ȉme*, *plȅme*, *rȁme*, *sjȅme*, *tjȅme*, *šljȅme*; über den Wechsel des Hochtons, plur. *bremèna*, s. a. O. Die Ausnahme bildet der Nom. sing. *vrijème* (Gen. *vrȅmena*).

10. *-ara* fem., meist das Behältniss für etwas bezeichnend (s. Mikl. VG II, 88); mit der festen Regel: die drittletzte Silbe hat den Accent ̀, d. h. der alte Hochton lag auf *-*ára*, die Silben vor dem Suffix sind kurz. Das bei Vuk im Wörterbuch *poskùričara* accentuirte Wort, das eine Ausnahme bilden würde, hat Daničić S. 109 *poskuričara* accentuirt. Betonung und Quantität des Grundwortes sind ohne Einfluss, z. B.:

bràšnara	*brȁšno*	*sjènara*	*sȉjeno*
zlàtara	*zláto*	*stràžara*	*strȃža*
svìlara	*svila*		

u. s. w. (DO 108).

Vgl. noch unten bei *-ār* (Nr. 12).

10ª. Die Zahlworte auf *-oro* (DO 110). Die erste Silbe hat ̏, die Silben vor dem Suffixe sind kurz: *čȅtvoro*, *pȅtoro* (*pêt*) u. s. w.

11. Bildungen mit *-ūr* masc., *-ura* fem., beide nur spärlich vertreten, verdienen Erwähnung wegen der Quantität des Suffixes: *-ūr*, das Masculinum, hat stets *ū*, z. B. *bòžûr božúra*, *mjȅhûr mjȅhûra*; *-ura*, das Femininum, kurzes *u*, die Worte den Accent ̀ auf der drittletzten Silbe, d. h. älteren Hochton auf dem *u*, z. B. *glàvura* = **glavúra*. Eine Ausnahme macht *źmúra* (= **mźūra*), d. h. älter **źmūrá*; das Verhältniss ist wieder dasselbe wie bei *krìvaja mješája*, *tvr̀djava meljáva*, *stàtiva tetíva* (s. Nr. 1, 4, 7).

12. *-ār*, Nomina agentis; die feste Regel ist Kürze der Silben vor dem Suffix; Abhängigkeit von der Quantität des Grundwortes findet nicht statt, z. B.:

vràtâr	*vráta*	*svinjâr*	*svínja*
glàvâr	*gláva*	*klobùčâr* (Vuk)	*klòbûk klobúka*
zvjèzdâr	*zvijèzda*	*bùništâr*	*bùnište*
zlàtâr	*zláto*		

u. s. w.

Ein schlagendes Beispiel der Verkürzung eines an sich langen Vocals bildet *mòbar* zu *móba* = **mooba* (*molьba*).

Bemerkenswerth ist das Verhältniss der Betonung dieser Bildungen zu der des Grundwortes, der Mannigfaltigkeit liegt auch hier eine feste Regel unter.

A. Zweisilbige Worte.

a) Hat das Grundwort (im Nom. sing. ein- oder zweisilbig) festen, d. h. in den Flexionsformen ganz oder meistens bleibenden Accent ̏ auf der ersten Silbe, so wird dieser mit wenig Ausnahmen in der Ableitung festgehalten:

bȁćvâr	*bȁćva*	*kȍckâr*	*kȍcka*
bȅzâr	*bȅz*	*krȁvâr*	*krȁva*
bȕkvâr	*bȕkva*	*kȕhâr*	*kȕhati*
bȑdâr	*bȑdo* (plur. *bȑda*)	*mlȉnâr*	*mlȉn*
bȕbâr	*bȕba*	*pȍštâr*	*pȍšta*
vȑtâr	*vȑt*	*pȕškâr*	*pȕška*
dȑndâr	*dȑnda*	*rȉbâr*	*rȉba*
źȉtâr	*źȉto* (plur. *źita*?)	*sȉtâr*	*sȉto*
źnjȅtvâr	*źnjȅtva*	*skȕlâr*	*skȕla*
kȍlâr	*kȍla*	*strȕnâr*	*strȕna*

hljȅbâr	*hljȅb*	*pȕcâr*	*pȕcati*
čȉpkâr	*čȉpka*	*gȕšćâr*	*gȕska, gȕšće*
šljȉvâr	*šljȉva*	*kȁćâr*	*kȁca*
šȕmâr	*šȕma*	*knjȉžâr*	*knjȉga*
vȍćâr	*vȍće*	*lȉčâr*	*lȉko, lȉk*
kȍžâr	*kȍža*	*ȍčâri*	*ȍko, ȍči*
pȅćâr (V. *pèćâr*)	*péć pȅći*	*plȉčâr*	*plȉca*
sȁbljâr	*sȁblja*	*tȕčâr*	*tȕka*
crȅvljâr	*crȅvlja*	*šljȕčâr*	*šljȕka.*

Nicht stimmende Fälle sind:

bràšnâr	*brȁšno*	*kùćâr*	*kȕća*
dùdâr	*dȕd dȕda*	*lòjâr*	*lôj lȍja*
kr̀dâr	*kȑd*	*pòljâr*	*pȍlje*
mèdâr	*méd mȅda*	*tànjâr*	*tȁnja*
sòlâr	*sô sȍli*	*trùljâr*	*trȕlja*
zvònâr	*zvȍno* (plur. *zvòna*)	*ùgljâr*	*ȕgalj ȕglja*
čizmâr	*čȉzma*	*čèšljâr*	*čȅšalj čȅšlja.*
kòvčâr	*kȍvča*		

b) Hat das Grundwort (bei Masc. in den obliquen Casus) den Accent ` oder ´ auf der ersten Silbe, so bleibt diese Qualität des Tones auch der Ableitung, d. h. diese hat auf der ersten Silbe `:

vòlâr	*vô vòla*	*krèčâr*	*krȇč krèča*
vràtâr	*vráta*	*krìžâr*	*krîž kríža*
glàvâr	*gláva*	*lùčâr*	*lûč lúča*
glòbâr	*glòba*	*nòžâr*	*nôž nóža*
dr̀vâr	plur. *dr̀va* (Holz)	*svìnjâr*	*svínja*
žènâr	*žèna*	*ùžâr*	*úže*
zvjèzdâr	*zvijèzda*	*lònčâr*	*lònac lónca*
ìglâr	*ìgla*	*mljèčâr*	*mlijèko*
kàblâr	*kàbao kàbla*	*òvčâr*	*óvca*
pìsâr (*pȉsár*)	*pìsati*	*svèčâr*	*svétac*
cìglâr	*cígla*	*slùžâr*	*slúga*
čùvâr	*čúvati*	*sùšâr*	*súšiti*
kljùčâr	*kljúč kljúča*	*čànčâr*	*čànak čànka*

kòzâr	*kòza*	*plàtnár*	*plátno*
kòtlár	*kòtao kȍtla*	*svìlár*	*svíla*
kr̀már	*kȑma*	*sèdlár*	*sèdlo*
kr̀ćmár	*kȑćma*	*stàklár*	*stàklo*
ljèkár	*lȉjek lijèka*	*tòrbâr*	*tórba*
mòbâr	*móba*	*ùzdár*	*ùzda*
nogári	*nòga*	*hàlkâr*	*hàlka.*

c) Hat das Grundwort feste Betonung ̑, so wechselt die Betonungsweise in der Ableitung, diese erhält ̀ auf der ersten Silbe:

drùgár	*drûg*	*làdjár*	*lâdja*
zìdár	*zîd*	*stràžár*	*strâža*
kàrtár	*kârta*	*bjèljár*	*bȉjelj* (= *bêlj*)
crkvâri (*cr̀kvár*)	*cȓkva*	*lùgár*	*lûg*
štàmpár	*štâmpa*	*mèsár*	*mêso*
bùbnjár	*bûbanj bûbnja*	*mràvár*	*mrâv*
gàdljár	*gâdlje*	*pìvár*	*pîvo*
gvòždjár	*gvôždje*	*stànár*	*stân.*

B. Mehrsilbige Worte:

a) Bei allen, die auf der ersten Silbe den Accent ̀ oder ̏ tragen, hat das Grundwort dieselbe Betonung:

kòbilár	*kòbila*	*vòdičár*	*vòdica*
kòžuhâr	*kòžuh*	*grànićár*	*grànica*
kòmardár	*kòmárda*	*kàšićár*	*kàšika*
kònobâr	*kònoba*	*òžićár*	*òžica*
kònopár	*kònop*	*òrašâr*	*òrah*
lèšinár	*lèšina*	*òdžačár*	*òdžâk*
lìvadár	*lìvada*	*pàmučár*	*pàmuk*
màkazár	*màkaze*	*pìjavičár*	*pìjavica*
ràbotár	*ràbota*	*pìjaćár*	*pìjaca*
hìljadár	*hìljada*	*pòličár*	*pòlica*
ćàrapár	*ćàrapa*	*pòložâr*	*pòlog*
bùništár	*bùníšte*	*pòtočár*	*pòtok*
gròšićár	*gròšić*	*prèpelićár*	*prèpelica*
kr̀mačár	*kr̀mača*	*tàmničár*	*tàmnica*
cèduljár	*cèdulja*	*tòrbićár*	*tòrbica*

tùričâr	*tùrica*	*džigeričâr*	*džigerica*
ùbožâr	*ùbog*	*čitlučâr*	*čitluk*
ùštipčâr	*ùštipak*		

ȉlidžâr	*ȉlidža*	*djȕturičâr*	*djȕturica*
kämenâr (*kamé-nâr*)	*kämên kämena*	*jäbučâr*	*jäbuka*
		nädničâr	*nädnica*
lȉčinâr	*lȉčina*	*näpoličâr*	*näpolica*
nȍvinâr	*nȍvine*	*ȍlmičâr*	*ȍlmica*
ȍpštinâr	*ȍpština*	*pȍltričâr*	*pȍltrica*
cärinâr	*cärina*	*strȕnjičâr*	*strȕnjica*
čȉvitâr	*čȉvit*	*sȕžnjičâr*	vgl. *sȕžanj*.

Fälle, in denen das Grundwort die erwähnten Betonungsweisen hat, die Ableitung abweicht, sind ganz selten:

vinogràdâr	*vinogrâd*
govèdâr	*gòveda*
trpèzâr	*tȑpeza*
koljèvčâr	*kòlijevka*
opànčâr	*òpanak òpânka*.

---

pepèljâr	*pȅpeo pȅpela*
grebènâr	*grȅbên grȅbena*
kamènâr (*kämenâr*)	*kämên kämena*
kestènâr	*kȅstên kȅstena*
klepètâr	*klȅpêt*.

Hier mag auch *gospòdâr* neben *gȍspôd* (vgl. *gospòda*) angeführt werden. — Zu *dobòšâr* von *dȍboš* vgl. die Beispiele unter *A, c*).

b) Hat das Grundwort den Accent ` auf der vorletzten oder drittletzten, so bleibt derselbe in der Ableitung:

vretènâr	*vretèno*	*klobùčâr* (V.)	*klòbûk klobúka*
kolèndâr	*kolènda*	*kobàsičâr*	*kobàsica*
planìnâr	*planìna*	*lubèničâr*	*lubènica*
rešètâr	*rešèto*	*ponèdeoničâr*	*ponèdeonik*
vodèničâr	*vodènica*	*rukùničâr*	*rukùnica*.
devèčâr	*devètak*		

Das Princip bleibt, wenn man für ˋ den alten Hochton herstellt: *glàvār glavára* = **glavā̑r *glavārá* zu *gláva* = **glāvá*; *tàmničār* = **tamnìčār* zu *tàmnica* = **tamnìca*. — Die einzigen Abweichungen von der Regel der Kürze vor *ār*: *nágoničār* (*nágonica*), *párničār* (*párnica*), *glávničār* (*glávnica*) beruhen auf Anlehnung an die Quantität des Grundwortes. Dass in den letzten beiden Fällen die Länge nicht auf der Dehnung vor *rn*, *vn* beruht, geht hervor aus den Parallelen: *koljèvčār kòlijevka*; *lònčār lònac lónca*; *òvčār óvca*; *opànčār òpanak òpànka*.

Zu den unter 10. behandelten Fällen des Suffixes *-ara* gehören einige als Feminina zu entsprechenden Masculinen auf *-ār*; bemerkenswerth ist dabei der Unterschied der Quantität in *-ār* und *-ăra*, ein Verhältniss, das uns noch mehrmals begegnen wird, vgl. z. B. *vràčār* und fem. *vràčara*.

13. Bildungen mit Suffix *-lo* in der Bedeutung masculiner Nomina agentis, fast nur von Verbalstämmen auf *-a-* gebildet (DO 122), sind durchaus sowohl in Quantität wie Betonung abhängig von dem Infinitiv des betreffenden Verbums, z. B.:

bȁjalo	*bȁjati*	*víkalo*	*víkati*
dȉzalo	*dȉzati*	*púhalo*	*púhati*
bȓgljalo	*bȓgljati*	*blebètalo*	*blebètati*
kâmkalo	*kâmkati*	*gnjevétalo*	*gnjevétati*
pámtilo	*pámtiti*	*zanovijètalo*	*zanovijètati*
dávalo	*dávati*	*namigívalo*	*namigívati*
drijèmalo	*drijèmati*		

u. s. w.

Die einzige Abweichung, auch nur in Rücksicht der Quantität, scheint *krivúdalo* (*krivùdati*) zu sein.

14. Nomina instrumenti und verwandte auf *-lo* (urspr. *-dlo*), von Verbalstämmen auf *-a-* und *-i-* (DO 122). Hier gilt die feste Regel, dass die Silben vor dem Suffixe kurz sind (vgl. namentlich die vom Iterativverbum mit langem Wurzelvocal abgeleiteten, wie *nazivalo nazivati* u. s. w., s. u.) und die Qualität der Betonung sich nach der des Grundwortes (Infinitiv des Verbums) richtet:

bȕčkalo	*bȕčkati*	*zjȁlo*	*zjȁti*
vjȅšala pl.	*vjȅšati*	*klȅcalo*	*klȅcati*

kljȕkalo	*kljȕkati*	*sjȅcalo*	*sjȅcati*
mȕljalo	*mȕljati*	*tȕcalo*	*tȕcati*
pjȅvalo	*pjȅvati*	*šȉbalo*	*šȉbati*
sjȅdalo	*sjȅdati*	*vȉdjelo*	*vȉdjeti*
bȕpilo	*bȕpiti*	*mjȅrila* pl.	*mjȅriti*
glȁdilo	*glȁditi*	*prȁvilo*	*prȁviti*
jȁgnjilo	*jȁgnjiti*	*rȁnilo*	*rȁniti*
kvȁsilo	*kvȁsiti*	*strȁšilo*	*strȁšiti*
lȁzila pl.	*lȁziti*	*čȕdila* pl.	*čȕditi se*
dr̀žalo	*dr̀žati*	*mètalo*	*mètati*
dùhalo	*dúhati*	*òralo*	*òrati*
igralo	*igrati*	*pljùvalo*	*pljùvati*
klèpalo	*klèpati*	*prùžalo*	*prúžati*
kràkalo	*krákati*	*skàkalo*	*skákati*
kùpalo	*kúpati*	*sùkalo*	*súkati*
kùsalo	*kúsati*	*tr̀kalo*	*tŕkati*
làgala pl.	*làgati*	*cjèpalo*	*cijèpati*
lègalo	*lèći lèžêm, lègati*		
bjèlilo	*bijèliti*	*mòčilo*	*mòčiti*
vrànilo	*vrániti*	*nòsila* pl.	*nòsiti*
vràtilo	*vrátiti*	*plàvilo*	*plàviti*
gr̀dilo	*gŕditi*	*sòlilo*	*sòliti*
gùdilo	*gúditi*	*sùšilo*	*súšiti*
dùbilo	*dúbiti*	*tvòrilo*	*tvòriti*
žàrilo	*žáriti*	*tòčilo*	*tòčiti*
žùtilo	*žútiti*	*cjèdilo*	*cijèditi*
kòtilo	*kòtiti*	*cr̀nilo*	*cŕniti*
màstilo	*mástiti*		
klepètalo	*klepètati*	*pregìbalo*	*pregíbati*
navìjalo	*navìjati*	*prekrìvalo*	*prekrívati*
nazìvalo	*nazívati*	*preprèdalo*	*preprédati*
oglèdalo	*oglédati*	*probàdalo*	*probádati*
počìvalo	*počívati*	*promètalo*	*promètati*

zelènilo	*zelèniti*	*preoblàčilo*	*preoblàčiti*
plavètnilo	*plavètniti*	*rumènilo*	*rumèniti*
pomàmilo	*pomàmiti*	*crvènilo*	*crvèniti.*

Abweichungen sind ganz vereinzelt: *gràbilo grăbiti*; *dȑndalo dȑndati*; *izdìralo ȉzdirati* (*izdìralo* gehört zu den Nom. ag. unter 13.); *bȁdalo* zu *bádati*?

14ᵃ. Die wenigen **Bildungen auf** ***-ul*, fem. *-ula*** (DO 126) erwähne ich hier mit, weil einmal der unter Nr. 1, 4, 7, 11 erwähnte Wechsel in der Quantität des Suffixvocals vorkommt: *gromúla* = **gromūlá* gegen z. B *Rȁdula* (fem. zu *Rȁdul*), *gàgula*.

15. Suffix *-lъ*, femininale *i*-Stämme, serb. Nom. sing. *-ao*, Gen. *-li*. Die dem *-lъ* vorangehende Wurzelsilbe ist lang, die wenigen nicht mit Präposition und die mit einer vocallos gewordenen componirten tragen den Accent ^ auf der ersten Silbe, die componirten ̏ auf der Präposition: *mîsao* (*mîsli*), *smȓzao*, *pȍmȓzao*, *ȉznîkao*, *ȉzrâstao*, *nȁzêbao* u. a. (s. DO 128). Abweichend sind nur *gȕsli* und *jȁsli*, wo aber die Nebenformen nach dem *ā*-Stamm, *gȕsle*, *jȁsle*, in Betracht zu ziehen sind.

15ᵃ. Bildungen auf *-ālj* (masc.); DO 130. Die Silben vor dem Suffixe sind kurz, z. B. *kȕsâlj* — *kûs kúsa*, *zȅkâlj* — *zéko*, *dròzdâlj* — *drózd* (für Vuk's *mȓkâlj* gen. *mrkálja* hat DO sicher richtig *mȑkâlj*, zu *mȑkati se*). Die Betonung ist nicht gleichmässig: entweder *kȕsâlj kȕsâlja* oder *vàtrâlj vatrálja*, auch nicht durchweg abhängig von der des Grundwortes, vgl. *gȕbâlj* — *gȕba* gegen *vàtrâlj* — *vȁtra*. Eine hierher gehörige Femininalform scheint *krȉvalja* zu sein, dessen Suffix dasselbe Quantitätsverhältniss zu *-ālj* zeigt wie *-ara* zu *-ār*.

16. Femininale Nom. ag. von Verbalstämmen auf *-a-* und *-i-* mit Suffix *-lja* (DO 134; z. Th. sicher auf *-dlja* beruhend); sie haben die feste Regel, dass *a* oder *i* des zu Grunde liegenden Stammes lang sind, die Silben vor diesen kurz, die drittletzte Silbe den Accent ' trägt (also der alte Hochton auf *ā*, *ī* ruhte):

grebènālja	*grebènati*	*primálja*	*prìmati*
okrètālja	*òkretati òkrećêm*	*bjèlīlja*	*bijèliti*

dòjilja	*dòjiti*	*rèdilja*	*rèditi*
nòsilja	*nòsiti*	*ròdilja*	*ròditi*;

ebenso die Analogiebildungen nach diesen Mustern, denen kein Verbalstamm auf *-a-* oder *-i-* zur Seite steht:

vèzīlja, *dàdīlja*, *mùzīlja*, *pèrīlja*, *plètīlja*.

Nur scheinbare Ausnahmen bilden *prâlja prȁti*, *tkâlja tkȁti*, *švâlja* **šъvati*, da hier die alte erste Silbe den Vocal verloren hat (*tъkati*, *pьrati*), also das lange *ā* den Hochton tragen muss. Das abweichende *ròdilja* bei Vuk ist gegenüber dem gleichbedeutenden *poròdilja* wohl sicher ein Druckfehler, wie auch DO 134 (Note 3) vermuthet.

17. Femininale Substantiva auf *-ulja* (DO 132; Mikl. VG II, 111). Feste Regel ist Kürze der Silben vor dem Suffix, Accent ̀ auf der drittletzten, z. B. *plàvulja*, zu *plâv pláva*, *plâvi*, u. s. w. Die einzige Ausnahme bildet *gróntulja* (*grótulja*) unbekannten Ursprungs. Ganz vereinzelt sind Masculina auf *-ūlj*, z. B. *dùgūlj*. Das Verhältniss der Quantität wie bei *-ār -ara*, *-ālj -alja*, vgl. masc. *pàūlj* (*pàhūlj*), fem. *pàulja*.

18. Bildungen auf *-ăn* mit festem *a*, masc. Substantiva (DO 138). Die Silben vor dem Suffixe sind nothwendig kurz, die vorletzte hat den Accent ̀, d. h. der ältere Hochton ruhte auf *-an*, z. B.:

bràjan	*brȁjo*
dràgan	*drâg drága*, *drâgī*
zvjèzdan	*zvijèzda*
zèkan	*zèko*
màcan	*máca*

u. s. w.

Die dazu gehörigen Feminina auf *-ana*, meist Eigennamen (DO 141) verhalten sich genau so, d. h. sie tragen ̀ auf der drittletzten, haben Kürze vor *-ana*, vgl. *Dràgana*, *Zvjèzdana*, *Cvjètana* (*cvȉjet*, *Cvjèta*) u. s. w.

Bemerkenswerth ist, dass das Suffix mit gleicher Anwendung auch in der Form *-ān* erscheint (DO 140), wobei die Quantitätsverhältnisse der vorangehenden Silben dieselben sind wie bei *-ăn*,

die Betonung aber verschieden, indem entweder die erste Silbe " (d. h. ursprünglichen Hochton) oder das *ā* des Suffixes in den obliquen Casus ′ hat, d. h. der ältere Hochton auf dem Ende ruhte, z. B. *Žȉvân* zu *živ živa*, *živi*, gebildet wie *Dràgan* zu *drâg*; *Cvȉjān* zum hyp. *Cvijo*, wie *bràjan* zu *brájo*; *gùsân gusána* (Gänserich, zu *gąsь*), gebildet wie *màcan máca*; *djavòlân djavolána* u. s. w. In beiden Fällen lag der Hochton nicht auf dem *a* des Suffixes, abgesehen von Nom. sing. Es ist derselbe Unterschied wie bei dem oben erwähnten Wechsel der Quantität (s. 1., 4., 7., 11.).

19. Adjectiva auf *-en*: die Silben vor dem Suffixe sind nothwendig kurz, vgl. z. B.:

vilenî *vila* *làdjenî* *ládja*
klètvenî *klëtva* *svilen* *svila*

u. s. w. (DO 144).

Der Accent ist bei der Betonung der bestimmten Adjective zu behandeln.

20. Stoffadjectiva auf *-jan* (-ѣnъ) (DO 147). Nothwendig ist die Kürze der Silben vor dem Suffix, bei den zweisilbigen die Regel der Accent " auf der ersten, unabhängig von der Betonung des Grundwortes:

vȍštan *vȍsak* *rȁžan ȑžan* *ráž rȁži* (*ȑži*)
dȁšćan *dàska* *rȍžan* *róg rȍga*
zȅljan *zélje* *sjȅrćan* *sijèrak*
zȅmljan *zèmlja* *snjȅžan* *snȉjeg*
kȍžan *kȍža* *sȑćan* *sȑce*
lȕžan *lúg lúga* *šȁjćan* *šȁjak šȁjka.*
lȕčan *lȕk*

Ausnahmen bilden nur:

nòvćan *nòvac nóvca*
ògnjan *òganj ògnja*
tr̀njan *tȓn tȓna.*

Die nur in bestimmter Form vorkommenden müssen ausser Betracht bleiben, da in dieser der Hochton sich ändern kann, vgl. *snjȅžan snježànî*, daher auch *sunčànî* u. a.

Das mehrsilbige *kònopljan* richtet sich nach *kònoplje.*

21. Die Bildungen auf *-janin* (Plural *-an-*); DO 149;

A. Die auf Nomina propria zurückgehenden zeigen durchweg dieselben Quantitätsverhältnisse wie das Grundwort und folgende feste Betonungsregeln:

a) Hat das Grundwort den Accent ˆ oder ̏ (also ursprünglichen Hochton) auf der ersten Silbe, so bleibt dieser in der Ableitung, wobei wieder darauf zu achten ist, dass der Nominativ des Grundwortes seine Besonderheiten haben, also die obliquen Casus massgebend sein können, z. B.:

Vínkôvčanin	*Vínkôvci*	*Zȁdranin*	*Zȁdar Zȁdra*
Lûštičanin	*Lûštica*	*Pȅćanin*	*Pêć Pȅći*
Trâvničanin	*Trâvnik*	*Rȉšnjanin*	*Rȉsan*
Bȍšnjanin	*Bȍsna*	*Srȅbrničanin*	*Srȅbrnica*
Nȍvljanin	*Nȍví*		

u. s. w.

Die einzigen Abweichungen bilden *Bȕdljanin* (bei Vuk *Bùdljanin*) zu *Bûdva*, *Ȕžičanin* zu *Ûžice*, indess auch nur in der Quantität, nicht in der Accentqualität. Über *Požarévčanin* zu *Pȍžarevac* s. u. *b*).

b) Hat die erste Silbe des Grundwortes ˋ oder ′ (lag also der ältere Hochton eine Silbe weiter nach dem Wortende zu), so behält die Ableitung dieselbe Betonung, z. B.:

Àradjanin	*Àrad*	*Cètinjanin*	*Cètinje*
Gùsinjanin	*Gùsinja*	*Bèčanin*	*Bèč Bèča*
Kòstâjničanin	*Kòstâjnica*	*Drínjanin*	*Drína*
Mòraćanin	*Mòrača*	*Žúpljanin*	*Žúpa*
Pòdgoričanin	*Pòdgorica*	*Líčanin*	*Líka*
Sènjanin	*Sȅnj Sènja*	*Rímljanin*	*Rím Ríma*
Sìnjanin	*Sȉnj Sìnja*	*Sávljanin*	*Sáva*

u. s. w.

Abweichungen sind, einen besonderen Fall abgerechnet, ganz vereinzelt: in *Ȉločanin* neben *Ȉlok Ilòka*, *Tìmočanin* neben *Tìmok Timòka*, *Jèlečanin* neben *Jèleč Jelèča* hat die Analogie des Nominativs gewirkt; sonst nur noch *Róvčanin* zu *Róvci*, *Spúžanin* zu *Spúž*, *Múljanin* zu *Mȕo Múla*.

Der besondere, unter eine indess nicht streng befolgte Regel fassbare Fall ist der, dass das Grundwort ̀ hat, den Vocal einer folgenden Silbe lang; die Ableitung liebt dann den Accent als ́ auf die Länge zu ziehen:

Palánčanin	*Pàlânka*
Kikindjanin	*Kikînda*
Kragujévčanin	*Kràgujevac Kràgujévca*
Konávljanin	*Kònâvlje*
Podunávljanin	*Pòdunâvlje*
Pomorávljanin (und *Pomòravljanin*)	*Pomòrâvlje.*

Hierher gehört auch das erwähnte *Požarévčanin* zu *Pȍžarevac Pȍžarêvca* als vereinzelter Fall bei dieser Betonung. — Daneben aber *Kàranôvčanin* zu *Kàranovac Kàranôvca* u. a.

c) Hat eine Mittelsilbe des Grundwortes ̀ oder ́ (bei Verschiedenheit des Nominativs und der obliquen Casus die letzteren massgebend, wie immer), so behält die Ableitung diese Betonung, z. B.:

Biògradjanin	*Biògrad*
Karàšičanin	*Karàšica*
Krivòšijanin	*Krivòšije*
Studèničanin	*Studènica*

u. s. w.

Banáćanin	*Bànât Banáta*
Zvorničanin	*Zvòrnîk Zvornika*
Kotáranin	*Kòtâr Kotára*
Skradinjanin	*Skràdîn Skradína*
Staláćanin	*Stàlâć Staláća*

u. s. w.

B. Die von appellativischen Ortsbezeichnungen abgeleiteten Worte dieser Art sind in Bezug auf die Betonung nicht so fester Regel unterworfen, zeigen dagegen durchweg vor dem *-anin* Kürze gegenüber etwaigen Längen des Grundwortes:

Dȍljáni	*dȍ dȍla*	*ȍstrvljanin*	*ȍstrvo*
kùćáni	*kùća*	*pȍhodjáni*	*pȍhode*
mjȅštanin	*mjȅsto*		

bȑdjanin	*bȑda*	*grȁdjanin*	*grâd*
vàrošanin	*vároš*	*ògnjanin*	*òganj ògnja*
gòranin	*gòra*	*sèljanin*	*sèlo*
dvòrani	*dvôr dvòra*	*stràžanin*	*strâža*
kòledjâni	*kòleda*	*šèrežanin*	*šȅreg.*

Nur *púčanin* zu *pûk* behält Länge.

Die Quantität des suffixalen *a*. Dasselbe ist im Singular, im Doppelsuffix *-janin*, stets kurz; bei Wegfall des *-in* im Plural wechselt Länge und Kürze des *a* je nach der Betonung: hat die dem *a* vorhergehende Silbe den Hochton als ˋ oder ˊ, so ist dasselbe kurz, hat eine weiter nach dem Wortanfang liegende Silbe den Hochton, so ist *a* lang. In Bezug auf die ältere Hochtonstelle lautet die Regel: hatte das *a* den Hochton, so ist es kurz; hatte eine vorangehende Silbe den Hochton, so ist es lang, vgl. die Zusammenstellung bei Pavić, Studije o hrv. akcentu S. 65 (Rad 59), z. B.: ***kr̀šćanin***, plur. ***kr̀šćani***; ***župljanin***, plur. ***župljani***; ***Pomorávljanin***, plur. ***Pomorávljani***, dagegen bei der Betonung ***Pomòrávljanin*** der Plural ***Pomòravljâne*** wie ***Biògradjanin Biògradjâni***; ***vàrošanin***, plur. ***vàrošâni***; ***Radòvâšničanin Radòvâšničâni***; ***Pêtkovićanin Pêtkovićâni***; ***Trâvničanin Trâvničâni***. Es findet also eine ähnliche Erscheinung statt wie bei 1., 4., 7., 11., 18.

Anhang. Suffix *-in* (derselben Bedeutung oder ähnlicher) ohne vorhergehendes *-an-*. Ich übergehe die von fremden Eigennamen oder sonstigen Fremdworten herkommenden, wie ***Jèrmenin***, ***Làtinin***, ***dȕšmanin*** und das vereinzelte Serbische, was in diese Reihe gehört (DO 149 von dem Worte *Ȁrapin* an). Erwähnt zu werden verdienen mehr die bei DO 148 aufgeführten echt serbischen oder wenn in letzter Herkunft fremden, doch durch serbische Suffixe serbisirten Worte auf *-in*, die meist männliche Personennamen sind. Die fast ausnahmslose Regel ist hier Kürze der Silben vor dem *-in*, Hochton ˋ auf der vorletzten, d. h. ältere Betonung des Suffixes: ***Kùlin Kùlina*** = **Kulín *Kulína*. Die Verkürzung der Silben vor dem Suffixe zeigt sich ganz deutlich in den Ableitungen von Hypokoristica mit ihrem nothwendig langen Vocal: ***Vùjin*** — ***Vújo***, ***Gàjin*** — ***Gájo***, ***Ràjin*** — ***Rájo***, vgl. ferner ***Milàšin*** — ***Mȉlâš***, ***Jelàšin*** — ***jȅlâš***, ebenso ***Vukàšin***, ***Dobràšin*** u. s. w.; ***Žìvàdin*** vgl. ***žìvâd***, ebenso ***Vukàdin***, ***Milàdin*** u. s. w. Als Appellativa gehören hierher ***vlastèlin***,

gospòdin, *domàćin* vgl. *dòmâći*, *ćetvr̀tin*, *kumàšin*, *prijàšin*. Die wenigen Ausnahmen sind *rádin*, *Mílin*, *Cvȉjetin*, *ȕdjin*, *Dójčin*, *Kójčin*. — Unter den *-in*-Suffixen befindet sich nun auch eines mit langem *ī*, von Miklosich (VG II, 130) eingereiht unter das in *-janin* u. a. enthaltene *-in*, vgl. *Stambòlîn Stambolína* (Constantinopolitaner) zu *Stàmbol*. Er bildet sonst Substantiva, die eine Ähnlichkeit mit dem Grundworte bezeichnen, z. B. *gr̀lîn* (Flaschenhals) zu *gȑlo*, oder eine Herkunft davon, vgl. *sjevèrîn* (Nordwind) zu *sjȅvêr*, oder, bei Thiernamen, Zugehörigkeit zu der betreffenden Art, oft kaum unterschieden von der Bedeutung des Grundwortes, vgl. *djògîn* zu *djógo* (Schimmel). Ohne Ausnahme herrscht hier die feste Regel, dass die Silben vor dem Suffixe kurz sind, der Hochton im Nom. sing. auf der vorletzten als ˋ ruht, in der Flexion auf das *ī* des Suffixes als ˊ übergeht *sjevèrîn sjeverína*. Ältere Betonung war also **sjeverín *sjeverīná*. Sieht man von den besonderen Verhältnissen des Nominativs ab und vergleicht z. B. den Eigennamen *Večèrin Večèrina* (= **Večerín *Veče-rína*) mit dem Appellativ *večèrîn večerína* oder eine Namenbildung wie *Dragùtin Dragùtina* mit *Radùlîn Radulína*, so erhält man wieder das bei 1., 4., 7., 11., 18., 21. beobachtete Verhältniss von Betonung und Quantität im Suffixe.

22. Die Bildungen auf *-ina* (Augmentativa, Abstracta von Adjectiven u. s. w., s. Miklosich VG II, 134). Das *i* des Suffixes ist kurz, vgl. *dnȉna* (zu *dьnь* — *dân*), *psȉna*, *tmȉna*. — DO 152 ff. — In der Bedeutung lassen sich am leichtesten abtrennen die Abstracta von Adjectiven, die übrigen Kategorien (Augmentativa u. s. w.) gehen so in einander über, dass keine scharfe Scheidung thunlich ist; da hier überdies nur die Form in Betracht kommt und nur die Ableitungen von Adjectiven in Bezug auf die Betonung eine durchweg deutlich erkennbare besondere Classe bilden, genügt es, die ganze Masse der Worte in zwei Gruppen zu theilen.

A. *-ina* augmentativer u. s. w. Bedeutung (bei DO 152—168). Zur Gewinnung einer Übersicht über die sehr zahlreichen Bildungen wird es zweckmässig sein, die dreisilbigen Worte, die also nach Abtrennung des *-ina* ein einsilbiges oder im Serbischen einsilbig gewordenes stammhaftes Element enthalten, von den mehrsilbigen zu trennen.

I. Für die dreisilbigen gilt die absolut feste Regel, dass die Silbe vor *-ina*, also die erste, kurz sein muss, ganz unabhängig von der Quantität der betreffenden Silbe des Grundwortes, z. B.:

brèžina	*brȉjeg*	*lìstina*	*líst*
brùsina	*brús*	*mèsina*	*mêso*
vòjština	*vȍjska*	*mjèšina*	*mȉjeh*
vrànčina	*vránac*	*pàsina*	*pâs*
vràtina	*vrát*	*rùčina*	*rúka*
vùčina	*vúk*	*sjènina*	*sȉjeno*
dùšina	*dúša*	*srèdina*	*srijèda*
zèčina	*zêc*	u. s. w.	

Die Hochtonstelle ist nicht fest geregelt, indess lassen sich doch folgende Gesichtspunkte geltend machen:

a) Eine ganz spärlich vertretene Form der Betonung ist der Accent ˋ auf *-ina*, also ältere Betonung **-iná* (es ist dies die normale Betonung der Abstracta unter *B.*):

cimina	*cȉma*
kozlina (gew. *kȍzlina*)	zu *kozьlъ*
zimina	*zima*
kitina	*kȉta*
kunina	Grundwort?
ledina (neben *lèdina*)	Grundwort?
planina	
prtina (u. *pr̀tina*)	*pȑt*
rodina	*ród rȍda*
silina	*sȉla*
sredina (u. *srèdina*)	*srijèda*
sparina	Grundwort?

Daničić hat auch noch *krtina*, dies ist aber das Abstractum zu *kȑt*, ebenso wird *jarina* zu *jări* gehören; vielleicht gehört das erstere Wort in der Betonung *kr̀tina*, da es in der Bedeutung auch = *kr̀tica* (Maulwurf) sein kann, hierher. — Alle übrigen Worte vermeiden den Hochton auf *i*.

b) Die weit überwiegende Mehrzahl hat ˋ auf der ersten Silbe, d. h. älteren Hochton **-ina*, und zwar ohne Rücksicht auf die Tonverhältnisse des Grundwortes, z. B.:

bjèlina	*bȉjelj*	*drùžina*	*drúg drúga*
bóčina	*bók bȍka*	*glòtina*	*glȍta*
bȑdina	*bȑdo*	*bùbina*	*bȕba*
vjètrina	*vjȅtar vjȅtra*	*dólina*	*dô dȍla*
gràdina	*grád grȃda*		

u. s. w.

c) Hier, wie in ähnlichen Fällen, kann man indess bemerken, dass, in einer Minderzahl von Worten, die Betonung " des Grundwortes am festesten haftet, so dass Fälle wie *glòtina glȍta* zurücktreten gegen Entsprechungen wie

bȕkvina	*bȕkva*	*mȍrina*	*mȍre*
grȁšina	*grȁh*	*stȕpina*	*stȕpa*
kȍžina	*kȍža*		

u. s. w.

Ganz vereinzelt findet sich auch eine Entsprechung wie *ȍdrina* zu *òdar òdra*.

Ich unterlasse es, die Betonungsverhältnisse im Einzelnen weiter auszuführen, da eben keine ganz festen Regeln herrschen.

II. Die mehr als dreisilbigen Worte. Es empfiehlt sich hier, die Fälle, in denen *-ina* den letzten Bestandtheil eines Doppelsuffixes bildet, das seinerseits wieder selbständig als eine Einheit angewendet wird (also *-etina*, *-urina* u. s. w., s. u.), für sich zu behandeln, wenn auch eine ganz reine Scheidung nicht wohl zu machen ist; demnach

1. einfaches *-ina*. Auch hier gilt die Regel, dass die Silben vor dem Suffix kurz sind gegenüber etwaigen Längen des Grundwortes, z. B.:

junàčina	*jùnák junáka*	*skitàčina*	*skitáč skitáča*
klobùčina	*klòbúk klobúka*	*ljekàrina*	*ljèkár ljekára*
komàdina	*kòmád*	*pastirina*	*pàstír pastíra*
rukàvina	*rùkáv rukáva*	*pavìlina*	*pȁvít*
hajdùčina	*hàjdúk hajdúka*	*sȕmračina*	*sȕmrák*

u. s. w.

Die Ausnahmen davon zeigen z. Th. eine merkwürdige Erscheinung in Bezug auf die Dehnung der Vocale vor *l*, *m*, *n* u. s. w. + Consonant:

bùnjêvčina	*bùnjevac bùnjêvca*
òdlômčina	*òdlomak òdlômka*
òkȓnjčina	*òkrnjak òkȓnjka*
pìjánčina	*pìjánac pìjánca*
šàljívčina	*šàljivac šàljívca*
mrznovòljávčina	*mrznovòljavac -vòljávca*
lȁkómčina	*lȁkomac lȁkómca.*

Hier entspricht also die Länge einer Länge in der gleichen Silbe des Grundwortes. Das ist aber bei sonst gleichartiger lautlicher Beschaffenheit in anderen Worten nicht der Fall:

djevòjčina	*djèvôjka*
obòjčina	*òbojak òbôjka*
opànčina	*òpanak òpânka*
pokròvčina	*pòkrovac pòkrôvca* (*pokròvac pokróvca*)
priglàvčina	*prìglavak prìglâvka*
cigànčina	*cȉgânka*

und niemals in den dreisilbigen:

vrànčina	*vránac vránca*	*òvčina*	*óvca*
jàrčina	*jȁrac jârca*	*òrlina*	*òrao órla*
nòvčina	*nòvac nóvca*	*pjànčina*	*pjánac pjánca.*
njèmčina	*nijèmac nijèmca*		

Da nun in den Beispielen mit Länge die betreffende Silbe entweder nach dem älteren Hochtone stand, *lȁkómčina*, oder selbst diesen Hochton hatte *òdlômčina* = **odlómčina*, die Beispiele mit Kürze dagegen stets den älteren Hochton auf dem *i* des Suffixes, die betreffende Silbe also vor diesem Hochtone, *priglàvčina* = **priglavčina*, so wird man zu der Vermuthung gedrängt, dass das Eintreten oder Unterbleiben der Dehnung mit der Lage des Hochtones zusammenhänge, vgl. dazu den Wechsel von *màgárčina* und *magàrčina* zu *màgarac màgárca.*

Was sonst an vereinzelten Ausnahmen vorhanden ist, beruht offenbar auf Anschluss an die Verhältnisse des Grundwortes:

plóština	*plóšta*	*sústaličina*	*sústalica*
pogánčina	*pogánac*	*závjetina*	*závjet*
podmúkličina	*podmúklica*	*táložina*	*tálog.*

Die Entsprechung *ogótina* zu *ògota* findet sich sonst nicht, vielleicht liegt in dem ersteren eine falsche Accentbezeichnung vor.

Die **Betonungsverhältnisse** lassen sich hier sicherer bestimmen als bei den dreisilbigen:

a) **Hat das Grundwort einen der Accente ̏ oder ̀**, so verbleibt der Hochton als Regel der Ableitung an derselben Stelle, wegen der Kürze der betreffenden Silbe natürlich als ̀ (zu erinnern ist daran, dass in den betreffenden Fällen die obliquen Casus des Grundwortes in Betracht zu ziehen sind), also: mit ̏ des Grundwortes, z. B.:

gȍvedina	*gȍvedo*	*djètetina* (DO *djetètina*)	*dijète djèteta*
jèzičina	*jèzik*	*ȍdlômčina*	*ȍdlomak odlômka*
ćȍbanina	*ćȍban*	*mùdričina*	*mùdrica*
mèdvjedina	*mèdvjed*	*prȍždrličina*	*prȍždrlica*
mȑtvičina	*mȑtvica*	*konòpljičina*	*konòpljika*
ȍbrazina	*ȍbraz*	*usȉdjeličina*	*usȉdjelica*
ȍmorina	*ȍmora*	*živòtina*	*žȉvot živòta*
tȑbušina	*tȑbuh*		

u. s. w.

Ausnahmen, in dem Sinne, dass der Hochton eine andere Stelle erhält, sind verhältnissmässig selten:

djevòjčina	*djèvôjka*	*ovȑljina*	*ȍvrlj*
kokòščina	*kòkôška*	*opànčina*	*ȍpanak ȍpânka*
magàrčina (und *màgârčina*)	*màgarac màgârca*	*pàloš*	*palòšina*
obòjčina	*ȍbojak ȍbôjka*	*sepètina* (V. *sèpetina*)	*sèpet.*

Mit ́ des Grundwortes:

gnusnìčina	*gnùsnîk gnusníka*
junàčina	*jùnâk junáka*
klobùčina	*klòbûk klobúka*
kovàčina	*kòvâč kováča*
krbànjina	*kȑbânj krbánja*
lopùšina	*lòpûh lopúha*
Madžàrina	*Màdžâr Madžára*

govedàrina	*govèdár govedára*
pastìrina	*pàstīr pastíra*
vizìrina	*vìzīr vizíra*
dervìšina	*dèrvīš dervíša*
vajàtina	*vàjāt vajáta*
krstàšina	*kr̀stāš krstáša*
rukàvina	*rùkāv rukáva*
hajdùčina	*hàjdūk hajdúka*
familijàzina	*famìlijāz familijáza*
pasùljina	*pàsūlj pasúlja*

u. s. w.

Eine Ausnahme bildet *pijánčina* zu *pijánac pijánca.*

b) Hat das Grundwort den Accent ̏, so ist zwar die gleichartige Betonung der Ableitung häufig, jedoch kommen viele Abweichungen vor, meist in der Richtung, dass die folgende Silbe ̀ erhält, d. h. der alte Hochton ̀-*ína* war; also regelmässige Entsprechung:

vj̏ětličina	*vj̏ěštica*	*ȕvaline*	*ȕvala*
gȕbičina	*gȕbica*	*Smȅderevina*	*Smȅderevo*
jȁvorina	*jȁvōr jȁvora*	*grȁhorina*	*grȁhor*
lȁkomičina	*lȁkomica*	*mj̏esečina*	*mj̏esēc*
lȁkómčina	*lȁkomac lȁkómca*	*sj̏everina* (DO *sjevèrina*)	*sj̏evēr sj̏evera*
prȅsličina	*prȅslica*		
tȕlumina	*tȕlum*	*sȕmračina*	*sȕmrāk*;

abweichend:

gedàčina	*gȅdāk*	*prosjàčina*	*prȍsjāk*
divljàčina	*dȉvljāk*	*gusàrina*	*gȕsār*
komàdina	*kȍmād*	*pekàrina*	*pȅkār*
mosùrina	*mȍsūr*	*kantàrina*	*kȁntār*
močàrina	*mȍčār*	*pavìtina*	*pȁvīt*
oblàčina	*ȍblāk*	*skrobùtina*	*skrȍbūt*
propàstina	*prȍpāst*	*cigànčina*	*cȉgānka*;

nach anderer Richtung abweichend sind:

òplazina	*ȍplaza*
jàgnjetina	*jȁgnje jȁgnjeta*

järetina	*järe järeta*
kȑmetina	*kȑme kȑmeta*
präsetina	*práse präseta*
kȍzletina	*kȍzle kȍzleta*

Vgl. dazu: *svinjetina*, *sȑnetina*, *vùčetina*, *bràvetina*, deren Grundworte nicht gebräuchlich sind, und *tèletina* zu *tèle tèleta*.

Anhangsweise mögen hier als eine besondere Abtheilung behandelt werden die mit Präposition oder sonst wie componirten Bildungen auf *-ina*, denen ein entsprechendes Grundwort meistens fehlt und die daher öfter den Anschein primärer Bildung haben (DO 164). Sie hatten durchweg alten Hochton auf der Wurzelsilbe des zweiten Compositionsgliedes, daher jetzt ' auf der Präposition oder auf dem sogenannten Compositionsvocal des ersten Gliedes; z. B.: *ìstresine*, *pòderina*, *pòmetina*, *ùljezina*, *vukòjedina*, *krtòrovina*, *rukòbojina* u. s. w. Abweichungen wie *pȍmrčina*, *uvràtine*, *závjetrina* sind ganz selten (s. DO a. a. O.).

2. *-ina* in Verbindung mit anderen Suffixen:

a) Amplificatives *-etina* (wahrscheinlich entstanden aus Bildungen auf *-ęt-*, dann aber verallgemeinert; DO 155). Ausnahmslose Regel ist die Betonung *-ètina* und Kürze der Silben vor dem Suffix, z. B.:

bradètina	*bráda*	*mješètina*	*mȉjeh*
vranètina	*vrána*	*ručètina*	*rúka*

u. s. w.

Die Kürze der Wurzelsilbe wie der anderen dem Suffix vorangehenden ergiebt sich hier übrigens aus dem allgemeinen Gesetze vom Verhältniss der Quantität zur Hochtonstelle (vgl. S. 6).

b) *-urina* amplificativ (s. *ura* unter 11). Die ausnahmslose Betonung ist *-ùrina*, die Silben vorher sind kurz, z. B. *bradùrina*, *glavùrina*, *knjižùrina* u. s. w. (s. DO 156).

c) *-otina* (Weiterbildung von Worten auf *-otъ*, *-ota*, dann verallgemeinert, DO 167); die Bildungen haben alle den Accent ' auf der Silbe von *-otina* und die Silben vor dem Suffixe kurz, z. B. *bljùvotina*, *mrèžatina* u. s. w.

Die sonstigen Verbindungen des *-ina* mit anderen Suffixen (s. DO 157 und 165—168) übergehe ich hier, da sie theils sehr gering

an Zahl sind, theils keine festen Regeln ergeben, und erwähne nur, dass mit Ausnahme von *kaludjèrština*, *lijènština*, *svöjbina*, *postójbina* die Kürze der Silben von *-ina* auch hier allgemein gilt.

B. Bildungen auf *-ina* von Adjectiven (DO 168 ff.). Die Bildungen verhalten sich verschieden je nach den zu Grunde liegenden Adjectiven.

a) Wenn in diesen keine bestimmte, in sich selbst feste Regeln erfordernde Suffixkategorie vorliegt, so ist die Grundregel: Accent ` auf *-ina* und Kürze der Silben vorher, Betonung und Quantität unabhängig vom Grundworte, z. B.:

bjelìna	*bȉjel* f. *bijèla*	*okruglìna*	*òkrúgao okrúgla*
bistrìna	*bȉstar bȉstra*	*pitomìna*	*pìtom*
vrućìna	*vrûć vrúća*	*pretilìna*	*prètio prètila*
darovìna	*därôvni*	*veličìna*	*vȅliki* (*vèlik*)
matorìna	*mätor*		

u. s. w.,

ebenso da, wo Adjectiva durch *-okъ*, *-ъkъ* (*-ak*) weiter gebildet sind, das in den Ableitungen fehlt, z. B. *dubìna*, *židìna* u. s. w.

Es ist charakteristisch, dass die Abweichungen davon fast alle auch in der Bedeutung, durch Übergang vom abstracten in einen concreten Sinn unterschieden sind; reine Abstracta sind nur *täština* zu *täšt*, *näština* (= *natъštьna* zu *natъštь*), *ȉstina*, vgl. dagegen *glâvnina* Kapital, *pûtnina* Reisegeld, *trávnina* Weidesteuer, *mȑtvina* (*mȑtvina*, zu *mȑtav*) Leichengebühr, *gòtovina* Baarschaft, *ùkopnina* (zu *ùkopni*) Grabgebühr — die Worte fallen ihrer Bedeutung nach in die Kategorie, die DO 159 besprochen wird, wie *mrtváčina* (merces funeris) *travárina* (merces pastus) u. a. — *mödrina* eine Art Frauengewand neben *modrìna* (Bläue, *mödar*), *mȑčina* (*mȑk*) schwarzes Gewand, *sürina* Art Mantel (*sûr súra* blass, von Farben), *tòvárnina* Stricke zum Binden der Saumlast (zu *tòvárnî*), *ȍpština* Gemeinde, *slàbina* und *slabìna* Weichen (des Körpers), *slànina* und *slanìna* (zu *slân*, *slána*) Speck, *dȑtina odȑtina* (zu *dȑt*) Schindmähre, *növine* Zeitung (*novìna* Erstlingsfrüchte, ebenfalls concret), *pȑvine* Erstlinge (*prvìna*, erster Branntwein, Vorlauf), *pregnùtina* (zu *prègnut*) Biege (= Stelle, wo sich etwas biegt), *pitòmina* (neben *pitomìna*) fruchtbarer Boden, *pišta-lina* (zu *pištati*) wässeriger Boden, *izgorèlina* (zu *izgòreo*) als Fluch-

wort gebraucht. Zu den Ausnahmen, die concreten Sinn haben, gehören auch die Ableitungen von Ordinalzahlen im Sinne eines Bruchtheils: *trèćina*, *četvr̀tina*, *pètina* u. s. w. (s. DO 170).

b) Liegt ein Adjectivum auf *-ov* zu Grunde, so richtet sich die Ableitung in der Betonung nach jenem, es bleiben die Verhältnisse des Grundwortes bestehen, vgl. also unter 6., z. B.:

djȅdovina	*djȅdov*	*jȁvorovina*	*jȁvorov*
cȁrevina	*cȁrev*	*lȉpovina*	*lȉpov*
rȉsovina	*rȉs*	*trȅšnjovina*	*trȅšnjov*
jȁbukovina	*jȁbukov*		

u. s. w.

Djúrdjevina	*Djúrdjev*	*prı́ncipovina*	*prı́ncipov*
òčevina	*òčev*	*gràničevina*	*gràničev*
pòpovina	*pòpov*	*mlàdikovina*	*mlàdikov*
brèstovina	*brèstov*	*òskorušovina*	*òskorušov*

u. s. w.

jasènovina	*jasènov*	*topòlovina*	*topòlov.*
klokòčikovina	*klokòčikov*		

Die vorkommenden seltenen Abweichungen beruhen theils auf Verkürzung einer Länge des Grundwortes, ohne dass die Tonqualität sich ändert *bànovina* — *bánov* (*bânov*), *krȁljevina* — *králjev*, *òvno-vina* — *óvnov*, theils sind sie als zufällig anzusehen: *jàrčevina* — *jàrčev*, *vȉšnjovina* — *višnjov* (zu *vȉšnja*), *mȁkovina* — *màkov* (zu *mȁk* *màka*), *grahòrovina* — *grȁhor*, *smrèkovina* — *smrȅkov*.

c) Bildungen von Adjectiven auf *-ьskъ*; die Verbindung der Suffixe erhält die Form *-ština*, welches seinerseits wieder als selbständiges Suffix verallgemeinert wird. Die Fälle, wo ein Adjectivum auf *-ski* wirklich vorhanden ist, sind an Zahl gering und lassen keine feste Regel erkennen, vgl. *gospòština* — *gȍspodski*, *èćimština* — *èćimski*, *lúpeština* — *lúpeški*, *siròmaština* — *siròmaški*, *hr̀vâština* — *hr̀vatski*, *sèoština* — *sȅoski*. Bei selbständigem *-ština* sind durchweg in der Betonung die Verhältnisse des Grundwortes massgebend, so weit unmittelbare Beziehungen zu einem solchen nachweisbar sind, *budaláština* — *budàlâš budaláša*, *lùkâvština* — *lùkav*, *mr̀tâvština* — *mr̀tav*, *sàmrština* — *sàmrt*, *skȕpština* — *skȕp*, *ùboština* — *ùbog*,

zákupština — *zákup*, *bezòbraština* vgl. *bezòbrazan*, *izvrština* vgl. *izvrstan*, *neùmještina* vgl. *ȕmjetan*. Abweichungen kommen vereinzelt vor: *nevaljálština* — *nevàljao -vàljala*, *neoprànština* — *nȅoprân*.

23. Die possessiven Adjectiva auf *-in* (DO 172). Der Vocal des Suffixes ist stets kurz, die Betonungs- und Quantitätsverhältnisse sind absolut von denen des Grundwortes abhängig, z. B.:

jètrvin	*jètrva*	*strínin*	*strína*
májčin	*májka*		

u. s. w.

bȁbin	*bȁba*	*rȍbinjin*	*rȍbinja*
gȍspodjin	*gȍspodja*	*tȁštin*	*tȁšta*
kȕhárkin	*kȕhárka*	*vrȁnin*	*vrȁna*
mȁterin	*mȁti mȁtere*	*zvȉjerin*	*zvȉjer*
pȕničin	*pȕnica*		

u. s. w.

bábin	*bábo*	*próhin*	*próha*
brájin	*brájo*	*slúgin*	*slúga*
gálonjin	*gálonja*	*snášin*	*snáša*
kúsonjin	*kúsonja*	*vílin*	*víla*
lástin	*lásta*		

u. s. w.

dàničin	*dànica*	*pòkójničin*	*pòkójnica*
djèvójčin	*djèvójka*	*rèdarin*	*rèdara*
kràljičin	*kràljica*	*sèstrin*	*sèstra*
màgaričin	*màgarica*	*sùdijin*	*sùdija*
nèvjestin	*nèvjesta*	*snàhin*	*snàha*

u. s. w.

bogòrodičin	*bogòrodica*	*mladòženjin*	*mladòženja*
djevèrušin	*djevèruša*	*starjèšinin*	*starjèšina*
domàćičin	*domàćica*	*udòvičin*	*udòvica*

u. s. w.

Abweichungen sind ganz vereinzelt: *lȕčin dân* — *Lúka*, *djȅčin* — *djèca*, *ȍčin* (unregelmässig, von einem Masculinum) zu *òtac òtca*.

24. Bildungen auf *-ūn*, masc. Substantiva (DO 173, s. Miklosich VG II, 141). Die wenigen Fälle zeigen die feste Regel: das *u* des Suffixes stets lang, vor dem Suffix kurze Silben; die Betonung ist nicht fest, entweder ̀ oder ̏ auf der vorletzten Silbe, z. B.: *zȅkūn* (*zéko*), *glàdūn*, *tèkūn*, *mèdūn*, *slȁdūn* und (in anderer Bedeutung) *slàdūn*; als Eigenname z. B.: *Vlȁdûn*, *Mìlūn*. — Das noch seltnere femininale *-una* hat kurzes *u*: *sèkuna* (zu *sèka*), vgl. dazu *-ār*, *-ara* u. a.

25. Die Adjectiva auf -ьнъ (m. serb. *-an*, n. *-no*, f. *-na*), DO 175. Es ist kaum zu erwarten, dass sich bei diesen der Sprache bis auf den heutigen Tag geläufigen und daher stets vermehrbaren Bildungen durchgreifende Regeln finden werden, indess wird sich einiges Bemerkenswerthe herausstellen. Für die Betrachtung müssen die nur in der bestimmten Form überlieferten ausgeschlossen werden, da diese Form ihr eigenthümliche Accent- und Quantitätsveränderungen gegenüber der unbestimmten hervorbringen kann. Um zu einer Übersicht des vorliegenden Stoffes zu gelangen, sollen die als erstes Glied eine Präposition oder ein Nomen enthaltenden Composita (meistens Possessivcomp.) ausgeschieden und ans Ende gestellt werden, wenn sie sich nicht auf ein componirtes, ihnen zu Grunde liegendes fertiges Nomen beziehen. Voran stehen also hier die auf ein in der Sprache vorhandenes Nomen beziehbaren Worte. Diese wird man am bequemsten so eintheilen, dass man diejenigen, bei denen nach Abtrennung des *-ьнъ* (*-an*) ein einsilbiger Stamm übrig bleibt, die also auf zweisilbige Nominalstämme zurückgehen, voranstellt, diejenigen, bei denen ein mehrsilbiger Stamm bleibt, folgen lässt. Demnach:

A. Das Grundwort in der Form eines selbständigen Nomens vorhanden (oder voraussetzbar):

a) Einsilbiges Element vor *-ьнъ* (*-an*). Als Hauptregel der Betonung gilt: es kommen keine Bildungen mit ̀ auf der ersten Silbe vor; daraus geht hervor, dass, wenn das Grundwort die Betonung ̀ hat, bei gleichbleibender Quantität das Adjectivum ̏ erhalten muss, vgl. *zlȍban* — *zlòba*, *rȍsan* — *ròsa*, *sȕzan* — *sùza*, *žȅljan* — *žèlja*, *sȑbrn* — *srèbro*, *kȑšan* — *kȑš kȑša*, *čȍšan* oder *čȍhan* — *čòha*; ebenso wenn das Grundwort ́ hat und in der Ableitung

kurzer Vocal eintritt, *grjȅšan* — *gȑijeh grijèha* (*grêh grêka*), ***pȕtan*** — *pût pûta*.

Sonst lassen sich ganz feste Regeln nicht geben, doch stellt sich heraus, dass die weit überwiegende Mehrzahl der Worte in Betonungsweise und Quantität die Verhältnisse des Grundwortes theilt. Folgende Zusammenstellung wird das zeigen:

α) Das Grundwort hat ˵:

blȁtan	*blȁto*	*rȉban*	*rȉba*
brȉžan	*brȉga*	*rȍdan*	*rôd rȍda*
vjȅran	*vjȅra*	*sȁnan*	*sȁn* (*snȃ*)
vȍljan	*vȍlja*	*svȉtan*	*svȉla*
glȍtan	*glȍta*	*sȉlan*	*sȉla*
drȍban	*drôb drȍba*	*sjȅtan*	*sjȅta*
žȉtan	*žȉto*	*sklȁdan*	*sklȁd*
zgȍdan	*zgȍda*	*slȁman*	*slȁma*
znȍjan	*znôj znȍja*	*slȉčan*	*slȉka*
jȁdan	*jȁd*	*slȍžan*	*slȍga*
jȕžan	*jȕg*	*smȍčan*	*smôk smȍka*
kȉtan	*kȉta*	*smȑtan*	*smȑt*
kȉšan	*kȉša*	*sȍčan*	*sôk sȍka*
knjȉžan	*knjȉga*	*srȅćan*	*srȅća*
kȍžan	*kȍža*	*srȍčan*	*srôk srȍka*
kȕžan	*kȕga*	*sȑćan*	*sȑce*
lȁžan	*lâž lȁži*	*stȍčan*	*stȍka*
lȅdan	*lêd lȅda*	*trȉćan*	*trȉce*
lȕčan	*lȕk*	*trȍšan*	*trȍha*
mȅdan	*mêd mȅda*	*hljȅban*	*hljȅb*
mȍćan	*môć mȍći*	*čȕdan*	*čȕdo*
mȕčan	*mȕka*	*štȅtan*	*štȅta*
plȁčan	*plȁč*	*mȑčan*	*mȑk*
plȍdan	*plôd plȍda*	*čȉlan*	*čȉl*.

Die Zahl der nicht stimmenden Fälle ist dieser langen Liste gegenüber gering:

búran	*bȕra*	*lóvan*	*lôv lȍva*
gnjévan	*gnjȅv*		
slávan	*slȁva*	*prášan*	*prâh prȁha*
správan	*sprȁva*	*strášan*	*strâh strȁha*.

Die Feminina lauten *bŭrna*, *slâvna* u. s. w. Genau genommen können sogar nur die beiden letzten Beispiele als wirkliche Ausnahmen gezählt werden, bei den anderen beruht der lange Vocal, in *slâvna* u. s. w., auf den folgenden Consonantenverbindungen und ist in den Nom. sing. masc. übertragen, darüber s. u. S. 47.

β) Das Grundwort hat ^:

vidan	*víd*	*rȉječan*	*rȉječ*
vȉječan (*vjȅčan*)	*vȉjek*	*svȉjestan*	*svȉjest*
vlástan	*vlâst*	*skȓban*	*skȓb*
grózdan	*grózd*	*srâman*	*srâm*
ȉjedan	*ȉjed*	*stȓvan*	*stȓv*
jávan	*jâv*	*stúdan*	*stûd*
kálan	*kȁo kála*	*sûšan*	*sûša*
lásan (i. a. Bed. *lȁsan*, *lástan*)	*lâst*	*trúdan*	*trûd*
		hítan	*hît*.

Hier sind die Abweichungen zahlreicher, namentlich in der Richtung, dass zwar die Quantität dieselbe ist, das Adjectivum aber die Betonungsweise ʹ auf der ersten erhält:

bijèsan	*bȉjes*	*mráčan*	*mrâk*
gládan	*glâd*	*mŕsan*	*mȓs*
dúžan	*dûg*	*rúžan*	*rûg* (f. *rúga*)
zlátan	*zlâto*	*smijèšan*	*smȉjeh*
kváran	*kvâr*	*stidan*	*stîd*
lástan	*lâst*	*hládan*	*hlâd*.
mástan	*mâst*		

Seltener mit Beibehaltung der Tonqualität und Änderung der Quantität:

bȍlan	*bôl*	*lȁsan* (dan. *lásan*, *lástan*)	*lâst*.
vjȅčan (*vȉječan*)	*vȉjek*		
glȁsan	*glâs*		

γ) Das Grundwort hat ʹ:

vŕstan	*vŕsta*	*rúžan*	*rúga* (m. *rûg*)
krúpan	*krúpa*	*snážan*	*snága*
mázan	*máza*	*táman* (*tàman*)	*táma*.
míran	*mír míra*		

Abweichungen, in denen die Ableitung ^ erhält, sind:

bórnâ f.	*bóra*	*tâman* (*táman*)	***táma***
bȉjedan	*bijèda*	*tûžan*	***túga***
glâvan	*gláva*	*úman*	***úm úma***
dìčan	*dìka*	*húdan*	***húd* f. *húda*.**

Tritt in der Ableitung kurzer Vocal ein, so versteht es sich nach der Hauptregel von selbst, dass dieser " erhalten muss (s. S. 41), dahin gehören:

grjȅšan	*grȉjeh grijèha*	*pȕtan*	***pût pȕta.***

b) Mehrsilbiges Element vor *ьнъ*. Hier ist die Übereinstimmung zwischen Ableitung und Grundwort in der Betonungsweise z. Th. durchgehend.

α) " im Grundworte:

bölestan	*bölést bölesti*	*pömáman*	***pömama***
vȑlétan	*vȑlét*	*pöslúšan*	***pösluha***
gölétan	*gölét*	*pötreban*	***pötreba***
dȉvljáčan	*dȉvljáč*	*prȅprávan*	***prȅprava***
dösádan	*dösada*	*prȅporúčan*	***prȅporuka***
žälostan	*žälóst žälosti*	*prȅsřtan*	***prȅsȑt***
zäborávan	*zäboráv*	*püstošan*	***püstôš***
zäjedničan	*zäjednica*	*rädostan*	***rädóst rädosti***
zähválan	*zähvala*	*räzgovóran*	***räzgovôr***
mȉlostan	*mȉlóst mȉlosti*	*räzúman*	***räzúm***
möčáran	*möčár*	*sëbičan*	***sëbica***
nëglédan	*nëgléd*	*slüčájno*	***slüčáj***
öbláčan	*öblák*	*üglédan*	***ügléd***
ölóvan	*ölovo*	*üsóvan*	***üsóv üsova***
öprávan	*öprava*	*čëméran*	***čëmér***
päkostan	*päkóst päkosti*	*bühávan*	***bühav***
pämetan	*pämét*	*kükávan*	***kükav***
pöžudan	*pöžuda*	*mȉlostivan*	***mȉlostiv.***
pököran	*pökora*		

Ausnahmen bilden *záslužan* — *zäsluga*; *zlóslutan* — *zlöslút*; *kóristan* — *körist*, *goròpadan* — *göropád*. — Über die Längen in den durch den Druck hervorgehobenen Beispielen s. S. 47.

β) ^ im Grundworte: es kommen nur ein paar Beispiele vor:

jèmužan	*jèmuža*	*mîsalan*	*mîsao* (=*mîsal*).

γ) ` auf der ersten Silbe des Grundwortes:

bàjatan	*bàjat*	*sàmrtan*	*sàmrt*
dànguban	*dànguba*	*skèrletan*	*skèrlet*
èksičan	*èksik*	*tèretan*	*tèret*
jèzičan	*jèzik*	*ùdesan*	*ùdes*
kòsiteran	*kòsiter*	*ùzročan*	*ùzrok*
òbrazan	*òbraz*	*čèličan*	*čèlica*
pàmučan	*pàmuk*	*zlòćudan*	*zlòćud*
pònosan	*pònos*	*òbilan*	*òbil*
pràvičan	*pràvica*	*svèsrdno*	*svèsrdo*
pšèničan	*pšènica*	*sùludan*	*sùlud*
ràbotan	*ràbota*	*ùbožan*	*ùbog*.
rògozan	*rògoz*		

Abweichungen sind ganz vereinzelt: *ȍdmôran* — *òdmor*, *ȍtrôvan* — *òtrov*, *ȕkôran* — *ùkor*, *ȕmôran* — *ùmor*, *tȅmêljan* — *tèmelj*.

δ) ´ auf der ersten des Grundwortes:

závjetan	*závjet*	*prijèvâran*	*prijèvara*
zádružan	*zádruga*	*prijèkôran*	*prijèkor*
zázoran	*názor*	*prìličan*	*prílika*
záhodno	*záhod*	*zálišan*	*zálih*
návadan	*návada*	*záludan*	*zálud*.
nákazan	*nákaz*		

Abweichend sind: *ljȕbâvan* — *ljúbav*, *prȅkôran* (neben *prijèkôran*) — *prijèkor*, *mlȉječan* — *mlijèko*. — Über die hervorgehobenen s. S. 47.

ε) Das Grundwort hat ` auf einer mittleren Silbe. Hier zeigt sich zum ersten Male starke Abweichung der Ableitungen von den Grundworten:

žȉvotan	*život žìvòta*	*strȁhotan*	*strahòta*
sȉrotan	*siròta*	*sȕhotan*	*suhòta*
srȁmotan	*sramòta*	*tjȅskotan*	*tjeskòta*,

wie man sieht, alles Bildungen einer Art, dazu

slȍbodan	*slobòda*	*tjȅskoban*	*tjeskòba*.

Es finden sich daneben auch übereinstimmende:

beričetan	*beričet*	*siròmašan*	*siròmah*
blagòdetan	*blagòdet*	*samòtvoran*	*samòtvor*
glavòboljan (f.	*glavòbolja*	(f. *-tvôrna*)	
-bôljna)		*staròkovan*	*staròkov*
golòkudan	*golòkud*	(*stȁrokôvan*)	
kukùruzan	*kukùruz*	*cjelòkupan*	*cjelòkup*;

wie man sieht, mit Ausnahme einiger Ableitungen von Fremdworten Composita, die daher unter die Betrachtung des Compositenaccentes fallen.

ζ) ʹ im Grundwort auf einer mittleren Silbe. Die Beispiele sind ganz spärlich:

ȕzûran	*ȕzûr uzúra*	*imúćan*	*imûć* (f. *imúća*),
čȕvâran	*čȕvâr čuvára*		od. zu *imúće*.

B. *-ьnъ* in Compositis, die nicht ein bereits componirtes Grundwort voraussetzen.

a) Das erste Glied ist eine Präposition. Hier lassen sich einige durchgehende Regeln geben: ist die Präposition vocallos geworden, so hat die erste Silbe des zweiten Compositionsgliedes (also dessen Wurzelsilbe) den Accent ̏:

zbȁban	*bȁba*	*skȍtan*	*kôt kȍta*
zdjȅtan	*dijète djèteta*	*smȁčan*	*máča*
sjȁnjan	*jȁnje*	*stȅona* f.	*tèle tèleta*.
skȍzan	*kòza*		

Die Kürze der entsprechenden Silbe erscheint auch dann, wenn die Präposition eine selbständige Silbe bildet, auf welche der Hochton zurückgeschoben ist (in der Gestalt ̀, oder seltener ʹ); die Quantität ist also auch hier unabhängig von der des Grundwortes, vgl.:

bèzglasan	*glâs*	*pòćudan*	*ćûd*
bèzgrješan	*grȉjeh grijèha*	*sùdružan*	*drûg*
bèzdušan	*dúša*	*ùredan*	*rêd*
bèzuman	*ûm úma*	*zázuban*	*zûb*
bèsputan	*pût púta*	*názuban*	
bèstužan	*túga*	*náručan*	*rúka*.
izvrstan	*vŕsta*		

Ausnahmen bilden nur *bèzglávan* — *gláva*, *bèzílan* — *ȉla*, *dòvóljan pȍvóljan* — *vȍlja*, *zȁuvárno* — *zȁuvár*, wo sich die Länge durch besondere Lautverhältnisse erklärt (s. o.). Die übrigen Fälle, wo Ableitung und Grundwort in der Kürze übereinstimmen, wie *bèzbožan* — *bôg bȍga*, *bèzbrižan* — *brȉga*, *pòvodan* — *vòda* u. s. w. s. DO 183.

b) Das erste Glied ist ein Nomen, DO 184. Diese Fälle werden hier übergangen, um später unter den Ton- und Quantitätsverhältnissen der Composita behandelt zu werden.

Anhang. Bildungen auf *-ovьnъ* (*-ovan*). Hier herrscht die Regel, dass die erste Silbe ̏ hat, also kurz ist, das *o* (*e*) lang, z. B.:

vȉlôvan vȉlôvna	*vila*	*žȉrôvan*	*žîr*
vrȁtôvan	*vrât*	*sȕdôvan*	*sûd*
drȅmôvan	*drȉjem drijèma*	*dȕšêvan*	*dúša*

u. s. w.

An diese Fälle mit *-ōvan* lässt sich am besten eine kurze Bemerkung über die Behandlung der Vocale vor den Gruppen *l*, *m* u. s. w. + *n*, die bei Ausfall des Suffixvocales, z. B. im Femininum und sonst, häufig eintreten, anschliessen. Die Verhältnisse sind sehr unregelmässig, indess verdient doch einiges Beachtung. Die mehr als zweisilbigen haben in der unbestimmten Form (die bestimmte wird aus dem mehrmals erwähnten Grunde hier ausgeschlossen) den Hochton entweder als ̏, also auf der ersten Silbe, oder als ̀, ́ auf der drittletzten, in welchem Falle der alte Hochton die Silbe vor *-an* traf. Die unter diesen Umständen zu erwartende Dehnung tritt auch in der That mit einer ganz geringen Zahl von Ausnahmen ein (*zázoran zázorna*, *nàuman*, *bèzuman*, *mȉlostivan*, *òbilan* — vgl. *ȉzobîlan -bîlna* — *mámuran*, *rùjevno* (poetisch), *staròkovan* neben *stȁrokôvan*, *dobròvoljan* neben *dȍbrovóljan*, *nèvjeran nèvjerna* neben *nȅvjêran nȅvjêrna*), denen 70—80 Beispiele mit gedehntem Vocale entgegengestellt werden können. Der ursprüngliche Typus dieser ist enthalten in den Beispielen wie *glavòboljan glavòbôljna*, *samòtvoran samòtvôrna*, d. h. die Dehnung trat nur da ein, wo die betreffenden Bedingungen vorhanden sind, also nicht im Nom. sing. masc. Dieser Typus ist aber ganz selten geworden, durchweg ist die Dehnung aus denjenigen Formen, welche die Consonantenverbindung bieten, auf den Nom.

sing. masc. übertragen worden, daher *ùmóran*, ***čèméran***, ***dòvóljan***, *čùdotvóran* u. s. w. (s. o.). — Eine bestimmte Regel **lässt sich auch** für die zweisilbigen nicht aufstellen, die Mehrzahl **hat die Dehnung** und hier ist die Übertragung des langen Vocals **in den Nom. sing.** masc. ebenfalls stehend, vgl. *gòjan*, *gnjèvan*, ***strvan*** **u. s. w.**

26. Bildungen auf ***-onja*** (DO 194) **Substantivum zur Bezeichnung** seltener von Personen, meist von Thieren **(Rindern), die** durch den Begriff des Grundwortes besonders **charakterisirt sind.** Mit wenigen Ausnahmen ist die erste Silbe lang **und hat den Accent** ′. Die Länge verdanken diese Worte **wahrscheinlich der wirklich** vorliegenden oder vorschwebenden Ableitung von **Hypokoristika** (vgl. darüber u. Nr. 58):

bálonja	=	*bálo*	*bäle*
bŕkonja	=	*bŕko*	*bȑk*
žđéronja	=	*žđéro*	
ćélonja	=	*ćélo*	
zékonja	zu	*zéko*	
médonja	zu	*médo*	
máconja	zu	*máca*	
tŕbonja	vgl.	*tŕba* (hyp. zu *tȓbuh*),	

so dass auch, wo eine solche Beziehung fehlt, ′ die Regel **bildet:**

bákonja		*gálonja*	
glávonja	*gláva*	*jélonja*	
krástonja	*krästa*	*kíkonja*	*kȉka*
lítonja		*kúsonja*	*kûs* ***kúsa***
mlákonja	*mlâk* f. *mláka*	*mládonja*	*mlâd* ***mláda***
pŕdonja		*péronja*	*pèro*
hráponja		*rógonja*	*rôg* ***röga***
krílonja	*krílo*	*rúdonja*	*rûd* f. ***rúda***
šútonja	*šût*	*sívonja*	*sîv*
bijélonja	*bȉjel bijèla*	*šáronja*	*šàren*, ***šára.***

Wo diese Regel nicht befolgt wird, in:

dùgonja	*dûg*	*kȉtonja*	*kȉta*
mùmonja		*mȑkonja*	*mȑk* [***cvjètast,***
Ràdonja	vgl. ***Rádo*** *Ràdoje*	*cvjètonja*	*cvȉjet*, ***cvjètni,***

mag eine Anlehnung an das Grundwort oder verwandte Ableitungen aus demselben vorliegen. Vereinzelt ist *šògonja* zu *šȍga*.

27. Bildungen auf *-ynja-*, serb. *-inja*, DO 196 ff. In dieser einfachen Form ist es wenig gebräuchlich, so dass sich aus der geringen Zahl der Beispiele wie *gṙdinja*, *vlȁhinja* u. dergl. keine bestimmte Regel entnehmen lässt. Dagegen kommt es in Verbindung mit anderen Suffixen vor:

A. Zur Bildung von Abstracten aus Adjectiven in Verbindung mit *-ota* als *-otinja*, sei es, dass ein Nomen auf *-ota* vorhanden ist oder nur ideell vorschwebt. Accent und Quantität hängen dann von der Regel der Bildungen auf *-ota* ab (s. dort Nr. 30).

B. Zur Bildung von weiblichen Personenbezeichnungen (meist Einwohnernamen) verbunden mit einem Masculinum auf *-āk -āka*, wodurch eine Form *akinja* entsteht, oder mit *-ka*, also als *-kinja*, das auch ohne Vorhandensein eines Grundwortes auf *-ka* selbständig verwendet werden kann (DO 198). Die dreisilbigen haben durchweg ̏ auf der ersten Silbe, dehnen also den Vocal der Silbe auch da nicht, wo derselbe vor *l*, *m* u. s. w. + Consonant steht, vgl. *Nȍvkinja*, *psȍvkinja*, *mȍmkinja*, *Srȅmkinja*, *dȍjkinja* u. s. w. Ausgenommen sind nur *Bèčkinja* zu *Bèč Béča*, *Hèrkinja* zu *Héro*. Die mehrsilbigen stimmen, wie zu erwarten, regelmässig in der Betonung mit dem Grundworte überein, vgl. *bòljârkinja* — *bòljârka*, *Brànićevkinja* — *Brànićevka*, *Dùbrôvkinja* — *Dùbrôvka*, *náhrânkinja* — *náhrânka*, *Pȅštânkinja* — *Pȅštânka*, *jȅzêrkinja* — *jȅzero*, *primôrkinja* — *primôrje* u. s. w., jedoch mit Abweichungen, die ich nicht weiter verfolge. — Ich erwähne diese Bildungen hier namentlich einiger Quantitätsverhältnisse wegen; bei der Anfügung des einfachen *-inja* an Masculina auf *-āk*, gen. *-āka* wird das *a* dieses Suffixes regelmässig verkürzt:

Bošnjàkinja	*Bòšnjâk Bošnjáka*	*omàkinja*	*òmâk omáka*
		osmàkinja	*òsmâk osmáka*
vršnjàkinja	*vȑšnjâk vršnjáka*	*petàkinja*	*pètâk petáka*
desetàkinja	*desètâk desetáka*	*prostàkinja*	*pròstâk prostáka*
divljàkinja	*dìvljâk divljáka*	*prosjàkinja*	*prȍsjâk*
zemljàkinja	*zèmljâk zemljáka*	(*prȍsjakinja*)	
mȉšjakinja	*mȉšjâk*	*sedmàkinja*	*sèdmâk sedmáka*

trećàkinja	*trèćák trećáka*	*Šijàkinja*	*Šȉják.*
šestàkinja	*šèsták šestáka*		

Ferner ist in Betracht zu ziehen die Dehnung vor *l, m* u. s. w. + *k.* Mit der Dehnung erscheinen:

bòljárkinja	*bòljárka*	*nàhrânkinja*	*náhrânka*
Dùbrôvkinja	*Dùbrôvka*	*Pòžúnkinja*	*Pòžún*
Zèmûnkinja	*Zȅmún*	*primórkinja*	vgl. *primôrje*
lèžávkinja		*prisôjkinja*	*prisoje*
Misírkinja	*Misírka*	*Rèsávkinja*	*Rèsava*
nàgôrkinja			
Brànićévkinja	*Brànićévka*	*lȁzárkinja*	*Lȁzár*
jȅzérzinja	*jȅzero*	*Mȉtrôvkinja*	vgl. *Mȉtrovica*
Kȕčévkinja	*Kȕčevo*	*Pȅštánkinja*	*Pȅštánka.*

Kurz ist die betreffende Silbe nur in:

Kàurkinja	*Kàur*	*Kȁrlovkinja*	*Kárlôvci*
zàgorkinja	*zàgórka*	*pȁorkinja*	*pȁor.*
Màdžarkinja	*Màdžárka*		

Von diesen beruhen *kàurkinja*, *pȁorkinja* auf Fremdworten mit fremd gebliebener Form; die Richtigkeit von *zàgorkinja* neben *nàgór-kinja* darf wohl bezweifelt werden, so dass nur zwei Beispiele bleiben. Man kann daher die Dehnung als die Regel betrachten. Wie das Verzeichniss ergiebt, enthält z. Th. bereits das Grundwort die betreffende Silbe lang, so dass ein Anschluss an dieses stattgefunden haben kann, z. Th. ist es nicht der Fall, vgl. *Rèsávkinja* zu *Rèsava*, *jȅzérkinja* zu *jȅzero.* Nun liegt bei allen diesen Worten die gedachte Silbe entweder unter oder nach dem ursprünglichen Hochton, vgl. *Rèsávkinja* = **Resā́vkinja*, *Brànićévkinja* = **Branićēvkinja*, *jȅzérkinja.* Wenn also nicht gerade durch einen Zufall nur so betonte Worte gebildet oder von Vuk aufgezeichnet sind, so kann man wieder auf den Schluss kommen, dass die Dehnung mit dem angegebenen Verhältniss zur Hochtonsilbe zusammenhänge. Auffallend ist es jedenfalls, dass in dem neben *Zèmûnkinja* verzeichneten *Zemùnkinja* = **Zemunkinja* die Dehnung nicht eintritt. Vergl. das über gleichartige Erscheinungen oben unter 22, II ausgeführte. — Als allgemeines Quantitätsgesetz für diese Bildung wird man darnach aufstellen können: die Silben

vor *-kinja* sind kurz, wo eine Länge in der vorangehenden Silbe erscheint, beruht sie auf den angegebenen Lautverhältnissen.

28. Adjectiva auf *-at*. Ausnahmslose Regel ist Kürze vor dem Suffix. Was die Betonung betrifft, so sind die Fälle, wo dem *-at* ein *-ьнъ* (woraus also *-nat* entsteht), von den andern zu sondern.

A. Einfaches *-at*. Die Grundregel ist hier bei den zweisilbigen (und das sind alle mit wenigen Ausnahmen) ˋ auf der ersten, wie auch die Betonung des Grundwortes sein mag:

bògat	(*bóg bȍga*)	*kòsat*	*kòsa*
bràdat	*bráda*	*kràkat*	*krák*
bȑkat	*bŕk*	*krilat*	*krilo*
vlàsat	*vlás*	*kȑstat*	*kȓst kȑsta*
glàvat	*gláva*	*mùdat*	*múdo*
grànat	*grána*	*nòsat*	*nós nȍsa*
gȑlat, gȑljat	*gȓlo*	*òkat*	*ȍko*
gùzat	*gûz*	*plèćat*	*plèće*
dùhat	*dûh*	*pȑsat*	*pȓsi*
zùbat	*zûb*	*rèpat*	*rêp*
jùhat	*júha*	*rògat*	*róg rȍga.*

Abweichend sind:

vȕnat	*vȕna*	*rȕnjat* (Räthselwort)	*rȕnje*
kljȕnat	*kljún*		
kȍsmat		*ȕsnat*	*ȕsna*
krȍšnjat	*krȍšnje*	*šȕšnjat*	*šûšanj šûšnja.*
mȅsat (Räthselwort)	*méso*		

Mit Ausnahme von *kȍsmat* und *mȅsat* haben alle vor *-at* ein *n*, und das mag der Grund sein, dass sie die Analogie der Worte auf *-nat* übergegangen sind, denn

B. sämmtliche auf *-nat* gebildete haben den Accent ̏, z. B.: *vlȁsnat, lȉsnat, šȕmnat* u. s. w. (s. DO 212).

Die mehrsilbigen Worte haben keine bestimmte Betonungsweise:

tȑbušat	*tȑbuh*	*dugùljat*	*dȕgûlj*
obilat	*òbil*	*oštȑljat*	*ȍštar, ȍštra*

domišljat	*stolòvatâ*
ùmiljat	*br̀zovat.*

Die Quantität des Suffixvocales ist bei allen diesen Worten gleichmässig: Kürze des *a*. Auffallend ist, dass einige vereinzelte Fälle davon abweichen, die ganz einzeln stehenden *čùdnovât*, *rùžâti* (*òcat*) und die gleichmässig gebildeten: *gòlcât*, *nȍvcât*, *sȁmcât*, *cjȅlcât*; hier kehrt die Länge in den Nebenformen *nȍvcît* u. s. w. wieder, ebenfalls gegenüber sonstiger Kürze des Suffixes (s. u. 31).

29. Adjectiva auf -*ast* (DO 213). In Bezug auf die Quantität gilt ohne Ausnahme die Regel, dass die Silben vor -*ast* kurz sein müssen, vgl.:

zvjȅzdast	*zvijèzda*	*pȁsast*	*pâs* (= *pojas*)
krȉlast	*krílo*	*cvjȅtast*	*cvȉjet*
mȁcast	*máca*		

u. s. w.

bogàljast	*bȍgâlj*	*jastrèbast*	*jȁstrijeb*
golùbast	*gȍlûb*	*pastùšast*	*pàstûh pastúha*

u. s. w.

Die Betonung lässt sich nur für die zweisilbigen fest bestimmen, sie tragen sämmtlich den Accent ̏ auf der ersten, mit Ausnahme von *vàljast*, einer montenegrinischen Nebenform von *vàljân* und offenbar in der Betonung diesem angeschlossen. — Für die mehrsilbigen lässt sich keine feste Regel der Betonung geben.

30. Substantiva auf -*otъ*, *etъ*; fem. -*ota* (DO 217). Ob das Femininum zu dem masc. -*otъ* gehört, ist zweifelhaft, es ist hier der äusseren Form nach damit vereinigt.

A. Masc. auf -*ot*, -*et*. Die Bildungen sind gering an Zahl, die letzteren: *zvȅkêt*, *klȅpêt*, *trȅpêt*, *trȅsêt* scheinen den regelmässigen Typus in Betonung und Quantität zu repräsentiren, denen auch die meisten auf -*ot* entsprechen: *glȍmôt*, *klȍkôt*, *kȍkôt*, *tȍpôt*, *trȍskôt*, *šȍbôt*; abweichend sind *grȍhot* und das seiner Bedeutung nach kaum in diesen Kreis gehörige *životživòta*.

B. -*ota*, zu welchem als eine Nebenform gleich das DO 230 besprochene -*oća* gestellt werden muss. So weit diese Bildungen

die reguläre Bedeutung von Abstracta haben, tragen sie den Accent auf dem *o* und die Silben vor *-ò̀ta* sind nothwendig kurz, z. B.:

grjehòta	*grȉjeh grijèha*	*ljepòta*	*lȉjep*
sramòta	*srâm*	*bljedòta*	*blȉjed*

u. s. w.

Auf dieser Betonungsweise beruht auch die der Bildungen auf *-otinja* unter Nr. 27, *A*, z. B.:

bosòtinja	*suhòtinja*	*slabòtinja*	*hromòtinja*

u. s. w.

Bei Annahme concreter Bedeutung tritt auch eine veränderte Betonung bei den wenigen so vorkommenden Fällen ein: *ljȅpota* (Ochsenname) gegen *ljepòta* Schönheit, *vrȁnota* (schwarzer Ochs) zu *vrân vrána* (schwarz), *ràbota* (Arbeit) u. e. d. A. Das ebenfalls concrete *siròta* (zu altem *sirъ*) behält die normale Betonung.

31. Adjectiva auf *-it* (DO 219). Die Quantitätsregel ist hier, dass die Silben vor dem Suffixe kurz sein müssen, vgl. z. B.:

glȁvit	*gláva*	*zàgonit*	*zágon*
rjȅčit	*rȉječ*	*zàklonit*	*záklon*
glàsit	*glás*	*ràzborit*	*rázbor*
ljùtit	*ljút* f. *ljúta*	*usàrit*	*ùsár usára.*
stàsit	*stás*		

Ausnahmen bilden einige von Compositis mit langvocaliger Präposition abgeleitete:

závojit	*závôj závoja*	*rázložit*	*rázlog*
rázličit	*rázlika*	*ráskošit*	*ráskoš*,

wo Anlehnung an das Grundwort stattgefunden hat (vgl. dagegen *zàklonit* — *záklon* u. a.); ferner das vereinzelte montenegr. *klȉjenit* = *klȉjen* (verkrüppelt).

Über die Betonung lässt sich keine feste Regel aufstellen; bei den mehr als zweisilbigen ist der Anschluss an die Betonung des Grundwortes durchaus vorherrschend, vgl. *brȅmenit* — *brȅme brȅmena*, *pȍtrebit* — *pȍtreba*, *pònosit* — *pònos* u. a.

Eine völlig ausnahmslose Regel stellt sich wieder ein, wo *-it* mit vorhergehendem *-ov-* zu *-ovit* verbunden ist: Kürze der Silben

vor dem *-ovit* und Accent ̀ auf dem *o* des Suffixes (s. DO 221), z. B.: *bregòvît, vjekòvit, ljekòvit, mrazòvit, pjeskòvit, stanòvit* u. s. w.

Wie schon bei *-at* (28) erwähnt, findet sich hier (wie dort *-āt*) in einigen wenigen Formen Länge des *i* im Suffixe: *zdrȁvcît, nȍvcît, pȕncît, sȁmcît* (s. DO 222).

32. Abstracta auf *-ôst*, gen. *-osti*. Zu unterscheiden sind hier zwei Fälle:

A. Es bleibt nach Abtrennung des *-ost* ein mehrsilbiges Element als Stamm. In diesem Falle gelten folgende feste Regeln:

a) Hat das Grundwort die vorletzte Silbe lang oder tritt Länge der vorletzten Silbe erst in dem Abstractum ein, so hat dieses nothwendig ʹ auf der vorletzten, der Accent des Grundwortes ist dabei gleichgültig:

gotóvôst	*gòtov*	*podmúklôst*	*pòdmúkao podmúkla*
zadovóljnôst	*zȁdovóljan*		
zahválnôst	*zȁhvalan*	*pokórnôst*	*pȍkóran*
jednákôst	*jȅdnâko*	*poníznôst*	*pȍnîzan*
mogúćnôst	*mògûć* f. *mogúća*	(*pòniznôst*	*pònizan*)
nepovóljnôst	*nȅpovóljan*	*prepŕavnôst*	*prȅprávan*
obílnôst	*òbilan*	*sigúrnôst*	*sȉgûran*
okrúglôst	*òkrûgao okrúgla*	*upórnôst*	*ȕpôran*
		neátôst	vgl. *nȅâtan*.

Das völlig vereinzelte abweichende *nenávidôst* ist an *nenávidjeti* angelehnt.

b) Enthält das Grundwort keine Länge und tritt eine solche auch in der Ableitung nicht ein, so stimmen Ableitung und Grundwort in der Betonung vollständig überein:

prȁvednôst	*prȁvedan*	*tȕnjavôst*	*tȕnjav*
bèzbožnôst	*bèzbožan*	*pòbožnôst*	*pòbožan*
bèzgrješnôst	*bèzgrješan*	*pònizan*	*pòniznôst*
bèsmrtnôst	*bèsmrtan*	(*pȍnizan*	*poniznôst*)
zlòćudnôst	*zlòćudan*	*pròbitačnôst*	*pròbitačan*
jèzivôst	*jèziv*	*ràzboritôst*	*ràzborit*
ljùbaznôst	*ljùbazan*	*stràšljivôst*	*strašljiv*

nèsitôst	*nèsit*	*ùljudnôst*	*ùljudan*
òholôst	*òhol*	*čestitôst*	*čèstit*
bezàzlenôst	*bezàzlen*	*nemàrljivôst*	*nemàrljiv*
istòvetnôst	*istòvetnî*	*proždr̀ljivôst*	*proždr̀ljiv.*

B. Es bleibt nach Abtrennung des *-ost* ein einsilbiges Element als Stamm, die Bildungen auf *-ost* sind also im Nominativ zweisilbig. Hier fehlt die Betonung ̀ auf der ersten Silbe vollständig, ebenso ˆ, es kommen also nur vor ′ und ̏, das eine oder andere abhängig vom Grundworte, doch nicht völlig ausnahmslos.

a) Die Betonung des Grundwortes ist ′:

blágôst	*blâg blága*	*náglôst*	*nâgao nágla*
vrijèdnôst	*vrijèdan*	*rúžnôst*	*rúžan*
drágôst	*drâg drága*	*svétôst*	*svêt svéta*
dúžnôst	*dúžan*	*sjájnôst*	*sjájan sjájna*
krátkost	*krátak krátka*	*tájnôst*	**tájan *tájna*
lijènôst	*lȉjen lijèna*		(*tâjnî*)
lijèpôst	*lȉjep lijèpa*	*hárnôst*	*háran*
mírnôst	*miran*	*hrábrôst*	*hrábar hrábra.*

Davon finden sich die Ausnahmen:

lȕdôst	*lúd lúda*	*mȕdrôst*	*múdar múdra*
mlȁdôst	*mlád mláda*	*svjȅtlôst*	*svȉjetao svijètla.*

b) Die Betonung des Grundwortes ist ̏:

vȉtkôst	*vȉtak vȉtka*	*sklȁdnôst*	*sklȁdan*
žȁlôst	vgl. *žȁo*	*slȁbôst*	*slȁb slȁba*
ljȕdskôst	*ljȕdskî*	*smjȅrnôst*	*smjȅran*
ljȕpkôst	*ljȕbak ljȕpka*	*stȁrôst*	*stȁr stȁra*
mȉlôst	*mȉo mȉla*	*tȁnkôst*	*tȁnak tȁnka*
pjȁnôst	*pjȁn*	*trȕlôst* (*trȕhlôst*)	*trȕo trȕla*
plȁhôst	*plȁh plȁha*	*hȉtrôst*	*hȉtar hȉtra.*
rȁdôst	*rȁd rȁda*		

Ausnahme bildet *vjérnôst* zu *vjȅran*, das *ē* beruht auf secundärer Dehnung, daher die Analogie zu *blágôst* u. s. w.

33. Die Bildungen auf *-āć* (DO 229) mögen trotz ihrer geringen Anzahl genannt werden, weil sie feste Verhältnisse zeigen:

Länge des Suffixes, die Silben vor dem Suffixe kurz, ' im Nom. sing. als Hochton auf der vorletzten, z. B. *glùhâč gluháča*, *gòlâč* u. s. w.

34. Die Bildungen mit Suffix *-ić* (DO 231—238). Das Suffix kommt der Quantität nach in zwei Formen vor, der gewöhnlichen *-ĭć* und der seltenen *-īć*; hier soll zunächst die Form mit der Kürze behandelt werden. Bekanntlich bildet das Suffix Patro- und Metronymica, sowie Deminutiva, gelegentlich auch von Adjectiven den Träger der betreffenden Eigenschaft. Eine Scheidung nach diesen Bedeutungen ist für den vorliegenden Zweck überflüssig, da dieselben in der That eine und dieselbe Grundlage haben. Um zu einer Anschauung über die grosse Fülle der Worte zu gelangen, wird es zweckmässig sein, die von Eigennamen abgeleiteten und selbst wieder Eigennamen (Völker- und Familiennamen) bildenden überhaupt bei Seite zu lassen, weil sich hier, bei den vielfach fremden Eigennamen, leicht unursprüngliche Verhältnisse bilden. Dazu kommt, dass natürlich die Flut von Eigennamen auf *-ić*, *-ović*, *-ević* nirgends bis jetzt mit dem Accente aufgezeichnet ist. Ferner ist es wie sonst thunlich, die zweisilbigen Worte, denen also nach Abtrennung des *-ić* ein einsilbiges Element als Stamm verbleibt, von den mehrsilbigen zu scheiden; demnach:

A. Die zweisilbigen Bildungen auf *-ĭć*. Die durchgehende Quantitätsregel ist hier Kürze der ersten Silbe; unter den weit über 100 zählenden Fällen finden sich nur c. 10 mit langer erster Silbe und hier beruht die Länge z. Th. auf besonderen Lautverhältnissen: in

kóčić zu *kòlac kóca*
vóčić - *vòlak vóka*
dóčić - *dòlac dóca*
stóčić - *stòlac stóca*

beruht das *ō* auf der Contraction des *oo* aus *ol*; ebenso in *jóšić* zu *jóha* = *jelьcha*, *jeoha*; in

kónčić zu *kònac kónca*
lónčić - *lònac lónca*
nóvčić - *nòvac nóvca*

wirken dieselben Lautverbindungen wie in den obliquen Casus des Grundwortes; in *pópić* (Zaunkönig), *médić* (junger Bär) liegen die

hypok. Formen *pópa* (*pópo*), *médo* zu Grunde; so dass unmotivirt nur bleiben *žúnjić* — *žúnja*, *mȃjčić* — *mȃjka*, *slȃvić* (scheint nur poetische Nebenform von *slàvûj* zu sein), *čȃvčić* — *čȃvka*.

Für die Betonung, wobei die eben behandelten Ausnahmen ausser Betracht bleiben können, lassen sich ganz feste Regeln nicht aufstellen, indess kommen eigenthümliche Verhältnisse vor, die ein näheres Eingehen darauf wünschenswerth machen. Es lassen sich folgende allgemein geltende Vorkommnisse herausfinden:

a) Das Grundwort hat (selbstverständlich auf der ersten Silbe) den Accent ̏. Dieser haftet dann durchweg auch an der Ableitung:

brȁtić	*brȁt*	*pȉlići*	*pȉle pȉleta*
brȅzić	*brȅza*	*plȅmić*	*plȅme*
bȕkvić	*bȕkva*	*pȑstić*	*pȑst*
vȉtlić	*vȉtao*	*pȕpčić*	*pȕpak*
vrȁnić	*vrȁna*	*rȁčić*	*rȁk*
grȁbić	*grȁb*	*rȉbić*	*rȉba*
dȅklić	*dȅkla*	*rȉsić*	*rȉs*
gȕščići	*gȕska*	*sȉrčić*	*sȉrac sírca*
jȁrići	*jȁre jȁreta*	*svrȁčić*	*svrȁka*
krȕščić	*krȕška*	*svȑdlić*	*svȑdao*
jȁmić	*jȁma*	*sȍvić*	*sȍva*
kȁpić	*kȁpa*	*tȅčić*	*tȅtka*
klȁdić	*klȁda*	*tȉkvić*	*tȉkva*
kȕčići	*kȕčka*	*tȉsić*	*tȉs*
žȁbić	*žȁba*	*ćȕrčić*	*ćȕrak*
kmȅtić	*kmȅt*	*ćȕrići*	*ćȕra*
kȕtlić	*kȕtao kȕtla*	*ȕzlić*	*ȕzao*
lȁvić	*lȁv*	*hljȅpčić*	*hljȅbac hljȅpca*
mȁčići	*mȁčka*	*cȁrić*	*cȁr*
mȉšić	*mȉš*	*čȁpljić*	*čȁplja*
nȕglić	*nȕgao*	*šljȉvić*	*šljȉva.*
pȁčići	*pȁtka*		

Davon giebt es eine Anzahl Ausnahmen, der Art, dass die Ableitung ̀ auf der ersten Silbe erhält:

bòžić	*bôg bȍga*	*vjètrić*	*vjȅtar vjȅtra*
òblić	*ȍbal* (*ȍbao*) *ȍbla*	*dlànić*	*dlȁn*

jàrčić	*jȁrac jârca*	*čèšljić*	***čȅšalj čȅšlja***
stàrčić	*stȁrac stârca*	*jàgnjić*	***jȁgnje jȁgnjeta***
nòktić	*nȍkat nȍkta*	*klinčić*	***klȉnac klínca***
nòsić	*nôs nȍsa*	*sinčić*	***sȉnak sínka***
tàsić	*tȁs tȁsa*	*plòtić*	***plôt plȍta.***
ćvòrić	*ćvôr ćvȍra*		

c) Das Grundwort trägt den Accent ˋ oder ˊ, derselbe haftet mit wenigen Ausnahmen (natürlich muss sich der Kürze wegen ˊ in ˋ verwandeln), an der Ableitung:

bàdnjić	*bàdanj bàdnja*	*kȑstić*	***kȑst kȑsta***
bičić	*bîk bika* (*bika*)	*krùšćić*	***krúšac krúšca***
bùtić	*bȕt bùta*	*lànčić*	***lánac lánca***
virić	*vîr víra*	*màljić*	***mâlj málja***
vjènčić	*vijènac vijènca*	*mòmčić*	***mòmak mòmka***
vrànčić	*vránac*	*nòžić*	***nôž nóža***
vràpčić	*vrábac vrápca*	*òvnić*	***òvan óvna***
vr̀šćić	*vŕšak vŕška*	*òrlić*	***òrao órla***
gr̀mić	*gr̂m gŕma*	*pànjić*	***pânj pánja***
gùjić	*gúja*	*pjèvčić*	***pijèvac pijèvca***
gròšić	*grȍš gròša*	*pjètlić*	***pijètao pijètla***
gùnjić	*gûnj gúnja*	*plàstić*	***plâst plásta***
djètlić	*djètao djètla*	*pràšćić*	***prásac prásca***
dr̀šćić	*dŕžak dŕška*	*prišić*	***príšo*** **(hyp. v. *prȉjatelj*)**
djàčić	*djâk djáka*		
ždrèpčić	*ždrijèbac ždri-jèpca*	*prištić*	***prîšt prišta***
		pr̀ljić	***pŕljak pŕljka***
živić	*žîv živa*	*pùpčić*	***púpak púpka***
zmijić	*zmija*	(vgl. *pȕpčić*	*pȕpak pȕpka*)
jànjčić	*jánjac jánjca*	*rȁžnjić*	*rážanj rážnja*
jùnčić	*júnac júnca*	*snòpić*	*snȍp snòpa*
klènić	*klȅn klèna*	*sòmić*	*sȍm sòma*
kljùčić	*kljûč kljúča*	*stričić*	*strîc strica*
kòšić	*kȍš kòša*	*ćùpić*	*ćȕp ćȕpa*
kràljić	*krâlj králja*	*hràstić*	*hrâst hrásta*
križić	*krîž križa*	*čàbrić*	*čàbar čàbra*
kr̀mčić	*kŕmak kŕmka*	*čànčić*	*čànak čànka*

šàrčić	*šárac šárca*	*šòkčić*	*šòkac šòkca*
šiljčić	*šiljak šiljka*	*štàpić*	*štâp štápa.*

Ausnahmen sind ganz spärlich:

bȕčići	*búdac búca*	*ȍčići*	*òtac òca*
kȍtlić	*kòtao kòtla*	*sȅstrić*	*sèstra*
kȁblić	*kàbao kàbla*	*ćȕrčić*	*ćùrak ćùrka.*

c) Das Grundwort hat den Accent ^, die Ableitung erhält dann regelmässig `:

brùsić	*brûs brûsa*	*mràvić*	*mrâv*
bȑčić	*br̂k*	*mùžić*	*mûž*
vràtić	*vrât*	*nìzić*	*nîz*
vùčić	*vûk*	*pàsić*	*pâs* (= *pojas*)
gràdić	*grâd*	*prùtić*	*prût*
gròzdić	*grôzd*	*rèpić*	*rêp*
zèčić	*zêc*	*sȑpić*	*sr̂p*
zùbić	*zûb*	*strùčić*	*strûk*
klàsić	*klâs*	*sùdić*	*sûd*
kljùnjić	*kljûn*	*tȑnić*	*tr̂n*
krùžić	*krûg*	*cvjètić*	*cvȉjet*
kùmić	*kûm*	*cȑvić*	*cr̂v*
lìstić	*lîst*	*crèpić*	*crȉjep*
lùčić	*lûk*	*čìrić*	*čîr.*
ljèvčić	*lȉjevak*		

B. Die mehrsilbigen Worte. Auch hier gilt das Gesetz, dass die Silben vor dem Suffixe kurz sind, wie auch das Grundwort beschaffen sein mag, z. B.:

drugàrić	*drùgâr drugára*	*obrùčić*	*ȍbrûč*
zubùnić	*zùbûn zubúna*	*pojàsić*	*pȍjâs*
junàčić	*jùnâk junáka*	*rukàvić*	*rùkâv rukáva*
klobùčić	*klòbûk klobúka*	*korjènčić*	*korijènak*
kokòtić	*kȍkôt*		

u. s. w. (s. die folgenden Verzeichnisse).

In Betreff der Betonung herrschen ebenfalls bestimmte Regeln.

a) Enthält das Grundwort eine lange Silbe, so erhält diese (bei ihrer Verkürzung) in der Ableitung der Accent \`, die Betonung des Grundwortes mag sein wie sie will:

α) *golùbić*	*gȍlúb*	*krljàdić*	*kȑljâd*
kurjàčić	*kȕrjâk*	*linjàčić*	*lȉnjâk*
labùdić	*lȁbúd*	*lišàjić*	*lȉšâj*
lepìrić	*lȅpír*	*mjesèčić*	*mjȅsêc*
batàčić	*bȁtâk*	*mosùrić*	*mȍsûr*
votnjàčić	*vȍtnják*	*namastìrić*	*nȁmastîr*
dinàrić	*dȉnâr*	*oblàčić*	*ȍblâk*
kijàčić	*kȉják*	*obrùčić*	*ȍbrûč*
kokòtić	*kȍkôt*	*pojàsić*	*pȍjâs*
kolùtić	*kȍlût*	*šepùtić*	*šȅpût*
komàdić	*kȍmâd*	*cigànčići*	etwa zu *cȉgânka*.
kotùrić	*kȍtûr*		
β) *bakràčić*	*bàkrâč bakráča*	*lučàrić*	*lùčâr lučára*
bardàčić	*bàrdâk bardáka*	*pištòljić*	*pištôlj pištólja*
djavòlčić	*djavólak*	*pokròvčić*	*pokròvac po-*
drugàrić	*drùgâr drugára*		*króvca*
zubùnić	*zùbûn zubúna*	*rogàčić*	*rògâč rogáča*
ivèrčić	*ivérak*	*rukàvić*	*rùkâv rukáva*
junàčić	*jùnâk junáka*	*siràčić*	*sirâk siráka*
klobùčić	*klòbûk klobúka*	*tigànjić*	*tigânj tigánja*
konjìčić	*kònjîc konjica*	*šarànčić*	*šaránac*
korjènčić	*korijènak*	*ševàrić*	*šèvâr ševára*
koràčić	*kòrâč koráča*	*šešìrić*	*šèšîr šešíra*
krbànjić	*kȑbânj krbánja*	*šipàrčić*	*šipárac*.
lopàrić	*lòpâr lopára*		

Die Verhältnisse dieses letzten Verzeichnisses könnte man auch so ausdrücken: hat das Grundwort die Betonung ʹ, so verbleibt diese Qualität als \` der Ableitung. Die Ausnahme *kòžuščić* zu *kožúšak* ist nur eine scheinbare, es ist hier *-čić* als selbständiges Suffix (s. u.) an *kòžuh* gefügt.

b) Hat das Grundwort den Accent ̏ oder \`, ohne dass eine Länge in demselben, so verbleibt dieser regelmässig der Ableitung:

α) ̏:

vȍjvodić	*vȍjvoda*	*lȁstavičić*	*lȁstavica*
vjȅveričić	*vjȅverica*	*jȁbučić*	*jȁbuka*
gȑličić	*gȑlica*	*pȑslučić*	*pȑsluk*
kȕkavičić	*kȕkavica*	*pȁroščić*	*pȁrožak.*
lȁsičić	*lȁsica*		

Dazu einige wenige Ausnahmen: *gospòdičić* — *gȍspôd* (es mag *gospòda* massgebend gewesen sein), *jègubić* — *jȅguba*, *kestènić* — *kȅstên kȅstena*, *piskòrić* — *pȉskor*; *prapòrčić* zu *prȁporac prȁpôrca*, und *jagànjčići* zu *jȁgânjci* erklären sich aus der Regel unter *a*).

β) ̀ auf der ersten Silbe:

bàrjačić	*bàrjak*	*òraščić*	*òrašac*
dùkatić	*dùkat*	*pòtkapčić*	*pòtkapak*
jàsičić	*jàsika*	*pòtočić*	*pòtok*
jèzičić	*jèzik*	*prèpeličić*	*prèpelica*
kòvčežić	*kòvčeg*	*sjèničić*	*sjènica*
kònopčić	*kònopac*	*ùbruščić*	*ùbrusac*
kùrjučić	*kùrjuk*	*ùnučići*	*ùnuk*
lìsičić	*lìsica*	*ùštipčić*	*ùštipak.*
òbočić	*òbodac òboca*		

Die Ausnahmen davon erklären sich fast alle aus der Regel unter *a*):

magàrčić	*màgarac màgârca*
nazìmčić	*nàzimac nàzîmca*
obòjčić	*òbojak òbôjka*
opànčić	*òpanak òpânka*
pokròvčić	*pòkrovac pòkrôvca* (*pokròvac pokróvca*)
priglàvčić	*prìglavak prìglâvka*
trgòvčić	*tȑgovac tȑgôvca*,

hier ist also die durch die besonderen Lautverhältnisse entstehende Länge das bestimmende gewesen. Dazu kommen die vereinzelten Fälle *svȁstičić* — *svàstika*, *sȅstričić* — *sèstrica*, *prȅgračić* — *prègradak*; *pàun* — *paùnići*, *tòvar tovàrić*, *cȑnook* — *crnòočić*.

γ) ' auf mittlerer Silbe. Es kommen nur sehr wenige Fälle der Art vor:

čovječić	*čòvjek čòvjeka*	*udòvičić*	*udòvica*,
sokòlić	*sòkô sokòla*		

nicht übereinstimmend ist *kolotùrići* zu *kolòture*.

Zu erwähnen sind endlich noch zwei Abweichungen von der Quantitätsregel: *tòbòčić* zu *tòbolac tòbô(l)ca*, *tòvârčić* zu *tòvarac tòvârca* (vgl. dagegen die regelrechten *djavòlčić* — *djavólak*; *magàrčić* — *màgarac màgârca*); es hat hier eine vereinzelte Anlehnung an die Grundworte stattgefunden.

Anhang. 1. Das ursprünglich durch Anfügung des *-ić* an *k*-Suffixe (*-ak*, *-ac*) entstandene *-čić* wird, wie dergleichen sonst auch häufig ist, als selbständiges Suffix weiter verwendet. Vor demselben gilt die gleiche Quantitätsregel, z. B.:

brèščić	*brȉjeg*	*krilàščić*	*kriláš kriláša*
mjèščić	*mȉjeh*	*preklèčić*	*prijèklet*

u. s. w. (DO 237).

Über die Betonung lässt sich nur aussagen, dass ̏ auf der ersten nicht vorkommt, ein festes Verhältniss zum Grundworte indess nicht existirt.

Die Bildungen auf *-ović* (*-ević*) folgen, soweit sich zu Grunde liegende Adjectiva auf *-ov* (*-ev*) finden, diesen in Quantität und Betonung, vgl. *bábović* — *bábov*, *králjević* — *králjev*, *stríčević* — *stríčev*; *dȅspotović* — *dȅspotov*, *dȕždević* — *dȕždev*, *cȁrević* — *cȁrev*. Bei den meisten fehlen die betreffenden Adjectiva.

2. Die Lautverbindungen *l*, *m* u. s. w. + Consonant. Durch die oben genannte Verbindung des *-ić* mit den Suffixen *-ak* (= ъkъ) *-ac* (= ьcь) zu *-čić* entsteht, da der Vocal des ersten Suffixes ausfällt, häufig die Verbindung *l*, *m* u. s. w. + *č*. An sich besteht kein Hinderniss, dass der Vocal davor gedehnt werde, denn gedehnte Vocale von dieser Verbindung sind sonst häufig genug, dennoch geschieht es mit Ausnahme einiger unten zu nennender Fälle nicht. Betrachtet man nun die Worte in Bezug auf den Accent, so zeigt sich, dass sie regelmässig den alten Hochton auf *-ić* gehabt haben, z. B. *jàrčić* = **jarčić* zu *jȁrac járca*:

bostànčić		*Maksìmčić*	*Maksìmac -ìmca*
vjènčić	*vijènac vijènca*	*magàrčić*	*màgarac mà-*
vrànčić	*vránac vránca*		*gârca*
grumènčić		*mòmčić*	*mòmak mòmka*
Djukànčić		*nazìmčić*	*nàzimac nàzîmca*
djavòlčić	*djavólak -vólka*	*obòjčić*	*òbojak òbôjka*
živànčić		*opànčić*	*òpanak òpánka*
zgònčić		*pjèvčić*	*pijèvac pijèvca*
Ivànčić		*plamènčić*	
ivèrčić	vgl. *Ȉverak*	*pokròvčić*	*pòkrovac -krôvca*
	Ivérka	*prapòrčić*	*prȁporac prȁ-*
jagànjčići			*pôrca*
jàrčić	*jȁrac jârca*	*priglàvčić*	*priglavak*
Jovànčić	*Jovánac Jovánca*		*-glávka*
jorgànčić (Vuk	*jòrgančić*)	*pr̀ljčić*	*pŕljak pŕljka*
jùnčić		*sinčić*	*sȉnak sínka*
kazànčić (Vuk	*kàzančić*)	*stàrčić*	*stȁrac stárca*
kamènčić		*Todòrčić*	
kaplàrčić		*trgòvčić*	*tȑgovac trgôvca*
klènčić		*ugljènčić*	
korjènčić	*korijènak -ènka*	*čànčić*	*čànak čànka*
košinčić		*šarànčić*	
kremènčić		*šàrčić*	*šárac šárca*
kr̀mčić	*kŕmak kŕmka*	*šiljčić*	*šiljak šiljka*
lànčić	*lánac lánca*	*šipàrčić*	*šipárac šipárca.*
ljèvčić	*lȉjevak lȉjevka*		

Ausnahmen von dieser Betonung bilden nur *čȕrčić* von dem fremden *čȕrak čȕrka* und *sȉrčić* zu *sȉrac sírca.* Man kommt also auch hier auf den unter 27 (Ende) ausgesprochenen Gedanken, dass die Dehnung nicht eingetreten sei, weil die betreffende Silbe vor der Hochtonsilbe stand. Bemerkenswerth ist es, dass in den Worten *tòvárčić* zu *tòvarac tòvárca*, *Kòsâjčić*, *tòbôčić* und *čávčić* zu *čávka*, die in der Quantität von den übrigen abweichen, der alte Hochton auf dem gedehnten Vocal lag = **továrčić*. Eine gewisse Bestätigung erhält diese Anschauung durch Fälle, wo die betreffenden Lautverbindungen durch sonstigen Vocalausfall bei Anfügung von *-ić* ein-

traten, vgl.:

òrlić	*òrao órla*	*òvnić*	*òvan óvna*
òrlovići	*òrlov (órlov)*	*kòvčežić*	*kòvčeg*,
orlůšić			

überall lag der alte Hochton nicht auf dem Vocal vor der Consonantenverbindung, dagegen *Bjelòpâvlići* = **Bjelopâvlíći*, *grdòmâjčić*.

Die gefundene Regelmässigkeit wird gestört durch die oben unter *A* angeführten Fälle *kóčić*, *vóčić*, *dóčić*, *stóčić*, allein hier kann Contraction aus *kȍȍčić* u. s. w. angenommen werden, und so bleiben als wirkliche Abweichungen nur zurück *kónčić*, *lóvčić*, *nóvčić*.

3. Neben den Worten auf *-ić* steht eine kleine Anzahl auf *-īć* (DO 238), alle der Form *mlàdīć mladića*, d. i. älteres **mladíć* **mladīćá*, also langer Vocal im Suffixe, die vorangehenden Silben kurz. Vergleicht man nun einen Genitiv z. B. *mrávića* (zu *mràvić*) = älterem **mravića* mit Gen. *mladića* = **mladīćá*, so erhält man wieder das Verhältniss wie bei 1, 4, 7, 11, 18, 21. Lehrreich sind dafür besonders die beiden Einsilbler *ptȉć* gen. *ptíća* und *zlȉć* gen. *zlića* = **zlīćá*.

35. Die Bildungen auf *-stvo* (= *-ьstvo*); DO 242. So weit unmittelbar darauf bezügliche Grundworte vorhanden sind, stellt sich das Verhältniss folgendermassen: im allgemeinen liegt die Regel zu Grunde, dass die Ableitung sich im Accente nach dem Grundworte richtet, demnach:

ȁpostolstvo	*ȁpostol*	*ȍčinstvo*	*ȍčin*
brȁtstvo	*brȁt*	*sȕžánjstvo*	*sȕžanj*
vȍjvodstvo	*vȍjvoda*	*sȕsjedstvo*	*sȕsjed*
dȅspotstvo	*dȅspot*	*tȁostvo*	*tȁlac*
kmȅtstvo	*kmȅt*	*tȕdjínstvo*	*tȕdjin*
mȁterinstvo	*mȁterin*	*cȅsárstvo*	*cȅsár*.

žènstvo *žèna*.

Dieselbe Betonung tragen die von Adjectiven auf *-ьnъ* (wenn solche auch nicht wirklich vorliegen) stammenden Bildungen auf *-ànstvo*: *božànstvo* u. s. w.

bògatstvo	*bògat*	*pòpóvstvo*	*pòpov*
dèlijnstvo	*dèlijin*	*siròmaštvo*	*siròmah*
djètinjstvo	*djètinjî*	*starjèšinstvo*	*starjèšina*
domàzetstvo	*domàzet*	*tvrdòglâvstvo*	*tvrdòglav*
kičèljistvo	*kičèljiv*	*ùboštvo*	*ùbog*
lùkâvstvo	*lùkav*	*čòvještvo*	*čòvjek*
mòmâštvo	*mòmak*	*neznàboštvo*	*neznàbožac*
pòkućstvo	*pòkuće*		

---

djèvojaštvo	*djèvôjka*	*pèrjanîštvo*	*pèrjanîk*
ìgumanstvo	*ìguman*	*pòbratîmstvo*	*pòbratim*
kàludjérstvo	*kàludjer*	*ùkućânstvo*	*ùkućan-in*

---

bánstvo	*bân bána (bána)*	*mogúćstvo*	*mògûć mogúća*
grubijánstvo	*grubijân grubijána*	*poglavárstvo*	*poglàvâr poglavára*
zločínstvo	*zločínac -čínca*	*hajdúštvo*	*hàjdûk hajdúka*
kapetánstvo	*kapètân kapetána*		

---

blâženstvo	*blâžen*	*prôroštvo*	*prôrok*
krâljevstvo	*krâljev*	*pûčanstvo*	*pûčan-in.*
nezákonstvo	*zákon*		

Wo Abweichungen stattfinden, liegen sie zum grossen Theil in der Richtung, dass eine schon im Grundworte vorhandene oder in der Ableitung erst entstehende lange Silbe den Hochton, ohne Rücksicht auf die Betonung des Grundwortes, als ʹ auf sich zieht:

bogomóljstvo	vgl. *bogòmoljac -móljca*
	bogomóljac -móljca
dobročínstvo	vgl. *dobròčinac -čínca*
	dobročínac -čínca
djevérstvo	*djȅvêr djȅvera*
dostojánstvo	*dòstôjan dòstôjna*
djavólstvo	*djȁvô djȁvola*
drúštvo	*drúg drúga*
zadovóljstvo	vgl. *zȁdovóljan*

jedinstvo	*jëdín*	*pijánstvo*	*pijan*
knéštvo	*knêz knêza*	*poznánstvo*	*pöznân*
kovárstvo	vgl. *kövâran*	*postojánstvo*	*pöstojân*
	-várna	*prijatéljstvo*	*prïjatelj*
kúmstvo	*kûm kûma*	*proklêtstvo*	*pröklêt*
lakómstvo	*läkom*	*trójstvo*	*tröje.*
nevaljálstvo	*nevàljao -vàljala*		

Sonstige Abweichungen sind vereinzelt:

vlästeostvo	*vlastèlin, vlastèla*
žëninstvo	*žènin*
sëstrînstvo	*sèstrin*
ljûdstvo	*ljúdi*
gospòdstvo	*göspôd (göspoda)*, vgl. *gospòda, gospòdin*
mnòštvo	*mnögi*
cârstvo	*cär*
jùnâštvo	*jùnâk junáka*
mòmaštvo	*mòmak mòmka.*

Zu beantworten ist noch die Frage nach den Quantitätsverhältnissen. Übersieht man die gegebenen Beispiele, so ist klar, dass die Quantitäten der Ableitungen vom Grundworte abhängig sind, vgl. *jùnâštvo* zu *jùnâk junáka*, *kúmsto* zu *kûm kûma*, *proklêtstvo* zu *pröklêt*, *pèrjanîštvo* zu *pèrjanîk* u. s. w. Von einigen vereinzelten Fällen abgesehen, tritt Veränderung der Quantität nur da ein, wo die Lautverbindung *-lstvo*, *-mstvo* u. s. w., kurz die bekannten Consonantenfolgen erscheinen, aber nicht durchgängig, so dass dem Anscheine nach die grösste Unregelmässigkeit herrscht. Dennoch glaube ich, ist auch hier als Grundregel das zuletzt Nr. 34 Anhang 2 besprochene Verhältniss zu finden: in und nach der älteren Hochtonsilbe Dehnung, vor derselben Kürze. Die Kürze steht in *žènstvo*, *božànstvo*, *vladičànstvo*, *otačànstvo*, *svjedočànstvo*, *čovječànstvo*, *bezočànstvo*, *veličànstvo*, *rožànstvo* = **ženstvó* u. s. w.; die Länge (wobei natürlich nur die Fälle in Betracht gezogen sind, bei denen nicht schon das Grundwort eine Länge enthält) in *brätîmstvo*, *pòbratîmstvo*, *brätînstvo*, *kàludjêrstvo* (*kàludjerstvo*), *starjèšînstvo*, *süžânjstvo* (*süžanjstvo*), *tùdjînstvo*, *cârstvo*, *ùkućânstvo*, *djètînjstvo*, *lùkâvstvo*, *dëdînstvo*, *žënînstvo*, *mäterînstvo*, *òčînstvo*, *sëstrînstvo*, *pòpôvstvo*; in allen diesen Beispielen

stehen die betreffenden Silben unter oder nach dem älteren Hochton. Ich bemerke dazu, dass der Vocal in *sùžànjstvo* derselben Art und Entstehung ist wie z. B. in *božànstvo*, nämlich = urspr. ь, so dass in dem letzteren und den gleichartigen Beispielen die Kürze nicht auf der Natur des Vocals beruht. — Von der so festgestellten Regel kommen Abweichungen vor, theils einige vereinzelte: *àpostolstvo*, *ìgumanstvo*, *nezákonstvo*, *púčanstvo*, *blážensivo*, *králjevstvo*, wo die Länge zu erwarten wäre, theils mehrere in Zusammenhang stehende, eben jene z. Th. oben angeführten mit anomaler Betonung: *bogomóljstvo*, *vragólstvo*, *djevérstvo*, *dobročinstvo*, *djavólstvo*, *lakómstvo*, *nevaljálstvo*, *prijatéljstvo*, *pijánstvo*. Hier hätte man nach dem sonstigen Gesetz der serbischen Tonverschiebung als älter **djevērstvó* u. s. w. anzusehen, bekäme also eine Dehnung vor der Hochtonsilbe. Ich bin aber der Meinung, dass hier die ursprünglichere Betonung gewesen ist **djȅvérstvo pijánstvo*, also die gedehnte Silbe unter oder nach dem älteren Hochton stand, und dass eine spätere Verschiebung des Hochtones stattgefunden hat; derselben Erscheinung werden wir in grösserem Masstabe noch weiter begegnen.

36. Nomina ag. auf *-telj*, serbisch fast nur *-itelj*; DO 248. Die wenigen gebräuchlichen Bildungen haben ` auf der drittletzten, die Silben vor dem Suffixe kurz, vgl. *hrànitelj* zu *hrániti* u. s. w., ausgenommen *tòmačitelj* zu *tòmačiti*. Anders *vlȁstelj*, *prȉjatelj*.

37. Deminutiva und Namen von Thierjungen auf *-ęt-*, serb. nom. *-e*, gen. *-eta*; dazu das durch Verbindung von *-ęt-* mit anderen Deminutivsuffixen, die *k* oder *c* enthalten, entstandene *-će*, *-ćeta*, das nicht selten selbständig angewendet wird (DO 249).

A. Unter den zweisilbigen Stämmen auf *-ęt* befindet sich eine Anzahl alter Bildungen, die innerhalb der Casusreihe einen Quantitätswechsel zeigen: *dvíze dvȉzeta*, *blízne blȉzneta*, *ždrȉjebe ždrȅbeta*, *práse prȁseta*, *kljúse kljùseta*, *júne jùneta*, *zvijère zvjèreta*, *dijète djèteta*. Diese Erscheinung wird an einem anderen Orte zu behandeln sein. Bei denen, die feste Quantität zeigen, richtet sich diese und die Betonung regelmässig nach dem Grundworte:

vȉžle	*vȉžao vȉžla*	*stvȍre*	*stvór stvȍra*
Vlȁše	*Vlȁh*	*tȕće*	*tȕka*
Gȑće	*Gȑk*	*ćȕre*	*ćȕra*

ȁće	*ȁt*	*mȅče*	*mȅčka*
Vlȁšće	*Vlȁh*	*pȁče*	*pȁtka*
gȕšće	*gȕska*	*ptȉće*	*ptȉca*
klȕpče	*klȕpko*	*Sȓpče*	*Sȓb*
lȕće	*lȕtka*	*ćȕrče*	*ćȕrak*
mȁče	*mȁčka* (*máčak*)	*hȓče*	*hȓt.*

Manchen Bildungen dieser Betonung fehlt im Serbischen das entsprechende Grundwort. Ausnahmen bilden *mlȁde* zu *mlȃd mlȃda*, *bȕče* zu *búdac búca*.

---

bêpče	*bêpka*	*čâvče*	*čâvka*
plôvče	*plôvka*		

---

màšće, *màždže*	*màzga*	*kònjče*	*kȍnj kònja*
mòmče	*mòmak*	*pòpče*	*pȍp pòpa*
ròpče	*ròbak*	*sòmče*	*sȍm sòma.*
šòkče	*šòkac*		

Abweichend *mjèšće* zu *mȉjeh*, *pràmče* zu *prȁm*, *skòče* zu *skȍt*, vgl. auch *pàšće* zu *pȁs psȁ*.

---

bíče	*bîk bíka*	*nijèmče*	*nijèmac nijȅmca*
djáče	*djâk djáka*	*svìnjče*	*svìnja*
vránče	*vránac vránca*	*slúšće*	*slúga*
gúnjče	*gúnjac gúnjca*	*sŕnče*	*sŕna*
kúmče	*kúmak kúmka*	*švábče*	*švábo.*

Abweichend *brávče* zu *brâv*, *kérče* zu *kćr*, *zmìjče* zu *zmìja*.

B. Fast völlig regelmässig ist die Entsprechung, wo ein mehrsilbiger Stamm auftritt.

Das Grundwort hat ̏:

bȁrílče	*bȁrilo*	*pȁstôrče*	*pȁstorak*
Bȕgárče	*Bȕgar-in*		*pȁstórka*
grȁdjânče	*grȁdjan-in*	*cȉgânče*	*cȉgan-in*
lȁcmánče	*lȁcman*	*cȉncárče*	*cȉncár.*

Ausnahme macht nur *čeljáde* zu *čȅljâd.*

Das Grundwort hat ̀:

siròće	*siròta*	*bìsêrće*	*bìser*
samòuće	*samòuk*	*gòveće*	*gòvedo*
ùnuće	*ùnuk*	*golòbraće*	*golòbrad*
Àrapće	*Àrap-in*	*dìlbérće*	*dìlber*
Arnàuće	*Arnàut-in*	*kalàušće*	*kalàuz*
Biògraće	*Biògradac*	*knjigònošće*	*knjigònoša*
vàrošće	*vàroš*	*màjmúnće*	*màjmun*
gùrbeće	*gùrbet*	*ògoće*	*ògota*
djèvójće	*djèvójka*	*pàripće*	*pàrip*
dòvoće	*dòvodac*	*spùrjánće*	*spùrjan-in*
ìzmeće	*ìzmetak*	*tòvárće*	*tòvar*
Jèdjupće	*Jèdjupak*	*ćivuće*	*ĉivut-in*
jèlénće	*jèlen, jelénak*	*ćòbánće*	*ćòban, ćòban-in*
làtínće	*làtin-in*	*šèćérće*	*sèćer*
Màdjupće	*Màdjupak*	*Àrapínće*	*Àrapin*
mr̀tviće	*mr̀tvica*	*vàrošánće*	*vàrošan-in*
unìjaće	*unìjat*	*nàjamníće*	*nàjamník*
bedèvíjće	*bedèvija*	*Hèrcegôvće*	*Hèrcegovac.*

Abweichend sind *šiljèže* — *šiljeg*; *paúnće* — *pàun*; *Sàrajevće* — *Sarajévac*, vgl. aber *Sàrajevo*.

Das Grundwort hat ′:

ákôvće	*ákôv, -ova*	*mangúlće*	*mangúlak*
Báćvânće	*Báćvan-in*		*mangúlka*
bivólće	*bivô bivola*	*Madžárće*	*Màdžâr*
bjegúnće	*bjegúnac*		*Madžára*
	bjegúnca	*pastírće*	*pàstîr pastíra*
vrtáljće	*vr̀tâlj vrtálja*	*prnjávôrće*	*prnjávorac,*
govedárće	*govèdâr*		*-vórca.*
	govedára	*svinjárće*	*svinjâr svinjára*
golúpće	*golúbak golúpka*	*sinóvće*	*sinòvac sinóvca*
djavólće	*djavólak*	*stražárće*	*stràžâr stražára*
	djavólka	*težáće*	*tèžâk težáka*
jadníće	*jàdník jadníka*	*haznadárće*	*haznàdâr, -dára*
jedínće	*jedínac jedínca*	*hranjeníće*	*hranjèník*
kaludjérće	*kaludjérak*		*hranjeníka*
	kaludjérka	*šišáće*	*šišâk šišáka.*

Bei dem fremden *švalérće* zu *švàler švalèra* ist der lange Vocal erst in der Ableitung eingetreten:

C. Eine eigene Betrachtung fordern hier die Fälle, in denen vor *-će* ein *l*, *m* u. s. w. steht, also die bekannte Gelegenheit zur Dehnung des vorhergehenden Vocals eintritt. Vergleicht man

mòmće	*mòmak mòmka*	*pràmće*	*pràmak pràmka*
kònjće	*kȍnj kònja*	*sòmće*	*sȍm sòma.*

mit

plóvće	*plóvka*	*mìlće*	*mȉo mȉla,*
čávće	*čávka*		

so scheint das öfter beobachtete Verhältniss von Dehnung und Lage des Hochtons vorzuliegen. Widersprechend sind aber:

brávće	*bráv*, vgl. *brávac*	*kúmće*	*kúmak kúmka*
vránće	*vránac vránac*	*nijèmće*	*nijèmac nijèmca*
gúnjće	*gúnj gúnja*	*pòlće*	
dérće		*svìnjće*	*svìnja*
zmìjće	*zmìja*	*sŕnće*	*sŕna.*
kérće	*kér* (Gen. auch *kéra*?)		

Die Fälle sind in Zusammenhang mit den mehrsilbigen zu besprechen, diese scheinen ebenfalls gar nicht zu stimmen. Sie zerfallen in Bezug auf die Betonung in zwei Classen:

1. Der ursprüngliche Hochton liegt auf oder vor der betreffenden, dem *-će* vorangehenden Silbe:

ákóvće	*ákóv ákova*	*Làtínće*	*Làtinin*
Báčvánće	*Báčvan-in*	*òdójće*	
bedèvíjće	*bedèvija*	*màjmúnće*	*màjmun*
bivólće	*bivô bívola*	*òzímće*	
bisérćè	*bìser*	*prnjávórće*	*prnjávorac -órca*
dilbérće	*dìlber*	*tòvárće*	*tòvar*
djèvójće	*djèvójka*	*čòbánće*	*čòban, čòbanin*
jèlénće	*jèlen, jelénak*	*šèćérće*	*šèćer*

bărilče	*bărilo*	*lăcmánče*	*lăcman*
Bŭgárče	*Bŭgar, Bŭgarin*	*păstórče*	*păstorak -órka*
vàrošánče	*vàrošan-in*	*Hèrcegóvče*	*Hèrcegovac,-ôvca*
grădjánče	*grădjanin*	*cȉgánče*	*cȉganin*
izjalóvče	vgl. *jălov*	*cȉncárče*	*cȉncár.*

2. Der ältere Hochton lag auf *-će*, die Silbe vorher hat also ′:

bjegúnče	*bjegúnac*	*marvínče*	vgl. *márva*
	bjegúnca	*Madžárče*	*Màdžár Madžára*
vrtáljče	*vȑtâlj vrtálja*	*mladúnče*	
govedárče	*govèdâr*	*pastírče*	*pàstír pastíra*
	govedára	*paúnče*	vgl. *pàun*
djavólče	*djavólak*	*svinjárče*	*svìnjár svinjára*
	djavólka	*sinóvče*	*sinòvac sinóvca*
živínče	vgl. *živina*	*stražárče*	*stràžár stražára*
jedínče	*jedínac jedínca*	*haznadárče*	*haznàdár -dára*
kaludjérče	*kaludjérak -érka*	*švalérče*	*švàler švalèra.*
mangúlče	*mangúlak -úlka*		

Nach dem sonstigen Verhalten ist man berechtigt, auch für *živínče, marvínče, mladúnče, paúnče, švalérče* als Grundworte Formen wie **živinac*, **mladúnac* u. s. w. anzusetzen.

Alle diese Beispiele enthalten also eine gedehnte Silbe vor dem alten Hochton: *bjegúnče* = **bjegūnčé*, allein bei allen hat auch das Grundwort Länge und gleichartige Betonung der betreffenden Silbe, so dass bei der Abhängigkeit der Ableitung vom Grundwort die Länge der ersteren nicht als selbständig in ihr entstanden, sondern von letzterem abhängig erscheint; offenbar ist das Verhältniss von *bjegúnče* zu *bjegúnac* ein anderes als von *bisérče* zu *biser* u. s. w. Daher liegt nicht nothwendig ein Widerspruch gegen die Annahme einer Abhängigkeit der Dehnung von der Lage des Hochtons vor, und unter diesem Gesichtspunkte erledigen sich auch die Beispiele zweisilbiger Formen — wie *vránče* u. s. w., die oben angeführt wurden. — Ganz irregulär ist *Sàrajevče* zu *Sarajévac Sarajévca, Sàrajevo.* — Die Worte *ždrebénce, parčénce, pilénce, telénce* gehören ursprünglich nicht hierher, sondern zu *-ьce*.

38. Bildungen auf *-ād* (*-čȁd*); DO 258. Die Quantitätsregel ist, dass vor *-ād* Kürzen stehen. In Betreff der Betonung gilt,

dass die zweisilbigen Bildungen alle den Accent ̏, also auf der ersten Silbe, tragen, die mehrsilbigen sich nach dem Grundworte richten, z. B. zweisilbige:

blȉznâd	*ždrȅbâd*	*jȕnâd*	*prȁsâd*
vȕćâd	*žȉvâd*		

u. s. w.,

mehrsilbige:

bȕgarćâd	*bȕgárće*	*arnàučâd*	*arnàuče*
djȁkončâd	*djȁkon*	*vàroščâd*	*vàrošče*
kȍpilâd	*kȍpile*	*gùrbečâd*	*gùrbeče*
lȁcmančâd	*lȁcmánče*	*làtinčâd*	*làtinče*
pȁstorćâd	*pȁstórće*	*màjmunčâd*	*màjmûnče*
cȉgančâd	*cȉgánče*	*mr̀tvičâd*	*mr̀tviče*
cȉncarćâd	*cȉncárće*	*ùnučâd*	*ùnuče*
		čivučâd	*čivuče*
àrapćâd	*àrapće*	*čòbančâd*	*čòbânče.*

Abweichungen von der Quantitäts- wie von der Accentregel sind ganz vereinzelt: *prnjávorćâd* zu *prnjávôrće*, *ródičâd* vgl. *róda*; *nȁzimâd* zu *názime*, *sȉročâd* zu *siròče*, *pàstirčâd* zu *pastírče*, *pàunčâd* zu *paúnče*.

Wie die Beispiele zeigen, tritt nirgends Dehnung vor *r* u. s. w. + *ć* ein, vgl. *bȕgarćâd*, *cȉgančâd*, obwohl die Lage des Hochtons kein Hinderniss bildet. Die Ursache ist mir nicht klar.

39. Bildungen auf -ba (DO 259). *A.* *-oba.* Die wenigen vorkommenden Fälle haben den Accent *-óba*, Kürze vor dem Suffix: *gnusóba*, *grdòba*, *zlòba*, *rugóba*, *tegóba*, *tjeskòba*, *hudóba*. Das abweichende *ȕtroba* (Eingeweide) unterscheidet sich zugleich durch die concrete Bedeutung.

B. *-ьba* (serb. *-ba*). Die zweisilbigen Worte, denen nach Abtrennung des *-ba* im Serbischen ein einsilbiges Element als Stamm verbleibt, haben den Accent ̀ auf der ersten Silbe, diese also kurz, z. B. *dvójba*, *drùžba*, *žènba*, *slúžba*, *tùžba* u. s. w., dazu auch urspr. *móba* als Contraction von **mooba* = **molba*. Abweichungen sind ganz vereinzelt: *kárba* angeschlossen an *kárati*, *svȁdba* an *svȁt*, *svȍjdba* an *svójta*.

Die wenigen mehrsilbigen tragen den Hochton auf der ersten,

ˋ oder ˊ; ausser *svjèdodžba* zu *svjèdok svjedòka* sind alle mit einer vollvocalischen Präposition zusammengesetzt; zuweilen hat offenbar die Betonung eines nahe verwandten Wortes Einfluss geübt: *pògodba* vgl. *pògodan*, *ȕgodba* — *ȕgodan*, *ȕkorba* — *ȕkor*, *ȕredba* — *ȕredan*, *náredba* — *náredan*, ausserdem noch *nálježba*, *rázredba*.

Hierher gehören auch die Bildungen auf das Doppelsuffix *-idba* (DO 241), alle ohne Ausnahme haben die Quantitäten und die Betonung wie *bjèlidba*, *gùlidba* u. s. w.

40. Bildungen auf *-āk* und *-jāk* (DO 262). Der Vocal des Suffixes ist stets lang. Aus der Verbindung des *-jakъ* mit *ьnъ*, also aus Ableitungen von Adjectiven mit letzterem Suffix, ergiebt sich ein *-njāk*, das dann auch selbständig angewendet wird. Es ist nicht immer sicher entscheidbar, ob eine Bildung auf *-njāk* an ein vorhandenes Adjectivum oder unmittelbar an das diesem wieder zu Grunde liegende Substantivum anzuknüpfen sei, z. B. *rȉbnjāk* »Fischteich« kann direct von *rȉba* kommen, obwohl es ein *rȉban* (*rybьnъ*) »fischreich« giebt, wie etwa *žȁbnjāk* unmittelbar zu *žȁba* gehört, oder *dȉmnjāk* zu *dȉm*.

A. Die im Nom. sing. zweisilbigen Worte, denen nach Abtrennung des *-āk*, *-jāk*, *-njāk* ein einsilbiges Element als Stamm verbleibt, fordern Kürze der Stammsilbe, vgl.:

bȑzāk (*brzáka*)	*bȓz bȓza*	*ljùtāk*	*ljût ljúta*
glùhāk	*glûh glúha*	*mlȁdjāk*	*mlâd mláda*
krìvāk	*krîv kríva*	*pètāk*	*pêtī*
lùdāk	*lûd lúda*	*jȍšljāk*	*jóha jȍšje*
ljèvāk	*lȉjevī*	*dònjāk*	*dónjī*
ljèštāk	*lijèska*		

u. s. w.

Von den ca. 160 Bildungen dieser Art haben nur 13 langen Vocal der ersten Silbe: *blȉješnjāk* — *blijèska*, *búrnjāk*, *zȍrnjāk*, *jèdnjāk* — *jêd*, *mítnjāk*, *múčnjāk* — *múka*, *plúćnjāk* — *plúća*, *rúdnjāk* — *rúda*, *rúdnjī*, *svȉjetnjāk* — *svȉjet*, *stólnjāk* — *stô stòla*; *dvônjāk*, *kútnjāk* (*kȕtnjāk*) — *kútnjī* (*zub*), *róžnjāk* zu *róžiti*.

Die Kürze tritt besonders charakteristisch hervor bei den von hypok. Formen abgeleiteten Eigennamen, vgl. *Vȕjāk* — *Vújo*,

Mïják — *Mijo*, *Pëják* — *Pějo*, *Räják* — *Rájo*, *Hëràk* — *Héro* u. s. w., so auch *prïják* — *prijo*.

Über die Betonung lässt sich keine feste Regel geben: die erste Silbe hat entweder ' (wobei der Hochton in den obliquen Casus auf *a* als ' übergeht) oder '', in welchem Falle dieser Accent fest ist. Ein bestimmtes Verhältniss zum Grundworte ist nicht vorhanden.

B. Die mehrsilbigen Bildungen. Auch hier gilt als durchstehende Regel die Kürze der Silben vor dem Suffixe, unter den ca. 130 Beispielen sind nur wenige mit einer Länge: *skorovèčérnják* vgl. *vèčérnji*, *ilíjnšták* — *ilíjnski*, *pòtkònják*, *àrándjelovšták* vgl. *àrándjelov*; *smětenjak*, *bezákonják* vgl. *zákon*, *nápašnják* — *nápast*, *rázvodnják*, *svétinják* — *svétinja*; *mávišnják* — *máviš*. Über die Betonung und deren Beziehung zur Betonung des Grundwortes lässt sich eine feste Regel nicht aufstellen.

Anhang. Die femininale Form zu *-āk* ist *-ăka* (*-jāk -jăka*) mit kurzem *a*. Die wenigen vorhandenen Worte haben ' auf der drittletzten:

vodènjaka	*vodènják*	*imènjaka*	*ïmenják*
	vodenjáka		*ïmenjáka*
divljaka	*divlják divljáka*	*ròdjaka*	*rödják rödjáka*.

dazu *varènjaka*, *lùžnjaka*, *pòžnjaka*.

Über das Verhältniss der Quantitäten in *-āk* und *-aka* vgl. 1, 4, 7, 11, 18, 21, 34.

41. Die Substantiva auf *-īk*, DO 271 (über die Anwendungen des Suffixes vgl. Miklosich VG II, 246). Der Vocal des Suffixes ist stets lang. Die Verbindung des *-ikъ* mit dem Adjectivsuffixe *-ьnъ*, welche die Verbindung *-ьnikъ* hervorbringt, hat in allen slavischen Sprachen ein scheinbar einfaches Suffix *-nik* erzeugt, das in sehr ausgedehntem Masse selbständig, ohne ein in der Sprache wirklich vorhandenes Adjectiv auf *ьnъ* verwendet wird. Deswegen ist kaum zu erwarten, dass bei *-nik*, das bis auf den heutigen Tag lebendig ist, noch durchgreifende Regeln herrschen. Im Serbischen hat sich ausserdem noch ein selbständiges *-anik* und *-enik* ausgebildet. Jedenfalls ist auszugehen von einfachem, nicht an wirklich vorhandene oder ideell zu Grunde liegende Adjectiva auf *-ьnъ* angefügtem *-ik*.

A. Bildungen auf *-īk.*

a) In Nom. sing. zweisilbige oder solche, denen nach Abtrennung des *-ik* ein einsilbiger Stamm verbleibt. Hier herrscht die feste Regel: die Stammsilbe ist kurz und trägt im Nom. sing. den Hochton als ̀; im Tonwechsel der Declination dagegen erhält das *i* des Suffixes den Accent ́, z. B. *lipík lipíka*:

àvtík	*ávta*	*krùšík*	
bòrík	*bór bȍra*	*lipík*	*lȉpa*
brèzík	*brȅza*	*òvsík*	*òvas óvsa*
bùkvík	*bȕkva*	*cèrík*	*cȅr cèra*
vìdík	*vîd*	*čèšljík*	*čéšlja*
gràbík	*grȁb*	*šljìvík*	*šljȉva*
gr̀mík	*gŕm gŕma*	*vèdrík*	*vȅdar*
drèník	*drȉjen drijèna*	*jàrík*	*jári*
ìvík	*ȉva*	*mr̀tvík*	*mr̀tav mr̀tva*
jàsík		*rànik*	*ráni*
jèlík	*jéla*	*slànik*	*slân slána*
jòšík	*jóha*	*tòplík*	*tȍpal tȍpla*
klènik	*klȅn klèna*	*cr̀ník*	*cŕn cŕna.*

Ausnahme bildet nur das dunkle *vlášík* (allium ascalonicum).

b) Bei den mehrsilbigen kommen verschiedene Gattungen in Betracht.

α) Liegt der Bildung ein Substantiv zu Grunde, so gelten dieselben Regeln wie bei *a*); ̀ im Nom. sing. auf der vorletzten Silbe:

jarànik	*jàrân jarána*	*kestènik*	*kȅstén kȅstena*
jasènik	*jȁsên jȁsena*	*topòlík*	*topòla*
ječmènik	*jȅčmên jȅčmena*	*ševàrík*	*šèvâr ševára.*

Der Eigenname *Jȁblaník* zu *jȁblán* macht eine Ausnahme.

β) Liegt ein Adjectivum zu Grunde, so gilt die Quantitätsregel, die Betonung ist aber keiner festen Regel unterworfen:

bràšnenik	*bràšneni, brȁšno*	*zelènik*	*zèlen zelèna*
Bȕkovík	*bȕkov*	*jȁbukovík*	*jȁbukov, jȁbuka*
vȅselík	*vȅseo*	*mòlitveník*	*mòlitvenî,*
vilènik	*vìlenî, vila*		*mòlitva*
vȉšnjovík	*visnjov, vȉšnja*	*pàklenik*	*pàklenî, pàkao*

pòslenik	*pòsleni, pòsao*	*ceròvik*	*cèrov, cȅr cèra*
svèčanik	*svèčani*	*čàbrenik*	*čàbreni, čàbar*
sunčànik	*sunčàni*	*šljȉvovik*	*šljȉvov, šljȉva.*

Im Ganzen sieht man den Anschluss der Betonung an die des Adjectivs oder des diesem zu Grunde liegenden Substantivs.

Hier können zugleich die Fälle erwähnt werden, wo im Serbischen die Suffixform *-enik*, *-anik* sich verbreitet hat ohne vorhandene Adjectiva auf *-an* (mit festem *a*) oder *-en*:

drùžbenik	*drùžba*	*krčànik*	
òtadžbenik	vgl. *òtadžbina*	*lečànik*	
slùžbenik	*slùžba*	*očànik*	
trùdbenik	*trùdba*	*pričànik*	
brȁtstvenik	*brȁtstvo*	*snježànik*	
hȁpsenik	*hȁps*	*srčànik*	
kopljènik	*kòplje*	*osmànik*	
ledènik		*moždànik*	
sedlènik	*sèdlo*	*uljànik*	
starènik	*stár*	*ždrepčànik*	
čavlènik	*čȁvao čávla*	*klinčànik*	*klȉnac klínca*
kopljànik	*kòplje*	*pèrjanik*	*pèro*
drvljànik	*dȑvlje*	*gòrjanik*	
krpljànik	*kȑplje*	*kȕćanik*	

γ) Es liegt ein Particip perf. pass. zu Grunde, woraus also die Verbindung *-enik* entsteht. Mit zwei Ausnahmen: *smétenik* zu *sméten*, *pòslânik* zu *pȍslân* sind die Silben von *-ik* kurz, wie auch die Quantitätsverhältnisse des Participiums sein mögen, z. B.:

varènik	*vâren*	*otkupljènik*	*òtkúpljen*
gmeždènik	*gmêžden*	*sudjènik*	*sûdjen*
zavaljènik	*zàvâljen*	*hranjènik*	*hrânjen*
iskušènik	*iskúšen*	*cjepànik*	*cȉjepân*

u. s. w.

Bei den Fällen, wo die Betonung *-ènik -enika* herrscht, versteht sich übrigens die Kürze der vorhergehenden Silben nach der Generalregel S. 6 von selbst.

Feste Accentregel scheint nicht zu herrschen, vgl. *ȕčenik* zu

ùčen, aber *kudjènīk* zu *küdjen*; *navadjènīk* zu *nàvadjen*, aber *òjadjenīk* zu *òjadjen*; die meisten Beispiele haben allerdings (im Nom. sing.) ` auf dem *e* des Suffixes.

B. Bildungen auf *-nīk*. Wie erwähnt, wird diese Suffixform selbständig angewendet, und auch wo ein Adjectivum auf *-ьнъ* vorhanden, ist es häufig nicht auszumachen, ob dieses oder dessen substantivisches Grundwort dem mit *-nik* gebildeten Worte zu Grunde liegt, z. B. *trâvnīk* kann zwar auf *trávnī*, ebensogut aber unmittelbar auf *tráva* bezogen werden. Feste Regeln ergeben sich daher auch nicht, weder für die Quantität, noch für die Betonung. Vielfach bemerkt man Kürze vor *-nik*, wo das Grundwort Länge hat, vgl.:

vlàsnīk	*vlástan vlâst*	*hlädnīk*	*hládan*
glàdnīk	*gládan*	*pirnīk*	*pîr*
dùžnīk	*dúžan*	*žùpnīk*	*žúpa*
tàvnīk	*tâvan*	*zàkupnīk*	*zákup*
hlàdnīk	*hládan*	*zàludnīk*	*záludan*

u. a.

doch ohne Consequenz, vgl. *bȉjednīk* — *bȉjedan*, *skȑbnīk* — *skȑban*, *trâvnīk* — *tráva*, *nápasnīk* — *nápast* u. a. Ich füge daher nur noch die Bemerkung bei, dass die Composita, deren erstes Glied ein Nomen bildet, alle den Hochton auf der drittletzten als ` haben, z. B. *bogòradnīk*, *zlòslutnīk*, *krvòločnīk*, *krvopròlitnīk*, *krivòkletnīk* (indess Vuk: *krivoklètnīk*) u. s. w.

In den Ableitungen auf *-nīk* treten häufig die Consonantenverbindungen *l*, *m* u. s. w. + *n* ein. Bemerkenswerth ist dabei wenigstens, dass wenn der alte Hochton auf *-īk* lag, die Dehnung durchaus unterbleibt: *bobòvnīk* = **bobovnik*, *Boròvnīk*, *daròvnīk*, *zimòvnīk*, *oglàvnīk*, *odgovòrnīk*, *ugovòrnīk*, *polòvnīk*, *redòvnīk*, *poredòvnīk*, *temèljnīk*, *habèrnīk*, *Štiròvnīk*. Es giebt also keine Form **zimóvnīk* u. dgl. Bei anderer Lage des Hochtons herrscht keine Consequenz, häufig sind die Betonungs- und Quantitätsformen *dòglávnīk* = **doglávnīk*, *Dùbróvnīk* u. s. w., daneben aber auch *dùhovnīk*, *gròmovnīk*, *zästavnīk*, *knjȉževnīk* u. a., wo man Länge der zweiten Silbe erwartet. Consequenter erscheinen die Verhältnisse bei den zweisilbigen Stämmen, bei ihnen tritt die Dehnung nicht ein, wenn der alte Hochton auf dem Suffix lag: *àvtīk*, *òvsīk*, *rávnīk*, *tàvnīk*, *bòjnīk*, *vòjnīk*, *gròmīk*,

Zvórnīk, *krájnīk*, *krvnīk*, *pirnīk*; dagegen *bólnīk*, *búrnīk*, *kónīk*, *trávnīk*, *Štirnīk*. — Liegt die betreffende Silbe überhaupt vor dem jetzigen Hochtone, so versteht sich ihre Kürze nach dem allgemeinen Gesetze von selbst, z. B. *ćavlènīk*, *sunćànīk*.

42. Bildungen auf *-ika* (DO 276). Dies Suffix bildet das Femininum zu *-īk*, hat diesem gegenüber stets kurzes *i* und die betreffenden Worte haben durchaus feste Quantitäts- und Betonungsverhältnisse: bei allen sind die Silben vor dem Suffixe kurz und der Hochton ruht als ̀ auf der drittletzten, anders ausgedrückt: der ursprüngliche Hochton war **-íka*, z. B. *bùnika*, *jèlika*, *prùdika*, *bjèlika*, *mlàdika*, *gladišika*, *jarànika*, *muhàrika*, *tetìvika* u. s. w. Vergleicht man damit die Nr. 41 *Aa* besprochenen Beispiele auf *-īk* und sieht von deren Nominativ ab, so bekommt man das unter 1, 4, 7, 11, 18, 21, 34, 40 beobachtete Verhältniss: hatte der Suffixvocal den Hochton, so ist er kurz: *jèlika* = **jelíka*, dagegen (*jèlīk*, gen.) *jelika* = **jelīká*.

43. Substantiva auf *-ъkъ*, *-ьkъ* (DO 279 f.). Die beiden Suffixformen sind im Serbischen nicht mit Sicherheit zu scheiden, da sie beide bei bleibendem Vocal *-ak* lauten, bei ausfallendem *-k-*, und die Fälle, in denen sich *-ьkъ* durch Wandlung eines vorausgehenden Gutturals verräth, von denen nicht getrennt werden dürfen, in denen bei andern Consonantenverhältnissen möglicher Weise *-ьkъ* enthalten ist. Über die Bedeutungen des Suffixes s. Miklosich VG II, 254. Im Serbischen lassen sich als wesentliche Bedeutungsclassen unterscheiden: 1) Nomina actionis und acti, hier erscheint das Suffix als primär; mit wenig Ausnahmen Präpositionalcomposita; 2) Präpositionalcomposita aus Präposition und Nomen (Substantiv) in der Art von *nàprstak* zu *pȑst* = was am Finger ist (Fingerhut); 3) Deminutiva, die öfter, wie es überall zu geschehen pflegt, die specifische Bedeutung einbüssen; 4) Substantiva aus Adjectiven. — 1. und 2. bilden in Bezug auf Quantität und Betonung eine besondere Classe gegenüber 3. und 4.

A. Die Bedeutungsclassen 1. und 2.

1. Die Nomina actionis und acti. Am deutlichsten sind die Verhältnisse bei den mit Präposition zusammengesetzten, daher diese hier vorangestellt werden.

Die durchgehende Regel ist der Hochton als ` auf der drittletzten Silbe (da es sich fast nur um im Nom. sing. dreisilbige Formen handelt, trifft der Hochton hier die Präposition); der ältere Hochton lag also auf der Silbe vor *-ak*, meistens der Wurzelsilbe, z. B. *ù-grizak*, älter **u-grízak*. Die Silbe vor *-ak* ist kurz; wenn in der Casusreihe der Worte eine Länge eintritt, so beruht diese immer auf der Stellung vor den Lautverbindungen *l*, *m*, *n*, *r*, *v*, *j* + *k*, z. B. *ìz-birak* Gen. *ìzbîrka*, *òkomak òkômka*, *dòljevak dòlijevka* (s. u.). Hierher gehören:

dòljevak dòlijevka	*dòljevati*
dòlazak	*dòlaziti*
dòmetak	*domètati dòmećêm*
zabòravak zabòrâvka	*zabòraviti*
zàvezak	*zavézati zàvéžêm*
zàvjerak zàvjêrka	*zàvjeriti*
zàvršak	*zavŕšiti zàvȓšîm*
zàgrizak	*zagrízati zàgrîzâm*
	zàgristi zagrizêm
zàključak	*zaključati*
zàkoljak zàkôljka	*zàklati zàkoljêm*
zàlizak	*zalízati zàlîžêm*
zàlomak zàlômka	*zalòmiti zàlomîm*
zàmetak	*zamètati zàmećêm*
zàmrsak	*zamŕsiti zàmȓsîm*
zàpučak	*zapúčati zàpûčâm*
zàrudak	*zarúdjeti zarúdîm*
zàsmočak	*zasmòčiti zàsmočîm*
zàstirak zàstîrka	*zàstirati*
zàsučak	*zasúkati zàsûčêm*
zàčepak	*začèpiti zàčepîm*
ìzbirak ìzbîrka	*izbírati ìzbîrâm*
ìzbljuvak ìzbljúvka	*izbljùvati izbljujêm*
ìzlazak	*ìzlaziti*
ìzmetak	*izmètati ìzmećêm*
ìznosak	*iznòsiti ìznosîm*
ìzrezak	*ìzrezati*

isijevci plur. (*isjevak*)	*isijèvati isijevâm*
isječak	*isjeći isijèčêm*
ishodak	*ishòditi ishodîm*
nàljevak nàlijevka	*nàljevati*
nàvezak	*navézati nàvêžêm*
nàzuvak nàzúvka	*nazúvati nàzûvâm*
nàtucak	*natúcati nàtûcâm*
òbirak òbírka	*obírati òbîrâm*
òvéjci plur.	vgl *òvijati*
òglušak	*oglúšiti òglûšîm se*
ògrebak	*ògrebati*
òkomak òkômka	*okòmiti òkomîm*
òkrnjak òkŕnjka	*okŕnjiti òkŕnjîm*
òkusak	*òkusiti*
òmrsak	*omŕsiti òmŕsîm*
òpanak òpânka	
òperak òpêrka	
òsijevci plur.	
òčînci plur.	
òblazak	*òblaziti*
òbronak òbrônka	*obròniti òbronîm se*
òstanak òstânka	*òstati òstanuti òstanêm*
òtarak òtârka	*òtrti òtrêm*, vgl. *tŕti trêm* u. *tàrêm*
òdbirak òdbírka	*odbírati òdbîram*
òtkidak	*otkídati òtkîdâm*
òdlazak	*òdlaziti*
òdlomak òdlômka	*odlòmiti òdlomîm*
òdmorak òdmôrka	*odmòriti òdmorîm*
òsječak (*òdsječak*)	*òsjeći osijèčêm*
òdušak	
pòstanak pòstânka	*pòstati pòstanuti pòstanêm*
pòtrošak	*potròšiti pòtrošîm*
pòvratak	*povrátiti pòvrâtîm*
pògrijevci plur.	*pogrijèvati pògrijevâm*
pòklepak	*klèpati klèpljêm*
pòlazak	*pòlaziti*
pòmolak pòmôlka	*pomòliti pòmolîm*

pòpasak	*pòpasti popásêm*
pòpečak	*popèći popèčêm*
pòsjedak	*pòsjesti pòsjedêm*
pòčivak pòčîvka	*počívati pòčîvâm*
pòčinak pòčînka	*pòčinuti*
pòdvalak pòdvâlka	*podváliti pòdvâlîm*
pòdgrijevci plur.	*podgrijèvati pòdgrijevâm*
pòdranak pòdrânka	*pòdraniti pòdranîm*
prèdušak	*predúšiti prèdûšîm*
prèstanak prèstânka	*prèstati prèstanêm*
prègradak	*pregráditi prègrâdîm*
prègibak (Gen. Vuk *prègîpka*)	*pregíbati prègîbljêm*
prèkrmak prèkȑmka	*prekŕmiti prèkȑmîm*
prèstupak	*prestúpiti prèstûpîm*
prìljepak	*prilijèpiti prìlijepîm*
prìdavak prìdâvka	*pridávati*
prìdjevak	*pridijèvati prìdijevâm*
prìložak	*prilòžiti prìložîm*
prìnovak prìnôvka	*prinòviti prìnovîm*
prìplodak	*priplòditi prìplodîm*
pròlazak	*pròlaziti*
pròbosak	*probòsiti pròbosîm*
ràstanak ràstânka	*ràstati ràstanêm se*
sàstanak sàstânka	*sàstati, sàstanuti sàstanêm*
ùljepak	*ulijèpiti ùlijepîm*
ùpljevak ùpljêvka	
ùgrizak	*ugrízati ùgrîzâm*
	ùgristi ugrízêm
ùdjelak ùdioka	
ùlazak	*ùlaziti*
ùlizak	*ulízati ùlîžêm*
ùlomak ùlômka	*ulòmiti ùlomîm*
ùpadak	*ùpadati*
ùperak ùpêrka	
ùpletak	*uplèsti uplètêm*
ùpljuvak ùpljûvka	*upljùvati ùpljujêm*
ùranak ùrânka	*ùraniti*

ùstrižak *strȉći strìžêm*
ùhvatak *ùhvatiti*
ùstanak ùstȃnka *ùstati, ùstanuti ùstanêm.*
ùsperak ùspêrka

Die angeführten Beispiele haben ˋ auf der Präposition, es kommen einige hinzu, bei denen sie den Accent ˊ hat, während die übrigen Verhältnisse dieselben sind:

záglavak záglȃvka *zaglȃviti*
náglavak náglȃvka *naglȃviti*
náperak nápêrka *napèriti nàperîm*
nástavak nástȃvka *nàstaviti*
rázmjerak rázmjêrka *ràzmjeriti*
sástavak sástȃvka *sàstaviti.*

Ausnahmen von der Grundregel sind ganz vereinzelt, es lässt sich kaum etwas mehr hierherziehen als:

nȁvlačak *navlȃčiti nàvlȃčîm*
pȍdvlačak *podvlȃčiti pòdvlȃčîm,*

beide Worte könnten auch Deminutiva sein, vgl. zum ersten *nȁvlaka.* Ferner sind in Betracht zu ziehen:

osvītak *òsvitati* *sasúšak* *sasúšiti sàsȗšîm*
rasvītak *ràsvitati* *zamotúljak* *zamotùljati,*

aber neben den beiden ersten stehen in gleicher Bedeutung *ȍsvīt* und *rȁsvīt*, von denen sie die Deminutiva sein können.

Übergangen sind oben die wenigen Fälle, in denen die Präposition vocallos geworden ist, also den Hochton nicht tragen kann:

slȁzak *slȁziti* *stȁnak* *stȃnka*
smȅtak *smètati smȅćêm* (= *sъstanъkъ*)
smȍtak *smòtati* *skȍpak* *skòpati se.*

Die Betonung entspricht hier dem alten Hochton der übrigen, in denen die Präposition als vollvocalig bei der Zurückziehung des Hochtones in Betracht kommen konnte: *smȅtak* = altem **upȁdak.* Abweichend sind *skrúžak* zu *skrúžiti skrȗžîm* (= *sъkrąžiti?*), *spárak* zu *spȁriti se*, *svŕtak* zu *svȑtati.* Bei denen, die überhaupt keine Präposition enthalten, schwankt ebenfalls Quantität wie Betonung, der

Hochton erscheint als ̏ bei *tàrak* zu *tr̂ti trém tàrém*, *tròšak* zu *tròšiti*, *pȑporak pȑpórka* zu *pȑporiti se*, *vȁvoljak vȁvóljka* zu *vȁvoljiti*, *brȁbonjak brȁbónjka* zu *brabònjati*, wenn die drei letzteren überhaupt hierher zu ziehen sind; dagegen ́ bei *zvéčak* — *zvéčati*, *zvŕčak* — *zvŕčati*, *vŕčak* — *vŕčati*, *dŕžak* — *dŕžati*, *sijèvak* — *sijèvati sȉjevám*, *cvŕčak* — *cvŕčati*, *stának* in der Bedeutung »Verbleiben« (zugleich Demin. zu *stán*). Vielleicht gehört noch eins oder das andere Wort hierher, im ganzen ist die Zahl der nicht mit Präposition verbundenen Worte dieser Abtheilung so gering, dass keinerlei feste Schlüsse darauf gebaut werden können.

2. Die Substantiva der Form und Bedeutung wie *nàprstak*. Es gilt dieselbe Regel wie bei 1:

izbrežak	*brȉjeg*	*pòdrobak*	*drôb drȍba*
pòdbradak	*bráda*	*pòdzimak*, -*zímka*	*zíma*
dòvratak	*vráta*	*nàdimak*, -*îmka*	*ȉme*
povèčerak, -*čêrka*	*vèčera*	*pòtkapak*	*kȁpa*
òvršak	*vȓh vȑha*	*zàkošak*	*kȍš kòša*
pòdvoljak, -*vóljka*	*vȍlja*	*zàkrajak*, -*krájka*	*kráj krȁja*
nàviljak, -*víljka*	*vȉle*	*òkrajak*, -*krájka*	*kráj krȁja*
pòdvorak, -*vórka*	-*vor* (Quelle)	*prikrajak*, -*krájka*	*kráj krȁja*
òglavak òglávka	*gláva*	*pòkrižak*	*kríž kríža*
pòdglavak, -*glávka*	*gláva*	*prikumak*, -*kûmka*	*kûm*
ùzglavak, -*glávka*	*gláva*	*bèzmatak*	*mȁti*
zàgranak, -*grânka*	*grána*	*òmedjak*	*mèdja*
ògranak, -*gránka*	*grána*	*òmladak*	*mlád*
izdanak, -*dânka*	*dno*	*pòdmladak*	*mlâd*
pòdanak, -*dânka*		*nàmlječak*	*mlijèko*
pridanak, -*dânka*		*ponèdjeljak*, -*dijeljka*	*nèdjelja*
		òpetak	*péta*
		pòtpetak	*péta*
		zàpečak	*péć pȅći*

òplećak	*plèće*	*dòrućak*	*rúčak*
òpîljci plur.	*pila*	*prèdrućak*	*rúčak*
nàprstak	*pȑst*	*pòsinak*, *-sînka*	*sín*
dòramak, *-râmka*	*rȁme*	*pòskupak*	*skȕp*, *skȕpa*
nàramak, *-râmka*	*rȁme*	*pòstrnak*, *-stŕnka*	vgl. *stȑnî*
pòramak, *-râmka*	*rȁme*	*pòtiljak*, *-tîljka*	
nàdrepak	*rêp*	*pricesak*	*cȅsa*
òrepak	*rêp*	*zàušak*	*ȕho*
pòdrepak	*rêp*	*priušak*	*ȕho*
		pòčelak, *-čeoka*	*čèlo*
		pòsljedak	*sȉjed.*

Hierher gehören noch *nàzadak* und *nàpredak*, und die mit Nomina componirten *crnòglavak*, *žùtoćak* (vgl. *žùtóka*).

Auch hier kommen einige Fälle vor, in denen die Präposition den Accent ′ hat bei sonst unveränderten Verhältnissen:

záselak, *-seoka* *sèlo* *zásjenak*, *-sijenka* *sjȅn*,

wohl auch *prijè(h)ranak* *-ránka* zu *hrána*; *príglavak* *-glâvka* setzt vielleicht wie *náglavak* ein Verbum voraus.

Ausnahmen von der Grundregel bilden, im Accent:

pȁlučak	*lúka*
pȁrojak, *-rôjka*	*rôj rȍja*
prȉstranak, *-stránka*	*strána*
nȁkalamak, *-lâmka*	*kàlam*
zȁravanjak, *-vânjka*	*rȁvanj*
zȁtavanak, *-vánka*	*tàvan*;

in Quantität und Accent:

ožiljak	*žȉla*	*potrémak*	*trȉjem trijèma*;
požiljak	*žȉla*		

ogrâdak ist wohl als Deminutiv zu *ȍgrada* zu fassen; *okrájak* ist bei Vuk als Deminutiv bezeichnet.

B. Die Bedeutungsclassen 3. und 4.

3. Die Deminutiva: als Regel erscheint zunächst, dass die Silbe vor *-ak* lang ist und den Accent ′ trägt, also sich gegensätzlich zu *A* verhält. Der ältere Hochton lag auf den Endsilben: *golú-*

bak golúpka = **golūbák* **golūpká*. Nähere Bestimmungen s. u. Am deutlichsten tritt die Regel hervor bei den Worten, die nach Abtrennung des *-ak* ein mehrsilbiges Element als Stamm behalten, daher diese hier vorangestellt werden. Aufgezählt sind nur solche Worte, bei denen die Deminutivbedeutung klar vorliegt und die auf ein in der Sprache gebräuchliches Wort Bezug haben.

a) Mehrsilbige:

andjélak	*ándjel*	*kučérak*	*kúčer*
baúčak	*bäúk*	*ledinak*	*lèdina*
božúrak	*bòžúr božúra*	*medvédak*	*mèdved*
godinjak	*gȍdina*	*milinak*	*Mílin* Eigenn.
golúbak	*gȍlúb*	*nedjéljak*	*nèdjelja*
desétak	*dȅsêt*	*obláčak*	*ȍblâk*
djevérak	*djȅvêr djȅvera*	*oràšak*	*òrah*
djavólak	*djȁvô djȁvola*	*pelénak*	*pèlen*
vidíčak	*vidík vidika* (?)	*pepéljak*	*pȅpeo*
zalogájak	*zȁlogâj zȁlogája*	*pojátak*	*pȍjata*
zanátak	*zànât zanáta*	*potóčak*	*pòtok*
ivérak	*ȉvêr ȉvera*	*procépak*	*prȍcijep*
jamíčak	*jȁmica*	*prsténak*	*pȑstên pȑstena*
jasénak	*jȁsên jȁsena*	*pršljénak*	*pȑšljên pȑšljena*
jezíčak	*jèzik*	*siromášak*	*siròmah*
jelénak	*jèlen*	*slavújak*	*slàvûj slavúja*
kaludjérak	*kàludjer*	*spoménak*	*spȍmên*
kaćúnak	*kȁćûn*	*stotinjak*	*stȍtina*
konjíčak	*kȍnjic*	*sumráčak*	*sȕmrâk*
kožúšak	*kòžuh*	*turčinak*	*tùrčin*
korénak	*kȍrên*	*ćipúrak*	*ćȉpûr*
koštúnjak	*kòštûnj*	*haljinak*	*hàljina*
kragújak	*kràgûj kragúja*	(*h*)*omúčak*	*ȍmûč*
krljádak	*kȑljâd*	*čapŕljak*	*čȁprlj.*

Dazu kommt eine Anzahl von Deminutiven, die zunächst auf eine als solche ungebräuchliche Ableitung vom Grundworte zurückgehen: *grumíčak*, *jačmíčak*, *kamíčak*, *kremíčak*, *plamíčak*, *pramíčak*, *krajíčak*, *ugljíčak; brdéljak*, *brežúljak*, *momčúljak*, *čovječúljak; potočánjak; ušénjak; curétak*, *haljétak; suvárak*, *čepérak*, *čupérak;* sie befolgen also die oben gegebene Regel ebenfalls.

Den angeführten Beispielen steht eine geringe Zahl von Abweichungen gegenüber:

djètićak	*djètić*	*pàrožak*	*párog*
bùbrežak	*bùbreg*	*pȍmenak, -ménka*	*pȍmên*
ćipurak, -púrka	*ćȉpúr*	*pùpoljak, -pôljka*	
posàlak pòsaoka	*pȍsao*	*rȁzgovórci* plur.	*rȁzgovór*
sokòlak	*sòkô sokòla*	*čȁporak, -pôrka*	vgl. *čȁpûr*.

b) Bei den im Nom. sing. zweisilbigen Worten, die also nach Ablösung des *-ak* ein einsilbiges Element behalten, scheint, wenn man nur das Zahlenverhältniss der Beispiele im Auge hat, die Grundregel dieselbe: Länge der Silbe von *-ak* und Betonung ′; allein die Sache liegt hier doch etwas anders: nur die Betonungsregel ist die erwähnte, die Quantität aber richtet sich nach dem Grundworte, hat dieses Kürze, so tritt also in der Ableitung ‵ ein. Auch hier sind nur die Worte aufgeführt, deren Deminutivbedeutung deutlich ist und die auf ein gebräuchliches Wort Bezug haben:

α) Länge im Grundwort:

dúbak	*dûb*	*kúmak*	*kûm*
dúšak	*dûh*	*lèćak*	*léće*
váljak	*válj válja*	*lijèčak*	*lȉjek lijèka*
vézak	*véz*	*lístak*	*líst*
vlátak	*vlât*	*mrávak*	*mrâv*
vránjak	*vrânj, vrȁna* (?)	*mráčak*	*mrâk*
vŕšak	*vŕh vȑha*	*mŕsak*	*mŕs?*
glásak	*glâs*	*nóžak*	*nôž nóža*
grózdak	*grózd*	*pírak*	*pîr*
gŕšak	*gŕša*	*prútak*	*prût*
dárak	*dâr*	*púpak*	
drijènak	*drȉjen drijèna*	*pútak*	*pût púta*
zéčak	*zéc*	*rédak*	*réd*
zúbak	*zûb*	*répak*	*rép*
žížak	*žíg*	*sijèrak*	*sȉjer?*
klásak	*klâs*	*svŕčak*	*svŕtak*
klípak	*klíp klípa*	*sŕpak*	*sŕp*
krížak	*kríž kríža*	*stának*	*stân*

stídak	*stíd*	*hréčak*	*hrěk*
stríčak	*stríc strica*	*cvijètak*	*cvȉjet*
strúčak	*strúk*	*cŕvak*	*cȓv*
tétak	vgl. *téta*	*člának*	*člán*
tráčak	*trák*	*ćúnak*	*ćún*
trúnak	*trún*	*šášak*	*šȃš šáša*
túljak		*šípak*	
ćúšak	*ćúh*	*šúljak*	*šúlj.*
hládak	*hlád*		

Länge trotz der Kürze des Grundwortes zeigen:

grášak	*grȁh*	*háljak*	*hȁlja*
mášak	*mȁh*	*čásak*	*čȁs*
prášak	*práh prȁha*	*šíljak*	*šȉlo.*
svráčak	*svrȁka*		

Im Accent ist abweichend *lȉjevak* zu *lȉjev.*

β) Kürze im Grundwort:

bòjak	*bój bȍja*	*ròbak*	*rȍb ròba*
vòlak vóka	*vô vòla*	*skòrak*	*skór?*
grèbak	*grȅb*	*snòpak*	*snȍp snòpa*
gròbak	*grȍb gròba*	*dȁnak dánka*	*dán* (vgl. aber plur. *dnȉ* = *dьn-*)
dòmak	*dóm dȍma*		
lòvak	*lóv lȍva*		
mòljak		*znójak znójka*	*znȍj znȍja*
mòmak		*kȍšak*	*kȍš kòša*
nòsak	*nós nȍsa*	*pȕpak*	
pòpak	*pȍp pòpa*	*sȁnak sánka*	*sȁn snȁ.*
pràmak	*prȁm*		

Kürze trotz der Länge des Grundwortes haben *ćùnjak* zu *ćún*, *sȉnak* zu *sín*, *jàrmak* zu *járam.*

4. Substantiva aus Adjectiven. Es gilt die Grundregel: lange Silbe vor *-ak* mit Accent ′: *jedínak*, *devétak*, *desétak*, *pétak*, *četvŕtak*, *zelénjak*, *súšci* plur., *začétak*, *počétak* und danach *dovršétak*, *završétak*, *svršétak*; *dobítak*, *navítak* und andre mit *-vítak* zusammengesetzte, darnach auch *vezítak*, *gubítak* u. s. w., s. DO 290; *víšak*, *suvíšak*, *potómak* zu *pòtom.*

Anhang. Bei dem Wegfall des *a* in den obliquen Casus entstehen sehr häufig die Lautverbindungen *l*, *m*, *n* u. s. w. + *k* und damit die Frage, wie es sich mit den Dehnungen davor verhält. Die verschiedenen in Betracht kommenden Momente durchkreuzen sich hier so, dass es schwer ist, zu einem einigermassen bestimmten Resultate zu kommen. Zunächst ist es klar, dass unter den *B*, 3|, *a* behandelten mehrsilbigen Deminutiven in Fällen wie *djevérak djevérka*, *jelénak jelénka*, *djavólak* u. s. w. die Dehnung nicht betrachtet werden kann als abhängig von der Stellung des Vocals vor den betreffenden Consonantengruppen, denn sie tritt ebenfalls ein in Fällen wie *potóčak*, wo die erwähnte Bedingung fehlt. Man kann also nicht daraus deduciren, dass hier die Dehnung auch vor dem alten Hochtone eingetreten sei. Zur Entscheidung hat man sich demnach an diejenigen Fälle zu halten, bei denen nicht an sich die Silbe vor *-ak* gedehnt ist, d. h. an die oben unter *A* und *B* 3 b*β* behandelten. Bei den letzteren tritt wieder zu Tage, dass die Dehnung eintritt unter dem Hochton (d. h. ursprünglichen), unterbleibt, wenn die Silbe vor demselben lag, daher:

dȁnak	*dânka*	*pjȅvak*	*pjèvka*
zbȍjak	*zbôjka*	*sȁnak*	*sánka*
zglȁvak	*zglávka*	*sȉnak*	*sînka*
znȍjak	*znôjka*	*stȁnak*	*stânka*
kȉmak	*kîmka*		

Dazu das fremde *dȁlak dálka*.

Dagegen, wenn der Hochton ursprünglich auf der Endsilbe lag:

bòjak	*bòjka*	*lòvak*	*lòvka*
Bòrak	*Bòrka*	*mòljak*	*mòljka*
dòmak	*dòmka*	*mòmak*	*mòmka*
jàrmak	*jàrmka*	*pràmak*	*pràmka*
kàljak	*kàljka*	*ćànak*	*ćànka*
ljàljak	*ljàljka*	*ćùnjak*	*ćùnjka*.

Damit stimmen auch die beiden mehrsilbigen *sokòlak sokòlka*, *blizànak blizànka* überein.

Was dazu nicht stimmt, ist wohl durchweg fremden Ursprungs: *vrȅnjak vrȅnjka*, *dȅnjak*, *zȅvak*, *mȉljak*, *ràvak*, *skȍrak*, vielleicht *tȁrak*, *tȅrak*, *ćȕrak*, *čȁrak*, *šȁjak šȁjka*, *šȍrak*, *štȕrak*; in den Fremdworten

sind aber die ganzen Verhältnisse anders, insofern in einem Stamme gen. *štȉrka* kein Vocal zwischen *r-k* ausgefallen, sondern erst im Nominativ *štȉrak* im Serbischen eingeführt ist.

Was aber die Worte unter *A* betrifft, so sind sie sämmtlich so beschaffen, dass der ältere Hochton auf der betreffenden Silbe ruhte, daher stehend die Dehnung eintritt: *nàdimak nàdîmka* = **nadímka*, *povèčerak povèčêrka* u. s. w. (s. die Verzeichnisse).

44. Feminina auf -ъ*ka*, -ь*ka* (vgl. 43). Es wiederholen sich hier z. Th. dieselben Bedeutungsclassen wie bei 43, daher hier eine entsprechende Eintheilung:

A. Nomina actionis und acti (auch agentis); Composita aus Präposition und Nomen oder Nomen und Nomen.

1. Nomina actionis und acti. Sie zerfallen in einfache und mit Präpositionen zusammengesetzte. Für die ersteren scheint die Grundregel zu sein Kürze der Wurzelsilbe und Accent ̏ derselben:

grȉska	*grȉsti grizêm*	*plȁtka*	*plátiti plâtim*
zvȅčka	*zvéčati*	*plȁčka*	*plȁkati*
zvȑčka (*zvŕčka*)	*zvŕčati*	*plȅtke*	*plèsti pletêm*
klȅpka	*klèpati klȅpljêm*	*tȁčka*	*tàknuti tȁknêm*
klȅčka	*klȅcati*	*tȑčka*	*tŕčiti tŕčîm se.*
kvȍčka	*kvȍcati*		

Die Abweichungen davon beruhen grösstentheils auf der vor den Lautverbindungen *v*, *r*, *n* + *k* eintretenden Dehnung, die eben eintreten kann, weil der Hochton auf der betreffenden Silbe liegt:

lôvka	*lòviti*	*svírka*	*svírati svîrâm*
plôvka	*plòviti*	*šúnjka*	*šȕnjati.*
psóvka	*psòvati*		

Ohne diese Ursache haben langen Vocal:

mâška	*máhati mâšêm*	*njûška*	*njȕšiti*
méčka	*méčiti méčîm*	*ûčka*	*úkati ûčêm.*

Die an Zahl geringen Composita scheinen mit den Masculina 43 A 1 gleichartig zu sein, der Hochton ruht als ̀ (selten ́ oder ̏) auf der Präposition, die Silbe vor *k* ist kurz:

zàkačka	*zàkačiti*	*pòsipka*	*pòsipati*
pògrješka	*pogrijèšiti pògri-ješim*	*ȍduška*	*odúšiti òdúšim.*

Thatsächlich haben allerdings die meisten Beispiele Länge vor dem Suffix, diese ist aber die Wirkung der bekannten Lautverbindungen:

zàpijevka	*zapijèvati, zapi-jevám*	*pòpijevka*	*popijèvati pòpi-jevám*
(*zápjevka*	*zàpjevati*)	*pripijevka*	*pripijèvati pri-pijevâm*
òmijerka	*òmjeriti* (dem. zu *ȍm-jera?*)	*pròstirka*	*pròstirati*
		skrôjka	*s-kròjiti skrȍjim.*
pòlijevka	*pòljevati*		

Vgl. dazu noch die Nominalcomposita *konjòbárka, mišòlôvka.* Eine nicht durch die Consonantenverhältnisse bedingte Länge hat *pripòvijetka* zu *pripovijèdati pripòvijedâm.*

2. Composita aus Präposition und Nomen oder Nomen und Nomen. Die ersteren sind sehr spärlich vertreten; sicher kann man hierher rechnen *òbuška*, *bèskôrka*, *zàgôrka*, *pòvôrka*, *náhrânka*, letzteres kann indess zu *nahrániti nàhrânîm* bezogen werden, *ȍbȑvka*, *prȅzdánka.* Zufällig bieten die Beispiele fast alle Lautverbindungen, welche Dehnung mit sich bringen. — Etwas zahlreicher sind die Fälle, in denen das erste Glied ebenfalls nominal ist (DO 304). Der Hochton liegt hier auf der drittletzten Silbe, auf dem Compositionsvocal, als ' ; die Silbe vor dem *-ka* ist nur dann lang, wenn die besonderen Lautverhältnisse es bedingen, sonst kurz, vgl. *prvòkoska*, dagegen *inòvjérka*, *crnòglâvka* u. s. w., s. DO a. a. O.

B. Deminutiva und Substantiva aus Adjectiven.

1. Deminutiva (s. 43 *B* 3), wozu man auch die Worte zu rechnen hat, die ein einzelnes Exemplar einer Pflanzengattung bezeichnen. Ich stelle die mehr als zweisilbigen Worte voran. Die Regel ist hier ' auf der drittletzten, also auch Kürze derselben. Die vorletzte Silbe muss ebenfalls als Kürze fordernd angesehen werden, denn Länge tritt nur ein bei den öfter erwähnten Lautverbindungen. Behandelt sind hier nur die Worte mit bestimmt er-

kennbarer Deminutivbedeutung, deren Grundwort in der Sprache vorkommt:

bilješka	*biljega*	*kùdjélka*	*kùdjelja*
bùjatka	*bùjád*	*màslínka*	*màslina*
òstroška	*òstroga*	*òmijerka*	*ȍmjera?*
pàpratka	*pȁprát*	*pàstŕmka*	*pȁstrma*
sèpetka	*šȅpet*	*pòzdérka*	*pòzdęr*
sr̀daćka	*sȑce*	*seisánka*	*seisàna*
tàljiške	*táljige*	*sjèménka*	*sjȅme*
čèljuska	*čȅljúst*	*stàbárka*	*stàbar stàbra*
vrèténka	*vretèno*	*tàmjánka*	*tàmjan.*
glùhárka	*glùhara*		

Abweichend im Accente sind *kàćipérka* zu *kàćipera*, *sȁbljárka* zu *sȁbljara*; durch die Länge ohne besondere Bedingungen: *kòkóška* — *kȍkóš kȍkoši*, *rèšétka* — *rešèto*, *šìpráška* — *šiprȁg šipràga.*

Bei den zweisilbigen gilt die analoge Regel: Hochton ̏ auf der ersten, also Kürze derselben, Länge mit ̂ nur unter den bekannten Bedingungen:

vȍćka	*vȍće*	*prȁćka*	*prȁća*
grȁška	*grȁh*	*prȁška*	*práh prȁha*
žȁoka		*sȉtka*	*sȉto*
zvjȅrka	*zvȉjer*	*sjȅčka*	*sjȅča*
krȕška		*srȁčka*	*svrȁka*
lȉska	*lìst*	*stȁpka*	
lȍćka	*lóća*	*tȅtka*	*téta*
lȕčka	*lúč*	*cjȅpka*	*cȉjep* (oder zu *cijèpati*)
mȁška	*mȁša*		
mȉška	*mȉš*	*šȉpka*	*šȉba*
pȅćka	*péć pȅći*	*šȉška.*	
plȅćka	*pléće*		

Hierher gehören wohl auch *klȍpka*, *mȍtka*. Mit der Länge:

bȋljka		*sjénka*	*sjȅn*
vŕška	*vŕša* (*vȑša*)	*slámka*	*slȁma*
žénka	*žèna*	*spónka*	*spȍna*
žírka	*žìr*	*stéljka*	

trávka	*tráva*	*húmka* (Vuk *húmka*)	*húm húma*
trúnka	*trún*		
háljka	*hälja*	*čávka.*	

Abweichend sind *bàpka*, wenn das als Deminutiv zu *bȁba* aufzufassen ist, *tȉska* zu *tȓst*, *ćèrka* Töchterchen. — Die hypokor. Eigennamen, mehrsilbige wie zweisilbige, DO 295, verhalten sich ebenso, vgl. *Jèlènka*, *Jelisávka*, *Zórka* u. s. w., vereinzelt scheinbar abweichend diesen gegenüber *Zlàtka*, es ist die reguläre Form der Deminutiva, während die Länge unter besonderen Bedingungen (wie oben) entsteht.

2. Substantiva aus Adjectiven und Zahlworten. Die Regel ist übereinstimmend mit der von 1, daher mehrsilbige:

desètórka	*dȅsetoro*	*cȑljénka*	*cȑljen crljèna*
zèlènka	*zèlen zelèna*	*cèróvka*	*cèrov*
jàlôvka	*jȁlov*	*čètvórka*	*čȅtvoro*
màtórka	*mȁtor*	*šèstórka*	*šȅstoro.*
pètórka	*pȅtoro*		

Zweisilbige:

bȉjelka	*bȉjel bijèla*	*ránjka*	*rânî*
plávka	*plâv pláva*	*cȓnjka*	*cȓn cȓna.*

Dazu *dvójka*, *trójka*, *pétka* — *pêt*; *zlàtka* repräsentirt die ursprünglichen Verhältnisse, wo keine Dehnung unter besonderen Lautverbindungen stattfindet. Abweichend ist *gvȍzdénka* zu *gvȍzden*.

C. Das Suffix *-ka* bildet Feminina zu entsprechenden Masculinen, die entweder Nomina ag. und verwandter Bedeutung oder Einwohnernamen und verwandte auf *-in*, *-anin* sind.

1. Femininale Nom. agentis und verwandte. Die einfache Regel ist hier, dass das Femininum Quantität und Betonung des zu Grunde liegenden Masculinums theilt; hat das Masculinum in seiner Flexion Tonwechsel, so hat das Femininum die Betonung des Nom. sing. masc.; tritt in der Silbe vor *-ka* einer Kürze des Masculinums gegenüber Länge ein, so ist sie verbunden mit den bekannten Consonantengruppen:

bòljárka	*bòljâr boljára*	*volùjárka*	*volùjâr volujára*
bràšnárka	*bràšnâr brašnára*	*govèdárka*	*govèdâr govedára*

zvònârka	*zvònâr zvonára*	*tàmničârka*	*tàmničâr*
zlàtârka	*zlàtâr zlatára*	*djȕturičârka*	*djȕturičâr*
izmèćârka	*izmèćâr izmećára*	*kȕhârka*	*kȕhâr*
		mjȅsečârka	*(mjȅsêc)*
kestènârka	*kestènâr kestenára*	*nȁdničârka*	*nȁdničâr*
		šljȉvârka	*šljȉvâr*
ćizmârka	*ćizmâr ćizmára*	*pàstîrka*	*pàstîr pastíra*
vodèničârka	*vodèničâr*	*ròditêljka*	*ròditelj*
kàšičârka	*kàšičâr*	*igráčka*	*igrâč igráča.*

2. Femininale Einwohnernamen und verwandte zu Masculinen auf *-in*, *-anin*. Das *-in* des masculinischen Singulars geht verloren; wo das *-ka* an diesem vorhergehendes *-an* tritt, wird *a* lang; wo sonst vor dem *-ka* eine Länge erscheint, herrschen die bekannten Bedingungen. Die Abhängigkeit vom Masculinum ist dieselbe wie bei 1:

àrapka	*àrapin*	*žúpljânka*	*žúpljanin*
arnàutka	*arnàutin*	*jádrânka*	*jádranin*
ìmoćânka	*ìmoćanin*	*lévčânka*	*lévčanin*
jèrmênka	*jèrmenin*	*máčvânka*	*máčvanin*
kr̀šćânka	*kr̀šćanin*	*púčânka*	*púčanin*
làtînka	*làtinin*		
pèraštânka	*pèraštanin*	*bȕgârka*	*bȕgarin*
pòrečânka	*pòrečanin*	*bȑdjânka*	*bȑdjanin*
sèljânka	*sèljanin*	*grȁdjânka*	*grȁdjanin*
sènjânka	*sènjanin*	*gȑbljânka*	*gȑbljanin*
stòkućânka	*stòkućanin*	*dȍbroćânka*	*dȍbroćanin*
tàtârka	*tàtarin*	*zȅćânka*	*zȅćanin*
tìmočânka	*tìmočanin*	*mjȅštânka*	*mjȅštanin*
ùkućânka	*ùkućanin*	*ȍstrvljânka*	*ȍstrvljanin*
hòrjatka	*hòrjatin*	*pȉvljânka*	*pȉvljanin*
hrìšćânka	*hrìšćanin*	*sȑpka*	*sȑb, sȑbin*
		cȁrigradjânka	*cȁrigradjanin*
báčvânka	*báčvanin*	*cȉgânka*	*cìganin.*

Diesen mögen angereiht werden Worte derselben Gattung, deren Masculina nicht bestimmten Suffixreihen angehören:

bàkálka	*bàkál bakála*	*tatàránka*	*tatàrân -rána*
baščòvánka	*baščòvân -vána*	*unijatka*	*unijat*
domišljánka	*domišljan*	*hèrcegóvka*	vgl. *hèrcegovac*
donjòzémka	vgl. *donjòzemac*	*crnògórka*	vgl. *crnògorac*
gùrbetka	*gùrbet*	*švàlêrka*	*švàler*
kàlvínka	*kàlvín -vína*	*gàćánka*	zu *gàće*
kòmšíjka	*kòmšija*	*làcmánka*	*làcman*
lutòránka	*lutòrán -rána*	*pàštróvka*	vgl. *pàštrović*
màdžárka	*màdžár madžára*	*pèštánka*	vgl. *pèštanac*, *Pèšta*
naràdáljka	*narádalo*	*titórka*	*titor*
ònostránka	vgl. *ònostranac*	*tùdjínka*	*tùdjin*
prekòmórka	vgl. *prekòmorac*	*cìncárka*	*cìncár*
talijánka	*talijân -jána*	*cípórka*	*cípor.*

Die Beispiele, in denen einem Femininum auf *-ka* ein Masc. auf *-ac* entspricht, stehen natürlich nicht im Verhältniss von Ableitung und Grundwort; sie sind hier nur mit aufgenommen, weil sie in Beziehung zu einander empfunden werden und hier die Betonung des Masculinums für die des Femininums massgebend gewesen sein kann, während sonst, wie der folgende Abschnitt zeigen wird, das Masculinum auf *-ac* von Ortsnamen sich in der Betonung vom Femininum auf *-ka* unterscheidet.

D. -ka bildet feminale Einwohnernamen von Ortsbezeichnungen, denen als Masculina Bildungen auf *-anin*, häufiger auf *-ac* entsprechen.

Zweisilbige Bildungen dieser Art sind selten, sie zeigen die Form:

drávka (Draveschiff)	*dráva*	*sénjka*	*sènj sènja*
		srijemka	*srìjem srijèma*, *srijèmac*
drínka	*drina*		
múrka	*múra*	*cùcka*	*cùce*,
púćka	*púk*		

also ursprünglichen Hochton auf der ersten Silbe; die Länge derselben zeigt in den meisten Fällen die bekannten Bedingungen.

Die zahlreichen mehrsilbigen stimmen damit überein: Hoch-

ton und zwar ` auf der drittletzten, also ursprünglich auf der vorletzten Silbe; diese ist lang, wo die Verbindungen *l*, *m*, u. s. w. + *k* eintreten, was meistens der Fall ist. Wo andre Betonung herrscht, wird man Beeinflussung durch das Grundwort anzunehmen haben, vgl. *smedèrévka* zu *Smȅderevo*, daneben aber auch *smȅderévka*. Zur Veranschaulichung der Verhältnisse zu den Masculinen auf *-ac* werden unter diese beigefügt:

biògratka	*biògrad*, masc. *biògradac*
bòsánka	*bȍsna*, *bosánac*
bùdîmka	*bȕdîm*, *budímac*
varàdînka	*varàdîn -dína*, *varadínac*
vàroška	*vároš*
dùnâvka	*dȕnavo*, *dunávac*
djakòvârka	*djakòvár -vára*, *djakovárac*
jagòdînka	*jȁgodîn*, *jagodínac*
kòtôrka	*kòtor*
misîrka	*misîr misíra*, *misírac*
negòtînka	*nȅgotîn*, *negotínac*
ogùlînka	*ogùlîn -lína*, *ogulínac*
plàninka	*planina*, *planinac*
podùnâvka	vgl. *podùnâvlje*, *podunávac*
pomòrâvka	„ *pomòrâvlje*, *pomorávac*
pomòrîška	„ *pomòrîšje*, *pomorišac*
pòsávka	„ *pòsâvlje*, *pòsavac*
prekòdrînka	„ *prekòdrînje*, *prekòdrinac*
smedèrévka	*smȅderevo*, *smederévac*
(*smȅderêvka*)	(*smȅderevac*)
stàmbôlka	*stàmbol*, *stambólac*
temišvârka	*temišvár -vára*, *temišvárac*
cèklînka	*cèklîn ceklína*
cètînjka	*cètinje*.

Dazu die etwas anders gebildeten:

dalmàtînka	*dàlmácija*, *dalmatínac*
sentàndrîjnka	*sentàndrija*, *sentandrínac*
šumàdîjnka	*šumàdija*, *šumadíjnac*

Abweichend sind:

brànićêvka	*brànićevo, brànićevac*
sàrajevka (*-jèvka*?)	*sàrajevo, sarajèvac*
vàljêvka	*vâljevo, vàljevac*
zàdârka	*zàdar zàdra*
kòsôvka	*kòsovo, kòsovac*
prìzrénka	*prìzren, prìzrenac*
skàdârka	*skàdar skàdra*
ùdbînjka	*ùdbinja*
ùžička	*úžice*
konávóka (= *-vaoka*) (*kònaoka*)	*kònâvlje*
prnjávórka	*prnjávor, prnjávorac*
rádjôvka	*rádjevina, rádjevac.*

E. Bildungen auf *-ălj-ka* (DO 301) in der Bedeutung von Nomina instrumenti und verwandten Sinnes. Die fast ausnahmslose Regel ist: Hochton als ̀ auf der drittletzten, diese also kurz, Länge der vorletzten Silbe, z. B.:

zavr̀tâljka	*zàvrtati*	*màhâljka*	*máhati mášêm*
izmètâljka	*izmètati* *izmećêm*	*navìjâljka*	*navíjati nàvîjam*
kàzâljka	*kázati kážêm*	*pìsâljka*	*písati píšêm*

u. s. w., s. DO a. a. O.

Vereinzelte Abweichung: *šétâljka* zu *šétati*; die bei Daničić als *str̀câljka, štr̀câljka* stehenden Beispiele hat Vuk mit ̀.

Was die Dehnung vor den Lautverbindungen *l*, *m* u. s. w. + *k* betrifft, so verweise ich, um der Wiederholung der vielen Beispiele überhoben zu sein, auf die obigen Verzeichnisse. Sie ergeben, dass die Bedingung: Stellung der Silbe unter oder nach dem Hochtone, überall zutrifft.

45. Die Adjectiva auf -ьskъ (DO 306 ff.). Für die grosse Zahl dieser Bildungen, die natürlich in der Sprache ganz lebendig, sich immer fort vermehren können, ergeben sich aus den bei Daničić (= Vuk) vorkommenden Beispielen folgende Verhältnisse. Es lassen

sich in Bezug auf die Betonung zwei Hauptclassen unterscheiden, *A.* der Hochton liegt auf der vorletzten Silbe als ̀, *B.* der Hochton ruht in irgend einer Qualität auf einer andern Silbe, der gewöhnliche Fall, der unten voransteht.

A. Der Hochton ist nicht ̀ auf der vorletzten Silbe:

a) Hat das Grundwort den Accent ̀, so behält das Adjectiv ihn auf derselben Silbe, wo ihn der Nom. sing. des Grundwortes trägt, selbst wenn dieses innerhalb seiner Flexion Tonwechsel hat; bei Ableitungen von Worten auf *-in*, *-anin* geht das singulalarische *-in* verloren, z. B.:

bànâtskî	*bànât banáta*	*udòvičkî*	*udòvica*
biògradskî	*biògrad*	*arnàutskî*	*arnàutin*
bòljârskî	*bòljár boljára*	*làtinskî*	*làtinin*
varàdînskî	*varàdîn*	*gròčanskî*	*gròčanin*
	varadina	*kȑšćânskî*	*kȑšćanin*
govèdârskî	*govèdâr*	*vinogradskî*	*vinograd*
	govedára	(*vinogràdskî*	nach *gràdskî*)
jèlenskî	*jèlen*	*djèvojačkî*	*djèvôjka*
krušèdolskî	*krušèdol*	*kràgujevačkî*	*kràgujevac*
pàstîrskî	*pàstîr pastira*	*neznàbožačkî*	*neznàbožac*
pjèšáčkî	*pjèšák pješáka*	*pòglavičkî*	*pòglavica*
ravàničkî	*ravànica*	*pòsinačkî*	*pòsinak*
studèničkî	*studènica*	*tȑgovačkî*	*tȑgovac*
tàmničkî	*tàmnica*	*hèrcegovačkî*	*hèrcegovac*

u. s. w.

Diese Entsprechung herrscht in ca. 160 Beispielen, denen gegenüber die Zahl der nicht stimmenden Fälle verschwindend klein ist:

žȅnskî	*žèna*	*plàninskî*	*planina*
konávôskî	*kònâvlje*	*sȅlskî*	*sèlo*
òtočki	*otòčac*	*sênjskî*	*sȇnj sènja.*

b) Hat das Grundwort den Accent ′, so gilt als Grundregel, dass die Stelle und Qualität des Tones bei der Ableitung dieselben sind, doch kann statt ′ der Accent ̀, also Kürze der Silbe eintreten:

báčvanskî	*báčvanin*	*víličkî*	*vílić*
bívolskî	*bívô bivola*	*vráčevskî*	*vráčev*

zágrebački	**zágrebac*	*púčanskí*	*púčanin*
králjevskí	*králjev*	*rádjevskí*	vgl. *rádjevina*
lúpeškí	*lúpež*	*hándžijskí*	*hándžija*
náhijskí	*náhija*	*čámdžijskí*	*čámdžija*
páleškí	*pálež*	*zerávinjskí*	*žerávinja*
pétkovičkí	*pétkovica*	*bogojávljenskí*	*bogojávljenje.*
próročkí	*prórok*		

Mit Verkürzung:

gràdačkí	*grádac* (*gradàčac*)	*ljèvanskí*	*lijèvno*
		màčvanskí	*máčvanin*
golùbačkí	*golúbac*	*njèmačkí*	*nijèmac*
jàdranskí	*jádranin*	*srèmačkí*	*srijèmac*
jàjačkí	*jájce*	*svètačkí*	*svètac.*

Eine nur scheinbare Ausnahme von der Grundregel bilden die zweisilbigen Adjectiva mit ^ auf der ersten, denen ein Grundwort mit ′ entspricht:

brâčkí	*brâć bráća*	*lîčkí*	*líka*
vînskí	*víno*	*nîškí*	*nîš níša*
gâjskí	*gâj gája*	*sâvskí*	*sáva*
gûnjskí	*gûnj gúnja*	*srȉjemskí*	*srȉjem srijèma*
djâčkí	*djâk djáka*	*hêrskí*	*héro* (= *hèrcegovac*).
drînskí	*drína*		

Diese Betonung entspricht der ursprünglichen Hochtonstelle der mehrsilbigen, z. B. *lúpeškí* = älterem **lūpéškī*, hier konnte der Hochton verschoben werden, bei den zweisilbigen, als von Anfang an auf der ersten Silbe ruhend, nicht.

c) Hat das Grundwort ̏, also auf der ersten Silbe, so behält als Regel die Ableitung diese Betonung, z. B.:

bȑdskí	*bȑdo*	*jȁblanskí*	*jȁblân*
brȁtskí	*brȁt*	*kmȅtskí*	*kmȅt*
dȉvskí	*dȉv*	*ȍlovskí*	*ȍlovo*
žnjȅtvarskí	*žnjȅtvâr*	*rȁtarskí*	*rȁtâr*

u. s. w.,

so in ca. 90 Beispielen, denen verhältnissmässig wenige nicht zur Grundregel stimmende gegenüber stehen:

bòsanskī	*bȍsna*	*nèbeskī*	*nȅbo*
bùdīmskī	*bȕdīm*	*negòtinskī*	*nȅgotin*
dèčanskī	*dȅčāni*	(*nȅgotinskī*)	
dùnâvskī	*dȕnavo*	*pròsjāčkī*	*prȍsják*
jagòdīnskī	*jȁgodina*	(*prȍsjāčkī*)	
namàstirskī	*nȁmastīr*		

Nur scheinbare Ausnahmen bilden die Fälle:

bâjskī	*bȁja*	*cârskī*	*cȁr*,
râjskī	*râj rȁja*		

da hier Länge statt Kürze, ˆ statt ̏, in Folge der besonderen Lautverhältnisse eintritt.

d) Hat das Grundwort ˆ, so bleibt diese Betonung der Ableitung:

ândioskī	*ândio ândjela*	*lûškī*	*lûg*
bânskī	*bân*	*pêčkī*	*pêk*
vînkovačkī	*vînkōvcī*	*pûtničkī*	*pûtnīk*
vôjničkī	*vôjnica*	*rûdničkī*	*rûdnīk*
žîčkī	*žîca*	*spûškī*	*spûž*
kârlovačkī	*kârlovac*	*trâvničkī*	*trâvnīk*.

Ausnahmen bilden:

vȁljevskī	*vâljevo*	*ròvačkī*	*rôvcī*.
mȕškī	*mûž*		

Über die Quantität der Silbe vor *-ski* lässt sich bei der Abtheilung *A* eine durchgehende Regel nicht geben.

B. Der Hochton ist ˋ auf der vorletzten Silbe, woraus also ältere Endbetonung folgt. Die Zahl der Fälle ist gegen die Masse der zu *A* gehörigen Worte gering. Als Quantitätsregel gilt, dass die Silben vor *-ski* kurz sein müssen:

andjèlskī	*ândjel*	*bunàrskī*	*bùnār bunára*
(*ândioskī*)		(*bùnārskī*)	
bjelocrkvànskī		*vilènskī*	*vilenī*
budìmskī	*bȕdīm*	*vilòvskī*	
(*bùdīmskī*)		*vinogràdskī*	*vinográd*
		(*vinogradskī*)	

vladičànskī		*knezòvskī*	
vrâškī	*vrâg*	*krupànjskī*	***krûpanj krûpnja***
gòrskī	*gòra*	*krùpskī*	***krùpa***
grâdskī	*grâd*	*kumòvskī*	***kûmov***
dvòrskī	*dvôr dvóra*	*lànjskī*	***lâni (lâni)***
dečànskī	*dèčáni*	*makòvski*	***màkov***
(*dèčanskī*)		*mòrskī*	***mȍre***
djavòlskī	*djȁvō djȁvola*	*pòljskī*	***pȍlje***
djevèrskī	*djȅvēr djȅvera*	*prijatèljskī*	***prȉjatelj***
djurdjèvskī	*djúrdjev*	*rčànskī*	***ŕčanin***
dunàvskī	*dȕnavo*	*svatòvskī*	
(*dȕnávskī*)		*svìnjskī*	***svìnja***
družèvskī		*svjètskī*	***svȉjet***
zemàljskī	*zèmlja*	*skòtskī*	***skȍt***
zemùnskī	*zèmūn*	*srèmskī*	***srȉjem srijèma***
zmajèvskī	*zmȁjev*	(*srȉjemskī*)	
jezèrskī	*jȅzero*	*starìnskī*	*starina.*

Für den Satz von dem ursprünglichen Verhältniss der Dehnung vor *l*, *m* u. s. w. + Consonant ist lehrreich, dass keiner dieser Adjectiva mit ursprünglichem Hochton auf *-ski* die Dehnung zeigt, also kein Fall wie etwa **zemáljskī* vorkommt, und namentlich bemerkenswerth ist der Wechsel der Quantität bei verschiedener Lage des Hochtons, vgl. *budìmskī* — *bȕdímskī*, *bunàrskī* — *bȕnárskī*, *dunàvskī* — *dȕnávskī*, *srèmskī* — *srȉjemskī*.

47. Masculine Deminutiva auf *-īc* (DO 313). Lauter zweisilbige Bildungen:

vjètrīc vjetrīca	*vjȅtar vjȅtra*	*màljīc maljīca*	*mâlj málja*
dàždīc daždīca	*dȁžd dȁžda*	*màčīc mačīca*	*mȁč màča*
djùrdjīc djurdjīca	*djȕradj djúrdja*	*ògnjīc ognjīca*	*ògānj ògnja*
žbànjīc žbanjīca	*žbȁn*	*kònjīc*	*kȍnj kònja*
kòšīc košīca	*kȍš kòša*	*pȑnjīc.*	

Der Suffixvocal ist also stets lang, die Silbe vorher kurz. Einige Worte gen. neutr., deren Betonung und Quantität keiner festen Regel unterliegen, seien hier erwähnt wegen der Länge des Suffixvocals: *kolīca*, *ostrīce*, *poljīce*, *prúćīce*, *cvȉjetīce*; abweichend *zdrávljice*.

Ferner gehören hierher einige Feminina, Deminutiva, sämmtlich betont *-ica* mit Kürze vor dem Suffix, z. Th. mit Nebenformen auf *-ica*:

vrbica (*vr̀bica*)	*vŕba*
ladjica (*lâdjica*)	*lâdja*
djurdjica Maiblume	zu *djürdja*?
presličica Art Hyazinthe	*prëslica*
(*p*)*šeničica* (Pflanze)	*šènica*
štica (*štȉca*) = *dъštica*	zu *dàska*.

48. Die femininalen Substantiva auf *-ica* (DO 313 ff.). Die grosse Masse dieser Worte bietet auf den ersten Blick ein sehr mannigfaltiges Bild, allein bei der Sonderung nach Bedeutungsgruppen ergeben sich wenigstens für einen grossen Theil ganz feste Regeln. Die Worte auf *-nica* (= *-ьnica*) sind zuletzt besonders behandelt, da das Suffix, wie das masc. *-nīk*, sehr oft in dieser Form selbständig geworden ist, kein Adjectiv auf *-ьnъ* mehr voraussetzt.

A. Die Deminutiva, mit wenig Ausnahmen Ableitungen von Femininen auf *-a*. Der Übersicht wegen wird es nützlich sein, zwei Abtheilungen zu machen: dreisilbige, denen nach Abscheidung des *-ica* ein einsilbiger Stamm verbleibt; mehrsilbige, bei denen das stammhafte Element zwei oder mehrsilbig ist. — Die Personennamen (Eigennamen) sind zunächst ausgeschlossen, um anhangsweise behandelt zu werden.

a) Dreisilbige. Die Regeln sind hier: 1) hat das Grundwort den Accent ` auf der ersten, also diese Silbe kurz, so bleibt Betonung und Quantität der Ableitung ebenso; 2) hat das Grundwort ´ auf der ersten, also diese lang, so erscheint, während die Tonqualität bleibt, dieselbe Silbe in der Ableitung kurz, hat also den Accent `; 3) hat das Grundwort ", so verbleibt Quantität und Betonung dem abgeleiteten Worte; 4) hat das Grundwort ^, so erhält die Ableitung gleiche Betonung und Quantität.

1. Grundwort mit `:

àdica	*àda*	*bòbica*	*bȍb bòba*
bàgljica	*bàglja*	*vàjdica*	*vàjda*
bèdrica	*bèdro*	*vèdrica*	*vèdro*

vòdica	*vòda*	*nòžica*	*nòga*
gòrica	*gòra*	*ògnjica*	*òganj*
dàščica	*dàska*	*òčice*	*òči*
djèčica	*djèca*	*pàvlica*	*pàvla*
žènica	*žèna*	*pàrica*	*pàra*
zèmljica	*zèmlja*	*pčèlica*	*pčèla*
zmìjica	*zmìja*	*ròsica*	*ròsa*
zòrica	*zòra*	*snàšica*	*snàha*
ìglica	*ìgla*	*sòšica*	*sòha*
kàblica	*kàbao kàbla*	*stàzica*	*stàza*
kòzica	*kòza*	*stòlica*	*stô stòla*
kòsica	*kòsa*	*stòpica*	*stòpa*
lùlica	*lùla*	*sùzica*	*sùza*
màglica	*màgla*	*tàvica*	*tàva*
mèlica	*mèla*	*ùzdica*	*ùzda*
mètlica	*mètla*	*čèsmica*	*čèsma*
mèdjica	*mèdja*	*čòšica*	*čòha.*
mùšica	*mùha*		

Eine nur scheinbare Ausnahme von der Quantitätsregel bilden die von dreisilbigen Fremdworten auf *-ija* herkommenden ebenfalls dreisilbigen Deminutiva, z. B. *ràkījca* zu *ràkija*, jenes steht nämlich durch Contraction für *ràkijica*, daher die Länge.

Wirkliche Ausnahmen von der Betonungsregel bilden *ȍspice* zu *òspa*, *ćȁbrica* zu *ćàbar ćàbra.*

2. Grundwort mit ´:

bràdica	*bráda*	*kljèštice*	*klijèšte*
vr̀bica	*vŕba*	*kr̀žica*	*kŕža*
glàvica	*gláva*	*kr̀mica*	*kŕma*
glàvnjica	*glávnja*	*krùpica*	*krúpa*
grèdica	*gréda*	*kùmica*	*kúma*
djèvica		*kùnica*	*kúna*
drùžica	*drúga*	*ljèšica*	*lijèha*
dùšica	*dúša*	*màljica*	*málj málja*
zvjèzdica	*zvijèzda*	*òvčica*	*óvca*
jùšica	*júha*	*pètica*	*péta*
klùpica	*klúpa*	*rèsica*	*résa*

rječica	*rijèka*	*tòrbica*	*tórba*
rùdica	*rúda*	*tràvica*	*tráva*
rùčica	*rúka*	*trùbica*	*trúba*
svjèčica	*svijèća*	*tùžica*	*túga*
slùžica	*slúga*	*ćàsica*	*ćása*
srèdica	*srijèda*	*ćòrbica*	*ćórba*
strjèlica	*strijèla*	*šàpica*	*šápa.*
tètica	*téta*		

Eine kleine Anzahl von Ausnahmen bilden Deminutiva von Hypokoristika, die deren charakteristisches ′ behalten, und einige Ableitungen von Fremdworten:

bébica	*béba* (Kinderwort)	*pópica*	*pópa*
		kébica	*kéba*
dólica	*dóla*	*ćépica*	
kérica	*kéra*	*ćíftica*	*ćífta*,
kókica	*kóka*		

dazu *ćérčica* zum Deminutiv *ćérka*; *tȁblica* zu *tábla*; *dȉkica* (ungebräuchl. Wort) zu *díka*; *mȁmica* zu *máma*; *nóžice* zu *nóž nóža.*

3. Grundwort mit ̏:

ȁsprica	*ȁspra*	*vȉšnjica*	*vȉšnja*
bȁbica	*bȁba*	*vjȅrica*	*vjȅra*
bȁnjica	*bȁnja*	*vrȅćica*	*vrȅća*
bȁrica	*bȁra*	*vȕnica*	*vȕna*
bȉljica	*bȉlja*	*gȁćice*	*gȁće*
bȉtvica	*bȉtva*	*gnjȉdica*	*gnjȉda*
bȍkvica	*bȍkva*	*grȁšćica*	*grȁška*
brȁvica	*brȁva*	*grȍnjica*	*grȍnja*
brȁćica	*brȁća*	*grȕdica*	*grȕda*
brȅzica	*brȅza*	*gȕslice*	*gȕsle*
brȅskvica	*brȅskva*	*gȕšica*	*gȕša*
brȉtvica	*brȉtva*	*dȉnjica*	*dȉnja*
bȕbica	*bȕba*	*dlȁčica*	*dlȁka*
bȕkvica	*bȕkva*	*drȁžica*	*drȁga*
vȁlica	*vȁla*	*drȅtvica*	*drȅtva*
vȁtrica	*vȁtra*	*dȕžica*	*dȕga*

dȕnjica *dȕnja*
žȁbica *žȁba*
žvȁlice *žvȁle*
žȉlica *žȉla*
žȉčica *žȉca*
žȉščica *žȉška*
žlȉčica *žlȉca*
zȁovica *zȁova*
zgrȁdica *zgrȁda*
zdjȅlica *zdjȅla*
zȅbica *zȅba*
zlȉčica *zlȉca*
zrȁčica *zrȁka*
zȕbljica *zȕblja*
ȉvica *ȉva*
ȉskrica *ȉskra*
jȁmica *jȁma*
jȁpica *jȁpa*
jȁsprica *jȁspra*
jȁčica *jȁka*
kȁpica *kȁpa*
kȁpljica *kȁplja*
kȁčica *kȁca*
kȅsica *kȅsa*
kȉtica *kȉta*
kȉšica *kȉša*
klȁdica *klȁda*
klȅpčica *klȅpka*
klȉčica *klȉca*
knjȉžica *knjȉga*
kȍvčica *kȍvča*
kȍžica *kȍža*
kȍpčica *kȍpča*
kȍrica *kȍra*
krȁvica *krȁva*
krȁstica *krȁsta*
kȑpica *kȑpa*
krȕnica *krȕna*
krȕščica *krȕška*
kȕžica *kȕga*
kȕkica *kȕka*
kȕpica *kȕpa*
kȕćica *kȕća*
kȕčica *kȕka*
lȉpica *lȉpa*
lȉtrica *lȉtra*
lȍkvica *lȍkva*
lȍptica *lȍpta*
ljȅsica *ljȅsa*
ljȕščica *ljȕska*
mȁkljica *mȁklja*
mȁtica *mȁti*
mȁčica *mȁčka*
mȅstvica *mȅstva*
mȅtvica *mȅtva*
mȉšica (Muskel) *mȉš*
mjȅrica *mjȅra*
mȍmica *mȍma*
mȍčica *mȍtka*
mȍšnjice *mȍšnje*
mȑvica *mȑva*
mrȅžica *mrȅža*
mrȅnica *mrȅna*
nȁtrica *nȁtra*
nȁćvice *nȁćve*
njȉvica *njȉva*
ȍšvice *ȍšve*
pȁčica *pȁtka*
pȅtljica *pȅtlja*
pȉlica *pȉla*
pjȅsmica *pjȅsma*
plȁhtica *plȁhta*
plȍčica *plȍča*
plȍščica *plȍska*

pȍlica	*pȍla*
prȁćica	*prȁća*
prȅdjica	*prȅdja*
ptȉčica	*ptȉca*
pȕhica	*pȕha*
pȕšćica	*pȕška*
rȁkljice	*rȃklje*
rȁlica	*rȁlo*
rȁćvice	*rȁćve*
rȁčica	*rȁca*
Rȅljica	*Rȅlja*
rȅpica	*rȅpa*
rȉbica	*rȉba*
rȉlica	*rȉlo*
rȍkljica	*rȍklja*
rȍtkvica	*rȍtkva*
rȕtvica	vgl. *rȕta*
ȑpica	*ȑpa*
rȕdica	*rȕda*
rȕžica	*rȕža* (*rúža*)
rȕpica	*rȕpa*
sȁbljica	*sȁblja*
Sȁvica	*Sȁva*
svȉtica	*svȉta*
sȉsica	*sȉsa*
skrȉnjica	*skrȉnja*
smȍkvica	*smȍkva*
sȍbica	*sȍba*
sȍvica	*sȍva*
sprȅmica	*sprȅma*
strȉzica	*strȉza*
strȕžica	*strȕga*
strȕčica	*strȕka*
stȕbica	*stȕba*
stȕpica	*stȕpa*
sȕknjica	*sȕknja*
tȁtica	*tȁta*
tȅslica	*tȅsla*
tȉkvica	*tȉkva*
tȉtrica	*tȉtra*
tjȅnica	*tjȅna*
trȅšnjica	*trȅšnja*
trȉnica	*trȉna*
trȍšica	*trȍha*
trȕnjica	*trȕnja*
ćȕbica	*ćȕba*
ćȕmica	*ćȕma*
ȕrica	*ȕra*
ȕsnica	*ȕsna*
cȁpica	*cȁpa*
cjȅpčica	*cjȅpka*
crȅvljica	*crȅvlja*
cȕrica	*cȕra*
čȁšica	*čȁša*
čȅčica	*čȅtka*
čȉzmica	*čȉzma*
čkȁlica	*čkȁla*
čȕpica	*čȕpa*
šȁčica	*šȁka*
šȉbica	*šȉba*
šȉkljica	*šȉklja*
šȉpčica	*šȉpka*
škȍlica	*škȍla*
šljȉvica	*šljȉva*
štȁčica	*štȁka*
štȉklica	*štȉkla*
štȉljica	*štȉlja*
štȉčica	*štȉca*
štȕčica	*štȕka*
šȕmica	*šȕma*
šȕšica	*šȕša*.

Ausnahmen davon sind ganz vereinzelt:

ùšica	*ûš ùši*	*mlìnica*	*mlȉn*
ùšice	*ùši*	*mèdica*	*méd mȅda.*

4. Grundwort mit ^.

grînjica	*grînja*	*lâdjica*	*lâdja*
gûžvica	*gûžva*	*rûsica*	*rûsa*
žirčica	*žirka*	*slâmčica*	*slâmka*
krîščica	*krîška*	*strâžica*	*strâža*
l̂ijerica	*l̂ijera*	*trâvčica*	*trâvka*
(*lîrica*	*lîra*)	*trûnčica*	*trûnka*
mâjčica	*mâjka*	*cȓkvica*	*cȓkva*
mlâdica	*mlâda*	*čâvčica*	*čâvka*
plûćica	*plûća*	*škôljčica*	*škôljka.*

Abweichend sind:

lìtica	*lît*	*trùpica*	*trûp*
čèstica	*čêst*	*bàščica*	*bâšča.*
čùnica	*čûn*		

b) Die mehr als dreisilbigen Deminutive, in derselben Weise wie die dreisilbigen geordnet, ergeben folgende Verhältnisse:

1. Hat das Grundwort die Betonung ̀, so behält die Ableitung diese, die Silben vor *-ica* sind kurz; wenn eine Länge erscheint, so beruht sie auf der Stellung vor den bekannten Consonantenverbindungen:

bàtinica	*bàtina*	*vùrunica*	*vùruna*
bèzdanica	*bèzdana*	(*vurùnica*	*vurùna*)
bràdavičica	*bràdavica*	*glàvičica*	*glàvica*
bùndevica	*bùndeva*	*golùbičica*	*golùbica*
vàroščica	*vàroška*	*gòstarica*	*gòstara*
vèrižica	*vèriga*	*gràdinica*	*gràdina*
vèčerica	*vèčera*	*dòlamica*	*dòlama*
vlàdičica	vgl. *vlàdika*	*dòlinica*	*dòlina*
vodèničica	*vodènica*	*dr̀žarica*	*dr̀žara*
vrljičica	*vrljik*	*drùžbinica*	*drùžbina*

drùžinica	*drùžina*
djindjušica	*djindjuha*
ždrèbičica	*ždrèbica*
žèravica	*žèrava*
živinica	*živina*
ikonica	*ikona*
inočica	*inoča*
jàgnjičica	*jàgnjica*
jàružica	*jàruga*
jàsičica	*jàsika*
jerèbičica	*jerèbica*
ječèrmica	*ječèrma*
jùničica	*jùnica*
kàdunica	*kàduna*
kàrabice	*kàrabe*
kàručice	*kàruce*
kàšišica	*kàšika*
kèsežica	*kèsega*
kèceljica	*kècelja*
kijačica	*kijača*
kòbilica	*kòbila*
kolòturice	*kolòturē*
kòmorica	*kòmora*
kòpanjica	*kòpanja*
kòprivica	*kòpriva*
kòšćelica	*kòšćela*
kòšuljica	*kòšulja*
kòšutica	*kòšuta*
kr̀kušica	*kr̀kuša*
kr̀mačica	*kr̀mača*
kùdjeljica	*kùdjelja*
kùkinjica	*kùkinja*
livadica	*livada*
lisičica	*lisica*
lòžičica	*lòžica*
lòpatica	*lòpata*
lubèničica	*lubènica*
ljepòtica	*ljepòta*
magàzica	*magàza*
màkazice	*màkaze*
màhunica	*màhuna*
mindjušice	*mindjuše*
mjèšinica	*mjèšina*
Mòravica	*Mòrava*
mòrunica	*mòruna*
mòtičica	*mòtika*
natègačica	*natègača*
nèbušica (iz -*e*)	*nèbuh* (iz -*a*)
nèdjeljica	*nèdjelja*
nèstašica	*nèstaša*
njèmičica	*njèmica*
òbućica	*òbuća*
òponica	*òpona*
papràtljičica	*papràtljika*
pàpričica	*pàprika*
pàpučica	*pàpuča*
pèruščica	*pèruška*
pèćinica	*pèćina*
planinica	*planina*
pòvojica	*pòvôj pòvoja*
pògačica	*pògača*
pòličica	*pòlica*
poljànica	*poljàna*
Pònikvica	vgl. *Pònikve*
pònjavica	*pònjava*
pòsteljica	*pòstelja*
pòlkovica	*pòlkova*
prèpeličica	*prèpelica*
pretilinica	*pretilina*
pr̀ljužica	*pr̀ljuža*
putànjica	*putànja*
pùtinica	*pùtina*
ròguljice	*rògulje*
ròmijenčica	*ròmijenča*

rùbinica	*rùbina*	*udòvičica*	*udòvica*
rudìnica	*rudìna*	*hàljinica*	*hàljina*
rùkačica	*rùkatka*	*hìljadica*	*hìljada*
svìralica	*svìrala*	*cèduljica*	*cèdulja*
siròtica	*siròta*	*cjèpaničica*	*cjèpanica*
sjèkirica	*sjèkira*	*čàkmirice*	*čàkmire*
slàninica	*slànina*	*čàrapica*	*čàrapa*
(*slanìnica*	*slanìna*)	*čàurica*	*čàura*
slobòdica	*slobòda*	*čùturica*	*čùtura*
slobòdičica	*slobòdica*	*šàlvarice*	*šàlvare*
srèmičica	*srèmica*	*švàbičica*	*švàbica*
stòličica	*stòlica*	*šèrpinjica*	*šèrpinja*
tàljižice	*tàljige*	*šòkičica*	*šòkica*
tàmburica	*tàmbura*	*štòpelica*	*štòpela*
tr̀njinica	*tr̀njina*	*šumàričica*	*šumàrica.*

Dazu die Fälle, in denen Länge unter der erwähnten Bedingung besteht:

gàćānčica	*gàćānka*	*pèćūrčica*	*pèćūrka.*
nàrānčica	*nàrānča*		

Abweichend von der gegebenen Regel sind ganz selten; in Bezug auf die Hochtonstelle:

djevòjčica	*djèvōjka*	*prosùljica*	*pròsulja*
kulènica	*kùlen*	*ražùljica*	*ràžulja*
nećàćica	*nèćaka*	*saćùrica*	*sàćura*
pèrušinica	*perùšina*	*statìvica*	*stàtiva,*

in Bezug auf die Quantitätsregel:

bòrāžinica *bòrāžina.*

2. Hat das Grundwort ′, so scheint die Grundregel Verkürzung der betreffenden Silbe mit Beibehaltung der Tonqualität, also Accent ̀, zu sein. Zu bemerken ist, dass bei Ableitungen von Masculinen mit wechselndem Hochton die Betonung der nicht nominativischen Formen massgebend ist:

kadìfica	*kadífa*	*krstàšica*	*kr̀stāš krstáša*
kočànica	*kòčān kočána*	*lopàrica*	*lòpār lopára*

pasùljica	*pàsūlj pasúlja*	*sječìvica*	*sječiva* (n. pl.)
peràjica	*perája*	*ligànjica*	*ligánj ligánja.*
rukàvica	*rùkāv rukáva*		

Indess kommen hier manche Abweichungen vor, zunächst in Bezug auf die Hochtonstelle:

varòšica	*vároš*	*pućèrica*	*pùtijer*
jezgàrica	*jèzgra*	*rògačica*	*rògâč rogáča,*
kućèrica	*kúćer*		

dann in Bezug auf die Quantität, indem ʹ bleibt:

báčvānčica	*báčvānka*	*kórnjačica*	*kórnjača.*
závojica	*závōj závoja*	*mázuščica*	*mázuška*
zádjevica	*zádjeva*		

in Bezug auf Tonqualität und Quantität:

nàpravica	*náprava*	*terázijce*	*terázije*
pìštalinica	*pìštalina*	(*terèzijce*	*terèzije*)
svétinjica	*svétinja*	*hamájlijca*	*hamájlija.*

Zu bemerken ist, dass bei allen diesen Abweichungen der Accent ʹ nicht auf der vorletzten Silbe, sondern weiter zurück steht.

3. Hat das Grundwort ̏, also auf der ersten Silbe, so verhält sich die Ableitung in Betonung und Quantität ebenso; Länge vor *-ica* erscheint übrigens nur unter den bekannten Bedingungen:

Ȁnićica	*Ȁnica*	*jȁbučica*	*jȁbuka*
bȁležica	*bȁlega*	*jȁgodica*	*jȁgoda*
vȉšnjičica	*vȉšnjica*	*jȁričica*	*jȁrica*
vlȁhinjica	*vlȁhinja*	*kȁbličica*	*kȁblica*
vȍjvodica	*vȍjvoda*	*kȍlovodjica*	*kȍlovodja*
gȍdinica	*gȍdina*	*kȍtarica*	*kȍtār*
gȍspodjica	*gȍspodja*	*kȍtaričica*	*kȍtarica*
(*gospòdjica*)		*kȕkavičica*	*kȕkavica*
grȁhorica	*grȁhor*	*kȕtlačica*	*kȕtlača*
gȑličica	*gȑlica*	*lȁsičica*	*lȁsica*
gȕšterica	*gȕštēr gȕštera*	*lȉčinica*	*lȉčina*
dvȍrkinjica	*dvȍrkinja*	*lȍminica*	*lȍmina*
ȉspravica	*ȉsprava*	*ljȕbičica*	*ljȕbica*

mȁterica	*mȁti mȁtere*	*prȉslužbica*	*prȉslužba*
Mȉličica	*Mȉlica*	*prȍskurica*	*prȍskura*
mjȅričica	*mjȅrica*	(*poskùrica*	*pȍskura*)
nȁtežica	*nȁtega*	*rȍbinjica*	*rȍbinja*
ȍbalica	*ȍbala*	*rȕžičica*	*rȕžica*
ȍbrvica	*ȍbrva*	*svȅkrvica*	*svȅkrva*
ȍgradica	*ȍgrada*	*slȕškinjica*	*slȕškinja*
ȍdajica	*ȍdaja*	*tȅndžerica*	*tȅndžera*
Ȍstrvica	*ȍstrva*	(*tendžèrica*)	
pȁličica	*pȁlica*	*tkȁničica*	*tkȁnica*
pȁstrmica	*pȁstrma*	*tȕrkinjica*	*tȕrkinja*
pȉličica	*pȉlica*	*ȕžičica*	*ȕžica*
pȍdvežica	*pȍdveža*	*ȕtvorica*	*ȕtvora*
pȍdjelica	*pȍdjela*	*ȕtrobica*	*ȕtroba*
pȍdložica	*pȍdloga*	*čȁbričica*	*čȁbrica*
pȍjatica	*pȍjata*	*škȑnjetica*	vgl. *škȑnjeta*
prȅsličica	*prȅslica*	*šȉlježica*	*šȉljega.*

Mit der erwähnten Länge:

bȕgârčica	*bȕgârka*	*mjȅštânčica*	*mjȅštânka.*

Die vorkommenden Abweichungen sind bis auf *stòtinica* zu *stȍtina*, *cigànčica* zu *cȉgânka* alle der Art, dass der Ableitung nicht ein femininaler *ā*-stamm zu Grunde liegt, sondern ein *i*-stamm oder ein Masculinum (zuweilen Neutrum):

golènica	*gȍlijen*	*valùtica*	*vȁlût*
kokòšica	*kȍkôš kȍkoši*	*kamènica*	*kȁmên kȁmena*
nèsvjestica	*nȅsvijest*	*kačùnica*	*kȁčûn*
saònice	*sȁoni*	*sočìvica*	*sȍčivo*
badnjàčica	*bȁdnjâk*	*šùćurica*	*šȕćûr.*
busènica	*bȕsên bȕsena*		

Ganz vereinzelt steht *karličica* zu *kárlica*.

Anhang. Die deminutiven Eigennamen (Personennamen) lassen keine festen Regeln erkennen, nur wenn ein dreisilbiges Wort zu Grunde liegt, bleibt Ton und Quantität wie im Grundworte, vgl.:

Vàrvarica	*Vàrvara*	*Màkrenica*	*Màkrena*
Žìvanica	*Žìvana*	*Andjèlījca*	*Andjèlija*
Ìvanica	*Ìvana*	*Màrījca*	*Màrija*

u. s. w.

Wenn eine zweisilbige Bildung zu Grunde liegt, so ist sie in den meisten Fällen ein Hypokoristikon mit ′; die Ableitungen schwanken zwischen ̏ und ′ (selten ̀) auf der ersten, vgl.:

Vȕjica	*Vúja*	*Jȍvica*	*Jóva, Jóvo*
Jȅlica	*Jéla*	*Mȁrica*	*Mára*

u. s. w.

Ándjica	*Ándja*	*Périca*	*Péro*

u. s. w.

B. *-ica* bildet Feminina zu entsprechenden Masculinen (vereinzelt auch Neutris); hierher müssen auch die Fälle gerechnet werden, wo einem Femininum auf *-ica* ein Masculinum auf *-ac* (-ьcь) oder *-ik* gegenübersteht. Neben der gewöhnlichen Bedeutung dieser Feminina als Nomina agentis kommen auch andre, z. B. Bezeichnung des Ortes, wo sich etwas befindet, u. a. vor. Für die Quantität herrscht die feste Regel, dass die Silben vor *-ica* kurz sein müssen; in Betreff der Betonung gilt folgendes: hat das Grundwort die Betonung ̀ oder ′, so behält die Ableitung dieselbe Tonqualität, also ̀, bei Wechsel der Hochtonstelle im Grundworte ist der Hochton des obliquen Casus massgebend; hat dagegen das Grundwort ̏, also auf der ersten Silbe, so kann diese der Ableitung verbleiben, es kann in der letzteren aber auch ̀ auf der drittletzten eintreten; hat das Grundwort ̑, also auf der ersten, so tritt in der Ableitung ̀ auf der drittletzten ein.

1. Das Grundwort hat den Accent ̀ oder ′:

baždàrica	*bȁždâr baždára*	*vidàrica*	*vidâr vidára*
bàčica	*bâč báča*	*vràbica*	vgl. *vrábac*
beràčica	*bèrâč beráča*	*vratàrica*	*vràtâr vratára*
birtàšica	*birtâš birtáša*	*vračàrica*	*vràčâr vračára*
bjegùnica	vgl. *bjegúnac*	*govedàrica*	*govèdâr*
blizànica	vgl. *blizánac*		*govedára*
bobàrica	vgl. *bobárac*	*gospodàrica*	*gospòdâr -dára*
brijàčica	*brijâč brijáča*	*dvìzica*	vgl. *dvízac*
bùrmutica	*bùrmut*	*dovijàrica*	*dovijâr -jára*
vasìljica	*vàsīlj vasílja*	*Drènica*	*drȉjen drijéna*
vèzilica	vgl. *vèzilac*	*drugàrica*	*drùgâr drugára*

C. *-ica* bildet Substantiva zu Adjectiven. Bei der Vergleichung mit den Grundworten sind diejenigen Fälle ausgeschlossen, bei denen das Adjectivum nur in der bestimmten Form überliefert ist, da diese ihre besonderen Ton- und Quantitätsveränderungen mit sich bringen kann. — Auch bei diesen Bildungen stellt sich eine Regel heraus, sobald man die Bildungsweise des zu Grunde liegenden Adjectivs in Betracht zieht.

1. Die zahlreichen von Adjectiven auf *-av*, *-ov*, *-iv*, *-in* gebildeten Worte, denen sämmtlich nach Abtrennung des *-ica* ein zwei- oder mehrsilbiges Element als Stamm verbleibt, behalten durchweg die Verhältnisse des Grundwortes, vgl.:

bȁlavica	*bȁlav*	*gȕšavica*	*gȕšav*
gnȍjavica	*gnȍjav*	*dlȁkavica*	*dlȁkav*
gȕbavica	*gȕbav*	*krȁstavica*	*krȁstav*

u. s. w.

klizavica *klizav*,

unregelmässig scheint nur *krvàvica* zu dem unregelmässigen *kȑvâv* (s. Nr. 5) zu sein, und *ubàvica* zu *ȕbav*.

Die Zahl der Bildungen auf *-avica* wird dadurch beträchtlich vermehrt, dass dies Element, ohne dass die Sprache ein Adjectiv auf *-av* zeigt, selbständig zur Formation von scheinbar primären Nom. ag. und act. verwendet wird, wie z. B. *plȁkavica* zu *plȁkati*. Worte der Art haben durchweg den normalen Ton und die Quantität der Adjectiva auf *-av*, also ȁ:

bljȅćkavica	*bljȅćkati*	*rȉgavica*	*rìgati*
bȑčkavica	*bȑčkati*	*ȑskavica*	*ȑskati*
vȉjavica	*vȉjati*	*sȉjavica*	*sìjati*
kȁpavica	*kȁpati*	*sjȅkavica*	*sjȅći*
kȁčkavica	*kȁčkati*	*trȅsavica*	*trésti*
pȁdavica	*pȁdati*	*trȕckavica*	*trȕckati*
pȉpavica	*pípati pîpâm*	*cȑkavica*	*cȑći cȑknêm*
plȁkavica	*plȁkati*	*štȉpavica*	*štípati štîpâm*
pljȕcavica	*pljȕcati*	*štȕkavica*	*štȕknuti.*

Abweichungen davon sind selten:

kihavica	*kihati kíhâm*	*zijèhavica*	*zijèhati zȉjehâm*
ošijavica	*ošijati*	*ládavica*	*ládati*
skàkavica	*skákati skâćêm*	*natézavica*	*natézati nàtêžêm*

---

bȅgovica	*bȅgov*	*dȕždevica*	*dȕždev*
Bȕkovica	*bȕkov*	*dȅspotovica*	*dȅspotov*
grȁhovica	*grȁhov*	*djȁkonovica*	*djȁkonov*
Dmȉtrovica	*dmȉtrov*	*jȁlovica*	*jȁlov*

u. s. w.,

unregelmässig ist *siròvica* zu *sȉrov*.

bòrovica	*bòrov*	*bánovica*	*bánov*
Dùbovica	*dùbov*	(*bânovica*	*bânov*)
jèlovica	*jèlov*	*jȅževica*	*jéžev*
kòmovica	*kòmov*	*králjevica*	*králjev*
ùčiteljevica	*ùčiteljev.*	*látovljevica*	*látovljev*

u. a.

---

govòrljivica	*govòrljiv*	*làžljivica*	*làžljiv*
kràdljivica	*kràdljiv*	*plàšivica*	*plàšiv*

u. s. w.

vȍjvodinica	*vȍjvodin*	*kàdījnica*	*kàdijin*
àginica	*àgin*	*spàhījnica*	*spàhijin*

u. s. w.,

unregelmässig ist *pàšinica* zu *pȁšin*.

gósinica	*gósin*	*prótinica*	*prótin*

u. a.

Bei den gleichartigen Bildungen von sonstigen mehrsilbigen Adjectiven besteht keine feste Regel, vgl. *vesèlica* — *vȅseo*; *kȉselica* — *kȉseo*; *krilatica* — *krilat*; *kòsmatica* — *kȍsmat*; *òvsenica* — *òvsen*; *ledènica* — *lȅden*; *stȑmenica* — *stȑmen*.

2. Bei dreisilbigen Bildungen, denen nach Abtrennung des *-ica* ein einsilbiges Element als Stamm verbleibt, herrscht die fast ausnahmslose Regel, dass sie den Accent ' auf der

drittletzten haben, folglich anstatt einer etwaigen Länge der betreffenden Silbe des Adjectivs eine Kürze.

Das Grundwort hat ̏:

bìstrica	*bȉstar bȉstra*	*nòvica*	*nȍv*
drùžica	*drȕg*	*òblica*	*ȍbao ȍbla*
zdràvica	*zdrȁv*	*pràvica*	*prȁv*
mòdrica	*mȍdar mȍdra*	*tòplica*	*tȍpao tȍpla.*

Abweichend sind:

vjȅštica	*vjȅšt*	*tánčica*	*tȁnak.*
stȁrica	*stȁr*		

Das Grundwort hat ́ (im einsilbigen Nom. sing. masc. dafür ̑):

bjèlica	*bȉjel bijèla*	*svjètlica*	*svȉjetao svijètla*
gřčica	*gȓk gȓka*	*sljèpica*	*slȉjep slijèpa*
gùstica	*gúst gústa*	*sùšica*	*súh súha*
žùtica	*žút žúta*	*tvȑdica*	*tvȓd tvȓda*
ljùtica	*ljút ljúta*	*tùdjica*	*túdj túdja*
mlàdica	*mlád mláda*	*cjèlica*	*cȉjel cijèla*
mùdrica	*múdar múdra*	*cȑnica*	*cȓn cȓna*;

so auch die componirten: *okrùglica* zu *òkrúgao okrúgla*, *podmùklica* zu *pòdmúkao podmúkla*. Derselben Regel folgen die Ableitungen von Zahlworten (s. DO 333), z. B.: *jedìnica*, *pètica*, *desètica* u. s. w. (*trȍjica* in anderer Bedeutung = trinitas weicht ab; *tròjica* = Dreizahl).

D. *-ica* bildet bei gleichzeitiger Zusammensetzung

1. mit einer Präposition Ableitungen von Substantiven in der Form und Bedeutung von z. B.: *bèsposlica*, *pòglavica*. Die feste Regel in Bezug auf die Quantität ist hier die Kürze der Silben des Stammwortes, wie dieses in seiner selbständigen Form auch beschaffen sein mag, vgl. *pòglavica* — *gláva*, *sùsnježica* — *snȉjeg*. In dem Verzeichniss bei DO 327 haben alle Beispiele ausser *násjenica*, das kaum hierher gehört, auch den Vocal der Präposition kurz. — Die Betonung ist nicht ganz fest, doch hat bei weitem die Mehrzahl der Beispiele ̀ auf der Präposition (wenn diese zweisilbig auf der letzten Silbe: *prekòramica*);

2. mit einem Nomen Worte der Form von *bogórodica*: es gilt dieselbe Quantitätsregel, der Accent ruht als ' auf dem »Compositionsvocal«, z. B. *ljepórječica* zu *lȉjep lijèpa* und *rȉječ* (s. DO 328).

E. -*ica* bildet von Participien prät. auf -*lъ* Substantiva, die durchweg den Sinn von Nom. ag. oder Nom. instr. in Bezug auf das zu Grunde liegende Verbum oder eine dem nahe liegende Bedeutung haben.

Mit geringen Ausnahmen hält die Ableitung Betonung und Quantität des participialen Grundwortes fest.

1. Mit Accent ̏:

grȉzlica	*grȉzao grȉzla grȉsti*
mȕzlica	*mȕzao mȕzla mȕsti*
tȑlica	*tȑo tȑla tȑti*
kȉslica	*kȉsao kȉsla kȉsnuti*
mȑklica	*mȑkao mȑkla mȑknuti*
nèvidjelica (d. i. *vȉdjelica*)	*vȉdio vȉdjela vȉdjeti*
vȉsjelica	*vȉsio vȉsjela vȉsjeti*
glȁdilica	*glȁdio glȁdila glȁditi*
kvȁsilica	*kvȁsio kvȁsila kvȁsiti*
kȕpilica	*kȕpio kȕpila kȕpiti*
pȑtilica	*pȑtio pȑtila pȑtiti*
bȁjalica	*bȁjao bȁjala bȁjati*
vȁralica	*vȁrao vȁrala vȁrati*
vjȅšalica	*vjȅšao vjȅšala vjȅšati*
grȉjalica	*grȉjao grȉjala grȉjati*
jȁhalica	*jȁhao jȁhala jȁhati*
kȁpalica	*kȁpao kȁpala kȁpati*
klȁnjalica	*klȁnjao klȁnjala klȁnjati*
klȉmalica	*klȉmao klȉmala klȉmati*
klȍcalica	*klȍcao klȍcala klȍcati*
mȁzalica	*mȁzao mȁzala mȁzati*
pȁdalica	*pȁdao pȁdala pȁdati*
sjȅcalica	*sjȅcao sjȅcala sjȅcati*
tȉtralica	*tȉtrao tȉtrala tȉtrati*
tjȅralica	*tjȅrao tjȅrala tjȅrati.*

2. Mit Accent `:

izjelica	*izjeo izjela izjesti*
pròpalica	*pròpao pròpala pròpasti*
dòbjeglica	*dòbjegao dòbjegla dòbjeći*
pòsjeklica	*pòsjekao pòsjekla pòsjeći*
? *pòstalica*	*pòstao pòstala pòstati*
pristalica	*pristao pristala pristati*
zagòrjelica	*zagòrio zagòrjela zagòrjeti*
? *gr̀mjelica*	*gr̀mio gr̀mjela gr̀mjeti*
lèćelica	*lètio lètjela lètjeti*
dòjilica	*dòjio dòjila dòjiti*
lòmilica	*lòmio lòmila lòmiti*
dr̀htalica	*dr̀htao dr̀htala dr̀htati*
igralica	*igrao igrala igrati*
neimalica	*imao imala imati*
šàptalica	*šàptao šàptala šàptati.*

3. Mit Accent ′:

narástica	*nárástao narásla narásti*
podrástica	ebenso
srástica	
sústalica	*sústao sústala sústati*
zújalica	*zújao zújala zújati*
samoživilica	*živio živila živiti*
búbalica	*búbao búbala búbati*
gonétalica	*gonétao gonétala gonétati*
žvákalica	*žvákao žvákala žvákati*
zijèvalica	*zijèvao zijèvala zijèvati*
máhalica	*máhao máhala máhati*
mŕštalica	*mŕštao mŕštala mŕštati*
pokúsalica	*pokúsao pokúsala pokúsati*
preglédalica	*preglédao preglédala preglédati*
pridávalica	*pridávao -dávala -dávati*
púhalica	*púhao púhala púhati*
ćútalica	*ćútao ćútala ćútati*
úkalica	*úkao úkala úkati*
čangrízalica	*čangrízao -grízala -grízati*
šétalica	*šétao šétala šétati.*

Die Abweichungen sind z. Th. der Art, dass die lange Stammsilbe des Grundwortes verkürzt, die Accentqualität aber bewahrt bleibt (` in Vertretung von ´):

obràslica — *òbrâstao obrásla obrásti*
žùtilica — *žútio žútila žútiti*
ràdilica — *rádio rádila ráditi*
vàljalica — *váljao váljala váljati*,

z. Th. entsprechen sich Hochton oder Tonqualität nicht:

pòžeglica — *pòžegao požègla požèći*
pòpilica — *pȍpio pȍpila* (*popila*) *pòpiti*
proždìrlica — *prȍždro prȍždrla pròždrijeti*
dr̀žalica — *dȑžao dȑžāla dȑžati*
ždèralica — *ždȅrao ždȅrala ždèrati*
prȍšlica — *pròšao pròšla*
tȅglica — vgl. *stégao stégla*
spȕštalica — *spúštao spúštala spúštati*
smr̀zlica — *smȑzao smȑzla* (vgl. indess substant. *smŕzla* oder *smŕzlo*).

F. -*ica* bildet Ableitungen von Part. prät. pass., die, allgemein ausgedrückt, den Begriff derselben substantiviren, z. B.: *pletènica* »Flechte« zu *plèten plèsti*.

Die dem Anscheine nach sehr unregelmässigen Verhältnisse haben dennoch eine gewisse und zwar recht auffallende Regel:

Bei Ableitungen von Participien der Verba auf -*iti* bleibt Betonung und Quantität des Particips in der Ableitung nur dann, wenn jenes ̏ hat und diese Betonung zugleich überhaupt in dem Verbum fest ist:

vjȅrenica — *vjȅren vjȅriti*
kvȁšenica — *kvȁšen kvȁsiti*
mȕčenica — *mȕčen mȕčiti*
pȑženica — *pȑžen pȑžiti*
sprȁvljenica — *sprȁvljen sprȁviti*;

hierher gehören auch, wo der Hochton als ` auf die Präposition zurücktreten muss:

izmrčenica — *izmrčen izmrčiti*, *mȑčen mȑčiti*
nàprženica — *nàpržen nàpržiti*, *pȑžen pȑžiti*

òbješenica	*òbješen òbjesiti*	*òjadjenica*	*òjadjen òjaditi*
	**vjȅšen *vjȅsiti*		*jȁdjen jȁditi.*

Hat dagegen das Particip die Betonung ̑ oder ̏, der Infinitiv ́ oder ̀, so bekommt die Ableitung ̀ auf dem *-en-*, statt der langen Silbe tritt eine Kürze ein, nothwendig, weil die Wurzelsilbe vor der Hochtonsilbe zu stehen kommt:

branjènica	*brânjen bràniti*	*sušènica*	*sûšen súšiti*
sadjènica	*sádjen sáditi*	*hranjènica*	*hrânjen hràniti*;
sudjènica	*sûdjen súditi*		

in der Composition mit Präposition:

Ogradjènica	*ògrâdjen ográditi*	*osudjènica*	*òsûdjen osúditi*
		upaljènica	*ùpâljen upáliti*

brojènice	*brȍjen bròjiti*	*topljènica*	*tȍpljen tòpiti*
krštènica	*kȑšten kr̀stiti*	*činjènica*	*čȉnjen čìniti*,
puštènica	*pȕšten pùstiti*		

in Zusammensetzung:

pokrštènica	*pòkršten pokr̀stiti*
	kȑšten kr̀stiti.

Ausnahmen von diesen Sätzen bilden *ȕčenica* zu *ȕčen ùčiti*, wo das masc. *ȕčenik* bestimmend gewesen sein mag, und das von Vuk als poetisch neben *vjȅrenica* angeführte *vjerènica*.

Nicht so klar, aber doch erkennbar ist dieselbe Erscheinung bei den Ableitungen von Participien der abgeleiteten Verba auf *-ati*:

valjánica	*vâljân vâljati*

in Zusammensetzung:

odrpánica	*òdr̂pân odŕpati*	*olupánica*	*òlûpân olúpati*
	dr̂pân dŕpati		*lúpân lúpati*,

vgl. oben *branjènica* zu *brânjen bràniti.*

lipsánica	*lȉpsân lipsati*	*ćupánica*	*ćȕpân ćúpati*,
oránica	*ȍrân òrati*		

in Zusammensetzung:

zakovánica	*zȁkovân zakòvati*
	kȍvân kòvati,

vgl. oben *puštènica* zu *pȕšten pùstiti*. — Derselben Regel folgen, obwohl die Verba nicht hierhergehören, bei gleicher Betonungsweise:

neopránica *ȍprán òprati* *poslánica* *pȍslán pòslati*,

doch *pȍznanica* zu *pȍznán*, *ȕzdanica* zu *ȕzdán ȕzdati se*.

Mit *mȕčenica* zu *mȕčen mȕčiti* vergleicht sich *prȉganica* zu *prȉgán prȉgati*.

Diesen Übereinstimmungen steht indess eine Anzahl von Abweichungen gegenüber mit ` auf der ersten Silbe und Kürze des *-an-*, wo *-án-* zu erwarten:

vjènčanica *vjȅnčán vjènčati* *màhanica* *mȁhán màhati*
vr̀nčanica *vȑnčán vr̀nčati* *r̀ćmanica* *ȑćmán r̀ćmati*
gìbanica *gìbán gìbati* *cjèpanica* *cȉjepán cijèpati*;

ebenso ist unregelmässig *pròtjerán pròtjerati* (*tjȅrán tjȅrati*) mit *protjeránica*.

Was noch übrig ist, zeigt z. Th. ebenfalls eine gewisse Consequenz des Verfahrens; übereinstimmend mit dem Grundworte sind:

pletènica *plèten pletèna plèsti*
pečènica *pèčen pečèna pèći*
prepečènica
Òsječenica *òsječen òsjeći*
sjȅčen
trènica *trȅn trèna tȑti*
umivènica *umiven umivèna ùmiti*
smétenica *sméten smésti*.

Verkürzung des *a* von *-ān* und Betonung ̏ auf der ersten zeigt sich bei den Ableitungen von (im Nom. sing.) einsilbigen Participien auf *-ān*.

znȁnica *znán znȁti* *prȁnica* *prán prȁti*;
pȍznanica *pȍznán* *tkȁnica* *tkán tkȁti*;
zvȁnica *zván zvȁti*

dagegen freilich *bránica* zu *brán brȁti*, vielleicht *klánica* zu *klán klȁti*; *stánica* (= *stȁtva*) gehört wohl nicht hierher, sondern zum Substantiv *stán* (Webstuhl).

G. *-ica* **bildet als primäre Ableitungen erscheinende Nomina ag., acti und Worte verwandten Sinnes.** Selten sind diese von Verben ohne Präposition. Wo ein componirtes Verbum zu Grunde liegt, herrscht die feste Regel, dass vor *-ica* nur Kürzen stehen können und der Hochton als ˋ auf der Präposition ruht:

dòskočica	*dòskočiti dòskočîm*
zàvezice	*zavézati zàvéžém*
zàčepica	*začèpiti zàčepîm*
nàbodica	*nabòsti nabòdém*
nàbrčica	*nabŕčati nabŕčîm*
nàzdravica	*nàzdraviti*
nàzuvica	*nazúvati nàzúvâm*
nàletica	*nalètjeti*
nàpržica	*nàpržiti*
òdšalica	*òdšaliti*
òkovica	*okòvati òkujém*
òprašica	*oprášiti òprâšîm*
pòklopica	*poklòpiti pòklopîm*
pòlažica	*polàgati pòlažém*
pòplavica	*pòplaviti*
pòpletica	*poplèsti poplètém*
pòrodica	*poròditi pòrodîm*
pòrosica	*poròsiti pòrosîm*
pòskočica	*poskòčiti poskočîm*
prètvorica	*pretvòriti prètvorîm*
prigrevica	*prigrijèvati prigrijevâm*
ùvjerica	*ùvjeriti se*
ùdvorica	*udvòriti ùdvorîm*
ùkovica	*ukòvati ùkujém*
ùlažica	*ulàgati ùlažém se*
ùlizica	*ulízati ùližém*
ùstavica	*ùstaviti.*

Die Betonung deutet auf eine ältere z. B. *ˊna-bȍdica*, und diese zeigt sich auch bei Bildungen ohne Präposition einige Male:

grȅbice	*grèpsti grèbém*	*zdrȁvica*	*zdrȁviti,*
grȉzica	*grȉsti grìzém*		

wohin auch zu rechnen sind Fälle, wo die Wurzel vocallos geworden ist und die Präposition ̏ hat:

ȍtmica	*òtéti ȍtmêm*	*pȍtrica*	*pòtrti pȍtrêm.*

Abweichend sind indess *lòvica* zu *lòviti* (vgl. *lòvac*) und *pjèvica* zu *pjȅvati*. Mit dem betreffenden Verbum übereinstimmend sind *bȁhorica* zu *bȁhoriti*, *šepèljica* zu *šepèljiti*.

Von der Grundregel für die mit Präposition zusammengesetzten giebt es kaum eine Ausnahme: *nágonica* neben *nagòniti nàgonîm*, kann auf *nágon* beruhen; *namijènica* zu *namijèniti nàmijenîm*.

Anhang. I. Die Bildungen auf *-nica*. Sie beruhen zwar ursprünglich, wie die masc. mit *-nīk*, auf Adjectiven mit *-ьnъ*; das *-nica* ist aber wie *-nīk* längst ein selbständiges Suffix geworden, das zur unmittelbaren Ableitung aus Substantiven und sogar Verbalstämmen benutzt wird. Dadurch sind die ursprünglichen Verhältnisse so gestört, dass feste Regeln für die Gesammtzahl der Bildungen nicht zu finden sind; selbst wo ein Adjectivum auf *-ьnъ* existirt, ist es öfter unentscheidbar, ob die Ableitung auf dieses oder ein Substantiv oder Verbum gleichen Stammes zurückgeht, z. B. *slȁmnica* auf *slȁmnî* oder *slȁma*, *òtrôvnica* auf *ȍtrôvan* oder *otròvati*, *súdnica* auf *súdnî* oder *súditi*, *snijèžnica* auf *snȉjeg* oder *snijèžiti* u. a. d. A. Ferner gilt *-nica* als Femininalform zu *-nīk*, ohne dass für beide ein entsprechendes Adjectivum vorhanden ist, z. B. *proklètnica proklètnīk*, demnach ist es auch möglich, dass z. B. ein *poslùšnica* als zu *poslùšnīk* und nicht zu *pȍslušan* gehörig empfunden wird, *ljùbôvnica* zu *ljùbôvnik* und nicht zu *ljȕbôvan* u. s. w. Ich berücksichtige daher aus der ganzen Masse der Worte nur einige in Form oder Bedeutung eigenthümliche Fälle, die zugleich festere Gestalt zeigen; solche sind:

a) Die von Participien prät. act. auf *-lъ* herkommenden. Die Regel ist hier, dass der Hochton als ̀ auf der fünftletzten Silbe ruht (es ist, wenn man die Verwandlung des *l* in *o* aufhebt, ursprünglich die viertletzte), die Silben vor *-ica* kurz sein müssen:

bȑkaonica	*bȑkao bȑkati*	*gòstionica*	*gòstio gòstiti*
vàljaonica	*váljao vàljati*	*djèljaonica*	*djȅljao djȅljati*
vòzionica	*vòzio vòziti*	*kàdionica*	*kádio káditi*

mjèšaonica	*mijèšao mijèšati*	*pràšionica*	***prášio prášiti***
mòćionica	*mȍćio mòćiti*	*rìbaonica*	***ríbao ríbati***
pljȕvaonica	*pljȕvao pljȕvati*	*umivaonica*	***umívao umívati***;
postùpaonica	*postùpao postùpati*		

so auch, wo das betreffende Verbum fehlt: ***klàčkaonica***, ***pèrionica***, *predikaonica*.

Abweichungen sind ganz vereinzelt: *glȁdionica* — ***glȁdio glȁditi***, Daničić *glàdionica*; *kȉdaonica* — *kȉdao kȉdati*; *pȁrionica* (Dan. ***pàr***.) — *pȁrio pȁriti*.

b) Die zu componirten Verben gehörigen Nom. actionis, acti u. ä. Bedeutung: der Hochton liegt als ̀ **auf der** Präposition, die Silben vor *-ica* sind kurz (etwaige Länge ist **durch** besondere Lautverbindungen bedingt):

zàmlatnica	*zamlátiti zàmlátim*
zàručnica (*zàručnik*)	*zarúčiti zàrúčim*
nàvodnica	*navòditi nàvodim*
nàmetnica	*namètati nàmećem*
ògrebnica	*ògrebati*
òdvodnica	*odvòditi òdvodim*
òdmetnica (*òdmetnik*)	*odmètati òdmećem*
òtpadnica (*òtpadnik*)	*òtpasti òtpadati*
pòdvodnica	*podvòditi pòdvodim*
pòdójnica	*podòjiti pòdojím*
pòkájnice	*pòkajati*
pòkladnica	*klȁsti kládém*
pòklopnica	*poklòpiti pòklopím*
pòložnica	*polòžiti pòložím*
pòrosnica	*poròsiti*
pòsjednica	*posjèditi*
pòhodnica	*pohòditi pòhodím*
prèhodnica	*prehòditi prèhodim*
ùvodnica	*uvòditi ùvodim*
ùzávnica	= **-zъvьnica, zъvati*.

Dies Verhalten deutet auf ursprüngliche Betonung **u-vȍdnica*, diese tritt ein, wenn die Präposition vocallos ist, daher:

s-vȍdnica *svòditi svȍdīm* *s-klȍpnica* *sklòpiti sklȍpīm.*

Abweichungen sind vereinzelt:

náreznica	*nàrezati*
prijèsadnica	*presáditi prèsādīm* (vgl. *prijèsad*)
rázložnica	*rázložiti* (gehört indess als Denom. zu *rázlog*)
potéžnica	*potégnuti pòtēgnem*
razblúdnica (*razblùdnīk*)	*razblúditi ràzblūdīm.*

c) *-nica* bildet bei gleichzeitiger Composition mit einer Präposition Ableitungen von Substantiven in der Form und Bedeutung von z. B. *nàdstrešnica* (Vordach) zu *strȇha*. Regel: der Hochton ruht als ` auf der Präposition, die Silben vor *-nica* sind kurz (also wie bei *b*); etwaige Länge beruht auf besonderen Bedingungen: *zàpetnica*, *zàušnica*, *nàdstrešnica*, *nàstrešnica*, *nàusnica*, *òbrāmnica*, *òtrušnica*, *pòdvōrnica*, *pòdjaznica*, *pòdrepnica*, *pòdručnica* (*pòdručnīk*), *pòtkvasnica*, *pòčašnica*, *prètkućnica*, *pripòjasnice*, *ràskrsnice*, *sùložnica* (*sùložnīk*), *sùpārnica* (*sùpārnīk*), *ùzglāvnica*, *ùkućnica*, *ùljetnica*, *ùspernica*.

d) Wenn das Grundwort (Adjectivum) die Ton- und Quantitätsfolge ̏ ̂ oder ̀ ̂ zeigt, so scheint bei den Ableitungen die Neigung zu herrschen, den Hochton, als ´, auf die Länge zu ziehen, vgl. *daróvnica* — *dȁrōvnī* (*daròvnīk*), *žiróvnica* — *žȉrōvan*, *zimomórnica* — *zȉmomōran*, *olóvnica* — *ȍlōvan*, *polóvnica* — *pȍlōvan*, *umórnica* — *ȕmōran*; *okolíšnice* — *okòlīšnī*, *stobórnica* — *stòbōrnī*, *stȍbōr* (*stòbōr*); nach dieser Art auch *boróvnica*, *ražóvnica*, *čaróvnica*, *kukuruzóvnica*.

II. Zu erwähnen sind noch einige besondere Betonungsweisen von Worten auf *-ica*:

a) wenn die Wurzelsilbe vocallos geworden ist und nicht durch Zusammensetzung mit Präposition und andern Elementen eine Zurückziehung des Hochtons stattfinden konnte, so tritt ̏ auf *-ica*

ein, daher *zlìca*, *žlìca*, *prìca* (*prȅti prêm*), *plìca*, *tmìca*, *trìce*, *trìca* (Dreiheit), *šćìca* (= *dzšćica* zu *dàska*).

b) in einer Anzahl von Fällen kommt die Betonung *-ìca* (z. Th. neben andrer) vor, wobei selbstverständlich die vorhergehenden Silben kurz sein müssen:

brzica	*br̂z bŕza*	*ranica*	*rânî*
bujica		*ravnica*	*rávan*
gunjica	zu *gȕnja*	*rudica* (*rùdica*)	*rúda*
dikica		*silnica*	*sȉlan*
Drinica	*Drina*	*tripunjica*	*trȉpûnj dân*
zimica (*zimica*)	*zima*	*cjelica* (*cjèlica*)	*cȉjel cijèla*
živica	*žîv žíva*	*crnica*	*cr̂n cŕna*
krivica (DO 329)	*krív kriva*		

49. Die Worte mit Suffix -ьсъ = *-ac*. Diese bieten in Quantität und Betonung ein sehr buntes Bild und es gelingt nicht, ganz durchgehende Regeln aufzustellen, indess zeigen sie z. Th. Erscheinungen, die im allgemeinen für die Quantität und Betonung eine Bedeutung haben können und sollen daher hier mit behandelt werden. Auch hier ist es nothwendig, die Bildungen theils nach ihrer Bedeutung, theils nach den Kategorien der zu Grunde liegenden Worte zu scheiden.

A. Die Deminutiva oder ursprünglich als solche anzusehenden Worte.

1. Die (im Nom. sg.) zweisilbigen, denen also nach Abtrennung des *-ac* ein einsilbiges Element als Stamm bleibt. Als Grundregel scheint hier zu gelten, dass die Stammsilbe ˋ oder ˊ hat, also ältere Betonung des Suffixes vorhanden war, und dass die Quantität sich nach der des Grundwortes richtete, dessen Tonqualität also nicht in Betracht kommt.

a) Länge im Grundworte:

brávac	*brâv*	*zvijèrac*	*zvȉjer*
vlásac	*vlâs*	*zúbac*	*zûb*
vrijèsac	*vrȉjes*	*kvásac*	*kvâs*
grádac	*grâd*	*lisac*	*lîs*
gúnjac	*gûnj*	*lúčac*	*lûk*
dúbac	zu *dûb*?	*mlijèčac*	*mlijèko*

múrvac	vgl. *múrva*	*svínjac*	*svînj; svínja*
rúbac	*rûb*	*skútac*	*skût skúta*
cijèpac	*cȉjep*	*húmac*	*hûm húma*
škrípac	*škrîp*	*čámac*	*čâm čáma.*

Abweichend sind, so dass Verkürzung eintritt:

bìljac	*bȉjelj*	*stùpac*	*stûp stúpa*
jàrmac	*járam*	(*stúpac*)	
làstac	zu *lâst*?	*trùpac*	zu *trûp?*
sr̀pac	*sȓp*	*štàpac*	*štâp štápa.*

In der Tonqualität dazu nicht stimmend *hȉtac* zu *hît*, falls dies gen. *híta* flectirt wird.

b) Das Grundwort hat Kürze:

gvòzdac	*gvȍzd*	*bòbac*	*bȍb bòba*
dòlac	*dô dȍla*	*kòtlac*	*kòtao kȍtla*
dròbac	*drôb drȍba*	*kòtac*	*kôt kòta*
kònac kònca	*kȍn* (*òd-kona*)	*Kr̀stac*	*kȓst kr̀sta*
nòsac	*nôs nȍsa*	*pàprac*	zu *pàpar*
pr̀stac (*pr̀sci*)	*pȓst*		*pàpra?*
ròžac	*rôg rȍga*	*pòpac*	*pȍp pòpa*
smòčac	*smôk smȍka*	*stòlac*	*stô stòla.*
tvòrac	*tvȍr*		

Abweichungen in der Quantität scheinen nicht vorzukommen, dagegen wohl in der Tonqualität, indem, wenn das Grundwort ̏ hat, diese Betonung festgehalten wird:

brȁtac	*brȁt*	*krȕšac*	*krȕh*
grȁšac	*grȁh*	*sȉrac sírca*	*sȉr*
klȉnac klínca	*klȉn*	*hljȅbac*	*hljȅb.*
krȁjac krâjca	*krȁj krȁja*		

Vgl. noch *Vȓšac* zu *vȓh vr̀ha*. Wo in den obliquen Casus Länge vorkommt, beruht sie auf den bekannten Bedingungen.

2. Die mehrsilbigen, mit mehrsilbigem Stamm nach Abtrennung von *-ac*.

a) Hat das Grundwort die Betonung ʹ oder die Quantitätsfolge (unmittelbar oder nicht) ̍ ^ und ̏ ^, so erhält die Ableitung fast durchgehend ʹ auf der betreffenden langen Silbe:

bagúnac	*bàgûn bagúna*	*lopárac*	***lòpâr lopára***
vinográdac	*vinogrâd*	*poletárac*	***polètâr -letára***
Golúbac	*gòlûb*	*pomeljárac*	***pomèljâr -meljára***
dizdárac	*dizdâr dizdára*		
Dunávac	*Dùnav, Dùnavo*	*Ràdovanac*	***Ràdovân***
dućánac	*dùćân dućána*	*rukávac*	***rùkâv rukáva***
Jastrébac	*jästrêb*	*Trivúnac*	***Trìvûn***
kiljérac	*kiljêr kiljéra*	*šipárac*	***šìpâr šipára.***
komárac	*kòmâr komára*		

Dazu gehört dann weiter, dass, wenn die Dehnung der Silbe vor *-ac* erst in der Ableitung eintritt, diese Silbe ebenfalls ′ erhält:

Jovánac	*Jòvan*	***Maksímac***	***Mäksim***
kanávac	vgl. *kànava*	*haljínac*	vgl. ***hàljina***
košúljac	vgl. *kòšulja*	*šaránac*	***šàran.***

Vgl. dazu noch *Vilípac* — *Vìlip*, *mekúšac* vgl. *mèkuša*, *bjegúnac*, *bobárac*.

Die darnach zu erwartende Behandlung ist nicht eingetreten in:

izvorac -vôrca	*izvor*
tòvarac tòvárca	*tòvar*
ćinterac ćintérca	*ćinter*
žèludac	*žèlûd*
kokòtac	*kökôt*
pòkrovac -krôvca (*pokròvac -króvca*)	*pòkrov*
prètinac -tînca	*prètin*
hàdumac -dúmca	*hàdum.*

b) Hat das Grundwort ` oder ʺ ohne eine Länge daneben, so folgt die Ableitung dem Grundworte in der Quantität, der Accent aber ist `:

bùngurac	*bùngur*	*nòkatac*	*nökat*
vitalac	zu *vìtao vìtla?*	*òblućac*	*òbluk*
jèzičac	*jèzik*	*òrašac*	*òrah*
kònopac	*kònop*	*posàlac pòsaoca*	*pòsao pòsla*
nožànjac	*nòžanj nòžnja*	*ùbrusac*	*ùbrus.*

Die doppelt deminutiven *gradàčac*, *dubàčac* (Vuk *dùbačac*), *svetáčac*, *staràčac* zu *grádac*, *dúbak* (?), *svétac*, *stàrac stárca* müssen die erste Silbe kurz haben wegen der Stellung vor dem Hochton; *čèpčežac* zeigt Kürze gegen *čèpčeg*.

Die Betonung ̏ weiss ich mit Sicherheit nur bei *pȉskorac* zu *pȉskor* nachzuweisen; indess ist für die ganze Classe der Deminutiva zu bemerken, dass sie nicht mit absoluter Sicherheit von den sonstigen Bedeutungsclassen geschieden werden kann; die ganze Betrachtung hat daher nur relativen Werth.

B. Ableitungen von Ortsbezeichnungen, die Abstammung oder Zugehörigkeit bedeutend. Hier treffen wir, noch etwas consequenter als unter *A* 2, auf die Erscheinung, dass, wenn das Grundwort den Accent ′ oder die Quantitätsfolge (mittelbar oder unmittelbar) von ̀ ̂ oder ̏ ̂ hat, die Ableitung den Hochton als ′ auf der betreffenden Länge zeigt:

Bezdínac	*Bèzdîn Bezdína*	*Misírac*	*Misír Misíra*
Bjelovárac	*Bjelòvâr -vára*	*Mostárac*	*Mòstâr Mostára*
Budímac	*Bȕdîm*	*Negotínac*	*Nȅgotîn*
Varadínac	*Varàdîn -dína*	*Ogulínac*	*Ogùlîn -lína*
Varaždínac	*Varàždîn -dína*	*Paraćínac*	*Pȁraćîn*
Vidínac	*Vidín Vidína*	*Požúnac*	*Pòžûn Požúna*
Vilindárac	*Vilindâr -dára*	*Prnjávorac*	*Prnjávor*
Vukovárac	*Vukòvâr -vára*	-*vórca*	
Dečánac	*Dȅčâni*	*Srijèmac*	*Srȉjem Srijèma*
Dukadjínac	*Dukàdjîn -djína*	*Temišvárac*	*Temìšvâr -vára*
Djakovárac	*Djakòvâr -vára*	*frajkórac*	*fràjkôr frajkóra*
Zemúnac	*Zèmûn*	*Šekulárac*	*Šekùlâr -lára*
Kotárac	*kòtâr kotára*	*špitáljac*	*špitâlj -tálja.*
Kuvеždínac	*Kuvèždîn -dína*		

Dahin sind auch zu rechnen *bukvárac* zu *bȕkvâr*, *madžárac* zu *màdžâr madžára*, *militárac* zu *militár -tára*, *psaltírac* zu *psàltîr -tíra*.

Ferner wiederholt sich hier das unter *A* 2 Beobachtete, dass, wenn die Ableitung eine Länge erhält, wo das Grundwort Kürze hat, jene den Accent ′ zeigt, und zwar tritt die Länge (wie auch dort) ein vor *l m n r v j*, daher:

Bečéjac	*Bèčēj Bèčeja*	*Resávac*	*Rèsava*
Bosánac	*Bȍsna*	*Sarajévac*	*Sàrajevo*
jabánac	*jabàna*	*Slankaménac*	*Slànkamen*
Jagodínac	*Jȁgodina*	*Smederévac*	*Smȅderevo*
jerusalímac	*Jèrusalim*	*(Smȅderevac*	
Krušedólac	*Krušèdol*	*-ēvca)*	
Macedónac	*Macedònija*	*Stambólac*	*Stàmbol*
Morávci	*Mòrava*	*Tamnávac*	*Tàmnava*
Petrínjac	*Petrinja*	*tudjínac*	*tȕdjin.*
planínac	*planina*		

So sind auch zu beurtheilen *Dalmatínac*, *Sentandrínac*, *Šumadínac*, *Banjánac*, *Srbijánac*, *Talijánac*, das Compositum *inostránac* und *Novipazárac* zu *Nȍvī Pàzār (Pazára).*

Abweichungen von dieser Regel sind selten:

Bȁjac Bájca	*Bȁja*
Bȉjeljinac -īnca	*Bȉjeljina*
Vȁljevac -ēvca	*Váljevo*
Kȍsovac -ōvca	*Kȍsovo*
Krȁlovac -ōvca	*Krȁlovo*
Prȉzrenac -ēnca	*Prȉzren*
Pȅštanac -ānca	
Brȁničevac -ēvca	*Brȁničevo*
Dùbravac -āvca (Personenn.)	*dùbrava*
Pòcerac -ērca	vgl. *Pòcērje*
Hèrcegovac -ōvca	

Die Ableitung *Biògradac* nach *Biògrad.*

C. -ъcъ, -*ac* Adjectiva substantivirend.

1. Mehrsilbigen Stammes; hier vorangestellt, weil die Verhältnisse am einfachsten hervortreten. Die Grundregel ist: die Ableitung behält die Verhältnisse des Grundwortes.

a) Grundwort mit `:

àrāndjelovac -ōvca	*àrāndjelov*
brèstovac -ōvca	*brèstov*
vàšljivac -īvca	*vàšljiv*
glògovac -ōvca	*glògov*

govòrljivac -îvca	*govòrljiv*
drènovac -ôvca	*drènov*
zùbatac	*zùbat*
jàdikovac -ôvca	*jàdikov*
jàsikovac -ôvca	*jàsikov*
jèminovac -ôvca	*jèminov*
klènovac -ôvca	*klènov*
koštùnjavac -âvca	*koštùnjav*
kràdljivac -îvca	*kràdljiv*
làžljivac -îvca	*làžljiv*
Lùčinac -înca	*lùčin*
ljènivac -îvca	*ljèniv*
ljèskovac -ôvca	*ljèskov*
màhnitac	*màhnit*
Mràtinac -înca	*mràtin*
musèlimovac -ôvca	*musèlimov*
mùtljivac -îvca	*mùtljiv*
muhàmedanovac -ôvca	*muhàmedanov*
ovàkovac -ôvca	*ovàkî*
onàkovac -ôvca	*onàkî*
Òrahovac -ôvca	*òrahov*
òskorušovac -ôvca	*òskorušov*
Pètrovac -ôvca	*Pètrov*
pòpovac -ôvca	*pòpov*
stràšivac -îvca	*stràšiv*
stràšljivac -îvca	*stràšljiv*
ùšljivac -îvca	*ùšljiv*
hràstovac -ôvca	*hràstov*
cèrovac -ôvca	*cèrov*
šàljivac -îvca	*šàljiv.*

b) Das Grundwort hat ̏:

bȁlavac -âvca	*bȁlav*
bȕhavac -âvca	*bȕhav*
gȕbavac -âvca	*gȕbav*
gȕšavac -âvca	*gȕšav*
dȑljavac -âvca	*dȑljav*

krȁslavac -âvca	*krȁslav*
kȕdravac -âvca	*kȕdrav*
kȕkavac -âvca	*kȕkav*
lȁjavac -âvca	*lȁjav*
mȕcavac -âvca	*mȕcav*
nȉšlavac -âvca	*nȉšlav*
pȑnjavac -âvca	*pȑnjav*
pȕpavac -âvca	*pȕpav*
tȅpavac -âvca	*tȅpav*
cȅlavac -âvca	*cȅlav*
ćȍravac -âvca	*ćȍrav*
Ȕbavac -âvca	*ȕbav*
čȕpavac -âvca	*čȕpav*
šȕgavac -âvca	*šȕgav*
bȅgovac -ôvca	*bȅgov*
brȅzovac -ôvca	*brȅzov*
bȕkovac -ôvca	*bȕkov*
Zmȁjevac -êvca	*zmȁjev*
jȁbukovac -ôvca	*jȁbukov*
jȁlovac -ôvca	*jȁlov*
(*jalóvac* Vuk)	
jȁsenovac -ôvca	*jȁsenov*
(*Jasènovac -ôvca*	*jasènov*)
krȕškovac -ôvca	*krȕškov*
mrȁzovac -ôvca	*mrȁzov*
Tȉsovac -ôvca	*tȉsov*
trȅšnjovac -ôvca	*trȅšnjov*
ćȅsárovac -ôvca	*ćȅsár*
cȁrevac -êvca	*cȁrev*
šljȉvovac -ôvca	*šljȉvov*
lȁkomac -ômca	*lȁkom.*
(*lakómac*)	

e) Das Grundwort hat ′ (ein seltener Fall):

kapetánovac -ôvca	*kapetánov*
podmúkalac -kaoca	*pòdmúkao -múkla*
smíljevac -êvca	*smíljev.*

Was von dem bisher Gegebenen abweicht, geht in derselben Richtung, wie unter *A* und *B* besprochen: es kommt vor, dass wenn im Grundworte die Quantitätsfolge ˘ ^ besteht, oder eine kurze Silbe desselben in der Ableitung lang erscheint, die Länge in dem abgeleiteten Worte ′ erhält:

jedinac	*jȅdîn*	*matórac*	*mȁtor*
krvávac	*kȑvâv*	*pogánac*	*pògan*
vazménac	*vazmènî*	*pijánac*	*pìjan*
zelénac	*zèlen zelèna*	*(pjánac*	*pjȁn)*
kadínac	*kàdijin*	*studénac*	*stùden studèna.*

Darnach sind auch die oben mit angegebenen Fälle *jalóvac*, *lakómac* zu beurtheilen. — Anderes ist ganz vereinzelt: *pàšinac* — *pȁšin*, *vȉšnjovac -ôvca* — *višnjov.* — Die Betonung ^ kommt nur bei einigen Eigennamen vor: *Vînkôvci*, *Vûkovac -ôvca* — *Vûkov*, *Djúrdjevac -êvca* — *Djúrdjev*, *Kârlovac -ôvca.*

Als **Anhang** zu diesen mehrsilbigen Adjectiven muss erwähnt werden die Ausdehnung, welche das **Doppelsuffix** *-avac* bekommen hat, indem dadurch ohne Vermittelung eines Adjectivs Nom. ag. u. ä. direct von Verbalstämmen gebildet werden.

Die Ableitung folgt den Verhältnissen des Grundwortes:

búkavac -âvca	*búkati*	*ríkavac -âvca*	*ríkati*
gégavac -âvca	*gégati*	*hrípavac -âvca*	*hrípati*
kúsavac -âvca	*kúsati*	*ćúćavac -âvca*	*ćúćati*
lízavac -âvca	*lízati*	*škrípavac -âvca*	*škrípati,*

so auch ohne zugehöriges Verbum *drékavac*, *zríjavac zríkavac*, *kékavac.*

pȕzavac -âvca	*pȕzati*	*sjȅcavac -âvca*	*sjȅcati*
pȕcavac -âvca	*pȕcati*	*šȉšnjavac -âvca*	*šȉšnjati*
ȑskavac -âvca	*ȑskati*	*šȕškavac -âvca*	*šȕškati,*
sjȅkavac -âvca	*sjȅći sijèčêm*		

ohne Verbum *trȅskavac.* — Abweichend ist nur: *skàkavac* zu *skákati skáčêm.*

2. **Zweisilbige Adjectiva** (**einsilbigen Stammes**); sie sind nicht zahlreich und erschweren dadurch das Erkennen einer festeren Regel. Es scheint aber, dass wie bei den Deminutiven entsprechender Form die Grundregel ' oder ′ auf der ersten Silbe (also ältere

Endbetonung) ist; Beispiele mit ˆ fehlen ganz, mit ˵ sind vereinzelt. Die Quantität richtet sich im ganzen und grossen auch nach der Quantität des Grundwortes, doch kommen hier Ausnahmen vor; der Vollständigkeit wegen gebe ich die Beispiele:

a) Die Stammsilbe des Grundwortes ist lang:

bijèlac	*bȉjel bijèla*	*prijèčac*	*prȉjek prijèka*
vránac	*vrân vrána*	*(prèčac)*	
živac	*žîv živa*	*sámac*	*sâm sáma*
žútac	*žût žúta*	*svétac*	*svêt svéta*
krivac	*krîv kriva*	*skúpac*	*skûp skúpa*
nijèmac	*nȉjem nijèma*	*slánac*	*slân slána*
plávac	*plâv pláva*	*slijèpac*	*slȉjep slijèpa*
(plàvac)		*súrac*	*sûr súra*
prijèsnac	*prijèsan*	*súšac*	*sûh súha*
		cijèlac	*cȉjel cijèla.*

Dagegen mit Kürze in der Ableitung:

bȑzac	*bȓz bŕza*	*svjètlac -làca*	*svȉjetao svijètla*
vrùćac	*vrûć vrúća*	*tvȑdac*	*tvȓd tvŕda*
ljùtac	*ljût ljúta*	*tjèsnac -nàca*	*tijèsan*
mudàrac -àrca	*múdar múdra*	*cȑnac*	*cȓn cŕna.*

b) Die Stammsilbe des Grundwortes ist kurz:

vèdrac -ràca	*vȅdar vȅdra*	*stȑmac*	*stȓm*
mȑtvac -àca	*mȑtav*	*hròmac*	*hrȍm*
(mȑtac mȑca)		*čȉstac*	*čȉst.*
nòvac nóvca	*nȍv*	*(čistac)*	
pràvac	*prȁv*		

(*právac* der Gerechte)

Zu der angenommenen Grundregel stimmen nicht:

vjéštac	*vjȅšt*	*zdrȁvac zdrávca*	*zdrȁv*
stȁrac stárca	*stȁr*	*Grȕbac*	*grûb grúba.*
sȉvac sîvca	*sȉv*		

D. Nomina ag., acti u. ä., anscheinend primäre Bildungen.

1. Von componirten Verben, hier vorangestellt, weil die

Verhältnisse am klarsten. Regel: der Hochton ruht als ` auf der Präposition, die Silben vor *-ac* sind kurz:

dòvodac	*dovòditi dòvodîm*
dònosac	*donòsiti dònosîm*
dòhodac	*dohòditi dòhodîm*
zàklopac	*zaklòpiti zàklopîm*
zàsjenac -sijenca	*zàsjeniti*
pòvodac	*povòditi pòvodîm*
pòdrobac	*podròbiti pòdrobîm*
pòklopac	*poklòpiti pòklopîm*
pòljubac	*poljúbiti pòljûbîm*
pòmolac -mólca	*pomòliti pòmolîm*
pònovac -nôvca	*ponòviti pònovîm*
pòskupac	zu *poskúpsti?*
prèkupac	*prekúpiti prèkûpîm*
ùdarac -dárca	*ùdariti*
ùtopac	*utòpiti ùtopîm.*

Ausnahme machen *pokrívac* (daneben *pȍkrīv*) zu *pokrívati pò-krīvâm*, *prodávac* zu *prodávati*.

2. Für die Ableitungen von nichtcomponirten Verben scheint die Grundregel zu gelten: die erste Silbe, die Stammsilbe, hat ` oder ′, die Quantität richtet sich nach der des Verbums:

a) Die Wurzelsilbe des Verbums ist kurz:

bòdac	*bòsti bòdêm*	*plòvac plóvca*	*plovą*, vgl. *plòviti*
vòdac	*vòditi vȍdîm*		
vòzac	*vòziti vȍzîm*	*pòjac pòjca*	*poją*, vgl. *pòjati*
glàdac	*glàditi*	*pròsac*	*pròsiti prȍsîm*
kòsac	*kòsiti kȍsîm*	*ròнac*	*ròniti*
làžac	*làgati lȁžêm*	*skòčac*	*skòčiti skȍčîm*
lòvac	*lòviti*	*tòčac*	*tòčiti*
nòrac	*nòriti*	*hòdac*	*hòditi hȍdîm*
nòsac	*nòsiti nȍsîm*	*hròpac*	*hròpiti*
pàrac	zu *prȅti prêm*	*škròpac*	*škròpiti.*

So auch *bòjac* (comp. *pròbojac*), *ròvac*, *čàtac* (*čьtą*).

Abweichend sind in der Betonung:

dȕpac	*dȕpiti*	*jȁmac*	**jъmą*;
kȕpac	*kȕpiti*		

in der Quantität:

grábac	*grȁbiti*	*pijèvac*	*pjȅvati*
klépac	*klèpati klȅpljēm*	*tvórac*	*tvòriti*;

so auch *šávac*.

b) Die Wurzelsilbe des Verbums ist lang:

vábac	*vábiti vâbîm*	*plátac*	*plátiti plâtîm*
krúšac	*krúšiti krûšîm*	*svírac*	*svírati svírâm*
kúpac	*kúpiti kûpîm*	*stánac*	zu *stániti stâ-*
kúsac	*kúsati kûsâm*		*nîm se*?
mámac	*mámiti mâmîm*	*súdac*	*súditi sûdîm*.
písac	*písati pîšêm*		

Abweichend sind *gàčac* zu *gákati gáčêm*, *ljȕbac* zu *ljúbiti ljûbîm*.

Zu dieser Classe gehört noch eine Anzahl von Worten, zusammengesetzt aus einem Nomen und einem Nom ag. dieser Art. Die Regel ist hier die Kürze im Nom. ag. gewesen und der Accent ̀ auf dem »Compositionsvocal«, es kommt aber auch hier, wie bei andern Gelegenheiten mehrmals bemerkt wurde, vor, dass bei der Entstehung einer Länge durch besondere Lautverbindungen diese ́ erhält: *bogòmoljac -móljca*, daneben *bogomóljac*, *bogònosac*, *dobròčinac -čînca*, daneben *dobročínac*, *domòrodac*, *dušògubac*, *živòderac -dérca*, *mimòhodac*; — *brzolóvac*, *zločínac*, *rukodávac* (vgl. *prodávac*), *štetočínac*, *čudotvórac* (vgl. *tvórac*).

E. *-ac* bildet Ableitungen von Participien prät. act. auf *-lъ*, die als Nom. ag. zu dem betreffenden Verbum gehören. Bemerkenswerth ist hier, dass die Ableitung Ton und Quantität des Grundwortes, falls dieses ein Verbum auf *-iti*, nur dann festhält, wenn ̏ im Verbum durchgeht:

kȕpilac	*kȕpio kȕpiti*	*rȁnilac*	*rȁnio rȁniti*;
prȁtilac	*prȁtio prȁtiti*		

abweichend ist *kùdilac* zu *kȕdio kȕditi*.

Hat dagegen das Verbum ein andres Ton- und Quantitätsverhältniss, so erhält die Ableitung ̀:

kòmilac	*kòmio kòmiti*
kr̀čilac	*kŕčio kŕčiti kŕčim*
màstilac	*mástio mástiti mâstîm*
nòsilac	*nòsio nòsiti*
prȁšilac	*prášio prášiti prášim*
pròsilac	*pròsio pròsiti*
sjèdilac	*sjèdio sjèditi*
hvàlilac	*hválio hváliti hvâlîm.*

Bei den Ableitungen von anders geformten Verben lässt sich kein festes Verhältniss nachweisen. Ich übergehe auch wegen der zu geringen Anzahl die Bildungen von Part. prät. pass. wie *grebénac, znȁnac.*

F. Ableitungen durch *-ac* in Verbindung mit Composition von Präposition und Nomen oder Nomen und Nomen:

1) Präposition und Nomen. Die Zahl der Beispiele ist klein, es lässt sich aber als Regel doch erkennen, dass der Hochton als ̀ auf der drittletzten Silbe liegt, die Silben vor *-ac* kurz sind: *zágorac -górca*, *pòkrajac -krájca* (Eigenn.), *pòmorac -mórca*, *pòsavac -sâvca*, gen. *pòhišca* (nom. *pohižac*), *prekòdrinac -drínca*, *pòdsunac -súnca*, *nàzimac -zîmca*, *prekòmorac -mórca.* — Abweichend sind: *podunávac, pomorávac, pomorišac.*

2) Nomen mit Nomen: Accent ̀ auf dem »Compositionsvocal«, die Silben vor *-ac* kurz: *bjelòkorac -kórca*, *Bjelòpoljac -pôljca*, *gornjòzemac -zêmca*, *božògrobac*, *vrtòglavac -glâvca*, *donjòzemac -zêmca*, *dvògrošac*, *dvònožac*, *donjòselac -seoca*, *inòvjerac -vjérca*, *jednòglavac -glâvca*, *jednòjajac -jâjca*, *jednòumac -ûmca*, *petòprstac*, *prvòženac -žénca*, *samòvoljac -vòljca*, *svetògorac -górca*, *sredòzîmci*, *stòparac -párca*, *tudjòzemac -zêmca* (Vuk *tudjozémac*), *fruškògorac -górca*, *crnòglavac -glâvca*, *crnògorac -górca*, *crnòkorac -kórca*, *šestòperac -pérca.* — Vgl. noch: *triputac*, *neznàbožac*, *Vȑ(h)gorac -górca.* — Abweichend ist *pȕnoglavac -glâvca.*

Anhang. Die Behandlung der Vocale vor den Lautgruppen *l, m, n* u. s. w. + *c*. Die hier überaus häufig eintretenden

Verbindungen geben Veranlassung zu erneuter Betrachtung der Vocaldehnung. Betrachtet man die Worte darauf hin zugleich mit Berücksichtigung der Betonung, so lassen sich folgende Typen aufstellen:

1. Für die zweisilbigen:

tvòrac	*tvòrca*	bleibende Kürze
mámac	*mámca*, *tvórac tvórca* (Schöpfer)	bleibende Länge
lòvac	*lóvca*	Wechsel von Kürze und Länge.
s̀rac	*s̑rca*	

2. Für die mehrsilbigen:

cȁrevac	*cȁrévca*	ursprünglicher Hochton vor oder auf der gedehnten Silbe	Wechsel von Länge und Kürze
Pȍžarevac	*Pȍžarévca*		
Djúrdjevac	*Djûrdjévca*		
Krùševac	*Krùšêvca*		
Križevac	*Križêvca*		
sinòvac	*sinóvca*	urspr. Hochton nach der gedehnten Silbe	
udòvac	*udòvca*	urspr. Hochton nach der betr. Silbe, stehende Kürze	
jalóvac	*jalóvca*	urspr. Hochton nach der gedehnten Silbe, stehende Länge.	

Es scheint also bei jeder Lage des Hochtones die Dehnung einzutreten, dennoch stellen sich bei näherer Betrachtung die Verhältnisse eigenthümlich. Zunächst ist unter 1. der Fall der stehenden Länge *mámac mámca* auszuschliessen, weil die Beispiele durchweg zu den unter *A.* 1. *a*, *C.* 2. *a*, *D.* 2. *b* behandelten Wortkategorien gehören, bei denen die Länge eine Fortsetzung der Länge des Grundwortes ist, also nicht von der Consonantenverbindung abhängt. Nur in ganz wenig Fällen trifft das nicht zu: *skvórac skvórca*, *tvórac tvórca*, *zórac zórca*, *télac télca*, *ćélac ćélca* zu (*p*)*ćèla*, *stójak stójka*. Die Erscheinung wird unten bei den mehrsilbigen weiter zu besprechen sein. Wo dagegen andere Betonungsweisen stattfinden, scheint mir die Grundregel in Übereinstimmung mit dem früher Gefundenen zu stehen: Dehnung tritt ein bei ursprünglichem Hochton auf der betreffenden Silbe, sie unterbleibt bei Endbetonung, wenn also die betreffende Silbe vor dem alten Hochtone stand; daher:

bìljac	*bìljca*	*ròvac*	*ròvca*
zglàvac	*zglàvca*	*rònac*	*rònca*
kàlac	*kàlca*	*svìlac*	*svìlca*
kàljac	*kàljca*	*str̀mac*	*str̀mca*
kòmac	*kòmca*	*tvòrac*	*tvòrca*
mòljac	*mòljca*	*tènac*	*tènca*
nòrac	*nòrca*	*hròmac*	*hròmca*
pàrac	*pàrca*	*cr̀nac*	*cr̀nca*
plàvac	*plàvca*	*štènac*	*stènca*
pràvac	*pràvca*		(pl. *štènci*).

Dagegen:

Bȁjac	*Bâjca*	*Rȍváčą* (gen.)	*Róvci*
gȑnac	*gȓnca*	*pȉlac*	*pîlca*
dȕlac	*dûlca*	*sȉvac*	*sîvca*
Djȕrac	*Djûrca*	*Sȉnac*	*Sînca*
źȁlac	*źâlca*	*Sȉnjac*	*Sînjca*
zdrȁvac	*zdrâvca*	*slȉnac*	*slînca*
jȁnjácá (gen.)	*jánjci*	*sȉrac*	*sîrca*
jȁrac	*járca*	*stȁrac*	*stârca*
klȉnac	*klînca*	*tȁnac* (fr.)	*tânca*
kȍnácá (gen.)	*kônci*	*ȕjac*	*újca*
krȁjac	*krájca*	*štȅnácá* (gen.)	*štênci*
mlȉnac	*mlînca*	*Štȕrac*	*Štûrca.*
pȁlac	*pâlca*		

Diesen Reihen gegenüber ist der Fall *lòvac lóvca*, der also die Abweichung von der Regel repräsentirt, selten. Wenn man einige Beispiele wie *dólac dóca* = **dooca*, bei denen nicht zu unterscheiden ist, ob die Länge auf *dólca *dóoca* oder auf Contraction aus **dŏŏca* beruht, bei Seite lässt, so ergeben sich:

bòjac	*bójca*	*nòvac*	*nóvca* (pl. *nóvci*)
kònac	*kónca* (pl. *kônci*)	*plòvac*	*plóvca*
lòvac	*lóvca*	*pòjac*	*pójca.*
lònac	*lónca* (pl. *lônci*)		

Vergleicht man mit diesen Aufstellungen das Verhalten der mehrsilbigen Worte, so stellt sich heraus, dass der dem Typus *tvòrac tvòrca* entsprechende Fall ganz selten ist:

blizànac	*blizànca*	*porebàrac*	*porebàrca*
kozàlac	*kozàlca* (*kozlàca*)	*nožànjac*	*nožànjca*
kotàlac	*kotàlca*	*udòvac*	*udòvca* (*udóvca*).
mudàrac	*mudàrca*		

Noch seltener ist ferner die Entsprechung zu den Ausnahmen wie *lòvac lóvca*, ich kenne nur die Beispiele:

sinòvac	*sinóvca*	(*pòkrovac*	*pòkróvca*)
pokróvac	*pokróvca*	*udòvac*	*udóvca* (*udòvca*).

Die grosse Masse der übrigen theilt sich demnach in die zwei Typen: *cȁrevac cȁrévca*, *Krȕševac Krȕšévca* der eine und *jalóvac jalóvca* der andere. Man kann deren Unterschied so ausdrücken: lag der Hochton ursprünglich vor oder auf der dem *-ac* vorangehenden Silbe, so tritt die Dehnung nur da ein, wo die Consonantenverbindungen mit *c* erfolgen, unterbleibt also im Nom. sing. masc.; fand dagegen Endbetonung statt, so wird der Vocal auch im Nom. sing. masc. gedehnt. Ganz anschaulich wird das durch gelegentliche Doppelformen: *Smȅderevac Smȅderévca* und *Smederévac Smederévca*; einen Fall wie **Smȅderévac* oder **Krȕševac* giebt es nicht. Nun ist diese Erscheinung doch in der That sehr auffallend: ein Nom. wie *cȁrevac* und einer wie **jalovác* standen, was die Silbe *-ev- -ov-* betrifft, unter gleichen Bedingungen, eine Veranlassung zur Dehnung ist bei keinem vorhanden, und so müssen die vereinzelten Fälle wie *sinòvac* als der ursprüngliche Typus gelten, während in *jalóvac* nur Übertragung der Länge aus den Formen, wo die Verbindung von Consonant + *c* eintrat, in den Nominativ angenommen werden kann, und dasselbe gilt dann von den oben erwähnten Zweisilblern der Form *tvórac tvórca* (statt **tvòrac tvórca* wie *lòvac lóvca*).

Wenn man so die Dehnung im Nominativ des Typus *tvórac*, *jalóvac* als eine secundäre aus dem Spiele lassen kann, so scheint doch die Dehnung in *tvórca*, *lóvca*, *jalóvca*, die bei den mehrsilbigen durch eine Menge von Beispielen vertreten ist, der angenommenen Grundregel durchaus zu widersprechen, man erwartet nach dieser **jalòvca*, wie diese Form vereinzelt in *udòvca* vorliegt. Vielleicht ist es möglich, diesen Widerspruch so zu lösen: im Čakavischen kommt die Form *lovàc lõvcà* (serb. *lòvac lóvca*) ebenfalls, wenn auch nicht häufig vor, vgl. Nemanić, Erste Studie S. 24 (384); dieser be-

merkt aber dazu: »Diese Positionslänge ist jedoch nicht so fest, dass die Silbe nicht manchmal auch kurz gesprochen würde, man hört auch *dolci*, *lonci*, *rci* u. s. w.« Daraus scheint hervorzugehen, dass hier ein späterer, noch nicht zum völligen Abschluss gekommener Vorgang anzunehmen ist. Lässt man das auch für das Serbische gelten, so würde sich ergeben: ursprünglich bestand die Regel der Dehnung unter oder nach dem Hochtone, sie tritt immer ein; daneben blieb die Kürze vor dem Hochtone, z. B. *_studenác_ *_studencá_, auch in dem letzteren Falle trat dann eine allgemeinere Neigung zur Dehnung vor den betreffenden Lautgruppen ein und es entstand *_studēncá_ (vgl. čak. _studenàc studēncà_), da aber hier die Dehnung nicht mehr in Verbindung mit der Betonung stand und nicht im Sprachgefühl damit verbunden werden konnte, so konnte sie als ein nothwendiger Theil der ganzen Formation empfunden und auf den Nominativ ausgedehnt werden, daher *_studēnác_ *_studēncá_, d. i. _studénac studénca_. Einige Alterthümlichkeiten in verschiedenen Stufen sind dabei erhalten geblieben, bei den zweisilbigen zahlreicher, vgl. die Fälle wie _tvòrac tvòrca_, _lòvac lòvca_, bei den mehrsilbigen weniger, wie _udòvac udòvca_ (und _udóvca_), _sinòvac sinóvca_.

Die Bildungen von dem zu _-ъcъ_ gehörenden neutralen _-ъce_, femininalen _-ъca_ (DO 345) zeigen, obwohl sie in anderen Beziehungen für die Quantitätsverhältnisse Bedeutung haben, keine feste Regel, werden daher hier übergangen.

50. Die Bildungen auf _-ăč_, fem. _-ača_. (DO 348). Die absolut feste Regel ist für das Masculinum: Länge des Suffixvocales, kurze Silben vor dem Suffixe, Hochton im Nominativ sg. als ` auf der vorletzten, in den obliquen Casus als ´ auf dem _ā_ des Suffixes, z. B. _dàvāč daváča_, _pomàgāč pomagáča_ u. s. w.

Für das Femininum muss als Grundregel angesehen werden: Kürze des Suffixes, Kürze der Silben vor dem Suffix, Hochton als ` auf der drittletzten Silbe, z. B. _grèbača_, _prostìrača_, _krìlača_ u. s. w. Allein hier sind Abweichungen in einzelnen Bedeutungsclassen vorhanden:

1. Die Nomina ag. u. ä., denen ein Verbalstamm zu Grunde liegt, folgen der Grundregel so gut wie ohne Ausnahme, z. B. _djèljača_, _narìkača_, _pokrìvača_, _udàvača_ u. s. w. (die einzige Bildung _pljȕskača_ zu _pljȕskati_ weicht ab), s. DO 349.

2. Die Ableitungen von Substantiven (DO 350) die sehr zahlreich sind, folgen derselben Regel (vgl. *zùbača*, *kùmača* u. s. w.) mit ganz geringen Ausnahmen; es sind:

bjelòšlivaca	*bjelòšliva*	*sjȅmenjača*	*sjȅme sjȅmena*
kònjuvača		*tàvanjača*	*tàvan*
kȕtlača	*kȕtao kȕtla*	*tjȅmenjača*	*tjȅme tjȅmena*
prȕtljača		*pòdgrljača.*	

Zum Theil gehören diese Bildungen indess wohl zu dem Anhang (s. u.).

3. Die Ableitungen von Adjectiven. Die Grundregel gilt durchweg, wenn nach Abtrennung des *-ača* ein einsilbiger Stamm bleibt:

bjèlača	*bȉjel bijèla*	*pàsjača*	*pȁsjī*
Vrànjača	zu *vrȁnjī?*	*pr̀vača*	*pr̄vī*
krìvača	*krîv krîva*	*slànača*	*slân slána*
mèkača	*mȅk*	*sùvača*	*súh súha (súva).*
òšljača	zu *òšljī?*		

Abweichend *krȁvljača* zu *krȁvljī*, *jȁkača* (Räthselw.) zu *ják jáka.*

Die Ableitungen von Adjectiven mehrsilbigen Stammes verhalten sich verschieden; liegt ein Adjectiv auf *-ov* zu Grunde, so bewahrt die Ableitung fast ausnahmslos dessen Verhältnisse:

brèstovača	*brèstov*	*cèrovača*	*cèrov*
glògovača	*glògov*	*brȅzovača*	*brȅzov*
drènovača	*drènov*	*bȕkovača*	*bȕkov*
jàsikovača	*jàsikov*	*vȉdovača*	*vȉdov*
klènovača	*klènov*	*jȁbukovača*	*jȁbukov*
kòmovača	*kòmov*	*jȁsenovača*	*jȁsenov*
ljeskovača	*ljèskov*	*krȕškovača*	*krȕškov*
màkovača	*màkov*	*lȉpovača*	*lȉpov*
òskorušovača	*òskorušov*	*lȕkovača*	*lȕkov*
tr̀novača	*tr̀nov*	*trȅšnjovača*	*trȅšnjov*
hràstovača	*hràstov*	*šljȉvovača*	*šljȉvov.*

Ausnahmen machen *smrèkovača* zu *smrȅkov*, *vȉšnjovača* zu *višnjov.*

Was sonst von mehrsilbigen Adjectiven vorkommt, ist vereinzelt und erlaubt keine weiteren Schlüsse.

Anhang. An die secundären Adjective mit *-n*-Suffixen tritt das Suffix in der Form *-jaća*, so dass eine Gestalt *-njaća* entsteht, vgl. *večérnjaća* zu *vèčérnjī*, selten aber ist ein Adjectiv in dieser Form wirklich vorhanden, sondern *-njaća* ist ein selbständiges Suffix geworden, das unmittelbar von Nominibus ableitet, wie *dȉmnjaća* zu *dȉm*, *vèrižnjaća* zu *vèriga*, *paprátnjaća* zu *pàprât*, *olóvnjaća* zu *ȍlovo* u. s. w.; eine feste Regel scheint nicht zu herrschen.

Dieselbe Form *-jaća* findet aber auch statt, wenn von Adjectiven auf *-en* abgeleitet wird und hier herrscht die entschiedene Neigung zu der Gestalt *-ènjaća:*

bakrènjaća	*bȁkren*	*prtènjaća*	*pȑten*
vodènjaća	*vȍden, vodènī*	*suknènjaća*	*sȕknen*
medènjaća	*mȅden*	*crvènjaća*	*cȑven crvèna.*
mjedènjaća	*mjȅden*		

Statt dessen folgen der Form des Grundwortes:

jèčmenjaća	*jèčmen*	*vȁtrenjaća*	*vȁtren*
pàklenjaća	*pàklenī*	*pȁprenjaća*	*pȁpren.*

51. Die Bildungen auf *-īšte* (DO 353). Das *i* des Suffixes ist lang, die Silben vorher kurz, z. B.:

bȑćīšte	*bŕk*	*bùkalīšte*	*búkati búkao*
gàrīšte	*gâr*	*muhàrīšte*	*mȕhâr*
Gràdīšte	*grâd*	*namastirīšte*	*nȁmastīr*
pàlīšte	*páliti pâlim*		

u. s. w.

Ein festes Verhältniss der Betonung zu der des Grundwortes ist nicht vorhanden, vgl. *blȁtīšte blȁto*, *gòdīšte gôd gȍda*, *ògnjīšte òganj ògnja*, *ȍdrīšte òdar òdra*.

Von der Quantitätsregel kommen einige Ausnahmen vor: *dvórīšte — dvôr dvóra*, *zbórīšte — zbôr zbȍra*, *plândīšte*, *Rûdničīšte — Rûdnīk* (s. Vuk s. v.), *súpīšte — súp*, *šȅtalīšte — šétati šétâm*.

A n m e r k u n g. In den wenigen Fällen, wo das Suffix Augmentativbedeutung hat, ist das *i* desselben kurz: *blàtište*, *ljùdište*, *čoèčište*, und es dürfte anzunehmen sein, dass da, wo dieselbe Quantität stattfindet ohne klare Augmentativbedeutung, die Worte ur-

sprünglich hierhergehören: *gòdište*, *Gràdište*, *dèrište*, *dvòrište* (in anderer Bedeutung *dvórište*), *ògnjište* (in anderer Bedeutung *ògnjíšte*), *rùbište*, *sùdište*, *ùlište*, *katàrište*. In *lòvište*, wo die örtliche Bedeutung klar ist, weicht das Suffix von der Grundregel ab.

52. Die Bildungen auf *-āš* (DO 358). Grundregel ist: Länge des Suffixes, Kürze der Silben vorher, beides ohne Ausnahme, Hochton im Nom. sing. als ` auf der vorletzten Silbe (in den anderen Formen als ′ auf *-áš-* übergehend), von der Betonungsregel einige Ausnahmen; z. B.:

bràzdāš	*brázda*	*bogàtāš*	*bògat*
ìkrāš	*ȉkra*	*vrljìkāš*	*vȑljika*
krìlāš	*krílo*	*kolìbāš*	*kòliba*
prìtkāš	*prítka*	*rabòtāš*	*ràbota*
		robìjāš	*ròbija*

u. s. w.

Die Ausnahmen von der Betonungsregel sind z. Th. vereinzelte Worte: *kràjcarāš* — *kràjcara*, *nùrijāš* — *nùrija*, *pàprikāš* — *pàprika*, *šùbarāš* — *šùbara*; *ȉčināš* — *ȉčina*, z. Th. fremde Eigennamen wie *Àndrijāš*. Nur eine bestimmte Gruppe, nämlich die zweisilbigen Thiernamen, hat ̏: *bȑnjāš*, *vȍlāš*, *jȅlāš*, *krȉlāš*, *bjȅlāš*; so auch *mȁrjāš* (Münze, zu *Màrija*); nach derselben Weise sind dann auch einige Personenbezeichnungen gebildet: das als eine Art Eigenname zu fassende *jȁdāš*, *Mȉlāš*, *Hȍtāš* (s. DO a. a. O.).

53. Die Bildungen auf *-uša* (DO 361). Regel: die Silben vor *-uša* sind ausnahmslos kurz; die Betonung ist mit kaum nennenswerthen Ausnahmen ` auf der drittletzten Silbe, z. B.

govedàruša	*govèdār -dára*	*seljàkuša*	*sèljāk seljáka*
jastrèbuša	*jȁstrêb*		

u. s. w.

Abweichend sind *òskoruša*, *pȑporuše*, *srȉjemuša*, dunkle Worte.

54. Worte auf *-īš*, fem. dazu *-iša* (DO 358). Für die Masculina gilt die Regel, dass der Vocal des Suffixes lang ist, die Silben vor dem Suffixe kurz, der Hochton als ` auf der vorletzten Silbe im Nom. sing. steht, in andern Formen als ′ auf *-íš-* übergeht (*glàdīš gladíša*), z. B. *màlīš*, *òblīš*, *pùnīš*, *stàrīš* u. s. w. — Ausnahme

von der Betonungsregel bilden die dunklen Worte *rädiš*, *Mäkiš*, und die mehrsilbigen *Ìvaniš*, *nèmariš*, *ȍkoliš*.

Die Feminina auf *-iša* haben als ausnahmslose Regel: Kürze des Suffixvocals, Kürze der Silben vor dem Suffixe, ̀ auf der drittletzen, z. B. *vràtiša*, *plàtiša*, *Pèriša*, *Ràdiša*, *Stàniša* u. s. w.

55. Bildungen auf *-āg*, *-jāg*, fem. *-ăga*, *-jăga* (DO 365). Die Worte sind wenig zahlreich, zeigen aber feste Verhältnisse: die Masculina haben stets Länge des *a* im Suffixe, die Silben vor dem Suffixe kurz, im Nom. sing. Hochton ̀ auf der vorletzten, der in den obl. Casus als ′ auf das Suffix übergeht (*kr̀čāg* *krčága*), z. B. *mùtljāg*, *pr̀tljāg* u. a.

Die Feminina haben den gleichen Vocal des Suffixes kurz, Kürze vor dem Suffix, ̀ auf der drittletzten, z. B. *mùtljaga*, *sovùljaga* u. a.

56. Bildungen auf *-uga* (DO 367). Regel: die Silben vor dem Suffixe kurz, Hochton als ̀ auf der drittletzten, z. B. *bjèluga*, *pepèljuga* u. s. w. — Zu erwähnen ist, dass die wenigen Worte auf *-ug* das *u* des Suffixes lang haben: *bjèlūg* u. a. (vgl. *-āg -aga* u. ä.).

57. Bildungen auf *-ež* (DO 368). Regel: die sämmtlich im Nom. sing. zweisilbigen Worte haben die Stammsilbe lang mit Hochton ′, z. B. *grábež*, *lúpež*, *métež*, *mútež*, *pálež*, *rîbež*, *stárež*, *tŕpež* u. s. w. — Ausnahmen ganz vereinzelt: *dèrež*, *mädež* (*mlädež*), *Pàdež*; *bódež* und *mládež* sind Feminina.

58. Die Comparative der Adjectiva haben ohne Ausnahme die Silben vor dem Suffixe kurz, für die Accentuation genügt es auf Daničić, Oblici (6. Aufl.), S. 44 zu verweisen.

59. Die zweisilbigen Hypokoristika DO 49 fg., 69 ff., 127 und sonst. Die durchgehende Regel ist Länge der ersten Silbe mit ′: *bábo*, *bráto*, *Sávo*; *góspa*, *gúsa*, *Mákra*; *Vide*, *Máre*, *bábe* u. s. w.; vgl. S. 363 *prišo*, *Pêšo*, *Téšo* u. s. w.

Inhaltsverzeichniss

mit kurzer Angabe der Hauptsätze über die Quantität*).

*) Die Einzelheiten, die Abweichungen von den Hauptregeln, sowie die Betonungsverhältnisse sind unter den betreffenden §§ nachzusehen.

Nachtrag.

Auf S. 168 (100) ist einzufügen:

46. Die Adjectiva auf *-ok* (DO 270), obwohl gering an Zahl, zeigen feste Verhältnisse. Die sämmtlich zweisilbigen Worte haben die erste Silbe kurz: *visok, dùbok, nizok, širok, žȅstok*. Vgl. dazu auch *dàlek* und das substantivische *svjèdok*. Mit Ausnahme von *žȅstok* ist die Betonung *visok*, fem. *visòka*, so auch gen. *svjedòka*.

ÜBER

DIE STAATSRECHTLICHE POSSESSIO

UND DEN AGER COMPASCUUS

DER RÖMISCHEN REPUBLIK

VON

MORITZ VOIGT.

Des X. Bandes der Abhandlungen der philologisch-historischen Classe der Königl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften

N⁰ III.

LEIPZIG

BEI S. HIRZEL.

1887.

Vom Verfasser übergeben den 15. December 1886.
Der Abdruck vollendet den 20. Januar 1887.

ÜBER

DIE STAATSRECHTLICHE POSSESSIO

UND DEN AGER COMPASCUUS

DER RÖMISCHEN REPUBLIK

VON

MORITZ VOIGT.

§ 1.

Die Weide.

Die Landwirthschaft der alten Römer, die res rustica, umfasst zwei verschiedene Betriebsbranchen: die Bodenwirthschaft: agri cultura und die Viehwirthschaft: pastio, später auch rusticatio genannt,[1] deren letztere wiederum in doppelter Gestaltung auftritt: als pastio villatica und als pastio pecuaria oder agrestis, auch res pecuaria.[2] Und zwar die erstere, die Hofzucht, sich befassend mit der Aufzucht des Hofviehes, des pecus villaticum[3]: von Rind, Esel, Schaf, Ziege, Schwein und Hund, wie von Haushuhn und Gans, oder auch auf den grösseren Gütern von Pferd, wie Maulthier, versieht vornämlich die Aufgabe, dem Landwirthe die zu seinem Berufe erforderlichen Thiere, wie die den Bedürfnissen seines Hauses oder

---

1) Varr. RR. II. pr. 4: non idem esse agri culturam et pastionem; § 5: alia ratio ac scientia coloni, alia pastoris; Plaut. Truc. I, 2, 45f.: male vortit res pecuaria mi apud vos: nunc vicissim volo habere aratiunculam; Cic. p. Caec. 21, 59: colendi aut pascendi causa esse in agro; Col. RR. I. pr. 25: cum separata sit ab agricolatione pastoralis scientia; Schol. Bern, ad Verg. Georg. p. 841. Hagen: georgicorum duae sunt species: alia ad agriculturam pertinet, alia ad rusticationem. Et agriculturae quidem opera sunt segetes et vites et alia quaecunque ex agris gignuntur; rusticationis vero cura pecorum et ovium et ceterorum animalium, quae ruri sunt fructuosa. Vgl. A. 2. Beide Branchen scheidet auch das Gebet bei der lustratio agrorum in Cat. RR. 141, 2 f.

2) Varr. RR. I, 1, 11: de ea re conor tribus libris exponere: uno de agricultura, altero de re pecuaria, tertio de villaticis pastionibus; II, pr. 5: habere utramque debet disciplinam et agri culturae et pecoris pascendi et etiam villaticae pastionis; III, 1, 8: altera est villatica pastio, altera agrestis; 2, 13: duo genera cum sint pastionum: unum agreste, — alterum villaticum; Col. RR. VII, 13, 3. VIII, 1, 2.

3) Varr. RR. III, 2, 18 vgl. II, 9. 16. III, 9, 3. Col. RR. VIII, 2, 2.

zum Verkaufe dienenden Producte zu liefern, wogegen die letztere, mit der Aufzucht des Weideviehes, des pecus pascale[4]: Rind, Pferd, Esel, Maulthier, Schaf, Ziege und Schwein sich befassend, die im Grossen betriebene industrielle Weidewirthschaft vertritt.

Diese Weidewirthschaft war indess in den älteren Zeiten nicht mit den durch das Bauerngut gebotenen Mitteln zu betreiben; denn nicht allein, dass es in den ältesten Zeiten Roms ebensowenig, wie heutigen Tages, rentabel war, Culturländereien als Viehweide liegen zu lassen, anstatt in der Bodenwirthschaft auszunutzen, so war auch der Grundbesitz an Culturland, womit die Bauergüter der früheren Zeiten bis in die späteren Jahrhunderte der Republik eigenthümlich beliehen waren, im Allgemeinen viel zu beschränkt, um die für die Weidezucht erforderlichen Flächen zu bieten (§ 6). Vielmehr setzt solche Weidewirthschaft für ihren Betrieb besondere Triften voraus. Und diese letzteren treten denn auch neben dem Culturboden: dem ager[5] als eine eigene Sonderart des landwirthschaftlichen Nutzlandes auf: als pascuum[6], später auch ager pascuus[7], somit Weideland, welches zugleich nach seiner naturgegebenen Beschaffenheit in nemus: Heide[8]

4) Paul. Diac. 222, 19: passales (leg.: pascales) et oves et gallinae appellantur, quod passim pascuntur; Panormia des Osbern 422: pascalis i. e. animal vel avis, quae manu pascitur; Fest. 242 a, 29: [pascuales oves pascales ins]cienter Cato dixit in ea, quam scripsit de musta agna; Paul. Diac. 243, 5: pascales oves Cato posuit pro pascuales; Lucil. bei Fest. 301 a, 10: pastali (nach Paul. Diac. 300, 3: pascali) pecore ac montano, hirto atque soloce.

5) Voigt, XII Taf. § 102, 7.

6) Tabulae censoriae nach Plin. H. N. XVIII, 3, 11: etiam nunc in tabulis censoriis pascua dicuntur omnia ex quibus populus reditus habet, quia diu hoc solum vectigal fuerat; und Cic. de leg. agr. I, 1, 3: veneat—silva Scantia. Utrum tandem hanc silvam in relictis possessionibus an in censorum pascuis invenisti? Dann die Pompejanischen Geschäftstafeln bei G. de Petra, le tavolette de Pompei no. 121. 122. 124. Fest. 162 a, 26. Col. RR. VI, 23, 2. VII, 1, 1. VIII, 14, 8. Pall. RR. IX, 4. Ulp. 3 de Cens. (D. L, 15, 4 pr.), 8 de Off. proc. (D. XLVII, 14, 1, § 1). Valent. Val. et Grat. im C. Th. IX, 42, 7 und Weiteres in den Lexica.

7) Plaut. Truc. I, 2, 47. Varr. bei Serv. in Georg. I init. Cic. de Rep. V, 2, 3.

8) Varr. LL. V, 36 in A. 10. Fest. 162 a, 22: [nemora significant silv]as amoenas: va[let enim quod graece νέμος]; Serv. in Aen. I, 310: nemus (est) —composita multitudo arborum; IV, 118: nemus] pro silvis et montibus; Isid. Or. XVII, 6, 6: nemus a numinibus nuncupatum, quia pagani ibi idola consecrabant. Sunt enim nemora arbores maiores, umbrosae frondibus; Salemo, glosse: nemora: spissitudo arborum. Nemora, silvas: omnis viriditas. Nemus: silva opaca, arborum densitas, lucus; uni-

und saltus[9]: Alpe[10] zerfällt. Und beide, nemus, wie saltus, ergeben zugleich, insoweit mit Bäumen bestanden, eine silva[11], sei es silva caedua[12]: zum Schlagen angebauter Niederwald, so insbesondere der

versale collectio arborum, densa videlicet silva atque plana; Gloss. Par. ed. Hildebrand 217, 55: nemus: silva; Cyrill. gloss. 438, 19: δρυμός· nemus, saltus, condensum; Att. bei Non. 485, 29. Ov. met. IV, 104 und Weiteres in den Lexica. Vgl. Döderlein, Synonym. II, 90 ff. Curtius, gr. Etym. no. 431.

9) Saltus bezeichnet: A. ein agrimentorisches Ackermass, sei es von 25 centuriae agrorum colonicorum, sei es von 4 centuriae agri viritani: Voigt in Ber. der phil.-hist. Cl. 1872 XXIV, 41 A. 17 f.; vgl. Non. 387, 6: saltus: campi spatium. B. Die Alp: A. 10. C. Den Engpass: Salemo, glosse: saltus sunt — itinera angusta et quasi abscisa inter montes ac similia faucibus; Serv. in Verg. Georg. I, 108. Liv. V, 34, 8. XXVI, 17, 4. XXVII, 44, 9 u. a. D. In der Kaiserzeit das grosse Weidegut: Frontin. 2 de Contr. 53, 5. C. I. L. VIII, 8209, so namentlich als kaiserliche Domaine in Afrika, wie der saltus Beguensis, Massipianus, Hipponiensis, Thevestinis, Horreorum, Burrunitanus: C. I. L. VIII, 270. 587. 5351. 8425. 8426. 10570; dann auch saltus Domitiani in C. I. L. III, 536; saltus Carminianenses: Not. Dign. Occ. 12, 18; vgl. Ulp. 1 ad. Ed. (D. XI, 4, 1 § 1).

10) Varr. LL. V, 36: quos agros non colebant propter silvas aut id genus, ubi pecus possit pasci, et possidebant, ab usu salvo Saltus nominarunt. Haec etiam Graeci νέμη, nostri Nemora; Ael. Gall. de V. S. bei Fest. 320 b, 20: saltus est, ubi silvae et pastiones sunt, quarum causa casae quoque. Si qua particula in eo saltu pastorum aut custodum causa aratur, ea res non peremit nomen saltui, non magis quam fundi, qui est in agro culto et eius causa habet aedificium, si qua particula in eo habet silvam; Porph. in Hor. Ep. II, 2, 178: saltibus] latifundiis porrecitis per plurimos montes; Isid. Or. XIV, 8, 25: saltus sunt vasta et silvestria loca, ubi arbores exiliunt in altum, vgl. XVII, 6, 8; Salemo, glosse: saltus: montes. Saltus: latibula ferarum silvosa; silva, fructeta, vepres, virgulta; fundus grandis, locus incultus, silvester vel precipitium. Saltus sunt vasta loca et silvestria. Saltus est densitas arborum. Dann Edict. Claudii de civit. Anaunis danda in C. I. L. V, 5050 lin. 15: agri et saltus; Tryph. 7 Disp. (D. VII, 1, 62): venari in saltibus vel montibus; Ulp. 20 ad Sab. (D. XXXIII, 7, 8 § 1): saltus pastionesque; Verg. Georg. III, 323: saltus atque pascua; Ulp. 32 ad Ed. (D. XIX, 2, 19 § 1), wie Valent. et Val. im C. Th. VIII, 7, 2: saltus pascuus. Endlich Varr. RR. II, 3, 6: potius silvestribus saltibus delectantur, quam pratis; Verg. Georg. III, 143: saltibus in vacuis pascunt; Ov. Fast. V, 283: venerat — depascere saltus; Pomp. 33 ad Sab. (D. VII, 1, 32): quum ex multis saltibus pastione fructus perciperetur; Paul. ad Sab. (D. XXXIII, 7, 9): per greges fructus ex saltu percipiuntur; vgl. Verg. Georg. I, 140: magnos canibus circumdare saltus. Wegen der Jagd auf den saltus vgl. Ov. Her. V, 17. Met. II, 498. Quint. Decl. III, 4.

11) Daher wird statt pascuum gesetzt von Cat. RR. 1, 7: caedua und glandaria silva; von Hyg. de lim. 205: silva glandifera und pascua; dann Col. RR. III, 3, 1: pascua vel silva caedua; § 3: pascua et silvae, wie Suet. Ner. 31: pascis silvisque.

12) Cat. RR. 1, 7. Varr. RR. I, 23, 5. Col. RR. III, 3, 1. Plin. hist. nat. XVI, 26, 111. Lab. 5 Post. (D. XVIII, 1, 80 § 2); Gai. 7 ad Ed. prov. (D. L, 16, 30 pr.); Ulp. 18 ad Ed. (D. IX, 2, 27 § 26), 3 de cens. (D. L, 15, 4 pr.).

Buschwald: die macchia des heutigen Italiens, sei es die silva pascua[13]: der Huthwald, worunter insbesondere auch die silva glandaria oder glandifera[14]: der Eichelmast-Wald fällt. Dagegen der saltus insbesondere tritt ebenso als aestivus: Sommeralpe, wie als saltus hibernus: Winteralpe auf.[15]

Während nun nach ihrer Zubehörigkeit die pascua bald als loca publica, sei es populi Romani, sei es coloniae[16] oder municipii,

---

13) Hyg. de Lim. 205, 14. Gai 7 ad Ed. prov. (D. L, 16, 30 § 5).

14) Cat. RR. 1, 7. Hyg. de Lim. 205, 14. Frontin. 2 de contr. agr. 48, 12.

15) Justin. Hist. Phil. VIII, 5, 7. Pap. 23 Quaest. (D. XLI, 2, 44 § 2); Paul. 54 ad Ed. (D. cit. 3 § 11); Marc. 7 Inst. (D. XXXII, 1, 67): qui saltum aestivum legavit, et hoc amplius etiam eas res legaverit, quae ibi esse solent; non videdur de illis pecoribus sensisse, quae hieme in hibernis aut aestate in aestivis esse solent, sed de illis sensit, quae perpetuo ibi sunt, wo unter den pecora, quae perpetuo in aestivo saltu sunt nicht an Weidevieh, sondern an diejenigen Thiere zu denken ist, welche mit den Saltuarii auch im Winter auf der Sommeralp blieben, so Hunde, Schweine, Melkvieh. — Saltus aestivi: Liv. XXII, 14, 8. Acr. in Hor. Epod. 1, 27. Ulp. 70 ad Ed. (D. XLIII, 20, 1 § 3).

16) Hygin. de Lim. 196, 16: illa, quae rei publicae adsignabunt, — in forma ita ut erit ostendemus: **„Silvas sive** (leg.: **Silvae et**) **pascua publica“** sive utrumque. Im Besonderen unterscheiden die Agrimensoren zwei, in den Vermessungskarten durch verschiedene Beischrift bekundete Vorkommnisse: A. es wird der colonia als Commune assignirt: Frontin. 2 de cond. agr. 49, 9 und daraus Agenn. Urb. de contr. agr. 80, 6: coloniae solent et privilegia quaedam habere beneficio principum, ut longe remotis locis saltus quosdam reditus causa acceperint; dann erhält das Terrain eine Beischrift, wie: **Fundus Manilianus cum silva datus et assignatus est colonie Julie Constantiae:** Diagramm 186; vgl. Frontin. 1 de contr. 18, 3. 2 de cond. agr. 54, 20 und daraus Agenn. Urb. de cond. agr. 85, 25: est alia inscriptio, quae diversa significatione videtur esse, in quo loco inscribitur: **„Silva et pascua [publica]“** aut **„Fundus Septicianus coloniae Augustae Concordiae“.** Haec inscribtio videtur ad personam coloniae ipsius pertinere neque ullo modo abalienari posse a re publica; vgl. Hygin. de lim. 197,20: aeque territorio siquid erit adsignatum, id ad ipsam urbem pertinebit nec venire nec abalienari a publico licebit. Id datum in tutelam territorio adscribemus, sicut silvas et pascua publica. — B. es wird den coloni als ordo coloniae assignirt; dann erhielt das Terrain eine Beischrift, wie: **Silva et pascua publica Juliensium:** Diagramm 183; **Pascua publica colon(orum** sc. coloniae) **Juliae Constantiae:** Diagramm 187; vgl. Frontin. 2 de contr. agr. 54, 17 und daraus Agenn. Urb. de contr. agr. 85, 24: sunt — loca publica haec, quae inscribuntur ut: **„Silvae et pascua publica Augustinorum.“** Haec videntur nominibus data, quae etiam vendere possunt; Hygin. de lim. 198, 3: quod ordini coloniae datum fuerit, adscribemus in forma: **„Silva et pascua“** ut puta **„Semproniana, ita ut fuerunt adsignata Juliensibus“.** Ex hoc apparebit haec ad ordinem pertinere. Beidemal wird solcher Grundbesitz verwerthet sei es durch Verpachtung: Voigt, Jus nat. IV,

bald als loca privata[17] sich qualificiren, so zerfallen wieder die ersteren je nach der dem Privaten daran eingeräumten Nutzungsbefugniss in drei verschiedene Classen[18], nämlich:

1. pascua, welche zu gemeiner Nutzung frei gegeben sind und auf denen somit die Huthung einem Jeden, wenn auch mitunter nur unter gewissen Voraussetzungen, freigegeben ist; und dafür bieten sich denn folgende Beispiele:

a) auf gewissen Triften in der Nachbarschaft Roms und so wohl auch anderer Städtecommunen ist die Huthung einem Jeden freigegeben, welcher Schlachtvieh zum Verkaufe nach der Stadt trieb;[19]

b) gewisser ager publicus in Italien, welcher durch die lex agraria n. 643 weder in ager privatus verwandelt, noch ager compascuus, noch auch sonst von einer beschränkenden Verfügung dieses Gesetzes betroffen ist und worunter wohl die subseciva zu verstehen sind (§ 2, 9), darf mit Vieh und zwar nach lex agr. cit. lin. 14 im Maximum mit 10 Stück Grossvieh und wohl mit 50 Stück Kleinvieh (§ 2, 6) von[20] einem Jeden ohne Entrichtung einer scriptura beweidet werden;

2, 587 f., sei es durch directe Gebrauchs- oder Fruchtnutzung: Frontin. de contr. 18, 1. 2 de contr. ager 55, 4: sunt silvae, de quibus lignorum cremia in lavacra publica ministranda caeduntur; Hygin. de cond. agr. 143, 3: assignatae sunt silvae, de quibus ligna in reparationem publicorum munerum traherentur. Hoc genus agri tutelatum dicitur; Hygin. grom. 179, 5. Vgl. Rudorff, grom. Inst. 396 f.

17) So forma censualis bei Ulp. 3 de cens. (D. L, 15, 4 pr.); Hor. Od. II, 3, 17. Juv. VII, 189. Catull. 114. 115, 4 f. Tab. alim. Vellei. I, 25. 100. II, 5. u. ö. Sic. Flacc. de cond. agr. 163, 17. Lib. 1 Col. 211, 3. Lib. 2. Col. 262, 7. Scaev. 7 Dig. (D. XIX, 1, 52 pr.); Pomp. 33 ad Sab. (D. VII, 1, 32); Ulp. 20 ad Sab. (D. XXXIII, 7, 8 § 1), 31. 32 ad Ed. (D. XIII, 7, 25. XIX, 2, 19 § 1); Paul. 4 ad Sab. (D. XXXIII, 7, 9); Tryph. 7 Dig. (D. VII, 1, 62); und so auch im Miteigenthume mehrerer, diesfalls ein compascere ergebend: Cic. p. Quinct. 6, 28. Scaev. 4 Dig. (D. VIII, 5, 20 § 1); plures ex municipibus, qui diversa praedia possidebant, saltum communem, ut ius compascendi haberent, mercati sunt; Modest. 2 Resp. (D. III, 5, 27 pr.). Ingleichen als fundus provincialis: Frontin. 2 de contr. agr. 53, 5.

18) B. Brugi, Dei pascoli accessori a più fondi alienati secondo i libri degli agrimensori rom. comment. col Dig. in Archivio giur. 1886 XXXVII.

19) Frontin. 2. de contr. 55,5 (und Aggen. Urb. com. 21, 13): sunt et loca publica, quae in pascuis sunt relicta quibuscumque ad Urbem venientibus peregrinis.

20) Lex agr. v. 643 in C. I. L. I, 209 lin. 24 ff.: quod eius agrei, locei post h(ance) l(egem) rog(atam) publicum populei Romanei erit, extra eum ag[rum, quei publico usui destinatus est vel publice locatus est, in eo agro quei volet pascito — — —]

c) die Rasenränder an öffentlichen Wegen und Viehsteigen dürfen mit demjenigen Vieh, welches nach den Weideplätzen getrieben wird, ohne Entschädigung beweidet werden[21];

d) in der Königszeit waren Oedländereien als gemeine Trift freigegeben (§ 6, 2);

2. compascuus ager, als derjenige locus publicus, auf welchem die Huthungsbefugniss gegen Entrichtung eines vectigal einer geschlossenen Weidegesellschaft vom Staate oder einer Stadtcommune überlassen ist: § 2;

3. possessio, als derjenige locus publicus, welcher parzellenweise gegen Entrichtung eines vectigal an den Privaten zur Sondernutzung und so namentlich zur Weide bis auf Widerruf von dem Staate überlassen ist: § 3;

4. pascua publica locata oder scripturarius ager, welcher von den Censoren als Trift an Private verpachtet ist, wobei der jährliche Pachtzins: vectigal, scriptura nicht nach Cardinalzahl, sondern je nach der Stückzahl des auf die Weide getriebenen Viehes vereinbart, die Erhebung solchen Pachtzinses selbst aber wieder an publicani verpachtet wird[22].

Dahingegen beruht es auf einem Irrthume, wenn Schwegler, Röm. Geschichte II, 433 ff. der possessio als dem gemeinen Felde eine gemeine Weide als einheitliche Institution gegenüberstellt und unter der letzteren den ager publicus locatus und compascuus zusammenfasst.

---

neive is ager compascuos esto neive quis in eo agro agrum oqupatum habeto neive defendito, quo mi[nus quei ve]lit compascere liceat. — — Boves, equ[os, mulos, asinos, oves, capras, sues — — in eo agro, loco — — pascere ad eum numerum pecuduus, que]i numerus pecudum in h(ace) l(ege) scriptus est, liceto, neive quid quoi ob eam rem vectigal neive sc[ripturam dare de]beto.

21) Lex agr. v. 643 in C. I. L. I, 209 lin. 26: quod quisque pecudes in calleis viasve publicas itineris causa indu[xerit ibeique paverit, — — pro eo pecore, quod eius in calli]bus viei[sv]e publiceis pastum, inpulsum itineris causa erit, neiquid populo [n]eive publicano d[are debeto.

22) App. civ. I, 7. Plut. Ti. Gr. 8. Varr. RR. II, 1, 16: greges ovium longe abiguntur ex Aquilia in Samnium aestivatum atque ad publicanum profitentur, ne, si inscriptum pecus paverint, lege censoria committant; Cic. de imp. Pomp. 6, 16: publicani familias maximas — in saltibus habent; Fest. 333a, 16: scripturarius ager publicus appellatur, in quo ut pecora pascantur certum aes est: quia publicanus scribendo conficit rationem cum pastore; vgl. Lucil. Sat. XXVI, 16 M.: publicanu' vero ut Asiae fiam scripturarius; Plaut. Truc. I, 2, 42 f.: Din. advorsum legem meam ob

§ 2.

Der Compascuus ager.

Der compascuus ager[1], compascua, compascuum[2], charakterisirt sich im Gegensatze zur possessio als Gemeinweide[3], im Gegensatze aber zu dem pascuum publicum in publico usu (§ 1 unter 1), wie zu dem commune pascuum privatum (§ 1, 17) als diejenige Gemeintrift, auf welcher einer geschlossenen Weidegenossenschaft die Huthungsgerechtigkeit zusteht[4]. Mit dieser letzteren Gerechtigkeit verbindet sich einerseits bei vorhandenem Baumbestande zugleich die Befugniss zur Holznutzung[5], wie andererseits die Obliegenheit zur Entrichtung eines vectigal: einer scriptura[6] an den Grundherren,

meam scripturam pecudem cepit; Ast. plerique idem, quod tu facis, faciunt, rei male gerentis: ubi non est scripturam unde dent, incusant publicanos; Asc. in Cic. Divin. p. 113; sowie Plaut. Truc. I, 2, 47 f.: non arvos hic, sed pascuos ager est: si arationes habituru's, qui arari solent, ad pueros ire meliust; hunc nos habemus publicum, illi alii sunt publicani, woraus erhellt, dass es verschiedene Publicanen-Societäten sind, welche die scripturae vom pascuus und die decumae vom arvus ager erpachten. Vgl. auch Schwegler, röm. Geschichte II, 406 ff. Walter, Geschichte des röm. Rechts[3] § 238.

1) Lex agr. v. 643 lin. 14 in A. 6; lin. 25 in § 1, 10; Sent. Minuc in C. I. L. I, 199 lin. 33 f. Cic. in A. 3 u. a.

2) Compascua als femininum: Inscr. bei Hygin. de cond. agr. 116, 26; als neutrum: Frontin. 1 de cont. 15, 4. Hygin. de cond. agr. 117, 18. Sic. Flacc. de cond. agr. 157, 9. Hygin. de lim. 201, 12 und Inscr. das. 202, 3.

3) Cic. Top. 3, 12: si compascuus ager est, ius est compascendi, wozu vgl. Boeth. in h. l. p. 297. Panormia des Osbern. 153. 421: compacuus i. e. communis ager ad pascendum.

4) Dies ergiebt insbesondere die Gegenüberstellung von ager compascuus und von ager, in quo qui velit pascere liceto in lex agraria v. 643: § 1, 20.

5) Sent. Minuc. in C. I. L. I, 199 lin. 34 f.: neive prohibeto, quo minus ex eo agro ligna materiamque sumant utanturque; Sic. Flacc. de cond. agr. 152, 15. Vgl. Ulp. 25 ad Sab. (D. XXXII, 1, 55 pr.).

6) Hygin. de lim. 202, 4: vectigal quamvis exiguum praestant; Sent. Minuc. lin. 36 f.: vectigal anni primi k. Januaris secundis Veturis Langenses in poplicum Genuam dare debento. Quod ante k. Januar(ias) primas Langenses fructi sunt eruntque, vectigal invitei dare nei debento. Die lex agr. v. 643 hob in Betreff des compascuus ager, welcher locus publicus populi Romani ist, das vectigal auf bei Huthung im Maximum mit 10 Stück Grossvieh und, nach Analogie der Lex Licinia (§ 5, 11) mit 50 Stück Kleinvieh, beidemal ungerechnet der Jährlinge: lin. 14 f.: quei in agrum compascuom pequdes maiores non plus X pascet quae[que ex eis minus annum gnatae

sei dies der populus Romanus[7], sei es eine Stadtcommune[8]. Die Trift an sich ist sonach locus relictus d. h. bei früherer Assignation des Nachbarbodens von solcher ausgenommen[9] und zwar bald als locus publicus populi Romani zurückbehalten, bald auch einer Commune als Zubehör ihres Territorium übertragen, dabei aber zugleich durch concessio Seitens des Staates (A. 10) der Weidegenossenschaft zur Gemein-Nutzung überwiesen, ein Verhältniss, welches zugleich durch Eintrag in den mensorischen Vermessungskarten besonders bekundet wird.[10]

Solche Weidegenossenschaft selbst aber setzt sich zusammen aus den zur Mitbenutzung der Gemeindetrift berechtigten Grundbesitzern,[11] welche überdem in gleichem Wohnorte und zwar in der Nachbarschaft[12] des ager compascuus selbst räumlich vereinigt sind:

Sic. Flacc. de cond. agr. 157, 9: compascua, quod est genus quasi subsecivorum sive loca, quae proximi quique vicini, id est qui ea contingunt, pascua [communiter habent]; 152, 12: quorundam vicinorum aliquas silvas quasi publicas, immo proprias quasi vicinorum esse comperimus nec quemquam in eis cedendi (i. e. caedendi) pascendique ius habere, nisi vicinos, quorum sint;

Paul. Diac. 40, 1: compascuus ager: relictus ad pascendum communiter vicinis;

Isid. Or. XV, 13, 9: compascuus ager dictus, qui a divisoribus agrorum relictus est ad pascendum communiter vicinis;

---

erunt post ea quam gnatae erunt, — — queique ibei pequdes minores non plus L] pascet quaeque ex eis minus annum gnatae erunt post ea qua[m gnatae erunt, is pro eis pequdibus — — populo aut publicano vectigal scripturamve nei debeto neive de ea re sati]s dato neive solveto.

7) So lex. agr. v. 643 lin. 14 in A. 6.

8) So sent. Minuc. lin. 36 f. und Hygin. de lim. 202, 4 in A. 6.

9) Frontin. 2 de contr. 48, 21; Paul. Diac. 40, 1. Isid. Or. XV, 13, 9. Papias vocab. s. v. Daher vergleicht Sic. Flacc. de cond. agr. 157, 9 den ager compascuus mit den subcesiva.

10) Hygin. de lim. 201, 12: si qua compascua aut silvae fundis concessae furint, quo iure datae sint, formis inscribemus.

11) So ausser den im Obigen nachstehend, wie unter B citirten Quellen auch Hygin. in A. 10.

12) Das in den nachstehenden Citaten auftretende vicinus kehrt auch in der Lehre von den Prädialservituten wieder: Schilling, Instit. § 187, b.

Papias, vocab.: compascuus ager dictus, quia communiter ad pascendum vicinis relictus est.

Demgemäss ist die Mitgliedschaft in der Weidegenossenschaft, ähnlich wie bei der Prädialservitut, durchgängig an einen Grundbesitz geknüpft, während im Besonderen die Grundstücke selbst, deren Eigenthum solche Weidegerechtigkeit gewährt, wiederum nach einem doppelten System individuell bestimmt sind und zwar

A. bei der einen Classe von Weidegenossenschaften ist schlechthin an den Besitz eines Grundstückes in einer gegebenen Communal-Flur die Mitgliedschaft geknüpft, somit aber der grundangesessene Bürger schlechthin der betreffenden Commune Weidegenosse:

Sent. Minuc. in C. I. L. I, 199 lin. 33 ff.: quei ager compascuos erit, in eo agro, quo minus pecus pascere Genuates Vecturiosque liceat ita, utei in cetero agro Genuati compascuo, ni quis prohibeto nive quis vim facito neive prohibeto, quo minus ex eo agro ligna materiamque sumant utanturque;[13]

Hygin. grom. de lim. 202, 1: multis locis, quae in adsignatione sunt concessa, ex his compascua fundi acceperunt; haec beneficio coloniae habent. In forma: **„Compascua publica Juliensium“** inscribi debent; nam vectigal quamvis exiguum praestant.

Diesfalls ist daher der ager compascuus ein locus colonicus oder municipalis und so nun mit einem an die Stadtcommune zu entrichtenden vectigal behaftet (A. 8), während mensorisch solches Verhältniss durch einen Eintrag in die Vermessungskarten besonders bekundet wird in der Fassung, wie **Compascua publica Juliensium.**[14]

B. Bei der anderen Classe von Weidegenossenschaften ist die Mitgliedschaft an den Besitz eines Grundstückes geknüpft, welches zu einer geschlossenen Zahl individuell privilegirter Bauerhöfe gehört, so dass hier mit solchem Hofe die Weidebefugniss gleich als eine Realgerechtsamkeit verknüpft ist:

Frontin. 2 de contr. 48, 10: ubi mons fuit proximus asper seu sterilis, super quo fundi constitui nequiverunt aut forte

13) Hier gehört der Grund und Boden zu Genua, während weideberechtigt sind die Genuates und Viturii.

14) Hygin. l. c. 202, 3. Diagramm 195: **compascua Juliensium.**

aquae inopia habitatio hominibus prorsus negata est, silvae tamen dum essent glandiferae, ne earum fructus perirent, diviso monte particulatim datae sunt proprietates quaedam fundis in locis planis et uberibus constitutis;

Hygin. de cond. agr. 116, 23: in his—agris quaedam loca propter asperitatem aut sterilitatem non invenerunt emptores; itaque in formis locorum talis adscribtio id est: **„In modum compascuae“** aliquando facta est et: **„Tantum compascuae“;** quae pertinerent ad proximos quosque possessores, qui ad ea attingunt finibus suis;

Hygin. grom. de lim. 201, 12: multis coloniis inmanitas agri vicit assignationem et, cum plus terrae quam datum erat superesset, proximis possessoribus datum est in commune nomine compascuorum; haec in forma similiter conprehensa ostendamus. Haec amplius quam acceptas acceperunt, sed ut in commune haberent.

Und diesfalls nun ist der ager compascuus ein locus publicus populi Romani und so mit einem an den Staat zu entrichtenden vectigal behaftet (A. 7), während mensorisch solches Verhältniss durch einen Eintrag in die Vermessungskarten bekundet wird in der Fassung wie: **Pascua fundorum colonicorum publica**[15] **in modum compascuae** oder **tantum compascuae**[16] oder: **Compascua communia proximorum possessorum**[17], die compascua selbst aber bald als loca communia oder communalia, bald als loca pro indiviso bezeichnet werden:

Frontin. 1 de contr. 15, 4 und Ag. Urb. com. 15, 23: est et pascuorum proprietas pertinens ad fundos, sed in commune, propter quod ea compascua multis locis in Italia communia appellantur, quibusdam provinciis pro indiviso; 2 de contr. 48, 21 und Ag. Urb. de contr. 79, 19: relicta sunt et multa loca, quae veteranis data non sunt. Haec variis appellationibus per regiones nominantur in Etruria communalia vocantur, quibusdam provinciis pro indiviso. Haec fere

15) Diagramm 194: **pascua fundorum col. publica.**

16) So Hygin. de cond. agr. 116, 23 cit.

17) Diagramm 18: **cumpascua communia prossimorum possessorum.**

pascua certis personis data sunt depascenda tunc, cum agri adsignati sunt; vgl. 55, 22.

In beiden Classen tritt daher solche Weidegerechtigkeit in eine Parallele mit der privatrechtlichen servitus praedii: wie hier an ein dominans praedium die Gerechtigkeit auf dem serviens praedium geknüpft ist, so haftet auch dort die Gerechtsame dinglich radicirt an dem privilegirten Grundstücke[18]. Und dementsprechend wechselt nun in den Vorkommnissen unter B mit solchem Eigenthume ohne Weiteres die Zuständigkeit der Gerechtsame selbst: dieselbe ist übertragbar durch Veräusserung, wie Vererbung des privilegirten Grundstückes.

§ 3.

Die possessio.

Unterschieden von dem compascuus ager tritt frühzeitig in Rom eine Almende als Weide auf, die zwar ebenfalls locus publicus populi Romani, aber nicht, wie in dem germanischen und keltischen Alterthume[1], zur Gemeinnutzung frei gegeben, als vielmehr zu Sonder-Besitz- und -Nutzung an Einzelne überlassen ist.[2] Die alte officielle und so namentlich in den tabulae censoriae auftretende Bezeichnung derselben ist pascuum (§ 1, 6), wogegen das Verhältniss des Besitzers zu seiner Parzelle technisch durch possidere, possessio[3] bezeichnet

18) So Tab. alim. Vellei. III, 54: fundum Solonianum cum communionibus; IV, 84: fundum — Cornelianum cum communionibus. Dem entspricht Frontin. 15, 4 cit.: est pascuorum proprietas (Zubehörigkeit) pertinens ad fundos, wozu eine Parallele bietet das acquirere fundo servitutem bei Maecian. 1 Fideic. (D. XLIX, 17, 18 § 3) und Ulp. 18 ad Sab. (D. VII, 1, 15 § 7) sowie bei Hygin. 117, 1 cit.: pertinent ad possessores und Hygin. de lim. 201, 12. 15: compascua vel silvae fundis concessae; possessoribus datum. Vgl. A. 10.

1) Schulte, deutsche Reichs- und Rechtsgeschichte 21. Walter, das alte Wales 194 f.

2) Niebuhr, röm. Gesch. II[3], 146 f. Savigny, Besitz[5] 176 ff. Laboulaye, Histoire du droit de propriété foncière en occident 73 ff. Rudorff, gromat. Instit. in Schriften der röm. Feldmesser II, 311 ff. Schwegler, röm. Geschichte II, 422 ff. Walter, Gesch. des röm. Rechts [3], § 37 f.

3) Possidere, posidere, posedere: Fabretti, glossar. Italic. 1436 im C. I. Ital. ist po- oder pos-sedere. Lateinisch po (po-moerium) oder pos (pos templum, pos morte, pos tempus u. s. w.: Fabretti l. c.) oder post (post-moerium: Varr. LL. V, 143), altlateinisch posi (posi-merium: Fest. 249 b, 28), umbrisch und oskisch pos (Fabretti l. c.) hat die Bedeutung von hinter, so pomoerium ein Raum hinter d. h. ausserhalb

wird[4], von wo aus dann solcher Ausdruck, wie öfter im römischen Rechte, auch auf das Object selbst übertragen und stehend ward, so dass solche Bezeichnung possessio[5] allmählich die alte officielle von pascuum verdrängte.

Jene Qualität des Grund und Bodens als possessio, wie andrerseits seine Erwerbung zu Sonder-Besitz und -Nutzung beruht dabei auf einem doppelten juristischen Momente: auf einer concessio Seitens des Staates und auf der occupatio Seitens des Privaten: jene, die concessio den Gegensatz zur Eigenthumsverleihung am Immobile begründend, welche durch dividere, dare et assignare erfolgt, dem-

---

der Mauer: Becker, Topogr. 95 f. Detlefsen im Hermes 1886 XXI, 508. Demgemäss ist possidere dahinter oder im Hinterlande sitzen, als demjenigen Raume, der hinter der alten Staatsgrenze und dem Culturlande liegt, so dass der possessor ungefähr der Hinterwälder ist (§ 4); vgl. Labeo bei Paul. 54 ad. Ed. (D. XLI, 2, 3 pr.). Wenn Corssen, krit. Beitr. 87 f., krit. Nachtr. 171 skr. prati, gr. προτί, umbr. und osk. pert und die Composita por-tendere, por-rigere, porr-icere, pol-lingere, polliceri, pol-lucere, hierher zieht, danach possidere für dransitzen, beisitzen erklärend, so scheint mir vielmehr dieses por auf griech. πο-τί hinzuweisen.

4) Wegen possessio als Besitz des pascuum im obigen, staatsrechtlich technischen Sinne vgl. Ael. Gall. de V. S. bei Fest, 233 a, 1: possessio usus quidam agri aut aedificii, non ipse fundus aut ager; Jav. 4 Ep. (D. L, 16, 115): possessio – usus, ager proprietas loci est, wozu vgl. § 4, 43, sowie wegen des technischen Ausdruckes usus d. i. Besitz: Voigt, XII Taf. § 91, 11. So z. B. Liv. III, 53, 6: possessio agri publici. Wegen possessor, possidere vgl. z. B. Lex agr. v. 643 in C. I. L. I, 200 lin. 21: vetus possessor prove vetere possessore; Varr. LL. V, 36 in § 1, 10: quos agros non colebant propter silvas aut id genus, ubi pecus possit pasci, et possidebant. Weiteres reiches Quellenmaterial für possessio, possessor, possidere bieten Huschke, Ueber die Stelle des Varro von den Liciniern 75 ff. Schwegler, r. Gesch. II, 424, 1. 2. 425, 1.

5) Fest. 241 a, 23: possessiones appellantur agri late patentes publici privatique, quia non mancipatione, sed usu (s. A. 4) tenebantur et, ut quisquam occupaverat, collidebat (leg. possidebat); Isid. Or. XV, 13, 3: possessiones sunt agri late patentes publici privatique, quos initio non mancipatione, sed quisque, ut potuit, occupavit atque possedit; unde et nuncupati, wozu wegen des publici privatique vgl. A. 17; lex agr. v. 643 in C. I. L. I, 200 lin. 16: possessionem dedit, adsignavit, reddidit; 21: [agrum, loc]um publicum populi Romanei de sua possessione vetus possessor prove vetere possessor[e dedit]; 92: quem agrum possessionemve quoiusve agri possessionisve superficium q(aestor) pr(aetor)ve pu[blice vendiderit]; lex Servilia agr. v. 689 bei Civ. d. leg. agr. III, 2, 7: qui — agri, aedificia, lacus, stagna, loca, possessiones publice data, assignata, vendita, concessa sunt; Sic. Flacc. de cond. agr. 138, 15: quidam — possessionum suarum privatim formas fecerunt, quae nec ipsos vicinis nec sibi vicinos obligant, quoniam res est voluntaria.

gemäss die possessio von App. civ. I, 18 als ἀνέμητος (non divisa) prädicirt wird, während wiederum die occupatio den Gegensatz zu den übrigen loca concessa ergiebt.[6] Indem daher solche occupatio das der possessio specifisch characteristische Merkmal ergiebt, so dient denn nun als Wechselbezeichnung derselben der Ausdruck ager occupatorius.[7]

Und zwar jene concessio erfolgt durch Edict eines Magistrates in der Weise, dass ein gewisses Staats-Areal zur parzellenweisen Occupation aufgelassen d. h. jedwedem zum Erwerbe von possessiones Fähigen frei gegeben wird.[8]

Dagegen die occupatio[9] ist der jener Auflassung entsprechende Act der Besitznahme von einem noch besitzfreien Stücke der aufgelassenen Gesammtfläche, somit die Besitzergreifung einer Parzelle Seitens des Privaten. Daher ist solche occupatio ein Act durchaus privater Natur, der ohne jedwede Concurrenz des Staates oder seiner

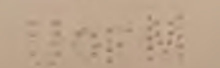
---

6) Ein concedere im technischen Sinne greift Platz a. bei der possessio: lex Servilia in A. 5 und bei Cic. de leg. agr. III, 3, 11. vgl. A. 8; b. beim ager compascuus: § 2, 10; c. bei den subseciva, welche Communen oder Privaten überwiesen werden: Hygin. 110, 20. 111, 7. 117, 21. Sic. Flacc. 162, 20. 163, 5. Hygin. grom. 197, 7. 202, 5 ff. Boeth. demonstr. 400, 10. Diagramm. 185. — In anderen Fällen greift wieder eine concessio Platz, welche Eigenthumsrecht verleiht, so beim ager concessus veteri possessori: Hygin. de lim. 203, 11, welcher in Wahrheit vielmehr ager reditus ist, und dann bei den agri concessi Augusts in Hygin. de lim. 197, 7, wo in Wahrheit die concessio sich nicht auf den Eigenthums- und Erwerbstitel, sondern nur auf das Mass des Assignirten bezieht.

7) Hygin. de cond. agr. 115, 4 (Ag. Urb. com. 2, 20); Sic. Flacc. de cond. agr. 137, 19. 138, 3. 151, 17 (Ag. Urb. com. 5, 23); Agr. insp. 284, 9, wo die Erklärung des Ausdruckes aus der occupatio hostilis des Staates auf einer verfehlten Klügelei beruht: denn während durchaus nicht allør vom Staate eroberte ager ein occupatorius ist, so ist solches aller rechtmässig occupirte ager; vgl. A. 10, sowie Schwegler, röm. Geschichte II, 422. — Etwas anderes bezeichnet occupaticius ager bei Fest. 181 b, 8; allein, was darunter zu verstehen sei, ist unklar; auch das Excerpt bei Paul. Diac. 180, 8 ist zu sehr gekürzt; vgl. Walter, Gesch. des röm. Rechts[3] § 38, 8.

8) App. civ. I, 7. 18. Trebat. bei Flor. 6 Inst. (D. XLI, 1, 16).

9) Ausreichende Belege bietet Schwegler, r. Gesch. II, 422, 1. Vgl. noch die auf die lex Cornelia agr. v. 673 bezüglichen Passagen in Lib. 1 col. 211, 6: cetera — prout quis occupavit, posteriore tempore censita sunt; 231, 12: agrum eius ex occupatione milites veterani tenuerunt in sorte; 233, 1: quis, prout agrum occupavit, tenuit; 4: ager eius ex occupatione tenebatur; 234, 15: ager eius militi ex occupatione censitus est. Die lex agr. v. 643 lin. 2 setzt als Wechselbegriff sibi sumere.



Organe sich vollzieht, dabei aber durch eine Mehrzahl von normativen Sätzen im Lebensverkehre geregelt ist, nämlich:

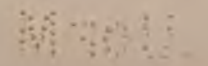
a) die occupatio ist nicht schlechtweg jedem beliebigen Individuum gestattet, sondern setzt eine gewisse Qualification voraus, welche die Befähigung, wie die Befugniss dazu verleiht: von Alters her das Patriziat, seit der lex Licinia Stolonis de modo agrorum v. 387 die Civität (§ 4);

b) die occupatio ist statthaft nur auf Grund eines vorgängigen Concessions-Edictes und nur an der vacua possessio d. h. nur an derjenigen Parzelle, welche nicht bereits von einem Anderen occupirt und somit in dessen Besitz übergegangen ist, so dass die Concurrenz zwischen mehreren Occupanten sich regelt nach dem Grundsatze ebenso der Prävention, wie auch des Erfordernisses einer Fehlerfreiheit des erworbenen Besitzes[10];

c) eine Fehlerhaftigkeit des Besitzes wird dadurch begründet, dass solcher vi aut clam erworben ist (A. 10);

d) die occupatio wird vollzogen und bekundet durch Ausscheidung, wie Abgrenzung einer Grundstücks-Parcelle aus der Gesammt-

10) Cic. de Off. I, 7, 21: sunt — privata nulla natura, sed aut vetere occupatione, ut qui quondam in vacua venerunt, aut etc. Auct. ad Her. IV, 29, 40: necesse est, quom constet istum fundum nostrum fuisse, ostendas te — vacuom possedisse — —; vacuom, quom ego adessem, possidere non potuisti; vgl. Cic. de Or. III, 31, 122. Parad. VI, 2, 46. Liv. XXX, 28, 1. Quint. Decl. 12, 4. Paul. 54 ad Ed. (D. XLI, 3, 4 § 28): si occupaveris vacuam possessionem, sowie A. 54. Von hier aus ward später die occupatio vacuae possessionis als Eigenthums-Erwerbtitel in das Privatrecht übergeleitet, so Paul. 54 ad Ed. (D. XLI, 3, 4, § 28): si occupaveris vacuam possessionem und Weiteres bei Brisson. de V. S. v. vacuum. Den Gegensatz zur occupatio vacuae possessionis ergiebt die Besitznahme der von einem Anderen bereits occupirten possessio, welche vi aut clam erfolgt: Dion. VIII, 73: *τάδε συνεβούλευσεν· ἄνδρας ἐκ τῶν ἐντιμοτάτων βουλευτῶν ἑλέσθαι, οἵτινες ἐπελθόντες τὴν δημοσίαν γῆν ἀφοριοῦσι, καὶ εἴ τινα ἐξ αὐτῆς κλέπτοντες ἢ βιαζόμενοί τινες ἰδιῶται, κατανέμουσιν ἢ ἐπεργάζονται διαγνόντες ἀποδώσουσι τῷ δημοσίῳ·* IX, 52: *περὶ δὲ τοῦ βιασαμένους τινὰς ἢ λαθόντας σφετερίσασθαι τὰ] δημόσια βραχὺς ἀπαρκεῖ μοι λόγος. εἰ γάρ τις οἶδε καρπούμενόν τινα ὧν οὐκ ἔχει κτῆσιν ἀποδεῖξαι νόμῳ, μήνυσιν ἀπενεγκάτω πρὸς τούς ὑπάτους καὶ κρινάτω κατὰ τοὺς νόμους, οὓς οὐ νεωστὶ δεήσει γράφειν· πάλαι γὰρ ἐγράφησαν, καὶ οὐδεὶς αὐτοὺς ἠφάνικε χρόνος.* Die gleiche Einschränkung hatte bereits die lex Icilia de Aventino publicando v. 298 ausgesprochen: Dion. X, 32: *ὅσα — βιασάμενοί τινες ἢ κλοπῇ λαβόντες ᾠκοδομήσαντο, κομισαμένους τὰς δαπάνας ἃς ἂν οἱ διαιτηταὶ γνῶσι τῷ δήσῳ παραδιδόναι·* s. Schwegler, röm. Gesch. II, 429, 1. 599 f. Vgl. A. 35.



fläche der durch das Concessions-Edict aufgelassenen Staatsländereien: arcere vicinos[11], nach welchem entscheidenden Acte die Parcelle selbst als ager arcifinius oder arcifinalis[12] bezeichnet wird. Und zwar war auch dieses vicinos arcere durchaus ein Act privater Natur: es greift dabei Platz nicht ein metire et limitare agrum Seitens des Staates, als vielmehr ein Ziehen und Bewehren der Grenze durch den Occupanten selbst: jenes in beliebigem Laufe, dieses mit selbst gewählten Grenzmarken: durch Ziehen von Grenz-Gräben oder -Furchen, Einschlagen von Grenzpfählen, Pflanzen von Grenzbäumen u. dergl.[13] Und mit Rücksicht auf solche Nichtbetheiligung des Staates bei Abgrenzung der Parcelle unterfällt dieselbe auch dem ager solutus oder in soluto oder in absoluto relictus[14];

e) für das Mass des von dem Einzelnen zu occupirenden Areales ist die Schranke gegeben in dem Vermögen des Occupanten, mit den Seinigen das Areal wirklich zu bewirthschaften[15]; daher ergeben die dem Occupanten zu Gebote stehenden Arbeitskräfte, wie sein wirthschaftliches Inventar die Regulatoren für das Mass des statthafter Weise zu occupirenden Areales;

f) die durch die Occupation erworbene Rechtszuständigkeit des Occupanten an der possessio enthält die Mehrzahl der Befugnisse, welche den juristischen Gehalt des Eigenthums ergeben[16]: nicht allein

---

11) Sic. Flacc. de cond. agr. 138, 9. Plin. H. N. XVIII, 3, 17. Agr. insp. 284, 8. Arcere fines: Isid. Or. XV, 13, 11.

12) Arcifinius: Frontin. und Balb. in A. 13. Hygin. grom. de lim. 204, 16. Lib. 2 Col. 255, 20 u. a. m. Arcifinalis: Sic. Flacc. de cond. agr. 137, 25. 138, 3. Agror. insp. 284, 8. Mago 350, 12. Die Herleitung von arcere hostes, anstatt des technischen arcere vicinos, Seitens Varro's bei Front. de agr. 6, 1 ist verfehlt.

13) Front. de agr. 1, 5. 5, 6. de contr. 12, 4. 13, 3. 41, 9. Balb. expos. 99, 8. Sic. Flacc. de cond. agr. 137, 23. 138, 11. Hygin. de cond. agr. 115, 8. Hygin. grom. de lim. 179, 15.

14) Sic. Flacc. de cond. agr. 137, 22: hi (sc. occupatorii) agri a quibusdam soluti appellantur: soluti autem non sunt, quorum fines deprehendi possunt et finiuntur. Wegen loca soluta, in soluto, in absoluto vgl. Frontin. de contr. 41, 20, sowie die Libri Col., so 220, 2. 224, 15 225, 16 u. ö. Vgl. Rudorff, grom. Inst. 252. 393.

15) Sic. Flacc. de cond. agr. 138, 8: ut quisque virtute colendi quid occupaverit. Vgl. Paul. Diac. 247: patres senatores ideo appellati sunt, quia agrorum partes attribuerunt tenuioribus, ac si liberis propriis, sowie das Vorkommniss mit C. Licinius Stolo in § 5, 8. Wegen späterer missbräuchlicher Ausserachtlassung dieser Beschränkung s. § 4, 22.

16) Voigt XII Taf. § 80.

Sonder-Besitz und Nutzung und zwar dort juristischen Besitz sammt Detention, hier Gebrauchs-, wie Ertrags-Nutzung, sondern auch die Verfügung über das Object: die Befugnisse zur Meliorirung, wie Deteriorirung, und zur Dereliction, wie zur Veräusserung;

g) die Rechtszuständigkeit an der possessio erlosch ausser dem Falle der publicatio, wie der Veräusserung, auch durch derelictio.

Aus allen jenen die Zubehörigkeitsverhältnisse der possessio regelnden Ordnungen ergiebt sich aber ein innerer Widerspruch, darin beruhend, dass die possessio einerseits locus publicus populi Romani ist und andererseits auch wieder in gewisser Beziehung als locus privatus erscheint. Und solcher Zwiespältigkeit der possessio haben die Römer selbst einen Ausdruck verliehen durch deren Prädicirung als locus publicus privatusque[17].

Und zwar manifestirt sich einerseits jene Qualität der possessio als locus publicus in einer dreifachen Rechtsordnung: in dem Revocations- und in dem Vectigal-Rechte des Staates, wie in der Ausschliessung der possessio von den Rechtsverhältnissen des ius civile, somit in ihrer Unempfänglichkeit für die letzteren.

Denn insbesondere jenes Revocationsrecht des Staates äussert sich als Wiederruf der einstigen concessio der possessio, somit als Einziehung derselben zu Gunsten des Staates[18], technisch als publicare, publicatio bezeichnet,[19] wobei in dem Concessionsedicte selbst solches Recht vorsorglich besonders reservirt war, indem die concessio selbst nur bis auf Weiteres d. h. bis auf solchen Widerruf ausgesprochen wurde.[20]

---

17) Fest. 241a, 23: possessiones appellantur agri — publici privatique. Dann auch in Betreff des praedium provinciale Lex agr. v. 643 lin. 49: ager, locus privatus vectigalisque; lin. 66: [quei — ager locus ita — — datus redditus erit ei, quoius ex h(ace) l(ege) f(actus erit, hs. n(ummo) I emptus esto isque ager locus privatus vectigalisque — — esto; vgl. Ag. Urb. comm. 4, 10 zu Frontin. de agr. qual. 4, 1: in provinciis arva publica coluntur]: quod publica arva coli dicit, ne ammiremini. Nam ideo publica hoc loco eum dixisse aestimo, quod omnes etiam privati agri tributa atque vectigalia persolvant; nam paulo inferius (p. 5, 2) dicit »eadem ratione et privatorum agrorum mensurae aguntur«, ut apertius ostenderet publicum cum privato esse consortem, quia dum privatus laborat in proprio, et tributim publico et sibi alimonia arva excolendo procurat.

18) Belege s. bei Schwegler a. O. II, 432, 1. Dann Paul. 6 Resp. (D. XXI, 2, 11 pr.).

19) D. i. in publicum redigere. Belege s. bei Schwegler a. O. II, 431, 3.

20) App. civ. I, 7: ἐν τοσῷδε s. A. 21.

Sodann wieder das Vectigalrecht des Staates, welches ebenfalls in dem Concessionsedicte besonders verlautbart ward,[21] tritt zu Tage als Erhebung eines Grundzinses von der occupirten possessio, dem selbst jedoch nicht den Character einer Grundsteuer, als vielmehr der reinen Bodenrente an sich trug, welche vom possessor als Aequivalent für die Nutzniessung des Bodens entrichtet wurde und die dementsprechend nicht nach einem absolut bestimmten Satze, als vielmehr in Procenten und so insbesondere beim Vieh nach der Kopfzahl des auf der Trift geweideten Viehes fixirt war (§ 4, 9), somit aber gänzlich hinweg fiel, dafern die Weide überhaupt nicht befahren wurde, resp. die auf der possessio gebaute Frucht einen totalen Misswachs erlitten hatte.

Und endlich, jenen dritten Moment betreffend, so wird die Stellung der possessio dadurch bestimmt, dass gegenüber der Classification von res publicae usui publico destintae und res publicae in pecunia oder in patrimonio populi[22] als Staatsgüter, von denen die ersteren res extra commercium d. h. dem Vermögensverkehre der bürgerlichen Gesellschaft schlechthin entzogen, die letzteren dagegen zwar solchem Verkehre zugängig,[23] dabei aber weitgehenden Einschränkungen unterworfen sind, die possessio, gleich dem ager compascuus, den subseciva concessa, dem ager publicus locatus, dem praedium provinciale, jener letzteren Classe unterfällt. Und zwar bestehen jene Verkehrsbeschränkungen, terminologisch gekennzeichnet durch die Negation: locus in iure Quiritium non est oder auch ius civile non habet oder fundus nexi non est,[24] darin, dass die res publicae in pecunia populi nicht empfänglich waren weder für staatsrechtliche Rechtsgeschäfte des Privaten, welche das meum esse ex iure Quiritium an dem be-

---

21) App. civ. I, 7: *ἐπεκήρυττον ἐν τοσῷδε τοῖς ἐθέλουσιν ἐκποιεῖν ἐπὶ τέλει τῶν ἐτησίων καρπῶν.*

22) Cels. bei Pomp. 9 ad Sab. (D. XVIII, 1, 6 pr.); Nerat. 5 Membr. (D. XLI, 1, 14 pr.); Pap. 10 Quaest. (D. XVIII, 1, 72 § 1); Ulp. 10. 68 ad Ed. (D. L, 16, 17 pr. XLIII, 8, 2 § 5); Paul. 72 ad Ed. (D. XLV, 1, 83 § 5); Venul. 1 Stip. (D. cit. 137 § 6); J. Just. II, 20, 4. III, 19, 2.

23) Javol. 10 ex Cass. (D. XLIII, 11, 2); Ulp. fr. XXIV, 9. Paul. 33. 72 ad Ed. (D. XVIII, 1, 34 § 1. XLV, 1, 83 § 5); Modest. 5 Reg. (D. XVIII, 1, 62 § 1); J. Just. III, 23, 5. Daraus erklärt sich die Anwendbarkeit des publicare in A. 19.

24) Voigt, XII Taf. § 36. Vgl. Beaudouin, Étude sur le Jus italicum in Nouvelle revue histor. de droit. 1881. V, 172 ff.

treffenden Rechtsobjecte beim letzteren voraussetzen, so für praedii subsignatio oder für die Anmeldung des Objectes zum Census,[24a] noch auch fähig waren für das meum esse ex iure Quiritium selbst sammt der Servitut und so nun insbesondere ebensowenig für mancipatio, in iure cessio[25] und usucapio[26], wie für die rei vindicatio.[27]

Andrerseits wiederum jene privatrechtlichen Elemente der possessio sind darin gegeben, dass nicht allein die Rechtszuständigkeit an derselben die Mehrzahl der in dem Eigenthumsrechte enthaltenen Befugnisse umfasst (A. 16), sondern auch dieselbe für die Succession empfänglich ist: der Veräusserung, wie dem Erbgange[28] unterliegt.

Jene beiden Positionen aber, dass die possessio einerseits nicht locus ex iure Quiritium und andrerseits doch wieder für Veräusserung, wie Vererbung empfänglich ist, ergaben die ganz eigenthümliche Sachlage, dass es in einem weiten Gebiete und vor Allem rücksichtlich der für den Lebensverkehr allerwichtigsten geschäftlichen Verhältnisse an jedweder regelnden Rechtsordnung in Betreff der possessio mangelte. Denn wenn sich dieselbe bereits nicht ohne Zwang durch eine interpretative Operation den Rechtsordnungen über den Intestat-Erbgang, wie über die heredis institutio unterstellen liess,[29] so ent-

24a) Vgl. Voigt, XII Taf. § 36, 4. Andterntheils auch wieder Unfähigkeit, in locus religiosus umgewandelt zu werden: Gai. II, 7 vgl. App. civ. I, 10. Plin. et Trai. Ep. 50.

25) Fest. 241a, 23 und Isid. Or. XV, 13, 3 in A. 5. Dann Frontin. 2 de contr. 36, 1, wo zu lesen ist: habent — provinciae et muncipales agros aut civitatium peregrinarum et stipendiarios [vel tributarios], qui nexum non habent neque possidendo (i. e. usucapiendo) ab alio quaeri possunt. Possidentur tamen a privatis, sed alia condicione, et veneunt, sed nec mancipatio eorum legitima esse potest; Gai. II, 27. 31. Die mancipatio ist solchenfalls nichtig, wie auch Cic. Top. 10, 45 express bezeugt.

26) Frontin. in A. 25. Gai. II, 46. Justin. im Cod. VII, 31, 1 pr.; vgl. Suet. Dom. 9 und in Betreff der res publicae im Allgemeinen: Sen. Ep. 79, 6. Frontin. 2 de contr. 50, 16. Gai. 4 ad Ed. prov. (D. XLI, 3, 9); vgl. Pomp. 24 ad Qu. Muc. (D. cit. 24 § 1); Modest. 5 Reg. (D. cit. 18).

27) Ael. Gall. bei Fest. 233a, 5: in legitimis actionibus nemo ex his (leg. iure) Qui(ritium) possessionem suam vocare audet.

28) Lex. agr. v. 643 lin. 2: [quem quisque — sibei] agrum, locum sumpsit reliquitve; App. civ. I, 10 *τιμὴν ἔνιοι δεδομένην γείτοσιν· — διαιρέσεις ἐπὶ τοῖς κλήροις ὡς πατρῴοις·* Flor. II, 1 [III, 13], 7: relictas sibi a maioribus sedes — possidebant; Paul 6 Resp. (D. XXI, 2, 11 pr.).

29) Das Object des Intestaterbganges wird in den XII Taf. tab. IV, 2, 3 als familia bezeichnet: familiam habeto und habento; und wiederum in Betreff des Testamentes in tab. IV, 1: Uti legassit, super pecunia tutelave, suae rei, ita ius esto, als sua res d. i. pecunia und tutela.

zog sie sich doch, wie obbemerkt, schlechterdings dem meum esse ex iure Quiritium selbst und damit nicht allein der rei vindicatio (A. 27), wie den actiones furti,[30] sondern auch allen denjenigen Rechtsgeschäften, welche jenes zu übertragen ex professo berufen waren, daher der in iure cessio und der mancipatio (A. 25) sammt der dotis datio, fiducia und resp. lex mancipii, ingleichen dem legatum per vindicationem,[31] wie der usucapio (A. 26), somit ein weites Gebiet, welches von vornherein, abgesehen von den Ordnungen in Betreff der occupatio vacuae possessionis unter a—g, ausschliesslich von der bürgerlichen Sitte: von deren Anschauungen und Grundsätzen, wie rein socialen Verkehrsformen geregelt wurde.

Derartige Verhältnisse aber mussten frühzeitig das Bedürfniss nach Abhülfe der unvermeidlichen Uebelstände und so nach einer Rechtsordnung wach rufen. Und solcher Anforderung ist denn in der That auch und von doppelter Seite her Rechnung getragen und entsprochen worden.

Einestheils von Seiten der Consuln durch Proponirung von interdicta possessoria:[32] des interdictum Uti possidetis[33] und Unde vi,[34]

30) Vgl. Voigt, XII Taf. § 137, 7.

31) Vgl. Gai. II, 196. Ulp. fr. XXIV, 7. 11a.

32) Von der lex agr. v. 643 werden in lin. 7 f. 14 zu ager privatus erklärt, theils die damaligen possessiones: lin. 1 f. 13 f., theils die von den IIIviri agris dandis, assignandis der lex Sempronia agraria assignirten Aecker: lin. 2—7. Daran nun knüpft sich in lin. 18 die Vorschrift: [sei quis eorum, quorum age]r s(upra) s(criptus) est, ex possessione vi eiectus est, quod eius is, quei eiectus est, possederit, quod neque vi neque clam neque precario possederit ab eo, quei eum ea possessione vi eiec[erit, quem ex h(ace) l(ege) de eo agro ious deicere oportebit, sei is, quei ita eiectus est, ad eum de ea re in ious adierit ante eidus Mar]tias, quae post h(ance) l(egem) rog(atam) primae erunt, utei is, quei ita vi eiectus e[st, in eam possessionem, unde vi eiectus est, restituatur], worin somit besagt ist, dass auf alle die vorbezeichneten agri privati das interdictum Unde vi anwendbar sein sollte, wogegen von einer gleichen Verfügung in Betreff des interdictum Uti possidetis um desswillen abgesehen werden konnte, weil ja doch nach dem Erlasse jener Lex auch die frühere possessio ager privatus geworden und somit wegen der nach jenem Zeitpunkte begangenen Besitzstörung durch die rei vindicatio ausreichend geschützt war. Aus jener Verfügung aber ergiebt sich einmal, dass zu jener Zeit das interdictum Unde vi, wie demgemäss auch das Uti possidetis auf loca privata noch nicht Anwendung erlitt, da entgegengesetzten Falles die lex agr. v. 643 solche Anwendbarkeit ebensowenig, wie in Betreff der rei vindicatio ausgesprochen haben würde; und sodann, dass zuerst von dieser lex agr. das interdictum Unde vi und erst später dann das interdictum Uti possidetis auf den ager privatus übertragen worden ist. Im Uebrigen standen von Alters her die possessorischen Interdicte

beide berufen dem possessor magistratischen Schutz wider Störungen des fehlerfreien Besitzes[35] an seiner possessio Seitens Dritter zu gewähren: das erstere wider Störungen des bestehenden Besitzes, das letztere wider die gewaltthätige Besitzentsetzung, und sodann auch des interdictum Quorum bonorum, berufen den Erbgang der possessio zu schützen (A. 50).

Und sodann wiederum von Seiten des Volkes selbst, wie der Träger der Rechtskunde, welche, die rücksichtlich der possessio mass-

---

dem fundus privatus auch terminologisch ganz fern, da der Besitz am letzteren gar nicht als possessio, sondern als usus technisch bezeichnet wurde: Voigt, XII Taf. § 91, 12, die Bedeutung von possessio als Besitz im Allgemeinen aber erst aus der staatsrechtlichen possessio sich herausbildete: § 4, 44. Jene Thatsache selbst, dass der historische Ausgang der possessorischen Interdicte im Bereiche der staatsrechtlichen possessio zu suchen sei, ist eine Entdeckung von Niebuhr, röm. Gesch. II³, 168 ff., welche aufgenommen und weiter begründet wurde von Savigny, Recht des Besitzes ⁶ 215 ff., wie Schwegler, röm. Gesch. II, 427, 1. Dabei charakterisirten sich die Interdicte selbst von Alters als postulationes: Voigt a. O. I, 579 f. Wegen der Uebertragung der possessorischen Interdicte auf das praedium provinciale äussert sich zweifelnd Frontin. 2 de contr. 36, 13: videvimus — an interdicere quis possit de eius modi possessione (i. e. agri stipendiarii vel tributarii); dagegen bezeugt ihre Anwendung auf den fundus privatus Frontin. 1 de contr. 16, 3: de possessione controversia est, de qua ad interdictum litigatur; vgl. 2 de contr. 49, 14. vgl. A. 33. 34.

33) Ael. Gall. bei Fest. 233a, 5: in legitimis actionibus nemo ex his (leg.: iure) Qui(ritium) possessionem suam vocare audet, sed ad interdictum venit, ut praetor his verbis utatur: ,,Uti nunc possidetis eum fundum, q(uo) d(e) a(gitur), quod nec vi nec clam nec precario alter ab altero possidetis, [uti] ita possideatis, adversus ea vim fieri veto''; Cic. de leg. agr. III, 3, 11: hoc tribunus plebis promulgare ausus est, ut, quod quisque post Marium et Carbonem consules possideret, id eo iure teneret, quo quod optimo privatum est. Etiamne si vi deiecit? etiamne si clam, si precario venit in possessionem? Ergo hac lege ius civile, causae possessionum, praetorum interdicta tollentur. Die Anwendbarkeit des Interdictes auf den ager privatus, Hand in Hand gehend mit dem Sprachgebrauche in § 4, 43, bekundet Cic. de Or. I, 10, 41: qui aut interdicto tecum contenderent aut te ex iure manum consertum vocarent, quod in alienas possessiones tam temere irruisses; Frontin. 2 de contr. 44, 4. Auf aedes ward das Interdict in der Zeit August's durch eigenes Edict erstreckt: Dig. XLIII, 17, 1 pr.

34) Das Edict überliefert Cic. p. Tull. 44. p. Caec. 19, 55. 30, 87. 31: fuit illud interdictum apud maiores nostros de vi, quod hodie quoque est: ,,Unde tu aut familia aut procurator tuus illum aut familiam aut procuratorem illius in hoc anno vi deiecisti, cum ille possideret, quod nec vi nec clam nec precario possideret, eo illum restituas. Seine Anwendbarkeit auf den ager privatus bekundet Cic. ll. cc. p. Quinct. 6, 28.

35) Fehlerfrei ist nur derjenige Besitz, welcher weder vi, noch clam erworben war: A. 10, wozu später noch die Erwerbung precario gestellt wurde: lex agr. v. 643 lin. 18 in A. 32, sowie die Edicte selbst in A. 33. 34. Ter. Eun. II, 3, 28.

gebenden Anschauungen des socialen Lebens, wie die Gepflogenheiten der bürgerlichen Sitte in gewohnheitsrechtliche Ordnungen umsetzend, so im Besonderen nach dreifacher Richtung eine rechtsschöpferische Thätigkeit entfalteten.

Zunächst durch juristische Construction vom Wesen der privaten Seite der possessio, wo als Prämissen die beiden Positionen gegeben waren, dass die possessio einerseits nicht res privata,[36] vielmehr res publica privataque (A. 17) ist, wie andrerseits die Mehrzahl der Elemente des meum esse ex iure Quiritium enthält: das dem uti als dem juristischen Besitze an der res privata parallele habere, possidere[37], dann das frui, als die Gebrauchs-, wie Ertrags-Nutzung[38] und endlich die Verfügung über das Object, so insbesondere die Veräusserung und Vererbung (A. 28), so dass von allen Elementen jenes Rechtes nur das defendere rem, somit die prozessualische Verfolgung durch dingliche Klage[39] ausfiel, vielmehr an deren Stelle die interdicta possessoria, wie Quorum bonorum und somit Rechtsmittel zur Abwehr delictähnlicher Besitzstörungen treten, insgesammt Competenzen, welche den possessor zum dominus possessionis[40] d. h. nach der Terminologie des älteren Rechtes zum Rechtssubjecte der possessio[41] qualificiren. Und indem wiederum die possessio selbst zwar nicht intergrirender Bestandtheil der domus familiaque[42] ihres Subjectes, doch aber Zubehör ebenso von dessen pecunia oder Ver-

---

36) Dass die possessio nicht res privata ist, wird bekundet durch die lex agr. v. 643, welche die possessiones erst in solche umwandelt (A. 32) und ebenso durch die lex agr. Servilia bei Cic. de leg. agr. III, 2, 7: qui agri, — — loca, possessiones publice data, — — concessa sunt, ea omnia eo iure sint, ut quae optimo iure privata sunt; und dann die Analogie der praedia provincialia bei Frontin. 2 de contr. 36, 13.

37) Voigt, XII Taf. § 80, 2.

38) Habere, possidere, frui in Betreff der possessio: lex agr. v. 643 lin. 40 vgl. Liv. VI, 36, 11; ebenso in Betreff des ager publicus concessuss in den Provinzen, des praedium provinciale, wie des ager trientabularius: Voigt. Jus nat. IV, 2, 497.

39) Voigt, XII Taf. § 80, 7. Die lex agr. v. 643 lin. 32 statuirt auch bezüglich des ager trientabularius ein defendere.

40) Liv. II, 53, 6: si iniusti domini possessione agri publici cederent; VI, 41, 11: solitudines vastas in agris (sc. publicis) fieri pellendo finibus dominos. Dagegen in dem anderen Sinne von Subject des Besitzes gebrauchen dominus possessionis: Const. im C. Th. VIII, 18, 2. Val. et Gall. im C. Gr. III, 3, 1.

41) Voigt, XII Taf. § 29.

42) Voigt a. O. § 72. 79.

mögen[43], wie von dessen bona oder Gütern[44] war, so ergab zugleich jenes habere, possidere possessionem insbesondere für das betreffende Subject eine bonorum possessio im Sinne von Güterbesitz[45] oder das Verhältniss des possessionem (i. e. locum publicum) in bonis possessoris esse.[46] Dagegen die dem possessor an der possessio zuständigen Competenzen im Allgemeinen qualificirten dessen bezügliches Recht selbst ohne Weiteres als ein einfaches d. h. nicht als ex iure Quiritium potenzirtes meum esse.[47] Und solcher Sachverhalt ergab denn nun den Anknüpfungspunkt für eine zwiefache technische Terminologie. Einmal nämlich in der Sphäre des Erbrechtes, wo weder die pos-

---

43) Voigt a. O. § 35, 10.

44) Voigt a. O. § 35, 11.

45) So z. B. Acr. in Hor. Sat. II, 3, 216: insanis — interdicto praetoris bonorum possessio tollebatur et propinquis tuenda tradebatur: s. Voigt a. O. § 163, 7. Dann wieder die Edicte in Dig. XLII, 5, 9 pr. XLIII, 4, 1 pr. Cic. p. Quinct. 29, 89. Ulp. 59 ad Sab. (D. XLII, 4, 5 § 1).

46) In solchem Sinne als Bezeichnung eines rein actuellen Verhältnisses z. B. bei Cic. ad Fam. XIII, 30, 1: est hodie in bonis; Proc. bei Pomp. 9 ad Sab. (D. XXI, 2, 16 § 2): si in bonis meis factus non sit (sc. servus); Gai. II, 9. 11. Boeth. in Top. p. 378.

47) Cic. p. Planc. 32, 79: nullo iure: neque re neque possessione tua (sc. sunt praedia), wo somit ein re und ein possessione meum esse gegenüberstehen; und dann auch Cic. de Off. I, 7, 21: sunt — privata nulla natura, sed aut vetere occupatione, ut qui quondam in vacua venerunt, aut etc. und de leg. agr. III, 2, 8: isti agri partem aliquam iuris, aliquam similitudinem propriae possessionis, aliquam spem diuturnitatis attingunt. Im Allgemeinen vgl. Voigt a. O. § 79. Völlig abweichend ward das Recht an dem praedium provinciale von der späteren Zeit construirt: als possessio et ususfructus, somit als Analogon des ius in re aliena: Gai. II, 7: in provinciali solo — dominium populi Romani est vel Caesaris, nos autem possessionem tantum et usumfructum habere videmur; Theoph. Par. II, 1, 40: *οἱ τὰ* stipendiaria *καὶ οἱ* tributoria (sc. *κτήματα*) *ἔχοντες πάλαι — — οὐκ ἦσαν δεσπόται· ἡ γὰρ δεσποτεία αὐτῶν ἦν ἢ παρὰ τῷ δήμῳ ἢ παρὰ τῷ βασιλεῖ, ἀλλ' εἶχον τὴν ἐπ' αὐτοῖς χρῆσιν καὶ ἐπικαρπίαν καὶ πληρεστάτην κατοχήν, ὥστε δύνασθαι καὶ ἐφ' ἑτέρων μεταφέρειν κληρονόμοις προπέμπειν·* Frontin. 2 de contr. 36, 6: possideri (sc. agros stipendiarios vel tributarios) — illis (sc. privatis) quasi fructus tollendi causa — concessum est. Vgl. Bachofen im Neuen schweiz. Mus. 1862 II, 122 f. Es scheinen hierbei orientalische Rechtsanschauungen mit eingewirkt zu haben, wie solche überliefert Sen. de ben. VII, 4, 2: iure civili omnia regis sunt. Et tamen illa, quorum ad regem pertinet universa possessio, in singulos dominos descripta sunt et unaquaeque res habet possessorem suum. — Ad reges enim potestas omnium pertinet, ad singulos proprietas, wozu vgl. 5, 1. 6. 2, und wovon dann in VII, 4, 3. 6, 3 die Staatshoheit über das Territorium noch geschieden wird.

sessio den massgebenden Begriffen von patrimonium und hereditas, als der domus familiaque eines Verstorbenen[48] sich subsumiren liess, weil eben die possessio nicht Bestandtheil einer domus familiaque war, noch auch die Platz greifende Universalsuccession, wie das entsprechende Successionsrecht dem dort massgebenden Begriffe von hereditas sich unterstellen und ebensowenig auch der Successor als heres sich auffassen liess[49], ward nun für solche Universalsuccession in die possessio die Sonderbezeichnung bonorum possessio als technisch aufgenommen.[50] Und andererseits wieder auf dem Gebiete des Zubehörigkeitsrechtes bildete die entsprechende Terminologie sich aus, die Zubehörigkeit der possessió als in bonis esse technisch zu bezeichnen.[51] Dahingegen in Betreff des Servitutenrechtes an der possessio[52] kam es nicht zur Bildung solcher technischen Specialbezeich-

48) Voigt a. O. § 105, 3. 4.

49) Voigt a. O. § 105, 1. 2.

50) In der Kaiserzeit tritt bonorum possessio als technische Bezeichnung einer eigenartigen honorarischen Universalsuccession in die hereditas auf, so Sabin. bei Plin. H. N. VII, 5, 40 und Gell. III, 16, 23; allein noch zu Beginn der Kaiserzeit begegnen wir einem zwiefältigen Institute: der hereditatis bonorumve possessio: Lab. bei Ulp. 39 ad Ed. (D. XXXVII, 1, 3 § 1); Not. Magnon. Litt. H. no. 4 in Gramm. lat. IV, 294 K., worunter sonach zwei verschiedene Vorkommnisse umfasst sind: die hereditas possessio d. i. jene honorarische Universalsuccession in die hereditas: Cic. Phil. II, 25, 62. ad Att. VI, 1, 15. vgl. in Verr. II, I, 44, 113. 45, 117. III, 7, 16. Part. or. 28, 98, sowie Glück, Pand. Buch 37 I, 47 ff., in Bezug worauf jedoch bereits Cic. p. Cluent. 60, 165 den Ausdruck possessionem bonorum dare verwendet; und sodann die bonorum possessio, als die Universalsuccession in anderweite bona (A. 44), worunter nun die possessio, wie andere agri publici privatique zu verstehen sind. Vgl. auch Niebuhr, röm. Gesch. II³, 173 f. Dass aber später diese Bezeichnung auf die hereditatis possessio übertragen ward, erklärt sich aus der späteren Zweideutigkeit des Ausdruckes possessio (§ 4, 44), welche zu Ausgang der Republik gestattete, durch hereditatis possessio neben jener Universalsuccession auch den Usucapionsbesitz an der hereditas zu bezeichnen. — Den rechtlichen Schutz der bonorum possessio gewährte das interdictum Quorum bonorum, dessen technische Bezeichnung Quorum bonorum anstatt, wie nach Analogie von hereditatis possessio zu erwarten, Cuius hereditatis auf das gleiche Object, wie der ältesten bonorum possessio, hinweist.

51) A. Ribéreau, Théorie de l'In bonis habere. Par. 1867. 40 f. knüpft die Entstehung vom Institute des in bonis habere an die Tradition der res mancipi. Diese Möglichkeit ist nicht näher begründet und entfällt, dafern die Unterscheidung von res mancipi und nec mancipi erst dem Ausgange der Republik angehört: Voigt, Ius nat. IV, 2, 561 ff.

52) Dagegen die Pfandbestellung an der possessio, welche App. civ. I, 10 bezeugt, führte nicht zur theoretischen Construction des Pfandrechtes.

nung, indem man hier an der Analogie des ius civile festhaltend, die Servitut als tuitione praetoris qualificirte.[53]

Dann wieder griff die Rechtsbildung ein auf der einen Seite mit Construction von Erwerb- und Verlustmodus der possessio: der traditio vacuae possessionis[54], analog der occupatio vacuae possessionis (A. 10), wodurch unter anderem auch die dotis datio der possessio ermöglicht ward[55], ingleichen der alluvio[56], wie des legatum sinendi modo[57], während wiederum für die Servitut die traditio in Verbindung mit der patientia domini als Erwerbgrund anerkannt ward[58]; und andererseits auch wieder mit Uebertragung einer dinglichen Klage: der Publiciana in rem[59], welcher ebensowohl die possessio[60], wie die an derselben bestellte Servitut[61] überwiesen ward.

Und endlich ward in der Stipulation auf facere auch ein Contract für die Veräusserung der possessio[62], wie für die Verpflichtung zur Bestellung der Prädialservitut[63] gewonnen.

---

53) So in Betreff des fundus stipendiarius vel tributarius und des fundus vectigalis Ulp. 17 ad Sab. (fr. Vat. 61. D. VII, 4, 1 pr.); vgl. auch 70 ad Ed. (D. XLIII, 8, 1 § 6. 9).

54) Auct. ad Her. IV, 29, 40 in A. 10; vgl. A. 62. Gai. II, 21. K. Esmarch, Vacuae possessionis traditio. Prag 1873, 18 ff. F. Kniep, vacua poss. I. Jena 1886.

55) App. civ. I, 10.

56) Florent. 6 Inst. (D. XLI, 1, 16).

57) Das legatum sinendi modo lautet nach Gai. II, 209: heres meus damnas esto sinere Lucium Titium hominem Stichum sumere sibique habere, wozu vgl. wegen sumere lex agr. v. 643 in A. 9; wegen habere A. 37. Vgl. Ferrini, legat. option. 1, 2.

58) Schilling, Instit. § 202, u; vgl. Sev. Alex. im C. Just. III, 43, 3. Gai. II, 31.

59) Dieselbe stammt aus dem Edicte des Prätor M. Publicius Malleolus, praet. von 519: Voigt, Jus. nat. IV, 2, 504 ff. Von vornherein ist dasselbe für andere Verhältnisse proponirt worden: Voigt a. O. 476 ff.

60) Paul. 19 ad Ed. (D. VI, 2, 12 § 2): in vectigalibus et in aliis praediis, quae usucapi non possunt, Publiciana competit, si forte bona fide mihi tradita sunt; sodann in Betreff des praedia provincialia Frontin. 2 de contr. 36, 8: vindicant — inter se non minus fines ex aequo, ac si privatorum agrorum. Vgl. Diocl. in fr. Vat. 315: cum ex causa donationis uterqe dominium rei tributariae vindicetis; § 316: nulla ratione tributarii praedii dominus constitutus extraneus vindicationem habere potest.

61) Schilling, Instit. § 202, u. v.; sowie Jul. 7 Dig. (D. VII, 6, 3).

62) Dieselbe concipirt sich auf vacuam possessionem tradi: Pomp. 9 ad Sab. (D. XIX, 1, 3 § 1); Pap. 27 Quaest. (D. XXII, 1, 4 pr.); Ulp. 22 ad Ed. (D. XLV, 1, 75 § 7).

63) Cat. 15 Jur. civ. bei Paul. 12 ad Sab. (D. XLV, 1, 4 § 1) u. a.

Mit allen jenen die Rechtsverhältnisse an der possessio normirenden Ordnungen aber ward nicht etwa einfach eine Bereicherung des Rechtes mit neuen Gebilden und Constructionen gewonnen, sondern zugleich eine völlig neue Sphäre des Rechtes geschaffen: jene neuen Rechtsordnungen, bei ihren practischen Functionen in eine Concurrenz mit Parallelgebilden des alten ius Quiritium tretend, stellen sich als eigenartige Formationen dem letzteren unabhängig und selbstständig gegenüber, so nun auch zumeist dem ius gentium überwiesen und damit zugleich in weiterer Folge einen bestimmten Einfluss auf die historische Entwickelung des römischen Rechtes im grossen Ganzen erlangend: in den gegenströmenden Bewegungen, wie solche von den prinzipiellen Gegensätzen des ius civile und ius gentium, des rigor iuris und der aequitas getragen waren.

§ 4.

Die historische Entwickelung von possessio und ager compascuus.

Für die Königszeit wissen die Quellen lediglich davon zu berichten, dass der verfügbare ager publicus, der an Private zu wirthschaftlicher Sondernutzung überlassen wurde, im Wege der Assignation zu Volleigen an den Einzelnen aufgetheilt und vergabt ward[1], wogegen Oedland, welches nicht zu öffentlichen Zwecken diente, von einem Jeden mit Vieh beweidet werden durfte.[2] Demnach aber war weder der ager compascuus, noch die possessio jener ältesten Periode bekannt. Während nun über das Aufkommen des ager compascuus die Quellen keine Auskunft ertheilen, so wird die possessio bereits im J. 268 d. St. als vorkömmlich erwähnt[3], so dass daher bald nach Vertreibung der Könige solche Institution zur Einführung gelangte: in Folge der siegreichen Kämpfe, welche die Republik,

1) Schwegler, röm. Geschichte II, 456, 1. So in Betreff des Serv. Tullius Varr. bei Non. 43, 8. Liv. I, 46, 1. Zon. VII, 9; im Uebrigen vgl. Voigt, Leges regiae 188. 190. 223.

2) Ov. Fast. V, 283 ff.: venerat in morem populi depascere saltus idque diu licuit poenaque nulla fuit: vindice servabat nullo sua publica volgus iamque in privato pascere inertis erat.

3) Liv. II, 41, 2: adiciebat (sc. consul) — agri aliquantum, quem publicum possideri a privatis criminabantur.

beziehentlich im Bunde mit den Latinern, bereits in den ersten Jahrzehnten ihres Bestehens mit Fidenae und Veii, mit den Sabinern und Aequern, mit den Aurunkern und Volskern, wie aber auch mit den Hernikern und Latinern zu bestehen hatte und aus denen zugleich eine bedeutende Gebietserweiterung für Rom hervorging.[4] Dabei ward die Einführung selbst des Institutes von vorn herein zweifelsohne durch politische Erwägungen bestimmt: das eroberte Land war theilweis zu entlegen, um römischen Communen oder coloniae latinae attribuirt zu werden (§ 3, 3), theilweis wohl auch feindlichen Einfällen zu sehr exponirt, um besiedelt zu werden, theils aber auch zur Bodencultur ungeeignet, sei es dass es in Folge naturgegebener Bedingungen: weil zu gebirgig oder versumpft oder überhaupt steril an sich der Bodencultur sich entzog[5], sei es dass es in Folge der barbarischen Kriegsführung der älteren Zeiten in eine Wüstenei verwandelt worden war.[6] Und dazu gesellen sich noch egoistische Motive, gegeben darin, dass die Theilnahme an der possessio, somit die Fähigkeit, wie Befugniss zu deren Occupation ausschliesslich den Patriziern als Vorrecht vorbehalten wurde[7], eine Massnahme, welche

---

4) Es wird solches bekundet einerseits durch die Einrichtung der tribus Claudia und Crustumina im J. 250 und 259, und andererseits durch die Deductionen der col. lat. Signia im J. 259, Velitrae 260 und Norba 262, wozu dann im J. 287 noch Antium tritt. Gebietsabtretungen aber: agro multare sind eine regelmässig dem Besiegten auferlegte Leistung: Schwegler, röm. Geschichte II, 404.

5) App. civ. I, 7. Frontin. 2 de contr. agr. 41, 20. Lib. 1. 2. col. 236, 16. 238, 1. 259, 3.

6) Schwegler, röm. Geschichte II, 438, 1. Diod. Sic. II, 36. Nach Dio Cass. fr. 40, 27. I, 63 Dind. äusserte Pyrrhus im J. 475, dass, während das röm. Gebiet mit Fruchtbäumen und Weinpflanzungen, wie mit Ackerland und schönen Bauerhöfen bedeckt sei, das Land seiner italischen Bundesgenossen in einer Weise verödet sei, dass man nicht zu erkennen vermöge, ob es jemals cultivirt gewesen.

7) Die Quellen bekunden dreierlei: A. die Patrizier allein sind possessores: Liv. II, 41, 2: id multos — patrum, ipsos possessores, periculo rerum suarum terrebat; III, 1, 3: possessores et magna pars patrum (ein hendiadyoin: Weissenborn in h. l.); IV, 48, 2: cum rogationem promulgassent, ut ager ex hostibus captus viritim divideretur magnaeque partis nobilium eo plebiscito publicarentur fortunae; 51, 5: possesso per injuriam agro publico patres pellebat, wozu vgl. 53, 6. VI, 5, 4: nobiles homines in possessionem agri publici grassari; 14, 11: nec iam possidendis publicis agris contentos esse (sc. patres); 37, 2: nec agros occupandi modum — patribus unquam fore adfirmabant; Col. RR. I, 3, 11: criminosum — senatori fuit supra quingenta iugera possedisse; Dion. VIII, 70: *ἀξιῶν τοὺς βουλευτὰς — πρόνοιαν αὐτοῦ* (sc. *τοῦ δήμου*), *τήν τε χώραν αὐτῷ νείμανται, ὅση πολέμῳ κρατηθεῖσα λόγῳ μὲν ἦν*

selbst aus der damaligen politischen Stellung der Stände, sowie daraus sich erklärt, dass man von vorn herein die wirthschaftliche Bedeutung des Institutes unterschätzen mochte: während einerseits der öconomische Vortheil, den die Nutzung der possessio gewährte, im Vergleich mit den späteren Zeiten ein nur geringer war, so ward andererseits jene Weidenutzung mit einer Huthungs-Steuer: vectigal[8], später scriptura genannt[9], belegt, deren Betrag in jener älteren Periode höheren Geldwerthes sich als ein angemessenes Aequivalent

---

δημοσία, ἔργῳ δὲ τῶν — πατρικίων· vgl. 73; X, 32: *τῆς δημοσίας χώρας —, ἣν οἱ πατρίκιοι κατεῖχον·* vgl. 37. — B. den Plebejern mangelt von Alters her die Fähigkeit zum Besitze der possessio: Liv. VI, 36, 11: auderentne postulare (sc. patres), ut, quum bina iugera agri plebi dividerentur, ipsis plus quingenta iugera habere liceret? ut singuli prope trecentorum civium possiderent agros, plebeio homini vix ad tectum necessarium — suus pateret ager? 39, 10: non esse modestiae populi Romani id postulare, ut — in agrum iniuria possessum a potentibus inducatur; Dion. VIII, 74: *νῦν γε ἄχθονται* (sc. *δημοτικοὶ*) *κατ᾽ ἀμφότερα, καὶ ὅτι αὐτοὶ τῶν δημοσίων οὐθὲν ἀπολαύουσι κτημάτων, καὶ ὅτι ἐξ ἡμῶν τινες οὐ δικαίως αὐτὰ καρποῦνται·* vgl. A. 7. — C. Die Plebejer erhalten die Fähigkeit zum Besitze der possessio durch die lex Licinia v. 387 verliehen: § 5, 10. — Vgl. Schwegler, röm. Geschichte II, 448 ff. Walter, Geschichte des röm. Rechts [3] § 39, J. M. Sundén, de lege Licinia. Upsal. 1858. 36 f. Die Aufstellung von Huschke, Ueber die Stelle des Varro von den Liciniern 12 f., dass die Occupation der possessiones seit Beginn der Republik, vielleicht schon seit Serv. Tullius jedem Bürger zugestanden habe, jedoch die Plebejer, als die Dürftigen, bloss kleine, die Patrizier dagegen, als die Reichen, grosse Parzellen occupirt hätten, tritt in Widerspruch mit den Quellen: nirgends stützen dieselben die Differenz auf eine quantitative Verschiedenheit des Besitzes. Und dass auch unter den Plebejern Leute waren, deren Vermögen zur Bewirthschaftung einer possessio ausreichte, ist gewiss nicht zu bezweifeln.

8) Dieses vectigal, worüber vgl. App. civ. I, 7. lex agr. v. 643 lin. 19, 26, wurde von vorn herein ebenso wenig, wie das vom compascuum zu entrichtende, an publicani verpachtet, sondern gleich dem tributum in eigener Regie und somit von den Quästoren vereinnahmt: Becker, röm. Alterthümer II, 2, 348. Darauf weisen hin der Moment in A. 22 unter b; und überdem gab es zur Zeit der Einführung jenes vectigal zu Rom noch keine Publicanen. Wohl aber änderte sich später die Erhebungsweise: A. 20.

9) Vectigal ist ursprünglich Specialbezeichnung dieser Abgabe: Plin. H. N. XVIII, 3, 11 s. § 1, 6. Allein später nahm dieser Ausdruck die allgemeine Bedeutung von Grundsteuer an, so lex agr. v. 643 lin. 19. 26; und nunmehr ward auf die Possessions-Steuer von dem Weidezinse in § 1, 22 die Bezeichnung scriptura übertragen, welche selbst von dem inscribere pecus Seitens des Publicanen diese ihre Benennung entlehnte. Vgl. Schwegler, röm. Geschichte II, 434, 1. Ueber die Höhe dieser nach der Kopfzahl des auf die Weide getriebenen Viehs zu entrichtenden Abgabe fehlen die Zeugnisse; doch bestand für Grossvieh: boves, asini, equi, muli, und für Kleinvieh: oves, caprae, sues je ein besonderer, fester Satz: App. civ. I, 7.

für die Bodennutzung geltend machen liess. Als indess im Laufe der Zeit der wirthschaftliche Werth der possessio erkannt war, so wurde nun diese Institution im patrizischen Sonderinteresse ausgenutzt: während einerseits die alten Oedländereien in possessiones umgewandelt und damit der hergebrachten, allgemeinen und freien Benutzung als Trift entzogen wurden[10], so drängte andrerseits das patrizische Interesse dahin, von den späteren Eroberungen ein möglichst ausgedehntes Areal für possessiones zu reserviren.[11] Und indem so der Flächengehalt der letzteren immer mehr sich erweiterte, so concentrirte sich zugleich in der Hand einzelner patrizischer Familien ein Possessions-Besitz, dessen Ausdehnung den Umfang der Eigenthums-zugehörigen Gutsäcker ganz unverhältnissmässig überragte.[12]

Jene wirthschaftliche Bedeutung selbst aber der possessio beruhte auf einem doppelten Momente: einmal darauf, dass dieselbe das Mittel bot zum Betriebe der pastio pecuaria, somit der grossen, industriellen Viehzucht, und zwar das alleinige Mittel zu solcher, da der zum heredium gehörige ager die dafür erforderliche Trift nicht gewährte; und sodann darauf, dass weiterhin die possessio, insofern die naturgegebenen Bedingungen es gestatteten, auch in Culturland umgewandelt, wie resp. mit Gebäuden besetzt und zwar im Besonderen einer dreifältigen Betriebsweise unterstellt wurde[13]: einerseits als Acker-

10) Darauf beziehen sich Cass. Hemina Ann. bei Non. 149, 2: quicunque propter plebitatem agro publico eiecti sunti; Sall. hist. bei Aug. C. D. II, 18: patres plebem — agro pellere.

11) So Liv. VI, 5, 2: ostentabatur in spem Pomptinus ager, tum primum post accisas a Camillo Volscorum res possessionis haud ambiguae. Criminabantur multo eum infestiorem agrum ab nobilitate esse, quam a Volscis fuerit· ab illis enim tantum, quoad vires et arma habuerunt, incursiones eo factas; nobiles homines in possessionem agri publici grassari, nec, nisi, antequam omnia praecipiant, divisus sit, locum ibi plebi fore.

12) Hor. Od. II, 15, 13 f.: privatus illis (sc. Romuli et Catonis aetate) census erat brevis, commune magnum; Liv. IV, 48, 2: cum rogationem promulgassent, ut ager ex hostibus captus viritim divideretur magnaeque partis nobilium eo plebi scito publicarentur fortunae. Und dann ergiebt einen Beweis die lex Licinia mit ihrem Maximalsatze von 500 iugera: § 5 unter 1.

13) App. civ. I, 7, der in Betreff der Bewirthschaftung der possessio scheidet. Weide, *σπειρόμενα* (arvus ager) und *φυτευόμενα* (consitus ager). Irrig ist, wenn Walter, Geschichte des röm. Rechts[3] § 37 für die possessio nur die Benutzung als Ernte- und Baumfrucht-Land annimmt, dagegen die Weide nicht als possessio, sondern als Gemeindeweide auffasst.

boden: arvum, arvus ager, welcher mit Hülsenfrüchten, Gemüse oder Futterpflanzen bebaut wurde, dann als Plantage: consitus, consitivus ager[14], sei es Rebenpflanzung: vinea[15], sei es Olivenplantage: oletum, olivetum[16], endlich aber auch als Culturwiese: pratum[17], welche der Heuproduction und sodann vom 1. Sept. ab bis zum Frühling dem Weidegange diente[18], Veränderungen der Culturweise, denen auch der Staat durch eine Reform der Grundsteuer Rechnung trug: während von dem pratum die alte scriptura erhoben ward, so wurde für den arvus und consitus ager eine decuma: der Zehnte als Productionssteuer eingeführt, welcher von jenem im Simplum, von der Plantage dagegen mit zwei Simpla, somit als quinta zu entrichten war[19]; und mit solcher Reform vollzog sich wohl auch zugleich um der Complicirtheit dieser neuen Steuern willen deren Verpachtung an Publicanen.[20] Gerade in jenen landwirthschaftlichen Betriebsweisen aber, ja in ihnen allein erschlossen sich den früheren Zeiten des römischen Volkslebens Mittel und Weg zum Erwerbe eines reicheren Einkommens, wie von verhältnissmässig grossem Vermögen.[21] Und indem nun solche Quelle des Erwerbes, wie Wohlstandes eine Prärogative der Patrizier bildete, den Plebejern dagegen abgeschnitten, und so nun aus der Mitte der ersteren allmählig ein Capitalistenstand sich herausbildete, mit welchem die letzteren in der Entwickelung ihrer Vermögensverhältnisse nicht gleichen Schritt zu halten vermochten; indem ferner bei der Handhabung selbst des Institutes der possessio

---

14) Serv. in Verg. Georg. I init. II, 1.

15) XII Taf. tab. VII, 5. Die Rebenpflanzung ist bald vinetum: Weinberg: Cat. RR. 141, 2. Cic. de Leg. II, 8, 21, bald arbustum: Baum-Rebenpflanzung: Cat. RR. 7, 1. Varr. RR. I, 4, 2. 7, 2.

16) Cat. RR. 6, 2. Varr. RR. I, 4, 2. 24, 1.

17) Lex Licinia in § 5 unter 4; vgl. Varr. LL. V, 6, 40. Plin. H. N. XVIII, 5, 29. Col. RR. II, 16, 1 f. Isid. Or. XV, 13, 17.

18) Cat. RR. 149, 1. Varr. RR. I, 21.

19) App. civ. I, 7. Vgl. Schwegler, röm. Geschichte II, 433, 3. Walter, Geschichte des röm. Rechts ^{3}. § 240.

20) Zeugnisse dafür scheinen zu fehlen; denn das, was Schwegler a. O. II, 435, 2—4 beibringt, bezieht sich auf andere Verhältnisse und so insbesondere auf den ager publicus locatus: § 1, 22.

21) Varr. RR. III, 1, 8: multum homines locupletes ob eam rem (sc. pastionem pecuariam) aut conductos aut emptos habent saltus; App. civ. I, 7.

mannichfache Missbräuche sich einschlichen[22], endlich aber auch die Patrizier jene ihre finanziell begünstigte Lage zur Bedrückung der Plebs durch hohe Darlehnszinsen ausnutzten; so riefen diese Verhältnisse die Unzufriedenheit, wie Missgunst im Kreise der letzteren wach[23] und erhoben sich so zugleich zum Schwerpunkte, welcher den Ständekampf bis zur Gracchenzeit herab in seinen Richtungen bestimmt, wie im Besonderen nach einem dreifältigen Ziele hinlenkt: nach einer Reform der Wucher-[24], wie Executions-Gesetzgebung[25], nach Schulderlassen und Moratorien, wie endlich zu agrarischen Motionen[26], welche theils auf Coloniedeductionen, theils auf Assignationen von ager viritanus, theils auf Zulassung der Plebejer zur possessio sich richteten. Und aus diesen agrarischen Streitigkeiten: von der lex Cassia v. 268 ab[27] bis zur Licinia v. 387, welche den Plebejern den Zutritt zur possessio eröffnete (§ 5 unter 1), ging denn nun der ager compascuus hervor als eine der plebs gemachte Concession. Denn da das compascuum eine der possessio parallele wirthschaftliche

22) Diese Missbräuche sind dreifach: a. es wurde ein grösseres Areal, als man zur Zeit zu bewirthschaften vermochte (§ 3, 15), occupirt, wobei man das überschiessende einstweilen entweder als precarium einem Clienten überliess: Paul Diac. 247: patres senatores ideo appellati sunt, quia agrorum partes attribuerunt tenuioribus, ac si liberis propriis; Dion. V, 40, oder aber unbenutzt liegen liess: Sic. Flacc. de cond. agr. 137, 19: singuli deinde terram nec tantum occupaverunt, quod colere potuissent, sed quantum in spem colendi reservavere; 138, 14: quod aut excoluit aut in spem colendi occupavit; Hygin. de cond. agr. 115, 6: non solum tantum occupabat unusquisque, quantum colere praesenti tempore poterat, sed, quantum in spem colendi habuerat, ambiebat. — b. das vectigal ward nicht immer erhoben: Liv. IV, 36, 2. Dion. VIII, 74 vgl. Schwegler, röm. Gesch. II, 436 f. — c. das Revocationsrecht in Betreff der possessio ward nicht ausgeübt, wo das öffentliche Wohl solches erfordert: A. 23.

23) Liv. IV, 51, 6: non in retinendis modo publicis agris, quos vi teneret, pertinacem nobilitatem esse, sed ne vacuum quidem agrum nuper ex hostibus captum plebi dividere, mox paucis, ut cetera, futurum praedae; VI, 5, 4: nobiles homines in possessionem agri publici grassari; 36, 11: cum bina iugera agri plebi dividerentur, ipsis plus quingenta iugera habere liceret, ut singuli prope trecentorum civium possiderent agros, plebeio homini vix ad tectum necessarium aut locum sepulturae suus pateret ager.

24) Schilling, Institutionen § 244.

25) Lex Poetelia Papiria v. 428: Voigt in Berichten der Gesellschaft. Phil.-hist. Cl. 1882. XXXIV, 86 ff.

26) Wegen der leges de aere alieno: Voigt in Handbuch der klass. Alterthumswissenschaften IV, 766, 4; wegen der leges agrariae: Pauly, Realencyclopädie V, 258 ff.

27) Vgl. über diese lex Schwegler, röm. Geschichte II, 455, 10. 458 ff. 477 ff.

Function versieht, andrerseits aber nicht allein eine beschränktere Trift, als die letztere bietet, sondern auch durch diese letztere geradezu entbehrlich wird, so konnte die Veranlassung zur Einführung des compascuum nur von den von der possessio Ausgeschlossenen, somit nur von den Plebejern und bis zur lex Licinia v. 387 ausgehen. Und so daher vollzog sich die Einführung solcher Institution in der Weise, dass mit den Coloniedeductionen und den Auftheilungen von ager viritanus die Zuweisung eines ager compascuus an die Colonen oder an die Gutsnachbarn in den vici verbunden wurde. Allein auch diese Concession konnte nur in ganz beschränktem Masse den Anforderungen, wie Beschwerden der Plebejer genügen. Und so begannen denn die argrarischen Motionen von Neuem, schliesslich zur lex Licinia v. 387 führend, wodurch unter Anderen den Plebejern die Theilnahme an den possessiones eröffnet, wie zugleich das Mass der von dem Einzelnen besessenen possessio auf 500 iugera im Maximum fixirt ward (§ 5 unter 1. 2).

Jene gesetzliche Neuordnung: die Verallgemeinerung der Fähigkeit zur occupatio possessionis hat indess nicht allein einen Einfluss auf die agrarischen Streitigkeiten jener Zeiten, sondern auch eine bestimmende Rückwirkung auf die fernere historische Entwickelung des Institutes selbst ausgeübt. Denn indem mit der Zulassung aller Bürger zur possessio ebenso das Sonderinteresse der Patrizier an der Auflassung neuer possessiones entschwand, wie aber auch bei dem Andrange grosser Massen zur Occupation neu aufgelassener Ländereien unvermeidlich mannichfache Missstände hervortreten mussten, so ward nun das althergebrachte Verfahren selbst, loca publica als possessiones auszuschreiben, sehr bald aufgegeben zu Gunsten des anderen Systemes, die loca publica durch die Censoren zu verpachten (§ 1 unter 4). Und so tritt denn dieses letztere System bereits im 5. Jahrh. in den neu erworbenen Staatsgebieten auf: in Anwendung namentlich auf die Erwerbungen in der Sabina und Picenum[28], welche

28) Pascua publica locata sind hier die Höhen der montes Romani im Reatinischen und Picenischen:, Sic. Flacc. de cond. agr. 137, 1: alii (sc. agri) ita remanserunt, ut tamen populi Romani essent, ut est in Piceno et in regione Reatina, ex quibus regionibus montes Romani appellantur; nam sunt populi Romani, quorum vectigal ad aerarium pertinet; vgl, Lib. 1. 2 col. 239, 21. 252, 24. 254, 11. vgl. Varr. RR. II, 2, 9: greges — qui in Reatinis montibus aestivant; 8, 5: si exacti sunt (sc. greges) aestivo

im J. 464 und 486 Rom zufielen, dann in Samnium und Apulien[29], Lucanien und Bruttium[30], wo nach Beendigung des pyrrhischen Krieges im J. 482 grosse Territorien an Rom gelangten, wie aber auch bei späteren Erwerbungen der Republik.[31] Und unter der Herrschaft dieses Systemes, wie in Folge solcher Erwerbungen umfangreicher öffentlicher Triften gewinnt denn nun die römische Weidewirthschaft einen ausserordentlichen Aufschwung; es eröffneten jene Gebietserwerbungen dem römischen Landwirthe ausgedehnte, wie vortreffliche Weidegründe, auf denen Heerden von Gross-, wie Kleinvieh: von Rindern, Pferden, Eseln und Maulthieren, wie von Schafen, Ziegen und Schweinen in weit grösserer Zahl und weit besser genährt wurden, als auf den Alpen und Wiesen am westlichen Fusse des Apennin; denn es boten jene Triften ebenso Sommeralpen[32], wie Winterweiden, die nun je nach der Jahreszeit wechselnd in regelmässigem Turnus befahren wurden[33]: die saltus aestivi auf dem Apennin[34]: in

---

tempore in montes, quod fit in agro Reatino; dazu gehören insbesondere die montes Burbures bei Reate Varr. RR. II, 1, 16: muli e Rosea campestri aestate exiguntur in Burbures altos montes. Und dann wieder gewisse Partien des campus Roseae zwischen Reate und Narnia: Varr. II, 1, 16 cit. I, 7, 10. II, 7, 6. III, 2, 10. 17, 6. Cic. ad Att. IV, 15, 5. vgl. Claudian. XXVIII, 515.

29) Pascua publica locata sind samnitische Sommeralpen und apulische Winterweiden, von deren Hirtenbevölkerung, Sclaven, der Prätor L. Postumius im J. 569 gegen 7000 wegen Räubereien verurtheilte: Liv. XXXIX, 29, 9: magnus motus servilis eo anno in Apulia fuit. Tarentum provinciam L. Postumius praetor habebat. Is de pastorum coniuratione, qui vias latrociniis pascuaque publica infesta habuerant, quaestionem severe exercuit; Varr. RR. II, 1, 16: greges ovium longe abiguntur ex Apulia in Samnium aestivatum atque ad publicanum profitentur; C. I. L. IX, 2438 lin. 4 f.: admonemus abstineatis iniuriis faciendis conductoribus gregum oviaricorum cum magna fisci iniuria; lin. 14 f. conductores gregum oviaricorum — mihi quererentur per itinera callium frequenter iniuriam se accipere a stationariis et magistratibus Saepino et Boviano.

30) Vgl. A. 35.

31) So die silva Scantia in Campania: Cic. de leg. agr. I, 1, 3. III, 4, 15.

32) In den Ebenen Mittel- und Unteritaliens unterbricht nicht der Winter, wohl aber der Sommer die Gras-Vegetation: nach dem Eintritte der Herbstregen entwickelt sich die von der Sommerhitze verdorrte Vegetation, so dem Vieh ein Weidefutter während der Winterzeit bietend.

33) Lex agr. v. 643 lin. 26: quod quisque pecudes in calleis viasve publicas tineris causa indu[xerit]; Varr. RR. II, 9, 16: ubi bestiae (d. i. der Abruzzen-Wolf) sint multae, debent esse plures (sc. canes), quod accidit his, qui per calles silvestres longinquos solent comitari in aestiva et hiberna; C. J. L. IX, 2438 in A. 29; Ulp. 69

den sabinischen, samnitischen, apulischen, wie lucanischen Bergen, auf denen die Heerden in der Zeit vom März bis August durchgesömmert werden[35], sowie die saltus hiberni in der campanischen Ebene, dem apulischen und calabrischen Tieflande, wie in den sabinischen Thälern, wo in der Zeit vom September bis Februar die Heerden weiden.[36] Und mit solcher Weidewirthschaft verband sich zugleich eine Sclavenzüchtung, um das das Hirten erforderliche Personal zu gewinnen.[37]

Andrerseits wiederum in Betreff der possessiones Italiens griff die Gesetzgebung noch zu wiederholten Malen, wie in verschiedener Richtung ein. Zunächst die lex Sempronia agraria von 621, erneuert von Caius Gracchus im J. 631, setzte unter anderem[38] das Maximum

---

ad Ed. (D. XLIII, 16, 1 § 25): aestivi hibernique saltus; 20 ad Sab. (D. XXXIII, 7, 12 § 8): si aliqua parte anni in fundo pascantur pecora, aliqua parte his pabulum conducitur; Marcian. 7 Inst. (D. XXXII, 1, 67): qui saltum aestivum legavit, et hoc amplius etiam eas res legaverit, quae ibi esse solent; non videtur de illis pecoribus sensisse, quae hieme in hibernis aut aestate in aestivis esse solent, sed de illis sensit, quae perpetuo ibi sunt; vgl. C. I. L. IX, 2826. Noch heute dienen die Bergmatten der Abruzzen zur Sommerweide, die Tiefländer Apuliens als Winterweide.

34) Verg. Georg. III, 322 ff. Der Apennin bedeckt sich zu Anfang November mit Schnee, welcher bis in den März liegen bleibt: Nissen, italische Landeskunde I, 223.

35) In der Sabina dienten die Höhen der montes Romani (A. 28) als Weide für Maulthiere und Pferde: Varr. RR. II, pr. 6, sowie 1, 16. 2, 9 in A. 28; III, 17, 9: Apuli — pecuarii — per calles in montes Sabinos pecus ducunt. Die samnitischen Berge bieten Schafweiden: Varr. RR. II, 1, 16 in A. 29. Wegen Apuliens: Liv. XXXIX, 29, 9 in A. 29. Wegen Lucanien: Hor. Od. III, 4, 15: saltus Bantini; Epod. 1, 27 f: pecus — Calabris ante sidus fervidum Lucana mutet pascua; Acr. in h. l.: saltus Lucaniae aestivos —, ad quos greges vitantes aestus Calabriae transferantur; vgl. Porph. in h. l. Hor. Ep. II, 2, 177 f.

36) In Campanien die silva Scantia: A. 31. In Apulien und Calabrien sind es die sandigen Tieflande: die Tavoliere della Puglia, welche namentlich zu Schafweiden vorzüglich sich eignen: Varr. RR. II, pr. 6. 1, 16. 2, 9 in A. 28. Hor. Od. I, 31, 5. Epod. 1, 27 und Acr. in h. l. in A. 35. vgl. Hor. Ep. II, 2, 177 f. In der Sabina der campus Roscae: le Roscie: A. 28. vgl. Varr. II pr. 6. Auch das verödende Litoral der Campagna bot jetzt gute Winterweiden: Plin. Ep. II, 17, 3.

37) App. civ. I, 7. Varr. RR. II, 10, 6 f.

38) Dagegen hat nichts mit der possessio zu schaffen die Vorschrift der lex Sempronia, dass überdem auch agri publici als vectigales zu erblichem, aber unveräusserlichen Sonderbesitze aufzutheilen seien, der selbst somit dem praedium provinciale zwar ähnlich, aber in der Unveräusserlichkeit verschieden war: Voigt in Berichten der Gesellschaft. Phil.-hist. Classe. 1872 XXIV, 69 f. Es ist dies eine ganz singuläre

des Possessions-Besitzes von Neuem fest: für den Alleinstehenden übereinstimmend mit der lex Licinia in § 5 auf 500 iugera, für den paterfamilias mit männlicher Descendenz dagegen auf 750 iugera[39], geleitet hierin von der Tendenz, der Bildung von Latifundien zu begegnen (A. 38).

Sodann durch die lex Thoria v. 636 wurde theils das Revocationsrecht des Staates in Betreff der concedirten possessiones aufgehoben, theils das darauf haftende vectigal umgestaltet: während die scriptura beibehalten ward, so wurden decuma und quinta in eine einheitliche und gleichmässige feste Grundsteuer umgewandelt[40], welche somit nach einer bestimmten Masseinheit des Bodens, somit wohl pro iugerum absolut fixirt war, so dass darin die possessio dem

---

Art des Grundbesitzes von ager publicus privatusque, welcher von den Grachen geschaffen, sehr bald durch eine ungenannte lex (Rein in Pauly, Realencyclopädie VI, 263 muthmasst Octavia) wieder beseitigt: in Volleigen umgewandelt ward: App. civ. I, 27. Die Tendenz dieser Vorschrift war, der Bildung von Latifundien: dem continuare agros: Cic. de leg. agr. III, 4, 14. Frontin. 2 de contr. 44, 11 vermittelst Aufkauf von Grund und Boden zu begegnen: App. l. c. vgl. Hor. Od. II, 3, 17: saltus coemti; Ep. II, 2, 177 f.: Calabris saltibus adiecti Lucani.

39) Voigt in 38 cit. 69. Dann auch lex agr. v. 643 lin. 2.

40) Diese Bestimmung stützt sich theils auf App. civ. I, 27: *Σπούριος Βόριος δημαρχῶν εἰσηγήσατο νόμον, Τὴν μὲν γῆν μηκέτι διανέμειν, ἀλλ᾽ εἶναι τῶν ἐχόντων καὶ φόρους ὑπὲρ αὐτῆς τῷ δήμῳ κατατίθεσθαι καὶ τάδε τὰ χρήματα χωρεῖν ἐς διανομάς*, theils auf Cic. Brut. 36, 136, theils darauf, dass die lex agr. v. 643 lin. 19 f. (A. 41) nur scriptura und vectigal scheidet. Insbesondere Cic. l. c. lautet: Sp. Thorius —, qui agrum publicum vitiosa et inutili lege vectigali levavit, und wird von Mommsen in Berichten der Gesellschaft. Phil.-hist. Classe 1850 II, 93 dahin übersetzt: »der das Gemeinland von einem nichtigen und zwecklosen Gesetze mittelst eines Vectigal befreite«; allein nach dem Vorgange von Roby, On some words and questions connected with the roman survey and distribution of public land, in Transactions of the Cambridge Philological Society. London 1883. II, 103 ff. ist vielmehr zu übersetzen: der das Gemeinland durch ein an Formfehlern leidendes, wie dem Staate nachtheiliges Gesetz von dem darauf haftenden vectigal entlastete, wobei unter liberare nicht eine Aufhebung, sondern lediglich eine Herabsetzung zu verstehen ist, wie solche in der Fixirung von decuma und quinta nach einem einigen und durchgehends gleichem Satze enthalten war. Nach lex agr. lin. 19 f. cit. gewinnt es den Anschein, als ob die scriptura an publicani verpachtet, das vectigal dagegen direct erhoben worden sei. Im Uebrigen vgl. Rein in Pauly, Realencyclopädie VI, 263 f. Mommsen im C. I. L. I p. 76 f. Ausserdem enthielt wohl die lex Thoria eine Strafandrohung wider das Beweiden der agri publici Seitens Unberechtigter: Cic. de Or. II, 70, 284: cum ageretur de agris publicis et de lege Thoria premeretur Lucilius ab iis, qui a pecore eius depasci agros publicos dicerent.

praedium provinciale gleichgestellt ward. Und darauf ward endlich durch die lex agraria v. 643 in C. I. L. I, 200 solcher Besitz in Volleigen verwandelt und dem entsprechend das darauf haftende vectigal beseitigt[41], damit aber zugleich die alte staatsrechtliche possessio Italiens vollständig aufgehoben[42]: indem die vorhandenen possessiones in echtes Grundeigen umgewandelt wurden, neue Ausschreibungen von ager publicus zur occupatio aber zunächst nicht erfolgten. Und in Folge dessen wandelte sich nun auch der Sprachgebrauch: possessio nahm die Bedeutung an von Grundeigenthum[43], nachdem bereits früher schon das Wort zur Bezeichnung des Besitzes am Immobile schlechthin und somit auch am Grundeigen verwendet worden war.[44]

---

41) Lin. 1 f.: quei ager poplicus populi Romanei in terram Italiam P. Muucio, L. Calpur[nio cos. fuit, — quem quisque de eo agro, loco — vetus possessor sibei] agrum, locum sumpsit reliquitve, quod non modus maior siet, quam quantum unum hominem ex lege pleibeive sc[ito] sibei sumer[e relinquereve licuit]; lin. 7—10: ager, locus, aedificium omnis, quei supra scriptu[s est, — — privatus esto] etc. Dagegen betrifft nicht die staatsrechtliche possessio, sondern den illegaler Weise in Besitz genommenen ager publicus lin. 13 f.: quei ager locus publicus populei Romanei in terra Italia P. Muucio, L. Calpurnio cos. fuit, — [sei quis tum, cum haec lex rogabitur, agri colendi cau]sa in eum agrum agri iugra non amplius XXX possidebit habebitve, is ager privatus esto. Auf beide Classen bezieht sich dann lin. 19 f.: [quei ager locus, aedificium publicus populi Romani in terra Italia P. Muucio, L. Calpurnio cos. fuit, quod eius ex] — — h(ace) l(ege) privatum factus est eritve, — — nei — quis quid postea, quam [vec]tigalia consistent, quae post h(ance) l(egem) rog(atam) primum constiterint, ob eos ag[ros, locos, aedificia populo aut publicano dare debeat neive scripturam pecoris, quod in eis ag]ris pascetur, populo aut publicano dare debeat; vgl. App. civ. I, 27: *τοὺς φόρους οὐ πολὺ ὕστερον διέλυσε δήμαρχος ἕτερος.*

42) Die in den Provinzen bestehenden possessiones wurden jedoch nicht dadurch betroffen: Cic. de leg. agr. II, 21, 57. Dagegen gehören gar nicht hierher die sonstigen Vorkommnisse einseitiger Besitzergreifung von ager publicus, welche sich nicht als occupatio vacuae possessionis, sondern als widerrechtliche und eigenmächtige, somit als delictische Handlungen qualificiren: Liv. XLII, 1, 6. Cic. de leg. agr. III, 4, 14. App. civ. I, 36. Lib. 1 col. 211, 7. vgl. Rudorff, gromatische Institutionen 457 ff.

43) So stellt die lex Julia de pecundis creditis v. 705 gegenüber possessiones et res: Caes. b. civ. III, 1. Dann Cic. de Rep. II, 9, 16. de Off. I, 7, 21. de Orat. I, 10, 41. p. dom. 49, 127. p. Caec. 13, 38. 26, 74. Quint. J. O. VI, 3, 44. Sen. de tranq. an. 11, 1. Macer 1 de appell. (D. II, 8, 15); Ulp. 35 ad Ed. (D. XXVII, 9, 5 § 10 ff.), Paul. 1 Decr. (D. IV, 4, 38 pr.), 3 ad Plaut. (D. L, 16, 78). Solchem Sprachgebrauche treten entgegen Ael. Gall. bei Fest. 233 a, 1: possessio — est usus quidam agri aut aedificii, non ipse fundus aut ager; Jav. 4 Ep. (D. L, 16, 115): possessio — usus, ager proprietas loci est.

44) So lex agr. v. 643 lin. 9—11. 16; Ael. Gallus und Javolenus in A. 43 citt.

Weiterhin nun ward allerdings durch die lex Cornelia agraria v. 673 die possessio nochmals ins Dasein gerufen, indem Sulla, durch dieses Gesetz zur Auftheilung von ager publicus als unveräusserlichen Besitzthumes ermächtigt[45], auf Grund desselben ebenso Assignationen zu Eigen vornahm, wie aber auch ager publicus zur Occupation als possessio ausschrieb.[46] Allein nicht nur, dass solche Occupation einen veränderten Charakter an sich trug, insofern sie nicht von einem jeden Bürger auf Grund Concessions-Edictes vorgenommen werden durfte, als vielmehr lediglich Seitens der als Colonisten Eingeschriebenen nach einer durch Verloosung festgestellten Reihenfolge[47] und zweifelsohne nur bis zu einem vorgeschriebenen Maximum des Areals erfolgte, so wurde auch die Umwandlung dieser possessiones in Volleigen, welche bereits die lex agraria Servilia Rulli v. 690 proponirt hatte[48], später von Cäsar, wie von den ersten Kaisern vollzogen.[49]

§ 5.

Die lex Licinia de modo agrorum.

Von ganz hervorragendem Interesse für die Geschichte nicht allein der possessio, sondern der älteren römischen Grundbesitzverhältnisse im Allgemeinen ist die lex Licinia[1] de modo agrorum[2], ein

---

Ebenso possidere: lex col. Jul. Genet. v. 710 c. 79 und Weiteres in Voigt, Jus nat. IV, 2, 496. Von hier aus übertrug dann weiterhin das prätorische Edict den Ausdruck possidere, possessio auch auf den Besitz an Mobilien: Voigt, XII Taf. § 80, 2.

45) Unter jenem ager publicus war auch derjenige mit inbegriffen, welcher durch Proscription dafür erklärt worden war. Im Uebrigen vgl. App. civ. I, 100. 104. Cic. de leg. agr. II, 28, 78. III, 2, 6.

46) Cic. de leg. agr. III, 2, 7. 3, 10. 12. So zu Bovillae, Capitulum, Castrimonium, Gabii: Lib. 1 col. 231, 12. 233, 1. 4. 234, 16.

47) Lib. 1 col. 231, 12.

48) Cic. de leg. agr. III, 2, 7—3, 12.

49) Lib. 1 col. 233, 1. 5. vgl. 211, 7.

1) Fr. Frets, De lege Licinia agr. Lugd. Bat. 1801. Ph. E. Huschke, Ueber die Stelle des Varro von den Liciniern. Heidelb. 1835. 4 ff. C. A. Engelbregt, De legibus agrarii ante Gracchos. Lugd. Bat. 1842. 61 ff. Rein in Pauly, Realencyclopädie V. 260. A. Macé, Histoire de la propriété. Paris 1851. 211 ff. J. M. Sundén, de lege Licinia de modo agrorum. Upsal. 1858. Schwegler-Clason, römische Geschichte IV, 196 ff. Lange, römische Alterthümer I³ § 78.

2) Die lex wird in den Quellen verschieden prädicirt: von Varr. RR. I, 2, 9: lex de modo agri; Liv. VI, 35, 4: lex de modo agrorum; dann wieder von Liv. XXXIV,

Plebiscit des tribunus plebis C. Licinius Calvus Stolo, welches zuerst im J. 377[3] und dann wieder im J. 386[4] promulgirt, endlich im J. 387 nach schweren Kämpfen durchgesetzt worden ist[5] und welches zuerst in allseitiger und durchgreifender Weise die an die Republik herantretende sociale Frage zu lösen unternahm, dabei vornämlich das Ziel verfolgend, gegen den bereits drohenden Verfall des Bauernstandes eine Schranke, wie Schutzwehr aufzurichten. Im Besonderen aber lassen sich sieben verschiedene Verfügungen jenes Gesetzes nachweisen, und zwar

1. Das Maximum des als possessio[6] von einem civis romanus

4, 9 als lex de quingentis iugeribus, von Gell. XX, 1, 23: lex de numero praefinito iugerum und VI, 3, 45 als lex de numero pecoris et de modo agri praefinito.

3) Liv. VI, 35, 4. vgl. 37, 2.

4) Liv. VI, 39, 2. 10. 11. Plut. Cam. 39.

5) Liv. VI, 42, 9.

6) Ein doppelter Moment kommt bezüglich der lex Licinia in Frage: A) Bezog sich dieselbe auf die possessiones allein oder auch auf den ager privatus? Diese Frage beantwortet sich zu Gunsten der letzteren Alternative: denn die Vorschriften unter 1, 2 und 3, wie 5 betreffen die possessiones, die Vorschriften unter 4 und 7 dagegen, ebenso wie 5 den ager privatus. B) Bezogen sich die Vorschriften unter 1 und 2 auf die possessiones allein oder auf den ager privatus? Diese Frage ist neuerdings zu Gunsten der ersteren Alternative ausser von Schwegler, röm. Geschichte II, 448 vornämlich von Sundén in der in A. 1 citirten Schrift beantwortet worden und zwar unter allseitiger und erschöpfender Beleuchtung der Frage, unter unbefangener Würdigung der Quellen, wie unter parteiloser und klarer Prüfung der differirenden Ansichten, wie der dafür und dawider sprechenden Gründe. Dagegen ist wiederum von dem in A. 1 citirten Clason der Satz ausgeführt worden, dass die fraglichen Verfügungen auch den ager privatus betreffen. Die Gründe aber, auf welche die von Sundén vertretene Ansicht sich stützt, sind folgende. 1. die Terminologie der Quellen, welche auf die possessiones allein hinweist, nämlich a) die Bezeichnung des Verhältnisses zum Objecte durch possidere, possessiones: Liv. VI, 35, 4. 39, 9. 10. VII, 16, 9. X, 13, 16. Plin. H. N. XVIII, 3, 17. Val. Max. VIII, 6, 3. Col. RR. I, 3, 11, sowie b) die Bezeichnung vom Erwerbe des Objectes durch occupare: Liv. VI, 37, 2; und dann 2. App. civ. I, 8, welcher die fraglichen Grundstücke bezeichnet als *κτῆσις φυτῶν τε ἰδίων καὶ οἰκοδομημάτων καὶ κατασκευῆς* und somit als possessiones charakterisirt. Dagegen beruft sich Clason zur Widerlegung theils darauf, dass in Betreff der fraglichen Grundstücke auch die Ausdrücke habere (Varr. RR. I, 2, 9. Liv. VI, 36, 11. 39, 9. Gell. VI, 3, 37. 40. Aur. Vict. vir. ill. 20), wie dominus (Liv. VI, 41, 11) verwendet sind, während doch daraus in Wahrheit keinerlei Gegenbeweis sich ergiebt (§ 3, 37 f. 40), theils darauf, dass Liv. die Ausdrücke iniusti possessores, iniuria possidere gebrauche, während doch diese Epitheta nichts für die Aufstellung von Clason ergeben und, abgesehen von ihrem rhetorischen Charakter, aus § 4, 22 unter a sich erklären; theils endlich darauf, dass unter den agri occupati auch agri privati zu verstehen seien, wäh-

besessenen Areales wird auf 500 iugera fixirt[7] unter Androhung einer multa für die Ueberschreitung solchen Masses[8]:

Varr. RR. I, 2, 9: Stolonis illa lex, quae vetat plus D iugera habere civem R.;

Liv. VI, 35, 4: tribuni C. Licinius et L. Sextius promulgaverunt — alteram (sc. legem) de modo agrorum, ne quis plus quingenta agri possideret; vgl. 36, 11. 37, 2. 39, 2. 40, 11. XXXIV, 4, 9;

Vell. II, 6, 2: vetabat (sc. Ti. Gracchus) quemquam civem plus quingentis iugeribus habere, quod aliquando lege Licinia cautum erat;

Val. Max. VIII, 6, 3: C. — Licinius Stolo, — cum lege sanxisset, ne quis amplius quingenta agri iugera possideret;

Gell. VI, 3, 40: plus quingenta iugera habere velle, quod plebiscito Stolonis prohibitum fuit;

App. civ. I, 8: *ἔκριναν, Μηδένα ἔχειν τῆσδε τῆς γῆς πλέθρα πενταкоσίων πλείονα;*

---

rend doch diese Aufstellnng einerseits mit der Annahme Clason's in Widerspruch steht, es habe die fragliche Vorschrift auf die agri privati schlechthin sich bezogen, wie andrerseits übersieht, dass die widerrechtliche Besitznahme eines ager privatus weder eine occupatio ist, noch den ager zum occupatorius macht (§ 3, 7 ff.). Ferner 3. die lex Sempronia agraria v. 621 wird in der hier entsprechenden Verfügung (§ 4, 39) als eine Erneuerung der lex Licinia mehrfach bekundet, von jener aber ausdrücklich bezeugt, dass sie ausschliesslich den ager publicus betraf: Epit. Liv. 58. Plut. Ti. Gr. 8. Dagegen wendet Clason ein, es beruhe solche Uebereinstimmung lediglich in der Massbestimmung von 500 iugera, nicht aber in dem Objecte, auf welches solches Mass sich bezog; allein abgesehen davon, dass die Massbestimmung in der That nur in beschränkter Weise conform, darüber hinaus aber abweichend ist, so steht auch jene Behauptung in offenem, wie directem Widerspruche mit App. civ. I, 9. Vell. II, 6, 2. Endlich 4. bezeugt Cic. de leg. agr. II, 25, 63, dass kein früheres Gesetz jemals die Einziehung von ager privatus ausgesprochen habe, und daraus erhellt, dass die Vorschrift der lex Licinia unter 2 nicht auf ager privatus, sondern ausschliesslich auf die possessio sich bezog.

7) Confus ist Aur. Vict. vir. ill. 20, 3: Licinius Stolo — lege sancivit, ne cui plebeio plus centum iugera agri habere liceret.

8) Hierunter fallen folgende Mult-Prozesse: im J. 397 wider C. Licinius Stolo selbst: Liv. VII, 16, 9: C. Licinius Stolo a M. Popillio Laenate sua lege decem millibus aeris est damnatus, quod mille iugerum cum filio possideret emancipandoque filium fraudem legi fecisset; Dion. XIV, 12 Dind. Val. Max. VIII, 6, 3. Plin. H. N. XVIII, 3, 17. Col. RR. I, 3, 11. Plut. Cam. 39. Aur. Vict. vir. ill. 20, 4. vgl. App. civ. I, 8; im J. 456: Liv. X, 13, 14: plerisque dies dicta ab aedilibus, qui plus, quam quod lege finitum erat, agri possiderunt.

Plut. Cam. 39: *ἐκέλευσε — οὗτος* (sc. *Λικίννιος Στόλων*) *μηδένα πλέθρων πεντακοσίων πλείονα χώραν κεκτῆσθαι.* Ti. Gr. 8: *ἐγράφη νόμος οὐκ ἐῶν πλέθρα γῆς ἔχειν πλείονα πεντακοσίων.*

vgl. Gell. VI, 3, 45. XX, 1, 23. Plin. H. N. XVIII, 3, 17. Col. RR. I, 3, 11;

sowie Cato pr. Rhodiens. bei Gell. VI, 3, 37: ecqua tandem lex est tam acerba, quae dicat: — — si quis plus quingenta iugera habere voluerit, tanta poena esto.[9]

2. Derjenige ager publicus, welcher in Folge der Verfügung unter 1 besitzfrei wird, soll eingezogen und dann den Plebejern als possessio concedirt werden:

Liv. VI, 39, 9: liberos agros ab iniustis possessoribus extemplo, si velit, habere posse (sc. plebem); § 10: non esse modestiae populi romani id postulare, ut ipse — in agrum iniuria possessum a potentibus inducatur? 41, 10 f.: Sextus et Licinius tamquam Romulus ac Tatius regnent, — — quia agros dono dant. Tanta dulcedo est ex alienis fortunis predandi nec in mentem venit — lege solitudines vastas in agris fieri pollendo finibus dominos;

App. civ. I, 8: *ἡγούμενοι τὴν λοιπὴν γῆν αὐτίκα τοῖς πένησι κατ' ὀλίγον διαπεπράσεσθαι.*

vgl. Aus. Vict. vir. ill. 20, 3 (A. 7);

eine Verfügung, wodurch zugleich implicite die Fähigkeit, wie Befugniss zur Occupation von possessio auf die Plebejer übertragen wurde.[10]

3. Niemand soll auf seinen possessiones an Weidevieh mehr als 100 Stück Grossvieh: Rind, Esel, Pferd und Maulthier, wie 500 Stück

---

9) Dass dieses, sowie das oben unter 3 fingirte Beispiel einer lex acerba den Vorschriften der lex Licinia nachgebildet sind, darauf weist hin Gell. l. c. 40. 47. Das Fictive liegt in dem Worte „voluerit". Allein überdem weichen auch von dem Gesetze ab die Ausdrücke „poena esto", sowie „damnas esto" unter 3: denn beide Ausdrücke sind fremd der Androhung einer multa, welche in Wirklichkeit von der lex Licinia ausgesprochen ward.

10) Diese Thatsache wird ausserdem erwiesen durch den Mult-Prozess wider C. Licinius Stolo selbst v. J. 397 in A. 8. Ueberdem bezeichnen Varr. RR. I, 2, 9. Vell. II, 6, 2 unter 1 den civis Romanus schlechthin als Subject der possessio; vgl. auch Trebat. bei Flor. 6 Inst. (D. XLI, 1, 16): agrum, qui hostibus devictis ea condicione concessus sit, ut in civitatem veniret.

Kleinvieh: Schaf, Ziege und Schwein halten bei Vermeidung einer multa[11]:

App. civ. I, 8: *ἔκριναν, — Μηδὲ προβατεύειν ἑκατὸν πλείω τὰ μείζονα καὶ πεντακοσίων τὰ ἐλάσσονα.*

sowie Cat. p. Rhodiens. bei Gell. VI, 3, 37: ecqua tandem lex est tam acerba, quae dicat: — — si quis maiorem pecuum numerum habere voluerit, tantum damnas esto, wozu vgl. A. 9.

4. Das unter dem Pfluge befindliche Land soll nicht in Kunstwiese: pratum umgewandelt werden bei Vermeidung einer multa:

Varr. RR. II, praef. 4: in qua terra culturam agri docuerunt pastores progeniem suam, qui condiderunt Urbem, ibi contra progenies eorum propter avaritiam contra leges[12] ex segetibus fecit prata;

Ov. Fast. V, 286 ff.: iamque in privato pascere inertis erat (vgl. § 4, 2). Plebis ad aediles perducta licentia talis Publicios (vgl. A. 11). Animus defuit ante viris. Rem populus recipit: multam subiere nocentes; vindicibus laudi publica cura fuit.

5. Als landwirthschaftliche Oberbeamte, so als Gutsverwalter, praefectus operariorum (Aufseher der Arbeiter), magister pecoris (Obersenn), saltuarius (Alpen-Aufseher) sollen nur Freie, somit gemiethete Leute verwendet werden[13] bei Vermeidung einer multa:

---

11) Hierunter oder auch unter 4 fallen folgende Multprozesse: im J. 458: Liv. X, 23, 13: ab aedilibus plebeis — ex multaticia — pecunia, quam exegerunt pecuariis damnatis, ludi facti; im J. 461: Liv. X, 47, 4: ab aedilibus curulibus — — damnatis aliquot pecuariis via a Martis silice ad Bovillas perstrata est; im J. 514: Fest. 238b, 28: Publicius clivus appellatur, quem duo fratres L. M. Publici Malleoli, aediles cur., pecuariis condemnatis ex pecunia, quam ceperant, munierunt; vgl. Varr. LL. V, 158; Becker, röm. Alth. I, 435. 472. 673; Marquardt, röm. Staatsverw. III, 481; ferner im J. 558: Liv. XXXIII, 42, 10: aediles plebis Cn. Domitius Ahenobarbus et C. Scribonius Curio multos pecuarios ad populi iudicium adduxerunt; tres ex his condemnati sunt; ex eorum multaticia pecunia aedem in insula Fauni fecerunt; vgl. XXXIV, 53, 4; endlich im J. 561: Liv. XXXV, 10, 12: multos pecuarios damnarunt (sc. M. Aemilius Lepidus, L. Aemilius Paulus aediles); ex ea pecunia clipea inaurata in fastigio Jovis aedis posuerunt. Unstatthaft ist, hierunter mit Schwegler, röm. Geschichte II, 434, 1 an Huthgeld-Defraudationen zu denken: die Steuerdefraudation hatte commissum des betreffendes Objectes: Eigenthumsverwirkung, niemals aber multa zur Folge.

12) Da keine jüngere lex agraria die obige Bestimmung enthielt, so kann es nur die lex Licinia gewesen sein, auf welche Varro Bezug nahm. Vgl. C. J. L. I, 551 lin. 13 f. v. J. 622.

13) Eine ähnliche Vorschrift enthielt die lex Julia agr. Cäsars v. 695: Suet. Jul. 42: sanxit, ne — ii, qui pecuarium facerent, minus tertia parte puberum ingenuorum inter pastores haberent.

App. civ. I, 8: *ἐς ταῦτα δ᾽αὐτοῖς ἀριθμὸν ἐλευθέρων ἔχειν ἐπέταξαν, οἳ τὰ γιγνόμενα φυλάξειν τε καὶ μηνύσειν ἔμελλον.*

6. Die Anklagen wegen der durch Uebertretung der Vorschriften unter 1, 3, 4, 5 verwirkten multa sind von den aediles durch multae irrogatio, somit im Tributcomitial-Prozesse zu erheben:

App. civ. I, 8: *ἐπώμοσαν ἐπὶ τῷ νόμῳ καὶ ζημίαν ὥρισαν·*
Ov. Fast. V, 287 ff., sowie A. 8. 11.

7. Bei künftigen Ackerassignationen, sei es Colonie-Deduction, sei es viritane Assignation soll als Minimum ein Feldareal von sieben iugera dem Einzelnen zugetheilt werden:

Varr. RR. I, 2, 9: C. Licinius, tr. pl. cum esset, post reges exactos annis CCCLXV primus populum ad leges accipiendas in septem iugera forensia e comitio eduxit[14];

Col. RR. I, 3, 10: post reges exactos Liciniana illa septena iugera, quae plebi tribunus viritim diviserat[15];

eine Vorschrift, die im Uebrigen durch die einschlagenden historischen Thatsachen (§ 6, 37 ff.) eine Bestätigung gewinnt, und deren Stellung, wie Wirksamkeit innerhalb der römischen Agrarverfassung in § 6 gesondert in Betracht zu ziehen ist.

---

14) Diese Stelle, einen Tropus enthaltend, erklärt sich so: im J. 609 veränderte der Tribun C. Licinius Crassus die Frontstellung des Redners in den Tribut-Comitien auf der Rednerbühne: statt, wie bisher nach dem comitium gewendet zu sprechen, wendete er bei seiner Rede das Gesicht dem forum zu: Cic. de am. 25, 96, eine Veränderung, die bleibend ward und zur Folge hatte, dass fortan bei den Reden der Tribunen das Volk nicht mehr, wie bisher auf dem comitium, sondern auf dem geräumigeren forum seine Aufstellung nahm: O. Richter, Reconstruction und Geschichte der röm. Rednerbühne 45. Bezüglich dieses Vorganges verwendet nun Varro jenen Tropus: in Hinblick darauf, dass C. Licinius Stolo der plebs sieben iugera und damit einen grösseren Flächenraum sicherte, bezeichnet er den grösseren Flächenraum, welchen C. Licinius Crassus der plebs auf dem forum verschaffte, als septem iugera forensia: Bergk im Philologus. 1868 XXIX, 328. Für solche Beziehung an sich bietet Col. RR. I, 3, 10 in A. 15 ein Zeugniss. Andere Erklärungsversuche s. bei Huschke, Ueber die Stelle des Varro von den Liciniern 21 ff. Schwegler, röm. Geschichte II, 421, 4.

15) Columella entnahm den Hinweis auf die septem iugera des Licinius Stolo dem Varro, damit den Irrthum verbindend, dass er jene septem iugera auf eine Ackerassignation, anstatt auf eine Massbestimmung für künftige Assignationen bezog.

§ 6.

Fortsetzung.

(Die septem iugera der lex Licinia).

Die Vorschrift der lex Licinia in § 5 unter 7, dass fortan sieben iugera das Minimalmass der bei den Assignationen aufzutheilenden Ackerfläche bilden sollen, gewinnt ihre historische Erklärung in der Thatsache, dass bis zu jenem Gesetze herab ein kleineres Minimalmass für derartige Assignationen bestand. Und dieses kleinere, wie ältere Mass sind die bina iugera, welche ebenso bei Colonie-Deductionen, wie bei viritanen Assignationen von frühester Zeit her festgehalten worden sind.[1] Und zwar bieten für solche Thatsachen die Quellen eine zwiefache Bekundung, nämlich

1) Voigt, Ueber die bina iugera der ältesten römischen Agrarverfassung, im Rheinischen Museum für Philologie, Neue Folge 1869, XXIV, 52 ff. und die daselbst Citirten. Die entgegengesetzte Ansicht vertritt B. Büchsenschütz, Bemerkungen über die römische Volkswirthschaft der Königszeit. Berlin 1886. Programm no. 53, der S. 1 von dem Gesichtspunkte ausgeht: »Was die alten Geschichtsschreiber über die wirthschaftlichen Zustände, in denen die Stadt Rom ihren Ursprung hatte, zu berichten wissen, ist völlig werthlos, Quellen, aus denen sie eine Kenntniss dieser Zustände hätten schöpfen können, gab es nicht und die Sagen, denen sie folgen, bieten keinen Anhalt, denn sie haften an Personen und Begebenheiten, nicht an den Zuständen, von denen die Personen und die Begebenheiten getragen werden«; und welcher nun aus dieser Prämisse auch die Unglaubwürdigkeit der hier einschlagenden Quellenberichte ableitet, um dann an Stelle der von denselben bezeugten Thatsachen eine von ihm selbst componirte Ordnung zu setzen, die allerdings ohne Stütze in den Quellen ist: in ältester Zeit soll in Rom ein System der Feldgemeinschaft geherrscht haben, bis dann die Verfassung des Servius Tullius in einer nicht näher angegebenen Weise modificirend eingriff. Indess in Betreff jener Prämisse selbst ist dreierlei zu entgegnen: 1. weder Büchsenschütz, noch irgend wer hat bis jetzt in einer den Erfordernissen eines wissenschaftlichen Beweises auch nur annähernd entsprechenden Weise dargelegt, dass es keine, der Republik überlieferten Quellen für die Erkenntniss der ältesten wirthschaftlichen Zustände gegeben habe; demnach ist solche Behauptung eine nackte petitio principii und sonach ohne wissenschaftlichen Werth. 2. Der Satz, dass es keine, der Republik überlieferten Quellen für die Erkenntniss der ältesten wirthschaftlichen Zustände Roms gegeben habe, enthält im Allgemeinen eine historische Unwahrheit; im Besonderen aber ergab und ergiebt sich die Thatsache, dass bereits das älteste Rom Sondereigen am Grund und Boden kannte z. B. aus der lex Numae über die termini motio, aus der Formel über die lustratio agri privati (Preller, röm. Mythologie I³, 422), aus dem pontificalen Regulative über die feriae, welche insgesammt bekunden, dass zu der Zeit, in welcher sie niedergeschrieben wurden d. h. des Königs

I. Directe Zeugnisse, die wiederum in doppelter Modalität auftreten und zwar

A) als Bekundungen des concreten Falles, so insbesondere

1. in Betreff der Deduction der Colonien[2] Labici im J. 336[3] und Anxur im J. 425[4], wogegen bei Deduction von Satricum im J. 369 2½ iugera[5] assignirt werden[6];

2. in Betreff der Assignation von ager viritanus[7]: im J. 250 werden den Geschlechtsangehörigen, wie Anhängern des Appius Claudius 2 iugera zugetheilt[8], wogegen bei den Assignationen des

---

Numa das Sondereigenthum an Grund und Boden eine bereits hergebrachte Institution war. 3. Durch die Verwerfung der Glaubwürdigkeit der Quellenberichte über die älteste römische Agrarverfassung tritt Büchsenschütz mit sich selbst in Widerspruch: denn derselbe sagt S. 1 f.: »Für eine solche Erkenntniss geben einen einigermassen gewissen Anhalt nur wirklich aus jenen alten Zeiten stammende Ueberreste, mögen sie nun in realen, ununterbrochen erhaltenen Dingen bestehen oder in Einrichtungen, deren Entwicklung eine so nothwendige gewesen ist (?), dass mit einer gewissen Zuverlässigkeit aus dem sicher nachweisbaren die Vorstufen desselben abgeleitet werden können«; die duo iugera aber haben sich in der That, wie im Obigen nachzuweisen, bis auf späte Zeiten herab in Bestand erhalten.

2) Die Vermessungskarten: formae wurden in duplo ausgefertigt: das eine Exemplar ward in einem Archive zu Rom aufbewahrt, das andere, auf Holz- oder Erztafeln eingetragen, in der betreffenden Colonie aufgestellt: Sic. Flacc. de cond. agr. 154, 19: quidam formas — in aere scalpserunt id est in aereis tabulis scripserunt. — — Omnium — agrorum et divisorum et assignatorum formas — principatus in sanctuario habet. Qualescunque enim formae fuerint, si ambigatur de earum fide, ad sanctuarium principis revertendum erit; Hygin. de lim. 203, 2: quidquid aliud ad instrumentum mensorum pertinebit, non solum colonia, sed et tabularium Caesaris manu conditoris subscriptum habere debebit; Nips. podism. 295, 11: aes fixum; Varr. LL. V, 143: coloniae nostrae omnis in literis antiquis scribuntur urbeis; Gran. Licin. 28 p. 15 Bonn. v. J. 588 oder 589: formam — agrorum in aes incisam ad Libertatis fixam reliquid; Venul. 3 iud. publ. (D. XLVIII, 13, 8 pr.): qui tabulam aeneam legis formamve agrorum — — refixerit.

3) Liv. IV, 47, 6.

4) Liv. VIII, 21, 11.

5) Liv. VI, 16, 6.

6) Wegen weiterer Assignationen des 5. Jahrh. s. A. 37 ff.

7) Auch für diese Assignationen werden die Vermessungskarten im Archive zu Rom deponirt: A. 2.

8) Dion. V, 40. App. de Reg. 11. Liv. II, 16, 5. Suet. Tib. 1. Plut. Popl. 21, wozu vgl. Voigt in A. 1 cit. A. 8. Diese Angabe leitet sich zurück auf die Annalen des claudischen Geschlechts (Voigt, XII Tafeln § 169, 27), deren Glaubwürdigkeit hierin nicht durch die Insinuation ruhmrediger Fälschung sich verdächtigen lässt. App. Claudius selbst erhielt 25 iugera, sonach 5 iugera mehr, als der Minimalsatz der ersten Censusclasse betrug.

J. 414 entweder 2 iugera im vetus Latium und ein Zuschlag von $^3/_4$ iugerum im Privernatischen oder aber 3 iugera im ager Falernus assignirt werden.[9] Im Allgemeinen aber werden 2 iugera als das Minimalmass der viritanen Assignationen der ältesten Zeiten bekundet und so nun auch dem Romulus beigemessen[10];

B) in abstracto Ackerfluren von 2 iugera für die ältesten Zeiten bekundend.[11]

II. Indirecte Zeugnisse, nämlich

A) ein agrimensorisches Mass ist die centuria agrorum zu 200 iugera, welches selbst bekundet wird

1. als doctrinelle Grösse der gromatischen Theorie[12];

2. als gesetzliches Ackermass d. h. vorgeschrieben von gewissen Assignations-Gesetzen[13]: von der lex Sempronia agraria C. Grachi v. 631[14], von der lex agris limitandis, metiundis partis Tusciae et Cam-

9) Liv. VIII, 11, 14.

10) Varr. RR. I, 10, 2: bina iugera, quod a Romulo primum divisa dicebantur viritim, quae heredem sequerentur, heredium appellarunt; Paul. Diac. 53, 13: centuriatus ager in ducena iugera definitus, quia Romulus centenis civibus ducena iugera tribuit; Plin. H. N. XVIII, 2, 7: bina tunc iugera populo Romano satis erant.

11) Sic. Flacc. de cond. agr. 153, 28: cum antiqui agrum ex hoste captum victori populo per bina iugera partiti sunt, centenis hominibus ducenta iugera dederunt: et ex hoc facto centuria iuste appellata est; Hygin. de lim. 110, 4: centenis hominibus duo centena iugera data legimus, quorum propter numerum sit appellata centuria; Liv. VI, 36, 11: auderentne postulare (sc. patres), ut, quum bina iugera agri plebi dividerentur, ipsis plus quingenta iugera habere liceret? Ut singuli prope trecentorum civium possiderent agros, plebeio homini vix ad tectum necessarium — suus pateret ager? Juv. XIV, 163: pro multis vix iugera bina dabantur vulneribus.

12) Varr. LL. V, 35 (und daraus Col. RR. V, 1, 7); Paul. Diac. 53, 12. 13. Sic. Flacc. und Hygin. in A. 11; Balb. expos. 96, 14. Exc. de mens. 372, 24. Isid. Orig. XV, 13, 15. 15, 7.

13) Vgl. darüber Voigt in Berichten der Gesellschaft 1872. XXIV, 68 ff. Daneben werden in diesen Gesetzen vereinzelt auch centuriae von anderem Umfange gesetzt, bestimmt durch locale Rücksichten; dies ist der Fall in der lex triumviralis in A. 15, welche centuriae von 210 iugera für Cremona: Frontin. de lim. 30, 20. Hygin. de lim. 170, 19. vgl. Sic. Flacc. de cond. agr. 159, 9, sowie von 50 iugera für gewisse Ortschaften Italiens statuirt: Frontin. de lim. 30, 20. Hygin. de lim. 170, 19; und dann in der lex Julia in A. 16, welche centuriae von 400 iugera für Emerita in Spanien vorschreibt: Hygin. de lim. 170, 19. vgl. Sic. Flacc. de cond. agr. 159, 10 (wo quadringena für quadragena zu lesen ist).

14) Lib. 1. 2 col. 209, 8. 17. 21. 210, 12. 211, 3. 260, 22; so insbesondere zu Herdonia, im ager Ausculinus, Arpanus und Collatinus, zu Sipontum und Salpis in Apulien: Lib. 1 col. 210, 10.

paniae et Apuliae der Triumvirn Octavianus, Antonius und Lepidus v. 713[15], wie von der lex Julia Augusts v. 727[16];

3. als das in gewissen Gegenden und Ortschaften sich vorfindende Ackermass, so im Marserlande, in Samnium: zu Corfinium, in Lucanien: zu Grumentum, in Bruttium, Apulia, insbesondere zu Camerium und Salpis, sowie in Superaequum.[17]

Und dieses Mass der centuria agrorum à 200 iugera wird in zwiefacher, sachlich aber übereinstimmender Weise erklärt: dass als die derselben zu Grunde liegende Einheit von 2 iugera gegeben war dasjenige Mass des Ackerlandes, welches in ältester Zeit das normale einer sors[18] oder eines heredium[19] bildete, so dass sors oder heredium zu 2 iugera Ackerboden angesetzt sind.[20] Und solche Erklärung ist um desswillen als die einzig zutreffende anzuerkennen, weil einerseits sie allein eine Erklärung der Benennung centuria agrorum bietet und andrerseits wiederum bei den für jüngere Assignationen vorgeschriebenen Massen eine centuria agrorum meist nicht mehr eine

15) Lib. 1 col. 213, 1. 245, 9. Hygin. de lim. 170, 19; so insbesondere zu Florentia, Tuder, Volaterrae, Firmum Picenum u. a.: Lib. 1 col. 213, 6. 214, 4. 11. 226, 9. 256, 3.

16) Lib. 1 col. 210, 13.

17) Lib. 2 col. 256, 26. 260, 4. Lib. 1 col. 209, 7. 8. 11. 17. 21. 210, 9. Lib. 2 col. 260, 26. 261, 13. 258, 16.

18) Frontin. de lim. 30, 17: quidam primum appellatum dicunt sortem et centies ducentum centuriam; Sic. Flacc. de cond. agr. 153, 28 und Hygin. de lim. 110, 4 in A. 11.

19) Varr. RR. I, 10, 2 in A. 10.

20) Dabei kommt in Betracht, dass die communale Feldordnung vielfach überraschend lange in Bestand sich behauptet: El. Reclus, Nouvelle géographie universelle I, 344: En suivant la voie Émilienne, entre Cesana et Bologne, de même que çà et là dans le Modenais et le Parmesan, le voyageur est tout surpris de voir des cheminots égaux, tous parfaitement parallèles, équidistants et perpendiculaires à la grande route. Ils sont tous coupés à angles droits par d'autres routins également réguliers, de sorte que les champs ont exactement la même surface. Vues des contre-forts des Apennins ces campagnes ressemblent à des damiers de verdure ou de moissons jaunissantes; et les cartes détaillées prouvent qu'en effet le sol de ces districts est découpé en rectangles d'une égalité géometrique, ayant 714 mètres de côté et près de 51 hectares de superficie. Or, ce carré est précisément la centurie romaine et Tite Live nous apprend que toutes ces terres, après avoir été arrachées aux Gaulois, furent mesurées, cadastrées et partagées entre les colons romains. Il est donc hors de doute que ces réticules si reguliers de chemins, de canaux et de sillons datent de vingt siècles et sont bien l'oeuvre des vétérans de Rome.

glatte Zahl von sortes umfasste, vielmehr Bruchtheile der letzteren überschossen.[21]

B) Die Centurien-Verfassung des Servius Tullius, insoweit dieselbe den Vermögensbesitz des Bürgers in Betracht nahm, stützte sich hierbei auf den Ackerbesitz allein des Betreffenden und dies in der Weise, dass solcher nicht nach seinem Vermögenswerthe, sondern direct nach seiner Flächenausdehnung d. h. nach seinem mensorischen Massgehalte in Ansatz gebracht war.[22] Dementsprechend war daher einerseits nach solchem Ackerbesitze eine Scala von fünf Minimalsätzen aufgestellt, welche fünf Besitzclassen ergaben, nach denen die Einordnung der assidui in die entsprechenden fünf Censusclassen erfolgte[23], während andrerseits wieder jener Ackerbesitz das alleinige Object bildete, welches nach der Masseinheit des iugerum beim Census zu declariren und in dem tributum zu versteuern war.[24] Und jene fünf Sätze des Ackerbesitzes wurden nun auch bis in spätere Zeit als Normativ für die Einordnung in die fünf Censusclassen der assidui beibehalten[25], wogegen in Betreff des Census nach Einführung der Silberprägung im J. 486[26] eine Reform in der Weise vorgenommen wurde, dass das tributum nunmehr von dem gesammten Vermögen erhoben ward und dementsprechend ebensowohl der Ackerbesitz nicht mehr nach seiner mensorischen Ausdehnung, als vielmehr nach seinem zu einem festen Satze in Libralassen gewürderten Vermögens-

21) Voigt in Berichten der Gesellschaft. Phil.-hist. Cl. 1872. XXIV, 61 ff.

22) Somit es drückten die Summen, welche die Skala ergaben, nicht den concreten Vermögenswerth des Ackers aus, gewürdert sei es nach Rindern und Schafen, sei es nach Erzpfunden, als vielmehr das agrimensorische Mass des Ackers. Denn für die Einordnung in die Censusclasse war überhaupt der Schätzungswerth des Grund und Bodens an sich irrelevant; für das tributum dagegen, wo solche Schätzung bei gleich grossem Ackerbesitze, aber bei verschiedener Bonität des Bodens ein verschiedenes tributum ergeben hätte, wäre eine Bonitirung des Bodens, somit ein umständliches Verfahren erforderlich gewesen.

23) Liv. XLV, 15, 2, wo der zur Einordnung in die Centurien-Classen berechtigende Grundbesitz umschrieben wird: eos, qui praedium praediave rustica pluris sestertium triginta milium haberent. Vgl. Böckh, Metrologische Untersuchungen 434. Mommsen, röm. Tribus 111. 115. 152. Schwegler, röm. Geschichte II, 750, 1 und die das. Citirten; Lange, röm. Alterthümer I³, 491 f.

24) Charis. J. gr. 75 K.: cum a Servio Tullio populus in quinque classes esset divisus, ut tributum prout quisque possideret inferret, ditiores — assidui dicti sunt.

25) Böckh a. O. 430 ff.

26) Samwer, Geschichte des älteren röm. Münzwesens 48 ff.

werthe, wie aber auch das gesammte Mobilarvermögen versteuert wurde.[27] Unter der Voraussetzung nun, dass dieser feste Ansatz der Würderung des Ackerbesitzes auf der Gleichung von 1 iugerum = 5000 Sextantarasse beruhte, stützten sich die Ansätze für die Einordnung in die vier ersten Censusclassen auf eine Scala von 20, 15, 10 und 5 iugera minimalen Ackerbesitz, während für die fünfte Censusclasse ein Ansatz von 2 iugera anzunehmen ist.[28] Und indem diesfalls von der Verfassung des Servius Tullius abwärts bis über das fünfte Jahrhundert hinaus diese Scala des Ackerbesitzes auf jenen fünf Ansätzen von 20, 15, 10, 5 und 2 iugera beruhte, so kehren nun hier die bina iugera wieder, welche unter I, wie IIA als das Minimalmass für Colonie-Deductionen, wie viritane Assignationen bekundet sind, und zwar in Zeiten, welche die Kunde von solchem gesetzlichen Minimalmasse der literarischen Aufzeichnung durch eigene Kenntnissnahme vermittelten.

Alle Ansätze jener Scala aber setzen Bauergüter von nur bescheidenem Umfange voraus[29]: denn während ein Gut von 20 iugera 5,036 Hektaren Ackerboden umfasst, so sinkt bei einem Gute von 2 iugera solche Ackerfläche auf 0,504 Hektare herab. Allein andrerseits ist doch ein Gut von 2 iugera immerhin noch genügend, um bei Anbau von far, wie bei Zweifelder-Wirthschaft mit einjährigem Wechsel von Körnerbau und reiner Brache mit Weidegang ein Hauswesen mittleren Bestandes: von $9\frac{1}{2}$ Erwachsenen ausreichend mit Getreide

27) Marquardt, Staatsverwaltung II, 160; vgl. Val. Max. IV, 4, 11.

28) Böckh a. O. 428 f. Lange a .O. 492 f.

29) Dies bestätigt sich auch im Einzelnen: das Gut des L. Quinctius Cincinnatus, dict. v. 296 und 315, die Quinctia prata umfasste anfänglich 7 iugera, von denen jener 3 verkaufte, um die von den vades seines Sohnes Kaeso wegen dessen desertio vadimonii gezahlte Strafsumme von 30000 Assen restituiren zu können, so dass später Cincinnatus nur noch im Besitze eines Gutes von 4 iugera erscheint: Voigt, XII Tafeln § 102, 19. § 4, 11. Ebenso enthielten 7 iugera das Gut des M. Atilius Regulus, cos. v. 487 und 498: Voigt, a. O. § 102, 19, sowie des Qu. Fabius Maximus Cunctator: Val. Max. IV, 8, 1, welches derselbe im J. 537 verkaufte: Liv. XXII, 23, 8. Plut. Fab. Max. 7 und zwar nach der nicht unbedenklichen Angabe von Aur. Vict. vir. ill. 43, 7 um den Preis von 200000 Assen, was selbst nach dem Unzialfusse, wie unter Berücksichtigung, dass auch der Bauerhof mit inbegriffen war, einen sehr gestiegenen Preis des iugerum ergeben würde. Die Angeber der tarquinischen Verschwörung im J. 256 werden nach Dion. V, 57 mit 20 iugera belohnt.

zu versorgen.[30] Wohl aber änderte sich solches Verhältniss zu Ungunsten der Ernährungs-Fähigkeit des Bodens, als man im J. 301 den Weizenbau aus Latium nach Rom einführte und so nun, bestimmt durch die Rücksichten von Wohlgeschmack, wie Wohlbefinden begann, neben dem far auch triticum zu bauen. Denn da der Anbau des ersteren das doppelte Ergebniss lieferte, als der Weizen, indem beide zwar das zwölfte Korn als Mittelerträgniss ergeben, das iugerum jedoch mit 10 modii Dinkel und nur mit 5 modii Weizen besäet ward[31], so wurde bei Anbau des letzteren das Productionsquantum des Feldes in der That um die Hälfte, seine Ernährungsfähigkeit aber sogar noch um einen weit höheren Procentsatz in Folge dessen gemindert, dass die Ernährung mit Weizen ein grösseres Fruchtquantum, als bei Dinkel beanspruchte.[32] Und diese Verhältnisse nun sind es, welche die agrarischen Bewegungen des vierten Jahrhunderts verstärkten und die Tendenz einer Vergrösserung des Ackermasses bis zu einer Ausdehnung wachriefen, welche auch dem kleinen Bauer den Anbau von Weizen gestattete. Und so werden denn auch jene bina iugera nicht allein bereits aufgegeben im J. 359 bei Deduction einer colonia civium in das Vollskische, wohl von Vitellia, wo $3\frac{7}{12}$ iugera, sowie im J. 361 bei Auftheilung von ager Veiens, wo 7 iugera und überdem für jedes Kind noch ein Zuschlag gewährt wird[33], sondern auch von der lex Licinia v. 387 durch ein gesetzliches Minimalmass von septem iugera verdrängt.[34]

Allerdings werden diese septem iugera von Niebuhr, röm. Geschichte II[3], 183 ff. und Huschke, Ueber die Stelle des Varro von

30) Voigt im Rheinischen Museum für Philologie. Neue Folge. 1869. XXIV, 57 ff. 64 ff.

31) Voigt a. O. 57 ff.

32) Voigt a. O. 66 ff.

33) Liv. V, 24, 4. — Liv. V, 30, 8. Diod. XIV, 102, wozu vgl. Voigt in Berichten der Gesellschaft. Philol.-hist. Classe 1872. XXIV, 62 A. 55. Beidemale beeinflussen jedoch auch politische Rücksichten die Concessionen von solchem Masse: Voigt im Rheinischen Museum in A. 30 cit. 57 A. 13.

34) Plin. H. N. XVIII, 3, 18: haec — mensura (sc. septem iugerum) plebi post exactos reges assignata est, wozu vgl. Schwegler, röm. Geschichte II, 491, 1; Val. Max. IV, 4, 11, wo die Vermögensverhältnisse der früheren Zeiten characterisirt werden durch: septem iugera aridae terrae; Comment. Bern. in Lucan. I, 170: per avaritiam plurimorum rus iugerum fieri, cum antea non plus quam VII iugera liceret habere, wo der Scholiast irrig ein Maximal- statt des Minimal-Masses angiebt.

den Liciniern 52 f. als ein von Servius Tullius oder bei der ersten Secession der Plebs für die Ackerassignationen an dieselbe eingeführtes gemeines Mass aufgefasst, so dass dem patrizischen Grundbesitze in seiner verschiedenen Ausdehnung eine plebeische Hufe von dem absolut bestimmten Umfange jener septem iugera gegenüber gestanden hätte. Allein abgesehen davon, dass diesfalls die plebeischen assidui insgesammt in der vierten Censusclasse gestanden und die Patrizier allein die fünfte Classe gebildet hätten, so treten auch die Quellenangaben in einen directen Widerspruch mit jener Annahme. Vielmehr treten jene septem iugera als das jüngere Minimalmass an die Stelle der duo bina der früheren Zeiten, und zwar eingeführt durch die lex Licinia v. 387. Und auf Grund solcher Vorschrift regeln sich denn nun die Assignationen der folgenden Zeiten[35]: es werden jene septem iugera zugetheilt[36]

im J. 464 bei der Assignation von ager Sabinus nach Besiegung der Sabiner durch M'. Curius Dentatus[37];

im J. 476 bei der Assignation von ager Samnis, Bruttius et Appulus nach Besiegung der Samniten, Lucaner, Bruttier und Tarentiner durch C. Fabricius Luscinus[38];

im J. 479 bei der Assignation von ager Samnis nach Besiegung des Pyrrhus und der ihm verbündeten Samniten durch M'. Curius Dentatus.[39]

Wenn dagegen im J. 414 bei Assignation von ager viritanus im Latinischen wiederum entweder 2 iugera im vetus Latium und ein

35) Im sechsten Jahrhundert ging man zu erheblich grösseren Massen der Assignationen über: Voigt in Berichten der Gesellschaft in A. 33 cit. 63 A. 59.

36) Auf die nachstehenden Assignationen bezieht sich Cato or. Ut plus aera equestria fierent bei Prisc. VII p. 337 H.: accessit ager, quem privatim habent: Gallicus, Samnitis, Apulus, Bruttius.

37) Col. RR. I praef. 14. I, 3, 10. Frontin. strat. IV, 3, 12. M'. Curius selbst nahm nur sieben iugera als assignirte sors an, welchen Vorgang Val. Max. IV, 3, 5. in das J. 479, dagegen Col. l. c. in das J. 464 verlegt. Diese letztere Angabe ist die richtigere, da das Gut des Curius in der That im ager Sabinus und zwar in der Nachbarschaft des Gutes der Catonen: Plut. Cat. M. 2. Cic. de leg. II, 1, 3, wie von Cicero's Tusculanum lag: Cic. de sen. 16, 55. vgl. noch Plin. H. N. XVI, 38, 135. Plut. apopht. rom. Curii 1. p. 233 Dübner. Cic. Parad. VI, 2, 48.

38) Col. I praef. 14.

39) Val. Max. IV, 3, 5. Plin. H. N. XVIII, 3, 18 und der corrumpirte Aur. Vict. vir. ill. 33, 6.

Zuschlag von $^3/_4$ iugerum im Privernatischen oder aber 3 iugera im ager Falernus (A. 9), dann wohl im J. 416 bei Assignation im ager Coranus 3 iugera[40], und endlich im J. 425 bei Deduction der Colonie Terracina bloss die alten 2 iugera (A. 4) zugetheilt werden, so erklären sich diese Vorkommnisse einestheils aus der Bonität des assignirten Grund und Bodens, wie anderntheils aus dem Bestreben, eine möglichst grosse Zahl von Bürgern mit Ackerbesitz zu versorgen, etwa aber auch daraus, dass daneben die Zuweisung von ager compascuus herging.

40) Prop. V (IV), 10, 26: captae iugera terna Corae.

Inhalt.

DIE

HANDSCHRIFTLICHE UEBERLIEFERUNG

DER BRIEFE CICEROS

AN

ATTICUS, Q. CICERO, M. BRUTUS

IN ITALIEN

VON

OTTO EDUARD SCHMIDT.

Des X. Bandes der Abhandlungen der philologisch-historischen Classe der Königl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften

Nº IV.

MIT VIER TAFELN.

LEIPZIG

BEI S. HIRZEL.

1887.

Vom Verfasser übergeben den 17. Januar 1887.
Der Abdruck vollendet den 9. April 1887.

DIE

HANDSCHRIFTLICHE UEBERLIEFERUNG

DER BRIEFE CICEROS

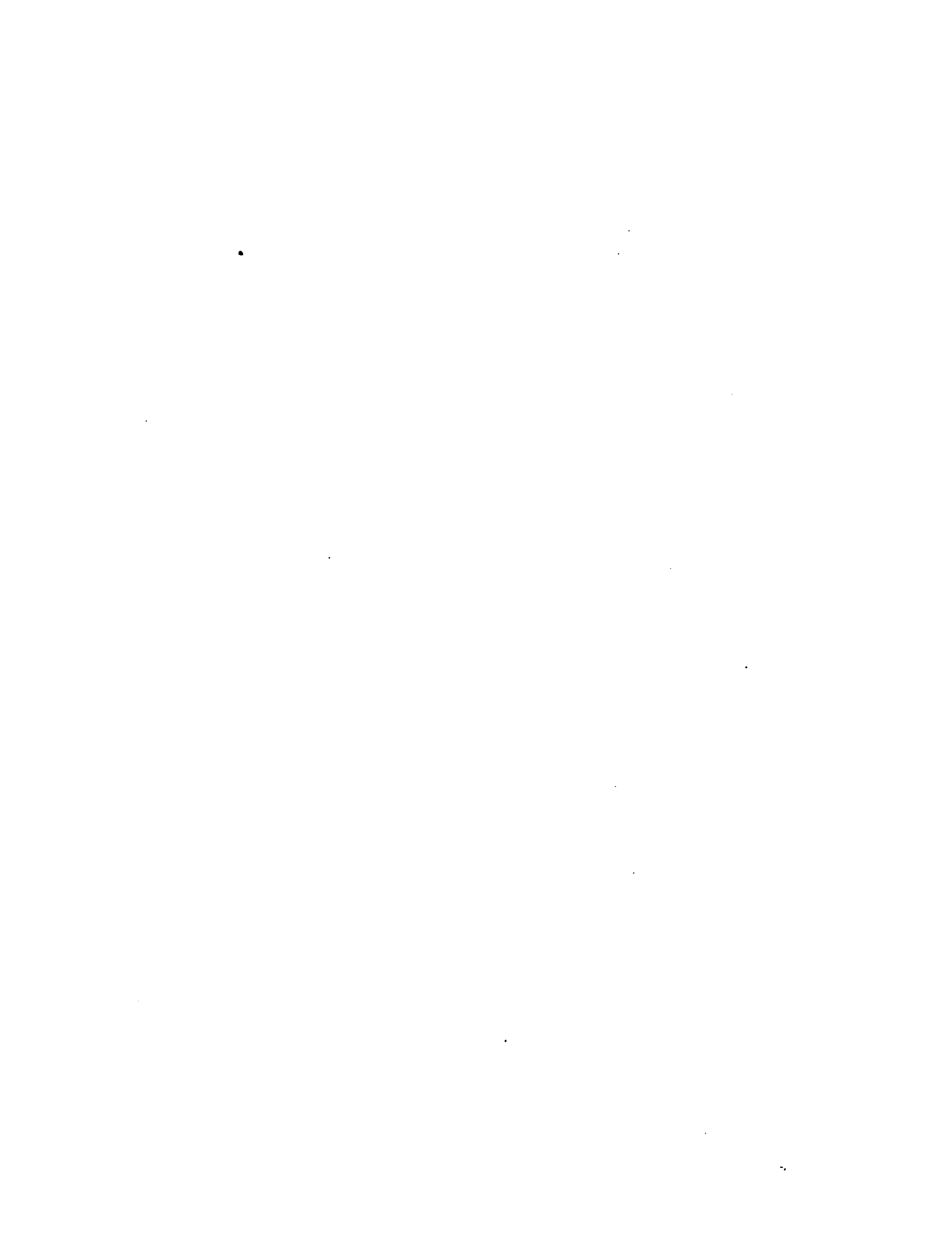
AN ATTICUS, Q. CICERO, M. BRUTUS

IN ITALIEN

VON

OTTO EDUARD SCHMIDT.

(VORGELEGT VON DEM ORDENTLICHEN MITGLIEDE RIBBECK.)



Erstes Kapitel.

Der Codex M 49, 18.

§ 1.

Die Besitzer der Handschrift.

Ausser der Subscriptio des Codex selbst: *hic liber est Colucii pyeri de Stignano: Donatus acciaiolus emit A Donato arretino leonardi filio* ist das älteste Zeugniss über die Besitzer der Handschrift eine Stelle aus Cap. 53 der Miscellanea des Angelo Poliziano: *In codice autem, quem fuisse aiunt Francisci Petrarchae primitus, certe Colucci Salutati dein fuit et post hunc Leonardi Aretini, mox et Donati Acciaioli, virorum suae cuiusque aetatis eruditissimorum, sic adhuc extat etc.* In den zweifelnden Worten des Poliziano *quem fuisse aiunt Francisci Petrarchae* liegt die Wurzel für den zuerst von Victorius ausgesprochenen, dann von Bandini und Mehus weiter begründeten Irrthum, dass unsere Handschrift Eigenthum Petrarcas gewesen, ja sogar von diesem selbst geschrieben worden sei. Der Glaube daran wurde zu einem Fundamentalsatze für die Kritik der ciceronianischen Briefe, besonders seitdem sich Orelli in seiner Ausgabe der Briefe bemüht hatte, diese Satzung zu festigen. Aber nachdem Th. Mommsen schon in den vierziger Jahren zu der Ueberzeugung gekommen war, dass nicht der ganze Codex von Petrarca geschrieben sei, wurde von Georg Voigt und Anton Viertel[1] fast gleichzeitig und fast

1) Georg Voigt »Ueber die handschriftliche Ueberlieferung von Ciceros Briefen« in den Berichten der K. S. G. d. W. 1879, S. 41—65. Anton Viertel »Die Wiederauffindung von Ciceros Briefen durch Petrarca.« Königsberg 1879.

mit den gleichen Mitteln das Märchengewebe über die Herkunft und den ersten Besitzer des Mediceus 49, 18 zerrissen und nachgewiesen, dass diese Handschrift c. 1392 zu Mailand von Lohnschreibern im Auftrage des Kanzlers Pasquino de' Capelli für den Florentiner Kanzler Coluccio Salutato geschrieben worden ist. Als zweiter Besitzer der Handschrift wurde darnach Niccolo Niccoli von mir nachgewiesen[2], nach dessen Tode (1437) dieselbe in das Eigenthum des Lionardo Bruni überging. Vom Vater erbte das Buch 1443 der Sohn, Donato Bruni. Er empfand nicht die Verpflichtung, die litterarischen Schätze des grossen Vaters der Familie zu erhalten, denn er verkaufte die Handschrift Coluccio's an den reichen Donato Acciaiuoli, welcher als feiner Latinist und gewandter Uebersetzer Plutarchischer Lebensbeschreibungen bekannt ist[3] und 1478 zu Mailand starb. Die Schicksale der Handschrift nach Acciaiuoli's Tode sind dunkel; doch war sie, wie wir oben sahen, dem Angelo Poliziano zugänglich, dessen Miscellanea 1489 zuerst gedruckt worden sind. War die Handschrift damals im Kloster S. Marco, wo Poliziano als Mönch lebte? Gewiss nicht, sonst würde es kaum zu erklären sein, wie die Handschrift später wieder in Privatbesitz gelangte. Ich vermuthe, dass unser Codex damals bereits in der Mediceischen Privatbibliothek verwahrt wurde, wie die berühmte Handschrift der andern Briefgruppe M 49, 9, welche Poliziano ebenfalls benutzt hat. Die Herrschaft der Medici brach 1494 zusammen und Pietro musste in eiliger Flucht die Stadt verlassen; der Palast der Familie wurde erst vom Volke, später auch von den Franzosen geplündert. Damals gingen ausser vielen Kunstgegenständen auch manche Bücher in fremden Besitz über[4]; so kommt es, dass sie später ein ignobilis grammaticus besass, von dem sie an Bartolomeo Cavalcantes und endlich an Victorius überging. Der letztere schreibt an Bartolomeo Cavalcantes (Victorii ep. I, 5): *cum enim domi tuae antiquum illud ab Angelo Politiano laudatum illarum epistolarum exemplar vidissem, quod disparem sortem ab ea, quam ille ei tributam dicit, multos sane annos expertum fuerat, eripueras enim tu illud e manibus ignobilis gramma-*

2) Rhein. Mus. 1885, S. 618 f.
3) Vgl. Vespasiano Spic. Rom. I S. 434 f.
4) L. Mendelssohn in Fleck. Jahrb. 1884 S. 850.

tici, apud quem diu latuerat, a te sumpsi illud et summa cura, quae in eo a vulgari lectione discrepabant, notavi etc. Die Erwerbung der Handschrift durch Victorius fällt vor das Jahr 1536, denn in diesem Jahre erschien bereits die Ausgabe, deren Grundlage der Mediceus bildete. Victorius behielt die Handschrift in seinem Hause und wurde von der Ueberzeugung ihres Werthes, wie ihres petrarchischen Ursprungs von Tag zu Tag mehr durchdrungen[5]. Nach Vollendung der zweiten Ausgabe der Briefe ad Atticum, also wohl 1574, schenkte Victorius das ehemalige Exemplar Coluccio's mit andern Codices der Mediceischen Bibliothek, welche damals schon ihr herrliches, von Michel Angelo entworfenes, von Vasari vollendetes Gebäude in San Lorenzo bezogen hatte. Hier auf dem Pluteus XLVIIII in durchaus würdiger Gesellschaft der vornehmsten Schätze, welche die klassische Welt uns hinterlassen hat, fand die alte Handschrift nach fast 200jähriger Wanderschaft ihren stillen, weihevollen Ruheplatz. Möge für allezeit der schöne Wunsch des Victorius in Erfüllung gehen, mit welchem er die Schenkung begleitet hat: . . *amor me impulit, ut ipsum collocarem in pulcherrima ac copiosissima totius orbis Medicea bibliotheca: ita namque ille magis ab omni periculo vacuus erit, quam si in privata domo custodiretur, et in claro illustrique loco positus ante oculos non solum meos verum etiam studiosorum omnium manebit.* —

§ 2.

Der Text der manus prima.

Nach einigen leeren Blättern beginnt der Text Bl. 1 mit den Worten *CICERO BRVTO SALVTEM. L. Clodius etc.* ohne irgend eine Buchüberschrift, wie sie sich doch weiterhin regelmässig beim Anfange eines neuen Buches findet, nicht einmal eine farbige Initiale hat der Schreiber gezeichnet. Daraus folgt, dass entweder M 49,18 am Anfang verstümmelt worden ist, oder dass sein Archetypus sich in diesem Zustande befand. — Bl. 14: *Ad Brutum Eplarum lib ıȷ' explicit, Incipit ad Q. eplaꝝ, lib ııȷ'.* Diese beiden Zahlen, welche

5) Vgl. Victorius' Vorrede zur II. Ausgabe z. B. bei Graevius Cic. ep. ad Att. 1684 T. II hinter dem Texte S. 324 f.

offenbar *secundus* und *tertius* bedeuten sollen, rühren von m 1; doch wurde später das unverständliche *ij* — da man doch nur ein Buch der Brutusbriefe kannte — durch Rasur des ersten Striches in *I* verwandelt, gleichzeitig wurde auch von der zweiten Zahl der erste Strich radirt[6]. Endlich aber wurden durch je einen dünnen Strich auf der Rasurstelle die Lesarten der m. 1 wiederhergestellt. Baiter's Angabe hierüber ist falsch. Ich bin in der glücklichen Lage, die Richtigkeit meiner Lesung in diesem Falle durch ein wichtiges Zeugniss aus dem Archetypus des Mediceus, aus dem Veronensis selbst, noch wahrscheinlicher zu machen. D. Detlefsen hat in Fleck. Jahrb. 1863 S. 552f. auf einen Codex der Veroneser Capitularbibliothek aufmerksam gemacht, welcher im Jahre 1329 von einem unbekannten Verfasser geschrieben »*flores moralium auctoritatum*« enthält, in denen auch zweimal Ciceros Briefe ad M. Brut. citirt werden, nämlich II, 2: *Cic. li. 3 epl. ad Brutum* und in III, 15: *Tulius in quadam ep. ad Brutum.* Die citirten Worte selbst hatte Detlefsen wegen Kürze der Zeit nicht ausgeschrieben. Mich interessirte das erste Citat besonders, weil es allenfalls eine Spur von verlorenen Brutusbriefen enthalten konnte. Aber auch mir war es bei meiner Anwesenheit in Verona wegen momentaner Unpässlichkeit des Bibliothekars nicht verstattet den Codex bibl. Capit. No. CLXVIII, der das genannte Florilegium enthält, einzusehen. Indessen war der liebenswürdige Bibliothekar des Kapitels Monsignor Graf Giuliari auf meine Bitte so gütig, mir die betr. Stellen zu excerpiren. Darnach lautet die Stelle *Cic. li. 3 epl. ad Brutum: vicit amentia leuissimi hominis nostram prudentiam* und die andere: *Nichil enim minus hominis uidetur quam non respondere in amore hys a quibus prouocere.* Die erste Stelle steht ad M. Brut. I, 15, 9, die andere ad M. Brut. I, 1, 1, beide Stellen stammen also aus dem sogenannten I. Buche der Brutusbriefe. Wie ist aber der Verfasser des Florilegiums dazu gekommen, dasselbe als liber 3 zu citiren? Offenbar auf dieselbe Weise, vermöge deren der Schreiber m. 1 des M 49, 18 die Brutusbriefe als liber secundus bezeichnete, nämlich durch falsche Lesung einer etwas undeutlich geschriebenen

6) Wahrscheinlich stammen diese Rasuren aus der Zeit, in welcher man alle Bücher dieser Gruppe fortlaufend numerirte, wie z. B. in M 49, 23.

Zahl des Veronensis: denn im Veronensis stand wohl ursprünglich weder *I7* noch *II7*, sondern eine, weil unverstandene, mechanisch abgemalte, etwas undeutliche *I7* = IX als Buchzahl der Brutusbriefe. Der zweite Theil der Subscriptio auf Bl. 14 des M 49, 18 lautete wohl im Archetypus: *Incipiūt ad Q. eplarq lib III.* Natürlich ist der Fall nicht ausgeschlossen, dass diese Subscriptio schon in der Vorlage des Veronensis nicht mehr ganz correct war — soviel aber ist hiernach sicher, dass die Benennung der im Mediceus überlieferten Brutusbriefe als lib. I jeder handschriftlichen Begründung entbehrt. Wir werden vielmehr durch das handschriftliche Material auf die Buchzahl IX hingewiesen, welche von Nonius p. 421 für die Briefe des sogenannten I. Buches ad M. Brut. überliefert wird. Demnach ist in der Subscriptio des Bl. 14 zu restituiren: *Ad Brutum Eplarum lib IX explicit.* Dass aber dieses IX. Buch der Brutusbriefe ursprünglich auch die Briefe des sogenannten II. Buches mit umfasste, scheint aus dem Codex uetus Cratander's[7], sowie aus einem jetzt verlorenen, ehemaligen Codex Papiensis (s. S. 49) hervorzugehen.

Bl. 27v: *M. T. cicer epistular ad quitū fratrē.* || . *incipit liber.*

Bl. 37: *Marci tullii Ciceronis epistolarum ad Quintū fratrē ÷ explicit liber secundus incipit liber tertius. Lege feliciter* [am Rande *÷ explicatur*]

Bl. 49: (nach der epistula ad Octavianum.) *M. Tullii Ciceronis epistolae lege feliciter* m. 1, durchstrichen und darunter von jüngerer Hand *M. Tullii Ciceronis epistula ad Octavium explicatur.* In der Subscriptio m. 1 haben wir noch einen Hinweis darauf, dass das Corpus der Briefe ad M. Brut., ad Q. und der Brief ad Oct. ursprünglich, getrennt von den Briefen an Atticus, für sich existirte.

Bl. 226v schliesst die Handschrift A XVI, 16, 8 *seruentur magnam*; es folgt ein Füllschnörkel und unmittelbar dahinter, mitten in der Zeile anschliessend, die wichtige Unterschrift: *hic liber est Colucii pyeri de Stignano: Donatus acciaiolus emit A Donato arretino leonardi filio.* — Aus diesem Thatbestand folgt, dass der Veronensis am Ende verstümmelt war und dass auch Coluccio, als er seinen Besitzvermerk eintrug, nicht im Stande war, das fehlende Schluss-

7) Vgl. Gurlitt Fleck. Jahrb. 1885 S. 562 f.

stück zu beschaffen. Es zeigt aber M 49, 18 eine noch grössere Lücke Bl. 58, A I, 18, 1, wo der Text von *descendimus* gleich auf *qualem* (I, 19, 1) überspringt. Es fehlen also im Format von Wesenberg's Ausgabe c. 7 Seiten. Dabei findet sich über *descendimus* das Zeichen Φ und zwischen diesem Worte und *qualem* unten das Zeichen ∧. Das erstere Zeichen ist grösser am Rande wiederholt ∲ und dazugeschrieben: *hic deficit cõplementum ꝛ al magna epla* m. 6 (s. S. 79), dann folgt kleiner *qrẽ ad signum* (s. S. 79 f.). Es ist natürlich eine für die ganze Ueberlieferungsgeschichte wichtige Frage, ob M 18 das hier fehlende Stück ursprünglich gehabt habe. H. Ebeling[8] hat, gestützt auf eine Untersuchung über die Paginirung der Handschrift, diese Frage bejaht und meint, dass schon vom Schreiber der m. 1 oder einem gleichzeitigen Corrector die fehlenden Blätter mit dem Zeichen Φ nachgetragen worden seien. Aber der schlagendste Beweis, dass die Verweisungszeichen nicht von m. 1 herrühren, ja dass sie noch nicht einmal bei Coluccio's Tode (1406) eingetragen waren, liegt darin, dass eine unten zu besprechende Abschrift des M 18, welche Poggio im Jahre 1408 eigenhändig besorgte, noch keine Spur davon zeigt, dass man hier eine Lücke erkannt, geschweige denn, dass man um ihre Ausfüllung gewusst hätte. — Nach den Schreibern, die bei der Herstellung der Handschrift thätig waren, zerfällt der Text erster Hand in 11 Abtheilungen: doch hat vielleicht auch ein Schreiber mehrere Abtheilungen geschrieben[9]. Demnach war der Veronensis vor der Copirung in kleinere Theile zerlegt worden, falls dies nicht schon der Zahn der Zeit besorgt hatte. Das Corpus I bildeten die Briefe ad Br. ad Q. und die ep. ad Oct., in M 18 Bl. 1—48. Jeder Schreiber hat innerhalb des ihm zugewiesenen Gebietes Schreibfehler, Dittographien etc. verbessert z. B. ad Br. I, 10, 1 hat m. 1 hinter *ingrauescit enim* das zuerst übersehene *in dies* eingeschoben. — Eine Neigung der Schreiber, den Text durch eigne Conjecturen zu verbessern, habe ich nirgends angetroffen. Denn wenn auch m. 1 A II, 6, 1 bei *Erathostenes* an

8) Philol. 1883 S. 403. Die Versuche, welche hier gemacht sind, über die confuse Paginirung des M 18 ins Reine zu kommen, sind als erfolglos zu betrachten. Jedenfalls musste man von dem Umfange der von den verschiedenen Schreibern angefertigten Textstücke ausgehen, was Ebeling nicht gethan hat.

9) Vgl. Rühl, Rhein. Mus. 1883, S. 11—25.

den Rand schreibt: *puto melius erat esthenes . . . et quod sit proprium nomen*, so muss man annehmen, dass diese Bemerkung schon im Archetypus am Rande stand und von m. 1 mechanisch mit copirt worden ist[10]. Dass schon der Archetypus Varianten hatte, scheint auch daraus hervorzugehen, dass Br. I, 1, 2, m. 1 schreibt: *Clodium tibi amicissimum ~~judicas~~ existima*, sowie daraus, dass auch einzelne Varianten mit dem Vorzeichen *al* von m. 1 sich finden. — Es ist eine auffällige Erscheinung, dass uns der Schreiber des Corpus I (Bl. 1—48) von den Briefen an Brutus, an Quintus und Octavianus, einige kleine Lücken abgerechnet, im Ganzen einen bessern Text überliefert hat, als die andern Schreiber von den Briefen an Atticus. Das hat theilweise schon Wesenberg empfunden, welcher Emendationes S. 5 äusserte: Hic Md. (49, 18) qui multo deterior altero est (49, 9) tamen in his Epp. (ad Quintum) aliquando emendatior est quam in iis, quae ad Atticum scriptae sunt. Diese Erscheinung hat ihren Grund nicht etwa in einer besonderen Sorgfalt des Schreibers dieser 48 Blätter, sondern in der besonderen Textgeschichte dieses Briefkörpers, welcher, wie schon oben bemerkt ist, keineswegs von Anfang an mit den Atticusbriefen vereinigt war. — Im Anfang der Handschrift findet sich, worauf meines Wissens noch Niemand aufmerksam gemacht hat, häufig ein völlig sinnloses *et* von m. 1, was, wie es scheint, erst von m. 2 wieder getilgt ist. Der erste Brief Br. I, 1. z. B, enthält dieses *et* 9 mal:

§ 1 *et a me amari*
alienior et. Non
naturas et. clodi [hier ist *et* auspungirt und von m. 2 darüber geschrieben *al*]
altero. et est
judicatum et multo
epistolam. et auctus

§ 2 *sentit et quare*
diligo et Clodium
talem et qualis

Von diesen 9 Fällen steht *et* 8 mal an Stelle einer Interpunction,

10) Zwei, nach Hofmann S. 12 von m. 1 herrührende Varianten A V, 6, 2 und XII, 52, 2, welche man für Conjecturen halten könnte, sind anderen Ursprungs vgl. S. 33 und S. 63.

man kann also wohl schliessen, dass es einem missverstandenen Interpunktionszeichen seine Entstehung verdanke. Das ist vielleicht nicht unwesentlich für die Beurtheilung des Archetypus. Uebrigens hat der Schreiber bald seinen Irrthum eingesehen; das letzte sicher nachweisbare derartige *et* findet sich Br. I, 3, 1: *tenuimus et est.* —

§ 3.

Die Correcturen im Allgemeinen und die Methoden ihrer Beurtheilung.

Wer auch immer über die Correcturen in unserer Handschrift sein Urtheil abgeben will, hat sich mit den von Friedrich Hofmann in dem Buche »Der kritische Apparat zu Ciceros Briefen an Atticus« (Berlin 1863) vorgetragenen Ansichten auseinanderzusetzen. Denn obwohl von D. Detlefsen in einer werthvollen Recension dieses Buches (Fleck. Jahrb. 1863, S. 551—573) manche Ergebnisse desselben mit guten Gründen angezweifelt worden sind, hat dasselbe doch weiterhin, im wesentlichen unangefochten, bis auf den heutigen Tag als ein Fundament der Kritik der Briefe an Atticus seine Stellung behauptet. Abgesehen davon, dass die Correcturen des Mediceus seitdem nie wieder eine umfassende Besprechung erfahren haben, sind wohl besonders zwei Dinge als Ursache dieses grossen Erfolges anzusehen, einmal, dass die von Hofmann benutzte Collation von keinem Geringeren als Theodor Mommsen angefertigt war, zweitens, dass Hofmann zuerst eine plausible Ansicht über diese Correcturen scharfsinnig begründet und mit Bestimmtheit ausgesprochen hat. Wenn ich trotzdem schon hier erklären muss, dass meine Untersuchungen zu anderen Resultaten geführt haben, so bin ich weit davon entfernt, den Werth, welchen die Mommsen-Hofmann'schen Arbeiten beanspruchen durften, herabsetzen zu wollen; bei so verwickelten Untersuchungen kommt die Wahrheit oft nur stückweise ans Licht, und so bilde auch ich mir nicht ein, alle hier zu berührenden Räthsel lösen zu können, dem Einzelnen muss es genügen, einen tüchtigen Schritt vorwärts gethan zu haben, und er muss sich freuen, wenn sein Werk von Späteren ergänzt oder berichtigt wird. —

Dass Hofmann's Aufstellungen unrichtige geworden sind, liegt grösstentheils an den unzureichenden Grundlagen seiner Arbeit. Denn vor allem war die von ihm zu Grunde gelegte Collation nicht vollständig und genau genug, ein Punkt, der für Hofmann's Arbeiten um so schwerwiegender war, weil er selbst die Handschrift nicht mit Augen gesehen hatte.

Hofmann entscheidet folgende Arten von Correcturen:

1) Correcturen der man. 1.

2) Correcturen der man. 2 von Coluccio's Hand, und zwar

  a) ohne Vorzeichen

  b) mit dem Vorzeichen ał

  c) mit dem Vorzeichen l oder vel

  d) mit dem Vorzeichen c'

3) Correcturen der man. 3.

Bei einer dieser Classen von Correcturen muss ich mich schon gegen die Deutung des vorgesetzten Zeichens erklären. Hofmann sagt S. 17: »Diese auch sonst vielfach gebrauchten Zeichen werden gewöhnlich so erklärt, al bedeute alias, l vel und c corrige oder correctum, und diese Erklärung, die wohl die am nächsten liegende ist, findet wenigstens bei l und c auch dadurch eine Bestätigung, dass II, 6, 2 vel ausgeschrieben ist und XIII 1, 3 cor. steht.«

Dass das Zeichen c corrige oder correctum bedeuten kann, leugne ich nicht, aber dass Coluccio dieses Zeichen seinen Conjecturen vorgesetzt habe, ist sehr unwahrscheinlich. Hätte Coluccio den Text nach seinen Einfällen »corrigirt« haben wollen, so hätte er wohl selbst diese Correcturen vornehmen können; überdies rühren die wenigen Correcturen mit dem Vorzeichen c gar nicht von Coluccio her, sondern von viel späterer Hand. Was aber Hofmann für c »mit einem Häkchen« ausgiebt, ist in den allermeisten Fällen ein c mit einem übergeschriebenen deutlichen s, also c^s = Colucius. Demnach führte Coluccio seine Conjecturen mit der Abkürzung seines Namens in die Handschrift ein. —

Sehr bedenklich von vorn herein ist auch der Satz Hofmann's, dass alle werthvollen Correcturen und Ergänzungen unserer Handschrift allein von Coluccio (man. 2) herrühren sollen — denn für man. 3 wird erstens von Hofmann nur sehr wenig in Anspruch genommen, zweitens wird dieses Wenige dadurch völlig bedeutungs-

los, dass Hofmann man. 3 für Verbesserungsvorschläge italienischer Gelehrten des 15. Jahrhunderts erklärt. Aber wir wissen doch aus ihren Briefen, dass Männer wie Niccoli und Bruni alte Handschriften zur Verbesserung von Cicero's Briefen nicht nur suchten, sondern auch fanden. Deshalb hat schon Detlefsen in seiner ausgezeichneten Besprechung der Hofmann'schen Schrift mit Recht auf diesen wunden Punkt der Lehre Hofmann's aufmerksam gemacht. Freilich was Detlefsen selbst in einem Falle an Stelle der Hofmann'schen Ansicht gesetzt hat, wird sich unten auch als irrig erweisen; aber es bleibt Detlefsen's Verdienst, den engen Spielraum, in welchen diese Untersuchungen von Hofmann eingezwängt worden waren, durch eigenes Urtheil erweitert und das Material zur Lösung dieser Fragen beträchtlich vermehrt zu haben. —

Ich gehe nunmehr zu einer kurzen Darstellung der Wege über, welche ich selbst gegangen bin, um über die Correcturen des Mediceus 49,18 ins Reine zu kommen. Ausgegangen bin ich von dem Satze, dass man, um den Ursprung der Correcturen in einer Handschrift zu bestimmen, zunächst die Reihenfolge der Besitzer dieser Handschrift kennen muss. Denn es ist natürlich, dass in einem kostbaren Buche nur der Besitzer sich Correcturen erlauben darf[11]. Deshalb wurde zunächst die Reihe der Besitzer genauer als dies von Hofmann geschehen war, festgestellt (s. § I); demnach erwartete ich Correcturen zu finden von: Coluccio Salutato, Niccolo Niccoli, Lionardo Bruni, Donato Acciaiuoli. Von diesen kamen besonders die drei ersten in Betracht, weil sie den Codex nach einander in den ersten 50 Jahren seines Daseins in Besitz hatten. An zweiter Stelle musste geprüft werden, ob etwa durch sonstige glaubhafte Ueberlieferung ein Gelehrter als Corrector der Handschrift genannt würde. Dieser Fall liegt einmal vor; in einer unten (S. 78) citirten Briefstelle des Ambrogio Traversari ist von unserer Handschrift gesagt, dass Manuel Chrysoloras die griechischen Stellen restituirt habe. —

11) Dieser Satz wird nicht durch die unten zu besprechende Thatsache umgestossen, dass während der Besitzzeit Coluccio's der Grieche Manuel Chrysoloras die griechischen Stellen restituirt hat, weil Coluccio selbst nicht genug Griechisch verstand. —

Nachdem ich mich in Florenz durch das Studium der Handschrift sehr bald überzeugt hatte, dass bei der Classificirung der Correcturen in der That mit m. 2 und m. 3 nicht auszukommen sei, sondern dass in der Handschrift mindestens so viele Hände thätig waren, als es Besitzer von Coluccio bis auf Acciaiuoli gewesen, musste es mein Bestreben sein, sicher beglaubigte Autographen dieser Männer herbeizuschaffen und darnach zu bestimmen, welches Corpus von Correcturen einem jeden etwa gebühre. Ich war mir wohl bewusst, dass ich mich damit auf ein gefährliches Gebiet begab. Immerhin konnte ich den alten Florentinern dankbar sein, dass sie seit Ende des XIV. Jahrhunderts ihre Ehre darein gesetzt hatten, immer die bedeutendsten Humanisten ihrer Stadt in das Amt des Staats-Kanzlers zu berufen. So konnte man darauf rechnen, auf dem wohlgeordneten Archivio di stato Autographen Coluccio's und Bruni's ausfindig zu machen; von Niccolo's Handschrift aber mussten sich Originale auf der Medicea-Laurentiana, der Erbin seiner Bücher, finden. —

Ich begann mit Coluccio. Ein sicheres Autograph von ihm enthält der M 49, 18 selbst, nämlich seinen Besitzvermerk am Schlusse der Handschrift: *hic liber est Colucii pyeri de Stignano* (Tafel 4); aber diese Worte allein ermöglichen kein sicheres Urtheil über den Schriftcharacter. Auf dem Archiv gab man mir ausser den Registri di lettere esterne aus der Zeit, in welcher Coluccio Staatskanzler war (1374—1406), zwei einzelne Briefe, die mit seinem Namen gezeichnet waren. Daran dass diese beiden Briefe, welche ich A und B nenne, Originale waren, habe ich keinen Augenblick gezweifelt — das ist mir späterhin auch von dem besten Kenner dieser Dinge, Sig. Prof. Paoli, bestätigt worden. Wer bürgte aber dafür, dass es Autographen waren? — Ein Kanzler hat wohl meist einen Schreiber bei sich, er konnte also dictiren. Ich habe manche Stunde über diesen beiden Briefen gesessen; die Sache war um so verwickelter, weil A und B in sehr verschiedenem Ductus geschrieben waren. Dafür dass A ein Autograph sei, sprechen folgende Umstände: 1) selbst die Adresse ist in der Volkssprache abgefasst: *Nobile huomo francesco di Jacopo honoreuole vicario di valdinieuole fratello et maggiori mio singularissimo etc.*

2) in der zweiten Zeile ist ein grosser Klex, den ein Schreiber wohl kaum hätte stehen lassen,

3) der ganze Brief ist offenbar flüchtig und nachlässig geschrieben,

4) der Brief trägt die vertrauliche Unterschrift *Coluccio pieri tuo* und nach dem Datum (2. April 1380) die Worte: »*sella lettera non e pulita et ordinata imputalo alla fretta*«. Dieser Brief A zeigt eine sehr characteristische rundbauchige Schrift z. B. d, l, ll, b, h in der Form: [illegible] welche mit dem Ductus der Subscriptio des M 49, 18 völlig übereinstimmt. Ist aber deswegen Brief B, welcher diesen Ductus nicht zeigt, sondern die genannten Buchstaben in folgenden Formen hat: [illegible] kein Autograph? Die Entscheidung dieser Frage konnte nicht umgangen werden, weil je nach derselben der Spielraum, den ich der Hand Coluccio's in M 49, 18 gestatten durfte, sich enger oder weiter gestalten musste.

In meiner Verlegenheit wandte ich mich an Herrn Prof. Novati in Mailand, den künftigen Herausgeber der Briefe Coluccio's, der sich auch mit diesen beiden Briefen beschäftigt haben sollte, und an Herrn Prof. Rühl in Königsberg. Aber bevor ich noch von beiden Herren freundlichen Rath erhielt, war ich auf anderem Wege zur Klarheit gekommen. Ich hatte nämlich unterdess auf der Medicea-Laurentiana den vielbesprochenen Codex 53, 35 welcher autographe Briefe Petrarca's enthält, (vgl. Rühl, Rhein. Mus. 1881 S. 11 f.) untersucht und mich durch Autopsie überzeugt, wie verschieden dieser ältere Zeitgenosse Coluccio's je nach Zeit, Stimmung, Veranlassung etc. geschrieben hat. Darnach erschien es mir schon nicht mehr unmöglich, Brief A und B ein- und derselben Hand zuzuweisen, wenn man nur dabei berücksichtigte, dass A ein flüchtiger Erguss, B dagegen ein sorgfältiges Schriftstück war mit lateinischer Adresse: *Nobili et prudenti viro francischo Jacopi delbene vicario hon̄ Vallis nebule et Ariane majori suo carissimo* etc. und der feierlichen Unterschrift: *Vester Colucius pyerius*
Cancellarius florenus.

Ausserdem wusste ich (vgl. Hofmann S. 7), dass auch im Codex der Briefe Cicero's ad Fam. M 49, 7 Correcturen durch alte Ueberlieferung als Autographen Coluccio's bezeichnet werden. Es hatte nämlich der Schreiber F VII, 24, 2 die Worte: *Ille autem qui sciret*

se nepotem bellum tybicinem habere, et sat bonum unctorem weggelassen; dieselben sind am Rande nachgetragen (vgl. Taf. 4) und im Codex M 49,15 ist dazu bemerkt: *Additum est a coluccio salutato, id quod est in textu inter a et b.* Ebenso ist durch M 49, 15 und Gadd. 11, 74 Coluccio's Autorschaft für einen Nachtrag des M 49, 7 in F. X, 6,3 richtig bezeugt. Wir haben keine Ursache, diesen Notizen zu misstrauen, zumal sich dieselbe Hand, welche die beiden genannten Nachträge in M 49, 7 gemacht hat, auch in jenem Bande der Registri di lettere esterne des Archivs wiederfindet, welcher Coluccio's Namen trägt und dem Archiv von Marchese Ginori geschenkt worden ist. Von diesem Buche, welches Coluccio's Briefe von 1391—1393 enthält, ist wohl der allergrösste Theil von einer Hand geschrieben, und zwar von derselben, welche M 49, 7 an den genannten Stellen ergänzt und auch den Brief B geschrieben hat. Ich stehe deshalb nicht an, den grössten Theil dieses Buches, sowie Brief A, B und die genannten Correcturen des M 49, 7 für Autographen Coluccio's zu erklären (vgl. Taf. 4 und 1). Nach eingehender Prüfung stellte sich bei mir schliesslich folgendes Urtheil über Coluccio's Hand fest.

Coluccio schrieb je nach Veranlassung und Stimmung verschieden, und zwar sind die Verschiedenheiten seiner Schriftzüge auffallender als wir es bei Menschen unserer Zeit gewöhnt sind. Es liegt dies wohl daran, dass die Florentiner Notariatsschrift des XIV. und XV. Jahrhunderts zwei verschiedene Schriftarten gestattete: einen Ductus welcher die langen Buchstaben mit bauchigen Rundungen bildet und untereinander mit Bogen verbindet, und einen Ductus, welcher die Buchstaben mehr isolirt und die Bogen durch starke Grundstriche ersetzt, z. B. Ductus 1: l, ll, b, d, h,

Ductus 2: l, ll, b, d, h.

Coluccio hat den Ductus 1, welcher leichter und schneller aus der Feder fliesst, bei eiligen und nachlässigeren Niederschriften verwendet, wie z. B. im Briefe A, doch nicht so, dass er sich nicht am Schlusse deswegen entschuldigt hätte. — Dagegen finden wir den Ductus 2 meist in den officiellen Briefconcepten »des auswärtigen Amtes«, doch so, dass vom Ductus 1 die besonders bequemen Ligaturen wie für de und di etc. herübergenommen sind.

g erscheint als g, g, g, g, x als x, x, x, s im Wortinnern als ſ,

ſ, dagegen am Wortende als s mit seinen Abarten[12], während spätere Correcturen des Mediceus ſ auch am Wortschlusse verwenden. Ein untrügliches Kennzeichen der Hand Coluccio's liegt darin, dass er, soweit ich seine Autographen kenne, niemals d, sondern immer ϑ, oder ∂, geschrieben hat.

Noch mehr als durch die bestimmte Form einzelner Buchstaben unterscheidet sich Coluccios Schrift von anderen durch die überall hervortretende Gliederung. So z. B. besteht das e streng genommen aus 5 Theilen ᵉ, von denen 3 als wesentlich erscheinen ᵉ. Wenn man endlich nicht den einzelnen Buchstaben, sondern die Schrift einer ganzen Seite betrachtet, so fällt auf, dass Coluccio selbst in den Conceptenbüchern durchweg in geraden Zeilen schreibt, welche gleichweit voneinander entfernt sind. Der Unterschied zwischen Grund- und Haarstrich ist beträchtlich, Buchstaben und Worte sind eng gedrängt, über dem Ganzen liegt das Gepräge eines starken Characters[13].

Niccolo Niccoli's Hand zu studiren bieten mehrere Codices der Laurentiana treffliche Gelegenheit. Es war zu erwarten, dass sich seine Schrift stark von der Coluccio's unterscheiden würde, da er bekanntlich die Buchstabenformen der fränkischen Schrift des X. und XI. Jahrhunderts wiedereingeführt hat. Ich besitze Facsimiles der Handschrift Niccolo's aus dem Lucrezcodex 35,30 und dem Celsuscodex 73, 1 (vgl. Taf. 4). Niccolo schreibt: l, b, d, b, g, ſ = s ohne Unterschied im Wortinnern, wie am Wortende. Die Formen ϑ, ∂, finden sich nicht. Demnach musste sich Niccolo's Hand, falls sie im Mediceus vertreten ist, verhältnissmässig leicht von Coluccio's Hand unterscheiden lassen.

Von Lionardo Bruni, dem dritten Besitzer des Mediceus 49, 18, haben mir vorgelegen 2 Bände Registri di lettere esterne 1428—1434; diese Bände sind fast durchgängig von derselben Hand geschrieben und die Nachlässigkeit dieser Niederschriften, sowie die Art und Weise der zahlreichen Correcturen lassen keinen Zweifel darüber

---

12) Vgl., dass Coluccio im Mediceus ad M. Brut. I, 1, 1 *auctuſ* von m. 1 in *auctus* verbessert hat.

13) Vgl. meine Characteristik Coluccio's in der Zeitschr. f. allgem. Geschichte etc. 1886, Heft VI. S. 396 f.

bestehen, dass wir es mit den eigenhändigen Briefconcepten Bruni's zu thun haben, der von 1427—1443 das Amt des Kanzlers der Arnorepublik bekleidete. Bruni schreibt, wie Coluccio, in Florentiner Notariatsschrift, aber seine Hand ist in den meisten Punkten das Gegenstück zu der Coluccio's. In ein- und demselben Schriftstücke mischt er den Ductus 1 mit dem Ductus 2 ziemlich gleichmässig durcheinander; bei ihm findet sich neben ϑ und ∂ auch d, am Wortende s neben ſ, bei den Buchstaben l, b, d, h erscheinen die von oben eingesetzten Striche länger als bei Coluccio, m am Wortende ist fast regelmässig nach unten verlängert und gekrümmt = ɱ, ebenso n = η; e, o, c erscheinen meist rund, ohne Gliederung. Im Ganzen genommen ist Bruni's Schrift dünner als die Coluccio's, ohne ausgeprägten Unterschied zwischen Haar- und Grundstrich. Die Buchstaben sind wenig untereinander gebunden, sie stehen nicht gerade aufrecht, sondern liegen etwas nach vor- oder rückwärts, die Zeilen, namentlich in den Randbemerkungen, gehen auf und nieder, die ganze Schrift geht weitläufig in schlanken, graziösen Formen über das Papier, nicht ohne eine gewisse vornehme Lässigkeit, wie sie auch sonst dem Wesen des Mannes eigen war[14]. Schliesslich sei noch erwähnt, dass Coluccio eine Tinte verwendet hat, welche im Allgemeinen schön schwarz geblieben ist, während Bruni's Tinte etwas blässer geworden ist. Doch darf man im einzelnen Falle bloss aus der Farbe der Tinte keine weittragenden Schlüsse ziehen, da die Beschaffenheit des Papiers und die Schicksale desselben die Erhaltung der Tinte oft beeinflusst haben.

Um meine Ansichten über Coluccio's, Niccolo's, Bruni's Schriftcharacter dem Leser durch eigne Anschauung als richtig zu erweisen und damit diese ganze Untersuchung auf eine gesichertere Grundlage zu stellen, liess ich an Ort und Stelle aus den genannten Briefconcepten Coluccio's (von 1391—1393, Geschenk des Marchese Ginori) Bl. 6r (Taf. 1) und aus den Briefconcepten Bruni's Reg. di Lettere esterne T. XXIII Bl. 101v (Taf. 2) durch Herrn Giacomo Brogi photographiren und die trefflich gelungenen Bilder als Beilagen zu dieser Arbeit vervielfältigen. Eine Schriftprobe Niccolo's aber, welche Herr

14) Vgl. meine Characteristik Bruni's in der Zeitschrift f. Allgem. Geschichte etc. 1886, Heft VI S. 403f.

Dr. Johannes Ilberg in Florenz aus dem Celsuscodex der Laurentiana 73, 1 Bl. 61^r gütigst facsimilirt hat, ist auf Tafel 4 in Zinkätzung wiedergegeben. Ich hoffe, da sich Niederschriften der genannten Humanisten auch ausserhalb Florenz an Orten finden, wo nicht sofort unbestrittene Autographen dieser Männer zum Vergleiche eingesehen werden können, mit diesen Publicationen sowie mit der wohlgelungenen Reproduction der Photographie einer Seite aus dem berühmten M 49, 18 (s. Taf. 3) der Handschriftenkunde überhaupt einen Dienst zu erweisen und somit wenigstens theilweise einem längstempfundenen, unlängst wieder von Georg Voigt[1] ausgesprochenen Bedürfnisse abzuhelfen. —

Nachdem ich mich also mit festen Anschauungen von den Schriftarten der 3 ersten Besitzer des M 49, 18 ausgerüstet hatte, kehrte ich von Neuem zum Studium dieser Handschrift zurück. — Das Resultat war ein überraschendes: was Hofmann mit M^2 bezeichnet hatte, löste sich vor meinen Augen in die 3 Corpora der Correcturen Coluccio's, Niccolo's, Bruni's auf, welche ich nunmehr als M^2 (m. 2) = Coluccio, M^3 (m. 3) = Niccolo, M^4 (m. 4) = Bruni bezeichne. Auf der beigegebenen Abbildung von Blatt 22^v sind alle drei Correctoren, ausserdem auch Acciaiuoli, vertreten:

1) Coluccio = M^2 hat a) im Texte:

Zeile 1 vor *materiam* einen Punkt gesetzt und am Anfange des Wortes ein grosses M corrigirt.

» 2 *vellint* m. 1 radirt und ausgebessert zu *velint*.

» 3 *veritati* (?) m. 1 corrigirt in *virtuti*.

» 4 vor *nunc* m. 1 Punkt und im Worte grossen Anfangsbuchstaben hergestellt.

» 5 *ecdidit* m. 1, *reddidit* m. 2.
das *u* in *uelle* auf der Stelle einer Rasur.

» 7 *commendari* [*i* ist durch ein Wurmloch ausgefressen].

» 10 *querelas* m. 2 aus *querellas* m. 1.

» 24 *c^e simile*.

b) am Rande die Namen: *L. Cestius*
Blais Teuxides
Hermippus
Apamensis
Antander Megaristius

Nicias
Nymphontes al Nimphones
Teuxis
Cascellus
L. Cecilius
Tuscennius vgl. Taf. 4 und 1.

2) Niccolo = M³ hat a) im Texte Zeile 1 *l debet*
Zeile 25 *zeuxim* über *τeuxim* m. 1
c über *g* in *eligere*
» 33 *ecce* über dem undeutlichen *ecce* von m. 1.
b) am Rande links *l zeuxim*
rechts *l hominum*

statt des im Text getilgten *smirsos* m. 1 *mysos*, was später von m. 4. durchstrichen wurde. Man vergleiche das Facsimile aus dem Celsuscodex Taf. 4.

3) Bruni = M⁴ hat zu Zeile 23 am Rande *mysos* m. 3 gestrichen und dafür *smirneos* geschrieben,
in Zeile 26 *ultra* m. 1 gestrichen und dafür an den linken Rand *uoluisse* geschrieben, was später wieder getilgt ist.

Man vergleiche wegen der Identität der Schrift auf Tafel 2 namentlich die Bemerkung auf dem rechten Rande *circa liberationem ipsius domini Innocentii*.

4) *Nugas* in der Mitte des linken Randes ist von Donato Acciaiuoli vgl. das Facsimile der Subscriptio Tafel 4.

Ich denke, dass nach genauer Einsicht in die beigegebenen Tafeln jeder Unbefangene mir die Richtigkeit meiner Aufstellungen über M², M³, M⁴ zugeben wird; indes, da nach Detlefsen (Fleck. Jahrb. 1863 S. 561) bei der Identificirung von Handschriften »der Zweifel oft der Wahrheit viel näher kommt als eine auf den blossen äusserlichen Eindruck der Schrift hin gethane Entscheidung«, so war mir eine Bestätigung meiner Resultate von anderer Seite her sehr erwünscht. Wenn sich z. B. eine Copie des Mediceus auffinden liess, welche gleich nach Coluccio's Tod geschrieben war, so durften sich in deren Texte, falls meine Ergebnisse richtig waren, nur die Correcturen Coluccio's (m. 2), nicht aber die von mir dem Niccolo (m. 3) und Bruni (m. 4) zugewiesenen Correcturen vorfinden. Ich fahndete aus diesem Grunde besonders nach der Abschrift, welche

Poggio nach seiner eigenen Angabe (ep. II, 22 ed. Tonelli) in jungen Jahren für Cosimo de' Medici gefertigt hatte. Zu Florenz waren meine Forschungen nach diesem Exemplar erfolglos — denn der sogenannte Poggianus M 49, 24 erwies sich als eine verhältnissmässig späte Arbeit aus Poggio's Schreibstube, keineswegs von Poggio's eigner Hand. (Vgl. Kapitel II.)

Dagegen fand sich der langgesuchte Codex zu meiner Freude in Berlin unter den Büchern der neuerworbenen Bibliothek Hamilton vor[15]. Da über diese Handschrift unten genauer zu sprechen ist, bemerke ich einstweilen nur, dass sie im Jahre 1408, also zwei Jahre nach Coluccio's Tode, eigenhändig von Poggio geschrieben worden ist. Als ich diesen Codex zu Hand nahm und die Subscriptio desselben vom Jahre 1408 gelesen hatte, musste ich darauf gefasst sein, in demselben vielleicht auch schon Correcturen von Niccolo aus M 49, 18 mit abgeschrieben zu finden, da Niccolo die letztgenannte Handschrift wohl schon einige Zeit besessen hatte, ehe sie von Poggio copirt wurde. Um so freudiger war meine Ueberraschung, als sich vielmehr ergab, dass der genannte Hamilton-Berolinensis (H), abgesehen von vereinzelten Conjecturen Poggio's, den Bestand des M 49, 18 genau so fixirt zeigt, wie ihn Coluccio hinterlassen. Mit dieser Erkenntniss tritt H als ein neues wichtiges Hilfsmittel in den kritischen Apparat unserer Briefe ein, die Correcturen, die ich für M^3 und M^4 in Anspruch genommen, standen im Jahre 1408 noch nicht im Mediceus und es ist offenbar, dass ich den Umfang der Correctur Coluccio's richtig angenommen hatte.

Nachdem ich also auf zwei ganz verschiedenen Wegen zu demselben Ziele gekommen war, nämlich, dass durch Coluccio's Correcturen der Text des Mediceus bei weitem noch nicht die Vollständigkeit erreicht hatte, in welcher er jetzt vorliegt, glaube ich damit für die Richtigkeit meiner ganzen Methode einen nicht unwichtigen Beweis geliefert zu haben. Hier bemerke ich auch gleich im Voraus, dass es sich bei den Correcturen der m. 3 keineswegs etwa bloss um Conjecturen Niccolo's oder anderer handelt, es sind vielmehr auch durch Niccolo viele wichtige Verbesserungen und Ergänzungen

15) Vgl. meinen Aufsatz über Poggio in der Zeitschrift für Allgem. Gesch. etc. 1886, Heft 6, S. 406.

in den Text gekommen, die nicht auf Conjectur beruhen können, welche uns vielmehr darauf leiten werden, dass die Ueberlieferungsgeschichte unserer Briefe auf italischem Boden eine viel verwickeltere sein muss als Hofmann annimmt.

z. B. A I, 1, 1 *Galba. fallaciis* M[1], am Rande hinter *Galba* eingeschoben *sine fuco ac* M[3]
Galba e fallaciis H

A I, 4, 3 *que michi antea signa misisti nondum In* M[1] H hinter *misisti* ist *ea*, hinter *nondum* eingeschoben *uidi* M[3]

A I, 16, 10 *tibi non crediderunt XXXI quoniam* M[1] H hinter *crediderunt* am Rande eingeschoben *mihi vero inquam XXV iudices crediderunt* M[3]. Diese Worte sind später auch in H am Rande nachgetragen in der Form: *immo vero inquam etc.*

A I, 16, 15 *reliquerit ac vereor* M[1] H, hinter *reliquerit* Verweisungszeichen und am Rande *et Archias nihil de me scripserit* M[3], später sind diese Worte auch in H am Rande nachgetragen.

Ich gehe nunmehr zu einer genaueren Besprechung der einzelnen Corpora der Correcturen über, welche ich nach ihren Urhebern zusammenfasse. —

§ 4.

Die Recension des Coluccio Salutato.

Coluccio di Piero de' Salutati, geboren 1330 zu Stignano, auf Wunsch des Vaters zum Notar herangebildet, wurde nach einer vorübergehenden Thätigkeit an der Curie von Avignon Schreiber der Priori zu Florenz, dann im April 1375 Staatskanzler der Arnorepublik. Dieses Amt hat er bis zu seinem im Mai 1406 erfolgten Tode geführt. Wie Coluccio durch Petrarca's und Boccaccio's Vorbild zu den neuerwachten humanistischen Studien angeregt wurde, wie er dieselben mit der besonderen Kraft seines Wesens erfasste, wie er edel und hilfreich in einem Kreise jüngerer Genossen den gewaltigen Eichbaum darstellte, in dessen Schatten die anderen emporstrebten, wie er für sein Vaterland gewirkt und bei aller Freimüthig-

keit in Sprache und Gesinnung doch ein sittlich ernster, tief religiöser Character war, das alles hat Georg Voigt in seinem mit Liebe und Sorgfalt gezeichneten Bilde Salutato's zur Anschauung gebracht[16]. Wir haben es hier zunächst nicht mit dem Staatsmanne und Patrioten, sondern mit dem Gelehrten zu thun. Die glühendste Begeisterung für das Alterthum trieb Coluccio an, sich mit allen den Mitteln, die ihm durch freundschaftliche und staatsmännische Verbindungen zu Gebote standen, um Handschriften alter Classiker zu bemühen. Merkwürdigerweise hat sich Salutato mit der Bitte um Darleihung von Büchern niemals an den Mann gewandt, der ihm mehr als alle andern Zeitgenossen aus seinen Schätzen hätte spenden können: an Petrarca, obgleich er mit demselben Briefe gewechselt hat. Aber es war wohl bekannt, dass der vornehme Meister der neuen Richtung absichtlich mit seinen litterarischen Schätzen zurückhielt. Immerhin dankte ihm Coluccio den Hinweis darauf, dass Cicero's Briefe die Stürme des Mittelalters überlebt hatten. Das hatte Coluccio wohl aus jenem berühmten Briefe Petrarca's an M. Tullius Cicero erfahren, den der Meister unmittelbar nach dem Fund im Juni 1345 zu Verona geschrieben. Coluccio besass zu Verona einen Freund, der ihm wohl bei der Besorgung einer Abschrift des Urcodex der Veroneser Dombibliothek hätte behilflich sein können: Gasparre de' Broaspini. Wenn sich nun Coluccio trotzdem erst nach Petrarca's Tode 1374 bei Broaspini um die Beschaffung von Cicero's Briefen bemüht zu haben scheint[17], so ist das wohl nicht ganz zufällig. Wahrscheinlich trachtete Coluccio darnach, Petrarca's eigenhändige Copie, welche bis auf den heutigen Tag verschollen ist, durch Broaspini zu erwerben. Denn dass Coluccio ein bestimmtes Exemplar vor Augen hatte, welches Broaspini eventuell besichtigen konnte, geht aus den Worten des citirten Briefes hervor: *Ciceronis epistolas, ut alias dixi, omnes vellem, et libri quantitatem rogo notam facias.* Dass aber das Exemplar aus Petrarca's Nachlass stammte, folgt, wie mir scheint, aus dem Zusammenhange des Briefes. Coluccio beginnt über die Bücherangelegenheit mit folgenden Worten: . . . *si prece vel pretio*

---

16) G. Voigt» Wiederbelebung des class. Alterthums« I S. 194—214.

17) Haupt in den Berichten der K. S. Ges. d. Wiss. 1849, S. 259 f. Voigt, S. 57.

Propertium de bibliotheca illius celeberrimi viri, Petrarcae inquam . . . haberi posse confidis vel ut meus sit vel ut exemplari queat deprecor ut procures. Dann wird Catullus »*aut exemplatus aut exemplandus*« verlangt, dann in den oben citirten Worten Cicero's Briefe und endlich Petrarca's Africa. Alle vier genannten Werke befanden sich in Petrarca's Nachlass, der im Juli 1374 in Arqua bei Padua, also unweit von Verona, verstorben war; Broaspini stand wohl der Familie Petrarca's nahe und erscheint hier in dem Handel mit Coluccio als Vermittler. Bezüglich des Propertius, Catullus und der Africa wurde Coluccio's Wunsch erfüllt; dagegen wurde ihm Petrarca's Handexemplar von Cicero's Briefen oder auch nur eine Copie davon nicht zu Theil. Dasselbe verschwindet mit der oben citirten Äusserung Coluccio's vorläufig aus der Geschichte der Briefe Cicero's (vgl. S. 49 f.); an seinerstatt wurde der jetzige Cod. M 49, 18 jahrhundertelang von den italienischen Bibliothekaren als Petrarca's Exemplar ausgegeben, bis Voigt und Viertel das Lügengewebe mit geschickter Hand zerstörten. — Coluccio's Durst nach Cicero's Briefen blieb noch lange Zeit ungestillt; aber eine kleine Erwerbung ist ihm doch bei dieser Gelegenheit geglückt. Broaspini hatte ihm mitgetheilt, dass er selbst ungefähr 60 Briefe Cicero's besitze. Coluccio erwidert darauf im obengenannten Briefe: *Illas circiter LX quas habere te dicis nescio an in continuato opere an excerptas habeas atque delectas, et ideo arbitrio tuo dimiserim numquid illarum me velis esse participem.* Diese Worte geben uns mehr als ein Räthsel auf. Dass Coluccio diese c. 60 Briefe erhalten hat, ist wohl ausser Zweifel; denn er schreibt, nachdem er 1390 Briefe Ciceros ad Fam. aus dem Vercellensis in Mailand erhalten hat[18]: *verum compertum habeo quod in ecclesia Veronensi solebat aliud et epistolarum esse volumen, cuius ut per aliquas epistolas inde desumptas quas habeo et per excerpta Petrarcae clarissime video quod inter has penitus nihil extat.* Ob aber diese c. 60 Briefe eine als Ganzes überlieferte Sammlung oder ein Excerpt bildeten, ob dieselben auch aus Petrarca's Bibliothek stammten oder nicht, das ist nicht leicht zu entscheiden. Indess ist es unwahrscheinlich, dass Petrarca, da er die ganze Briefgruppe ad Atticum etc. besass, aus derselben einen Auszug von c. 60 Briefen

18) Viertel S. 40.

angefertigt haben sollte; auch würde Coluccio wohl bei der grossen Pietät, die er dem Andenken des Meisters bewahrte, in der letztcitirten Stelle an Pasquino den petrarchischen Ursprung des Buches erwähnt haben, er sagt aber schlechthin: *aliquas epistolas inde* (= *ex ecclesia Veronensi*) *desumptas* und stellt diese Sammlung sogar in Gegensatz zu den *excerpta Petrarcae.* Demnach hatten die c. 60 Briefe nichts mit Petrarca zu thun; Broaspini hatte dieselben wohl selbst aus einer Handschrift der Veroneser Capitularbibliothek abgeschrieben. Man könnte nun meinen, dass Broaspini's Exemplar die fortlaufende Copie eines Theiles des von Petrarca gefundenen Urcodex gewesen sei, zumal derselbe, (vergleiche oben S. 8), die Briefe ad M. Brutum + ad Quintum libr. III. vielleicht von den Briefen ad Att. gesondert zeigte. Aber diese Gruppe hatte in ihrem frühesten Bestande zwar c. 54 Briefe, in der Überlieferung des Veronensis jedoch nach Verlust der ersten 5 Briefe des IX. lib. ad M. Brutum und mehreren falschen Zusammenziehungen nur c. 46 Briefe. Wir kommen also darauf hinaus, dass Broaspini 60 einzelne Briefe aus den verschiedenen Theilen der Gruppe ad Brut., ad Quintum, ad Atticum so excerpirt hatte, dass Coluccio die alte Theilung dieser Gruppe nicht erkannte. Dass aber unter diesen Briefen ad Quintum I, 3 sich befand, folgt daraus, dass Coluccio c. 1383 in einem Briefe an Lombardo von Padua[19] aus diesem Schreiben an Quintus die Anrede: »*Mi frater*, *mi frater*, *mi frater*« herübernahm. Wir fragen, warum Broaspini dem Coluccio keine vollständige Abschrift der Handschrift verschaffen konnte, aus welcher er jene 60 Briefe excerpirt hatte. Wahrscheinlich war das Original dem Broaspini nicht mehr zugänglich; denn der Urcodex, den Petrarca aufgefunden, scheint nicht in Verona verblieben zu sein, wenigstens schreibt Coluccio in der oben citirten Stelle an Pasquino: *quod in ecclesia Veronensi solebat aliud et epistolarum esse volumen* und später im Juli 1392 an denselben Pasquino in Mailand: *Nunc autem quanto perceperim gaudio, deus testis, te Ciceronis epistolas de Verona meo nomine exemplari iussisse.* Darnach scheint der Urcodex der Veroneser Dombibliothek später im Besitze der Visconti gewesen zu sein[20].

19) Bandini, T. III, S. 568, vgl. Voigt S. 57.

20) Giov. da Schio »sulla vita e sugli scritti di Antonio Loschi Vicentino« Padova 1858 S. 74 hatte behauptet, dass Handschriften aus Verona und Vercelli als

Aus der bereits mehrfach angeführten Briefstelle an Pasquino (vom September 1390) ergiebt sich ferner, dass Coluccio Briefe Cicero's *per excerpta Petrarcae* kannte. Unter *excerpta Petrarcae* verstehen Hofmann S. 23, Detlefsen S. 554 und Viertel S. 26 einen besonderen Buchkörper, welchen Coluccio aus Petrarca's Nachlass erhalten habe. Wenn diese Ansicht schon nach meinen früheren Darlegungen als unwahrscheinlich gelten muss, so wird sie es noch mehr dadurch, dass Coluccio zu den Worten *aliquas epistolas inde desumptas* hinzusetzt *quas habeo*, ohne die *excerpta Petrarcae* in diese Besitzangabe mit einzuschliessen. Coluccio verstand nämlich unter *excerpta Petrarcae* die zahlreichen Citate aus Ciceros Briefen (Viertel S. 28—37), welche er in Petrarca's Schriften gelesen hatte. Überdies hat schon Voigt S. 60 die Sache so aufgefasst. Demnach besass Coluccio vor dem September 1390 c. 60 Briefe Cicero's, welche Broaspini aus der Veroneser Handschrift excerpirt hatte; einige andere Briefe kannte Coluccio aus Petrarca's Citaten. Das also waren die kritischen Hilfsmittel, die ihm zur Verfügung standen, als er einige Jahre später aus Mailand unsern Codex M 49, 18 als *Ciceronis epistolas de Verona* erhielt[21]. Coluccio gehörte nicht zu denjenigen Bücherfreunden, welche mühsam erworbene Schätze ungelesen ihrer Bibliothek einverleiben. Las er aber den von Pasquini übersandten Codex mit Ernst und Eifer, so wird er sehr bald die Mangelhaftigkeit des Textes erkannt haben. Er begann nun das Werk der Emendation so besonnen und methodisch, dass er schon deswegen unsere Bewunderung verdient. Um den Codex lesbar zu machen, bedurfte es zunächst einer gründlichen Interpunktion. Coluccio scheint in früheren Jahren bei Petrarca angefragt zu haben, wie er interpungiren solle, und Petrarca hat ihm wohl auch die von ihm befolgten Interpunktionsregeln übermittelt[22]. In unserer Handschrift heben sich die Interpunktionszeichen Coluccio's vermöge der schwarzen Tinte sehr deutlich von den verblassten Zeichen der m. 1 ab; da wo Coluccio den Anfang eines Satzes erkannte, hat er nach dem Punkte

---

Geschenk an »Herzog« Galeazzo nach Mailand gekommen seien, aber Mendelssohn und Novati (Fleck. Jahrb. 1885, S. 853) stellen Schio's Behauptnng als »freie Erfindung« hin, vgl. unten S. 46 f.

21) Ueber die näheren Umstände vgl. Voigt S. 60—62.

22) Vgl. Voigt II, 378 Anm. 1.

den anlautenden Buchstaben des nächsten Wortes durch sorgsame Rasur und Correctur in einen grossen Buchstaben verwandelt. Diese Correcturen ziehen sich durch die ganze Handschrift[23]; um einen Begriff von der Häufigkeit derselben zu geben, führe ich an, dass Coluccio allein in den 18 Briefen ad M. Brutum c. 120 derartige Correcturen vollzogen hat. Nebenher wurde auch eine orthographische Correctur, freilich ohne strenge Consequenz, durchgeführt[24].

Zur Verbesserung verderbter Stellen besass Coluccio, wie wir oben sahen, zunächst kein anderes Hilfsmittel als die 60 Briefe Broaspini's, die ich der Kürze halber mit Br. bezeichne. Es ist im höchsten Grade wahrscheinlich, dass Coluccio, falls Br. überhaupt andere Lesarten als M^1 bot, dieselben herangezogen hat. Wenn wir also ermitteln können, welche Varianten oder Correcturen Coluccio zuerst in M 49,18 eingetragen hat, so dürften diese vielleicht aus Br. stammen. Verschiedene Anzeichen deuten darauf, dass Coluccio zuerst die Varianten mit dem Vorzeichen *al* in M eingeführt: A V, 14,2: m. 1 *per meos omnis*, dazu steht am Rande von m. 2 *al Spero eos omnes*, ausserdem aber ist im Texte ebenfalls von Coluccio *per meos* auspungirt und darüber geschrieben *Spero eos*. Offenbar ist die gleichlautende Variante des Randes eher verzeichnet worden, als die Textcorrectur vollzogen wurde. A VIII, 12,2: m. 1 *spere* und dazu am Rande *al sperate* m. 1 und *al sprete* m. 2, dann hat m. 2 beide *al* ausgestrichen und im Texte das richtige *per L.* hergestellt[25]. Da es hiernach offenbar zu sein scheint, dass Coluccio die Varianten *al* vor den Correcturen ohne Vorzeichen eingetragen hat, werden zunächst die Lesarten mit *al* auf ihre Beschaffenheit und Herkunft geprüft werden. —

Hofmann betrachtet die Lesarten *al* irrthümlich als ein einheitliches Corpus von Coluccio's Hand: in Wahrheit sind Lesarten

23) Ein Beispiel derselben findet sich auch in der beigefügten Probe aus der Handschrift Tafel 3, wo in Zeile 1 hinter *debeo* ein Punkt gemacht und darauf *m* in *M* corrigirt ist.

24) vgl. die beigegebene Tafel 1 Zeile 2, wo *uellint* m. 1 in *velint* und Zeile 10, wo *querellas* m. 1 in *querelas* corrigirt ist.

25) Ein drittes Beispiel, welches Hofmann S. 23 anführt, ist falsch gewählt: A III, 9, 1 m. 1 *lectores*, darüber m. 2 *al letiores*; die Correctur des Textes in *lictores* ist erst nach Coluccio von m. 3 oder 4 vollzogen worden, da Poggio im Jahre 1408 noch *letiores* copirte, was von m. 3 oder 4 gestrichen wurde.

al von m. 1, von m. 2 und von einer späteren Hand zu unterscheiden. Die zahlreichsten freilich und wichtigsten rühren von Coluccio her. Sie beginnen bereits in den Brutusbriefen und reichen bis in das IX. Buch ad Att. Ich bedaure, dass es mir wegen Zeitmangels nicht möglich war, alle Varianten dieser Art aus M auszuschreiben. Das ist keine leichte Arbeit, weil manches *al* später wieder ausradirt worden ist, so dass man öfters die Lupe zu Hilfe nehmen muss. Soviel aber kann ich behaupten, dass Hofmann's Angabe, es fänden sich in den Atticusbriefen zusammen noch nicht 40 *al*, zu niedrig ist. Noch unzuverlässiger sind Baiter's Angaben, der kaum die Hälfte der *al* verzeichnet. Um das Material einigermassen zu vervollständigen, notire ich hier die Varianten *al* vollständig aus den Briefen ad Brut. und ad Quint. lib. I und II, einzelne aus ad Quint. lib. III, der ep. ad Oct. und den Briefen ad Att., wobei ich diejenigen, welche sicher von Coluccio herrühren, mit einem * bezeichne:

ad Brut. I, 2,4 *iudico* m. 1, darüber * *al uideo*
6,2 *g. tribuno* m. 1, darüber * *al C. Trebonii*
9,1 *sciremus* m. 1, am Rande * *al scirem his*[26]
15,3 *studeo* m. 1, darüber, später ausradirt, * *al cupio*
16,6 *odero* m. 1, ans Zeilenende angeschoben * *duxero al*
17,2 *hortationis* m. 1, drüber * *al* bz [= *hortationibus*]

ad Q. I, 1,4 m. 1, *eiusmodi*, am Rande *al huiusmodi* m. 3
11 *atque inter nos* m. 1, drüber * *al hos*
13 *sed tamquam ipse tu* m. 1, am Rande *al tu*, *al tum* m. 1 (?)
20 *accensu* m. 1, darüber * *al accessu*
45 *quäm* m, 1, am Rande *al quamquam* m. 1 (?)
2,4 *nymfontem* m. 1, am Rande [im Summarium] *Nymphontes* * *al Nimphones* m. 2 vgl. Tafel 3.
2,7 *magnificis* m. 1, drüber * *al gnū a* [d. i. *magnum facis*] später corrigirt m. 2 den Text *magni facis*

26) Auch diese Stelle beweist, dass Coluccio die *al* vor den Correcturen ohne Vorzeichen eintrug. Denn er hat im Texte *us* auspungirt und darüber das richtige *iis* geschrieben. Nach dieser Correctur wäre das Einzeichnen der Variante *al* zwecklos gewesen.

11 *hoc te* m. 1, drüber **al hocce*

3, 3 *etiam* m. 1, drüber **al et iam*

5 *si quid agere* m. 1, drüber **al agi*

II 1, 1 *commorat exspectationem* m. 1, hinter *commorat* am Zeilenende angeschoben **exspectationes al*

2, 1 *augur postea quam* m. 1, drüber **al postquam*

3, 2 *denique* m. 1, drüber **al etiam*

tum m. 1, drüber **al tunc*

4, 1 *nullam videri* m. 1, über *videri* steht **al n͡ti* [d. i. *videnti*], fast ausradirt.

4, 2 *trannio* m. 1 drüber **al tirannio*

confectum erat. latiar erat m. 1, über dem ersten *erat* steht **al est*

6, 2 *a qua haeret* m. 1, drüber **al aqua heret*

7, 2 *vibillio* m. 1, drüber **al vibullio*

belantium m. 1, **al bycantium*, am Rande m. 3 *byzantium*

8, 1 *ante a te is* m. 1, drüber **al ateis*

3 *aray sira* m. 1, drüber **al araxita*

13, 3 *inimicitiis* m. 1, drüber **al amicitiis*, später durchstrichen, wahrscheinlich von Coluccio selbst.

14, 2 *exspectarem* m. 1, drüber **al exspectem*

hec me m. 1, drüber **al hoc me*, von Coluccio wiedergestrichen, dafür ist vor *hec me* am Zeilenende angeschoben *hecci me* ebenfalls von m. 2, später auch wieder gestrichen.

4 *qui ne tantus* m. 1, drüber **al quintanus*

memini m. 1, drüber **al Memmi*

III, 1, 4 *non taurum* m. 1, darüber **al M. Scaurum*, durchstrichen und ausradirt, am rechten Rande etwas tiefer wiederholt *al M. Scaurum* und wieder gestrichen, am linken Rande ·:· *M. Taurum* m. 3.

10 *perscripsit* m. 1, drüber **al re*

17 *nichil enim* m. 1, hinter *nichil* am Zeilenende ist von m. 2 angeschoben **al michi*

2, 1 *τ ın* m. 1 drüber **al Titum*, am Rande ⁻· *tiberium* m. 4.

2 *oportebat hostiarum* m. 1, hinter *oportebat* am Zeilenende ist von m. 2 angeschoben **hostium al*

4, 3 *amicum Sallustium* m. 1, hinter *amicum* am Zeilenende ist von m. 2 angeschoben **Sastium al* **Sastinum al*

8, 4 *bonis me* m. 1, drüber **al metu*

ad Oct. 1 *corumque* m. 1, am Rande *al coram* m. 1.

5 . *ut* . . . . *ingratus* m. 1, was zwischen beiden Worten von m. 1 stand ist nicht mehr zu erkennen; am Rande **al ingratus*, fast ausradirt. Coluccio hat dann *ingratus* im Texte geschrieben und durch Rasur und Correctur hergestellt: *aut ut ingratum*. Ausserdem steht am Rande *l ingratus* m. 3.

A I, 16, 3 *qui mesti* m. 1, am Rande *al quam est* m. 1

17, 2 *accidisset* m. 1, am Rande *al audisset* m. 3 oder 4 (?)

II, 9, 2 *paccavit* m. 1, drüber *al peccavit* Baiter

24, 4 *senis que cum si* m. 1, drüber **al* ꝗ *consi*, am Rande *senis Q. consi* m. 3.

ea inquam cotidie m. 1, drüber *al eam quam quotidie* m. 2.(?)

25, 1 *quam plena* m. 1, drüber *al quasi* Baiter

III, 5 *semel in via* m. 1, am Rande, aber ausgestrichen, *sin es in via, al senies in via, c. senties in via* Hofmann I, 224.

6 *pertinuit meis* m. 1, *al in eis* m. 2. Hofmann I, 224.

9, 1 *lectores* m. 1, drüber **al letiores*, der Text in *lictores* verbessert von m. 3.

15, 2 *mihi scribo* m. 1, drüber **al scripsi*, später *al scripsi* gestrichen und der Text verbessert, am Rande *⁻scripsi* m. 4.

IV, 1, 7 *alteram messa. Is qui omnis* m. 1, drüber **al messius qui XX?* (sic), am Rande *Messala* m. 4.

äera in preclaram habemus m. 1, drüber *c^s aeream praeclaram rem*, am Rande · · **al meram* m. 2. *⁻aream* m. 4.

13, 2 *dium ultum* m. 1, *al diminutum* Hofmann.

14, 1 *Vestorius* m. 1, am Rande angeschoben * *Nestorius al*

16, 1 *paccio* m. 1 drüber *pactio al actio* (?) Baiter.

16, 5 *nostri* m. 1, drüber *al nosti* m. 2 (?) Baiter.

V, 11, 1 *verum* m. 1., am Rande *al rerum* m. 1; den Text hat m. 3 in *rerum* verbessert.

14, 2 *per meos omnis* m. 1, an das Zeilenende angeschoben **al Spero eos omnes*, später im Texte *per meos* auspungirt und drüber geschrieben *Spero eos* m. 2.

15, 1 *ex hoc die clavom animo verbis* [*clavom* corrigirt in *clavo in*] m. 1, drüber *al vacat* d. i. anderswo fehlen diese Worte; über *clavom* von m. 2 *clavum*. Hofmann I, 226.

3 *Mofragine* m. 1, *al Mofragene* m. 2 Hofmann I, 227.

adsitua m. 1, am Rande m. 3 *al si tu ad tempus* Hofmann I, 227.

18, 2 ÷*Quo piso* m. 1, am Rande *al* ÷*copiis* m. 1, darunter **al copioso*

20, 5 *equibus exceptis reliquam* m. 1, am Rande *al quibus*, im Texte über *equibus* steht *equis*. Baiter.

21,11 *detivi etiam* m. 1, drüber m. 2 *al Decium* Hofmann S. 17.

VI, 1, 26 *acamie* m. 1, drüber **acane al*

2, 9 *sumptu iam ne posse vadit* m. 1, drüber *al non posse* m. 2 Hofmann S. 17.

3, 4 *preditari* m. 1, am Rande *al premeditari* m. 1.

6, 2 *defleu sine* m. 1, am Rande *al eleusine* m. 1.

7, 1 *perfice es* m. 1, am Rande *al proficies* m. 1 oder m. 4

VII, 2, 1 *ut si tua felicitate* m. 1, drüber **al usi tua feli*

4 *thyamim* m. 1, drüber **al tranium*

homine loqui m. 1, drüber **al loquor.*

8, 1 *cum aliis* m. 1, drüber **al malis*

9, 3 *ullum* m. 1, *al stultum* m. 2 Hofmann S. 17.

13, 3 *emendandi* m. 1, am Rande *a—al* m. 4 (?)

20, 1 *itinarum* m. 1, drüber **al itinerum*

VIII, 3, 5 ⁻*apsentis* m. 1, am Rande *al absentes* m. 1 (oder m. 4?)

9, 2 *taeto* m. 2, drüber *c^s tecto*, am Rande *al leto* m. 1 (oder m. 4?)

4 *qui persuaderi* m. 1, am Rande *al cui* m. 4 (?)

11 B, 3 ⁻ *qui adhuc* m. 1, am Rande ⁻ *al cui* m. 1 (oder m. 4?)

11 D, 8 *amicior* m. 1, am Rande *al amicitior* m. 1.

12, 2 *spere* m. 1, am Rande *al sperate* m. 1, **al sprete* m. 2, dann beide *al* getilgt und im Text corrigirt *per. L.* m. 2

12 A, 4 *quodcumque* m. 1, am Rande *al quot* m. 1 oder m. 4 (?)

IX, 11, 4 *perdita* m. 1, drüber *al prodita* Baiter.

11 A, 2 *vos duo* m. 1, drüber **al duos*.

Unter den angeführten Lesarten *al* befinden sich c. 15 von m. 1: ad Q. I, 1, 13, 45; ad Oct. 1; A I, 16, 3; V 11, 1; 18, 2; VI 3, 4; 6, 2; 7, 1; VIII 3, 5; 9, 2; 11 B 3; D 8; 12, 2; 12 A 4: sie erstrecken sich also nur bis in die Mitte der Briefe A. Das ist gewiss nicht zufällig, sondern weckt den Gedanken, dass sie aus einer Handschrift in den Veronensis gekommen, welche ausser der Gruppe ad Br. ad Q. ad Oct. nur A I—VIII enthielt (vgl. S. 60).

So wenig diese Lesarten für die Gestaltung des Textes bieten, so ehrwürdig sind sie doch vielleicht als Reste einer kritischen Thätigkeit der Karolingerzeit, wie sie uns z. B. von Abt Lupus von Ferrières (806—862) bezeugt ist[27].

Die wenigen *al* von m. 3 oder m. 4 sind für die Textgeschichte kaum von Werth, da sich schwerlich eine sichere Ansicht über ihren Ursprung begründen lässt. Sie schliessen sich räumlich eng an die *al* m. 1 an, günstigstenfalls bilden sie eine Ergänzungsarbeit zu den *al* m. 1 und entstammen derselben Handschrift.

Die zahlreichsten und wichtigsten *al* rühren von Coluccio her; ich habe von dieser Art gegen 70 notirt. Wir vermutheten bereits, dass diese *al* vielleicht aus einer Vergleichung des Textes mit Br. entstammen, welche Coluccio vornahm, bevor ihm umfangreichere Mittel zur Emendation zur Verfügung standen. In der That erstrecken sich die von mir angeführten *al* m. 2 über höchstens 50 Briefe; wenn also weitere Collationen auch noch *al* m. 2 zu 10 weiteren Briefen nachweisen könnten — und auf eine grössere Anzahl ist meines Erachtens kaum zu rechnen — so bliebe die Möglichkeit, diese Varianten aus Br. herzuleiten, bestehen. Dass diese *al* m. 2 einer Excerptensammlung entstammen, wird auch dadurch noch glaublicher, dass dieselben, trotz ihrer geringen Anzahl, häufig truppweise auftreten. Es finden sich zwei *al* m. 2 in einem Briefe z. B. ad Q. I, 1; 3; II, 3; 7; 8; III, 2; ad Oct. ad A. II, 24; IV, 1; 16; V, 15; VIII, 9—drei *al* m. 2 ad Q. I, 2; II, 4; III, 1; A VII, 2—vier *al* m. 2 ad Q. II, 14. —

Coluccio hat seine Varianten *al* meist über den Text gesetzt. Diese Regel erleidet in einigen Fällen Ausnahmen: 1) wenn Enge

27) Vgl. O. E. Schmidt in Rh. M. 1885 S. 612.

quam equo q̃ m. 1, drüber c^s *qua me quoque — proficerint* m. 1, drüber c^s *profecerint*

18, 3 *Leonide me litere* m. 1. c^s *Leonidem — ee*, [d. i. *Leonidem meae littere*] wieder getilgt von m. 2 (?).

19, 4 *Ꞩuio ꞩui o publius* m. 1, das erste Wort ist von m. 1 durchgestrichen, drüber c^s *Servio*, dann ist *servi o* im Texte auspungirt.

antonium se m. 1, drüber c^s *si*

19, 5 *ei triduo* m. 1, drüber c^s *tribuo*

praxineius m. 1, drüber c^s *praxim eius*

In 15 von diesen 27 beliebig herausgegriffenen Beispielen hat Coluccio das Richtige getroffen, und obwohl die Wahrheit in einigen von diesen Fällen leicht zu finden war, so giebt es doch auch Conjecturen Coluccio's, die sich den glänzendsten modernen würdig zur Seite stellen können. —

Wir sehen, dass Coluccio auch seine Conjecturen meist über den Text schrieb. Den Rand hat er nur in 2 Fällen benutzt ad Brut. I, 4, 2, wo seine Bemerkung zu lang erschien, um übergeschrieben zu werden und ad Q. II, 2, 1 wo sein c^s *num quid*, wenn ich nicht irre, hinter *rogavit* am Zeilenende angeschoben ist. Wir finden also in den Aeusserlichkeiten dieselben Verhältnisse wie bei den *al* Coluccio's. Die c^s erstrecken sich über den ganzen Codex, im Anfange sind es nur wenige, aber je weiter Coluccio las, je vertrauter er mit der Sprache und den Verhältnissen der erwähnten Personen wurde, um so zahlreicher werden seine Verbesserungsvorschläge, sodass wir z. B. in 4 Briefen des XIV. lib. ad A. 14 Conjecturen Coluccio's vorfinden.

Diese Conjecturen, grossentheils wohl vor dem Besitze umfassender kritischer Hilfsmittel eingetragen, sind für uns von ganz besonderer Wichtigkeit, da sie uns den besten Einblick in Coluccio's Emendationsmethode gestatten und uns den Grad seiner Zuverlässigkeit kennen lehren. Es hat nämlich Coluccio Q. II, 2, 1 erst sein c^s *num quid* am Rande verzeichnet, darnach erst, offenbar nach einer handschriftlichen Bestätigung der Richtigkeit seines c^s, die betreffenden Correcturen im Texte vollzogen. Ein ähnlicher Fall liegt A V, 6, 2 vor: Coluccio schrieb über *abesse* m. 1 sein c^s *adesse* [Hofmann's Angabe S. 18 ist falsch]; später hat er dieses c^s ausgestrichen und dieselbe Lesart *adesse* im Texte corrigirt, offenbar nachdem seine

Conjectur durch eine alte Handschrift bestätigt worden war. Auch die Gegenprobe fehlt nicht: A IX, 2a 1 hat Coluccio zuerst die fehlende Negation durch sein c^s *nollem* gegeben, als er aber dann in einer Handschrift *ne* nach *ut* vorfand, hat er dieses ohne Vorzeichen in den Text genommen und seinen früheren Verbesserungsvorschlag getilgt.

Daraus können wir, vorausgesetzt, dass Coluccio überhaupt eine alte Handschrift mit dem Texte von M 49, 18 verglichen hat (vgl. unten S. 38f.), folgendes schliessen:

1) Coluccio hat den Text nicht ohne weiteres nach seinen Conjecturen corrigirt, sondern erst die handschriftliche Bestätigung abgewartet z. B. Q II, 2, 1 A V, 6, 2 etc.

2) Coluccio zog seine Conjecturen zurück, wenn er eine ihn befriedigende handschriftliche Lesart fand z. B. A IX 2a 1 XIV 18, 3 (?)

3) Coluccio liess sein c^s stehen, wenn ihm die alte Handschrift nicht das Richtige bot. — Somit zeigen uns seine c^s Stellen an, wo ein Gelehrter, der über jetzt verlorene kritische Hilfsmittel verfügte, zur Conjectur greifen zu müssen glaubte. Andrerseits enthält unser Text infolge der ungenauen Collation des M 49, 18 auch manche Conjectur Coluccio's, die der handschriftlichen Bestätigung entbehrt z. B. A XIV, 17 A 7. Demnach ist von jedem kritischen Apparat zu verlangen, dass er die Conjecturen Coluccio's vollständig enthalte. —

Die oben gemachte Voraussetzung, dass Coluccio event. eine alte Handschrift zur Vergleichung mit M 49, 18 herangezogen habe, führt mich nunmehr zur Untersuchung dieser wichtigen Frage. Ausser den Lesarten mit den Vorzeichen *al* und c^s findet sich in unserm Codex von Coluccio's Hand eine durchgreifende C o r r e c t u r o h n e V o r z e i c h e n umfangreicher und wichtiger als *al* und c^s zusammengenommen. Hofmann S. 11 sagt darüber: »die Verderbniss des Textes (m. 1) ist so bedeutend, dass man ohne Uebertreibung behaupten kann, dass nicht ein einziger längerer Brief mit aller unserer Kunst sich lesbar machen lassen würde, wenn uns die Correcturen fehlten, welche von einer andern Hand (m. 2) dem Codex beigeschrieben sind«. Obwohl dieses Urtheil dadurch eine Einschränkung erleidet, dass das, was Hofmann m. 2 nennt, sich nach unserer Untersuchung in die 3 Körper der Correcturen Coluccio's (m. 2), Niccolo's (m. 3) und Bruni's (m. 4) zertheilt, so bleibt doch

immer noch die Correctur Coluccio's ohne Vorzeichen die wichtigste und durchgreifendste von allen —

Folgende Stellen mögen als Probe dieser Correcturen ohne Vorzeichen dienen:

ad Brut. I, 3, 2 *multarumque vigiliarum cepi*, vor diesem *cepi* schiebt m. 2 *fructum* ein.

3, 3 *consiliisque faciamus* m. 1, das letzte Wort durchstrichen und angeschoben *facias* m. 2.

4, 2 *descensurum* m. 1, drüber *assensurum* m. 2, später ausgestrichen.

5, 1 *et cetera de Ventidio* m. 1, die beiden ersten Worte auspungirt und drüber *etiam* m. 2.

5, 2 *agas tibi videtur certiores* m. 1, nach *agas* ist *si* und vor *certiores* von m. 2 *etiam* eingeschoben.

6, 2 *suspicionem de morte* m. 1, vor *de* eingeschoben *Torquato* m. 2.

8, 1 *dare* (?) *operam* m. 1, radirt und corrigirt in *navare operam* m. 2.

9, 1 *tua āīō maerore* m. 1, corrigirt in *nimio* von m. 2, dann hat m. 3 nach *tua* noch *a* eingeschoben.

10, 4 *quo te feci* m. 1, ausgestrichen und drüber geschrieben *quatefeci* m. 2.

est extincte m. 1, *extincte* ausgestrichen und drüber *in te* m. 2.

publicam animi magnitudine, vor *animi* ist eingeschoben *quam virtute atque* m. 2.

attestaturus m. 1, ausgestrichen und drüber geschrieben *ad te futurus* m. 2.

ad Q. I, 1, 22 *denique tot magistratus, tot auxilia, tanta vis*, von m. 2 am Rande nachgetragen.

II, 1, 1 *agri campani* von m. 2 im Texte statt der ausradirten Lesart der m. 1.

11, 3 *omnia conligo, ut novi scribam aliquid ad te. sed ut vides res me ipsa deficit* von m. 2 am Rande nachgetragen.

A I, 1, 5 *gignasium* m. 1, drüber *gymn* [d. i *gymnasium*].

3, 3 *audisset* m. 1, *t* auspungirt, daneben das Zeichen ∧ und drüber *te* m. 2.

5, 4 ⁻˙ *acutiliano* m. 1, corrigirt in *attiliano* m. 2, aber am Rande ⁻˙ *acutiliano* m. 3.
quin m. 1, drüber *qui in* m. 2.

A I, 20, 2 *confirmassem sed a me ita sunt acta omnia non ut ego illi adsentiens* m. 1, die Worte von *sed* — *adsentiens* sind von Coluccio gestrichen und dafür geschrieben: *et a spe malorum ad mearum rerum laudem convertissem. Quod si cum aliqua levitate michi faciendum fuisset, nullam rem tanti existimassem, sed tamen a me ita sunt acta omnia, non ut ego illi adsentiens* m. 2.

III, 15, 6 *quam spem me notassem aut* m. 1, am Rande *quam in spem me vocas? Sin autem* m. 2.

17, 1 *non uniusque ad p. r. Kal. sept.* m. 1, unterstrichen und drüber *no-num usque* m. 2; offenbar will Coluccio seine Correctur nur als andere Lesung des Textes der m. 1 betrachtet wissen.

IV, 3, 3 *sic edem* m. 1, drüber *si cedem* m. 2.

VIII, 12 B 2 *locum quot acte* m. 1, die beiden letzten Worte unterstrichen und drüber *coacte* m. 2.

XIV, 17 A 2 *Nestorem mihi* m. 1, zwischen beiden Worten das Zeichen ∧ und drüber *habere* m. 2.

Diese Beispiele mögen einstweilen genügen, um die verschiedenen Arten der Correcturen Coluccio's kennen zu lernen. Coluccio hat

1) verstümmelte Wortendungen wiederhergestellt z. B. ad Brut. I, 3, 3 A III, 15, 6 etc.

2) Dittographien beseitigt z. B. ad Brut. I, 10, 4.

3) falsche Zusammenziehungen gelöst z. B. ad Brut. I, 9, 1; 10, 4. A I, 3, 3; 5, 4. III, 15, 6. IV, 3, 3.

4) falsche Trennungen beseitigt z. B. ad Brut. I, 10, 4. A VIII, 12 B 2.

5) grössere und kleinere Lücken des Textes der m. 1 ausgefüllt z. B. ad Brut. I, 3, 2; 5, 2; 6, 2; 10, 4. Q. I, 1, 22; II, 11, 3. A I, 20, 2. XIV, 17 A, 2 etc.

Bezüglich der Aeusserlichkeiten bei diesen Correcturen ist zu bemerken: Coluccio hat nur ausnahmsweise, und dann fast nur unter den bei *al* genannten Voraussetzungen, den Rand benutzt. Hofmann S. 11 f. behauptet zwar, dass der Ort, wo eine Correctur steht, für

die Beurtheilung ihrer Herkunft ohne Wichtigkeit sei; aber die von ihm angeführten Beispiele beruhen auf falschen Collationen. Coluccio's Correcturen ohne Vorzeichen z. B. finden sich fast alle im Texte. War die Aenderung leicht, so hat er den Text radirt und die Buchstaben der m. 1 entsprechend ausgebessert; war die Correctur schwieriger, so pungirte er m. 1 aus oder setzte einen Querstrich darunter und schrieb seine Lesart darüber, wobei er häufig noch in der Zeile durch das Zeichen ∧ die Einschaltungsstelle bezeichnete z. B. ad Brut. I, 5, 1: *etiam* ∧ *et cetera.* Für den Nachtrag grösserer Ergänzungen, wie z. B. bei den beiden angeführten Stellen aus den Briefen an Quintus, ebenso in dem Falle, dass im Texte schon ein *al* oder *c*[s] übergeschrieben war, oder das zu verbessernde Wort am Zeilenende stand, hat Coluccio seine Correcturen an den Rand geschrieben. Doch sind die Fälle, wo er ohne einen derartigen klar hervortretenden Grund am Rande verbesserte, so äusserst selten im Verhältnisse zu seinen massenhaften Correcturen in und über dem Texte, dass wir ihm entschieden die Tendenz zuschreiben müssen, seine Correcturen im Bereiche der m. 1 anzubringen[28].

Die Hauptfrage ist diese: hat Coluccio zu seiner Correctur ohne Vorzeichen eine alte Handschrift gehabt oder beruhen diese Lesarten der m. 2 auf Conjectur? Es wird niemand im Ernste behaupten wollen, dass z. B. die grossen Ergänzungen ad Q. II, 11, 3 oder A I, 20, 2 aus Coluccio's Erfindung geflossen seien. Aber auch bei manchen kleineren Ergänzungen und Correcturen Coluccio's lässt sich mit ziemlicher Sicherheit der handschriftliche Ursprung nachweisen. Ich nehme zu diesem Zwecke die Resultate einer späteren Untersuchung voraus: es giebt trotz Orelli-Baiter's gegentheiliger Behauptung auch unter den erhaltenen Handschriften der Briefe ad Brut. Q. A. solche, welche nicht aus dem M 49, 18 abstammen, sondern eine selbständige Ueberlieferung repräsentiren. Als solche nenne ich zunächst einen Guelferbytanus 11 (W) und einen Dresdensis

28) Eine interessante Parallele zu Coluccio's Correcturverfahren bietet der M 49, 7, welchen Coluccio nach dem noch erhaltenen Archetypus M 49, 9 corrigirt hat. Auf meine Anfrage benachrichtigt mich Herr Prof. L. Mendelssohn in Dorpat, dass Coluccio's Verfahren in M 49,7 dasselbe ist, wie das von mir in M 49, 18 beobachtete. —

112 (D) (vgl. S. Kap. III). Diese beiden Handschriften stimmen in der Regel nicht mit m. 2 des M 49, 18, an einigen Stellen aber stützen sie die Lesart Coluccio's:

ad Brut. I, 4, 4 *descensurum* m. 1, *assensurum* m. 2 *assessurum* D.
5, 1 *et cetera de Ventidio* m. 1 *etiam de Ventidio* m. 2 D.
6, 2 *suspicionem de* m. 1, dazwischen eingeschoben *Torquato* m. 2, was auch in D steht, W *Torquati*
6, 4 *pati necessariis* m. 1, dazwischen eingeschoben *a* m. 2, *pati a necessariis* W D.
10, 1 *cogita* m. 1, *cognita* m. 2 W D.
10, 4 *attestaturus* m. 1, drüber, *ad te futurus* m. 2, dasselbe haben W D.
12, 3 *illum et te*; m. 2 hat die beiden letzten Worte an die Stelle einer Rasur geschrieben; *illum et te* W D.
15, 1 *habenda* ℣ m. 1, ℣ getilgt und dafür am Zeilenende angeschoben *videatur* m. 2; ebenso W D.
15, 7 *de co͡i* m. 1, ausgestrichen, Zeichen ∧ und drüber *decimi* m. 2, D.
16, 5 *prius dii* m. 1, dazwischen eingeschoben *omnia* m. 2 *prius omnia* W D.
16, 6 *que ne traditam*; in diesen Worten ist *que* von m. 2 corrigirt, *ne* ganz von m. 2, ebenso lesen W D.
16, 7 *ipsum largiris* m. 1, hinter *ipsum* am Zeilenende angeschoben *illum* m. 2, ebenso lesen W D.
16,10 *incogitate* m. 1, *incognite* m. 2 W D.
16, 8 *gerat qui illi id* m. 1, *gerat iis qui illud* m. 2 *gerat his qui illud* D *gerat hiis qui illum* W.
18, 1 *Andım Kal sestiles* m. 1, *ad. VIII Kal. sextiles* m. 2 D.
18, 2 *existimationi maxime* m. 1, dazwischen eingeschoben *tue* m. 2, ebenso lesen W D.
18, 4 *flebilis* m. 1, *flexibilis* m. 2 W D.

In einigen Fällen wird Coluccio's Correctur auch durch den von M gleichfalls unabhängigen Tornaesianus (Z) gestützt:

A X, 10, 5 *vellunt ridiculos maius noverat* m. 1, hinter *maius* am Zeilenende angeschoben *si navis non erit* m. 2, ausserdem steht

über *vellunt* von m. 3 *l uelo*, Z liest *vel lutridiculo si navis non erit*, das Richtige heisst *vel lintriculo si navis non erit*.

A VII, 13ᵇ 7 *domitius igni* m. 1, dazwischen schiebt m. 2 ein *in maresis*, dasselbe liest auch Z nach Lambins Zeugniss; richtig ist *in Marsis*[29].

Wir kommen nun zu der wichtigen Frage, aus welcher Handschrift Coluccio die Correcturen ohne Vorzeichen genommen habe. Da ist zunächst auf eine Analogie aufmerksam zu machen. Auch nach Mendelssohn's neuester Untersuchung (Fleck. Jahrb. 1884 S. 851 etc.) über die Ueberlieferung von Cicero's Briefen F kann es »keinem Zweifel unterliegen, dass 49, 9 (Vercellensis) von Coluccio Salutato zur Verbesserung der ungemein fehlerhaften Abschrift 49, 7 verwendet worden ist«. Demnach dürfen wir auch in unserm Falle annehmen, dass Coluccio, nachdem er weder durch Conjectur noch durch die Lesarten *al* einen lesbaren Text herstellen konnte, sich um das Original des 49, 18, um den Veronensis, der im Besitze der Visconti war, bemüht hat. Wir haben keine directe Kunde, dass Coluccio den Archetypus wirklich erhalten — aber in sehr vielen Fällen ist die Lesart der m. 2 der m. 1 so ähnlich, dass man auf den Gedanken kommt, es müssten der m. 2 dieselben Schriftzüge vorgelegen haben wie dem Schreiber des Textes. Ausserdem ist uns auch nicht bekannt, dass zu Coluccio's Lebzeiten irgend eine andere alte Handschrift der Atticusbriefe zum Vorschein gekommen sei. Also wird man wohl mit Recht die zahlreichen Ergänzungen des Textes und viele Emendationen der m. 2 aus einer Vergleichung des Archetypus mit der m. 1 des M 49, 18 ableiten. Nunmehr ist die Frage noch offen, ob alle Emendationen m. 2 aus einer Vergleichung des Veronensis entstammen, oder ob auch solche darunter sind, welche auf die Heranziehung einer zweiten Handschrift, oder auf Beimengung von Conjecturen Coluccio's deuten. Der erste Theil dieser Frage ist nach meinen Untersuchungen zu verneinen: nicht alle seine Verbesserungen ohne Vorzeichen las Coluccio so, wie er sie schrieb, im Veronensis; es finden sich manchmal Abweichungen zwischen m. 1 und m. 2, die man nicht einfach durch

29) Diese beiden Stellen hat Herr Dr. Johannes Ilberg gütigst für mich im Mediceus nachgeschlagen.

Schreibfehler der m. 1 erklären kann. Zum Beweise für meine Behauptung führe ich folgende Stelle an: ad Brut. I, 1, 1 liest m. 1 *et clodi*; wir haben oben (S. 9) gesehen, dass dieses vollkommen überflüssige *et* wahrscheinlich einem missverstandenen Interpunctionszeichen des Veronensis seine Entstehung verdankt; trotzdem hat Coluccio in diesem Falle *at* darüber geschrieben, offenbar nicht auf handschriftlicher Grundlage, sondern in dem Bestreben, aus der Ueberlieferung durch Conjectur eine bessere Lesart herzustellen. Nun könnte man immerhin annehmen, Coluccio habe in diesem einen Falle die Hinzufügung seines Namens *c^s* vergessen, aber derartige Fälle sind zu häufig, um diese Annahme gerechtfertigt erscheinen zu lassen. Dazu kommt, dass die Lesart der m. 1 in nicht wenigen Fällen in solchen Handschriften erscheint, welche von M offenbar unabhängig sind. In diesen Fällen liefert offenbar m. 1 ein getreueres Abbild des Veronensis als m. 2. Denn es ist nicht wahrscheinlich, dass zwei oder drei verschiedene Schreiber ganz verschiedener Zeiten, die auch nicht einmal dieselbe Vorlage copirten, an den gleichen Stellen die nämlichen Schreibfehler begangen hätten. Endlich ist hier auch noch der auffallenden Erscheinung Erwähnung zu thun, dass später Niccolo Niccoli in M 49, 18 nicht selten die Lesart der m. 1 gegen die der m. 2 wieder zu Ehren gebracht hat, und zwar auf handschriftlicher Grundlage. Das alles zusammengenommen nöthigt uns zu der Annahme, dass Coluccio in seinen Correcturen ohne Vorzeichen nicht immer den Text des Veronensis verkörpert habe.

Man beachte z. B.

ad Brut. I, 3, 2 *quo quidem die magnorum meorum laborum multarumque vigiliarum cepi maximum si modo est aliquis fructus ex solida veraque gloria*; hinter *vigiliarum* hat Coluccio eingeschoben *fructum*, was allerdings sehr nahe liegt, dieses Wort ist dann von m. 3 ausradirt, von m. 4 am Rande wiederholt worden; aber auch W D haben die Ergänzung nicht.

I, 5, 3 *rationem haberi etiam non petentis* m. 1, das letzte Wort ist durch Rasur und Correctur von m. 2 in *praesentis* verwandelt; aber Niccolo m. 3 hat die Randbemerkung *l potentis* und W D *petentis*

I, 8, 1 *dare operam* m. 1, ausradirt und drüber *navare* m. 2; aber m. 3 schreibt *l dare*, W D *dare*

I, 9, 1 *fungro* m. 1, corrigirt in *fungerer* m. 2, am Rande *funereo* m. 3, ebenso W D.

I, 10, 4 *perspexi* m. 1, durchgestrichen, drüber *perrexi*, W D *perspexi*

I, 11, 2 *hunc exercitum esse debet* m. 1, das letzte Wort ist unter Beisetzung des Zeichens ∧ von m. 2 durchstrichen, aber von m. 3 am Rande wiederholt *esse debet* W *esse debere* D.

I, 15, 2 *virtus illius noīs* [d. i. *nominis*] m. 1, das letzte Wort gestrichen und dafür am Zeilenende angeschoben *non minus* m. 2; *nōis* W.

15, 11 *quid autem queri quisquam potest de se* m. 1, das letzte Wort in *me* corrigirt m. 2, aber drüber *l se* m. 3, ebenso lesen W D.

16, 3 *aut nulla alia re* m. 1 corrigirt in *haud ulla alia re* von m. 2; dann wurde *haud* auspungirt und drüber gesetzt *aut* von m. 3, noch später hat m. 4 (?) *aut* wieder gestrichen und die Lesart der m. 2 wiederhergestellt. *aut nulla alia re* W D.

16, 8 *revertari (?) qui* m. 1, durch Rasur *revertar* hergestellt und mit dem Zeichen ∧ eingeschoben *is sum* m. 2. *revertaris qui* W *revertaris ero qui* D.

17, 1 *quia non omnibus horis jactatur idus martias* m. 1, *jactamus* corrigirt m. 2, am Rande *uel iactatur* m. 3 ebenso lesen W D.

17, 7 *tacite nostre* m. 1, erstes Wort durchstrichen, drüber *athice* m. 2 *h* durchstrichen, dann m. 1 und m. 2 durchstrichen, am Rande *atticae* m. 3 *tue ac nrē* W.

ad Q I, 3, 2 *non vides fuisse iracondie causa* m. 1, das *non* gestrichen und mit dem Zeichen ∧ hinter *vides* eingeschoben m. 2; wie m. 1 liest auch W.

vis lacrimarum et dolor m. 1, das letzte Wort corrigirt in *dolorum* m. 2, aber drüber *l dolor* m. 3 *dolor* W.

A I, 5, 4 *acutiliano* m. 1, corrigirt in *attiliano* m. 2, am Rande *acutiliano* m. 3.

VIII, 1, 2 *tu pessimo* m. 1, *tutissime* m. 2, aber *tupissimo* Z.
12, 2 *fabatum* m. 1, *fabium* m. 2, aber *fabatum* Z.

Endlich aber wird die Lesart m. 1 einigemal auch durch die Fragmente der Würzburger Handschrift[30] (= Codex Cratanders (?)) gestützt z. B.

A VI, 3, 5 *exaret* [für *vexaret*] m. 1 Virceb.
3, 9 *quo die* [für *quotidie*] m. 1 Virceb.

Aus diesen Beispielen, deren Zahl sich leicht noch vermehren liesse, ergiebt sich, dass die vielgeschmähten Schreiber des Textes in unserer Handschrift keineswegs für alle die Schäden der Ueberlieferung verantwortlich zu machen sind, welche Coluccio durch seine Correcturen ohne Vorzeichen zu heilen suchte. Die Uebereinstimmung von M¹ M³ Z Virceb. W D in gewissen Fehlern zeigt vielmehr, dass dieselben schon im Veronensis Petrarca's und seinen Verwandten vorhanden waren. Da nun aber Coluccio auch an den genannten Stellen vom Texte der m. 1 abwich, so kann der Veronensis nicht die einzige Quelle seiner Correcturen ohne Vorzeichen gewesen sein. Nunmehr ist eine doppelte Möglichkeit gegeben: entweder entnahm Coluccio die vom Texte des Veronensis abweichenden Lesarten einer anderen alten Handschrift oder dieselben beruhen auf Conjectur. Die Entscheidung hierüber kann nicht zweifelhaft sein:

1) Wir wissen nichts davon, dass bei Coluccio's Lebzeiten eine andere alte Handschrift der Briefe ad Brut. etc. als der Veronensis ans Licht gekommen sei.

2) Hätte Coluccio zur Correctur von M 49, 18 ausser dem Veronensis noch eine andere, vom Veronensis unabhängige Handschrift benutzt, so hätte er in derselben wohl die Ergänzung für A I, 18—19 oder vielleicht den Schluss der Atticusbriefe vorgefunden. Wir haben aber oben S. 8 gesehen, dass Coluccio nicht so glücklich gewesen zu sein scheint, ja dass man zu Florenz sogar im Jahre 1408 noch nichts von der grossen Lücke in A I und ihrer Ausfüllung gewusst hat. Demnach ist es nicht wahrscheinlich, dass

30) Vgl. über diese Handschrift, sowie über den bisherigen Stand der Ueberlieferungsfrage den vortrefflichen Jahresbericht von Karl Schirmer (Philol. 1886, S. 133—183), in welchem die Ergebnisse der Forschung von 1829—1886 zusammengefasst sind.

er ausser dem Veronensis, der wohl auch die betr. Lücken zeigte, noch eine alte Handschrift unserer Briefe verglichen habe.

3) Coluccio hat den M 49, 7 der Briefe F. einer Correctur unterzogen, welche in allen Hauptpunkten an die Correctur ohne Vorzeichen im M 49, 18 erinnert. Dieselbe ist gleichfalls unter Zugrundlegung des Archetypus M 49, 9 gemacht, sie hat kein Vorzeichen, das zu tilgende Wort ist oftmals unterstrichen, die Correctur über den Text gesetzt, mit dem Zeichen ∧ eingeführt etc. Die Vergleichung mit M 49, 9 ergiebt aber, dass Coluccio diesen Correcturen eigene Conjecturen beigemischt hat z. B.

F VIII, 1, 1 *ex ea hibea* MP[1], aber in P darüber von Coluccio's Hand *exhibeam*

VIII, 1, 4 *palam secreto* MP[1] aber Coluccio setzte in P über das erste Wort *plane*[31]

Aus diesen 3 Momenten schliesse ich, dass in M 49, 18 ein Theil der Correcturen ohne Vorzeichen m. 2 auf Conjecturen Coluccio's beruht. —

Nunmehr könnte es scheinen, als zerflösse das oben ausgesprochene Lob der Gewissenhaftigkeit Coluccio's in Nichts, da er einen Theil seiner Conjecturen unter c^s, andere in willkürlicherer Weise ohne Vorzeichen eingeführt hat. Aber die inneren Unterschiede fehlen nicht ganz. Das Corpus c^s ist vor der Vergleichung des Veronensis ohne andere handschriftliche Grundlage als m. 1 eingetragen worden, die Conjecturen ohne Vorzeichen dagegen bilden eine spätere Gruppe, sie basiren auf dem Texte des Veronensis, der besten Textquelle, die Coluccio zugänglich war, sie erschienen ihm also den echten Lesarten des Veronensis fast gleichwerthig; er hat sie deshalb diesen gleich behandelt. Aber auch so verdient Coluccio noch das Lob eines verhältnissmässig methodischen Verfahrens im Vergleiche zur Leichtfertigkeit der humanistischen Genies in den folgenden Jahrzehnten. Wenn wir in diesem Falle einmal die practischen Consequenzen unserer Untersuchung ziehen wollen, so wird man der m. 1 in allen Fällen, wo ihre Lesart durch von M unabhängige Handschriften bestätigt wird, vor m. 2 den Vorzug geben müssen; auch sonst wird m. 1 in erster Linie berücksichtigt werden

---

31) Diese Stellen verdanke ich der Güte des Herrn Prof. L. Mendelssohn.

müssen, wenn die Abweichung der m. 2 nicht durch einen Schreibfehler der m. 1 zu erklären ist. Die übrigen Correcturen m. 2, sowie die grösseren Ergänzungen Coluccio's verdienen unser volles Vertrauen. —

Ausser seiner Textrecension hat Coluccio auch noch andere Spuren seiner Thätigkeit in M 49, 18 hinterlassen. Die meisten der vorkommenden Eigennamen hat er auf den Rand herausgeschrieben und uns somit, falls ein Name im Texte von späterer Hand corrigirt ist, wenigstens am Rande die alte Lesart erhalten. Das ist in einzelnen Fällen von Wichtigkeit; so könnte man z. B. zweifelhaft sein, ob in der beigegebenen Probe aus 49, 18 (Tafel 3 Zeile 20) die Variante zu *tëuxim* am Rande *l zeuṣim* nicht von Coluccio herrühre, aber er hat den Namen im Summarium am Rande in derselben Form wiedergegeben wie m. 1: *Teuxis*; zum Ueberfluss füge ich hinzu, dass auch Poggio in H *teuxim* geschrieben hat. —

Oefters hat Coluccio auch seine Gedanken über das Gelesene am Rande verzeichnet z. B.

ad Brut. I, 10, 2 *Nō de d. Bruto*

I, 15, 3 *Res p. et praemio continetur et pena*, ein Satz, der den Coluccio als Staatsmann interessirte.

15, 9 zu den Worten Cicero's: *sed erro fortasse, nec tamen is sum, ut mea me maxime delectent* am Rande *Nescio si usquam humilius de te laudes Tulli.* Hier redet Coluccio in dem Bestreben, sich mit den grossen Männern des Alterthums in die engste Gemeinschaft zu setzen, den Tullius wie einen Lebenden an, das erinnert an die Briefe, welche Petrarca an die gleichen Adressen richtete. Nicht immer hat sich Cicero Coluccio's Zustimmung zu erfreuen z. B. ad Q. I, 3, 5 zu den Worten: *diutius in hac vita esse non possum. Neque enim tantum virium habet ulla aut prudentia aut doctrina, ut tantum dolorem possit sustinere*, in denen sich Cicero's ganze Kleinmüthigkeit während der Verbannung offenbarte, hat Coluccio zugeschrieben: *quid ais philosophe desperate?* Salutato hatte wohl ein Recht zu dieser Bemerkung, wenn er daran dachte, wie Dante die Verbannung ertragen oder wie er selbst im herbsten Unglück die volle Würde des Mannes beibehielt. In dem Kampfe zwischen Cicero und M. Antonius scheint Coluccio entschieden für Antonius Partei genommen zu haben, dessen Wesen ihm wohl

durch Plutarch's Biographie des Antonius, welche Bruni übersetzt und dem Kanzler gewidmet hatte, erschlossen worden war[32]. Coluccio hat nämlich in der ep. ad Oct. 3 zu den Worten: *M. Antonius, vir animi maximi — utinam etiam sapientis consilii fuisset* am Rande angemerkt: *Nunc errorem confiteris tuum de M. Antonio* und ebenso § 8 zu den Worten *utinam te potius, Antoni, dominum non expulissemus quam hunc reciperemus* am Rande beigeschrieben *Tandem de Antonio digne scribis*[33]. Wir sehen, dass der energische Character des M. Antonius vor den Augen des alten Florentiner Staatsmannes ebenso Gnade fand, wie vor der neuesten Geschichtschreibung. —

§ 5.

Die Bibliothek der Visconti zu Pavia und ihre Handschriften von Ciceros Briefen.

Im weiteren Verlaufe unserer Untersuchungen über den Codex 49, 18 wird es nöthig sein zu wissen, ob nach Coluccio's Tode noch alte Handschriften von Cicero's Briefen in Italien ans Licht gekommen sind. Schon Detlefsen (Fleck. Jahrb. 1863 S. 558) hat in dieser Hinsicht auf die Bibliothek der Visconti zu Pavia aufmerksam gemacht und einige interessante Notizen aus einem 1426 verfassten, jetzt zu Mailand verwahrten Kataloge derselben mitgetheilt. Genaueres über den ehemaligen Bestand dieser Büchersammlung findet man jetzt in dem Werke des Grafen Girolamo d'Adda[34], welches ausser vielen

32) Vgl. meinen Aufsatz Zeitschrift für allgem. Gesch. etc. 1886 Heft 6 S. 399 und 406.

33) Es ist mir kaum verständlich, wie Hofmann in derartigen Bemerkungen Coluccio's, die sich unter dem unmittelbaren Eindrucke des Gelesenen seinem Herzen entrangen, Interpolationen finden kann S. 16: »Allerdings können Interpolationen darunter sein, und sie sind es gewiss, selbst von Coluccio's Erfindung. Oder kann man es anders erklären, wenn m. 2 beischreibt zu IX, 9 *cur philosophe desperas et optas quae mutari non possunt?* und IX, 12 *fateri iam incipis electionis tuae stultitiam.*«

34) Indagini storiche, artistiche e bibliografiche sulla Libreria Visconteo-Sforzesca del Castello di Pavia per cura di un bibliofilo. Parte prima. Milano 1875 Appendice alla parte prima Milano 1879. Dieses Buch, nur in 200 Exemplaren gedruckt, ist in Deutschland sehr selten, ich habe das Exemplar der Göttinger Universitätsbibliothek benutzt.

bezüglichen Documenten einen vollständigen Abdruck des erwähnten Katalogs enthält. Freilich ist das, was Graf d'Adda bietet, im Grunde nichts als Rohmaterial, denn was er den Akten selbst hinzufügt ist mangelhaft. Trotzdem enthält das Buch manchen noch unbenutzten Stoff für die Kenntniss mittelalterlicher Litteraturwerke und für die Geschichte der Renaissance, speciell auch für die Ueberlieferungsgeschichte von Cicero's Briefen. Ich gehe deshalb etwas näher auf die Entstehung der Sammlung und auf ihre 1426 erfolgte Katalogisirung ein, welcher letzteren, als der ersten derartigen grösseren Arbeit nach dem Wiedererwachen der Wissenschaften, ein allgemeineres Interesse zukommt. —

Die Bücherei der Visconti geht auf Azzo[35] (1328—1339) zurück; sie wurde vermehrt und erhielt ihren Platz in einem Saale des neuerbauten Schlosses zu Pavia durch Galeazzo II. († 1378). Galeazzo stand, wie sein Oheim Giovanni Visconti, in engen Beziehungen zu Petrarca, der sich von 1353 an acht Jahre lang am Hofe der Visconti aufhielt. Durch Petrarca haben wohl die Visconti auch Kunde von den Schätzen der Dombibliothek zu Verona erhalten, und es ist nicht unwahrscheinlich, dass der Veronensis der Briefe A bereits unter Galeazzo II. in die Schlossbibliothek zu Pavia wanderte. So finden wir nachträglich noch eine Erklärung dafür, dass Broaspini in Verona 1374 schon nicht mehr in der Lage war, eine Copie des Veronensis zu beschaffen. Wir verstehen nun auch, warum sich Coluccio an den Kanzler der Visconti wandte, um die gewünschte Abschrift zu erhalten[36]. Noch leichter fiel es den gewaltthätigen und habgierigen Herrn von Pavia, die alten Handschriften des Doms von Vercelli z. B. den Codex der Briefe F. zu erwerben, denn diese Stadt lag in ihrem Gebiete. Was uns in diesen beiden Fällen bezeugt ist, wird wohl öfter vorgekommen sein: in das Castell zu Pavia flossen handschriftliche Schätze aus oberitalischen Bibliotheken

35) Delisle, »Le cabinet des manuscrits de la bibl. impériale etc.« Paris 1868 S. 129.

36) Dass die betr. Abschriften für Coluccio in Mailand und nicht in Pavia gefertigt wurden, beweist nichts gegen meine Ansicht, die Originale seien zu Pavia verwahrt worden. Denn aus den Randbemerkungen des Katalogs von 1426 geht hervor, dass die zu copirenden Bücher nach Mailand gebracht und später nach Pavia zurückbefördert wurden.

zusammen, noch bevor Niccolo Niccoli und die Medici zu Florenz den Visconti Concurrenz machten. Nur so lässt es sich erklären, dass zu Anfang des XV. Jahrhunderts die libreria Viscontea die bedeutendste in ganz Italien gewesen zu sein scheint und dass sich, als Filippo Maria Visconti den Befehl zur Katalogisirung gab, an 1000 Handschriften vorfanden[37].

Merkwürdig und für die Beurtheilung des Katalogs unentbehrlich sind auch die Worte, mit denen die beauftragten Männer ihre Arbeit eingeleitet haben:

IN NOMINE DOMINI AMEN.
·MCCCCXXVI.

Consignatio librorum Illustrissimi principis et excellentissimi domini Domini — Ducis Mediolani etc. Papie, Anglerieque Comitis ac Janue domini facta in libraria castri papie per nobiles et Egregios viros D. Augustinum de Sclafenatis et laurentium de Regio, Magistros Intratarum prefati domini, Nobilibus viris Johannolo billie Castellano dicti castri papie et Johannino de Calchaterris negociorum gestore possessionum eiusdem domini. Incipiendo ad ultimam lineam inferiorem a parte sinistra Introitus in hostium librarie predicte. Que consignatio facta fuit a die quarta usque in diem octavam mensis Januarii anni suprascripti.

Zwei Steuerdirectoren, der Schlosshauptmann von Pavia und ein Güterverwalter der Visconti, das waren die Männer, denen die Inventarisirung der Viscontea anvertraut wurde. Schon die Zusammensetzung der Commission aus solchen Männern und das barbarische Latein, welches sie schreiben, zeigt, dass die humanistische Bewegung

---

37) Dieser Befehl, erhalten im Archivio di Stato Milanese, ein merkwürdiges Denkmal der lateinischen Bildung des letzten Visconti lautet also:

[1425, 19. dicembre.]

Johannolo Bilie Castellano nostro.

Dilecte noster. Mittimus illuc Augustinum de Sclafenatis et Laurentium de Regis latores presencium, facturos descriptionem et unum repertorium de libris et rebus existentibus in libraria illic nostra. Propterea volumus quod paciaris et permittas dictos Augustinum et Laurentium dictam facere descriptionem cui et tu cum eis intersis sine aliqua exceptione.

Mediolani XVIIII. decembris 1425.

Scribatur filiis quondam Francisci de Seregariis quod tradant claves Librarie dominis Augustino et Laurentio suprascriptis.

am Hofe der Visconti noch keine tiefen Wurzeln geschlagen hatte. Wenn wir dazu erwägen, dass die Katalogisirung in nur 4 Tagen vollendet wurde, so werden wir im Voraus auf manches Missverständniss gefasst sein. Immerhin ist der Katalog ziemlich ausführlich und besonders deswegen brauchbar, weil von den Handschriften nicht nur die frühere Signatur, sondern Anfang und Ende des Textes angegeben sind. Wir versuchen mit diesen Hilfsmitteln etwas Genaueres über die Herkunft der drei Handschriften von Cicero's Briefen A No. 610, 622, 857 und somit über die Entstehung der Viscontea zu erkunden.

1) No. 610. *Tullii Epistole ad Aticum, coperte corio rubeo albicato. Incipiunt Quam contemplationem. et finiuntur atque etiam rogo. sig. DCCCCXIII.*

Der Schluss dieser Handschrift stimmt mit dem Schlusse der Briefe A *atque etiam rogo* überein. Demnach war die Handschrift keine Copie des M 49, 18. Den Anfang *quam contemplationem* wusste Detlefsen nicht nachzuweisen. Aber wenn wir unseren Text nur wenige Worte über den Anfang der Brutusbriefe des sogenannten I. Buches rückwärts verfolgen in das Bereich des sogenannten II. Buches an M. Brutus, so stossen wir im § 6 des 5. Briefes (Wesenberg) auf die Worte: *quam contemplationem*. Diese Entdeckung ist von der grössten Wichtigkeit. Aus derselben folgt

I) dass der Papiensis 610 auch im Anfange einen vollständigeren Text bot als der M 49, 18;

II) dass die Angabe Cratanders vor den Briefen des sogenannten lib. II ad M. Brutum: *Hanc et sequentes quinque epistolas ad Brutum, quod a Ciceroniana dictione abhorrere non videbantur et in vetusto codice primum locum obtinerent, nos haudquaquam praetermittendas existimavimus* eine ungeahnte Bestätigung findet. Denn auch in unserm Papiensis (oder in seinem Archetypus) gingen offenbar die Briefe lib. II den Briefen lib. I ad M. Brutum voran, und die Worte *quam contemplationem* zeigen uns genau die Stelle, wo durch Abtrennung der ersten Blätter jene Verstümmlung des lib. IX ad M. Brutum eintrat, welche in ihrem vollen Umfange erst kürzlich von L. Gurlitt erkannt worden ist[38]. Trotzdem darf man nicht glauben, dass im Papiensis 610 der Träger einer auch vom Veronensis ganz

38) Fleck. Jahrb. 1885, S. 565.

unabhängigen Ueberlieferung vorgelegen habe. Dass vielmehr der Papiensis 610 und der Mediceus 49, 18 untereinander verwandt waren, zeigt die im Wesentlichen gleiche Verstümmlung des Textes im Anfang, obwohl der Papiensis einige Worte mehr bietet. Es ist keineswegs ausgeschlossen, dass beide Handschriften Copien des Veronensis sind. Man müsste in diesem Falle annehmen, dass der Veronensis nach Verlust der ersten Blätter mit dem Briefschlusse *quam contemplationem atque imitationem tui. XIII (?) Kalend. Maias* begann und ursprünglich auch am Ende vollständig war. Diesen Textbestand hat der Schreiber des Papiensis genau wiedergegeben, während die betr. Schreiber des Mediceus die zusammenhangslosen Worte *quam contemplationem etc.* wegliessen, um mit einem vollständigen Briefe zu beginnen, und den Schluss des Veronensis nicht mehr vorfanden. Wer war nun jener sorgsamere Schreiber des Papiensis, welchem der Veronensis am Schlusse noch vollständig vorlag? Ich denke: Petrarca, dessen eigenhändige, noch immer verschollene Abschrift des Veronensis hier eine Spur hinterlassen hat. Wie aber sein Exemplar nach Pavia kam, darauf antwortet der folgende Abschnitt.

2) No. 622. *Bruti Epistole ad Ciceronem voluminis parvi coperti assidibus sine corio, cum certis Alexandri gestis. Incipit. Cesar opio Cornellio salutem. et finitur oblitus est dei.* *sig. DLXXVIIII.*

Der Titel der Handschrift ist offenbar ungenau, denn der Anfang des Textes weist uns nicht auf die Brutusbriefe, sondern auf die Briefe an Atticus. Der erste Brief der Handschrift war A IX, 7. C: *Caesar Oppio Cornelio Sal.* Demnach enthielt dieselbe wahrscheinlich die zweite Hälfte der Briefe A lib. IX—XVI und war im Anfang verstümmelt. Die Bezeichnung *Bruti Epistole* erklärt sich daraus, dass hier die zweite Hälfte derjenigen Briefgruppe vorlag, welche mit den Brutusbriefen begann. Man konnte die ganze Gruppe mit demselben Rechte nach dem Anfang benennen, mit welchem z. B. Flavio Biondo (Italia illustrata opp. Basil. 1599, S. 346) die Briefe ad Familiares *epistulas Ciceronis Lentulo inscriptas* bezeichnet. Ob die Brutusbriefe in dieser Handschrift überhaupt mit überliefert waren, ist mir im höchsten Grade zweifelhaft, da keine Tradition bekannt ist, in welcher die Brutusbriefe hinter A ständen. Dagegen folgten auf die zweite Hälfte der Atticusbriefe hier *certa Alexandri gesta*. Unter diesem Titel verbirgt sich vielleicht jenes kurze *Itinerarium*

Alexandri ad Constantinum Augustum, welches in einer Handschrift der Ambrosiana saec. XI erhalten ist, oder es waren jene *Alexandri gesta, secundum Gualterium*, welche in No. 348 und 349 des Katalogs erscheinen.

Der Papiensis 622 ist für uns besonders dadurch interessant, dass er uns auf die Vermuthung führt, dass auch die Briefe an Atticus ursprünglich in zwei Gruppen zu je 8 Büchern überliefert waren. Ueber die Herkunft der Handschrift verbreitet die alte Signatur DLXXVIIII etwas Licht. Wir finden nämlich nach der alten Signatur folgende Bücher in der Umgebung:

sig. DLXXVII (No. 310) Gregorii dialogus in vulgari, mediocris voluminis coperti corio rubeo aminiati auro in folio primo cum insignia illorum de Carraria. Incipit Questo libro. et finitur in secula seculorum amen.

sig. DLXXX (No. 342) Potestatum padue nomina in magno volumine papiri. coperto assidibus cum fondo corii albo. Incipit in rubrica nota quod anno. et finitur deo gratias.

Man darf wohl annehmen, dass die alte Signatur die Reihenfolge bezeichnet, in welcher die Bücher erworben wurden. Demnach befand sich der Papiensis 622 ehemals in der Gesellschaft eines Buches mit dem Wappen der Carrara von Padua und eines Verzeichnisses der Podestà derselben Stadt. Das weist uns auf Padua hin. Hier hatten sich die Carrara nach Kaiser Heinrich's VII. Tode zu Herren aufgeschwungen. Die Carrara waren bei aller Neigung zur Tyrannei Bücherjäger und Musenfreunde wie die Visconti; Petrarca stand in seinem Alter zu ihnen in den engsten Beziehungen, er lebte an ihrem Hofe als ein hochverehrter Gast, dem Francesco II. Carrara widmete er sein Buch de viris illustribus und nahe bei Padua beschloss er seine Tage. Als Petrarca starb, waren die Carrara die nächsten, den besten Theil seiner Bibliothek zu erwerben. Zu Anfang des XV. Jahrhunderts fand dieses Geschlecht durch die mit Venedig verbündeten Visconti ein schreckliches Ende: damals, vielleicht aber auch schon während der für Padua unglücklichen Kämpfe mit Giovangaleazzo ist wohl die Bücherei der Carrara, darunter auch der spätere Papiensis 622, nach Pavia gekommen. So erklärt es sich, dass wir ausser No. 342 noch andere chronistische Werke aus Padua in der Viscontea vorfinden z. B. 396 (sig. DCCLXXVII)

und 397 (sig. DCCLXXXI) und dazu eine Reihe von Büchern, welche offenbar ursprünglich zur Bibliothek Petrarca's gehörten, dann von den Carrara erworben wurden und mit der Bibliothek der Carrara in die Viscontea gelangten. So findet sich unter *sig. DLX* (No. 163) *Homeri ylias coperta corio rubeo cum clavaturis. Incipit Ira cane dea, pellidis Achillis et finitur hectoris bellicosi.* und dazu das Schwesterexemplar *sig. DLVIIII* (No. 219) *Homeri ulixea rapsodia. Incipit virum michi pande, et finitur atque voce.* Das sind die Uebersetzungen[39] des Leonzio Pilato, welche auf Petrarca's Anregung entstanden sind. Beide kamen später aus der Viscontea nach Pavia und kennzeichnen sich noch heute als ehemaliges Eigenthum Petrarca's[40].

Auch der alte metrische Auszug aus der Ilias No. 14 *Homerus de troiano bello . . Incipit Iram pande michi et finitur esse poema latinum* war wohl in Petrarca's Besitz.

sig. DCVII (No. 9) enthält *Homerice yliades periocha Virgilii. Centona. tragedia Ezerini. tractatus super tragediis componendis . .* [41]

sig. DCXL (No. 368) *Musatus . . Incipit in rubrica Albertini musati et finitur Infectantis exuperet.*

sig. DCCLXXXV (No. 89) *Lonatus cum Musato . . Incipit in rubrica Lupi vatis paduani et finitur in lonato flagitiis argumentis, et in fine libri et non constitutivis.*

---

39) Auch eine griech. Ilias war in der Viscontea *sig. CCCXXXV* (No. 8) *Homeri yllias in mediocri volumine scriptus in papiro in littera greca,* dazu die interessante Randbemerkung: *Portatus Mediolanum per Candidum decembrem datus sibi in castro papie per Aluysium de ferrariis, et Ant. calcat. in executione litterarum ducalium datarum Mediolani die III. Augusti MCCCCXXXVIIII. Reportatus fuit die XXI. decembri 1446 per Marchum de ferrariis et Ant. calcaterram et positus ad locum cum duabus eius translationibus.* Candido Decembrio hat bei seiner Uebersetzung die Arbeit des Leonzio benutzt; das lehrt eine entsprechende Randnote über die Darleihung zu No. 163 *sig. DLX.* Man ist im Zweifel, ob Decembrio 6 Bücher übersetzt hat (Saxius S. 293) oder 12, wie Argelati angiebt (vgl. Voigt II, S. 193). Der Zweifel löst sich vielleicht durch die Note zu No. 219 *sig. DLVIIII*, welche besagt, dass Decembrio auch die Uebersetzung der Odyssee des Leonzio 7 Jahre entliehen hatte. Vielleicht hat Decembrio auch 6 Bücher der Odyssee übersetzt.

40) Vgl. Delisle S. 139 f.

41) Die Handschrift enthielt u. a. die lateinische Tragödie des Mussato *Eccerinis* (Voigt II, 409), vielleicht ist auch *Centona* ein ähnlicher Titel. Der *tractatus super trag. comp.* rührte wohl auch von Mussato her, der erste derartige Essai aus der Renaissance.

Albertino Mussato und Lovatto waren ganz specifisch paduanische Dichter, Petrarca war mit ihnen vertraut, aber ihr Ruf war kaum über Padua hinausgedrungen, ihre Werke in der Viscontea stammen wohl aus der Bücherei der Carrara. Auch der Virgilius mit Servius Commentar *sig. DCXXXVI* (No 165) gehört zu dieser Reihe von Büchern, denn er war von Petrarca mit Glossen versehen worden[42]. Endlich ist es auch nicht zufällig, wenn wir ausser dem vollständigen Werke Petrarca's de viris illustribus *sig. DCCCCXVI* (also nach der Signatur unweit Petrarca's Exemplar der Briefe A s. o.) auch noch den von Francesco Carrara veranlassten Auszug vorfinden *sig. DCCLXXV* (No 389). Vielleicht stammt die grosse Serie der Handschriften von sig. *DXLIIII*[43] bis über *sig. DCCCCXVI* hinaus zum grössten Theile aus der Bibliothek der Carrara. Zu dieser Serie gehört auch das oben besprochene Exemplar Petrarca's (?) von Cicero's Briefen No. 610 und der Codex No. 622, welcher vermuthlich mittelalterlichen Ursprungs, vielleicht ein paduanischer Bruder des Veronensis war.

3) No. 857. *Liber unus epistolarum ad Ciceronem brutum in carta et littera notarina, qui incipit in textu Clodius tribus plebis designatus, et finitur tertio nonas martias, et copertura corii albi hirsuti et duabus clavetis.*

Der Text dieses Buches begann mit denselben Worten wie der M 49, 18; man würde aber irren, wollte man als Inhalt nur das sogenannte I. lib. ad M. Brut. annehmen. Die Bezeichnung *liber unus* findet sich im Kataloge vor fast allen Büchern von No. 824—965, d. h. vor fast allen denjenigen Büchern, welche keine alte Signatur haben, ohne jede Rücksicht auf den Inhalt. Zudem weist uns das Ende des Textes nicht auf die Brutusbriefe, wo das Datum *tertio nonas Martias* gar nicht vorkommt. Dieses Datum aber findet sich — mit ganz unbedeutender Abweichung der Ueberlieferung — am Ende des

42) Indagini etc. S. 119 . . *il Virgilio era in quella nostra libraria li, quale è nel margine d'intorno Servio, et è etiando ghiosato de mano del Petrarcha* . . aus einem Briefe des Cichus, Mediolani 17. Oct. 1460.

43) Von *sig. DXLIII* rückwärts bis *sig. CCCCLXXXXI* finden wir eine Serie von meist altfranzösischen und provençalischen Handschriften, die vermuthlich von den französischen und savoyischen Prinzessinnen, welche nach Mailand heiratheten, mitgebracht oder ihnen zu Ehren geschrieben wurden. Der Romanist wird hier manchen interessanten Titel und Textanfang finden.

VIII. Buches an Atticus. Der letzte Brief dieses Buches ist nämlich *a. d. III. nonas Martias* geschrieben; freilich steht in M 49, 18 das Datum nicht am Ende des Briefes, sondern parenthetisch in § 2. *cum haec scribebam illi non Asiam*, wofür man in den Ausgaben liest *cum haec scribebam IIII. nonas iam etc.* Es fehlt also auch hier *Martias* in M 18, indes das könnte leicht eine Ergänzung des Schreibers von No. 857 sein; eine Conjectur schien hier um so mehr am Platze, weil wohl auch die Vorlage von No. 857 einen unrichtigen Text bot. Denn die Handschrift 857, in litera notarina geschrieben und ohne Laufnummer, dazu mit gleichem Textanfang wie M 18, war vermuthlich eine Copie des Theiles des Veronensis, welcher die Briefe ad Brut. ad Q. ad Oct. und A I—VIII enthielt. Dass No. 857 nur die Hälfte der Gruppe enthielt, scheint auch daraus hervorzugehen, dass diese Handschrift später zusammen mit No. 622 (A IX—XVI) copiert wurde[44].

Dass die besprochenen Handschriften zu Pavia nicht ganz der Vergessenheit anheimgefallen waren, lehren uns einige Bemerkungen im Kataloge sowie einige Erwähnungen in den von G. d'Adda veröffentlichten Documenten.

Zu No. 610. *Tullii Epistole ad Aticum etc.* ist im Kataloge am Rande bemerkt: *Portate fuerunt Mediolanum, et postea reportate in librariam coperte corio albo die XVIII Febbruarii MCCCCXXX.*

Portate fuerunt Mediolanum per Ant. filium d. Johannini calcaterre die VIIII Junii MCCCCXXXVI.

Demnach ist das Buch 1430 zu Mailand neu eingebunden und 1436 daselbst abgeschrieben worden. Dass der Codex später der Bibliothek wieder einverleibt wurde, folgt erstens daraus, dass ihn der Herzog Francesco Sforza 1464 ausser anderen Codices für seine Söhne kommen liess[45], zweitens aus einem späteren Kataloge, der

---

44) s. S. 55. — Man könnte auf den Gedanken kommen, dass auch No. 338 Briefe Cicero's enthalten habe, weil dieses Buch im Katalog folgendermassen bezeichnet ist: *D. Franc. petrarca, de gestis Cesaris . . . Incipit in textu Gaii Julii Cesaris dictatoris . et finitur ad Aticum libro VIII.* *sig. DCCLIII.*

Aber der angegebene Textschluss findet sich wirklich in den gesta Caesaris bei einem Citat in Cap. 21: *Is enim epistolarum ad Atticum libro octavo etc.* (Viertel S. 35).

45) Indagini etc. S. 121, XXXII, Missive Reg. 68, Bl. 31.

Comiti Bolognino de Attendolis.

Hanno de bisogno, secondo m'hanno facto rechiedere, li Incliti nostri figlioli chi

jetzt zu Paris in der Nationalbibliothek Fonds latin 11400 verwahrt wird. In diesem Buche findet sich (nach Detlefsen S. 559) ausser den »*Ordeni di libri della Libraria del Castelle de pavia facto et ordinato ut Infra per Sr. Facino da Fabriano ducale Camerario*[46] von folio 19ᵛ an noch ein Katalog unter dem Titel »*Libri del Illustrissimo Signore duca Galeaz Maria repositi nella libraria de pavia a di primo octobr. 1469 scontrati con Marcho trotto*[47] *a di 5 detto*« und in diesem auch *le epistole de Tullio* (= No. 610). Endlich wird dasselbe Buch in einem Aktenstücke des Jahres 1478 unter den Büchern erwähnt, welche dem Jo. Galasso de Galassi, wahrscheinlich zum Copiren, überlassen werden: *Lepistole di Tullio alle quali li manca una chiavetta.* —

Auch von No. 622 und 857 taucht noch einmal eine Kunde auf in einem Briefe des Herzogs Francesco Sforza an den Castellan von Pavia vom 24. November 1464, worin der Herzog befiehlt, einige Bücher nach Mailand zu schicken, damit sie daselbst für Signor Malatesta von Cesena abgeschrieben werden können, doch soll immer nur ein Buch auf einmal geliefert werden[48]. Die hier genannte *Epistola Cesaris Cornelio* ist sicher identisch mit No. 622, die *epistole Bruti* mit No. 857 des Katalogs von 1426. Demnach müsste man in der Bibliothek der Malatesta zu Cesena nachsuchen, um Copien der oben

---

sono in Abbiate di questi libri, videlicet Tito Livio, Salustio Iugurtino et Catilinario, Oratione de tulio, Epistole de Tulio ad Acticum, Comentarii de Cesare, Quintiliano, Prisciano et uno vocabulista come è a papia o vero un altro che sia bona etc.....
Franciscus Sfortia Vicecomes manu propria subscripsit.

46) Die Acten über diese Katalogisirung durch Facino da Fabriano finden sich Indagini etc. S. 100—112.

47) Marcho Trotto war Kanzler des Herzogs vgl. Indagini S. 120, XXIX.

48) Indagini etc. S. 122, XXXIII Reg. 68, Bl. 49.

Comiti Bolognino de Attendolis. Dal Magnifico Signor Malatesta da Cesena siamo pregati gli vogliamo fare commodità de far transcrivere in quella nostra cità li Infrascritti libri quali sono in quella nostra libraria per compiacerli. Adunche siamo contenti et volimo che al suo messo latore de la presente debiate imprestar dicti libri ad uno ad uno, ita che transcritto et restituto l'uno habii l'altro.
Mediolani 24 Novembris 1464.

Lactantius supra Stacium Thebaidos.
Comendationis Scipionis.
Josephus contra Manetonem egiptum, Phormionem stoycum et alios.
Josephus contra opinionem gramatici?
Epistola Cesaris Cornelio et epistole Bruti.

besprochenen Handschriften ans Licht zu bringen. Detlefsen notirt aus Cesena »plut. sin. XIX, 1 auf Pergament in Grossfolio aus der Mitte des 15. Jahrhunderts. Auf dem Rande von f. 1r sieht man ein Ross, das Wappen der Malatesta, mit der Beischrift PAN. (dulfus) MAL.(atesta) NO(velli) FIL(ius) HOC. DEDIT. OPVS. Die Handschrift enthält die Briefe an Brutus, Quintus Cicero, Octavius und Atticus vollständig.« Falls diese Handschrift die 1464 zu Mailand geschriebene ist, so würde sie aus einer Verbindung des Textes von No. 857 und No. 622 bestehen. Sie würde dann im Anfange des IX. Buches A vermuthlich dieselbe Lücke zeigen wie No. 622. In den Katalogen von 1459 und 1469 hat Detlefsen No. 857 nicht erwähnt gefunden, doch könnte 622 wegen des Titels *Epistola Cesaris Cornelio* übersehen worden sein.

Trotz geordneter Verwaltung erlitt die Bibliothek z. B. durch ungetreue Darleiher (Indagini S. 113, XXIII) manchen Verlust, andererseits wurden aber auch bis in die letzten Zeiten ihres Bestandes für Vermehrung der Bücher und Verzierung derselben durch Miniaturen etc. von den Sforza beträchtliche Summen aufgewendet (Indagini S. 127 f., XLI, XLII, XLVI, LIV etc.). Noch am 3. September 1497 konnte der Schlosscastellan mit Stolz die wohlgeordnete Bibliothek den Gesandten der Republik Venedig zeigen, welche sie für die schönste der Welt erklärten (Indagini S. 169, LXIV) — dann kam das Ende der herrlichen Sammlung durch die Franzosen. Ludwig XII. vernichtete das Geschlecht der Sforza und entführte die Bibliothek von Pavia zunächst nach Blois (c. 1500), von wo die Reste später nach Paris kamen, um hier einen Theil des Fonds latin der jetzigen Nationalbibliothek zu bilden. Diese Bücher sind kenntlich durch die Bezeichnung: De Pavye p. (présenté) au Roy Loys XII oder Louis XII l'a reçue de Pavie[49].

Zum Schluss ein Wort über Petrarca's Bibliothek. Das Schicksal derselben hat viele Gelehrte beschäftigt. Die gewöhnliche Ansicht ist, dass seine Erben die Bücher an die verschiedensten Männer verschleudert haben. Das scheint doch in diesem Umfange nicht richtig zu sein. Allerdings ist der berühmte Virgil mit Servius an den Arzt

---

49) Detlefsen S. 558. Delisle, Le cabinet des manuscrits de la bibliothèque impériale T. I, Paris 1868. Indagini etc. S. XXII.

Giovanni de Dondi übergegangen, aber wie es scheint durch Testament Petrarca's[50]; Coluccio erwarb Catullus und Propertius, aber wir wissen nicht, ob Petrarca's Handexemplare oder nur Abschriften derselben[51]. Von der »Africa« Petrarca's aber dürfen wir sicher annehmen, dass sie in Padua verblieb, denn Niccolo musste dahinreisen, um sie zu copieren[52].

Meiner Ansicht nach haben die beiden Dynastien, mit denen Petrarca im Alter in nahe Beziehungen trat, im Wesentlichen die Erbschaft seiner Bücher angetreten. Die Visconti erwarben einen Theil derselben wohl gleich bei Petrarca's Tode, denn einige Bücher ihrer Bibliothek, die nachweislich einst Petrarca gehörten, tragen eine verhältnissmässig frühe Laufnummer z. B. No. 70 *Cassiodorus variarum cum petro Abaelardi . . . ac epistolis magistri Stefani aurelian., tornatensis Episcopi . . sig. CCLI*[53]. Aber den Hauptheil erwarben damals die Carrara, in deren Bibliothek vermuthlich auch Petrarca's Virgil überging, dessen Schicksal vor seinem Wiederauftauchen zu Pavia nur bis 1388 verfolgt werden kann[54]. Theilweise wohl schon unter Giangaleazzo[55], anderntheils bei der Vernichtung der Carrara unter Filippo Maria kam die Paduanische Bibliothek mit ihren Büchern Petrarca's zu den Visconti. So vereinigte sich zu Pavia vielleicht der grösste Theil der Bücher des grossen Mannes — 17 derselben haben sich unter den Trümmern der Viscontea zu Paris erhalten, eine verhältnissmässig grosse Zahl, wenn man bedenkt, dass von der gesammten Viscontea etwa der 10. Theil übrig ist. Einzelne verzettelte Bücher Petrarca's aus der Viscontea sind in Italien wieder zum Vorschein gekommen, wie sein Virgil, jetzt in der Ambrosiana. So besteht eine schwache Hoffnung, dass vielleicht auch Petrarca's Exemplar der Briefe A irgendwo noch vorhanden ist.

---

50) Indagini, II S. 107.
51) Vgl. S. 22 f.
52) Voigt I, 197.
53) Delisle, S. 139.
54) Indagini II S. 107.
55) z. B. sig. DCCLIIII (No. 180) trägt die Chiffre des Giangaleazzo, vgl. Delisle S. 130.

§ 6.

Die Recension des Niccolo Niccoli.

Niccolo de' Niccoli[56] war 1364 zu Florenz als Sohn eines Kaufmanns geboren und hatte anfänglich den Beruf des Vaters ergriffen. Aber Petrarca's und Boccaccio's Beispiel hatte auch ihn so begeistert, dass er alle andern Geschäfte niederlegte, um allein der Wissenschaft leben zu können. Aus Petrarca's Werken, dem Grundstock seiner nachmals so berühmten Bibliothek, hatte er wohl auch die erste Kunde von Cicero's Briefen erhalten. Dennoch scheint dem betriebsamen Bücherfreunde die Erwerbung von Cicero's Briefen erst nach Coluccio's 1406 erfolgten Tode geglückt zu sein[57]. Auch sonst ist mir nichts bekannt, dass irgend jemand vor Coluccio's Tode eine Copie des M 49, 18 besessen habe; die directen und indirecten Abkömmlinge dieser Handschrift, welche ich kenne, sind alle in späterer Zeit geschrieben[58]. Wir stehen hier vor der eigenthümlichen Erscheinung, dass Cicero's Briefe an Atticus nach ihrer 1345 erfolgten Wiederauffindung erst länger als sechzig Jahre in den Büchereien zweier Männer ein Einsiedlerdasein führen, ehe sie für das wissenschaftliche Leben weiterer Kreise wirksam werden.

Den Wendepunkt in der Geschichte der Verbreitung von Cicero's Briefen bezeichnet Coluccio's Tod und der Verkauf seiner Bücher. Drei damals durch Freundschaft eng verbundene Männer wirken seitdem mit vereinten Kräften für die Emendation und Verbreitung der tullianischen Korrespondenzen: Niccolo, Bruni, Poggio. Von diesem Freundeskreise war bei Coluccio's Tode allein Niccolo in Florenz anwesend: er kaufte den M 49, 18 und wohl auch den entsprechenden Codex der Briefe F., den M 49, 7 aus Coluccio's Nachlass und bewahrte somit diese Handschriften vor dem Schicksale der meisten Bücher Petrarca's. — Wir haben nun zu untersuchen, ob Niccolo

---

56) Voigt I, 298 f. und das kurze Characterbild von O. E. Schmidt, Zeitschrift f. Allg. Gesch. 1886 Heft VI S. 401 f.

57) Ueber die Gründe der Zurückhaltung Coluccio's vgl. O. E. Schmidt Rhein. Mus. 1885 S. 615.

58) Das Datum eines bei Orelli S. L citirten Comburgensis *1405* erwies sich bei der Untersuchung der Handschrift als plumpe Fälschung aus *1495*.

in der Lage war, den Text des M 49, 18 durch handschriftliche Funde zu ergänzen oder zu verbessern. Dass Niccolo von den oben besprochenen Handschriften zu Pavia Kunde erhielt, scheint mir fast sicher. Denn Lionardo Bruni (ep. ed. Mehus X, 19, S. 190) schreibt c. 1406 an Niccolo: *De Bibliotheca Papiensi per Luscum nostrum, id quod desideras, haberi non potest. Licet enim homo sit eruditus, tamen illorum librorum eruditionem non habet. Quare ab aliis quaeramus, qui vel ipsi sciant vel ibi praesentes instrui possint.*

Offenbar handelt es sich in dieser Stelle um alte, schwer lesbare Handschriften, deren Entzifferung man dem Antonio Luschi nicht zutraute; Genaueres erfahren wir aus einem Briefe Bruni's vom Jahre 1407 aus Siena XXI Kal. Jan. »*Fides sacerdos Ciceronis epistolas fidei suae traditas fideliter ad me detulit . . . de bibliotheca Papiensi curavi equidem diligenter ut, quantum librorum ibi sit et quid, certior fiam, utque Nonius Marcellus, quem Colucius habere nunquam potuit, meo nomine transcribatur . idem curavi de Ciceronis epistolis, si forte has mendas corrigere possemus. haec ego stipulatus sum michi fieri a viro doctissimo michique amicissimo episcopo Novariensi et poenam apposui.*« Freilich handelt es sich hier zunächst um ein Exemplar der Briefe F, welches der Bischof von Novara[59] abschreiben soll, aber bei dieser Gelegenheit hat offenbar Bruni, und durch ihn Niccolo, auch von den Handschriften der anderen Gruppe Ciceronianischer Briefe gehört.

Im Jahre 1409 (?) am 1. November traf Bruni zu Pistoia mit Bartolommeo Capra, Bischof von Cremona, zusammen und berichtete darüber an Niccolo (Bruni ep. ed. Mehus III, 13) *Bartholomaeus Cremonensis michi hodie affirmavit, se Ciceronis epistolas ex vetustissima*

---

59) Diese Heranziehung des Bischofs von Novara hat vielleicht ein nicht unbedenkliches Nachspiel gehabt. Es ist einigermassen auffällig, dass in dem Katalog der Viscontea von 1426 keine einzige Handschrift der F erwähnt ist, obwohl die Visconti doch den Vercellensis (M 49, 9) einst besassen. Wenn wir dazu das Schreiben des Herzogs Franz Sforza an den Juden Manno lesen Indagini etc. S. 113, XXIII: *Manno ebreo. Siamo informati chel quondam Reverendo domino lo Vescovo de Novara, precessore del presente Vescovo o altri per luy te dede impigno uno libro . . qual dicto quondam Vescovo hebe altre volte fora de la nostra libreria di Pavia, insieme con parichii altri libri . . . Mediolani 16 Martii 1458,* so müssen wir fast vermuthen, dass der würdige Kirchenfürst auch die Handschrift, welche er für Bruni copiren sollte, beim Hebräer versetzt hat.

litera reperisse . . . michi ostenditur volumen antiquissimum sane ac venerandum. Sed dum avide evolvo ac singula scrutor, invenio epistolas ad Brutum et ad Quintum Fratrem, eas videlicet ipsas, quas habemus, et septem dumtaxat ad Atticum libros. Fuit id minus quam optarem; sed tamen opinor aliquantulum inerit lucri ad nostras emendandas. Illud satis constat, quas antea habuimus, ex eo volumine non fuisse transcriptas, cum ibi non plures quam septem ad Atticum libri, nos vero, ut opinor, quatuordecim habeamus. Dann fährt Bruni fort: *Nonium Marcellum dicit se in dies exspectare.* Dass ein alter Nonius auch in der Bibliothek zu Pavia war, sahen wir oben S. 59; sollte vielleicht auch Capra's Codex der Briefe A der Viscontea entstammen? Soviel ist jedenfalls klar, dass in dem Codex Capra's ein verhältnissmässig alter Vertreter der Ueberlieferung der Briefe A vorlag, welcher wiederum nur die eine Hälfte der Atticusbriefe aufwies. —

Endlich hat Detlefsen ausfindig gemacht, dass in der Bibliothek des Johannes Arretinus ein *epistolarum Ciceronis ad Atticum liber veterrimus* sich befand, welches Buch ein gewisser Candidus — Pier Candido Decembrio nach Detlefsen und Voigt — in einem an Niccolo gerichteten Briefe erwähnt[60]. Voigt sieht in diesem Buche den noch einmal auftauchenden Veronensis, indes fehlt uns doch jeder Anhalt zu dieser Vermuthung. — Ob Niccolo eine oder mehrere der besprochenen Handschriften zur Emendation und Ergänzung von M herangezogen, kann nur eine Musterung seiner Correcturen zeigen. Die Correcturen, welche ich dem Niccolo zuschreibe, zerfallen in zwei Arten, solche mit dem Vorzeichen *l (vel)* und solche ohne dieses Vorzeichen. Ueber die Correcturen *l* waren wir bisher wenig oder gar nicht unterrichtet. In Baiters adnotatio critica ist etwa der

60) Detlefsen hat den Brief S. 565 f. abgedruckt und vermuthet, er sei c. 1415 geschrieben. Aber Pier Candido Decembrio war ja erst 1399 geboren; ich halte es für unmöglich, dass der 16jährige Jüngling den 51jährigen Niccolo mit »*frater optime*« angeredet habe. Andrerseits wird am Schlusse des Briefes auf die Hochzeit des Lionardo Bruni, welche 1412 stattfand, angespielt. Demnach kann der Brief nicht lange nach 1412 geschrieben sein. Ich vermuthe daher, dass der Brief von Pier Candido Decembrio's Vater, dem Uberto Decembrio, herrührt, welcher 1402 Schüler des Chrysoloras, später Secretär des Herzogs Gianmaria Visconti war. Wahrscheinlich führte auch Uberto den Namen Candido, daher entstand die Verwechslung mit seinem berühmteren Sohne. Was wir von der Schreibweise des Uberto wissen, (Voigt I, 505) passt sehr gut zu dem geschraubten und schwerfälligen Latein unseres Briefes.

zehnte Theil derselben angemerkt — z. B. A VII, 3 von 9 Beispielen ein einziges —; Hofmann schätzt zwar ihre Zahl auf 37 (S. 18), versäumt es aber Beispiele anzuführen, obwohl er dieselben aus einer alten Handschrift stammen lässt. Wie weit sich die Zahl 37 von der Wahrheit entfernt, geht daraus hervor, dass ich, obwohl nur ein kleiner Theil des M 49, 18 in Bezug auf *l* von mir untersucht worden ist, doch 53 Beispiele anzuführen im Stande bin:

ad Br. I, 1, 2 *mavolt* m. 1, am Rande *l mavolunt* m. 3, durchstrichen.
3, 2 *aliquis* m. 1, zwischen *est* und *fructus* übergeschrieben, am Rande *l aliqui* m. 3.
4, 4 *ascendisse* m. 1, am Rande *l excendisse* m. 3.
4, 5 *facilitatem* m. 1, am Rande *uel felicitatem* m. 3.
5, 1 *persequere* m. 1, am Rande *uel persequi* m. 3, durchstrichen. — *tibi videretur* m. 1, am Rande *uel sibi*, durchstrichen.
5, 3 *non petentis* m. 1, radirt und corrigirt in *praesentis* m. 2, am Rande *l potentis* m. 3.
6, 4 *infitiantur* m. 1, am Rande *l instituant* m. 3.
10, 3 *fontes* m. 1, am Rande *l fores* oder *fauces* m. 3, wegradirt.
10, 5 *quod dii* m. 1, am Rande *l di* m. 3.
15, 7 *de coi quidem* m. 1, drüber *decimi* m. 2, am Rande *l decumi* m. 3.
15, 8 *uos cuius* m. 1, drüber *ul cuiuis* m. 3.
15,11 *themistoϑι* m. 1, corrigirt in *themistoclis* m. 2, am Rande *l themistocli* m. 3.
potest de se m. 1, corrigirt in *me* m. 2, drüber *l se* m. 3.
16, 5 *an hoc* m. 1, statt *an* am Rande *l iam* m. 3.
17, 4 *exploratius* m. 1, drüber *l explorantius* m. 3, durchstrichen. — *jactatur* m. 1, corrigirt in *iactamus* m. 2, am Rande *uel iactatur* m. 3.

ad Q I, 1, 2 *expedito* m. 1, drüber *expeto* m. 2, am Rande *l expedito* [Lesart der m. 2 ist von später Hand in *expecto* corrigirt].
2, 3 *debeo* m. 1, drüber *l debet* m. 3.
2, 4 *hominem* m. 1, am Rande *l hominum* m. 3.

2, 5 *teuxim* m. 1, am Rande *l zeusim* m. 3.
3, 2 *dolor* m. 1, *dolorum* m. 2, drüber *l dolor* m. 3.
11, 1 *ego* m. 1, drüber *l enim* m. 3.
II, 4, 6 *milonis incommodo* m. 1, am Rande *uel incommode* m. 3.
condenarunt m. 1, am Rande *condempnarunt* m. 3.
III, 6, 6 *adimat* m. 1, am Rande *l adnat* m. 3, durchstrichen, drüber *adiurat* m. 4.
9, 2 *ut preterea tu ut possis est tuorum nervorum* m. 1, am Rande *l ut potero tu et ut possis ē tuorum nervorum* m. 3.
ad Oct. 3 *exhauriebat* m. 1, am Rande *l exhauribat* m. 3.
5 am Rande *al ingratus* m. 2. wegradirt, drüber *l ingratus* m. 3 (vgl. S. 29).
reverteris m. 1, am Rande *revertimus* m. 3.
A I, 1, 4 *animum* m. 1, am Rande *l aniciis* m. 3, drüber *adversus ne* m. 4 (vgl. S. 90)
5, 6 *usucepisse* m. 1, am Rande *l usu capi posse*
16,15 *chlylius* m. 1, am Rande *uel thlylius* m. 3.
V, 15, 3 *tarde tibi redituro* m. 1, am Rande *l redditu ire*
VII, 1, 2 *confer ad* m. 1, übergeschrieben *te*, am Rande *l conferam* m. 3.
2, 6 im Text übergeschrieben *l idem*
am Rande *l detur* m. 3 statt *dedecus* der Vulgata.
2, 8 am Rande *l litterum* m. 3 statt der Vulgata *litterularum*
3, 2 *ac non* m. 1, drüber *l agi* m. 3.
3, 3 *prodire* m. 1, drüber *l prodesse* m. 3.
pro me iis m. 1, drüber *l meis* m. 3.
3, 4 *qui mallem* m. 1, drüber *l quo* m. 3.
3, 9 *actionem* m. 1. am Rande *l rationem* m. 3, durchstrichen, *auctionem* m. 4.
3,10 *cui quod* m. 1, drüber *l quam* m. 3.
nicias cous noen m. 1, über dem letzten Worte *l noenu* m. 3.
de reo m. 1, drüber *l re* m. 3.
7, 5 am Rande *l bonorum* m. 3 statt der Vulgata *bonum*
quid id m. 1, drüber *l quod* m. 3.

9, 2 *imperatum* m. 1, am Rande *l impetratum* m. 3.
9, 4 *legit* m. 1, am Rande *l legitimum* m. 3.
habet nostram m. 1, drüber *l habe* m. 3.
X, 10, 5 *vellunt ridiculos maius noverat* m. 1, am Rande *si navis non erit* m. 2, über *vellunt* von m. 3 *l uelo*
XII, 52, 3 *est* m. 1, drüber *l es* m. 3.

In 35 Fällen von diesen 53 Beispielen findet sich die Lesart *l* am Rande, 18 mal über dem Texte. Alle diese Correcturen sind in dem Ductus der Niccolo-Poggio'schen Periode geschrieben, die Schriftzüge stimmen auch mit dem Facsimile von Niccolo's Hand (vgl. Tafel 4) überein, doch will ich nicht verschweigen, dass die Identificirung zweier Schriftcharactere gerade von dieser Schriftart schwierig ist, weil die individuellen Kennzeichen zurücktreten; man würde daher die Schrift der Correcturen *l* auch einem andern Humanisten zuweisen können, der die littera antiqua nachahmte, wenn nicht eben Niccolo als zweiter Besitzer des M 49, 18 vor allem in Betracht käme. Von Bruni können diese Correcturen unmöglich herrühren, weil er in der »littera notarina« schreibt, dass sie aber auch nicht späteren Ursprungs sind, geht daraus hervor, dass Bruni in zwei Fällen ad Q. III, 6, 6 und A VII, 3, 9 die Lesart *l* durchstrichen und durch eine andere ersetzt hat. —

Die Lesarten *l* sind keinesfalls Conjecturen Niccolo's. Denn wenn das Conjiciren schon der ganzen vorsichtigen und ängstlichen Art des Niccolo nicht entspricht, so sind die Lesarten *l* selbst noch viel weniger dazu angethan, diesen Verdacht zu erwecken. In vielen Fällen geben sie gar keinen Sinn wie z. B. ad Brut. I, 6, 4; 15, 8; 17, 1; ad Q. I, 1, 2; III, 6, 6; A I, 1, 4; X, 10, 5 etc., in anderen stellen sie die Lesart der m. 1 wieder her z. B. ad Brut. I, 5, 3; 15, 11; 17, 1; ad Q. I, 1, 2; 3, 2; endlich werden sie theilweise auch durch die Lesarten solcher Handschriften, die von M unabhängig sind, als handschriftlich erwiesen z. B. ad Brut. I, 4, 5 *uel felicitatem* M^3 *felicitatem* C W D 5, 1 *uel persequi* M^3 *perseque* W.

5, 3 *l potentis* M^3 *petentis* W D 6, 4 *l instituant* M^3 *infitiant* W.
10, 5 *l di* M^3 *cli* W 16, 5 *l iam* M^3 *iam* W 17, 1 *uel iactatur* M^3 *iactatur* W D ad Q. I, 3, 2 *l dolor* M^3 *dolor* W.
A V, 15, 4 *l redditu ire* M^3 *redditu iri* Z (Lambin).
A X, 10, 5 *l uelo* M^3 für *vellunt* M^1, sodass nach M^3 die Stelle lautet

uelo ridiculos maius, Z *uel lutridiculo*. Richtig ist *uel lintriculo*, *si navis non erit*. Hier kommt *l* M³ der Wahrheit am nächsten. Zu beachten ist A VII, 9, 4 die Lesart *l legitimum* M³ statt *legit* M¹ *legis* C. Vielleicht ist nach *l* zu lesen *praeteriit tempus non legis tuum, sed libidinis tuae etc.*

Die andern Correcturen Niccolo's haben kein Vorzeichen, doch wird in der Regel durch das Zeichen ‾˙ oder ‾¨ die Textstelle bezeichnet, auf welche sich die Correctur am Rande der Handschrift bezieht. Als Beispiele notire ich:

ad Brut. I, 1, 1 *iudicia* m. 1, verbessert in *indicia* von m. 2, m. 3 pungirt *n* aus und setzt drüber *u*, was später wieder wegradirt wurde.

4, 2 *arrogantiam* m. 1, *adrogantiam* m. 3.

4, 3 *presertim* m. 1, *praesertim* m. 3.

4, 5 *quelibet* m. 1, *quaelibet* m. 3.
cepero m. 1, *coepero* m. 3.
contentum m. 1, am Rande ···*contemptum* m. 3.

5, 1 *hisdem* m. 1, drüber *iisdem* m. 3.

5, 2 *penas* m. 1, *poenas* m. 3.

5, 3 *coaptari* m. 1, *cooptari* m. 3.
capadocia m. 1, *cappadocia* m. 3.

8, 2 *valeat* m. 1, *valuit* m. 3.

9, 1 *fungre* (?) m. 1, *fungerer* m. 2, am Rande *funereo* m. 3.

10, 1 *Bruto* m. 1, *Bruti* m. 2.

11, 2 *imperator* m. 1, durchstrichen, drüber *ĩp̄e* [= *in praesente*] m. 3 (?).
esse debet rei m. 1, *debet* durchstrichen von m. 2, am Rande ‾¨debet m. 3.

14, 1 *laboravi* m. 1, *elaboravi* m. 3.

15, 2 *quos* (?) *ad* m. 1, ꝙ *ad* m. 2, ꝙ gestrichen und drüber *quod* m. 3.

15, 10 *sumus habituri* m. 1, drüber *simus* m. 3.

16, 1 *atico* m. 1, *attico* m. 3 (?).

16, 3 *aut nulla alia re* m. 1, *haud ulla alia re* m. 2, *haud* auspungirt und *aut* wiederhergestellt von m. 3, später die Lesart von m. 2 wieder eingesetzt.

16, 7 *pulcerime* m. 1, *pulcherrime* m. 3.
ferit oder *fecit* m. 1, am Rande ·· *fecit* m. 3.
16, 9 *negligere* m. 1, *neglegere* m. 3.
16,10 *resistere Antonio Ciceronem* m. 1, vor *Ciceronem* schiebt m. 3 *merito* ein.
admiratur m. 1, *ad* radirt und auspungirt von m. 2, wiederhergestellt von m. 3.
17, 2 *tacite* m. 1, drüber *Athice* m. 2, am Rande *atticae* m. 3.
valitudinem m. 1. *valetudinem* m. 3.
18, 3 *adoloscentulo* m. 1, *aduloscentulo* m. 3.
18, 4 *gerendis* m. 1 *gerundis* m. 3.
ad Oct. 2 *postulabit* m. 1, *postulauit* m. 3.
bonae [das *e* spätere Correctur] m. 1, am Rande *bönae* m. 3.
scusus m. 1, drüber *sensus* m. 3.
3 *donabat ex* m. 1, vor *ex* ∧, am Rande *ciuitates* m. 3.
dictatorem legibus m. 1, vor *legibus* ∧, am Rande ·· *creari* m. 3.
5 *addat* m. 1, *addet* m. 3.
crudeliter certe ut m. 1, vor *ut* eingeschoben *aut* und *crudeliter certe* gestrichen m. 2, am Rande *crudeliter* m. 3.
adducis m. 1, am Rande ∵ *abducis* m. 3.
6 *edixi* m. 1, am Rande *esse dixi* m. 3.
7 *capienda* m. 1, am Rande ÷ *rapienda* m. 3.
ad Q. I, 1, 3 *et de excellentem* m. 1, *et de* auspungirt, dafür *ad* m. 3.
leticiam nobis imo m. 1, am Rande *gloria* m. 3, dazu das Zeichen ∧ vor *imo* [59]. Wahrscheinlich ist hier statt *imo* zu lesen *gloriam*, also: *laetitiam nobis, gloriam vero etiam posteris nostris adferet.*
2, 5 *smirsos* m. 1, am Rande *mysos* m. 3, durchstrichen und dafür *smirneos* m. 4.
teuxim m. 1, drüber *zeuxim* m. 3.
eligere m. 1, *elicere* m. 3.

59) Diese und die vorhergehende Stelle verdanke ich Herrn Dr. J. Ilberg.

2, 6 *ecce* [undeutlich] m. 1, drüber *ecce* m. 3.
3, 5 *dispicio* m. 1, *despicio* m. 3.
II, 8, 1 *valitudinem* m. 1, *valetudinem* m. 3.
8, 2 *inconditatis* m. 1, drüber *iocunditatis* m. 2, am Rande *iucunditatis* m. 3.
molestie m. 1, am Rande ∵*modestiae* m. 3.
numquam cum m. 1, drüber *enim* m. 3.
A I, 1, 1 *Galba. fallaciis* m. 1, am Rande *sine fuco ac*, hinter *Galba* einzuschieben, m. 3.
reginum m. 1, am Rande *regnum* m. 3.
1, 2 *curum* m. 1, am Rande ∴*turium* m. 3.
me ne minims (?) m. 1, *me nemini* m. 2, am Rande *nemini me* m. 3.
1, 3 *malo accepisse* m. 1, hinter *malo* das Einschiebungszeichen ∧ und dazu am Rande *mancupio* m. 3.
veniret m. 1, am Rande *ventitet* m. 3.
1, 4 *uinci* m. 1, am Rande *Nunc* m. 3.
∵*ei uis* m. 1, am Rande ∵*etius* m. 4.
2, 1 *detractionibus* m. 1, am Rande ∵*ad te rationibus* m. 3.
3, 1 *fauseium* m. 1, am Rande *saufeium* m. 3.
4, 1 *talem* m. 1, drüber *utile* m. 3.
tuc (?) m. 1, *tunc* m. 2, am Rande *Nunc* m. 3.
4, 3 *que michi antea signa misisti nondum. In* m. 1, vor *nondum* eingeschoben *ea* und dahinter *uidi* m. 3.
5, 1 *ornatissimum* . . (?) m. 1, *ornatissimum* ꝗ auf einer Rasurstelle m. 2, ꝗ gestrichen und am Rande dafür *tuique* m. 3.
5, 2 *placaremus* m. 1, *placarem ut* m. 3.
5, 4 *acutiliano* m. 1, m. 2 corrigirt und radirt *attiliano*, am Rande ∵*acutiliano* m. 3.
5, 5 *animus interesset ora me recolligi* m. 1, m. 2 hat vielleicht bei *interesset* das *r* auspungirt [denn H copirt *mite esset*] m. 3 trennt *in te esset*, schiebt am Zeilenende *offensior* an und setzt *a* statt *ora*, sodass die Stelle jetzt so aussieht: *aius interēet* | *offensior*
~~ora~~ (a) *me recolligi*
16,10 *appellas cum* m. 1, vor *cum* Einschiebungszeichen und dazu am Rande ÷*inquam* m. 3.

crediderunt m. 1, am Rande angeschoben *mihi vero inquam XXV iudices crediderunt* m. 3.

16,13 *pro una re* m. 1, am Rande *pronuntiare* m. 3 (?).

16,15 die Worte *et Archias nihil de me scripserit* sind am Rande angeschoben von m. 3.

II, 1,12 *conserventur* m. 1, *con* auspungirt und am Rande *et ad me perferantur* m. 3.

5, 2 *pareant* m. 1, am Rande *parentur* m. 3.

6, 1 *ad liras captandas lacertas* m. 1, *lacertas* gestrichen, am Rande wiederholt und durch Zeichen hinter *ad* eingefügt m. 3.

24, 4 *fortissimi senis que cū si discusserat* m. 1, *senis-si* ausgestrichen, dafür am Rande *senis. Q. consi* m. 3.

III, 12, 2 *manaturam putarem* [das zweite *m* corrigirt von m. 2], am Rande *naturae imputarem* m. 3, wiedergestrichen.

puto esse m. 1, am Rande für *esse* von m. 3 (?) *ex se*, gestrichen und dafür *posse* von m. 4.

17, 1 *non unius ꝙ ad p. r. Kal. sept.* m. 1, drüber *no-num usque* m. 2, am Rande *non iuniis* [*s* wegradirt] *usque ad pr. Kl.* m. 3.

IV, 1, 1 *enim te uere. Scibam te in consiliis* m. 1, am Rande *ut uere scribam te in consiliis* m. 3.

dissidium m. 1, am Rande *discidium* m. 3.

V, 15, 3 *illa non* m. 1, m. 3 corrigirt *illane*

VIII, 12, 6 *mitto* m. 1, *misi* m. 3 (?).

Dass auch diese Correcturen vor Bruni's Besitzergreifung der Handschrift, also von Niccolo eingetragen sind, beweisen z. B. ad Q. I, 2, 5 (vgl. Tafel 3) und A III, 12, 2. Es spricht dafür aber auch noch eine andere Beobachtung. Die neuerwachten Studien beschäftigten nicht alle Anhänger derselben nach der gleichen Richtung hin. Die einen interessirte vorwiegend der Inhalt der alten Klassiker, andere suchten besonders für die eigene Eloquenz Frucht zu ziehen, andere fanden vorwiegend in grammatischen und philologischen Grübeleien ihre Befriedigung. Zu den letzteren gehörte Niccolo, obwohl er auch auf anderen Gebieten anzuregen verstand. Es ist bezeichnend, dass das einzige Werkchen, welches der vorsichtige und gegen sein eigenes Können misstrauische Mann geschrieben hat,

eine Abhandlung über lateinische Orthographie gewesen ist[62]. Ganz besonders war Niccolo bemüht, nach dem Vorbild der Inschriften und Münzen die Diphthonge in der lateinischen Schriftsprache wieder zu Ehren zu bringen. Sein Zeitgenosse Guiseppe Brippi besingt ihn deshalb mit folgenden Versen:

Ille hos errores una exemplaribus actis
Pluribus ante oculos, ne postera oberret aetas,
Corrigit, unde sibi dignas persolvere grates
Omnis homo studiosus habet, renovatque priorem
Et proprium morem scripti, velut efficit ipse
Scribere diphthongos elementaque propria recte etc.

und im Paradiso degli Alberti I P. II S. 327 wird als Niccolo's höchste Lust hingestellt *una bella lettera antica, la quale non stima bella e buona, se ella non è di forma antica et bene dittongata*[63]. Wie überraschend stimmen diese Urtheile zu den Correcturen, die ich nach der Handschrift dem Niccolo zugewiesen habe! Schon unter den Correcturen *l* ist eine, welche nunmehr in neuem Lichte erscheint: A VII, 3, 10 ist von m. 1 statt des üblichen *non* überliefert *noen*; Coluccio, der die Form nicht verstand, hat das *e* auspungirt, Niccolo aber erkannte hier in seiner handschriftlichen Vorlage die alterthümliche Form *noenu*, was er mit dem Vorzeichen *l* über den Text schrieb. Wir kennen in diesem Falle auch die Quelle der Weisheit Niccolo's. Er hat den von Poggio ihm 1417 übersandten Lucrez eigenhändig abgeschrieben (jetzt M 35, 30), da findet sich dieselbe Form III, 190 (vgl. Lachmann's Commentar S. 149f.).

Vor allem aber sehen wir in den zahlreichen Correcturen ohne Vorzeichen, besonders auf den ersten Blättern der Handschrift, in Formen wie *adrogantiam*, *praesertim*, *quaelibet*, *coepero*, *contemptum*, *poenas*, *neglegere*, *atticae*, *gerundis etc.* das orthographische Streben Niccolo's verkörpert.

Niccolo's Verbesserungen und Ergänzungen beruhen offenbar nicht auf Conjectur, sondern auf handschriftlicher Grundlage. Das Lob der Zuverlässigkeit und einer keuschen Behandlung der handschriftlichen Ueberlieferung hat schon Angelo Poliziano dem Niccolo

62) Voigt, Wiederbelebung I, 304, II, 379.
63) Voigt I, 304.

zuertheilt[64]. Es spricht aber dafür auch, dass Niccolo in einigen Fällen den Text der m. 1 wiederhergestellt hat, z. B. ad Brut. I, 16, 3; 16, 10; A I, 5, 4 oder wenigstens der m. 1 näher steht als m. 2, z. B. A III, 17, 1. Noch häufiger wird m. 3 durch Handschriften, welche von M 49, 18 unabhängig sind, beglaubigt: z. B. ad Brut. I, 10, 1 und I, 16, 10 durch W; I, 9, 1; 11, 2 durch W D. A I, 16, 10 durch C, A IV, 1, 1 durch Z (Lambinus). A I, 1, 2; VIII, 12, 6 durch Z (Bosius), endlich am glänzendsten A V, 15, 3 durch C und Z (Bosius), wo zugleich das Citat bei Ammianus Marcellinus XVI, 5, 10 lehrt, dass m. 3, C, Z (Bosius) mit der Lesart *illane* gegen *illa* m. 1 der richtigen Lesart *plane* gleich nahe stehen.

Die Frage, welche Handschrift Niccolo zu seiner Recension benutzt habe, wird sich vielleicht nie mit Bestimmtheit lösen lassen. Für die Lesarten *l* kann man einen Abkömmling des Veronensis, etwa No. 610 der Viscontea, das Exemplar Petrarca's, als Quelle vermuthen, als Quelle für die Correcturen ohne Vorzeichen m. 3 scheinen der Veronensis und seine Abkömmlinge nicht in Betracht zu kommen. Denn bei der grossen Umsicht und Sorgfalt, mit welcher Coluccio die Verbesserung von Cicero's Briefen betrieb, kann man kaum annehmen, dass er an allen den Stellen, wo Niccolo eine handschriftliche Verbesserung oder umfänglichere Ergänzung bietet, die Lesart des Veronensis übersehen habe. Sodann aber finden sich auch einige Stellen, an denen Coluccio und auch Niccolo ohne Vorzeichen corrigirt haben, und zwar ohne dass Coluccio aus dem Veronensis die richtige Lesart zu bieten vermochte z. B. A I, 5, 1; 5, 5. Also muss die Quelle Niccolo's vom Veronensis unabhängig, vielleicht ein Bruder des Veronensis gewesen sein. Vielleicht ist der Pap. 622 für A IX—XVI Niccolo's Quelle gewesen, für A I—VIII vielleicht der Codex des Capra. Es ist auffällig, dass Niccolo, da er doch ein vom Veronensis unabhängiges Exemplar der Briefe ad Brut. ad Q. ad Oct. A I—VIII benutzte, nicht die Brutusbriefe des sogenannten lib. II gefunden hat, welche der Veronensis im Anfang durch Verstümmlung eingebüsst zu haben

64) Vgl. Angeli Politiani . . Miscellan. Antverpiae 1567 S. 547 . . *in codice Gelliano . ., quem vir haud indoctus (ut tum ferebant tempora) sed diligens tamen in primis Nicolaus Nicolus ex vetustissimo exemplari fideliter pro suo more descripserit* . . vgl. S. 536.

scheint. Das kann man nur durch die Annahme erklären, dass das alte Exemplar Niccolo's am Anfang vielleicht noch mehr verstümmelt war, als der Veronensis zu Petrarca's Zeit. Die erste Ergänzung des Textes durch Niccolo's Hand findet sich ad Brut. I, 16, 10. So blieb es der Ausgabe Cratander's (1528) vorbehalten, den noch fehlenden Anfang unserer Briefgruppe in die Wissenschaft einzuführen. Der Schluss der Atticusbriefe und die Ergänzungsstücke zu A I wurden zu Niccolo's Zeit und wohl auch durch sein Verdienst bekannt (vgl. S. 85 f.). Zu den nächsten Aufgaben der Forschung über die Geschichte unserer Briefe wird es gehören festzustellen, in welchen Handschriften und zu welcher Zeit die Ergänzungen Niccolo's m. 3 zuerst im Texte erscheinen. Denn in der ersten Copie, welche Poggio vom M 49, 18 im Jahre 1408 schrieb, sind Niccolo's Correcturen und Ergänzungen noch nicht verwerthet.

§ 7.

Die Recension des Lionardo Bruni.

Lionardo Bruni aus Arezzo, geboren 1370, zu Florenz unter Salutato's persönlicher Leitung herangewachsen, hatte 1396, als Chrysoloras in Florenz erschienen war, seine Rechtsstudien an den Nagel gehängt und zwei Jahre lang zu Füssen des Byzantiners mit seltenem Eifer Griechisch gelernt[65]. Deshalb besass er, als ihm der Tod seines väterlichen Freundes Cicero's Briefe zugänglich gemacht hatte (vgl. S. 58), bessere Vorkenntnisse zum Verständniss der griechischen Textstellen, als Coluccio und Niccolo. Bruni liess zunächst wohl die Briefe F, welche Niccolo aus Coluccio's Nachlass erworben, nach dessen Exemplar (M 49, 7) copiren, später vielleicht auch die Briefe A. Gleichzeitig sahen wir ihn bemüht, die handschriftlichen Schätze von Pavia für die Emendation der Briefe zugänglich zu machen (vgl. S. 59 f.). Bei Niccolo's Tode 1437 erwarb er den M 49, 18, in welchem sich die Zeugnisse seiner kritischen Thätigkeit, meist in Form von Correcturen am Rande, vorfinden. Seine Correcturen (m. 4) heben sich vermöge des genialen, leichten Ductus der littera notarina,

65) Voigt I S. 228 f. 309 f. Vgl. das kurze Characterbild Bruni's von O. E. Schmidt in der Zeitschrift für Allg. Geschichte etc. 1886 Heft VI S. 403 f.

in der er schreibt, ziemlich deutlich von den Schriftzügen Coluccio's und Niccolo's ab (vgl. S. 16 f.).

Ich gebe zunächst eine Auswahl derselben, zu deren Beurtheilung ich in vielen Fällen die Lesart der Abschrift Poggio's vom Jahre 1408 (H) (vgl. S. 81 f.) beifüge:

ad Br. I. 3, 2 *fructum* m. 2 vor *cepi*, ausradirt, *fructum* am Rande mit Einschaltungszeichen hinter *maximum* m. 4.

8, 2 *ualuit* m. 1 und m. 3, am Rande *uolt* m. 4.
ualeat m. 2 und H.

11, 2 *imperator* m. 1, durchstrichen von m. 3, am Rande wiederholt m. 4.

ad Q. I. 2, 5 am Rande *smirneos* m. 4, *smirsos* H, *uoluisse* m. 4 (vgl. Tafel 3).

3, 3 *miseriam* m. 1, am Rande *miser iam* m. 4, *miser iam* H.

II. 8, 1 über *μουσοπάτακτος* m. 2[b] (S. 79) am Rande ist die Interlinearversion *musarum pulsator* durchstrichen und dafür gesetzt *a musis correptus* m. 4.

12, 1 *arimino datam puris q̃* m. 1, über der letzten Silbe *quam* m. 4, *pluris quam* H.

14, 2 *πραγματικῶς* am Rande m. 2[b], drüber *turbate*, durchstrichen und dafür *perite* m. 4.

III, 2, 1 *τ ŋ neronem* m. 1, *al Titum* m. 2, am Rande *˙tiberium* m. 4, *T. neronem* H.

4, 4 *sed habet etiam ἐνθουσιασμός* m. 1, *habet* gestrichen, dafür am Rande *abest* m. 4.
sed habes etiam ενθουσιασμος, drüber *a divino spiritu inflatio* H.

III, 5 und 6, 1 *ea uisum mirifica esse* m. 1, am Rande *ea uisum iri ficta esse* m. 4.

6 *adimat* m. 1, am Rande *l adnat* m. 3, durchstrichen, dafür *adiurat* m. 4, H.

A 1, 1, 4 *animū* m. 1, am Rande *ãduersus ne* m. 4, *animū* H.

1, 4 *euu λna Θma* m. 1, drüber *hermathena* m. 4, *eliuanasina* H.

11, 3 *mire quam* m. 1 H, am Rande *mirum est* m. 4.

12, 3 *seprule* m. 1, corrigirt in *seruilie* m. 4, am Rande

Seprula m. 2 gestrichen und dafür *Seruilie* m. 4. *seruulae* H.

13, 1 *uictum eis* m. 1 H, *uictimis* m. 4 über dem Texte und am Rande.

14, 3 *tuaristarchises* m. 1, *tu aristarchus es* m. 2, am Rande *tu Ἀρισταρχος es*, drüber *princeps in aristocratia orationum*, durchstrichen, dafür *aristarchus* m. 4. *tu aristarchis es* H, am Rande *ἀρισταρχως* und drüber *princes in aristocratia orōrū* [*oratorum?*]

14, 5 *commulticium* m. 1 H, das am Rande wiederholte *commulticium* durchstrichen und dafür *conuitium* m. 4.

16, 2 *iugula iritamen* m. 1 *iugulatum iri tamen* im Text und am Rande m. 4. *iugulū iritamen* H[1], *iugulatum iri tamen* H[2].

16, 3 *homines quis summos* m. 1 H[1], am Rande *nequissumos* m. 4 H[2].

17, 1 *concuperem* m. 1 H, *con* auspungirt, dafür am Rande *cum* m. 4.

20, 3 am Rande *σπάρταν* m. 2[b], drüber *filum regulum* durchstrichen, dafür *urbem* m. 4.

II, 1, 2 *se nostrum* m. 1 H, am Rande *postquam* mit Einschaltungszeichen hinter *se* m. 4.

18, 1 *haberes* m. 1 H[1], am Rande *averes* m. 4 H[2].

III, 6 *pertinuit* m. 1 H, am Rande *pertinuisset* m. 4.

8, 2 *phetolibeum* m. 1 H, am Rande *pheton libertus* m. 4 mit dem Einschaltungszeichen vor *eum*.

9, 1 *lectorês* m. 1 *al letiores* m. 2, *lictores* corrigirt im Text m. 4. *letiores* H.

12, 2 *puto esse* m. 1 H, am Rande *ex se* m. 3, durchgestrichen, dafür *posse* m. 4.

15, 2 *scribo* m. 1, drüber *al scripsi* m. 2, gestrichen, am Rande *scripsi* m. 4, H.

15, 4 *potuisti aut uictores hodie uiueremus* m. 1, am Rande *aut occubuissem honeste* [hinter *potuisti* einzuschieben] m. 4 *potuisti aut uictores hodie uinceremus* H.

20 Ueberschrift *Cicero athico salutem. Q. caecilio q. fratri pomponiano atico* m. 1, *pomponio* corrigirte m. 2, *fratri* gestrichen, dafür *filio* und *pomponiano* wiederhergestellt m. 4.

Cicero attico salutem. Q. caecilio q. fratri pomponio attico H.

IV, 1, 7 *aera in preclaram* m. 1, am Rande *aream* m. 4. *aream praeclaram* H.

3, 2 *sic edem* m. 1, *si cedem* m. 2 H, am Rande *nisi cedem* m. 4.

5, 1 *que quate* m. 1, drüber *quam a te* m. 4, *quae quante* H.

V, 20, 3 *apud ipsum* m. 1, am Rande *ypson* m. 4.

VII, 1, 7 *non decreuit quam* m. 1, am Rande mit dem Einschaltungszeichen vor *quam* ⊼ *plus decreuit* m. 4. *non decreuit quasi* H.

3, 8 *in iisque* m. 1 H, *meisque* m. 4.

3, 9 *actionem* m. 1 H, *auctionem* m. 4.

VIII 12 B, 2 *locum quot acte* m. 1, *coacte* m. 2 H, am Rande *locum queat ac* m. 4.

15, 3 *mederi* m. 1 H, *me derideri* m. 4.

IX, 11, 2 *respondisse quin* m. 1 corrigirt in *respondit quin* m. 2, am Rande mit Einschiebungszeichen vor *quin* ⁻*se non dubitare* m. 4 *respondit se quin* H.

X, 8, A 1 ~~*agnosce*~~ *magno esse* m. 1, *magni* corrigirt m. 2, am Rande *in animo esse* m. 4, *magni esse* H.

XIV, 17, 5 *nondum uolui* m. 1, vor *uolui* eingeschoben *ut* m. 4 H.

17 A, 2 hinter *Nestorem* eingeschoben *habere* m. 4 H.

17 A, 4 *uti ne* m. 1, corrigirt in *ut me* m. 4, *uti me* H.

trans quam m. 1, corrigirt in *transtulerim quam* m. 4 H.

17 A, 7 *quam animi* m. 1, drüber *c^a quadam* m. 2, gestrichen, *quam* auspungirt, dafür *cum* m. 4, *quadam cum animi* H.

18, 2 *suspendiatus est* m. 1, drüber *suppeditatus es* m. 4 *suspendiatus* H[1] *suppeditatus es* H[2] (?).

19, 2 *Clolio* m. 1, corrigirt in *Clodio* m. 4 H.

dementiam m. 1. *clementiam* m. 4 H.

XV, 1, 1 am Rande mit Einschaltungszeichen hinter *temperantem* ¨*summum medicum* m. 4, *temperantem summum medicum* H.

14, 3 *tua tectam* m. 1 H, *a tectam* getilgt, drüber *tum* [*tutum?*] m. ?, am Rande *tuo tutam* m. 4.

XVI, 7, 6 *situm de* m. 1, *si tum te* m. 2 (?), am Rande *sit unde* m. 4 H.

Bei der Beurtheilung der Frage, ob Bruni seinen Correcturen eine alte Handschrift zu Grunde gelegt habe, muss das ganze Wesen des Mannes mit in die Wagschale fallen. Sein stolzes Selbstvertrauen steht in schroffem Gegensatz zu Niccolo's selbstloser Zurückhaltung. Bruni kannte kein pietätvolles Festhalten am Buchstaben; wie er in seinen Uebersetzungen die alten Griechen nach seinem Wissen und Können meisterte, so war er wohl auch bei der Emendation von Cicero's Briefen geneigt, dem eignen Ingenium zu vertrauen. Allerdings hat er in einigen wenigen Stellen die Lesart der m. 1 wieder zu Ehren gebracht z. B. ad Brut. I, 11, 2, hie und da hat er auch seiner griechischen Bildung entsprechend die lateinische Uebersetzung der griechischen Stellen am Rande zu verbessern gesucht z. B. ad Q. II, 8, 1; 14, 2. A I 14, 3; 20, 3; besonders häufig aber treffen wir ihn auf dem Pfade der Conjectur. Selbst da, wo Bruni grössere Textergänzungen zu bieten scheint, müssen wir Interpolationen seiner eignen oder fremder Erfindung vermuthen, da diese Ergänzungen sich immer in solchen Fällen finden, wo der Wortlaut der Ueberlieferung zur Interpolation aufforderte z. B. A III, 15, 7; VII, 1, 7; IX, 11, 2; XV, 1, 1. In einem Falle sind wir glücklicherweise in der Lage, Bruni zu controlliren: A XIV, 17,A, 4 hat m. 1 *trans quam*; offenbar sind hier von *trans* einige Silben weggefallen; denn der Sinn der Stelle: *libentius omnis meas, si modo sunt aliquae meae, laudes ad te trans . . . , quam aliquam partem exhauserim ex tuis*: erfordert ein Verbum nach Analogie von *exhauserim*. Bruni schrieb das naheliegende *transtulerim*. Derselbe Brief wird aber auch unter den Briefen F mit überliefert und liegt uns also in M 49, 9 in einer Ueberlieferung des IX. Jahrhunderts vor; da heisst es *transfuderim*. Wenn man nun hinzurechnet, dass der Tornaesianus nach Lambin's Zeugniss *transferam* bot, so schwindet jede Wahrscheinlichkeit, dass Bruni sein *transtulerim* einer alten Handschrift entlehnt habe. Die kleineren Correcturen Bruni's tragen den Stempel der Conjectur noch viel augenscheinlicher als die grösseren Ergänzungen, wir kommen also zu dem Resultat, dass Bruni keine alte Handschrift benutzt, sondern Conjecturen in den M 49, 18 aufgenommen hat. Diese Erkenntniss ist für die Textgestaltung der Briefe sehr wichtig. Denn allein unter den von mir aufgeführten Proben der Lesarten Bruni's finden sich 31 Bei-

spiele, in welchen die Correctur Bruni's, als ob sie handschriftlich beglaubigt wäre, sich im Texte unserer Ausgaben findet.

Das ist die Folge davon, dass sowohl in den Collationen del Furia's, auf welchen Baiter's Ausgabe beruht, als auch in Mommsen's Collationen, soweit dieselben durch Fr. Hofmann bekannt geworden sind, die Correcturen Bruni's (m. 4) meist als m. 2 (Coluccio) ausgegeben worden sind. Nun ist allerdings nicht zu leugnen, dass Bruni oft recht glücklich conjicirt hat z. B. ad Q. I, 3, 3; III, 4, 4; III 5 und 6, 1; A I, 13, 1; 16, 2; 16, 3; III, 8, 2; IV, 5, 1; VII, 1, 7; VIII, 15, 3; IX, 11, 2 etc., besonders auch da, wo ihm seine geschichtlichen Studien zu Hilfe kamen z. B. ad Q. III, 2, 1; A III, 8, 2; 9, 1; 20 etc., aber seine Lesarten bleiben darum doch nur Conjecturen und sind also, falls sie im Texte beibehalten werden, mit besonderen Lettern zu drucken. Andrerseits fehlt es auch nicht an Stellen, wo man sehr zweifelhaft sein muss, ob Bruni das Richtige getroffen, wo also seine Lesart jedenfalls aus dem Texte zu streichen ist. Ich führe einige Beispiele an:

ad Q. III, 6, 6 ist *adiurat* m. 4 ein unhaltbarer Vorschlag; wir müssen uns also mit *adimat* m. 1 im Texte begnügen, bis die Schwierigkeit der ganzen Stelle gelöst ist; übrigens könnte man in Berücksichtigung von *l adnat* m. 3 auch an *adnuit* denken.

A I, 14, 5 steht nach Bruni's Correctur in den Ausgaben: *hic tibi rostra Cato aduolat, conuitium Pisoni consuli mirificum facit, si id est conuitium, uox plena grauitatis, plena auctoritatis, plena denique salutis.* Es ist aber statt *conuitium* m. 4 von m. 1 das erste Mal *commulticium*, das zweite Mal *commultium* überliefert; dazu kommt, dass auch Z nach Lambin's Zeugniss las *commulcium pisoni.* Bruni hat hier die Ueberlieferung geändert, weil er ein Wort *commulticium* oder *commulcium* nicht kannte, wohl aber die gebräuchliche Verbindung *conuitium facere alicui.* Kann aber *commulticium* (vgl. *multicius* vielgeschlagen) oder *commulcium* (vgl. *commulco*) nicht ein uns unbekanntes Wort der Vulgärsprache sein, welches von Cicero hier in absichtlicher Derbheit statt des üblichen *conuitium* angewendet ist, um die »Verwalkung« oder »Verprügelung« des Piso durch Cato recht drastisch zu malen?

A XIV 18, 2. *De Patulciano nomine quod mihi suppeditatus es* [ältere Ausgaben; *suppetiatus es* conj. Montegnani, Orelli etc.], *suppe-*

ditatus es m. 4, m. 1 *suspendiatus est.* Die Lesart Bruni's setzt ein sonst nicht bezeugtes Deponens *suppeditari* voraus, durch die andere Conjectur *suppetiatus es* wird ein sehr seltenes, sonst instransitiv gebrauchtes Verbum als transitiv eingesetzt. Der technische Ausdruck für »Verbindlichkeit übernehmen« bei einem Geldgeschäft ist *stipulari* (vgl. Cic. pro Roscio com. 14). Für *suspendiatus est* m. 1 hier einzusetzen *stipulatus es* stösst auf keine Schwierigkeit.

A XV 1, 1 *quid est quod non pertimescendum sit, cum hominem temperantem, summum medicum tantus improviso morbus oppresserit?* Der Zusatz *summum medicum* steht in M nur am Rande von m. 4; er findet sich aber auch in H. Wem gehört hier die Priorität? Offenbar Poggio, da H bereits 1408 geschrieben ist (vgl. S. 81 f.), als Bruni noch gar kein Exemplar der Briefe A besass. Wir haben es also hier mit einem Glossem Poggio's zu thun und machen die interessante Entdeckung, dass ein Theil der Lesarten m. 4 nicht aus Bruni's Erfindung stammt, sondern aus Poggio's Recension herübergenommen ist (vgl. S. 91).

Dieselbe auffällige Uebereinstimmung zwischen H und m. 4 liegt z. B. auch A XIV 17, 5; 17 A 2, 4; XVI 7, 6 vor; sie findet sich besonders häufig in den letzten Büchern A. Dass Bruni nach der Erwerbung des M 49, 18 Conjecturen Poggio's als Randbemerkungen eingezeichnet, hat gar nichts Wunderbares, da Bruni in Florenz lebte und der Codex H damals in der Bibliothek des Cosimo Medici verwahrt wurde. Eine Entlehnung der Conjecturen Bruni's durch Poggio ist nicht nachweisbar. —

§ 8.

Die Recension des Donato Acciaiuoli.

Nach Bruni's Tode († 1444) kaufte Donato Acciaiuoli das ehemalige Handexemplar Coluccio's von Bruni's Sohne Donatus (vgl. S. 4). Donato Acciaiuoli entstammte einem der reichsten und vornehmsten Geschlechter von Florenz und hatte den Sinn für gelehrte Bildung von den Vätern ererbt. Vespasiano rühmt besonders seine trefflichen Kenntnisse des Griechischen, die sich in mehreren eleganten Uebersetzungen von Lebensbeschreibungen des Plutarch documentirten. Francesco da Castiglione und noch mehr der Grieche Johannes Argyro-

pulos waren hierin seine Lehrer gewesen; auf Vespasiano's Lob allein ist wohl die Annahme des Mehus zurückzuführen, welcher (Vita Ambrosii Traversarii S. 220) die griechischen Minuskeln am Rande von M 49, 18 und ihre Uebersetzung fälschlich dem Donato Acciaiuoli zuschreibt. Von den Correcturen und Summarien des M rührt nur ein sehr kleiner Theil von Donato her. Seine Handschrift ist die kleinste und unscheinbarste von allen Correctoren (vgl. Tafel 4). Dazu stimmt es nur halb, wenn Vespasiano (Spic. Rom. I, S. 437) hervorhebt: *Aveva la mano velocissima ed era bellissimo iscrittore di lettera corsiva.*

Schnell und flüchtig erscheinen allerdings seine Schriftzüge, aber etwas Schönes kann man wenigstens an den in M vorliegenden Proben nicht finden. Freilich ist zu berücksichtigen, dass das Papier der Handschrift, ehe Donato seine Bemerkungen hineinschrieb, schon viel Handschweiss aufgesogen hatte. So kam es, dass Acciaiuoli's kleine Schriftzüge oft ineinander liefen, als ob er auf Löschpapier geschrieben hätte. Characteristisch für den cursiven Character seiner Schrift sind die vielen Ligaturen z. B. c erscheint vor den Vocalen nur als ein aufwärtsgehender Haarstrich vgl. ad Brut. I, 16, 6 *ıņcalcatā̃* = inculcatam, der Kopf des g ist zu einem Pünktchen eingeschrumpft (vgl. Tafel 3 *Nugas* am linken Rande) etc. Von Textänderungen habe ich nur notirt ad Q. I, 2, 16 *acerbissimos* m. 1 corrigirt in *acerrimos* von Donato Acciaiuoli (m. 5). Diese Correctur trifft offenbar das Richtige, kann aber nicht für handschriftlich gelten.— Häufiger finden sich Worte, die ihm bemerkenswerth dünkten, am Rande wiederholt z. B. *inculcatam* ad Brut. I, 16, 6, *nugas* vgl. Tafel 3 und sachliche Bemerkungen z. B. ad Brut. I, 16, 6 am Rande *de liberis tyrannorum*, ad Q. I, 2, 6 zu den Worten *Quid uero ad C. Fabium nescio quem?* etc. am Rande *Tullius malinus.* ad Q. II, 2 zum Anfang am Rande *scribere et dictare.* —

§ 9.

Die griechischen Stellen des Textes.

Die griechischen Stellen des Textes sind von m. 1 in der sogenannten Quadratschrift ohne Verständniss der griechischen Sprache mechanisch aus der Vorlage nachgemalt worden. Die meisten grie-

chischen Stellen sind später am Rande in Minuskeln wiederholt, und es ist eine lateinische Uebersetzung darüber geschrieben worden. Dass diese Minuskeln sammt der Uebersetzung z. B. Bl. 43 (ad Q. III, 4, 4) Bl. 52v (A I, 16, 1)

a divino spiritu inflatio	*secundum homerum*
Ἐνθουσιασμος	*ὁμηρικῶς*

von einer Hand herrühren, glaube ich behaupten zu können. Keinesfalls aber kann Coluccio, wie Bandini II, S. 474 angiebt, der Urheber dieser Randbemerkungen gewesen sein; denn erstens war Coluccio des Griechischen fast unkundig, zweitens ist seine kräftige Handschrift grundverschieden von dem kleinen, abgezirkelten Ductus dieser Stellen am Rande. Nach dem Schriftcharacter wäre eher noch die Ansicht des Mehus glaublich, der (Vita Ambr. Trav. S. 220) die griechischen Minuskeln und ihre Uebersetzung dem Donato Acciaiuoli zuschreibt. Aber auch diese willkürliche Annahme wird ohne Weiteres dadurch hinfällig, dass Coluccio ad Q. III, 1, 18 die Uebersetzung am Rande über dem Texte ΔЄVTЄPΛC ΦPONTIΔΛC wiederholt hat: *secundas curas* m. 2; ausserdem ist auch bereits der Codex H Poggio's hinsichtlich des Griechischen und der Uebersetzung von M abhängig z. B. ad Q. III, 4, 4 (S. 71), A I, 14, 3 (S. 72). Demnach sind die griechischen Minuskeln und ihre Uebersetzung noch bei Lebzeiten des Coluccio, aber von einem anderen Gelehrten eingetragen worden. Dass dieser andere Gelehrte Manuel Chrysoloras gewesen sei, hat, soviel ich weiss, zuerst Georg Voigt[66] vermuthet, wobei er sich auf die oben erwähnte Briefstelle des Traversari an Barbaro (epist. VI, 6, rec. Canneto) stützt: *Ciceronis epistolas ad Atticum, quibus noster Manuel restituit graecas literas.*

In der That war zu der Zeit, als Chrysoloras zu Florenz lebte der M 49, 18 das einzige Exemplar der Briefe A, das man dort besass. — An die griechischen Stellen hat Niccolo aus leicht begreiflichen Gründen die verbessernde Hand nicht angelegt, wohl aber hat der im Uebersetzen wohl bewanderte Bruni an einigen Stellen die lateinische Version verändert, nicht immer zum Vortheil. So steht z. B. A I, 20, 3 im Texte über CΠΑΤΛΝ (für Σπάρταν) *spar-*

66) Berichte etc. S. 53.

tam. i. prouinciam m. ?, was dem Sinn der Stelle durchaus entspricht. Am Rande ist σπαρταν wiederholt und drüber geschrieben *filum regulum* m. 2[b] (= Chrysoloras), diese Uebersetzung hat Bruni wieder gestrichen und dafür geschrieben *urbem* m. 4.

Ebenso steht A I, 14, 3 von m. 1 im Text: *tuaristarchises*, corrigirt in *tu aristarchus es* m. 2, am Rande *tu* ἀριστάρχος *es* und drüber *princeps in aristocratia orationum* m. 2[b], diese Worte hat Bruni durchstrichen und dafür gesetzt: *aristarchus* m. 4. —

§ 15.

Die spätesten Correcturen.

Ausser den bisher bestimmten Correctoren waren in M hie und da noch andere Schreiber thätig. Vom Tode des Acciaiuoli 1478 bis auf Petrus Victorius sind, wie wir oben sahen, die Schicksale der Handschrift dunkel. Während dieser Zeit sind wohl die Correcturen eingetragen worden, die ich als »späteste« zusammenfasse. Dieselben sind für die Kritik völlig bedeutungslos und werden von mir auch bloss zur Vervollständigung der Geschichte unserer Handschrift erwähnt. Eine grobe, unschöne Hand hat A I, 18 zu dem Zeichen ∲ (von Niccolo?) zugeschrieben *hic deficit complementum et al magna epla*; ich nenne diese Hand m. 6; dieselbe hat auch Q. II, 10, 1 die Randbemerkung geschrieben *togam sum eius praetextam*, wodurch an Stelle des mehrfach corrigirten und dann ausgestrichnen Textes die Lesart der m. 2 erneuert wird.

Eine andere Hand von dünnem, zierlichem Character (m. 7) macht häufig grammatische Anmerkungen, die unter dem Zeichen ꝓ = *pro* eingeführt werden, z. B.

A IV, 3, 2 *ille uehemens ruere* m. 1, über dem zweiten Worte ꝓ *uehementer* m. 7. —

Eine manus 8, die aber auch älter sein kann als m. 7, hat A I, 18 bei der grossen Lücke unter die Worte der m. 6 geschrieben: *quaere ad signum*. Vielleicht dieselbe Hand hat den Brief A IV, 2 durch einen Strich ⌈ von A IV, 1 geschieden und am Rande bemerkt *hic est caput alterius eple*. Auch an anderen Stellen sind Briefe, welche durch die Ueberlieferung der m. 1 fälschlich zusam-

mengerathen waren, durch Striche richtig von einander getrennt worden.

Wir sehen hierin Spuren von der Arbeit eines Mannes, der den Inhalt der Handschrift zu ordnen suchte. Wenn ich eine Vermuthung über die Persönlichkeit äussern darf, würde ich vor allem an Angelo Poliziano denken. Er war in derselben Richtung für die Briefe F thätig[67], wir wissen (S. 3), dass er den M 49, 18 benutzt hat, und die Notiz von seiner Hand M 49, 9 Bl. 118^{v}: *require signum hoc * ad finem octavae paginae* erinnert sehr an die Worte *quaere ad signum* in A I, 18.

67) Vgl. L. Mendelssohn in Fleck. Jahrb. 1884, S. 846 und 848; Bandini Catal. II, 460f.

Zweites Kapitel.

Die wichtigsten Abkömmlinge des M 49, 18.

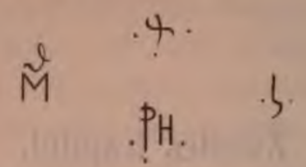
§ 1.

Die Recensionen des Poggio.

Francesco Poggio schreibt am 14. April 1425 von Rom aus an Niccolo (ep. ed. Tonnelli II, 22): *Praeterea opus est mihi epistolis Ciceronis ad Atticum manu mea scriptis, quas habet Cosmus noster.* Diese Worte haben die Meinung erweckt, das von Poggio eigenhändig geschriebene Exemplar der Briefe A liege in dem Codex 49, 24 der Mediceischen Bibliothek zu Florenz vor[1]). Grosse Erwartungen haben sich an dieses noch nicht collationirte Exemplar angeschlossen, welche wiederum mit dem Glauben im Zusammenhange stehen, dass Poggio zur Zeit des Constanzer Concils aus einem handschriftlichen Funde den im M 49, 18 bekanntlich fehlenden Schluss der Briefe A herbeigeschafft habe[2]). Und doch hätte man schon aus der Unterschrift des sogenannten Poggianus: *liber Poggii Secretarii Apostolici* ersehen können, dass hier zwar ein Codex aus Poggio's Bücherei, nicht aber ein eigenhändiges Schriftwerk aus den Jugendjahren des berühmten Humanisten vorliegt. Die von Poggio selbst gefertigte Abschrift der Briefe A existirt allerdings bis auf den heutigen Tag, aber nicht in Florenz, sondern in Berlin, wo ich sie, einem freundlichen Winke des Herrn A. Wilmanns folgend, unter den Büchern der Bibliothek Hamilton (No. 166) ermittelt habe. Diese für die Ueberlieferungs-

1) Hofmann S. 58. Voigt, Berichte d. K. S. G. d. Wiss. 1879 S. 64.
2) Hofmann S. 57.

geschichte der Briefe Cicero's ungemein wichtige Handschrift (H) tritt hiermit nach langer Vergessenheit zum ersten Male wieder ans Licht. Sie trägt die Unterschrift: *Scripsit Poggius anno domini MCCCCVIII a mundi vero creatione VI mil. et DCVII*



und ist ohne Zweifel identisch mit jenem Exemplar, welches Poggio laut der citirten Briefstelle für Cosimo Medici geschrieben hatte. Das Datum 1408 belehrt uns, dass diese Arbeit nicht der Florentiner Jugendzeit Poggio's angehört[3]; er war damals bereits 5 Jahre päpstlicher Scriptor zu Rom und hat die Handschrift also entweder in Rom oder wahrscheinlicher bei einem Ferienaufenthalt in Florenz angefertigt. —

Nach Cosimo's Tode fand sich die Handschrift unter seinen Büchern vor (vgl. Bandini III 519), wie kam sie aber in das Ausland? Als die Herrschaft der Medici 1494 zusammenbrach und Pietro eiligst aus der Stadt flüchten musste, wurde der Palast der Familie erst vom Volke, später auch von den Franzosen geplündert. Da kamen mit anderen Kostbarkeiten auch viele Bücher aus der Mediceischen Privatbibliothek abhanden (vgl. S. 4); viele derselben haben wohl die Medici später zurückerworben, manche aber mögen auch in fremde Hände übergegangen sein. Zu diesen gehörte wohl H, denn auf dem ersten Blatte findet sich der Besitzvermerk: *Carolus Borromeus*. Das ist ohne Zweifel der berühmte Cardinal und Erzbischof von Mailand, welcher 1584 starb. Als die Handschrift im Besitze Borromeo's war, scheint sie von Malaspina benutzt worden zu sein[4]; auf welche Weise dieselbe nach England gelangte, weiss ich nicht.

Die Handschrift gehört zu den schönsten Schriftwerken der Renaissance; Poggio's Hand ist von entzückender Gleichmässigkeit und Reinheit. Das Griechische ist, wie es scheint, nicht überall zugleich mit dem Texte geschrieben, sondern oft erst nachgetragen.

---

3) Voigt, Wiederbelebung I S. 330.

4) Vgl. S. 95 Anm. 15.

An manchen Stellen hat Poggio die griechischen Buchstaben des Textes seiner Vorlage mechanisch nachgemalt, wo aber Chrysoloras die Stelle in Minuskeln mit lateinischer Uebersetzung an den Rand geschrieben hatte, da hat auch Poggio die Minuskeln und deren Version, aber im Texte, und zwar in einer Schriftart, welche von der des übrigen Textes abweicht, weil Poggio den Ductus des Chrysoloras nachzuahmen bemüht ist. Doch bin ich nicht sicher, ob diese von mir an einigen Stellen gemachten Beobachtungen für die ganze Handschrift zutreffen. — Es kann wohl keinem Zweifel unterliegen, dass H im Wesentlichen eine Copie des Codex M 49, 18 ist und zwar in der Gestalt, wie ihn Coluccio hinterlassen hatte. Zum Beweise dafür mache ich noch einmal darauf aufmerksam (vgl. S. 22), dass in H alle Ergänzungen und Correcturen Niccolo's (M^3) sich von erster Hand nicht vorfinden; erst später ist ein Theil dieser Verbesserungen von anderer Hand am Rande nachgetragen worden. H schliesst genau wie M die Brutusbriefe mit der Subscriptio: *Ad Brutum epistolarum liber secundus explicit. Incipit ad Q. epistolarum liber tertius.* Diese Buchzahlen waren später in M geändert (vgl. S. 5 f.). Endlich vergleiche man z. B. noch folgende Stellen:

A I, 13, 1 *victum eis* M^1 H [statt des richtigen, von m. 4 hergestellten *victimis*].

I, 1, 4 *vinci* M^1 H [statt des richtigen, von m. 3 hergestellten *Nunc*].

I, 16, 13 *pro una re* M^1 H^1 [statt des richtigen von m. 3 hergestellten *pronuntiare*].

III, 15, 6 *quam spem me notassem aut* M^1, *quam in spem me vocas? sin autem* M^2 H.

ad Br. I, 11, 2 *cupimus* M^1, c^a *cepimus* M^2, *cepimus* H.

A IV, 1, 2 *accumulandum* M^1, c^a *ad cumulandum* M^2, *ad cumulandum* H.

XIV, 17, A, 8 *liberas. Tu igitur* M^1, c^a *liberasti igitur* M^2, *liberasti igitur* H.

und man wird begreifen, dass H nach Coluccio's Correctur, aber vor Niccolo's Recension copirt ist. Ist sonach über die Vorlage zu H kein Zweifel möglich, so lässt sich andrerseits ebenso sicher nachweisen, dass Poggio keine bloss mechanische Copie von M 49, 18 geliefert hat. Er hatte von seinem kritischen Ingenium eine viel zu

hohe Meinung, als dass ihn die blosse Copistenarbeit befriedigt hätte [5]. (vgl. ep. ed. Tonnelli III, 4; 5; IV, 4). Die Correcturen m. 2 ohne Vorzeichen hat Poggio in richtiger Würdigung der Autorität seines Gönners Coluccio meist in den Text aufgenommen; nur in einzelnen Fällen hat er gegen m. 2 auf die Lesart der m. 1 zurückgegriffen oder selbst conjicirt z. B.

ad Oct. 6 *patrie paridem* m. 1, drüber *paricidam* m. 2, durchstrichen; *paridem* H.

7 *pecare* m. 1, drüber *peccare* m. 2, *pecasse* [6] H.

Auch Varianten *al* (z. B. ad Br. I, 6, 3 *al C. Trebonii* m. 2) sowie Conjecturen Coluccio's c^3 (s. oben) hat Poggio hier und da in den Text aufgenommen. Dann und wann hat er auch an Stellen, wo M 49, 18 keine Varianten bot, zur Conjectur gegriffen, z. B.

A XIV 17, A 7: c^3 *quadam*
quam animi M, *quadam cum* H, was jetzt unbeanstandet in den Texten gelesen wird. (S. 33).

A XV 1, 1 hat Poggio hinter *hominem temperantem* das Glossem *summum medicum* eingeschoben, welches aus unsern Ausgaben zu tilgen ist. (S. 76).

A XVI 7, 6 *ditum se* m. 1, *sit unde* H. etc.

Im Ganzen jedoch hat sich Poggio in H der Ueberlieferung des M gegenüber verhältnissmässig conservativ verhalten.

Wie verhält sich H zu den beiden grossen Lücken des M 49, 18?

Die grosse Lücke A I, 18—19 hat Poggio so wenig bemerkt wie Coluccio; der Text springt ohne irgend ein Zeichen von *descendimus* auf *qualem* über, woraus ich schliesse, dass im Jahre 1408 der Codex M 49, 18 an jener Stelle weder die Verweisungszeichen ∲ ∧, noch die Bemerkung *hic deficit complementum et alia magna peistula quaere ad signum* gehabt hat (s. o. S. 8). Dagegen ist der Schluss der Briefe A in H vollständig. Soviel ich weiss, ist also H die älteste der erhaltenen Handschriften, welche den in M 18 fehlenden Schluss der Briefe A besitzt. Vermuthlich kamen zu eben der Zeit, in welcher Poggio seine Copie des M 18 abschloss, zu Florenz jene kriti-

5) Vgl. O. E. Schmidt »Gian Francesco Poggio etc.« Ztschr. f. Allg. Gesch. 1886 Heft VI S. 417.

6) Wesenberg hat diese Conjectur Poggio's, weil sie in der editio Romana steht, für eine handschriftliche Lesart gehalten und fälschlich in den Text aufgenommen.

schen Hilfsmittel zu den Briefen A an, welche Lionardo Bruni durch Vermittlung des Bischofs von Novara aus der Bibliothek von Pavia hatte besorgen lassen, also entweder Copien der Cod. No. 610 und 622 oder diese Handschriften selbst. Von No. 610, vermuthlich dem Exemplar Petrarca's, wissen wir genau, dass es den Schluss der Briefe A enthielt, von No. 622 dürfen wir dasselbe vermuthen, weil noch ein anderes Schriftstück hinter A IX—XVI überliefert war. Bei der ersten Durchsicht fand Niccolo das Schlussstück und konnte es seinem Freunde Poggio noch rechtzeitig übermitteln, sodass dieser in die Lage kam, das erste am Schlusse vollständige Exemplar zu schreiben. Niccolo aber schrieb alsbald wohl auch für M 18 den entsprechenden Nachtrag, der aber im Laufe der Zeit wieder verloren ging. Dagegen scheint sich das Ergänzungsstück der grossen Lücke in A lib. I damals noch nicht vorgefunden zu haben; aus No. 622 konnte es nicht beschafft werden, in Petrarca's Exemplar aber war die Lücke, wie es hiernach scheint, auch vorhanden; demnach hat der Veronensis diese Verstümmelung wohl eher erlitten als diejenige am Schlusse. Wir wollen an dieser Stelle, um nicht noch einmal ausführlicher auf die Lücke in A I zurückkommen zu müssen, die Untersuchung über diesen Punkt, so weit als möglich, beenden. Es fragt sich zunächst, wann die erste Handschrift geschrieben ist, welche die Lücke in A I ausgefüllt hat. Detlefsen S. 572 giebt an, dass der cod. Parisinus lat. 8537, welcher die Briefe an Brutus, Quintus, Octavius, Atticus vollständig enthält, die Unterschrift trägt *REDOLFVS IOHĀNIS DE MISOTIS DE FERARARIA SS. MCCCCXV*. Noch älter ist vielleicht die Bemerkung bei *descendimus* im Palat. 1495: *Hic folium integrum a librario amissum*, obwohl die Lücke selbst in dieser Handschrift nicht ausgefüllt ist, während der Schluss vollständig ist. Diese Handschrift, ehemals sammt dem Pal. 1496, der die Briefe F enthält, im Besitze des Florentiners Giannozzo Manetti, ist nach Ebelings[7] ansprechender Vermuthung 1410 oder 1409 geschrieben. Das führt uns auf die Zeit, in welcher Bruni den Codex Capra's sah und wohl auch Niccolo diesen Codex sich nutzbar machte. Wenn nun auch die Bemerkung im Pal. 1495 von einer späteren Hand herrühren sollte, was Ebeling nicht angiebt, so muss man doch wegen des

7) Philologus 1883 S. 403.

oben erwähnten vollständigen Parisinus vom Jahre 1415 annehmen, dass die Ergänzung zu A I in den Jahren 1409 bis spätestens 1415 ans Licht gekommen ist, wahrscheinlich aus dem Codex Capra's und durch Niccolo's Verdienst. So darf man wohl auch der Meinung sein, dass die Zeichen ϕ über dem Ende von *descendimus* und ∧ vor *qualem* von Niccolo herrühren, welcher damit auf das von ihm geschriebene, wahrscheinlich in M 18 hineingelegte Ergänzungsstück verwies. Auch diese Beilage ist dem M 18 bei seinem späteren Wanderleben verloren gegangen. — So schwindet auch jede Möglichkeit, dass Poggio durch einen Fund in St. Gallen oder einem andern »deutschen Kerker« den Text unserer Briefe bereichert habe; denn Poggio machte seine ersten derartigen Entdeckungen im Sommer 1416[8]. Die unklare Notiz Vespasiano's (Spic. Rom. I S. 549): *Pure a Costanza trovaronsi le epistole di Tullio ad Attico, delle quali non ho notizia* erklärt sich wohl daraus, dass Vespasiano gehört hatte, Poggio habe zuerst ein Exemplar der Briefe A mit vollständigem Schlusse geschrieben. Für eine ähnliche Notiz des Flavio Biondo werden wir unten eine andere Erklärung finden (S. 105). — Nach dieser Abschweifung gebe ich, weil H für den Schluss der Briefe A als älteste erhaltene Textquelle gelten muss, für das in M fehlende Schlussstück die Collation von H mit dem Texte der Ausgabe Wesenberg's:

A XVI, 16, B, 9 *etiam oro*] *etiam rogo* H | *voluntate te esse erga*] *voluntate erga* H[1] (dazwischen von junger Hand *esse* eingeschoben) | *et paterna*] *et quem paterna* H | 16, C, 10 *ignoscere*] *cognoscere* H[1], corrigirt in *ignoscere* H[?] | *omitte*] *omicte* H | *totum hoc da*] *da* om. H | 11. *Accessit ad senatus consultum lex, quae lata est*] om H | *a. d. IIII. Non., quae*] *ad III non. iun. quae* H | *decreverunt*] *decrerunt* H | *litterasque ad*] om. H | 12. *omnino res huiusmodi*] *omnis res eiusmodi* H | *videtur esse*] *esse* om. H | *Caesaris*] *caesis* (mit übergeschriebenem *ar*) H | 16, D, 14 *comprobet*] *probet* H | 16. E, 15 *quo parum*] *quod* (mit ^) *parum* H | *probavit Caesar*] *probavit cos.* H | 16, *non tibi tam*] *tam* om. H | 16, F, 18 *Et res ita*] *Et res ista* H | *officii sui*] *officii tui* H | ***M. TVLII CICERONIS EPISTOLARVM AD ATTICVM LIBER XVI ET VLTIMVS EXPLICIT FELICITER.***

Ausser dieser ersten Recension (H) hat Poggio, als er nach zehn-

8) Vgl. Voigt, Wiederbelebung I, S. 240, Anm. 1.

jährigem Aufenthalte in Deutschland und England (1414—1423) sich in Rom wieder zum päpstlichen Dienst bequemt hatte, eine zweite Recension der Briefe A in Angriff genommen; er verlangte dazu, wie wir oben sahen, durch Niccolo's Vermittlung den Codex, welchen er selbst früher für Cosimo geschrieben: *nam scriptor illas scribit satis mendose propter exemplar, cursim corrigam illas, si hunc habuero Cosmi librum; itaque illum nobis trade: roga Cosmum verbis meis, ut librum concedat paulum mihi, quem sibi incolumem restituam.* Man kann nicht annehmen, dass das fehlerhafte Exemplar, dessen Copirung Poggio damals hatte beginnen lassen, eine alte Handschrift gewesen sei; einem Niccolo gegenüber würde sich Poggio über einen Codex von ehrwürdigem Alter anders ausgedrückt haben. Dieses Exemplar war wohl ein ziemlich verderbter Enkel oder Urenkel des M 18. Darum wiederholt auch Poggio seine Bitten um Darleihung des Codex H immer von neuem (ep. II, 23; II, 28; II, 41). Endlich entstand auf Florentiner Pergament (ep. II, 27), von Poggio's Schreiber 1429 geschrieben (ep. IV, 17), von Poggio selbst verbessert, seine zweite Recension, welche vermuthlich in M 49, 24 vorliegt; ich nenne dieselbe P. —

Das dem Cod. P der Cod. H zu Grunde liegt, folgt aus den von mir S. 89 f. verzeichneten Stellen. Ausserdem aber enthält Poggio's zweite Recension auch das unterdess von Niccolo aufgefundene Füllstück zu A I (vgl. S. 85 f.). Endlich hat Poggio in der zweiten Recension seiner eignen Conjectur einen bei weitem grösseren Spielraum verstattet, als in H (vgl. S. 90 Nr. 6, 12, 13, 15, 19). —

Während der Codex H bei der Constituirung des Textes unserer Briefe unentbehrlich ist, um in zweifelhaften Fällen die Lesart von M^1 oder M^2 festzustellen, hat der Codex P für die Textkritik höchstens den negativen Werth, dass er uns zeigt, welche Lesarten aus unsern Ausgaben als Conjecturen Poggio's auszuscheiden sind. Welche Rolle aber P in der Ueberlieferungsgeschichte unserer Briefe spielt, das wird der nächste Paragraph zeigen. —

§ 2.

Andere von M abhängige Handschriften und die ältesten Ausgaben.

Ich weiss recht wohl, dass das Wenige, was ich über sogenannte jüngere italische Handschriften in Erfahrung gebracht habe,

nur Stückwerk ist und dass meine Aufstellungen darüber durch weitere Forschungen nicht nur ergänzt, sondern auch berichtigt werden können. Immerhin glaube ich mit meinem Material nicht zurückhalten zu dürfen, um eben zu weiterer Forschung anzuregen, zumal mein Stoff ausreichend erscheint, um wenigstens einige Richtlinien für die Beurtheilung der jüngeren italischen Tradition festzustellen. —

In Florenz habe ich die Handschriften M 49, 19—23, allerdings meist nur oberflächlich, untersucht und bin zu dem Resultate gekommen, dass sie insgesammt directe oder indirecte Abkömmlinge von M 49, 18 sind. Genauer habe ich nur M 49, 19 untersucht, eine Papierhandschrift in Quarto, sehr wasserfleckig, hier und da vom Buchbinder ausgebessert. Der Text, von einer Hand geschrieben und zwar im Ductus der Notariatsschrift, ist eine ziemlich correcte Abschrift der ersten Recension Poggio's H, doch fehlt das Griechische. Die Abhängigkeit von H ergiebt sich nicht bloss daraus, dass M 19 wie H am Schlusse der Atticusbriefe vollständig ist, dagegen die grosse Lücke im ersten Buche zeigt, sondern auch aus hundert Kleinigkeiten, die hier aufzuführen nicht der Mühe lohnt. M 19 ist später von einer jüngeren Hand mit schwärzerer Tinte durchcorrigirt worden, wobei namentlich Ergänzungen und Verbesserungen der m. 3 des M 18 Berücksichtigung fanden. Die corrigirende Hand hat auch begonnen, die grosse Lücke in I, 18 am oberen Rande nachzutragen, jedoch ist sie nicht über einige Zeilen hinausgekommen.

M 19 spielt vielleicht eine gewisse Rolle bei der Verbreitung des Poggio'schen Textes, für die heutige Textkritik ist M 19, da H vorhanden ist, entbehrlich. —

Ueber den Balliolensis 248^c verdanke ich einige Mittheilungen sowie eine Collation von ad Br. I, 18 der Güte des Herrn Prof. Rühl in Königsberg. Dass diese Handschrift eine Abschrift von P (= M 49,24) ist, ergiebt sich zur Evidenz aus folgenden Stellen

ad Br. I 18, 2 *abesse censes mali* M H,
mali abesse censes P Ball. 248^c

3 *in tanto senatus* M,
in tanto senatus H P Ball.

solvas si is M,
solvas nisi is H P Ball.

4 *prestringi* M,
perstringi H P Ball.
5 *arbitrer* M,
arbitrabor H P Ball.

Ich bin mir nicht klar darüber, ob der Balliolensis des Graevius mit dem vorerwähnten identisch ist; jedenfalls aber gehören beide Handschriften derselben Classe an. Um Raum zu sparen und grössere Uebersicht zu ermöglichen stelle ich nunmehr erst eine Anzahl Prüfstellen mit der betr. varia lectio zusammen, ehe ich in der Untersuchung fortfahre.

Dabei bedeutet H = cod. Berol.-Ham. 166
P = » M 49, 24
β = Balliolensis Graevii
h = Helmstadiensis Graevii
q = 1. Oxoniensis Ernestii
ψ = 2. » »
A = Antonianus Malaspinae
F = Faernus Malaspinae
Rav. = Ravennas bibl. Class. 137, 4, 2.
R = editio princeps Romana (a. 1470)
I = editio Iensoniana (a. 1470).

Ich bemerke noch, dass, wenn bei einer Stelle die Lesart einer Handschrift nicht angegeben ist, mir eine solche Lesart unbekannt ist. Diejenigen Stellen, in denen Handschriften eine Conjectur Poggio's im Texte zeigen, werde ich durch ein Ausrufungszeichen hervorheben.

1) ad Br. I, 4, 5 *me reum subicies* M,
me reum facies H P I!

2) I, 13, 1 *tuamque benivolentiam* M,
tuamque in me benevolentiam H P R I!

3) I, 15, 9 *posteris esset salutaris* M,
posteris posset esse salutaris H P I q ψ.

4) ad Oct. 2 *post etiam paullo temporibus ita postulabit* M, diese Worte hat Poggio übersehen, sie fehlen also in H, auch in R.

5) ad Br. I, 13, 2 *consulari tali viro* M[1], *tali* getilgt von M[2],
consulari tali viro H P R I.

6) A I, 1, 4 *animū amici* M, für *animū* am Rande *l aniciis* M^{3}, *adversus ne* M^{4}, *animum amici* H P^{1}, aber am Rande von P *ne contra amici* (Poggio's Conjectur) übergegangen in R I q β h Rav!

7) I, 10, 6 *non accersam sed prohibebo* M,
non arcessam sed prohibebo H P R I Rav.

8) I, 12, 3 *seprule* $M^{1 u. 2}$, *servilie* M^{4},
servule H P β ψ Rav. R I!

9) I, 13, 3 *ad virgines atque ad pontifices* M I Rav. A F,
ad virgines atque fehlt in H P β Malasp. 3 deter. R.

10) I, 16, 2 *ut ita fieret* M,
ut id ita fieret H P β Rav. R I.

11) I, 16, 11 *multo melius nunquam* H^{1}, dann ist *nun* auspungirt, also *multo melius quam* H^{2}, Rav. R I.

12) I, 16, 11 *iisque isti nostri* M^{1} (nach Baiter),
usquae isti nostri H^{1}, für *usquae* am Rande *usque eo ut* = P Rav. R I und wohl auch β, h etc.

13) I, 16, 12 *exspectatio in comitiorum* M H,
exspectatio comitiorum P Rav. β h R!
exspectatio in comitiorum causa I.[9]

14) I, 16, 13 *aut legem* M^{1} H P β h Rav. R.

15) I, 16, 13 *madii* M H^{1}, *in ad. VI.* H^{2} P^{1} Rav.!
ad VI P^{2} I, *ui ad VI* R.

16) I, 19, 10 *soleta* P h Rav. *σόλοικα* cod. Malaspinae (A F),
soloeca R, *obsoleta* I.

17) II, 1, 12 *et ad me perferantur* om. $M^{1 u. 2}$ H P β R, am Rande M^{3}, I h (?), *et ad me mittantur* Rav.

18) II, 5, 2 *videte civitatem* M H Rav. R,
videre civitatem P I.

19) II, 18, 1 *haberes* M^{1}, am Rande *averes* M^{4},
haberes H^{1}, *haveres* H^{2} *averes* P Rav. R I.

20) III, 15, 4 *aut occubuissem honeste* M^{4}, ein Zusatz aus Bruni's Conjectur, fehlt in H P Rav. β h R I[10].

---

9) Im Anschluss an M ist offenbar zu schreiben *exspectatio ingens comitiorum*, was, wie ich sehe, schon Goveanus conjicirt hat.

10) Interessant ist es zu sehen, welche Schlussfolgerungen Lambin an das Fehlen der Conjectur Bruni's im Tornaesianus anknüpft: *Hoc membrum desideratur in cod.*

21) IV, 1, 1 *te vere. Scibam* M[1] H, *ut vere scribam* M[3] I Rav. (?), *te vere sciebam* β, *te vero sciebam* h, *te vere scribam* R.

22) V, 14, 1 *utrumque est dabo* M[1], *est* später getilgt[11]. *utrumque dabo* H β h R I! *utrumque enim dabo* A.

23) 14, 2 *per meos omnis* M[1], *spero eos omnis* M[2], *spero meos omnes* H cod. Malasp. (A F) R I β h (?)!

24) 14, 2 *Adventus noster* ~~*admirabiliter*~~ *nemini minimo quidem sumptui fuit* M, *adventus noster ne minimo quidem fuit sumptui* H, *a. n. n. m. q. sumptui fuit* P I! *a. n. n. nummo q. f. s.* R.

25) VII, 1, 7 *non decrevit quam* M[1], *non decrevit plus decrevit quam* M[4], *non decrevit quasi* H β h I!

26) 3, 8 *in iisque* M[1] H, *meisque* M[4], *in iisque* I.

27) VIII, 15, 3 *mederi* M[1], *me derideri* M[4] I, *mederi* H P h β R.

28) IX, 11, 2 *respondisse quin* M[1], *respondit se non dubitare quin* M[4], *respondit se quin* H β h R I, aber I hat *non dubitare* hinter *quaereret*

29) X, 8, A 1 ~~*agnosco*~~ *magno esse trans mare* M[1], *magni* M[2], *magni esse trans mare* H ψ β h, *m. e. te trans mare* R, *m. e. te iturum trans mare* I.

30) XIV, 17, A 4 *trans quam* M[1], *transtulerim* M[4] [12] *transtulerim* H P R I β h (?)!

31) XV, 1, 1 *summum medicum* H, eine Ergänzung aus Poggio's Conjectur, M[4] am Rande[12], h β, R I!

32) XVI, 16, 11 Die Zeile *Accessit ad senatus consultum lex quae lata*

Turnaesiano, quod eo adscripsi ut intelligant ii, qui codices antiquos usque quaque sequi dicunt oportere, codices illos a scriptoribus librariis non solum indoctis, verum etiam interdum negligentibus esse descriptos et multa ab eis vel properantibus vel aliud agentibus et errantibus esse et praeterita et mendose scripta.

11) Das Richtige für *est dabo* M[1] bietet Victorius *praestabo*, die Spur des Richtigen *stabo* der Tornaesianus Lambin's.

12) Wie wir oben S. 76 sahen ist Bruni in diesen übereinstimmenden Fällen von Poggio wahrscheinlich abhängig.

est hat Poggio übersprungen, sie fehlt in H, vermuthlich auch in P, sicher in R h (s. unten), β (?).

Die Zeile ist vorhanden in I, überdies beglaubigt durch Cratander's Codex (C).

Aus dem vorstehenden Material ergiebt sich zunächst mit Sicherheit, dass der M 49, 18 in der von Bruni (M[4]) fixirten Gestalt auf die jüngere italische Ueberlieferung keinen Einfluss geübt hat. Denn gerade die glänzendsten Emendationen Bruni's z. B. No. 6, 20, 25, 27, 28 sind in den jüngeren Handschriften nicht vertreten. Wenn aber I (No. 27) wie M[4] das naheliegende *me derideri* und No. 28 die gleichfalls naheliegende Ergänzung *non dubitare*, aber an anderer Stelle als M[4], bietet, so beruht diese zufällige Uebereinstimmung auf selbständiger Conjectur. Man muss aber noch einen Schritt weiter gehen: auch die Recension Niccolo's ist in den meisten Handschriften nur zum Theil, in keiner vollständig vertreten. Daraus folgt, dass der Mediceus keinesfalls die directe Quelle der jüngeren italischen Ueberlieferung genannt werden kann. Diese jüngere italische Ueberlieferung zerfällt in Hinsicht auf ihren Ursprung im Wesentlichen in zwei Gruppen.

Zur ersten Gruppe gehören ausser den oben besprochenen M 49,19 und Ball. 248[e] insbesondere β und wohl auch h, ferner q und ψ und die editio princeps R. Der Text dieser Gruppe, zu welcher sich natürlich ausser den erwähnten Handschriften noch viele andere Glieder finden werden, geht auf den von Poggio in H und später in P festgestellten Text zurück, ist aber durch Conjectur mehr oder weniger weitergebildet worden. Die Wahrheit dieses Satzes ist nach den obigen Zusammenstellungen so einleuchtend, dass ich auf jede weitere Begründung verzichten kann. Einzelne scheinbare Widersprüche vermögen das richtige Ergebniss nicht zu erschüttern. Allerdings muss es nach Graevius Variae lectiones (hinter der Ausgabe T. II S. 289) scheinen, als hätten seine Codices β und h die von Poggio in H und wohl auch in P übersprungene Zeile (s. No. 32), aber eine freundliche Mittheilung des Herrn O. v. Heinemann in Wolfenbüttel belehrt mich, dass h an dieser Stelle liest: *Res ab iis in Kal. Iun. dilata est ad ii iunii dilata est quae lex earum rerum etc.*; also fehlt die fragliche Zeile in h, darnach wage ich die Vermuthung, dass sie auch in β fehlt: Graevius war in der Angabe der Lesarten offenbar un-

genau. Vor allem aber darf man sich durch einige vom Texte Poggio's abweichende gute Lesarten der vielbesprochenen Romana nicht verleiten lassen, dieser Ausgabe, wie es kürzlich K. Lehmann[13] gethan, die Benutzung irgend eines, von M unabhängigen alten kritischen Hilfsmittels zuzuschreiben. Auch Voigt ist geneigt, dieser Ausgabe einen grösseren Werth beizumessen, wegen der etwas geheimnissvollen Worte, mit denen der Bischof von Aleria 1470 sein Werk einleitete: *Ecce emisimus difficillimum epistolarum Ciceronis ad Atticum opus, et multis in partibus, quod notis secretioribus et inter paucissimos cognitis scripte sunt littere, non satis intellectum.* Aber vermuthlich hat der würdige Prälat in dem Bestreben, sein Licht nicht unter den Scheffel zu stellen, etwas geflunkert. Es findet sich allerdings No. 24 in R für *minimo* die Lesart *nummo*, die auf falsche Auflösung des Zeichens für *minimo* zurückgehen kann, aber dieses Zeichen ist bekannt. Die von H P abweichenden Lesarten in R z. B.

A III, 10, 2 *tam ex amplo statu* statt *t. extemplo a st.* M, *t. extemplo st.* H.
IV, 6, 2 *meliuscule* (vgl. F XVI, 5, 1) statt *melius quae* M H.
V, 1, 3 *sumptus* statt *sumpta* M H.
V, 14, 1 *haec mihi quae vellem* statt *h.quae m. que v.* M H.

beruhen auf naheliegender Conjectur.

Die zweite Gruppe bilden der Codex Rav., von welchem vor kurzem Boot in der zweiten Ausgabe der Briefe an Atticus S. XVI—XXIII eine werthvolle Collation publicirt hat, und die editio Jensoniana, wahrscheinlich auch A und F, Handschriften Malaspina's, welche Wesenberg im Werthe sogar über M stellt.

Dem Rav. hat ein so besonnener Forscher wie Boot einen so bedeutenden Werth zugeschrieben, dass wir auf diese Handschrift etwas genauer eingehen müssen. Nachdem Th. Mommsen 1487 dieser Handschrift das glänzende Zeugniss ertheilt hatte: »Scriptus est saeculo XIII litteris luculentis et pulchris« und »codex praeclarus est omniumque qui adhuc extant epistolarum ad Atticum librorum manu scriptorum sine ullo dubio antiquissimus« wurde dasselbe wohl mit Recht von Detlefsen dahin berichtigt: codicem potius saec. XV medio scriptum esse puto etc. Für diese Annahme sprechen auch die

13) Wochenschrift für klass. Phil. 1886 S. 935.

Randnoten des Schreibers: *erat M. tullius librorum avidus sed in ea re cedebat tibi florentine* und *scripserat cicero novem libros de r. p. quos postea admonitus sallustio mutavit in sex. sed utinam in luce essent.* Endlich scheint auch der Umstand, dass der Schreiber Griechisch verstand, eine gewisse Verbreitung der humanistischen Studien vorauszusetzen. Vermuthlich ist der Rav. ein Excerpt aus einer jener jungen Handschriften, welche wie z. B. M 49, 23 die Bücher der ganzen Gruppe A in fortlaufender Nummer zählen, sodass z. B. die ep. ad Oct. als lib. V und das erste Buch ad Att. als lib. VI erscheint (vgl. Boot S. XVI). Endlich ist Rav. auch nicht frei von offenbaren Conjecturen. Ich denke, auch Rav. sammt den andern Gliedern, die ich zur zweiten Gruppe rechne, A F I wurzeln in einem Exemplare aus Poggio's Recension. Die Verwandtschaft ist unverkennbar, wenn man folgende Stellen vergleicht: No. 6, 7, 8, 10, 11, 12, 13, 20, 23, 30, 31; dazu noch z. B.

A I, 9, 2 *gymnasiode maxime* M,
gymnasio maxime P Rav. I.
17, 9 *Asiani M*[1] (das letzte *i* später auspungirt),
Asiam P Rav. A F.

Aber freilich, Rav. A F I bieten mehr als den blossen Text Poggio's; die meisten Emendationen Niccolo's (M^3) sind hier auf irgend welchem Wege in den Text gekommen z. B. No. 17, 21. Auf welchem Wege? Entweder ist M 49, 18 nach Niccolo's Correctur zur Ergänzung eines aus Poggio's Recension stammenden Exemplares herangezogen worden, — das müsste noch bei Niccolo's Lebzeiten, jedenfalls vor der Recension Bruni's geschehen sein, — oder Niccolo's Quellen, vermuthlich die Handschriften von Pavia, sind dazu benutzt worden. Wir erinnern uns hier daran, dass die Cod. Pap. 622 und 857 im Jahre 1464 für Signor Malatesta von Cesena copirt worden waren; vielleicht spielt diese Abschrift hierbei eine Rolle. Wie dem auch sein mag: jedenfalls geht die II. Gruppe auf eine oder mehrere Handschriften zurück, in welcher Poggio's Text mit den Ergänzungen der M^3 verschmolzen war. Doch war die Heranziehung von M^3 keine vollständige; von den Lesarten *l* liessen sich ihrer Beschaffenheit nach nur wenige brauchen z. B. A VII 3, 9 *l rationem* M^3 *rationem* I; aber auch von M^3 ohne Vorzeichen sind einige nicht herangezogen worden z. B.

ad Br. I 15, 10 *sumus habituri* M[1] I, *simus habituri* M[3].
16, 10 *Antonio Ciceronem* M[1] H P I, *A. merito C.* M[3].

Dagegen sind in Rav. A F I eine grosse Anzahl Stellen durch Conjectur und Interpolation getrübt z. B.

A I, 1, 2 *si in nostrum annum* M H P, *si animum in nostrum* Rav.
2, 2 *Ianuario mense* M H P, *Ia. ineunte* I, *Ia. meunte* Rav.
14, 3 *quem ego* M H P, *quem in aristocratia ego* I.[14]
14, 5 *de provinciis* M H P, *de provinciis consularibus* Rav.
II, 9, 4 *audi quod* M, *audi ad id quod* F
22 fin. *cura mi suavissime ut valeas* Rav.
III, 15, 1 *obiurgas* M *obiurgas et rogas* Rav. A I.
III, 27 fin. *plura non scribo; cura ut valeas* Rav. A I.
I, 19, 10 *soleta* P, *solaeta* Rav. *obsoleta* I *σόλοικα* A F.[15]

Angesichts dieser Thatsachen will es wenig bedeuten, wenn Rav. oder A F oder I an einigen wenigen Stellen mit Cratander's (C) oder Lambin's (Z) Randnoten übereinstimmen z. B. A I, 16, 13 *singulis tribubus* M *s. tribulibus* C Rav.; aber auch R bietet diese Lesart, offenbar durch Conjectur. Einigermassen bedenklich ist nur eine Stelle IV, 3, 5 *si sentitur ueiam obtulerit* M (Baiter) H,
si se uti turbae iam obtulerit C Rav.,
wo C und Rav. von M abweichen, ohne die Stelle zu heilen. Aber auch diese Uebereinstimmung kann recht wohl auf selbständiger Conjectur von Rav. oder seiner Vorlage beruhen, also eine zufällige sein. Denn wenn wir uns den Fall denken, dass Rav. in seiner Vorlage die Lesart M H gehabt, so liegt für einen, der überhaupt conjiciren will, nichts näher, als von dem unverständlichen *sentitur* das zu *obtulerit* unentbehrliche *se* abzutrennen, wie es z. B. auch I gethan, der Rest liess sich verschieden deuten. Rav. griff zum Nächstliegenden *uti turbae iam*, I schrieb weitschweifiger *ituro Lanuvium*

---

14) Die Interpolation beruht auf der Uebersetzung zu *Ἀριστάρχος* von Chrysoloras (M 2b): *princeps in aristocratia orationum*, welche in H und P übergegangen ist.

15) Malaspina giebt an, dass alle seine Handschriften *σόλοικα* lasen; da nun aber P *soleta* liest, so kann der von ihm mehrfach citirte *liber Poggii* nicht mit P identisch sein. Er hat wahrscheinlich H benutzt; dann ist seine Angabe über *σόλοικα* richtig; denn H hat, wie oben bemerkt, die grosse Lücke A I nicht ausgefüllt. Auch was M. sonst von den Lesarten seines *liber Poggii* berichtet, stimmt, soviel ich sehe, mit dem Texte von H.

vium Veiam[16]. Die allerdings auffällige Uebereinstimmung zwischen C und Rav. kann sich aber auch noch in anderer Weise erklären. Cratander's Randnoten enthalten nämlich nicht allein die Lesarten seines Codex vetus, sondern er hat dann und wann auch aus anderen Handschriften — wahrscheinlich italienischen Ursprungs — Lesarten vermerkt[17]. Im vorliegenden Falle aber bot der Codex uetus wahrscheinlich ebensowenig eine verständliche Lesart wie M und Z, deshalb hat Cratander vielleicht aus einer andern Handschrift, die mit Rav. verwandt war, seine Randbemerkung entlehnt. — Keinesfalls darf aus dieser Stelle der Schluss gezogen werden, dass der Schreiber des Rav. etwa die deutsche Handschriftenfamilie, welche durch C und die Würzburger und Mühlbacher Fragmente bezeugt ist, benutzt habe. —

Nach alledem muss Poggio als der Vater der italischen Vulgata gelten; sein Text war die ausschliessliche Vorlage zu der ersten Gruppe von Handschriften (M 49, 19, Ball. 248^c, β, h, q, ψ, R etc.), die zweite Gruppe (Rav. A F I etc.) zeigt den Text Poggio's mit denselben Hilfsmitteln ergänzt wie M, aber auch durch weitere Conjecturen und Interpolationen getrübt. Diese Handschriften haben also neben M keinen selbständigen Werth, nur in der Constituirung des Textes der beiden grossen Lücken dürfen sie neben H und P mit äusserster Vorsicht benutzt werden.

---

16) Richtiger wäre wohl *si se vel in turba civium obtulerit*, wenn nicht etwa gar der ganze Satz *si sentitur veiam obtulerit*, *occisum iri ab ipso Milone video* auf einer alten Dittographie der vorausgehenden: *nisi ante occisus erit, fore a Milone puto* beruht.

17) Hofmann S. 36.

Drittes Kapitel.

Der Codex Dresdensis Dc 112 und der Guelferbytanus 11 Aug.

Adrian Turnebus führt in seinen Advers. lib. XVI, 8 (Paris 1580) zu der ep. ad Oct. einige von der Vulgata sehr stark abweichende Lesarten an z. B. § 1: *nulla remedia quae vulneribus adhibentur non faciunt dolorem, quamvis sint salutaria*, § 2 statt *absens prosim* M H etc. *absens pro me expostulem tecum atque ita dico pro me*, § 3 *donabat civitates immunitate et nationes, ex commentario dictaturam gerebat* . . . || *prohibebat dictatorem creari, ipse regnabat in consulatu, unus provincias omnes concupierat*, § 4 *desperatam et afflictam etc.* Orelli-Baiter haben diese Lesarten in die Adnotatio critica mit aufgenommen, obwohl sie für die ep. ad Oct. nicht einmal die Lesarten des M 18 bieten. Wesenberg hat die Angaben des Turnebus sogar bei der Textgestaltung stark herangezogen, in der Baiter'schen Ausgabe von 1867 aber finden wir keine Spur von ihnen.

Auf welcher Seite liegt nun das Recht? Zunächst ist es interessant, die Gewissheit zu erlangen, dass Turnebus' Angaben nicht erlogen sind, da sich ein Vertreter jener Handschriftenclasse, die wir als Turnebus' Quelle anzunehmen haben, im Dresdensis Dc 112 erhalten hat. In dieser Handschrift entsprechen den vorerwähnten Stellen des Turnebus folgende Lesarten: *nulla remedia, quae vulneribus adhibentur, faciunt dolorem quamvis sint salutaria* || *absens pro me et p. expostulem tecum. Atque ita dico pro me* || *donabat civitates immunitate nationes ex commentario, dictaturam gerebat* . . || . . *prohibebat dictatorem creari plebiscita contemnebat ipse regnabat in con-*

sulatu unus provincias concupiebat || *desperatam et afflictam etc.* Somit wird der Dresdensis Dc 112, der schon im Texte der Briefe F ganz besondere Verhältnisse aufzeigt, um ein Räthsel reicher. Zu Gunsten dieser Ueberlieferung spricht, dass § 2 statt des offenbar ungenügenden *absens prosim* eine wirklich befriedigende und auch keineswegs auf der Hand liegende Ergänzung geliefert wird; falls diese Ergänzung auf einer alten Handschrift beruhte, so müsste man annehmen, dass der Schreiber des Veronensis bereits von dem ersten *me* auf das zweite übergesprungen sei und dass dann aus dem sinnlosen *absens prome* die Lesart *absens prosim* hergestellt worden sei. Ferner stimmt § 4 mit *desperatam et afflictam* auch C überein, worauf indes nicht allzuviel zu geben ist. Zu Ungunsten dieser Ueberlieferung spricht, dass sich manche Theile der ep. ad Oct. in D wie eine freie Ueberarbeitung des in M überlieferten Textes lesen und dass die Lücke § 2 *post* — *postulantibus*, welche Poggio in H verschuldet hat, sich auch in D findet. Immerhin bleibt die Möglichkeit bestehen, dass wir es hier mit einem contaminirten Exemplar zu thun haben. Weitere Forschung wird darauf zu achten haben, ob sich etwa sonst noch Exemplare derselben Classe, welcher D zugehört, erhalten haben. Man wird zunächst in Frankreich suchen müssen, denn Turnebus schrieb seine Adversaria als Professor zu Paris. —

Etwas klarer liegen die Verhältnisse bei den Brutusbriefen, welche uns D, die zweite Hälfte des Briefes I, 18 ausgenommen, ebenfalls überliefert hat. Zunächst ist dieser Textestheil sicherlich auch nicht zum geringsten Theile aus einem Exemplar Poggio's geflossen. Denn es fehlen in D innerhalb der Brutusbriefe alle Conjecturen Poggio's z. B. I, 4, 5 *subicies* M D *facies* H P etc. || 9, 1 *medeare* M D *medicare* H P M 19 || 11, 2 *cupimus* M^1 D c^s *cepimus* M^2 H P || 13, 1 *tuamque benevolentiam* M D *tuamque in me benevolentiam* H P etc. || 15, 9 *esset salutaris* M D *posset esse salutaris* H P etc. ||

Man könnte also annehmen, dass D direct aus M 18 abgeschrieben sei; aber D widerspricht mehrfach der Lesart von M^2 zu Gunsten von M^1 z. B. I, 3, 2 siehe unten No. 3; 8, 1 No. 12; 9,1 No. 13; 10, 4 No. 15 und 17, ja sogar in solchen Fällen, wo M^1 energisch durchstrichen oder, durch Rasur und Correctur unleserlich, nur mit Hilfe der Lupe zu erkennen ist z. B. 5, 3 No. 7; 13, 2

No. 26; 11, 2 No. 20. Man müsste also annehmen, dass D oder seine Vorlage noch vor Coluccio's Correctur aus dem unverbesserten Text von M¹ abgeschrieben sei. Dem widerspricht, dass D Verbesserungen und Ergänzungen bietet, die erst durch M² in den Text gekommen sind z. B. 10, 4 No. 18 und No. 19; 15, 1 No. 31. Demnach ist D überhaupt nicht aus M, sondern aus einer nah verwandten Handschrift abgeleitet. Ich denke zunächst an Petrarca's (?) Exemplar, den Pap. 610, doch ist natürlich auch eine andere Möglichkeit nicht ausgeschlossen, nur müssen wir uns unter dem Vater von D wegen des gleichen Textanfanges durchaus einen Abkömmling des Veronensis vorstellen. Eine Bereicherung des Textes aus D ist kaum zu erwarten, wohl aber häufig die Bestätigung des wichtigen M¹. — Noch beachtenswerther als D erscheint mir Cod. Guelferbytanus 11 Aug. (4°). Ehe ich mich über den sonstigen Inhalt und die Herkunft dieser merkwürdigen Handschrift verbreite, will ich eine Anzahl der Lesarten notiren, die seit Jahren mein Interesse für diesen Codex erregt haben[1]. Die entsprechenden Lesarten von D füge ich mit bei:

1) ad Br. I, 1, 2 *mavolt* M H, *l mavolunt* M³, *mavelit* W.
2) 3, 1 *meliore loco videbantur* M D, *meliorem ... videbantur* W.
3) 3, 2 *vigiliarum cepi* M¹ W D M³, *vigiliarum fructum cepi* M² H I R.
4) 4, 5 *reum subicies* M W D, *r. facies* H P I.
5) 5, 1 *servilius et cetera* M¹, *s. et ceteri* W, *s. etiam* M² D H P I.
6) 5, 1 *persequerere* M¹, *vel persequi* M³, *prosequere* D, *perseque* W.
7) 5, 3 *non petentis* M¹ W D, *non praesentis* M² H P I, *l potentis* M³.
8) 5, 4 *certiorem III nonas maias* M, *c. IIII noñ maias* D, *certiorem : ~ : ~ : ~* W.
9) 6, 2 *panse equi* M¹ W, *panse qui* M² D H I.
10) 6, 4 *drachinis* M¹, *dyrachinis* M² D, *chicanis* W.
11) 6, 4 *dyrachini* M, *chīrachini* W.

---

1) Nach Orelli-Baiter's Wunsch S. LIII: Nibilominus vellem accuratius inspiceretur codex iste Guelferbytanus« hat R. Heine (Fleck. Jahrb. 1878 S. 784 f.) den Codex untersucht und kam auf Grund einer leider sehr oberflächlichen und ungenügenden Collation zu dem Resultat, dass W eine der gewöhnlichen Handschriften der italienischen Vulgata sei.

12) 8, 1 *dare operam* M^1 W D, *navare operam* M^2 H P, *l dare* M^3.
13) 9, 1 *fungre* oder *fungro* M^1, *fungerer* M^2 H I, *funereo* M^3 W D.
14) 9, 2 *admisisti* M W, *amisisti* D H I.
15) 10, 4 *perspexi* M^1 W D, *perrexi* M^2 H I.
16) 10, 4 *plus valuerint quam* M D, *plus quam pulsaverit* W.
17) 10, 4 *est extincte* M^1, *extincta est* D, *est in te* M^2 W.
18) 10, 4 *publicam animi* M^1, *p. quam virtute atque a.* M^2 W D.
19) 10, 4 *attestaturus* M^1, *ad te futurus* M^2 W D.
20) 11, 2 *exercitum esse debet* M^1 W, *debet* durchstreicht M^2, am Rande *debet* M^3, *e. e. debere* D.
21) 12, 1 *M. Lepidi* M, *idem Lepidi* W.
22) 12, 1 *Iuppiter omen* M, *utupū̃* W.
23) 12, 2 *de vi damnatus* M, *de ĩuda natus* W.
24) 12, 3 *comtui tum* M^1 (nur mit Lupe erkennbar), *contuitum* W, *cum tui tum* M^2 etc.
25) 13, 1 *De M. Lepido* M, *Deĩde Lepido* W.
26) 13, 2 *consulari tali viro* M^1 D, *tali* streicht M^2, *tali* o. W.
27) 13, 2 *K. qntilibʒ* M, *huc quatilibus* W.
28) 14, 1 *extrusi tabellarios* M, *extraxit ad bellarios* W.
29) 14, 1 *qui se* M, *et qui se* W.
30) 15, 1 *quibus igitur* M, *et quibus igitur* W.
31) 15, 1 fin: ꝙ (missverstandenes Zeichen für *videatur*) M^1, dafür *videatur* M^2 W D.
32) 15, 2 *provehor amore* M, *pro ut hora more* W.
33) 15, 2 statt *non minus* hat M^1 W *noīs* (Zeichen für *nominis*), gestrichen von M^2, welche dafür am Zeilenende *non minus* anschiebt.
34) 15, 3 *fortasse quod in* M, *fortasse quod vel quis in* W.
35) 15, 4 *his ardentibus* M, *zulðr dentibus* W.
36) ad Q. I, 3, 1 *laudandus* M^1 (radirt) W, *laudatus* M^2.
37) 3, 2 *dolor* M^1 W, *dolorum* M^2, *l dolor* M^3.

Offenbar steht W mit der übrigen jüngeren italischen Tradition nicht in Beziehung. Es ergiebt sich aber auch, dass W nicht aus M abgeschrieben ist. Denn obwohl W einerseits mit M^1 an solchen Stellen stimmt, wo M^1 nach Rasur und Correctur Coluccio's ohne Lupe kaum mehr lesbar war z. B. No. 7, 12, 13, 24, 33, 36, so bringt doch W andererseits Ergänzungen und Correcturen, die erst durch M^2 in den Text gelangten z. B. No. 17, 18, 31. Immerhin gehört auch W

zu den Abkömmlingen des Veronensis, weil in W die Brutusbriefe denselben Textanfang zeigen wie in M. Darauf führt auch die Verwandtschaft, welche zwischen W und den Lesarten I M^3 zu bestehen scheint z. B. No. 1, 6, 7, 12, 20, 37. Dass aber W aus einer alten, schwer lesbaren, theilweise verrotteten Handschrift abgeschrieben ist, schliesse ich aus folgenden Schreibfehlern z. B. No. 9 *panse e qui*, offenbar stand in der Vorlage der Diphthong *pansae qui*; No. 11 *chirachini*, verlesen statt *durachini*; No. 21 *idem Lepidi* statt *M. Lepidi* und No. 25 *Deīde Lepido* statt *de M. Lepido* ist verlesen aus einer alten, halbuncialen Form des *M*; No. 27 *huc qualilibus* für *Kal. qntilibus*, ferner No. 28 *extraxit ad bellarios* für *extrusi etc.* deuten darauf, dass die Vorlage offenes *a* hatte, so dass es dem Schreiber schwer wurde, *a* und *u* auseinanderzuhalten. In W taucht auch jenes sinnlose *et* wieder auf, welches wir im Anfang von M kennen gelernt (vgl. S. 9) z. B. No. 29 und 30, ausserdem deutet die Lesart No. 34 auf Varianten im Archetypus. Endlich beweisen Lücken im Texte, die der Schreiber von W mit Punkten füllte z. B. No. 2, 8, dass der Text der Vorlage stellenweise nicht mehr lesbar war. Alles in Allem hat man den Eindruck, dass W mit seinen oft sinnlosen Lesarten z. B. No. 6, 9, 10, 11, 13, 16, 22, 23, 24, 25, 27, 28, 32, 33, 35 ziemlich mechanisch aus derselben Vorlage wie M abgeschrieben worden sei. Bisweilen hat der Schreiber allerdings Stellen, die er nicht richtig lesen konnte, zu errathen versucht z. B.

5, 4 *magna sine perturbatione* statt *magna sane perturbatio* M.

10, 2 *Brute multa inde fuere pecata* statt *Bruto deinde ita multa pecata* M^1.

10, 4 *quo te feci Antonium* M^1, *quatefeci A.* M^2, *quam per te feci ġ- Antonium* W^2.

10, 4 *quam nostra aut* M, *quam nostra auctoritas* W.

14 fin: *persuadeo. Non tu idibus Martiis quibus servitutem a tuis civibus repulisti plus profuisti patriae.* (Das Uebrige hat der Schreiber nicht lesen können) W.

Niemand wird in diesen unbeholfenen Abweichungen den Interpolator wittern. Der Schreiber von W übermittelt uns den Text der Vorlage, so gut er es eben vermochte. Er fand aber in seiner

---

2) Demnach ist die Ueberlieferung des hier vielfach angefochtenen *quatefeci Antonium* keineswegs sicher.

Vorlage nicht mehr als die Briefe ad Br. und ad Q. I, 3, wie auch die Subscriptio hinter ad Q. I, 3 besagt (s. u. Bl. 183), folglich war es nicht der ganze Veronesische Fund Petrarca's, der hier noch einmal auftauchte, sondern nur ein Trümmer desselben. Es ist von höchstem Interesse, Näheres über dieses abermalige Hervortreten des Veronensis zu erfahren. Vorsichtig suchen wir dazu vor allem die Anhaltepunkte zu benützen, welche W selbst bietet. Der Codex besteht aus zwei nach Alter und Schrift verschiedenen Hälften. Die erste Hälfte umfasst Bl. 1—141 und ist jünger als die andere Hälfte; sie enthält z. B. *Canonicorum Brixiensium epp. duae 1) ad papam Pium II. etc. 2) ad cardinales ecclesiae Romanae dat. 25 Mart. 1462.* —

Die zweite Hälfte Bl. 142—221 ist beträchtlich älter und bildete ehedem ein selbständiges Ganze, wie die Unterschrift Bl. 221 beweist (s. u.)

Dieser ursprüngliche selbständige Buchtheil zeigt folgenden Inhalt:

Bl. 142 *Plinii oratoris atque philosophi. Incipiunt epistulae centum.*

Bl. 174 *Secundi plinii oratoris atque philosophi expliciunt epistolae centum.*

Marci Tullii Ciceronis. Incipiunt eple. Scribit tullio bruto rogans eum de quodam suo amico qui accusatus erat apud eum ep̄ I.[3]

Bl. 183 *Expliciunt quot potuerunt inveniri eple tulii p̲. M. Ni. de Muglio vatem eġgrium.*

Bl. 184 *Incipiunt notabilia dn̄i francisci petrarce de vita solitaria*

Bl. 192 *Explicit liber dn̄i francisci petrarche de vita solitaria amen. Incipit liber qui intitulatur Sine nomine Dn̄i f. petrarche.*

Bl. 204v *Explicit liber qui intitulatur sine nomine editum ab eximio poeta dn̄o francischo petrarcha de Florentia. Immortalis est veritas, sic fictio et mendacium non durat . . Amen.*

Bl. 205—207 *epistula presbyteri Johannis*, dann die Verse:

Sero fine pia laudetur virgo Maria
Hodie quando lata fuit seri astra beata
Anno milleno centeno terque tricesimo primo
Atque nonageno sestilis decimo quinto.

Dann folgen verschiedene Schriftstücke von verschiedenen Hän-

3) Ein kurzes Summarium findet sich über jedem Briefe; das unbehülfliche Latein derselben lässt wohl auf den Schreiber von W als Verfasser schliessen.

den, vorwiegend ethisch-religiösen Inhalts, Briefanfänge z. B. *Et ego petrus supplico Reverentiam vestram etc. . . Schenkenberger lat mich euch enpholln . . . . Wir Hertzog fridreich von gottes gnaden etc.* Endlich Bl. 221 die Unterschrift: *Hic liber continet plurima utilia et notabilia. Continet autem aepistolas plinii tullii francisci de vita solitaria cum libro sine nomine et quaedam Collucii*[4].

Der Schreiber des Codex W war offenbar geistlichen Standes; die epistula presbyteri Johannis wurde nach den leoninischen Versen Bl. 207 am 15. August 1421 vollendet; nach Tyrol führen uns die zwei Briefe der Canonici von Brixen im ersten Theile der Handschrift. Weitere Schlüsse gestatten zahlreiche Federzeichnungen, die der Schreiber, offenbar zu seiner Erholung, am Rande ausgeführt hat. Da finden wir z. B. Bl. 202 das Bild eines bärtigen Mannes mit Schild, welcher die Inschrift trägt *Oswald' D. WO[lkenstein]*. Der Vergleich mit dem Steinbilde des berühmten Minnesängers am Dome zu Brixen lehrt, dass wir es hier unzweifelhaft mit einem Portrait Oswalds von Wolkenstein zu thun haben, welcher also zu dem Schreiber der Handschrift in Beziehung stand. Die Wolkensteiner Burgen aber liegen im Sprengel des Bisthums Brixen. Des Wolkensteiners Bild in unserer Handschrift ist uns zugleich der Schlüssel zum Verständniss der übrigen Federzeichnungen in derselben. Ausser andern Vögeln begegnet uns sehr häufig die Gans z. B. Bl. 167 am untern Rande eine fliegende Gans, ebenso Bl. 194^r und gegenüber Bl. 193^v ein zweigehörntes Wesen, welches mit einer Waffe dreinschlägt, endlich Bl. 197 eine fliehende Gans, welche von einem Hahn mit Wolfsrachen verfolgt wird. Die Gans ist Huss, der böhmische Reformator, dessen Process und seine Folgen zur Zeit, als W geschrieben wurde, in aller Munde war. Den innersten Sinn dieser Zeichnungen aber eröffnet uns erst das Gedicht des Wolkensteiners: Appell an das edle Federspiel gegen die Gans[5]:

---

4) Unter *quaedam Collucii* sind wohl die *sententiae quaedam* Bl. 207—209 zu verstehen.

5) Da mir ein Originaltext nicht zur Verfügung steht, citire ich nach der Uebersetzung von Schrott, Stuttgart 1886 S. 63. Vgl. die geistreiche Auslegung des Gedichtes bei Weber »Oswald v. Wolkenstein und Friedrich mit der leeren Tasche« S. 328f.

Ihr Pilgerfalken, edel, klug,
Mit Recht ist euer Name hochgepriesen,
Viel höher schwingt sich euer Flug,
Als er den andern ist gewiesen.
Ein Meister hat vom Oberland[6]
Euch Fuss und Schnabel, scharf verhornt, gebogen.
Bereuen soll es euer Stand,
Dass ihr den Zorn des Herrn herabgezogen.
Erst mausert und verjüngt euch, dann
Frisch auf die Gans geflogen! etc.

Der Zusammenhang zwischen diesen Versen Oswalds und den Zeichnungen in W ist ganz unverkennbar. Das Gedicht, in welchem Huss als noch lebend angeredet wird (Strophe 5), ist sicherlich in Constanz selbst verfasst, noch bevor die Execution an Huss vollzogen war. Gleichzeitig, also 1414—1415, ist W ebenfalls in Constanz von einem Oswald befreundeten Geistlichen des Sprengels Brixen geschrieben worden. Woher hatte dieser das Fragment des Veronensis? Das sagt mit klaren Worten die Unterschrift: *per M. Nic. de Muglio vatem egregium.* Ein Dichter dieses Namens ist nicht bekannt — es müsste denn eine Verwechslung mit dem als Handschriftenjäger bekannten Dichter *Benedetto da Piglio*[7] vorliegen — dagegen wissen wir von einem *Pietro da Muglio*, einem Freunde Petrarca's und Bocaccio's, welcher 1382 zu Bologna als Professor der Grammatik und Rhetorik starb[8]. Er war berühmt durch seine Memorierverse, durch die er z. B. den Inhalt der Tragödien Seneca's den Schülern einprägte. Vielleicht war M. Niccolo da Muglio sein Sohn. — Das Schicksal des Veronensis ist dunkel, seit er aus Coluccio's Händen war; Muglio hatte den versprengten Trümmer desselben wohl auf der Reise nach Constanz oder unter den Büchern irgend eines der beim Concil erschienenen Praelaten ermittelt. Der Fund machte bei den Humanisten von Fach gewiss wenig Aufsehen, hatte man doch damals bereits vollständige Exemplare zu Florenz. Aber das Tyroler Pfäfflein, wahrscheinlich germanischer Herkunft, copirte die armseligen Trümmer,

6) d. i. Gott oder Christus.
7) Voigt I, 239.
8) Voigt II, 48.

so gut es die mangelhafte lateinische Bildung erlaubte. Ein unbestimmtes Gerücht von diesem Funde mag immerhin nach Italien gedrungen sein: es wurde die Quelle für Biondo's dunkle und übertriebene Notiz (Ital. illustr. S. 346) . . *Quintilianusque integer repertus a Poggio primum transcriptus in Italiam venit secutaeque sunt incerto nobis datae libertatis patrono Ciceronis ad Atticum epistolae.*

Für die Textgestaltung ist W als ziemlich gleichwerthig mit M[1] zu betrachten, in der Ueberlieferungsgeschichte aber hat W wohl als der erste Schössling der wiederaufgefundenen Briefe Cicero's zu gelten, welcher in Germanien geschrieben und verblieben ist. —

Zum Schluss erlaube ich mir, die wichtigsten Resultate meiner Untersuchung zusammenzustellen.

Die alte italienische Ueberlieferung der Briefe Cicero's ad Brut. Q. A. stammt vermuthlich aus der späteren Karolingerzeit und war wohl ursprünglich in folgende drei Gruppen gesondert:

I) ad Brut. liber IX + ad Q. lib. I—III + ep. ad Oct.

II) A lib. I—VIII

III) A lib. IX—XVI

Gruppe III lag vor in dem Papiensis 622 (S. 50 f.), der wahrscheinlich aus der Bibliothek der Carrara zu Padua stammte, Gruppe I + II vereinigte der Codex Capra's (S. 59 f.), alle drei Gruppen enthielt der Veronesische Fund Petrarca's; doch zerfiel der letztere vielleicht in 3 getrennte Handschriften. Vereinigt wurden diese Gruppen 1) in der eigenhändigen Copie Petrarca's[9] (Papiensis 610, vgl. S. 49 f.) 2) in dem für Coluccio geschriebenen M 49, 18. Was der Veronensis bieten konnte, ist in dieses Exemplar durch Coluccio eingetragen worden (M[2]; vgl. S. 21 f.), das Ergebniss einer Vergleichung der Handschriften von Pavia und des Codex Capra's hat Niccolo ein-

9) In diesem Zusammenhange wird auch eine Stelle aus der vita Petrarchae des alten Florentiners Manetti verständlich (vgl. Mehus Specimen historiae litterariae S. 55) *Nam et primus (Petrarcha) . . . eius epistolas prius hinc inde varie dispersas eo ordine, quo nunc videmus, in sua volumina redegit.* Manetti selbst besass sowohl Cicero's Briefe F., als auch A in zwei c. 1410 geschriebenen Bänden, jetzt Palat. 1495 und 1496 vgl. Ebeling Philol. 1883 S. 403.

Inhalt.

Tafel 1.

Coluccio. (1391—1393), den

Bruni. Archivio di sta

SCHOLIEN

ZUR

PHAERIK DES THEODOSIOS

HERAUSGEGEBEN

VON

FRIEDRICH HULTSCH.

Des X. Bandes der Abhandlungen der philologisch-historischen Classe der Königl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften

N⁰ V.

MIT ZWEIUNDZWANZIG FIGUREN.

LEIPZIG

BEI S. HIRZEL.

1887.

Vom Verfasser übergeben den 26. April 1887.
Der Abdruck vollendet den 4. Juli 1887.

SCHOLIEN

ZUR

SPHAERIK DES THEODOSIOS

HERAUSGEGEBEN

VON

FRIEDRICH HULTSCH.

EINLEITUNG.

Zu den Mittheilungen, welche ich in der Sitzung vom 11. December 1886 über die Scholiensammlung zur Sphärik des Theodosios vortrug, ist jetzt, nachdem die damals in Aussicht gestellte Ausgabe abgeschlossen ist, nur weniges noch hinzuzufügen.

Der mir zuerst vorliegende Text, den ich, wie bereits bemerkt, Herrn Paul Tannery in Paris verdanke, beruhte auf einer Quelle, deren Vortrefflichkeit, schon hinlänglich bezeugt durch die Ausgabe des Autolykos, auch bei der Bearbeitung der hier folgenden Sammlung von neuem sich bewährte. Da jedoch die Pariser Handschrift 2342 nicht weiter als in das XIV. Jahrhundert zurückreicht, so ist es nur natürlich, dass diejenige Textesrecension, welche der um vier Jahrhunderte ältere Codex Vaticanus Graec. 204 bietet, auch der ursprünglichen Form dieses erklärenden Apparates zur Sphärik um vieles näher steht.

Nicht etwa die gleichmässige Abschrift einer bereits fertigen Sammlung, sondern eine zu verschiedenen Zeiten erst allmählig entstandene Redaction liegt uns in der letzteren Handschrift vor. Herr August Mau in Rom unterscheidet in seiner Collation des Vaticanus eine erste und älteste Hand, welche mit derjenigen, die den Text der Sphärik niedergeschrieben hat, wohl identisch ist, und demnächst eine andere, wesentlich gleichzeitige, aber in den Zügen etwas abweichende Hand. Die erstere Hand hat, wie die folgende Uebersicht zeigen wird, 85[1]), die letztere 47[2]) Scholien dem Texte bei-

---

1) Das im Texte der Sphärik überlieferte Scholion 243 (vgl. unten S. 390 f.) ist in dieser Zahl nicht mit inbegriffen.

2) Hierbei sind nicht mitgezählt die in der Uebersicht von A^3 aufgeführten

gefügt. Da nun bei beiden Sammlungen ausser der Niederschrift von erster Hand noch die Correcturen von zweiter Hand zu unterscheiden sind, so bezeichne ich die zuerst angeführte Hand durch A^1, ihre Correcturen durch A^2, ferner die andere alte Hand durch A^3 und ihre Correcturen durch A^4.

Die übrigen im Vaticanus befindlichen Scholien sind von verschiedenen jüngeren Händen zumeist ebenso, wie von A^1 und A^3, am Rande, zum Theil aber auch zwischen den Zeilen des Textes hinzugefügt worden. Unter diesen jüngeren Händen wird von Herrn Mau eine als die »vorherrschende« bezeichnet; diese ist es auch, welche, wie sich gleich zeigen wird, die von den beiden alten Händen herrührenden Scholien durch Zusätze erweitert hat.

Die beiden ersten Blätter der Niederschrift ältester Hand im Vaticanus sind verloren gegangen. Welche Scholien auf diesen Blättern gestanden haben, lässt sich aus der Pariser Handschrift schliessen, da diese aus einer dem Vaticanus nahe verwandten Quelle stammt. In dem letzteren hat zwar eine Hand des XV. Jahrhunderts den Verlust zu ersetzen gesucht, indem sie den Anfang des Textes ergänzte[1]), allein die ersten Scholien zur Sphärik (Nr. 1—7 meiner Ausgabe) hat sie in dem ihr vorliegenden Original entweder nicht vorgefunden oder nicht entziffern können. Die dann in der Pariser Handschrift weiter folgenden Scholien (Nr. 8—14) hat dieselbe junge Hand auf dem zweiten von ihr ergänzten Blatte des Vaticanus mit eingetragen. Ich habe sie im folgenden mit »A rec.« bezeichnet.

Endlich ist von Herrn Mau noch eine andere junge Hand des XIV.—XV. Jahrhunderts besonders bezeichnet, von welcher das Scholion Nr. 186 der folgenden Sammlung herrührt.

Es sind nun zunächst die Scholien der beiden ältesten Hände je in einer besonderen Uebersicht vorzuführen und daran einige Bemerkungen zu knüpfen. Dann werden die Interlinearglossen zusam-

---

kurzen Hinweise 87. 88. 89. 249, welche zu den längeren Scholien 86, bez. 248 von derselben Hand beigefügt sind.

1) Es sind dies die ersten 5 Propositionen des I. Buches und der Anfang von Proposition 6. Die Niederschrift von alter Hand beginnt auf Fol. 3 mit den Worten: ἔστω διὰ τοῦ κέντρου τῆς σφαίρας (p. 5, 18 ed. Nizze).

mengestellt, endlich für alle Scholien ein kurzer Ueberblick der Quellen, aus denen sie stammen, gegeben werden.

Uebersicht der von A^1 überlieferten Scholien.

Der Schreiber, von welchem der Text der Sphärik im Vaticanus 204 herrührt, hat eine ausführlichere Erläuterung, welche in seiner Vorlage als σχόλιον bezeichnet war, an der betreffenden Stelle nicht am Rande beigeschrieben, sondern in den Text selbst eingefügt[1]). Alle übrigen Erklärungen, die dieser Schreiber aufzunehmen für gut fand, sind am Rande angemerkt und ersichtlich so kurz gehalten, als nur immer thunlich war. Wir werden demnach dieselben in der folgenden Uebersicht ihrem vollen Wortlaute nach anführen. Was in eckigen Klammen eingeschlossen ist, hat jene ergänzende jüngere Hand beigefügt, die Herr Mau als die »vorherrschende« bezeichnet.

44. διὰ τὸ η̅ [τούτου τοῦ βιβλίου].
47. διὰ τὸ ι̅.
49. διὰ τὸ ι̅γ̅.
50. διὰ τὸ πόρισμα τοῦ β′ καὶ διὰ τὸ η̅.
69. διὰ τὸ ι̅ζ̅ [τούτου τοῦ βιβλίου].
77. διὰ τὸ ι̅α̅.
83. διὰ τὸν ὅρον τοῦ ι̅γ̅ βιβλίου Εὐκλείδου (für ι̅γ̅ hat A^2 ι̅α̅ hergestellt).
90. ἀπὸ τοῦ η̅ [τοῦ α̅ βιβλίου].
93. ἀπὸ τοῦ ι̅ τοῦ α̅.
94. διὰ τὸ ι̅δ̅ τοῦ ι̅α̅ Εὐκλείδου (ι̅α̅ A^2 auf Rasur; A^1 hat wahrscheinlich, wie vorher, ι̅γ̅ gehabt).
98. ἀπὸ τοῦ ι̅ε̅ [τοῦ α̅ βιβλίου].
99. ἀπὸ τοῦ ι̅θ̅ τοῦ ι̅α̅ τῶν Εὐκλείδου.
100. διὰ τὴν ἀντιστροφὴν τοῦ ὅρου.
102. διὰ τὸ ι̅ϛ̅ τοῦ γ̅ Εὐκλείδου.
105. διὰ τὸ γ̅ [τούτου τοῦ βιβλίου].
106. ἀπὸ τοῦ πρὸ αὐτοῦ.
109. διὰ τὸ κ̅ τοῦ α̅.
110. ἀπὸ τοῦ πρὸ αὐτοῦ [ἤτοι του ι̅α̅ τοῦ α̅].
111. διὰ τὸ ι̅α̅ τοῦ α̅.
112. δυνατὸν διὰ τὸ α̅ τοῦ α̅ τῶν στοιχίων (lies διὰ τὸ κα′ τοῦ α′, nämlich τῶν σφαιρικῶν).
116. διὰ τὸ κ̅ καὶ θ̅ καὶ ι̅ (lies διὰ τὸ η′ καὶ θ′ τοῦ α′).
119. ἀπὸ τοῦ πρὸ αὐτοῦ [ἤτοι τοῦ ϛ̅].
121. διὰ τὸ β̅ [τούτου τοῦ βιβλίου].
124. ἀπὸ τοῦ ϛ̅ τοῦ β̅.
126. ἀπὸ τοῦ ι̅ε̅ τοῦ α̅.
127. ἀπὸ τοῦ ι̅θ̅ τοῦ ι̅α̅ τῶν Εὐκλείδου.
128. διὰ τὴν ἀντιστροφὴν τοῦ ὅρου τοῦ ι̅γ̅ (ι̅α̅ corr. A^2).
130. διὰ τὸ ι̅ε̅ τοῦ α̅ (α̅ A^2 auf Rasur).
155. διὰ τὸ ι̅ζ̅ τοῦ α̅.
156. διὰ τὸ γ̅ [τούτου τοῦ βιβλίου].
158. διὰ τὸ γ̅ [τούτου τοῦ βιβλίου].
159. διὰ τὸ θ̅ [τούτου τοῦ βιβλίου].
160. διὰ τὸ ι̅ε̅ τοῦ α̅.
161. διὰ τὸ ι̅β̅ [τούτου τοῦ βιβλίου].
164. διὰ τὸ ι̅ζ̅ τοῦ α̅.
165. διὰ τὸ γ̅ [τούτου τοῦ βιβλίου].

1) Es ist dies, wie bereits bemerkt, das Scholion Nr. 243 der folgenden Ausgabe. Vergl. unten S. 390 f.

169. ἀπὸ τοῦ ι [τούτου τοῦ βιβλίου].
170. ἀπὸ τοῦ ιγ [τούτου τοῦ βιβλίου].
173. ἀπὸ τοῦ πρὸ αὐτοῦ.
174. ἀπὸ τοῦ ιγ [τούτου τοῦ βιβλίου].
178. διὰ τὸ θ [τούτου τοῦ βιβλίου].
179. διὰ τὸ ιβ [τούτου τοῦ βιβλίου].
188. ἀπὸ τοῦ πρὸ αὐτοῦ.
192. διὰ τὸ ι [τούτου τοῦ βιβλίου].
197. διὰ τὸ ιθ τοῦ ιγ Εὐκλείδου (für ιγ hat A^2 ια corrigirt).
199. ὡς ἐν τοῖς ὅροις τῶν στερεῶν [τοῦ ια].
201. καθὰ προδέδεικται ἐν τῷ ια τοῦ αὐτοῦ βιβλίου [ἤτοι ἐν τῷ λη τοῦ ια Εὐκλείδου].
204. διὰ τὸ ις τοῦ α βιβλίου.
209. διὰ τὸ ιθ.
210. διὰ τὸ ε [τούτου τοῦ βιβλίου].
211. διὰ τὸ θ [τούτου τοῦ βιβλίου].
219. ἀπὸ τοῦ ι τοῦ β.
220. ἀπὸ τοῦ ιβ [τούτου τοῦ βιβλίου].
223. διὰ τὸ ς καὶ τὸ ις τοῦ ιγ βιβλίου Εὐκλείδου (für ιγ hat A^2 ια corrigirt.).
224. διὰ τὸ κα [τούτου τοῦ βιβλίου].
226. διὰ τοῦ ε [τούτου τοῦ βιβλίου].
232. διὰ τὸ ι [τούτου τοῦ βιβλίου].
234. διὰ τὸ λη τοῦ ιγ βιβλίου Εὐκλείδου (für ιγ hat A^2 ια corrigirt).
237. ὡς ἐν τῷ γ βιβλίῳ τῶν ἐπιπέδων διὰ τὸ ζ.
239. ἔγγειον γάρ ἐστι τοῦ κέντρου.
242. ἐπ' αὐτῆς γάρ ἐστι τὸ κέντρον.
243. σχόλιον. καὶ ἐπεὶ ἡ μὲν ΕΒ ἐλάσσων ἐδείχθη etc. Diese Ergänzung zum Beweise der 1. Proposition des III. Buches der Sphärik hat A^1 in den fortlaufenden Text aufgenommen. Vergl. S. 390 f.
255. διὰ τὸ ζ τοῦ γ βιβλίου Εὐκλείδου.
276. καὶ διὰ τὸ ι τοῦ β βιβλίου.
278. διὰ τὸ α [τούτου τοῦ βιβλίου].
282. διὰ τὸ ι τοῦ β βιβλίου.
283. διὰ τὸ γ [τούτου τοῦ βιβλίου].
295. διὰ τὸ δ [τούτου τοῦ βιβλίου].
296. ἀπὸ τοῦ ιγ τοῦ β βιβλίου.
297. διὰ τὸ ιγ τοῦ β βιβλίου.
298. ἀπὸ τοῦ πρὸ αὐτοῦ.
301. ἀπὸ τοῦ γ ἐν τῷ γ βιβλίῳ.
309. ἀπὸ τοῦ ς τοῦ γ.
312. ἀπ' αὐτοῦ τοῦ προδειχθέντος ἐν τῇ α καταγραφῇ.
315. ἐδείχθη γὰρ καὶ τοῦτο ἐπὶ τῆς β καταγραφῆς.
323. ἀπὸ τῆς α καταγραφῆς.
330. διὰ τὸ ιθ τοῦ ιγ Εὐκλείδου (für ιγ hat A^2 ια corrigirt).
341. ἀπὸ τοῦ λβ τοῦ ς βιβλίου τῶν Εὐκλείδου ἐπιπέδων (für λβ habe ich λγ' geschrieben).
343. ἐὰν γραφῇ διὰ τοῦ Θ παράλληλος κύκλος.
344. διὰ τὸ ιγ τοῦ β βιβλίου.
346. τουτέστιν ὅτι ἡ διπλῆ τῆς ΝΞ μείζων ἐστὶν τῆς ΒΔ.
347. ἀπὸ τοῦ πρὸ αὐτοῦ.
352. ἀπὸ τοῦ ιζ τοῦ β.
353. ἀπὸ τοῦ ιη τοῦ β.
354. ἀπὸ τοῦ γ τοῦ γ βιβλίου.
358. ἀπὸ τοῦ ιγ τοῦ β.

Uebersicht der von A^3 überlieferten Scholien.

Von dieser Hand rühren theils kurze Citate, welche den obigen von A^1 überlieferten ähnlich sind, theils ausführlichere Erläuterungen und Hülfssätze her. Die ersteren sind, wie in der vorhergehenden Uebersicht, vollständig, die letzteren nur nach ihren Anfangsworten

gegeben. Was in eckigen Klammern eingeschlossen ist, rührt von der bereits erwähnten jüngeren Hand her.

39. διὰ τὴν ἀντιστροφὴν τοῦ ὅρου τοῦ $\overline{\iota\gamma}$ Εὐκλείδου (für $\overline{\iota\gamma}$ ist $\overline{\iota\alpha}$ zu lesen).
40. διὰ τὸ πόρισμα [τοῦ $\overline{\alpha}$ θεωρήματος].
43. διὰ τὸ $\overline{\zeta}$ [τούτου τοῦ βιβλίου].
44. διὰ τὸ $\overline{\iota\eta}$ Εὐκλείδου τοῦ $\overline{\iota\gamma}$ ($\overline{\iota\alpha}$ corr. A[1]).
45. διὰ τὸ $\overline{\eta}$ [τούτου τοῦ βιβλίου].
48. διὰ τὸ $\overline{\iota\eta}$ Εὐκλείδου τοῦ $\overline{\iota\gamma}$ ($\overline{\iota\alpha}$ corr. A[1]).
51. διὰ τὴν ἀντιστροφὴν τοῦ ὅρου Εὐκλείδου.
54. πᾶσαι γὰρ δύο εὐθεῖαι ἐν ἑνί εἰσιν ἐπιπέδῳ διὰ τὸ $\overline{\beta}$ τοῦ $\overline{\iota\gamma}$ (so A[1] aus ιβ; zu lesen ist ια').
56. διὰ τὸ $\overline{\iota\varepsilon}$.
61. ἐν γὰρ τῷ αὐτῷ τμήματί εἰσι διὰ τὸ $\overline{\kappa\alpha}$ τοῦ $\overline{\iota\gamma}$ Εὐκλείδου (für $\overline{\iota\gamma}$ hat A[1] das richtige $\overline{\gamma}$ hergestellt).
62. ἐν κύκλῳ γάρ ἐστι τὸ ΔΕΗΖ τετράπλευρον etc. Ziemlich ausführliche Ergänzung zum Beweise der 17. Proposition des I. Buches der Sphärik. Vergl. Berichte 1886, S. 124, 13.
70. καὶ τέμνουσιν ἀλλήλους διὰ τὸ $\overline{\iota\alpha}$.
75. οἱ γὰρ πόλοι αὐτοῦ ἐπὶ τῆς περιφερείας εἰσὶν τοῦ ΖΑΘ κύκλου, καὶ εἰσὶ κατὰ διάμετρον ἐκ τῶν δειχθέντων. Vergl. Berichte 1886, S. 123, 3.
86. ἔστωσαν γὰρ δύο ἐπίπεδα παράλληλα etc. Lemma zur 1. Proposition des II. Buches. Vergl. Berichte 1886, S. 125, 17.
87. διὰ τὸ $\overline{\iota\varsigma}$ τοῦ $\overline{\iota\gamma}$ Εὐκλείδου (für $\overline{\iota\gamma}$ hat A[1] $\overline{\iota\alpha}$ corrigirt).
88. διὰ τὴν ἀντιστροφὴν τοῦ ὅρου.
89. διὰ τὸ $\overline{\delta}$ τοῦ $\overline{\iota\gamma}$ ($\overline{\iota\alpha}$ corr. A[1]).
96. ἀεὶ γὰρ αἱ κοιναὶ τομαί εἰσιν ἐπὶ τὰ σημεῖα καθ' ἃ τέμνουσιν ἐπιζευγνύμεναι εὐθεῖαι.
115. ἐπειδὴ οἱ μέγιστοι κύκλοι ἔτεμον ἀλλήλους κατὰ τὰ Β Γ σημεῖα.
131. ἀπὸ τοῦ $\overline{\iota\varsigma}$ τοῦ $\overline{\iota\alpha}$ τῶν Εὐκλείδου.
134. δείκνυται ὁμοία οὕτως etc. Lemma zur 10. Proposition des II. Buches. Vergl. Berichte 1886, S. 125, 18.
136. ἐπίπεδον γὰρ τὸ ΓΔ etc. Erstes Lemma zur 11. Proposition des II. Buches. Vergl. Berichte 1886, S. 125, 19.
139. ἔστωσαν γὰρ $\overline{\beta}$ τμήματα κύκλων ἴσα τὰ ΑΒΓ ΔΕΖ, καὶ ἀπειλήφθωσαν etc. Zweites Lemma zu derselben Proposition. Vergl. Berichte 1886, S. 125, 20.
144. ὡς ἐν τῷ πρὸ αὐτοῦ ἀπεδείχθη.
148. διὰ τοῦ $\overline{\varepsilon}$ [τούτου τοῦ βιβλίου].
149. διὰ τὸ $\overline{\iota\varepsilon}$ τοῦ $\overline{\alpha}$ βιβλίου.
151. διὰ τὸ $\overline{\vartheta}$ [τούτου τοῦ βιβλίου].
154. δειχθήσεται γὰρ ὁμοίως ἡ ΕΖ τῇ ΚΛ ὁμοία· ὥστε καὶ τῇ ΑΝΒ ἐστὶν ὁμοία.
163. ἀπείληπται γὰρ ἡ ΝΛ περιφέρεια ἴση τῇ ΒΘ.
193. ἐπιπέδου γὰρ πρὸς ἐπίπεδον κλίσις etc. Erläuterung zur 21. Proposition des II. Buches. Vergl. Berichte 1886, S. 123, 1.
203. ἔστωσαν γὰρ δύο ἡμικύκλια ἴσα τὰ ΑΒΓ ΔΕΖ, καὶ σημεῖα etc. Lemma zur 21. Proposition des II. Buches. Vergl. Berichte 1886, S. 125. 126, 21.
227. ἐπεὶ γὰρ μέγιστοί εἰσιν οἱ ΜΝΞ ΛΝΣ etc. Ergänzung zum Beweise der 23. Proposition des

II. Buches. Vergl. Berichte 1886, S. 124, 8.

248. ἐπεὶ γὰρ μείζων ἡ ΕΔ περιφέρεια etc. Ergänzung zum Beweise der 1. Proposition des III. Buches.

249. διὰ τοῦ $\overline{μζ}$ τοῦ $\bar{α}$ τῶν Εὐκλείδου.

258. ἐπεὶ οὖν ἡ ΕΑ ἐλάσσων ἐδείχθη etc. Ergänzung zum Beweise der 2. Proposition des III. Buches.

264. ἀπεδείξαμεν γὰρ ἐν τῷ $\overline{ια}$ τοῦ $\bar{β}$ βιβλίου etc. Lemma zur 3. Proposition des III. Buches. Vergl. Berichte 1886, S. 125. 126, 22

274. ἔστωσαν γὰρ δύο παράλληλοι αἱ ΝΒ ΑΜ etc. Erstes Lemma zur 4. Proposition des III. Buches.

275. ἔστω γὰρ τὸ προειρημένον ἡμικύκλιον etc. Zweites Lemma zu derselben Proposition.

279. ἀμείνων δεῖξις, ἐὰν ὁμοίως τοῖς ἄνω εἰρημένοις etc. Kritische Bemerkung zum Beweise der 5. Proposition des III. Buches. Vergl. Berichte 1886, S. 124, 14.

289. ἔστωσαν γὰρ ἄνισοι κύκλοι οἱ ΑΒΓ ΔΕΖ etc. Lemma zur 6. Proposition des III. Buches.

290. διὰ τὸν ὅρον τοῦ $\bar{γ}$ βιβλίου.

311. τριῶν μεγεθῶν ὑποκειμένων ὁμοιογενῶν etc. Erstes Lemma zur 9. Proposition des III. Buches.

314. ἔστω γὰρ ἡ ΛΡ τῆς ΡΜ μείζων etc. Zweites Lemma zu derselben Proposition. Vergl. unten die Anmerkungen zu diesem Scholion.

316. πρὸς ὃ γὰρ τὸ αὐτὸ μείζονα λόγον ἔχει, ἐκεῖνο ἔλαττόν ἐστιν, ὡς ἐν τῷ $\bar{ε}$ τῶν στοιχείων.

320. πρὸς ὃ γὰρ τὸ αὐτὸ μείζονα λόγον ἔχει, ἐκεῖνο ἔλαττόν ἐστιν [ὡς διὰ τοῦ $\bar{ι}$ τοῦ $\bar{ε}$ Εὐκλείδου].

337. σχόλιον. ἔστω τρίγωνον ὀρθογώνιον τὸ ΑΒΓ etc. Lemma zur 11. Proposition des III. Buches.

342. λῆμμα. ἔστωσαν γὰρ παράλληλοι κύκλοι καὶ μέγιστοι etc. Lemma zur 12. Proposition des III. Buches.

350. ἐπεὶ γὰρ δύο ἄνισά ἐστι μεγέθη etc. Ergänzung zum Beweise der 12. Proposition des III. Buches. Vergl. Berichte 1886, S. 124, 12.

351. τῶν γὰρ ἀνίσων μεγεθῶν τὸ μεῖζον etc. Erläuterung zum Schlusse des Beweises derselben Proposition. Vergl. a. a. O. S. 123, 3—6.

356. τοῦτο, εἰ μὲν οἱ ΑΘΓ ΚΘΔ κύκλοι (lies οἱ ΑΖΓ ΚΘ ΒΔ κύκλοι) etc. Erläuterung zur 13. Proposition des III. Buches. Vergl. a. a. O.

357. τὰ γὰρ ὅμοια ἢ ἑνὸς κύκλου ὄντα ἴσα ἐστὶν ἢ δύο ἴσων κύκλων καὶ ἴσα ἐστίν.

Bemerkungen zu beiden Uebersichten.

Die im Vaticanus von erster Hand (A^1) beigeschriebenen Scholien enthalten in überwiegender Mehrzahl ganz kurze Citate von Lehrsätzen theils der Sphärik selbst, theils der Elemente des Euklid. Wird zu einem Beweise der Sphärik ein Lehrsatz citirt, welcher demselben Buche angehört, so genügt die einfache Zahl, also διὰ τὸ $\bar{η}$ (Schol. 41), nämlich des I. Buches. Der Zusatz τούτου τοῦ βιβλίου rührt hier und anderwärts erst von der jüngeren ergänzenden Hand

her. Dagegen heisst es von erster Hand im II. Buche zur 2. Proposition ἀπὸ τοῦ ι τοῦ α (Schol. 93), zur 5. Proposition διὰ τὸ κ τοῦ α (Schol. 109), im III. Buche zur 13. Proposition ἀπὸ τοῦ ιζ τοῦ β (Schol. 352), und entsprechend an den übrigen Stellen. Statt des möglichst kurzen τοῦ β erscheint τοῦ β βιβλίου in Schol. 276. 282. 296. 297. 344. Nur zu Anfang des II. Buches hat A[1] an zwei Stellen (Schol. 90 zur 1. Propos., Schol. 98 zur 2. Propos.) den hier nothwendigen Verweis auf das I. Buch weggelassen.' Dagegen wird abweichend von der Regel die Buchzahl hinzugesetzt, obgleich ein Lehrsatz desselben Buches citiert wird, in den Scholien 124: ἀπὸ τοῦ ϛ τοῦ β, 301: ἀπὸ τοῦ γ ἐν τῷ γ βιβλίῳ, 309: ἀπὸ τοῦ ϛ τοῦ γ, 354: ἀπὸ τοῦ γ τοῦ γ βιβλίου.

Die Citate sowohl aus der Sphärik als aus den Elementen werden zunächst ganz kurz eingeleitet durch die Bezeichnung »gemäss«, d. i. διά c. accus., oder ἀπό. Wenn ausserdem noch etwas hinzugefügt wird, so wird auch hierin möglichste Kürze beobachtet, wie δυνατὸν διὰ τὸ κα τοῦ α (112), ὡς ἐν τοῖς ὅροις τῶν στερεῶν (199), καθὰ προδέδεικται ἐν τῷ ια τοῦ αὐτοῦ βιβλίου (201).

Da die Citate aus Euklid manches Charakteristische bieten, so mögen sie hier in kurzem Ueberblick, und zwar nach der Reihenfolge der Bücher der Elemente, zusammengestellt werden:

III Propos. 7: ὡς ἐν τῷ γ βιβλίῳ τῶν ἐπιπέδων διὰ τὸ ζ (237), διὰ τὸ ζ τοῦ γ βιβλίου Εὐκλείδου (255).

III Propos. 16: διὰ τὸ ιϛ τοῦ γ Εὐκλείδου (102).

VI Propos. 33: ἀπὸ τοῦ λβ (sic) τοῦ ϛ βιβλίου τῶν Εὐκλείδου ἐπιπέδων (341).

XI Def. 3: διὰ τὸν ὅρον τοῦ ιγ βιβλίου Εὐκλείδου (83), διὰ τὴν ἀντιστροφὴν τοῦ ὅρου (100), διὰ τὴν ἀντιστροφὴν τοῦ ὅρου τοῦ ιγ (128).

XI Def. 5—7: ὡς ἐν τοῖς ὅροις τῶν στερεῶν (199).

XI Propos. 6 u. 16: διὰ τὸ ϛ καὶ τὸ ιϛ τοῦ ιγ βιβλίου Εὐκλείδου (223).

XI Propos. 14: διὰ τὸ ιδ τοῦ ια Εὐκλείδου (94).

XI Propos. 19: ἀπὸ τοῦ ιθ τοῦ ια τῶν Εὐκλείδου (99. 127), διὰ τὸ ιθ τοῦ ιγ Εὐκλείδου (197. 330).

XI Propos. 38: διὰ τὸ λη τοῦ ιγ βιβλίου Εὐκλείδου (234).

Bemerkenswerth ist, dass A[1] das XI. Buch der Elemente nicht weniger als sechsmal mit ιγ citiert, wofür erst A[2] ια hergestellt hat. Auch in Scholion 94 hat vermuthlich ιγ von erster Hand gestanden. Dagegen ist zu der Lesart ια im Scholion 99 und 127 keine Variante angemerkt worden.

Ueberblicken wir nochmals die Citate, welche A[1] sowohl aus der Sphärik als aus den Elementen bringt, so begegnet uns als einleitende Präposition διά 48mal, ἀπό 29mal. Erstere hat, wie bereits bemerkt, den Accusativ bei sich[1]), eine Regel, welche auch die andere alte Hand (A[3]) beobachtet. Nur ganz ausnahmsweise ist der Genitiv, nämlich von A[1] in Scholion 226, und von A[3] in Scholion 148 gesetzt worden. Umgekehrt bevorzugen die jüngeren Hände im Vaticanus (A") den Genitiv, welchen Casus ich für die Scholien aus A" in der folgenden Ausgabe auch da beibehalten habe, wo die Pariser Handschrift (C), in Uebereinstimmung mit der aus A[1] und A[3] abgeleiteten Regel, den Accusativ bietet.

Ausser den Citaten von Lehrsätzen bietet A[1] auch folgende Hinweise auf Abschnitte in längeren Beweisführungen, welche die alten Mathematiker, falls mehrere Figuren beigefügt sind, nach diesen zu bezeichnen pflegen: ἀπ' αὐτοῦ τοῦ προδειχθέντος ἐν τῇ ᾱ καταγραφῇ (d. i. in dem Abschnitte, zu welchem die erste Figur der 9. Propos. des III. Buches gehört: Scholion 312), ἐδείχθη γὰρ καὶ τοῦτο ἐπὶ τῆς β̄ καταγραφῆς (Scholion 315 und Anmerkung dazu), ἀπὸ τῆς ᾱ καταγραφῆς (Scholion 323).

Endlich enthält die von A[1] überlieferte Scholiensammlung noch einige kurze Erläuterungen, welche durch γάρ oder τουτέστι an die betreffenden Textesstellen angeknüpft sind: ἔγγειον γάρ ἐστι τοῦ κέντρου (239), ἐπ' αὐτῆς γάρ ἐστι τὸ κέντρον (242), ἐδείχθη γὰρ etc. (315: siehe den vorhergehenden Absatz), τουτέστιν ὅτι ἡ διπλῆ τῆς ΝΞ μείζων ἐστὶν τῆς ΒΔ (346). Ohne Anknüpfung steht der eingeschaltete Bedingungssatz: ἐὰν γραφῇ διὰ τοῦ Θ παράλληλος κύκλος (343).

Soweit über die von A[1] am Rande des Textes überlieferten Scholien. Diesen 85 kurzen Hinweisen steht, wie bereits erwähnt, eine ausführlichere Ergänzung zum Beweise der 1. Proposition des III. Buches (Schol. 243) gegenüber, welche von A[1] ausdrücklich als σχόλιον bezeichnet und mitten in den Text aufgenommen worden ist. Ob nun A[1] in seinem Original, ausser den kurzen Randglossen, nur dieses eine längere Scholion, und zwar vermuthlich bereits mitten im Texte, vorgefunden hat, oder ob ihm eine grössere Sammlung

---

1) Ausser in den oben bezeichneten Scholien ist der Accusativ nach διά als Lesart von A[1] noch nachgewiesen in der Anmerkung zu Schol. 327.

ausführlicherer Scholien vorlag, aus welcher er jedoch nur dieses eine Stück in seine Niederschrift übertrug, muss unentschieden bleiben. Sicher aber ist es, dass dieses eine Scholion von A^1 einer älteren Sammlung angehörte, welche anderweit uns überliefert ist. Wie in den Berichten des J. 1886 S. 122—128 gezeigt worden ist, enthält die Pariser Handschrift 2342 (C) zwei Scholiensammlungen, welche nicht bloss äusserlich durch die Farbe der von dem Schreiber angewendeten Tinten, sondern auch ihrem Inhalte nach sich unterscheiden. In meiner hier folgenden Ausgabe sind zu jedem Buche der Sphärik die rothen Scholien durch fortlaufende griechische Zahlzeichen, die schwarzen durch römische Ziffern bezeichnet. Vergleichen wir nun, was durch die noch vorauszuschickende »allgemeine Uebersicht« (S. 395—398) erleichtert wird, die theils von A^1, theils von A^3 überlieferten und in den beiden vorhergehenden Uebersichten (S. 385—388) besonders zusammengestellten Scholien mit den rothen Scholien in C, so bestätigt sich zunächst, was schon *implicite* in der früheren Darstellung enthalten ist, dass C eine weit grössere Sammlung kürzerer Scholien enthält als A^1 und A^3 zusammen. Denn man muss noch fast sämmtliche Scholien von A^e hinzunehmen, um etwa dieselbe Sammlung zu erhalten, welche in C mit rother Tinte niedergeschrieben ist. Es wird also, worauf auch das relative Alter der verschiedenen Hände im Vaticanus hinweist, durch A^1 und A^3 eine ältere, durch A^e eine jüngere Scholiensammlung, welche die ältere ergänzte, überliefert sein. Vergleichen wir nun weiter zunächst die kürzeren Scholien von A^3 mit denen von A^1, so ist weder nach Form noch nach Inhalt ein Unterschied zu erkennen. Hier wie dort werden die Citate aus der Sphärik und den Elementen möglichst kurz gegeben, hier wie dort werden sie theils durch διά c. accus., theils durch ἀπό eingeleitet; ja selbst der Ausnahmefall, dass διά mit Genitiv gesetzt ist, erscheint je einmal in der Sammlung A^3 wie A^1 (oben S. 390). Noch mehr, die Zählung des XI. Buches der Elemente als $\overline{\iota\gamma}$ hat ebensowohl A^3 als A^1 (Schol. 39. 44. 48. 87. 89 und oben S. 389). Endlich stimmen auch die kurzen Erklärungen, welche A^3 ausser den eigentlichen Citaten bietet (Schol. 54. 61. 70. 96. 115. 154. 163. 357), in ihrer Fassung mit den entsprechenden Scholien von A^1 (oben S. 390) überein. Es sind also die kürzeren, theils von A^1 theils von A^3 über-

lieferten Scholien Reste einer bereits vor dem X. Jahrhundert verfassten Scholiensammlung, welche entweder dem Schreiber A^1 bereits vorlag und von diesem nur auszugsweise übertragen wurde, oder von dem Schreiber A^3 benutzt wurde, um die von A^1 aus anderer Quelle angemerkten Scholien zu vervollständigen.

Hiernach spricht alle Wahrscheinlichkeit dafür, dass auch die Sammlung der schwarzen Scholien in C im wesentlichen einer einheitlichen Quelle entstammt, mag nun die älteste uns noch zugängliche Ueberlieferung von A^1 oder von A^3 herrühren, oder mit andern Worten: das eine ausführlichere Scholion von A^1 (243) kann nicht anderen Ursprungs sein als die gleichartigen Scholien von A^3, da wir die Scholien sowohl von A^1 als von A^3 als schwarze Scholien in C, und zwar als Bestandtheile einer einheitlichen Sammlung wiederfinden.

Eine kurze Uebersicht möge diesen Satz noch verdeutlichen. Da die ursprüngliche Niederschrift der beiden ersten Blätter des Vaticanus verloren gegangen ist, so kommen bei der Vergleichung die in C zum I. Buch mit schwarzer Tinte geschriebenen Scholien I und II nicht in Betracht.

Fortlaufende Nr. des Scholion.	Ueberlieferung in C.	Ueberlieferung in A.	Berichte vom Jahre 1886.
62	Buch I, III am Rande	A^3 am Rande	S. 124, 13
75	- - IV - -	A^3 - -	- 123, 3
76	- - V [1] - -	——	- 123, 7
79	- - VI - -	——	- 125, 15
86	- II, I - -	A^3 am Rande	- 125, 17
134	- - II - -	A^3 - -	- 125, 18
136	- - III - -	A^3 - -	- 125, 19
139	- - IV - -	A^3 - -	- 125, 20
193	- - V - -	A^3 - -	- 123, 1
203	- - VI - -	A^3 - -	- 126, 21
227	- - VII - -	A^3 - -	- 124, 8
243	- III, I im Texte	A^1 im Texte	- 124, 9
248	- - II am Rande	A^3 am Rande	- 124, 10
258	- - III - -	A^3 - -	- 124, 11
264	- - IV - -	A^3 - -	- 126, 22
274	- - V - -	A^3 - -	- 126, 23
275	- - VI - -	A^3 - -	- 126, 24

1) Dieses Scholion ist in C mit blasserer Tinte als die übrigen geschrieben, also wohl erst nachträglich hinzugefügt.

Fortlaufende Nr. des Scholion.	Ueberlieferung in C.	Ueberlieferung in A.	Berichte vom Jahre 1886.
279	Buch III, VII am Rande	A^3 am Rande	S. 124, 14
289	- - VIII - -	A^3 - -	- 126, 25
310	- - IX - -	A^e (ex sil.) am R.	- 123, 6
311	- - X - -	A^3 am Rande	- 126, 26
314	- - XI - -	A^3 - -	- 127, 29
337	- - XII - -	A^3 - -	- 126, 27
342	- - XIII - -	A^3 - -	- 126, 28
350	- - XIV - -	A^3 - -	- 124, 12
354	- - XV - -	A^3 - -	- 123, 4
356	- - XVI - -	A^3 - -	- 123, 5.

Wir haben demnach, um den bisherigen Gang der Untersuchung kurz zusammenzufassen, zu unterscheiden 1) eine älteste Sammlung kürzerer Scholien, welche im Vaticanus von den beiden alten Händen (A^1 und A^3) überliefert ist und im Parisinus (C) einen Theil der roth geschriebenen Scholien ausmacht. 2) eine älteste Sammlung von Lemmata, Ergänzungen und ausführlicheren Erläuterungen, welche in C mit schwarzer Tinte geschrieben ist. Für die Mehrzahl der schwarzen Scholien in C ist als ältere Quelle A^3 nachgewiesen; ein Scholion derselben Sammlung hat der Schreiber A^1 erhalten, ein anderes (310) scheint im Vaticanus erst von der ergänzenden Hand hinzugefügt zu sein. Ferner kommt dazu 3) die Sammlung kürzerer Scholien, welche die ergänzende Hand und andere jüngere Hände im Vaticanus (A^e) überliefert haben. Diese Scholien bilden in C den andern Theil der dort roth geschriebenen Sammlung. Dass die jüngeren Hände in A einige Scholien mehr als C aufweisen, thut der Identität der Ueberlieferung in A und C keinen erheblichen Eintrag. Eine besondere Uebersicht dieser Sammlung »A^e« zu geben, ist kaum erforderlich, da dieselbe leicht aus der auf S. 395—398 folgenden allgemeinen Uebersicht herausgeschält werden kann. Wohl aber sind 4) noch besonders aufzuzählen diejenigen Scholien, welche theils in A, theils in C zwischen den Zeilen des Textes sich finden.

Uebersicht der Interlinear-Scholien.

Von den beiden alten Händen des Vaticanus (A[1] und A[3]) giebt es keine zwischen die Zeilen des Textes der Sphärik geschriebenen Scholien. Von der oben S. 384 bezeichneten vorherrschenden jüngeren Hand ist nur der kleinere Theil der in A überlieferten Interlinear-Scholien geschrieben, die Mehrzahl rührt von einer, wenn nicht zwei anderen jüngeren Händen her. Da es nicht thunlich gewesen ist, diese zwei oder drei jüngeren Hände, bei der Kleinheit und Flüchtigkeit ihrer Schriftzüge, in jedem einzelnen Falle genau zu bestimmen, so bezeichnen wir dieselben, wie schon oben S. 390 ff. geschehen ist, zusammen durch A[e]. Mit der Ueberlieferung in A stimmt die in C im ganzen überein; nur hat die Pariser Handschrift einige Interlinearglossen weniger als A, andere wieder am Rande, die in A zwischen den Zeilen stehen. Es folgt nun die Uebersicht nach den fortlaufenden Nummern meiner Ausgabe.

17. ὡς ὑποτείνουσα τὴν ὀρθήν. A[e]C.
18. ὡς ὑποτεινούσης τὴν ἐλάσσονα. A[e]C.
20. διότι καὶ ἄμφω ὀρθὰς γωνίας ὑποτείνουσι τὰς πρὸς τῷ Θ καὶ Κ. A[e] (steht in C am Rande).
23. ὡς ἀπὸ τοῦ κέντρου τοῦ κύκλου. A[e] (fehlt in C).
28. ὡς ἀπὸ κέντρου. A[e] (fehlt in C).
60. μία γάρ ἐστιν ἡ ὑποτείνουσα ἡ ΑΓ. A[e]C.
66. μία γάρ ἐστιν ἡ ὑποτείνουσα ἡ ΑΔ. A[e]C.
95. ἤγουν μόνον ἐφάψονται καὶ οὐ τεμοῦσιν ἀλλήλους. A[e] (fehlt in C).
97. ἐκβληθέντων τῶν δι' αὐτῶν ἐπιπέδων. A[e] (fehlt in C).
107. ἀλλήλους δηλονότι. A[e]C.
108. τὸ καὶ ἐφάπτεσθαι ἀλλήλων καὶ τέμνειν ἀλλήλους. A[e] (steht in C am Rande).
122. διὰ γὰρ τοῦ Ε καὶ ἑνὸς τῶν τοῦ ΑΒΓ πόλων ὁ ΑΕΓ. A[e] (fehlt in C).
142. διὰ τὸ κϛ τοῦ γ τῶν Εὐκλείδου. A[e] (steht in C am Rande).
145. οὕτω γὰρ ὑπετέθη. A[e]C.
162. ἐκ τοῦ πόλου γὰρ τοῦ ΕΓΗ. A[e] (fehlt in C, desgleichen die beiden folgenden Scholien).
166. εἰ οὕτως ἔσται, οὐκ ἀκριβῶς ἔσται μεταξὺ τῶν παραλλήλων καὶ ἴσων τὸ σημεῖον. A[e].
168. ἤτοι ἑνός. A[e].
171. ὡς ἐν τῇ πρώτῃ καταγραφῇ. A[e]C.
184. οὕτως γὰρ ὑπετέθη. A[e]C.
185. ὡς ὑπετέθη. A[e]C.
214. οὕτως γὰρ ἀπείληπται. A[e]C.
217. τὸ ὕστερον ἦν τοῦτο τῆς προτάσεως τοῦ θεωρήματος. A[e]C.
250. οὕτως γὰρ ὑπετέθη. A[e]C.
262. ἐὰν γὰρ ἀπὸ ἴσων ἴσα ἀφέλῃς. A[e]C.
273. διὰ τοῦ λγ τοῦ α Εὐκλείδου. A[e]C.
287. ὡς διὰ τοῦ γ τούτου τοῦ βιβλίου. A[e] (steht in C am Rande).
300. οὕτως γὰρ ὑπετέθη. A[e]C.

332. οὕτω γὰρ ὑπεδείχθη. A^e (steht in C am Rande, desgleichen die drei nächstfolgenden Scholien).
333. ὡς ὀρθὴν γωνίαν ὑποτείνουσα. A^e.
334. ὡς ὑποτεινούσης ὀξεῖαν. A^e.
336. διὰ τοῦ $\overline{κθ}$ τοῦ $\bar{α}$ Εὐκλείδου. A^e.
338. ὡς ὑπετέθη. A^e (fehlt in C).
340. ἡμίσεια γὰρ ἡ μὲν ΔΟ τῆς ΔΖ, ἡ δὲ ΔΣ τῆς ΔΜ. A^e (fehlt in C).
345. διὰ αὐτῶν τῶν τοῦ $\overline{ιγ}$ (lies διὰ τοῦ ι′) τοῦ β βιβλίου. A^e (steht in C am Rande).
355. διὰ τὸ $\overline{κη}$ τῶν κυκλικῶν. A^e (steht in C am Rande).

Ausserdem hat die zweite alte Hand des Vaticanus (A^3) zu dem längeren Scholion 248 das kurze Citat διὰ τοῦ $\overline{μζ}$ τοῦ $\bar{α}$ τῶν Εὐκλείδου (Schol. 249) zwischen den Zeilen hinzugefügt, während dasselbe in C zu dem schwarz geschriebenen Texte des Stammscholion mit rother Tinte am Rande beigefügt ist.

Allgemeine Uebersicht der Scholien zur Sphärik nach ihren Quellen.

Die Abkürzungen A^1, A^2, A^3, A^4, A^e, A rec., Cι, Cα′ u. s. w. sind bereits im Vorhergehenden erklärt worden und werden in dem zuletzt folgenden »Verzeichniss der Abkürzungen« zugleich mit den übrigen benutzten Handschriften nochmals aufgeführt werden. Die Interlinearglossen sind durch $\overline{\overline{}}$, also $A_{\overline{\overline{e}}}$, $C_{\overline{\overline{ιδ}}}$ u. s. w. bezeichnet. Das Zeichen $A_{\overline{\overline{3}}}$ kommt nur einmal zu Scholion 249 vor (vergl. die Schlussbemerkung zur vorigen Uebersicht). Die Bedeutung der Gruppen A^1 [A^e] oder A^3 [A^e] geht aus dem oben S. 385 und 387 Bemerkten hervor.

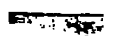
ZUM I. BUCH.					
1	Cι	14	A rec. Cιβ′	28	$A_{\overline{\overline{e}}}$
2	Cα′	15	A^e	29	A^e Cκγ′
3	Cβ′	16	A^e Cιγ′	30	A^e Cκδ′
4	Cγ′	17	$A_{\overline{\overline{e}}}$ $C_{\overline{\overline{ιδ}}}$	31	A^e Cκε′
5	Cιι	18	$A_{\overline{\overline{e}}}$ $C_{\overline{\overline{ιε}}}$	32	A^e Cκϛ′
6	Cδ′	19	A^e Cιϛ′	33	A^e Cκζ′
7	Cε′	20	$A_{\overline{\overline{e}}}$ Cιζ′	34	A^e Cκη′
8	A rec. Cϛ′	21	A^e Cιη′	35	A^e Cκθ′
9	A rec. Cζ′	22	A^e	36	A^e Cλ′
10	A rec. Cη′	23	$A_{\overline{\overline{e}}}$	37	A^e Cλα′
11	A rec. Cθ′	24	A^e Cιθ′	38	A^e Cλβ′
12	A rec. Cι′	25	A^e Cκ′	39	A^3 Cλγ′
13	A rec. Cια′	26	A^e Cκα′	40	A^3 [A^e] Cλδ′
		27	A^e Cκβ′	41	A^1 [A^e] Cλε′

42	A^0 C λϛʹ
43	A^3[A^0] C λζʹ
44	A^3 C ληʹ
45	A^3[A^0] C λθʹ
46	A^0 C μʹ
47	A^1 C μαʹ
48	A^3 C μβʹ
49	A^1 C μγʹ
50	A^1 C μδʹ
51	A^3 C μεʹ
52	A^0 C μϛʹ
53	A^0 C μζʹ
54	A^3 C μηʹ
55	A^0 C μθʹ
56	A^3 C νʹ
57	A^0 C ναʹ
58	A^0 C νβʹ
59	A^0 C νγʹ
60	$A^{\overline{\overline{e}}}$ C $\overline{\overline{\nu\delta}}$
61	A^3 C νεʹ
62	A^3 C III
63	A^0 C νϛʹ
64	A^0 C νζʹ
65	A^0
66	$A^{\overline{\overline{e}}}$ C $\overline{\overline{\nu\eta}}$
67	A^0 C νθʹ
68	A^0 C ξʹ
69	A^1[A^0] C ξαʹ
70	A^3 C ξβʹ
71	A^0 C ξγʹ
72	A^0 C ξδʹ
73	A^0 C ξεʹ
74	A^0 C ξϛʹ
75	A^3 C IV
76	C V
77	A^1 C ξζʹ
78	A^0 C ξηʹ
79	C VI Dasyp.
80	A^0 C ξθʹ
81	A^0 C οʹ
82	A^0 C οαʹ
83	A^1 C οβʹ

ZUM II. BUCH.

84	A^0 C αʹ
85	A^0 C βʹ
86	A^3 C I
87	A^3 C γʹ
88	A^3 C δʹ
89	A^3 C εʹ
90	A^1[A^0] C ϛʹ
91	A^0 C ζʹ
92	A^0 C ηʹ
93	A^1 C θʹ
94	A^1 C ιʹ
95	$A^{\overline{\overline{e}}}$
96	A^3 C ιαʹ
97	$A^{\overline{\overline{e}}}$
98	A^1[A^0] C ιβʹ
99	A^1 C ιγʹ
100	A^1 C ιδʹ
101	A^0 C ιεʹ
102	A^1 C ιϛʹ
103	A^0 C ιζʹ
104	A^0 C ιηʹ
105	A^1[A^0] C ιθʹ
106	A^1 C κʹ
107	$A^{\overline{\overline{e}}}$ C $\overline{\overline{\kappa\alpha}}$
108	$A^{\overline{\overline{e}}}$ C κβʹ
109	A^1 C κγʹ
110	A^1[A^0] C κδʹ
111	A^1 C κεʹ
112	A^1 C κϛʹ
113	A^0 C κζʹ
114	A^0 C κηʹ
115	A^3 C κθʹ
116	A^1 C λʹ
117	A^0 C λαʹ
118	A^0 C λβʹ
119	A^1[A^0] C λγʹ
120	A^0 C λδʹ
121	A^1[A^0] C λεʹ
122	$A^{\overline{\overline{e}}}$
123	A^0 C λϛʹ
124	A^1 C λζʹ
125	A^0 C ληʹ

126	A^1 C λθʹ
127	A^1 C μʹ
128	A^1 C μαʹ
129	A^0 C μβʹ
130	A^1 C μγʹ
131	A^3 C μδʹ
132	A^0 C μεʹ
133	A^0 C μϛʹ
134	A^3 C II
135	A^0 C μζʹ
136	A^3 C III
137	A^1 (oder eine andere alte, von A^3 verschiedene Hand) C μηʹ
138	A^0 C μθʹ
139	A^3 C IV
140	A^0 C νʹ
141	A^0 C ναʹ
142	$A^{\overline{\overline{e}}}$ C νβʹ
143	A^0
144	A^3 C νγʹ
145	$A^{\overline{\overline{e}}}$ C $\overline{\overline{\nu\delta}}$
146	A^0 C νεʹ
147	A^0 C νϛʹ
148	A^3[A^0] C νζʹ
149	A^3
150	A^0 C νηʹ
151	A^3[A^0] C νθʹ
152	A^0 C ξʹ
153	A^0 C ξαʹ
154	A^3 C ξβʹ
155	A^1 C ξγʹ
156	A^1[A^0] C ξδʹ
157	A^0 C ξεʹ
158	A^1[A^0] C ξϛʹ
159	A^1[A^0] C ξζʹ
160	A^1 C ξηʹ
161	A^1[A^0] C ξθʹ
162	$A^{\overline{\overline{e}}}$
163	A^3 C οʹ
164	A^1 C οαʹ
165	A^1[A^0] C οβʹ
166	$A^{\overline{\overline{e}}}$



167	A^e C ογ′
168	$A_{\overline{\overline{e}}}$
169	$A^1[A^e]$ C οδ′
170	$A^1[A^e]$ C οε′
171	$A_{\overline{\overline{e}}}$ C $\overline{\overline{οϛ}}$
172	A^e C οζ′
173	A^1 C οη′
174	$A^1[A^e]$ C οϑ′
175	A^e C π′
176	A^e C πα′
177	A^e C πβ′
178	$A^1[A^e]$ C πγ′
179	$A^1[A^e]$ C πδ′
180	A^e C πε′
181	A^e C πϛ′
182	A^e C πζ′
183	A^e C πη′
184	$A_{\overline{\overline{e}}}$ C $\overline{\overline{πϑ}}$
185	$A_{\overline{\overline{e}}}$ C $\overline{\overline{ϟ}}$
186	A rec.
187	A^e C ϟα′
188	A^1 C ϟβ′
189	A^e C ϟγ′
190	A^e C ϟδ′
191	A^e C ϟε′
192	$A^1[A^e]$ C ϟϛ′
193	A^3 C v
194	A^e
195	A^e
196	A^e C ϟζ′
197	A^1 C ϟη′
198	A^e C ϟϑ′
199	$A^1[A^e]$ C ρ′
200	A^e C ρα′
201	$A^1[A^e]$ C ρβ′
202	A^e C ργ′
203	A^3 C vi
204	A^1 C ρδ′
205	A^e C ρε′
206	A^e C ρϛ′
207	A^e C ρζ′
208	A^e C ρη′
209	A^1 C ρϑ′
210	$A^1[A^e]$ C ρι′
211	$A^1[A^e]$ C ρια′
212	A^e C ριβ′
213	A^e C ριγ′
214	$A_{\overline{\overline{e}}}$ C $\overline{\overline{ριδ}}$
215	A^e C ριε′
216	A^e C ριϛ′
217	$A_{\overline{\overline{e}}}$ C $\overline{\overline{ριζ}}$
218	Vatic. graec. 202
219	A^1 C ριη′
220	$A^1[A^e]$ C ριϑ′
221	Vatic. graec. 202
222	A^e C ρκ′
223	A^1 C ρκα′
224	$A^1[A^e]$ C ρκβ′
225	Vatic. graec. 202
226	$A^1[A^e]$ C ρκγ′
227	A^3 C vii
228	A^e C ρκδ′
229	A^e C ρκε′
230	A^e C ρκϛ′
231	A^e C ρκζ′
232	$A^1[A^e]$ C ρκη′
233	A^e
ZUM III. BUCH.	
234	A^1 C α′
235	A^e C β′
236	A^e C γ′
237	A^1 C δ′
238	A^e C ε′
239	A^1 C ϛ′
240	A^e C ζ′
241	A^e C η′
242	A^1 C ϑ′
243	A^1 C ι
244	A^e C ι′
245	A^e C ια′
246	A^e C ιβ′
247	A^e C ιγ′
248	A^3 C ii
249	$A_{\overline{\overline{3}}}$ (vgl. S. 395) C ιδ′
250	$A_{\overline{\overline{e}}}$ C $\overline{\overline{ιε}}$
251	A^e C ιϛ′
252	A^e C ιζ′
253	A^e C ιη′
254	A^e C ιϑ′
255	A^1 C κ′
256	A^e C κα′
257	A^e C κβ′
258	A^3 C iii
259	A^e C κγ′
260	A^e C κδ′
261	A^e C κε′
262	$A_{\overline{\overline{e}}}$ C $\overline{\overline{κϛ}}$
263	A^e C κζ′
264	A^3 C iv
265	A^e C κη′
266	A^e C κϑ′
267	A^e C λ′
268	A^e C λα′
269	A^e C λβ′
270	A^e C λγ′
271	A^e C λδ′
272	A^e C λε′
273	$A_{\overline{\overline{e}}}$ C $\overline{\overline{λϛ}}$
274	A^3 C v
275	A^3 C vi
276	A^1 C λζ′
277	A^e C λη′
278	$A^1[A^e]$ C λϑ′
279	A^3 C vii Vatic. 202
280	A^e C μ′
281	A^e C μα′
282	A^1 C μβ′
283	$A^1[A^e]$ C μγ′
284	A^e C μδ′
285	A^e C με′
286	A^e C μϛ′
287	$A_{\overline{\overline{e}}}$ C μζ′
288	A^e C μη′
289	A^3 C viii
290	A^3 C μϑ′
291	A^e C ν′
292	A^e C να′
293	A^e C νβ′

294	A^{e}Cνγ′	316	A^{3}Cοβ′	339	A^e
295	A^1[A^e]Cνδ′	317	A^e	340	A$_{\bar{\bar{e}}}$
296	A^{1}Cνε′	318	A^{e}Cογ′	341	A^{1}Cϙα′
297	A^{1}Cνς′	319	A^{e}Cοδ′	342	A^{3}Cxiii
298	A^{1}Cνζ′	320	A^3[A^e]Cοε′		Monac. 301
299	A^{e}Cνη′	321	A^e	343	A^{1}Cϙβ′
300	A$_{\bar{e}}$C$\overline{νθ}$	322	A^{e}Cος′	344	A^{1}Cϙγ′
301	A^{1}Cξ′	323	A^{1}Cοζ′	345	A$_{\bar{\bar{e}}}$Cϙδ′
302	A^{e}Cξα′	324	A^{e}Cοη′	346	A^{1}Cϙε′
303	A^{e}Cξβ′	325	A^{e}Cοθ′	347	A^{1}Cϙς′
304	A^{e}Cξγ′	326	A^{e}Cπ′	348	Vatic. 202
305	A^{e}Cξδ′	327	A^{e}Cπα′		Monac. 301
306	A^{e}Cξε′	328	A^{e}Cπβ′	349	A^{e}Cϙζ′
307	A^{e}Cξς′	329	A^{e}Cπγ′	350	A^{3}Cxiv Monac. 301
308	A^{e}Cξζ′	330	A^{1}Cπδ′	351	A^{3}Cxv
308*a*	A^e	331	A^{e}Cπε′	352	A^{1}Cϙη′
309	A^{1}Cξη′	332	A$_{\bar{e}}$Cπς′	353	A^{1}Cϙθ′
309*a*	A^e	333	A$_{\bar{\bar{e}}}$Cπζ′	354	A^{1}Cρ′
310	A^{e}Cix	334	A$_{\bar{e}}$Cπη′	355	A$_{\bar{\bar{e}}}$Cρα′
311	A^{3}Cx	335	A$_{\bar{e}}$Cπθ′	356	A^{3}Cxvi
312	A^{1}Cξθ′	336	A$_{\bar{e}}$Cϙ′	357	A^{3}Cρβ′ Vatic. 202
313	A^{e}Cο′	337	A^{3}Cxii Monac.		Monac. 301
314	A^{3}Cxi		Graec. 301	358	A^{1}Cργ′
315	A^{1}Cοα′	338	A$_{\bar{\bar{e}}}$	359	Vatic. 202

Verzeichniss der Abkürzungen.

A = Codex Vaticanus Graec. 204, saec. X (vergl. H. Menge in den Jahrbüchern für class. Philologie, hrsg. von Fleckeisen, 1886, S. 181. 183 f.), und zwar

- A^1 = älteste Hand (oben S. 383 f.),
- A^2 = Correcturen von ältester Hand,
- A^3 = zweite alte Hand,
- A^4 = Correcturen von dieser Hand,
- A^e = verschiedene jüngere ergänzende Hände, unter denen eine als die vorherrschende erkennbar ist (oben S. 384 f. 394),
- A rec. = eine Hand des XV. Jahrhunderts, welche die beiden ersten Blätter der Handschrift ergänzt hat, und für Scholion 186 eine Hand des XIV.—XV. Jahrhunderts (oben S. 384).

C = Codex Parisinus Graec. 2342, saec. XIV (vergl. Autolyci de sphaera etc. ed. Hultsch, p. XXII), und zwar sind die in C mit rother Tinte geschriebenen Scholien durch α′ β′, u. s. w., die schwarzen Scholien durch i, ii u. s. w. bezeichnet (oben S. 391).

Monac. = Codex Monacensis Graec. 301, saec. XVI (vergl. Autolyci de sphaera a. a. O., Jahrbücher für class. Philologie 1883, S. 416 ff., 1884, S. 366 f.).

Ta = Paul Tannery. add. = addidit.
Hu = Friedrich Hultsch. corr. = correxit.

Aus Codex Vaticanus Graec. 202, saec. XIV, sind entnommen die Scholien 218. 221. 225. 359 der folgenden Sammlung, sowie Varianten angeführt zu Schol. 279 und 357. Im ganzen enthält diese Handschrift weniger Scholien als A; insbesondere fehlen die meisten von A[e] herrührenden Ergänzungen, weshalb auch einige Scholien in kürzerer Fassung als in A erscheinen (vergl. oben S. 384 ff.). Gemeinsam mit dem Monacensis enthält Vaticanus 202 das Scholion 348 der nachfolgenden Sammlung.

Codex Vaticanus Graec. 203, saec. XIII (?), bietet von alter Hand zum II. und III. Buche der Sphärik einige von den oben S. 392 f. zusammengestellten Scholien, ausserdem von jüngerer Hand viele kürzere Scholien, hauptsächlich solche, welche lediglich Citate enthalten.

SCHOLIEN ZUR SPHAERIK DES THEODOSIOS.

Scholien zum I. Buch.

Zu Propositio I.

1. PAG. 2, 20: καὶ ἀπὸ τοῦ Δ σημείου ἐπὶ τὸ τέμνον ἐπίπεδον κάθετος 1
5 ἤχθω ἡ ΔΕ.] Καὶ ἀπὸ τοῦ Δ, φησίν, ἐπὶ τὸ τέμνον ἐπίπεδον κάθετος ἤχθω ἡ ΔΕ· ἐροῦμεν ὅτι πάντως ἐντὸς πίπτει τῆς ΑΒΓ γραμμῆς. εἰ γὰρ μή, ἤτοι ἐπ' αὐτῆς ἢ ἐκτὸς πεσεῖται.

Πιπτέτω πρότερον ἐπ' αὐτῆς, καὶ ἔστω ἡ ΔΒ, καὶ ἀπὸ τοῦ Δ πρὸς τὴν ΑΒΓ γραμμὴν προσπιπτέτω ἡ ΔΓ, καὶ ἐπεζεύχθω ἡ ΒΓ. ἐπεὶ
10 οὖν τὸ μὲν Δ κέντρον ἐστὶ τῆς σφαίρας, ἡ δὲ γραμμὴ διὰ τῆς ἐπιφανείας, ἴση ἐστὶν ἡ ΔΒ τῇ ΔΓ· ὥστε καὶ γωνία ἡ ὑπὸ ΔΒΓ γωνίᾳ τῇ ὑπὸ ΔΓΒ ἐστὶν ἴση. ὀρθὴ δὲ ἡ ὑπὸ ΔΒΓ· ὀρθὴ ἄρα καὶ ἡ ὑπὸ ΔΓΒ· τοῦ ΒΓΔ ἄρα τριγώνου αἱ δύο γωνίαι δύο ὀρθαῖς ⟨ἴσαι⟩ εἰσίν, ὅπερ
15 ἄτοπον· οὐκ ἄρα ἡ ἀπὸ τοῦ Δ ἐπὶ τὸ διὰ τῆς γραμμῆς ἐπίπεδον κάθετος ἀγομένη πίπτει ἐπὶ τῆς γραμμῆς.

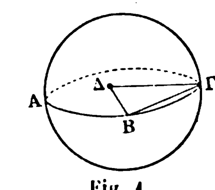


Fig. 1.

---

1. Die Scholien 1—7 fehlen in A. PAG. 2, 20] nämlich der Ausgabe von Nizze (Theodosii Tripolitae sphaericorum libros tres Ernestus Nizze recognovit etc., Berolini MDCCCLII). Die Zählung der Zeilen einer jeden Seite, welche bei Nizze fehlt, ist von mir hinzugefügt worden. 6. τῆς $\overline{αβ}$ γραμμῆς C. hinter ἤτοι fügt C ἢ hinzu. 8—15. die Figur habe ich nach eigener Vermuthung beigefügt. 8. καὶ ἔστω ἡ $\overline{αβ}$ C. 8. 9. πρὸς τὴν $\overline{αβ}$ γραμμὴν C. 10. 11. ἡ δὲ γραμμὴ διὰ τῆς ἐπιφανείας] nach Theodosios I, 1 pag. 2, 6 liegt die Linie ΑΒΓ auf der Oberfläche der Kugel. 11. ἴση ἐστὶν ἡ ΔΒ τῇ ΔΓ] nach Theodos. I defin. 1. 11. 12. γωνία ἡ ὑπὸ $\overline{αβγ}$ C, corr. *Ta*. 12. ἐστὶν] ἔστιν C. 12. 13. δὲ ἡ ὑπὸ ΔΒΓ *Hu*, δὲ ἡ ὑπὸ $\overline{αβγ}$ C, δὲ ἡ ὑπὸ ΔΓΒ *Ta* (nach der Voraussetzung nämlich steht die Gerade ΔΒ normal zu der die Kugel schneidenden Ebene, und deshalb ist der Winkel ΔΒΓ nach Eukl. Elem. XI def. 3 ein rechter). καὶ ἡ ὑπὸ ΔΒΓ vermuthet *Ta*. 14. ὀρθαῖς ἴσαι εἰσὶν *Hu*, ὀρθαί εἰσιν C. 15. ἡ ἀπὸ τοῦ $\bar{α}$ C, corr. *Ta*.

Λέγω δὴ ὅτι οὐδὲ ἐκτός· εἰ γὰρ δυνατόν, πιπτέτω καὶ συμβαλλέτω τῷ ἐπιπέδῳ κατὰ τὸ Ε σημεῖον, καὶ πάλιν προσβεβλήσθω ἡ ΔΒ, καὶ ἐπεζεύχθω ἡ ΒΕ. ἐπεὶ οὖν τὸ Ε σημεῖον ἐκτός ἐστι τῆς ΑΒΓ γραμμῆς, καὶ τῆς σφαίρας
5 ἄρα ἐπιφανείας ἐκτός ἐστιν· ὥστε ἡ ΔΕ μείζων ἐστὶ τῆς ΔΒ· καὶ γωνία ἄρα ἡ ΔΒΕ μείζων ἐστὶ τῆς ΔΕΒ. καὶ ἔστιν ὀρθὴ ἡ ΔΕΒ· μείζων ἄρα ὀρθῆς ἡ ΔΒΕ, ὅπερ ἄτοπον.

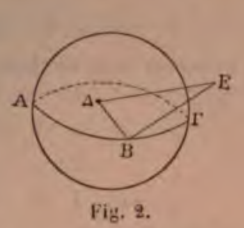


Fig. 2.

α'. PAG. 2, 24: καὶ τῷ μὲν ἀπὸ τῆς ΑΔ ἴσα τὰ ἀπὸ ΑΕ ΕΔ] διὰ τὸ μζ' τοῦ α' τῶν Εὐκλείδου. 2

10 β'. PAG. 2, 32: Ἐκ δὴ τούτου φανερὸν etc.] πόρισμα. 3

Zu Propositio II.

γ'. PAG. 3, 7: ποιήσει δὴ τομὴν κύκλον] διὰ τὸ πρὸ αὐτοῦ. 4

II. PAG. 3, 14: καὶ συμβαλλέτω τῷ ἐπιπέδῳ κατὰ τὸ Κ σημεῖον] οὐ γὰρ ἂν εἴποιμεν ὅτι ἡ ἀπὸ τοῦ Θ ἐπὶ τὸ τοῦ ΑΒΓ κύκλου ἐπίπεδον κάθετος ἀγο-
15 μένη ἐπὶ τὸ Δ σημεῖον πεσεῖται, καὶ ἔσονται ἀπὸ τοῦ αὐτοῦ σημείου τῷ αὐτῷ ἐπιπέδῳ δύο εὐθεῖαι πρὸς ὀρθὰς ἀνεσταμέναι, ὅπερ ἄτοπον. 5

δ'. PAG. 3, 15: τὸ ἄρα Κ σημεῖον κέντρον ἐστὶ τοῦ ΑΒΓ κύκλου] διὰ τὸ πόρισμα. 6

ε'. PAG. 3, 19: Ἐκ δὴ τούτου φανερὸν etc.] πόρισμα. 7

20

Zu Propositio III.

ϛ'. PAG. 3, 33: καὶ ἐπεὶ τὸ ἐπίπεδον οὐ τέμνει τὴν σφαῖραν] ἔστι γὰρ ἐν μὲν τῇ ἐπιφανείᾳ τῆς σφαίρας ὁ κύκλος, ἐν δὲ τῷ ἐπιπέδῳ ἡ εὐθεῖα. 8

1—7. Figur 2 habe ich nach Vermuthung beigefügt; Tannery empfiehlt die hier folgende Form (Fig. 3):

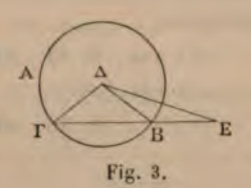


Fig. 3.

3. προσβεβλήσθω ἡ αβ C, corr. *Ta*. 6. ἡ δβε ist in C aus ἡ αβε verbessert. τῆς αεβ C, corr. *Ta*. 7. ὀρθὴ ἡ αεβ C, corr. *Ta* (die Voraussetzung ist dieselbe wie oben S. 400, 12. 13). ὀρθῆς ἡ αβε C, corr. *Ta*. 8. 9. τὸ μζ τοῦ ᾱ C. 10. Dies die Beifügung in C zum zweiten Porisma der 1. Proposition; zu dem vorhergehenden ersten Porisma fehlt das entsprechende Scholion. 12. δὴ C, δὲ bieten die Ausgaben des Theodosios von Pena, Hunt und Nizze. 15. ἔσονται] ἔσται C. 17. 18. διὰ τὸ πόρισμα] gemeint ist das zweite Porisma zur 1. Proposition: vergl. Scholion 3. 21. Scholion 8 und folgende] von hier an finden sich alle Scholien, soweit nicht etwa eine Abweichung angemerkt ist, sowohl in A als in C; in A stehen die Scholien 8—14 auf Fol. 2, welches ebenso wie Fol. 1 von einer jüngeren Hand des XV. Jahrhunderts ergänzt worden ist. 21. 22. ἔστι γὰρ—ἡ εὐθεῖα] dieses Scholion enthält lediglich eine Wiederholung des Textes des Theodosios pag. 3, 33—4, 1; nur die Partikel δὲ bei Theod. ist in γὰρ verwandelt. ἐν μὲν ἐν A rec., doch ist das zweite ἐν durch untergesetzte Punkte getilgt.

ζ'. PAG. 4, 4: ἡ ἄρα ἀπὸ τοῦ Α ἐπὶ τὸ Β ἐπιζευγνυμένη εὐθεῖα ἐντὸς 9 πεσεῖται τοῦ κύκλου] διὰ τοῦ β' τοῦ γ' τῶν Εὐκλείδου.

Zu Propositio IV.

η'. PAG. 4, 23: ἡ ΑΒ ἄρα κάθετός ἐστιν ἐπὶ τὴν ΕΑΖ] διὰ τοῦ ιη' τοῦ 10
5 γ' τῶν Εὐκλείδου.

θ'. PAG. 4, 29: καὶ τῷ δι' αὐτῶν ἄρα ἐπιπέδῳ πρὸς ὀρθάς ἐστιν ἡ ΒΑ] 11 διὰ τοῦ δ' τοῦ ια' τοῦ Εὐκλείδου.

Zu Propositio V.

ι'. PAG. 4, 33: Ἐὰν σφαῖρα ἐπιπέδου ἅπτηται etc.] ἀπὸ τοῦ ιθ' τοῦ τρίτου 12
10 βιβλίου τοῦ Εὐκλείδου γνώριμόν ἐστι τοῦτο.

ια'. PAG. 5, 9: ὅπερ ἐστὶν ἀδύνατον] ἐδείχθη τοῦτο τὸ ἀδύνατον ἐν τῷ ιγ' 13 τοῦ ια' τῶν Εὐκλείδου βιβλίων.

Zu Propositio VI.

ιβ'. PAG. 5, 13: Τῶν ἐν τῇ σφαίρᾳ κύκλων οἱ μὲν διὰ τοῦ κέντρου τῆς 14
15 σφαίρας μέγιστοί εἰσι etc.] καὶ τοῦτο γνώριμον ἀπὸ τοῦ η' τοῦ γ' τῶν Εὐκλείδου, πλὴν ἐκεῖ ἐπὶ εὐθειῶν ὁ λόγος.

PAG. 5, 21: Εἰλήφθω γὰρ τὸ κέντρον τῆς σφαίρας] διὰ τοῦ β' ἢ διὰ τοῦ 15 μετ' αὐτό.

ιγ'. PAG. 5, 29: καὶ πρὸς πάσας ἄρα τὰς ἁπτομένας αὐτῆς καὶ οὔσας ἐν 16
20 τῷ τοῦ ΑΒ κύκλου ἐπιπέδῳ ὀρθὰς γωνίας ποιεῖ] διὰ τὸν ὅρον τοῦ ια' τῶν Εὐκλείδου τὸν λέγοντα· εὐθεῖα πρὸς ἐπίπεδον ὀρθή ἐστιν, ὅταν πρὸς πάσας τὰς ἁπτομένας.

ιδ'. PAG. 5, 34: πλευρὰ ἄρα ἡ ΛΗ πλευρᾶς τῆς ΛΘ ἐστὶ μείζων] ὡς ὑποτείνουσα τὴν ὀρθήν. 17

25 ιε'. PAG. 5, 35: πλευρᾶς τῆς ΛΘ] ὡς ὑποτεινούσης τὴν ἐλάσσονα. 18

---

2. τοῦ $\bar{\beta}$ A rec., τὸ $\bar{\beta}$ C. τοῦ $\bar{\gamma}$ A rec. C., und so (durch einen Horizontalstrich über dem Buchstaben) werden in diesen Handschriften die Zahlen allerwärts bezeichnet. 4. τοῦ $\overline{\iota\eta}$ A rec., τὸ $\overline{\iota\eta}$ C. 7. τοῦ $\bar{\delta}$ A rec., τὸ $\bar{\delta}$ C. τῶν εὐκλείδου C (aber in Schol. 12 τοῦ εὐκλείδου, wie A). 12. βιβλίων C, βιβλίου A rec. 16. ἐπὶ C, ἐπεὶ A rec. 17. Scholion 15 fehlt in C; in A ist es zu den Worten des Textes PAG. 5, 24 κατὰ τὰ Θ Κ σημεῖα etc. beigeschrieben. 20. διὰ τὸν ὅρον] Elem. XI def. 3. 21. 22. τὰς ἁπτομένας] die bei Euklid noch folgenden Worte: αὐτῆς εὐθείας καὶ οὔσας ἐν τῷ ὑποκειμένῳ ἐπιπέδῳ ὀρθὰς ποιῇ γωνίας hat der Scholiast weggelassen. 23. Scholion 17 steht in AC im Text über der Zeile. 25. Scholion 18, wie das vorige, im Text über der Zeile. ἐλάσσ^{ω} A, ἐλάσσω C.

ιϛ′. PAG. 6, 7: ἐπεὶ γὰρ οἱ ΑΒ ΕΖ κύκλοι ἴσον ἀπέχουσιν ἀπὸ τοῦ κέν- 19
τρου τῆς σφαίρας etc.] διὰ τὸ ιδ′ τοῦ γ′ βιβλίου τῶν Εὐκλείδου.

ιζ′. PAG. 6, 11: ἀλλὰ τῷ μὲν ἀπὸ τῆς ΛΗ ἴσα ἐστὶ τὰ ἀπὸ τῶν ΛΘ ΘΗ 20
etc.] διότι καὶ ἄμφω ὀρθὰς γωνίας ὑποτείνουσι τὰς πρὸς τῷ Θ καὶ Κ.

5 ιη′. PAG. 6, 11, wie vorher] διὰ τὸ μζ′ τοῦ α′ τῶν Εὐκλείδου. 21

Zu Propositio VII.

PAG. 8, 2: Ἐὰν ᾖ ἐν σφαίρᾳ κύκλος etc.] δοκεῖ πρότερον εἶναι τοῦ πρὸ 22
αὐτοῦ κειμένου.

PAG. 8, 10: καὶ ἐπεὶ ἴση ἐστὶν ἡ ΒΖ τῇ ΖΔ] ὡς ἀπὸ τοῦ κέντρου τοῦ κύκλου. 23

10 ιθ′. PAG. 8, 13: γωνία ἄρα ἡ ὑπὸ ΒΖΕ γωνίᾳ τῇ ὑπὸ ΔΖΕ ἐστὶν ἴση] 24
διὰ τὸ η′ τοῦ α′ τῶν Εὐκλείδου.

κ′. PAG. 8, 14: ὅταν δὲ εὐθεῖα ἐπ᾽ εὐθεῖαν σταθεῖσα etc.] διὰ τοῦ ὅρου 25
τοῦ πρώτου τῶν Εὐκλείδου στοιχείων.

κα′. PAG. 8, 20: καὶ τῷ διὰ τῶν ΑΓ ΒΔ ἐπιπέδῳ ὀρθή ἐστι] διὰ τὸ δ′ 26
15 τοῦ ια′ τοῦ Εὐκλείδου.

Zu Propositio VIII.

κβ′. PAG. 9, 1: καὶ ἐπεὶ ἡ ΖΕ ὀρθή ἐστι etc.] διὰ τὸ πρὸ τούτου. 27

PAG. 9, 4: καὶ ἐπεὶ ἴση ἐστὶν ἡ ΑΕ τῇ ΕΓ] ὡς ἀπὸ κέντρου. 28

κγ′. PAG. 9, 8: τὸ Ζ ἄρα σημεῖον πόλος ἐστὶ τοῦ ΑΒΓ κύκλου] διὰ τοῦ 29
20 ὅρου τοῦ βιβλίου τούτου· κύκλου πόλος ἐν σφαίρᾳ λέγεται.

---

2. das vom Scholiasten citierte Theorem bezieht sich auf die Geraden im Kreise, nicht auf die Kreise der Kugel; zu der obigen Stelle des Theodosios war eine Definition erforderlich, welche, entsprechend der 4. Def. zum III. Buch der Elemente, etwa lautete: ἐν σφαίρᾳ ἴσον ἀπέχειν ἀπὸ τοῦ κέντρου κύκλοι λέγονται, ὅταν αἱ ἀπὸ τοῦ κέντρου τῆς σφαίρας ἐπ᾽ αὐτοὺς κάθετοι ἀγόμεναι ἴσαι ὦσιν; doch ist es auch möglich, dass der Scholiast vermittelst einer Hülfskonstruction den Kreis der Kugel bildete, welcher durch die Centren der Kreise ΓΔ ΑΒ ΕΖ (Theodos. pag. 5, 17 f.) geht, und danach auf Elem. III, 14 sich berief. 3. SCHOLION 20 steht in A im Text über der Zeile, in C am Rande. 7. SCHOLION 22 fehlt in C. 9. SCHOLION 23 fehlt in C, steht in A mit stark abbrevierten Zügen über den Textworten: ἡ $\overline{\text{ΒΖ}}$ τῆι $\overline{\text{ΖΔ}}$. 11. διὰ τὸ $\bar{\text{δ}}$ AC, corr. *Ta.* 12. διὰ τοῦ ὅρου] Elem. I def. 10; diese Definition wird im Texte des Theodosios wörtlich citiert. 13. πρώτου A, $\bar{\text{α}}$ C. 17. διὰ τὸ πρὸ τούτου] nämlich θεώρημα, nach der Meinung des Scholiasten; doch war statt dessen die Voraussetzung bei Theodos. pag. 8, 28—32 zu citieren. 18. SCHOLION 28 fehlt in C, steht in A über den Textworten ἡ $\overline{\text{αε}}$ τῆι $\overline{\text{εγ}}$. 19. 20. διὰ τοῦ ὅρου] Sphaer. I def. 5. 20. κύκλου πόλος etc.] der Scholiast citiert den Anfang der Definition; doch steht bei Theodos. pag. 1, 15 ἐστὶ statt λέγεται.

Zu Propositio IX.

κδ'. PAG. 9, 29: ἀλλὰ τῷ μὲν ἀπὸ τῆς ΑΔ ἴσα ἐστὶ τὰ ἀπὸ τῶν ΔΕ ΕΛ etc.] διὰ τὸ μζ' τοῦ α' τῶν Εὐκλείδου. 30

κε'. PAG. 9, 29, wie vorher] διὰ τὸ καὶ ἄμφω ὀρθὰς ὑποτείνειν. 31

5

Zu Propositio X.

κϛ'. PAG. 10, 19: γωνία ἄρα ἡ ὑπὸ ΒΕΖ γωνίᾳ τῇ ὑπὸ ΔΕΖ ἴση ἐστί] διὰ τὸ η' τοῦ α' τῶν Εὐκλείδου. 32

κζ'. PAG. 11, 1: τὸ Η ἄρα κέντρον ἐστὶ τοῦ ΑΒΓΔ κύκλου] διά τοῦ θ' τούτου τοῦ βιβλίου. 33

10 κη'. PAG. 11, 4: ἐπὶ τῆς ΕΗΖ ἄρα ἐστὶ τὸ κέντρον τῆς σφαίρας] διὰ τοῦ ζ' τούτου τοῦ βιβλίου. 34

Zu Propositio XI.

κθ'. PAG. 11, 20: εὐθεῖά ἐστιν ἄρα ἡ ΕΗΖ] διὰ τοῦ γ' τοῦ ια' τῶν Εὐκλείδου στοιχείων. 35

15 λ'. PAG. 11, 21: ἡ ΕΖ ἄρα διάμετρός ἐστιν αὐτοῦ] διὰ τοῦ ὅρου τοῦ α' τῶν Εὐκλείδου στοιχείων. 36

Zu Propositio XII.

λα'. PAG. 11, 27: Ἐν σφαίρᾳ οἱ δίχα τέμνοντες ἀλλήλους κύκλοι μέγιστοί εἰσιν] ἀντίστροφον τῷ πρὸ αὐτοῦ. 37

20 λβ'. PAG. 12, 7: οἱ δὲ περὶ τὸ αὐτὸ κέντρον ὄντες τῆς σφαίρας κύκλοι μέγιστοί εἰσί] διὰ τὸ ϛ' τούτου τοῦ βιβλίου. 38

Zu Propositio XIII.

λγ'. PAG. 12, 24: ἡ ΑΓ ἄρα καὶ τῷ ΕΒΖΔ ἐπιπέδῳ ἐστὶ πρός ὀρθάς] διὰ τὴν ἀντιστροφὴν τοῦ ὅρου τοῦ ια' Εὐκλείδου. 39

25 λδ'. PAG. 12, 28: τὸ Θ ἄρα σημεῖον κέντρον ἐστὶ τοῦ ΕΒΖΔ κύκλου] διὰ τὸ πόρισμα τοῦ α' θεωρήματος. 40

λε'. PAG. 13, 4: τὰ Α Γ ἄρα σημεῖα πόλοι εἰσὶ τοῦ ΕΒΖΔ] διὰ τὸ η' τούτου τοῦ βιβλίου. 41

---

4. καὶ] ⁂ A, fehlt in C. ἄμφω] nämlich τὰς ΑΔ ΔΒ εὐθείας (vergl. Scholion 20). 7. διὰ τὸ δ̄ AC, corr. *Ta*. 8. διὰ τὸ C. 10. 11. διὰ τὸ C. διὰ τοῦ ζ' τούτου τοῦ βιβλίου] vielmehr wegen des Porisma zu Sphaer. I, 2, wie Tannery bemerkt. 13. διὰ τὸ C. 15. διὰ τοῦ ὅρου] Elem. I def. 17. 24. τοῦ ὅρου] Elem. XI def. 4. τοῦ ιγ AC, corr. *Hu*. 26. διὰ τὸ πόρισμα C, [abbreviation] A: siehe Sphaer. I, 1 coroll. 2. 27. 28. διὰ τὸ η' τούτου τοῦ βιβλίου] eben dieses Theorem ist unmittelbar vorher im Texte des Theodosios wörtlich citiert worden. 27. η̄ steht in A von alter Hand auf Rasur.

Zu Propositio XIV.

λϛ'. PAG. 13, 9: Ἐὰν ἐν σφαίρᾳ μέγιστος κύκλος κύκλον τινὰ etc.] ἀντίστροφον. 42

λζ'. PAG. 13, 24: ἡ ΗΘ ἄρα ὀρθή ἐστι πρὸς τὸν ΕΒΖΔ] διὰ τὸ ζ' τούτου τοῦ βιβλίου. 43

λη'. PAG. 13, 25: καὶ πάντα ἄρα τὰ διὰ τῆς ΗΘ ἐπίπεδα ὀρθά ἐστι πρὸς τὸν ΕΒΖΔ] διὰ τὸ ιη' Εὐκλείδου τοῦ ια'. 44

λθ'. PAG. 13, 33: τὰ Α Γ ἄρα σημεῖα πόλοι εἰσὶ τοῦ ΕΒΖΔ] διὰ τὸ η' τούτου τοῦ βιβλίου. 45

Zu Propositio XV.

μ'. PAG. 14, 2: Ἐὰν ἐν σφαίρᾳ μέγιστος κύκλος κύκλον τινὰ τῶν ἐν τῇ σφαίρᾳ διὰ τῶν πόλων τέμνῃ] ἀντίστροφον τοῦ πρὸ αὐτοῦ. 46

μα'. PAG. 14, 14: ἡ ΑΓ ἄρα ὀρθή ἐστι πρὸς τὸν ΕΒΖΔ κύκλον] διὰ τὸ ι'. 47

μβ'. PAG. 14, 15: καὶ πάντα ἄρα τὰ διὰ τῆς ΑΓ ἐπίπεδα ὀρθά ἐστι πρὸς τὸν ΕΒΖΔ] διὰ τὸ ιη' Εὐκλείδου τοῦ ια'. 48

μγ'. PAG. 14, 19: καὶ δίχα δὲ αὐτὸν τεμεῖ] διὰ τὸ ιγ'. 49

Zu Propositio XVI.

μδ'. PAG. 14, 31: τὸ Ζ ἄρα σημεῖον πόλος ἐστὶ τοῦ ΑΒΓΔ κύκλου] διὰ τὸ πόρισμα τοῦ β' καὶ διὰ τὸ η'. 50

με'. PAG. 15, 3: ἐπεὶ γὰρ ἡ ΖΕ ὀρθή ἐστι πρὸς τὸν ΑΒΓΔ κύκλον, καὶ πρὸς πάσας ἄρα etc.] διὰ τὴν ἀντιστροφὴν τοῦ ὅρου Εὐκλείδου. 51

μϛ'. PAG. 15, 7: βάσις ἄρα ἡ ΒΑ βάσει τῇ ΑΖ ἴση ἐστί] διὰ τὸ δ' τοῦ α' βιβλίου τοῦ Εὐκλείδου. 52

Zu Propositio XVII.

μζ'. PAG. 15, 13: Ἐὰν ᾖ ἐν σφαίρᾳ κύκλος, ἡ δὲ ἐκ τοῦ πόλου etc.] ἀντίστροφον. 53

μη'. PAG. 15, 20: Ἐκβεβλήσθω γὰρ διὰ τῆς ΔΓ καὶ τοῦ κέντρου τῆς σφαίρας ἐπίπεδον] πᾶσαι γὰρ δύο εὐθεῖαι ἐν ἑνί εἰσιν ἐπιπέδῳ διὰ τὸ β' τοῦ ια'. 54

---

7. ια A[1] C, ιΓ A[3]. 13. διὰ τὸ ι'] Sphaer. I, 10; dasselbe Theorem ist unmittelbar vorher im Texte des Theodosios wörtlich citiert worden. 15. ια A[1], ια C, ιΓ A[3]. 16. διὰ τὸ ιγ'] Sphaer. I, 13. 21. τοῦ ὅρου] Elem. XI def. 3. 28. δύο εὐθεῖαι] nämlich τέμνουσαι ἀλλήλας (es soll also zunächst, sei es aus Δ oder aus Γ, eine Gerade zum Centrum der Kugel gezogen und dann durch dieses Centrum und die Gerade ΔΓ eine Ebene gelegt werden). hinter εὐθεῖαι ist in A ein Buchstabe ausradiert. ἑνὶ εἰσὶν ἐπιπέδωι A, ἑνὶ ἐπιπέδω εἰσὶ C. ια' *Ta*, ιB scheint in A von der zweitältesten Hand (A[3]) geschrieben zu sein, woraus A[1] durch Rasur ιΓ gemacht hat, ιβ C.

μθ'. PAG. 15, 27: καὶ ἐπεὶ τὸ Δ σημεῖον πόλος ἐστὶ τοῦ ΑΒΓ κύκλου] 55 διὰ τοῦ ὅρου τούτου τοῦ βιβλίου τοῦ λέγοντος· κύκλου πόλος ἐν σφαίρᾳ.

ν'. PAG. 15, 30: δίχα τε αὐτὸν καὶ πρὸς ὀρθὰς τέμνει. καὶ αὐτῶν κοινὴ 56 τομή ἐστιν ἡ ΒΓ etc.] διὰ τὸ ιε'.

Zu Propositio XVIII.

να'. PAG. 16, 7: καὶ ἐκ τριῶν εὐθειῶν τρίγωνον συνεστάτω τὸ ΔΕΖ] 57 διὰ τοῦ κβ' τοῦ α' βιβλίου τῶν Εὐκλείδου.

νβ'. PAG. 16, 9: καὶ ἀπὸ μὲν τοῦ Ε σημείου τῇ ΕΔ πρὸς ὀρθὰς ἤχθω 58 ἡ ΕΗ etc.] διὰ τοῦ ια' τοῦ α' βιβλίου τῶν Εὐκλείδου.

νγ'. PAG. 16, 15: γωνία ἄρα ἡ ὑπὸ ΑΒΓ γωνίᾳ τῇ ὑπὸ ΔΕΖ ἴση ἐστίν] 59 διὰ τοῦ η' τοῦ α' βιβλίου τοῦ Εὐκλείδου.

νδ'. PAG. 16, 16: ἀλλ' ἡ μὲν ὑπὸ ΑΒΓ τῇ ὑπὸ ΑΘΓ ἴση ἐστίν] μία γάρ 60 ἐστιν ἡ ὑποτείνουσα ἡ ΑΓ.

νε'. PAG. 16, 16, wie vorher] ἐν γὰρ τῷ αὐτῷ τμήματί εἰσι διὰ τὸ κα' τοῦ 61 γ' Εὐκλείδου.

III. PAG. 16, 17: ἡ δὲ ὑπὸ ΔΕΖ τῇ ὑπὸ ΔΗΖ ἴση ἐστί] ἐν κύκλῳ γάρ 62 ἐστι τὸ ΔΕΗΖ τετράπλευρον· ἐὰν γὰρ τὴν ΔΗ δίχα τέμωμεν καὶ κέντρῳ τῷ κατὰ τὴν διχοτομίαν σημείῳ, διαστήματι δὲ ὁποτέρῳ τῶν ΔΗ κύκλον γράψωμεν, ἥξει καὶ διὰ τῶν Ε Ζ σημείων διὰ τὸ ὀρθὰς εἶναι τὰς πρὸς τοῖς Ε Ζ σημείοις γωνίας· ὥστε τὸ ΔΕΗΖ τετράπλευρον ἐν κύκλῳ ἐστίν· καὶ οὕτως ἔσται ἡ ΔΕΖ γωνία τῇ ΔΗΖ ἴση, ἐν τῷ αὐτῷ τμήματι οὖσα τῷ ΔΕΗΖ.

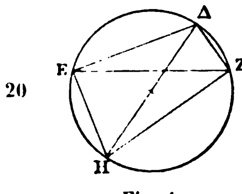


Fig. 4.

Zu Propositio XIX.

νϛ'. PAG. 17, 3: ἐκ τριῶν οὖν εὐθειῶν — τρίγωνον συνεστάτω etc.] διὰ 63 τοῦ κβ' τοῦ α' τῶν Εὐκλείδου.

---

2. διὰ τοῦ ὅρου] Sphaer. I def. 5. 7. διὰ τὸ C. 9. διὰ τὸ C. 11. διὰ τοῦ $\bar{δ}$ A, διὰ τὸ $\bar{δ}$ C, corr. *Ta*. 12. SCHOLION 60 steht in AC im Text über der Zeile. 13. ἡ vor ὑποτείνουσα fehlt in C. ἡ ὑποτείνουσα] nach der Meinung des Scholiasten soll also die Sehne ΑΓ gezogen und hiernach auf die Gleichheit der Peripheriewinkel ΑΒΓ und ΑΘΓ geschlossen werden; das Richtige zeigt der Verfasser des nächsten Scholion. 14. 15. τοῦ $\widehat{Γ}$ A[4] (C), τοῦ $\widehat{ιΓ}$ A[3]. 16—23. zu SCHOLION 62 vergl. Nizze pag. 16 und 98; die Figur habe ich nach eigener Vermuthung beigefügt. 19. ὁποτερφοῦν τῶν μέχρι τῶν Δ Η σημείων κύκλον etc. hat der Scholiast vermuthlich zu schreiben beabsichtigt. κύκλον C, ebenso A[4] durch Rasur, κύκλων A[3]. 20. διὰ τὸ ὀρθὰς εἶναι etc.] nämlich gemäss der Construction pag. 16, 9f. der Ausg. von Nizze. 25. 26. διὰ τοῦ $\overline{κβ}$ A, διὰ τὸ $\overline{κθ}$ C.

νζ'. PAG. 17, 6: καὶ ἤχθωσαν διὰ τῶν Z H ταῖς ZE EH πρὸς ὀρθὰς γωνίας εὐθεῖαι γραμμαὶ αἱ ZΘ HΘ] διὰ τοῦ ια' τοῦ α' Εὐκλείδου. 64

PAG. 17, 12: καὶ ἐπεὶ δύο αἱ AB BΔ δυσὶ ταῖς EZ ZH ἴσαι εἰσὶν etc.] διὰ τοῦ η' τοῦ α' τῶν Εὐκλείδου. 65

5 νη'. PAG. 17, 4: ἀλλ' ἡ μὲν ὑπὸ ABΔ τῇ ὑπὸ AKΔ ἐστὶν ἴση] μία γάρ ἐστιν ἡ ὑποτείνουσα ἡ AΔ. 66

νθ'. PAG. 17, 4, wie vorher] ἐν γὰρ τῷ αὐτῷ τμήματι. 67

ξ'. PAG. 17, 20: καὶ τὰς λοιπὰς ἄρα πλευρὰς ταῖς λοιπαῖς πλευραῖς ἴσας ἕξει etc.] διὰ τοῦ κϛ' τοῦ α' τῶν Εὐκλείδου. 68

10 Zu Propositio XX.

ξα'. PAG. 17, 33: μέγιστος ἄρα ἐστὶν ὁ ΓΔE] διὰ τὸ ιζ' τούτου τοῦ βιβλίου. 69

ξβ'. PAG. 18, 4: μέγιστος ἄρα ἐστὶν ὁ ZEH κύκλος etc.] καὶ τέμνουσιν ἀλλήλους διὰ τὸ ια'. 70

ξγ'. PAG. 18, 8: ἑκατέρα ἄρα τῶν EA EB ἴση ἐστὶ τῇ τοῦ τετραγώνου 15 πλευρᾷ etc.] διὰ τοῦ ιϛ' τούτου τοῦ βιβλίου. 71

Zu Propositio XXI.

ξδ'. PAG. 18, 25: καὶ διὰ δύο δοθέντων σημείων τῶν Z A, ἅ ἐστιν ἐπὶ σφαιρικῆς ἐπιφανείας, μέγιστος κύκλος γεγράφθω ὁ ZAΘ] διὰ τὸ πρὸ αὐτοῦ. 72

ξε'. PAG. 18, 30: ὁ ZAΘ ἄρα κύκλος τὸν ABΓ κύκλον δίχα τέμνει] διὰ 20 τοῦ ια' τούτου τοῦ βιβλίου. 73

ξϛ'. PAG. 18, 32: πρὸς ὀρθάς τε αὐτὸν τέμνει καὶ διὰ τῶν πόλων] διὰ τοῦ ιδ' τούτου τοῦ βιβλίου. 74

IV. PAG. 18, 34: τετμήσθω ἡ ZA περιφέρεια δίχα κατὰ τὸ H σημεῖον· τὸ H ἄρα σημεῖον πόλος ἐστὶ τοῦ 25 ABΓ κύκλου] οἱ γὰρ πόλοι αὐτοῦ ἐπὶ τῆς περιφερείας εἰσὶν τοῦ ZAΘ κύκλου, καὶ εἰσὶ κατὰ διάμετρον ἐκ τῶν δειχθέντων. 75

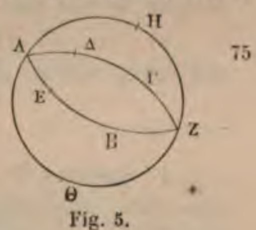


Fig. 5.

---

2. διὰ τὸ C. 3. SCHOLION 65 fehlt in C. 4. διὰ τοῦ δ̄ A, corr. *Hu.* 5. SCHOLION 66 steht in AC im Text über der Zeile; über den Inhalt desselben vergl. zu Schol. 60. 12. 13. καὶ τέμνουσιν ἀλλήλους] nämlich die beiden grössten Kreise ΓΔE und ZEH. 15. διὰ τὸ C. 19. 20. διὰ τὸ C. διὰ τοῦ ια' etc.] dieser Verweis auf Sphaer. I, 11 beruht auf einem Irrthum, denn nur der eine von den beiden angeführten Kreisen ist ein grösster Kreis; der richtige Beweis ist von Theodosios selbst pag. 18, 28—30 unter Bezugnahme auf die Construction pag. 18, 21—27 geführt worden; freilich kann hierzu nicht die bei Theodosios überlieferte Figur, wohl aber die von mir zu Schol. 75 hinzugefügte benutzt werden. 21. 22. διὰ τὸ C. 23—27. Die Figur habe ich nach eigener Vermuthung beigefügt. 26. εἰσιν (ohne Acc.) A, εἰσι (desgl.) C. εἰσὶ] εἰσι AC.

V. PAG. 18, 34, wie vorher] ἐπεὶ γὰρ ὁ ΖΘΑ τοῦ ΑΒΓ διὰ τῶν πόλων 76 τέμνει, ἐπὶ τῆς περιφερείας αὐτοῦ ἐστιν ὁ πόλος· τμηθείσης οὖν ταύτης δίχα, ἐπὶ τῆς διχοτομίας ἐστὶν ὁ πόλος· εἰ γὰρ μὴ τὸ κατὰ τὴν διχοτομίαν σημεῖόν ἐστιν ὁ πόλος, ἔσται ἄλλο τι τῶν ἐπὶ τῆς περιφερείας σημείων ὁ πόλος. ἔστω τὸ Κ· αἱ τὰς ΚΑ ΚΖ ἀνίσους περιφερείας ἐπιζευγνύουσαι ἄρα καὶ αὐταὶ ἄνισοί εἰσιν· οὐκ ἔστιν ἄρα πόλος τὸ Κ σημεῖον. ὁμοίως δὴ δειχθήσεται ὅτι [καὶ] οὐδὲ ἕτερόν τι σημεῖόν ἐστιν ὁ πόλος πλὴν τοῦ κατὰ τὴν διχοτομίαν.

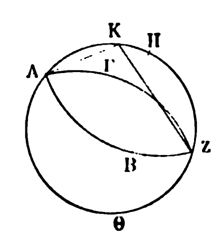


Fig. 6.

10 ξζ'. PAG. 18, 36: ὁμοίως δὴ δείξομεν ὅτι ἴση ἐστὶν 77 ἡ ΑΔΖ περιφέρεια τῇ ΑΕΖ περιφερείᾳ] διὰ τὸ ια'.

ξη'. PAG. 19, 11: ὁ ΑΒΓ ἄρα κύκλος ὀρθός ἐστι πρὸς τὸν ΖΑΘ κύκλον] 78 διὰ τὸ ιε' τούτου τοῦ βιβλίου.

Zu Propositio XXII.

15 VI. PAG. 19, 19: Ἐὰν ἐν σφαίρᾳ εὐθεῖά τις etc.] τὸ παρὸν θεώρημα καὶ 79 τὸ μετ' αὐτὸ ἔν τισι τῶν ἀντιγράφων οὐχ εὑρίσκονται, τοῦτο μὲν ὡς σαφέστατον, τὸ δὲ μετ' αὐτὸ ὡς τῷ ζ' θεωρήματι ταὐτὸν ὄν, τῇ πτώσει δὲ μόνῃ διαφέρον.

ξθ'. PAG. 20, 4: Ἡ ἀπόδειξις ὡς ἐν τοῖς κυκλικοῖς] ἐν τῷ τρίτῳ θεωρήματι 80 τοῦ γ' τῶν Εὐκλείδου.

20 Zu Propositio XXIII.

ο'. PAG. 20, 11: Ἐὰν ᾖ ἐν σφαίρᾳ κύκλος, ἀπὸ δὲ τοῦ κέντρου etc.] 81 ἐδείχθη ἐν τοῖς κυκλικοῖς ἀπὸ τοῦ ιη' τοῦ γ' τῶν Εὐκλείδου.

οα'. PAG. 20, 22: γωνία ἄρα ἡ ὑπὸ ΑΕΔ γωνίᾳ τῇ ὑπὸ ΔΕΒ ἴση ἐστίν] 82 διὰ τοῦ η' τοῦ α' τῶν Εὐκλείδου.

---

1. SCHOLION 76 fehlt in A; in C ist es mit blasserer Tinte, als die übrigen schwarzen, geschrieben. 1—9. die Figur habe ich nach eigener Vermuthung beigefügt. 8. καὶ ist wohl zu tilgen. 10. SCHOLION 77 ist in C ungefähr zu der oben bezeichneten Stelle, in A zu den Worten ὁ ΖΘΑ ἄρα τὸν ΑΒΓ etc. pag. 18, 33 beigeschrieben; über den wahrscheinlich obwaltenden Irrthum vergl. zu Schol. 73. 15. SCHOLION 79 fehlt in A, ist zuerst herausgegeben worden von Dasypodius in »Sphaericae doctrinae propositiones graecae et latinae« Argentorati 1572 p. 6, wiederholt von Nizze p. 19. τὸ παρὸν C, Ἰστέον ὅτι τὸ παρὸν Dasyp. 16. ἐν τίσι Dasyp. εὑρίσκονται C Dasyp., εὑρίσκεται vermuthet Nizze. σαφέστερον Dasyp. 17. ὡς ἐν τῷ ζ̄ C, ὡς τῷ ἑβδόμῳ Dasyp. 18. ἐν τῷ γ̄ C. 21. SCHOLION 81 steht in A beim Anfang von Propos. 23, in C am Ende der vorhergehenden Proposition; da es weder zu der einen noch zu der anderen Stelle eine Beziehung hat, so ist die Vermuthung gestattet, dass ἀπὸ τοῦ ιη̄ aus ἀπὸ τοῦ γ̄ verderbt ist, wonach das Scholion parallel neben Schol. 80 stehen würde. 24. διὰ τοῦ δ̄ A, διὰ τὸ δ̄ C, corr. *Ta.*

οβ'. PAG. 20, 26: ἡ ΔΕ ἄρα εὐθεῖα τῷ τοῦ ΑΒΓ κύκλου ἐπιπέδῳ πρὸς 83
ὀρθάς ἐστίν] διὰ τὸν ὅρον τοῦ ια' βιβλίου Εὐκλείδου.

Scholien zum II. Buch.

Zu Propositio I.

5 α'. PAG. 21, 12: Εἰλήφθωσαν γὰρ τοῦ ΑΒΓ κύκλου οἱ πόλοι] διὰ τοῦ κα' 84
τοῦ α' βιβλίου.

β'. PAG, 21, 15: καὶ διὰ τοῦ κέντρου αὐτοῦ τε καὶ τῆς σφαίρας ἐστίν] 85
διὰ τοῦ ι' τοῦ πρώτου.

Ι. PAG. 21, 16: καὶ ἡ ΗΘ ἄρα ὀρθή ἐστι πρὸς τὸν ΑΒΓ κύκλον.] Ἔστω- 86
10 σαν γὰρ δύο ἐπίπεδα παράλληλα τὰ ΑΒΓ ΔΕΖ, ἑνὶ
δὲ αὐτῶν τῷ ΑΒΓ πρὸς ὀρθὰς ἔστω ἡ ΗΘ· λέγω ὅτι
καὶ τῷ ΔΕΖ ἐστὶν πρὸς ὀρθάς.

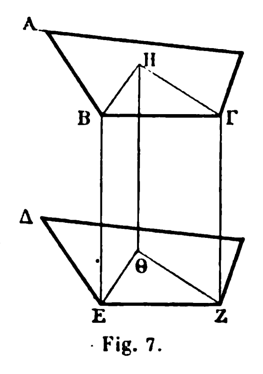


Fig. 7.

Ἐκβεβλήσθω γὰρ διὰ τῆς ΗΘ ἐπίπεδα τὰ ΗΒ
ΗΓ, καὶ ποιείτω κοινὰς τομὰς ἐν τοῖς ΑΒΓ ΔΕΖ ἐπιπέ-
15 δοις τὰς ΗΓΖΘ ΘΕΒΗ. καὶ φανερὸν ὅτι αἱ ΗΓ ΘΖ,
ΘΕ ΗΒ παράλληλοί εἰσιν· ἐὰν γὰρ δύο ἐπίπεδα
παράλληλα ὑπό τινος ἐπιπέδου τέμνωνται, αἱ κοιναὶ
αὐτῶν τομαὶ παράλληλοί εἰσιν· ἄλλως τε ὅτι καὶ αὐτὰ
τὰ ἐπίπεδα παράλληλά εἰσιν· καὶ φανερὸν ὅτι ὀρθαί
20 εἰσιν αἱ πρὸς τῷ Θ σημείῳ γωνίαι, ἐπείπερ ἡ ΗΘ ὀρθή
ἐστι πρὸς τὸ ΑΒΓ ἐπίπεδον· ὥστε καὶ τῷ διὰ τῶν Ε Θ Ζ ἐπιπέδῳ, τουτέστι
τῷ ΔΕΖ, πρὸς ὀρθὰς ἡ ΗΘ.

---

2. διὰ τὸν ὅρον] Elem. XI def. 3. ια A[2] C, ιΓ A[1]. 5. διὰ τὸ C. 6. τοῦ α' βιβλίου] nämlich τῶν σφαιρικῶν; auch im folgenden pflegt der Scholiast in dieser abgekürzten Form zu citieren. 7. ἐστίν] ἐλεύσεται Theodos. sphaer. 1, 10. 8. διὰ τὸ ῑ τοῦ ᾱ C. 9—22. die Figur habe ich nach eigener Vermuthung beigefügt. 10. 11. ἑνὶ δὲ] die Buchstaben ἱ δὲ stehen in A von der zweitältesten Hand auf Rasur. 12. ἔστιν A, ἔστι C. 13. τὰ $\overline{\text{ΗΒ}}$ C, τὰ $\overline{\text{ΘΒ}}$ A[3], in den Buchstaben Θ hat dieselbe Hand einen anderen Buchstaben, der nicht zu erkennen ist, hineincorrigiert. 14. ΗΓ *Hu*, $\overline{\text{ΘΓ}}$ AC. 15. τὰς ΗΓΖΘ ΘΕΒΗ *Hu*, τὰς $\overline{\text{ΗΓ}}$ $\overline{\text{ΘΖ}}$ $\overline{\text{ΘΕ}}$ $\overline{\text{ΗΒ}}$ AC, und zwar steht in A das auf τὰς folgende Η von erster Hand (A[3]) in Rasur. καὶ φανερὸν ὅτι etc.] siehe Schol. 87. 16. παράλληλαι A[3], doch ist durch Rasur die Endung οι hergestellt. 18. παράλληλοι A[3], und zwar steht οι von erster Hand auf Rasur. 19. καὶ φανερὸν ὅτι etc.] siehe Schol. 88. 21. ὥστε καὶ τῷ διὰ τῶν Ε Θ Ζ ἐπιπέδῳ] s. Schol. 89. ἐπιπέδω A[3] durch Rasur aus ἐπιπέδων.

V. PAG. 18, 34, wie vorher] ἐπεὶ γὰρ ὁ ΖΘΑ τοῦ ΑΒΓ διὰ τῶν πόλων 76 τέμνει, ἐπὶ τῆς περιφερείας αὐτοῦ ἐστιν ὁ πόλος· τμηθείσης οὖν ταύτης δίχα, ἐπὶ τῆς διχοτομίας ἐστὶν ὁ πόλος· εἰ γὰρ μὴ τὸ κατὰ τὴν διχοτομίαν σημεῖόν ἐστιν ὁ πόλος, ἔσται ἄλλο τι τῶν ἐπὶ τῆς περιφερείας σημείων ὁ πόλος. ἔστω τὸ Κ· αἱ τὰς ΚΑ ΚΖ ἀνίσους περιφερείας ἐπιζευγνύουσαι ἄρα καὶ αὐταὶ ἄνισοί εἰσιν· οὐκ ἔστιν ἄρα πόλος τὸ Κ σημεῖον. ὁμοίως δὴ δειχθήσεται ὅτι [καὶ] οὐδὲ ἕτερόν τι σημεῖόν ἐστιν ὁ πόλος πλὴν τοῦ κατὰ τὴν διχοτομίαν.

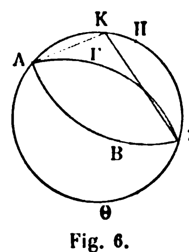


Fig. 6.

10 ξζ'. PAG. 18, 36: ὁμοίως δὴ δείξομεν ὅτι ἴση ἐστὶν 77 ἡ ΑΔΖ περιφέρεια τῇ ΑΕΖ περιφερείᾳ] διὰ τὸ ια'.

ξη'. PAG. 19, 11: ὁ ΑΒΓ ἄρα κύκλος ὀρθός ἐστι πρὸς τὸν ΖΑΘ κύκλον] 78 διὰ τὸ ιε' τούτου τοῦ βιβλίου.

Zu Propositio XXII.

15 VI. PAG. 19, 19: Ἐὰν ἐν σφαίρᾳ εὐθεῖά τις etc.] τὸ παρὸν θεώρημα καὶ 79 τὸ μετ' αὐτὸ ἔν τισι τῶν ἀντιγράφων οὐχ εὑρίσκονται, τοῦτο μὲν ὡς σαφέστατον, τὸ δὲ μετ' αὐτὸ ὡς τῷ ζ' θεωρήματι ταὐτὸν ὄν, τῇ πτώσει δὲ μόνῃ διαφέρον.

ξθ'. PAG. 20, 4: Ἡ ἀπόδειξις ὡς ἐν τοῖς κυκλικοῖς] ἐν τῷ τρίτῳ θεωρήματι 80 τοῦ γ' τῶν Εὐκλείδου.

20 Zu Propositio XXIII.

ο'. PAG. 20, 11: Ἐὰν ᾖ ἐν σφαίρᾳ κύκλος, ἀπὸ δὲ τοῦ κέντρου etc.] 81 ἐδείχθη ἐν τοῖς κυκλικοῖς ἀπὸ τοῦ ιη' τοῦ γ' τῶν Εὐκλείδου.

οα'. PAG. 20, 22: γωνία ἄρα ἡ ὑπὸ ΑΕΔ γωνίᾳ τῇ ὑπὸ ΔΕΒ ἴση ἐστίν] 82 διὰ τοῦ η' τοῦ α' τῶν Εὐκλείδου.

---

1. SCHOLION 76 fehlt in A; in C ist es mit blasserer Tinte, als die übrigen schwarzen, geschrieben. 1—9. die Figur habe ich nach eigener Vermuthung beigefügt. 8. καὶ ist wohl zu tilgen. 10. SCHOLION 77 ist in C ungefähr zu der oben bezeichneten Stelle, in A zu den Worten ὁ ΖΘΑ ἄρα τὸν ΑΒΓ etc. pag. 18, 33 beigeschrieben; über den wahrscheinlich obwaltenden Irrthum vergl. zu Schol. 73. 15. SCHOLION 79 fehlt in A, ist zuerst herausgegeben worden von Dasypodius in »Sphaericae doctrinae propositiones graecae et latinae« Argentorati 1572 p. 6, wiederholt von Nizze p. 19. τὸ παρὸν C, Ἰστέον ὅτι τὸ παρὸν Dasyp. 16. ἐν τίσι Dasyp. εὑρίσκονται C Dasyp., εὑρίσκεται vermuthet Nizze. σαφέστερον Dasyp. 17. ὡς ἐν τῷ ζ C, ὡς τῷ ἑβδόμῳ Dasyp. 18. ἐν τῷ γ̄ C. 21. SCHOLION 81 steht in A beim Anfang von Propos. 23, in C am Ende der vorhergehenden Proposition; da es weder zu der einen noch zu der anderen Stelle eine Beziehung hat, so ist die Vermuthung gestattet, dass ἀπὸ τοῦ ιη̄ aus ἀπὸ τοῦ γ̄ verderbt ist, wonach das Scholion parallel neben Schol. 80 stehen würde. 24. διὰ τοῦ δ̄ A, διὰ τὸ δ̄ C, corr. *Ta*.

οβ'. pag. 20, 26: ἡ ΔΕ ἄρα εὐθεῖα τῷ τοῦ ΑΒΓ κύκλου ἐπιπέδῳ πρὸς 83 ὀρθὰς ἐστίν] διὰ τὸν ὅρον τοῦ ια' βιβλίου Εὐκλείδου.

Scholien zum II. Buch.

Zu Propositio I.

5 α'. pag. 21, 12: Εἰλήφθωσαν γὰρ τοῦ ΑΒΓ κύκλου οἱ πόλοι] διὰ τοῦ κα' 84 τοῦ α' βιβλίου.

β'. pag. 21, 15: καὶ διὰ τοῦ κέντρου αὐτοῦ τε καὶ τῆς σφαίρας ἐστίν] 85 διὰ τοῦ ι' τοῦ πρώτου.

I. pag. 21, 16: καὶ ἡ ΗΘ ἄρα ὀρθὴ ἐστι πρὸς τὸν ΑΒΓ κύκλον.] Ἔστω- 86
10 σαν γὰρ δύο ἐπίπεδα παράλληλα τὰ ΑΒΓ ΔΕΖ, ἑνὶ δὲ αὐτῶν τῷ ΑΒΓ πρὸς ὀρθὰς ἔστω ἡ ΗΘ· λέγω ὅτι καὶ τῷ ΔΕΖ ἐστὶν πρὸς ὀρθάς.

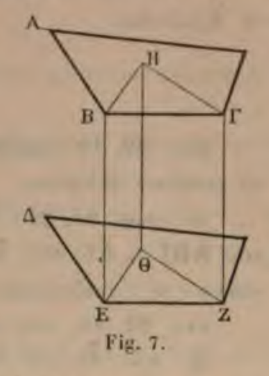


Fig. 7.

Ἐκβεβλήσθω γὰρ διὰ τῆς ΗΘ ἐπίπεδα τὰ ΗΒ ΗΓ, καὶ ποιείτω κοινὰς τομὰς ἐν τοῖς ΑΒΓ ΔΕΖ ἐπιπέ-
15 δοις τὰς ΗΓΖΘ ΘΕΒΗ. καὶ φανερὸν ὅτι αἱ ΗΓ ΘΖ, ΘΕ ΗΒ παράλληλοί εἰσιν· ἐὰν γὰρ δύο ἐπίπεδα παράλληλα ὑπό τινος ἐπιπέδου τέμνωνται, αἱ κοιναὶ αὐτῶν τομαὶ παράλληλοί εἰσιν· ἄλλως τε ὅτι καὶ αὐτὰ τὰ ἐπίπεδα παράλληλά εἰσιν· καὶ φανερὸν ὅτι ὀρθαί
20 εἰσιν αἱ πρὸς τῷ Θ σημείῳ γωνίαι, ἐπείπερ ἡ ΗΘ ὀρθή ἐστι πρὸς τὸ ΑΒΓ ἐπίπεδον· ὥστε καὶ τῷ διὰ τῶν Ε Θ Ζ ἐπιπέδῳ, τουτέστι τῷ ΔΕΖ, πρὸς ὀρθὰς ἡ ΗΘ.

---

2. διὰ τὸν ὅρον] Elem. XI def. 3. ια̅ A^2 C, ιγ̅ A^1. 5. διὰ τὸ C. 6. τοῦ α' βιβλίου] nämlich τῶν σφαιρικῶν; auch im folgenden pflegt der Scholiast in dieser abgekürzten Form zu citieren. 7. ἐστίν] ἐλεύσεται Theodos. sphaer. 1, 10. 8. διὰ τὸ ι̅ τοῦ α̅ C. 9—22. die Figur habe ich nach eigener Vermuthung beigefügt. 10. 11. ἑνὶ δὲ] die Buchstaben ἱ δὲ stehen in A von der zweitältesten Hand auf Rasur. 12. ἔστιν A, ἔστι C. 13. τὰ ΗΒ̅ C, τὰ ΘΒ̅ A^3, in den Buchstaben Θ hat dieselbe Hand einen anderen Buchstaben, der nicht zu erkennen ist, hineincorrigiert. 14. ΗΓ *Hu*, ΘΓ̅ AC. 15. τὰς ΗΓΖΘ ΘΕΒΗ *Hu*, τὰς ΗΓ̅ ΘΖ̅ ΘΕ̅ ΗΒ̅ AC, und zwar steht in A das auf τὰς folgende Η von erster Hand (A^3) in Rasur. καὶ φανερὸν ὅτι etc.] siehe Schol. 87. 16. παράλληλαι A^3, doch ist durch Rasur die Endung οι hergestellt. 18. παράλληλοι A^3, und zwar steht οι von erster Hand auf Rasur. 19. καὶ φανερὸν ὅτι etc.] siehe Schol. 88. 21. ὥστε καὶ τῷ διὰ τῶν Ε Θ Ζ ἐπιπέδῳ] s. Schol. 89. ἐπιπέδω A^3 durch Rasur aus ἐπιπέδων.

γ'. Zu SCHOLION 86: καὶ φανερὸν ὅτι αἱ ΗΓ ΘΖ, ΘΕ ΗΒ παράλληλοί 87 εἰσιν] διὰ τὸ ις' τοῦ ια' Εὐκλείδου.

δ'. Zu SCHOLION 86: καὶ φανερὸν ὅτι ὀρθαί εἰσιν etc.] διὰ τὴν ἀντιστρο- 88 φὴν τοῦ ὅρου.

5 ε'. Zu SCHOLION 86: ὥστε καὶ τῷ διὰ τῶν Ε Θ Ζ ἐπιπέδῳ etc.] διὰ τὸ 89 δ' τοῦ ια'.

ς'. PAG. 21, 23: ἐπὶ τοὺς πόλους πεσεῖται τοῦ κύκλου] ἀπὸ τοῦ η' τοῦ 90 α' βιβλίου.

Zu Propositio II.

10 ζ'. PAG. 22, 4: Οἱ περὶ τοὺς αὐτοὺς πόλους ὄντες etc.] ἀντίστροφον. 91

η'. PAG. 22, 10: ἡ ΗΘ ἄρα ὀρθή ἐστι πρὸς τὸν ΑΒΓ κύκλον] διὰ τὸ ι' 92 τοῦ α'.

θ'. PAG. 22, 11: ὁμοίως δὴ δείξομεν etc.] ἀπὸ τοῦ ι' τοῦ α'. 93

ι' PAG. 22, 12: ἐκβαλλόμενα τὰ ἐπίπεδα οὐ συμπεσεῖται] διὰ τὸ ιδ' τοῦ 94 15 ια' Εὐκλείδου.

Zu Propositio III.

PAG. 22, 19: ἐφάψονται ἀλλήλων οἱ κύκλοι] ἤγουν μόνον ἐφάψονται καὶ 95 οὐ τεμοῦσιν ἀλλήλους.

ια'. PAG. 22, 24: Ἔστωσαν γὰρ αὐτῶν κοιναὶ τομαί, τοῦ μὲν ΑΓΕ καὶ 96 20 τοῦ ΑΒΓ ἡ ΑΓ etc.] ἀεὶ γὰρ αἱ κοιναὶ τομαί εἰσιν ἐπὶ τὰ σημεῖα, καθ' ἃ τέμνουσιν ⟨αἱ⟩ ἐπιζευγνύμεναι εὐθεῖαι.

PAG. 22, 24, wie vorher] ἐκβληθέντων τῶν δι' αὐτῶν ἐπιπέδων. 97

ιβ'. PAG. 22, 28: δίχα τε αὐτὸν τεμεῖ καὶ πρὸς ὀρθάς· διάμετρος ἄρα etc.] 98 ἀπὸ τοῦ ιε' τοῦ α' βιβλίου.

25 ιγ'. PAG. 22, 33: ἡ κοινὴ αὐτῶν ἄρα τομή ἐστιν ὀρθὴ πρὸς τὸν ΑΓΕ 99 κύκλον] ἀπὸ τοῦ ιθ' τοῦ ια' τῶν Εὐκλείδου.

ιδ'. PAG. 23, 2: ὥστε καὶ πρὸς πάσας τὰς ἁπτομένας αὐτῆς εὐθείας — 100 ὀρθή ἐστιν] διὰ τὴν ἀντιστροφὴν τοῦ ὅρου.

ιε'. PAG. 23, 7: ἡ ΖΗ ἄρα ἐφάπτεται τοῦ ΑΒΓ κύκλου κατὰ τὸ Γ ση- 101 30 μεῖον] διὰ τοῦ πορίσματος τοῦ ις' τοῦ γ' Εὐκλείδου.

---

2. τοῦ ια A¹ C, τοῦ ιγ A³. 4. τοῦ ὅρου] »nempe per XI def. 3 anguli ΓΗΘ ΒΗΘ recti sunt, et propter parallelas anguli ΗΘΖ ΗΘΕ itidem recti« *Ta*. 6. τοῦ ια A¹ (C), τοῦ ιγ A³. 7. ἀπὸ A¹, διὰ A² (auf Rasur) C. τοῦ η A, τὸ η C. 15. ια A² (auf Rasur) C. 17. SCHOLION 95 fehlt in C, steht in A im Text über der Zeile. ἤγουν] ἡ mit dem Compendium für γ und ου A. 18. τεμοῦσι A. 21. αἱ add. *Hu*. 22. SCHOLION 97 fehlt in C, steht in A im Text über den Worten pag. 22, 25: τοῦ δὲ αβγ καὶ τοῦ γδε. 28. τοῦ ὅρου] Elem. XI def. 3. 30. διὰ τοῦ πο A, διὰ τὸ πόρισμα C.

ιϛʹ. PAG. 23, 8: ὁμοίως δὴ δείξομεν ὅτι καὶ τοῦ ΓΔΕ κύκλου ἐφάπτεται ἡ ΖΗ κατὰ τὸ Γ σημεῖον] διὰ τὸ ιϛʹ τοῦ γʹ Εὐκλείδου. 102

ιζʹ. PAG. 23, 9: ἐν δὲ σφαίρᾳ κύκλοι ἐφάπτεσθαι ἀλλήλων λέγονται etc.] διὰ τοῦ ὅρου τούτου τοῦ βιβλίου. 103

5

Zu Propositio IV.

ιηʹ. PAG. 23, 24: παράλληλος ἄρα ἐστὶν ὁ ΓΔΕ κύκλος τῷ ΒΗΘ κύκλῳ] διὰ τὸ αʹ τοῦ βʹ βιβλίου. 104

ιθʹ. PAG. 23, 27: ἐφάψονται ἀλλήλων οἱ ΑΒΓ ΒΗΘ κύκλοι] διὰ τὸ γʹ τούτου τοῦ βιβλίου. 105

10 κʹ. PAG. 23, 27, wie vorher] ἀπὸ τοῦ πρὸ αὐτοῦ. 106

καʹ. PAG. 23, 28: ἀλλὰ καὶ τέμνουσιν] ἀλλήλους δηλονότι. 107

κβʹ. PAG. 23, 28: ὅπερ ἐστὶν ἀδύνατον] τὸ καὶ ἐφάπτεσθαι ἀλλήλων καὶ τέμνειν ἀλλήλους. 108

Zu Propositio V.

15 κγʹ. PAG. 24, 10: καὶ γεγράφθω διὰ τῶν Ζ Η πόλων μέγιστος κύκλος ὁ ΖΗ] διὰ τὸ κʹ τοῦ αʹ. 109

κδʹ. PAG. 24, 11: ἥξει δὴ διὰ τοῦ Γ] ἀπὸ τοῦ πρὸ αὐτοῦ [ἤτοι τοῦ ιαʹ τοῦ αʹ]. 110

κεʹ. PAG. 24, 13: δίχα ἄρα τέμνουσιν ἀλλήλους] διὰ τὸ ιαʹ τοῦ αʹ. 111

20

Zu Propositio VI.

κϛʹ. PAG. 24, 27: εἰλήφθω ὁ πόλος τοῦ ΓΔ κύκλου] δυνατὸν διὰ τὸ καʹ τοῦ αʹ [τῶν στοιχείων]. 112

κζʹ. PAG. 24, 33: ὁ ΓΕΔΒΖΗ ἄρα ἥξει διὰ τῶν τοῦ ΑΒΓ πόλων] διὰ τοῦ πρὸ τούτου ἤτοι τοῦ εʹ. 113

25 κηʹ. PAG. 24, 36: ἐφάψονται ἄρα ἀλλήλων οἱ ΑΒΓ ΒΗ κύκλοι] διὰ τοῦ γʹ τοῦ βʹ. 114

---

2. διὰ τὸ ιϛʹ] genauer sagt der Verfasser von Schol. 101: διὰ τοῦ πορίσματος τοῦ ιϛʹ. 7. διὰ τὸ αʹ] »immo βʹ, sphaericorum nempe« *Ta.* 8. διὰ τὸ A[1] C, διὰ τοῦ A[2]. 10. ἀπὸ τοῦ A, ἀπὸ $\frac{\pi}{\tau}$ $\frac{\pi}{\tau}$ C. 11. SCHOLION 107 steht in AC im Text über der Zeile. δῆλον ὅτι AC. 12. SCHOLION 108 steht in A im Text über der Zeile, in C am Rande. 17. ἀπὸ τοῦ πρὸ αὐτοῦ A[1] C. 17. 18. ἤτοι τοῦ ια̅ τοῦ α̅ A[e] C; dieses Citat von Sphaer. I, 11 bezieht sich vielmehr, wie Tannery bemerkt, auf die Worte pag. 24, 13: καὶ ἐπεὶ μέγιστός ἐστιν etc., ist also dem Inhalt nach mit Schol. 111 identisch. 21. τὸ καʹ *Ta*, τὸ α̅ AC. 22. τοῦ α̅ A[1]; doch ist α wegradiert, und so steht in C τοῦ ohne folgendes Zahlzeichen. τῶν στοιχίων A, τῶν στοιχείων C; dass nicht die στοιχεῖα, sondern Sphaer. 1, 21 citiert werden, bemerkt Tannery. 25. διὰ τὸ C.

κθ'. PAG. 25, 3: ἡμικυκλίου δέ ἐστιν ἡ ΓΒ] ἐπειδὴ οἱ μέγιστοι κύκλοι ἔτεμον ἀλλήλους κατὰ τὰ Β Γ σημεῖα. 115

λ'. PAG. 25, 5: καὶ τὸ Ζ ἄρα ὁ ἕτερος πόλος ἐστὶ τοῦ ΓΔ κύκλου] διὰ τὸ η' καὶ θ' τοῦ α'. 116

5 λα'. PAG. 25, 8: οἱ ΓΔ ΒΗ ἄρα κύκλοι περὶ τοὺς αὐτοὺς πόλους ὄντες παράλληλοί εἰσι] διὰ τοῦ β' τοῦ β' βιβλίου. 117

Zu Propositio VII.

λβ'. PAG. 25, 14: Ἐὰν ὦσιν ἐν σφαίρᾳ etc.] ἀντίστροφον. 118

λγ'. PAG. 25, 23: ἐφάψεται ἄρα καὶ ἑτέρου ἴσου τε καὶ παραλλήλου τῷ 10 ΑΒ] ἀπὸ τοῦ πρὸ αὐτοῦ ἤτοι τοῦ ϛ'. 119

λδ'. PAG. 25, 28: ὅπερ ἐστὶν ἀδύνατον.] Ὅτι ἀδύνατον ἐν σφαίρᾳ εἶναι τρεῖς κύκλους ἴσους καὶ παραλλήλους. 120

Zu Propositio VIII.

λε'. PAG. 26, 8: παράλληλος ἄρα ἐστὶν ὁ ΑΖ τῷ ΒΔ] διὰ τὸ β' τούτου 15 τοῦ βιβλίου. 121

PAG. 26, 10: τοὺς πόλους ἔχοντες ἐπ' αὐτοῦ] διὰ γὰρ τοῦ Ε καὶ ἑνὸς τῶν τοῦ ΑΒΓ πόλων ὁ ΑΕΓ. 122

λϛ'. PAG. 26, 11: ἐφάψονται ἀλλήλων] διὰ τὸ γ' τούτου τοῦ βιβλίου. 123

λζ'. PAG. 26, 13: ἐφάψεται ἄρα καὶ ἑτέρου ἴσου τε καὶ παραλλήλου τῷ 20 ΑΖ] ἀπὸ τοῦ ϛ' τοῦ β'. 124

Zu Propositio IX.

λη'. PAG. 27, 1: πάντως δὲ δύο ἐπιπέδων ἡ κοινὴ τομὴ εὐθεῖά ἐστιν] διὰ τοῦ τρίτου τοῦ ια' τῶν στοιχείων. 125

λθ'. PAG. 27, 4: δίχα τε αὐτὸν τεμεῖ καὶ πρὸς ὀρθάς· ἡ ΑΒ ἄρα διάμετρός ἐστι etc.] ἀπὸ τοῦ ιε' τοῦ α'. 126

---

2. σημεῖα A^3C, doch stehen in A die Buchstaben σημε von derselben Hand auf Rasur. 4. τὸ η̄ C, τὸ κ̄ A. τοῦ α' *Hu*, καὶ ῑ AC (es wird also Sphaer. I, 8. 9 citiert). 6. διὰ τὸ C. 11. Ὅτι ἀδύνατον etc.] das Lemma, auf welches der Scholiast mit diesen Worten Bezug nimmt, ist von Voegelin, Theodosii de sphaericis libri tres, Viennae 1529, zu II propos. 2 (bei Nizze p. 174) wieder hergestellt worden. 12. ἴσους ist in C von jüngerer Hand, und zwar vor τρεῖς κύκλους, hinzugefügt. 15. hinter βιβλίου hat die ergänzende jüngere Hand in A in stark abbrevierten Zügen den Wortlaut von Sphaer. II, 2 hinzugefügt: οἱ περὶ τοὺς αὐτοὺς πόλους ὄντες ἐν σφαίρᾳ κύκλοι παράλληλοί εἰσι. 16. SCHOLION 122 fehlt in C, ist in A von der ergänzenden jüngeren Hand über der Zeile hinzugefügt: vergl. Sphaer. pag. 26, 5—7. 23. διὰ τὸ γ̄ C.

μ'. PAG. 27, 10: καὶ ἡ κοινὴ ἄρα τομὴ τῶν ΖΑΕΒ ΖΔΕΓ τῷ ΑΓΒΔ 127
ἐπιπέδῳ πρὸς ὀρθὰς ἔσται] ἀπὸ τοῦ ιθ' τοῦ ια' τῶν Εὐκλείδου.

μα'. PAG. 27, 13: ὥστε καὶ πρὸς πάσας τὰς ἁπτομένας αὐτῆς εὐθείας — 128
ὀρθὰς ποιήσει γωνίας] διὰ τὴν ἀντιστροφὴν τοῦ ὅρου τοῦ ια'.

5 μβ'. PAG. 27, 20: καὶ δίχα αὐτὴν τεμεῖ· ἴση ἄρα ἐστὶν ἡ ΖΗ τῇ ΗΕ] 129
διὰ τοῦ γ' τοῦ γ' τῶν στοιχείων.

Zu Propositio X.

μγ'. PAG. 28, 10: δίχα τε αὐτὸν τεμεῖ καὶ πρὸς ὀρθάς· ἡ ΑΓ ἄρα διά- 130
μετρός ἐστι etc.] διὰ τὸ ιε' τοῦ α'.

10 μδ'. PAG. 28, 20: αἱ κοιναὶ ἄρα αὐτῶν τομαὶ παράλληλοί εἰσι· παράλ- 131
ληλος ἄρα ἐστὶν ἡ ΒΔ τῇ ΖΔ] ἀπὸ τοῦ ις' τοῦ ια' τῶν Εὐκλείδου.

με'. PAG. 28, 24: ἴσας γωνίας περιέξουσιν· ἴση ἄρα ἐστὶν etc.] ἀπὸ τοῦ 132
ι' τοῦ ια' τῶν Εὐκλείδου.

μς'. PAG. 28, 27: ὁμοία ἄρα ἐστὶν ἡ ΒΓ περιφέρεια τῇ ΖΗ περιφερείᾳ] 133
15 διὰ τοῦ κς' καὶ κζ' τῶν κυκλικῶν Εὐκλείδου.

II. PAG. 28, 27, wie vorher] Δείκνυται ὁμοία οὕτως. ἔστωσαν γὰρ δύο 134
κύκλοι, ὧν αἱ πρὸς τοῖς κέντροις γωνίαι
ἴσαι ἔστωσαν αἱ Β Γ· λέγω ὅτι ὁμοία
ἐστὶν ἡ ΔΕ περιφέρεια τῇ ΖΗ περι-
20 φερείᾳ.

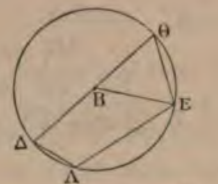




Fig. 8.

Ἐκβεβλήσθωσαν γὰρ αἱ ΔΒ ΖΓ ἐπὶ
τὰ Θ Κ, καὶ εἰλήφθω ἐφ' ἑκατέρας τῶν
ΔΕ ΖΗ τυχόντα σημεῖα τὰ Λ Μ, καὶ
ἐπεζεύχθωσαν αἱ ΔΛ ΛΕ ΖΜ ΜΗ, καὶ
25 ἔτι αἱ ΕΘ ΗΚ. καὶ ἐπεὶ αἱ πρὸς τοῖς κέντροις αἱ Β Γ διπλασίους εἰσὶ τῶν πρὸς
ταῖς περιφερείαις τῶν Θ Κ, ἴση δὲ ἡ πρὸς τῷ Β τῇ πρὸς τῷ Γ, ἴση ἄρα καὶ ἡ

---

2. ἀπὸ τοῦ ιθ' etc.] eben dieses Theorem ist unmittelbar vorher im Texte des Theodosios, nur mit Weglassung von τέμνοντα ἄλληλα, citiert worden. 4. τοῦ ὅρου τοῦ ια'] Elem. XI def. 3. τοῦ $\overline{\iota\alpha}$ A²C, τοῦ $\overline{\iota\gamma}$ A¹. 6. διὰ τὸ C. 9. διὰ τὸ A¹C, διὰ τοῦ A². $\bar{\alpha}$ steht in A von 2. Hand auf Rasur. 15. διὰ τὸ C. κς' καὶ κζ'] diese Berufung des Scholiasten auf Elem. III, 26 und 27 ist nicht ganz klar; jedenfalls war auch die 11. Definition desselben Buches zu citieren. τῶν κυκλικῶν] d. i. des III. Buches der Elemente: vergl. Scholion μγ zu Autolykos περὶ σφαίρας. 16—24. die Figur hat Tannery wieder hergestellt (nur sind von ihm die Vierecke ΔΒΕΛ ΖΓΗΜ als ähnliche Figuren gezeichnet worden). 19. 20. περιφερείᾳ] ↄ A. 22. ἑκατέραν A, ἑκατέρα C, corr. *Hu.* 23. τυχόντα] α ist in A von der zweitältesten Hand (A³), von welcher das ganze Scholion herrührt, durch Correctur hergestellt. τὰ $\overline{\Lambda M}$ A. 25. καὶ ἐπεὶ αἱ πρὸς τοῖς κέντροις etc.] Elem. III, 20. αἱ $\overline{B\Gamma}$ A. διπλασίους A, διπλασι mit dem Compendium von ους C. 26. τῶν $\overline{\Theta K}$ A. ἴση δὲ steht in A von zweiter Hand (A⁴) auf Rasur, und zwar für ἴση das von mir zu Pappos vol. III, 2 p. 128 beschriebene Compendium.

πρὸς τῷ Θ τῇ πρὸς τῷ Κ. καὶ ἐπεὶ ἐν κύκλοις τετράπλευρά εἰσι τὰ ΔΘΛΕ ΚΖΜΗ, αἱ ἀπεναντίον γωνίαι αἱ Θ Λ δύο ὀρθαῖς ἴσαι εἰσίν. ὁμοίως δὲ καὶ αἱ Κ Μ· ἴσαι ἄρα αἱ Θ Λ ταῖς Κ Μ. ὧν ἡ Θ τῇ Κ ἐδείχθη ἴση· λοιπὴ ἄρα ἡ Λ λοιπῇ τῇ Μ ἐστὶν ἴση. ὅμοια δὲ τμήματα κύκλων εἰσὶ τὰ δεχόμενα γωνίας 5 ἴσας ἢ ἐν αἷς αἱ γωνίαι ἴσαι εἰσίν· ὅμοιον ἄρα ἐστὶ τὸ ΔΛΕ τμῆμα τῷ ΖΜΗ τμήματι· ὥστε καὶ αἱ περιφέρειαι ὅμοιαί εἰσιν.

μζʹ. PAG. 28, 34: αἱ τέσσαρες ἄρα αἱ ΚΑ ΚΒ ΚΓ ΚΔ ἴσαι ἀλλήλαις εἰσί] 135 διὰ τοῦ ὅρου τοῦ αʹ βιβλίου· κύκλου γὰρ πόλος ἐν σφαίρᾳ καὶ τὰ ἑξῆς.

Zu Propositio XI.

10 ΙΙΙ. PAG. 29, 19: Ἤχθωσαν γὰρ ἀπὸ τῶν Η Θ σημείων ἐπὶ τὰ τῶν ΑΒΓ 136 ΔΕΖ κύκλων ἐπίπεδα κάθετοι· πεσοῦνται δὴ ἐπὶ τὰς κοινὰς τομάς etc.]

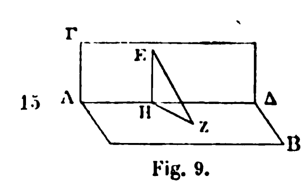


Fig. 9.

Ἐπίπεδον γὰρ τὸ ΓΔ ἐπιπέδῳ τῷ ΑΒ πρὸς ὀρθὰς ἔστω, κοινὴ δὲ αὐτῶν τομὴ ἔστω ἡ ΔΑ, καὶ εἰλήφθω ἐπὶ τοῦ ΓΔ ἐπιπέδου τυχὸν σημεῖον τὸ Ε· λέγω ὅτι ἡ ἀπὸ τοῦ 15 Ε ἐπὶ τὸ ΑΒ ἐπίπεδον κάθετος ἀγομένη ἐπὶ τῆς ΔΑ πεσεῖται.

Μὴ γάρ, ἀλλ' εἰ δυνατόν, πιπτέτω ἐκτὸς ὡς ἡ ΕΖ, καὶ συμβαλλέτω τῷ ΑΒ ἐπιπέδῳ κατὰ τὸ Ζ σημεῖον, καὶ ἀπὸ τοῦ Ζ ἐπὶ τὴν ΔΑ ἐν τῷ ΑΒ ἐπιπέδῳ κάθετος ἤχθω ἡ ΖΗ,

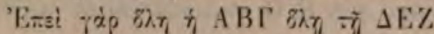
1. εἰσι] dieser, vom gewöhnlichen Sprachgebrauch abweichende Plural findet sich in AC auch nachher hinter τμήματα κύκλων. 2. αἱ ἀπεναντίον γωνίαι etc.] Elem. III, 22. αἱ $\overline{ΘΛ}$ A. δύο AC, δυσὶν hat Euklid an der angeführten Stelle. 3. αἱ $\overline{ΘΛ}$ A, αἱ $\overline{\vartheta}$ $\overline{\lambda}$ C, und dahinter von jüngerer Hand über der Zeile γωνίαι. 4. ὅμοια δὲ τμήματα etc.] Elem. 3 def. 11. εἰσὶ AC, ἐστὶ Euklid a. a. O. 5. αἱ γωνίαι *Ta* nach Euklid a. a. O., ἴσαι γωνίαι AC. ἴσαι (hinter γωνίαι) steht in A von erster Hand (A³) auf Rasur, ἴσαι ἀλλήλαις hat Euklid a. a. O. τὸ $\overline{δλε}$ A⁴C, τὸ $\overline{αλε}$ A³. $\overline{ΖΜΗ}$ A⁴C, $\overline{ΖΗΜ}$ A³. 6. περιφέρειαι C, so auch A³, nur ist ει von erster Hand nachträglich hinzugefügt. 8. διὰ τοῦ ὅρου] Sphaer. I def. 5. 10. SCHOLION 136 wird weiter unten citiert in Schol. 201; es ist identisch mit dem Lehrsatze, welcher nach der Vulgata des Euklid als 38. Proposition des XI. Buches der Elemente gezählt wird, von Heiberg jedoch aus dem Text in den Anhang vol. IV, p. 354 gesetzt worden ist. 12—16. die Figur nach Euklid a. a. O. 12. προς ορθας (ohne Acc. u. Spir.) A, übereinstimmend mit Eukl., ὀρθὸν C. 15. τὸ $\overline{αΒ}$ A und Euklid, τὸ $\overline{αβε}$ C. ἐπὶ τῆς ΔΑ] den Genitiv nach ἐπὶ haben an dieser Stelle AC ebenso wie die Handschriften Euklids p. 354, 3 und 9 der Ausgabe von Heiberg; andererseits stimmen gegen Ende dieses Scholions (p. 115, 6) AC mit den Handschriften Euklids in ἐπὶ τὴν ΔΑ überein; Theodosios aber citiert allerwärts den Accusativ. 19. ἤχθω AC und bei Euklid die Handschriften BFV, ἔστω Heiberg nach Codex P.

ἥτις καὶ τῷ ΓΔ ἐπιπέδῳ πρὸς ὀρθάς ἐστι, καὶ ἐπεζεύχθω ἡ ΕΗ. ἐπεὶ οὖν ἡ ΖΗ τῷ ΓΔ ἐπιπέδῳ πρὸς ὀρθάς ἐστιν, ἅπτεται δὲ αὐτῆς ἡ ΕΗ οὖσα ἐν τῷ ΓΔ ἐπιπέδῳ, ὀρθὴ ἄρα ἐστὶν ἡ ὑπὸ ΖΗΕ γωνία. ἀλλὰ καὶ ἡ ΕΖ τῷ ΑΒ ἐπιπέδῳ πρὸς ὀρθάς ἐστιν· ἡ ἄρα ὑπὸ ΕΖΗ ὀρθή ἐστι· τριγώνου δὴ τοῦ ΕΖΗ αἱ δύο
5 γωνίαι δύο ὀρθαῖς ἴσαι, ὅπερ ἀδύνατον· οὐκ ἄρα ἡ ἀπὸ τοῦ Ε ἐπὶ τὸ ΑΒ ἐπίπεδον κάθετος ἀγομένη ἐκτὸς πεσεῖται τῆς ΔΑ· ἐπὶ τὴν ΔΑ ἄρα πεσεῖται.

μη'. Zu SCHOLION 136: ὀρθὴ ἄρα ἐστὶν ἡ ὑπὸ ΖΗΕ γωνία] διὰ τὴν ἀντιστροφὴν τοῦ ὅρου. 137

μθ'. PAG. 29, 25: καὶ πρὸς πάσας ἄρα τὰς ἁπτομένας αὐτῆς etc.] διὰ 138
10 τοῦ ὅρου τοῦ ια' τῶν Εὐκλείδου.

IV. PAG. 29, 29: καὶ ἐπεὶ δύο τμήματα τὰ ΑΗΓ ΔΘΖ ἴσα ἐστὶ etc.] 139
Ἔστωσαν γὰρ δύο τμήματα κύκλων ἴσα τὰ ΑΒΓ ΔΕΖ, καὶ ἀπειλήφθωσαν ἴσαι περιφέρειαι αἱ ΑΒ ΔΕ, ἀπὸ δὲ τῶν Β Ε κά-
15 θετοι αἱ ΒΗ ΕΘ· λέγω ὅτι ἴση ἐστὶν ἡ μὲν ΒΗ τῇ ΕΘ, ἡ δὲ ΑΗ τῇ ΔΘ.
Ἐπεὶ γὰρ ὅλη ἡ ΑΒΓ ὅλῃ τῇ ΔΕΖ



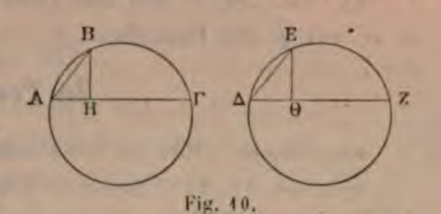


Fig. 10.

---

1. ἥτις — πρὸς ὀρθάς ἐστι] gemäss der Umkehr von Elem. XI Def. 4. ἐστι AC und bei Eukl. BV, ἐστιν Heiberg nach P. ἐπεζεύχθω C, und so hat gewiss auch von vornherein in A gestanden; doch ist hier und im folgenden durch Beschneiden des Randes mehreres verloren gegangen; an dieser Stelle ist ζεύ geschwunden, jedoch von zweiter Hand (A[1]) ergänzt worden. ἐπεὶ C, in A weggeschnitten. ἡ ΖΗ Euklid, ἡ ΖΗ und etwa zwei durch den Schnitt geschwundene Buchstaben A, ἡ ζη ἐν C, ἡ ΖΗ εὐθεῖα vermuthet *Ta*. 2. τῷ ΓΔ ἐπιπέδῳ Euklid, τῶι . . ἐπὶ . . A (die Punkte bezeichnen die durch den Schnitt verloren gegangenen Buchstaben), τῶ γδ C. 4. ἐστὶ (hinter ὀρθή) AC und bei Eukl. BV, ἐστιν Heiberg nach P. 5. δύο ὀρθαῖς AC und bei Eukl. FVB[2], ὀρθαῖς (ohne δύο) Heiberg nach PB[1]. ἴσαι AC und bei Eukl. FV, ἴσαι εἰσίν Heiberg nach PB. ὅπερ ἀδύνατον] Elem. I, 17. ἡ ἀπὸ τοῦ Ε] Ε ist in A von zweiter Hand (A[1]) hinzugefügt. 6. ἐπὶ τὴν δα C und bei Eukl. PB, ἐπὶ τὴν ΑΔ A und bei Eukl. FV. πεσεῖται AC und bei Eukl. FV, πεσεῖται· ὅπερ ἔδει δεῖξαι Heiberg nach PB. 7. SCHOLION 137 ist in C zu der oben bezeichneten Stelle mit rother Tinte, in A von einer anderen, aber ebenfalls alten Hand (wohl A[1]) zu den Worten ἀγομένη ἐκτὸς (Zeile 6) beigeschrieben; ausserdem sind in A in dieser Gegend von jüngerer Hand noch die Reste eines anderen Scholion enthalten, in welchem wahrscheinlich Scholion 136 als identisch mit Elem. XI, 38 bezeichnet wurde: τ * * * * * λη θεωρη[μα]. 8. τοῦ ὅρου] Elem. XI Def. 3. 9. SCHOLION 138 findet sich in AC an dieser Stelle und dann nochmals nach Schol. 139. 9. 10. διὰ τοῦ ὅρου] Elem. XI, Def. 3 (genauer heisst es in Scholion 51 und 137: διὰ τὴν ἀντιστροφὴν τοῦ ὅρου). 11. SCHOLION 139] in kürzerer Form ist dieser Beweis von Nizze p. 110 wieder hergestellt worden. 12—17 die Figur ist nach Tannery wieder hergestellt. 12. δύο C, Β A. 14. τῶν ΒΕ A.

PAG. 32, 21: καὶ ἔσται ὀρθὸς πρὸς αὐτόν] διὰ τὸ ιε′ τοῦ α′ βιβλίου. 149

νη′. PAG. 32, 29: ἴσας ἄρα περιφερείας ἀπολήψονται] διὰ τοῦ ια′ τούτου 150
τοῦ βιβλίου.

νθ′. PAG. 32, 33: ὁ ΜΚΞΝ ἄρα δίχα τεμεῖ τὰ ἀπειλημμένα τμήματα] 151
5 διὰ τὸ θ′ τούτου τοῦ βιβλίου.

ξ′. PAG. 33, 1: καὶ ἔστι τῆς μὲν ΑΕΚ περιφερείας διπλῆ ἡ ΑΕΚΗΓ] 152
διότι ἡ ΑΕΚ ἴση ἐδείχθη τῇ ΚΗΓ, καὶ ὅλη ἄρα τῆς ἡμισείας διπλῆ θέλει εἶναι.

ξα′. PAG. 33, 11: ἀλλ' ἡ ΝΒΠ τῇ ΚΛ ἐστὶν ὁμοία] ἀπὸ τοῦ ι′ τούτου τοῦ 153
βιβλίου.

10 ξβ′. PAG. 33, 17: ὁμοίως δὴ δείξομεν ὅτι καὶ ἡ ΕΞΖ τῇ ΚΛ ἐστὶν ὁμοία] 154
δειχθήσεται γὰρ ὁμοίως ἡ ΕΖ τῇ ΚΛ ὁμοία· ὥστε καὶ τῇ ΑΝΒ ἐστὶν ὁμοία.

Zu Propositio XIV.

ξγ′. PAG. 34, 16: μέγιστος ἄρα ἐστὶν ὁ ΕΒΖ] διὰ τὸ ιζ′ τοῦ α′. 155

ξδ′. PAG. 34, 21: ἐφάψεται ἄρα ὁ ΑΒ κύκλος τοῦ ΕΒΖ κύκλου] διὰ τὸ 156
15 γ′ τούτου τοῦ βιβλίου.

Zu Propositio XV.

ξε′. PAG. 35, 12: μέγιστος ἄρα ἐστὶν ὁ ΕΒΗ κύκλος] διὰ τοῦ ιζ′ τοῦ α′. 157

ξϛ′. PAG. 35, 14: καὶ ἐφάψεται τοῦ ΑΒ] διὰ τὸ γ′ τούτου τοῦ βιβλίου. 158

ξζ′. PAG. 35, 22: ἴση ἄρα ἐστὶν ἡ μὲν ΕΓ περιφέρεια τῇ ΓΗ etc.] διὰ 159
20 τὸ θ′ τούτου τοῦ βιβλίου.

ξη′. PAG. 35, 33: ὁ ΔΒΓΘ ἄρα ὀρθός ἐστι πρὸς τὸν ΖΕΓΗ κύκλον] 160
διὰ τὸ ιε′ τοῦ α′.

ξθ′. PAG. 36, 6: ἴση ἄρα ἐστὶν ἡ ΘΕ τῇ ΛΓ] διὰ τὸ ιβ′ τούτου τοῦ βιβλίου. 161

PAG. 36, 6: τετραγώνου δὲ ἡ ΘΕ] ἐκ τοῦ πόλου γὰρ τοῦ ΕΓΗ. 162

---

1. SCHOLION 149 fehlt in C, ist in A von alter Hand (A^3) beigefügt, von zweiter Hand aber durchstrichen worden, wahrscheinlich deshalb, weil es nicht zu den obigen Texteswörten, sondern zu pag. 32, 24 f. ἴσα καὶ ὀρθὰ etc., zu welchen Worten es keine Beziehung hat, beigeschrieben war. δια το ιε̅ τοῦ α̅ und dahinter ein unten durchstrichenes β A. 2. διὰ τὸ C. 7. ἡ ΑΕΚ ἴση ἐδείχθη τῇ ΚΗΓ] nämlich von Theodosios pag. 32, 31—35. τῇ κεγ̅ C. 8. ἀπὸ τοῦ ι′ etc.] Theodosios selbst citiert mit den im Text nächstfolgenden Worten den hierher gehörigen Theil von Sphaer. II, 10. ἀπὸ τοῦ A, διὰ τὸ C. 11. der Bogen ΕΖ ist identisch mit dem bei Theodos. ΕΞΖ benannten Bogen. 13. διὰ τὸ ιζ′ τοῦ α′] eben dieses Theorem citiert Theodosios mit den nächstfolgenden Texteswörten ἡ γὰρ ἐκ τοῦ πόλου αὐτοῦ etc. διὰ τὸ A^1C, διὰ τοῦ A^2. 14. διὰ τὸ A^1C, διὰ τοῦ A^2. 17. διὰ τοῦ ιζ′ τοῦ α′] vergl. zu Scholion 155. διὰ τὸ C. 18. διὰ τὸ A^1C, διὰ τοῦ A^2, ebenso Zeile 19 f. 22. 23. 24. SCHOLION 162 fehlt in C, steht in A im Text über der Zeile. πόλου] π° und darüber ein Zug, welcher das Compendium für λου andeutet, steht in A.

ο'. PAG. 36, 8: ἔστι δὲ καὶ ἡ ΛΝ τετραγώνου πλευρὰ etc.] ἀπείληπται γὰρ 163
ἡ ΝΛ περιφέρεια ἴση τῇ ΒΘ.

οα'. PAG. 36, 11: μέγιστος ἄρα ἐστὶν ὁ ΓΝΞ] διὰ τὸ ιζ' τοῦ α'. 164

οβ'. PAG. 36, 16: ὁ ΓΝΞ ἄρα τοῦ ΑΒ κύκλου ἐφάψεται] διὰ τὸ γ' τού- 165
5 του τοῦ βιβλίου.

PAG. 37, 3: Εἰ δέ τις λέγοι τὴν ἀπολαμβανομένην ἴσην τῇ τοῦ τετρα- 166
γώνου πλευρᾷ etc.] εἰ οὕτως ἔσται, οὐκ ἀκριβῶς ἔσται μεταξὺ τῶν παραλλήλων
καὶ ἴσων τὸ σημεῖον.

Zu Propositio XVI.

10 ογ'. PAG. 38, 1: Οἱ ὁμοίας ἀφαιροῦντες ἐν σφαίρᾳ μέγιστοι κύκλοι etc.] 167
τοῦτο ἀντίστροφόν ἐστι τῷ δεκάτῳ.

PAG. 39, 1: τοῦ αὐτοῦ τῶν παραλλήλων ἐφάπτονται] ἤτοι ἑνός. 168

οδ'. PAG. 39, 16: ὁμοία ἄρα ἐστὶν ἡ ΑΒΜ περιφέρεια τῇ ΕΖ] ἀπὸ τοῦ 169
ι' τούτου τοῦ βιβλίου.

15 οε'. PAG. 40, 3: ὁμοία ἄρα ἐστὶν ἡ ΓΑ περιφέρεια τῇ ΕΖ περιφερείᾳ] 170
ἀπὸ τοῦ ιγ' τούτου τοῦ βιβλίου.

ος'. PAG. 40, 4: ἀλλ' ἡ ΕΖ τῇ ΑΒ ἐστὶν ὁμοία] ὡς ἐν τῇ πρώτῃ κατα- 171
γραφῇ.

οζ'. PAG. 40, 11: ἐφάψεται ἄρα δύο κύκλων ἴσων μὲν ἀλλήλοις etc.] διὰ 172
20 τοῦ η' τούτου τοῦ βιβλίου.

οη'. PAG. 40, 16: καὶ διὰ τοῦ Ζ σημείου — μέγιστος κύκλος γεγράφθω 173
etc.] ἀπὸ τοῦ πρὸ αὐτοῦ.

οθ'. PAG. 40, 20: ὁμοία ἄρα ἐστὶν ἡ ΑΒΝ περιφέρεια τῇ ΕΖ περιφε- 174
ρείᾳ] ἀπὸ τοῦ ιγ' τούτου τοῦ βιβλίου.

Zu Propositio XVII.

25 π'. PAG. 41, 12: παράλληλος ἄρα ἐστὶν ἡ ΕΖ τῇ ΓΔ] ἀπὸ τοῦ ις' [τοῦ 175
ια'] τῶν στερεῶν.

2. ἡ ΝΛ A^1C, ἡ $\overline{Ν α}$ A^3. 3. διὰ τὸ ιζ' τοῦ α'] vergl. zu Scholion 155. διὰ τὸ A^1C, διὰ τοῦ A^2. 4. διὰ τὸ γ̄ A^1, διὰ τοῦ γ̄ A^2, διὰ τὸ ιγ̄ C. 6. SCHOLION 166 fehlt in C, steht in A im Text über der Zeile. 7. παραλλήλων] ' A (vergl. Pappos vol. III, 2 p. 130). 8. σημεῖον] σ mit einem die Abkürzung bezeichnenden Querstrich und darüber η̄ steht in A. 12. SCHOLION 168 fehlt in C, steht in A im Text über der Zeile. ἤτοι] ἡ und darüber τ A. 15. SCHOLION 170 findet sich in AC an dieser Stelle und dann nochmals nach Schol. 171. 17. SCHOLION 171 steht in AC im Text über der Zeile. 17. 18. ἐν τῇ πρώτῃ καταγραφῇ] vergl. Theodos. pag. 39, 5 und 16 f. 19. 20. διὰ τὸ C. 26. 27. dass τοῦ ια' zu tilgen ist, zeigt die Ueberlieferung von Scholion 199 durch erste Hand in A; τὰ στερεά bedeutet hier wie anderwärts das XI. Buch der Elemente, wie τὰ κυκλικά in Schol. 176 und öfter das III. Buch.

πα'. PAG. 41, 17: ἴση ἄρα ἐστὶν ἡ ΕΔ περιφέρεια τῇ ΖΓ περιφερείᾳ] 176 διὰ τοῦ κϛ' τῶν κυκλικῶν.

πβ'. PAG. 41, 23: ὧν συναμφότεραι αἱ ΕΑ ΖΒ etc.] διὰ τοῦ ι' τούτου 177 τοῦ βιβλίου.

5 πγ'. PAG. 42, 9: ἴση ἄρα ἐστὶν ἡ ΓΜ περιφέρεια τῇ ΜΔ περιφερείᾳ] 178 διὰ τὸ θ' τούτου τοῦ βιβλίου.

πδ'. PAG. 42, 19: ἡ ἄρα ἀπὸ τοῦ Ν ἐπὶ τὸ Α ἐπιζευγνυμένη εὐθεῖα etc.] 179 διὰ τὸ ιβ' τούτου τοῦ βιβλίου.

πε'. PAG. 42, 25: ἴσος ἄρα ἐστὶν ὁ ΑΗΒ κύκλος τῷ ΔΚΓ κύκλῳ] ἐκ τοῦ 180 10 α' ὅρου τῶν κυκλικῶν.

πϛ'. PAG. 42, 31: ἴσος ἄρα ἐστὶν ὁ ΠΡΟ κύκλος τῷ ΑΗΒ κύκλῳ] διὰ 181 τούτου τοῦ θεωρήματος, ἤτοι τῆς α' προτάσεως ὡς ἀποδειχθείσης.

πζ'. PAG. 42, 33: ὁ δὲ ΠΡΟ κύκλος μείζων ἐστὶ τοῦ ΔΚΓ κύκλου] διὰ 182 τὸ ϛ' τοῦ α' βιβλίου.

15 Zu Propositio XVIII.

πη'. PAG. 43, 4: Ἐν σφαίρᾳ οἱ ἴσοι τε καὶ παράλληλοι κύκλοι etc.] ἀν- 183 τίστροφον.

πθ'. PAG. 43, 12: ἔστι δέ] οὕτως γὰρ ὑπετέθη. 184

ϙ'. PAG. 43, 16: ἔστι δέ] ὡς ὑπετέθη. 185

20 Zu Propositio XIX.

PAG. 44, 3: τὰ ἐναλλὰξ τμήματα ἴσα ἀλλήλοις ἐστίν] τουτέστι τὰ μείζονα 186 τοῦ φανεροῦ πόλου ἴσα τοῖς αὐτοῖς τοῦ ἀφανοῦς, καὶ τὰ ἐλάττονα τοῦ ἀφανοῦς ἐν τῷ φανερῷ πόλῳ ἴσα τοῖς ἐλάττοσι τοῦ φανεροῦ ἐν τῷ ἀφανεῖ.

---

2. διὰ τὸ $\overline{\kappa\varsigma}$ τοῦ $\overline{\gamma}$ τῶν κυκλικῶν C (es findet sich also hier in C — nicht aber in A — das analoge Versehen, wie in dem vorhergehenden Scholion in A und C). 3. 4. dass Bogen ΕΑ + ΖΒ = Bogen ΕΔ + ΖΓ ist, folgt nicht, wie der Scholiast meint, aus Sphaer. II, 10, sondern ist von Theodosios selbst in den vorhergehenden Texteswortei gezeigt worden. 3. διὰ τὸ C. 6. διὰ τὸ A¹ C, διὰ τοῦ A², ebenso Zeile 8. 9. 10. dass die Kreise ΑΗΒ ΔΚΓ einander gleich sind, folgt nicht, wie der Scholiast andeutet, lediglich aus Elem. III def. 1, sondern aus einem Hülfssatze, den Theodosios selbst vorher (pag. 42, 24 f.) citiert hat; den Beweis, dessen letzte Schlussfolgerung in der That auf Elem. III, 1 beruht, hat Nizze p. 172 f. wieder hergestellt. 12. mit Recht unterscheidet der Scholiast den ersten (τὴν α' πρότασιν) und den zweiten Theil der 17. Proposition; denn hier im zweiten Theile citiert Theodosios mit den Worten pag. 42, 32 ἴση γάρ ἐστιν den ersten Theil als bereits erwiesen. 18. SCHOLION 184 und 19. SCHOLION 185 stehen in AC im Text über der Zeile. 21. SCHOLION 186 fehlt in C, ist in A von einer Hand des XIV. bis XV. Jahrhunderts beigefügt. 22. πόλου] πο und darüber λ A rec. 23. πόλῳ] πο und darüber λ' A rec.

ο'. PAG. 36, 8: ἔστι δὲ καὶ ἡ ΛΝ τετραγώνου πλευρὰ etc.] ἀπείληπται γὰρ 163
ἡ ΝΛ περιφέρεια ἴση τῇ ΒΘ.

οα'. PAG. 36, 11: μέγιστος ἄρα ἐστὶν ὁ ΓΝΞ] διὰ τὸ ιζ' τοῦ α'. 164

οβ'. PAG. 36, 16: ὁ ΓΝΞ ἄρα τοῦ ΑΒ κύκλου ἐφάψεται] διὰ τὸ γ' τού- 165
5 του τοῦ βιβλίου.

PAG. 37, 3: Εἰ δέ τις λέγοι τὴν ἀπολαμβανομένην ἴσην τῇ τοῦ τετρα- 166
γώνου πλευρᾷ etc.] εἰ οὕτως ἔσται, οὐκ ἀκριβῶς ἔσται μεταξὺ τῶν παραλλήλων
καὶ ἴσων τὸ σημεῖον.

Zu Propositio XVI.

10 ογ'. PAG. 38, 1: Οἱ ὁμοίας ἀφαιροῦντες ἐν σφαίρᾳ μέγιστοι κύκλοι etc.] 167
τοῦτο ἀντίστροφόν ἐστι τῷ δεκάτῳ.

PAG. 39, 1: τοῦ αὐτοῦ τῶν παραλλήλων ἐφάπτονται] ἤτοι ἑνός. 168

οδ'. PAG. 39, 16: ὁμοία ἄρα ἐστὶν ἡ ΑΒΜ περιφέρεια τῇ ΕΖ] ἀπὸ τοῦ 169
ι' τούτου τοῦ βιβλίου.

15 οε'. PAG. 40, 3: ὁμοία ἄρα ἐστὶν ἡ ΓΑ περιφέρεια τῇ ΕΖ περιφερείᾳ] 170
ἀπὸ τοῦ ιγ' τούτου τοῦ βιβλίου.

ος'. PAG. 40, 4: ἀλλ' ἡ ΕΖ τῇ ΑΒ ἐστὶν ὁμοία] ὡς ἐν τῇ πρώτῃ κατα- 171
γραφῇ.

οζ'. PAG. 40, 11: ἐφάψεται ἄρα δύο κύκλων ἴσων μὲν ἀλλήλοις etc.] διὰ 172
20 τοῦ γ' τούτου τοῦ βιβλίου.

οη'. PAG. 40, 16: καὶ διὰ τοῦ Ζ σημείου — μέγιστος κύκλος γεγράφθω 173
etc.] ἀπὸ τοῦ πρὸ αὐτοῦ.

οθ'. PAG. 40, 20: ὁμοία ἄρα ἐστὶν ἡ ΑΒΝ περιφέρεια τῇ ΕΖ περιφε- 174
ρείᾳ] ἀπὸ τοῦ ιγ' τούτου τοῦ βιβλίου.

25 Zu Propositio XVII.

π'. PAG. 41, 12: παράλληλος ἄρα ἐστὶν ἡ ΕΖ τῇ ΓΔ] ἀπὸ τοῦ ις' [τοῦ 175
ια'] τῶν στερεῶν.

---

2. ἡ ΝΛ A^1C, ἡ $\overline{Να}$ A^3. 3. διὰ τὸ ιζ' τοῦ α'] vergl. zu Scholion 155. διὰ τὸ A^1C, διὰ τοῦ A^2. 4. διὰ τὸ $\bar{γ}$ A^1, διὰ τοῦ $\bar{γ}$ A^2, διὰ τὸ $\overline{ιγ}$ C. 6. SCHOLION 166 fehlt in C, steht in A im Text über der Zeile. 7. παραλλήλων] $\cong$ A (vergl. Pappos vol. III, 2 p. 130). 8. σημεῖον] σ mit einem die Abkürzung bezeichnenden Querstrich und darüber $\bar{η}$ steht in A. 12. SCHOLION 168 fehlt in C, steht in A im Text über der Zeile. ἤτοι] ἡ und darüber τ A. 15. SCHOLION 170 findet sich in AC an dieser Stelle und dann nochmals nach Schol. 171. 17. SCHOLION 171 steht in AC im Text über der Zeile. 17. 18. ἐν τῇ πρώτῃ καταγραφῇ] vergl. Theodos. pag. 39, 5 und 16 f. 19. 20. διὰ τὸ C. 26. 27. dass τοῦ ια' zu tilgen ist, zeigt die Ueberlieferung von Scholion 199 durch erste Hand in A; τὰ στερεά bedeutet hier wie anderwärts das XI. Buch der Elemente, wie τὰ κυκλικά in Schol. 176 und öfter das III. Buch.

πα΄. pag. 41, 17: ἴση ἄρα ἐστὶν ἡ ΕΔ περιφέρεια τῇ ΖΓ περιφερείᾳ] 176 διὰ τοῦ κϛ΄ τῶν κυκλικῶν.

πβ΄. pag. 41, 23: ὧν συναμφότεραι αἱ ΕΑ ΖΒ etc.] διὰ τοῦ ι΄ τούτου 177 τοῦ βιβλίου.

5 πγ΄. pag. 42, 9: ἴση ἄρα ἐστὶν ἡ ΓΜ περιφέρεια τῇ ΜΔ περιφερείᾳ] 178 διὰ τὸ θ΄ τούτου τοῦ βιβλίου.

πδ΄. pag. 42, 19: ἡ ἄρα ἀπὸ τοῦ Ν ἐπὶ τὸ Α ἐπιζευγνυμένη εὐθεῖα etc.] 179 διὰ τὸ ιβ΄ τούτου τοῦ βιβλίου.

πε΄. pag. 42, 25: ἴσος ἄρα ἐστὶν ὁ ΑΗΒ κύκλος τῷ ΔΚΓ κύκλῳ] ἐκ τοῦ 180 10 α΄ ὅρου τῶν κυκλικῶν.

πϛ΄. pag. 42, 31: ἴσος ἄρα ἐστὶν ὁ ΠΡΟ κύκλος τῷ ΑΗΒ κύκλῳ] διὰ 181 τούτου τοῦ θεωρήματος, ἤτοι τῆς α΄ προτάσεως ὡς ἀποδειχθείσης.

πζ΄. pag. 42, 33: ὁ δὲ ΠΡΟ κύκλος μείζων ἐστὶ τοῦ ΔΚΓ κύκλου] διὰ 182 τὸ ϛ΄ τοῦ α΄ βιβλίου.

15 Zu Propositio XVIII.

πη΄. pag. 43, 4: Ἐν σφαίρᾳ οἱ ἴσοι τε καὶ παράλληλοι κύκλοι etc.] ἀν- 183 τίστροφον.

πθ΄. pag. 43, 12: ἔστι δέ] οὕτως γὰρ ὑπετέθη. 184

ϙ΄. pag. 43, 16: ἔστι δέ] ὡς ὑπετέθη. 185

20 Zu Propositio XIX.

pag. 44, 3: τὰ ἐναλλὰξ τμήματα ἴσα ἀλλήλοις ἐστίν] τουτέστι τὰ μείζονα 186 τοῦ φανεροῦ πόλου ἴσα τοῖς αὐτοῖς τοῦ ἀφανοῦς, καὶ τὰ ἐλάττονα τοῦ ἀφανοῦς ἐν τῷ φανερῷ πόλῳ ἴσα τοῖς ἐλάττοσι τοῦ φανεροῦ ἐν τῷ ἀφανεῖ.

---

2. διὰ τὸ $\overline{\kappa\varsigma}$ τοῦ $\overline{\gamma}$ τῶν κυκλικῶν C (es findet sich also hier in C — nicht aber in A — das analoge Versehen, wie in dem vorhergehenden Scholion in A und C). 3. 4. dass Bogen ΕΑ + ΖΒ = Bogen ΕΔ + ΖΓ ist, folgt nicht, wie der Scholiast meint, aus Sphaer. II, 10, sondern ist von Theodosios selbst in den vorhergehenden Texteswortten gezeigt worden. 3. διὰ τὸ C. 6. διὰ τὸ A¹C, διὰ τοῦ A², ebenso Zeile 8. 9. 10. dass die Kreise ΑΗΒ ΔΚΓ einander gleich sind, folgt nicht, wie der Scholiast andeutet, lediglich aus Elem. III def. 1, sondern aus einem Hülfssatze, den Theodosios selbst vorher (pag. 42, 24 f.) citiert hat; den Beweis, dessen letzte Schlussfolgerung in der That auf Elem. III, 1 beruht, hat Nizze p. 172 f. wieder hergestellt. 12. mit Recht unterscheidet der Scholiast den ersten (τὴν α΄ πρότασιν) und den zweiten Theil der 17. Proposition; denn hier im zweiten Theile citiert Theodosios mit den Worten pag. 42, 32 ἴση γάρ ἐστιν den ersten Theil als bereits erwiesen. 18. Scholion 184 und 19. Scholion 185 stehen in AC im Text über der Zeile. 21. Scholion 186 fehlt in C, ist in A von einer Hand des XIV. bis XV. Jahrhunderts beigefügt. 22. πόλου] πο und darüber λ A rec. 23. πόλῳ] πο und darüber λ΄ A rec.

ϛα΄. PAG. 44, 12: δίχα τεμεῖ καὶ πρὸς ὀρθάς· ἡμικύκλιον ἄρα etc.] διὰ 187
τοῦ ιε΄ τοῦ α΄ βιβλίου.

ϛβ΄. PAG. 44, 25: ἴση ἄρα ἐστὶν ἡ μὲν ΑΕ περιφέρεια τῇ ΕΒ περιφε- 188
ρείᾳ etc.] ἀπὸ τοῦ πρὸ αὐτοῦ.

5 ϛγ΄. PAG. 44, 26: ἀλλ' ἡ μὲν ΑΕ τῇ ΔΖ ἐστὶν ἴση, ἡ δὲ ΕΒ τῇ ΖΓ· 189
συναμφότεραι ἄρα αἱ ΑΕ ΔΖ etc.] ὁμοίως ὡς ἐν τῷ ιζ΄ τοῦ β΄.

ϛδ΄. PAG. 44, 32: ἡ ἄρα ἀπὸ τοῦ Α ἐπὶ τὸ Δ ἐπιζευγνυμένη εὐθεῖα ἴση 190
ἐστὶ τῇ ἀπὸ τοῦ Β etc.] διὰ τὸ κθ΄ τῶν κυκλικῶν.

ϛε΄. PAG. 45, 3: ἡ μὲν ἄρα τοῦ ΑΔ κύκλου μείζων περιφέρεια ἴση ἐστὶ 191
10 etc.] διὰ τὸ κη΄ τῶν κυκλικῶν.

Zu Propositio XX.

ϛϛ΄. PAG. 45, 23.: οἱ ἄρα ΗΘΓ ΗΚΔ ὁμοίας ἀφαιροῦσι περιφερείας τὰς 192
μεταξὺ αὐτῶν] διὰ τὸ ι΄ τούτου τοῦ βιβλίου.

Zu Propositio XXI.

15 V. PAG. 45, 31: Ἐὰν ἐν ἴσαις σφαίραις ἐπὶ μεγίστων κύκλων μέγιστοι 193
κύκλοι κεκλιμένοι ὦσιν] ὅρος τοῦ ια΄· ἐπιπέδου γὰρ πρὸς ἐπίπεδον κλίσις ἐστὶν
ἡ περιεχομένη ὀξεῖα γωνία ὑπὸ τῶν πρὸς ὀρθὰς τῇ κοινῇ τομῇ ἀγομένων πρὸς
τῷ αὐτῷ σημείῳ ἐν ἑκατέρῳ τῶν ἐπιπέδων.

PAG. 45, 32: ὁποτέρου ἂν αὐτῶν] τῶν κεκλιμένων κύκλων. 194

20 PAG. 45, 32: ὁ πόλος μετεωρότερος ᾖ] τουτέστιν μεῖζον ἀπέχῃ τῆς ἐπι- 195
φανείας τῆς σφαίρας.

ϛζ΄. PAG. 46, 20: ὁ ΑΚΜΓ ἄρα κύκλος ὀρθός ἐστι πρὸς ἑκάτερον τῶν 196
ΑΒΓΔ ΒΚΔ κύκλων] διὰ τὸ ιε΄ τοῦ α΄ βιβλίου.

ϛη΄. PAG. 46, 24: καὶ ἡ κοινὴ ἄρα τομὴ τῶν ΑΒΓΔ ΒΚΔ κύκλων ἡ ΒΔ 197
25 ὀρθή ἐστι etc.] διὰ τὸ ιθ΄ τοῦ ια΄ Εὐκλείδου.

ϛθ΄. PAG. 46, 33: ἡ ἄρα ὑπὸ ΚΞΑ γωνία ἡ κλίσις ἐστίν, ἐν ᾗ κέκλιται 198

---

1. 2. διὰ τὸ C. 5. die Worte ἀλλ' ἡ μὲν ΑΕ — τῇ ΖΓ hält Nizze für unächt. 6. ὁμοίως etc.] der Scholiast bezieht sich auf ein früheres, zu Propos. 17 angemerktes Scholion, wahrscheinlich auf 177. ὡς ist in A von zweiter Hand hinzugefügt (das ganze Scholion ist von einer jüngeren Hand geschrieben: vergl. S. 384. 397). 8. τῶν κυκλικῶν] d. i. des III. Buches der Elemente, wie nachher noch öfters. 13. διὰ τὸ A[1]C, διὰ τοῦ A[2]. 16. ὅρος τοῦ ια ist in A von zweiter Hand (A[4]) hinzugefügt; gemeint ist die 6. Definition des XI. Buches der Elemente, welche der Scholiast dann vollständig citiert. κλίσις A[4]C, von der Lesart von A[3] ist zu erkennen κ*ιοισ (* bedeutet Rasur). 19. SCHOLION 194 und 20. SCHOLION 195 fehlen in C. 19. ὁποτέρου ἂν *Hu.* πότερον οὖν A. ὁποτερουοῦν vulgo. κύκλων] O und darüber ων΄ A. 20. ἀπέχει A, corr. *Hu.* 21. σφαίρας] ⊕ und darüber das Compendium von ας A. 25. διὰ τὸ A[1]C, διὰ τοῦ A[2]. τοῦ ια A[2]C, τοῦ ιγ A[1].

τὸ ΒΚΔ ἐπίπεδον πρὸς τὸ ΑΒΓΔ ἐπίπεδον] διὰ τοῦ ὅρου τοῦ ια' τῶν Εὐκλείδου.

ρ'. PAG. 46, 33, wie vorher] ὡς ἐν τοῖς ὅροις τῶν στερεῶν [τοῦ ια']. 199

ρα'. PAG. 46, 38: ἀπὸ τοῦ Μ κάθετος ἀγομένη ἐπὶ τὸ τοῦ ΑΒΓΔ κύ- 200
5 κλου ἐπίπεδον] διὰ τοῦ ια' τοῦ ια' Εὐκλείδου.

ρβ'. PAG. 47, 3: ἀλλ' ἡ μὲν ἀπὸ τοῦ Μ κάθετος ἀγομένη — ἐπὶ τὴν 201
κοινὴν τομὴν πίπτει — τουτέστι τὴν ΑΓ, διὰ τὸ ὀρθὰ εἶναι πρὸς ἄλληλα τὰ ΑΚΜΓ ΑΒΓΔ ἐπίπεδα] καθὰ προδέδεικται ἐν τῷ ια' τοῦ αὐτοῦ βιβλίου, ἤτοι ἐν τῷ λη' τοῦ ια' Εὐκλείδου.

10 ργ'. PAG. 47, 12: μείζων ἄρα ἐστὶν καὶ ἡ ΜΓ περιφέρεια τῆς ΝΗ περι- 202
φερείας] διὰ τοῦ ἐναντίου τοῦ κδ' τῶν κυκλικῶν.

VI. PAG. 47, 12, wie vorher] Ἔστωσαν γὰρ δύο ἡμικύκλια ἴσα τὰ ΑΒΓ 203
ΔΕΖ, καὶ σημεῖα ἐπ' αὐτῶν τὰ Β Ε, καὶ ἀπ' αὐτῶν κάθετοι αἱ ΒΗ ΕΘ, καὶ ἔστωσαν πρότερον ἴσαι· λέγω ὅτι καὶ ἡ ΑΒ ⟨περιφέρεια⟩ τῇ ΔΕ ⟨περιφερείᾳ⟩
15 ἴση ἐστίν.

Ἔστωσαν γὰρ τὰ κέντρα τῶν κύκλων τὰ Ν Ξ, καὶ ἐπεζεύχθωσαν αἱ ΒΝ ΕΞ.

---

1. διὰ τοῦ ὅρου etc.] Elem. XI def. 6. 3. ὡς ἐν τοῖς ὅροις τῶν στερεῶν A[1], wozu die ergänzende jüngere Hand (vergl. S. 385 f.) τοῦ ια beigefügt hat (auch C hat diesen Zusatz). ἐν τοῖς ὅροις] Elem. XI def. 5—7. τῶν στερεῶν] nämlich des XI. Buches der Elemente; vergl. zu Scholion 175. 5. διὰ τὸ C. 8. καθὰ — βιβλίου A[1]. ἐν τῷ ια' τοῦ αὐτοῦ βιβλίου] nämlich durch Scholion 136 zu Sphaer. II, 11. 8. 9. ἤτοι — Εὐκλείδου] diese Worte sind in A von der ergänzenden jüngeren Hand (vergl. S. 385 f.) hinzugefügt; über das Citat vergl. Anm. zu Schol. 136 zu Anfang und zu Schol. 137. 11. διὰ τὸ ἐναντίον C. διὰ τοῦ ἐναντίου τοῦ κδ' τῶν κυκλικῶν] um zu verdeutlichen, was der Scholiast gemeint hat, bedarf es zunächst des Hinweises auf die dabei stehenden Figuren, welche nach Theodosios, jedoch mit Hinzufügung der Buchstaben Σ und Τ gebildet sind; nun scheint der Scholiast zunächst geschlossen zu haben, dass, weil die Normale ΜΣ grösser als ΝΤ ist, auch die

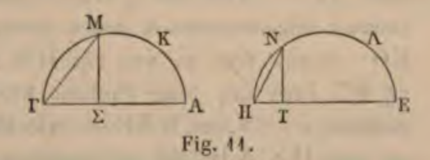


Fig. 11.

Sehne ΜΓ grösser ist als ΝΗ (wozu er den Beweis in ähnlicher Weise sich gedacht haben muss, wie der Verfasser des nächstfolgenden Scholion); dann hat er aus Eukl. Elem. III, 21 »τὸ ἐναντίον« etwa in folgender Form hergestellt: τὰ ἐπὶ ἀνίσων εὐθειῶν ὅμοια τμήματα κύκλων ἄνισα ἀλλήλοις ἐστίν, καὶ μεῖζόν γε τὸ ἐπὶ μείζονος εὐθείας (vorausgesetzt, dass das Segment kleiner als ein Halbkreis ist), und dieses Corollarium mag er als ausreichend erachtet haben um zu erweisen, dass Bogen ΓΜ grösser als Bogen ΗΝ ist; allein genauer ist jedenfalls die im nächstfolgenden Scholion (203) überlieferte Beweisführung. 13. τὰ ΒΕ A. 14. περιφέρεια und περιφερείᾳ fehlen in AC. 16. ἐπεζεύχθωσαν αἱ ΒΝ ΕΞ *Hu*, καταγεγράφθω AC.

ϟα'. PAG. 44, 12: δίχα τεμεῖ καὶ πρὸς ὀρθάς· ἡμικύκλιον ἄρα etc.] διὰ 187 τοῦ ιε' τοῦ α' βιβλίου.

ϟβ'. PAG. 44, 25: ἴση ἄρα ἐστὶν ἡ μὲν ΑΕ περιφέρεια τῇ ΕΒ περιφε- 188 ρείᾳ etc.] ἀπὸ τοῦ πρὸ αὐτοῦ.

5 ϟγ'. PAG. 44, 26: ἀλλ' ἡ μὲν ΑΕ τῇ ΔΖ ἐστὶν ἴση, ἡ δὲ ΕΒ τῇ ΖΓ· 189 συναμφότεραι ἄρα αἱ ΑΕ ΔΖ etc.] ὁμοίως ὡς ἐν τῷ ιζ' τοῦ β'.

ϟδ'. PAG. 44, 32: ἡ ἄρα ἀπὸ τοῦ Α ἐπὶ τὸ Δ ἐπιζευγνυμένη εὐθεῖα ἴση 190 ἐστὶ τῇ ἀπὸ τοῦ Β etc.] διὰ τὸ κθ' τῶν κυκλικῶν.

ϟε'. PAG. 45, 3: ἡ μὲν ἄρα τοῦ ΑΔ κύκλου μείζων περιφέρεια ἴση ἐστὶ 191 10 etc.] διὰ τὸ κη' τῶν κυκλικῶν.

Zu Propositio XX.

ϟϛ'. PAG. 45, 23.: οἱ ἄρα ΗΘΓ ΗΚΔ ὁμοίας ἀφαιροῦσι περιφερείας τὰς 192 μεταξὺ αὐτῶν] διὰ τὸ ι' τούτου τοῦ βιβλίου.

Zu Propositio XXI.

15 V. PAG. 45, 31: Ἐὰν ἐν ἴσαις σφαίραις ἐπὶ μεγίστων κύκλων μέγιστοι 193 κύκλοι κεκλιμένοι ὦσιν] ὅρος τοῦ ια'· ἐπιπέδου γὰρ πρὸς ἐπίπεδον κλίσις ἐστὶν ἡ περιεχομένη ὀξεῖα γωνία ὑπὸ τῶν πρὸς ὀρθὰς τῇ κοινῇ τομῇ ἀγομένων πρὸς τῷ αὐτῷ σημείῳ ἐν ἑκατέρῳ τῶν ἐπιπέδων.

PAG. 45, 32: ὁποτέρου ἂν αὐτῶν] τῶν κεκλιμένων κύκλων. 194

20 PAG. 45, 32: ὁ πόλος μετεωρότερος ᾖ] τουτέστιν μεῖζον ἀπέχῃ τῆς ἐπι- 195 φανείας τῆς σφαίρας.

ϟζ'. PAG. 46, 20: ὁ ΑΚΜΓ ἄρα κύκλος ὀρθός ἐστι πρὸς ἑκάτερον τῶν 196 ΑΒΓΔ ΒΚΔ κύκλων] διὰ τὸ ιε' τοῦ α' βιβλίου.

ϟη'. PAG. 46, 24: καὶ ἡ κοινὴ ἄρα τομὴ τῶν ΑΒΓΔ ΒΚΔ κύκλων ἡ ΒΔ 197 25 ὀρθή ἐστι etc.] διὰ τὸ ιθ' τοῦ ια' Εὐκλείδου.

ϟθ'. PAG. 46, 33: ἡ ἄρα ὑπὸ ΚΞΑ γωνία ἡ κλίσις ἐστίν, ἐν ᾗ κέκλιται 198

---

1. 2. διὰ τὸ C. 5. die Worte ἀλλ' ἡ μὲν ΑΕ — τῇ ΖΓ hält Nizze für unächt. 6. ὁμοίως etc.] der Scholiast bezieht sich auf ein früheres, zu Propos. 17 angemerktes Scholion, wahrscheinlich auf 177. ὡς ist in A von zweiter Hand hinzugefügt (das ganze Scholion ist von einer jüngeren Hand geschrieben: vergl. S. 384. 397). 8. τῶν κυκλικῶν] d. i. des III. Buches der Elemente, wie nachher noch öfters. 13. διὰ τὸ A[1]C, διὰ τοῦ A[2]. 16. ὅρος τοῦ ια ist in A von zweiter Hand (A[4]) hinzugefügt; gemeint ist die 6. Definition des XI. Buches der Elemente, welche der Scholiast dann vollständig citiert. κλίσις A[4]C, von der Lesart von A[3] ist zu erkennen κ·ἰοἰσ (* bedeutet Rasur). 19. SCHOLION 194 und 20. SCHOLION 195 fehlen in C. 19. ὁποτέρου ἂν *Hu.* πότερον οὖν A. ὁποτερουοῦν vulgo. κύκλων] O und darüber ων A. 20. ἀπέχει A, corr. *Hu.* 21. σφαίρας] ⊕ und darüber das Compendium von ας A. 25. διὰ τὸ A[1]C, διὰ τοῦ A[2]. τοῦ ια A[2]C, τοῦ ιγ A[1].

τὸ ΒΚΔ ἐπίπεδον πρὸς τὸ ΑΒΓΔ ἐπίπεδον] διὰ τοῦ ὅρου τοῦ ια´ τῶν Εὐκλείδου.

ρ´. pag. 46, 33, wie vorher] ὡς ἐν τοῖς ὅροις τῶν στερεῶν [τοῦ ια´]. 199

ρα´. pag. 46, 38: ἀπὸ τοῦ Μ κάθετος ἀγομένη ἐπὶ τὸ τοῦ ΑΒΓΔ κύ- 200
5 κλου ἐπίπεδον] διὰ τοῦ ια´ τοῦ ια´ Εὐκλείδου.

ρβ´. pag. 47, 3: ἀλλ' ἡ μὲν ἀπὸ τοῦ Μ κάθετος ἀγομένη — ἐπὶ τὴν 201
κοινὴν τομὴν πίπτει — τουτέστι τὴν ΑΓ, διὰ τὸ ὀρθὰ εἶναι πρὸς ἄλληλα τὰ ΑΚΜΓ ΑΒΓΔ ἐπίπεδα] καθὰ προδέδεικται ἐν τῷ ια´ τοῦ αὐτοῦ βιβλίου, ἤτοι ἐν τῷ λη´ τοῦ ια´ Εὐκλείδου.

10 ργ´. pag. 47, 12: μείζων ἄρα ἐστὶν καὶ ἡ ΜΓ περιφέρεια τῆς ΝΗ περι- 202
φερείας] διὰ τοῦ ἐναντίου τοῦ κδ´ τῶν κυκλικῶν.

VI. pag. 47, 12, wie vorher] Ἔστωσαν γὰρ δύο ἡμικύκλια ἴσα τὰ ΑΒΓ 203
ΔΕΖ, καὶ σημεῖα ἐπ' αὐτῶν τὰ Β Ε, καὶ ἀπ' αὐτῶν κάθετοι αἱ ΒΗ ΕΘ, καὶ ἔστωσαν πρότερον ἴσαι· λέγω ὅτι καὶ ἡ ΑΒ ⟨περιφέρεια⟩ τῇ ΔΕ ⟨περιφερείᾳ⟩
15 ἴση ἐστίν.

Ἔστωσαν γὰρ τὰ κέντρα τῶν κύκλων τὰ Ν Ξ, καὶ ἐπεζεύχθωσαν αἱ ΒΝ ΕΞ.

---

1. διά τοῦ ὅρου etc.] Elem. XI def. 6. 3. ὡς ἐν τοῖς ὅροις τῶν στερεῶν A[1], wozu die ergänzende jüngere Hand (vergl. S. 385 f.) τοῦ $\overline{ια}$ beigefügt hat (auch C hat diesen Zusatz). ἐν τοῖς ὅροις] Elem. XI def. 5—7. τῶν στερεῶν] nämlich des XI. Buches der Elemente; vergl. zu Scholion 175. 5. διὰ τὸ C. 8. καθὰ — βιβλίου A[1]. ἐν τῷ ια´ τοῦ αὐτοῦ βιβλίου] nämlich durch Scholion 136 zu Sphaer. II, 11. 8. 9. ἤτοι — Εὐκλείδου] diese Worte sind in A von der ergänzenden jüngeren Hand (vergl. S. 385 f.) hinzugefügt; über das Citat vergl. Anm. zu Schol. 136 zu Anfang und zu Schol. 137. 11. διὰ τὸ ἐναντίον C. διὰ τοῦ ἐναντίου τοῦ κδ´ τῶν κυκλικῶν] um zu verdeutlichen, was der Scholiast gemeint hat, bedarf es zunächst des Hinweises auf die dabei stehenden Figuren, welche nach Theodosios, jedoch mit Hinzufügung der Buchstaben Σ und Τ gebildet sind; nun scheint der Scholiast zunächst geschlossen zu haben, dass, weil die Normale ΜΣ grösser als ΝΤ ist, auch die Sehne ΜΓ grösser ist als ΝΗ (wozu er den Beweis in ähnlicher Weise sich gedacht haben muss, wie der Verfasser des nächstfolgenden Scholion); dann hat er aus Eukl. Elem. III, 21 »τὸ ἐναντίον« etwa in folgender Form hergestellt: τὰ ἐπὶ ἀνίσων εὐθειῶν ὅμοια τμήματα κύκλων ἄνισα ἀλλήλοις ἐστίν, καὶ μεῖζόν γε τὸ ἐπὶ μείζονος εὐθείας (vorausgesetzt, dass das Segment kleiner als ein Halbkreis ist), und dieses Corollarium mag er als ausreichend erachtet haben um zu erweisen, dass Bogen ΓΜ grösser als Bogen ΗΝ ist; allein genauer ist jedenfalls die im nächstfolgenden Scholion (203) überlieferte Beweisführung. 13. τὰ $\overline{ΒΕ}$ A. 14. περιφέρεια und περιφερείᾳ fehlen in AC. 16. ἐπεζεύχθωσαν αἱ ΒΝ ΕΞ *Hu*. καταγεγράφθω AC.

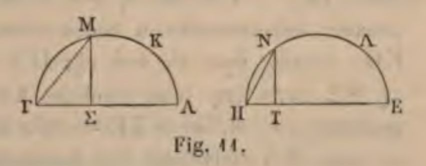


Fig. 11.

καὶ ἐπεὶ τὸ ἀπὸ τῆς ΒΝ ἴσον ἐστὶ τῷ ἀπὸ τῆς ΕΞ, καὶ τὰ ἄρα ἀπὸ τῶν ΒΗΝ ἴσα ἐστὶ τοῖς ἀπὸ τῶν ΕΘΞ. ὧν ἡ ΒΗ ἴση τῇ ΕΘ· λοιπὴ ἄρα ἡ ΗΝ τῇ ΘΞ ἐστὶν ἴση. δύο οὖν αἱ ΘΞΕ δύο ταῖς ΗΝΒ ἴσαι εἰσί, καὶ βάσις ἡ ΒΗ τῇ ΕΘ ἴση· 5 γωνία ἄρα ἡ Ξ γωνίᾳ τῇ Ν ἐστὶν ἴση· ὥστε καὶ περιφέρεια ἡ ΑΒ περιφερείᾳ τῇ ΔΕ ἐστὶν ἴση.

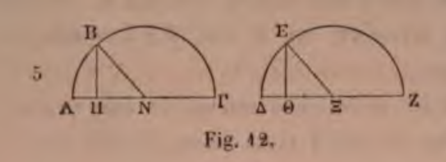


Fig. 12.

Τούτων οὖν προαποδειχθέντων καὶ τῶν αὐτῶν ὑποκειμένων ἔστω ἡ ΕΘ κάθετος μείζων τῆς ΒΗ· λέγω ὅτι καὶ περι-10 φέρεια ἡ ΔΛΕ μείζων ἐστὶ τῆς ΑΒ περιφερείας.

Ἀφῃρήσθω γὰρ τῇ ΒΗ ἴση ἡ ΘΚ, καὶ διὰ τοῦ Κ τῇ ΘΜ παράλληλος ⟨ἤχθω⟩ ἡ ΚΛ, διὰ δὲ τοῦ Λ τῇ ΚΘ παράλληλος ἡ ΛΜ· ἴση ἄρα ἡ ΛΜ τῇ ΚΘ. ἀλλ' ἡ 15 ΚΘ τῇ ΒΗ ἐστὶν ἴση· καὶ ἡ ΒΗ ἄρα τῇ ΛΜ ἐστὶν ἴση. καὶ εἰσὶν ἀμφότεραι αἱ ΒΗ ΛΜ κάθετοι· ἴση ἄρα ἡ ΑΒ περιφέρεια τῇ ΔΛ περιφερείᾳ· ὥστε ἡ ΔΛΕ μείζων ἐστὶ τῆς ΑΒ περιφερείας.

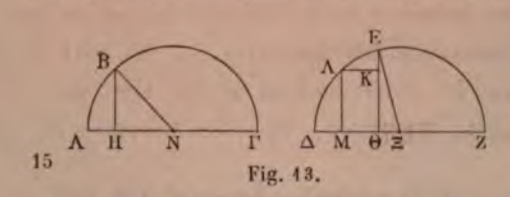


Fig. 13.

1—18. die in A beigefügte Figur zeigt zwei Halbkreise mit ähnlichen Linien und Buchstaben wie in unserer zweiten Figur (11—16); nur fehlt K, statt dessen in der Nähe ein T steht; von 1. Hand aber war K an der Stelle gesetzt, wo unsere Figur E zeigt, welches letztere auch in A durch Rasur hergestellt ist; die erste Figur, d. i. die beiden Halbkreise u. s. w. bei Zeile 3—7, habe ich nach eigner Vermuthung beigefügt. 1. καὶ ἐπεὶ C, ἐπὶ (ohne καὶ) A³, καὶ ἐπὶ A⁴. καὶ (vor τὰ ἄρα) fehlt in C. τὰ ἄρα ἀπὸ τῶν ΒΗΝ] d. i. die Summe der Quadrate über ΒΗ und ΗΝ (ähnlich nachher τοῖς ἀπὸ τῶν ΕΘΞ); vergl. Elem. I, 47, welchen Lehrsatz der Scholiast hier anwendet. 2. ἀπὸ τῶν ΕΘΖ AC, corr. *Ta*. 2. 3. ὧν ἡ ΒΗ — ἐστὶν ἴση] dieser Theil der Beweisführung hätte genauer folgendermassen lauten sollen: ὧν τὸ ἀπὸ τῆς ΒΗ ἴσον ἐστὶ τῷ ἀπὸ τῆς ΕΘ· λοιπὸν ἄρα τὸ ἀπὸ τῆς ΗΝ ἴσον ἐστὶ τῷ ἀπὸ τῆς ΘΞ· ὥστε καὶ ἡ ΗΝ τῇ ΘΞ ἐστὶν ἴση (eine ähnliche Kürze hat sich der Verfasser von Scholion 248 gestattet). 3. αἱ ΘΞΕ — ταῖς ΗΝΒ] in diesen Abkürzungen für αἱ ΘΞ ΞΕ — ταῖς ΗΝ ΝΒ folgt der Scholiast dem auch sonst üblichen Gebrauche. 5. γωνία ἄρα — ἴση] Elem. I, 8. 5—7. ὥστε καὶ — ἴση] Elem. III, 26. 6. περιφέρεια] ↄ A. περιφερείᾳ] ↄ A. 9. τῆς ΒΗ A¹C, B steht in A auf Rasur von 2 Buchstaben. 9. 10. περιφέρεια] ↄ A, so auch im folgenden bis zum Schluss dieses Scholion, und zwar für alle Casusformen. 11. ἴση] ч A, und so steht dieses Zeichen im folgenden auch für andere Casusformen von ἴσος, und zwar für Pluralformen je zweimal hintereinander. 12. 13. ἤχθω ἡ *Hu*, ἡ und dahinter Rasur eines Buchstaben A, ἡ C. 13. παράλληλος] =' A. 14. ἴση ἄρα steht in A von derselben Hand, welche das ganze Scholion geschrieben hat (A³) auf Rasur. ἴση ἄρα ἡ ΛΜ τῇ ΚΘ] Elem. I, 34. 16. καί εἰσιν AC. 17. ἴση ἄρα — ΔΛ περιφερείᾳ] dies ist in der ersten Hälfte dieses Hülfssatzes nachgewiesen worden. ἡ (vor ΑΒ) C, αι A. 18. ἐστι (ohne Accent) AC.

ρδ΄. PAG. 47, 13: ἴση δὲ ἡ ΜΚ περιφέρεια τῇ ΝΛ περιφερείᾳ] διὰ τὸ ιϛ΄ 204 τοῦ α΄ βιβλίου.

ρε΄. PAG. 47, 19: καὶ βέβηκεν ἐπὶ μὲν τῆς ΑΚ γωνία ἡ ὑπὸ ΚΞΑ, ἐπὶ 205 δὲ τῆς ΛΕ γωνία ἡ ὑπὸ ΛΟΕ· ἐλάσσων ἄρα ἐστὶ καὶ ἡ ὑπὸ ΚΞΑ γωνία
5 τῆς ὑπὸ ΛΟΕ] διότι καὶ ἡ ΑΚ περιφέρεια ἐλάσσων ἐδείχθη τῆς ΕΛ περιφερείας. καὶ ἔχεις καὶ τοῦτο διὰ τοῦ ἐναντίου τοῦ κζ΄ τῶν κυκλικῶν· ἐὰν γὰρ αἱ ἐπὶ ἴσων περιφερειῶν βεβηκυῖαι γωνίαι ἴσαι, αἱ ἐπὶ ἀνίσων ἄνισοι.

ρϛ΄. PAG. 48, 4: ἐπεὶ οὖν δύο τμήματα κύκλων ἴσα ἐστὶ τὰ ΑΚΜΓ 206 ΕΛΝΗ] διὰ τοῦ κδ΄ τῶν κυκλικῶν.

10 ρζ΄. PAG. 48, 7: ἔστι δὲ καὶ ἡ ΜΚ τῇ ΛΝ ἴση] διὰ τοῦ ιϛ΄ τοῦ α΄ βιβλίου. 207

ρη΄. PAG. 48, 22: ἐμάθομεν γὰρ ὅτι ἐπίπεδον πρὸς ἐπίπεδον ὁμοίως κε- 208 κλίσθαι λέγεται etc.] διὰ τοῦ ὅρου τοῦ ια΄ τῶν Εὐκλείδου.

Zu Propositio XXII.

ρθ΄. PAG. 49, 13: καὶ γεγράφθωσαν μέγιστοι κύκλοι — ἐφαπτόμενοι τοῦ 209
15 μείζονος τῶν παραλλήλων etc.] διὰ τὸ ιθ΄.

ρι΄. PAG. 49, 30: ὁ ΑΛ ἄρα ἥξει καὶ διὰ τῶν τοῦ ΑΒΓ κύκλου πόλων] 210 διὰ τὸ ε΄ τούτου τοῦ βιβλίου.

ρια΄. PAG. 50, 1: ὁ ΑΛΚ ἄρα δίχα τεμεῖ τὰ ἀπειλημμένα τμήματα τῶν 211 κύκλων] διὰ τὸ θ΄ τούτου τοῦ βιβλίου.

20 ριβ΄. PAG. 50, 6: ἡ ΑΚ ἄρα ἴση ἐστὶ τῇ ὑφ᾽ ἣν ὑποτείνει ἡ τοῦ τετρα- 212 γώνου πλευρὰ etc.] διὰ τοῦ ιϛ΄ τοῦ α΄ βιβλίου.

ριγ΄. PAG. 50, 19: παράλληλος ἄρα ἐστὶ τοῖς ΑΔ ΕΖΗΘ κύκλοις] διὰ 213 τοῦ β΄ τούτου τοῦ βιβλίου.

ριδ΄. PAG. 50, 24: καὶ ἔστιν ἡ ΖΛΦ ἴση τῇ ὑφ᾽ ἣν ὑποτείνει ἡ τοῦ τε- 214
25 τραγώνου πλευρὰ etc.] οὕτως γὰρ ἀπείληπται.

ριε΄. PAG. 50, 32: ὁ ἄρα ΝΛΩ ἥξει καὶ διὰ τῶν τοῦ ΜΝΞ πόλων] διὰ 215 τοῦ ε΄ τούτου τοῦ βιβλίου.

---

1. διὰ τὸ A¹C, διὰ τοῦ A². 1. 2. διὰ τὸ ιϛ΄ τοῦ α΄ βιβλίου] vergl. die bei Theodosios folgenden Worte ἑκατέρα γὰρ etc., und die Construction ebenda pag. 46, 4—7. 9. διὰ τὸ C, ebenso in der nächsten Zeile. διὰ τοῦ κδ΄ τῶν κυκλικῶν] vielmehr gemäss der Construction bei Theodosios (pag. 46, 4—12) und wegen Sphaer. I, 11; vergl. auch ebenda pag. 47, 9. 10. vergl. die Anm. zu Scholion 204. 12. διὰ τοῦ ὅρου] Elem. XI def. 7; der Inhalt dieser Definition wird im Texte des Theodosios in freierer Weise citiert. ια steht in A von derselben ergänzenden jüngern Hand, die das übrige Scholion geschrieben hat (vergl. S. 384. 397), auf Rasur. 15. διὰ τὸ ιθ΄] nämlich des zweiten Buches der Sphärik. 17. διὰ τὸ A¹C, διὰ τοῦ A²; ebenso im nächsten Scholion. 21. διὰ τὸ C, ebenso im nächsten Scholion. 24. SCHOLION 214 steht in AC im Text über der Zeile. 25. vergl. den Text des Theodos. pag. 50, 14—18. οὕτω C. 26. 27. διὰ τὸ C.

ρις'. PAG. 50, 34: ἡ ἄρα ἐκ τοῦ πόλου αὐτοῦ ἴση ἐστὶ τῇ ὑφ' ἣν ὑπο- 216
τείνει ἡ τοῦ τετραγώνου πλευρὰ etc.] διὰ τοῦ ις' τοῦ α' βιβλίου.

ριζ'. PAG. 51, 7: οἱ ΜΝΞ ΒΖΓ ΟΠΡ ΣΤ ΥΘ κύκλοι ἄρα τοὺς πόλους 217
ἔχουσιν ἐπὶ ἑνὸς κύκλου παραλλήλου τε καὶ ἐλάσσονος τοῦ ΑΔ] τὸ ὕστερον
5 ἦν τοῦτο τῆς προτάσεως τοῦ θεωρήματος.

PAG. 51, 15: ὁμοία ἄρα ἐστὶν ἡ ΝΖ περιφέρεια τῇ ΖΠ περιφερείᾳ] διὰ 218
τὴν ὑπόθεσιν· οἱ γὰρ ΜΝΞ ΟΠΡ ἐφαπτόμενοι τοῦ ΕΖΗΘ κατὰ τὰ Ν Π ἴσον
τῆς διχοτομίας ἀπέχουσιν.

ριη'. PAG. 51, 16: ἀλλ' ἡ μὲν ΝΖ τῇ ςτ ἐστὶν ὁμοία etc.] ἀπὸ τοῦ ι' 219
10 τοῦ β'.

ριθ'. PAG. 51, 24: ἡ ἄρα ἀπὸ τοῦ Κ σημείου ἐπὶ τὸ Χ ἐπιζευγνυμένη 220
εὐθεῖα ἴση ἐστὶ τῇ ἀπὸ τοῦ Κ ἐπὶ τὸ Ω ἐπιζευγνυμένῃ εὐθείᾳ] ἀπὸ τοῦ ιβ'
τούτου τοῦ βιβλίου.

PAG. 51, 24, wie vorher] πῶς τοῦτο, οὐ δυσχερές ἐστι δεῖξαι. δείκνυσι 221
15 δ' ὅμως τοῦτο ὁ Θεοδόσιος ἐν τῷ τρίτῳ θεωρήματι τοῦ τρίτου τῶν σφαιρικῶν βι-
βλίου. οὐ κωλύει δὲ τὸ τρίτον λῆμμα τοῦ τρίτου τῶν σφαιρικῶν προτάσσεσθαι
τούτου.

ρκ'. PAG. 51, 28: παράλληλος ἄρα ἐστὶν ὁ ΧΙΩ τῷ ΑΒΓ] διὰ τοῦ β' 222
τούτου τοῦ βιβλίου.

20 ρκα' PAG. 51, 30: ἡ ἄρα ἀπὸ τοῦ Χ κάθετος ἀγομένη — ἴση ἐστὶ τῇ 223
ἀπὸ τοῦ Ω etc.] διὰ τὸ ς' καὶ τὸ ις' τοῦ ια' βιβλίου Εὐκλείδου.

ρκβ'. PAG. 52, 9: ὁ ΜΝΞ ἄρα κύκλος πρὸς τὸν ΑΒΓ κύκλον μᾶλλον 224
κέκλιται ἤπερ ὁ ΒΖΓ κύκλος] διὰ τὸ κα' τούτου τοῦ βιβλίου.

---

2. διὰ τὸ C. 3. SCHOLION 217 steht in AC im Text über der Zeile. 4. τὸ ὕστερον etc.] der Scholiast weist mit Recht darauf hin, dass derjenige Theil der Beweisführung, welcher mit den oben aufgeführten Texteswortcn schliesst, hier an erster Stelle steht, während er sowohl in der Protasis (pag. 48, 33—49, 8) als in der Construction (pag. 49, 19—25) die zweite Stelle einnimmt. 6. SCHOLION 218 fehlt in AC, ist entnommen aus Vatic. 202. 7. κατὰ τὰ νπ, ἴσον Vatic. 202. 14. SCHOLION 221 fehlt in AC, ist entnommen aus Vatic. 202; seine Zuordnung zu der oben bezeichneten Stelle ist nicht ganz sicher. 15. ἐν τῷ τρίτῳ θεωρήματι] diese Worte bedeuten, wie der Anfang von Scholion 264 (ἀπεδείξαμεν ἐν τῷ ια' — διὰ — λημματίου) zeigt, »in einem Lemma zur 3. Proposition«; gemeint ist das eben citierte Scholion 264. 16. τὸ τρίτον λῆμμα] es ist wohl zu lesen τὸ ἐν τῷ τρίτῳ (scil. θεωρήματι) λῆμμα. 18. διὰ τὸ C. διὰ τοῦ β' etc.] eben dieses Theorem citiert Theodosios durch die im Texte folgenden Worte περὶ γὰρ τοὺς αὐτοὺς πόλους ἐστὶν αὐτῷ. 21. διὰ τὸ ς' etc.] der Scholiast citiert zunächst Elem. XI, 16 und dann XI, 6, um zu zeigen, dass durch die die zwei Kreise schneidende Ebene ein Rechteck dargestellt werde, dessen zwei zwischen den beiden Kreisen liegenden Seiten nach Elem. I, 34 einander gleich sind. τοῦ ια A²C, τοῦ ιγ A¹. 23. διὰ τὸ A¹C, διὰ τοῦ A².

Zu Propositio XXIII.

PAG. 53, 12: αἱ ἀπὸ τῶν συνδέσμων ἐπὶ τὰς ἐπαφὰς καθήκουσαι περιφέρειαι] συνδέσμους καλεῖν εἰώθασιν οἱ φιλόσοφοι τὰ πέρατα τῆς κοινῆς τομῆς τῶν ἐν σφαίρᾳ κύκλων, καθάπερ καὶ νῦν τὰ Μ Ρ σημεῖα· ταῦτα γὰρ πέρατά 5 εἰσι, τὸ μὲν Μ τῆς κοινῆς τομῆς τῶν ΑΒΡ ΜΝΞ κύκλων, τὸ δὲ Ρ τῶν ΑΒΡ ΟΠΡ κύκλων. καὶ ἐπὶ τῶν οὐρανίων τὰ ἐκλειπτικὰ σημεῖα· ταῦτα γὰρ πέρατά εἰσι τῆς κοινῆς τομῆς τῶν τῆς σφαίρας κύκλων. 225

ρκγ΄. PAG. 53, 22: φανερὸν δὴ ὅτι καὶ διὰ τοῦ Κ σημείου — ἐλεύσεται] διὰ τοῦ ε΄ τούτου τοῦ βιβλίου. 226

10 VII. PAG. 53, 33: καὶ ἀπ' αὐτῶν ἴσαι περιφέρειαι ἀπειλημμέναι εἰσὶν αἱ ΝΛ ΠΛ, ἐλάττους ἢ ἡμίσειαι οὖσαι τῶν ὅλων] ἐπεὶ γὰρ μέγιστοί εἰσιν οἱ ΜΝΞ ΛΝΣ, δίχα τέμνουσιν ἀλλήλους· ἡμικυκλίου ἄρα ἐστὶν ἡ ΝΛ καὶ ἡ συνεχὴς αὐτῇ· ἡ ἄρα ἡμίσεια αὐτῆς, τουτέστιν ἡ διχοτομία, τεταρτημορίου. ἡ δὲ ΝΛ ἐλάττων τεταρτημορίου, ἐπειδὴ καὶ ὁ κύκλος ὁ ΕΝΖ ἐλάττων τοῦ μείζονος. 15 ἐκ πόλου δὲ αὐτοῦ· ὥστε τὸ Λ οὐκ ἔστιν ἡ διχοτομία τοῦ ἡμικυκλίου· ἐλάττων ἄρα ἢ ἡμίσεια ἡ ΝΛ. 227

ρκδ΄. PAG. 53, 36: ἡ ἄρα ἀπὸ τοῦ Λ ἐπὶ τὸ Μ σημεῖον ἐπιζευγνυμένη εὐθεῖα ἴση ἐστὶ etc.] διὰ τοῦ ιβ΄ τούτου τοῦ βιβλίου. 228

ρκε΄. PAG. 54, 2: ἔστιν ὁ ΜΞΟΡ· καὶ ἔστι τοῖς ΑΔ ΕΖΗΘ κύκλοις 20 παράλληλος] διὰ τοῦ β΄ τούτου τοῦ βιβλίου. 229

ρκϛ΄. PAG. 54, 6: ὁ ἄρα ΘΑΛΚΖΥ τέμνει δίχα τὰ ἀπειλημμένα τμήματα τῶν κύκλων] διὰ τοῦ θ΄ τούτου τοῦ βιβλίου. 230

ρκζ΄. PAG. 54, 19: καὶ ἡ ἄρα τὴν ΜΣΞ περιφέρειαν ὑποτείνουσα εὐθεῖα ἴση ἐστὶ etc.] διὰ τοῦ κθ΄ τῶν κυκλικῶν. 231

---

2. SCHOLION 225 fehlt in AC, ist entnommen aus Vatic. 202. 4. τὰ $\overline{\mu\rho}$ Vatic. 202 (doch ist ρ nicht deutlich, fast einem η ähnlich). 4. 5. πέρατα εἰσὶ Vatic. 202. 6. τῶν οὐνίων Vatic. 202. 6. 7. πέρατα εισὶ Vatic. 202. 7. κοινῆς τομῆς τῶν] κοι το τ und darüber der Reihe nach die Compendien von νῆς μῆς ῶν Vatic. 202. σφαίρας] im Vatic. 202 findet sich das oben zu S. 420, 21 bezeichnete Compendium. 9. διὰ τὸ C. 12. ΛΝΣ] vielleicht hat der Scholiast übereinstimmend mit Theodos. pag. 53, 25. 28 u. s. w. ΛΝΒ geschrieben; indess ist die Bezeichnung ΛΝΣ thatsächlich nicht von ΛΝΒ verschieden. 12. 13. καὶ ἡ συνεχής αὐτῇ] nämlich die Fortsetzung des Bogens ΛΝ bis zu dem andern Schnittpunkte der grössten Kreise ΜΝΞ ΛΝΣ (oder ΛΝΒ); vergl. Sphaer. I, 11. 13. αὐτῆς] nämlich des Bogens ΛΝ + ἡ συνεχὴς αὐτῇ (vergl. die vorige Anmerkung). διχοτομεία A, corr. C. 13. 14. ἡ δὲ — τεταρτημορίου] diese Worte sind in A zweimal geschrieben. 14. ἐλάσσων C beidemal in dieser Zeile, ebenso in Zeile 15. καὶ A[4]C, ist von A[3] weggelassen. 16. ἡμίσια A. 18. διὰ τὸ C, ebenso in den drei nächstfolgenden Scholien.

ρκη'. PAG. 54, 27: ἀλλ' ἡ μὲν ΣΞΥ περιφέρεια τῇ ΝΖ περιφερείᾳ ἐστὶν ὁμοία etc.] διὰ τὸ ι' τούτου τοῦ βιβλίου. 232

PAG. 54, 31: ὁμοίως ἄρα εἰσὶ κεκλιμένοι] διὰ τοῦ πρὸ τούτου, ἤτοι τοῦ κβ'. 233

Scholien zum III. Buch.

---

5 ### Zu Propositio I.

α'. PAG. 56, 14: πεσεῖται δὴ ἐπὶ τὴν κοινὴν τομὴν etc.] διὰ τὸ λη' τοῦ ια' βιβλίου Εὐκλείδου. 234

β'. PAG. 56, 16: καὶ εἰλήφθω τὸ κέντρον τοῦ ΑΒΓΔ κύκλου] διὰ τοῦ α' τῶν κυκλικῶν Εὐκλείδου. 235

10 γ'. PAG. 56, 21: καὶ πρὸς πάσας ἄρα τὰς ἁπτομένας αὐτῆς etc.] διὰ τοῦ ὅρου τοῦ ια' τῶν Εὐκλείδου. 236

δ'. PAG. 56, 25: καὶ ἐπεὶ ἡ ΒΖ τῆς ΖΛ ἐλάσσων ἐστίν] ὡς ἐν τῷ γ' βιβλίῳ τῶν ἐπιπέδων διὰ τὸ ζ'. 237

ε'. PAG. 56, 28: ἀλλὰ τοῖς μὲν ἀπὸ τῶν ΕΖ ΖΒ ἴσον ἐστὶ τὸ ἀπὸ τῆς 15 ΒΕ etc.] διὰ τοῦ μζ' τοῦ α' τῶν Εὐκλείδου. 238

ϛ'. PAG. 57, 5: καὶ ἐπεὶ ἡ ΛΖ τῆς ΖΓ ἐστὶν ἐλάσσων] ἔγγιον γάρ ἐστι τοῦ κέντρου. 239

ζ'. PAG. 57, 5, wie vorher] διὰ τοῦ ζ' τοῦ γ' τῶν Εὐκλείδου. 240

η'. PAG. 57, 8: ἀλλὰ τὰ μὲν ἀπὸ τῶν ΛΖ ΖΕ ἴσα ἐστὶ τῷ ἀπὸ τῆς ΛΕ 20 etc.] διὰ τοῦ μζ' τοῦ α' Εὐκλείδου. 241

---

2. διὰ τὸ A[1]C, διὰ τοῦ A[2]. 3. SCHOLION 233 fehlt in C. 6. διὰ τὸ A[1]C, διὰ τοῦ A[2]. διὰ τὸ λη' etc.] vergl. Anm. zu Schol. 136 zu Anf. 6. 7. τοῦ ια A[2]C, τοῦ ιΓ A[1]. 8. διὰ τὸ C. 10. 11. διὰ τοῦ ὅρου] Elem. XI def. 3 (genauer heisst es in Scholion 51 u. 137: διὰ τὴν ἀντιστροφὴν τοῦ ὅρου). 13. τῶν ἐπιπέδων] dass der Scholiast hiermit den ersten Hauptheil der Elemente (Buch I—VI) bezeichnet, geht aus Scholion 341 hervor, wo das VI. Buch τῶν Εὐκλείδου ἐπιπέδων citiert wird; dem entsprechend müsste τὰ στερεά Buch XI—XIII bezeichnen; doch steht dieser Ausdruck in der Regel für das XI. Buch allein (vergl. zu Scholion 175). διὰ τὸ A[1], διὰ τοῦ A[2]C. 15. διὰ τὸ C. 16. ἔγγιον C, ἔγγειον A (gemäss Elem. III, 7 müsste es heissen ἀπώτερον; doch ist das Scholion vielleicht verstümmelt und folgendermassen wieder herzustellen: ἔγγιον γάρ ἐστι τοῦ κέντρου ἡ ΖΓ τῆς ΛΓ, καὶ μείζων ἄρα ἡ ΖΓ τῆς ΛΖ). 17. κέντρου steht in A von derselben Hand, welche das übrige Scholion geschrieben hat (A[1]), auf Rasur. 18. διὰ τὸ C, ebenso im nächsten Scholion.

θ'. PAG. 57, 17: ἐπεὶ γὰρ ἡ ΚΖ τῆς ΓΖ μείζων ἐστί] ἐπ' αὐτῆς γάρ ἐστι 242
τὸ κέντρον.

ι. PAG. 57, 23: ἡ ἄρα ΕΚ μεγίστη ἐστὶ πασῶν τῶν — προσπιπτουσῶν 243
εὐθειῶν] Σχόλιον. καὶ ἐπεὶ ἡ μὲν ΕΒ ἐλάσσων ἐδείχθη πασῶν τῶν ἀπὸ τοῦ Ε
5 σημείου πρὸς τὴν ΒΓΚΔ περιφέρειαν προσπιπτουσῶν εὐθειῶν, ἡ δὲ ΕΔ ἐλάσσων
τῶν ἀπὸ τοῦ Ε σημείου πρὸς τὴν ΔΜΚ περιφέρειαν προσπιπτουσῶν εὐθειῶν, καὶ
ἔστι τῆς ΕΔ ἐλάσσων ἡ ΕΒ, ἡ ΕΒ ἄρα ἐλάσσων ἐστὶν πασῶν τῶν ἀπὸ τοῦ Ε
σημείου πρὸς τὴν ΒΛΓΚΜΔ περιφέρειαν προσπιπτουσῶν εὐθειῶν.

ι'. Zu SCHOLION 243: καὶ ἔστι τῆς ΕΔ ἐλάσσων ἡ ΕΒ] ὡς ἐλάσσονα περι- 244
10 φέρειαν ὑποτείνουσα, ὡς ἐν τοῖς κυκλικοῖς.

ια'. PAG. 57, 28: καὶ ἐπεὶ ἡ ΔΖ τῆς ΖΜ ἐστὶν ἐλάσσων] διὰ τοῦ ζ' τῶν 245
κυκλικῶν.

ιβ'. PAG. 57, 30: τὰ ἄρα ἀπὸ τῶν ΕΖ ΖΔ, τουτέστι τὸ ἀπὸ τῆς ΕΔ] 246
διὰ τοῦ μζ' τοῦ α' τῶν Εὐκλείδου.

15 ιγ'. PAG. 58, 3: Ἀλλὰ δὴ ἡ διαγομένη ΒΔ διάμετρος ἔστω etc.] ἡ δευ- 247
τέρα πρότασις.

ΙΙ. PAG. 58, 8: μείζων ἄρα ἐστὶ καὶ ἡ ΔΖ τῆς ΖΒ] ἐπεὶ γὰρ μείζων ἡ 248
ΕΔ περιφέρεια τῆς ΕΒ περιφερείας, μείζων καὶ ἡ ΕΔ εὐθεῖα τῆς ΕΒ· ὥστε
καὶ τὸ ἀπὸ τῆς ΕΔ μεῖζον τοῦ ἀπὸ τῆς ΕΒ. καὶ ἔστι τῷ μὲν ἀπὸ τῆς ΕΔ ἴσα
20 τὰ ἀπὸ τῶν ΔΖΕ, τῷ δὲ ἀπὸ τῆς ΕΒ ἴσα τὰ ἀπὸ τῶν ΒΖΕ· ὥστε καὶ τὰ

---

1. 2. ἐπ' αὐτῆς — κέντρον] mit diesen Worten bezieht sich der Scholiast auf Elem. III, 7. 1. αὐτῆς steht in A von derselben Hand, welche das übrige Scholion geschrieben hat (A¹), auf Rasur. 3. SCHOLION 243 ist in AC in den Text des Theodosios eingefügt. [Der Beweis zu III Propos. 1 zerfällt bei Theodosios in zwei Haupttheile, und der erste Haupttheil wiederum in vier Einzelbeweise. Der Scholiast legt nun, anknüpfend an das Ergebniss des vierten Einzelbeweises, durch eine sachgemässe Zusammenstellung nochmals dar, was schon durch den ersten Einzelbeweis erwiesen worden war. Hieraus geht zugleich hervor, dass die richtige Stelle für das Scholion nicht, wie wir oben nach AC gegeben haben, am Schlusse des dritten Einzelbeweises, sondern vielmehr am Schlusse des ersten Haupttheiles (pag. 58, 2) zu suchen ist.] 4. Σχόλιον C, σχ in flüchtigen Zügen und darüber $\widehat{\text{ο}}$ hat A. 5. τὴν ΒΓΚΔ *Hu*, τὴν $\overline{\text{ΒΓΚΛ}}$ A¹C, τὴν $\overline{\text{ΒΛΓΚ}}$ A². περιφέρειαν A²C, A¹ hat statt dessen das Zeichen ɔ oberhalb $\overline{\text{ΒΓΚΛ}}$ beigeschrieben. 6. τὴν $\overline{\text{δμκ}}$ A², τὴν $\overline{\text{αμκ}}$ A¹C. 7. ἐλάσσων ἐστὶ C. 8. $\overline{\text{ΒΛΓΚΜ}}$ A¹C, δ hat A² hinzugefügt. 9. 10. ἐλάσσονα περιφέρειαν] gemäss der Construction bei Theodos. pag. 56, 7—10. 10. ἐν τοῖς κυκλικοῖς] Elem. III, 29. 11. διὰ τὸ C, ebenso im nächsten Scholion. 15. 16. δευτέρα πρότασις] damit ist der zweite Theil dieses Theorems des Theodosios pag. 55, 20 ἐὰν δὲ ἡ διαχθεῖσα διάμετρος ᾖ u. s. w. bezeichnet. 17. μείζων (hinter γὰρ) fehlt in C, ist in A durch das Compendium $\overset{\mu}{\varsigma}$ gegeben (vergl. Pappos vol. III, 2 p. 129). 18. μείζων καὶ] vielleicht hat der Scholiast μείζων ἄρα καὶ geschrieben. 19. ἀπὸ (vor τῆς ΕΔ) A¹C, fehlt in A von erster Hand (A³).

ἀπὸ τῶν ΔΖΕ μείζονα τῶν ἀπὸ τῶν ΒΖΕ· κοινὸν ἀφῃρήσθω τὸ ἀπὸ τῆς ΕΖ. λοιπὴ ἄρα ἡ ΔΖ λοιπῆς τῆς ΖΒ μείζων ἐστίν.

ιδ'. Zu SCHOLION 248: καὶ ἔστι τῷ μὲν ἀπὸ τῆς ΕΔ ἴσα τὰ ἀπὸ τῶν 249 ΔΖΕ etc.] διὰ τοῦ μζ' τοῦ α' τῶν Εὐκλείδου.

5 ιε'. PAG. 58, 9: καὶ ἔστιν ἡ ΒΔ διάμετρος τοῦ ΑΒΓΔ κύκλου] οὕτως 250 γὰρ ὑπετέθη.

ις'. PAG. 58, 10: μείζων ἄρα ἐστὶν ἡ μὲν ΔΖ τῆς ΖΓ etc.] διὰ τοῦ ζ' 251 τῶν κυκλικῶν.

ιζ'. PAG. 58, 13: τὰ μὲν ἄρα ἀπὸ τῶν ΔΖ ΖΕ, τουτέστι τὸ ἀπὸ τῆς 252 10 ΕΔ] διὰ τοῦ μζ' τοῦ α' τῶν Εὐκλείδου.

Zu Propositio II.

ιη'. PAG. 59, 13: καὶ εἰλήφθω τὸ κέντρον τοῦ ΑΒΓ κύκλου] διὰ τοῦ α' 253 τῶν κυκλικῶν.

ιθ'. PAG. 59, 15: διὰ τὸ τὸ ΑΒΓ τμῆμα ὑποκεῖσθαι μὴ ἔλασσον ἡμικυκλίου] 254 15 εἰ γὰρ ἦν ἔλασσον, οὔτε ἐπὶ τῆς ΑΓ ἦν τὸ κέντρον, ὡς μὴ οὔσης διαμέτρου καὶ τεμνούσης δίχα τὸν κύκλον, οὔτε μεταξὺ τῆς ΑΓ εὐθείας καὶ τῆς ΑΒΓ περιφερείας, ἀλλ' ἄνωθεν τῆς ΑΓ εὐθείας.

κ'. PAG. 60, 5: καὶ ἐπεὶ ἡ ΑΖ τῆς ΖΘ ἐστὶν ἐλάσσων] διὰ τὸ ζ' τοῦ γ' 255 βιβλίου Εὐκλείδου.

20 κα'. PAG. 60, 7: τὰ ἄρα ἀπὸ τῶν ΑΖ ΖΕ, τουτέστι τὸ ἀπὸ τῆς ΛΕ] 256 διὰ τοῦ μζ' τοῦ α' τῶν Εὐκλείδου.

κβ'. PAG. 60, 21: τὰ ἄρα ἀπὸ τῶν ΒΖ ΖΕ, τουτέστι τὸ ἀπὸ τῆς ΕΒ] 257 διὰ τοῦ μζ' τοῦ α' τῶν Εὐκλείδου.

III. PAG. 60, 37: ὁμοίως δὴ δείξομεν ὅτι — ἐλάσσων ἐστὶν ἡ ΕΓ] ἐπεὶ 258 25 οὖν ἡ ΕΑ ἐλάσσων ἐδείχθη ⟨πασῶν⟩ τῶν ἀπὸ τοῦ Ε πρὸς τὴν ΑΘΒ προσπιπ-

---

2. λοιπὴ ἄρα ἡ ΔΖ etc.] vergl. Anm. zu Scholion 203 S. 422, 2. 3. λοιπῆς A¹C, λοιπη (ohne Acc.) A³. 3. SCHOLION 249 ist von A³ im Texte des vorigen Scholion über der Zeile, in C am Rande beigefügt worden. 4. διὰ τὸ C. 5. SCHOLION 250 steht in AC im Text über der Zeile. 6. ὑπετέθη] nämlich von Theodos. pag. 58, 3. 7. διὰ τὸ C, ebenso in den beiden nächstfolgenden Scholien. 14. τὸ τὸ *Hu.* τὸ vulgo. 15. statt οὔτε ist wohl οὔτ' ἂν zu lesen. 18. διὰ τὸ A¹C, διὰ τοῦ A². 21. διὰ τὸ C, ebenso im nächsten Scholion. 24. SCHOLION 258 steht in A unter dem Texte ohne Bezeichnung der Stelle, zu der es gehören soll; in C ist es zu den Texteswortеn pag. 60, 24—27 der Ausg. von Nizze beigeschrieben, allein es gehört vielmehr zu der oben angeführten Stelle in Verbindung mit pag. 60, 9—13, und stellt den Abschluss der pag. 59, 6 begonnenen und pag. 60, 12, bez. 60, 28, in zwei Theile gespaltenen Beweisführung dar. 25. ἡ ΕΑ] α steht in A von erster Hand (A³) auf Rasur. ἡ ΕΑ ἐλάσσων ἐδείχθη etc.] vergl. Theodos. pag. 59, 6—60, 13. ἐλάσσων ist in A durch ein Compendium gegeben, welches die Abkürzung der Silbe ελ und einen die weitere Abkürzung bezeichnenden Querstrich erkennen lässt

τουσῶν εὐθειῶν, ἡ δὲ ΕΓ ἐλάσσων πασῶν τῶν ἀπὸ τοῦ Ε πρὸς τὴν ΒΓ περιφέρειαν προσπιπτουσῶν εὐθειῶν, καὶ ἔστιν ἡ ΑΕ ἐλάσσων τῆς ΕΓ, ὥστε ἡ ΑΕ ἐλάσσων ἐστὶ πασῶν τῶν ἀπὸ τοῦ Ε πρὸς τὴν ΑΘΒΓ περιφέρειαν προσπιπτουσῶν εὐθειῶν.

5 κγ΄. PAG. 60, 33: καὶ ἐπεὶ ἡ ΓΖ τῆς ΖΚ ἐστὶν ἐλάσσων] διὰ τοῦ ζ΄ τοῦ γ΄ τῶν Εὐκλείδου. 259

Zu Propositio III.

κδ΄. PAG. 61, 27: δίχα τε αὐτὸν τεμεῖ καὶ πρὸς ὀρθάς· ἡ ΑΒ ἄρα διάμετρός ἐστι τοῦ ΑΒΓΔ] διὰ τοῦ ιε΄ τοῦ α΄ βιβλίου. 260

10 κε΄. PAG. 61, 32: βάσις ἄρα ἡ ΑΓ βάσει τῇ ΔΒ ἐστὶν ἴση] διὰ τοῦ δ΄ τοῦ α΄ τῶν Εὐκλείδου. 261

κϛ΄. PAG. 62, 13: λοιπὴ ἄρα ἡ ΓΗ λοιπῇ τῇ ΔΘ ἐστὶν ἴση] ἐὰν γὰρ ἀπὸ ἴσων ἴσα ἀφέλῃς. 262

κζ΄. PAG. 62, 16: ἴση ἄρα ἐστὶν ἡ μὲν ΓΚ τῇ ΔΛ, ἡ δὲ ΗΚ τῇ ΘΛ] 263
15 διὰ τοῦ ιβ΄ τοῦ β΄ βιβλίου.

IV. PAG. 62, 16, wie vorher] Ἀπεδείξαμεν γὰρ ἐν τῷ ια΄ τοῦ β΄ βιβλίου διὰ τοῦ β΄ λημματίου· ἔστι δὲ καὶ ἐκ τῶν κειμένων φανερόν. ἐπεὶ γὰρ ὅλη ἡ ΗΓΕΔΘ περιφέρεια ἴση ἐστὶν ἑαυτῇ, καὶ ἡ μὲν ΗΓ τῇ ΔΘ ἐστὶν ἴση, κοινὴ δὲ ἡ ΓΕΔ, 264

(vergl. das Compendium für ἐλάσσονος Pappos vol. III, 2, p. 128); aus C ist das Compendium ɔ^α, welches sonst περιφέρεια bedeutet, notiert. πασῶν add. *Hu.* 1. ἡ δὲ ΕΓ ἐλάσσων etc.] vergl. Theodos. pag. 60, 28—61, 1. ἐλάσσων] in A und C dieselben Compendien, wie vorher. ΒΓ *Ta*, εΓ AC, ΒΚΓ vermuthet *Hu.* 2. καὶ ἔστιν ἡ ΑΕ ἐλάσσων τῆς ΕΓ] dies folgt aus der Voraussetzung bei Theodos. pag. 59, 4—6; vergl. Scholion 244 mit Anm. ἐλάσσων] in A kehrt das vorher beschriebene Compendium wieder; nur ist der Zug für ε geschwunden, sodass nun das ganze Compendium dem vorher aus Pappos angeführten gleicht; in C dasselbe Compendium, wie vorher. ὥστε ἡ ΑΕ] da vorher der Vordersatz ἐπεὶ οὖν ἡ ΕΑ u. s. w. steht und hier der Nachsatz beginnt, so war der correcte Ausdruck ἡ ΑΕ ἄρα. 3. ἐλάσσων] in A dasselbe Compendium wie oben S. 428, 25. 429, 1, in C dasselbe, wie vorher. 5. διὰ τὸ C, ebenso in den beiden nächstfolgenden Scholien. 12. SCHOLION 262 steht in AC im Text über der Zeile. ἐὰν C, fehlt in A. 13. ἴσα] ἴσα ἐὰν A, ἴσα ἂν C (die Lesart von A, welcher ἐὰν an der richtigen Stelle weglässt, zeigt den Ursprung des Fehlers). 15. διὰ τὸ C. διὰ τοῦ ιβ΄ etc.] inwiefern Sphaer. II, 12 hierher gehören soll, ist nicht recht klar; richtiger urtheilt wohl der Verfasser des nächsten Scholion. 16. SCHOLION 264] eine andere, in den Voraussetzungen irrthümliche und in der Fassung mangelhafte Form der Beweisführung ist im Cod. Vaticanus 202 überliefert und als Nachtrag am Ende dieser Sammlung von mir veröffentlicht. Ἀπεδείξαμεν γὰρ ἐν τῷ ια΄ etc.] siehe Scholion 139. 17. τοῦ β΄ λημματίου *Hu*, τοῦ προλημματίου AC. ἐπεὶ γὰρ ὅλη etc.] ähnlich hat Nizze p. 140 den Beweis hergestellt. 17. 18. ὅλη — ἑαυτῇ καὶ ist vielleicht ein späterer Zusatz. ἡ $\overline{\text{γεδ}}$ περιφέρεια C. 18. ἡ ΓΕΔ *Ta*, ἡ $\overline{\text{ΕΔ}}$ AC.

ὅλη ἄρα ἡ ΗΓΕΔ ὅλῃ τῇ ΘΔΕΓ ἐστὶν ἴση. ἐν δὲ τοῖς ἴσοις κύκλοις ἐπὶ τῶν ἴσων περιφερειῶν ἴσαι γωνίαι βεβήκασιν· ἴση ἄρα ἡ Η γωνία τῇ Θ γωνίᾳ. καὶ ἐπεζεύχθωσαν αἱ ΓΗ ΔΘ· ἴσαι ἄρα. ἐπεὶ οὖν δύο τρίγωνα τὰ ΓΗΚ ΔΛΘ δύο γωνίας δύο 5 γωνίαις ἴσας ἔχει καὶ μίαν πλευρὰν τὴν ὑποτείνουσαν ὑπὸ μίαν τῶν ἴσων γωνιῶν μιᾷ πλευρᾷ ἴσην, καὶ τὰ λοιπὰ πάντα ἴσα ἐστίν.

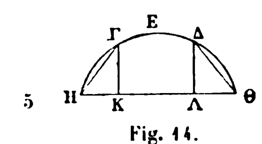


Fig. 14.

κη'. PAG. 62, 22: βάσις ἄρα ἡ ΑΓ βάσει τῇ ΔΒ ἐστὶν ἴση] διὰ τοῦ δ' 265 τοῦ α' τῶν Εὐκλείδου.

10 **Zu Propositio IV.**

κθ'. PAG. 63, 30: δίχα τε αὐτὸν τεμεῖ καὶ πρὸς ὀρθάς· ἡ ΑΒ ἄρα διάμετρός ἐστι τοῦ ΑΗΒΖ κύκλου] διὰ τοῦ ιε' τοῦ α' βιβλίου. 266

λ'. PAG. 63, 35: παράλληλος ἄρα ἐστὶν ἡ ΚΒ τῇ ΑΘ] διὰ τοῦ ιϛ' τοῦ ια' 267 βιβλίου Εὐκλείδου.

15 λα'. PAG. 64, 5: καὶ ἡ ΕΛ ἄρα ὀρθή ἐστι πρὸς τὸ ΑΗΒΖ ἐπίπεδον] διὰ 268 τοῦ ιθ' τοῦ ια' βιβλίου Εὐκλείδου.

λβ'. PAG. 64, 6: ὥστε καὶ πρὸς πάσας τὰς ἁπτομένας αὐτῆς εὐθείας — 269 ὀρθὰς ποιήσει γωνίας] διὰ τοῦ ὅρου τοῦ ια' Εὐκλείδου.

λγ'. PAG. 64, 11: μείζων ἐστὶ τῆς ἐντὸς καὶ ἀπεναντίον γωνίας] διὰ τοῦ 270 20 ιϛ' τοῦ α' Εὐκλείδου.

λδ'. PAG. 64, 12: ὀξεῖα ἄρα ἐστὶν ἡ ὑπὸ ΞΜΛ· ἀμβλεῖα ἄρα ἐστὶν ἡ ὑπὸ 271 ΞΜΖ] διὰ τῶν ὅρων τοῦ α' Εὐκλείδου.

λε'. PAG. 64, 14: ἴση ἄρα ἐστὶ καὶ ἡ ὑπὸ ΓΝΗ τῇ ὑπὸ ΞΜΛ] διὰ τοῦ 272 κθ' τοῦ α' Εὐκλείδου.

25 λϛ'. PAG. 64, 16: καὶ ἐπεὶ παράλληλός ἐστιν ἡ ΑΜ τῇ ΝΒ etc.] διὰ τοῦ 273 λγ' τοῦ α' Εὐκλείδου.

1—7. die Figur ist nach Analogie der bei Theodosios überlieferten von mir beigefügt worden. 1. ἐν δὲ τοῖς ἴσοις κύκλοις etc.] Elem. III, 27. 4. ἐπεὶ οὖν δύο τρίγωνα etc.] der Scholiast citiert in freierer Form Elem. I, 26. δύο τρίγωνα C, τρίγωνα A und darüber von erster Hand über der Zeile B (das ganze Scholion ist von der zweitältesten Hand geschrieben: vergl. S. 343 f., 386 ff.). 4. 5. δύο γωνίας δύο γωνίαις] nämlich Winkel Η = Θ, wie eben bewiesen ist, und Winkel Κ = Λ, wie von Theodosios pag. 62, 8 f. vorausgesetzt wird. 7. ἐστὶν] ·/· A, εἰσίν (?) C. 8. διὰ τὸ C, ebenso in den drei nächstfolgenden Scholien. 18. διὰ τοῦ ὅρου] Elem. XI def. 3 (genauer heisst es in Scholion 51 und 137: διὰ τὴν ἀντιστροφὴν τοῦ ὅρου). 19. διὰ τὸ C. 22. διὰ τῶν ὅρων] der Winkel ΞΜΛ ist spitz nach Elem. I def. 12, der Winkel ΞΜΖ stumpf nach Elem. I, 13 in Verbindung mit I def. 11. 25. SCHOLION 273 steht in AC im Text über der Zeile. 25. 26. διὰ τοῦ λγ A, διὰ τὸ ιγ C (allerdings hat Elem. I, 33 keine Beziehung zu den Textesworten, zu welchen in den Handschriften das Scholion beigefügt ist; deshalb hat C Elem. I, 13 citiert, welches

V. PAG. 64, 18: ἴση ἄρα ἐστὶ καὶ ἡ ΝΛ τῇ ΛΜ] Ἔστωσαν γὰρ δύο παράλ- 274
ληλοι αἱ ΝΒ ΑΜ, καὶ ἐπεζεύχθωσαν αἱ ΑΒ ΝΜ, ἴση δὲ
ἔστω ἡ ΑΛ τῇ ΛΒ· λέγω ὅτι καὶ ἡ ΛΝ ἴση ἐστὶ τῇ ΛΜ.

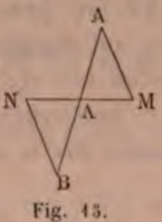


Fig. 15.

Φανερὸν ὅτι ἡ Ν γωνία τῇ Μ ἐστὶν ἴση, καὶ ἡ Β τῇ
5 Α· δύο δὴ τρίγωνα τὰ ΝΒΛ ΑΛΜ ἐστὶ τὰς δύο γωνίας
τὰς Ν Β ταῖς δύο γωνίαις ταῖς Α Μ ἴσας ἔχοντα καὶ μίαν
πλευρὰν τὴν ΑΛ τῇ ΛΒ ἴσην· ὥστε καὶ λοιπὴ ἡ ΝΛ λοιπῇ
τῇ ΛΜ ἐστὶν ἴση.

VI. PAG. 64, 22: ἐλάσσων ἄρα ἐστὶν ἡ ΗΓ περιφέρεια τῆς ΔΖ περι- 275
10 φερείας] Ἔστω γὰρ τὸ προειρημένον ⟨τμῆμα⟩ ἡμικύκλιον τὸ ΑΒΓΔΖΕ, καὶ
ἀπειλήφθωσαν ἀπὸ τῆς διαμέτρου ἴσαι αἱ ΑΚ ΛΕ, καὶ
ἤχθωσαν παράλληλοι αἱ ΚΒ ΔΛ, καὶ ἔστω ἡ μὲν ΑΚΒ
γωνία ὀξεῖα, ἡ δὲ ΕΛΔ ἀμβλεῖα· λέγω ὅτι ἡ ΔΖΕ πε-
ριφέρεια μείζων ἐστὶ τῆς ΑΒ περιφερείας.



Fig. 16.

15 Ἤχθωσαν γὰρ ἀπὸ τῶν Κ Λ τῇ ΑΕ πρὸς ὀρθὰς αἱ
ΚΓ ΛΖ, καὶ προσαναπεπληρώσθω ὁ κύκλος, καὶ ἐκ-
βεβλήσθωσαν αἱ ΓΚ ΛΖ ἐπὶ τὰ Θ Μ σημεῖα, καὶ εἰ-
λήφθω τὸ κέντρον τοῦ κύκλου τὸ Η· φανερὸν ὅτι αἱ ΓΘ
ΖΜ ἴσον ἀπέχουσιν τοῦ κέντρου καὶ εἰσὶν ἴσαι. καὶ ἐπεὶ
20 εὐθεῖά τις διὰ τοῦ κέντρου ἡ ΗΚ εὐθεῖάν τινα μὴ διὰ τοῦ κέντρου τὴν ΓΘ
πρὸς ὀρθὰς τέμνει, καὶ δίχα αὐτὴν τεμεῖ· ἴση ἄρα ἡ ΓΚ τῇ ΚΘ. ὁμοίως δὴ
καὶ ἡ ΖΛ τῇ ΛΜ. ἀλλὰ καὶ ὅλη ἡ ΓΘ ὅλῃ τῇ ΖΜ ἐστὶν ἴση· καὶ ἡ ΓΚ ἄρα

Theorem auf die Texteswortc pag. 64, 12 f. bezogen werden kann: vergl. Anm. zu Scholion 271). 1—8. die Figur ist nach Analogie der bei Theodosios überlieferten von mir beigefügt worden. 1. γὰρ A, fehlt in C. 4. ἡ Ν γωνία τῇ Μ ἐστὶν ἴση etc.] Elem. I, 29. 5. δύο δὴ τρίγωνα etc.] Elem. I, 26. τὰ $\overline{\nu\lambda\beta}$ $\overline{\alpha\lambda\mu}$ C (die Lesart τὰ ΝΒΛ in A macht wahrscheinlich, dass das andere Dreieck mit ΛΑΜ, nicht ΑΛΜ, bezeichnet war). 6. τὰς $\overline{\text{NB}}$ ταῖς $\overline{\text{B}}$ γωνίαις ταῖς $\overline{\text{AM}}$ A. 10. τμῆμα add. *Hu* (vergl. den Schluss dieses Scholion). ἡμικύκλιον] ⌓ A, ⌓′ C. 11—19. die Figur hat Tannery beigefügt (zu vergleichen ist auch Fig. 52 zu Theodosios und Nizze p. 142). 11. αἱ (vor ΑΚ) ist in A von zweiter Hand (A[4]) über zwei andere, nicht mehr erkennbare Buchstaben geschrieben (das ganze Scholion rührt von A[3] her). 13. $\overline{\varepsilon\lambda\delta}$ A[4], $\overline{\varepsilon\lambda\alpha}$ A[3], $\overline{\varepsilon\kappa\beta}$ C. $\overline{\delta\zeta\varepsilon}$ A[4] C, $\overline{\alpha\zeta\varepsilon}$ A[3]. 15. τῶν $\overline{\kappa\lambda}$ A. 17. τὰ $\overline{\Theta\text{M}}$ A. 18. φανερὸν] man erwartet φανερὸν δὴ oder φανερὸν οὖν (so der Monacensis in Schol. 339) oder καὶ φανερὸν (so AC in demselben Scholion); doch vergl. Scholion 289. 18. 19. αἱ ΓΘ ΖΜ ἴσον ἀπέχουσιν etc.] weil nach der Construction $AH = HE$, und $AK = \Lambda E$ ist, so ist auch $AH - AK = HE - \Lambda E$, d. i. $KH = H\Lambda$. 19. ἀπέχουσι C. τοῦ κέντρου A, in C scheint für κέντρου ein Compendium zu stehen, welches demjenigen für κύκλου ähnlich ist, weshalb *Ta* τοῦ ⟨κέντρου τοῦ⟩ κύκλου vermuthete. καί εἰσιν AC. καὶ εἰσὶν ἴσαι] Elem. III, 14. 19. 20. καὶ ἐπεὶ εὐθεῖά τις etc.] Elem. III, 3. 21. τεμεῖ *Hu* (bei Euklid die Handschriften B F Vp), τέμει A, τέμνει C (bei Euklid die Handschrift P, und so auch Heiberg).

τῇ ΖΑ ἐστὶν ἴση. ἔστι δὲ καὶ ἡ ΚΑ τῇ ΛΕ ἴση, καὶ γωνία ἡ ΑΚΓ γωνίᾳ τῇ ΕΛΖ ἴση· βάσις ἄρα ἡ ἀπὸ τοῦ Α ἐπὶ τὸ Γ βάσει τῇ ἀπὸ τοῦ Ε ἐπὶ τὸ Ζ ἐστὶν ἴση, καὶ περιφέρεια ἡ ΖΕ περιφερείᾳ τῇ ΓΑ ἐστὶν ἴση· ὥστε ἡ ΔΖΕ περιφέρεια μείζων ἐστὶ τῆς ΓΑ περιφερείας· πολλῷ ἄρα τῆς ΑΒ.

5 Ἀποδειχθήσεται δὲ ⟨ὁμοίως⟩, ἐάν τε τὸ προειρημένον τμῆμα ἔλασσον ᾖ ἡμικυκλίου ἐάν τε μεῖζον.

Zu Propositio V.

λϛ'. PAG. 65, 20: λοιπὴ ἄρα ἡ ΝΟ λοιπῇ τῇ ΘΡ ἐστὶν ἴση] καὶ διὰ τὸ ι' τοῦ β' βιβλίου. 276

10 λη'. PAG. 65, 25: ὁ ΑΘΡ ἄρα κύκλος ὀρθός ἐστι πρὸς τὸν ΟΚΠ κύκλον] διὰ τοῦ ιε' τοῦ α' βιβλίου. 277

λθ'. PAG. 65, 29: ἡ ἄρα ἀπὸ τοῦ Θ ἐπὶ τὸ Ρ ἐπιζευγνυμένη εὐθεῖα ἐλάσσων ἐστὶ πασῶν etc.] διὰ τὸ α' τούτου τοῦ βιβλίου. 278

VII. PAG. 65, 35: ὁμοίως εἰπόντες] ἀμείνων δεῖξις, ἐὰν ὁμοίως τοῖς ἄνω εἰρη- 279
15 μένοις διὰ τῶν Α Η γράψωμεν μέγιστον κύκλον καί, ἅπερ ἐπὶ τοῦ ΟΚΠ εἴρηται, ταῦτα εἴπωμεν καὶ ἐπὶ τοῦ ΝΘΞ.

μ'. PAG. 66, 17: μείζων ἄρα ἐστὶ καὶ ἡ ΡΘ περιφέρεια τῆς ΘΣ περιφερείας] διὰ τοῦ πρὸ αὐτοῦ. 280

μα'. PAG. 66, 17, wie vorher] ἀπὸ τοῦ πρὸ αὐτοῦ. 281

---

1. ἡ ΚΑ τῇ ΛΕ ἴση] nämlich nach der Voraussetzung, oben S. 431, 11. 2. βάσις ἄρα etc.] Elem. I, 4. ἐπὶ τὸ (vor Γ) C, ἐπὶ τοῦ Α (aber gleich nachher hat auch A richtig ἐπὶ τὸ ζ). 3. καὶ περιφέρεια etc.] Elem. III, 28. τῆι ΓΑ A¹C, τῆι ΓΒ A³. 5. ὁμοίως add. *Hu*. 5. 6. ἔλασσον — μεῖζον] in A ist beidemal ο durch Rasur aus ω hergestellt. 8. 9. καὶ διὰ τὸ ι' etc.] der Scholiast deutet an, dass das, was Theodosios pag. 65, 17—20 ausführlich nachweist, kürzer auch aus Sphaer. II, 10 sich folgern lasse. 8. διὰ τὸ A¹, διὰ τοῦ A²C. 11. διὰ τὸ C. 13. διὰ τὸ A¹C, διὰ τοῦ A². 14. SCHOLION 279 steht ausser in AC auch in Vatic. 202. ἀμείνων δεῖξις AC, οὐκ ἀμείνων, σοφώτατοι ἄνδρες, ὁ γράψας τὸ σχόλιον. ἀλλ' ἡ ἀμείνων δεῖξις Vatic. 202 (die Worte σοφώτατοι ἄνδρες sind stark abgekürzt und können vielleicht auch σοφωτάτῳ ἀνδρί, nicht aber σοφώτατος ἀνήρ, gelesen werden). 15. τῶν Α Η] τῶν ᾱ q̄ C. 16. am Schlusse dieses Scholion fügt Vatic. 202 hinzu: χρησάμενοι πρὸς τὴν δεῖξιν καὶ τῷ ι' θεωρήματι τοῦ δευτέρου τῶν σφαιρικῶν. 17. SCHOLION 280 ist in A zu den Texteswortern pag. 66, 5 καὶ ἐπεὶ παράλληλος etc., in C zu pag. 66, 10 ἐπεὶ οὖν ἐν σφαίρᾳ etc. beigeschrieben. 18. διὰ τὸ C. 19. SCHOLION 281 ist in A zu pag. 66, 10 ἐπεὶ οὖν ἐν σφαίρᾳ etc., in C zu den oben bezeichneten Worten beigeschrieben, d. i. in A zu dem Anfang der betreffenden Periode, in C zu dem auf Sphaer. III, 4 Bezug nehmenden Schlusssatz derselben (zu derselben Periode gehört offenbar auch das von einem andern Verfasser herrührende Scholion 280).

Zu Propositio VI.

μβ'. PAG. 67, 9: ἀλλ' ἡ μὲν ΣΠ τῇ ΥΘ ἐστὶν ἴση, ἡ δὲ ΠΞ τῇ ΘΦ] 282
διὰ τὸ ι' τοῦ β' βιβλίου.

μγ'. PAG. 67, 12: ἡ ἄρα ἀπὸ τοῦ Η ἐπὶ τὸ Φ ἐπιζευγνυμένη εὐθεῖα ἴση 283
5 ἐστὶ τῇ ἀπὸ τοῦ Χ ἐπὶ τὸ Κ] διὰ τὸ γ' τούτου τοῦ βιβλίου.

μδ'. PAG. 67, 17: ὁ ἄρα ΑΨΚΝ κύκλος ὀρθός ἐστι πρὸς τὸν ΧΨΩ κύ- 284
κλον] διὰ τοῦ ιε' τοῦ α' βιβλίου.

με'. PAG. 67, 21: ἡ ἄρα κοινὴ τομὴ τῶν ΑΨΚΝ ΒΖΓ — καὶ ἡ κοινὴ 285
τομὴ τῶν ΑΨΚΝ ΧΨΩ παράλληλοί εἰσιν] διὰ τοῦ ις' τοῦ ια' βιβλίου Εὐ-
10 κλείδου.

μς'. PAG. 67, 29: ἡ ἄρα ἀπὸ τοῦ Χ ἐπὶ τὸ Ψ ἐπιζευγνυμένη εὐθεῖα ἐλάσ- 286
σων ἐστὶ πασῶν etc.] διὰ τοῦ α' τούτου τοῦ βιβλίου.

μζ'. PAG. 67, 34: ἡ δὲ ἀπὸ τοῦ Χ ἐπὶ τὸ Κ ἴση ἐστὶ τῇ ἀπὸ τοῦ Η 287
ἐπὶ τὸ Φ] ὡς διὰ τοῦ γ' τούτου τοῦ βιβλίου.

15 μη'. PAG. 68, 1: μείζων ἄρα ἐστὶν ὁ ΧΨΩ κύκλος τοῦ ΞΗΟ κύκλου] 288
διὰ τοῦ ς' τοῦ α' βιβλίου.

VIII. PAG. 68, 1—6: ἐπεὶ οὖν δύο κύκλοι ἄνισοί εἰσιν etc.] Ἔστωσαν γὰρ 289
ἄνισοι κύκλοι οἱ ΑΒΓ ΔΕΖ, καὶ
ἔστω ἐλάσσων ὁ ΑΒΓ κύκλος, καὶ
20 εἰς αὐτοὺς ἄνισοι εὐθεῖαι μὴ διὰ τῶν
κέντρων αἱ ΑΓ ΔΖ, μείζων δὲ ἡ
ΑΓ τῆς ΔΖ· λέγω ὅτι ἡ ΑΝΓ περι-
φέρεια τῆς ΔΞΖ περιφερείας μείζων
ἐστὶν ἢ ὁμοία.

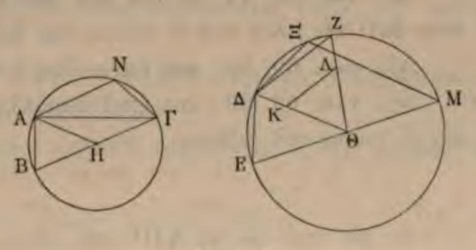


Fig. 17.

25 Ἤχθωσαν γὰρ αἱ ἀπὸ τῶν κέν-
τρων αἱ ΗΑ ΗΓ ΘΔ ΘΖ, καὶ ταῖς
ΑΗ ΗΓ ἴσαι ἀπειλήφθωσαν αἱ ΘΚ ΘΛ· φανερὸν ὅτι ἡ ΔΖ τῇ ΚΛ παράλληλός

---

3. διὰ τὸ A¹C, διὰ τοῦ A², ebenso im nächsten Scholion. 7. διὰ τὸ C, ebenso in den vier nächstfolgenden Scholien. 13. SCHOLION 287 steht in A im Text über der Zeile, in C am Rande. 14. ὡς διὰ τοῦ γ' etc.] allerdings gemäss Sphaer. III, 3; doch ist das Betreffende bereits von Theodosios pag. 67, 12 (vergl. Schol. 283) abgemacht. 18—26. die Figur ist ähnlich in AC überliefert; nur sind die von mir oberhalb der Durchmesser ΒΓ ΕΜ gezogenen Geraden unterhalb derselben angebracht; das Centrum des kleineren Kreises ist in A irrthümlich mit Μ, statt mit Η, bezeichnet. 19. ἐλάσσων] in A steht dasselbe Compendium, wie oben S. 429, 2 (Compendium für ἐλάσσονος bei Pappos vol. III, 2 p. 128). 22. ὅτι A, ὅτι καὶ C. 25. αἱ (vor ἀπὸ) fehlt in C. 26. $\overline{\text{ΗΑ}}$ A³C, $\overline{\text{ΜΑ}}$ A⁴ (in C ist hier und an den nächsten Stellen, wo der geometrische Buchstabe Η wiederkehrt, ein ursprüngliches Μ zu erkennen. $\overline{\text{ΗΓ}}$ C, $\overline{\text{ΜΓ}}$ A. 27. $\overline{\text{ΑΗ}}$ C, $\overline{\text{ΑΜ}}$ A. $\overline{\text{ΗΓ}}$ A³C, $\overline{\text{ΜΓ}}$ A⁴ (doch ist der Zug für Μ nicht klar ausgeprägt; nur dass Η abgeändert sein soll, ist zu erkennen).

ἐστι καὶ μείζων ἡ ΔΖ τῆς ΚΛ. καὶ ἐπεὶ δύο αἱ ΑΗΓ δύο ταῖς ΚΘΛ εἰσὶν ἴσαι, καὶ βάσις ἡ ΑΓ βάσεως τῆς ΚΛ μείζων ἐστί, γωνία ἄρα ἡ Η γωνίας τῆς ΚΘΛ μείζων ἐστί. κείσθω οὖν τῇ Η ἴση ἡ ΔΘΜ, καὶ ἐκβεβλήσθωσαν αἱ ΓΗ ΜΘ ἐπὶ τὰ Β Ε, καὶ εἰλήφθω ἐπὶ τῶν ΑΓ ΔΖ τυχόντα σημεῖα τὰ Ν Ξ, καὶ
5 ἐπεζεύχθωσαν αἱ ΒΑ ΑΝ ΝΓ ΕΔ ΔΞ ΞΜ. καὶ ἐπεὶ ἡ ΑΗΓ ἐστὶν ἴση τῇ ΔΘΜ, ἀλλ' ἡ μὲν ΑΗΓ τῆς ΑΒΗ ἐστὶ διπλῆ, ἡ δὲ ΔΘΜ τῆς ΘΕΔ ἐστὶ διπλῆ, ἴση ἄρα καὶ ἡ Β τῇ Ε. καὶ ἐπεὶ αἱ πρὸς τοῖς Β Ν γωνίαι ἴσαι εἰσὶ ταῖς πρὸς τοῖς Ε Ξ (ἐν γὰρ κύκλοις τετράπλευρά ἐστι τὰ ΒΑΝΓ ΕΔΞΜ, καὶ αἱ ἀπεναντίον δύο ὀρθαῖς ἴσαι εἰσίν), ὧν ἡ Β τῇ Ε ἐδείχθη ἴση, λοιπὴ ἄρα ἡ Ν λοιπῇ
10 τῇ Ξ ἐστὶν ἴση· ὥστε καὶ περιφέρεια ἡ ΑΝΓ περιφερείᾳ τῇ ΔΞΖΜ ὁμοία ἐστίν· ὥστε ἡ ΑΝΓ περιφέρεια μόνης τῆς ΔΞΖ μείζων ἐστὶν ἢ ὁμοία.

μθ'. Zu SCHOLION 289: ὥστε καὶ περιφέρεια ἡ ΑΝΓ περιφερείᾳ τῇ ΔΞΖΜ ὁμοία ἐστίν] διὰ τὸν ὅρον τοῦ γ' βιβλίου]. 290

Zu Propositio VII.

15 ν'. PAG. 69, 7: ὁ ΥΚΦ ἄρα κύκλος ὀρθός ἐστι πρὸς τὸν ΠΛΡ κύκλον] διὰ τοῦ ιε' τοῦ α' βιβλίου. 291

να'. PAG. 60, 14: ἡ ἄρα ἀπὸ τοῦ Κ ἐπὶ τὸ Σ ἐπιζευγνυμένη εὐθεῖα ἐλάσσων ἐστὶ etc.] διὰ τοῦ α' τούτου τοῦ βιβλίου. 292

νβ'. PAG. 69, 19: καὶ ἔστιν ἴση ἡ ΘΚ τῇ ΚΛ] διὰ τοῦ ι' τοῦ β' βιβλίου. 293

20 νγ'. PAG. 69, 20: καὶ ἐπεὶ παράλληλός ἐστιν ὁ ΠΦΣΛΡ κύκλος etc.] διὰ τοῦ ε' τούτου τοῦ βιβλίου. 294

---

1. καὶ ἐπεὶ δύο αἱ ΑΗΓ etc.] Elem. I, 24. $\overline{\mathrm{AH\Gamma}}$ A^3C, $\overline{\mathrm{AM\Gamma}}$ A^4. 2. $\overline{\mathrm{H}}$ A^3C, $\overline{\mathrm{M}}$ A^4 (undeutlich, ähnlich wie vorher). 3. $\overline{\mathrm{H}}$ A^3C, $\overline{\mathrm{M}}$ A^4 (undeutlich, wie vorher). $\overline{\mathrm{\Gamma H}}$ C und gewiss auch A^3 vor der Rasur, $\overline{\mathrm{\Gamma M}}$ A^4 auf Rasur. 4. ἐπὶ τὰ $\overline{\mathrm{A}}$ Β Ε A, doch ist $\overline{\mathrm{A}}$ von erster Hand getilgt. ΔΖ] in A steht Ζ von zweiter Hand auf Rasur. 5. αἱ $\overline{\mathrm{BAANN\Gamma}}$ $\overline{\mathrm{E\Delta\Delta\Xi\Xi M}}$ A. ἡ $\overline{\mathrm{AH\Gamma}}$ A^3, ἡ ὑπὸ $\overline{\mathrm{AM\Gamma}}$ A^4, ἡ ὑπὸ $\overline{\mathrm{AH\Gamma}}$ C (ἡ ὑπὸ u. s. w. ist allerdings die regelmässige Bezeichnung eines Winkels; doch hat der Scholiast auch an fünf noch folgenden Stellen die Präposition weggelassen). 6. ἀλλ' ἡ μὲν ΑΗΓ τῆς ΑΒΗ ἐστὶ διπλῆ etc.] Elem. III, 20. $\overline{\mathrm{AH\Gamma}}$ A^3C, $\overline{\mathrm{AM\Gamma}}$ A^4 (M auf Rasur). τῆς ΑΒΗ] τῆς $\overline{\mathrm{AMB}}$ A^3, τῆς $\overline{\mathrm{ABM}}$ A^4, corr. C. 7. καὶ ἐπεὶ αἱ πρὸς etc.] die genauere Ausdrucksweise wäre gewesen καὶ ἐπεὶ συναμφότεροι αἱ πρὸς τοῖς Β Ν γωνίαι ἴσαι εἰσὶ συναμφοτέροις ταῖς etc. τοῖς $\overline{\mathrm{BN}}$ A. 8. τοῖς $\overline{\mathrm{E\Xi}}$ A. ἐν γὰρ κύκλοις τετράπλευρά ἐστι etc.] Elem. III, 22. αἱ C, fehlt in A. 9. ἡ Β] hinter B ist in A ein Buchstabe ausradiert. 10. ὥστε καὶ περιφέρεια etc.] siehe Scholion 290. περιφερείᾳ] ↄ A. τῆι A^4 (τῇ C), τῆς A^3. 13. διὰ τὸν ὅρον etc.] Elem. III, 11. διὰ τὸν ὅρον A^3, διὰ τοῦ ὅρου C. 16. διὰ τὸ C, ebenso in den drei nächstfolgenden Scholien. 19. διὰ τοῦ ι' etc.] vielmehr gemäss der Voraussetzung bei Theodosios pag. 68, 29. 20. 21. διὰ τοῦ ε' etc.] vielmehr gemäss der Voraussetzung bei Theod. pag. 68, 31.

νδ'. PAG. 69, 32: μείζων ἄρα καὶ ἡ ΣΚ τῆς ΚΨ] διὰ τὸ δ' τούτου τοῦ βιβλίου. 295

νε'. PAG. 69, 33: ἀλλ' ἡ μὲν ΣΚ τῇ ΠΞ ἐστὶν ἴση etc.] ἀπὸ τοῦ ιγ' τοῦ β' βιβλίου. 296

5

Zu Propositio VIII.

νϛ'. PAG. 70, 29—32: ὁμοίας ἀφαιροῦντες περιφερείας τῶν παραλλήλων κύκλων etc.] διὰ τὸ ιγ' τοῦ β' βιβλίου. 297

νζ'. PAG. 70, 35: μείζων ἄρα ἐστὶν ἡ ΣΤ περιφέρεια τῆς ΣΠ περιφερείας] ἀπὸ τοῦ πρὸ αὐτοῦ. 298

10 νη'. PAG. 70, 36: ἀλλ' ἡ μὲν ΣΤ ἴση ἐστὶ τῇ ΘΥ etc.] διὰ τοῦ ιγ' τοῦ β' βιβλίου. 299

νθ'. PAG. 70, 38: ἔστι δὲ καὶ ἡ ΗΘ τῇ ΘΚ ἴση] οὕτως γὰρ ὑπετέθη. 300

ξ'. PAG. 70, 38: ἡ ἄρα ἀπὸ τοῦ Η ἐπὶ τὸ Ρ ἐπιζευγνυμένη εὐθεῖα ἴση ἐστὶ etc.] ἀπὸ τοῦ γ' ἐν τῷ γ' βιβλίῳ. 301

15 ξα'. PAG. 71, 8: ὁ ΩΟ ἄρα κύκλος ὀρθός ἐστι πρὸς τὸν ΒΖ κύκλον] διὰ τοῦ ιε' τοῦ α' βιβλίου. 302

ξβ'. PAG. 71, 8: ὁ ΞΚΟ ἄρα πρὸς τὸν ΒΖ κέκλιται etc.] διὰ τοῦ κβ' τοῦ β' βιβλίου. 303

ξγ'. PAG. 71, 13: αἱ κοιναὶ ἄρα αὐτῶν τομαὶ παράλληλοί εἰσιν] διὰ τοῦ 20 ιϛ' τοῦ ια' βιβλίου Εὐκλείδου. 304

ξδ'. PAG. 71, 24: ἡ ἄρα ἀπὸ τοῦ Φ ἐπὶ τὸ Ψ ἐπιζευγνυμένη εὐθεῖα ἐλάσσων ἐστὶ πασῶν etc.] διὰ τοῦ α' τούτου τοῦ βιβλίου. 305

ξε'. PAG. 71, 31: μείζων ἄρα ἐστὶν ὁ ΧΦΨ κύκλος τοῦ ΠΗΡ κύκλου] διὰ τοῦ ϛ' τοῦ α' βιβλίου. 306

25 ξϛ'. PAG. 71, 31—38: ἐπεὶ οὖν δύο κύκλοι ἄνισοί εἰσιν etc.] ὡς ἐδείχθη ἐν τῷ ϛ' τούτου τοῦ βιβλίου ἔξωθεν διὰ σχολίου. 307

ξζ'. PAG. 71, 38: ἀλλ' ἡ μὲν ΗΡ περιφέρεια τῇ ΛΝ περιφερείᾳ ἐστὶν ὁμοία etc.] διὰ τοῦ ιγ' τοῦ β' βιβλίου. 308

---

1. διὰ τὸ A^1C, διὰ τοῦ A^2. 7. διὰ τὸ A^1C, διὰ τοῦ A^2. 10. διὰ τὸ C. 12. SCHOLION 300 steht in AC im Text über der Zeile. οὕτω C. ὑπετέθη] nämlich von Theodosios pag. 70, 26. 14. γ̄ (vor βιβλίῳ) steht in A von erster Hand (A^1) auf Rasur (die Form des Buchstabens ist in A wahrscheinlich Γ, nicht γ). 15. 16. διὰ τοῦ ιε̄ A, διὰ τὸ ιγ̄ C. 17. διὰ τὸ C, ebenso in den drei nächstfolgenden Scholien. 22. διὰ τοῦ α' etc.] allerdings nimmt Theodosios mit den Worten pag. 71, 18 εἰς δὲ κύκλον τὸν ΞΚΟ διῆκταί τις εὐθεῖα etc. auf die erste Proposition des III. Buches Bezug; allein die Schlussfolgerung pag. 71, 24—26 beruht auf der zweiten Proposition, welche auch Nizze citiert. 25. 26. ὡς ἐδείχθη ἐν τῷ ϛ' etc.] der Scholiast citiert zunächst Sphaer. III, 6, und giebt durch die Wendung mit ἐν (vergl. zu Schol. 221) zu verstehen, dass ein Scholion zu dieser Proposition gemeint sei; letzteres bezeichnet er noch nachträglich durch den Zusatz ἔξωθεν διὰ σχολίου, d. i. durch Scholion 289. 28. διὰ τὸ C. τοῦ B̄ βιβλίου A, τούτου τοῦ βιβλίου C.

Zu Propositio IX.

PAG. 72, 25: Ἔστω πρότερον σύμμετρος ἡ ΗΘ ταῖς ΖΗ ΘΚ etc.] ὧδε 308a
ἡ πρώτη καταγραφή.

ξη'. PAG. 72, 31: αἱ ΛΤ ΤΜ — ἄρα ἑξῆς ἀλλήλων μείζονές εἰσιν] ἀπὸ 309
5 τοῦ ς' τοῦ γ'.

PAG. 73, 1: Ἔστω πρότερον, εἰ δυνατόν, ἐλάσσων η ΛΜ τῆς ΝΞ etc.] 309a
ὧδε ἡ δευτέρα.

IX. PAG. 73, 4: τριῶν οὐσῶν περιφερειῶν ὁμογενῶν ἀνίσων τῶν ΚΘ 310
ΘΠ ΗΘ] μείζονος μὲν τῆς ΚΘ, ἐλάσσονος δὲ τῆς ΘΠ, ὡς ἔτυχεν δὲ τῆς ΗΘ.

10 X. PAG. 73, 4—6: εἰλήφθω τις περιφέρεια ἡ ΘΡ, μείζων μὲν οὖσα τῆς 311
ΘΠ, ἐλάσσων δὲ τῆς ΘΚ, σύμμετρος δὲ τῇ ΗΘ] Τριῶν μεγεθῶν ὑποκειμένων
ὁμοιογενῶν τῶν ΑΒ Γ ΔΕ, καὶ ὄντος μείζονος τοῦ ΑΒ τοῦ Γ, τοῦ δὲ ΔΕ ὡς
ἔτυχεν, δέον ἔστω εὑρεῖν μέγεθος τοῦ μὲν ΑΒ ἔλαττον, τοῦ δὲ Γ μεῖζον, τῷ δὲ
ΔΕ σύμμετρον.

15 Ἔστω τῷ Γ ἴσον τὸ ΒΖ· τέμνοντες δὴ τὸ ΔΕ δίχα καὶ τὸ αὐτὸ δίχα καὶ
τοῦτο ἀεὶ ποιοῦντες λείπομέν τι μέγεθος ἔλαττον
τοῦ ΑΖ. λελείφθω, καὶ ἔστω τὸ ΔΗ ἔλαττον τοῦ
ΑΖ, μέτρον ὂν τοῦ ΔΕ· τὸ δὴ ΔΗ ἤτοι μετρεῖ
τὸ ΒΖ ἢ οὐ μετρεῖ.

20 Μετρείτω πρότερον, καὶ ἔστω τῷ ΔΗ ἴσον
τὸ ΖΘ. ἐπεὶ τὸ ΔΗ τὸ ΖΒ μετρεῖ καὶ ἔστιν
ἴσον τῷ ΔΗ τὸ ΖΘ, καὶ τὸ ΔΗ ἄρα τὸ ΒΘ

Fig. 18.

---

2. SCHOLION 308a fehlt in C. 3. πρώτη *Hu*, κα̅ͥ A. 6. SCHOLION 309a fehlt in C. 7. δευτέρα] β̅ᵅ (zu ergänzen ist καταγραφή). 9. ἔτυχε C. 10. SCHOLION 311 citiert Pappos V, 12, vol. I p. 338, 11: καὶ εἰλήφθω τις ἑτέρα περιφέρεια ἡ ΒΗ τῆς μὲν ΒΖ μείζων, τῆς δὲ ΒΖΕ ἐλάσσων, σύμμετρος δὲ οὖσα τῇ ΑΒΓ περιμέτρῳ, ὡς ἔστιν λῆμμα σφαιρικῶν. 12. Γ $\overline{\Delta E}$ A^4C, $\overline{\Gamma\Delta E}$ A^3. hinter τοῦ Γ ist in A ein Buchstabe ausradiert. 13. ἔτυχε C. ἔλαττον] in A steht dasselbe Compendium wie oben S. 429, 2 (Compendium für ἐλάσσονος bei Pappos vol. III, 2, p. 128). τῷ δὲ] τ δὲ A^3 auf Rasur (über τ ist irgend ein Buchstabe getilgt), τῶ δὲ A^4, τὸ δὲ C. 15—22. statt der horizontalen Linien, welche die von mir nach den Weisungen des Scholiasten hergestellte Figur zeigt, finden sich in AC verticale Linien; vergl. auch Nizze p. 151, *b*, mit Fig. 57, *a*. 15. ἴσον] ϥ und darüber eine Rasur A^3, ϥ und darüber das Compendium für ον A^4. τὸ αὐτὸ C, τὸ αὐτοῦ A (zwischen beiden Worten steht ein Zeichen in Form eines nach rechts offenen Hakens). 16. λίπομεν A, corr. C. ἔλαττον] in A dasselbe Compendium, wie vorher. λελίφθω A, corr. C. 17. ἔλαττον] in A Compendium, wie vorher. 18. τὸ δὴ *Hu*, τὸ δὲ AC. 18. μετρεῖ A^4C, μετρ' A^3. 19. μετρεῖ (hinter ἢ οὐ) fehlt in A. 20. μετρείτω A^4, μετρίτω A^3, ἔστω τὸ C. τῷ A ex silentio, τὸ C. 21. μετρεῖ A^4C, μετρι A^3. 22. τῷ ΔΗ τὸ ΖΘ *Hu*, τὸ $\overline{\Delta H}$ τῶ $\overline{\zeta\theta}$ AC (ob A vor $\overline{\zeta\theta}$ τῶ oder τῶι hat, ist nicht notiert). καὶ τῶ $\overline{\Delta H}$ A, corr. C.

μετρεῖ. ἐμέτρει δὲ καὶ τὸ ΔΕ· σύμμετρον ἄρα τὸ ΒΘ τῷ ΔΕ, ὃν τοῦ μὲν ΑΒ ἔλαττον, τοῦ δὲ Γ μεῖζον.

Μὴ μετρείτω δὲ τὸ ΔΗ τὸ ΖΒ, καὶ τὸ ΔΗ τὸ ΖΒ καταμετροῦν ὑπερβαλλέτω ἐλάσσονι ἑαυτοῦ τῷ ΖΘ· τὸ ΔΗ ἄρα μετρεῖ τὸ ΒΘ. ἀλλὰ καὶ τὸ ΔΕ ἐμέτρει· σύμμετρον ἄρα τὸ ΒΘ τῷ ΔΕ, ὃν τοῦ μὲν ΑΒ ἔλαττον, τοῦ δὲ Γ μεῖζον.

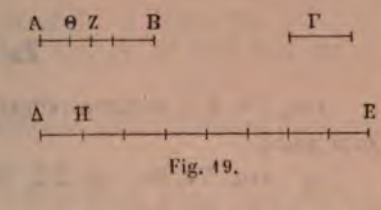


Fig. 19.

ξθ΄. PAG. 73, 9: ἡ ΤΜ ἄρα τῆς ΝΟ μείζων ἐστί] ἀπ' αὐτοῦ τοῦ προδειχθέντος ἐν τῇ α΄ καταγραφῇ.

ο΄. PAG. 73, 20: μείζων ἄρα ἐστὶν ἡ ΛΡ τῆς ΡΜ] καὶ τοῦτο ἀπ' αὐτοῦ τοῦ προδειχθέντος ἐν τῇ α΄ καταγραφῇ.

XI. PAG. 73, 20: ἡ ἄρα ΛΜ τῆς ΜΡ μείζων ἐστὶν ἢ διπλῆ] Ἔστω γὰρ ἡ ΛΡ τῆς ΡΜ μείζων, καὶ κείσθω τῇ ΜΣ ἡ ΣΛ ἴση· ἡ ΛΜ ἄρα τῆς ΜΣ ἐστὶ διπλῆ· τῆς ἄρα ἐλάττονος αὐτῆς μείζων ἢ διπλῆ.

οα΄. PAG. 73, 23: μείζων ἄρα ἐστὶν ἡ ΝΣ τῆς ΣΞ] ἐδείχθη γὰρ καὶ τοῦτο ἐπὶ τῆς β΄ καταγραφῆς.

---

1. μετρεῖ A^4C, μετρι A^3. ἐμέτρει A^4C, ἐμέτρι A^3. σύμμετρον A^4C, σύνμετρον A^3. ὃν A^4, ων A^3, ὧν C. 2. ἔλαττον] in A dasselbe Compendium, wie vorher. 3. Μὴ fehlt in C. μετρείτω A^4C, μετρίτω A^3. δὲ *Hu*, δὴ AC. 4. ὑπερβαλέτω A, corr. C. 5. μετρεῖ A^4C, μετρι A^3. 6. ἐμέτρει· σύμμετρον A^4C, ἐμέτρι· σύνμετρον A^3. 7. ἔλαττον] in A dasselbe Compendium, wie vorher. 8. μεῖζον A^4C, μείζων A^3. 9. 10. ἀπ' αὐτοῦ τοῦ προδειχθέντος] »est enim *arc.* ΤΜ > *arc.* ΝΥ per primam partem demonstrationis, multo magis ergo *arc.* ΤΜ > *arc.* ΝΟ« Nizze p. 152, *b*. 10. ἐν τῇ α΄ καταγραφῇ], nämlich in dem Texte des Theodosios (pag. 72, 25—34), zu welchem die erste Figur dieses Theorems gehört (vergl. Scholion 308*a*). 12. ᾱ A, ᾱ C. 13. SCHOLION 314, obgleich in A von der zweitältesten Hand (S. 383 f. 388) geschrieben, rührt von einem Verfasser her, der weder das richtige Verständniss zur Erklärung des Textes des Theodosios hatte noch den mathematischen Sprachgebrauch mit völliger Sicherheit beherrschte (vergl. Berichte v. J. 1886 S. 126 f.). 14. ἡ ΛΡ τῆς ΡΜ μείζων] der Scholiast scheint gerade Linien zu meinen; bei Theodosios jedoch ist von Kreisbogen die Rede. 14—16. καὶ κείσθω τῇ ΜΣ etc.] richtiger wäre wohl folgende Fassung gewesen: καὶ τετμήσθω ὅλη ἡ ΛΜ δίχα κατὰ τὸ Σ· ἡ ΣΜ ἄρα μείζων ἐστὶ τῆς ΡΜ· ὥστε καὶ ὅλη ἡ ΛΜ τῆς ΡΜ μείζων ἐστὶν ἢ διπλῆ. 14. ἡ ΣΛ ἴση] man erwartet die Wortstellung ἴση ἡ ΣΛ. ΣΛ] $\overline{\text{CΛ}}$ A^3, und zwar c auf Rasur. 15. ἐλάττονος αὐτῆς A, ἐλάσσονος τῆς C, ἐλάσσονος τῆς ΡΜ vermuthet *Ta*. 17. γὰρ steht in A von erster Hand (A^1) auf Rasur. 18. ἐπὶ τῆς β΄] auch hier war wohl, wie in Scholion 312 und 313 auf den ersten Theil des Beweises zu verweisen, also ἐπὶ τῆς α΄ zu schreiben.

οβ'. PAG. 73, 26: ἐλάσσων ἄρα ἐστὶν ἡ ΡΜ τῆς ΝΣ] πρὸς δ γὰρ τὸ αὐτὸ 316 μείζονα λόγον ἔχει, ἐκεῖνο ἔλαττόν ἐστιν, ὡς ἐν τῷ ε' τῶν στοιχείων.

Zu Propositio X.

PAG. 74, 17: μέγιστοι κύκλοι γεγράφθωσαν οἱ ΑΖΘ ΑΗΚ] ὧδε ἡ πρώτη 317
5 καταγραφή.

ογ'. PAG. 74, 26: αἱ ΒΞ ΞΟ — ἄρα ἑξῆς ἀλλήλων μείζονές εἰσιν] διὰ 318 τοῦ ϛ' τούτου τοῦ βιβλίου.

οδ'. PAG. 74, 31: ἡ ΒΘ ἄρα πρὸς τὴν ΔΖ μείζονα λόγον ἔχει ἤπερ ἡ 319 ΘΚ πρὸς τὴν ΖΗ] διὰ τοῦ η' τοῦ ε' βιβλίου Εὐκλείδου.

10 οε'. PAG. 74, 32—35: ἐὰν ἄρα ποιῶμεν, ὡς τὴν ΒΘ πρὸς τὴν ΔΖ, οὕ- 320 τως τὴν ΘΚ πρὸς ἄλλην τινά, ἔσται πρὸς ἐλάσσονα τῆς ΖΗ etc.] πρὸς δ γὰρ τὸ αὐτὸ μείζονα λόγον ἔχει, ἐκεῖνο ἔλαττόν ἐστιν ὡς διὰ τοῦ ι' τοῦ ε' Εὐκλείδου.

---

1. πρὸς δ] nämlich zu 2 ΜΡ. δ A[1]C, fehlt in A von erster Hand (A[3]). τὸ αὐτὸ] nämlich *arc.* ΛΜ = *arc.* ΝΞ (Theodos. pag. 73, 24). 2. μείζονα λόγον] weil nach Theodos. pag. 73, 24 f. ΛΜ = ΝΞ, und ΛΜ > 2 ΜΡ, und ΝΞ < 2 ΝΣ ist, so ist auch ΛΜ : ΜΡ > ΛΜ : ΝΣ; also nach Elem. V, 10 ΜΡ < ΝΣ. ἐν τῷ ε'] Elem. V, 10. 4. SCHOLION 317 fehlt in C. πρώτη] α A. 8. 9. ἡ ΒΘ ἄρα etc.] zu diesen Worten des Theodosios ergänzt Nizze p. 154 f. den Beweis in Form eines Hülfssatzes von allgemeiner Fassung. 9. διὰ τὸ C. διὰ τοῦ η' etc.] der Gedankengang, den der Scholiast verfolgt hat, ist, wie mir scheint, folgendermassen wieder herzustellen: zu erweisen ist nach Theodos. pag. 74, 31 und mit Hülfe der Figur Nr. 60, dass *arc.* ΒΘ : *arc.* ΔΖ > *arc.* ΘΚ : *arc.* ΖΗ; nun ist nach pag. 74, 26

$$arc.\ \mathrm{B\Xi} > arc.\ \mathrm{\Xi O} > arc.\ \mathrm{O\Theta} > arc.\ \mathrm{\Theta\Pi} > arc.\ \mathrm{\Pi K},$$

also auch (was vielleicht durch ein besonderes Lemma erwiesen worden ist)

$$\frac{arc.\ \mathrm{B\Xi} + arc.\ \mathrm{\Xi O} + arc.\ \mathrm{O\Theta}}{3} > \frac{arc.\ \mathrm{\Theta P} + arc.\ \mathrm{\Pi K}}{2}, \text{ d. i.}$$

$$\frac{arc.\ \mathrm{B\Theta}}{3} > \frac{arc.\ \mathrm{\Theta K}}{2};$$

also ist gemäss Elem. V, 8 (diesen Satz citiert der Scholiast)

$$\frac{arc.\ \mathrm{B\Theta}}{3} : arc.\ \mathrm{\Delta\Lambda} > \frac{arc.\ \mathrm{\Theta K}}{2} : arc.\ \mathrm{\Delta\Lambda};$$

also auch

$$arc.\ \mathrm{B\Theta} : 3\ arc.\ \mathrm{\Delta\Lambda} > arc.\ \mathrm{\Theta K} : 2\ arc.\ \mathrm{\Delta\Lambda};$$

da aber (nach Theodos. pag. 74, 25) 3 *arc.* ΔΛ = *arc.* ΔΖ und 2 *arc.* ΔΛ = *arc.* ΖΗ ist, so folgt schliesslich

$$arc.\ \mathrm{B\Theta} : arc.\ \mathrm{\Delta Z} > arc.\ \mathrm{\Theta K} : arc.\ \mathrm{ZH}.$$

11. 12. πρὸς δ γὰρ etc.] der Scholiast schliesst folgendermassen: weil *arc.* ΒΘ : *arc.* ΔΖ > *arc.* ΘΚ : *arc.* ΖΗ, so setze man *arc.* ΒΘ : *arc.* ΔΖ = *arc.* ΘΚ : x; also ist *arc.* ΘΚ : x > *arc.* ΘΚ : *arc.* ΖΗ, also auch, gemäss Elem. V, 10, x < *arc.* ΖΗ.

PAG. 74, 36: Μὴ ἔστω δὲ ἡ ΖΗ τῇ ΔΖ σύμμετρος etc.] ὧδε ἡ δευτέρα. 321

ος'. PAG. 75, 3: τριῶν οὐσῶν ἀνίσων περιφερειῶν τῶν ΛΖ ΖΗ ΖΔ] 322
μείζονος μὲν τῆς ΖΛ, ἐλάσσονος δὲ τῆς ΖΗ, ἄλλης δὲ ὡς ἔτυχεν τῆς ΔΖ.

οζ'. PAG. 75, 7: ἐπεὶ οὖν σύμμετρός ἐστιν ἡ ΖΜ τῇ ΖΔ] ἀπὸ τῆς α' 323
5 καταγραφῆς.

οη'. PAG. 75, 22: αἱ ΒΝ ΝΘ ἄρα ἑξῆς μείζους εἰσὶν ἀλλήλων] διὰ τοῦ 324
ς' τούτου τοῦ βιβλίου.

οθ' PAG. 75, 27: ἡ ΒΘ ἄρα πρὸς τὴν ΘΝ μείζονα λόγον ἔχει ἤπερ ἡ 325
ΚΘ πρὸς τὴν ΘΞ] διὰ τοῦ η' τοῦ ε' τῶν Εὐκλείδου.

10 Zu Propositio XI.

π'. PAG. 77, 2: δίχα τε αὐτοὺς τεμεῖ καὶ πρὸς ὀρθάς· αἱ ΔΜ ΝΞ ΒΓ 326
ἄρα διάμετροί εἰσι etc.] διὰ τοῦ ιε' τοῦ α' βιβλίου.

πα'. PAG. 77, 7: ἡ ΑΚ ἄρα ὀρθή ἐστι πρὸς ἕκαστον τῶν ΔΛΜ ΝΗΞ 327
ΒΕΓ κύκλων etc.] διὰ τῦ οι' τοῦ α' βιβλίου.

15 πβ'. PAG. 77, 12: αἱ ἄρα ΔΜ ΝΞ ΒΓ παράλληλοί εἰσιν ἀλλήλαις] διὰ τοῦ 328
ις' τοῦ ια' τῶν Εὐκλείδου.

πγ'. PAG. 77, 18: ἴση ἄρα ἡ ὑπὸ ΝΠΗ γωνία τῇ ὑπὸ ΒΟΘ γωνίᾳ] διὰ 329
τοῦ ι' τοῦ ια' τῶν Εὐκλείδου.

πδ'. PAG. 77, 20: ἡ τῶν ΝΗΞ ΔΕΖ ἄρα κοινὴ τομὴ πρὸς τὸν ΑΒΓ 330
20 κύκλον ἐστὶν ὀρθή] διὰ τὸ ιθ' τοῦ ια' Εὐκλείδου.

---

1. SCHOLION 321 fehlt in C. δευτέρα] $\bar{\beta}^{\alpha}$ A (zu ergänzen ist καταγραφή). 3. ἄλλης A, ἀλλὰ C. 4. 5. ἀπὸ τῆς α' καταγραφῆς] siehe Theodos. pag. 74, 22. 25, und Figur 60 bei Nizze. 6. διὰ τὸ C. 9. διὰ τὸ C, ebenso in den vier nächstfolgenden Scholien. διὰ τοῦ η' etc.] der Scholiast schliesst folgendermassen: weil nach Theodos. pag. 75, 25—27 *arc.* $B\Theta > 2$ *arc.* ΘN, und *arc.* $K\Theta < 2$ *arc.* $\Theta\Xi$ ist, so werde eine beliebige gleichartige Grösse x (die von Euklid τὸ αὐτό genannt wird) gesetzt; es ist also gemäss Elem. V, 8

$$\text{arc. } B\Theta : x > 2 \text{ arc. } \Theta N : x, \text{ und}$$
$$x : \text{arc. } K\Theta > x : 2 \text{ arc. } \Theta\Xi;$$

also auch *vicissim* (Pappos VII, 5, vol. II p. 687)

$$\text{arc. } B\Theta : 2 \text{ arc. } \Theta N > x : x, \text{ und}$$
$$x : x > \text{arc. } K\Theta : 2 \text{ arc. } \Theta\Xi;$$

also ist um so mehr

$$\frac{\text{arc. } B\Theta}{2 \text{ arc. } \Theta N} > \frac{\text{arc. } K\Theta}{2 \text{ arc. } \Theta\Xi}; \text{ also auch}$$
$$\text{arc. } B\Theta : \text{arc. } \Theta N > \text{arc. } K\Theta : \text{arc. } \Theta\Xi.$$

14. nicht weit unter SCHOLION 327 steht in A von der ältesten Hand (A[1]), aber dann ausradiert: διὰ τὸ $\bar{\digamma}$ τοῦ $\bar{\alpha}$ βιβλίου (vermuthlich ist $\bar{\digamma}$ verschrieben statt $\bar{\iota}$, sodass diese Worte als die erste, und später wegen des Fehlers $\bar{\digamma}$ beseitigte Fassung von Schol. 327 gelten können). 20. διὰ τὸ A[1]C, διὰ τοῦ A[2]. $\overline{\iota\alpha}$ A[2]C, $\overline{\iota\digamma}$ A[1].

πε΄. PAG. 77, 22: καὶ πρὸς πάσας ἄρα τὰς ἁπτομένας αὐτῆς εὐθείας — 331
ὀρθὰς ποιήσει γωνίας] διὰ τοῦ ὅρου τοῦ αὐτοῦ βιβλίου.

πϛ΄. PAG. 77, 26: καὶ ἐπεὶ ἡ ΑΚ τῇ ΝΞ ὀρθή ἐστιν] οὕτω γὰρ ἀπεδείχθη. 332

πζ΄. PAG. 77, 28: μείζων ἄρα ἐστὶν ἡ ΟΡ τῆς ΡΠ] ὡς ὀρθὴν γωνίαν 333
5 ὑποτείνουσα.

πη΄. PAG. 77, 28: τῆς ΡΠ] ὡς ὑποτεινούσης ὀξεῖαν. 334

πθ΄. PAG. 77, 32: βάσις ἄρα ἡ ΗΠ τῇ ΗΤ ἴση ἐστί, καὶ τὸ ΠΡΗ τρί- 335
γωνον etc.] διὰ τοῦ δ΄ τοῦ α΄ βιβλίου Εὐκλείδου.

ϟ΄. PAG. 78, 3: ἀλλ᾽ ἡ ὑπὸ ΗΠΡ γωνία τῇ ὑπὸ ΘΟΒ γωνίᾳ ἐστὶν ἴση] 336
10 διὰ τοῦ κθ΄ τοῦ α΄ Εὐκλείδου.

XII. PAG. 78, 5—8: καὶ ἐπεὶ τρίγωνόν ἐστι τὸ ΗΟΡ, ὀρθὴν ἔχον τὴν 337
πρὸς τῷ Ρ γωνίαν, καὶ διῆκταί τις ἡ ΗΤ, ἡ ΟΡ ἄρα πρὸς τὴν ΡΤ μείζονα
λόγον ἔχει ἤπερ ἡ ὑπὸ ΡΤΗ γωνία πρὸς τὴν ὑπὸ ΡΟΗ γωνίαν] Σχόλιον.
Ἔστω τρίγωνον ὀρθογώνιον τὸ ΑΒΓ, καὶ ἤχθω τις ἡ ΑΔ· δεῖξαι ὅτι ἡ ΒΓ
15 πρὸς τὴν ΒΔ μείζονα λόγον ἔχει ἤπερ ἡ ὑπὸ ΑΔΒ γωνία πρὸς τὴν ⟨ὑπὸ⟩ ΑΓΒ.
Ἤχθω γὰρ διὰ τοῦ Δ τῇ ΑΓ παράλληλος ἡ ΔΕ. καὶ ἐπεὶ μείζων
ἐστὶν ἡ ΔΕ τῆς ΒΔ διὰ τὸ μείζονα ὑποτείνειν γωνίαν (ὀρθὴ γάρ), ὀξεῖα ἄρα

---

2. διὰ τοῦ ὅρου] Elem. XI def. 3 (genauer heisst es in Scholion 51 und 137: διὰ τὴν ἀντιστροφὴν τοῦ ὅρου). 3—6. SCHOLIEN 332—334 stehen in A im Text über der Zeile. 3. οὕτω γὰρ ἀπεδείχθη] nämlich von Theodosios pag. 77, 5—8. ἀπεδείχθη *Hu*, ὑπεδείχθη AC. 8. διὰ τὸ C, ebenso im nächsten Scholion. 9. SCHOLION 336 steht in A im Text über der Zeile. 10. διὰ τοῦ κθ΄ etc.] vielmehr gemäss Elem. XI, 16 u. 10, wie von Theodosios pag. 77, 10—19 nachgewiesen worden ist (denn der pag. 77, 18 angeführte Winkel ΝΠΗ ist identisch mit Winkel ΗΠΡ). 11. SCHOLION 337 ist in ähnlicher Fassung erhalten im Cod. Monac. Graec. CCCI und von mir publiciert in den Neuen Jahrbüchern für Philologie, herausgeg. von Fleckeisen, 1883 S. 417 (vergl. ebenda S. 416. 419 f.); andere, mehr oder weniger abweichende Fassungen desselben Hülfssatzes bieten Zenodoros bei Theon zu Ptolem. Syntaxis I p. 34 f. ed. Halma, der Anonymus de figuris isoperimetris, von mir herausgegeben bei Pappos vol. III p. 1142 f., endlich der Scholiast zu Pappos V, 2, vol. III p. 1167 (vergl. auch meine Anmerk. zu Pappos V, 1, vol. III p. 1235). 13. Σχόλιον] σχ und darüber ο͡ A, fehlt in C. 14. zwischen καὶ und ἤχθω sind in A ein bis zwei Buchstaben ausradiert. 15. ὑπὸ (vor ΑΓΒ) *Hu*, fehlt in AC. 17. τῆς ΒΔ *Ta*, τῆς βι A³, τῆς βε A⁴, τῆς βα C. 17. die Worte διὰ τὸ μείζονα — S. 441, 1. ἡ ὑπὸ ΑΕΔ hält Tannery für interpoliert. 17. μείζονα] μειζ A³, μειζα und darüber ein Compendium, in welchem der Buchstabe ν, nicht aber ο, angedeutet ist, A⁴. ὀρθὴ γάρ und die nächstfolgenden Worte stehen in A auf Rasur (wie weit die Rasur reicht, lässt sich nicht genau bestimmen; sicherlich stehen die Buchstaben von S. 441, 3 ΕΔ ἄρα τρίγωνον an nicht mehr auf Rasur). ὀρθὴ γάρ A³C, hierzu fügt A⁴ ἡ πρὸς τῷ ε hinzu. ὀξεῖα ἄρα *Hu* nach dem Scholion in Cod. Monac., ὀξεῖα δὲ AC.

ἡ Δ· ἀμβλεῖα ἄρα ἡ ὑπὸ ΑΕΔ· μείζων ἄρα ἡ ΑΔ τῆς ΕΔ· ὁ ἄρα κέντρῳ τῷ Δ διαστήματι δὲ τῷ ΔΕ κύκλος γραφόμενος τεμεῖ μὲν τὴν ΑΔ, ὑπερπεσεῖται δὲ τὴν ΒΔ. ἡκέτω ὡς ὁ ΕΗΖ· τὸ ΑΕΔ ἄρα τρίγωνον πρὸς τὸν ΕΔΖ τομέα μείζονα λόγον ἔχει ἤπερ τὸ ΕΒΔ 5 τρίγωνον πρὸς τὸν ΕΗΔ τομέα. καὶ ἐναλλὰξ τὸ ΑΕΔ τρίγωνον πρὸς τὸ ΕΒΔ τρίγωνον μείζονα λόγον ἔχει ἤπερ ὁ ΕΔΖ τομεὺς πρὸς τὸν ΕΗΔ τομέα. ὡς δὲ τὸ ΑΕΔ τρίγωνον πρὸς τὸ ΕΒΔ τρίγωνον, οὕτως ἡ ΑΕ πρὸς τὴν ΒΕ, ὡς δὲ ὁ ΕΔΖ τομεὺς πρὸς τὸν ΕΗΔ 10 τομέα, οὕτως ἡ ὑπὸ ΖΔΕ γωνία πρὸς τὴν ὑπὸ ΕΔΒ· καὶ συνθέντι ἡ ΑΒ πρὸς τὴν ΒΕ μείζονα λόγον ἔχει ἤπερ ἡ ὑπὸ ΖΔΗ πρὸς τὴν ὑπὸ ΕΔΒ. ἴση δὲ ἡ ὑπὸ ΕΔΒ τῇ ὑπὸ ΑΓΒ, διὰ τὸ τοῦ ΑΒΓ τριγώνου παρὰ μίαν τῶν πλευρῶν τὴν ΑΓ εἶναι τὴν ΕΔ· ἡ ἄρα ΑΒ πρὸς τὴν ΒΕ μείζονα 15 λόγον ἔχει ἤπερ ἡ ὑπὸ ΖΔΒ γωνία πρὸς τὴν ὑπὸ ΑΓΒ γωνίαν. ἡ ΓΒ ἄρα πρὸς τὴν ΒΔ μείζονα λόγον ἔχει ἤπερ ἡ ὑπὸ ΖΔΒ γωνία πρὸς τὴν ὑπὸ ΑΓΒ (ἀνάλογον γὰρ τέμνει τὰς πλευρὰς ἡ ΕΔ, καὶ γίνεται ὡς ἡ ΑΒ πρὸς ΒΕ, οὕτως ἡ ΓΒ πρὸς ΒΔ).

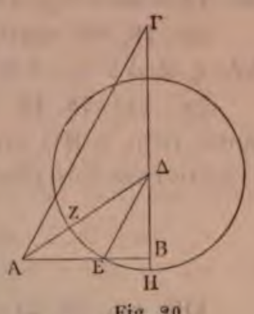


Fig. 20.

1—18. die Figur ist nach der Zeichnung von Tannery beigefügt; sie scheint ähnlich in AC erhalten zu sein. 1. ἡ Δ] genauer hätte es heissen sollen ἐστὶν ἡ ὑπὸ ΕΔΒ (anders Cod. Monac.: ἡ ὑπὸ ΒΕΔ). ἀμβλεῖα ἄρα etc.] nach Elem. I, 32 ist $\widehat{ΑΕΔ} = \widehat{Β} + \widehat{ΕΔΒ}$, also Winkel ΑΕΔ stumpf, weil Β ein rechter ist (besser verfährt wohl der Scholiast des Cod. Monac., indem er Winkel ΔΕΒ als einen spitzen erweist, wonach aus Elem. I, 13 folgt, dass Winkel ΑΕΔ stumpf ist. ἡ ὑπὸ ΑΕΔ *Hu* nach Monac., ἡ ὑπὸ ΑΔΓ AC. μείζων ἄρα] μείζων δὲ vermuthet *Ta*, nachdem er, wie schon bemerkt, die vorhergehenden Worte διὰ τὸ μείζονα — ἡ ὑπὸ ΑΕΔ getilgt hat. 2. διαστήματ δὲ τῷ $\overline{δε}$ A[4], die Worte fehlen in A[3]C, sind aber erhalten im Monac. κύκλος] das schliessende ς scheint in A von zweiter Hand (A[4]) herzurühren. 3. ὡς A und durch Correctur C, καὶ ἔστω Monac. τὸ C, το und dahinter Rasur eines Buchstaben A. 5. καὶ ἐναλλὰξ etc.] Pappos VII, 5, vol. II p. 687. 7. 8. ὡς δὲ τὸ ΑΕΔ etc.] Elem. VI, 1. 8. ΑΕΔ] zwischen Ε und Δ ist in A ein Buchstabe (vielleicht ϑ) wegradiert. 9. ὡς δὲ ὁ ΕΔΖ τομεὺς etc.] Elem. VI, 33 coroll. (p. 428 Heiberg). 11. καὶ συνθέντι ἡ ΑΒ etc.] Pappos VII, 3, vol. II p. 685. 12. ἴση] ι und dahinter Rasur eines Buchstaben A[3], ἴσ und darüber die Andeutung von η A[4], fehlt in C. δὲ ἡ A, ἡ δὲ C. 13. τῇ A[4], τῆς A[3]C. διὰ τὸ τοῦ ΑΒΓ τριγώνου etc.] Elem. I, 29. 13. 14. διὰ τὸ — τὴν ΕΔ] diese Worte fehlen im Monac. 15. ἡ ΓΒ ἄρα bis zu Ende] vor der hier gewählten Fassung scheint die im Monacensis überlieferte den Vorzug zu verdienen. 16. ΑΓΒ *Hu* (vergl. S. 440, 15), $\overline{ΕΔΒ}$ AC (allerdings ist Winkel ΕΔΒ dem Winkel ΑΓΒ gleich). 16. 17. ἀνάλογον γὰρ etc.] Elem. VI, 2. 17. γίνεται A (in C steht vielleicht das entsprechende Compendium), ἔστιν hat *Ta* in C gelesen.

PAG. 78, 8: ἴση δὲ ἡ μὲν PT τῇ PΠ] ὡς ὑπετέθη. 338

PAG. 78, 11: ἀλλ' ὡς μὲν ἡ PO πρὸς τὴν PΠ, οὕτως etc.] τριγώνου γὰρ 339 τοῦ ΔΣΟ παρὰ τὴν ΔΣ ἡ PΠ οὖσα τέμνει τὴν πλευρὰν ἀνάλογον.

PAG. 78, 12: τουτέστιν ἡ ΔZ πρὸς τὴν ΔM] ἡμίσεια γὰρ ἡ μὲν ΔO τῆς 340 5 ΔZ, ἡ δὲ ΔΣ τῆς ΔM.

ϛα'. PAG. 78, 13: ὡς δὲ ἡ ὑπὸ BOΘ γωνία πρὸς τὴν ὑπὸ POH γωνίαν, 341 οὕτως ἐστὶν ἡ BΘ περιφέρεια πρὸς τὴν ΔH περιφέρειαν] ἀπὸ τοῦ λγ' τοῦ ϛ' βιβλίου τῶν Εὐκλείδου ἐπιπέδων.

Zu Propositio XII.

10 XIII. PAG. 79, 22—26: ἐπεὶ οὖν ἐν σφαίρᾳ δύο παράλληλοί εἰσι κύκλοι 342 — ἴση ἄρα ἐστὶν ἡ OP τῇ PK.

Λῆμμα.

Ἔστωσαν γὰρ παράλληλοι κύκλοι, καὶ μέγιστοι οἱ EM ZΛ ἐφαπτόμενοι τοῦ EZ κατὰ τὰ E Z σημεῖα, διὰ δὲ τοῦ πόλου τοῦ H καὶ τοῦ Γ μέγιστος ὁ HΓN· 15 λέγω ὅτι ἴση ἐστὶν ἡ ΛN τῇ NM.

Διὰ γὰρ τοῦ πόλου καὶ τῶν ἁφῶν μέγιστοι κύκλοι οἱ HEΘ HZK. καὶ φανερὸν ὅτι ὀρθοί εἰσιν πρὸς τοὺς EM ZΛ κύκλους. καὶ ἐπεζεύχθωσαν αἱ HΛ

---

1. SCHOLION 338 fehlt in C, steht in A im Text über der Zeile. ὡς ὑπετέθη] nämlich von Theodosios pag. 77, 28 f. 2. SCHOLION 339 fehlt in C. τριγώνου γὰρ etc.] Elem. VI, 2, und vergl. Fig. 63 bei Nizze. 3. τέμνει τὴν πλευρὰν *Hu*, τέμνεται π̀ A (mit τὴν πλευρὰν ist die Seite ΔO bezeichnet). 4. SCHOLION 340 fehlt in C, steht in A im Text über der Zeile. ἡμίσεια] ἡμι und über ι ein σ A. 7. λγ' *Hu*, $\overline{\text{ΛB}}$ AC. 8. τῶν Εὐκλείδου ἐπιπέδων] vergl. zu Scholion 237. 10. SCHOLION 342 findet sich fast gleichlautend im Cod. Monac. Graec. CCCI: siehe Neue Jahrbücher für Philologie, herausg. von Fleckeisen, 1883 S. 417 f., 1884 S. 366 f. 13—15. in dieser Darlegung des Theorems sind die einzelnen Voraussetzungen wegen allzu grosser Kürze nicht ganz deutlich; dieselben sind folgendermassen zu unterscheiden: I. es seien auf der Kugel zwei parallele Kreise EZ ΛM mit dem Pole H (vergl. Scholion 340 mit Anmerkung), II. es seien zwei grösste Kreise EM ZΛ, welche auf der einen Kugelhälfte den Parallelkreis EZ in den Punkten E Z berühren und den Parallelkreis ΛM in den Punkten Λ M schneiden, endlich sich selbst im Punkte Γ schneiden, III. durch den Pol H und den Punkt Γ werde ein grösster Kreis beschrieben, der auf der bezeichneten Kugelhälfte den Kreis ΛM im Punkte N schneide. 13. 14. τοῦ $\overline{\text{εζ}}$ A Monac., τοῦ $\overline{\text{εθ}}$ C. 14. κατὰ τὰ $\overline{\text{εζ}}$ A. καὶ τοῦ $\bar{\gamma}$ σημείου μέγιστος κύκλος γεγράφθω ὁ $\overline{\text{ηγν}}$ Monac. 16. 17. κύκλοι γεγράφθωσαν οἱ $\overline{\text{ηεθ}}$ $\overline{\text{νζκ}}$· φανερὸν οὖν ὅτι Monac. 16. οἱ HEΘ] in A ist οἱ von erster Hand (A^3) über der Zeile hinzugefügt und H von zweiter Hand (A^4) auf Rasur geschrieben. οἱ HEΘ HZK] hierbei ist vorausgesetzt, dass Θ K die Schnittpunkte dieser Kreise mit dem Kreise ΛNM auf der oben bezeichneten Kugelhälfte sind. 17. φανερὸν ὅτι ὀρθοί εἰσι etc.] nämlich nach Sphaer. II, 5 ist der Kreis HEΘ

ΗΜ· ἴσων δὴ κύκλων τῶν ΕΜ ΛΖ ἐπὶ διαμέτρων τῶν ἀπὸ τῶν Ε Ζ ἴσα τμήματα κύκλων πρὸς ὀρθὰς ἐφέστηκεν τὰ ΕΗ ΗΖ καὶ τὰ συνεχῆ, καὶ ἀπειλημμέναι εἰσὶν ἴσαι περιφέρειαι αἱ ΕΗ ΗΖ ἐλάττους ἢ ἡμίσειαι τῶν ἐφεστώτων τμημάτων, καὶ 5 κοινὴ αὐτῶν ἡ ἀπὸ τοῦ Η ἐπὶ τὸ Γ ἐπιζευγνυμένη εὐθεῖα· ὥστε ἡ ΕΓ περιφέρεια τῇ ΖΓ περιφερείᾳ ἴση ἐστί. διὰ τὰ αὐτὰ δή, ἐπεὶ ἡ ΗΛ τῇ ΗΜ ἴση ἐστί, καὶ ἡ ΕΜ τῇ ΖΛ περιφερείᾳ ἐστὶν ἴση· ὥστε λοιπὴ ἡ 10 ΓΛ περιφέρεια τῇ ΓΜ περιφερείᾳ ἐστὶν ἴση. καὶ ἐπειδὴ ὁ ΗΓΝ κύκλος διὰ τῶν πόλων τέμνει τὸν ΘΝΚ, ὀρθός ἐστι πρὸς αὐτόν. κύκλου δὴ τοῦ ΘΝΚ ἐπὶ διαμέτρου τῆς ἀπὸ τοῦ Ν ὀρθὸν τμῆμα ἐφέστηκεν τὸ ΓΝ καὶ 15 τὸ τούτῳ συνεχές, καὶ ἀπειλημμένη ἐστὶν ἡ ΓΝ ἐλάττων ἢ ἡμίσεια οὖσα τοῦ ἐφεστῶτος τμήματος, καὶ ἔστιν ἴση ἡ ΓΜ περιφέρεια τῇ ΓΛ περιφερείᾳ· ὥστε καὶ ἡ ἀπὸ τοῦ Λ ἐπὶ τὸ Ν εὐθεῖα ἴση ἐστὶ τῇ ἀπὸ τοῦ Ν ἐπὶ τὸ Μ· ὥστε καὶ περιφέρεια ἡ ΛΝ περιφερείᾳ τῇ ΝΜ ἴση ἐστίν.



Fig. 21.

20 ϛβ'. Zu SCHOLION 342, PAG. 443, 11: ὁ ΗΓΝ κύκλος διὰ τῶν πόλων τέμνει 343 τὸν ΘΝΚ] ἐὰν γραφῇ διὰ τοῦ Θ παράλληλος κύκλος.

---

normal zum Kreise ΕΜ, und der Kreis ΗΖΚ normal zum Kreise ΖΛ. ὀρθοί] ⊥^οι ⊥^οι steht in A von zweiter Hand (A[1]) auf Rasur. εἰσι C. 1—19. die Figur habe ich gemäss den Weisungen des Scholiasten nach eigener Vermuthung hergestellt. 1. ἴσων δὴ — 7. ἴση ἐστί] der Scholiast citiert Sphaer. II, 11 in einer freieren und auf das vorliegende Lemma eingerichteten Form. 2. ἐφέστηκε C, ἐφέστησε Monac. ἀπειληςμέναι A. 4. ἡμίσειαι C, ἡμίσιαι A, ἡμίσειαι οὖσαι Theodosios Sphaer. II, 11, und Cod. Monac. 8. ἐπεὶ ἡ ΗΛ τῇ ΗΜ ἴση ἐστὶ] nach Sphaer. I def. 5; denn sowohl die Gerade ΗΛ als ΗΜ ist aus dem Pole des Kreises ΘΛΝΜΚ zu dessen Peripherie gezogen. ἐπεὶ AC, καὶ Monac. τῇ ΗΜ A ex silentio, τῇ $\overline{\lambda\mu}$ C Monac. 9. περιφερείᾳ fehlt im Monac. ὥστε AC, ὥστε καὶ Monac. 10. περιφερείᾳ (vor ἐστὶν) fehlt im Monac. 11. καὶ ἐπειδὴ ὁ ΗΓΝ κύκλος etc.] der Scholiast citiert Sphaer. I, 15. 13. κύκλου δὴ — 18. ἐπὶ τὸ Μ] der Scholiast citiert Sphaer. II, 12 in einer freieren und auf das vorliegende Lemma eingerichteten Form. 14. ἐφέστηκε C Monac. 16. ἐλάττων Monac. (anlangend die Schreibung ττ übereinstimmend mit Theodos. pag. 30, 12. 20), ἐλάσσων C, in A steht dasselbe Compendium wie oben S. 429, 2 (Compendium für ἐλάσσονος bei Pappos vol. III, 2, p. 128). 17. ἴση ἡ ΓΜ περιφέρεια A Monac., ἡ $\overline{\gamma\mu}$ περιφέρεια ἴση C. 18. ἐπὶ τὸ $\overline{\gamma}$ und ἀπὸ τοῦ $\overline{\gamma}$ Monac. (dass an beiden Stellen Ν zu lesen sei, vermuthete ich in Fleckeisens Jahrbüchern 1884 S. 367 Anm. 1; dies ist nun durch die Ueberlieferung in AC bestätigt). 18. 19. ὥστε καὶ περιφέρεια ἡ ΛΝ etc.] Elem. III, 28. 19. ἡ $\overline{\lambda N}$ A[1], ἡ $\overline{\alpha N}$ A[3] C. 20. SCHOLION 343 steht in C, wie oben bemerkt, als Erläuterung zu SCHOLION 342; A[1] hat dieselben Worte unmittelbar hinter Scholion 344. 21. weil der Ver-

ϛγ'. PAG. 79, 27: ἀλλ' ἡ μὲν ΣΚ τῇ ΒΔ ἐστὶν ὁμοία] διὰ τὸ ιγ' τοῦ β' 344 βιβλίου.

ϛδ'. PAG. 79, 28: ἡ δὲ ΚΡ τῇ ΝΞ] διὰ τοῦ ι' τοῦ β' βιβλίου. 345

ϛε'. PAG. 79, 28: καὶ ἡ ΒΔ ἄρα τῆς ΝΞ ἐλάσσων ἐστὶν ἢ διπλῆ] τουτ- 346
5 έστιν ὅτι ἡ διπλῆ τῆς ΝΞ μείζων ἐστὶν τῆς ΒΔ.

ϛϛ'. PAG. 79, 29: καὶ ἐπεὶ ἡ τῆς σφαίρας διάμετρος πρὸς τὴν τοῦ ΕΗ 347 κύκλου διάμετρον μείζονα λόγον ἔχει etc.] ἀπὸ τοῦ πρὸ αὐτοῦ.

PAG. 79, 29, wie vorher] διὰ τὸ ια' τοῦ γ'. ὅτι δὲ πρὸς ὀρθάς ἐστιν ὁ 348 ΕΚΖ τῷ ΛΕΜ, ἐντεῦθεν δῆλον· ἐπεὶ γὰρ οἱ ΕΗ ΕΚΖ ἐφάπτονται ἀλλήλων,
10 διὰ δὲ τῶν τοῦ ἑνὸς πόλων τοῦ ΕΗ καὶ τῆς ἁφῆς μέγιστος κύκλος γέγραπται ὁ ΛΕΜ, καὶ διὰ τῶν πόλων τοῦ ΕΚΖ ἐλεύσεται. καὶ εἰ διὰ τῶν πόλων, καὶ πρὸς ὀρθὰς αὐτῷ ἔσται. ἐπεὶ γοῦν ὁ ΛΕΜ πρὸς ὀρθάς ἐστι τῷ ΕΚΖ, καὶ ὁ ΕΚΖ πρὸς ὀρθὰς αὐτῷ ἐστιν. ἔστι δὲ αὐτῷ πρὸς ὀρθὰς καὶ ὁ τῶν παραλλήλων μέγιστος· δύο ἄρα κύκλοι οἱ ΕΚΖ ΜΒΞ πρὸς ὀρθάς εἰσι μεγίστῳ κύκλῳ τῷ
15 ΕΛΜ τοὺς πόλους ἐπὶ τῆς περιφερείας ἔχοντι.

ϛζ'. PAG. 79, 31: ἔχει δὲ καὶ ἡ ΜΝ περιφέρεια πρὸς τὴν ΕΘ περιφέ- 349 ρειαν μείζονα λόγον ἤπερ ἡ ΝΞ περιφέρεια πρὸς τὴν ΘΚ περιφέρειαν] ἐδείχθη γὰρ ἐν τῷ ι' ὅτι ἐστὶν ὡς ἡ ΜΝ πρὸς τὴν ΕΘ, οὕτως ἡ ΝΞ πρὸς ἐλάσσονά τινα τῆς ΘΚ, τουτέστιν ὅτι ἡ ΜΝ πρὸς τὴν ΕΘ μείζονα λόγον ἔχει ἤπερ ἡ ΝΞ
20 πρὸς τὴν ΘΚ.

XIV. PAG. 79, 31, wie vorher] ἐπεὶ γὰρ δύο ἄνισά ἐστι μεγέθη, ἡ ΘΚ 350

---

fasser von Scholion 342 mit allzu grosser Kürze Ἔστωσαν γὰρ παράλληλοι κύκλοι gesetzt und dabei den nothwendigen Zusatz οἱ ΕΖ ΛΜ weggelassen hatte (vergl. zu S. 442, 13—15), so wird das Versäumte durch das obige Scholion nachgeholt (der in Schol. 242 S. 443, 12 mit ΘΝΚ bezeichnete Kreis ist identisch mit Kreis ΛΜ). 3. SCHOLION 345 steht in A im Text über der Zeile, in C am Rande. διὰ τοῦ ι' *Ta*, διὰ αὐτῶν τῶν τοῦ ιΓ A (die Endungen bei αὐτῶν τῶν sind stark abbreviert), διὰ τοῦ αὐτοῦ τοῦ ιγ C. 5. ἐστὶ C. 7. ἀπὸ τοῦ πρὸ αὐτοῦ] Sphaer. III, 11. 8. SCHOLION 348 ist entnommen aus Cod. Monac. Graec. CCCI (Fleckeisens Jahrbücher 1883 S. 418); es findet sich auch im Cod. Vatic. Graec. 202, wo der Anfang bis ἐντεῦθεν δῆλον genau mit dem Monacensis stimmt (über den übrigen Text des Scholion nach dem Vatic. liegen mir Mittheilungen nicht vor). 9. ἐπεὶ γὰρ οἱ ΕΗ ΕΚΖ ἐφάπτονται ἀλλήλων] nach der Voraussetzung Sphaer. III, 12 pag. 79, 13. 10. διὰ δὲ τῶν τοῦ ἑνὸς πόλων etc.] Sphaer. II, 5. 11. καὶ εἰ διὰ τῶν πόλων etc.] Sphaer. I, 15. 13. ἔστι δὲ αὐτῷ πρὸς ὀρθὰς etc.] nach der Voraussetzung Sphaer. III, 12 pag. 79, 12 u. 17. 18. ἐν τῷ ι'] Sphaer. III, 10. ὅτι ἔστιν hat *Ta* in C gelesen, und so hat ex silentio auch A. πρὸς (vor ἐλάσσονά) fehlt in A. ἐλάσσονά C, A hat von der jüngeren ergänzenden Hand, von welcher das ganze Scholion herrührt, dasselbe Compendium wie es oben zu S. 429, 2 beschrieben worden ist, wozu von zweiter Hand am Anfang ein ε (vergl. zu S. 428, 25) und am Ende als Zeichen der Endung ein α beigefügt ist. 21. SCHOLION 350 findet sich, ausser in AC, auch in dem vorerwähnten Cod. Monacensis. ἐπεὶ A Monac., ἐπειδὴ C. ἄνισά ἐστι A,

καὶ ἡ ἐλάττων τῆς ΘΚ, ἔξωθεν δὲ τὸ αὐτὸ τὸ ΝΞ, τὸ δὲ αὐτὸ πρὸς τὸ ἔλαττον μείζονα λόγον ἔχει ἤπερ πρὸς τὸ μεῖζον, ἡ ΝΞ ἄρα πρὸς τὴν ἐλάττονα τῆς ΘΚ μείζονα λόγον ἔχει ἤπερ πρὸς τὴν ΘΚ. ὡς δὲ ἡ ΝΞ πρὸς τὴν ἐλάττονα τῆς ΘΚ, οὕτως ἡ ΜΝ πρὸς τὴν ΕΘ διὰ τὸ ι′ θεώρημα· ἡ ΜΝ ἄρα πρὸς τὴν ΕΘ
5 μείζονα λόγον ἔχει ἤπερ ἡ ΝΞ πρὸς τὴν ΘΚ.

XV. PAG. 80, 1: ἡ δὲ τῆς ΝΞ περιφερείας διπλῆ πρὸς τὴν ΘΚ περιφέρειαν μείζονα λόγον ἔχει etc.] τῶν γὰρ ἀνίσων μεγεθῶν τὸ μεῖζον πρὸς τὸ αὐτὸ μείζονα λόγον ἔχει ἤπερ τὸ ἔλαττον· ἔστι δὲ μεῖζον μὲν μέγεθος ἡ διπλῆ τῆς ΝΞ, ἔλαττον δὲ ἐκείνης μέγεθος ἡ ΒΔ, ἔξωθεν δὲ τὸ αὐτὸ ἡ ΘΚ. 351

10

Zu Propositio XIII.

ϛη′ PAG. 80, 23: ἴσος ἄρα ἐστὶν ὁ ΑΒ κύκλος τῷ ΓΔ κύκλῳ] ἀπὸ τοῦ ιζ′ τοῦ β′. 352

ϛθ′. PAG. 80, 27: ἴση ἄρα ἐστὶν ἡ ΘΕ τῇ ΕΚ] ἀπὸ τοῦ ιη′ τοῦ β′. 353

ρ′. PAG. 80, 28: καὶ ἡ ἀπὸ τοῦ Α ἄρα ἐπὶ τὸ Θ ἐπιζευγνυμένη εὐθεῖα
15 ἴση ἐστὶ etc.] ἀπὸ τοῦ γ′ τοῦ γ′ βιβλίου. 354

ρα′. PAG. 80, 30: ἡ ΑΘ ἄρα περιφέρεια ἴση ἐστὶ τῇ ΚΔ περιφερείᾳ] διὰ τὸ κη′ τῶν κυκλικῶν. 355

XVI. PAG. 80, 31: ἀλλ᾽ ἡ μὲν ΑΘ τῇ ΖΕ ἐστὶν ὁμοία, ἡ δὲ ΚΔ τῇ ΕΗ ἐστὶν ὁμοία] τοῦτο, εἰ μὲν οἱ ΑΖΓ ΚΘ ΒΔ κύκλοι διὰ τῶν πόλων ὦσιν τῶν
20 παραλλήλων, ἀπὸ τοῦ ι′ τοῦ ἐν τῷ β′ δείκνυται, εἰ δὲ πάλιν οἱ αὐτοὶ ἐντὸς τῶν παραλλήλων ἐφάπτονται, ἀπὸ τοῦ ιγ′ τοῦ αὐτοῦ βιβλίου. 356

ρβ′. PAG. 80, 33: καὶ εἰσὶ τοῦ αὐτοῦ κύκλου· ἴση ἄρα ἐστὶν ἡ ΖΕ περιφέρεια τῇ ΕΗ περιφερείᾳ] τὰ γὰρ ὅμοια ἢ ἑνὸς κύκλου ὄντα [ἴσα ἐστίν] ἢ δύο ἴσων κύκλων [καὶ] ἴσα ἐστίν. 357

25

Zu Propositio XIV.

ργ′. PAG. 81, 24: ὁμοία ἄρα ἐστὶν ἡ ΝΗ περιφέρεια τῇ ΚΛ περιφερείᾳ] ἀπὸ τοῦ ιγ′ τοῦ β′. 358

ἄνισα ἐστὶ Monac., ἀνισά εἰσι hat *Ta* in C gelesen. ἥ τε $\overline{\vartheta\kappa}$ Monac. 1. ἐλάττων A, ἐλάσσων C Monac. τὸ ΝΞ] vielleicht ist ἡ ΝΞ zu schreiben. τὸ δὲ αὐτὸ etc.] Elem. V, 8. ἔλαττον AC und Euklid, ἔλασσον Monac. 2. ἐλάττονα *Hu*, ἐλάσσονα AC Monac. 3. τὴν (vor ἐλάττονα) fehlt in C. ἐλάττονα AC, ἐλάσσονα Monac. 4. διὰ τὸ ι′ θεώρημα] Sphaer. III, 10; vergl. Scholion 349. $\overline{\iota}$ AC, fehlt in Monac. 7. 8. τῶν γὰρ ἀνίσων — ἔλαττον] Elem. V, 8. 9. ἔλαττον A, ἔλασσον C. 16. SCHOLION 355 steht in A im Text über der Zeile, in C am Rande. 19. οἱ ΑΖΓ ΚΘ ΒΔ *Ta*, οἱ $\overline{\text{ΑΘΓ}}$ $\overline{\text{ΚΘΔ}}$ AC. ὦσι C. 22. SCHOLION 357 steht, ausser in AC, auch im Cod. Vatic. Graec. 202 und in dem vorerwähnten Monacensis. 23. ἴσα ἐστὶν AC, ἶσα ἐστιν Vatic. 202; die Worte fehlen in Monac., wohl mit Recht (vergl. Berichte v. J. 1886 S. 150 f.) 24. κύκλων AC Vatic. 202, fehlt in Monac. καὶ erscheint ebenso bedenklich wie vorher ἴσα ἐστίν. ἴσα ἐστὶν AC Monac., ἶσα ἐστιν Vatic. 202.

Nachtrag zu Buch III.

Propositio III.

PAG. 62, 16: ἴση ἄρα ἐστὶν ἡ μὲν ΓΚ τῇ ΔΛ] δειχθήσεται δὲ ἡ ΓΚ τῇ 359 ΔΛ ἴση οὕτω· ἐκβεβλήσθω ἡ ΓΚ καὶ συμβαλέτω τῇ τοῦ κύκλου περιφερείᾳ κατὰ 5 τὸ Μ σημεῖον. ἐπεὶ οὖν αἱ ΓΚ ΚΗ ἴσαι εἰσὶ ταῖς ΗΚ ΚΜ, καὶ γωνίαι αἱ πρὸς τῷ Κ ἴσαι (ὀρθαὶ γάρ), καὶ βάσις ἡ ΓΗ βάσει τῇ ΗΜ ἴση ἐστί, καὶ ἡ ΓΗ περιφέρεια τῇ ΗΜ περιφερείᾳ ἴση ἐστί, διπλῆ ἔσται ἡ ΓΜ περιφέρεια τῆς ΓΗ περιφερείας. ὁμοίως δὴ ἐκβληθείσης τῆς ΔΛ καὶ 10 συμβαλούσης τῇ τοῦ κύκλου περιφερείᾳ κατὰ τὸ Ν δειχθήσεται καὶ ἡ ΔΝ διπλῆ τῆς ΔΘ· ἴση ἄρα ἡ ΓΜ περιφέρεια τῇ ΔΝ περιφερείᾳ. καὶ αἱ ὑποτείνουσαι ταύτας εὐθεῖαι ἴσαι· καὶ αἱ ἡμίσειαι ἄρα ἴσαι.

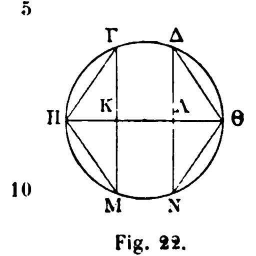


Fig. 22.

3. SCHOLION 359 ist dem Cod. Vatic. 202 entnommen und findet sich dort zur 4. Proposition des 3. Buches etwa an der Stelle beigeschrieben, wo in den Handschriften AC das oben herausgegebene Scholion Nr. 274 steht. Auf mein Ansuchen hat Herr Mau den vollständigen Wortlaut dieses Beweises, über welchen anfangs nur eine kurze Notiz mir vorlag, nachträglich aus der genannten Handschrift entnommen, wonach die Zugehörigkeit des Scholion zu Propositio 3 (statt 4) leicht festzustellen war. 3—14. die Figur habe ich gemäss den Worten des Scholiasten beigefügt; derselbe beschränkt irrthümlich seine Beweisführung auf den Fall, dass das Segment ΗΓΔΘ ein Halbkreis ist, während im Text des Theodosios ein beliebiges Segment vorausgesetzt wird. 4. συμβαλέτω] da der Imperativ des Aorist in der mathematischen Ausdrucksweise nicht üblich ist, so lag es nahe, συμβαλλέτω zu vermuthen; doch kehrt nachher συμβαλούσης wieder. περιφερείᾳ *Hu*, γωνία Vatic. 202. 5. σημεῖον *Hu*, περισσ̀ Vatic. 202. ἐπεὶ οὖν αἱ ΓΚ ΚΗ ἴσαι εἰσι etc.] genauer hätte es heissen sollen: ἐπεὶ οὖν ἴση ἐστὶν ἡ μὲν ΓΚ τῇ ΚΜ, κοινὴ δὲ ἡ ΗΚ. ἴσαι Vatic. 202, ebenso in der nächsten Zeile. ταῖς ΗΚ *Hu*, τῇ $\overline{\text{ηη}}$ Vatic. 202. 6. 7. καὶ βάσις ἡ ΓΗ etc.] dies sollte die erste Folgerung sein; der Verfasser aber scheint sowohl dieses Glied als auch das nächstfolgende noch zu den Voraussetzungen zu rechnen. 11. διπλῆ Vatic. 202. ἄρα] ἐ̃ Vatic. 202, ebenso in Zeile 13. 13. ἴσαι — ἴσαι Vatic. 202.

UEBER DIE

VERBALFORMEN MIT DEM CHARAKTER *R*

IM

ARISCHEN, ITALISCHEN UND CELTISCHEN.

VON

ERNST WINDISCH.

Des X. Bandes der Abhandlungen der philologisch-historischen Classe der Königl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften

N⁰ VI.

LEIPZIG

BEI S. HIRZEL.

1887.

Vom Verfasser übergeben den 12. Juli 1887.
Der Abdruck vollendet den 30. August 1887.

UEBER DIE

VERBALFORMEN MIT DEM CHARAKTER *R*

IM

ARISCHEN, ITALISCHEN UND CELTISCHEN.

VON

ERNST WINDISCH.

Die deponentialen und passiven Formen mit dem Charakter *r* bilden den wichtigsten der Gründe, auf welche sich die Annahme eines näheren Verhältnisses des Celtischen zum Italischen vom sprachlichen Standpunkte aus stützt. Um so mehr lohnt es sich zuzusehen, wie weit die Uebereinstimmung zwischen den genannten beiden Sprachgebieten in dieser Bildung geht, und dem Ursprung derselben nachzuspüren. Es handelt sich um Formen wie lat. *sequor* und *sequitur*, *agor* und *agitur*. Dieselben bezeichnen zugleich einen in die Augen fallenden Unterschied zwischen Italisch und Griechisch, der noch schwerer wiegen würde, wenn nicht in Betracht käme, dass nur das Italische eine Neubildung entwickelt, das Griechische dagegen die ursprüngliche Bildung beibehalten hat. Denn ἕπομαι und ἕπεται entspricht im Ausdruck des Medialen oder Deponentialen dem skr. *sacē* und *sacatē*[1]), dem *hacaitē* des Avesta, und der ganze Charakter dieser Bildung ist derartig, dass man sie für indogermanisch ansehen dürfte, selbst wenn sich ihre Spuren nicht auch noch im Gotischen (in Formen wie *haitada*) und im Altirischen (im sog. Praesens secundarium[2]) nachweisen liessen.

2. Dass *sequor* und *sequitur*, *agor* und *agitur* eine auf italischem Boden entstandene Neubildung sei, war eine naheliegende Annahme. Bopp hat sich in der Vergleichenden Grammatik, II § 476, dafür entschieden, dass das *r* seinen Ursprung nicht der Wurzel *as*, sondern dem lateinischen Reflexivpronomen verdanke; *amatur* geht ihm

---

1) Was die Bildung der 1. Sg. mit *m* oder ohne *m* anlangt, so kann man das Verhältniss aufstellen gr. φέρω zu skr. *bharāmi* wie skr. *bharē* zu gr. φέρομαι. Vielleicht repräsentiren gr. φέρω und skr. *bharē* die ursprüngliche Flexion.

2) Vgl. Kuhn's Ztschr. XXVII S. 156 ff.

auf *amat* und *se* zurück, *u* ist »Bindevocal«. Hat man nur das Lateinische im Auge, so erscheint die Annahme, dass das *r* aus *s* entstanden sei, unbedenklich, denn der Uebergang von *s* zwischen Vocalen in *r* ist im Lateinischen recht alt. L. Papirius Crassus, von dem Cicero, ad fam. IX 21, sagt: »qui primum Papisius est vocari desitus«, war nach Cicero Dictator im Jahre 415 p. R. c. Was die Bedeutungsentwickelung anlangt, so erinnerte Bopp an das Altslavische und das Litauische, wo unverkennbar das Reflexivpronomen zu ähnlichen Zwecken an die transitive Verbalform angehängt wird. Auch deutsche Wendungen wie »das verkauft sich gut«, oder französische wie »il se vend« beweisen, dass eine Verbindung des Activs mit dem Reflexivpronomen passiven Sinn erhalten kann.

Selbst als man das Celtische dazunahm, ist diese Erklärung nicht sofort aufgegeben worden; in Schleicher's Compendium § 287 ist sie für beide Sprachgebiete festgehalten.

Einen guten Gedanken brachte Westphal in seinem Buche »Die Verbalflexion der lateinischen Sprache« S. 45 neu hinzu, indem er in den dritten Personen das, was nach Abzug des *r* übrig bleibt, nicht als Activform ansah, sondern den griechischen Medialformen verglich, also das *agitu-* von *agitur* dem griechischen ἤγετο, ἄγοιτο. Bemerkenswerth ist, dass im Umbrischen das *r* öfter fehlt: sowohl *emantur* als auch *emantu* ist auf den Tabulae Iguvinae im Sinne des lat. *emantur* nachgewiesen. Vgl. Bücheler, Umbrica p. 186, 198, Bréal, Les Tabl. Eugub. p. 334. Wenn nicht auch die Präposition *per* ihr *r* verlöre, könnte man vermuthen, dass umbr. *emantu* nicht das *r* verloren habe, sondern als eine auf dem griechischen Standpunkt der Flexion verbliebene Form anzusehen sei.

Der erste, der mit Entschiedenheit die celtischen Lautgesetze gegen die bis dahin herrschende Erklärung des *r* der deponentialen Formen im Celtischen und Italischen geltend machte, war Whitley Stokes. Er hob in den Beitr. zur Vergl. Sprachf. VII S. 56 fg. hervor, dass im Celtischen — natürlich abgesehen von der Assimilation eines ursprünglichen *rs* zu *rr* — der Uebergang von *s* in *r* sonst nirgends nachweisbar ist, und dass auch das Oscische auf den uns erhaltenen Denkmälern diesen Uebergang nicht vollzogen hat. Wir finden auf einer Inschrift aus Samnium die Passivform *sakarater*, dem lat. *sacratur* entsprechend, ebendaselbst aber *aasas* (Nom. Pl.) für lat. *arae*,

s. Zvetaieff, Inscr. It. infer. p. 33. In anderen Fällen, z. B. in dem Infinitiv *ezum* (umbr. *erum*) »sein« ist das einfache *s* zwischen Vocalen durch *z* ausgedrückt, aber nie ist es zu *r* geworden. Die Zurückführung des passiven *r* auf *s* verbietet sich also auch vom italischen Standpunkte aus. Nur einer theoretischen Construction zu Liebe für einen besonderen Fall ein besonderes Lautgesetz aufzustellen, wie noch in Schleicher's Compendium § 165[1]) geschieht, wird jetzt mit Recht wohl von allen Sprachforschern abgelehnt.

Auf die Behandlung des *s* im Celtischen braucht hier nicht näher eingegangen zu werden, da noch kein Sachkundiger ein altirisches oder altcymrisches einfaches *r* auf ein ursprüngliches *s* zurückgeführt hat. Die wichtigsten Regeln für die Vertretung des indogermanischen *s* im Altirischen werden schon in Schleicher's Compendium § 170 richtig gegeben, vgl. meine Kurzgef. Irische Gramm. § 50 ff. und für den Auslaut die Tabelle in § 88. Im Inlaut ist einfaches *s* zwischen Vocalen, wie im Griechischen, verschwunden: das von den Römern entlehnte gallische *gaesum* ist im Irischen durch *gáe*[2]) vertreten. Ebenso ist das auslautende *s* verhaucht: dem lat. *equus* entspricht altir. *ech*, dem gr. δυς- altir. *do-*.

Corssen hat in den »Beiträgen zur Italischen Sprachkunde« S. 562 fg. die kritischen Bemerkungen von Stokes nur zum Theil anerkannt. Für das Celtische lässt er sie gelten, aber für das Oscische nicht, indem er die Namen *Niumeriis* und *Aurunkud* als sichere Beispiele für den bestrittenen Uebergang ansieht. Der erste jener Namen findet sich auf einer aus den drei Worten *Tanas Niumeriis Frunter* bestehenden Inschrift bei Zvetaieff a. a. O. Nr. 102, der zweite in einer aus den zwei Worten *Aurunkud Makdiis* bestehenden Münzlegende a. a. O. Nr. 266 a. Allein gesetzt den Fall, dass diese Namen von Corssen richtig aufgefasst worden sind — jener als identisch mit *Niumsis*, dieser als mit *Ausonia* verwandt — so würden sie doch wenig beweisen. Denn dass das *s* auch im Oscischen auf dem Wege war, zum *r* zu werden, ist nicht zu bestreiten. So kann es Inschriften aus späterer Zeit geben, auf denen dieses *r* wirklich

1) »Nur im passiv geht das ursprüngliche *s* des angehängten reflexivpronomens in *r* über, z. b. *vincter* = lat. *vincitur*.«

2) Altcymr. *guaeu*, neucymr. *gwaew* »lancea« (Z². 101) ist ein ganz anderes Wort.

erscheint. Aber es bleibt die Thatsache bestehen, dass auf längeren Inschriften aus älterer Zeit das alte *s* als solches oder als *z* geschrieben ist, dass dagegen die Passivformen daselbst immer das *r* haben.

Nur um die alte Erklärung festhalten zu können, ging nun aber Corssen gar so weit, dass er vorzog, die celtischen Formen von den italischen zu trennen. Dann hört alle Sprachvergleichung auf. Corssen wird sich nicht vergegenwärtigt haben, dass z. B. folgende altirische und lateinische Formen einander entsprechen:

Passiv *oingther* »das gesalbt wird« (zunächst für **ongetar-*[1]) Tur. Gl. 4, lat. *ungitur*;

amal n-oingter »wie gesalbt werden« (zunächst für **ongentar-*), lat. *unguntur*;

con-air-leicther »dass er zugelassen werde« (zunächst für **linqetar-*) Tur. Gl. 49, lat. *re-linquatur*;

con-air-leicter »sie werden losgelassen« (zunächst für **linqentar-*) Ml. 62[b], 19, lat. *re-linquuntur*;

do-berthar »das gegeben werde« (zunächst für **beratar-*) Wb. 8[d], 18, lat. *feratur*; *do-bertar* »die gegeben werden« (zunächst für **berantar-*), und *bertair* »sie werden gebracht« (zunächst für **berantari*), lat. *feruntur*;

for-cantar »sie werden belehrt« (zunächst für **canantar-*) Tur. Gl. 49, lat. *canuntur*;

con-mescatar »werden vermischt« (zunächst für **miscantar-*) Sg. 61[a], 14, lat. *miscentur*;

in den Lehnwörtern *scribthar* »das geschrieben wird« (aufzufassen als **scrībatar-*) Sg. 28[a], 15, *scribther* (aufzufassen als **scrībetar-*) Wb. 27[d], 13, lat. *scribitur*; *scribatar* »die geschrieben werden« (aufzufassen als **scrībantar-*) Wb. 17[b], 2, lat. *scribuntur*; *intan arallegthar* »wenn vorgelesen wird« (aufzufassen als **legatar-*) Wb. 9[b], 3, lat. *legitur*; *notaitir* (aufzufassen als **notantari*), lat. *notantur*.

Deponens *aire sechethar* »dass er folge« (zunächst für **seqatar-*) Cod. Camar. Z[2]. 1004, lat. *ut sequatur*;

ni sechetar »sie folgen nicht« (zunächst für **seqantar-*) Ml. 19[b], 10, und *sechitir* »sie folgen« (zunächst für **seqantari*) Wb. 31[b], 20, lat. *sequuntur*.

---

1) Das Strichelchen am Ende soll die Möglichkeit offen lassen, dass ursprünglich noch etwas hinter dem *r* stand, vgl. unten Abschnitt 15.

Für die 1. Sg. Dep. *sechur* gleich lat. *sequor* habe ich keinen Beleg, aber sie muss so gelautet haben, wie *agur* »ich fürchte« (vgl. got. *ōg*), *do-moiniur*« ich meine (Z². 438, vgl. skr. *manyē*) u. a. m. beweisen.

Die Aehnlichkeit erstreckt sich soweit, dass in der 2. Plur. des Deponens, wo das Lateinische eine ursprüngliche Participialform (*agimini*) eingestellt hat, auch das Altirische keine besondere *r*-Form entwickelt hat: zu *ro fetar* »ich weiss«, einem deponentialen Perfectum, lautet die 2. Pl. *ro fitid* (Z². 458), mit der gewöhnlichen Endung des Activs.

3. Neue Sprachformen sind wohl nie dadurch entstanden, dass an vorhandene Formen ein an und für sich bedeutungsloser Laut einfach angehängt wurde, etwa in der Weise, wie Friedrich der Grosse die deutsche Sprache verschönern wollte. Abgesehen von Fällen, in denen eine altererbte Form nur an eine andere Stelle des Formensystems gerückt worden ist, wie z. B. das vorhin erwähnte lat. *agimini* (formal gleich gr. ἀγόμενοι), können Neubildungen ihrem Ursprunge nach doppelter Art sein. Sie können durch Zusammenwachsen ursprünglich selbständiger Wörter entstanden sein, z. B. skr. 1. Pl. Fut. *dātāsmas* »wir werden geben« (aus dem erstarrten Nom. Singularis *dātā* »Geber« und *smas* »wir sind«), lit. 1. Pl. Opt. *sùktumbime* (vgl. Schleicher, Lit. Gramm. S. 229), lat. *possum*. Dies ist der seltenere Fall. Er liegt hier schwerlich vor, denn es will sich kein Wort finden, das, zugleich im Italischen und Celtischen vorhanden, in jenem *r* hinten angewachsen sein könnte.

Viel häufiger sind es Formenübertragungen, von denen man in neuerer Zeit oft genug gehört hat. Der Sinn dieses Ausdrucks würde hier sein, dass eine alte als besonders charakteristisch für ihren Zweck empfundene Bildung, die aber in älterer Zeit nur auf bestimmte Formen beschränkt war, auf weitere Formen, die mit den ursprünglichen einen gewissen Bedeutungszusammenhang hatten, übertragen worden wäre.

Bereits vor mehr als zehn Jahren habe ich Beitr. zur Vergl. Sprachf. VIII S. 465 in einer Anmerkung ausgesprochen, dass die italischen und celtischen *r*-Formen sich auf diese Weise an die altindischen *r*-Formen anknüpfen lassen. Altir. *do-ménar* »ich meinte« kann an skr. *mēnirē* »sie meinten« erinnern, lat. *gignuntur* an skr.

jajñirē »sie wurden geboren«. Es soll hier eine nähere Erörterung dieser Ansicht folgen, die bereits von anderen Gelehrten angenommen worden ist, so von Brugmann, Techmer's Ztschr. I 1, S. 239, von Bezzenberger, Beitr. z. K. d. Ind. Spr. II S. 270, von Stolz, Lat. Gramm. § 96.

4. Nach Pāṇini III 4, 81 tritt in der 3. Plur. Perf. Med. *irē*, nach III 4, 105 in der 3. Plur. Opt. Med. *ran* als Substitut für die sonst in der 3. Plur. Med. übliche Endung ein: *pēcirē*, *pacēran*. Nach Pā. VII 1, 6 erhält die mediale Endung der 3 Plur. von Wurzel *çī* im Praesens, Imperfectum und Imperativ vorn das Augment *r*: *çēratē*, *açērata*, *çēratām*. Nach der darauf folgenden Regel ist es ins Belieben gestellt, die entsprechenden Formen der Wurzel *vid* ebenso zu bilden, und werden demgemäss im Commentar die Formen *saṃ-vidratē*, *sam-avidrata*, *saṃ-vidratām* angeführt. Die Fälle der im Veda mit *r* gebildeten Formen wird bei Pāṇini nur durch das Sūtra »*bahulaṃ chandasi*« VII 1, 8 angedeutet. Im Mahābhāshya kommen in einer Erörterung zu VII 1, 6 die zwei vedischen Stellen *adṛçrann asya kētavaḥ* (Athv. XIII 2, 18) und *adṛçram asya kētavaḥ* (Rv. I 50, 3) zur Sprache. Aus dem Gesagten geht hervor, dass die einheimischen Grammatiker *çēratē*, *vidratē* und vedische Formen wie *adṛçran*, *adṛçram* anders aufgefasst haben als die beiden Formen der gewöhnlichen Sprache *pēcirē* und *pacēran*. Eingehend hat von allen diesen Formen gehandelt Th. Benfey in seiner Abhandlung »Ueber die Entstehung und Verwendung der im Sanskrit mit *r* anlautenden Personalendungen«, Abhandl. d. K. G. d. W. zu Gött. XV (1871) S. 87—155. Einen Ueberblick über die vedischen Formen giebt Delbrück, Das Altind. Verbum, S. 76 ff., woselbst auch noch auf andere hier einschlagende Arbeiten verwiesen wird.

Aller Wahrscheinlichkeit nach gehörte aber noch zu den von Benfey und Delbrück behandelten Formen aus dem Activ die Endung, die in Pausa *-uḥ* lautet und früher allgemein als ursprüngliches *-us* aufgefasst wurde. Sie findet sich (vgl. Delbrück, Altind. Verb. S. 64, 65):

a) im Perfect, z. B. *duduhur*, *pēcur*, *vidúr*, *takshur*, *yamur*, *skambhur*,

b) im Imperfect der 3. und 2. Präsensclasse und des Intensivs, z. B. *ajahur* von *jahāmi*, *adadhur*, *duhur*, *mandur*, *jōhavur*,

c) im Wurzelaorist ohne thematischen Vocal, z. B. *águr* von *ágām*, *dúr* von *ádām*, *ákramur*,

d) im *s*-Aorist ohne thematischen Vocal, *abhāishur* von W. *bhī*, *ámandishur*, *ayāsishur*,

e) im Optativ des Praesens und (im Rigveda nicht belegt) im Precativ, z. B. *vahēyur*, *dhēyur*, *syur*, *vidyúr*, *bhūyāsur*.

Diesem *-ur* gesellt sich noch im Perfect zu die Endung der 3. Dualis *-atur* und die der 2. Dualis *-athur*, z. B. *dadatur*, *tatakshátur*, *yematur* und *yamatur* (Rv. VI 67, 1), *dadhátur*, *vidáthur*, *takshathur*, *skambháthur*.

Bei einigen Präteritalformen kann man zweifelhaft sein, ob sie dem Imperfectum oder dem Aorist oder dem Plusquamperfectum zuzuschreiben sind, eine Frage, die in unserem Zusammenhang ohne Belang ist. Wenn *bhānúm açrēt* Rv. I 92, 5 Aorist ist, so wird wohl *bhānúm . . açiçrayuḥ* ibid. 2 (nach lauter Aoristen) auch Aorist und nicht Plusquamperfectum (Grassmann) sein, zur 3. Sg. *açiçrēt* gehörig. Zu derselben Bildung, mit causativem Sinn, scheint mir auch *ā açuçravur* IX 94, 12 zu gehören, aber nicht zu der gewöhnlichen Bildung des causativen Aorists. Denn die Endung *-uḥ* findet sich nirgends in einem Flexionsschema mit thematischem *a*. Daher es nichts nützt, wenn man a. a. O. *açuçruvuḥ* schreibt, was im Pet. Wtb. (Bd. VII Spalte 379 Z. 7 v. u.) wohl blosser Druckfehler ist. Guṇa der Wurzelsilbe in *açuçravur* wie im Imperfect *abibharur* u. s. w., nach bekannter Regel. Diese Ansicht über die Endung *-uḥ* habe ich gehegt, ehe sie neuerdings von anderen Gelehrten im Druck geäussert wurde. Mich führte darauf der Gen. Sing. auf *ur* von Stämmen auf *r*, z. B. *pitur* von *pitar*. Wenn man annimmt, dass ursprünglich die Endung *s* (vgl. *kavēs*, *gurōs*)[1]) vorhanden war, so ist doch nach den Lautgesetzen des Sanskrit wahrscheinlicher, dass dieses *s* abfiel, als dass *r* ausfiel (also *pitur*[*s*], nicht *pitu*[*r*]*s*)[2]). Das *-rō* des entsprechenden Genitivs in der Sprache des Avesta ist aus *-ras* entstanden, das in *ras-ca* erhalten ist: *brāthrō* des Bruders, *āthrō* und *āthras-ca* von *ātar* Feuer. Diese Bildung ist nicht die von

---

1) Auch im Dat. haben *kavayē*, *guravē* Guṇa, *pitrē* dagegen schwache Stammgestalt.

2) Böhtlingk hat schon im Jahre 1844 diese Genitive auf *ur*, und nicht auf *us*, angesetzt, in seiner Abhandlung »Die Declination im Sanskrit« (Mém. der Pet. Ak.).

skr. *pitur*, sondern entspricht der von ved. *paçvas* neben *paçōs*. Noch sicherer zeugen aber die Avestaformen für die Ursprünglichkeit des *r* in der 3. Pl. Perfecti, indem z. B. avest. *āoṅhare* dem skr. *āsur* entspricht, ebenso in der 3. Dualis *vaocātare* dem skr. *ūcatur*. In der 3. Plur. Opt. Act. hat das Avesta die Endung *-en*, z. B. *pacayen* gegenüber skr. *pacēyur*. Zu Gunsten der Ursprünglichkeit von *ur* im Sanskrit spricht, dass *ur* eine gewöhnliche Form der schwachen *r*-Silbe ist, während bei der Annahme von ursprünglichem *us* keiner dieser beiden Laute irgendwelche Anknüpfung in einer andern Endung der 3. Pluralis findet. Wollte man seine Zuflucht zu dem Suffix des Part. Perf. Act, *vāṅs*, *vat*, *ush-* nehmen, aus dem Curtius das *-vī* des lateinischen Perfects zu erklären versucht hat (s. Ber. d. K. S. Ges. d. W. 1886 S. 421 ff.), so wäre diese Endung eigentlich nur im Perfect berechtigt, und müsste man in dem *-ēyuḥ* und *-yuḥ* des Optativs, in dem *-athuḥ* und *-atuḥ* des Perfects sehr weitgehende Uebertragungen annehmen, an die ich nicht glauben könnte [1]).

Nach Pāṇini III 4, 82 freilich lauten die Perfectendungen *athus*, *atus*, *us*, und ebenso nach III 4, 108 die Endung der 3. Plur. Opt. Act. *us*. Für die Erklärung der *r*-Formen, die ja sonst auf das Medium und Passivum beschränkt sind, wäre es besser, wenn man diese Activformen nicht dazuzunehmen brauchte, aber gänzlich los würden wir die Activformen mit *r* doch nicht, denn die des Avesta bleiben auf jeden Fall.

Im Altirischen haben sich *r*-Formen im Activ festgesetzt, in der 1. und 3. Plur. des Perfectum und des *t*-Praeteritum: *cechnammar*, *cechnatar*, *asbertammar*, *asbertatar*; aber hier sind es einfach die in das Activ übertragenen medialen Endungen.

Was aber im Allgemeinen das Auftreten der *r*-Formen im gewöhnlichen Sanskrit anlangt, so ist beachtenswerth, dass sie sich im Activ in denselben Tempus- und Modus-Formen finden, in denen sie das Medium hat: *pēcur* wie *pēcirē*, *pacēyur* wie *pacēran*, und zu den Activformen des Aorist und Imperfect wie *asthur*, *duhur*, *ajahur*, finden sich wenigstens im Veda entsprechende mediale Formen wie

---

1) Diese Erklärung des vermeintlichen *-us* aus dem oben genannten Participialsuffix war thatsächlich aufgestellt von Pott, Etymol. Forsch. II¹ 657 fg., und glaublich gefunden von Scherer, Zur Gesch. d. d. Spr.² S. 471.

asthiran, *aduhran*, *avavṛtran*, so dass nur die Formen der *s*-Aoriste (*abhāishur* u. s. w.) ohne mediale Seitenstücke bleiben. Immer sind es Formen ohne das thematische *a* der 1. Präsensclasse des Sanskrit. Die Formen auf *-ur* haben im Activ eine weitere Verbreitung gefunden, als die entsprechenden Formen im Medium. Schon vorläufig sei hervorgehoben, dass sich *pēcur* zu *pēcirē* verhält wie *advishan* (mit schwacher *n*-Silbe) zu *dvishatē*, eine Gleichung, die erst später im rechten Lichte erscheinen wird.

5. Sehen wir von den activen Endungen auf *-ur* ab, in deren Gebrauch der Veda nicht wesentlich von der classischen Sprache abweicht, und die für unsere Hauptfrage weniger von Belang sind, so vertheilen sich die medialen Endungen mit dem Charakter *r* nach Benfey und Delbrück in der folgenden Weise:

-rē, *-irē* und *-ratē* im Präsens, z. B. *duhrē*, *çṛṇviré*, *duhratē*;

-rē, *-irē* und *-rirē* im Perfectum, z. B. *duduhré*, *dadhiré* (von der Wurzel *dhā*), *duduhriré*[1]);

-rata und *-ran* im Optativ, z. B. *bharērata*, *mañsīrata* (Precativ), *dadīran*:

-ran und *-ram* in dem unmittelbar von der Wurzel gebildeten Aorist, z. B. *ádṛçran*, *ádṛçram*;

-ra und *-ran* vereinzelt in den ebenso gebildeten Imperfectformen *aduhra*[2]) und *áçeran*;

-ran, *-iran*, *-ram* und vereinzelt *-ranta* in ebenso gebildeten präteritalen Formen, mit Reduplication, von denen *ácakriran*, *ajagmiran*, *apēciran*, *asasṛgram* sich als Augmentpräteritum zum Perfect stellen, *avavṛtran* und *avavṛtranta* aber von Grassmann, des Praesens *vavarti* wegen, dem Imperfectum zugewiesen werden;

-rām und *-ratām* im Imperativ in *duhrām* und *duhratām* (s. Whitney's Index zum Atharvaveda).

In der Sprache des Avesta finden sich nur sehr wenige Formen, die diesen vedischen Bildungen verglichen werden können. Sie sind schon von Benfey, a. a. O. S. 154 fg., herangezogen worden.

---

1) Sāmaved. I 6, 2, 2, 7.

2) Diese Form findet sich in zwei vedischen Stellen, die im Commentar zu Pāṇini VII 1, 8 und 41 angeführt werden, aber noch nicht in einem Veda gefunden sind: *Gandharvā apsaraso aduhra* und *devā aduhra*, beide Beispiele in der Calcuttaer und in Böhtlingk's Ausgabe, in der Siddhāntakaumudī nur das letztere.

Am sichersten ist die 3. Pl. Praes. *soirę* = ved. *çērē* (Ath. ved. X 3, 15), von W. *çī* liegen, also eine Form wie oben *duhrē*. Andere Formen sind unsicher, da ihre Auffassung von der Interpretation der betreffenden Stellen abhängt. Zwei andere Formen, in deren Auffassung jetzt mehrere der Specialforscher übereinstimmen, sind *āoṅhāirę* und *fra-mravāirę*. In Justi's Handbuch S. 401 werden sie als 3. Plur. Perfecti Med. aufgeführt. Sie sind aber von Bartholomae für 3. Pl. Conjunctivi Praesentis Med. erklärt worden, mit Uebergang der Wurzeln *ās* und *mru* in die thematische Conjugation (Conjunctivcharakter *ā*), s. Bartholomae, Altiran. Verb. S. 57, ders. Handb. d. Altiran. Dial. S. 139. Spiegel, Vergl. Gramm. d. Altiran. Spr. S. 339, stimmt ihm zu. Die Endung *-rē* kommt im Altindischen im Conjunctiv nicht vor, aber da wir die verwandten Endungen *-ur* und *-ran* hinter dem Optativcharakter finden, so lässt sich nicht absehen, warum *-rē* nicht auch hinter den Conjunctivcharakter hätte gesetzt werden können. In die vedischen Lautverhältnisse übersetzt würde *āoṅhāirę* ein **āsārē*, *mravāirę* ein **bravārē* ergeben.

In Justi's Handbuch (§ 561, § 603) waren auch einige Optativformen auf *-yāreṣ* dem Medium zugeschrieben worden, so auch noch von Darmesteter, Mém. de la Soc. de Ling. III p. 402. Bartholomae hat sie aber für Activformen erklärt, so Altiran. Verb. S. 50, Handb. d. Altiran. Dial. § 306, § 339. Auch in diesem Punkte stimmt ihm Spiegel bei, a. a. O. S. 339. So sind gebildet vom Präsensstamm *daithyāreṣ* (s. Justi's Wtb. unter *dath*), vom Aoriststamm *buyāreṣ*, *jamyāreṣ*. Dazu kommt noch eine 3. Plur. Perfecti, die schon bei Justi, Handb. § 605, unter die Activformen gestellt ist, *cikoitareṣ*. Bartholomae hat über diese Formen eingehender gehandelt Arische Forsch. I S. 68 fg. Sie sind als Activformen hier für uns weniger von Wichtigkeit. Bartholomae möchte die Sanskritendung *-ur* lieber mit diesem *-areṣ* als mit dem gewöhnlichen *-are* der 3. Pl. Perf. Act., das auch in dem Optativ *hyāre* (skr. *syur*) enthalten ist, vergleichen, weil das *-ur* doch auch im Gen. Sing. der Nominalstämme auf *ar*, *ṛ* ein *s* am Ende verloren hat, und z. B. *buyāreṣ* mit Formen wie *sastarṣ* (= skr. *çāstur*), Gen. Sg. von *sasta*, am nächsten übereinstimmt. Eine Nothwendigkeit die Endung der 3. Plur. *-ur* so aufzufassen, liegt nicht vor, denn wenn auch *-areṣ* den Lauten nach nicht verschieden von *-arṣ* sein mag, so ist doch andrerseits das vedische Neutrum *sthātur* eine

Bildung, hinter deren *-ur* nie ein Consonant gestanden hat. Darin aber muss man gewiss Bartholomae beipflichten, dass die Endungen *are* und *areṣ* des Avesta nicht identisch sind. Wenn er a. a. O. S. 69 Anm. 1 vermuthet, dass die eine Endung vielleicht ursprünglich nur dem Optativ, die andere nur dem Perfect angehört habe, so möchte ich daran anknüpfen. Könnte jene Optativendung *-yāreṣ* nicht dem *-yāsur* des Precativ im Sanskrit verglichen werden? dann würde *buyāreṣ* dem skr. *bhūyāsur*, *jamyāreṣ* dem skr. *gamyāsur* entsprechen. Die Stellung der formativen Elemente wäre allerdings eine andere, aber das *s* hat auch im Precativ des Sanskrit verschiedene Stellung, in *budhyāsur* steht es hinter dem Optativcharakter, in *bhutsīran* steht es vor demselben. Die dritte Möglichkeit wäre eben, dass es ganz am Ende stände. Mir ist diese Auffassung jedenfalls wahrscheinlicher, als die von Spiegel vertretene, nach welcher *are* aus *an*, *areṣ* aus *ant* entstanden wäre, Vergl. Gramm. d. Altir. Spr. S. 340.

6. Was die Bedeutung anlangt, so sind die Potentialformen auf *-ran*, die Perfectformen auf *-rē* im Veda und in der classischen Sprache zunächst medial. Dasselbe gilt auch von den übrigen vedischen Formen mit dem Charakter *r*, die passive Bedeutung haben sie verhältnissmässig selten.

Von den bei Delbrück, Altind. Verbum S. 77 zusammengestellten Perfectformen auf *-rē* stehen sehr wenige in passivem Sinne. So hat z. B. *dadhirē*, von W. *dhā*, im Rigveda an 59 Stellen mediale Bedeutung (ebenso *dadhrē* an den zwei Stellen X 82, 5 und 6), und nur an zwei Stellen passive Bedeutung: *túbhyam bráhmāṇi gíra indra túbhyaṃ satrā́ dadhire* »Dir sind Gebete, dir, o Indra, Lieder dargebracht zumal« III 51, 6; ähnlich *bráhmā ca giro dadhiré sám asmin* VI 38, 3.

Ueberhaupt aber sind es nur einige wenige Wurzeln, bei denen die medialen Formen, im Besonderen die mit dem Charakter *r* entschieden passive Bedeutung haben. In Betracht kommen *dṛç* und *sṛj*, dazu noch *yuj* und vereinzelt *muc*.

Von *dṛç* »sehen« haben alle die bei Delbrück a. a. O. verzeichneten Formen passiven Sinn, sowohl das Perfectum *dádṛçrē* I 24, 10 und III 54, 5 als auch *adṛçran* und *adṛçram* »sind (eben) erblickt worden«:

etā́ u tyé prā́ty adṛçran pradoshā́ṃ táskarā iva I 191, 5; *stenā́ adṛçran ripávo jánāsaḥ* V 3, 11;

ádṛçram asya ketávaḥ I 50, 3;

práti ketávaḥ prathamá adṛçran VII 78, 1; *etá u tyáḥ práty adṛçran purástāj jyótir yácchantīr usháso vibhātīḥ* ibid. 3; *áçvāç citrá adṛçrann ushásam̃ váhantaḥ* VII 75, 6; *úpo adṛçran támasaç cid ántāḥ, ácēti ketúr ushásaḥ purástāt* VII 67, 2; *prá me pánthā devayánā adṛçrann . . . ábhūd u ketúr ushásaḥ purástāt* VII 76, 2; *práti yád ápo ádṛçram āyatīr ghṛtám páyāñsi bibhratīr mádhūni* X 30, 13 (vgl. oben dem ganzen Bau nach VII 78, 3).

Von *sṛj* »entsenden« die Formen *asṛgran, asṛgram, asasṛgram* »sind (eben) entsendet worden«: *ásṛgram índavaḥ* IX 7, 1; *sómā asṛgram índavaḥ* IX 12, 1; *eté asṛgram índavas tiráḥ pavítram āçávaḥ* IX 62, 1; *pávamānāsa āçávaḥ çubhrá asṛgram índavaḥ* IX 63, 26; *sómā asṛgram āçávo* IX 23, 1; *eté asṛgram āçávó 'ti hvárāñsi babhrávaḥ sómāḥ* IX 63, 4; *prá nimnéneva síndhavo ... sómā asṛgram āçávaḥ* IX 17, 1; *vṛ́thā samudrám̃ síndhavo ná nīcīḥ sutáso abhí kaláçāñ asṛgran* IX 88, 6; *prásya dhárā bṛhatīr asṛgran* IX 96, 22; *prá te dhárā mádhumatīr asṛgran* IX 97, 31; *çatám̃ dhárā devájātā asṛgran* IX 97, 29; *divó ná sárgā asasṛgram áhnām* ibid. 30; (*pávamānasya te . . . sárgā asṛkshata*) . . . *ácchā kóçam madhuçcútam ásṛgram* IX 66, 11; *ádhāyi dhītir ásasṛgram áñçāḥ* X 31, 3; *yás te dhárā madhuçcúto 'sṛgram inda ūtáye* IX 62, 7; *ásṛgran devávītayé 'tyāsaḥ kṛ́tvyā iva* IX 46, 1; . . . *asṛgrañ chravasyávo ná pṛtanájo átyāḥ* IX 87, 5; *átyā hiyāná ná hetṛ́bhir ásṛgram̃ vájasātaye* IX 13, 6; *prá ta āçvínīḥ . . . divyá asṛgran* IX 86, 4; *ásṛgran devávītaye vājayánto ráthā iva* IX 67, 17; *ásṛgram indra te gíraḥ* I 9, 4.

Ebenso haben passive Bedeutung *yuyujrē* »sind geschirrt« I 46, 8, *áyujran* III 41, 2, I 169, 2; ferner von den fünf Präsensformen auf *nv-irē* zwei: *çṛṇvirē* »werden gehört« I 15, 8, V 87, 3, X 168, 4, IV 8, 6, ähnlich Vālakh. 6, 6, VIII 45, 4 = VIII 66, 1; *sunvirē* »werden gepresst« VII 32, 4, VIII 82, 6 = IX 65, 22, ähnlich Vālakh. 5, 3.

Bemerkenswerth ist, dass das logische Subject wenigstens in keiner der angeführten Stellen nach der Weise der späteren Passivconstruktion im Instrumental beigefügt ist. Das Passivum als eine besondere grammatische Kategorie ist überhaupt erst allmählich ausgebildet worden. In manchen Fällen ist man zweifelhaft, ob man

wirkliches Passiv anerkennen soll, oder ob nicht einfach die mediale Bedeutung vorliegt, bei der an einen fremden Thäter nicht gedacht worden ist. Letzteres ist z. B. der Fall bei *cikitré*, wenn es »erglänzen, erscheinen« bedeutet, während die Wurzel *cit* im Activ die Bedeutung »erblicken, wahrnehmen« hat. Allerdings kann »erscheinen« soviel als »von anderen gesehen werden« sein, aber es ist unwahrscheinlich, dass eine solche Analyse des Begriffs dem Gebrauche von *cikitré* und ähnlichen Formen zu Grunde liegt. Vielmehr liegen die in ihrem allgemeinsten Merkmal identischen Begriffe ursprünglich wie »blicken« und »blinken« neben einander. Die eigentliche grammatische Kategorie des Passivs ist nicht unwesentlich von dem alten Intransitivum und dem Medium verschieden. Nehmen wir z. B. *á te cikitra ushásām ivétayo 'repásaḥ sū́ryasyeva raçmáyaḥ* »es erglänzten dein Kommen wie das der Morgenröthen, deine fleckenlosen Strahlen wie die der Sonne« X 91, 4. In dem *cikitre* ist ausgesprochen, dass ein Glänzen an dem Kommen, an den Strahlen Agni's haftet. Diese Anschauung würde gänzlich verloren gehen, wenn man *cikitre* passiv mit »es wurden erblickt« übersetzen wollte.

Die meisten medialen Formen mit dem Charakter *r*, wie die medialen Formen überhaupt, bezeichnen einen Zustand, sind intransitiv oder haben eine Art reflexiver Bedeutung, bei welcher die Handlung irgendwie am Thäter selbst zur Erscheinung oder ihm irgendwie zu Gute kommt. Im letzteren Falle haben sie oft ein Object im Accusativ bei sich, und dann nähern sie sich dem Activum.

Intransitiv sind *abudhran* »sind wach geworden« VII 72, 3, VII 80, 1, *ábudhram* X 35, 1; wohl auch *prá arhire* (Praes., nicht Perf.) »ragen an Würde hervor« X 92, 11.

apadran »stürzten« (= »fielen« Ludwig) VI 20, 4; *áçeran* »lagen« I 133, 1; *asp̥rdhran* »haben gekämpft« VI 66, 11, VII 56, 3; *ni ... aviçran* VIII 27, 12 [1]); *sám ajagmiran* »kamen zusammen« (nach dem Imperfectum *úd āyann*) X 27, 15;

vi . . asthiran »sind auseinander getreten, auseinander geflogen« I 80, 8, I 94, 11, IX 83, 2, *prá . . asthiran* »sind vorgetreten« I 135, 1; *úpa . . asthiran* »sind herangetreten« VIII 91, 13; *samásthiran* »sind zusammen hingetreten« X 118, 2.

1) Nach Sāyaṇa »sind (in ihre Beschäftigungen) eingetreten«.

Die reflexive Bedeutung lässt sich erkennen in folgenden Formen: *ávṛtran* »haben sich hingewendet« VIII 81, 14; *ávavṛtran* »haben sich hergewendet« I 164, 47; *vi.. ávavṛtran* »haben sich getrennt« X 18, 3; *sám . . ávavṛtran* »haben sich zusammen hingewendet« III 32, 15; *sám . . ávṛtranta* »sind zusammengestossen« IV 24, 4; *ácakriran* mit Acc. in der dunklen Stelle VIII 6, 20; *ṛtám avasrann ushāso vibhātīḥ* »haben sich gekleidet in« IV 2, 19 [1]); *vy ṛṇvire . . vrajáṃ* »machen für sich den Stall auf« X 25, 5; *ná tá agṛbhran* »sie haben ihn nicht für sich genommen« V 2, 4 [2]).

Versteckter ist die mediale Bedeutung in *ajushran* mit Acc. »fanden Gefallen an« I 71, 1, ebenso mit Acc. *jusherata* X 65, 14, I 136, 4; ferner in *hinvire* »treiben an«, doch wird in der medialen Form der Gedanke »treiben durch ihr Thun an, hin« ausgedrückt sein: *agniṃ dhībhir manīshiṇo ... admasádyāya hinvire* VIII 43, 19; *táṃ tvā sutéshv abhúvo hinviré devátātaye* IX 65, 27; *ké te vājāyā-suryàya hinvire* X 50, 3; *eté çámībhiḥ suçámī abhūvan yé hinviré tanvàḥ sóma ukthaiḥ* X 28, 12; *tvám ápaḥ párvatāsaçca hinvire* VIII 15, 8; *té hinvire aruṇáṃ jényaṃ vásu* VIII 90, 6; *á hinvire mánasā devayántaḥ kakshīvate çatáhimāya gónām* IX 74, 8 [3]); *té hinvire tá invire tá ishaṇyanti* V 6, 6 [4]).

Die Wurzel *kṛap* »sich sehnen, verlangend rufen« kommt überhaupt nur in medialen Formen vor, so auch in *mártānāṃ cid urváçīr akṛpran* IV 2, 18 [5]).

Nach diesen Angaben wird von Seiten der Bedeutung gewiss nichts im Wege stehen, wenn man das italische und celtische De-

1) Sāyaṇa: *ṛtaṃ tejo 'vasran āchādayanti dhārayantīty arthaḥ.* Ludwig und Grassmann ziehen dieses *avasran* zu *vas* leuchten. Aber vgl. *vayúnāni vaste* X 114, 3, *dhármāṇy ṛtuthā́ vásānaḥ* IX 97, 12 (»nach den Zeiten seine Eigenschaften annehmend« Ludwig).

2) In dieser schwierigen Stelle werden unter *yūtha* und unter *tāḥ* und *yuvatayaḥ* die Morgenröthen zu verstehen sein. Agni war mit den Morgenröthen zusammen; die Morgenröthen sind »grau geworden«, d. i. verschwunden, aber Agni ist bei den Opfernden geboren, die Morgenröthen haben ihn nicht behalten.

3) Vgl. *ā́dam çatáṃ kakshī́vāñ ásurasya gónāṃ* I 126, 2.

4) Aus dem Vorausgehenden wird *viçvaṃ vā́ryam* zu ergänzen sein; die drei Verba von ziemlich gleicher Bedeutung sollen wohl die Geschäftigkeit malen.

5) »Die Wünsche aller Menschen haben verlangend gerufen«, vgl. *utó kṛpanta dhītáyo devā́nāṃ nāma bibhratīḥ* »und Gebete, tragend den Namen der Götter, haben verlangend gerufen« IX 99, 4.

ponens und Passivum an die *r*-Formen des Veda und des Sanskrit anknüpfen will.

Da die *r*-Formen auf dem indischen und auf dem celtischen Sprachgebiete in der alten Sprache stärker vertreten sind als in der späteren, so werden sie einem Bildungsprincip angehören, das jedenfalls für gewisse Formen schon indogermanisch war. Kommen solche Formen in anderen Sprachen gar nicht vor, so sind sie in diesen verloren gegangen, nicht aber nie vorhanden gewesen.

Die dem Veda eigenthümlichen Bildungen dieser Art sind Reste einer in der vorhistorischen Zeit grösser gewesenen Ausdehnung derselben, sie gehören zu den Zeugnissen für das hohe Alter des Veda. Aber es stand diese Bildungsweise mit *r* auch schon in der vedischen Zeit nicht mehr in voller Kraft. Dafür spricht, dass so viele Formen nur in je einem Verse erhalten sind, dem Nachklange eines alten Sprachgebrauchs. Es giebt allerdings einige Wurzeln, von denen Formen dieser Art durch eine Mehrheit von Stellen belegt sind, aber da tritt uns dann in der Regel irgend ein formelhafter Sprachgebrauch entgegen, mit denselben Worten oder mit leicht als Variationen einer Formel erkennbaren Wendungen. Ich habe darauf schon oben S. 13 ff. bei den Wurzeln *dṛç* und *sṛj* aufmerksam machen wollen, indem ich die Wörter, in denen sich das Formelhafte und die Variation desselben zeigt, gesperrt drucken liess. Man beobachtet dies auch an der Wurzel *duh*, von der gleichfalls die *r*-Formen verschiedener Art öfter vorkommen: *viçvā it te dhenávo duhra āçiram, ghṛtáṃ duhrata āçiram* »geben von sich« Rv. I 134, 6; *nā́çiraṃ duhré* III 53, 14; *ghṛtáṃ túbhyaṃ duhratām gā́vo agne* Av. VII 82, 6; *ghṛtám ánnaṃ duhratām gópurogavam* VIII 7, 12; ohne das Object *púshpavatīḥ prasū́matīḥ phalinīr aphalā́ utá saṃmātárā iva duhrām asmā́ arishṭátātaye* 27 [1]); *āmikshāṃ duhratāṃ dātré kshīrā́ṃ* u. s. w. X 9, 13—24; *isham ū́rjaṃ yájamānāya duhrām* XVIII 4, 4, ähnlich 5; *mádhumad vāṃ sindhavo mitra duhre* Rv. V 69, 2; *gā́vo ná duhrá ū́dhabhiḥ* VIII 9, 19; *duhrā́m me páñca pradíço, duhrā́m urvī́r yathābalám* Av. III 20, 9; *çīrshṇáḥ kshīrā́ṃ duhrate gā́vo asya* »aus seinem Haupt melken sich Milch die Kühe« Rv. I 164, 7; *yā́*

1) »[Die Kräuter] mit Blumen, mit Aehren, mit Früchten und ohne Früchte, wie Töchter einer Mutter (Vers 21 werden sie *pṛçnimātaraḥ* »Töchter der Erde« genannt), sollen [Milch] von sich geben diesem zur Unversehrtheit.«

etád duhré madhudoghám ū́dhaḥ VII 101, 1; *vi tā́ṃ duhre aryamā́* I 139, 7 [1]); in der dunklen Stelle *nír yád duhré çúcayó 'nu jósham* VI 66, 4 ist wohl auch zu übersetzen »wenn sie für sich herausmelken«.

Wenn wir aber von einzelnen Wurzeln solche Formen öfter finden, auch ohne dass in ihrem Gebrauche etwas Formelhaftes beobachtet werden kann, wie z. B. bei dem oben mit Stellen belegten *hinvire*, so müssen wir eben annehmen, dass der Gebrauch der Formen mit *r* allmählich nachgelassen haben wird, dass einzelne derselben länger als andere gebraucht worden sind, aus uns unerfindlichen Gründen, wie denn das in die classische Sprache gerettete *çērate*, *açērata*, *çēratām* auch ein solcher vereinzelter Rest ist.

6. Mit am merkwürdigsten ist die oben erwähnte Form *ávavṛtranta* Rv. IV 24, 4: *sáṃ yád . . ávavṛtranta* »wenn (die kämpfenden Schaaren) sich gegen einander wendeten«. Unwillkürlich erinnert sie uns an lat. *vertuntur*: das *-ranta* des Sanskrit entspricht dem *-untur* des Latein, wenn nur das *r* nicht an verschiedener Stelle stände! Und das ist eine erste wichtige Verschiedenheit: die Sanskritformen haben das *r* vor der sonst im Medium oder Activum üblichen Endung, die lateinischen und celtischen Formen dagegen hinter derselben.

Dass *-antar* durch eine spätere Metathesis zu *-ranta* geworden wäre, ist nicht gestattet anzunehmen. Auch darf man für organische Gebilde nicht ohne Weiteres den mathematischen Satz heranziehen: »Die Ordnung der Glieder eines Products ist beliebig«. Indessen der Precativ des Sanskrit zeigt Erscheinungen, die fast an diesen Satz erinnern könnten: im Activ hat *bhūyāsam*, *bhūyāsma*, *bhūyāsur* das *s* hinter dem Optativcharakter, im Medium hat *bhavishīya*, *bhavishīmahi*, *bhavishīran* das *s* vor dem Optativcharakter. Die Sachlage wird nicht wesentlich geändert, wenn diese verschiedenen Precativformen als Optative verschiedener Aoristbildungen aufgefasst werden können, denn die Elemente, aus denen sie bestehen, sind doch dieselben, nur dass sie eben verschieden combinirt sind.

---

1) *tā́ṃ* bezieht sich auf *dhenúm*, *duhre* ist hier, wie immer, Plural (nicht Singular, s. Delbrück a. a. O. S. 77), Subject sind die im vorhergehenden Satze genannten Angirasas, und Aryamā.

Man darf der Ansicht sein, dass die verschiedene Stellung des *r* in skr. *-ranta*, *-rata*, *-ran* einerseits, und lat. *-untur*, altir. *-a(n)tar* andererseits nicht nothwendig gegen jede Verwandtschaft dieser Formen spricht.

Ueber die irischen Formen, die hinter dem *r* noch weitere Endungselemente zeigen, handeln wir erst später (S. 51), weil bei ihrer Analyse noch andere Punkte in Betracht kommen, die wir zuvor besprechen müssen.

7. Die altindischen ein *r* enthaltenden Endungen zerfallen in zwei Gruppen. Es giebt

a) Endungen, in denen hinter dem *r* die gewöhnlichen medialen oder activen Endungen der 3. Person Pluralis erscheinen, mit ihren Consonanten *t*, *nt*, *n* (auch *m*): *-ratē*, *-rata*, *-ranta*, *-ratām*, *-ran*, *-iran*, dazu noch *-ram*;

b) Endungen, in denen das *r* gleichsam an Stelle der gewöhnlichen Endungsconsonanten steht, oder, besser gesagt, in denen das *r* als der unmittelbare Träger der Flexion erscheint: *-rē*, *-irē*, *-rirē*, *-ra*, *-rām*, *-ur*.

Die Endung *-rē* entspricht in dieser Beziehung dem *-ratē*, *-ra* dem *-rata* und *-ranta*, *-rām* dem *-ratām* (vgl. Benfey a. a. O. S. 95), *-ur* dem *-ran*. Wenn wir neben *-rē* auch *-irē* und *-rirē* finden, so lässt sich dieses Verhältniss dem der drei Aoristbildungen *anāisham*, *abodhisham*, *ayāsisham* vergleichen. Nach der einheimischen Grammatik (Commentar zu Pā. VII 1, 8) sind die kürzeren Formen durch »lopa« aus den volleren entstanden, hat z. B. *aduhra* am Ende ein *ta* verloren. Aehnlich bemüht sich Benfey in einem grossen Theil seiner Abhandlung, die kürzeren Formen durch »Synkope« aus den volleren zu erklären (z. B. *çērē* und *duhrām* durch Ausfall von *at* aus *çēratē* und *duhratām*, *çṛṇvē* durch Ausfall von *t* aus *çṛṇutē* a. a. O. S. 88 ff.). Auch Delbrück war hier geneigt, der »Verstümmelungstheorie« zuzustimmen (Altind. Verb. S. 76). Jetzt liegt die Annahme von ungesetzmässigen Verstümmelungen den Gelehrten noch weniger nahe als früher, andere Gesichtspunkte beherrschen die Anschauung, auch wird jetzt das Bedürfniss, die Mannigfaltigkeit auf eine Einheit zurückzuführen, nicht mehr so stark empfunden. Gerade weil *duhrē* und *duhratē*, *duhrām* und *duhratām* (Imperativ) neben einander vor-

kommen, halte ich die kürzeren und die längeren Formen für Bildungen, die von Anfang an verschiedener Art waren [1]).

Aber andererseits haben, wie schon oben erwähnt, die Endungen *-rē*, *-irē* und *-ra* ihre Beziehung zu den Endungen *-atē* und *-ata*. So finden wir denn, dass in der vedischen Sprache *duhatē*, *duhrē* und *duhratē* ganz gleichbedeutend gebraucht werden konnten: *imás ta Indra pṛ́çnayo ghṛtám̃ duhata āçiram* »diese Bunten geben dir, o Indra, Rahm und die für die Mischung bestimmte Milch von sich« Rv. VIII 6, 19; *nā́çiram̃ duhré ná tapanti gharmám* »nicht geben sie die für die Mischung bestimmte Milch von sich, nicht machen sie den Kochtopf heiss« III 53, 14; *viçvā it te dhenávo duhra āçiram̃ ghṛtám̃ duhrata āçiram* »alle Milchkühe geben dir die für die Mischung bestimmte Milch von sich, geben den Rahm und die für die Mischung bestimmte Milch von sich« I 134, 6. Wir haben hier eine Dreiheit von Endungen, ihr gemeinsamer Factor ist nur das mediale *ē*, davor hat die eine ein ursprüngliches *nt*, die andere ein *r*, die dritte die Combination von beiden [2]). Das *nt* scheint nicht unbedingt nothwendig zu sein, um die 3. Person Pluralis auszudrücken, das *r* scheint nicht unbedingt nothwendig zu sein, um das mediale oder passive Verhältniss auszudrücken. Eine Form von complicirter Bedeutung braucht nicht für jeden Theil ihres Begriffscomplexes ein besonderes formales Element zu enthalten. Bei der Bildung einer Form genügte, was sie im Zusammenhang der Rede oder im Gegensatz zu anderen Formen deutlich als einem bestimmten Begriffscomplexe dienend charakterisirt. Aber sollte der Begriff der dritten Person Pluralis besonders ausgedrückt werden, so gehörte gewiss zu den gewöhnlichsten Mitteln das *-nt-*, und sollte der Begriff des Medialen oder Passiven einen besonderen Ausdruck finden, so scheint zu den Mitteln dafür das *r*-Suffix gehört zu haben. Angesichts des Umstandes jedoch, dass wir einem *r*-Suffix auch im Activ begegnen, wäre es nicht undenkbar, dass das *r*- ursprünglich gar nicht dem

---

1) Darmesteter, Mém. de la Soc. de Ling. III p. 101 und 102 hat sich in derselben Weise ausgesprochen. Ebenso Bergaigne in der Note zu Darmesteter's Artikel (Des troisièmes personnes du pluriel en *-ram*), Mém. de la Soc. de Ling. a. a. O. S. 104.

2) Man kann an die Suffixe in lat. *jec-in-or-is* erinnern neben lat. *jec-ur* und skr. *yak-n-as*.

Begriffe des Medialen oder Passiven gedient hat, sondern nur durch eine in dieser Richtung ursprünglich unabsichtliche Gebrauchsbeschränkung in gewissen Endungen mit diesem Sinn verbunden worden ist, etwa in ähnlicher Weise wie für uns das *t* in »ich suchte« den Begriff der Vergangenheit auszudrücken scheint, der in dem Dental gewiss nicht ursprünglich enthalten ist, wenn derselbe nämlich, wie ich mit anderen Gelehrten annehme, von der Wurzel *dhā* abstammt. Allein das Suffix *-ur* braucht nicht genau dieselbe Bedeutung oder Function zu haben wie seine Weiterbildung *-rē*, *-ra*, ebensowenig als die Suffixe *-an*, *-na*, *-ana* genau in derselben Weise grammatisch functioniren. In *prati-divan* »Gegner im Spiel«, von *div* »spielen«, hat *-an* eine andere Function als *-na* in *pari-dyūna* »in Elend versetzt«, von *div* »in Jammer versetzen« (Pet. Wtb.), oder als *-ana* in *-dēvana* »Spielen«. Ein formaler Unterschied ist vorhanden, mag man nun in dem *-rē*, *-ra* einen Suffixstamm *ra* erblicken, durch das Plus eines *a* am Ende von dem in *-ur* enthaltenen Stamme verschieden, oder, in der glossogonischen Hypothese noch weiter gehend, *-ur* und *-rē* und *-ra* als verschiedene Casusformen desselben Suffixes ansehen wollen. Die vedische Form *dhartári*, infinitivartig gebraucht, hat eine ganz andere Function als die übrigen Casus des Stammes *dhartár*. Es kommt bei der grammatischen Function einer Form nicht bloss auf die sehr vage Grundbedeutung des Suffixes, sondern mindestens ebensosehr auf die Bedeutung der Formen an, mit denen sie aus irgend einem Grunde associirt worden ist. Noscitur ex sociis qui non cognoscitur ex se. Weiterbildungen haben nicht nothwendig eine von derjenigen Form, die wir als ihren Ursprung anzusehen Veranlassung haben, verschiedene Bedeutung, wie *nara* »Mann« gegenüber *nar*, *nṛ* beweist. Aber durch die Weiterbildung tritt ein Wort sehr oft in eine andere grammatische Kategorie ein, und ich glaube, dass ein Keim für die neue Bedeutung doch in der ursprünglichen Bedeutung des accessorischen Elementes enthalten war, wenn man dies auch nur in seltenen Fällen thatsächlich erkennen kann. So gehört skr. *stotrá* »Lobgesang« einer anderen Kategorie an als *stotár*, Gen. *stotúr*, »Lobsänger«, und dem Verhältniss dieser beiden Wörter ähnlich möchte ich die functionelle Verschiedenheit der Suffixe *-rē*, *-ra* einerseits und *ur* andererseits auffassen. Dass aber das *r* im Sprachgefühl als ein Ausdruck des medialen oder passiven Sinnes galt, möchte

ich auch daraus schliessen, dass es nicht bloss mit medialer, sondern auch mit activer Personalendung doch die Form zu einer medialen stempelt: *bodhēran* ist medialer Optativ, *adṛçran* im Veda ist passiver Aorist, obwohl *-an* eine active Personalendung ist. Diese Erscheinung erinnert an die active Flexion der Passivbildung mit *ya* im Sanskrit, wofür A. Holtzmann in seiner Schrift »Grammatisches aus dem Mahābhārata« zu § 774 von Whitney's Grammatik weitere Belege beibringt, z. B. *adṛçyan* in derselben Bedeutung wie das erwähnte vedische *adṛçran*, dazu aber auch *dṛçyāmi*, *dṛçyati* u. a. m. Gesetzt sogar den Fall, das vedische *bharērata* wäre älter als das *bharēran* der classischen Sprache, so würde doch erst recht daraus folgen, dass das *r* als der Ausdruck des medialen Verhältnisses empfunden wurde.

8. Was die merkwürdigen Formen auf *-ram* anlangt (*adriçram* »sie sind erblickt worden«, *asṛgram* »sie sind entsendet worden«, *abudhrám* »sie sind wach geworden«, s. Delbrück, Altind. Verb. S. 78), so sind sie den Formen mit medialer Personalendung zuzuzählen. Mir scheint A. Bergaigne, Mém. de la Soc. de Ling. III p. 105, das Richtige getroffen zu haben, wenn er dieses *-ram* der im Medium des Imperfect und Aorist üblichen Endung der 2. Pluralis *-dhvam* vergleicht. Die Endungen *-dhvē*, *-ntē* und *-rē* bilden eine Reihe, und so können auch *-dhvam* und *-ram* eine Reihe bilden. Für gewöhnlich haben aber die dritten Personen Pluralis ihre Beziehung zu den dritten Personen Singularis, so dass also im Präsens die Endungsreihen *-tē*, *-ntē*, *-rē*, im Augmentpräteritum die Endungsreihen *-ta*, *-nta*, *-ra* gelten. Die Formen auf *-ram* waren sprachlich möglich; ihre thatsächliche Anwendung aber erscheint durch metrische Verhältnisse bedingt: fast immer finden wir das *-ram* vor vocalischem Anlaut des folgenden Wortes an Versstellen, wo das Versmass nicht gleichgültig gegen die Quantität ist, sondern eine Kürze fordert, besonders in der 3. oder 5. Silbe des Gāyatrīpāda (an 11 Stellen von 16), ferner in der 9. Silbe des Trishṭubhpāda (IX 97, 30, X 31, 3), in der 3. Silbe des Jagatīpāda (X 35, 1). Abweichend ist IX 13, 6 (Gāy.): *ásṛgram vā́jasātaye*, wo *-ram* positione lang wird. Sollte hier *ásṛgra* (wie *aduhra*) die ursprüngliche Lesart sein? X 30, 13 *práti yád ápo ádṛçram āyatír* ist zwar der erste Pāda einer Trishṭubh, hat aber den Ausgang einer Gāyatrī, was vielleicht mit dem formel-

haften Gebrauch von *āyatī*, *āyatīḥ* zusammenhängt, das gewöhnlich am Ende eines Gāyatrīpāda steht.

9. In der 3. Person Singularis giebt es Formen, in denen das *t* der gewöhnlichen Personalendung fehlt, s. Delbrück a. a. O. S. 70 fg. Es ist dies die Regel im Perfectum Medii, 1. und 3. Sg. *jajñē*. Dazu kommen im Veda ebensolche Präsensformen, *íçē* ist Herr, *duhé* giebt von sich, *çayē* liegt, *çṛṇvē* wird gehört, u. a. m. Dazu in der 3. Sg. Imperativi *duhā́m* neben *duhatām* soll von sich geben [1], *çayām* soll liegen, u. a. m. Auch hier ist nicht daran zu denken, dass das *t* ausgeworfen sei. Wir sehen vielmehr, dass es nicht unbedingt zur Bezeichnung der 3. Person Singularis nöthig war. Beachtet man aber, dass im Perfectum zur 3. Singularis auf *-ē* die 3. Pluralis auf *-rē* und *-irē* gehört, dass in derselben Weise im Präsens *duhé* und *duhrḗ*, *çayé* und *çērē*, *vidḗ* und *vidrḗ* (von W. *vind*, *vid*), *çṛṇvḗ* und *çṛṇvirḗ* [2], im Imperativ *duhām* und *duhrām* einander entsprechen, so kann man vermuthen, dass das *-rē* und *-irē* ursprünglich, oder wenigstens in einer bestimmten alten Periode der Sprachbildung, die der ohne *t* gebildeten Singularendung entsprechende Pluralendung war. Man würde dann für das Medium zwei principiell verschiedene Arten der Flexion unterscheiden können:

	I.	II.
1. Sg.	*-ē*	(gr. -μαι?)
3. Sg.	*-ē*	*-tē*
3. Pl.	*-rē*	*-ntē*.

Für diese Stellung der *r*-Endung darf noch geltend gemacht werden, dass auch im Perfectum Activi die *r*-Endung *-ur* eine 3. Singularis ohne *t* zur Seite hat: *sasā́da*, *sedúr*. Im Activ werden also die zwei verschiedenen Arten der Flexion sein:

---

1) Rv. I 164, 27 *duhā́m Açvibhyām páyo aghnyā́*. Dieselbe Stelle citirt im Commentar zu Pā. VII 1, 41. Nach der einheimischen Grammatik hat in solchen Formen lopa eines *t* stattgefunden.

2) Bei diesen Präsensformen der 5. Classe wird der Zusammenhang von *-ē* im Singular und *-rē* im Plural besonders klar, denn von den 6 Formen, die Delbrück a. a. O. S. 77 anführt, haben vier Singularformen auf *ē* neben sich: *ṛṇvē*, *ṛṇvirē*; *çṛṇvē*, *çṛṇvirē*; *sunvē*, *sunvirē*; *hinvē*, *hinvirē*.

die hier erstrebt wird«; Imperativ *berar* »es soll gebracht werden«. Vgl. Z². 470 ff., Kurzgef. Ir. Gr. § 312. Ausser dem Indicativ und Imperativ des Praesens kommt auch das *s*-Futurum oder der *s*-Conjunctiv in der 3. Sg. ohne *t* vor: *dia fessar* »wenn gewusst wird« Ml. 24ᵈ, 14, *cia ru fessar* 17, vgl. Kurzgef. Ir. Gr. § 322.

In der II. und III. Conjugation, die der lateinischen I. und IV. entsprechen, enthält die Endung immer ein *t*; von *caraim* ich liebe und den denominativen *derbaim* ich beweise (*derb* gewiss), *suidigim* ich setze (*suide* Sitz):

	absolut:	conjunct:
II.	*derbthair* wird bewiesen,	*a carthar* der geliebt wird,
III.	*suidigthir* wird gesetzt,	*con-suidigther* wird zusammengesetzt.

Ebenso regelmässig als das *t* in der II. und III. Conjugation vorhanden ist, ebenso regelmässig fehlt es in der I. Conjugation. Die Annahme, dass das *t* in dieser nur verhaucht sei, ist daher zu verwerfen. Allerdings ist in dem einen Worte *láa* Tag, das zwischen Vocalen der Aspiration unterworfene *t* geschwunden, aber neben *láa* kommen noch oft der Nom. Sg. *láithe* und andere Formen mit dem erhaltenen *th* vor.

Dazu kommt aber, dass die Bildung der 3. Sg. Praes. Pass. ohne *t* in den britannischen Sprachen zur allgemeinen Regel geworden ist. Hier den Ausfall eines *t* anzunehmen, geht erst recht nicht an, da *t* im Cymrischen im Inlaut und Auslaut zu *d* wird, und die Veränderungen, die es im Cornischen und Bretonischen erleidet, ähnliche sind. Im Cymrischen entspricht nicht nur *ny chenir* »wird nicht gesungen werden«[1]) einem altirischen *ni canar*, sondern ist ebenso von *poen*, dem entlehnten lat. *poena*, das denominative *y poenir* »wird gepeinigt werden« (z. B. Purdan Padric, ed. R. Williams, p. 190) gebildet. Die entsprechende Form würde im Altirischen absolut *piantair*, conjunct *-piantar* lauten.

Die Regel ist für das Cymrische *-ir* im Indicativ, *-er* im Conjunctiv. Im Cornischen und Bretonischen findet sich auch *-er* im Indicativ.

11. Die Bildung dieser Passivformen in den verschiedenen cel-

1) Das Präsens hat im Cymrischen die Bedeutung des Futurs erhalten.

tischen Sprachen wird durch folgende Gleichungen noch weiter veranschaulicht:

altir. *berair* »wird gebracht«, *do-berar* »wird gegeben« (lat. *fertur*), mittelbret. *quemerer* (d. i. zunächst **con-berer*) »wird genommen«, Middle-Breton Hours, ed. Stokes, Index;

altir. *dlegair* »es kommt zu«, conjunct *-dlegar* (von *dligim* »ich verdiene«, vgl. got. *dulgs* »Schuld«), mittelbret. *dleer*, a. a. O.;

altir. *agair* »wird getrieben« (lat. *agitur*), mittelbret. *aer* wird gegangen, a. a. O.; mittelcymr. *yd eir* (Z². 596);

mittelir. *amal sladar* »wie geschlagen wird« (Fled Bricrend 48), cymr. *leddir* »wird getödtet werden« 3. Mos. 24, 21 (s. Sattler, Gramm. S. 173);

mittelcymr. *y klywir* »wird gehört werden« (Cymmr. IV p. 124, 128, Z². 604, vgl. altlat. *qui cluear* Plaut. Pseud. IV 1, 14), mittelbret. *ez cleuer* a. a. O.[1]).

Von dem in *labra* »Rede«, *su-lbir* »beredt« enthaltenen Nominalstamme kommt das denominative *labraim* »ich spreche«, altirisch deponential *inti labrathar* »derjenige, welcher spricht«, dazu Passiv

mittelir. *labairthir* »wird gesagt«, mittelbret. *ez lavarer* »wird gesagt«, a. a. O.

Dem altirischen *bithir*[2]), 3. Sg. Pass. von *biu* »ich bin«, entspricht das *-bydir* in mittelcymr. *ny wybydir*[3]) »es wird nicht gewusst« (Z². 575), in einem anderen, aus Süd-Wales stammenden, mittelcymrischen Texte *ny wybythir* geschrieben (Cymmrod. IV p. 118), aber das *d* (später *dd* geschrieben) und *th* dieser Formen hat nichts mit dem irischen *th* zu thun, sondern ist ein aus *j* hervorgegangener Spirant: *bydir* steht zunächst für **bijir*.

Ausser der Passivbildung auf *-ir* wird für das Cymrische auch eine solche auf *-awr* (= urspr. *-ār*) verzeichnet, der im Mittelbreto-

---

1) Diese britannischen Formen werden aber nicht zu Wurzel **clu*, sondern zu Wurzel *clus* gehören, von der im Irischen *cloor* »ich höre«, 3. Sg. Conj. Praes. Pass. *-chloither* in *con-dam cloither-sa* »dass ich gehört werde« Ml. 21ᵇ, 6.

2) Vgl. *bithir oc a fhaire* Corm. Gl. p. 25 s. v. *himbas forosnai* (*bither*, Stokes), man ist dabei ihn zu bewachen = man bewacht ihn. Vgl. den Conjunctiv *bethir* in *cia bethir oc far n-ingrim*, obwohl man euch verfolgt, Wb. 5ᵈ, 33, ed. Stokes. Die Form *bithir* beweist, dass *biu* ein Präsens der III. irischen Conjugation ist.

3) Die Wurzelsilbe oder eine Form von *gwyd* (= skr. *vid*) mit einer Form von *byddaf* »ich werde sein« (urspr. Praes.) zusammengesetzt.

nischen Formen auf *-eur* entsprechen, cymr. *carawr*, bret. *careur*, mir nur bekannt aus Gramm. Celt.[2] p. 529, 530, Loth, Verbe Néo-celtique p. 72 ff. Vielleicht kam sie ursprünglich den Verben zu, deren Präsens nach Art der lateinischen I., der irischen II. Conjugation gebildet ist, aber mir fehlt es an weiteren Beispielen, so dass ich den thatsächlichen Umfang dieser Bildung nicht näher angeben kann.

12. Vereinzelt kommen in der älteren cymrischen Sprache auch deponentiale Formen auf *-ir*, *-awr* vor, von denen Rhys, Rev. Celt. VI p. 40 ff. einige angeführt hat: *rudir* (zu *rhuddo* »to make crimson«, Denom. von *rhudd* »roth«) in *Ny wyr neb pan rudir y bron huan* »Niemand weiss, warum die Sonne ihre Brust roth färbt«; *dedeuhawr* »wird kommen« (zu *deuaf* »ich werde kommen« Z[2]. 579), dazu das schon oben in *Ny wyr* enthaltene noch jetzt gebräuchliche *gẃyr* »er weiss«. Dieses ist eine räthselhafte Form, im Cornischen entspricht *a wor* z. B. in *my a wor* »ich weiss« (eigentlich »ich [bin es], der weiss«), im Bretonischen *goar*, Z[2]. 602—604. Im Mittelcymrischen wird »ich weiss« folgendermassen conjugirt: Sg. 1 *gwnn*, 2 *gwydost* und *gwdost*, 3 *gwyr*, Pl. 1 *gwdam* (*ni a wdam*), 2 *gwydawch*, 3 *gwdant*. Abgesehen von *gwnn* und *gwyr*, erinnert diese Flexion an das Präteritum anderer Verba. Es könnte scheinen, als ob der Wechsel zwischen *gwyd-* und *gwd-* dem von skr. *vēd* und *vid-* in dem Perfectum *vēda* entspräche, allein nach der modernen Aussprache (s. Spurrell, Gramm. p. 100) enthält auch *gwyd* nur die Wurzelform *vid*. Die Bewahrung des *y* in *gwyd-* und die Unterdrückung desselben in *gwd-* beruht wahrscheinlich auf vorhistorischer Accentverschiedenheit der Formen. Die 1. Sg. *gwnn* ist in der Gramm. Celt. p. 602 auf die Sanskritwurzel *vind*, irisch *finnaim* »ich mache ausfindig« zurückgeführt. Vielleicht ist sie ein altes Perfectum, [*vi*]*vind*[*a*], das freilich im Veda *viveda* lautet. Die 3. Sg. *gẃyr* gehört gewiss zu Wurzel *vid*, kann aber nicht mit ir. *fitir* identificirt werden (Rhys a. a. O. p. 42), wird vielmehr ein einfaches *d* verloren haben — eine Annahme, die weniger den cymrischen Lautgesetzen widerstreitet, s. Gramm. Celt. p. 139 — und eine dem vedischen *vidrē* »sie kennen« ähnliche Bildung sein, aber mit Guṇa der Wurzelsilbe wie in ir. *ad-fiadar* »wird verkündet«. Die 3. Sg. Praes. Passivi von Wurzel *vid* lautet im modernen Cymrisch regelrecht *gwyddir*. — Die Formen,

welche Stokes, Beitr. zur Vergl. Sprachf. IV S. 386 vermuthungsweise für das Deponens in Anspruch nahm, altcymr. *a arecer* (Iuv.) und corn. *ymkener* Orig. M. 562 sind unsicher. Letztere Form scheint mir von R. Williams im Lex. Cornu-Brit. richtig gedeutet.

13. Vielleicht gab es auch im Umbrischen eine Bildung der 3. Sg. Passivi ohne *t*. Leider ist die eine der beiden in Betracht kommenden Formen erst durch Conjectur hergestellt, wenn auch mit ziemlicher Sicherheit: aus *esonomf ffrar* Tab. VI[b], lin. 50 ist schon von Aufrecht und Kirchhoff *esonome ferar* gemacht worden, und dieses *ferar* hat Bücheler Umbrica p. 89 mit lat. *feratur* wiedergegeben. Dieses umbrische *ferar* könnte mit dem altirischen Indicativ *berar* verglichen werden. Anders Bréal, Les Tables Eugubines p. 167. Auch die zweite Form, *ier*, ibid. lin. 54, nach Bücheler p. 198 soviel als lat. *ibitur* (anders Bréal p. 177), kann ich ihrer Isolirtheit wegen nicht als vollkommen sicher gedeutet ansehen. Aber die Annahme von passiven Formen auf *-ar* und *-er* im Umbrischen findet in celtischen Formen eine gute Stütze.

14. In der vedischen Sprache und im Sanskrit finden wir die passiven Formen mit *r* ohne *t* nur in der 3. Pluralis und 3. Dualis, im Altirischen nur in der 3. Singularis. Bilden die britannischen Sprachen, in denen die entsprechenden Formen für die 3. Singularis und die 3. Pluralis gelten und eine dem altir. *bertir* entsprechende Pluralform nicht vorhanden ist, die Vermittelung?

Im Allgemeinen haben die britannischen Sprachen nicht die Neigung, die besondere Form der 3. Pluralis aufzugeben. Noch heute unterscheidet sich im Praesens-Futurum *car* »er wird lieben« scharf von *carant* »sie werden lieben«, ferner *carai* »er liebte« von *carent* »sie liebten« (Imperf.), *carodd* »er liebte« von *carasant* »sie liebten«. Man könnte daher im Anschluss an das Sanskrit vermuthen, dass das Britannische darin das Ursprüngliche bewahrt hat, dass *cerir* auch für den Plural gilt. Die Verwendung für den Singular würde dann hier wie bei altir. *berair* auf Uebertragung beruhen.

Andererseits ist wieder folgendes zu bedenken. Im ganzen altceltischen Sprachgebiet werden die ersten und zweiten Personen des Passivs auf unpersönliche Weise, durch Verbindung der betreffenden Pronomina mit der 3. Person des Verbs gebildet:

Altirisch: *nom berar* ich werde getragen,
not berar du wirst getragen,
non berar wir werden getragen,
nob berar ihr werdet getragen;
mittelcymr.: *ym gelwir* ich werde genannt,
yth elwir du wirst genannt,
yn gelwir wir werden genannt,
ych gelwir ihr werdet genannt,
oder jetzt: *dysgir fi* ich werde unterrichtet,
dysgir di du wirst unterrichtet,
dysgir ni wir werden unterrichtet,
dysgir chwi ihr werdet unterrichtet,
u. s. w., vgl. Spurrell, Gramm. of the Welsh Lang. p. 96.

Man könnte daher denken, dass die in fünf Personen berechtigte Form sich im Britannischen auch noch für die sechste einbürgerte. Dann würde die dem altirischen *bertair*, *dobertar* entsprechende Pluralform im Britannischen nur verdrängt worden sein.

Für das Alter dieser Pluralform spricht jedenfalls, dass altir. *-bertar* mit lat. *feruntur* auf dieselbe Grundform zurückgeht.

Ich nehme daher an, dass die altirischen Formen *-berar*, *-bertar* ein urceltisches Verhältniss repräsentiren, das vielleicht auch im Uritalischen vorhanden war.

Für das Altarische fehlt uns jeder Anhalt, dass die im Sanskrit durch *-rē* und *-ra* vertretenen Endungen auch dem Singular gedient hätten. Zwar finden sich hier *r*-Formen auch im Dual, aber Dual und Plural stehen einander näher als Singular und Plural.

Fest steht für mich, dass die *r*-Formen ursprünglich auf die dritte Person beschränkt gewesen sind.

Ferner möchte ich nicht deshalb die Annahme eines Zusammenhangs zwischen Formen wie vedisch *duhrē* und Formen wie altir. *berair* aufgeben, weil die ersteren nur in pluraler, die letzteren nur in singularer Bedeutung auftreten. Wie die beiden Seiten zusammenzubringen sind, ob durch die Annahme verschiedener Einschränkung eines ursprünglich weiteren Gebrauchs, oder durch die Annahme von Uebertragung des Gebrauchs, kann zwar nicht mit vollständiger Sicherheit ausgemacht werden, doch neige ich mich der Annahme zu, dass der plurale Gebrauch der ursprüngliche war (s. S. 32, Z. 22),

und dass der singulare Gebrauch im Celtischen zwar schon in alter Zeit aufgekommen, aber doch erst secundär ist. Eine interessante Analogie für diesen Uebergang bringt der nächste Abschnitt.

15. Es zeigt sich noch anderweitige Verschiedenheit, wenn wir die altirischen Formen näher untersuchen.

Zunächst fragt es sich, war das *r* von altir. *berair*, *berir* und *do-berar* der ursprüngliche Auslaut, oder stand ursprünglich hinter dem *r* noch ein Vocal. Nur im letzteren Falle würde die Aehnlichkeit mit vedischen Formen wie *duhrē*, *aduhra* eine grössere sein. Mir scheint, dass man sich für das letztere entscheiden muss. Denn woher sonst das *ai* von *berair*, *dlegair*? Im Nominativ der Verwandtschaftsnamen überwiegt in der alten Sprache die Schreibweise *athir*, *máthir*, *bráthir*, mit Recht, denn sie gehen, wie lat. *pater*, *mater*, *frater*, zunächst auf **patēr*, **mātēr*, **bhrātēr* zurück. Wenn sich dafür, vereinzelt schon im Altirischen, *athair*, *máthair*, *bráthair* findet, so ist dies auf Weiterklingen des Vocals der ersten Silbe zu schieben. Aber woher sollte das *a* in *berair*, *dlegair* kommen, wo doch die erste Silbe ein *e* hat? Das *a* muss hier wie in *do-berar* der eigentliche Vocal der zweiten Silbe sein, und das mit ihm verbundene *i*, das ihn in der Schrift auch ganz verdrängt hat (*berir*), kann nur von einer verlorenen letzten Silbe herstammen. Das so gewonnene **berari* kann aber sehr wohl eine dem skr. *rē* entsprechende Endung enthalten. Daraus folgt weiter, dass *-berar* auf **-berara* zurückgeht, mit der im vedischen *aduhra* enthaltenen Endung. Die Verschiedenheit von *berair* und *-berar* beruht also auf dem Unterschied der sogenannten primären und der secundären Endung, wie ähnlich die von gr. φέρεται und ἐφέρετο, und wie ich schon im altirischen Activ das absolute *berid* auf **bhereti* mit der primären Endung, das conjuncte *do-beir* auf **-bheret* mit der secundären Endung zurückgeführt habe. Das *a* von *berair* und *-berar* muss der thematische Vocal sein, der im Griechischen zwischen ε und ο, im Latein zwischen *i* und *u* (*o*), im Gotischen zwischen *i* und *a*, im Irischen zwischen *e* oder *i* und *a* wechselt.

Hier zeigt sich nun die oben angedeutete Verschiedenheit zwischen Altarisch und Altirisch. Im Altarischen findet sich die *r*-Endung nie hinter dem vollen thematischen *a* der 1. Präsensclasse, sondern immer nur in Bildungen ohne dieses thematische *a*. Die

unterliegt keinem Zweifel. Man könnte dies, wenn der Ausdruck sonst berechtigt ist, eine italo-celtische Form nennen. Aber ebensowenig wie in *-berar* ist in *-bertar* das *r* der ursprüngliche Auslaut, wir müssen als die Grundform ein **bherantara* oder **bherontoro* ansetzen. Das liegt auch vom Lateinischen aus nahe. Denn wenn nach Westphal *feruntu-r* mit gr. (ἐ)φέροντο zu vergleichen ist, und das *r* einem accessorischen Elemente angehört, so kann dieses nicht ursprünglich aus dem einzigen Consonanten bestanden haben. Der Abfall am Ende ist dem in *satur* ähnlich, das für **saturos* steht.

Für *bertir*, dessen mittlere Silbe hinter der Tonsilbe gänzlich unterdrückt ist, müssen wir zunächst eine vorhistorische Form **bherantari* ansetzen, wie wir *berair* auf **bherari* zurückgeführt haben, mit einem dünnen Vocal im Auslaut, der diphthongischen Ursprungs ist, und dem *ē* der skr. primären Endung *rē* entspricht.

Mit Sanskritlauten angesetzt würden wir somit ein italo-celtisches **-antara* und ein celtisches **-antarē* erlangt haben. Nach dem, was wir inzwischen erörtert haben, möchte ich nicht glauben, dass diese Endungen ebenso alt sind als skr. *-ratē*, *-rata* und *-ranta*. Vielmehr scheint mir näher zu liegen, dass sie von den medialen Endungen *-anta* und *-antē* aus nach Analogie von Formen, wie sie in altir. *do-berar*, *berair* vorliegen, gebildet worden sind. Aber für sicher halte ich nur, dass die genannten Formen dieselben Bildungselemente enthalten. Die Art und Weise, wie ihre Verschiedenheit und ihre Entstehung erklärt wird, muss immer Hypothese bleiben, die je nach der Theorie des Beurtheilers, oder wenn neue Thatsachen dazu kommen sollten, auch anders gewendet werden kann.

18. Eine Erklärung der übrigen dritten Personen ergiebt sich verhältnissmässig leicht. In lat. *regitur* hat die Uebertragung der *r*-Endung auch auf die singulare mediale Endung *-ata*, -ετο, stattgefunden. Ebenso dann in den übrigen Conjugationen des Latein und des Irischen: *amātur* wie das altirische conjuncte *-carthar* (zunächst für ein ideelles **carā-ata-ra*), *amantur* wie das altirische conjuncte *-caratar* (zunächst für ein ideelles **carā-anta-ra*), das absolute irische *carthir*, *carthair*, und im Plural *caraitir* mit der dem skr. *-rē* entsprechenden primären Endung. Die daneben stehenden Conjunctivformen bedürfen keiner weiteren Erklärung. Im Altirischen hat im Conjunctiv auch die erste Conjugation die Form mit *t*: *do-berthar*,

aufzufassen als ein ideelles **bherā-ta-ra*, wie lat. *ferātur*. Die Imperativformen *berar* »er soll getragen werden«, *tiagar* »man soll gehen«, *bertar* »sie sollen getragen werden«, sind identisch mit den conjuncten Formen des Indicativ Praesentis, und würden also zu den von Brugmann so genannten Injunctivformen gehören. Das vedische *duhrām* neben *duhratām* hat dagegen die gewöhnliche Imperativflexion.

In der irischen 3. Conjugation hat der Präsenscharakter *e* (für *ia*) den Vocal der folgenden Silbe *-tar* beeinflusst und diese zu *-ter* gewandelt: *fris-ta-cuirther* »obiicitur ei« Sg. 21[b], 4, *tarsa tochuirther* »über den gelegt wird« Ml. 22[c], 1, für ein ideelles **core-ta-ra*. Ebenso im Plural, besonders wenn der thematische Vocal unterdrückt ist: *ad-rimter* »werden zugezählt« Sg. 202[a], 5, für ein ideelles **rīme-nta-ra*.

19. Das Lateinische zeigt in den deponentialen Formen, z. B. *sequitur*, *sequuntur*, nichts, was in der Bildung von den entsprechenden Passivformen abwiche. Dagegen lässt sich ein merkwürdiger Unterschied im Altirischen beobachten: dem oben erwähnten passiven *fris-ta-cuirther* steht gegenüber das deponentiale *do-cuirethar* »asciscit« Sg. 61[a], 7. Besonders auffallend ist dieses Verhältniss bei den zur III. (= lat. IV.) Conjugation gehörigen Denominativen auf *-igim*, dep. *-igur*: passiv *cairigthir* »wird getadelt« Ml. 16[c], 16, aber deponential *ni chairigedar* »er tadelt nicht« Ml. 36[a], 20. Ebenso stehen sich gegenüber aus den ersten Blättern des Mailänder Codex:

passiv	deponential
danaigther 17[c], 7	*ni sonartnaigedar* 14[c], 4
cotamm-eicnigther-sa 21[b], 10	*n-uraigedar* 15[b], 14
aithisigther 22[a], 10	*ni dixnigedar* 20[c], 7
nom deithidnigther-sa 29[d], 7	*ni fercaigedar* 24[b], 18
nad n-airigther 30[a], 3	*ni redigedar* 24[d], 22
ni cumgaigther 32[d], 14	*noda fortachtaigedar* 25[c], 5
nad n-dochridichther 35[d], 15	*mothaigedar* 26[b], 9
rucaigthir 24[d], 3	*co chutrummaigidir* 25[c], 12
foillsigthir 25[c], 5	*écmailtigidir* 28[a], 9
dochraidigthir 28[b], 2	*erdaircigidir* 28[b], 15
suidigthir Sg. 17[b], 3	*erbirigithir* 35[b], 6.

Also im Passiv regelmässig *-aigther*, *-igther* (je nach der Natur des Vocals der vorhergehenden Silbe) mit Unterdrückung des thematischen

Vocals, im Deponens dagegen ebenso regelmässig *-aigedar*, *-igedar* mit Beibehaltung des thematischen Vocals vor der Personalendung, deren *th* gewöhnlich *d* geworden ist.

Auch in der II. irischen Conjugation (= lat. I.) kann man Aehnliches beobachten, obwohl die Beispiele hier nicht so zahlreich sind:

passiv	deponential
samaltir »wird verglichen«	
frisa samaltar »womit verglichen wird«	*insamlathar* »er ahmt nach«
moltar mé (O'Don. Gr.) »ich werde gelobt«	*nod moladar* »er lobt sich«
labairthir »wird gesagt«	*ni labrathar* »er spricht nicht«
ara comalnither (Conj.) »es soll erfüllt werden«	*arin chomalnathar* »dass er erfülle«.

Ebenso von *fris-dúnaim* »ich verschliesse« 3. Pass. *fris-duntar*, von *línaim* »ich fülle« *non lintar-ni* »wir werden erfüllt« u. a. m. Aehnliches beobachten wir auch bei nicht denominativen Verben, z. B. von *agur* »ich fürchte« (got. *ög*), *ad-agur* dass., deponential die 3. Sg. *ni agathar*, aber passiv *amal ad-n-aigther* »wie gefürchtet wird« Ml. 27[c], 1.

Wie ist diese Verschiedenheit zu erklären? Bei dem letzten Beispiele sieht es fast aus, als ob eine Verschiedenheit der Stammbildung zu erkennen wäre: *-agathar* könnte in dem mittleren *a* an die II. Conjugation (die lat. I.) erinnern, *-aigther* setzt ein ideelles **ag-e-tar* voraus und erinnert in dem *e* an die III. Conjugation (die lat. IV.), als ob es eine Passivbildung wie skr. *tapyate* wäre! Für die übrigen Fälle würde dies in keiner Weise zutreffen. Bedenkt man, dass besonders die unmittelbar auf die Tonsilbe folgende mittlere Silbe der Unterdrückung ausgesetzt gewesen ist — soweit die Consonantenhäufung dies nicht hinderte —, so könnte man wenigstens für die ersten Anfänge dieser Verschiedenheit einen alten Unterschied in der Betonung annehmen. Die passiven Formen *samaltir*, *foillsigthir* sehen so aus, als ob sie den Accent auf der zweiten Silbe gehabt hätten, also *cairigthir* »er wird getadelt«, aber *càirigidir* »er tadelt«. Aber dadurch wird nicht erklärt, warum im deponentialen *do-cùirethar*, das den Accent auf derselben Silbe trug, wie das passive *fris-ta-cùirther*, das mittlere *e* geblieben ist, und dieselbe Frage wiederholt sich bei jedem nicht-denominativen Deponens (vgl. *ad-glàdathar*, *ni midedar*, *ro-làimethar*, u. a. m.).

Nehmen wir an, dass für die Bildung der passiven Formen und der deponentialen Formen ursprünglich weder ein Unterschied in den formativen Elementen noch in der Betonung vorhanden war, so sollten wir eigentlich *cuirthir* und *dochuirther* sowohl im Passiv als auch im Deponens erwarten, dagegen ebenso von einem Denominativum wie *cairigur* sowohl im Passiv als auch im Deponens *cairigidir*, *no chairigedar* [1]). Dafür haben wir thatsächlich bei dem zweisilbigen *cuiriur* nur im Passiv die erwarteten Formen, im Deponens dagegen das auffallende *cuiridir*, *dochuiredar*, umgekehrt bei dem dreisilbigen *cairigur* nur im Deponens die erwarteten Formen, dagegen im Passiv das auffallende *cairigthir*, *no chairigther*.

Vermuthlich hat hier ein Formenaustausch stattgefunden [2]), zur grösseren Deutlichkeit der Rede. Die passive und die alte mediale Bedeutung konnten ursprünglich durch gleichgebildete Formen ausgedrückt werden, wie dies z. B. im gr. φέρεται der Fall ist. Das irische Deponens hat aber die alte mediale Bedeutung verloren, ist gleichbedeutend mit dem Activ geworden und hat oft transitive Bedeutung. Der Sprachinstinct musste daher einen vom Deponens verschiedenen Passivtypus finden. Diesem Bedürfniss sind die ursprünglich in Bezug auf den Unterschied von Passiv und Deponens indifferenten Formentypen *cuirthir* und *cairigidir* dienstbar gemacht worden.

---

1) Die zweite Silbe nach der Tonsilbe ist nicht so stark der Unterdrückung ausgesetzt, wie die erste. Bei *cairigidir*, *cairigedar* könnte man sich eher darüber wundern, dass die erste Silbe nach der Tonsilbe (*-ig-*) ihren Vocal nicht verloren hat. Allein das *-aig-*, *-ig-* der Denominativa auf *-aigim*, *-igim*, dem ideell das *-ach* und *-ech* von Adjectiven wie *fercach* »zornig« (davon *fercaigim*) oder Substantiven wie *marcach* »Reiter« (vgl. cymr. *marchawc*, *-awc-* gleich urspr. *-āc-*, das Suffix war ursprünglich *-āco*) zu Grunde liegt, wird nie ganz unterdrückt. Ueberhaupt ist wohl die Neigung der Sprache vorhanden, den Vocal der unmittelbar auf die Tonsilbe folgenden Silbe zu unterdrücken, aber es ist dies kein unter allen Umständen durchgeführtes Gesetz und kommt namentlich auch die Natur und die Verträglichkeit der benachbarten Consonanten mit in Betracht. Für mich besteht das Auffallende bei der oben in Rede stehenden Erscheinung in der Regelmässigkeit, mit der im Passiv der Typus *cuirthir*, im Deponens der Typus *cuiridir* erscheint.

2) In ähnlicher Weise habe ich in meiner Abhandlung »Die irischen Auslautgesetze«, in Paul und Braune's Beiträgen z. G. d. d. Spr. IV S. 262, das Nebeneinanderstehen der Formen *dober* und *bera*, *ro predach* und *predcha* in der 1. Sg. Conj. Praes. Act. zu erklären gesucht.

Vielleicht darf man weiter vermuthen, dass der Typus *cairigidir* für die active Bedeutung gewählt wurde, weil er an die formalen Activformen wie *cairigid* erinnerte, während andererseits der Typus *cuirthir* (wie das für das Passiv reservirte *berair* der I. Conjugation) in seiner vom Activ *cuirid* schärfer geschiedenen Form mehr für das Passiv geeignet erscheinen konnte. Die oben herbeigezogenen Formen *samailtir*, *foillsigthir* zeigen also in ihrer Silbengestaltung nicht an, dass der Accent auf der dem *tir* unmittelbar vorhergehenden zweiten Silbe ruht, sondern sie sind nur nach Analogie eines Typus gebildet, in dem die dem *tir* vorausgehende Silbe nach den gewöhnlichen Betonungsgesetzen den Ton hatte (*cuirthir*).

20. Recapituliren wir. Die *r*-Formen kamen ursprünglich nur der 3. Pluralis zu, dann wurden sie auch in die 3. Singularis übertragen, und wurden neue Pluralformen gebildet. Dieses Stadium liegt im celtischen Passiv vor.

Ein drittes Stadium ist, dass *r*-Formen auch für die ersten und zweiten Personen gebildet wurden. Im Irischen ist das nur im Deponens der Fall, im Lateinischen im Deponens und Passivum.

Dass dies jüngere Formen sind, äussert sich darin, dass sie unverkennbar fast sämmtlich nicht von den Formen des alten Mediums, sondern von denen des Activs aus gebildet sind. Sie entstanden also zu einer Zeit, in der die alten medialen Formen schon verschwunden, oder wenigstens im Absterben begriffen waren. Lat. *agitur*, *aguntur*, die dritten Personen, haben Anschluss an die medialen Formen ἤγετο, ἤγοντο, aber *agor*, *agimur* schliesst sich offenbar an das active *ago*, *agimus* an. Ebenso im Deponens *sequor*, *sequimur*.

So hat auch im Altirischen die erste Person Singularis Anschluss an das Activ, *midiur* »ich urtheile« (vgl. gr. μέδομαι), *do-moiniur* »ich meine« (vgl. skr. *manyē*, gr. μαίνομαι), *agur* »ich fürchte« (vgl. got. *ōg*), *ad-gládur* »ich rede an«, u. a. m., an active Formen wie *no ráidiu* »ich rede« in der III., *do-biur* (für vorhistorisches **-beru*) in der I. Conjugation. Die Form *sechur* ist meines Wissens nicht belegt, kann aber aus *aire sechethar*, *ara sechemmar*, *sechitir* sicher erschlossen werden, und ist gleich lat. *sequor*.

Dieser Typus der 1. Sg. Dep. könnte italo-celtisch sein, soweit dieser Name für eine bestimmte Periode der Sprache berechtigt ist.

Auch im altirischen Perfectum Deponens liegen die Verhältnisse ebenso: die 1. Sg. Perf. Act. *cechan* »ich sang« lässt eine Vorform **cecana* erschliessen (vgl. meine Abhandl. »Das reduplicirte Perfectum im Irischen«, K. Ztschr. XXIII S. 229), mag nun das letzte *a* ursprünglich noch ein *m* gehabt haben oder nicht, desgleichen *ro gád* »ich bat« eine Vorform **gāda*, *ad-gén* »ich habe erkannt« eine Vorform **gegna* (**gegnā*?), die mit dem skr. *jajñā* in *jajñāu* verwandt ist. Von diesen Vorformen kann man ohne weitere Schwierigkeiten das deponentiale *do-ménar* »ich meinte« ableiten. Wir fügen hier sogleich die zweite Sg. des Perfects an. Sie ist im Activ und im Deponens formal der 1. Singularis gleich, wird aber im Activ ursprünglich eine andere Endung gehabt haben, aber gleichfalls mit breitem Vocal, und so wird man zu Formen wie gr. λέλοιπας geführt. Solche Activformen *cechan* für **cecanas*, *ad-gén* für **gegnas* erklären die deponentiale 2. Singularis *do-ménar* in vollständig genügender Weise. Die gleich gewordenen ersten und zweiten Personen werden dadurch unterschieden, dass der 1. Person die Partikel *sa*, die auch sonst der 1. Person dient, angehängt wird: *for-roichan-sa* »ich lehrte«, *adgén-sa* »ich habe erkannt« (Gramm. Celt. p. 448).

21. In der ersten Person Pluralis hat das Altirische zwar auch eine Form, die von der Activform aus gebildet worden ist, aber es ist die Frage, ob sie mit der entsprechenden lateinischen Form identificirt werden darf. Dagegen scheint zu sprechen das doppelte *m* von *ara sechemmar* (Conj.) »ut sequamur« Z². 442, *con dermanammar-ni* (Conj.) »dass wir vergessen« Ml. 21ᶜ, 3 (Z². 998), u. s. w.[1]).

Dasselbe doppelte *m* zeigt auch die absolute Activform, z. B. in *predchimme* »wir predigen« Z². 436, *lase labraimmi* »indem wir sprechen« Ml. 31ᵇ, 15. Auch wo es einfach geschrieben ist, wird das nicht der Aspiration unterworfene *m*, d. i. *mm*, gemeint sein, z. B. Wb. 15ᵇ, 28 *am-bás tiagme-ni doáirci bethid dúib-si .i. is ar bethid dúib-si tiágmi-ni bás* »der Tod, (in den) wir gehen, bereitet euch das Leben, d. h. zum Leben für euch (= auf dass ihr lebet) (ist es, dass) wir in den Tod gehen«. Daher kommt das unaspirirte *m*

1) Ml. 18ᶜ, 1 *lase conailemmar-ni*, Gl. zu »et vitae nostrae consulimus«, ist in *conairlemmar* zu corrigiren, vgl. *arndip maith n-airlethar a muntir* . . . »gut soll es sein, dass er für seine Familie sorgt« Wb. 28ᵇ, 32 (ed. Stokes).

der 1. Plur. in den Paradigmen der modernen Sprache, bei O'Donovan p. 209 *molamaoid* »wir preisen« und p. 210 *ceilimid* »wir verhehlen«. Ueber das *d*, alt- und mittelirisch *t*, folgt weiter unten S. 41 eine Bemerkung. Das unaspirirte *m* erscheint auch in der 1. Sg. *molaim*, *ceilim*, und dem entsprechen die altirischen Formen mit dem doppelten *m*, z. B. *doaurchanaimm*, *pridchimm*, *guidimm*, u. a. m. Es ist mir, wie auch anderen Gelehrten, der Gedanke gekommen, dass die Verdoppelung des *m* auf einer blossen Consonantenverschärfung bei Verkürzung des vorangehenden Vocals beruhen könne. Für *nn* ist dieser Vorgang erwiesen in dem Lehnwort *cucann* für lat. *cocina*, *coquina*, und es scheint, dass auch das *nn* in der Declination der *n*-Stämme so erklärt werden darf, also z. B. *anmann* für **anmāna* (nomina)[1]. Dann würde *canaimm* aus **canāmi* entstanden sein, im Plural würde dann *tiagmi*, *bermi* mit einem vedischen *bharāmasi* verglichen werden können. Dass von *-masi* im Irischen *-mi*, *-me* übrig blieb, würde ganz correct sein. Die absoluten Formen *berid*, *bermi* wie altindisch *bharati*, *bharāmasi*, die conjuncten Formen *do-beir*, *do-beram* wie skr. *abharat*, *bharāmas*, ist eine ansprechende Gleichung. Aber die Doppelheit des *m* braucht nicht eine eigentliche Doppelconsonanz zu bezeichnen, sondern kann nur ausdrücken, dass das *m* seine ursprüngliche Aussprache beibehalten hat und nicht zu dem Spiranten *mh* geworden ist, was für gewöhnlich das Schicksal des einfachen *m* zwischen Vocalen war. Die Bewahrung der ursprünglichen Aussprache könnte ihren Grund darin haben, dass man diese Verbalendungen in der Uebereinstimmung mit dem selbständigen Pronomen der 1. Person *mé* »ich« belassen wollte. Eine sprachliche Nothwendigkeit war das gewiss nicht, denn die Cymren z. B. sind durch das *m* ihres *mi* »ich« nicht abgehalten worden, ihre 1. Person *caraf* zu sprechen. Aber man könnte an die Verbindung der Pronomina mit den Präpositionen erinnern, die im Celtischen eine gewisse Aehnlichkeit mit der Conjugation erhalten hat. Das *m* ist auch in *dom* »mir«, *dim* »von mir« fest geblieben, ohne dass wir einen sicheren Anhalt dafür haben, dass das pronominale Element doppelt gesetzt sei. Hier können Fälle wie *form* »auf mir«, wo das *m* an consonantischen

---

1) Hierauf habe ich schon Kuhn's Ztschr. XXVII 162 verwiesen, um etwas zu Gunsten der allerdings unsicheren Vermuthung anzuführen, dass das *-inn* im Praesens secundarium mit dem *-ānē* von zend. *yazānē* zusammenhängen könne.

Auslaut antrat, für alle Fälle massgebend geworden sein. Dass aber das doppelte *m* der alten Schreibweise nicht nothwendig eine ursprüngliche Doppelconsonanz zu bezeichnen braucht, beweisen die Z². 41 angeführten Formen *anmmann* (vgl. Z². 983), *menmmann* Sg. 59ᵇ, 16 u. a. m. In *ainm* »Name« und *menme* »Sinn«, gr. ὄνομα und skr. *manman* (Nom. *manma*), ist das *m* immer unaspirirt geblieben, wahrscheinlich allerdings, weil für das Altceltische von Formen auszugehen ist, in denen zwischen dem *n* und *m* auch nicht einmal ein schwacher Vocal vorhanden war. Auch daran endlich könnte man denken, dass das unaspirirte *t* der dritten Pluralis die Beibehaltung des unaspirirten *m* in der ersten Pluralis mit bewirkt habe: *sechemmar* reimt sich gleichsam auf *sechetar*, in der absoluten Conjugation *sechimmir* (nicht belegt, aber gewiss einst vorhanden) auf *sechitir*, im Activ *predchimmi* ähnlich wie *predchit*. Es wäre sogar nicht unmöglich, dass die absolute 1. Pluralis das sonst so räthselhafte *t* daher »bezogen« hat: *guidmit* »wir bitten« taucht im Altirischen nur vereinzelt auf, ist aber der Typus, der später zur Herrschaft gelangt ist (vgl. oben *ceilimid*). Von der ersten Pluralis könnte das gestohlene Gut an die erste Singularis des Futurs weitergegeben worden sein, um mich bei dieser Phantasie auch einmal poetisch auszudrücken: *regmait* »wir werden kommen«, *ragat* »ich werde kommen«[1]). Vgl. das S. 42 über das bret. *-omp* Bemerkte.

Beruhigen wir uns dabei, dass das doppelte oder nicht aspirirte *m* der altirischen Formen das ursprüngliche einfache *m* der 1. Pluralis ist, so ist *sechemmar* mit lat. *sequimur* gleichgebildet, hier wie da wäre an die Stelle des *s* der activen Endung *mas* jene besondere *r*-Endung getreten, die vermuthlich damals schon auf das blosse *r* reducirt war.

Aber als ganz sicher kann die eben vorgetragene Erklärung des doppelten oder nicht aspirirten *m* in den ersten Personen nicht gelten. Die Möglichkeit, dass in diesen Formen durch Agglutinationen entstandene Neubildungen vorliegen, muss offen gehalten werden. Die reichlich belegte conjuncte 1. Pluralis auf *-am*, *-em* (*do-beram* u. s. w.) kommt nie mit doppeltem *m* vor, sondern eben nur die absoluten Formen auf *-imme*, *-immis*, *-mmis*, und die deponentialen auf *-emmar*,

1) Die Particula augens *teu* im Cymrischen, an die ich Kuhn's Ztschr. XXVII 161 erinnerte, liegt doch für das Irische ab.

-ammar, *-immir*. Dazu kommen nun aber die Verhältnisse in den britannischen Sprachen. Hier haben wir in der 1. Singularis immer nur das einfache in den Spiranten übergegangene *m*, *caraf* »ich werde lieben«. In der 1. Pluralis hat das Praesens-Futurum des Cymrischen die Endung *-un*, *-wn*, z. B. *carun*. Wahrscheinlich ist *u* der lautliche Rest der dem irischen *am* entsprechenden Endung (zur Vocalisirung des *m* vgl. altcymr. *lau*, jetzt *llaw* = altir. *lám* »Hand«, *cwrw* = altir. *cuirm* »Bier«, *enw* = altir. *ainm* »Name«, Z². 115), das *n* ist ohne Frage das Pronomen *ni* »wir« (vgl. skr. *nas*, lat. *nos*, u. s. w.), so dass z. B. *y llosgwn* »wir werden verbrennen« Z². 509 einem irischen *no loscem-ni*, *nyt yscarwn* »wir werden uns nicht trennen« (Z². 514) einem irischen *ni scaram-ni* verglichen werden könnte. Aber ein festes *m* erscheint in der Endung *-om* des Conjunctivs, z. B. in *carom*, und diesem *-om* entspricht das sonderbare *-omp* im Indicativ und Conjunctiv des Bretonischen. Noch heute im bretonischen Paradigma »*miromp* nous gardons«, Hingant, Gramm. Bret. p. 81, Z². 509 ff. Ebenso dient ein *m* im Cymrischen, *mp* im Bretonischen dem Ausdruck der 1. Pluralis hinter Präpositionen: mittelcymr. *attaf* »zu mir«, *attam* »zu uns«, *yrof* »bei mir«, *yrom* »bei uns« (Z². 378 ff., 670 ff.), bret. *dif* »mir«, *deomp* »uns« (Z². 379 ff.). Da wohl als sicher gelten kann, dass im Irischen das Pronomen *iat* »sie« aus dem älteren *é* entstanden ist durch Angleichung an die 3. Pluralis der Verbalformen wie *doberat*, und ebenso in den britannischen Sprachen cymr. *wynt* »sie« aus dem älteren *wy* durch Angleichung an die 3. Pluralis der Verbalformen wie *canant*, *carant* — schon in der Gramm. Celt.² p. 372 ist an italienisch *eglino*, *elleno* erinnert —, so wird wohl auch in diesem Falle eine Uebertragung vom Verbum auf das Pronomen stattgefunden haben, und wird man nicht zur Erklärung des *m* in dem oben erwähnten *attam* u. s. w. an skr. *asmad* denken dürfen. Zu beachten bleibt aber, dass in den britannischen Sprachen das feste *m* sich nur im Plural, nicht auch im Singular der 1. Person findet. Sollte also wirklich die Consonanz der dritten Pluralis die der ersten Pluralis beeinflusst haben, cymrisch im Conjunctiv 1. Pl. *gwelom* (von *gwelaf* »ich sehe«) mit harter Consonanz wie 3. Pl. *gwelont*, bretonisch auch im Indicativ 1. Pl. *guellomp* »wir können« wie 3. Pl. *guellont*, und wäre das bretonische *p* des *mp* nur eine mystische Schöpfung des *t* von *nt*?

22. Für die zweite Person Pluralis des Deponens hat das Irische im Präsens nie eine besondere Form erzeugt, in der alten Sprache nicht, und in der späteren Zeit geht die deponentiale Flexion des Präsens überhaupt wieder ein. Die Verba, welche in der alten Sprache die übrigen Personen deponential bilden, gebrauchen für die 2. Pluralis die Activform: *midid*, Glosse zu »existimate« Wb. 3[b], 5 (Z[2]. 444), von *midiur*; *atligid do dia* »danket Gott« Wb. 27[b], 24, von *atluchur*. Mit dem Lateinischen zeigt sich auch hier insofern eine Uebereinstimmung, als auch das Lateinische in der 2. Pluralis des Deponens keine *r*-Form hat. Aber da, wo die deponentiale Flexion bis in die neueste Zeit fortgeführt worden ist, im Plural des alten Perfectum und der Tempusformen, welche demselben folgen, ist dem *-ammar* und *-atar* entsprechend ein *-abhar* in der 2. Pluralis eingeführt worden. Mit dem Possessivpronomen *far*, *bhar* »euer« hat diese Endung ebensowenig etwas zu thun, als in der 1. Pluralis das *-ammar* mit dem Possessivpronomen *ár* »unser«. Vielmehr ist es eine Analogiebildung nach der Endung *-atar* der 3. Pluralis. Aber woher das *b*, mittel- und neu-irisch *bh*?

Im Cymrischen und Cornischen (nicht auch im Bretonischen) geschieht die Bildung der 2. Pluralis in der gewöhnlichen Activflexion durch Anfügung von *ch* mit vorausgehendem *u*, *w* oder *y*: *ny ellwch* »ihr könnt nicht«, von *gallaf* »ich kann«, *clywych* »ihr werdet hören« Z[2]. 604. Dieses *ch* stammt vom Pronomen *chwi* »ihr« (Z[2]. 509), dessen celtische Grundform **svi* auch der Ursprung des altirischen *si* »ihr« sowie der durch *b* (*bh*) charakterisirten enklitischen Formen des Pronomens der 2. Person Pluralis ist. Von der Lautgruppe *sv* kommt im Irischen bald das *s*, bald das *v*, letzteres in der Gestalt von *f* oder von *b*, zum Vorschein. Auch das Irische hat einige Ansätze aufzuweisen. Auf diese Weise erklärt sich das Wb. 6[a], 18 und 14[c], 12 (vgl. Z[2]. 458) vorkommende *ro-fitis* »ihr wisst«, neben der gewöhnlichen Form *ro-fitid* »ihr wisst«: das Pronomen *si* zu *s* verkürzt ist an die Stelle der alten Endung *d* getreten. Auch *adib* »ihr seid« darf hier erwähnt werden, doch ist dies eine Form eigener Art, denn *adi-* scheint der Pluralbildung auf *-thi* zu entsprechen (*do-berid* »ihr bringt«, absolut *berthi*, s. *dligthi* in meinem Wtb.), wie *ammi* »wir sind« der absoluten 1. Pluralis *bermi*, und an diese schon als 2. Pl. charakterisirten Form wäre noch das pronominale *b* an-

gefügt worden. Am wichtigsten sind vereinzelte Formen wie *ro thrécsib* »ihr habt verlassen«, L. Breac p. 30[b] (Three Middle-Irish Homilies, ed. Wh. Stokes, p. 96, lin. 4): ... *uathad sochaide ro thrécsib form-sa bar tir* . . . »ihr wenigen von vielen, die ihr meinetwegen verlassen habt euer Land . . .«.

Im Plural des Perfectum ist dem *tancammar* »wir kamen« und dem *tancatar* »sie kamen« ein *tancabar* »ihr kamt« zugesellt worden. Ich glaube aber, dass die LU. 32[a], 19 (Rev. Celt. IV p. 246) überlieferte Form *tancaibar*[1]) eine wichtige Mittelform ist: sie kann das **tancaib* enthalten, das nach meiner Vermuthung in der Sprache an Stelle des altirischen *tancaid*, *tancid* auftauchte oder möglich war, und von dem aus die Form auf *-ar* gebildet wurde.

Es kommen aber auch vereinzelte Formen vor, in denen das deponentiale *r* unmittelbar an Stelle des *d* der Activform getreten ist. So habe ich Ir. T. II, Heft I S. 190 die Form *athgenair* erklärt: »*In athgenair so?*« *or Ailill ocus Medb.* »*Nocho-n-athgenamair*« *ar in teglach.* »Kennt ihr diese?« sagte Ailill und Medb. »Wir kennen sie nicht« sagten die Leute. Dazu in der Táin bó Regamain *co n-arlasar*, 2. Pl. Fut. von *adgládur* (von Stokes verkannt Beitr. zur Vergl. Spr. VII S. 52): »*Tait ass co n-arlasar inni.*« »*Adglaasmar-ni.*« »Geht hinaus, dass ihr jenen sprechet.« »Wir wollen ihn sprechen.« S. Ir. T. II, Heft II S. 228 und 236. Diese Form *co n-arlasar*, für *ad-ro-glasar* mit betonter erster Silbe, steht auf gleicher Stufe mit *tancabar* und anderen mittel- oder neu-irischen Formen, in denen das *i* der alten Form *tancaid* nicht beibehalten ist.

23. Die zweite Person Singularis der deponentialen Flexion bietet im Irischen wie im Lateinischen der Erklärung mancherlei Schwierigkeiten. Da wir bis jetzt für die erste und zweite Person die entsprechende Activform als den Ausgangspunkt erkannt haben, so erwarten wir zunächst auch hier ein Gleiches. Der Theoretiker müsste also hier im Lateinischen auf ein **sequir* im Indicativ, ein **sequer* im Imperativ gefasst sein. Wir werden solche Formen im Irischen finden. Aber im Lateinischen lauten die Formen *sequeris* und *sequere*. Wäre freilich die Bildung in der erwarteten Weise vor

1) Unmittelbar vorher steht freilich *tancabair*. Aber es ist nicht nothwendig, Formen wie *tancaibar, rothrécsib* für blosse Schreibfehler zu halten.

sich gegangen, so würde z. B. im Conjunctiv die 2. Person mit der 1. zusammengefallen sein: 1. Sg. *sequar*, 2. **sequar* (von *agam*, *agas* aus construirt). Ebenso im Imperfectum. Vielleicht ist aus diesem Grunde und zum Zwecke grösserer Deutlichkeit die Activflexion hinter dem deponentialen *r* zugefügt worden, denn das *-is* und *-e* von *sequeris* und *sequere* für identisch zu halten mit dem *-is* und *-e* der activen Formen *agis* und *age* scheint mir die zunächst liegende Deutung zu sein. Wenn auch gewiss nicht aus den Zeiten der Urgemeinschaft stammend, wenn auch erst später entstanden, könnte doch die Form *sequeris* auf demselben Bildungsprincip wie das vedische *adṛçran* »wurden erblickt« beruhen, in dessen Endung hinter dem *r* gleichfalls eine active Endung erscheint. Ist diese Deutung von *sequeris*, *ageris* richtig, so würden dies kostbare Formen sein, denn sie wären dann letzte Ausläufer der Bildungsweise, bei welcher das *r* der eigentliche Träger der Flexion war. Hier ist weiter zu beachten, dass inschriftlich einige Formen auf *-rus* nachgewiesen sind: *spatiarus*, *utarus*, *figarus*, s. Neue, Lat. Formenlehre II S. 393, Stolz, Lat. Formenl. S. 224 [1]). Diese Formen sind auch von Stolz a. a. O. nicht ohne Weiteres mit *spatiaris* und *utaris* identificirt worden, seine Erklärung ist aber, dass die mediale Form **legeso*, mit Uebergang des *s* in *r* **legero*, hinten das passive *r* zugefügt erhalten habe, **legeror*, **legerur*, und dann sei »das *-s* nach dem Muster der übrigen zweiten Personen erneuert«, also wieder *legerus* gesagt worden. Darnach würde weder in *spatiarus* noch in *legeris* das deponentialpassive *r* enthalten, sondern nur früher einmal dagewesen sein. Diese biographische Skizze der Form ist mir zu verschlungen. Ich möchte doch auf ein wirkliches deponential-passives *r* halten, und da liegt es sehr nahe, in dem *-ru-* die echte alte Form des Suffixes zu erblicken, das *-ra* von vedisch *aduhra*, das *ro* einer vorhistorischen Form **agero*, an welches das Suffix der 2. Sg. Act. *-s* angetreten ist. Allein es ist doch die Frage, ob *ageris* und *spatiarus* wirklich auf gleicher Stufe mit dem vedischen *adṛçran* stehen, und ob das eben construirte **agero* als eine dem altir. *agar* entsprechende Form zu denken ist. Mit Rücksicht auf die unten S. 51 zur Sprache

1) E. Schneider in seinem handlichen Buche: Dialecti Latinae Priscae et Faliscae Exempla selecta hat die Inschriften für utarus und spatiarus unter No. 330 und 336.

kommenden irischen Formen und die Bildung der ersten Personen *agor*, *agimur* scheint mir näher zu liegen, dass jene Zwischenform **ager(o)*, Conj. **agar(o)*, u. s. w., vom activen *agis*, *agas* aus durch Anfügung des *r(o)* gebildet wurde, und von da aus mit Erhaltung des dunklen Vocals der *r*-Endung der Typus *spatiarus*, mit völliger Anlehnung an die Activflexion der Typus *ageris*.

Wäre *sequere* nur 2. Singularis des Imperativs, so bedürfte diese Form keiner langen Erörterung, sie wäre, wie *sequeris*, eine Form, in welcher das *r* Träger der Flexion ist und zwar mit Anlehnung der Flexion an die Form des Activs *age*. Aber dieser Typus *sequere* kommt auch ausserhalb des Imperativs vor, z. B. im Indicativ des Präsens *imitare*, im Conjunctiv *sequare*, im Futur *mirabere*, im Imperfectum *arbitrabare*, *viderere*. Nach Neue, a. a. O. II S. 397, sind diese Formen bei Plautus überwiegend, ja bei Cicero im Indicativ des Präsens ausschliesslich im Gebrauch. Für dieselben sind verschiedene Erklärungen möglich, von denen jede ihre Bedenken hat, von denen man andererseits bei keiner sagen kann, dass sie geradezu unmöglich sei. Mir ist am wahrscheinlichsten, dass hier eine Uebertragung der Imperativendung vorliegt, *sequere* als Indicativ ist formal nicht verschieden von *sequere* als Imperativ; *sequare*, *arbitrabare* u. s. w. enthalten eine Uebertragung, die nicht schlimmer ist, als die der ursprünglichen Participialendung *-mini* in den Conjunctiv *sequāmini*, an der wohl Niemand zweifelt. Dass eine Imperativform auch für andere Tempora und Modi massgebend gewesen wäre, ist bei der zweiten Person am wenigsten befremdlich[1]. Aber das Unsichere dieser Erklärung liegt eben in der Annahme einer Uebertragung, die hier doch nicht so augenscheinlich ist wie

1) Das Auftreten der einzelnen Personen ist nicht in allen verbalen Kategorien das gleiche. Nicht in dem Werke eines Historikers, aber in der lebendigen Rede können in der Erzählung aus der Vergangenheit die 3. und die 1. Person gleich oft vorkommen, die Reihenfolge der Personen nach der Häufigkeit wird hier dritte, erste, zweite sein. Im lebendigen Gespräche des Tages wird für die Frage die Reihenfolge sein zweite, dritte, erste. In der Beschreibung ohne Rücksicht auf den Zeitunterschied wird die 3. überwiegen. Für die 1. Person ist in der lebendigen Rede gewiss der Ausdruck des Willens die nächstliegende Veranlassung, daher ich es nicht für so unwahrscheinlich halte, dass das lange *ā* oder ω der ersten Person (skr. *bharāmi*, *bharāmas*, gr. φέρω) mit dem Conjunctivcharakter zusammenhängt. Für die 2. Person ist ohne Frage der Imperativ die älteste und wichtigste Sphäre des Auftretens.

die in *sequamini* vorliegende, und für die ich auch keine Parallele anführen kann. Doch kommt im Veda wenigstens soviel vor, dass dasselbe Suffix zugleich in der 2. Person Sing. des Indicativs und des Imperativs auftritt, nämlich *-si* nicht nur in *yāsi* »du gehst«, sondern auch in *prāsi* »fülle« (Rv. I 42, 9), *yakshi* »opfere«, s. Delbrück, Altind. Verb. S. 34.

Nach Ritschl, Opusc. II p. 622, würde die Endung *-re* (z. B. in *fateare*), wo sie mit *-ris* wechselt, aus deren älterer Form *-res* entstanden sein, durch Verlust des *s*. Wer wollte sagen, dass diese Annahme nach den lateinischen Lautneigungen ganz unmöglich sei? Das Bedenkliche liegt darin, dass dann zwei lautliche Variationen einer und derselben älteren Form neben einander fortgeführt und gebraucht worden wären, ohne dass sich irgendein erheblicher Unterschied mit Sicherheit nachweisen lässt.

Auch daran ist gedacht worden, dass *sequere* »du folgst« mit dem medialen ἕπε(σ)αι identisch sein könne. Dann würde diese Form ein im Lateinischen ganz vereinzelter Rest der alten Medialbildung und in ihrem *r* gänzlich verschieden sein von den übrigen Formen mit dem Charakter *r*, mit denen sie doch im Gebrauche ganz auf gleicher Stufe steht. Möglich ist dies, aber nicht wahrscheinlich. Auch müsste man dann annehmen, dass der ursprüngliche Diphthong im Auslaut zu einem kurzen *e* verkürzt worden wäre.

Das letztere Bedenken, wenn es ein durchschlagendes ist, würde auch gegen eine vierte Möglichkeit der Erklärung sprechen, wenn man nämlich annehmen wollte, dass das *-re* von *agere* »du wirst getrieben« dem primären *-rē* des Sanskrit entspräche (*duhrē* »sie geben von sich«), hier bei der Ausbildung des passiven und deponentialen Typus an das active *agi(s)* angefügt. Den Bildungsmomenten nach würde sich dann der lat. 2. Sg. Ind. *agere*, *sequere*, die 2. Sg. Praes. Act. *ceilir* »du verhehlst« des modernen Irisch vergleichen lassen.

Wir begegnen der Endung *-re* innerhalb des Latein noch in der 3. Pluralis Perfecti, *fuere*, *habuere*, *fecere*, *misere*, s. Neue, a. a. O. S. 389. Man nahm hier früher allgemein an, dass das *r* aus *s* entstanden sei, aber bewiesen ist dieser Vorgang nicht. Wahrscheinlicher ist, dass dieses *-re* mit den Perfectendungen des Sanskrit, *-rē*, *-irē* im Medium und *-ur* im Activ, zusammenhängt, also lat. *sēdĕre* wie skr. *sēdirē* oder *sēdur*, lat. *meminĕre* wie skr. *mēnirē*. Schon

Darmesteter theilte dies Mém. de la Soc. de Ling. III p. 103 (1878) als eine Vermuthung Havet's mit, und in gleichem Sinne hat sich Fick geäussert Gött. gel. Anz. 1883 S. 591. Auch die 1. Singularis Perfecti *sēdī* ist mit der entsprechenden medialen Form des Sanskrit *sēdē* von Fick (a. a. O. S. 589), Osthoff und anderen Gelehrten zusammengestellt worden, s. Osthoff, Zur Geschichte des Perfects S. 609. Die Endung von lat. *sederunt* ist von Fick mit dem vedischen *-ran* (*adṛçran*) verglichen worden. Ist das alles richtig, wie ich glaube, so würde hier ein weiterer Punkt des Zusammenhanges der Sprachen in den verbalen *r*-Formen vorliegen.

24. Diejenige Form der 2. Person Singularis des Präsens, die wir im Irischen nach Massgabe der 1. Sg. *sechur* erwarten dürften, ist bis jetzt noch in keinem Beispiel aus der älteren Sprache nachgewiesen, wir finden sie aber zu unserer Ueberraschung im Neuirischen, in welchem das Deponens an und für sich als eine besondere Conjugationsweise nicht mehr vorhanden ist, und zwar als die gewöhnliche 2. Person Singularis des activen Präsens, z. B. in O'Donovans Paradigma:

Sing. 1.	*molaim*	*ceilim*	*foillsighim*
2.	*molair*	*ceilir*	*foillsighir*
3.	*molaidh sé*	*ceilidh sé*	*foillsighidh sé.*

Die absolute 2. Singularis würde von denselben Verben in der activen Flexion des Altirischen lauten *moli* oder *molai*, *celi*, *foillsigi*, an diese Formen ist der deponentiale Charakter *r* getreten. Das Altirische hat eine solche Bildung der 2. Singularis im Perfectum Deponens, wie wir oben S. 39 gesehen haben.

Aber auch im *s*-Futurum und im *s*-Präteritum ist diese Bildung in der alten Sprache vertreten. Im *s*-Futurum schliesst sich die 1. Sg. *ro fessur* »ich werde wissen« unverkennbar an eine active Form auf *u* (gr. ω) an, die z. B. in *do-fo-nus-sa* »ich werde waschen«, zu dem Präs. *do-fo-nug* (für **nigu*) »abluo« (*nigim* »ich wasche«, gr. νίζω) gehörig, deutlich zu erkennen ist, indem dieses *-nus* zunächst für ein vorhistorisches **nissu* steht. In der 2. Person des Deponens gehören die meisten der gesammelten Formen der conjuncten Flexion an und enden daher im Futurum mit dem Tempuscharakter *s* auf *-ser*, *con feser* Wb. 29[a], 22 und *con feiser* Sg. 209[b] »bis du wissen

wirst«, *ro feser* Fél. Febr. 4, *dian fesser* »wenn du es wissen wirst« Fél. Oct. 24, *na imroimser* »damit du nicht sündigest« Wb. 20^{c}, 4 (zu *in tan imme-ru-mediar* [1]) *Adam* »als Adam sündigte« Tur. 1^{a}, 17), *com-airser* »du sollst fragen« (zu *imm-chom-arc* »Fragen«). Von absoluten Formen, für die wir die Endung *-sir* erwarten, ist mir nur bekannt *misir*, *mesir* »du sollst schätzen« bei O'Davoren, wo sich aber auch *meiser* findet (s. mein Wtb. unter *midiur*); die 1. Sg. dazu ist altirisch erhalten in *dummessur-sa* »ich will es abmessen« Ml. 78^{a}, 11. Dazu noch *tisir*, obwohl dies ein Compositum ist (*do-icim*): »*Dogenamni sin*« *ar Cuchulaind* »*acht na tisir-siu etraind i cind bliadna*«, »Wir wollen so thun« sagte C., »wenn du nicht zwischen uns kommen wirst am Ende des Jahres«, LL. p. 262^{b}, lin. 28 (Mesca Ulad). Die Bildung dieser Formen kann keinem Zweifel unterliegen, sie schliessen sich an die 2. Sg. Activi *do-is* »du wirst kommen« an, dieses conjuncte *-is* steht zunächst für **īssis* und daran ist mit Unterdrückung des letzten *s* der Charakter des Deponens getreten: in der conjuncten Flexion hat die dem skr. *ra* entsprechende Form desselben nachgewirkt, in der absoluten Flexion die dem skr. *rē* entsprechende Form, daher der Unterschied von *-ser* und *-sir*. Die absolute Form der 2. Sg. Activi, die Stokes, Beitr. zur Vgl. Sprachf. VII S. 44, und ich in meiner Grammatik § 285 auf *-si* angesetzt haben (*téisi* von *tiagaim*, vgl. gr. στείξεις), ist hier bei Seite gelassen, weil sie nicht sicher verbürgt ist, aber sie würde der Erklärung kein Hinderniss bereiten.

Ebenso leicht lässt sich die deponentiale 2. Sg. des *s*-Präteritums aus der entsprechenden Activform erklären. Hier sind nur conjuncte Formen auf *-ser* belegt: *con-ru-thochaisgesser-su* Ml. 43^{c}, 9 Gl. zu »quam es consecutus«, zu dem in *ma docoisgedar* »wenn folgt« Sg. 16^{b}, 2 enthaltenen Praesens Deponens gehörig (*do-con-sech-*); *ro lethnaigser* »du hast ausgebreitet«, Denominativum von *lethan* »breit«; *ro foirbthichser* »du hast vollendet« Ml. 50^{c}, 13, zu der 1. Sg. Conj. Praes. Dep. *ro foirbthiger* Wb. 7^{a}, 9, Denominativum von *foirbthe* »vollendet«. Auch *ad-ro-gailser* »du redetest an« FB. & L. lin. 231 (Ir. T. II 1, S. 183) wird Präteritum, nicht Futurum, sein und für *ad-ro-gaillser* [2]) stehen, zu *adgládur* »ich rede an« gehörig. — Bei-

1) Zu lesen *-medair*.

2) Wenn es Futurum ist, was aber in den Zusammenhang der Stelle nicht

spiele der 2. Sg. Activi des *s*-Präteritum sind *ro nertais* »du stärktest«, *do-ri-gnis* »du thatest«, das *-ais* und *-is* derselben lässt ein vorhistorisches **-assis*, **-issis* erschliessen, an das in der deponentialen Endung *-esser*, *-(i)ser* der deponentiale Charakter ebenso angefügt worden ist, wie in der lateinischen deponentialen Endung *-imur* an das active *-imus*.

25. Die Hauptschwierigkeit für die Erklärung bieten im Irischen die zweiten Personen des Präsens auf *-ter*, mit Aspiration *-ther*. Es sind lauter conjuncte Formen, Indicativ, Conjunctiv und Imperativ sind zusammengefallen. Von *agur* »ich fürchte« Imper. *ni aigther* »fürchte nichts«, s. mein Wtb.; zu *fosissetar* »sie bekennen« Ind. *bad samlid fosisider-su inso* »so soll es sein, dass du dieses bekennst« Ml. 66^c, 1; zu Dep. *dufuisledar* Gl. zu »ut ... nihil possit elabi« Ml. 30^c, 10 (activ *dofuislim* »ich falle«) Ind. *ho tuislider* Gl. zu »quo laberis« Ml. 2^d, 6; von *domoiniur* »ich meine« Ind. *domointer-so* »du meinst« Wb. 1^c, 13; zu *duttluchur* »ich bitte« Ind. *cid ara todlai[g]-ther inso* »weshalb du dies verlangst« Ml. 32^a, 5; von *midiur* »ich richte, urtheile« Ind. *forsam-mitter* »über den du richtest« Wb. 6^b, 22, zugleich von *cairigiur* »ich tadele« *lasse no midter* et *no cairigther* »dadurch dass du richtest und tadelst« Wb. 1^c, 10; zu *cumachtaigim* »ich bemächtige mich« Ind. *con feiser cia dia cumachtaigther* »bis du wissen wirst, wessen du dich bemächtigst« Sg. 209^b, 30; zu *ni adbartaigedar* »non aversatur« Ind. *adbartaigther* »aversaris« Ml. 44^b, 31; zu *inti labrathar* »derjenige welcher spricht« Ind. *in tan no labrither* »wenn du sprichst« Sg. 159^a, 2.

Bemerkenswerth ist, dass die Endung *-ter*, *-ther* immer unmittelbar hinter dem letzten Consonanten des Nomens erscheint, mit Unterdrückung des thematischen Vocals wie in der 3. Sg. Passivi. Eine Verwechselung dieser beiden Formen verbietet der Zusammenhang des Satzes. Aber woher das *-t* in der 2. Singularis? Geht man zunächst nach der äusseren Aehnlichkeit, so bietet sich die 2. Sg. des Imperativs auf *-te*, *-the*, *-de* zur Anknüpfung: *follaither-su* »(vestigia viantium) regis«, Ml. 82^d, 5, erinnert an *follaide* »rege« Ml. 46^b, 18; in dem Satze *niis-coirther act indnite* »thu sie nicht von dir, sondern

passt, so würde das *d* mit dem unmittelbar angetretenen Futurcharakter zu *ss*, *s* assimilirt sein; wenn es Präteritum ist, so ist das *d* dem *l* zu *ll* assimilirt.

warte ...« Wb. 10ª, 21 stehen beide Formen zusammen, und *-coirther* erinnert an die 2. Sg. Imper. *frecuirthe ceill* »recole« Cr. Bed. 33ᵇ, 2; ebenso schliesst sich das schon oben erwähnte *todlai[g]ther* an das active *atlaigthe bude* »refer gratias« Brocc. Hy. 49 an, und ist *labrither* ähnlich gestaltet wie das active *comalnithe* »erfülle« Z². 443. Ich habe früher, in Paul und Braune's Beitr. IV (»Die Irischen Auslautgesetze«) S. 216, dieses Suffix *-te* mit dem vedischen *-tād*, dem oscischen *-tud*, lat. *tō* verglichen. Sicher ist diese Gleichung nicht, denn an und für sich lässt sich nur sagen, dass *-te* der Rest einer ursprünglich volleren Endung sein muss, die entweder zweisilbig war oder aus einer consonantisch auslautenden natura oder positione langen Silbe bestand. Man könnte auch an skr. *-thās*, die secundäre Endung der zweiten Person Singularis im Medium, denken, allein diese scheint doch, wie Stokes sah, in dem *-ta*, *-tha* der 2. Sg. des irischen Präsens secundarium vorzuliegen. Da dieses *-ta* und das imperativische *-te* in der alten Sprache durch den Vocal streng geschieden sind, wird man diese beiden Endungen auch nicht ohne Weiteres etymologisch gleichsetzen dürfen.

Ist das *-te* eine ursprünglich nur dem Imperativ zukommende Endung, so lassen sich zwar die Formen mit Imperativbedeutung wie *ni aigther* »fürchte nicht« gut von ihr aus erklären, ist aber andererseits eine bedenkliche Annahme, dass diese seltenere Imperativendung auch in den Conjunctiv und gar den Indicativ übertragen worden wäre. Ist das *-te* eine Endung, die ihrem Ursprung nach nicht auf den Imperativ beschränkt zu sein brauchte, so würde sich das für Indicativ, Conjunctiv und Imperativ geltende *-ter*, *-ther* ohne Anstoss aus ihr erklären lassen.

26. Es finden sich nun aber auch im Irischen Formen, welche hinter dem deponentialen *r* noch einen Vocal, also Spuren einer weiteren Flexion der *r*-Silbe zeigen. Sie sind wichtig, weil sie uns in der Ansicht bestärken, dass auch das scheinbar auslautende *r* ursprünglich noch einen Vocal nach sich hatte. Als einen Rest aus der indogermanischen Vorzeit, aus der auch die vedischen Formen auf *-ratē*, *-rata* stammten, möchte ich die Formen wie *accara*, *fessara* nicht bezeichnen. Da sie vorwiegend erst in der mittelirischen Litteratur auftreten, möchte ich sie vielmehr zu den irischen Neubildungen rechnen, die den lateinischen Neubildungen wie *sequere*,

in tret indiu 7 *atciera-su torcc ic claide in talman*, 7 *dos-bera maini n-oir ass* »Hüte die Heerde heute, und du wirst einen Eber die Erde aufwühlen sehen, und er wird einen Goldklumpen herausbringen«, Three Middle-Irish Homilies, ed. Stokes, p. 12; *A banntigerna, ol se, atchiera tú crand na crochi coimdetta* 7 *mirbuil mor do denam de* »O Herrin, sagte er, du wirst das Holz des Kreuzes des Herrn sehen, und dass es ein grosses Wunder thut«, Die Kreuzeslegende im Leabhar Breac, herausg. von G. Schirmer, S. 15. Das Präsens *ad-cíu* »ich sehe« steht für **ad-cesiu*, die 3. Sg. Fut. *-cigi* für **cicesiet*, dann würde für die 1. und 2. **cicesiu*, **cicesies* anzusetzen sein. Von *cic̣es̀ie̥s* mit dem Hochton auf der Reduplicationssilbe stammt das deponentiale *-cichera*, von derselben Form ohne die Reduplicationssilbe und mit dem Hochton auf der Wurzelsilbe, also *(ci)ce̥s̀ie̥s*, stammt die andere deponentiale Form **ciera*[1].

Wiederum abweichend ist die 2. Sg. *atchithera*: *Cid iat do charait fén atchithera i m-bochta airchis diib*. Kurzgef. Gramm. S. 117. No. 19 (Leabh. Br. p. 47[b]). Der Sinn dieses Satzes ist: »Als ob es deine eigenen Freunde wären, die du in Armuth siehst, erbarme dich ihrer«. Aber wörtlich ist es wohl: »Dass es deine eigenen Freunde sind, die du in Armuth sähest, erbarme dich ihrer«. Darnach möchte ich *atchithera* als Praesens secundarium auffassen, die entsprechende Activform, von der aus diese deponentiale Bildung zu begreifen wäre, findet sich in dem folgenden auch in der Construction vergleichbaren Satze: *Mad á máthair, ol sé, a clerig, ina ingini se atchethe-su is lobru sidi doridisi* »Wenn du, o Kleriker, sagte er, die Mutter dieses Mädchens sähest, dieselbe ist noch schwächer«, Vit. Trip., ed. Stokes, p. 28, 19 (Egerton 93).

27. Von den mir bekannt gewordenen verschiedenen Typen der passiven oder deponentialen Flexion bleibt nur noch übrig die Form *num sichethre* im Ms. von Cambray: et tollet crucem suam *ocuis ticsath a chruich* et sequatur me *ocuis num sichethre*. Da *ticsath* 3. Sg. Imperativi ist, so wird wohl auch *sichethre* als Imperativ,

---

[1] Das Längezeichen über dem *i* scheint mir zu beweisen, dass wir auch für das Futur den Präsenscharakter *i* annehmen müssen, also **cicesiu* wie im Präs. **cesiu*. Denn *-cera* erklärt sich nur aus **cesie-ra*. Wäre diese Länge des *i* nicht erwiesen oder nicht als organisch anzunehmen, so könnte man für das Futur auch von **cicesu*, **cicesis*, **cicesit* ausgehen.

nicht als Conjunctiv, anzusehen sein, zumal die Form des Conjunctivs, die wir erwarten, in *aire sechethar* in demselben Texte fast unmittelbar vorausgeht. So lange nicht andere Formen dieser Art auftauchen, ist der Verdacht nicht ausgeschlossen, dass die Form falsch überliefert ist. Ich sehe nicht, dass sie sich leicht an eine andere Form anschliessen liesse.

28. Zum Schluss die Vermuthungen über den Ursprung dieses passiven und deponentialen Suffixes *ra*, wobei wir auf die arischen Formen zurückgreifen müssen, da diese die ursprünglichen Bildungen enthalten. Bopp nahm noch in der 3. Auflage seiner Kritischen Grammatik der Sanskrita-Sprache vom Jahre 1863 für das *r* der Sanskritformen wie *çerate* an, dass es »die Entartung eines *s*« sein könne, das er in der Vergleichenden Grammatik II § 612 auf das Verbum substantivum *as* zurückführt. Schon Benfey, der diese Etymologie anfangs billigte, hat sie später in seiner Abhandlung über die im Sanskrit mit *r* anlautenden Personalendungen S. 99 ff. sehr ausführlich als gegen die Lautgesetze verstossend zurückgewiesen. Aus anderen Gründen ist seine eigene a. a. O. S. 115 vorgetragene Zurückführung des *r* auf die Sanskritwurzel *ar*, *ṛ* »gehen« nicht wahrscheinlich. Benfey würde schwerlich auf diesen Gedanken gekommen sein, wenn man nicht früher den Passivcharakter *ya* des Sanskrit auf die Wurzel *i* »gehen« zurückgeführt hätte. Aber diese Erklärung ist nicht stichhaltig. Allerdings werden im Sanskrit Ausdrücke wie *nâçam gacchati* (Manu VIII 17) »geht in die Vernichtung« im Sinne von »wird vernichtet« gebraucht, aber das Surrogat gestattet keinen sicheren Schluss auf die Bestandtheile des Products, das ersetzt werden soll. Was die Wurzel *ar* oder *ṛ* anlangt, so berechtigt ihr Gebrauch im Sanskrit keineswegs zu der Annahme, dass sie in den vorhistorischen Zeiten besonders in der Bedeutung »gehen«, »gerathen in etwas« gebraucht worden sei. Ueberhaupt ist man jetzt wenig geneigt, die Bildungselemente der Verbalformen auf Hülfsverba zurückzuführen. Man sucht vielmehr die verbalen Bildungen mit nominalen in Zusammenhang zu setzen. So glaube auch ich, dass der Passivcharakter *ya* (ursprünglich *ia*) mit dem *ya* der Participia Passivi, und dieses wieder mit dem *ya* der secundären Adjectiva wie *pitrya* identisch ist: *kriyáte* »wird gemacht«, *kriyá* »Handlung«, *kāryà* (d. i. *kāria*) »was zu machen ist« enthalten das-

selbe Suffix [1]). Hierbei ist *kriyate* nicht als ein Denominativum von *kriyā* aufzufassen, sondern der verbale Stamm und der nominale Stamm sind hier wie in anderen Fällen identisch und stehen nur im Dienste verschiedener grammatischer Ideen. Den Begriff, den das secundär angefügte Suffix *ya* z. B. in *pitrya* »väterlich« hat, können wir ungefähr durch »angehörig« definiren. Diese Bedeutung kann das Suffix *ya* sehr wohl auch in seiner primären Verwendung gehabt haben: »dem Verderben angehörig«, »dem Machen angehörig« ist, gleichsam durch ein Vergrösserungsglas angesehen, die Bedeutung der Sprachmittel, durch welche in *naçyati* »geht zu Grunde« und *kriyate* »wird gemacht« die Idee der Zuständlichkeit und die der passiven Form Ausdruck gefunden haben.

So hat denn auch Darmesteter in seiner erwähnten Abhandlung, Mém. de la Soc. de Ling. III p. 98 ff., für den Wechsel der Endung in skr. *āsan* und *syur* auf den Wechsel der nominalen Suffixe *an* und *ar* in *ah-an* und *ah-ar* »Tag« verwiesen, indem er »le principe de cette équivalence« auch in die Conjugation übertrug. Freilich muss er in der Anmerkung p. 99 berichtigend bemerken, dass in der Verbalform nicht *an* und *ar*, sondern *ant* und *ar* Aequivalente zu sein scheinen. Dafür könnte man auf nominalem Gebiete zwar an gr. ὕδωρ und ὕδατος, ἧπαρ und ἥπατος, εἶδαρ und εἴδατος u. s. w. erinnern, aber im Sanskrit sind derartige nominale Beispiele nicht vorhanden. Auf eine gewisse Aequivalenz von *-an* und *-ur*, *-atē* und *rē* oder *-irē* habe ich selbst schon oben S. 11 hingewiesen. Eine volle Silbe *ar* tritt uns in keiner der verbalen Endungen entgegen, und ebensowenig handelt es sich in den anderen Endungen um das starke *ant*, sondern um das schwachvocalische *ant* mit der sogenannten nasalis sonans. Allerdings würden die Suffixe αρ und ατ in gr. ἧπ-αρ und ἥπ-ατ-ος auf derselben Stufe der Vocalisation stehen. Man kann die Gleichung skr. *āsan* zu skr. *syur* wie gr.

1) Bei dieser Gelegenheit möchte ich bemerken, dass *kriyáte* in *kr-iya-te* abzutheilen ist, mit *kr* als Rest der Wurzelsilbe und *iya* als der alten Form des Suffixes, die sich hier in derselben Weise zweisilbig gehalten hat wie in *agriyá*, *usriya* u. a. m., während sich in anderen Fällen, z. B. in *pitrya* (vedisch noch dreisilbig), die einsilbige Form des Suffixes festgesetzt hat. Auf dem ursprünglich vocalischen *i* des Passivcharakters beruht auch das ī der Wurzeln auf *ā*: *dīyáte* ist in *dī-iya-te* zu zerlegen, *mīyáte* in *mī-iya-te*, wobei *dī* und *mī* die auch sonst (z. B. im Partic. *mita*) auftretende schwache Wurzelform ist.

ἥπατος zu gr. ἧπαρ nicht unbedingt abweisen, aber etwas Mystik steckt darin, weil man so gar keinen Bedeutungs- oder Functionszusammenhang darin entdecken kann. Wenn Ascoli das Suffix der 3. Plur. *-anti* für identisch mit dem *-anti* im Nom. Plur. des Neutrums im Particip erklärt hat, so kann bei dieser Identification der Form doch auch eine gewisse Einheit der Bedeutung erkannt werden: *bharanti* im Dienste der Conjugation »sie tragen«, im Dienste der Declination »die tragenden«. Die medialen Formen *abharanta*, *bharantē* könnten auf einer Weiterbildung des Stammes *ant* zu *anta* beruhen, wie das griechische Suffix ματ im Lateinischen zu *mento* weitergebildet erscheint.

Dass die Suffixe *-ur* und *-an*, *-rē* und *-atē* als Personalendungen unterschiedslos gebraucht werden, beweist noch nicht, dass sie von jeher in jeder Beziehung Aequivalente waren. Sie können von Anfang an im Dienste derselben grammatischen Idee gestanden haben, aber vielleicht darin verschieden gewesen sein, dass von dem gleichen Begriffscomplexe in der einen Form ein anderes Einzelmoment als in der anderen Form zum materiellen Ausdruck gelangt ist. Um mich nicht in Hypothesen zu verlieren, verlasse ich den unsicheren Boden der Aequivalenz von *-ant* und *-ar*, und halte mich nur an die Thatsache, dass die Endungen der medialen oder passiven Formen denen der activen gegenüber eine Weiterbildung des schwachen *-ur* zu *ra* zeigen. Dies veranlasst mich zu der Vermuthung, dass dieses *-ra* im Grunde identisch ist mit dem primären Nominalsuffix *-ra*, von dem Lindner, Altindische Nominalbildung S. 100 ff. handelt. Viele der so gebildeten Adjectiva haben eine intransitive oder mediale oder passive Bedeutung, wenn wir sie mit dem dazu gehörigen Verbum vergleichen: von skr. *kship* »werfen« kommt *kshiprá* »schnell« (d. i. »sich schnellend«, »geworfen«); von skr. *kshud* »zerstampfen« *kshudrá* »klein« (d. i. »zerstampft«, »zermahlen«); von *chid* »spalten« *chidrá* »zerspalten«; von *nam* »neigen« *namrá* »sich neigend«; von *miç* »mischen« *miçrá* »gemischt«; zu gr. ἄρδω »ich benetze« gehört skr. *ārdra* »feucht«; von skr. *aj* »treiben« kommt *ajirá* »beweglich«; von *bhañj* »brechen« *bhañgurá* »zerbrechlich«, u. a. m.[1])

---

1) Es würde also zwischen *sthirá* »fest« und *tasthirē* »stehen da« (Rv. IX 62, 27), *citrá* »glänzend« und *cikitrē* »erglänzen« (z. B. Rv. X 3, 4), *vakrá* »krumm«

In dieser Vermuthung begegne ich mich mit Scherer, der schon »Zur Geschichte der deutschen Sprache«, 2. Aufl., S. 472, die Endung *-rē* mit dem »Participialsuffix« *ra* in Verbindung gesetzt hat. Participialsuffix kann man dieses *ra* nennen, denn die mit demselben gebildeten Wörter haben zum Theil dieselbe Bedeutung wie die Participia auf *-ta* und *-na*. Scherer geht noch weiter, indem er annimmt, dass alle derartigen Endungen ursprünglich Localsuffixe gewesen und dass demnach sie und ihre Combinationen im Grunde ihres Wesens als »postponirte Raumpartikeln« anzusehen seien. Ich stimme mit dieser Fassung nicht ganz überein, begnüge mich aber für jetzt damit zu sagen, dass die Verbalendungen *-rē* und *-ra* des Sanskrit im Grunde identisch sind mit dem primären Nominalsuffix *-ra*, und dass die Identität sich auf Seiten der Bedeutung darin äussert, dass dieses formative Element von irgendwelcher Grundbedeutung hier wie da bei der Bildung von Formen, die eine mediale oder passive Bedeutung haben, Verwendung finden konnte. Es wäre nicht unmöglich, dass das lateinische Präfix *red-* »zurück« in *red-eo*, *red-imo*, und das Adverb *retro* »zurück, rückwärts« dasselbe Urelement der Sprache in selbständigem Gebrauche erhalten darbieten, zwar wieder nach einer anderen Richtung der Bedeutung gewendet, aber doch so, dass diese mit der medialen oder passiven Bedeutung des Suffixes nicht unvereinbar wäre.

---

und *rārabhrē*, *rejire* »innerlich erregt« und *riripre* »sie schüttelten« (VII 21, 3) ein gewisser Bildungszusammenhang bestehen.

Nachträge.

1. Zu S. 5, Z. 2. Das *s* zwischen Vocalen war im Oskischen ein tönender Laut geworden und ist aller Wahrscheinlichkeit nach nicht nur da, wo es *z*, sondern auch da, wo es *s* geschrieben ist, so anzusehen. Vgl. jetzt Brugmann's Grundriss I § 569.

2. Zu S. 6, Z. 9. Nach der Passivform *oingther* zu urtheilen, würde ir. *ongim* der ir. III. Conjugation (= lat. IV.) folgen. Es gleicht in dieser Beziehung dem Verbum *lécim*, lat. *linquo*. Im Sanskrit bilden beide Verba das Präsens nach der 7. Classe: *anajmi*, *riṇacmi*.

3. Zu S. 13, Z. 28. Von der passiven Bedeutung der medialen Formen im Rigveda handelt Eaton in seiner Leipziger Doctordissertation »The Ātmanepada in the Rigveda« (1884), S. 24 ff. Abgesehen von den Passivformen mit dem Charakter *-yá-* und der 3. Sg. Aor. Pass. auf *i* zählt er S. 25 folgende Wurzeln auf, die hier in Betracht kommen: »*añj*, *kir*, *gir*, *jas*, *ji*, *jyā*, *dā*, *darç*, *dhā*, *nah*, *pā*, *bhar*, *marj*, *mi*, *yam*, *yuj*, *vid*, *çañs*, *çru*, *sarj*, *su*, *stabh*, *star*, *stu*, *hi*, *hu*, *hvā* (*hu*)«.

4. Zu S. 17, Z. 17. Mit dem Formelhaften des Gebrauchs hängt auch zusammen, dass die *r*-Formen in gewissen Büchern des Rigveda besonders oft vorkommen.

5. Zu S. 19, Z. 21. Zu dem Typus *duduh-riré*, mit zweimal *r* in der Endung, bemerkt Prof. Brugmann: »*duduh-riré* ist eine Contamination von *duduhré* mit Formen auf *-irē*, gleichwie *ventāre* + *volitāre* ein *ventitāre* ergab, wie *pluriores* = *plures* + *suaviores*, wie ahd. *mēriro* = *mēro* (got. *maiza*) + *bezziro*, wie nhd. *ge-gessen* = *gessen* (d. i. *ge-essen*) + *ge-trunken*, wie lat. *dixero* = *dixo* + *legero*, u. s. w. (Morphol. Unt. III 67 ff.). Die schönste Parallele bietet das Litauische. Im Dialekt von Godlewa lautet die 3. Sg. Med. (reflex.)

im Präsens *sūka-si*, im Präteritum *sūkō-si* und *sūko-s* (von *sukù* »drehe«), *prászė-si* und *prászė-s* (von *praszaú* »bitte«). Dieses führt zu der Neubildung *prászėsis* u. dgl. m. S. Lit. Volksl. u. Märch., ges. von Leskien und Brugmann, S. 317 fg.« — Bei dieser Auffassung erscheint *duduhrirē* mit Entschiedenheit als eine Missbildung. Von den hier beigebrachten Parallelen würde *ventitare* die nächste sein. Das Motiv der Erweiterung ist wohl bei allen, das für die Bedeutung charakteristische Element zu deutlicherem Ausdruck zu bringen. Die grössere Deutlichkeit wird dadurch erreicht, dass das betreffende Element mehr isolirt, weniger mit dem vorausgehenden Bestandtheile des Wortes verwachsen erscheint. Hätte es nur Formen wie *jagmirē*, *bhējirē*, *ījirē* gegeben, in denen nach positione oder natura langer Wurzelsilbe die *r*-Endung mit dem vorausgehenden *i* angetreten ist, so würde schwerlich der Typus *duduhrirē* gebildet worden sein. Nun gab es aber auch die Bildung *cikitrē*, *duduhrē*. Thatsache ist, dass die Vorliebe der Sprache sich im Laufe der Zeit für die Bildung auf *-irē* entschieden hat, im classischen Sanskrit ist sie die allein übliche (s. Whitney, Skr. Gr. § 797). Wir deuten dies dahin, dass die Formen auf *-irē* den Sprechenden als die deutlicheren erschienen. Nach diesen Formen sind die vedischen Formen *riricrē*, *duduhrē* später zu *riricirē* und *duduhirē* umgebildet worden. Zu den ersten Ansätzen aber, die Bildung auf *-irē* auch da einzuführen, wo sie nach der lautlich-organischen Bildung nicht berechtigt war, werden die Formen *cikitrirē*, *vividrirē*, *bubhujrirē*, *duduhrirē* gehören: damals verlangte das Sprachgefühl noch vor dem *-irē* eine Doppelconsonanz, oder wenigstens eine schwere Silbe, und diesem Umstande ist es vermuthlich zuzuschreiben, dass in der alten Zeit bei der Umbildung der Form *duduhrē* das *r* derselben vor dem neuen *-irē* beibehalten wurde. Vedisch ist nur *duduhrē* und *duduhrirē*, *cikitrē* und *cikitrirē*, aber nicht *duduhirē*, *cikitirē*. In dieser motivirten Weise betrachte ich mit Prof. Brugmann den Typus *duduhrirē* als eine »Contamination« der Typen *duduhrē* und *jagmirē*. Aber meine Vergleichung von *-rē*, *-irē*, *-rirē* mit dem *-sam*, *-isham*, *-sisham* des Aorists gebe ich deshalb noch nicht auf, denn es ist möglich, dass der Typus *-sisham* auch erst die Typen *-sam* und *-isham* zur Voraussetzung hat, wenn auch die näheren Verhältnisse wieder andere sind.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich noch die irische Form *ro*

génartar »wurden geboren« Wb. 4ᶜ, 12 (ed. Stokes) erwähnen, zu welcher Stokes, Beitr. zur Vergl. Sprachf. VII 15 noch ein mittelirisches *ro lamratar* »sie wagten« hinzugefügt hat. In derartigen Formen ist das im Singular 1. *ro génar*, 2. *ro génar*, 3. *ro génair* hervortretende *génar* als Tempusstamm betrachtet und auch der Pluralform zu Grunde gelegt worden. Nicht viel anders ist es, wenn das alte Perfectum Deponens *fetar* im Mittelirischen in das *s*-Präteritum übergeführt worden ist, mit Beibehaltung des *r*: *ni fhedrais-si* & *ni fheisir* »du hast nicht gewusst und wirst nicht wissen« Betha Shenain lin. 2299 [1]).

6. Zu S. 24, Z. 27. Solche gleichsam doppelte Flexion, wie ich sie in *sēdáthur*, *sēdátur* annehmen möchte, ist vielleicht auch noch in anderen Formen enthalten, so in den skr. Dualformen *bódhē-thē*, *bódhē-tē*, *dvishā́-thē*, *dvishā́-tē*, auch in *bhárā-mi*. Prof. Brugmann verweist mich noch auf gr. ἐθέλῃς-θα, βάλοις-θα, Imperat. φερόντω-σαν, 2. Sg. εἶς »du bist« = εἶ + ς (aus **esi* + *s*).

7. Zu S. 25, Z. 9. Von der 3. Aor. auf *i* in medialer Bedeutung handelt Eaton, The Ātmanepada, S. 21.

8. Zu S. 26, Z. 11. Im Amra Choluimb Chille finden sich einige Passivformen auf *-thiar* in der 3. Sg. Praes. Pass.: *molthiar* »wird gepriesen«, *áerthiar* (zweimal) »wird satirisch getadelt«, *sugthiar* »wird gesogen«, s. Gọid.² (ed. Stokes) p. 157. Wenn dies echte Sprachformen sind, so könnten sie das skr. *-tē*, die primäre mediale Endung, vor dem *r* enthalten.

9. Zu S. 36, Z. 18. Zu welcher Conjugation das Deponens *agur* gehört, ist schwer zu bestimmen. Es flectirt wie *ad-gládur* »ich rede an«, 3. Sg. Ind. Praes. *ni agathar*, *adgládathar*. Letzteres zeigt in mittelirischen Formen wie *co rot acilliur*, *ro aicillestar* (s. mein Wtb. S. 343 s. v. *accallaim*) den Charakter der III. Conjugation. Dafür sprechen bei *agur* die altirischen Futurformen 1. Sg. *ad-aichfer-sa* »ich werde fürchten« Ml. 68ᶜ, 17, 3. Sg. *ad-aichfedar* »wird fürchten« Ml. 46ᶜ, 20, 3. Pl. *ni aichfetar* Ml. 80ᵇ, 13. Darnach müsste man annehmen, dass *agathar* für **agethar* steht, mit Assimilation des Vocals der mittleren schwachen Silbe an die Vocale der Nachbarsilben. Zur III. Conjugation stimmt dann auch die Passivbildung *ad-aigther*.

1) Aus einer noch nicht erschienenen Publication von Stokes (Lives of Saints).

Ich habe hier über der Wurzelsilbe von *agur* das Längezeichen weggelassen, weil ich es altirisch nur in *na áigder* Ir. Texte p. 319 (Cod. St. Pauli) finde, in keiner der übrigen altirischen Formen. Im Gotischen haben wir neben *ōg* das Particip *un-agands* »sich nicht fürchtend«. Ist schon beachtet, dass der got. »Imperativ« *ogs* »fürchte dich« ein kurzvocaliger Conjunctiv wie hom. εἴδομεν sein kann, für **ōghas*?

Zu S. 48, Z. 10. Die lateinischen Infinitive auf *-ier* stellen sich in ihrem auslautenden *r* gleichfalls in die Reihe der besprochenen deponentialen und passiven Formen: ich bin mit Fick, Gött. gel. Anz. 1883 S. 586, der Ansicht, dass sich in *agie-r*, *laudarie-r*, wie in *agitu-r*, nach Abscheidung des *r* die Vorform ergiebt, an welche sich diese Bildung angeschlossen hat, zugleich die ältere Form der gewöhnlichen passiven Infinitive auf *ī*. Aber die Deutung dieses *-ie* von *agie* hat mit Schwierigkeiten zu kämpfen. Könnte z. B. *eximi* irgendwie mit dem in *eximius* enthaltenen Stamme zusammenhängen? — Anders Stolz, Lat. Gramm. § 115.

Zu S. 56, Z. 1. Ueber die arische Passivbildung mit Suffix *-ya* vgl. Brugmann, Morphol. Untersuch. I S. 187 ff., nur dass ich diese Bildung nicht denominativ nennen möchte, sondern hier den von Fick »Die suffixlosen Nomina der griechischen Sprache«, Bezz. Beitr. I S. 1 ff. entwickelten Anschauungen näher stehe.

Index.

Sanskrit.

Endungen:

Formen:

Suffixe:

UEBER

DIE BANKIERS, DIE BUCHFÜHRUNG

UND DIE

LITTERALOBLIGATION DER RÖMER.

VON

MORITZ VOIGT.

Des X. Bandes der Abhandlungen der philologisch-historischen Classe der Königl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften

Nº VII.

LEIPZIG

BEI S. HIRZEL.

1887.

§ 1.

Die argentarii und nummularii und deren Geschäftsbetrieb.

Ungefähr ein Jahrhundert, nachdem die Stipulation durch die lex Silia de certa credita pecunia v. 326—329, latinischer Rechtsordnung folgend, zum Contracte erhoben worden war, vollzieht sich zu Rom die Etablirung der *τραπεζῖται* der hellenischen Welt[1], die, aus Grossgriechenland nach dem benachbarten Latium vorgedrungen[2], von hieraus Eingang in Rom gewinnen[3], woselbst sie anfänglich unter der Doppelbezeichnung argentarii, wie tarpezitae auftreten[4].

Zu § 1: J. G. Sieber, De argentariis. Lips. 1737. 1739. in Besecke, Thesaur. iur. cambial. Berol. 1782. I, 1 ff. H. Hubert, De argentaria veter. Traj. ad Rh. 1739. 1740. in Oelrichs, Thesaur. dissert. iurid. II, I, 1 ff. Bruyset, Sur le contrat collybistique des anciens et particulièrement des Rom. Lyon 1786. von Almendingen, Ueber Urkundenedition und Argentarien in Grolmann, Magazin 1800. I, 319 ff. W. Th. Kraut, De argent. et nummulariis. Götting. 1826. E. Guillard, Les banquiers Athéniens et Romains. Paris 1875. G. Cruchon, Les banques dans l'antiquité. Paris 1879. 31 ff. G. H. Richard, Les argentarii. Paris 1881. P. Thomasset, Des argentarii. Lyon 1883. H. Taudière, Des argentarii en droit rom. Poitiers 1884. Gen. Manna, Degli argentari. Carabba 1886. Rein in Pauly, Realenc. I, 678 ff. 1513 ff. Saglio und Humbert im Dictionnaire des antiquités I, 406 ff. Die Schrift von Dietz, Des argentarii en droit rom. ist mir nicht zu Gesicht gekommen.

1) Hermann-Blümner, Griech. Priv. Alt. § 48 und die das. A. 2 Citirten.

2) Der codex accepti et expensi und die Litteralobligation werden für die socii im J. 561 bekundet: Liv. XXXV, 7, 2.

3) Aus solchem Durchgange durch Latium erklärt sich einestheils die Doppelbenennung als tarpezitae, wie argentarii und anderntheils die Thatsache, dass die dem röm. Bankierwesen specifischen Rechtsordnungen: codex accepti et expensi, wie Litteralobligation der griechischen Welt fremd sind: es ist deren Ursprung, wie die unrömische Terminologie (§ 4 unter III) ergiebt, im latinischen Geschäftsleben zu suchen.

4) Die Bezeichnung tarpezita, worüber vgl. Ritschl, Opusc. II, 524 ff., über-

Und zwar vollzieht sich solcher Vorgang unter Mitwirkung des Staates selbst: in der Zeit von 419—424 d. St.[5] werden den argentarii die sieben tabernae lanienae an der Südseite des Forum eingeräumt, so nun tabernae argentariae oder später veteres genannt[6], worauf dann noch vor dem J. 544 auf der Nordseite des Forum anderweit die tabernae plebeiae, späterhin novae genannt, für sie errichtet wurden[7], insgesammt Verkaufsbuden, welche vom Staate erbaut sind[8] und an die argentarii vermiethet werden[9]. Und so concentrirt sich denn von Vornherein in jenen tabernae und auf dem Forum[10] der

---

wiegt bei Plautus numerisch die von argentarius: Rassow, De Plauti substantiv. in Jahrb. f. class. Philol. Supplb. 1881. XII, 723.646. Argentarius sagt der comment. quaestor. bei Varr. L. L. VI, 91. Die Verwendung von argentarius zur Bezeichnung des Silberarbeiters ist späten Datums: zuerst als Adjectiv in der Verbindung faber argentarius: Voigt in Handbuch der klass. Alt. Wiss. IV, 851 und weit später dann als Substantiv: Blümner, Technol. IV, 1, 306.

5) Kettner, Varron. de V. P. R. 5. Voigt, Jus nat. II, 244 ff. 595 f. Erwähnt werden die argentarii im 2. pun. Kriege bei Plin. H. N. XXI, 3, 8.

6) Varr. bei Non. 532, 10. Erwähnt werden diese tabernae im J. 444 bei Liv. IX, 40, 16; im J. 544 und 545 bei Liv. XXVI, 27, 2. XXVII, 11, 16. Vgl. Becker, Topogr. 295 ff. Ritschl, Opusc. II, 385 ff. Jordan in Hermes 1867. II, 89 ff. Urlichs in Rhein. Mus. N. F. 1868. XXIII, 84. Dieselben befanden sich in der Nachbarschaft des Castor-Tempels: Cic. p. Quinct. 4, 17. vgl. Plaut. Curc. IV, 1, 19. Liv. XLIV, 16, 10. Sen. Nec. injur. 13, 4.

7) Die Erbauung dieser tabernae berichtet Fest. 230ª, 31; sie werden erwähnt im J. 544 bei Liv. XXVI, 27, 2; im J. 575 bei Liv. XL, 51 5. Dieselben befanden sich in der Nachbarschaft des Janus-Tempels: Cic. Phil. VI, 5, 15. Ov. rem. am. 561. Ueberdem vgl. Varr. LL. VI, 59. Cic. de Or. II, 66, 266. de Off. II, 25, 90. Liv. III, 48, 5. Porph. und Acr. in Hor. Ep. I, 1, 54. Sat. II, 3, 18.

8) Fest. 230ª, 31. Liv. XXVIII, 11, 16 vgl. XLI, 27, 10.

9) Ulp. 44 ad Sab. (D. XVIII, 1, 32): qui tabernas argentarias vel ceteras, quae in solo publico sunt, vendit, non solum, sed ius vendit, quum istae tabernae publicae sunt, quorum usus ad privatos pertinet; Liv. XL, 51, 5: tabernis, quos vendidit in privatum, wozu wegen vendere vgl. Voigt, Jus nat. Beil. XX § 20 unter C 1a; lex Jul. mun. in C. I. L. I, 206 lin. 73 ff.: quibus loceis ex lege locationis, quam censor aliusve quis mag(istratus) publiceis vectigalibus — — fruendeis dixit, dixerit, eis, quei ea fruenda — conducta habebunt, ut utei fruei liceat —, cautum est, ei quominus ieis loceis utantur fruantur ita, utei quoique eorum ex lege locationis ieis sine d(olo) m(alo) utei fruei liceebit, ex h(ace) l(ege) n(ihil) r(ogatur), wozu vgl. Dirksen, Civilist. Abh. II. 294 f.; Flor. I, 22 [II, 6], 48: subiecit argentarias — tabernas. Irrig ist die Vorstellung von Cruchon 47 f., dass mit solcher locatio die Ertheilung einer Lizenz zum Betriebe der argentaria Hand in Hand gegangen sei; denn solches würde ein Monopol voraussetzen.

10) Plaut. Curc. IV, 2, 21. Cic. de Off. II, 24, 87: toto hoc de genere, de

Geschäftsbetrieb der argentarii: die argentaria[11], die selbst an einer Geschäftstafel, mensa[12] betrieben ward.

Die Veranlassung zur Etablirung solcher neuen Geschäftsbranche in Rom ergiebt sich aus dem ältesten, zwiefältigen Geschäftsbetriebe selbst der argentarii (A. 36 ff.): einestheils, indem die Etablirung der letzteren noch vor der Münzreform und der Einführung des Silbergeldes vom J. 486 erfolgte, so lag eine Veranlassung zu ihrer Einführung in der Circulation ausländischen Silbergeldes in Rom, welches,

---

quaerenda, de collocanda pecunia, vellem etiam de utenda commodius a quibusdam optumis viris ad Janum medium sedentibus — disputatur. Daher wird der Bankerott bezeichnet durch foro cedere: Juv. XI, 50. Sen. de Ben. IV, 39, 2. Ulp. 30 ad Ed. (D. XVI, 3, 7 § 2); foro mergi: Plaut. Ep. I, 1, 26; a foro fugere, abire: Plaut. Pers. III, 3, 30. 37. vgl. Turneb. Adv. XVI, 5. Wegen der tabernae argentariae im Allgemeinen vgl. noch Comment. questor. bei Varr. LL. VI, 91. Plaut. As. I, 1, 104. 112. Ter. Ad. II, 4, 13. Phorm. V, 8, 28. Vitr. V, 1, 2. Liv. XXVI, 11, 7.

11) Ulp. 4 ad Ed. (D. II, 13, 4 § 3. 4); Aur. Vict. vir. ill. 72, 2. Argentariam facere: Cic. p. Caec. 4, 10. in Verr. V, 59, 155. 64, 165. de Off. III, 14, 158; exercere: Ulp. 4 ad Ed. (D. II, 13, 4 § 2. 5) und Labeo das.; administrare: Ulp. 60 ad Ed. (D. V, 1, 19 § 1). Der Betrieb einer argentaria ward später auch Sclaven übertragen: Pap. 3 Resp. (D. XIV, 3, 19 § 1); Ulp. 4 ad Ed. (D. II, 13, 4 § 3); Paul. 3 ad Ed. (D. cit. 9 § 1); Sev. Al. im C. Just. IV, 25, 3.

12) Mensa, ξύλον der Griechen, bei Justin. Nov. CXXXVI, 1 ff. Edict. IX, 1. 2 § 1. c. 6 τραπέζη, ist die Geschäftstafel, an welcher Zahlungen geleistet werden. Einschlagende monumentale Darstellungen erwähnt Jahn in Berichten der Gesellsch. Phil. hist. Cl. 1861. XIII, 349 A. 220. Dieselbe tritt auf I. als mensa publica, Zahlstelle des Staates oder einer Commune: Cic. p. Flacc. 19, 44, und so insbesondere die Staatscreditbank, wie solche im J. 401 und 538 errichtet wurden: Voigt in Handbuch der klass. Alt. Wiss. IV, 766 A. 4; II. als mensa des Privaten, Comptoir des Bankiers, Bankgeschäft: Plaut. Pseud. I, 3, 62. Cat. Or. cum in Hispaniam proficisceretur bei Apul. de mag. 17. Edict. praet. in Dig. II, 13, 4 pr. Tac. Ann. VI, 17. Suet. Galb. 9. Scaev. 1. 5. 16. Dig. (D. II, 14, 47 § 1. XIV, 3, 20. XXXIV, 3, 28 § 9); Pap. 3. 8 Resp. (D. XIV, 3, 19 § 1. XXXI, 1, 77 § 16); Ulp. 28. 63 ad Ed. (D. XIV, 3, 5 § 2. XLII, 5, 24 § 2); Aur. Vict. Epit. 42, 21. Sev. Alex. im C. Just. IV, 25, 3; und so daher mensae scriptura: Ulp. 41 ad Sab. (D. XLVII, 2, 27 § 1); Don. in Ter. Ad. II, 4, 13. Phorm. V, 8, 29. Von mensa leitet sich ab mensarius d. i. A. der Cassirer einer Staatscasse: Cic. p. Flacc. 19, 44. Liv. VII, 21, 5. XXIII, 21, 6. XXIV, 18, 12; B. der Bankier und so insbesondere a. der argentarius: Capitol. Ant. Phil. 9; b. der nummularius: Paul. Diac. 124, 17: mensarii: nummularii; Suet. Aug. 4. Und sodann wieder von mensula leitet sich ab mensularius und so insbesondere a. der argentarius: Philox. gloss. 138, 8: mensularius: τραπεζίτης· Sen. Contr. IX, 24, 12. b. der nummularius: Scaev. 1 Dig. (D. II, 14, 47 § 1); Ulp. 63 ad Ed. (D. XLII, 5, 24 § 2).

in grösster Vielfältigkeit des Gepräges in dem geschäftichen Verkehre mit den Nachbarländern umlaufend, das Bedürfniss nach Wechselstellen hervorrief, die den Ein-, wie Verkauf solchen Geldes vermittelten; und nicht minder war auch eine Veranlassung in dem Creditbedürfnisse des bürgerlichen Verkehrs gegeben, dem die argentarii dienten, indem sie dem Publikum die Gelegenheit eröffneten, zu jeder Zeit auf das bequemste ebenso flüssige Gelder nutzbar unterzubringen [13], wie auch billigere Darlehne sich zu verschaffen [14].

Mit jenen argentarii treten nun vom Ausgange der Republik ab in eine Concurrenz die nummularii, welche anfänglich d. h. mit der Einführung der Silberprägung im J. 486 als Münzwardeine [15] in Rom eingeführt worden waren: betraut ebenso mit Prüfung der Reinheit des Münz-Metalls, wie mit Justirung der ausgeprägten Silber- und später auch Gold-Münzen [16]. Als indess gegen Ausgang der Republik in Folge der überhandnehmenden Münzverschlechterung [17] eine allge-

13) In welcher Masse dieser Geschäftszweig dem Bedürfnisse des bürgerlichen Lebens in Rom entsprach, erhellt aus Liv. XXIV, 18, 13 f., wonach im J. 540, als das Aerarium erschöpft war und der Staat sich bereit erklärt hatte, von Privaten Depots unter bankmässiger Verwaltung derselben entgegenzunehmen, das Publikum bei der Sicherheit solcher Anlage sich drängte, seine Gelder hier einzulegen. Vgl. Pap. 9 Quaest. (D. XVI, 3, 8): necessarius usus argentariorum.

14) Significant ist Cic. de Off. III, 14, 58: Pythius, qui esset ut argentarius apud omnes ordines gratiosus.

15) Die nummularii gehören nicht zu den officinatores monetae, den Münzohmen, wie insbesondere die Inschrift in C. I. L. VI, 298 in A. 16 ergiebt und worüber vgl. Hirschfeld, Untersuchungen auf dem Gebiete der röm. Verw. Gesch. I, 94 f., wohl aber, wie die Inschriften in A. 16 bekunden, zur familia monetaria einer officina monetae.

16) Wilmanns, Inscr. 227 (Orelli 4266): C. Iulio Thallo — — superposito auri monetai numulariorum, wozu vgl. Marini, Inscrizioni Albani 102 ff.; C. I. L. VI, 298 (Orelli 3226): officinatores et nummularii officinarum argentariarum familiae monetari(ae); Orelli, Inscr. 3227: M. Ulpio Secundo nummulario offic(inae) monetae; C. I. L. III, 4035: Didymus Auggg. lib(ertus) ex nummul(ario) p(rovinciae) P(annoniae) s(uperioris); vgl. Papias vocab.; nummularius: qui nummos facit vel monetarius, sowie Marini, l. c. 107. Borghesi, Oeuvres III, 531 ff.

17) Die früheste Methode der Münzfälschung zu Rom ist das Plattiren der Silbermünzen: miscere monetam oder aes, ferrum argento; und solches Verfahren ward vom Staate zuerst vorübergehend in den Nöthen des zweiten punischen Krieges von 537 ab angewendet, weiterhin aber in den Wirren der ausgehenden Republik von 663 ab häufig wiederholt, zugleich aber auch von der privaten Münzfälschung geübt: Lenormant, La monnaie dans l'antiquité I, 223 ff. 227 ff. Dagegen blieb die Ge-

meine Unsicherheit über den Effectivwerth der umlaufenden Silbermünzen Platz griff und dadurch zugleich der geschäftliche Verkehr auf das empfindlichste belästigt und gestört ward, so erliess im J. 669 oder 670 der Prätor M. Marius Gratidianus[18] durch ein Edict die Verfügung, es habe bei Geldzahlungen auf Erfordern des Empfängers der Zahlende den Metallwerth der betreffenden Münzen mittelst einer Münzstockprobe: probatio nummorum[19] durch einen nummularius feststellen zu lassen[20]. Und indem jene Missstände auch während der Kaiserzeit fortdauerten, da auch jetzt ebensowohl die Münzfälschung geübt[21], als auch die

wichtsverminderung, wie die Legirung der Silber- und Goldmünzen der Republik fremd.

18) P. Wehrmann, Fasti praetorii. Berol. 1875. 30.

19) Cic. de Off. III, 20, 80: Gratidianus, — cum praetor esset collegiumque praetorium tribuni plebis adhibuissent, ut res nummaria de communi sententia constitueretur; iactabatur enim temporibus illis nummus sic, ut nemo posset scire, quid haberet. Conscripserunt communiter edictum cum poena atque iudicio. — Marius — id—, quod communiter compositum fuerat, solus edixit; Plin. H. N. XXXIII, 9, 132: miscuit denario triumvir Antonius ferrum, miscent aera falsae monetae, alii pondere subtrahunt, cum sit iustum LXXXIIII e libris signari. Igitur ars facta denarios probare tam iucunda plebei lege, ut Mario Gratidiano vicatim totas statuas dicaverit; vgl. Sen. de Ira III, 18, 1. Es folgt solche Vorschrift griechischem Vorgange: A. 20. Unter der poena atque iudicium, deren Cic. gedenkt, ist eine actio popularis wider den Münzfälscher zu verstehen, welche sehr bald durch die lex Cornelia de falsis v. 673 wieder aufgehoben ward: Rein, Crim. Recht 779f. Bynkershoeck, Observat. IV, 21. Dagegen ist unhaltbar, was dem Edicte beigemessen wird von Lenormant, La monnaie dans l'antiquité I, 231: Gratidianus institua des bureaux de vérification, supprima le cours forcé des deniers fourrés, ordonna aux caisses publiques de les retirer de la circulation et de donner en échange des deniers de bon aloi, und ähnlich Lange, röm. Alterth. III, 134: denn solche Vorschriften griffen ja doch über die Competenz eines prätorischen Edictes hinaus.

20) Apul. Met. X, 9: ne forte aliquis — istorum, quos offers, aureorum nequam vel adulter reperiatur, in hoc ipso sacculo conditos eos annulo tuo praenota, donec altera die nummulario praesente comprobentur; Mela bei Afr. 8 Quaest. (D. XLVI, 3, 39): si soluturus pecuniam tibi iussu tuo signatam eam apud nummularium, quoad probaretur, deposuerim, tui periculi eam fore; vgl. Marcell. Resp. (D. XIII, 5, 24), Plaut. Bacch. IV, 8, 41. Pers. III, 3, 31 f.: nummi probi; IV, 3, 57: probum argentum. In gleicher Function werden *δοκιμασταί* erwähnt schon von Menand. incert. III in Fragm. comic. graec. ed. Meinecke IV, 228: *ἐπὶ τράπεζαν μὲν φέρειν τὴν προῖχ', ἵνα εἰ τἀργύριον καλόν ἐστι δοκιμαστὴς ἴδῃ.* Derartige Münzprobirer sind auch die duoviri libripendes ex decurionum decreto zu Nola in C. I. L. X, 1277.

21) Tertull. de poenit. 6: qui venditant, prius nummum, quo paciscuntur, examinant, ne scalptus neve rasus, ne adulter etiam; Ulp. 30 ad Ed. (D. XIII, 7, 24 § 1); Hermog. 1 Jur. epit. (D. V, 1, 53); vgl. Rein, Crim. Recht 786 f. und dazu Jul. im C. Th. XII, 7, 2.

bleiben einerseits dem Auctionsgeschäfte der letzteren fern, während andrerseits die offizielle Function als Münzprobirer in ihrer Hand mit Ausschluss der argentarii sich concentrirt.

Endlich ward eine durchgreifende Reform in der Stellung der argentarii und nummularii wohl von Constantin d. Gr. in Verbindung mit dessen münzreformatorischer Thätigkeit herbeigeführt: beide werden, unter der Benennung collectarii zusammengefasst[28], in Zünften vereinigt und so nun in den verschiedenen Städten zu Corporationen organisirt[29], worauf dann dieselben von Julian im J. 363 ihrer Func-

---

gegebenen Citaten in C. I. L. III, 498. 4034. V, 4099. 8318. VI, 3989. 4456. 9178. 9706—9714. VIII, 3305. IX, 1707. X, 3977. 5689. 6493. 6699. Orelli 1610. Herzog, Gall. Narb. App. epigr. p. 19. no. 68. Ulp. de off. praef. urbi (D. I, 12, 1 § 2). Dagegen bei Th. et Val. im C. Just. I, 2, 9. XI, 18, 1 pr. (439): argentariorum vel nummulariorum munera sind die Ausdrücke als synonym für eine identische Function gebraucht. Vgl. Gloss. nom. ed. Götz no. 213. 465.

28) Die Bezeichnung collectarius tritt auf bei Rufin. (345—410) versio lat. Eusebii Hist. eccl. V, 28: *οὗτος, ἠπατήθη ποτὲ ὑπὸ Ἀσκληπιοδότου καὶ ἑτέρου Θεοδότου τινὸς τραπεζίτου*] hic deceptus aliquando ab Asclepiodoto quodam et Theodoto collectariis; Aug. (354—430) C. D. XXII, 8: collectarii filius; Symm. relat. 29, 1 (384—385) in A. 29; Hon. et Th. im C. Iust. IV, 2, 16 (408); Th. et Val. in Nov. Val. XIV, 1, 1 (445); dann in C. I. L. III, 405. Suid.: *ἀργυραμοιβός. ὁ κέρμα ἀντὶ ἀργύρου ἀλλασσόμενος, ὁ τραπεζίτης, ὁ ἀργυροπράτης, κολλεκτάριος*, wozu vgl. die Citate Bernhardy's, und übereinstimmend s. v. *κολλεκτάριος*, sowie die glossae nomicae; Acr. in Hor. Sat. I, 6, 86. Salemo, glosse: nummularius: collectarius, mensarius; Marini, Papyri diplom. no. 114 p. 174. Daneben erhielt sich die Bezeichnung nummularius in Gebrauch: Arc. Hon. et Th. im C. Th. XVI, 4, 5 § 1 (404); Th. et Val. in A. 27. Amm. Marc. XXX, 9. Salv. ad eccl. III, 1, 4.

29) Symm. relat. 29, 1 (384—385): vendendis solidis, quos plerumque publicus usus exposcit, collectariorum corpus obnoxium est, quibus arca vinaria statutum pretium subministrat. Huic hominum generi taxationis exiguae vilitate nutanti Divus Frater (i. e. Gratianus) numinis vestri tantum pro singulis solidis statuit conferendum, quantum aequitas illius temporis postulabat. ddd. imppp. (i. e. Valent., Theod. et Arcad.). Sed paulatim auri enormitate crescente vis remedii divalis infracta est et, cum in foro venalium rerum maiore summa solidus censeatur, nummulariis pretia minora pendundur, woraus erhellt, dass die Kaiser den collectaril den Cours der solidi (und zwar durch den Vorsteher der arca vinaria) vorschreiben liessen, was auch durch Th. et Val. in Nov. Val. XIV, 1, 1, wie Procop. hist. arc. 25 bestätigt wird. Das Bestehen solcher Zünfte bekunden für Rom Arc. Hon. et Th. im C. Th. XIV, 4, 5 § 1 (404): in nummulariis ceterisque huius almae urbis corporibus, sowie für Constantinopel Iustinian. in Nov. CXXXVI pr. Edict. VII. IX pr. Dagegen die alten argentarii waren nicht in Zünften vereinigt: denn das corpus argentariorum in C. I. L. VI, 348 ist auf die Silberarbeiter zu beziehen; vgl. Blümner, Technol. IV, 1, 306.

tionen als staatlicher Münzwardeine, wie öffentlicher Münzprobirer enthoben und solche neu eingesetzten zygostates überwiesen werden[30], eine Massregel, in Folge deren die collectarii nunmehr in die Stellung des einfachen Bankiers eintreten und als solche in der späteren Legislation auch als trapezitae[31] oder argentarii[32], bezeichnet werden. Endlich von Justinian, der sie mit den neugebildeten Bezeichnungen *ἀργυροπρατικοί* oder *ἀργυροπράται* oder, in lateinischer Uebersetzung solchen Ausdruckes, argenti distractores[33] belegt, werden sie mit mannichfachen Privilegien beliehen[34].

Der Geschäftsbetrieb nun der argentarii, von welchem auch in der Kaiserzeit die Frauen ausgeschlossen werden[35], umfasst bereits in den Zeiten der Republik zwei verschiedene Branchen: das Bankiergeschäft und das Auctionsgeschäft, während die nummularii neben ihrer officiellen Thätigkeit als öffentlicher Münzprobirer zwar in das erstere allmählig sich eindrängten, das Auctionsgeschäft dagegen nicht betrieben haben, bis sie dann endlich in Folge der Reform Constantin's d. Gr., mit den argentarii zur Zunft der collectarii vereinigt, auch in das Auctionsgeschäft, als allgemeinen Geschäftszweig des betreffenden Erwerbsbetriebes mit eintreten. Im Besonderen nun

---

30) Iul. im C. Th. XIII, 7, 2 (363): emptio venditioque solidorum, quos excidunt aut deminuunt aut, ut proprio verbo utar cupiditatis, arrodunt, tanquam leves eos vel debiles nonnullis repudiantibus impeditur. Ideoque placet, quem sermo graecus appellat, per singulas civitates constitui zygostaten, qui pro sua fide atque industria neque fallat, neque fallatur, ut ad eius arbitrium atque ad eius fidem, si qua inter vendentem emptoremque in solidis exorta fuerit contentio, dirimatur. Dann Iust. Edict. XI, 2, wonach die *ζυγοστάται* den alten nummularii als Münzwardeine, wie die *χρυσῶνες* den officinatores monetae, den Münzohmen entsprechen.

31) Th. et Val. im C. Just. XII, 57, 12 § 3 (Constantinopoli 436).

32) An Stelle des trapezita der byzantinischen Legislation trat in der occidentalischen Legislation zweifelsohne argentarius: vgl. die von Kraut l. c. 21, 8 citirten Inschriften und papyri diplomatici von Ravenna; dann Cypr. Ep. XXII, 3.

33) *Ἀργυροπρατικός*: Nov. IV, 3, 1 und so auch Basil. XXIII, 4. *Ἀργυροπράτης*: Nov. CXXXVI pr. c. 1. Edict. VII. IX pr. c. 2 § 1. c. 5. 6. Daneben tritt *ἀργυροπώλης* auf: Socr. hist. eccl. VI, 6. Sozom. hist. eccl. VIII, 4, wie *ἀργυρομοιβός*: Suid. in A. 28. Procop. hist. arc. 25. — Argenti distractores: Iustin. im Cod. IV, 18, 2 § 2. VIII, 13, 27 pr. XII, 34, 1 pr. § 3. Ebenso sind die in der Historia misc. lib. 13 (Muratori, Rer. Italic. script. I², 341 f.) gebrauchten Ausdrücke pecuniarum und argenti venditor als Uebersetzungen einer griech. Vorquelle anzusehen.

34) Vgl. darüber Cruchon a. O. 215 ff. Thomasset a. O. 115 ff. Taudière a. O. 82 ff.

35) Callist. 1 ad Ed. monit. (D. II, 13, 12).

I. Das Bankiergeschäft umfasst wiederum zwei verschiedene Zweige[36]

A. Das Sortengeschäft: die emtio venditio nummorum[37], wobei der Bankier eine Provision: collabus, collybus[38] nahm, danach auch collybista genannt[39], und welches im Besonderen auf zweierlei Geschäfte sich erstreckte:

1. Ein- und Verkauf fremder Münzsorten[40];

2. Umwechselung heimischer Münzen[41].

B. Das Creditgeschäft, welches sich gestaltet

1. zum Baargeschäfte[42], so als

a. Gewährung von Zinsdarlehen[43];

---

36) Alle diese Geschäftszweige weist für die griech. trapezitae nach Hermann-Blümner, griech. Priv. Alt. § 48.

37) Lex Cornel. de fals. bei Ulp. 8 de Off. proc. (D. XLVIII, 10, 9 § 2); Const. im C. Th. IX, 22, 1. Iul. das. XII, 7, 2. Valent. et Val. im C. Just. XI, 11, 1. Th. et Val. in Nov. Val. XIV, 1 pr. § 1. Symm. in A. 29. Nach dieser Branche bezeichnen die Griechen den Geschäftstreibenden als *νομισματοπώλης*, wie Justin. in A. 33 als *ἀργυροπράτης*. Dafür dienten die pondera, welche der argentarius als Ladenutensil führte: Plaut. Truc. I, 1, 50. Quellenwidrig ist es, solches Geschäft als permutatio zu bezeichnen, so Thomasset a. O. 56. Rein a. O. 1514, und wiederum die emtio venditio nummorum so zu deuten, es haben die Bankiers die neu geprägten Münzen vom Staate übernommen, um solche unter das Publikum zu bringen, wie Rein a. O. 1517.

38) Cic. ad Att. XII, 6, 1. in Verr. III, 78, 181. Suet. Aug. 4. vgl. Hermann-Blümner a. O. 453, 3. Spätlatein ist aspratura: Philox. gloss. 21, 16: aspratura; *κόλλυβον*.

39) Cyrill. gloss. 518, 55: *κολλυβιστής·* nummularius, collybista; Hieron. ad Matth. XXI, 12 vgl. Gothofr. zu C. Th. IX, 22, 1. Es entsprechen im Griechischen der *κολλυβιστής*, wie *ἀργυραμοιβός*: Hermann-Blümner a. O. 453, 2.

40) Cic. in Verr. III, 78, 181.

41) A. 26. 29. Th. et Val. in Nov. Val. XIV, 1, 1 (445): ne unquam intra septem millia nummorum solidus distrahatur, emptus a collectariis septem millibus ducentis.

42) Plaut. Curc. IV, 1, 19: sub veteribus (A. 6) ibi sunt, qui dant quique accipiunt faenore.

43) Plaut. Truc. I, 1, 52 f.: tabulis —, ubi aera perscribantur usuraria; Trin. II, 4, 23 f.: mille drachumarum trapezitae Olympico, quas de ratione dehibuisti, redditae; Ep. I, 2, 40. Curc. IV, 2, 22. Plut. de vit. aere alieno 2, 1. Ulp. 3 ad Ed. (D. XVI, 3, 7 § 2); Hon. et Th. in C. Just. IV, 2, 16: si quis collectarius honoris (sc. obtinendi) pretium dederit (sc. mutuo) ambienti; Nov. Justin. CXXXVI, pr. c. 1. 3. 4.

b. Annahme von Geldeinlagen als Depot: depositum[44];

c. Annahme von Geldeinlagen als sog. depositum irregulare d. h. unter der Verabredung der Restitution nicht der nämlichen Stücken, sondern der nämlichen Summe, eventuell unter Verzinsung[45];

d. Annahme von Geldeinlagen als Zinsdahrlehn[46];

e. Annahme von Geldeinlagen zum Ausleihen für Rechnung des Kunden[47];

2. zum Ordregeschäfte, welches in mannichfacher Gestaltung auftritt, nämlich als

---

44) Plaut. Curc. II, 3, 66: argentum — apud trapezitam situmst, was IV, 3,4 als depositum bezeichnet wird; III, 1, 66. V, 3, 3 f. Pap. 9 Quaest. (D. XVI, 3, 8); Ulp. 3 de Off. cons. (D. XLII, 1, 15 § 11), 30. 43 ad Ed. (D. XVI, 3, 7 § 2. 3. XLII, 5, 24 § 2); Hermog. 2 iur. ep. (D. XXVI, 7, 50); Sev. Alex. in C. Just. IV, 25, 3. Ein briefliches Schuldbekenntniss bietet Pap. 9 Quaest. (D. XVI, 3, 24): Lucius Titius Sempronio salutem. C nummos, quos hac die commendasti mihi annumerante servo Sticho actore, esse apud me ut notum haberes, hac epistola manu mea scripta tibi notum facio. Quos quando voles et ubi voles, confestim tibi numerabo. Dem Creditor wird in der Kaiserzeit ein privilegium exigendi, wegen solcher Forderung eingeräumt: Pap. 9 Quaest. (D. XVI, 3, 8), Ulp. ll. cc. vgl. Kraut a. O. 115 ff. Guillard a. O. 81 ff. Cruchon a. O. 180 ff. Thomasset a. O. 65 ff.

55) Alf. Var. 5 Dig. ep. (D. XIX, 2, 31); Nerva und Proc. bei Ulp. 26 ad Ed. (D. XII, 1, 9 § 9); Pap. 3 Resp. (D. XVI, 3, 25 § 1); Ulp. 43 ad Ed. (D. XLII, 5, 24 § 2). Ein schriftliches Schuldbekenntniss bietet Paul. 4 Resp. (D. XVI, 3, 26 § 1): *ἔλαβον καὶ ἔχω εἰς λόγον παρακαταθήκης τὰ προγεγραμμένα τοῦ ἀργυρίου δηνάρια μυρία καὶ πάντα ποιήσω καὶ συμφωνῶ καὶ ὡμολόγησα, ὡς προγέγραπται, καί συνεθέμην χορηγῆσαί σοι τόκον ἑκάστης μνᾶς ἑκάστου μηνὸς ὀβόλους τέσσαρας μέχρι τῆς ἀποδόσεως παντὸς τοῦ ἀργυρίου.*

46) Ulp. 30 ad Ed. (D. XVI, 3, 7 § 2).

47) Ulp. 30 ad Ed. (D. XVI, 3, 7 § 2). Briefliche Schuldbekenntnisse bieten Marc. Resp. (D. XIII, 5, 24): remanserunt apud me quinquaginta ex credito tuo ex contractu pupillorum meorum, quos tibi reddere debebo idibus Maiis probos. Quodsi ad diem suprascriptum non dedero, tunc dare debebo usuras tot; Scaev. 1 Resp. (D. XVI, 3, 28): Caecilius Candidus Paccio Rogatiano suo salutem. Viginti quinque nummorum, quos apud me esse voluisti, notum tibi ita hac epistola facio, ad ratiunculam meam ea pervenisse. Quibus ut primum prospiciam, ne vacua tibi sint id est ut usuras eorum accipias curae habebo.

a. Zahlungsleistung an einen Dritten[48] auf Ordre[49] des Kunden[50];

48) Dem Anderen durch Anweisung auf den Bankier zahlen unterfällt den Bezeichnungen einestheils solvere, persolvere alteri ab aliquo: Plaut. Curc. V, 2, 20: rem solvi ab tarpezita meo; Cic. ad Att. V, 21, 11: dicere, se a me solvere; VII, 18, 4: tibi quod debet ab Egnatio solvat; p. Caec. 6, 17: pecunia solvitur a Caesennia; p. Planc. 42, 103: sinite me — id a vobis ei persolvere; oder numerare, dare alteri ab aliquo: Plaut. Capt. II, 3, 89: viaticum — dem a tarpezita tibi; Cic. p. Flacc. 19, 44: praetor — a quaestore numeravit, quaesor a mensa publica; 32, 80: eam (sc. pecuniam) opinor tibi numeratum non esse abs te; ad Att. V, 21, 11: dicere, — se a me quodam modo dare; Scaev. 4 Resp. (D. XXXIV, 2, 25 § 1): a liberto — Seiae annua decem dedit; womit conform ist legat testator legatario ab herede: Cic. Top. 4, 21. p. Cluent. 12, 33. Pap. 4 Resp. (D. XXXI, 1, 77 § 15); wie anderntheils scribere, perscribere ab aliquo: in der Weise zahlen, dass die Mittelsperson die Zahlung leistet und bucht: Hor. Sat. II, 3, 69: scribe decem a Nerio, wozu vgl. Wunderlich zu § 4 cit. 27 ff.; Liv. XXIV, 18, 14: si quid emptum paratumque pupillis ac viduis foret, a quaestore perscribebatur. So treten gegenüber de domo solvere, numerare: in eigener Person zahlen: Plaut. Curc. V, 3,7. Sen. Ep. 26, 8. Don. in Ter. Ad. II, 4, 13. Paul. 3 Quaest. (D. XII, 1, 40) und de mensa solvere, numerare: durch den Bankier zahlen: Don. in Ter. Ad. II, 4, 13. Phorm. V, 8, 28; vgl. auch Plaut. Curc. II, 3, 66 ff. III, 66. IV, 3, 17. V, 3, 43 f.: tu me sequere ad tarpezitam meum —: nam inde rem solvo omnibus, quibus debeo; Ter. Phorm. V, 2, 28 f. Ad. II, 4, 13: ad forum ibo, ut hunc absolvam. So zahlt im J. 592 P. Cornelius Scipio Aemilianus die Dos seiner Tanten an deren Gatten durch den argentarius: Pol. XXXII, 13, 6. 7. 12. 15.

49) Einem Dritten eine Zahlung auf den Bankier anweisen, heisst alteri pecuniam relegare oder delegare ab argentario: lex fruct. ovium vend. bei Cat. RR. 150, 2: agnos vendat menses X, ab coactore (A. 54) releget (der Pächter soll die aus der Versteigerung der Lämmer erzielten Kaufgelder dem Verpächter auf den Auctionator d. i. einen argentarius anweisen: Gronov. Observ. I, 20 p. 124 ff. Lachmann, Index lection. per semestr. hib. 1846—47. Berol. p. 6); lex pabuli hiberni vend. bei Cat. RR. 149, 2: pecuniam satisfacere aut delegare; Cic. ad Att XII, 3, 2: nomen illud — tres habet condiciones (es sind drei Möglichkeiten der Einbringung der Forderung gegeben): aut — aut delegationem a mancipe — aut etc. d. h. wenn ich bei der Auction, welche mein Schuldner Meto projectirt, einen Anderen erstehen und auf solchen mir vom Meto die Zahlung anweisen lasse, so dass Meto debitum delegat a mancipe Ciceroni. Abweichend Sen. Ep. 18, 14: delegabo te ad Epicurum; ab illo fiet numeratio. Dagegen ist für solche Anweisung nicht technisch die Bezeichnung assignatio: Schilling, Inst. § 319 Zus. 2; vgl. A. 51. Solche Zahlungsanweisung erfolgt entweder mündlich und vor dem Bankier, wie bei Plaut. Pseud. IV, 7, 132. Curc. V, 3, 43 in A. 49, oder durch einen Brief an den Bankier (vgl. A. 51), wie bei Plaut. Curc. II, 3, 67. III, 59 ff.: miles Lyconi in Epidauro hospes hospiti suo Therapontigonus Platagidorus plurumam salutem dicit. Tecum oro et quaeso, qui has tabellas adferet tibi, ut ei detur quam istic emi virginem, quod te prae-

b. Ertheilung einer Zahlungsanweisung auf einen auswärtigen Geschäftsfreund an den Kunden[51];

---

sente isti egi teque interprete (§ 4 A. 6), et aurum et vestem. Jam scis, ut convenerit: argentum des lenoni, is huic det virginem; oder auch auf Grund vorgängiger Verabredung durch Vorweisung des als Legitimation dienenden Siegelringes des Gläubigers, wie bei Plaut. Bacch. II, 3, 92 ff.

50) Zahlen auf Ordre des Dritten bezeichnet Pomp. bei Paul. 3 ad Ed. (D. II, 12, 9 § 2) durch erogare pecuniam. Es unterfällt dasselbe dem solvere pro aliquo: Voigt, XII Taf. § 57, 22.

51) Die kaufmännische Anweisung des Bankiers, auf seinen Geschäftsfreund ausgestellt, einem Kunden Zahlung zu leisten, wie anderntheils der Creditbrief oder das Accreditiv, dem Kunden auf einen Geschäftsfreund ausgestellt, zur Erhebung von Geldern sind beide bereits der hellenischen Welt bekannt: E. Egger, Mém. d'histoire ancienne et de philol. 131 ff. 135 ff. E. Caillemer, Études sur les antiqu. juridiques d'Athènes. II. Paris 1865, wogegen vom Wechsel im Sinne des deutschen Rechtes, welches zwischen kaufmännischer Anweisung und Wechsel scheidet, gar nicht geredet werden kann. Dahingegen erscheint mir unzulässig, mit Lenormant, La monnaie dans l'antiquité I, 107 ff. die sipartu der Assyrer als kaufmännische Anweisung aufzufassen: dieselbe ist vielmehr einfach eine schriftliche Ordre, dem Schuldner ertheilt, an einen Mandatar des Gläubigers die Zahlung zu leisten. In dem röm. Leben aber kehren die kaufmännische Anweisung, wie der Creditbrief (vgl. A. 49) Griechenlands wieder: Cruchon a. O. 137 ff. Thomasset a. O. 57 ff. Das Geschäft selbst ward technisch als permutatio pecuniae, permutare pecuniam vertritt, wobei solcher Ausdruck die vierfältige, dem Geschäfte inliegende Beziehung vertritt, theils die Auftragsertheilung des Kunden an den Bankier, auf seinen Geschäftsfreund Geld zur Zahlung anzuweisen, theils die Ertheilung solcher Anweisung Seitens des Bankiers an seinen Geschäftsfreund, theils die Ausstellung eines bezüglichen Accreditivs Seitens des Bankiers auf seinen Kunden, theils endlich die Zahlung des angewiesenen Geldes Seitens des Geschäftsfreundes an den Kunden: Cic. ad Att. V, 13, 2: rationem Philogeni permutationis eius, quam tecum feci, edidi; V, 15, 2: verear, ne illud, quod tecum permutavi, versura mihi solvendum sit; XI, 1, 2: in cistophoro in Asia habeo ad hs. bis et vicies. Huius pecuniae permutatione fidem nostram facile tuebere; 24, 3: scripseras, ut hs. XII permutarem; XII, 24, 1: de Cicerone (sc. ut scribis) tempus esse iam videtur; sed quaero, quod illi opus erit Athenis, permutarine possit an ipsi ferendum sit; 27, 2: de Cicerone, ut scribis, ita faciam; — nummorum quantum opus erit, ut permutetur, tu videbis; XV, 15, 4; Cicero — scripsit — ad Tironem, sibi post Kal. April. — nihil datum esse; — — quae velim cures —, ut permutetur Athenis, quod sit in annuum sumptum ei; scilicet Eros numerabit (sc. tibi); ad Qu. fr. I, 3, 7: quid ad me scripsisti de permutatione? quasi vero nunc me non tuae facultates sustineant, qua in re ipsa video miser et sentio, quid sceleris admiserim, cum de visceribus tuis et filii tui satisfacturus sis, quibus debes; ego acceptam ex aerario pecuniam tuo nomine frustra dissiparim; ad Fam. II, 17, 4: Laodiceae me praedes accepturum arbitror omnis pecuniae publicae, ut et mihi et populo cautum sit sine vecturae periculo (Cicero zahlt gegen Sicherstellung Staatsgelder sei es bei

c. Bürgschaftsleistung für den Kunden[52];
d. Eintritt in eine Schuldverbindlichkeit des Kunden als Mitschuldner[53];
e. Uebernahme einer Schuldverbindlichkeit des Kunden an Stelle desselben und als Selbstschuldner in Folge einer Delegation, so insbesondere durch transscriptio a persona in personam (A. 68).

II. Das Auctionsgeschäft, mit Veranstaltung einer Auction von Vermögensmassen oder Grundstücken für Rechnung des Kunden sich befassend[54].

---

einem argentarius, sei es bei einer Publicanen-Societät ein gegen Anweisung von deren Auszahlung in Rom); III, 5, 4: pridie kalendas Sextiles puto me Laoediceae fore; perpaucos dies, dum pecunia accipitur, quae mihi ex publica permutatione debetur, commorabor (d. h. Cicero zieht einen Theil der zur Auszahlung in Rom von ihm zu Laodicea eingezahlten Staatsgelder als eigene Forderung an die Staatscasse zurück); p. Rab. Post. 14, 40: permutata aliquando pecunia est; Paul. 51 ad Ed. (D. L, 16, 76): dedisse intelligendus est etiam is, qui permutavit vel compensavit; vgl. Ferrat. Epist. 129.

52) Plaut. As. II, 4, 30ff.: Le. vina quae heri vendidi vinario Exaerambo, iam pro is satis fecit Sticho? Li. fecisse satis opinor: nam vidi huc ipsum adducere tarpezitam Exaerambum; Justin. Nov. IV, 3, 1.

53) Eine briefliche Mittheilung bietet Scaev. 1 Resp. (D. XIII, 5, 26); decem, quae Lucius Titius ex arca tua mutua acceperat, salva ratione usurarum habes pene me, domine. Insbesondere erfolgte solches in Form des receptio argentarii: A. 76 f.

54) Gai. IV, 126a Quint. J. O. XI, 2, 24. Sen. Contr. I pr. 19. Suet. Ner. 5. Capitol. Ant. Phil. 9, sowie die perscriptiones auctionis bei G. de Petra, Le tavollette cerate di Pompei. Roma 1876; so insbesondere die Versteigerung von Erbschaftssachen: Cic. p. Caec. 6, 16. Scaev. 5 Dig. (D. XLVI, 3, 88), Ulp. 15 ad Ed. (D. V, 3, 18 pr.); worauf sich bezieht die argentaria stipulatio: lex metalli Vispasc. lin. 1 in Ephem. epigr. 1877. III, 167 d. i. die Stipulation zwischen dem dominus negotii und dem argentarius über Restitution des Auctionserlöses: Scaev. 5 Dig. cit. vgl. Caillemer in Nouvelle Revue histor. de droit franç. et étr. 1877 I, 401. Dann auch argentarius coactor: C. I. L. V, 8212. VI, 1923. Scaev. 24 Dig. (D. XL, 7, 40 § 8), coactio argentaria: Suet. Vesp. 1. vgl. Caillemer a. O. 399. Und zwar indem coactor der Cassirer d. h. derjenige ist, der für einen Anderen ein Incasso besorgt: Sen. Ep. 52, 4. C. I. L. VI, 1860. 9186—9190. 8278: coactor argentarius Caesaris nostri, wozu vgl. no. 1859, so fällt darunter auch derjenige, der bei Auctionen den Erlös eincassirt, daher vor Allem der argentarius selbst: lex fruct. ov. vend. in A. 49. Cic. p. Cluent. 64, 180. Porph. in Hor. Sat. I, 6, 86: argentarius, scilicet coactor; Acr. in h. l.: coactores dicuntur argentarii in auctionibus, qui pecunias cogant; ipsi sunt collectarii; Philox. gloss. 18, 32: argentarius: κομάκτωρ· 40, 14: coactor: κομάκτωρ. dann aber auch der Commis des argentarius, der das Incasso besorgt: Acr. l. c.:

§ 2.

Die Geschäftsbücher des argentarius, wie des Hausherren.

Bei ihrem Eintreten in das römische Leben brachten die argentarii zugleich ihre überlieferten Geschäftsbücher (A. 9. 20. 44) aus Latium mit nach Rom. Und indem das damit gegebene Vorbild einer geordneten Buchführung deren hohen Werth, wie Verwendbarkeit für die wirthschaftlichen Verhältnisse dem praktischen und haushältigen Sinne des alten Römers sofort einleuchten lassen musste, so hat jener Vorgang zugleich den Anstoss zur Aufnahme der Buchführung in den besser situirten bürgerlichen Kreisen Roms gegeben. Und zwar ist es eine doppelte Gruppe von Büchern[1], denen wir in dieser Sphäre begegnen: theils die Hausstandsbücher, die man in römischen Kreisen wohl aus eigner Initiative anlegte, theils die Geschäftsbücher, die man, wie bemerkt, den argentarii entlehnte und mit diesen gemein hatte. Insbesondere nun

I. Die Hausstandsbücher treten in doppelter Gestalt auf:

---

coactores — mercenarii eorum, qui habebant argentariam. Das Protokoll über die Auctionen sind die tabulae auctionariae: Cic. in Cat. II, 8, 18. vgl. Quint. I. O. XI, 2, 24. Sen. Contr. I pr. 19. In Betreff dieses Geschäftsbetriebes erliess Anton. Phil. gesetzliche Vorschriften: Capitol. Ant. Phil. 9: alias — (sc. leges) de mensariis et auctionibus tulit.

Zu § 2: Harscher von Almendingen, Ueber die rationes domesticae der Römer zu den Zeiten der freien Republik in Grolmann, Magazin. 1807. II, 175 ff. Kraut zu § 1 cit. 59 ff. Schüler zu § 4 cit. 6 ff. B. v. Salpius, Novation und Delegation. Berl. 1864: 80 ff. Eine Uebersicht der verschiedenen Lehrmeinungen bietet Danz, Gesch. des röm. Rechts II², 44 ff.

1) Alle diese Bücher bestanden anfänglich aus Wachstafeln, technisch tabula ceraque: Fetialformel bei Liv. I, 24, 7. Testamentsformel bei Gai. II, 104. Ulp. XX, 9. lex Corn. de fals. bei Marc. 14 Inst. (D. XLVIII, 10, 1 § 2), wo indess allenthalben mit Ausnahme von Gai. l. c. tabula cerave gesetzt ist, vulgär cera: Plaut. Curc. III, 39 f.: explevit totas ceras quattuor; Cic. in Verr. II, I, 36, 92: in codicis extrema cera und die weiteren Citate bei Brisson de V. S. s. v. § 2; vgl. Plin. H. N. XIII, 11, 66. Isid. Or. V, 24, 4; das Convolut der zusammenbehörigen Tafel hiess caudex, codex: Varr. bei Non. 535, 15. Sen. de brev. vit. 13, 4; vgl. Cat. bei Front. ad Ant. I, 2 p. 99 Nab. Nach Einführung des Papyrus: chartae, wie des Pergaments: membrana fertigte man jedoch in der Kaiserzeit die Bücher aus solchen: Scaev. 3 Resp. (D. XXXIV, 3, 31 § 1); Gai 1 ad Ed. prov. (D. II, 13, 10 § 2), wogegen für die juristische Urkunde die Wachstafel noch längere Zeit beibehalten ward,

A. der libellus familiae, liber patrimonii[2]: das Vermögensbuch[3], zu dessen Einführung die Reform des tributum vom J. 486 eine besondere Veranlassung bot. Denn indem durch diese Massregel neben dem Grundeigen auch das gesammte Mobiliarvermögen zu dem tributum herangezogen ward und so nun beim Census nach gewissen vorgeschriebenen Kategorieen eidlich zu deklariren war, so führte dies zu der Gepflogenheit, Vermögensbücher anzulegen, in denen nach jenen Kategorien die verschiedenen Bestandtheile des Vermögens specificirt wurden, so die praedia, das instrumentum rusticum, supellex, aurum, argentum factum, mundus muliebris, vestis und dergl.[4]

B. der kalendarii liber[5], kalendarium[6]: Zinsdarlehnsbuch, in

---

so die siebenbürgischen und pompejanischen Wachstafeln in § 1 A. 54. C. I. L. III p. 921 ff., sowie Ulp. 24 ad Sab. (D. XXXII, 1, 52 pr.), 39 ad Ed. (D. XXXVII, 11, 1 pr.), Marc. 14 Inst. (D. XLVIII, 10, 1 § 4), Tryph. 15 Disp. (D. XXXVII, 4, 19) J. Just. II, 10, 12, bis man endlich auch hier zu dem Pergamente überging: Ulp. 39 ad Ed. (D. XXXVII, 11, 1 pr.), Paul. sent. rec. IV, 7, 6. J. Just. cit., zuletzt bei dem civilen Testamente, wo die solenne Formel Wachstafeln erforderte, und ein anderes Material erst nachgelassen ward von Const. im C. Just. VI, 23, 15 § 2 (339).

2) Paul. de instr. sign. (D. XXXII, 1, 99 pr.); Sen. de Ben. VII, 10, 5. Ein Pendant ist der rerum receptarum libellus: Ulp. 31 ad Sab. (D. XXIII. 3, 9 § 3): si rerum (sc. παραφέρνων) libellus marito detur, ut Romae volgo fieri videmus; nam mulier res, quas solet in usu habere in domo mariti neque in dotem dat, in libellum solet conferre.

3) Daneben führten grosse Herren ein Tagebuch: commentarium, commentarii: Keller, Inst. 110 f. und dazu unter Anderen noch Cic. ad Att. VII, 3, 7. Ein Excerpt aus einem solchen bietet Petr. 53: VII kalendas Sextiles: in praedio Cumano — nati sunt pueri XXX, puellae XL; sublata in horreum ex area tritici millia modium quingenta; boves domiti quingenti. Eodem die: Mithridates servus in crucem actus est, quia Gai nostri genio maledixerat. Eodem die: in arcam relatum est, quod collocari non potuit, sestertium centies. Eodem die: incendium factum est in hortis Pompeianis, ortum ex aedibus Nastae vilici.

4) Varr. RR. I, 22, 6. Paul. 4 ad Sab. (XXXIII, 10, 3 § 5), de instr. sign. D. XXXII, 1, 99 pr.); vgl. Voigt, XII Tafeln § 35, 16. Wegen der Deklaration s. Becker, röm. Alterth. II, 2, 201 ff.

5) Sen. Ep. 87, 7. vgl. Mart. VIII, 44, 11: paginae kalendarum.

6) Sen. Ep. 14, 18. de Ben. I, 2, 3. VII, 10, 3. Afric. 6. 8. Quaest. (D. XXXII, 1, 64. XII, 1, 41); Scaev. 5. 6. 15. 16. 22. 24. 27. 33 Dig. (D. XV, 1, 58. XXXIII, 7, 27 § 3. XXXIII, 8, 23 pr. XXXII, 1, 34 § 1. XXXIII, 7, 6. XXXII, 1, 41 § 6. XL, 7, 40 § 4. XLIV, 4, 17 § 2. XXII, 3, 27. XXXIII, 2, 37), 3 Resp. (D. XXXI, 1, 88 pr.); Pap. 5. 7 Resp. (D. XXVI, 7, 39 § 8. XXXII, 1, 91 pr.); Tert. de cultu fem. I, 8. Pseudo-Cypr. de bon. pudic. p. 24 Hartel. Danach wird die Klage aus

welchem ebenso die ausgeliehenen Zinscapitalien: die in Stipulation eingekleideten fenora, wie die arcaria nomina (A. 54) unter Beifügung ihrer Rückzahlungs-, wie Zinstermine verzeichnet, als auch die Capitalrückzahlungen, wie Zinseingänge eingetragen wurden[7].

II. Die Geschäftsbücher, in dreifacher Gestalt auftretend und zwar

A. die adversaria[8] oder ephemeris[9]: das Memorial und zwar ebenso das Manual des Hausherrn, wie die Strazze oder Kladde des Bankiers, worin auf einfacher Pagina die täglichen Einnahmen und Ausgaben, wie sonstige finanzielle Vorgänge sofort notirt werden, um später und zwar regelmässig allmonatlich in die codices unter B und C eingetragen zu werden[10];

B. der codex oder die tabulae rationum[11]: das Hauptbuch, in

---

dem Zinsdarlehn auch als actio kalendarii bezeichnet: Pap. 5 Resp. (D. XXXVI, 7, 39 §14). Gleiches Buch führten auch die Communen. Darüber handeln F. Hecht, Die röm. Kalendarienbücher. Heidelb. 1868, der S. 71 f. eine Uebersicht der verschiedenen Lehrmeinungen bietet; Padelletti in Archivio giuridico IV, 611 ff.

7) Die Eintragung der Zinseingänge, welche Hecht a. O. 19 bestreitet, bekundet Scaev. 15. 24 Dig. (D. XXXIII, 8, 23 pr. XL, 7, 40 § 4). Aus der Funktion des kalendarium erklärt sich, dass solches eine locale Beziehung gewann und so nun in derjenigen Besitzung aufbewahrt wurde, in deren Nachbarschaft die Schuldner domicilirten, ein Moment, aus welchem unrichtige Folgerungen gezogen werden von Hecht a. O. 7 f.

8) Cic. p. Q. Rosc. 2, 5—3, 8, vornämlich § 7: quid est, quod negligenter scribamus adversaria? quid est, quod diligenter conficiamus tabulas (sc. accepti et expensi)? qua de causa? Quia haec sunt menstrua, illae sunt aeternae; haec delentur statim, illae servantur sancte; haec parvi temporis memoriam, illae perpetuae existimationis fidem et religionem amplectuntur; haec sunt disiecta, illae in ordinem confectae: § 8: quaero: quam pridem hoc nomen, Fanni, in adversaria rettulisti? — — Sunt duo menses iam dices. Tamen in codicem acceptum et expensum referri debuit. Amplius sunt sex menses. — — Quomodo, cum omnes, qui tabulas conficiant, menstruas paene rationes in tabulas transferant, tu hoc nomen triennium amplius in adversariis iacere pateris?

9) Cic. p. Quinct. 18, 57: in memoriam rediit Quinctius, quo die Roma in Galliam profectus sit; ad ephemeridem revertitur: invenitur dies profectionis: pridie kal. Februarias; Ov. Am. I, 12, 25 f.: inter ephemeridas melius tabulasque iacerent, in quibus absumptas fleret avarus opes; Prop. IV, 23 [III, 22], 19: his aliquis rationem scribit avarus et ponit duras inter ephemeridas; Corn. Nep. Att. 13, 6: non amplius quam terna milia [aeris] peraeque in singulos mensis ex ephemeride eum expensum sumptui ferre solitum; Sen. Ep. 123, 10. Plut. de vit. aer. al. 5, 3 und der irrige Philox. gloss. 21, 17: calendarium: ἐφημερίς. Die entsprechende lat. Bezeichnung diarium war nicht recipirt: Asellio bei Gell. V, 18, 8.

10) Keller, Institutionen 107 ff.

11) Vgl. A. 16. 20. Cic. p. Scaur. 18: docet tabulis, quoniam habet seriem

welchem die baaren Einnahmen und Ausgaben, wie die contrahirten finanziellen, activen, wie passiven Engagements je auf einer entsprechenden Pagina eingetragen wurden: auf der accepti pagina die accepta: Einnahmen, auf der expensi pagina die expensa: Ausgaben[12]. Und indem somit die Gesammtheit der auf jeder von beiden Pagina eingetragenen Posten ein besonderes Conto: ratio ergiebt, so entspricht zugleich der pagina accepti eine ratio accepti: das Soll, Debet,

---

quandam et ordinem contracti negotii confectio ipsa tabularum; in Verr. II, I, 23, 60: habeo et istius et patris ego tabulas omnes; p. Cael. 7, 17: tabulas, qui in patris potestate est, nullas conficit; und so nun auch significant Cic. p. Font. 5, 12: unae tabulae proferantur. Dann auch volumina rationum: Ulp. 27 ad Sab. (D. XL, 7, 6 § 7), 5 Disp. (D. XL, 4, 13 § 2).

12) Plin. H. N. II, 7, 22: huic (sc. Fortunae) omnia expensa, huic omnia feruntur accepta et in tota ratione mortalium sola utramque paginam facit; vgl. XXXIII, 3, 42: expensa in rationibus dicuntur; Cic. Top. 3, 16: multum — differt, in arcane positum sit argentum an in tabulis debeatur; p. Cluent. 30, 83: tenentur uno in loco (sc. tabularum Oppianici) hs. IↃCXL (sc. expensa); Javol. 3 ex Post. Lab. (D. XXXIII, 10, 10); supellictilis expensum; Scaev. 3 Resp. (D. XXXIV, 3, 31 § 1): liberto ita legavit: »Et si quid me vivo gessit, rationes ab eo exigi veto«. Quaeritur an chartas, in quibus rationes conscriptae sunt, item reliquas secundum accepta et expensa heredibus reddere debeat; Pap. 7 Resp. (D. XXXII, 1, 91 § 3. 4. 6 in A. 19); vgl. A. 13. Und gleiche Einrichtung hatten auch die öffentlichen Cassabücher: Cic. p. Font. 2, 3: ratio litterarum confectioque tabularum habet hanc vim, ut ex acceptis et datis quidquid fingatur aut surripiatur aut non constet appareat. Acceptas populo romano pecunias omnes isti (sc. scribae quaestorii s. Becker, röm. Alt. II, 2 A. 944) rettulerunt: si protinus aliis aeque magnas aut solverunt, aut dederunt, ut, quod acceptum populo romano est, id expensum cuipiam sit, certe nihil potest esse detractum; in Verr. II, I, 39, 99. 100: quod minus Dolabella (i. e. propraet. Siciliciae) Verri (i. e. proquaestori Dolabellae) acceptum rettulit, quam Verres illi expensum tulerit, hs. quinquaginta triginta quinque milia; et quod plus fecit Dolabella Verrem accepisse, quam iste in suis tabulis habuit, hs. decies et octingenta milia. Expensum vertritt in der Sphäre des per libram agere technisch die solutorische Zahlung allein d. h. die Ausgabe zur Bezahlung eines Debitum, so sich scheidend vom adpendere als der obligirenden Zahlung: Voigt, XII, Taf. § 22, 39 f.; dagegen in obiger Beziehung vertritt expensum die Ausgabe schlechthin: die solutorische, somit die solutio, wie die obligirende, so die mutui datio. Acceptum aber vertritt den Empfang von beiderlei Zahlung: die Einnahme. Hiervon ist wiederum verschieden die technische Bedeutung, welche expensum und acceptum in den Bucheinträgen des codex accepti et expensi gewinnen: § 3. Dass nicht allenthalben, wo in den Quellen von expensum und acceptum in Bezug auf Bucheinträge geredet wird, an eine Litteralobligation zu denken sei, hat bereits ausgesprochen Heimbach, Creditum 314 ff.; allein da dieser Satz von demselben mangelhaft begründet und ungenügend verwerthet ward, so ist er fruchtlos für unsere Wissenschaft geblieben.

wie der pagina expensi eine ratio expensi: das Haben, Credit[13]. Dabei wurden die einzelnen Posten selbst aus den adversaria unter A allmonatlich ausgezogen[14] und in chronologischer Folge, wie unter Beifügung vom Datum des betreffenden Vorgangs eingetragen[15]. Im Uebrigen aber gewinnt solcher codex je nach der besonderen Aufgabe, der er dient, wieder eine doppelte Gestalt, und zwar

1. der codex rationum domesticarum[16]: das Wirthschaftsbuch des Hausherrn dient der Aufgabe, einen Ueberblick, wie Ausweis der wirthschaftlichen Einnahmen und Ausgaben, wie Obligos des Buchenden zu bieten[17]. Dementsprechend war solcher codex gemeinhin Haushaltungsbuch, in welchem ebenso die das Capitalvermögen

---

13) Plaut. Truc. IV, 2, 36: apud nos ratio accepti scribitur; Cic. de amic. 16, 58: par sit ratio acceptorum et datorum; Sen. de Ben. IV, 32, 4: istae expensorum acceptorumque rationes dispunguntur; Scaev. 1 Dig. (D. II, 14, 47 § 1): ratio accepti atque expensi esset computata; Paul. 1 Quaest. (D. III, 5,34): ratio impensarum (i. e. expensarum); Jul. Vict. ars rhet. III, 5 p. 379 H.: quod genus quaestionis incidit nonnunquam in civiles actiones, cum aliqua ratio acceptorum, expensorum et solutorum inducitur.

14) A. 8. Conficere tabulas: Cic. p. Scaur. und p. Cael. in A. 11. p. Cluent. 30, 82. in Verr. II, I, 23, 60. p. Font. 2, 3. de Or. II, 23, 97. Dann das A(nte) F(actum) oder G(estum), P(ost) R(elatum): Cic. de Or. II, 69, 280. Front Ep. ad Ant. imp. I, 5. vgl. Huschke in Zeitschr. f. Civilr. u. Proz. N. F. 1856. XIV, 1 ff. Die sei es in diesem codex, sei es im codex accepti et expensi nicht eingetragenen, aber eingehörigen Einnahme- und Ausgabeposten ergaben die pecunia extraordinaria und begründeten den Verdacht der Unlauterkeit des bezüglichen Geschäftes: Cic. p. Rosc. 1, 4. in Verr. II, I, 39, 100. 102. II, 70, 170. p. Font. 3, 4. Pseudo-Asc. in Verr. p. 187 in A. 18.

15) Edict in Dig. II, 13, 4 pr. Cic. in Verr. II, 77, 188. Ulp. 4 ad Ed. (D. II, 13, 6 § 6).

16) Liber rationum: Paul. 9 Resp. (D. XXVI, 7, 46 § 5); instrumenta domestica: Phil. im C. Just. VI, 19, 5; codex: Cic. p. Q. Rosc. 1, 4: non conficit tabulas? Immo diligentissime. Non refert parva nomina in codices? Immo omnes summas; 5, 14: expensam latam non esse codices Fannii confirmant, wo unter codices der obige, wie der codex accepti et expensi verstanden ist. Unsere Wissenschaft identificirt diese beiden codices, woraus eine falsche Verwerthung der Quellen und die mannigfachsten Irrthümer über die Natur des codex accepti et expensi, wie über die Litteralobligation unabwendbar resultirten.

17) Cic. p. Cluent. 30, 82: confecit tabulas diligentissime Cluentius. Haec autem res habet hoc certe, ut nihil possit neque additum, neque detractum de re familiari latere. — — Anni sunt octo, — cum omnia, quae ad eam rem pertinent et ex huius et ex aliorum tabulis agitatis, tractatis, inquiritis: cum interea Cluentianae pecuniae vestigium nullum invenitis.

betreffenden Vorgänge und die schwebenden Obligos, wie die laufenden Einnahmen und Ausgaben in ihrer Gesammtheit gebucht wurden [18].

18) Pseudo-Asc. in Verr. p. 175 Bait.: moris — fuit, unumquemque domesticam rationem sibi totius vitae suae per dies singulos scribere, quo appareret, quid quisque de reditibus suis, quid de arte, fenore lucrove seposuisset et quo die et quid item sumptus damnive fecisset. Sed postquam obsignandis literis reorum ex suis quisque tabulis damnari coepit, ad nostram memoriam tota haec vetus consuetudo cessavit (in welcher letzteren Sentenz ein Irrthum enthalten ist: das Aufkommen der chirographa bei den Römern übt keinerlei Einwirkung auf die Führung des codex rationum, wohl aber des codex accepti et expensi); p. 187: extraordinariae pecuniae (A. 14) — eae sunt —, quae neque de reditibus, neque de annonis, neque de aliqua legitima occasione: aut donationis aut hereditatis verbi gratia videntur adiectae; Cic. in Verr. II, I, 23, 61: habeo tabulas et tuas et patris. Plurima signa pulcherrima, plurimas tabulas optimas deportasse te negare non potes, — Unum ostende in tabulis aut tuis aut patris tui emptum esse; 49, 128: Tadius — tabulas protulit, quibus pecuniam se dedisse ostendit; Pseudo-Asc. in h. l. p. 194: per quas (sc. tabulas) probavit abisse a se pecuniam certis nominibus inscriptis. Non enim Verres scripserat se accepisse, sed ille, quo tempore, unde et quomodo et per quos dederit, scriptum in tabulis ostendit; IV, 6, 12: in tabulas referre: »Haec omnia signa Praxiteli, Myronis, Polycliti hs. sex milibus et IↃ Verri vendita esse;« 12, 28: refert hs. VI milibus IↃ tibi vendidisse; p. Cluent. 12, 54: quo illa pretio accepto multisque praeterea muneribus, quae tum ex tabulis Oppianici recitabantur; 14, 40: cum eo duobus milibus, id quod ipsius tabulis est demonstratum, transigit; p. Font. 5, 11. 12. ad Att. XII, 17: quod pro Cornificio me abhinc amplius annis XXV spopondisse dicit Flavius, — velim des operam, ut investiges ex consponsorum tabulis sitne ita; Petr. 53: »quid?« inquit Trimalchio, »quando mihi Pompeiani horti empti sunt?« »Anno priore,« inquit actuarius, »et ideo in rationem nondum venerunt«; Suet. Jul. 47; comparasse servitia rectiora politioraque inmenso pretio et cuius ipsum etiam puderet, sic ut rationibus vetaret inferri; Col. RR. XII, 3, 6: nihil — nocebit, si — vestis domi confecta fuerit, quominus patrisfamilias rationes onerentur; Alf. 4 Dig. (D. XL, 1, 6): si eam pecuniam dominus, posteaquam accepisset, in suae pecuniae rationem habuisset, statim desiisse eius (sc. servi) peculii esse; sed si interea, dum eum manumitteret, acceptum servo retulisset, videri peculii esse; Lab. 2 Post. epit. (D. XXXII, 1, 29 § 2): acceptum in tabulis suis ex ea hereditate — retulisset; Atilicin. bei Ulp. 25 ad Sab. (D. XXXIII, 8, 6 § 4): quum Cneius Domitius filiae suae peculium, quod eius esset, legasset et annuum, quod ei solitus esset dare, biennio non dedisset, sed in rationibus suis retulisset, filiae se debere quinquaginta; Scaev. 17 Dig. (D. XXXIV, 1, 15 § 2): Titia decedens testamento ita cavit: »Omnibus libertis libertabusque meis cibaria et vestiaria, quae viva praestabam, dari praestarique volo.« Quaesitum est, quum tribus solis eo tempore, quo ea vixit, sicut rationibus continebatur, cibaria et vestiaria praestiterit, an heres eius a ceteris quoque libertis conveniri possit an vero tribus tantum sit obnoxius, quibus rationibus ipsius cibaria et vestiaria accepisse reperiuntur; 24 Dig. (D. XL, 7, 40 pr.): quosdam summas a colonis exactas rationibus non intulerit; 3 Resp. (D. XXXIII, 8, 26): quum rationibus breviariis in aere alieno et sortem et usuras inter ceteros creditores complexus sit; Paul. 32 ad Ed. (D. XVII, 1, 22 § 8):

Von denjenigen jedoch, deren Wirthschaftsbetrieb ein mehrseitiger und umfänglicherer war und so nun verschiedene Erwerbsbranchen scheiden lässt, wie z. B. beim Grundstücksbesitzer und Landwirthe, pflegten für diese Erwerbszweige besondere Wirthschaftsconten oder rationes angelegt zu werden, so dass dieselben, durchaus nach sachlichen oder wirthschaftlichen Gesichtspunkten abgegränzt, je ihre eigenen tabulae und ihre gesondert geführten paginae accepti, wie expensi hatten, wozu insbesondere dann, wenn der Betreffende mit einem Bankier in laufenden Creditverhältnissen steht, noch das Bankier-Conto kommt. Und so treten daher als derartige Wirthschaftsconten auf die ratio praedii: Grundstücksconto, pecoris: Viehconto, pabularis: Futterconto, frumentaria, vinaria, olearia: Getreide-, Wein-, Oel-Conto, argentaria: Bankierconto und dergl.[19].

2. Der codex rationum mensae oder argentariae[20]: das Conto-

mutuatus servus pecuniam rationibus tuis quasi a me receptam intulerit; Ant. Pius im C. Just. II, 1, 1: dispice, quemadmodum pecuniam, quam deposuisse te dicis, deberi tibi probes. Nam quod desideras, ut rationes suas adversaria tua exhibeat —.

19) Cat. RR. 2, 5: rationes putare argentariam, frumentariam, pabuli causa quae parata sunt; rationem vinariam, oleariam, quid venierit, quid exactum siet, quid reliquum siet, quid siet quod veneat; Col. RR. XI, 2, 44: pecoris nati aut amissi ratio; Veget. ars veter. III pr. 3: paterfamilias, si cum mortibus animalium suorum et cum medicinae expensis atque mercedibus faciat rationem; Serv. bei Cels. 19 Dig. (D. XXXIII, 10, 7 § 2), der hinsichtlich des Zweifels, ob ein legirtes Mobiliarstück der supellex oder vestis oder dem argentum unterfalle, bemerkt: adspici oportere, in quam rationem ea solitus sit (sc. testator) referre; Casc., Ofil. und Lab. bei Jav. 3 ex Post. Lab. (D. XXXIII, 10, 10): qui vestem omnem et res plurium generum supellectilis expenso ferre solitus erat; Proc. 11 Ep. (D. XIX, 5, 12): si vir uxori suae fundos vendidit et in venditione comprehensum est, convenisse inter eos, si ea nupta ei esse desiisset, ut eos fundos, si ipse vellet, eodem pretio mulier transcriberet viro; Scaev. 1 Dig. (D. II, 14, 4 § 1): Lucius Titius Caium Seium mensularium, cum quo rationem implicitam habebat propter accepta et data; Pap. 7 Resp. (D. XXXII, 1,91 § 3): inspiciendum an literis et rationibus appellatione Seianorum (sc. praediorum) Gabiniana quoque continerentur et utriusque possessionis confusi reditus titulo Seianorum accepto lati essent; (§ 4): mercedes eius (sc. balnearum) inter ceteras meritoriorum domus rationibus accepto ferebantur; (§ 6): appellatione domus insulam quoque iniunctam domui videri, si — utriusque pensiones similiter accepto latas rationibus ostenderetur; Callistr. 2 Quaest. (D. XXXV, 1, 82): quum servus ita liber esse iussus sit: »Si rationes reddiderit«. — Inest his verbis etiam, heredes notitia instrui rationum, ut sciant, quid in quaque ratione scriptum sit.

20) Codex rationum: Gai. 1 ad Ed. prov. (D. II, 13, 10 § 2); codex schlechthin: Pomp. bei Paul. 3 ad Ed. (D. II, 13, 9 § 2), Scaev. 5 Dig. (D. XLVI, 3, 88), Ulp. 4 ad Ed. (D. II, 13, 6 § 7); instrumentum argentariae: Ulp. 4 ad Ed. (D. II, 13,

correntbuch des Bankiers insbesondere dient der Aufgabe, einen Ueberblick, wie Ausweis der finanziellen Vorgänge zu bieten, welche zwischen dem Bankier und je seinen verschiedenen Kunden innerhalb ihres Geschäftsverkehrs sich vollziehen. Und indem auch dieser codex in verschiedene Conten: mensae ratio[21] zerfällt, so sind diese wieder nach der Individualität des einzelnen Kunden bestimmt[22], so nun je ein besonderes Conto mit Credit und Debet umfassend und damit zum Contocorrent[23] sich gestaltend, so dass zugleich die

---

4 § 5. fr. 6 pr. § 9); mensae scriptura in diesem Sinne bei Donat. in § 1 A. 12; libellus: Ulp. 4 ad Ed. (D. II, 13, 6 § 7); τραπεζίτικοι λόγοι; Harmenop. I, 6, 23. Dieser codex findet sich auch in Griechenland als ὑπομνήματα und wird insbesondere von Dem. c. Callipp. 4 als Contocorrentbuch bezeugt: Caillemer, Études sur les antiqu. jurid. d'Athènes in Mémoires de l'Acad. des Sciences de Caen. 1879. 518. Hermann-Blümner, Gr. Priv. Alt. 454, 6. Diesen Codex unterscheidet vom codex accepti et expensi Heimbach, Creditum 609 ff.; allein auf S. 358 ff. vermengt derselbe wieder beide. Die Verschiedenheit beider wird direkt bekundet von Gell. XIV, 2, 7: probari — pecuniam consuetis modis: expensilatione, mensae rationibus, chirographi exhibitione, tabularum obsignatione, testium intercessione; dann auch durch die zeitlichen Verhältnisse: während der codex accepti et expensi im oströmischen Reiche lange vor Justinian verschwand (§ 4), bestand der codex rationem noch zu Justinians Zeiten: § 4 A. 35. vgl. Cyrill. zu Bas. XLVII, 1, 25. Auch Zentner in A. 76 cit. 20 ff. 30 f. unterscheidet mehrere Geschäftsbücher des argentarius: ein Hauptbuch über den Giro- und Depositenverkehr, entsprechend dem der modernen Giro- und Depositenbanken, ein Contocorrentbuch, welches die Einzelconten solches Verkehrs enthielt und endlich einen mit den Hausherrn gemeinsamen codex rationum, worin die Litteralgeschäfte gebucht wurden; allein diese Bestimmungen entsprechen nicht den Quellen.

21) Gell. XIV, 2, 7. Scaev. 1 Dig. (D. II, 14, 47 § 1).

22) Gai. 1 ad Ed. prov. (D. II, 13, 10 § 1): officium eorum (sc. argentariorum) atque ministerium publicam habet causam; et haec principalis eorum opera est, ut actus sui rationes diligenter conficiant; vgl. das. § 2; Ulp. 4 ad Ed. (D. II, 13, 4 § 1): quum singulorum rationes argentarii conficiant; (D. cit. 6 § 6): si initium tabularum habet diem, in quibus Titii ratio scripta est, postmodum mea sine die et consule, woraus erhellt, dass ein Folio mitunter zwei Conten enthielt. Vgl. Ulp. l. c. (D. II, 13, 6 § 3): quod solvi constituit argentarius, edere debet: nam et hoc ex argentaria venit.

23) Lab. bei Ulp. 40 ad Ed. (D. II, 13, 6 § 3): rationem esse ultro citro dandi accipiendi, credendi obligandi, solvendi sui causa negotiationem; Scaev. 1 Dig. (D. II, 14, 47 § 1): rationem accepti atque expensi computare; Ulp. 4 ad Ed. (D. II, 13, 1 § 2): rationes — cum die et consule edi debent, quoniam accepta et data non alias possunt apparere, nisi dies et consul fuerit editus; Paul. 3 ad Ed. (D. II, 13, 9 § 2): numularii, sicut argentarii rationes conficiunt, quia et accipiunt pecuniam et erogant per partes.

mensae ratio des Bankiers und die argentaria ratio des Kunden einander entsprechen[24].

Der Bucheintrag selbst in dem codex rationum ergiebt nun ein nomen im jüngeren technischen Sinne: Buchposten, gleichgültig, ob solcher Credit- oder Debetposten ist[25], während die Eintragung selbst sowohl als scribere[26] oder perscribere[27], als auch in Anlehnung an den beim copex accepti et expensi unter C recipirten technischen Sprachgebrauch (§ 3 A. 4. 6) als acceptum, expensum ferre[28], das

24) Plaut. Most. I, 3, 146: ratio accepti atque expensi inter nos convenit.

25) Nomen vertritt im altrömischen Rechte technisch den Begriff des Forderungsrechtes: Voigt, XII Taf. § 114, 7 und tritt in solcher Bedeutung namentlich auch auf in der Verbindung nomen facere: creditiren, eine Forderung begründen: Cic. ad Fam. VII, 23, 1. Sen. de Ben. I, 1, 2. II, 23, 2. III, 15, 2. de vit. beat. 24, 1. Col. RR. III, 3, 9. Scaev. 4 Resp. (D. XL, 5, 41 § 17); Ulp. 31 ad Ed. (D. L, 14, 2); Paul. 4 Quaest. (D. XV, 1, 52 pr.), 32 ad Ed. (D. XVII, 1, 26 § 2). Späterhin nach Aufnahme der Buchführung vertritt nomen den Begriff von Buchposten ebenso bezüglich des codex rationum, so bei Pomp. 7 ad Sab. (D. XV, 1, 4 § 1) in A. 30, als auch bezüglich des codex accepti et expensi, so namentlich in J. Just. III, 21: olim scriptura fiebat obligatio, quae nominibus fieri dicebatur; und so nun bezeichnet in letzterer Beziehung nomen facere bald das expensum ferre: Cic. ad Fam. VII, 23, 1. ad Att. IV, 18, 2. Sen. de Ben. III, 15, 2. Pomp. 5 ad Sab. (D. XXXIII, 1, 1), Paul. 62 ad Ed. (D. II, 14, 9 pr.), bald das expensum referre: Cic. de Off. III, 14, 59, bald das acceptum referre: Cic. in Verr. II, I, 36, 92 wozu vgl. § 3 A. 7. Vgl. Schilling, Jnst. § 285, cc. Demgemäss vertritt nomen ebensowohl den Creditposten in den Verbindungen mit expungere (das Credit löschen): A. 43; perscribere: Cic. p. Q. Rosc. 1, 1. 2.; referre in tabulas, in codicem accepti et expensi: Cic. p. Q. Rosc. 1, 4. 2, 5.; transscribere: A. 68; nomine obligari: Gai. III, 132; als auch den Debetposten in den Verbindungen mit expungere (das Debet löschen): A. 43; expedire (das Debet begleichen): A. 40; solvere: Cic. ad Att. VI, 2, 7.; nomine liberare: Scaev. 16 Dig. (D. XXXIV, 3, 28 § 9). Vgl. Rein, Pr. Recht 679, 1. Verfehlt ist Pseudo-Asc. in Verr. p. 165 Baiter: tituli debitorum nomina dicuntur, praesertim in iis debitis, in quibus hominum nomina scripta sunt, quibus pecuniae commodatae sunt, cui rei contrarium est mutuas accepisse. Ergo nomina: debita vel debitores.

26) Plaut. As. II, 4, 34: nummos; Curc. III, 40. Hor. Sat. II, 3, 69. Marc. 8 Dig. bei Ulp. 36 ad Ed. (D. XXVI, 7, 9 § 7).

27) Plaut. Truc. I, 1, 53: aera; Cic. ad Att. IX, 12, 3: usuras; XVI, 2, 1. p. Q. Rosc. 1, 1. 2. in Verr. V, 19, 48. p. Flacc. 19, 44. in Pis. 25, 61. Suet. Jul. 42. Perscriptio: Cic. ad Att. IV, 18, 2. XII, 51, 3. Phil. V, 4, 11. de Or. I, 58, 250. Perscriptor: Cic. in Verr. III, 72, 168. Das per dient lediglich zur Verstärkung: Voigt, XII Taf. § 16, 2. 8. 118, 4.

28) Plin. in A. 12. Cic. ad Att. II, 4, 1: pro eo (sc. libro misso) tibi praesentem pecuniam solvi imperavi, ne tu expensum muneribus ferres; in Verr. II, I, 39, 100. 102 in A. 29; Pseudo-Asc. in h. l. p. 188 Baiter: expensum ferre est scri-

Correspondenzverhältniss insbesondere aber, in welchem die Buchung des Empfanges Seitens des einen Interessenten zur Buchung der Ausgabe auf Seiten des anderen Interessenten steht, sowohl als rescribere (A. 55), wie als referre[29] bezeichnet wird.

Alle jene codices rationum aber, wie die Bucheinträge in solche versehen keine civilrechtliche Function und insbesondere haben die letzteren keinerlei obligatorischen Effect, so dass durch dieselben weder pacta zu Contracten qualificirt, noch auch Obligationen sei es begründet, sei es gelöst werden[30]. Vielmehr haben jene Bücher

---

bere, te pecuniam dedisse; Corn. Nep. Att. 13, 6 in A. 9. Sen. de Ben. I, 2, 3: beneficium expensum ferre; Ep. 78, 3: philosophiae acceptum fero, quod surrexi; Jav. 3 ex Post. Lab. (D. XXXIII, 10, 10): supellectilis expenso ferre; Scaev. 4 Dig. (D. XXXVI, 7, 56): tutor — pretium rationibus pupilli accepto tulit; Pap. 3 Resp. bei Ulp. 32 ad Ed. (D. XXI, 2, 4 § 1): si impuberis nomine tutor vendiderit, evictione secuta dari in eum, cuius tutela gesta sit, utilem actionem, sed in id demum, quod rationibus eius accepto latum sit; 5 Resp. (D. XXVI, 7, 39 § 17): in ratione reddenda — accepto feretur; 7 Resp. in A. 19.

29) Cic. p. Front. 2, 3 in A. 12. in Verr. II, I, 39, 100 in A. 12; 102: si quibus pecuniam credebas, iis expensum non ferres neque in tuas tabulas ullum nomen referres, cum tot tibi nominibus acceptum Curtii referrent; Pseudo-Asc. in h. l. p. 188 Baiter: acceptum Curtii referent | accepisse te scriberent, expensum tulisse te eis scriberent; Cic. in Verr. IV, 6, 12. 12, 28 in A. 18. Phil. II, 5, 12: mihi — vitam suam — referret acceptum; 22, 55: omnia (sc. mala) —, si recte ratiocinabimur, uni accepta referemus Antonio; Ov. Trist. II, 10: acceptum refero versibus; Hor. Ep. I, 2, 233 f.: versibus — retulit acceptos — Philippos; Hirt. Alex. 50: sibi —, quod rapuerant, acceptum referebant; Alf. 4 Dig. (D. XL, 1, 6) in A. 18; Lab. 2 Post. ep. (D. XXXII, 1, 29 § 2) in A. 18; Callistr. 2 Quaest. (D. XXXV, 1, 82): accepta recte relata. Ein nachlässiger Sprachgebrauch setzte indess referre im Sinne von ferre: Cic. p. Q. Rosc. 3, 8 in A. 8. Serv. bei Cels. 19 Dig. (D. XXXIII, 10, 7 § 2) in A. 19. Atilicin. bei Ulp. 25 ad Sab. (D. XXXIII, 8, 6 § 4) in A. 18; Paul. 1 Quaest (D. III, 5, 34).

30) Pomp. 4 ad Qu. Muc. (D. XV, 1, 49 § 2. XXXIX, 5, 26): ut debitor vel servus domino vel dominus servo intelligatur, ex causa civili computandum est; ideoque si dominus in rationes suas referat se debere servo suo, quum omnino neque mutuum acceperit, neque ulla causa praecesserit debendi, nuda ratio non facit eum debitorem, ut puta quod donare libero homini volumus, licet referamus in rationes nostras debere nos, tamen nulla donatio intelligitur; 7 ad Sab. (D. XV, 1, 4 § 1): si — nomina ita fecerit dominus, ut quasi debitorem se servo faceret, quum re vera debitor non esset, contra puto (i. e. dominum servi debitorem non esse); Scaev. 5 Dig. (D. XIII, 5, 31): Lucius Titius Seiorum debitor decessit; hi persuaserunt Publio Maevio, quod hereditas ad eum pertineret, et fecerunt, ut epistolam in eos exponat debitorem se esse, quasi heredem patrui sui confitentem; qui et addidit epistolae suae, quod in rationes

und ihre Einträge, abgesehen von deren Bedeutung als prozessualischer Beweismittel[31], durchaus nur eine wirthschaftliche oder geschäftliche Funktion: im Dienste einer geordneten Wirthschafts- und Geschäftsführung Ausweis, wie Uebersicht über deren bezügliche Vorgänge und finanzielle Ergebnisse zu bieten, daher auch die Rechtsbildung an solche Bucheinträge keinerlei Rechtssätze anknüpfte.

Lediglich in Betreff des codex rationum mensae unter 2 als prozessualischen Beweismittels griff das prätorische Edict mit der Vorschrift ein, es sei im Falle der Klagerhebung des argentarius wider seinen Kunden oder bei einem Prozesse zwischen Dritten die interessirte Prozesspartei befugt, die Edition eines für den Rechtsstreit relevanten Contocorrents von dem betreffenden argentarius zu fordern[32].

Insbesondere endlich der Bankier zieht aus seiner mensae ratio zum geeigneten Zeitpunkte die Bilanz: rationem putare[33] oder computare[34], indem Credit, wie Debet addirt werden, von der grösseren

---

suas eadem pecunia pervenit. Quaesitum est, quum ad Publium Maevium ex hereditate Lucii Titii nihil pervenerit, an ex scriptura proposita de constituta pecunia conveniri possit et an doli exceptione uti possit. Respondit nec civilem eo nomine actionen. competere, sed nec de constituta. Immerhin kann im Verhältnisse des paterfamilias zu seinem familiaris in Betreff von dessen peculium die Buchung des Ersteren von Einfluss werden: Alf. und Atilicin. in A. 18.

31) Gell. XIV, 2, 7 in A. 20. Cic. p. Scaur. in A. 11. in Verr. II, I, 49, 128. C. Titin. suas. leg. Fann. bei Macr. Sat. III, 16, 16. Darauf beziehen sich Edict. praet. in Dig. II, 13, 6 § 8. Anton. Pius im C. Just. II, 1, 1. Phil. das. IV, 19, 5. 6 pr. 7. Vgl. Heimbach, Creditum 610 ff. Zentner in A. 76 cit. 27 ff.

32) Edict. in Dig. II, 13, 4 pr.: argentariae mensae exercitores (eine jüngere Umschreibung an Stelle des älteren argentarii) rationem, quae ad se pertinet, edant adiecto die et consule; Gai. 1 ad Ed. prov. (D. II, 13, 10), Ulp. 4 ad Ed. (D. cit. 4 § 1), Alex. Sev. im C. Just. II, 1, 5. 8. Der Impetrant hatte einen Calumnieneid zu leisten: Ulp. 4 ad Ed. (D. II, 13, 6 § 2), Paul. 3 ad Ed. (D. II, 13, 9 § 3). Die rechtswidrige Verweigerung der Edition war bedroht mit einer actio auf id quod interest: Gai 1 ad Ed. prov. (D. II, 13, 10, § 3), Ulp. 4 ad Ed. (D. cit. 6 § 4. fr. 8. 13). Vgl. Kraut zu § 1 cit. 68 ff.

33) Varr. LL. V, 63: ratio putari dicitur, in qua summa fit pura; Non. Marc. 27, 26: rationes — putari dictae sunt, quotiens ex his fraudis aut falsi aut mendacii aut iniqui aliquid separatur; Plaut. Aul. III, 5, 53. Most. I, 3, 141. Trin. II, 4, 15. Cas. III, 2, 25. Cat. RR. 2, 5. 5, 3. Afran. Emanc. bei Charis. I. gr. 218 K.; Cic. ad Att. IV, 11, 1. Ter. Ad. V, 4, 4. Gell. VII, 5, 7.

34) Jul. 42 Dig. (D. XL, 5, 47 § 2), Scaev. 1 Dig. (D. II, 14, 47 § 1), Ulp. 28 ad Sab. (D. XVIII, 1, 7 pr.), Paul de poen. pag. (D. XLVIII, 10, 23), Diocl. im C. Just. II, 5, 1.

die kleinere Gesammtsumme abgezogen: rationem subducere[35] und so der Saldo an Credit oder Debet: reliqua[36] festgestellt wird, worauf dann die Mittheilung des Rechnungsauszuges oder des Saldos an den Kunden sei es mündlich[37], sei es schriftlich: mensae scriptura[38] erfolgt. Die nach Anerkennung des Saldo seitens des Kunden[39] stattfindende Ordnung des etwaigen Debet: expedire rationem, nomen[40], parem rationem facere[41],

---

35) Plaut. Capt. I, 2, 89. Curc. III, 1. Lucil. sat. XXIX, 79 Müll. Cic. ad Fam. I, 9, 10. ad Att. V, 21, 12. Ter. Ad. V, 4, 1. Scaev. 1 Dig. (D. II, 14, 47 § 1); Pap. 13 Resp. (D. XXXIV, 9, 17).

36) Cic. ad Att. XVI, 2, 2. 6, 3. Plin. Ep. III, 19, 6. Paul. 21 Quaest. (D. XXXV, 1, 81) u. a., wonach die Worte reliquari, reliquatio, reliquator gebildet wurden; vgl. Brisson. de V. S. s. vv. Gronov. Lectt. Plaut. 63 f.

37) So Plaut. Aul. III, 5, 53 ff.

38) Mensae scriptura in diesem Sinne bei Ulp. 41 ad Sab. (D. XLVII, 2, 27 § 1); vgl. Pomp. bei Paul. 3 ad Ed. (D. II, 13, 9 § 2): argentarii rationes conficiunt, quia et accipiunt pecuniam et erogant per partes, quarum probatio scriptura codicibusque eorum maxime continetur. Beispiele bieten Scaev. 1 Dig. (D. II, 14, 47 § 1): Ex ratione mensae, quam mecum habuisti in hunc diem, ex contractibus plurimis remanserunt apud me ad mensam meam trecenta octoginta sex et usurae, quae competierint. Summam denariorum (Tribon.: aureorum), quam apud me tacitam habes, refundam tibi. Si quod instrumentum a te emissum id est scriptum cuiuscunque summae ex quaecunque causa apud me remansit, vanum et pro cancellato habebitur; 5 Dig. (D. XIV, 3, 20): Octavius Terminalis, rem agens Octavii Felicis Domitio Felici salutem. Habes penes mensam patroni mei denarios mille. Quos denarios vobis numerare debebo kalendas Maias. Es unterfällt dies dem alttechnischen rationem reddere: Voigt, XII Tafeln § 128, 5.

39) Die Prüfung der einzelnen Posten des Credit und Debet ist das dispungere rationem: Sen. de Ben. IV, 32, 4. Lab. bei Ulp. 62 ad Ed. (D. XLII, 5, 15 § 1); Ulp. 27 ad Sab. (D. XL, 7, 6 § 7), 62 ad Ed. (D. L, 16, 56 pr.): dispungere est conferre accepta et data. Die Anerkennung des Saldo erfolgt dann durch subscribere: Jul. 39 Dig. (D. XXXIV, 3, 12); Scaev. 24 Dig. (D. XL, 7, 40 § 3), 4 Resp. (D. XL, 5, 41 § 10); Callistr. 2 Quaest. (D. XXXV, 1, 82); Apul. de mag. 87. vgl. Herm. 6 Epit. (D. XLIV, 3, 13 § 1).

40) Expedire rationem: Plaut. Amph. prol. 4; nomen: Cic. ad Att. XIII, 29, 3. XVI, 6, 3. Suet. de gram. 11; auch negotium: Cic. ad Fam. I, 3, 1. XIII, 26, 2.

41) Sen. Contr. IX, 24, 15. Sen. Ep. 19, 10 vgl. de Ben. VI, 40, 2. Col. RR. XII pr. 8. Afr. 9 Quaest. (D. XL, 4, 22), Scaev. 27 Dig. (D. XLIV, 4, 17 § 3); dann pariare: Scaev. 24 Dig. (D. XL, 7, 40 § 8), Ulp. 6 Disp. (D. XL, 1, 4 § 5), wonach gebildet wurden pariatio: Scaev. 5 Dig. (D. XII, 6, 67 § 3); pariator: Paul. 21 Quaest. (D. XXXV, 1, 81). Die Anerkennung der erfolgten Ausgleichung der Rechnung geschah mitunter durch Unterschrift: parem rationem adscribere: Afric. 9 Quaest. (D. XL, 4, 22).

erfolgt entweder durch Begleichung[42] oder durch Uebertrag auf neues Conto, worauf dann die Löschung des alten Conto: expungere rationem, nomen[43] geschieht.

C. Der codex accepti et expensi[44]: das Litteralgeschäfts-Journal des Bürgers: des argentarius, wie des Hausherrn, in zwei verschiedene tabulae[45] oder Abtheilungen: eine tabula accepti und eine tabulae expensi zerfallend (§ 3 A. 17), ist dazu berufen, den Eintrag gewisser obligatorischer Rechtsgeschäfte aufzunehmen, vornehmlich aber derjenigen Vorgänge, deren Eintrag in solchem codex eine eigene juristische Modalität der Eingehung, wie Lösung von Contracten: das litteris contrahere[46] und litteris tollere obligationem ergiebt, wobei diese Einträge meist aus den adversaria unter A regelmässig allmonatlich zusammengelangen und in ihrer zeitlichen Folge, wie unter Beifügung des betreffenden Datums gebucht wurden[47].

Daher wird durch solchen Charakter des codex accepti et expensi als Litteralgeschäfts-Journal der zu buchende Vorgang selbst

---

42) Insbesondere den Saldo durch Gegenrechnung begleichen heisst cum rationibus alicuius paria facere: Scaev. 24 Dig. (D. XL, 7, 40 § 8); Col. RR. I, 8, 13. XI, 1, 24. Sen. de Ben. II, 30, 2. vgl. III, 9, 3. de tranq. an. 7, 2. Ep. 9, 6. 81, 3.

43) Expungere rationem: Hermog. 6 iur. epit. (D. XLIV, 3, 13 § 1) vgl. Modest. 8 Reg. (D. L, 8, 8 § 1); nomen: Plaut. Cist. I, 3, 41; vgl. Gronov. Lectt. Plaut. 126 ff.

44) Cic. p. Q. Rosc. 1, 4. 2, 5. 3, 9. Dann tabulae accepti et expensi in § 3 A. 17. Dieser codex ist nicht hellenischer, sondern lateinischer Herkunft: § 1, 3.

45) A. 44. Cic. p Q. Rosc. 1, 1—3, 8. part. or. 37, 130: privatum (sc. scriptum est) tabulae, pactum conventum, stipulatio, wo als Niederschriften obligatorischer Rechtsgeschäfte aufgezählt sind: codex accepti et expensi und die Documente über Real- und Consensualcontracte, wie über Stipulationen vgl. Voigt, Jus nat. III A. 400. Darauf beziehen sich die leges de novis tabulis, als Gesetze über die Zinsdarlehns-Schulden.

46) Gai. III, 89. 119 a. I. Just. III, 13, 2. Dann litteris, scriptura fieri obligationem, obligari: Gai. III, 128. I. Just. III, 21; litterarum obligatio: Gai. III, 131. 134. *ἐνοχαί* litteris: Theoph. Par. III, 13, 2. *ἔνοχος ἀπὸ τῆς λίτερις*: fr. graec. de obl. caus. § 4 bei Haubold, Opusc. II, 350 ff. vgl. Disp. for. de manum. § 5 [7]: *κατὰ γραφὴν λαμβάνειν*.

47) A. 8. Cic. p. Q. Rosc. 3, 9: nomina in codicem accepti et expensi digesta habes; in Verr. II, 76, 186: tabulis non solum consulibus, verum etiam mensibus convenire; 77, 188: consulum mensiumque ratio. Dies ist der ordo tabularum: Cic. p. Q. Rosc. 2, 6. 7. 3, 9 und unterfällt dem tabulas conficere (A. 14): Cic. l. c. 1, 4. 2, 7. 3, 9.

ganz unmittelbar bestimmt; und im Besonderen waren damit von dem Eintrage in solchem codex a priori alle diejenigen Vorgänge ausgeschlossen, bei denen nicht litteris, sondern in anderer Modalität deren bezüglicher juristischer Effect vermittelt wurde, somit nicht allein quasi contractus, delictum und quasi delictum, sondern auch die sonstigen Contracte sammt ihren eigenthümlichen Liberationsformen, so das per aes et libram actum, die Stipulation[48] sammt der nuncupativen Acceptilation, und dann auch wieder die Real- und Consensualcontracte des ius gentium mit ihren Liberationen.

Allein diese ursprüngliche prinzipielle Ordnung ward späterhin alterirt in Folge der jüngeren historischen Entwickelungen, welche in dem römischen Rechte sich vollzogen und zwar durch eine Anomalie, welche in Betreff der durch gewisse Realcontracte begründeten Obligationen zugelassen ward, wogegen wiederum gegenüber den Consensual-Obligationen die alte prinzipielle Ordnung gewahrt blieb. Denn nachdem zwischen 525 und 550 zuerst die emtio venditio und weiterhin dann die übrigen Consensualcontracte als solche anerkannt d. h. mit bonae fidei actio bewehrt worden waren[49], so wurden nun die bezüglichen obligatorischen Vorgänge, da solche bereits consensu die Obligation begründeten, wie lösten, consequenter Weise von dem Eintrage in dem codex accepti et expensi ausgeschlossen d. h. dafern dennoch ein Eintrag der betreffenden Obligation in diesem codex erfolgte, so kam solchem nicht mehr die Bedeutung zu, litteris eine Obligation erst neu zu begründen, als vielmehr die Funktion, die bereits bestehende Obligation zu wandeln: die Consensualobligation zu zerstören und an deren Stelle eine Litteralobligation zu setzen oder, mit anderen Worten, gleichwie von Alters her bei Eintragung von Forderungen aus Quasicontracten, Delicten oder Quasidelicten in den codex accepti et expensi, so hatte nunmehr auch bei Eintragung von Forderungen aus Consensualcontracten solcher Eintrag den Effect, eine Novation herbeizuführen (A. 69 ff.) und so nun auch die Wesenheit der bezüglichen Klage zu wandeln: gleichwie dort an Stelle der Quasicontracts-,

48) Cic. p. Q. Rosc. 4, 13: duae partes causae sunt confectae: adnumerasse sese negat; expensum tulisse non dicit —. Reliquum est, ut stipulatum se esse dicat; 5, 14: haec pecunia necesse est aut data aut expensa lata aut stipulata sit.

49) Voigt, Jus nat. IV, 2, 539 ff. 603 ff.

Delicts- oder Quasidelicts-Klage, so hier an Stelle der bonae fidei actio die stricti iuris actio des Litteralcontractes (§ 4 A. 22) zu setzen[50], dementsprechend nun auch der betreffende Bucheintrag als transscriptio a re in personam technisch qualificirt ward (A. 69).

Dahingegen die entgegenstehende Praxis schlug man in Betreff zweier Realcontracte: der zwischen 525 und 554 zum Contracte erhobenen mutui datio[51] und des bald nach 710 zum Contracte erhobenen depositum[52] ein, in denen somit die res tradita als Modus der Begründung eines Contractes und der Klagbarkeit des Geschäftes anerkannt worden war: es ward hierbei jene in Betreff der Consensualcontracte anerkannte Consequenz, dass fortan der den Contract begründende Vorgang von dem Eintrage in den codex accepti et expensi auszuschliessen sei, nicht zur Geltung gebracht, vielmehr an der hergebrachten Gepflogenheit festgehalten, das mutuum, wie depositum in jenem codex nach wie vor einzutragen. Allein andrerseits ward diesfalls jene Rechtsordnung der Novation, welche man im Falle des Bucheintrages vom Consensualcontracte als dogmatische Consequenz statuirte, inconsequenter Weise nicht adoptirt: man erkannte abweichend das in dem codex gebuchte mutuum und depositum nach wie vor als re, nicht aber als litteris begründet an[53],

---

50) Demgemäss war die bonae fidei actio des Consensualcontractes ohne Weiteres ausgeschlossen, dafern auf Grund des Einverständnisses der Contrahenten die Eintragung des Postens in den codex accepti et expensi erfolgt war: Cic. de Off. III, 14, 59: A. 71, wogegen eine abweichende Theorie in Betreff der novatorischen Stipulation galt: Gai. III, 177. Andrerseits konnte solche gebuchte Obligation nunmehr durch litterale Acceptilation aufgehoben werden.

51) Voigt, Jus nat. IV, 2, 611 ff.

52) Voigt, Jus nat. II, 541. III A 478.

53) Cic. p. Q. Rosc. A. 48. Gai. III, 131: alia causa est eorum nominum, quae arcaria vocantur. In his enim rei, non litterarum obligatio consistit, quippe non aliter valent, quam si numerata sit pecunia; numeratio autem pecuniae re facit obligationem. Qua de causa recte dicemus arcaria nomina nullam facere obligationem, sed obligationis factae testimonium praebere; vgl. Gell. XIV, 2, 4. 7. Dies wird übersehen von Keller, Institut. 109. Es sind practische Motive, welche solcher Inconsequenz unterliegen. Denn zunächst in Betreff des mutuum würde vor Allem eine Novation insofern ohne juristischen Effect geblieben sein, als die Klagen aus diesem und aus der transscriptio a re in personam die gleichen sind: actio certae creditae pecuniae und condictio triticaria; und sodann wurde durch die Negation der novatio dem verschleierten Zinswucher ein Riegel vorgeschoben: die Höhe des zurückzuzahlenden Capitals wurde nicht durch den bezüglichen Bucheintrag, sondern nach der Summe

deren so gegebenes singuläres Naturell terminologisch durch die Benennung arcarium nomen: Cassaposten besonders kennzeichnend[54].

Die Bucheinträge an sich in dem codex accepti et expensi unterfallen dabei dem Begriffe des nomen als Buchposten, sei es Credit-, sei es Debetposten (A. 25), während für die Eintragung selbst die zwiefache Terminologie von A. 26 f. Platz greift: einestheils scribere (A. 75. § 3 A. 1) und perscribere (A. 58. 62. 75. § 3 A. 5), wie rescribere[55] und transscribere[56], und andernfalls ferre und referre (§ 3 A. 4 ff.), Terminologien, die insgesammt von Vorn herein für den codex accepti et expensi technisch waren und von hier aus erst eine Uebertragung auf den codex rationum erfuhren.

Im Uebrigen versehen die Einträge in dem codex accepti et expensi gleich denen des codex rationum eine wirthschaftliche oder geschäftliche Funktion: dem Buchenden einen Ueberblick zu gewähren über seine litteralen Forderungen und Schuldverbindlichkeiten sammt seinen arcaria nomina, wie über die juristischen Phasen, welche die-

---

des als Darlehn oder Depositum wirklich gewährt Erhaltenen bestimmt: Proc. bei Ulp. 26 ad Ed. (D. XII, 1, 11 § 1), Paul. 3 ad Ed. (D. II, 14, 17 pr.). Dahingegen in Betreff des depositum wurde durch die Negation einer novatio dem Contracte die Grundlage der bona fides und insbesondere beim sog. depositum irregulare der Zinsverabredung ihre Rechtsgültigkeit als pactum adiectum bewahrt: die bonae fidei actio depositi blieb nach, wie vor in Bestand. Im Uebrigen vgl. A. 63. 64. Die entgegengesetzte Ordnung galt für das fenus, als das in Stipulation eingekleidete Zinsdarlehn: Pomp. 24 ad Sab. (D. XLVI, 2, 7), Ulp. 46 ad Sab. (D. cit. 6 § 1), Paul. 3 Quaest. (D. XLV, 1, 126 § 2), Modest. 2 Reg. (D. XLIV, 7, 52 § 3): hier ward verbis, nicht re allein die Obligation contrahirt.

54) Gai. III, 131. 132. vgl. Scaev. 1 Resp. (D. XIII, 5, 26): ex arca tua mutua acceperat. Vgl. Heimbach, Creditum 370 ff.

55) Rescribere bezeichnet den einem vorausgegangen correspondirenden Bucheintrag, daher a: das expensum referre: Cic. ad Att. XVI, 2, 1: qui de residuis CCCC hs. CC praesentia solverimus, reliqua rescribamus; b. das acceptum ferre: Ter. Phorm. V, 8, 28 f.: mihi argentum iube rescribi (d. h. mihi numerari et tibi acceptum fieri); Donat. in h. l.: rescribi] reddi seu per mensae scripturam dari. — Quoniam adnumerationem pecuniae antecedit scriptura, rescribere dicebant pro renumerare; Hor. Sat. II, 3, 76: rescribere possis; Porph. in h. l.: rescribere: reddere; Acr. in h. l.: rescribere — est debitum solvere h. e. scriptum debiti liberare; Serv. in Aen. VII, 422: rescribi (sc. est) — reddi; Auson. Ep. V, 23. Vgl. Heimbach, Creditum 616 f.

56) Transcribere bezeichnet an sich jedes Umschreiben eines Buchpostens: Proc. 11 Ep. in A. 19. Gai. 9 ad Ed. prov. in § 3 A. 14. Dieser Sinn gewinnt eine technische Nuancirung innerhalb der Sphäre der Litteralobligation: in den beiden transscriptiones von A. 67.

selben von ihrem Entstehen bis zu ihrem Erlöschen durchlaufen (§ 3). Und darauf beruhte denn auch die Praxis, dass die betreffenden geschäftlichen Vorgänge von den beiden betheiligten Interessenten: ebenso von dem Schuldner, wie von dem Gläubiger und ebenso von dem activ, wie von dem passiv Betheiligten gebucht wurden (§ 3). Und nicht minder können auch die Einträge des codex accepti et expensi gleich denen des codex rationum eine Verwendung als prozessualische Beweismittel gewinnen (§ 4 A. 6).

Allein vor Allem versieht ein Theil jener Einträge die bezeichnete civilrechtliche Funktion, eine eigene Modalität einerseits der Eingehung oder Begründung und andrerseits der Lösung oder Aufhebung von Contracten zu ergeben, geregelt durch eigene Rechtssätze, die selbst in § 4 im Näheren dazulegen sind. Und indem wiederum das Recht nicht einfach jene zwei Verhältnisse von Eingehung und von Lösung der Litteralobligation scheidet, sondern in beiderlei Beziehung eine Mehrheit von juristischen Proportionen oder Figuren anerkennt, in denen theilweis Begründung und Aufhebung der Obligation Hand in Hand gehen, so steigert sich damit die Zahl der betreffenden Vorkommnisse auf vier, nämlich

A. expensilatio[57], in doppelter Gestalt auftretend:

1. die ächte expensilatio: litterale einfache Contrahirung der Litteralobligation, somit Bucheintrag, welcher ein Forderungsrecht litteris neu begründet und so nun erst mit einer Klage bekleidet. Daher bieten sich zu solchem Eintrage nuda pacta, welche, an sich

---

57) Gell. XIV, 2, 7. Von Kraut zu § 1 cit. 91 f. Wunderlich zu § 4 cit. 70 ff. Heimbach, Creditum 342 ff. 352 ff. wird der Satz aufgestellt, es habe keine von der transscriptio verschiedene expensilatio gegeben d. h. die letztere sei, abgesehen von der transscriptio a persona in personam, immer transscriptio a re in personam gewesen, da der durch die Expensilation begründeten Forderung mindestens eine obligatio naturalis vorausgegangen sei. Allein dies ist ebenso historisch falsch: denn die obligatio naturalis ist ein erst in der mittleren Kaiserzeit gebildeter Lehrbegriff und da, wo solcher gesetzt ward, erkannte die frühere Zeit eine Obligation überhaupt nicht an; als auch dogmatisch unwahr: denn die dem ius oder den boni mores widerstreitende pactio (A. 58 f. § 3 A. 3) hat selbst die mittlere, wie spätere Kaiserzeit dem Begriffe der obligatio naturalis nicht unterstellt; und endlich widerstreitet dem die terminologische Scheidung von scribere und transscribere. Daher wird jene Aufstellung mit Recht verworfen von den zu § 4 citirten Savigny I, 224. 250 ff. Schüler 35 ff. Pagenstecher 60 ff.

der Klagbarkeit entbehrend, durch solchen Bucheintrag zu Contracten umgestaltet und der Expensilationsklage theilhaft gemacht werden, so insbesondere der Zinsvertrag bezüglich des Darlehns (A. 62), ingleichen die Forderung aus dem sog. Innominatcontracte der Kaiserzeit[58], wie aus unilateralen Promissionen, so aus dem Schenkungsversprechen[59] oder aus dem durch Erpressung abgenöthigten Versprechen einer auf keinerlei Rechtsverbindlichkeit beruhenden Leistung (§ 3 A. 3);

2. die unächte expensilatio des arcarium nomen[60], somit der Bucheintrag, womit die einen Realcontract begründende obligatorische Leistung des mutuum[61], wie depositum (§ 1 A. 44) und so namentlich des sog. depositum irregulare (§ 1 A. 45) resp. sammt den bei dem letzten oder beim mutuum vereinbarten Zinsen[62] gebucht wird und wodurch, was den Eintrag des Kapitales betrifft, weder eine Litteralobligation begründet, noch eine Novation herbeigeführt, somit

58) Cic. ad Att. IV, 18, 2: pactionem — recitavit, quam ipse et suus competitor Domitius cum consulibus fecisset, uti ambo hs. quadragena consulibus darent, si essent ipsi consules facti. — Haec pactio non verbis, sed nominibus et perscriptionibus multorum tabulis cum esse facta diceretur, wozu vgl. Rein, Pr. Rt. 690, 1; in Verr. II, 70, 170 in § 3 A. 7.

59) Val. Max. VIII, 2, 2: C. Visellius Varro, gravi morbo correptus, trecenta millia nummum ab Otacilia Laterensis, cum qua commercium libidinis habuerat, expensa ferri sibi passus est eo consilio, ut, si decessisset, ab heredibus eam summam peteret, quam legati genus esse voluit, libidinosam liberalitatem debiti nomine colorando. Evasit deinde ex illa tempestate adversus vota Otaciliae. Quae offensa, quod spem praedae suae morte non maturasset, ex amica obsequenti subito destrictam feneratricem agere coepit nummos petendo, quos ut fronte inverecunda, ita inani stipulatione captaverat, wo, wie auch die Epitome des Jul. Paris ergiebt, stipulatio untechnisch für promissio gesetzt ist, wie z. B. bei Cic. ad Fam. XIII, 17, 3. Phil. V, 18, 51, nicht aber eine der expensilatio nachfolgende Stipulation bezeichnet. Vgl. Pagenstecher zu § 4 cit. 57 ff.

60) Dass die Buchung des arcarium nomen der expensilatio mit unterfiel, bekundet Cic. in Verr. II, I, 36, 92. II, 70, 170 in § 3 A. 6 und Liv. in A. 61. Andrerseits bei Cic. p. Q. Rosc. 4, 13. 5, 14 (A. 48), wo adnumerare oder dare und expensum ferre gegenübergestellt sind, steht der Klaggrund in Frage, mit Rücksicht auf welchen die unächte und ächte expensilatio Gegensätze ergeben.

61) Liv. VI, 20, 6: quibus sine fenore expensas pecunias tulisset.

62) Die Buchung der vereinbarten Darlehnszinsen bekundet Plaut. Truc. I, 1, 52 f.: pro tabulis —, ubi aera persrcibantur usuraria, und liegt auch als Voraussetzung zu Grunde bei Liv. XXXV, 7, 2 vgl. Voigt, Jus nat. IV, 2, 176. Wegen der Formulirung des Eintrages s. § 3 A. 10.

aber keine eigene Klage erzeugt, wenn immer auch gewisse anderweite Effecte herbeigeführt werden[63], wogegen durch den Bucheintrag vereinbarter Darlehnszinsen deren Klagbarkeit begründet d. h. die condictio auch auf diese mit erstreckt wird[64], so dass dieser Eintrag zur ächten expensilatio sich gestaltet.

B. Acceptilatio[65]: litterale Löschung der Litteralobligation, wie des arcarium nomen sei es auf Grund empfangener Solution oder gewährten Erlasses oder vollzogener Compensation mit einer Gegenforderung, wofür sich allein, aber auch jedwede in dem codex accepti et expensi gebuchte Forderung eignet[66].

C. Transscriptio: litterale Novation, somit also qualificirte expensilatio[67], insbesondere wiederum in zwiefacher Gestalt auftretend:

---

63) Das arcarium nomen konnte ebensowohl durch transscriptio a persona in personam delegirt, als auch durch acceptilatio getilgt und somit ebenso durch Erlass, wie durch Solution ipso iure aufgehoben werden: A. 66. Denn nur auf die nuncupative, nicht auf die litterale acceptilatio bezieht sich Ulp. 2 Reg. (D. XLVI, 4, 19pr.): si accepto latum fuerit ei, qui non verbis, sed re obligatus est, non liberatur quidem, sed exceptione doli mali vel pacti conventi se tueri potest.

64) Damit ward namentlich im Bankier-Verkehre eine grosse Erleichterung gewährt: es brauchten solche Zinsen nicht besonders stipulirt zu werden. Später nach dem Abkommen des codex accepti et expensi erwuchs daraus jenem Verkehre eine grosse Verlegenheit und Hemmung hinsichtlich der Vereinbarung von Darlehnszinsen: Justin. Nov. CXXXVI, 4 vgl. § 4 A. 35. Schilling, Instit. § 266, aa.

65) Pap. 28 Quaest. (D. L, 17, 77), s. § 4 A. 12. Cyrill. gloss. 389, 52: *ἀπολοιπογραφία·* acceptilacio; vgl. Dosith. Disp. for. § 5 [7]: *κατὰ γραφὴν λαμβάνειν.*

66) Der acceptilatio kann ebenso eine Solution oder eine Compensation, wie ein Erlass zu Grunde liegen, wie bei Plin. Ep. II, 4, 2: quidquid mihi pater tuus debuit, acceptum tibi fieri iubebo. Nec est quod verearis, ne sit mihi onerosa ista donatio. Auch in Betreff des arcarium nomen gewinnt die acceptilatio keinen abweichenden Charakter: sie wirkt auch dann, wenn keine solutio erfolgt ist, vgl. K. H. Ermann, Gesch. d. röm. Quittungen und Solutionsakte. Berl. 1883. 67 ff.

67) Theoph. Par. III, 21 nach Heimbach, Creditum 327 ff.: litteris (sc. *ἐνοχή*) *ἐστὶ τὸ παλαιὸν χρέος εἰς καινὸν δάνειον μετασχηματιζόμενον ῥήμασι καί γράμματι τυπικῷ·* Glossae nomicae: *λίτερις· τὸ παλαιὸν χρέος εἰς καινὸν δάνειον μετασχηματιζόμενον γράμματι τυπικῷ. Λίττερις· ἡ ἐν γράμμασι· λίττερις ἐστὶ τὸ παλαιόν χρέος εἰς καινὸν μετασχηματιζόμενον δάνειον, ῥήματι καὶ γράμματι τυπικῶς. Λίτερις· ἀγωγὴ διὰ γραμμάτων ἄρτι συμφωνηθεῖσα παλαίου χρέους ἢ μισθοῦ* (i. e. mercedis) *ἢ ἀγορασίας* (i. e. pretii); Psell. Synops. v. 159: *τῆς δ' ἐνοχῆς τῆς* litteris *ἀγωγή* novatio, *τὸ χρέος μεταφέρουσα τὸ παλαιὸν εἰς νέον·* vgl. Cruchon zu § 1 cit. 121 ff. Von unhaltbaren Prämissen ausgehend leugnen Salpius, Novation 90 ff. Gide in Revue de législation 1873. 142 ff. die Novation. — Die sprachliche Bedeutung von transscribere als um-

1. transscriptio a persona in personam[68]: litterale Delegation einer Schuld, wofür sich allein, aber auch jedwede in dem codex accepti et expensi gebuchte Forderung eignet;

2. transscriptio a re in personam[69], wodurch, der expromissio debiti proprii parallel, das durch einen anderen Obligirungsmodus begründete und somit bereits klagbare Forderungsrecht in eine Litteralforderung umgewandelt wird[70], somit Forderungen ebenso aus Delict, Quasidelict und Quasicontract, wie aus anderweiten Contracten, so aus emtio venditio[71], locatio conductio[72], societas[73], Stipulation[74], Zins-Contract[75].

---

schreiben (A. 56) ergiebt, dass der ursprüngliche Typus und somit die älteste Verwendung der transscriptio die a persona in personam ist, die Uebertragung aber jener Bezeichnung auf die a re in personam auf Grund des Momentes erfolgte, dass beide Sondergestaltungen der litteralen Novation ergeben und dieser Moment als der juristisch massgebende aufgefasst wurde; vgl. Rein, Pr. Rt. 684, 5, woselbst auch die Irrthümer Anderer zusammengestellt sind, zu denen noch Keller, Instit. 104 f. tritt.

68) Liv. XXXV, 7, 2: in socios — nomina transcriberent, wozu vgl. Voigt, Jus nat. IV, 2, 176. Gai. III, 130: a persona in personam transscriptio fit, veluti si id quod mihi Titius debet, tibi id expensum tulero id est si Titius te delegaverit mihi; Inschrift von Anticoli in Bullet. dell' Instit. 1882. 252 f.: A. Furius R[ufus], quod in eum t[r]ansscriptum est a C. Cae[lio] Basso apsente [cre]ditore nominibus, [du]obus subsign[at]is praedis, solvit M. Jun[io] Sibano . . . . [hs.] XXII m(ilia) n(ummos), hs. LVIII m(ilia) n(ummos). Solvit . . . icii Scipion . . . . diecto [hs.] IICI, wo die Delegation zweier Schulden des Rufus an den Bassus auf den Silanus vorliegt: Silanus (Delegatar) transscibit in Rufum (Delegat) a Basso (Delegant), qui est absens creditor Rufi; dadurch wird Silanus Gläubiger des Rufus und empfängt daher vom letzteren die Solution. Die Schlussworte sind schwer verständlich; die Ergänzung: solvit — — Scipioni solutionis causa adiecto ist nur unter der Voraussetzung denkbar, dass hiermit der Text auf ein zweites Schuldverhältniss des Rufus übergeht: auf eine Schuld desselben aus einer Stipulation mit einer solutionis causa adiectio; denn bei dem Litteralcontracte ist die letztere unmöglich. Somit ist die Terminologie theils transscribere nomen ab aliquo in aliquem, theils transscribere aliquem ab aliquo.

69) Gai. III, 129: a re in personam transscriptio fit, veluti si id quod tu ex emptionis causa aut conductionis aut societatis mihi debeas, id expensum tibi tulero; Theoph., Gloss. nom., Psell. in A. 67.

70) Treffend bemerkt Keller, Instit. 104, man habe sich solcher transscriptio bedient, wo »eine formale Umgestaltung (novatio) der bisherigen Forderung, welche fortan als selbständiger und auf seiner eigenen Form beruhender Posten bestehen sollte, beabsichtigt wurde, gleichwie wir heutzutage« solchen Zweck »durch Ausstellung eines Wechsels zu erreichen suchen«.

71) Cic. de Off. III, 14, 59. p. Caec. 6, 16. ad Fam. VII, 23, 1: nomina se

D. Receptio argentarii[76]: ein litterales constitutum debiti alieni[77], somit Eintritt des argentarius im Besonderen in eine fremde Schuldverbindlichkeit als Selbstschuldner, wofür sich jedwede ebenso in dem codex accepti et expensi gebuchte, wie nicht gebuchte Forderung eignet, ein Rechtsgeschäft, das jedoch nicht dem ius generale, als vielmehr dem ius speciale angehört: nur Seitens des argentarius allein, nicht aber Seitens eines Anderen rechtswirksam ist (§ 4 A. 24).

Insbesondere endlich das Object des nomen betreffend, so sind alle die obigen Bucheinträge nicht auf baar Geld allein beschränkt, wohl aber die expensilatio und transscriptio und dementsprechend auch die acceptilatio des Hausherren auf fungibele, im Creditverkehre circulirende Objecte[78], wogegen die receptio argentarii und dement-

---

facturum, cum venisset (i. e. venum iisset), qua ego vellem die, wozu vgl. Rein, Pr. Rt. 685, 1. Gai. in A. 69. Theoph. Par. III, 21.

72) Gai. in A. 69. Theoph. Par. III, 21.

73) Gai. in A. 69.

74) Theoph. Par. III, 21. Es kann kaum etwas anderes als die stipulatio mit doli clausula in Frage kommen, da andernfalls die Novation die Klage nicht ändern würde.

75) Dass gefällige Zinsen auf Grund einer Vereinbarung mitunter als Kapital neu gebucht wurden, besagen Varr. Ἀνθρωποπ. bei Non. 174, 15 (p. 103 Riese): avarus fenerator — — rem scriptione duplicarat (wo unter scriptio nicht mit Riese an die damals dem römischen Geschäftsverkehre noch fremden chirographa oder syngrapha zu denken ist); Suet. Jul. 42: si quid usurae nomine numeratum aut perscriptum fuisset.

76) Dieser Ausdruck ist direct nicht überliefert; Justin. in Nov. IV, 3, 1 sagt ἀργυροπρατικὴ ἀντιφώνησις und Nov. CXXXVI, pr. Ed. IX, pr. c. 1 ἀντιφώνησις und so auch Theoph. Par. IV, 6, 8. Die Analogie von expensilatio, transscriptio, acceptilatio weisen auf receptio, nicht aber auf ein von unserer Wissenschaft adoptirtes receptum hin. Im Uebrigen vgl. Thomasset zu § 1 cit. 76 ff. C. H. Zentner, De recepto argentar. Berol. 1859, sowie § 4 A. 23.

77) Ulp. 4 ad Ep. (D. II, 13, 6 § 3): quod solvi constituit argentarius, edere debet; nam et hoc ex argentaria venit; Justin. im Cod. IV, 18, 2 § 2: quae argenti distractores — constituerint; J. Just. IV, 6,8. Theoph. in h. l. Gloss. nomicae in § 4 A. 23, woselbst insbesondere bezeugt ist, dass die receptio nur als constitutum alieni debiti möglich ist. Die receptio erfordert nicht wesentlich einen iussus des Debitor, für welchen gutgesagt wird, wie dies annimmt Zentner in A. 76 cit. 35 ff.

78) Vgl. Gai. IV, 66: in conpensationem (sc. argentarii) hoc solum vocatur, quod eiusdem generis et naturae est, veluti pecunia cum pecunia conpensatur, triticum cum tritico, vinum cum vino.

sprechend zugleich dessen acceptilatio auch auf das nicht fungibele Object sich erstrecken konnte[79].

Aus alle dem aber ergiebt sich die Irrigkeit der modernen Auffassungen vom Wesen und Charakter des codex accepti et expensi[80]: derselbe ist nicht ein Contocorrent-Buch[81], da er ein Contocorrent überhaupt nicht enthält; denn einestheils ist er nicht zerlegt in Conten, bestimmt durch die Individualität des Geschäftskunden, und anderntheils umfasst derselbe keineswegs alle einem Credit und Debet angehörigen Posten, indem lediglich die arcaria nomina und die litteris begründeten, wie resp. getilgten, nicht aber auch die sonstigen, ja nicht einmal die anderweiten contractlichen Forderungen oder Verbindlichkeiten zur Buchung gelangen.

Und ebensowenig ist dieser codex ein Cassabuch[82], da derselbe einerseits nicht alle laufenden Eingänge und Ausgänge der Casse umfasst, vielmehr die Zahlungen aus den Consensual- und Quasicontracten, wie aus Delicten und Quasidelicten ausgeschlossen bleiben, und andrerseits wieder Einträge enthält, welche nicht baar Geld betreffen und somit überhaupt keine Cassaposten sind, wie von Getraide (A. 78).

Und endlich ist derselbe auch nicht ein Geschäftsbuch, welches alle schwebenden, wie realisirten Aussenstände und Obligos umfasst[83].

---

79) Theoph. Par. IV, 6, 8: *ἡ δὲ* recepticia, *ὅ, τι δήποτε εἴη, τὸ ἐποφειλόμενον, εἴτε κινητὸν εἴτε ἀκίνητον ἀντιφωνήσαντος τραπεζίτου, κινεῖσθαι δύναται· — πάντα γὰρ ἐν ἑαυτῇ ἐπιδέχεται τὰ ἐποφειλόμενα·* vgl. Justin. im Cod. IV, 18, 2 § 1.

80) Diese Frage erörtern besonders Keller zu § 3 cit. Danz, Gesch. des röm. Rechts II², 44 ff. Die richtige Erkenntniss war unserer Wissenschaft verschlossen und dem Irrthume, wie der Verwirrung die Bahn eröffnet durch das Verkennen, dass der codex rationum und der codex accepti et expensi zwei ganz verschiedene Bücher waren.

81) So Unterholzner in Zeitschr. für geschichtl. Rechtswissensch. 1875 I, 259. Kraut zu § 1 cit. 92 f. Beier 432 ff., Wunderlich 20 und Heimbach 610 ff. zu § 4 citt. Dass dieser codex nicht Contocorrent-Buch ist, legt aus Cicero's Verrinen dar Salpius a. O. 81 ff.

82) So Almendingen a. O. 172 ff. Keller zu § 3 cit. 96 ff. Instit. 103. Gide in Revue de législation 1873. 122 ff. Salpius a. O. 83 ff.

83) Nach Schüler zu § 4 cit. 15 ff. ist er ein Buch, in welches alles die Vermögensverwaltung betreffende: Einnahmen und Ausgaben, wie geschlossene Verträge in chronologischer Folge und höchstens mit Trennung von Einnahme und Ausgabe in besonderen Colonnen oder Bänden eingetragen wurde. Und übereinstimmend ist Rein,

Vielmehr entspricht der codex accepti et expensi in seiner ältesten Funktion, die Litteralgeschäfte allein umfassend zu verzeichnen, dem Wechselbuche des modernen Kaufmannes, obgleich mit dem Unterschiede, dass der Eintrag in das letztere lediglich eine referirende, nicht aber gleich jenem codex auch eine rechtsbegründende Bedeutung hat. Dagegen als später der codex auch die arcaria nomina mit aufnahm d. h. solche auch nach Umwandelung des mutuum und depositum in Contracte noch beibehielt, so griff er damit in die Sphäre des kaufmännischen Kapitalconto über, ohne indess demselben gleichzukommen, da die durch andern Obligirungsmodus vermittelten, die Activ-, wie Passivkapitale betreffenden Vorgänge, so namentlich die Stipulation von dem Eintrage ausgeschlossen blieben. Danach aber ist der codex accepti et expensi ein Geschäftsbuch, wie solches unser modernes Leben nicht kennt.

Im Uebrigen wurde in späterer Zeit die Führung des kalendarium, wie des codex rationum[84] und accepti et expensi[85], somit also die Einträge in solche öfter einem Sclaven: dem dispensator[86] überwiesen.

Priv. Recht, der zwar S. 678 ff. den codex accepti et expensi für ein Cassabuch erklärt, solche Bestimmung jedoch S. 680 ff. sofort wieder aufhebt, indem er diesem codex eine dreifache Funktion beimisst: es ist solcher ebenso Cassabuch, die baaren Einnahmen und Ausgaben enthaltend, wie Hausbuch, die schwebenden Obligos an Schuld-Forderungen, wie -Verbindlichkeiten umfassend, als auch Litteralgeschäfts-Buch, zur Contrahirung, wie Lösung der Litteralobligation dienend. Allein dem steht entgegen, dass in dem codex 1. nicht alle Baarausgaben gebucht werden, sondern bloss arcaria nomina: A. 60 ff. 2. nicht alle Baareinnahmen gebucht werden, sondern nur diejenigen, welche aus der Solution einer im codex gebuchten Schuld: A. 65 f., resp. aus der Contrahirung eines arcarium nomen sich ergeben; 3. dass nicht alle Schuldforderungen oder Verbindlichkeiten, sondern allein die litteralen gebucht werden, in der Weise, dass die Buchung einer nicht litteralen Obligation eine transscriptio a re in personam ergiebt: A. 69, dem gegenüber die von Rein 682, 1 citirten Quellen nichts beweisen, da solche auf den codex rationum, nicht aber accepti et expensi sich beziehen.

84) Scaev. 23. 24 Dig. (D. XL, 5, 18. XL, 7, 40 pr.), 4 Resp. (D. XL, 5, 41 § 10 ff.); Callistr. 2 Quaest. (D. XXXV, 1, 82); Paul. 32 ad Ed. (D. XVII, 1, 22 § 8).

85) Cic. in Verr. II, 77, 188. Plin. Ep. II, 4, 2: acceptum tibi fieri iubebo.

86) Vgl. Brisson. de V. S. s. v.

§ 3.

Die Formulirung der Einträge in dem codex accepti et expensi.

Die in § 2 dargelegten verschiedenen Vorgänge, welche in dem codex accepti et expensi zur Buchung gelangen: die expensilatio, transscriptio, receptio argentarii und litterale acceptilatio pflegen nicht einseitig, sei es von Seiten des Gläubigers oder des Schuldners, sondern wie in der modernen kaufmännischen Buchführung von einem Jeden der beiden Betheiligten in dessen codex eingetragen zu werden[1], so dass jeder bezügliche Vorgang nach den ihm inliegenden beiden Seiten von Gewährung und Empfang je von dem Betheiligten correspondirend gebucht wird: einerseits als Credit- oder Activ- oder Ausgabeposten, somit als Schlechtschrift oder Belastung und andrerseits als Debet- oder Passiv- oder Einnahmeposten, somit als Gutschrift für den Anderen. Und solche Doppelseitigkeit des Bucheintrages findet nun in dessen Formulirung, wie in der bezüglichen Terminologie eine entsprechende technische Sonderbezeichnung, deren charakteristische Eigenthümlichkeiten bei expensilatio, transscriptio, wie acceptilatio darin bestehen, dass die beiderseitigen Einträge einestheils den betreffenden Vorgang identisch bezeichnen und somit übereinstimmend formuliren: bei expensilatio und transscriptio als expensum, bei acceptilatio als acceptum, dagegen anderntheils den Act selbst der Buchung des betreffenden Vorganges wieder differenziiren: den initiativen Eintrag als ferre[2] und den correspon-

---

Zu § 3: Keller, Beitrag zu der Lehre von dem röm. Litteral-Contracte in Sell's Jahrb. für hist. und dogm. Bearbeitung des röm. Rechts. 1841. I, 93 ff. Gide, Observations sur le contrat litteris in Revue de législation. 1873. 121 ff. G. Cruchon zu § 1 cit. 97 ff. Pagenstecher § 4 cit. 7 ff.

1) Cic. p. Q. Rosc. 1, 1: si ille proferet tabulas, proferret suas quoque Roscius; 1, 2: scripsisset ille (i. e. creditor), si non iussu huius (i. e. debitoris) expensum tulisset? Non scripsisset hic (i. e. debitor), quod sibi expensum ferri (sc. a creditore) iussisset? p. Caec. 6, 17: hac emptione facta pecunia solvitur a Caesennia; cuius rei putat iste rationem reddi non posse, quod ipse tabulas averterit; se autem habere argentarii tabulis, in quibus sibi expensa pecunia lata sit.

2) Unrichtig ist die Aufstellung von Pagenstecher zu § 4 cit. 9, dass bei der expensilatio ein expensum ferre und acceptum referre, bei der acceptilatio ein acceptum referre und expensum ferre correspondiren. Und dann wieder K. H. Erman, Gesch. der röm. Quittungen und Solutionsacte. Berlin 1883. 24 f.: »als die ur-

direnden andersseitigen Eintrag als referre[3], so dass somit dem expensum alteri ferre des einen[4] ein expensum alteri referre des anderen[5], und wiederum dem acceptum alteri ferre des

sprüngliche Hausbuchterminologie erscheint: acceptum referre — expensum ferre. — Erst in der Kaiserzeit findet sich acceptum ferre. Acceptum referre und ferre unterscheiden sich also zeitlich, nicht nach der Bedeutung. Referre ist nur der allgemeine Ausdruck für »eintragen« in der älteren Sprache, während ferre — in der republicanischen Zeit nur bei der Eintragung des expensum gebraucht wird«. Damit werden terminologische Räthsel aufgegeben, deren Lösung gar nicht versucht wird.

3) Doch wird mitunter referre, gleichwie in § 2 A. 29, auch in dem allgemeineren Sinne von Bucheintrag verwendet, so von Cic. p. Q. Rosc. 3, 8: sunt duo menses iam, dices. Tamen in codicem acceptum et expensum referri debuit (du wirst sagen: seit zwei Monaten bin ich nicht dazu gekommen, meine Einträge im codex accepti et expensi zu machen. Allein es lag dir ob, accepta und expensa darin zu buchen) und ebenso das. 1, 4: quod nomen referre in tabulas timeat, id petere audeat, quod in codicem iniuratus referre noluit, id iurare in litem non dubitet; 2, 5: non habere se hoc nomen in codicem accepti et expensi relatum; 3, 9: rogatus eras, ne referres. Dagegen ein völliges Missverständniss der Terminologie bekundet Hirt. B. Alex., der die Erpressungen, welche Q. Cassius Longinus im J. 706 als propraet. von Hispania ulterior verübte, berichtet in c. 49: Cassius — ad ius dicendum Cordubam se recepit contractumque ingens aes alienum gravissimis oneribus provinciae constituit exsolvere; et ut largitionis postulat consuetudo, per causam liberalitatis speciosam plura largitori quaerebantur. Pecuniae locupletibus imperabantur, quas Longinus sibi expensas ferri non tantum patiebatur, sed etiam cogebat. Hierauf wird weiterhin in c. 56 gesagt, dass, als mit dem Siege Cäsars über Pompeius die allgemeine Lage sich geändert hatte und »confectum bellum licentiam temporum intercludebat«, nunmehr Longinus die Frist benutzte, um seine Beute in Sicherheit zu bringen: »arcessit omnes, qui sibi pecunias expensas tulerant, acceptasque res iubet referri; quibus parum videbatur inposuisse oneris, ampliorem pecuniam imperat. — Edictum tota provincia proposuerat, quibus pecunias imperasset neque contulissent, se adirent«. Demnach werden die Erpressungen in doppelter Weise verübt: theils durch Baarzahlungen, welche auferlegt und in Empfang genommen werden, theils durch expensilationes, welche später nach erfolgter Zahlung durch acceptilatio gelöscht werden, wobei Longinus als Gläubiger und die Mitcontrahenten als Schuldner fungiren. Diesfalls aber verlaufen diese Vorgänge in folgenden Buchungen: zuerst Longinus expensum fert Hispaniensi und der Betreffende expensum refert Longino und sodann Hispaniensis acceptum fert Longino und Longinus acceptum refert Hispaniensi, statt dessen Hirtius sagt: Hispaniensis expensum fert (conform mit dem Sprachgebrauche in § 2 A. 28) und acceptum refert Longino, so dass beidemal ein falsches Zeitwort gestellt ist. Eine andere irrige Auffassung dieser Stelle bietet Heimbach, Creditum 320.

4) Auct. ad Her. II, 13, 19. Cic. p. Q. Rosc. 1, 1 (A. 5). 2 (A. 1). 4, 13. 5, 14. p. Caec. 6, 17 (A. 1). in Verr. II, 36, 92 (A. 7). 39, 100. 102. II, 70, 170 (A. 7). Phil. VI, 5, 15. ad Att. VII, 3, 12. X, 15, 1. Gai. III, 138. Pap. 2 Resp. (fr. Vat. 329 in A. 6).

5) Cic. p. Q. Rosc. 1, 1: solent fere dicere, qui per tabulas hominis [ac]citi

einen[6] ein acceptum alteri referre des Anderen[7] correspondirt, Bezeichnungen, welche allenthalben mit der Formulirung der Buch-

pecuniam expensam tulerunt: Egone talem virum corrumpere potui, ut mea causa falsum in codicem referret? (d. h. wer in Betreff einer von ihm vollzogenen Expensilation durch den codex accepti et expensi seines Mitcontrahenten einem Dritten gegenüber Beweis führen will, pflegt geltend zu machen, dass um seinet willen jener Mitcontrahent nicht wahrheitswidrig ein expensum relatum buchen werde); 1, 2: quemadmodum turpe est scribere, quod non debeatur, sic improbum est non referre, quod debeas. Aeque enim tabulae condemnantur eius, qui verum non rettulit (sc. tabulae debitoris) et eius, qui falsum perscripsit (sc. tabulae creditoris); 1, 3: quodcumque rettulisset, id ratum haberet; 1, 4: non refert parva nomina in codices; vgl. Liv. XXVI, 36, 11: nec triumviri accipiundo nec scribae referundo sufficerent. Es ist ebenso quellenwidrig, wie verwirrend, solches expensum referre als acceptilatio oder acceptum ferre zu bezeichnen, wie Savigny, Verm. Schriften I, 223. Rein, Pr. Rt. 684. Keller, Instit. 104. Hepp zu § 4 cit. 151, oder als acceptum referre, wie Ortolan in Revue de législation 1841. XV, 66.

6) Pap. 2 Resp. (fr. Vat. 329): sub codicione — non recte — acceptum vel expensum fertur; 11 Resp. (D. II, 4, 41): acceptum tibi residuum feram (i. e. referam) et te liberabo. Fehlerhaft ist der Sprachgebrauch von Plin. Ep. II, 4, 2: acceptum fieri; denn acceptum facere ward nur von der nuncupativen, nicht von der litteralen Acceptilation technisch verwendet: Ermann in A. 2 cit. 25, 1. 26.

7) Cic. p. Caec. 6, 17: argentarii tabulas, in quibus sibi expensa lata sit acceptaque relata, woselbst Aebutius sich Kaufgelder von dem den Verkauf besorgenden argentarius Clodius hat creditiren lassen: 6, 16, demzufolge letzterer solche dem ersteren expensilirte; dann bezahlt Aebutius mit Geldern der Caesennia diese seine Schuld an den Clodius, worauf letzterer die Zahlung dem ersteren als acceptum relatum bucht, so dass der codex des Clodius das expensum latum und acceptum relatum, wie der des Aebutius das expensum relatum und acceptum latum enthält. — Cic. in Verr. II, I, 36, 92: expensa Chrysogono servo hs. sexcenta milia accepta pupillo Malleolo retullit; 93: tamen hs. sexcenta milia cum accepta retullisset, hs. quinquaginta milia soluta non sunt, eine Passage, deren Sinn vielfach erörtert worden ist, worüber eine umfassende Zusammenstellung mit zutreffender Kritik gegeben wird von Keller a. O. 103 ff, und hinsichtlich deren der letztere einestheils richtig feststellt, dass Chrysogonus Sclave nicht des Verres, sondern des Malleolus war, wie anderntheils annimmt, dass expensa eine Gutschrift, accepta referre eine Belastung des Malleolus Seitens des Verres bezeichne, während vielmehr die Ausdrücke gerade das umgekehrte Verhältniss ergeben: expensa (sc. lata) ergiebt eine Belastung des Schuldners Seitens des Gläubigers und accepta relata eine Gutschrift des Gläubigers an seinen Schuldner. Danach aber haben die Worte: expensa Chrysogono servo hs. DC milia accepta pupillo Malleolo retullit den Sinn: die dem Sclaven des Malleolus, Chrysogonus als Vorschuss angeblich gezahlten 600000 Sest., welche Verres als gewährtes Darlehn dem Malleolus schlechtgeschrieben hatte, schrieb er später dem letzteren als zurückempfangen gut, so die dem Malleolus gegen ihn selbst aus seiner Vormundschaftsführung zuständige Forderung compensirend. — Cic. in Verr. II, 70, 170: hoc erat capitalior, quod idem (Carpinatius) pecunias iis, qui ab isto (Verre)

einträge selbst übereinstimmen, hier deren technische Stichworte ergebend.

Sodann diese Formulirung selbst der Bucheinträge betreffend, so sind, abgesehen von den Zeugnissen über deren Datirung (§ 2 A. 47), zuvörderst vier allgemeinere Momente von den Quellen bekundet: zuerst, dass diese Einträge kurz gefasst waren:

> Cic. ad Fam. IX, 10, 1: profert — duobus versiculis expensum Niciae;

sodann dass dieselben den Namen des Mitbetheiligten unter Beifügung des Vatersnamens angaben:

> Cic. in Verr. II, 76, 187: erant acceptae pecuniae a C. Verrucio C. f(ilio);

ferner, dass diejenigen Einträge, in denen eine von dem Mitbetheiligten geschuldete Leistung ausgedrückt war, auf den Namen des Betreffenden mit der Präposition af concipirt wurden:

> Cic. Or. 47, 158: praepositio — »af« — nunc tantum in accepti tabulis manet;

---

aliquid (sc. vendenda decreta et iudicia transigendaque negotia) mercabantur, fenori dabat. Ea autem feneratio erat eius modi, — ut etiam is (Carpin.) quaestus huic (Verri) cederet. Nam quas pecunias ferebat iis expensas (Carpin.), quibuscum contrahebat, eas aut scribae istius (Verris) aut Timarchidi aut etiam isti ipsi (Verri) referebat acceptas; 76, 186: inspiciebamus a Carpinatio confectas tabulas societatis (sc. publicanorum), quae significabant multis nominibus eos homines versuram a Carpinatio fecisse, qui pecunias Verri dedissent; 187: erant acceptae pecuniae a C. Verrucio C. f. (d. h. die Gelder waren als acceptum latum dem Verrucius gebucht, ein fictiver Name, der durch Fälschung der Bücher an Stelle des zuerst eingetragenen Namens Verres gesetzt worden war); 77, 188: cur servus societatis, qui tabulas conficeret, semper in Verrucii nomine certo ex loco mendosus esset, in welchen Passagen folgende drei Geschäfte in Frage stehen: a. Verres expensilirt denen, die ihn bestochen, die Bestechungsgelder; b. Carpinatius leiht und expensilirt (d. h. bucht als arcarium nomen) den Nämlichen die Summe jener Bestechungsgelder; c. die Nämlichen zahlen diese Bestechungsgelder an Verres und buchen solche demselben als accepta lata, wogegen sie in dem codex des Verres als accepta relata gebucht werden: § 170: Carpinatius eas pecunias aut scribae istius aut Timarchidi aut etiam isti ipsi referebat acceptas d. h. Carpinatius liess in den Büchern des scriba oder des Timarchides oder des Verres als acceptum relatum buchen, sowie § 187: erant acceptae pecuniae a C. Verruccio (i. e. Verre). — Cic. Phil. II, 16, 40: sestertium ducentiens acceptum hereditatibus rettuli; Vel. Long. de orthogr. p. 60 K.: quotiens acceptam pecuniam referebant, non dicebant a Longo, sed af Longo; vgl. Cic. in Verr. II, 1, 57, 149: in acceptum referre opus (sc. factum), wozu vgl. Becker, Alterth. II, 2 A. 596.

Vel. Long. de orthogr. p. 60 K.: quotiens acceptam pecuniam referebant, non dicebant a Longo, sed af Longo:

und endlich, dass bei Forderungen mit bestimmten Verfalltage der Zahlungstermin gebucht wurde:

Cic. ad Fam. VII, 23, 1: nomina se facturum, qua ego vellem die.

Und sodann ergeben im Weiteren Fingerzeige theils A. 4—7, theils

Varr. LL. V, 183: in tabulis scribimus »Expensum«;

Gai. III, 129: [a re in personam trans]scriptio fit, veluti si id, quod [tu] ex emptionis causa aut conductionis aut societatis mihi debeas, id expensum tibi tulero. § 130: a persona in personam transscriptio fit, veluti si id, quod mihi Titius debet, tibi id expensum tulero.

Daraus allenthalben ergiebt sich denn nun für die transscriptio a re in personam beispielsweise die Formulirung:

x af Num. Negidio, C. f., ex emtionis causa debita expensa Num. Negidio fero in proximas kalendas Maias;

sowie für die transscriptio a persona in personam:

x af L. Titio, M. f., debita expensa Num. Negidio, C. f., fero in proximas kalendas Maias;

und für die einfache expensilatio:

x af Num. Negidio, C. f., promissa[8] expensa Num. Negidio fero in proximas kalendas Maias.

Und aus solcher Formulirung ergeben sich zugleich die correspondirenden Formeln des expensum relatum und acceptum latum, wie relatum.

Endlich in Betreff der receptio argentarii geben Fingerzeige

Cic. ad Fam. XIII, 10, 3: promitto in meque recipio; V, 8, 5: quae tibi promitto ac recipio; XIII, 17, 3: spondeo in meque recipio; X, 21, 1: omnia ei petenti recepi et ultro pollicitus sum; Phil. V, 18, 51: promitto, recipio, spondeo;

Ulp. 6 Disp. (D. XL, 1, 4 § 1): in se recipiens debitum;

sodann wieder

Brut. in Cic. ad Fam. XI, 1, 4: pro Cassio et te, si quid me velitis recipere, recipiam;

---

8) Die Formulirung: ex. . . . . . . causa debita ist hier unmöglich, weil bis zum Bucheintrage ein juristisches Debitum überhaupt nicht vorhanden war.

endlich

Justin. im Cod. IV, 18, 2 pr.: secundum antiquam recepticiam actionem exigebatur, et si quid fuerit debitum.

Denn danach bietet sich für die receptio argentarii die Formulirung:

x pro L. Titio, M. f., Aul. Agerio, T. f., promitto in[9] meque recipio in proximas kalendas Maias.

Nach alle dem ergeben sich daher folgende litterale Formulirungen für die vier litteral-geschäftlichen Vorgänge:

A. bei expensilatio und transscriptio a re in personam, als dem Bucheintrage in Betreff der Contrahirung des Litteralcontractes, wie des arcarium nomen:

1. expensum ferre des Gläubigers d. i. Creditposten, wodurch der Gläubiger die einen Anderen obligirende Ausgabe, als von ihm gezahlt, dem Schuldner, als an diesen gezahlt, schlecht schreibt; und so insbesondere

a. bei ächter expensilatio:

x af Num. Negidio, C. f., promissa expensa Num. Negidio fero in [diem];

b. bei expensilatio des arcarium nomen:

x Num. Negidio, C. f., sub semiunciariis usuris[10] utenda data[11], resp. servanda data[12] expensa Num. Negidio fero in [diem];

c. bei transscriptio a re in personam:

x af Num. Negidio, C. f., ex . . . . . . causa debita expensa Num. Negidio fero in [diem];

2. expensum referre des Schuldners d. i. Debetposten, wodurch der Schuldner solche obligirende Ausgabe des Gläubigers demselben als von diesem ihm gezahlt gut schreibt; so insbesondere:

a. bei ächter expensilatio:

x Aul. Agerio, T. f., promissa expensa Aul. Agerio refero in [diem];

9) Bei Ter. Heaut. V, 5, 12: ad me recipio beruht solches ad auf einer sprachlichen Feinheit: der Redende tritt nicht als Selbstschuldner, sondern als Bürge ein.

10) Wegen »sub usuris« vgl. Brisson. de V. S. v. sub § 14. Wegen des Eintrages der Zinsen s. § 2 A. 62.

11) Dies ist die technische Umschreibung des mutuum: Voigt, Jus nat. III A. 1521; vgl. Ulp. 26 ad Ed. (D. XII, 1, 9 § 9): deposui apud te X, postea permisi tibi uti.

12) Dies ist die technische Umschreibung des depositum: Voigt a. O. III A. 1523.

b. bei expensilatio des arcarium nomen:

x mihi sub semiunciariis usuris utenda data, resp. servanda data expensa Aul. Agerio, T. f., refero in [diem];

c. bei transscriptio a re in personam:

x Aul. Agerio, T. f., ex . . . . . . causa debita expensa Aul. Agerio refero in [diem].

B. bei transscriptio a persona in personam als dem Bucheintrage, wodurch eine litterale Delegation zwischen dem Deleganten und dem Delegaten vollzogen wird[13]:

1. transscribere a persona in personam des Delegatars d. i. Creditposten, wodurch der Delegatar den von dem Deleganten ihm geschuldeten Posten dem Delegaten expensilirt, somit als an diesen geleistete obligirende Ausgabe schlecht schreibt:

x af L. Titio, M. f., debita expensa Num. Negidio, C. f., fero in [diem];

2. expensum referre des Delegaten d. i. Creditposten, wodurch der Delegat den von ihm dem Deleganten geschuldeten Posten dem Delegatar als von diesem gezahlt gut schreibt:

x L. Titio, M. f., debita expensa Aul. Agerio, T. f., refero in [diem].

C. Bei acceptilatio, als dem Empfangseintrage, wodurch die Litteralobligation, wie das arcarium nomen aufgehoben werden:

1. acceptum ferre des Schuldners d. i. Creditposten, wodurch der Schuldner eine solutorische Ausgabe, als von ihm bewirkt, seinem Gläubiger, als von diesem in Empfang genommen schlecht schreibt:

x Aul. Agerio, T. f., debita accepta Aul. Agerio fero;

2. acceptum referre des Gläubigers d. i. Debetposten, wodurch der Gläubiger solche solutorische Ausgabe des Schuldners als von diesem erhalten demselben gut schreibt:

---

13) Dafern es eine Litteralobligation zwischen dem Deleganten und Delegaten ist, welche novirt wird, so mussten dazu noch zwei weitere Einträge treten: eine acceptilatio zwischen beiden, somit das acceptum ferre des Delegaten und das acceptum referre des Deleganten; und wiederum dafern eine Litteralobligation zwischen Delegatar und Deleganten novirt wird, so trat dazu noch ein acceptum ferre des Deleganten, wogegen das acceptum referre des Delegatars in Folge der transscriptio unter 1 entfällt.

x af Num. Negidio, C. f., debita accepta Num. Negidio refero.

D. bei receptio argentarii, als dem Bucheintrage, wodurch das litterale constitum debiti alieni des argentarius vollzogen wird:

1. expensum ferre des Gläubigers d. i. Creditposten wodurch der Gläubiger einen von einem Dritten ihm geschuldeten Posten dem argentarius expensilirt, somit dem letzteren als an diesen geleistete obligirende Ausgabe schlecht schreibt:

x af Num. Negidio, C. f., pro L. Titio, M. f., promissa in seque recepta expensa Num. Negidio fero in [diem];

2. recipere des argentarius[14] d. i. Debetposten, wodurch der argentarius den von dem Dritten einem Anderen als Gläubiger geschuldeten Posten auf sich als Selbstschuldner überschreibt, somit eine qualificirte expensi relatio:

x pro L. Titio, M. f., Aul. Agerio, T. f., promitto in meque recipio in [diem].

Aus jenen Formeln der Bucheinträge ergeben sich aber für die darin verwendeten typischen Stichworte ferre und referre, wie expensum und acceptum eigenthümliche terminologische Thatsachen.

Denn zunächst tragen jene Worte an sich eigene technische Bedeutungen: einerseits vertritt jenes formulare ferre den Sinn von buchen, wie referre von gegenbuchen[15]; und andrerseits, während in der Vulgärsprache expensum die Ausgabe schlechthin und acceptum die Einnahme schlechthin bezeichnet (§ 2 A. 12), so vertreten in jenen Bucheinträgen expensum die die Forderung begründende oder die obligirende Zahlungsleistung, somit die obligirende Ausgabe im besonderen und wiederum acceptum den die Forderung lösenden

14) Eine Analogie, aber nicht mehr bietet Gai. 9 ad Ed. prov. (D. XVI, 1, 13): aliquando licet alienam obligationem suscipiat mulier, non adiuvetur hoc senatus consulto (sc. Velleiano), quod tum accidit, cum prima facie quidem alienam, revera autem suam obligationem suscipiat, ut — — si hereditatem emerit et aes alienum in se transscribat, wo nicht eine receptio, sondern ein constitutum debiti alieni und ein Eintrag nicht in dem codex accepti et expensi, sondern in dem codex rationum in Frage steht. Heimbach, Creditum 333 ff. denkt hierbei an eine Delegation und transscriptio a persona in personam; allein einestheils ist dann der Bucheintrag des Gläubigers, nicht des Schuldners das entscheidende und anderntheils schlugen die Römer nicht diesen Weg der Auseinandersetzung zwischen Verkäufer und Käufer ein, sondern den der Stipulation: Schilling, Instit. § 301, gg.

15) Vgl. Non. Marc. 381, 23: referre: adscribere.

oder den solutorischen Zahlungsempfang, somit die solutorische Einnahme im Besonderen.

Und dann wiederum gehen mit diesen technischen Bedeutungen auch noch eigene technische Verwendungen der Ausdrücke Hand in Hand, die wiederum in doppelter Richtung hervortreten: einerseits werden jene Zahlungsvorgänge: das expensum, als die obligirende Zahlung, und das acceptum, als der solutorische Zahlungsempfang ebenso von dem Zahlenden, wie von dem Empfangenden: dort als Ausgabe, hier als Einnahme eingetragen; und andrerseits wird wiederum die Verschiedenheit der Stellung, welche beide Interessenten zu solchem Zahlungsvorgange einnehmen, theils durch das regierende Verbum fero und refero zum Ausdrucke gebracht, theils aber auch in einer Ellipse gewahrt, die in den Ausdrücken expensum und acceptum enthalten ist. Denn indem, was das letztere betrifft, die zur Vollständigkeit des Gedankens erforderte Angabe vom Subjecte dieses expendi, wie accipi fehlt, so sind nun solche Ellipsen im Einzelnen dahin aufzulösen:

fero expensum: ea, quae Numerio expendi[16];
refero expensum: ea, quae Aulus mihi expendit;
fero acceptum: ea, quae Aulus a me accepit;
refero acceptum: ea, quae a Numerio accepi;

so dass also der Gläubiger allein als das handelnde Subject ebenso des expendere, wie des accipere gedacht ist, grammatisch bald in der ersten, bald in der dritten Person genommen, wogegen der Schuldner das bei der Handlung des Gläubigers betheiligte zweite Subject ergiebt.

Dagegen die beiden regierenden Verba betreffend, so wird ebenso bezüglich des expensum, wie des acceptum durch fero die Stellung des Betheiligten als Leistender und durch refero dessen Stellung als Empfangender ausgedrückt, oder, was dasselbe besagt, es ergeben ferre und referre für jenes ihr grammatisches Object eine verschiedene Bezüglichkeit zu den dabei betheiligten Interessenten. Und daraus resultiren wiederum für diese beiden Ausdrücke selbst nähere technische Determinationen: indem durch fero der Buchende den Zahlungsvorgang als eine von ihm dem Mitinteressenten gewährte

---

16) Vgl. Cic. ad Fam. IX, 10, 1: expensum Niciae.

Zahlungsleistung bekundet, so vertritt nun ferre die Schlechtschrift oder Belastung des Mitinteressenten oder die Buchung als Credit; und indem wiederum durch refero der Buchende den Zahlungsvorgang als eine vom Mitinteressenten empfangene Zahlung verlautbart, so gewinnt damit referre die Bedeutung von Gutschrift an den Mitinteressenten oder Buchung als Debet, so dass das latum expensum, wie acceptum den Credit- oder Ausgabeposten und das relatum expensum, wie acceptum den Debet- oder Einnahmeposten vertreten, wobei dann das expensum fero und acceptum refero als Einträge des Gläubigers, das expensum refero und acceptum fero als Einträge des Schuldners auftreten.

Demnach beruht daher die Eigenthümlichkeit jener Buchungsweise darin, dass indem dem expensum fero des Gläubigers ein expensum refero des Schuldners und wiederum dem acceptum fero des Schuldners ein acceptum refero des Gläubigers, nicht aber dem expensum fero des Zahlenden ein acceptum refero des Empfängers gegenübertritt, die verschiedene Relation der beiden bei dem Zahlungsvorgange Betheiligten nicht durch die Sonderbezeichnung der solchem Vorgange inliegenden beiden Seiten von Zahlungsleistung und Zahlungsempfang, als vielmehr durch den Wechsel der regierenden Verba fero und refero zum Ausdrucke gebracht wird.

Aus allen dem ergiebt sich aber eine Mehrheit bemerkenswerther historischer Thatsachen.

Zunächst in lexicalischer Beziehung stellt sich danach die Bedeutung der erörterten Ausdrücke dahin fest:

expensum fero: ich buche als eine von mir dem Schuldner geleistete obligirende Zahlung;

expensum refero: ich buche dawider als eine vom Gläubiger empfangene obligirende Zahlung;

acceptum fero: ich buche als eine von mir dem Gläubiger geleistete solutorische Zahlung;

acceptum refero: ich buche dawider als eine vom Schuldner zurückempfangene solutorische Zahlung.

Dann in Betreff der Methode der Buchung ergiebt sich ein schroffer Contrast zwischen der antiken und der modernen Weise. Denn indem bei dem vom Gläubiger, wie Schuldner correspondirend gebuchten Zahlungsvorgange vier Anschauungsobjecte gegeben sind:

Zahlungs-Leistung und -Empfang, sowie zwei betheiligte Subjecte: der Handelnde und der von jenem Vorgange Betroffene, so befolgt die moderne Buchführung das System, dass sie bei den Einträgen beider Betheiligter unwandelbar den Buchenden selbst als das handelnde Subject des Zahlungsvorganges ausdrückt und dementsprechend nun die Relation von Leistung und von Empfang als den wechselnden Moment auffasst, so dass dem Eintrage des A: (ich habe) »an B gezahlt« der Eintrag des B correspondirt: (ich habe) »von A gezahlt erhalten«. Dagegen im codex accepti et expensi befolgt die Buchung das System, dass die eine der beiden Relationen des Zahlungsvorganges, sei es das expensum, sei es das acceptum unwandelbar für die beiden Buchenden festgehalten wird, dagegen aber die Stellung des Subjectes als Handelnder und als Betroffener wechselt, so dass immer nur der eine der beiden correspondirenden Einträge dem Modernen entspricht, dagegen der andere Eintrag abweichend gefasst ist. Und indem hierbei, wie obbemerkt, das terminologische Gesetz eingriff, dass der obligirende Zahlungsvorgang als expensum oder Zahlungsleistung, dagegen der liberatorische Vorgang als acceptum oder Zahlungsempfang gebucht wird, so tritt denn nun dem expensum latum: expensa (i. e. quae Negidio expendi) Negidio fero (ich habe an Negid. gezahlt und buche als Credit) in dem expensum relatum gegenüber: expensa (i. e. quae Agerius mihi expendit) Agerio refero (Ager. hat mir gezahlt und ich buche als Debet), so dass in letzterer Beziehung der alte Römer seine Einnahmen als Zahlungsleistung des Gläubigers formulirt, während der moderne Kaufmann solche als Zahlungsempfang vom Gläubiger bucht; und wiederum dem acceptum relatum: accepta (i. e. quae a Negidio accepi) Negidio refero (ich habe von Negid. empfangen und buche als Debet) tritt in dem acceptum latum gegenüber: accepta (i. e. quae Agerius a me accepit) Agerio fero (Ager. hat von mir empfangen und ich buche als Credit), so dass hier wiederum die Ausgabe als Zahlungsempfang des Gläubigers formulirt ist, während der moderne Kaufmann die Zahlungsleistung an den Gläubiger ausdrückt.

Und endlich weist die Thatsache, dass der die Litteralobligation begründende, wie lösende Bucheintrag mit Ausnahme der receptio argentarii unter D 2 eine Zahlung sei es als geleistet, sei es als empfangen verlautbart, darauf hin, wie solche Bucheintrags-Form in

vorrömischer Zeit davon ihren Ausgang genommen hat, dass dadurch die effective Zahlung verlautbart wurde, wie solches auch im römischen codex accepti et expensi hinsichtlich des arcarium nomen noch der Fall war, und dass erst später jene Buchungsweise zur Contractsform für das obligatorische Creditgeschäft entwickelt ward, so dass nunmehr das expensum, wie acceptum auch fictive Zahlungen vertreten. Denn in der That verlautbart expensum eine effective Zahlung nur beim arcarium nomen, dagegen eine fictive Zahlung bei der ächten expensilatio und transscriptio, wie bei receptio argentarii, während acceptum zwar die effective Zahlung bezeichnen kann, insoweit mit der acceptilatio eine Solution Hand in Hand geht, dagegen insoweit nur eine fictive Zahlung vertritt, als die acceptilatio eine einfache Liberation enthält oder eine Compensation durchführt.

Die mehrfachen latum- und relatum-Posten selbst aber vertheilen sich wieder auf zwei verschiedene tabulae oder Abtheilungen: auf eine tabula accepti und eine tabula expensi[17]. Und zwar

I. Die accepti tabula nimmt auf[18]

1. das expensum latum, somit den die Forderung des Buchenden verlautbarenden Eintrag und insbesondere

a. die ächte expensilatio und die transscriptio a re in personam:
af Num. Negidio promissa oder — debita expensa Num. Negidio fero;

b. die expensilatio des arcarium nomen:
Num. Negidio — data expensa Num. Negidio fero;

c. Die transscripto a persona in personam:
af L. Titio debita expensa Num. Negidio fero;

d. den Eintrag des Gläubigers bei receptio argentarii:
af Num. Negidio — promissa in seque recepta expensa Num. Negidio fero;

---

17) Plaut. Truc. I, 1, 52 ff.: in argentariis — habere — pro tabulis —, ubi aera perscribantur usuraria, accepta dico, expensa ne qui censeat; Cic. in Verr. II, 76, 186. p. Q. Rosc. 1, 2: tabulae accepti et expensi; Or. 47, 158: accepti tabulae; vgl. Plaut. Rud. prol. 15. 21: eorum (sc. malorum) referimus nomina excripta ad Jovem. — Bonos in aliis tabulis excriptos habet.

18) Nach den im Texte wiedergegebenen Cic. Or. 47, 158. Vel. Long. de orthogr. p. 60 K. ist die accepti tabula diejenige Abtheilung, in der allein und im Gegensatze zur expensi tabula die Präposition »af« auftritt

2. das acceptum relatum, somit den die Löschung der Forderung des Buchenden verlautbarenden Eintrag:

af Num. Negidio debita accepta Num. Negidio refero.

II. Die expensi tabula umfasst

1. das expensum relatum, als den die Begründung der Schuld des Buchenden verlautbarenden Eintrag und so insbesondere

a. bei ächter expensilatio und transscriptio a re in personam:
Aul. Agerio promissa oder — debita expensa Aul. Agerio refero;

b. bei expensilatio des arcarium nomen:
mihi — data expensa Aul. Agerio refero;

c. bei transscriptio a persona in personam:
L. Titio debita expensa Aul. Agerio refero;

2. die receptio argentarii:

pro L. Titio Aul. Agerio promitto in meque recipio;

3. das acceptum latum, als den die Löschung der Schuld des Buchenden verlautbarenden Eintrag:

Aul. Agerio debita accepta Aul. Agerio fero.

Demnach umfasst die accepti tabula die die Forderung und die expensi tabula die die Schuld betreffenden Bucheinträge, so dass deren Vertheilung auf die beiden Abtheilungen bestimmt ist durch den Gegensatz der beiden juristischen Seiten der Litteralobligation: als Forderungsrecht und als Schuldverbindlichkeit. Und solche Vertheilung ergiebt zugleich, dass dieselbe nicht von kaufmännischen, als vielmehr von specifisch juristischen Gesichtspunkte ausgeht: es gewährte dieselbe einen Ueberblick ebenso einerseits über die betreffenden Forderungen und andrerseits über die betreffenden Schulden, als auch über die einzelnen juristischen Phasen, welche beide von ihrem Entstehen bis zu ihrem Erlöschen durchlaufen. Und solches Vorwiegen des juristischen Gesichtspunktes entspricht auch dem Character des codex accepti et expensi als Litteralgeschäfts-Journal im Gegensatze zu dem codex rationum, als dem Haupt- und insbesondere dem Wirthschaftsbuche des Hausherren, wie dem Contocorrentbuche des argentarius, in welchem wiederum die Vertheilung der Einträge vom wirthschaftlichen und kaufmännischen Standpunkte aus, wie durch Scheidung der Credit- und Debetposten bestimmt ist.

Im Uebrigen treten in jenen Bezeichnungen accepti und expensi tabula die Ausdrücke acceptum und expensum nicht bloss in einem anderen Sinne auf, als in der accepti und expensi pagina des codex rationum (§ 2 A. 12f.), sondern es correspondirt jene Bezeichnung auch nicht der Bedeutung, welche acceptum und expensum in den Einträgen des codex accepti et expensi selbst vertreten. Allein diese letztere Discrepanz ist aus einer Armuth der technischen Sprache zu erklären: während die entsprechenden Bezeichnungen als crediti und debiti tabula als zu weit sich erwiesen, fehlte es an einer engeren technischen Bezeichnung des creditum, wie debitum litteris contractum, so dass man in solcher Verlegenheit zu jener Bezeichnung accepti und expensi tabula griff: indem anfänglich in dem codex accepti et expensi eine effective Zahlung verlautbart ward, so bezeichnete man das creditum als acceptum d. i. als ea, quae Numerius ab Agerio accepit, das debitum aber als expensum d. i. als ea quae Aulus Agerius Numerio Negidio expendit.

§ 4.

Die Litteralobligation des codex accepti et expensi.

Mit der Einführung der argentarii in Rom sammt ihrem codex accepti et expensi und dann wiederum mit der Verbreitung dieses codex im bürgerlichen Leben ging Hand in Hand die Anerkennung der Bucheinträge in demselben als einer Rechtsgeschäftsform des ius generale, wogegen die receptio argentarii immer ius speciale des Bankiers verblieb (A. 24).

Zu § 4: J. J. van Schlecht, De liter. oblig. Lugd. Bat. 1685. J. Guil. Goebel, De orig. et progressu litter. oblig. Helmst. 1723. N. H. Gundling, Gundlingiana, Halle 1727. 410 ff. und in lat. Uebersetzung im Theoph. ed. Reiz II, 1212 ff. J. Wybo, De liter. oblig. Lugd. Bat. 1728. W. a Stryen, de litter. oblig. Lugd. Bat. 1736. J. Nebbens, De liter. oblig. Traj. ad Rh. 1737. G. L. Mencken, De vera indole litter. oblig. Lips. 1749 in Opuscula, Halle 1770. 397 ff. H. H. Wesseling, De antiqua nominum oblig. Traj. ad Rh. 1750. G. S. Madihn, De vera indole litter. oblig. Halle 1760 in Exercitt. acad. Halens. Hal. 1775. num. X. Guil. Musketier, De litter. oblig. Lugd. Bat. 1767. J. Vanselow (praes. Stockmann), De liter oblig. Lips. 1782. N. H. Maassen, De contractus litteralis natura. Altorf 1783. C. Beier, Cic. de Off. Lips. 1820. Exc. IV. tom. II, 432 ff. A. Z. Hanlo, De nominum oblig. Amstelod.

Dabei erfolgte solche Anerkennung nicht im Wege der Gesetzgebung[1], als vielmehr der Interpretatio[2], wie der prätorischen Jurisdiction: man subsumirte die aus latinischem Rechte recipirte (§ 1 A. 2) expensilatio, wie transscriptio dem technischen Begriffe des credere pecuniam vel rem, darauf die diesbezüglichen römischen Klagen: die actio certae creditae pecuniae, wie die triticaria condictio übertragend, wogegen für die receptio argentarii eine eigene Klage: die actio recepticia wohl direct aus dem latinischen Rechte mit entlehnt ward, während wiederum die acceptilatio als die correspondirende Liberationsform jener Creditverhältnisse übernommen wurde.

Damit aber gewann eine ganz neue Rechtsgeschäftsform Aufnahme in das römische Recht: einerseits der Litteralcontract in seiner dreifachen Erscheinungsform als expensilatio, transscriptio und receptio argentarii, und andrerseits die Liberationsform der lit-

---

1825. Cropp, Ueber die liter. obl., cautio indiscreta, pecunia cauta non numerata in Heise und Cropp's jurist. Abhandl. Hamb. 1827. I, 325 ff. N. München, Cic. p. Q. Rosc. Colon. 1829. 15 ff. A. Wunderlich, De antiqua litter. oblig. Golting. 1832. C. A. Schmidt, Cic. p. Q. Rosc. com. Jena 1839. 14 ff., worüber Huschke in Krit. Jahrb. f. deutsche Rechtswissensch. 1840. VII, 488 ff. Ortolan, Du contrat formé par l'écriture (literis) chez les Rom. in Revue de législat. et de iurispr. 1841. XIV, 55 ff. H. Schüler, Die liter. oblig. des älteren röm. Rechts. Bresl. 1842. 34 ff., woüber Buchholtz in Neue krit. Jahrb. f. deutsche Rechtswissensch. 1845. VIII, 891 ff. G. E. Heimbach, Die Lehre von dem Creditum. Leipz. 1849. 309 ff. Savigny, Verm. Schriften, Berl. 1850. I, 205 ff. E. Pagenstecher, De liter. oblig. Heidelb. 1851. E. Hepp, Acte public pour le doctorat. Strasb. 1864. 144—180: Des obligat. litérales en droit rom. Buonamici, Sulle litter. obligationes in dir. rom. in Archivio giur. 1868. XVI, 1 ff. Bégouen, Des obligat. littérales. Havre 1881. A. Cauchetier, des obligat. littérales en droit rom. Montdid. 1883. C. Facelli, L'exceptio non numer. pec. Torino 1886. 1 ff. — Eine Uebersicht der neueren Lehrmeinungen bietet Danz, Gesch. des röm. Rechts. II ^{2}, 49 ff.

1) Plaut Curc. IV, 2, 23 f.: rogitationes plurumas propter vos (sc. argentarios) populus scivit, quos vos rogatus rumpitis bezieht sich auf die Zinsgesetze, wie bereits Vissering, Quaest. Plaut. II, 82 erkannte. Die lex bei Quint. V, 10, 105: ut argentarii dimidium ex eo, quod debebant, solverent, creditum suum totum exigerent, worüber vgl. G. Manna in Foro Abruzzese. Fasc. di Marzo 1885 ist ein transitorisches Gelegenheitsgesetz der angehenden Kaiserzeit, erlassen, um bei einer Geldklemme das baare Geld in Umlauf zu bringen, ohne dadurch die Solvenz der argentarii zu gefährden: Voigt in Jahresber. f. Alterthumswiss. 1886 XLVIII, 200.

2) Vgl. Auct. ad. Her. II, 13, 19: consuetudine ius est id, quod sine lege aeque, ac si legitimum sit, usitatum est; id quod argentario tuleris expensam, ab socio eius recte repetere possis.

teralen acceptilatio, von denen indess die erste: die expensilatio späterhin im römischen Rechte eine Beschränkung erfuhr durch die Theorie von den arcaria nomina (§ 2 A. 53).

Was nun jene litterale Geschäftsform an sich betrifft, so ist die bezügliche Rechtsordnung keineswegs conform mit der in § 3 dargelegten ordnungsmässigen Buchungsweise im codex accepti et expensi, wobei dem latum-Eintrage des einen ein relatum-Eintrag des anderen Interessenten correspondirt. Vielmehr misst das Recht lediglich dem einen jener beiden Einträge eine obligatorische Funktion d. h. die Bedeutung bei, die Begründung oder Lösung der Obligation zu bewirken, wogegen es den correspondirenden Eintrag des Mitinteressenten zur einfach geschäftlichen Bekundung des juristisch relevanten Vorganges herabsetzt oder, was dasselbe besagt, es stellt das Recht jener Doppelseitigkeit des Bucheintrages eine einseitige geschäftliche Solennität gegenüber, so dass, wie der Litteralcontract eine unilaterale Obligation begründet, so auch dessen Solennität eine einseitige ist[3].

Gegenüber den mannigfachen Mitteln aber, welche das römische Recht verwendete, eine Willenserklärung zur solennen zu gestalten[4], beruht jene Solennität der Litteralobligation in einem doppelten Momente: dass der massgebende Interessent ebensowohl einen schriftlichen Bucheintrag in seinem codex accepti et expensi mache, als auch solchen Eintrag auf gewisse juristische Stichworte concipire: die verba solennia, somit auf Worte, welche in abstracto vorgeschrieben sind und die nun den obligatorischen Effect vermitteln[5]:

---

3) Cruchon zu § 1 cit. 109 ff.

4) Voigt, XII Tafeln § 17 ff.

5) Gai. III, 89: contrahitur obligatio — litteris; 128: litteris obligatio fit; Theoph. Par. III, 21 nach Heimbach, Creditum 329 in § 2 A. 67 und: *λείπεται οὖν ἀπὸ μόνων τῶν γραμμάτων ἔνοχον αὐτὸν γένεσθαι·* fr. graec. de Oblig. caus. in Haubold, Opusc. II, 351: *ἡ* (sc. *ἐνοχή*) litteris *συνίσταται ῥήμασι καὶ γράμμασι τυπικῶς·* 353: *τὴν* (sc. *ἐνοχήν*) — *λίτερις, τὴν ἐν γράμμασι τυπικοῖς·* Gloss. nomicae in § 2 A. 67. vgl. Gai. III, 136: ideo consensu dicimus obligationes contrahi, quia neque verborum neque scripturae ulla proprietas desideratur; Paul. 3 ad Ed. (D. XLIV, 7, 38): non figura litterarum, sed oratione, quam exprimunt litterae, obligamur, quatenus placuit non minus valere quod scripturae, quam quod vocibus lingua figuratis significaretur. Dann Justin. im Cod. IV, 18, 2 pr.: recepticia actione — sollemnibus verbis composita, wo eine übertriebene Breviloquenz vorliegt, da in der Byzantinerzeit überhaupt

einestheils für den Vertrag die Contractform ergeben d. h. klagerzeugende Wirkung verleihen: bei ächter expensilatio, transscriptio, wie receptio argentarii, und andrerseits als Liberationsform dienen und somit klagaufhebende Wirkung gewinnen: bei acceptilatio. Dagegen erstreckt sich die juristische Bedeutung jener Einträge nicht auch darauf, schlechthin juristischen Beweis der Wahrheit oder Richtigkeit des Eintrages selbst zu liefern, indem solcher Moment vielmehr erforderlichen Falles besonders nach den Regeln des prozessualischen Beweises zu eruiren ist[6].

In Betreff desjenigen der beiden Einträge aber, welchem die Stellung als juristisch solenner zukömmt, ist die Regel adoptirt, dass der angegebene juristische Effect an den in § 3 festgestellten latum-Eintrag, somit an den Creditposten geknüpft ist: bei expensilatio und transscriptio[7], wie bei acceptilatio[8], wogegen bei receptio argen-

---

keine Klage in verba solennia gekleidet war, und wo nun die verba solennia des jene Klage erzeugenden Rechtsgeschäftes gemeint sind; vgl. Bruns in A. 23 cit. 85 f., welchem widerspricht Lenel in A. 23 cit. 65 f.; allein dieser Widerspruch hat nur dann Gewicht, wenn für die Zeit vor Justinian verba solennia nachgewiesen werden. Dass übrigens bei der receptio argentarii nicht mit Cruchon zu § 1 cit. 163 an nuncupative verba solennia zu denken ist, ergiebt Gai. Inst.: derselbe bringt die Verbalcontracte in III, 92—127, wozu vgl. Caj. Epit. II, 9, 2—11, umfassend zur Darstellung, nicht dagegen die Litteralcontracte in III, 128—134. Vgl. Schüler a. O. 87. Nach Zentner a. O. 49 ff. soll die Solennität der receptio in einem vom argentarius ausgestellten chirographum bestanden haben, was durch historische Momente widerlegt wird.

6) Heimbach, Creditum 366 ff. 609 f. Schilling, Instit. § 285 und dazu Cic. ad Fam. IX, 10, 1: profert alter — duobus versiculis expensum Niciae, alter Aristarchus hos ὀβελίζει· Gell. XIV, 2, 4; andrerseits Cic. p. Cael. 6, 17: se — habere argentarii tabulas, in quibus sibi expensa pecunia lata sit acceptaque relata; vgl. Gai. III, 131. Der interpres bei Plaut. Curc. III, 64 (§ 1 A. 49), wie die pararii bei Sen. de Ben. II, 23, 2. III, 15, 2 sind proxenetae: Sen. Ep. 119, 1. Ulp. 31 ad Ed. (D. L, 14, 2) vgl. Schilling, a. O. § 329, h ff. und dienen zugleich als Beweiszeugen; vgl. Wunderlich a. O. 31 f. 48 f. Dagegen das, was Heimbach a. O. 336 ff., Rein, Pr. Rt. 690, 1 daraus ableiten, man habe der pararii als Mittelspersonen und zur transscriptio a persona in personam sich bedient, um so den prozessualischen Beweis des Litteralcontractes sich zu sichern, entbehrt jeden Haltes.

7) Gai. III, 157: cum — in nominibus alius expensum ferendo obliget, alius obligetur.

8) Während hier sonach die verba solennia des Schuldners das Essentiale des Geschäftes ergeben, so versehen bei der nuncupativen acceptilatio die verba solennia der beiden Interessenten solche Funktion.

tarii ausnahmsweise der in § 3 dargelegte relatum-Eintrag die obligirende Funktion versieht[9].

Und sodann indem bei jenen ersteren drei Vorkommnissen der Eintrag des activ betheiligten: bei expensilatio und transscriptio des Gläubigers, bei acceptilatio des Schuldners die verba solennia ergiebt d. h. den obligatorischen Effect vermittelt, so ist hierbei von dem Rechte das weitere Erforderniss aufgestellt, dass der Mitbetheiligte zum betreffenden Bucheintrage des Anderen seinen Consens als iussus kundzugeben habe[10], wogegen nicht erfordert wird, weder dass der Mitinteressent bei dem Acte des Buchens Seitens des Anderen anwesend sei[11], noch auch dass derselbe den betreffenden Posten auch

---

9) Theoph. Par. IV, 6, 8: ἡ recepticia, ἥτις ἁρμόζει τραπεζίτου ἀντιφωνήσαντος· Gloss. nom. in A. 23. Ueberdem ergeben dies ebenso die technische Bezeichnung recepticia actio, wie die juristische Qualificirung des Rechtsgeschäftes als constitutum debiti alieni: § 3 A. 77; dann aber auch die Thatsache, dass die receptio argentarii nicht gleich der transscriptio als einfache Modification der expensilatio sich mit einordnet, als vielmehr mit einer eigenen und besonderen Klage: der recepticia actio bewehrt ist.

10) Cic. p. Q. Rosc. 1, 2: scripsisset ille, si non iussu huius expensum tulisset? Non scripsisset hic, quod sibi expensum ferri iussisset, wozu vgl. § 3 A. 1. Val. Max. VIII, 2, 2: expensa fieri sibi passus est. Nach Theoph. Par. III, 21 bei Heimbach, Creditum 327ff., der die Litteralobligation nur als transscriptio a re in personam schildert, wurde der Consens zur Expensilation in besondere Worte gekleidet: der Gläubiger richtete an den Schuldner eine bezügliche unsolenne Anfrage; so: C aureos, quos mihi ex causa locationis debes, expensos tibi tuli? worauf, was jedoch Theoph. nicht ausspricht, der Bucheintrag erfolgte und endlich der Schuldner demselben seine solenne ἐγγραφή in den Worten beifügte: expensos mihi tulisti. Diesem Berichte, worüber vgl. F. F. Bodmann, de litter. oblig. Theophili visiones legitimae. Wirceb. 1778. Guil. a Teisterbant, Observ. et emend. II, 258ff. sprechen die Glaubwürdigkeit ab Hanlo a. O. 70ff. Savigny a. O. 248ff. Schilling, Instit. § 285 Erinner. Rein, Pr. Rt. 289, 1, wogegen demselben eine historische Glaubwürdigkeit beimessen Wunderlich a. O. 37ff. Gans, Scholien zum Gajus 423, Heimbach a. O. 331f. und die das. Citirten. Zunächst nun für die classische Zeit ist jenem Berichte alle Bezüglichkeit abzusprechen: denn abgesehen davon, dess jener Bucheintrag die Gegenwart des Mitinteressenten nicht erfordert: A. 11, sonach aber eine Rede des Gläubigers einen juristisch ganz irrelevanten Moment ergiebt, so beruht auch die Expensilation auf der Buchung des Gläubigers allein: A. 7 und ist somit von einer Beischrift des Schuldners ganz unabhängig. Allein auch für die byzantinische Zeit ist solche Beischrift des Schuldners abzuweisen, wie die Aeusserungen von Justin. Edict. IX, 2, 1. 2 über die ἀντισύγγραφοι λογισμοί der Argentarien ergeben, worüber vgl. Heimbach a. O. 537f.

11) Gai. III, 138: absenti expensum ferri potest.

in seinem codex accepti et expensi als relatum gebucht habe, wenn immer auch bei ordnungsmässiger Buchführung solches thatsächlich der Fall war. Dahingegen bei der receptio argentarii, indem hier der obligatorische Effekt an den relatum-Eintrag geknüpft ist und somit die Funktion als verbum solenne dem Eintrage des passiv Betheiligten d. h. des als Schuldner Contrahirenden zukommt, entfällt das Erforderniss eines von dem Gläubiger zu ertheilenden iussus zum Eintrage, wogegen wiederum dessen Interesse es erforderte, durch seine Gegenwart bei der Buchung sich zu überzeugen, dass der Eintrag des Schuldners wirklich legal erfolgt sei.

Ueberdem greift noch die Einschränkung Platz, dass die Beifügung einer condicio oder eines dies a quo zu dem juristisch relevanten Eintrage in dem codex accepti et expensi unstatthaft ist d. h. dem Eintrage selbst die Rechtswirksamkeit entzieht[12].

Dagegen war wiederum die Rechtsbeständigkeit des Litteralcontractes, abgesehen von der transscriptio a re in personam, unabhängig von der Existenz oder Beschaffenheit einer demselben unterliegenden causa[13].

Endlich waren expensilatio und transscriptio, nicht aber receptio argentarii auf fungibele Objecte beschränkt (§ 2 A. 78 f.).

Im Uebrigen gewinnt die Litteralobligation, wenn auch nicht de iure, so doch de facto den Character eines ius speciale der besitzenden Classe: während jeder andere Contract Anwendung auch im Kreise der Proletarier fand, so war der Litteralcontract in diesem Kreise ausgeschlossen, weil hier jede Veranlassung zur Führung eines codex accepti et expensi entfiel.

---

12) Pap. 2 Resp. (fr. Vat. 329): sub condicione — non recte — acceptum vel expensum fertur; 28 Quaest. (D. L, 17, 77): actus legitimi, qui non recipiunt diem vel condicionem, veluti — acceptilatio — in totum vitiantur per temporis vel condicionis adiectionem; vgl. Voigt, XII Tafeln, § 17, 14. Doch waren die anderen Einträge, als die acceptilatio, empfänglich für Aufnahme eines dies ad quem: § 3.

13) Justin. im Cod. IV, 18, 2 pr.: secundum antiquam recepticiam actionem exigebatur et si quid non fuerat debitum; vgl. Voigt, Jus nat. III A. 1182. Dies schliesst nicht aus, dass später auf die unterliegende causa eine exceptio doli gestützt wurde: Cic. de Off. III, 14, 60. Val. Max. in § 2 A. 59 vgl. Voigt, a. O. 1609. Die gegentheilige Annahme von Rein, Pr. Rt. 691 f. stützt sich lediglich auf irrig bezogene Quellenstellen. Dagegen war es wiederum eine geschäftliche Aufgabe der transscriptio a re in personam, die betreffende Obligation von ihrer bisherigen causa abzulösen und unabhängig zu stellen: Keller, Institut. 103 f.

Nach alle dem umfasst somit das Litteralgeschäft drei Unterarten juristischer Figuren: drei Arten von Contracten: die expensilatio, die transscriptio a re, wie a persona in personam und die receptio argentarii, und die litterale acceptilatio als Liberationsmodus jener Obligationen. Und darin sind denn nun, gleich wie früher mit der Stipulation, dem römischen Rechte ebenso eine neue Contracts-, wie Liberations-Form, als auch neue juristische Geschäftsproportionen zugeführt: in der transscriptio a re in personam die litterale Delegation, in der transscriptio a re in personam ein litterales Analogon der expromissio debiti proprii, wie in der receptio argentarii ein litterales constitutum debiti alieni, und dann auch wieder die Solidarobligation der argentarii socii[14].

Allein überdem verwirklicht sich Hand in Hand mit solchen Vorgängen eine Mehrheit noch anderer historisch bedeutsamer Momente, die selbst aus der Entlehnung des Rechtsinstitutes aus latinischen Rechte zu erklären sind, nämlich

I. die Aufnahme einer von den altrömischen durchaus abweichenden Solennität des Rechtsgeschäftes und so zwar

1. in der litteralen Verlautbarung des solennen Wortes;

2. in der juristischen Construction des litteralen Rechtsgeschäftes, worin in zwiefacher Beziehung eine Abweichung von der fundamentalen Struktur der altrömischen Rechtsgeschäfte zu Tage tritt, insofern als

a. für das litterale Rechtsgeschäft die einseitigen verba solennia des activ Betheiligten essentiell sind, wogegen das alte römische Recht entweder von beiden Interessenten verba solennia erfordert, wie beim per aes et libram gerere und bei der Stipulation oder aber bei einseitiger solenner Rede solche dem passiv Betheiligten in den Mund legt, wie bei dotis dictio und vadimonium[15];

b. bei expensilatio, transscriptio und acceptilatio neben den

---

14) Passiv: Auct. ad Her. II, 13, 19: id quod argentario tuleris expensum, ab socio eius recte repetere possis. Activ: Paul. 3 ad Ed. (D. II, 14, 25 pr. 27 pr.), sowie Nerat., Atilic. und Proc. das.: constitutum, ut solidum alter petere possit; Labeo: nec novare alium posse, quamvis ei recte solvatur. Vgl. Kraut 42 ff. Cruchon 203 ff. Thomasset 41 ff. zu § 1 citt. Gen. Manna, Sulle obligazioni in solido I, 57 ff. Schwach ist die Begründung des Widerspruches von Guillard zu § 1 cit. 48 ff.

15) Voigt, XII Tafeln I, 138 f.

verba solennia noch ein iussus des Mitinteressenten zu solchem Bucheintrage als wesentliches Element des Geschäftes erfordert wird, somit aber die Solennität des Geschäftes nicht erschöpfend alle Essentialien desselben umfasst, vielmehr jener iussus einen ausserhalb des Rahmens der Solennität gelegenen und dabei selbst nicht einmal solennen Moment ergiebt, welcher somit nöthigenfalls für sich besonders zu erweisen ist d. h. mit Beweismitteln, welche nicht in der solennen Geschäftsform selbst ohne Weiteres mit enthalten sind, so dass somit der Nachweis der concreten Verwirklichung der solennen Form des Geschäftes nicht den prozessualischen Beweis aller seiner gesetzlichen Requisite erschöpft, sondern den Beweis noch offen lässt, das der Gegner zu der Geschäftsvollziehung auch seinen iussus ertheilt habe[16]. Denn hierin liegt ein diametraler Gegensatz zu der Construction der solennen Formen des älteren Rechtes, kraft deren in der gegebenen Solennität alle juristisch relevanten Momente des Geschäftes einen verbalen Ausdruck und somit eine integrirende Bekundung gewannen[17].

II. Die Aufnahme gewisser Rechtssätze, welche etwas neues und von den Ordnungen des älteren römischen Rechtes abweichendes enthalten[18], nämlich

1. dass bei der expensilatio und trasscriptio dem Debitor die Machtvollkommenheit beigemessen wird, einen iussus dem creditor als Mitinteressenten zu ertheilen auf Vollziehung des Bucheintrages[19];

---

16) Es ergiebt dieser Moment ein Mittelglied zwischen der alten solennen Contractsform und den Consensualcontracten der späteren Zeit.

17) Voigt, XII Tafeln. I, 176.

18) Die in Betreff der nuncupativen acceptilatio von Gai 3 de V. O. (D. XLIV, 4, 22) bezeugte Ordnung, dass solche vom Sclaven nicht einmal auf Grund eines iussus des paterfamilias wirksam vollzogen werden kann, galt nicht in Betreff der litteralen acceptilatio: Dosith. Disp. for. § 5 [7]. Denn die frühere Zeit überliess den Sclaven überhaupt nicht die Führung des codex accepti et expensi, so dass späterhin, als dies geschah (§ 2 A. 86), der acceptilatio des Sclaven ein rechtliches Verbot nicht entgegenstand.

19) A. 10. Das älteste Recht misst die Competenz zur Ertheilung eines iussus, wie dem Magistrate gegenüber dem paterfamilias, so dem letzteren gegenüber seinem familiaris bei: Voigt, XII Tafeln, § 42, 19. 4. Darüber geht bereits das Stipulationsrecht hinaus, welches bei der Delegation dem Gläubiger einen iussus gegenüber seinem Schuldner einräumt, wie solches auch bei der litteralen acceptilatio der Fall ist.

2. dass die socii ipso iure als correi credendi, wie debendi obligirt werden (A. 14);

3. dass der argentarius ebensowohl mit seiner Geschäftsforderung eine gefällige geschäftliche Gegenforderung seines Schuldners auf gleiche Fungibilien, auch wenn dieselbe nicht connex ist, zu compensiren gehalten ist, so dass die betreffende Forderung um den Betrag der Gegenforderung zu mindern und der danach verbleibende Rest allein zu petiren ist, dagegen die klagweise Geltendmachung der ersteren ohne solche Compensation eine pluspetitio re ergiebt[20], als auch selbst diese Compensation der bezüglichen Prozesswette zu inseriren hat:

Si te mihi sestertium II milia dare oportet amplius, quam ego tibi debeo[21].

III. In terminologischer Beziehung

1. die Umwandlung der Bedeutung von nomen als Forderung in die Bedeutung von Buchposten, sei es Credit-, sei es Debetposten: § 2 A. 25;

2. die Umwandlung der Bedeutung von expensum als Ausgabe und acceptum als Einnahme (§ 2 A. 12) in die Bedeutungen von obligirende Zahlungsleistung und solutorischer Zahlungsempfang;

3. die Aufnahme der Bedeutung von ferre als buchen in dem

20) Gai. IV, 64: argentarius — cogitur cum conpensatione agere et ea conpensatio verbis formulae exprimitur, adeo quidem, ut ab initio conpensatione facta minus intendat sibi dare oportere. § 66: in conpensationem hoc solum vocatur, quod eiusdem generis et naturae est, veluti pecunia cum pecunia conpensatur, triticum cum tritico, vinum cum vino, adeo ut quibusdam placeat non omni modo vinum cum vino aut triticum cum tritico conpensandum, sed ita si eiusdem naturae qualitatisque sit. § 67: conpensatur — hoc solum, quod praesenti die debetur. § 68: compensationis — ratio in intentione ponitur; quo fit, ut si facta conpensatione plus nummo uno intendat argentarius, causa cadat et ob id rem perdat. Es ist diese Rechtsordnung doch wohl nur auf Geschäftsforderungen, nicht dagegen auch auf anderweite Forderungen zu beziehen und dort wiederum auf diejenigen Forderungen zu beschränken, welche in dem codex rationum, nicht aber auf diejenigen, welche in dem codex accepti et expensi gebucht waren; vgl. die § 1 citirten Kraut 122 ff. Cruchon 151 ff. Thomasset 106 ff.

21) Vgl. Gai. IV, 64; ab initio conpensatione facta minus intendat (sc. argentarius) sibi dari oportere. Ecce enim si sestertium $\overline{X}$ milia debeat Titio atque ei $\overline{XX}$ debeantur, sic intendit: Si paret Titium sibi $\overline{X}$ milia dare oportere amplius, quam ipse Titio debet; vgl. IV, 68 in A. 20.

Sinne von: als Creditposten buchen, und von referre als gegenbuchen in dem Sinne von: als Debetposten buchen.

Was sodann die Contractsklagen aus den Litteralgeschäften betrifft, so ist

A. auf die ächte expensilatio und auf die transscriptio die legis actio per condictionem der lex Silia: die actio certae creditae pecuniae beim Geschäfte über certa pecunia, wie die legis actio per condictionem der lex Calpurnia: die triticaria condictio beim Geschäfte über sonstige fungibele certae res übertragen worden, worauf dann nach der lex Aebutia an die Stelle jener die entsprechenden Formeln des Formularprozesses traten[22]; dagegen

B. die receptio argentarii war mit eigener besonderer Klage: der recepticia actio[23] bewehrt, welche, wohl direct dem latinischen

22) Cic. p. Q. Rosc. 4, 10: pencunia tibi debeatur, quae nunc petitur per iudicem, in qua legitimae partis sponsio facta est. § 13: iam duae partes causae sunt confectae: adnumerasse sese negat; expensum tulisse non dicit —; reliquum est, ut stipulatum se esse dicat. Praeterea enim, quem ad modum certam pecuniam petere possit, non reperio. § 14: pecunia petita est certa, cum tertia parte sponsio facta est. Haec pecunia necesse est aut data aut expensa lata aut stipulata sit. Datam non esse Fannius confiteturi; expensam latam non esse codices Fannii confirmant; stipulatam non esse taciturnitas testium concedit. Vgl. Cic. ad Fam. IX, 10, 1: scire vis me inter Niciam — et Vidium iudicem esse: profert alter — duobus versiculis expensum Niciae, alter Aristarchus hos *ὀβελίζει·* Pomp. 5 ad Sab. (D. XXXIII, 1, 1): nomine facto petere.

23) Justin. im Cod. IV, 18, 2 pr. § 1. 1a. Inst. IV, 6, 8. Theoph. in h. l. Glossae nomicae im Rhein. Mus. f. Philol. N. F. 1887 XLII, 77: *ῥεκεπτίκια· ἀναληπτική, ἀναδεκτικὴ ἐπὶ τραπεζίτου ἀντιφωνήσαντος καὶ ἀναδεξαμένου ἀλλοτρίαν ἐνοχήν. Ἐπὶ δὲ προικὸς εἴρηται διὰ τὸ συμφωνεῖσθαι τὴν ἀνάδοσιν καὶ ἀνάληψιν αὐτῆς. Ἰστέον δὲ ὅτι τὸ μὲν περὶ τοῦ τραπεζίτου ἀναιρεῖ ἡ διάταξις· τὸ δὲ περὶ τῆς προικός ἐστιν ἐν βιβλ. τῶν Βασιλικ. μζ'* (i. e. Bas. XLVII, 3, 31 § 2). Vgl. die zu § 1 citirten Kraut 108 ff. Guillard 120 ff. Zentner in § 2 A. 76 cit. 32 ff. Bruns in Zeitschr. für Rechtsgesch. 1861 I, 83 ff. Lenel in Zeitschr. der Savigny-Stiftung. 1881 II, 62 ff. J. Kappeyne van de Copello, Abhandl. zum röm. Staats- und Priv. Recht. Stuttg. 1885. 272 ff. Dass diese Klage eine civile, nicht aber eine honorarische war, erkennt an Bruns a. O. 86 wegen der von Justinian erwähnten »solennia verba« (A. 5), wegen der Perpetuität der Klage und wegen des Formalcharakters des Vertrages. Dagegen erhebt Widerspruch Lenel a. O. 68. Allein durchschlagende Gründe für die civile Provenienz der Klage sind, dass solche die Annalität der actio de constituta pecunia nicht theilt: Justin. im Cod. IV, 18, 2 pr., sowie dass die receptio argentarii unabhängig ist von Dasein, wie Beschaffenheit einer unterliegenden causa: A. 13, darin aber auf dem Boden des rigor iuris steht: Voigt, Jus nat. III, 504. Dazu treten im Cod. IV, 18, 2 § 1 die Gegenüberstellung der

Rechte mit entlehnt und von Vorn herein ebenfalls der legis actio per condictionem überwiesen, darin über die Sphäre der Klagen unter A hinaus griff, dass sie auch auf nicht fungibele Objecte sich richtete (§ 2 A. 79), andrerseits aber darin beschränkter war, dass sie allein wider den argentarius Platz griff[24]. Die solche Klage individualisirende Besonderheit aber ist darin zu erkennen, dass dieselbe die gleiche und identische war, mochte sie auf baar Geld oder auf sonstige certa res sich richten[25], und dass sie wiederum in eine Prozess-Sponsion sich einkleidete, welche nicht wie bei der condictio triticaria mere praeiudicialis, sondern wie bei der actio certae creditae pecuniae poenalis war[26].

Was endlich die späteren historischen Schicksale der Litteralobligation betrifft, so ist es kein einheitlicher Lauf, den die verschiedenen Geschäftsfiguren einschlugen.

Denn zuvörderst bis auf Diocletian herab ward zwar der codex accepti et expensi als Geschäftsbuch des Hausherren, wie argentarius beibehalten[27]; allein während in jenem ersteren Kreise die transscriptio, wie die expensilatio des arcarium nomen nach wie vor in Uebung sich behaupteten, so verlor hier die ächte expensilatio allmählig ihre Verwendung[28] in Folge des Umstandes, dass das nudum

---

»antiqua recepticia actio« zur actio de constituta pecunia, wie J. Just. IV, 6, 8: actiones ex sua iurisdictione propositas habet praetor, veluti de pecunia constituta, cui similis videbatur recepticia, womit, ebenso wie bei Theoph. in h. l. der honorarische Charakter der actio de constituta pecunia gegenüber der actio recepticia hervorgehoben wird; vgl. Zentner a. O. 47.

24) Theoph. Par. IV, 6, 8: ἡ recepticia, *ἥτις ἁρμόζει τραπεζίτου ἀντιφωνήσαντος·* Gloss. nom. in A. 23.

25) Dass aus der receptio argentarii niemals die actio certae creditae pecuniae erwuchs, ergiebt Cic. in A. 22.

26) Es ist dies daraus zu entnehmen, dass die der actio recepticia nachgebildete honorarische actio de constituta pecunia in solche sponsio poenalis eingekleidet ward, nämlich partis dimidiae: Gai, IV, 171.

27) Die Litteralobligation im Allgemeinen wird noch bekundet von Paul 3 ad Ed. (D. XLIV, 7, 38) in A. 5.

28) Einerseits wird von Gai. III, 128 ff., somit zur Zeit der Antonine die ächte expensilatio übergangen, woraus zu entnehmen ist, dass dieselbe damals nicht mehr ein häufigeres Vorkommen ergab; und andrerseits wird noch von Pomp. 5 ad Sab. (D. XXXIII, 1, 1) in A. 22 des nomine facto petere und von Pap. 2 Resp. (fr. Vat. 329) und 28 Quaest. (D. L, 17, 76) in A. 12 des expensum und acceptum ferre gedacht, somit also deren Vorkommen für die nämliche Zeit noch bekundet.

pactum ebenso in zahlreichen Vorkommnissen von der Rechtsbildung in den sogenannten Innominatcontract umgewandelt, wie auch von dem Lebensverkehre immer häufiger durch das Mittel der Stipulation in einen Contract eingekleidet wurde, dann aber auch in Folge der dem griechischen Leben entlehnten Gepflogenheit, die Verträge in documentaler Form zu verlautbaren und damit denselben ein wirksameres prozessualisches Beweismittel zu sichern, als solches in dem Eintrage im codex accepti et expensi gegeben war[29]. Dagegen in dem Kreise der Bankiers behauptete sich neben der expensilatio des arcarium nomen, wie transscriptio und receptio auch jetzt die ächte expensilatio gleich als ein ius speciale in Anwendung[30].

Und sodann in der nachdiocletianischen Zeit ward im occidentalischen Reiche im Kreise des gemeinen bürgerlichen Lebens der codex accepti et expensi ganz aufgegeben[31], wogegen solcher von den argentarii beibehalten und zu den hergebrachten Geschäften der expensilatio, transscriptio, receptio, wie acceptilatio nach wie vor verwendet wurde[32].

Dahingegen in dem orientalischen Reiche, wo in dem hellenischen Leben der codex accepti et expensi wohl niemals sich eingebürgert hatte (§ 1 A. 3), fanden solcher codex, wie die Litteralobligation von Vorn herein keine allgemeinere Verwendung[33], indem die letztere durch parallele Rechtsgeschäfte ersetzt wurde: die expensilatio und transscriptio, wie acceptilatio durch Stipulation und nuncupative Acceptilation, die receptio argentarii durch das constitutum debiti

---

29) Voigt, Jus nat. III, 270 f. 340 ff. Diesen Moment hebt hervor Pseudo-Asc. in Cic. in Verr. p. 175 und in § 2 A. 18.

30) Paul. 13 ad Ed. (D. IV, 8, 34 pr.): duobus argentariis, quorum nomina simul eunt; 62 ad Ed. (D. II, 14. 9 pr.): plures argentarii, quorum nomina simul facta sunt; vgl. A. 14.

31) Dies bezeugt Pseudo-Asc. in Cic. Verr. p. 175 in § 2 A. 18, der selbst in die Zeit vom 4. Jahrh. n. Chr. fällt: Teuffel, Gesch der röm. Litteratur [4] § 295, 3.

32) Dies ergeben theils die fr. Vat. 329 (A. 28), welche dem ausgehenden 4. Jahrh. n. Chr. angehören: Ferrini, Storia delle fonte del dir. rom. 110, theils in Betreff der transscriptio die lex Rom. Visigoth. Caji Epit. II, 9, 12.

33) Dies ergiebt Arc. Hon. et Th. im C. Th. II, 4, 6 (406): debiti, quod vel ex foenore vel mutuo data pecunia sumpsit exordium vel ex alio quolibet titulo in literarum obligationem facta cautione translatum est, wo unter literarum obligatio eine ganz andere als die frühere Gestaltung verstanden ist.

alieni[34]. Und so ist denn selbst im Kreise der Bankiers der codex accepti et expensi der justinianischen Zeit nicht überliefert worden[35], während die receptio argentarii von Justinian im Cod. IV, 18, 2 v. J. 531 mit dem constitutum debiti alieni verschmolzen wurde. Daher wird in I. Just. III, 21 v. J. 533 die alte Litteralobligation als ein untergegangenes Rechtsgebilde bekundet.

34) Dies ist zu entnehmen theils aus Dig. XLVI, 2. C. Just. VIII, 41, theils aus Dig. XLVI, 4. C. Just. VIII, 43, theils aus Dig. XIII, 5. C. Just. IV, 18. Dann Justin. im Cod. IV, 18, 2 pr.: recepticia actione — inusitato recessit vestigio.

35) Die von Justin. Edict. VII, 1. IX, 2, 1. 2. bezeichneten Bücher sind codices rationum, nicht codices accepti et expensi. Dann auch Nov. CXXXVI, 4: in Folge des Umstandes, dass den Bankiers der codex accepti et expensi und damit zugleich das Mittel fehlte, dadurch, dass mit dem gewährten Darlehn zugleich die vereinbarten Darlehnszinsen in solchem codex gebucht wurden, solchem Zinsvertrage zur Klagbarkeit zu verhelfen (§ 2 A. 62) und so nun die Bankiers den letzteren nur durch Einkleidung in Stipulation klagbar machen konnten, erwuchsen den argentarii mannigfache Verlegenheiten, welche zu beseitigen jene Novelle erlassen wurde; vgl. § 2 A. 64.

Inhalt.

BEITRÄGE

ZUR

CHINESISCHEN GRAMMATIK.

DIE SPRACHE DES ČUANG-TSÏ

VON

GEORG VON DER GABELENTZ.

Des X. Bandes der Abhandlungen der philologisch-historischen Classe der Königl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften

Nº VIII.

LEIPZIG

BEI S. HIRZEL.

1888.

Das Manuscript übergeben am 25. October 1887.
Der Abdruck vollendet den 15. März 1888.

BEITRÄGE

ZUR

CHINESISCHEN GRAMMATIK.

DIE SPRACHE DES ČUANG-TSÏ

VON

GEORG VON DER GABELENTZ.



Vorbemerkung.

Die folgende Monographie ist eine Fortsetzung der Arbeit, die ich in meiner Chinesischen Grammatik (Leipzig, 1881) unternommen. Dies Buch bezweckte, die grammatischen Thatsachen der Sprache zugleich möglichst systematisch und möglichst vollständig darzustellen und die Fachgenossen zu weiterem Sammeln und Forschen anzuregen. Was ich damals, S. IX meiner Vorrede, gesagt, habe ich auch weiter bestätigt gefunden: je mehr man Vollständigkeit erstrebt, desto mehr des Neuen findet man bei jeder weiteren Ausdehnung der Lectüre. In einem Aufsatze: Some Additions to my Chinese Grammar (Journal of the China Branch of the Royal Asiatic Society, Vol. XX, p. 227—234) habe ich eine erste Nachlese aus verschiedenen Quellen geliefert. Diesmal gilt es dem Sprachgebrauche eines einzelnen Classikers, dessen Studium schon vom P. Prémare empfohlen, aber bis in die neueste Zeit sehr vernachlässigt worden ist.

Der Philosoph Čuāng Čeū 莊周, gemeinhin Čuāng-tsï 莊子 genannt, stammte nach dem *Ssï-kí*, Buch LXIII, aus Mûng im Staate Liâng. Dort bekleidete er in der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts vor unserer Zeitrechnung ein bescheidenes Amt. Beförderungen im Dienste lehnte er ab, ihm behagte die beschauliche Musse des Kleinstädters mehr als der Glanz des Hoflebens. Seine Philosophie bewegt sich in den Bahnen des Laò-tsï und Liet-tsï; sie ist in zehn Büchern unter dem Namen Nâm-hoâ-kīng 南華經 (Canonisches Buch vom südlichen Blumenlande?) niedergelegt, und dies Buch hat in der Sammlung der

„zehn Philosophen“, *šip tsî* 十子, Aufnahme gefunden. Ich besitze es nur in dieser Sammlung (Ausgabe von 1804), die durchaus nicht alle Lesarten zu enthalten scheint. Die Echtheitsstreitigkeiten, die sich an das Buch und einzelne seiner Theile knüpfen, sind hier zu übergehen; sie können nichts ändern an der Thatsache, dass wir es mit einem unübertroffenen Meister des Stiles zu thun haben. Anmuthiger und kraftvoller zugleich kann selbst die chinesische Sprache mit ihrer Geschmeidigkeit und Kürzungsfähigkeit kaum gehandhabt werden, als es vom Verfasser des Nâm-hoâ-kīng geschehen. Das wird auch im Mittelreiche anerkannt, auch von den Confucianern, die den heterodoxen Weltweisen doch als einen Prosaiker ersten Ranges zu rühmen wissen.

Im Jahre 1881 gab F. H. Balfour The Divine Classic of the Nan-hua heraus. Das Buch ist mir erst in allerjüngster Zeit zu Gesichte gekommen, und ich habe nur wenige Abschnitte davon mit dem Urtexte vergleichen können. Wörtliche Treue und Anlehnung an den Stil des Chinesen kann ich ihm nicht nachrühmen; oft nähert es sich mehr der Paraphrase als der Uebersetzung, dann wieder lässt es Feinheiten des Ausdruckes unbeachtet, und zuweilen leidet es an unrichtiger grammatischer Auffassung. Manches davon hat Herr H. A. G(iles), China Review, XI, S. 1—15, mit Recht gerügt. Und doch darf eine solche erste Uebersetzung nicht nur eine milde Beurtheilung, sondern auch Dank beanspruchen. Denn in der That hat der Text ganz besondere Schwierigkeiten: zunächst durch die Art seiner Ueberlieferung mit unzähligen unsicheren Lesarten; dann oft durch die überraschenden Gedankenflüge seines Verfassers; und endlich durch manchen auffälligen Gebrauch von Wörtern, der bald auf einer selbstgeschaffenen Terminologie, bald auch auf dialektischen Besonderheiten beruhen mag. Die einzige mir zugängliche Ausgabe ist nicht interpunktirt, manchmal in ihren Anmerkungen sehr lakonisch, und ich bekenne, dass ich von einem vollen Verständnisse meines Schriftstellers noch weit entfernt bin.

Ein kleiner Schritt nach dieser Richtung hin ist nun auch mit der vorliegenden Arbeit beabsichtigt. Immer aber stand der eigentlich grammatische Zweck obenan; neue Beobachtungen boten sich, alte wurden durch neue, beachtenswerthe Beispiele unterstützt.

Dass ich dabei gelegentlich auch andere Schriftsteller herbeigezogen habe, bedarf wohl kaum einer Entschuldigung.

Gern hätte ich meiner Arbeit eine weitere Ausdehnung gegeben. Gewisse Einzelheiten in der Sprache meines Schriftstellers, wie der Gebrauch der Conjunction 且 *ts'iè*, der verschiedenen Pronomina erster und zweiter Person, der beiden Fragepartikeln 乎 *hû* und 邪 *yê*, böten allein schon Stoff zu ebensovielen Monographien. Allein wie hier die Dinge liegen, werden philologische Forschung und philosophische Erklärung abwechselnd, Schritt für Schritt und Zug um Zug vorgehen müssen.

Eine allgemeinere Bemerkung sei mir hier gestattet. Ich kann nur wünschen, dass nach und nach möglichst viele chinesische Schriftsteller in ähnlicher Weise, wie ich es hier versuche, grammatisch ausgebeutet werden. Vor allem gilt es, eine grammatische Geschichte oder geschichtliche Grammatik der Sprache vorzubereiten. Dann aber kann auch gar nicht eindringlich genug gezeigt werden, wie diese Sprache bei all ihrem Reichthum und ihren Freiheiten doch durch und durch von Gesetzen beherrscht ist, wie jede Verschiedenheit des Ausdruckes eine besondere Abschattung des Gedankens darstellt, — mit Einem Worte, den heillosen Glauben an Zufälligkeiten gilt es zu widerlegen.

Im Folgenden werde ich meine Beobachtungen nach den Paragraphen meiner grösseren Grammatik ordnen und da, wo sich Stoff zu neuen Paragraphen bietet, diese durch Kreuze (†) bezeichnen. Die Beispiele sind nach Buch (卷) und Seite der mir vorliegenden Ausgabe angeführt.

Zum analytischen Systeme.

I, 1. Stellungsgesetze.

§. 287. Composita mit genitivischem 人 *žîn*: 人卒 *žîn-tsut*, Soldaten. V, 1 *a*; 人親 *žîn-ts'īn* Eltern. IX, 1 *a*. So auch mit Coordination: 爲人臣子者 *wêi žîn č'în tsì čè*, wer Eines Unterthan oder Sohn ist, = ein U. oder S. II, 11 *a*. — Einschiebung des genitivischen 之 *čī*: 人之父 *žîn čī fú* = ein Vater, oder Väter,

人之兄 . . . *hiūng* ein älterer Bruder, oder ältere Brüder, IX, 12*b*. — Man wird nun für das synthetische System die Regel aufstellen dürfen: dass, wo im Allgemeinen von einer Classe Menschen, die sich zu Anderen in einem gewissen familiären, dienstlichen oder sonst gesellschaftlichen Verhältnisse befinden, in Rücksicht auf dieses Verhältniss die Rede ist, man sich vorzugsweise solcher Composita mit 人 bedient.

§. 291. Die kleinere Zahl multiplicirt die nachfolgende grössere: 此四六者 *ts'ĭ ssî luk čè,* diese viermal sechs Dinge. VIII, 10*b*.

§. 298. Apposition von oder mit Zahlwörtern: 王使大夫二人。*wâng ssĭ tá-fū rĭ žîn.* Der König sandte zwei Grosswürdenträger. VI, 17*b*. 天下有大戒二、其一命也、其一義也。In der Welt giebt es zwei grosse Vorschriften; deren eine ist Schicksal, deren andere ist Recht. II, 10*b*.

§. 302. Possessive Prädicate: 靜而與陰同德、動而與陽同波。*tsíng rî iù Yīm t'ûng tek, túng . . . Yâng t'ûng pō.* Ruhend hat er mit dem Yim gleiche Tugend (Wirkung), sich bewegend hat er mit dem Yang gleiche Ausstrahlungen. VI, 2*a*.

§. 322. Ellipse des Objectes: 子亦得道乎。. . . 未得也。*tsĭ yik tek taò hû? . . . wéi tek yè.* Haben Sie auch die Norm erlangt? . . . Ich habe sie noch nicht erlangt. V, 26*b*.

§. 326. 死 *ssĭ,* sterben, transitiv in der Bedeutung: wofür sterben: 死名 *ssĭ mîng,* für den Ruhm sterben; 死利 *ssĭ lí,* für den Gewinn sterben; 二人者所死不同。*rĭ žîn čè só ssĭ put t'ûng.* Die beiden Menschen, wofür sie starben war nicht gleich. IV, 5*a*. Vgl. III, 5*a*.

§. 330. Causativa mit indirecten Objecten: 夫以鳥養養鳥者、宜栖之深林、遊之壇陸、浮之江湖、食之鰌鯈。*fû ì niaò-yàng yàng niaò čè, ngî sī čī šīm lîm, yeû čī t'àn ling, feû čī kiāng hû, ssĭ čī ts'ieū siaò.* Wer nun mit der Nahrung eines Vogels den Vogel ernährt, sollte ihn horsten lassen in tiefen Wäldern, ihn sich umhertummeln lassen auf Ebenen und Hügeln, ihn schwimmen lassen auf Flüssen und Seen, ihn sich nähren lassen von Aalen und Weissfischen. VI, 22*a*.

§. 344. Anteposition mit eingefügten Adverbien oder Hilfsverben: 莫之知載。*mok čī čī tsái.* Niemand versteht es zu tragen. II, 17*a*. 莫吾能若也。*mok ngû nêng žok yè.* Niemand

vermag mir gleichzukommen. 吾未之樂也、亦未之不樂也。 *ngû wêi čī lok yè, yik wêi čī put lok yè.* Ich habe mich noch nicht daran erfreut, aber auch noch nicht mich daran nicht erfreut. VI, 19 *b*.

§. 345. Anteposition im bejahenden Satze: 或之使、莫之爲。 *huok čī ssì, mok čī wêi.* Jemand (mag) sie veranlassen, Niemand macht sie. VIII, 36 *a*. — Die ungewöhnliche Wortstellung erklärt sich aus dem Parallelismus.

§. 351. Zeitangaben vor dem Prädicate: 禹之時十年九潦。 *Iù čī šî, šip niên kieù laò.* Zu Jü's Zeit waren in zehn Jahren neun Wassersnöthe. VI, 16 *b*.

§. 354. Adverbialis des Mittels: 七日不火食。 *ts'it žit put huò šik.* Sieben Tage lang ass er nicht mit Benutzung von Feuer (keine warmen Speisen). IX, 17 *a*. 草食之獸 *ts'aò šik čī šeú,* grasfressende Thiere. VII, 21 *a*.

§. 356. Adverbialis der Aehnlichkeit: 尸居而龍見、淵默而雷聲。 *šī kiū rî lûng hién; yuēn mek rî lûi šīng.* Wie ein Leichnam weilt er (auf einer Stelle), aber wie ein Drache tritt er in Erscheinung; wie ein Abgrund ist er dunkel, aber wie ein Donner dröhnt er. IV, 18 *b*. Vgl. V, 28 *b* und Kuan-tsï XI, 1 *a*: 獸處羣居。 *šeú č'ù k'iûn kiū.* Wie wilde Thiere hausten sie, in Herden wohnten sie. 五日而魯國無敢儒服者。 *ngù žit rî dù kuok wû kàm žû-fuk čè.* Nach fünf Tagen wagte im Staate Lu keiner sich wie einen Confucianer zu kleiden. VII, 22 *a*. Hier ist *žû-fuk* wohl eine Art possessives Prädicat mit genitivischem ersten Gliede.

§. 363. Participium neutrum: 往世 *wàng ší* vergangene Geschlechter. II, 17 *a*.

§. 376†. Dass der Objectivus durch blosse Wortstellung in einen Adverbialis verwandelt (oder eigentlich durch einen solchen ersetzt) werde, kommt nur ganz vereinzelt vor. 巖居而水飲。 *ngiâm kiū rî šùi yìm.* Auf Bergabstürzen wohnt er und Wasser trinkt er. VII, 4 *a*. — Das ist wieder nur durch den Parallelismus zu entschuldigen. 居巖 wäre lange nicht so kräftig wie 巖居. 草食之獸 *ts'aò šik čī šeú,* grasfressende Thiere (s. o. §. 354), dagegen ist ächt instrumental; *šik ts'aò čī šeú* würde heissen: Thiere welche Gräser fressen, nicht solche die sich ihrer Natur nach von Gräsern nähren.

§. 384, II. Adverb statt eines Adjectivs zum Objecte oder Prädicatssubstantive: 勢爲天子者、未必貴也、窮爲匹夫者、未必賤也。 *ší wêi t'iēn-tsì čè, wéi pit kuéi yè; k'iûng wêi p'it-fū čè, wéi pit tsién yè.* Wer ein mächtiger Himmelssohn ist, ist noch nicht nothwendigerweise hochgeehrt; wer ein armer Familienvater . . . gering geschätzt. IX, 25 *b.* 子正爲名、我正爲利。 *tsì číng wêi mîng, ngò . . . lí.* Sie, Herr, machen sich eine richtige Berühmtheit, ich mache mir einen richtigen Profit. IX, 26 *a.*

§. 388. Adverbien in prädicativer Stellung: 用力甚多、而見功寡。 *yúng lik ším tō, rî kién kūng kuà.* Er wendete sehr viel Kraft an, aber sah wenig Erfolg. (Hier muss die Uebersetzung die Adverbien durch Adjectiva wiedergeben.) V, 76. 莫不失其性甚矣。 *mok put šit k'î síng ším ì.* Jeder dürfte seine Natürlichkeit arg verfehlen. IV, 15 *b.*

I, 2. Hülfswörter.

§. 424. 之 *čī* als attributives Demonstrativpronomen: 雖然之二者有患。 *sūi-žân čī rî-čè yeù huán.* Gleichwohl haben diese beiden Dinge (ihre) Missstände. II, 12 *b.* 之狙也 *čī ts'iū yè,* dieser Affe da. (Comm. 之猶是也。) VIII, 19 *b.* 之二人何足以識之。 *čī rî žîn hô tsuk ì šik čī?* Wie wären diese zwei Menschen competent es zu wissen? VIII, 34 *a.*

§. 427. Verwandlung eines Personalpronomens in ein denominatives Verbum mittels objectiven 之 *čī:* 吾之 *ngû čī* = ihn zum Ich machen, sich selbst für ihn halten, sich in seine Lage versetzen, träumen, ich wäre er. III, 14 *a.*

§. 430, 4. 謂之 *wéi čī,* in ein Wortspiel verflochten: 性之動、謂之爲、爲之僞、謂之失。 *síng čī túng, wéi čī wêi; wêi čī wéi, wéi čī šit.* Der Natur Bewegung nennt man That, der That Falschheit nennt man Fehl. VIII, 10 *b.*

§. 433. Inversion des Objectes mittels 之 *čī.* In Cap. 20 spricht Čuang-tsï von der weltlichen Gesinnung und schildert deren traurige Folgen. Dann schliesst er: 悲夫、弟子志之、甚唯道德之鄉乎。 *pēi fû! tí-tsì čí čī; k'î wêi taò tek čī*

hiāng hû. Wie kläglich doch! Ihr Schüler, bedenkt es; es ist wohl *(k'î . . . hû)* nur (so zu verstehen, dass man) Logos und Tugend ins Rohe verkehrt. VII, 106. 鄉 *hiāng,* Dorf, bäurisch roh, fungirt hier als verbum factivum. Balfour übersetzt: „You, my disciples, lay this well to heart, and never stray from the paths of nature and virtue." Eine Lesart, die dies rechtfertigte, ist mir nicht bekannt. Spräche man, wie Einige wollen, 鄉 im fallenden Tone aus: *hiáng,* so wäre der Sinn weniger passend: das, nämlich wenn ihr meine Lehre vor Augen habt, ist wohl nur ein Sich-hinwenden zu Logos und Tugend.

§. 434. Inversion des Objectes mittels 之 nach 何 *hô* + einem Substantivum: 然則夫子何方之依。 *žân-tsek fū-tsì hô fāng čī yī?* Nun also, Meister, welcher Seite schliessen Sie sich an? III, 22—23. 子何術之設。 *tsì hô šut čī šet?* Welche Vorschriften stellen Sie auf? VII, 12 *a.* 又何賞之言。 *yeú hô šàng čī yên?* Was ist da noch von Belohnungen zu reden? IX, 14 *b.* 何辱之有。 *hô žuk čī yeù?* Was wäre dabei Schimpfliches? V, 4 *b.*

§. 442, 1. 之 *čī* ein Prädicat in ein Attribut verwandelnd: 此非過孝之言也、不及孝之言也。 *ts'ì fēi kuó hiaó čī yên yè, put kip . . . .* Das ist nicht ein Wort, das über die Pietät hinausgeht, es ist ein Wort, das nicht an die Pietät hinanreicht. V, 22 *b.*

§. 444. 之 *čī,* einen Satz in ein Attribut verwandelnd: 則是上好知之過也。 *tsek ší šáng haó čí čī kuó yè.* Dann ist der Fehler (der), dass die Oberen die Klugheit lieben. IV, 15 *a.*

§. 462, Abs. 2. 其心以爲不然者、天門弗開矣。 *k'î sīm ì-wêi put žân čè, t'iēn mên fut k'āi ì.* Wer in seinem Herzen meint, es sei nicht so, dem wird die Himmelspforte nicht geöffnet werden. V, 28 *a.*

§. 471. Substantivischer Relativsatz mit 其 . . . 者 *k'î . . . čè* im Objectscasus: 去其害馬者 *k'iù k'î hái mà čè,* abwenden was den Pferden schadet. VIII, 16 *a.*

§. 477. Fehlendes 者 *čè:* 子有殺父、臣有殺君。 *tsì yeù šat fú, č'în . . . kiūn.* Unter den Söhnen giebt es solche, die ihren Vater, unter den Ministern solche, die ihren Fürsten tödten. VIII, 3 *a.*

§. 508. 則 *tsek* zwischen Subject und Prädicat: 小人則以身殉利、士則以身殉名、大夫則以身殉家、聖人則以

身殉天下。*siaò-žîn, tsek* 𠂊 *šīn siün lí, ssî . . . mîng, tá-fū . . . kiā, šîng-žîn . . . t'iēn-hià.* (Jeder ändert seine Natur nach der Aussenwelt. Ist er) ein gemeiner Mensch, so strebt er mit seiner Person nach Vortheil; ist er ein Beamter . . . Ruhm; ist er ein Grosswürdenträger . . . Hausmacht; ist er ein heiliger Mensch . . . Reichsgewalt. IV, 4*b*.

Man beachte folgende Verbindung von 者 *čè* mit 則 *tsek:* 彼無故以合者則無故以離。*pì wû kú* 𠂊 *hop čè, tsek . . . lî.* Jene, welche keinen Grund zur Vereinigung haben, haben folglich (auch) keinen Grund zum Verlassen. VII, 14*a*.

§. 520. 且 *ts'iè* scheinbar folgernd: 夫若然者、且不知耳目之所宜。*fû žok žân čè, ts'iè put či rì muk či sò ngî.* Wenn dem so ist, so weiss ich auch nicht, was den Ohren und Augen (Verschiedenes) zukommt. II, 19*a*.

§. 520†. Verwandt ist die Anwendung von 且 *ts'iè* in der Bedeutung „darum doch" nach einem concessiven Vordersatze: 昔堯治天下、不賞而民勸、不罰而民畏、今子賞罰、而民且不仁。*sik Yaô čí t'iēn-hià, put šàng rî mîn k'iuén, put fat . . . wéi; kim tsì . . . ts'iè put žîn.* Vor Alters, da Yao das Reich regierte, belohnte er nicht, und doch war das Volk (zur Pflicht) ermuntert; er strafte nicht . . . in Furcht. Jetzt, Herr, lohnen und strafen sie, aber das Volk ist darum doch nicht pflichttreu. V, 5*a*.

§. 524. Die Conjunction 且 *ts'iè* ist, wie angedeutet, bei Čuang-tsï besonders beliebt und wird auch von ihm gern in manchen Verbindungen angewendet, z. B.

且夫 *t'siè-fû* = und nun ferner, 1, 2*a*; III, 10*a*, IV, 3*a*, 3*b*, 5*b*; V, 12*b*; VI, 6*b*; 16*a*, 17*a*; VII, 28*b*; IX, 27*b*.

方且 *fāng-ts'iè* = da doch (schon), III, 12*a*; V, 3—4; VIII, 31*a*; IX, 11*b*; X, 11*b*.

今且 *kim-ts'iè* = nun ferner, I, 12*a*.
然且 *žân-ts'iè* = und doch, VII, 10—11.
猶且 *yeû-ts'iè*, im Nachsatze = doch auch, VII, 10*b*.
夫且 *fû ts'iè* (?wohl zu trennen?) II, 9*a*.
且而 *ts'iè-rî* = zudem, ferner. II, 23*a*.
且然 *ts'iè-žân* (Bedeutung unklar) V, 5*b*.
且又 *ts'iè-yeú* = gleichfalls, VII, 33*a*.

又且 *yeú-ts'iè* = gleichfalls wieder, IX, 14 *b*.

果且 *kuò-ts'iè* = wirklich also, I, 17 *a*, 19 *a*.

直且 *čik-ts'iè* = ganz eigentlich, wirklich nur (mit folgernder Nebenbedeutung?), VII, 29 *a*.

必且 *pit-ts'iè* = nothwendigerweise, X, 9 *a*.

且也 *ts'iè-yè*, zu Anfang des Satzes, die Rede fortführend, nachdrücklicher als blosses 且 *ts'iè*: II, 15 *a*; III, 14 *a*, 29 *a*.

Das Hülfswort 且 *ts'iè* und seine Zusammensetzungen gehören vorzugsweise dem Zwiegespräche an. Nun ist es auffällig, dass diese Conjunctionen in manchen Theilen des Buches sehr häufig, in anderen, wo man sie mit gleichem Rechte erwarten sollte, gar nicht erscheinen. Dies wird die Kritik bei Erörterung der Echtheitsfrage beachten müssen.

§. 530. 所 *sò* bei doppeltem Objecte: 聞太子所欲用周者、欲絶王之壹好也。 *wên t'ái-tsï sò yuk yúng Čeū čè, yuk tsiuet wâng čī hì-haó yè*. Ich höre, das wozu Sie, Erbprinz, mich, den Čeu, gebrauchen wollen, ist: Sie wollen den Liebhabereien des Königs Einhalt thun. X, 1 *b*.

§. 544. 所 *sò* als Substantivum: 至老子之所。 *čí Laò-tsï čī sò*. Ich gelangte nach Lao-tsï's Wohnorte. VIII, 3 *b*. 子自楚之所來乎。 *tsï tsï Ts'ù čī sò lâi hû?* Kommen Sie etwa aus einem Orte von Ts'u? Das. 4 *a*. 危然處其所。 *wêi žân č'ù k'î sò*. Gefährdet verbleiben sie auf ihrem Platze. VI, 6 *a*.

§. 555. 自 *tsï* = selber, von selbst. 君非自知我也。 *kiün fēi tsï čī ngò yè*. Der Fürst kennt mich nicht persönlich (nicht aus eigener Erfahrung, sondern von Hörensagen). IX, 14 *b*.

§. 563. Oft hat genitivisches 其 *k'î* die Nebenbedeutung des Geeigneten, Nothwendigen oder Zuträglichen; so in den Redensarten

得|失 其 所|時 *tek (šit) k'î sò (šî)*

= den Ort, die Stellung erlangen oder nicht erlangen, in die Zeit hineinkommen oder nicht kommen, die für Einen passt. So auch: 各得其序。 *kok tek k'î siū*. Jeder erhält seine ihm gebührende Ordnung, kommt dahin, wo er hin gehört. VII, 27 *a*.

§. 564. Sehr oft wendet Čuang-tsï genitivisches 其 *k'î* da an, wo man statt dessen genitivisches 之 *čī* erwarten sollte. Zumal

thut er dies auch da, wo Andere den Genitiv des absoluten oder adverbialen Satztheiles stillschweigend als Hauptsubject gelten lassen: 古之眞人、其寢不夢、其覺無憂、其食不甘。 *kù či čin žîn, k'î ts'ìm put mûng, k'î kiaó wû yeū, k'î ssî (šik?) put kām.* Die Wundermenschen des Alterthumes träumten in ihrem Schlafe nicht, waren in ihrem wachen Zustande ohne Sorgen, (und) ihr Essen war nicht süss. III, 2 *a*; vgl. VIII, 8 *b*. 彼其物無窮、而人皆以爲終、彼其物無測、而人皆以爲極。 *pì k'î wut wû k'iûng, rî žîn kiāi ì-wêi čūng; ... ček ... kik.* Die sind in Betreff ihrer Sachen unerschöpflich, aber die Leute denken, es sei damit zu Ende ... unergründlich, ... es sei das Aeusserste. IV, 22 *a*. 彼其道遠。 *pì k'î taò yuèn.* Jene, ihr Weg liegt weit ab. VII, 11 *a*. Vgl. ferner I, 5 *a*; VIII, 22 *b*, 27 *a*; X, 23 *a*. — So auch im Objectssatze: 回聞衛君其年壯其行獨。 *Hoêi wên Wêi kiūn k'î niên čuáng, k'î hêng tuk.* Ich, Hoei, höre, der Fürst von Wei sei in Rücksicht auf seine Lebensjahre gross, in Rücksicht auf sein Verhalten sonderbar. II, 5 *a*.

§. 565. Modales 其 *k'î* ist vermuthlich von dem pronominalen auch etymologisch verschieden und = 期 *k'î*, erwarten: 人其盡死而我獨存乎。 *žîn k'î tsín ssì rî ngò tuk ts'ûn hû?* Sollten etwa die anderen Menschen alle sterben, und ich allein übrig bleiben? IV, 22 *b*. 夫今老邪其欲甘酒肉之味耶。 *fû-kīm laò-yê k'î yuk kām tsieù žuk či wéi yè.* Jetzt nun begehren Sie, alter Herr, doch gewiss den Geschmack süssen Weines und Fleisches? VIII, 14 *a*.

§. 566, *b*. Modales 其 *k'î* vor dem Subjecte: 其寡人亦有社稷之福邪。 *k'î kuà-žîn yik yeù šé-tsik či fuk yê?* Sollte auch meine Wenigkeit wohl die Segengaben der Landgötter (= Nahrungsmittel) haben? VIII, 14 *a*.

§. 581, 3. 莫如 *mok žû.* 水行莫如用舟、陸行莫如用車。 *šùi hîng mok žû yúng čeū, luk ... čē.* Für Wasserreisen ist nichts besser als das Schiff zu gebrauchen, für Landreisen ... den Wagen. V, 23 *b*.

§. 584. Entsprechend 如彼 *žû-pì* findet sich auch 如此 *žû-ts'ì:* 未嘗見夫子遇人如此其威也。 *wéi-č'âng kién fū-tsì iú žîn žû-ts'ì k'î wēi yè.* Noch nie sah ich den Meister einem

Menschen so ernst begegnen. X, 7 *a*. 未嘗見材如此其美也。 *wéi-č'âng kién ts'âi žû-ts'ĭ k'î mèi yè.* Noch nie sah ich so schönes Nutzholz. II, 14 *a*.

§. 598. 若 *žok* = wie: 物之生也、若驟若馳。 *wut či šēng yè, žok tsieú žok č'î.* Der Wesen Leben ist wie ein Rennen, wie ein Gallopieren. VI, 13 *a*. 君子之交淡若水、小人之交甘若醴。 *kiūn-tsĭ či kiaō t'iàm žok šùi, siaò-žîn . . . kām žok lì.* Der Edeln Verkehr ist rein wie Wasser, der gemeinen Menschen . . . süss wie Most. VII, 14 *a*.

§. 603. 若然者 *žok-žân-čè* ist bei Čuang-tsï eine überaus gebräuchliche Satzverbindung und immer hypothetisch zu verstehen: Einer der so wäre, derartige Umstände (angenommen) u. s. w. ||| 人謂之童子。 *žok-žân-čè, žîn wéi či t'ûng-tsĭ.* Einen Solchen würden die Leute ein Kind nennen. II, 7 *b*. Vgl. I, 24 *b*; II, 8 *a*; 12 *b*; 18 *b*; VIII, 10 *a* und oft.

§. 603†. Ganz wie 如彼 *žû-pì* und 如此 *žû-ts'ĭ* im adverbialen Prädicate, findet sich auch 若彼 *žok-pì* und 若此 *žok-ts'ĭ*: 其慢若彼其甚也、見賢人若此其肅也、是其所以爲靈公也。 *k'î mán žok-pì k'î ším yè, kién hiên žîn žok-ts'ĭ k'î suk yè, šï k'î sò-ì wêi Lîng-kūng yè.* Dass er in seiner Liederlichkeit so ausschweifend (wie früher gesagt), da er aber einen weisen Mann sah, so achtungsvoll war (wie eben erzählt), das ist es, wodurch er der „Geistige Fürst" geworden ist. VIII, 33 *b*.

§. 607. 若 *žok* = anlangend: 若朱之年者已長矣。 *žok Čū či niên čè, ì čàng ì.* Anlangend meine, des Čū, Jahre, so bin ich wohl schon alt. VIII, 3 *a*.

§. 611. 若 . . . 若 *žok . . . žok* = gleichviel ob . . . oder: 若成若不成而後無患者、唯有德者能之。 *žok č'îng žok put č'îng, rî-heú wû huán čè, wêi yeù tek čè nêng či.* Gleichviel ob man Erfolg habe oder nicht, hinterdrein sich keine Sorgen machen: nur wer Tugend hat vermag es. II, 10 *a*.

§. 622. 而 *rî* hinter Substantiven im Adverbialis: 五月而能言。 *ngù yuet rî nêng yên.* Mit fünf Monaten konnte er sprechen. V, 29 *b*. 王巾笥而藏之。 *wâng kīn-ssî rî ts'âng či.* Der König verwahrt sie in einer Mützenschachtel. VI, 17 *b*. 同席而坐。 *t'ûng sik rî tsó.* Sie sassen auf derselben Matte. II, 20 *b*.

§. 624. 而 *rî* zwischen Subject und Prädicat im bedingten Vordersatze (zugleich ein Beispiel für 而 *rî* zwischen Hülfsverbum und Hauptverbum): 若我而不有之、彼惡得而知之、若我而不賣之、彼惡得而鬻之。 *žok ngò rî put yeù čï, pì ngû tek rî čï čï; . . . mái čï . . . yuk čï?* Wenn ich es nicht hätte, wie kämen sie dazu es zu wissen? wenn ich nicht damit handelte, . . . es zu verkaufen? VIII, 20*a*.

§. 630. 而 *rî* zwischen positiven und negativen Prädicaten: 不終其天年而中道夭。 *put čūng k'î t'iên-niên rî čūng taò yaò.* Er vollendet seine ihm vom Himmel bestimmten Jahre nicht, sondern stirbt jung mitten auf dem Wege. II, 14*b*. 人莫鑑於流永而鑑於止水。 *žin mok kiám iü lieû šùi rî . . . čì šùi.* Niemand spiegelt sich in fliessendem Wasser, sondern (man) spiegelt sich in stehendem Wasser. II, 19*b*.

§. 634. Satzverknüpfendes 而 *rî:* 是故古之明大道者、先明天而道德次之。 *šï-kú kù čï mîng tá taò čè, siēn mîng t'iēn, rî taò tek ts'ï čï.* Daher die (Männer) des Alterthums, die die grosse Norm erleuchteten, erleuchteten zuvörderst den Himmel, und Norm und Tugend folgten darauf. V, 16*b*.

§. 652. 乃 *nài* im bedingten Nachsatze: 魂魄將往、乃身從之。 *huên pek tsiāng wàng, nài šīn ts'ûng čï.* Wollen Seele und Sinne entschwinden, dann folgt ihnen der Körper. VII, 29*b*. 官治其職、人憂其事、乃無所陵。 *kūan čï k'î čik, žîn yeū k'î ssï, nài wû sò lîng.* Walten die Beamten ihrer Aemter, kümmern sich die Menschen um ihre Angelegenheiten, dann giebt es nirgends Verstoss. X, 4—5.

§. 654. Copulatives 乃 *nài:* 故善吾生者乃所以善吾死也。 Daher unser Leben verbessern ist es, wodurch wir (später) unser Sterben verbessern. III, 5*b*. 無私焉乃私也。 *wû ssï yên nài ssï yè.* Uneigennützig sein ist (schliesslich doch) Eigennutz. Commentar hierzu: 愛人者欲人之愛已、此乃甚私。 *ngái žîn čè, yuk žîn čï ngái kì, ts'ï nài ším ssï.* Wer die Menschen liebt begehrt, dass sie ihn (wieder) lieben sollen; das ist dann sehr eigennützig. V, 18*b*. 所以爲不祥也、此乃神人之所以大祥也。 *sò-ì wêi put siàng yè, ts'ï nài šîn-žîn čï . . . tá siàng yè.* Das wodurch er unglücklich ist, das ist es wodurch der durchgeistigte Mensch sehr glücklich wird. V, 18*b*. —

Man erkennt hier überall eine nahe Verwandtschaft in der Bedeutung des copulativen 乃 *nài* und der Finalpartikel 已 *ì*. So wohl auch in folgendem Beispiele: 同乃虛、虛乃大。*t'ûng nài hiü, hiü nài tá.* Wörtlich: Gleich, dann leer, leer, dann gross. 虛 *hiü*, leer, hat die Bedeutung des Abstracten, nicht mit Merkmalen Erfüllten, daher dessen was Vielen gemeinsam ist; und so dürfte der Sinn der sein: Gleichheit läuft auf Abstractheit, und diese auf Weite des Begriffes hinaus. V, 5 *b*.

§. 664. Auf einen Genitiv folgend, ist 然 *žân* dem allgemeinen Gesetze gemäss substantivisch zu verstehen: das Dasein, die Beschaffenheit, Richtigkeit: 不知其然性。*put či k'î žân síng.* Er kennt nicht dessen Beschaffenheit und Natur. VIII, 27 *b*.

§. 666. 然 *žân* als Adverbialsuffix: 老子漠然不應。*Laò-tsì mok-žân put yíng.* Lao-tsï, Schweigen beobachtend, antwortete nicht. V, 19 *a*. — Diese Anwendung von 然 *žân* ist auch bei Čuang-tsï überaus häufig.

§. 672. 何 *hô* als Subject: 何夫子之娛也。*hô fū-tsì či iû yè.* Was ist (der Grund) Ihrer Fröhlichkeit, Meister? VI, 15 *a*.

§. 675. Adnominales 何 *hô:* 此何木也哉。*ts'ì hô muk yè tsāi.* Was für ein Baum ist dies nur? II, 15 *a*—*b*. Aehnlich: 是何人也。*ší hô žîn yè?* Was ist das für ein Mensch? I, 3 *a*.

§. 677. 奈何 *nái-hô:* 達命之情者、不務知之所無奈何。*tat míng či ts'îng čè, put wú či či sò wû nái-hô.* Wer des Schicksals Tendenzen versteht, erstrebt nicht was dem Wissen nicht frommt. VII, 1 *a*. 奈天下何。*nái t'iēn-hià hô?* Was nützt es der Welt? X, 17 *b*.

§. 678. 胡 *hû* = warum? 吾子胡不立乎。*ngû tsì hû put lip hû?* Warum tritt unser Herr nicht auf? IX, 18 *b*.

§. 682. 盍 *hop,* auch 闔 geschrieben, = warum nicht? 夫子闔行邪。*fū-tsì hop hîng yê?* Warum gehen Sie nicht, Meister? V, 6 *a*.

Ungewöhnlich ist die Verbindung 盍胡 *hop-hû:* 闔胡嘗視其良。*hop-hû č'âng ší k'î liâng.* Wie habe ich nur bisher nicht erkennen können, dass es lange her ist? X, 9 *b*.

§. 683. 奚 *hî.* 爲吾臣與爲狄人臣奚以異。*wêi ngû č'în iû wêi Tik-žîn č'în hî-ì í?* Mein Minister zu sein oder der Minister eines nördlichen Barbaren zu sein, wodurch unterscheidet es sich? IX, 12 *b*. — Vgl. Liet-tsï VII, 1 *a*, 8 *b*.

奚若 *hî-žok* in ähnlicher Bedeutung wie 何如 *hô-žû* findet sich VIII, 18*b*.

Adnominales 奚 *hî* dürfte sich bei Liet-tsï II, 10*b* finden: 奚道而處石、奚道而入火、奚物而謂石、奚物而謂火。 *hî taò rî č'ù šik? . . . žip huò? hî wut rî wéi šik . . . .?* Auf welche Weise wohnst Du in Steinen, . . . gehst Du in's Feuer? Was für Sachen nennst Du Steine? . . . . Feuer? — Der Satz, Čuang-tsï X, 8*a*: 奚方而反。 *hî fāng rî fàn?* wird commentirt: 方道也, als wäre *hî* adnominal: auf welchem Wege bist Du zurückgekehrt? Dies findet aber keine Bestätigung in der Antwort: 吾驚焉。 *ngû kīng yên.* Ich habe einen Schrecken gehabt. Darnach war nach dem Grunde der Rückkehr gefragt und 方 ist Adverb: Warum kehrst Du schon zurück?

§. 686†. Vor Verben stehend hat 幾 *kì* zuweilen den Werth eines Hülfsverbums des Futurums: vorhaben, im Begriffe stehen, erwarten, Gefahr laufen zu . . . (Khang-hi's Wörterbuch: 危、殆、將及、期). 子幾死乎。 *tsì kì ssì hû?* Gedenken Sie zu sterben? VII, 12*b*; vgl. VII, 29*a*.

§. 686††. Auch vor dem Subjecte findet sich 幾 *kì* in muthmassender Bedeutung: (Es ist nicht unsere Schuld,) 幾天與之也。 *kì t'iēn iù či yè.* Der Himmel wird es gegeben haben. VIII, 22*a*. — Es wird noch festzustellen sein, ob diese Wortstellung etwa nur da zulässig ist, wo ein bereits Geschehenes den Gegenstand der Vermuthung bildet.

§. 688. 惡乎 *ngū-hû:* 所謂道惡乎在。 *sò wéi taò ngū-hû tsái?* Was man Norm nennt, wo ist es vorhanden? VII, 30*a*.

§. 688†. 惡惡 *ngū-ngū* kommt in ähnlicher Bedeutung vor wie 惡乎 *ngū-hû:* (Kann man die Vernunftnormen zu lernen bekommen? — Antwort:) 惡惡可、子非其人也。 *ngū-ngū k'ò? tsì fēi k'î žîn yè.* Wie wäre das möglich? Sie, Herr, sind nicht der Mann dazu. III, 8*a*; ähnlich II, 7*a*, 8*a*.

§. 697. 以 *ì* verbal. 故貴以身於爲天下、則可以託天下、愛以身於爲天下、則可以寄天下。 *kú kuéi ì šin iû wêi t'iēn-hià, tsek k'ò-ì t'ok t'iēn-hià; ngái . . . kí t'iēn-hià.* Darum, gebraucht er seine Person achtsam in der Verwaltung des Reiches, so mag man ihm die Reichsgewalt anvertrauen; . . .

liebend (schonend) . . . übertragen. Balfour scheint das Wort 貴 und den Parallelismus zu übersehen: „Wherefore I would manage the empire simply by the force of my presence, so that the empire would be led to place its confidence in me. A man who manages the empire according to the love he bears to his own person, may be entrusted with the empire ('s affairs). Commentar: 若夫輕身以赴利、棄我而殉物、則身且不能安、其如天下何。 Wenn man nun sich selbst geringachtet um äusseren Vortheil zu verfolgen, sein Ich wegwirft um Aussendingen nachzustreben, so kann die Persönlichkeit selbst nicht ruhig sein: wie wäre sie zur Reichsgewalt geeignet? — Also 貴(愛)以身 Gegensätze von 輕身 und 棄我. IV, 18 *b*.

§. 699. 以 *ì* instrumental: 以敬孝易、以愛孝難。 *ì kíng hiaó yí, ì ngái hiaó nân.* Durch Ehrfurcht ist die Pietät leicht, durch Liebe . . . schwierig. V, 23 *a*. 天無爲、以之清、地無爲、以之寧。 *t'iēn wû wêi, ì čī ts'îng; tí . . . nîng.* Der Himmel ist ohne Thätigkeit und dadurch rein; die Erde . . . ruhig. VI, 20 *a*. Dieses 以之 *ì čī* ist ungewöhnlich; Andere hätten wohl statt dessen 故 *kú*, 所以 *sò-ì* oder 是以 *ší-ì* gesagt.

§. 702. 以 *ì* = gemäss: 以道觀之、物無貴賤、以物觀之、自貴而相賤、以俗觀之、貴賤不在己、以差觀之、因其所大而大之、則萬物莫不大、因其所小而小之、則萬物莫不小。 *ì taò kuān čī, wut wû kuéi-tsién; ì wut . . ., tsî kuéi r̂i siāng tsién; ì suk . . ., kuéi-tsién put tsái kì; ì č'ā . . ., yīn k'î sò tá r̂i tá čī, tsek wán-wut mok put tá, . . . siaò . . .* Betrachtet man es nach der (höchsten) Norm, so haben die Wesen keinen Werth oder Unwerth (keinen Werthsunterschied); . . . den Wesen, so schätzen sie sich selbst hoch und einander gering; . . . der Allerweltsmeinung, so beruht Werth oder Unwerth nicht in ihnen selbst; . . . nach den Unterschieden (im Vergleiche mit anderen), hält man sich an das worin sie gross sind und nennt sie gross, so ist unter allen Wesen keines das nicht gross wäre, . . . klein . . . VI, 11 *a*.

§. 703. 以 *ì* = gemäss oder in seiner Eigenschaft als . . .: 以賢臨人、未有得人者也、以賢下人、未有不得人者也。 *ì hiên lîm žîn, wéi yeù tek žîn čè yè; ì hiên hiá žîn, wéi yeù put . . .* Als Weiser sich zu den Menschen herablassen: es hat

noch keinen gegeben, der dadurch die Menschen gewonnen hätte; ... sich den Menschen unterordnen ... nicht gewonnen hätte. VIII, 19 *a*.

§. 705. 以 ⺀ den Objectscasus ersetzend: 以德分人、謂之聖、以財分人、謂之賢。 ⺀ *tek fēn žin, wéi čī šíng;* ⺀ *ts'âi ... hiên.* Den Menschen Tugenden zutheilen heisst heilig, ... Güter ... weise. VIII, 19 *a*.

§. 717. 以 ⺀ prägnant nach vorausgegangenem 以 ⺀ + Objecte: 知人之所爲者、以其知之所知、以養其知之所不知。 *čī žin čī sò wêi čè,* ⺀ *k'î čī čī sò čī,* ⺀ *yàng k'î čī čī sò put čī.* Wer weiss was die Menschen thuen, nimmt (benutzt) das was sein Wissen weiss um zu ernähren (zu ergänzen) das was sein Wissen nicht weiss. III, 1 *a*.

§. 728. 取 *ts'iù* statt 以 ⺀: 人之所取畏者。 *žin čī sò ts'iù wéi čè.* Das warum die Menschen furchtsam sind. VII, 4 *b*.

§. 729. 用 *yúng* als Präposition = 以 ⺀: 予無所用天下爲。 *iû wû sò yúng t'iēn-hiá wêi.* Ich habe mit dem Reiche nichts zu machen = ich lege keinen Werth auf die oberste Reichsgewalt. (Vgl. §. 792.) I, 7 *a*.

§. 740. A 之於 B, *A čī iû B*: 民之於利甚勤。 *mîn čī iû lí ším k'în.* Das Volk ist im Punkte des Profites überaus eifrig. VIII, 3 *a*. 今漁父之於道、可謂有矣。 *kīm iû-fú čī iû taò, k'ò wéi yeù* ⺀. Nun dürfte der Fischer, rücksichtlich der rechten Norm, sie besitzend zu nennen sein = nun darf man wohl sagen, der Fischer besitze die rechte Norm. X, 7 *b*.

§. 743. 於 *iû* beim Comparative: 長於上古而不爲老。 *čàng iû šáng kù rî put wêi laò.* (Sie sind) älter als das höchste Alterthum und werden nicht alt. III, 5 *b*. 天下之水、莫大於海。 *t'iēn-hiá čī šùi, mok tá iû hài.* Unter den Gewässern der Welt ist keines grösser als das Meer. VI, 8 *a*. Vgl. V, 16 *a*.

§. 752†. 所乎 *sò-hû* mit folgendem Verbum: 生有所乎萌、死有所乎歸。 *šēng yeù sò-hû mêng, ssì ... kuēi.* Das Leben hat woraus es entspriesst, der Tod hat wohin er zurückkehrt. VII, 20 *b*.

§. 761. 諸 *čū* = 之 *čī* + Präposition 乎 *hû* oder 於 *iû*. 古之至人先存諸己而後存諸人、所存於己者 .... *kù čī čí žin siēn ts'ûn čū kì rî-heú ... žin; sò ts'ûn iû kì čè ...*

Die vollkommenen Menschen des Alterthums bewahrten es erst in sich selbst und dann vertrauten sie es Anderen an. Das was sie in sich selbst verwahrten, u. s. w. II, 5 *b*.

§. 767. 與 *iû* als Präposition: 與天爲徒 *iû t'iēn wêi t'û*, „mit dem Himmel Nachfolger werden“ = dem Himmel im Wandel folgen. I, 7 *b*. — So mit 相 *siāng*, einander: 三人相與友。 *sām žîn siāng-iû yeù*. Die drei Leute waren untereinander befreundet. III, 11 *a*.

§. 780. 爲 *wêi* = etwas handhaben: 周善爲劍。 *Čeū šén wêi kiém*. Čeu versteht mit dem Schwerte umzugehen, führt eine gute Klinge. X, 1 *b*.

§. 784. Inversionen nach §§. 434, 487 sind auch mit copulativem 爲 *wêi* möglich und wohl genetisch zu erklären. Man denke sich copulatives 爲 *wêi* als Passivum eines Verbums mit doppeltem Objecte nach §. 321, so stellt sich das Prädicatsnomen als ein ursprüngliches Object dar. 其何窮之爲。 *k'î hô k'iûng čī wêi?* Wie sollte ich verarmt sein? IX, 17 *b*.

§. 785. 爲 *wêi* vor passiv verbalem Prädicate mit eingeschaltetem Adverbialis des Urhebers. 在上爲烏鳶食、在下爲螻蟻食。 *tsái šáng, wêi ngū yuên šik; tsái hià, wêi leû ngì šik.* Sind (die Leichen) oberhalb (des Erdbodens), so werden sie von Raben und Weihen gefressen, sind sie unterhalb . . . Grillen und Ameisen . . . X, 14 *b*.

§. 787. Formel: A 之爲 B C, *A* (subj.) *čī wêi B* (Gattung) *C* (Prädicat): 夫大壑之爲物也、注焉而不滿、酌焉而不竭。 *fû tá-hok čī wêi wut yè, čú yên rî put muàn, čok yên rî put k'iet.* Diese „Grosse Lache“ (das Meer) nun ist ein Ding mit Zuflüssen, aber nicht sich anfüllend, gefüllt aber nicht überlastet. V, 9 *b*.

§. 788. 爲 *wêi* mit dativischem Objecte: 是故天地者形之大者也、陰陽者氣之大者也、道者爲之公。 *ší-kú t'iēn tí čè hîng čī tá čè yè, yīm yâng čè, k'í . . .; taò čè wêi čī kūng.* Darum Himmel und Erde sind die grössten der Körper, Yim und Yang die grössten der „Odem“; die Norm ist ihnen gemeinsam. VIII, 35 *a*. 其皮爲之灾也。 *k'î p'î wêi čī tsāi yè.* Seine Haut wird für ihn verhängnissvoll, ist sein Verhängniss. VII, 11 *a*.

§. 788†. Dem entsprechend ist die Redensart 相爲 X, *siāng wêi X*, zu erklären: einander gegenseitig, oder Einer des Anderen X sein: 相爲君臣 *siāng wêi kiūn č'în*, einander gegenseitig Herr und Diener sein. I, 14*b*.

§. 790. 以爲 *ì-wêi* = wozu machen: 以爲舟則沈。 *ì wêi čeū tsek č'îm.* Macht man daraus ein Schiff, so sinkt es. II, 14*a*.

§. 791. 以爲 *ì-wêi* = wofür halten: 然後列子自以爲未始學而歸。 *žân-heú Liet-tsì tsî ì-wêi wéi šì hiok rî kuēi.* Da erst meinte Liet-tsï, er habe noch nicht angefangen zu lernen, und kehrte heim. III, 21*a*.

§. 792. 有(無、何)以爲 *yeù (wû, hô) ì wêi:* 生而無以知爲也、謂之以知養恬。 *šēng rî wû ì čí wêi yè, wéi čī ì čí yàng t'iêm.* Im Leben sich nichts aus der Klugheit machen, das nenne ich mit Klugheit die Behaglichkeit ernähren. VI, 4*b*. 吾何以天下爲哉。 *ngû hô ì t'iēn-hià wêi tsāi?* Was mache ich mir aus dem Reiche? IX, 12*a*. Vgl. VII, 1*a*; IX, 11*b*.

§. 810. 也 *yè* am Ende von Fragesätzen: 敢問其故何也。 *kàm wén k'î kú hô yè?* Ich wage zu fragen, was davon der Grund ist? V, 5*a*. 是何言也。 *ší hô yên yè?* Was ist das für eine Rede? IX, 17*a*.

§. 811. *a)* 也 *yè* hinter dem Subjecte: 風之積也不厚、則其負大翼也無力。 *fūng čī tsik yè put heú, tsek k'î fú tá yik yè wû lik.* Ist des Windes Ansammlung nicht dicht, so hat er beim Tragen der grossen Fittige keine Kraft. I, 2*b*. 吾生也有涯、而知也無涯。 *ngû šēng yè yeù ngâi, rî čī yè wû ngâi.* Unser Leben hat Grenzen, aber das Wissen hat keine Grenzen. II, 2*a*.

b) Hinter adverbialen oder absoluten Satzeröffnungen: 天地無爲也而無不爲也。人也、孰能得無爲哉。 *t'iēn tí wû wêi rî wû put wêi; žîn yè, šuk nêng tek wû wêi tsāi?* Himmel und Erde sind ohne Thätigkeit und thuen doch Alles; der Mensch, — wer kann es bis zur Unthätigkeit bringen? VI, 20*a*. 向也怒、而今也不怒、向也虛、而今也實。 *hiáng yè nù, rî kīm yè put nù, . . . hiū . . . šit.* Bisher zürnte er, aber jetzt grollt er nicht, bisher war er eitel, aber jetzt ist er gediegen. VII, 12*a*.

§. 814. 矣 . . . 也 *ì . . . yè* = μὲν . . . δὲ: 聞以翼飛者矣、未聞以無翼飛者也。 *wên ì yik fēi čè ì, wéi wên ì wû . . .*

yè. Man hört wohl von Solchen die mit Fittigen fliegen, aber man hat noch nie gehört von Solchen, die ohne Fittige flögen. (Man beachte 以無.) II, 9 *a*.

§. 814†. 矣 *ì* am Ende eines Fragesatzes: 孰知其故矣。 *šuk čī k'î kú ì?* Wer wüsste wohl den Grund davon? V, 30 *a*.

§. 816. 矣 *ì* hinter dem invertirten Prädicate: 幸矣子之先生遇我也。 *híng ì tsï čī siēn-šēng iū ngò yè*. Glücklicherweise (meine ich) ist mir Ihr Meister begegnet. III, 20 *a*. Andere Beispiele V, 30 *a*; X, 4 *b*, 6 *a*.

§. 817†. Aussergewöhnlich ist milderndes 矣 *ì* nach einem Imperative: 往矣、吾將曳尾於塗中。 *wàng ì; ngû tsiāng yéi wêi iū t'û čūng*. Geht mir nur! ich will meinen Hinteren im Schlamme umherschleppen. VI, 17 *b*. Aehnlich VII, 9 *a*.

§. 819. Finale 已 *ì*: 以有涯隨無涯殆已。 *ì yeù ngâi sûi wû ngâi tài ì*. Mit Begränztem Unbegränztes verfolgen läuft auf Unheil hinaus. II, 1 *a*. 若是則汝何爲驚已。 *žok-ší tsek žù hô-wéi kīng ì*. Wenn es so ist, warum bist Du nun schliesslich erschrocken? X, 8 *a*.

§. 824. 焉 *yên* als Adverbialsuffix: 問焉曰。 *wén-yên yuet*. Fragend (frageweise) sprach er. VII, 6 *b* und oft.

§. 830. Ausrufendes 乎 *hû*: 已乎已乎、臨人以德、殆乎殆乎、畫地而趨。 *ì hû ì hû, lîm žîn ì tek! tài hû tài hû, hoak tí rî ts'ieū!* Lasst ab, lasst ab den Menschen mit Tugenden beizukommen! Verderblich ist es, verderblich, den Boden (mit Spuren) zeichnend zu rennen! (?) II, 17 *b*. 君乎君乎、獨不可以舍我乎。 *kiūn hû, kiūn hû! tuk put k'ò-ì šè ngò hû?* Fürst, Fürst! könnt Ihr allein mich nicht (in Ruhe) lassen? IX, 13 a.

§. 830†. Wenig gebräuchlich ist 乎 *hû* am Ende bedingender Vordersätze: 夫子若欲使天下無失其牧乎、則天地固有常矣、日月固有明矣。 *fū-tsï žok yuk ssï t'iēn-hià wû šit k'î muk hû, tsek t'iēn tí kú yeù šâng ì, žit yuet ... mîng ì*. Wenn Sie, Meister, etwa bewirken wollen, dass das Reich nicht seiner Hirten ermangele, so haben wohl Himmel und Erde ewige Dauer und Sonne und Mond haben wohl Licht (genug u. s. w.). V, 18 *b*.

§. 832. Finale 哉 *tsāi*: 嘻異哉。 *hī, í tsāi!* Ei! sonderbar! IX, 19 *a*.

§. 833. 哉 *tsāi* in der Inversion: 善哉女問。*šén tsāi žù wén.* Gut, traun! ist Deine Frage. VI, 22 *a*.

§. 833 †. Eigenthümlich ist der Gebrauch von 哉 *tsāi* am Ende eines Vordersatzes: 世雖貴之哉、猶不足貴也。*ší sūi kuéi čī tsāi, yeû put tsuk kuéi yè.* Obschon, meiner Treu', die Mitwelt sie hochschätzt, sind sie doch noch nicht werth hochgeschätzt zu werden. V, 20 *b*.

§. 834. Die fragende Finale 邪 *yê* scheint von Čuang-tsï mit bestimmterem Sinne angewendet zu werden, als 乎 *hû*: 彼何人者邪。*pì hô žîn čè yê?* Was ist das eigentlich für eine Art Leute? III, 11 *b*. Stünde 乎 *hû*, so dürfte statt „eigentlich": „etwa, ungefähr" zu übersetzen sein. Es ist dies nur eine Vermuthung, die zu weiterer Prüfung empfohlen werden mag.

Hinter §. 836 schalte man ein:

XII.

來 *lâi*.

§. 836 †. 來 *lâi*, ursprünglich wohl imperativisch zu verstehen: „komm!" findet sich bei Čuang-tsï als auffordernde, fragende und ausrufende Finalpartikel: 雖然若必有以也、嘗以語我來。*sūi-žân žok pit yeù ì yè; čâng ì iù ngò lâi.* Gleichwohl wirst Du gewiss Deine Gründe haben; versuche doch sie mir mitzutheilen! II, 7 *a*. 子其有以語我來。*tsì k'î yeù ì iù ngò lâi?* Könnten Sie mir wohl etwas (darüber) mittheilen? II, 10 *b*; vgl. II, 7 *a*. 嗟來桑戶乎、嗟來桑戶乎。*tsiē lâi Sāng Hú hû! . . .* Ach wehe um Sang Hu! . . . III, 11 *b*. 回來、家貧居卑、故不仕乎。*Hoêi lâi, kiā p'în kiū pī, kú put ssì hû?* Höre, Hoei, weil Dein Hauswesen ärmlich, Deine Wohnung gering ist, trittst Du etwa deshalb nicht in den Staatsdienst? IX, 16 *a*.

XIII.

猗 *yik*.

§. 836 ††. 猗 *yik* findet sich als ausrufende Finalpartikel. An obige Klage um den verstorbenen Sang Hu schliesst sich der Satz: 反其眞而我猶爲人猗。*fân k'î čīn, rî ngò yeù wêi žîn yik!* Er kehrte in seine Geistigkeit zurück, und ich, ach, bin noch ein (lebender) Mensch! III, 11 *b*.

II. Bestimmung der Redetheile.

§. 852. Hauptwort als denominatives Verbum: *a)* hinter 所 *sò:* 知天子之與己皆天之所子。 *či t'iēn-tsĭ či iû kì kiāi t'iēn či sò tsĭ.* Er weiss dass der Himmelssohn (der Kaiser) und er gemeinsam vom Himmel als Söhne anerkannt werden. II, 7 *b.*

c) Mit folgendem Hauptworte und passivisch: 物物而不物於物。 *wut wut rî put wut iû wut.* Die Dinge als Dinge behandeln und nicht von ihnen als Ding behandelt werden. VII, 10 *a.*

§. 853. Hauptwörter als Verba neutra transitiva: 君天下 *kiūn t'iēn-hià,* das Reich beherrschen. II, 25 *a.* Vgl. Kuan-tsï XX, 15 *a—b*; XIII, 9 *b.*

§. 863. Theil- und Verhältnisswort in attributiver Stellung, statt der Postposition. 有中道而呼者。 *yeù čūng taò rî-hū čè.* Es war Einer, der mitten auf dem Wege rief. IX, 2 *a*; vgl. IX, 10 *b.*

§. 864. Theil- und Verhältnisswort als passives Denominativum: 知終始之不可故也。 *či čūng šì či put k'ò kú yè.* Er weiss dass Ende und Anfang nicht ergründet werden können. VI, 9 *b.*

§. 865. Theil- und Verhältnisswörter als Verba neutra transitiva: 故外天地、遺萬物而神。 *kú nguái t'iēn tí, yî wán-wut rî šîn.* Daher überragt er Himmel und Erde, lässt alle Dinge hinter sich und ist geistig. V, 20 *a.* — So auch, anscheinend statt der Postposition: 先天地生。 *siēn (sién?) t'iēn tí šēng,* ist früher als Himmel und Erde geboren. III, 5 *b.*

§. 872. Eigenschaftswörter als Substantiva im Objectscasus: 故鳥獸不厭高、魚鼈不厭深。 *kú niaò šeú put yém kaō, iû piet . . . šîm.* Darum verschmähen Vögel und Vierfüssler nicht die Höhen, Fische und Schildkröten nicht die Tiefen. VIII, 2 *b.*

§. 873†. Dass einfache Eigenschaftswörter ohne weiteres als Substantiva in einem anderen als dem Objectscasus angewendet werden, ist selten: 斯而析之、精至於無倫、大至於不可圍。 *ssï rî sik či, tsīng čí iû wû lûn, tá . . . put k'ò wêi.* Zerspaltet und zertheilt man sie, so geht (ihre) Feinheit bis in's Ordnungslose, ihre Grösse bis in's Unbegrenzbare. VIII, 36 *a.*

§. 874. Eigenschaftswörter als factive und denominative Verba: 然則吾大天地而小豪末可乎。 *žân-tsek ngû tá t'iēn tí rì siaò haô-mut k'ò hû?* Nun also, wenn ich Himmel und Erde gross und eine Haaresspitze klein nenne, ist das zulässig? VI, 9*a*. 不賤門隷。 *put tsién mên-lí.* Er schätzt das Hausgesinde nicht gering, behandelt es nicht verächtlich. VI, 10*b*. 少君之費、寡君之欲。 *šaò kiūn čī fēi, kuà . . . yuk.* Vermindere der Fürst seinen (eigentlich des Fürsten) Aufwand, verringere er seine Bedürfnisse. VII, 11*b*. 重生則利輕。 *čúng šēng tsek lí k'īng.* Mache das Leben gewichtig (ernst), so wiegen die (äusseren) Vortheile leicht. IX, 16*b*. 世之所高、莫若黃帝。 *ší čī sò kaō, mok žok Hoâng-tí.* Unter denen die die Mitwelt hochstellt, kommt keiner dem Hoâng-tí gleich. IX, 23*b*. — So reflexiv: 自多 *tsî tō,* viel aus sich machen, sich aufblähen. VI, 8*a*, 9*a*. — Passivisch: 外物不可必。 *nguái wut put k'ò pit.* Die Aussendinge sind nicht zu zwingen, IX, 1*a*.

§. 875. Eigenschafts- und Zahlwörter als Verba neutra transitiva. 故先聖不一其能、不同其事。 *kú siēn šíng put yit k'î nêng, put t'ûng k'î ssî.* Daher waren die früheren Heiligen nicht eins in ihrem Können, nicht gleich in ihren Verrichtungen. VI, 22*b*.

§. 883. Zeitwörter als abstracte Substantiva: 水之積 *šùi čī tsik,* die Ansammlung des Wassers. I, 2*a*. 人皆知有用之用、而莫知無用之用也。 *žîn kiāi čī yeù yúng čī yúng, rî mok čī wû yúng čī yúng yè.* Die Menschen kennen alle den Nutzen der Nutzbarkeit, aber Niemand kennt den Nutzen der Nutzlosigkeit. II, 17—18. 去小知而大知明。 *k'iù siaò čī rî tá čī mîng.* Indem man das kleine Wissen aufgiebt, wird das grosse Wissen klar. IX, 4*b*.

Es kann aber auch das allgemeine Object des Zeitwortes gemeint sein: 以鳥養養鳥 *ì niaò yàng yàng niaò,* mit Vogelfutter den Vogel füttern, VI, 22*a*. 見見聞聞 *kién kién wên wên* wird erklärt: 見所(嘗)見、聞所(嘗)聞 *kién sò (č'âng) kién . . .,* sehen was man sieht oder gesehen hat, hören . . . VIII, 28*b*.

§. 885. Zeitwörter hinter Zahlwörtern als Substantiva, — auch hinter 衆 *čúng,* alle: 衆生 *čúng šēng,* alles Lebende. II, 20*a*. 衆止 *čúng čì,* alles Stillstehende, Stätige. Das. 衆害 *čúng hái,* alle Schäden. IX, 5*b*.

Man beachte folgende Construction: 齧鈌問於王倪四問。 *Ngiet Puet wén iü Wâng Ngî ssî wén.* Ngiet Puet stellte dem Wâng Ngî vier Fragen. III, 17*a*.

III. Abgränzung der Sätze und Satztheile.

Zu S. 350. Unter den Beispielen verdiente folgendes Aufnahme, das fast aus lauter Hülfswörtern besteht: 有自也而可有自也而不可有自也而然有自也而不然惡乎然然於然惡乎不然不然於不然惡乎可可於可惡乎不可不可於不可物固有所然物固有所可無物不然無物不可。 *yeù tsî yè rî k'ò, . . . put k'ò; . . . žân, . . . put žân. ngū-hū žân? žân iü žân . . . put žân? . . . put žân . . . . wut kú yeù sò žân, . . . k'ò. wû wut put žân, . . .* Es giebt ein Woher und Können (= eine begründete Möglichkeit), es giebt ein Woher und Nichtkönnen (= eine begründete Unmöglichkeit); . . . Sosein, . . . Nichtsosein. Inwiefern ist es so? Es ist so im Sosein. . . . nicht so? . . . im Nichtsosein u. s. w. Die Dinge haben gewiss (die Gewissheit ist inductiv, daher 固) etwas worin sie so sind (eine Actualität), . . . etwas was ihnen möglich ist (eine Potentialität). Es giebt kein Ding, das nicht so wäre, es giebt kein Ding, das nicht sein könnte. — Man umschreibe nach §§. 538, 477: 有所自也而可者 u. s. w., und dann: 無物不可者 u. s. w. Die Satzabgränzung hat hier lediglich auf Grund des Parallelismus zu geschehen; für den Sinn ist die Antithese von 可 *k'ò* und 然 *žân* massgebend.

Zum synthetischen Systeme.

I. Die Satztheile.

§. 966. Häufung von Genitiven. 天下將安其性命之情之八者、存可也、亡可也。 *t'iēn-hià tsiāng ngān k'î síng mîng čī ts'îng čī pat čè, ts'ûn k'ò yè, wâng k'ò yè.* Will die Welt die acht (Bestandtheile) der Tendenz ihrer Natur und ihres Schick-

sals zur Ruhe bringen: — Bestehen ist möglich, vergehen ist möglich. (Commentar: 存亡無所在、任其所受之分、則性命安矣。) IV, 18 *a*.

§. 973. 之 *čī* zwischen Adjectivum und Substantivum: 不仁之人 *put žîn čī žîn*, unmenschliche Menschen (zuvor: 仁人). IV, 3 *b*. 黑白之朴不足以爲辯。 *mek pek čī pok put tsuk ì wêi pién*. Schwarze oder weisse Schale reicht nicht aus um einen Unterschied zu machen. V, 28 *b*.

§. 976. Adverb statt Adjectivum zum Objecte: 忿然作色 *fén-žân tsok sek*, eine verdriessliche Miene machen. IX, 1 *b*; 2 *a*.

§. 978. 而 *rî* hinter adverbialen Bestimmungen: 民至老死而不相往來。 *mîn čí laò ssì rî put siāng wàng-lâi*. Die Völker verkehrten bis zu Alter und Tod nicht untereinander. IV, 15 *a*.

§. 1000. 於 *iü* für den Locativ. 離人而立於獨也。 *lî žîn rî lip iü tuk yè*. Du verlässest die Menschen und stehst in Einsamkeit da. VII, 20.

§. 1005. Unterschied zwischen 於 *iü* und 乎 *hû*: 世俗之人皆喜人之同乎己、而惡人之異於己也、同於己而欲之、異於己而不欲者、以出乎衆爲心也。 *ší suk čī žîn kiāi hì žîn čī t'ûng hû kì, rî ngú . . . í iü kì yè; t'ûng iü kì rî yuk čī . . . čè, ì č'ut hû čúng wêi sīm yè*. Die heutigen Alltagsmenschen freuen sich alle, wenn Andere ihnen irgendwie gleichen und hassen es, wenn Andere sich von ihnen unterscheiden (sich vor ihnen auszeichnen. Dass wir) Gleichheit mit uns wollen, Verschiedenheit von uns nicht wollen, (kommt daher dass) wir es zu unserm Ziele machen, irgendwie aus der Menge hervorzuragen. IV, 24 *a*. 中國之君子明乎禮義、而陋於知人心。 *čūng-kuok čī kiün-tsï mîng hû lì ngí, rî lieú iü čī žîn sīm*. Die edlen Männer des Mittelreiches sind erleuchtet in (Dingen der) guten Sitte und des Rechtes, aber unerfahren in der Kenntniss des Menschenherzens. VII, 18 *b*. 大亂之本必生於堯舜之間、其末存乎千世之後。 *tá luén čī pèn pit šēng iü Yaô Šûn čī kiān; k'î mot ts'ûn hû ts'iēn ší čī heú*. Der grossen Wirren Wurzel ist sicher innerhalb (der Zeit von) Yao und Schün entstanden; ihr Ende ist irgendeiner Nachkunft von tausend Generationen vorbehalten. VIII, 3 *a*.

§. 1008. Präposition 與 *iû:* 死生相與鄰。 *ssî šeng siāng iû lîn.* Tod und Leben sind einander benachbart. V, 25*b.* 不知其與是類乎、其與是不類乎、類與不類相與爲類、則與彼無以異矣。 *put čī k'î iû ší lúi hû, . . . put lúi hû. lúi iû put lúi siāng iû wêi lúi, tsek iû pì wû-ì ì ì.* Ich weiss nicht, ob es sich mit diesem zusammenordne oder nicht. Wenn Zusammenordnung und Nicht-Zusammenordnung gegenseitig (in ihrem Gegensatze) Ordnung sind, so dürfte es jenem gegenüber keinen Unterscheidungsgrund geben. I, 20*a.*

§. 1017. Präposition 自 *tsî:* 自其同者視之。 *tsî k'î t'ûng čè ší čī.* Sieht man es von der Seite des ihnen Gemeinsamen an . . . II, 19*a.* 德自此衰、刑自此立、後世之亂自此始矣。 Von da an verfallen die Tugenden, treten die Strafen auf; die Wirrsale der folgenden Geschlechter mögen von da ihren Anfang genommen haben. V, 5*a.*

§. 1019. Präposition 由 *yeû:* 由中出者不受於外、由外入者無主於中。 *yeû čūng č'ut čè put šeú iû nguái; . . . žip čè wû čù iû čūng.* Was aus der Mitte hervorgeht, wird nicht angenommen von Aussen; was von Aussen hereingeht, hat keine Herrschaft in der Mitte. V, 27*a.* 神何由降。 *šîn hô-yeû kiáng.* Von wannen kommen die Geister herab? IX, 15*a.*

Interessant ist der Wechsel von 自 *tsî* und 由 *yeû* in folgendem Beispiele: 是以自外入者有主而不執、由中出者有正而不距。 *ší-ì tsî nguái žip čè yeù čù rî put čip, yeû čūng č'ut čè yeù číng rî put k'iû.* Daher was von Aussen her eingeht, hat Herrschaft aber haftet nicht; was aus der Mitte hervorgeht, hat Richtigkeit und widersteht nicht. VIII, 34*b.*

§. 1075. 舉 *kiù* adnominal: 舉天下以賞其善者不足、舉天下以罰其惡者不給。 *kiù t'iēn-hià ì šàng k'î šén-čè put tsuk; . . . fat k'î ngok-čè put k'ip.* Die ganze Welt ist um die Guten in ihr zu belohnen nicht (reich) genug; . . . um die Schlechten in ihr zu bestrafen nicht hinreichend (mächtig). IV, 17*b.*

§. 1084 †. Stehen Eigennamen oder andere Substantiva in Coordination, so wird zuweilen Deutlichkeit halber appositionell ein Zahlwort mit folgendem Substantivum mit 者 *čè* oder ohne weiteres nachgefügt: 孔孟二子 *K'ùng Méng rî tsï,* die beiden Herren K'ung und Meng. 管夷吾鮑叔牙二人相友。 *Kuàn Î-ngû*

Paō Šuk-yâ rî žîn siāng yeù. Die beiden Männer Kuan-I-ngu und Pao Schuk-ya waren miteinander befreundet. Liet-tsï VI, 3*a*. — Diese Redeform war mir bei Appellativen noch nicht vorgekommen. Dagegen: 惡欲喜怒哀樂六者累德也。 *ngū yuk hì nú ngāi lok, luk čè lúi tek yè.* Hass und Begierde, Freude und Verdruss, Kummer und Lust, diese sechs hemmen die Tugend. Čuang-tsï VIII, 10*a*. 然則儒墨楊秉四與夫子爲五。 *žân-tsek Žû Mek Yâng Pìng ssî iû fū-tsì wêi ngù.* Dann also machen die vier: Confucianer . . . mit dem Meister zusammen ihrer fünf. Das. 17*a*. In diesem Beispiele beweist die Coordination von 儒 mit den darauf folgenden Eigennamen, dass wir bei jedem dieser letzteren 者 *čè* zu ergänzen, also nicht die einzelnen Philosophen, sondern deren Schulen zu verstehen haben.

§. 1091. 方 . . . 方 *fāng . . . fāng* = bald — bald, abwechselnd *a* oder *b*: 日方中方睨、物方生方死。 *žit fāng čung fāng ngì; wut fāng šēng fāng ssì.* Die Sonne steht bald in der Mitte, bald schräg, die Wesen leben jetzt, jetzt wieder sterben sie. X, 23*b*.

Pronomina der 1. und 2. Person.

§§. 1092—1104.

Čuang-tsï bedient sich für die erste Person vorzugsweise der allgemein üblichen Fürwörter

我 *ngò*, 吾 *ngû*, 予 *iû*,

— für die zweite dagegen neben dem allgebräuchlichen

汝 (女) *žù*

noch oft der anderwärts selteneren

若 *žok* und 而 *rî*,

sowie des auch bei anderen classischen Schriftstellern beliebten 爾 *rì*.

Einer scharfen, die etwaigen grammatischen Unterschiede klarstellenden Synonymik dieser Wörter wäre nun aus zweifachem Grunde hohe Bedeutung beizumessen. Erstens würde sie einen neuen Beleg bieten für Umfang und Richtung des grammatischen Gefühles der Chinesen; und zweitens würde sie nicht nur dem

Verständnisse, sondern unter Umständen selbst der Textkritik unseres Schriftstellers zu statten kommen. Dies letztere dürfte aber doch sich erst allmählich, so zu sagen im Dialoge zwischen dem philologischen und dem philosophischen Erklärer, herausstellen; was ich jetzt biete, mag günstigstenfalls die Debatte einleiten.

Beispiele.

1. 萬物與我爲一。 *wán wut iû ngò wêi yit.* Alle Dinge bilden mit uns zusammen eine Einheit. I, 19 *b*. Vgl. III, 5 *b*.

2. 予非我、安知我不知魚之樂。 *tsì fēi ngò; ngān čī ngò put čī iû čī lok?* Sie sind nicht ich; wie wollen Sie wissen, ob ich nicht des Fisches Freuden kenne? VI, 28 *a*. 吾不知... hiesse: mein Nichtkennen, würde also wohl die Thatsache der Unkenntniss mittelbar zugeben. 我不知 dagegen dürfte als doppeltes Object nach einem Verbum des Denkens u. s. w. aufzufassen sein.

3. 吾聞道矣。 *ngû wên taò ì.* Ich habe halt die Vernunftlehre gehört. III, 8 *a*.

4. 吾有大樹。 *ngû yeù tá šú.* Ich habe einen grossen Baum. I, 10 *a*; vgl. I, 28 *a*.

5. 吾惡乎知之。 *ngû ngū-hû čī čī?* Woher soll ich es wissen? I, 23 *a*.

6. 且吾嘗試問乎女。 *ts'iè ngû č'âng ší wén hû žù.* Zudem habe ich immer bei Dir nachgeforscht und gefragt. I, 23 *b*.

7. 吾以一足而行。 *ngû ì yit tsuk rî hîng.* Ich gehe mit einem Fusse. VI, 14 *a*.

8. 吾甚慄之。 *ngû ším lit čī.* Ich bin sehr darüber erschrocken. II, 10 *a*.

9. 今者吾喪我。 *kīm-čè ngû sāng ngò.* Heute habe ich mich verloren. I, 11 *b*.

10. 吾問無爲謂、無爲謂不應我、非不我應、不知應我也。吾問狂屈、狂屈中欲告我而不我告、非不我告、中欲告而忘之也。今予問乎若、若知之、奚故不近。 *ngû wên Wû-wêi-wéi; . . . put yīng ngò; fēi . . ., put čī . . . yè. . . . K'uâng-k'üt; . . . čūng yuk kaó . . . wâng čī yè. Kīm iû wén žok; žok čī čī: hî-kú put kín?* Ich habe Thatlosrede gefragt; die antwortete mir nicht (liess meine Frage unbeantwortet); nicht

als hätte sie mir nicht geantwortet (die Antwort verweigert): sie wusste nicht mir zu antworten. Ich habe Starrbiegsam befragt; der wollte mir es gerade berichten, da kam er nicht dazu; nicht als hätte er mir den Bericht vorenthalten: eben als er mir berichten wollte, vergass er es. Jetzt frage ich bei Dir an; Du weisst es: warum also nahest Du nicht? VII, 26*b*. Ich habe hier zugleich versucht, die Wirkung der Anteposition und der entgegengesetzten Wortfolge zu veranschaulichen. Man beachte, wie schliesslich das bescheidene 予 *iû* eintritt. In der Antwort heisst es dann: 予與若終不近也。 *iû iù žok čūng put kín yè*. Ich und Du werden nie nahe kommen.

11. 旣使我與若辯矣、若勝我、我不若勝、若果是也、我果非也邪、我勝若、若不吾勝、我果是也、而果非也邪。 *kí ssì ngò iù žok pién ì; žok šíng ngò, ngò put . . .: žok kuò ší yè, ngò kuò fēi yè yê? . . . put ngû šíng: . . . rî . . .?* Angenommen, ich und Du stritten; Du besiegtest mich, nicht ich Dich: wärest Du thatsächlich im Rechte und ich im Unrechte? . . . I, 27*a*. Man beachte 吾 *ngû* in der Anteposition und den Wechsel von 若 *žok* und 而 *rî* im Subjectscasus, — Erscheinungen, für die ich noch keine Erklärung vorzuschlagen wage. 吾 *ngû* in der Anteposition findet sich freilich auch sonst; z. B. 莫吾能若也。 *mok ngû nêng žok yè*. Niemand vermag mir es gleichzuthuen. VI, 16*a*. Vgl. weiter VII, 3*b*.

12. 吾失我常與、我無所處、吾得斗升之水、然活耳。 *ngû šit ngò šâng iû; ngò wû sò č'ù; ngû tek teù šīng či šui, žân huot rì*. Ich habe meine Unsterblichkeit verloren; ich habe nichts um darin zu wohnen. Hätte ich einen Eimer oder ein Nössel Wasser bekommen, so würde ich wenigstens am Leben bleiben. IX, 2*a*. — Hier ist das augenscheinlich possessive 我 *ngò* räthselhaft. Passte etwa 吾 *ngû* nicht, weil es sich um ein Verlorenes, nicht mehr im Besitze Befindliches handelt?

13. 吾思夫使我至此極者而弗得也、父母豈欲吾貧哉。 *ngû ssī fû ssì ngò čí ts'ì kik čè rî fut tek yè. fú mù k'ì yuk ngû p'în tsāi?* Ich habe nachgedacht über das was mich in dieses Aeusserste (Elend) hat gerathen lassen, und es nicht finden können. Hätten denn Vater und Mutter meine Armuth (= dass ich arm werden musste) gewollt? III, 16*b*. Vgl. VII, 9*a*, *b*.

14. 女聞人籟而未聞地籟。 *žù wên žin lái rî wéi wên tí lái.* Du hast menschliche Töne, aber noch nicht irdische Töne gehört. I, 11 *b.*

15. 今爾出於崖涘觀於大海、乃知爾醜、爾將可與語大理矣。 *kim rì č'ut iû ngiâi, kuān iû tá hài, nài či rì č'eù; rì tsiāng k'ò iû iû tá lì ì.* Jetzt bist Du hervorgekommen aus Deinen Uferbänken und schaust auf das grosse Meer: da erkennst Du Deine Jämmerlichkeit; man wird wohl mit Dir über die grossen Principien reden können. VII, 8 *a.*

16. 不似爾向之自多於水乎。 *put ssì rì hiáng či tsî tō iû šui hû?* Gleicht das nicht Deinem bisherigen Dichüberheben über die Gewässer? VII, 19 *a.*

17. 女將惡乎比予哉、若將比予於文木邪。 *žù tsiāng ngū-hû pì iû tsāi? žok . . . iû wên-muk yê?* Womit willst Du mich denn vergleichen? willst Du mich mit Maserholz vergleichen? II, 14 *b.*

18. 來吾語女。 *lâi, ngû iù žù.* Komm, ich sage es Dir (kann es Dir sagen). VI, 15 *a.*

19. 汝奚惡死。 *žù hî ngú ssì?* Warum hassest Du den Tod?

20. 女惡之乎。 *žù ngú či hû?* Hassest Du es etwa? III, 9 *b.*

21. 而獨不聞之翏翏乎。 *rî tuk put wên či leû-leû hû?* Hättest Du allein ihn nicht heulen hören? I, 12 *a.*

22. 予告若而所不能聞與而所不能言。 *iû kaó žok rî sò put nêng wên iû . . . yên.* Ich berichte Dir was Du nicht zu hören und nicht zu sagen vermagst. V, 6 *a.* Vgl. IV, 21 *a.*

23. In dem Satze: 善哉女問。 *šén tsāi žù wén!* VI, 22 *a*, müsste 女 *žù* genitivisch sein: Gut, traun, ist Deine Frage! — Eine leichte Aenderung wäre 如 *žû* statt 女 *žù*, und dann könnte man an analoge Sätze (nur mit 若 *žok*) in *Lün-iü* V, II und XIV, VII, §. 609 *c)* der Grammatik denken.

Seit der Herausgabe meiner grösseren Grammatik habe ich die Beobachtung gemacht, dass 吾 *ngû* im Subjectscasus nicht nur vor Adverbien oder Hülfsverben, sondern vorzugsweise dann gebraucht wird, wenn das Prädicat im modalen Sinne perfectisch zu verstehen ist, sodass das Ich sich zum Prädicate zwar nicht genitivisch aber doch gewissermassen possessiv, habend, verhält.

(Vgl. unten das erste Beispiel zu §. 1139 und das dazu Bemerkte.) — Folgende Tabelle möge nun das vorläufige Ergebniss mit Hinweis auf die Beispiele veranschaulichen:

Casus	1. Person	2. Person
Subj. schlechthin	我 2. 11. 予 10	若 11. 汝 20.
Subj. perf.	吾 3. 4. 6. 9. 10. 12. 13.	爾 15? 汝 14?
Subj. + Adv. etc.	吾 5. 6. 7. 8. . . . 我 11.	爾 15. 而 11. 21. 汝 17. 19. 若 17.
Object	我 1. 9. 10. 11. . . 予 17.	若 11. 22. 汝 18.
Praed.	我 2.	
Antepos.	吾 11. 我 10.	若 11.
Genit.	吾 13 und sonst. 我 12.	爾 15. 而 22.

Prüft man diese Tabelle, so ergibt sich Folgendes:

A) Bei den Pronomen 1. Pers. herrscht ziemlich weitgehende Regelmässigkeit. 予 *iû*, das übrigens auch genitivisch, mit folgendem 之 angetroffen wird, scheint als besonders bescheidenes Pronomen an weiter keine grammatischen Voraussetzungen gebunden zu sein. Dagegen sind die Rollen von 我 *ngò* und 吾 *ngû* bis auf einige zweifelhafte Fälle erkennbar vertheilt.

B) Zu weit mehr Zweifeln geben die Pronomina 2. Pers. Anlass. 爾 *rì* und 而 *rî* mögen vielleicht nur graphisch verschieden sein; sie allein erscheinen in genitivischer Bedeutung, daneben aber auch in anderen Fällen, wo für die erste Person 吾 *ngû* steht. — Ebenso gehen 汝 *žù* und 若 *žok* einander parallel. Ob in 若 *žok* etwa eine leise bedingende Nebenbedeutung liegt (vgl. 若 *žok*, wenn, 或 *huok*, etwa, vielleicht, Jemand), wage ich noch nicht zu entscheiden.

§. 1115. 誰 *šûi*, attributiv: 不知其誰氏之子。 *put či k'î šûi ší či tsï.* Ich weiss nicht, welcher Familie Sohn er ist. IX, 3 *b.* — Čuang-tsï wendet übrigens gelegentlich auch 誰 *šûi* da an, wo man nach §. 1116 eher 孰 *šuk* erwarten sollte, und umgekehrt letzteres in rhetorischen Fragen, vielleicht in etwas herausforderndem Sinne: Nenne mir den, der ...!

§. 1118. 有 *yeù*, ein Pronomen indefinitum ersetzend. 萬物有乎生而莫見其根、有乎出而莫見其門。 *wán-wet yeù hû šēng, rî mok kién k'î kēn, ... č'ut ... mên.* Alle Dinge sind durch irgend etwas hervorgebracht, aber Niemand sieht ihre Wurzeln, sie sind aus irgend etwas hervorgegangen, ... ihre (Ausgangs-)pforte. VIII, 33 *a.*

§. 1125. Objectives 之 *či* weggelassen,

a) wenn das Verbum negirt ist: 使知索之而不得。 *ssï čí sok či rî put tek.* Er liess Kundige darnach suchen, aber sie fanden es nicht. (知 = 知者 im Objectscasus). II, 3 *a.* 人皆爲之、吾敢不爲邪。 *žîn kiāi wêi či; ngû kàm put wêi yê?* Die Menschen insgesammt thuen es; nähme ich mir heraus es nicht zu thun? II, 7 *b.* 吾不忍久見也。 *ngû put žìn kieù kién yè.* Ich halte es nicht aus, es länger anzusehen. IX, 18 *b.*

b) vor der Finale 焉 *yên*: 爲人之所爲者、人亦無疵焉。 *wêi žîn či sò wêi čè, žîn yik wû ts'ï yên.* Wer thut was Andere thuen, an dem haben auch die Anderen nichts auszusetzen. II, 7 *b.*

§. 1127. „Derjenige des ...“: 從之遊者與仲尼相若。 *ts'ûng či yeû čè iù Čúng-nî siāng žok.* Die ihm folgend umherwanderten (seine Jünger) waren mit denen des Confucius einander gleich. II, 18 *a.*

§. 1129. 者 *čè* im objectiven Relativsatze weggelassen: 至禮有不人。 *čí lì yeù put žîn.* Die höchste (Art der) guten Sitte enthält etwas was nicht menschlicher Art ist. VIII, 10 *a.*

Ebenso wenn der Relativsatz zum Objecte eines Verbums gehört: 楚有龜死已三千歲矣。 *Ts'ù yeù kuèi ssï ì sām-ts'iēn súi ì.* In Ts'u giebt es eine Schildkröte, die wohl schon vor dreitausend Jahren gestorben ist. VI, 17 *b.*

§. 1130. 所 *sò* weggelassen hinter 有 *yeù* und 無 *wû.* Der Schriftsteller liebt es, bei transitiven Neutris 乎 *hû* einzuschalten,

das die Bedeutung des Unbestimmten noch verstärkt: 有實而無乎處、有長而無乎本。 *yeù šit rî wû hû č'ù, yeù č'âng . . . pèn.* Es hat Substanz, hat aber nicht wo es weile, es hat Dauer, . . . wurzele. VIII, 8 *a.* 有乎生、有乎死、有乎出、有乎入。 *yeù hû šeng, . . . ssì . . . č'ut . . . žip.* Es hat wo es geboren wird, . . . stirbt, . . . wovon es ausgeht, . . . wohin es eingeht. VIII, 8 *b.* 無乎不在。 *wû hû put tsái.* Es ist überall. X, 15 *a.* Vgl. auch das Beispiel zu §. 1118. — 乎 *hû* vertritt hier überall 所乎 *sò-hû*, das in der That auch in gleichen Verbindungen erscheint (§. 752 †).

§. 1131. Ellipse gemeinsamer Satztheile: 予欲慮之而不能知也、望之而不能見也、逐之而不能及也。 *tsî yuk liû čī rî put nêng čī yè, wáng . . . kién yè, súi . . . kip yè.* Sie wollen es erwägen und vermögen nicht es zu kennen; (Sie wollen) es erspähen . . . zu sehen; . . . verfolgen . . . erreichen. V, 24 *b.* 天下之善人少而不善人多、則聖人之利天下也少而害天下也多。 *t'iēn-hià čī šén žin šaò rî put šén žin tō, tsek šíng žin čī lí t'iēn-hià yè šaò rî hái . . . tō.* Sind (in) der Welt die guten Menschen ihrer wenige, und die nicht guten Menschen ihrer viele, so ist der Nutzen der heiligen Menschen für die Welt gering, aber ihr Schaden für die Welt vielfältig. IV, 12—13.

II. Der einfache Satz.

§. 1137. Verba der Gemüthsstimmung oder Gefühlsäusserung als Neutra transitiva: 不樂壽、不哀夭。 *put lok šeú, put ngāi yaò.* Er hat nicht Freude an langem Leben, nicht Kummer wegen frühen Todes. V, 2 *a.*

§. 1139. Dativ vor dem Accusativ: 來吾語汝至道。 *lâi, ngû iù žù čí taò.* Komm, ich habe Dir von der höchsten Norm zu reden. (Die Uebersetzung versucht zugleich den ganz auffälligen Gebrauch von 吾 *ngû* zu erklären, als stünde da: 吾有以語汝 *ngû yeù ì iù žù.*) IV, 21 *b.* 使人授己國、唯恐其不受也。 *ssì žin šeú kì kuok, wêi k'ùng k'î put šeú yè.* Gesetzt, Jemand übergäbe ihm die Staatsgewalt, so wäre nur zu fürchten, dass er sie nicht annähme. II, 24 *a.*

§. 1141. Bei Verben des Nennens, Wofürhaltens, Wozumachens, Wahrnehmens, enthält das doppelte Object, logisch genommen, einen Satz (vgl. die Beispiele in §. 319). Es ist nun natürlich, dass das Subject dieses (logischen) Satzes vor seinem Prädicate stehe. Besteht aber das Prädicat aus einem Verbum mit pronominalem Objecte, so kann letzteres an das erste Verbum herangezogen werden: 回嘗聞之夫子曰。*Hoêi č'âng wên čī fū-tsï yuet.* Ich, Hoei, habe immer Sie, Meister, es sagen hören (statt: 夫子曰之) II, 5*a*.

§. 1142. Sogenanntes accusativisches 以 ì: 子欲何以教寡人。*tsï yuk hô-ì kiaó kuà-žîn?* Was wollen Sie meine Wenigkeit lehren? X, II*a*. 不敢以生物與之。*put kàm ì šeng wet iü čī.* Sie wagen nicht ihm lebende Wesen zu geben. II, 13*a*.

§. 1149. Passivum durch 見 *kién* mit Nennung des Urhebers: 故有人者累、見有於人者憂。*kú yeù žîn čè lùi, kién yeù iü žîn čè yeū.* Daher wer Menschen hat (beherrscht), ist gebunden, wer von Menschen gehabt wird, ist in Sorgen. — Um den Werth dieses 見 zur Geltung zu bringen, mag man übersetzen: wer sich in anderer Macht sieht (oder weiss). VII, 11*b*.

§. 1159. Eigenthümlicher Gebrauch von 相 *siāng* = wechselseitig, mit passivem Verbum: 雞狗之音相聞。*kī keù čī yīm siāng wên.* Die Stimmen der Hähne und der Hunde wurden herüber und hinüber gehört (in Nachbarorten). IV, 10*b*.

§. 1160. 交 *kiaō* = gegenseitig: 兩者交通。*liáng-čè kiaō t'ūng.* Die beiden durchdringen sich wechselseitig. VII, 20*b*.

Čuang-tsï wendet auch pleonastisch 交相 *kiaō-siāng* an: 知與恬||養。*čí iü t'iêm kiaō-siāng yàng.* Klugheit und Seelenruhe nähren (fördern) einander gegenseitig. VI, 4*b*. 世與道||喪也。*ší iü taò . . . sāng yè.* Das Zeitalter und der Logos verlieren einander gegenseitig. VI, 5*b*.

§. 1165. Inversion des absolut gestellten Objectes mit Weglassung von objectivem 之 *čī*: 至德者、火弗能熱、水弗能溺、寒暑弗能害、禽獸弗能賊。*čí tek čè, huò fut nêng žit, šùi . . . nik, hân šù . . . hái, k'îm-šeú . . . tsek.* Einen (Menschen) von höchster Tugend kann Feuer nicht verbrennen, Wasser nicht ertränken, Frost und Hitze nicht schädigen, wildes Gethier nicht plündern. VI, 13*b*. Vgl. auch zu §. 1125*b*. Beide Male erklärt sich die Ellipse durch die Negationen.

§. 1167. 也者 *yè-čè*: 庸||用也、用||通也、通||得也。*yûng yè-čè yúng yè, . . . t'ūng . . . tek yè.* Anwenden ist gebrauchen, gebrauchen ist durchdringen, durchdringen ist erlangen (mit Wortspiel: 庸、用、通) I, 18. 無聽之以耳而聽之以心、無聽之以心而聽之以氣、聽止於耳、心止於符、氣也者、虛而待物者也。*wû t'īng či ì rì rî t'īng či ì sim, . . . k'í; t'īng čì iû rì, . . . fū; k'í yè-čè, hiū rî tái wet čè yè.* Höre nicht mit dem Ohre, sondern mit dem Sinne, höre nicht mit dem Sinne, sondern mit der Seele. Das Hören lässt es beim Ohre bewenden (geht nicht tiefer), der Sinn bei der Wahrnehmung: die Seele aber ist es, die unvoreingenommen der Dinge wartet. II, 8*b*.

§. 1170. 與 *iù* mit vorausgehendem Genitiv: 吾與孔丘非君臣也、德友而已矣。*ngû iù K'ùng K'ieū fēi kiūn č'în yè; tek yeù rî-ì-ì.* Mein Verkehr mit K'ung-K'ieu ist nicht der von Fürst und Minister; wir sind durch Tugend befreundet, — das ist Alles. II, 25*a*.

§. 1173. Inversion des Objectes mittels 之 *či*: 奚必伯夷之是而盜跖之非乎。*hî pit Pek-yî či ší rî taó Čik či fēi hû?* Warum muss man den Pek-yi beipflichten und den Räuber Čik tadeln? IV, 5*a*. 唯人言之惡聞。*wêi žin yên či ngú wên.* Gerade die Menschensprache hasst er zu hören. VI, 22*a*. 又何暇乎天之怨哉。*yeú hô hiá hû t'iēn či yuên tsāi?* Was hältst Du Dich auch dabei auf, gegen den Himmel zu murren? VII, 8—9.

§. 1174. Inversion des Objectes mittels 所 *sò*: 所盜者豈獨其國邪、并與其聖知之法而盜之。*sò taó čè, k'ì tuk k'î kuok yê? píng iù k'î šíng čí či fap rî taó či.* Was er raubte, war es etwa nur sein Staat? Zugleich mit seinen heiligen und weisen Gesetzen raubte er ihn. IV, 11*a*. 狄人之所求者土地也。*Tik-žin či sò k'ieû čè, t'ù-tí yè.* Was die nördlichen Barbaren begehren, ist Grund und Boden. IX, 12*a*.

§. 1177. Prädicative Stellung der Adverbien: 其無愧而不知耻也甚矣。*k'î wû k'uéi rî put či č'ì yè ším ì.* Ihr Mangel an Reue und ihre Unkenntniss des Schamgefühls ist wohl arg. IV, 20. 天道之與人道也、相去遠矣。*t'iēn taò či iù žin taò yè, siāng k'iû yuèn ì.* Des Himmels Wege und die Wege der Menschen (wenn man sie miteinander vergleicht, A 之與 B) gehen wohl weit auseinander. IV, 26*b*.

§. 1181 *a)*. Wiederholtes 也 *yè* hinter Prädicaten: 貧也、非憊也、士有道德、不能行憊也、衣弊履穿貧也、此所謂非遭時也。*p'în yè, fēi p'ái yè; ssī yeù taò tek, put nêng hîng p'ái yè; yī pí lì č'uēn p'în yè; ts'ì sò wêi fēi tsaō šî yè.* Ich bin arm, ich bin nicht bekümmert. Ein Gelehrter, der Norm und Tugend besitzt, kann nicht in Bekümmerniss wandeln. Die Kleidung gering, die Schuhe zerrissen, — ist Armuth. Das ist es, was ich nenne: nicht der Zeit begegnen. VII, 14 *b*.

§. 1182. Finale: 矣 *ì*: 子之先生死矣、弗活矣、不以旬數矣。*tsì čī siēn-šēng ssì ì, fut huot ì, put ì siûn šù ì.* Ihr Meister wird sterben, wird nicht leben können, keine Woche wird es (mehr) dauern (eigentlich: nicht nach Wochen wird es gezählt werden). III, 19 *b*; vgl. VIII, 8 *b*.

§. 1184. Finale 已 *ì*: 吾自以爲至達已。*ngû tsì ì-wêi čí-tat ì.* Ich hielt mich schliesslich selbst für vollkommen: VI, 15 *b*. 然則是至人之德已乎。*žân-tsek ší čí žîn čī tek ì-hû?* Dann also wäre dies am Ende die Tugend der vollkommensten Menschen? VIII, 5 *b*.

§. 1186. Auf verneinende Fragen ist mit 然 *žân* zu antworten, wenn die Verneinung bestätigt, mit 否 *feù* oder 不然 *put-žân* also, wenn sie verneint wird: 人故無情乎、莊子曰、然。*žîn kú wû ts'îng hû? Čuāng-tsì yuet: žân.* Hat der Mensch darum keine Leidenschaften? Čuang-tsï sprach: So ist es (er hat keine). II, 26 *a*.

§. 1201. 在 *tsái*, örtlich und ursächlich: 故形在於物、名在於人。*kú hîng tsái iū wet, mîng tsái iū žîn.* Daher die Gestalt haftet am Dinge, der Name (des Dinges) ist beim Menschen. X, 25 *a*. 吾命有在外者也。*ngû míng yeù tsái nguái čè yè.* Unser Schicksal ist theilweise von der Aussenwelt abhängig. VII, 15 *b*.

§. 1217. 非 *fēi* = nicht so sein: 知其愚者、非大愚也、知其惑者、非大惑也。*čī k'î iû čè, fēi tá iû yè; . . . huok . . .* Wer seine Dummheit kennt, ist nicht sehr dumm, wer seinen Irrthum kennt, irrt nicht sehr. V, 11 *b*. — Man trage in der Grammatik nach: 非 *fēi* ist da die geeignete Negation, wo der Sinn ist: „nicht so sein, dass . . .". Im obigen Beispiele liegt also etwa der Gedanke zu Grunde: wer . . . kennt, mit dem steht es noch nicht so schlimm, dass er (wirklich) dumm oder in Irrthümern befangen wäre.

§. 1219. 非 *fēi* im ausschliessenden Sinne: 非梧桐不止、非楝實不食、非醴泉不飲。 *fēi ngû-t'ûng put čì, fēi lién šit put šik, fēi lì ts'iuên put yìm.* Nur auf Eleococcusbäumen rastet er, nur reife Früchte isst er, nur aus süssen Quellen trinkt er. VI, 18 *a*.

§. 1225. Ein Beispiel der seltenen Negation 微 *wêi*: 微夫子之發吾履也、吾不知天地之大全也。 *wêi fû-tsì čī fat ngû fuk (feú?) yè, ngû put čī t'iēn tí čī tá-ts'iuên yè.* Hätte nicht der Meister mein Verborgenes zu Tage gebracht, (meine Unwissenheit aufgeklärt), so kännte ich nicht des Himmels und der Erde (systematische) Vollkommenheit. VII, 21 *b*.

§. 1227. 未必 *wéi pit* = noch nicht nothwendigerweise, einer voreiligen Schlussfolgerung begegnend: 人親莫不欲其子之孝、而孝未必愛。 *žîn-ts'īn mok put yuk k'î tsì čī hiaó; rî hiaó wéi pit ngái.* Alle Eltern wollen, dass ihre Kinder pietätvoll seien; aber Pietät ist noch nicht nothwendig Liebe. IX, 1 *a*. 君子有其道者、未必爲其服也、爲其服者、未必知其道也。 *kiün-tsì yeù k'î taò čè, wéi pit wêi k'î fuk yè; wêi k'î fuk čè, wéi pit čī k'î taò yè.* Ein Edler, der ihre Normen hat, braucht darum noch nicht ihre Kleidung zu tragen; einer der ihre Kleidung trägt, braucht darum noch nicht ihre Normen zu kennen. VII, 21 *b*.

§. 1229. 果 *kuò* = wirklich, in der That: 吾又未知樂之果樂邪果不樂邪。 *ngû yeû wéi čī lok čī kuò lok yê, kuò put lok yê.* Ich weiss auch noch nicht, ob Freude in der That Freude oder in der That nicht Freude ist. VI, 19 *b*. 天下是非果未可定也。 *t'iēn-hià ší fēi kuò wéi k'ò tíng yè.* In der Welt ist thatsächlich (die Grenze zwischen) Sein und Nichtsein noch nicht festzustellen gewesen. VI, 20 *a*. 古之所謂道術者、果惡乎在。 *kù čī sò wéi taò-šut čè, kuò ngū-hū tsái?* Was man vor Alters den rechten Weg nannte, wo ist das wirklich vorhanden? X, 15 *a*. 而果其賢乎。 *rî kuò k'î hiên hû?* Wärest Du in der That weise? III, 16 *a*.

§. 1233. 不待 *put tái a rî b* nicht erst a nöthig haben, um b (zu thuen, zu sein oder zu erlangen): 且夫聲色滋味權勢之於人、心||學而樂之、體||象而安之、夫欲惡避就固||師、此人之性也。 *ts'iè fû šīng sek tsī-wéi k'iuên-ší čī iū žîn, sīm put tái hiok rî lok čī, t'ì . . . siáng rî ngān čī; fû yuk*

ngú pí tsieú kú put tái ssï: ts'ï žïn či sìng yè. Und nun, (anlangend die Einwirkung) der Töne, der Farben, des Geschmackes, des Machtgefühls auf den Menschen, so bedarf der Sinn nicht erst der Schulung um sich ihrer zu erfreuen, der Körper nicht erst der Vorbildung um sich in ihnen behaglich zu fühlen. Das Begehren und Hassen, Fliehen und Verfolgen bedürfen in der That nicht erst eines Lehrers: die ergeben sich aus des Menschen Natur. IX, 27 *b*. Vgl. auch Liet-tsï V, 7 *a*.

§. 1234. Verbindungen mit 可 *k'ò*: 不可耻乎。 *put k'ò c'ï hû?* Ist es nicht um sich zu schämen (beschämend)? V, 30 *a*. 無所可用。 *wû sò k'ò yúng.* Er ist zu nichts zu gebrauchen. VII, 9 *b*.

§. 1237. Beachtung verdient die ganz ungewöhnliche Verbindung von 能 *nêng* mit substantivischem Objecte: 故能若是之壽。 *kú nêng žok-ší či šeú.* Daher ist er einer solchen Langlebigkeit fähig. II, 14 *a*.

§. 1241. 不得不 *put tek put* = nicht anders können als . . .: 天不得不高、地不得不廣、日月｜｜｜行、萬物｜｜｜昌、此其道與。 *t'iēn put tek put kaō, tí . . . kuàng, žit yuet . . . hîng, wán-wet . . . č'āng; ts'ï k'î taò iû.* Der Himmel kann nicht anders als hoch sein, die Erde . . . weit (ausgedehnt) sein, Sonne und Mond . . . wandern, alle Dinge . . . sich entwickeln: das ist wohl ihre Norm. VII, 28 *b*.

§. 1246. 將 *tsiāng*: 子將何求。 *tsï tsiāng hô k'ieû?* Was gedenken Sie zu begehren? (Womit kann ich Ihnen dienen?) X, 4 *b*. Schwierig ist folgende Stelle: 老聃方將倨堂而應微曰、子年運而往矣、子將何以戒我乎。 *Laò-tām fāng tsiāng kiū-t'âng rî yíng-wêi yuet: iû niên yǜn rî wàng ì; tsï tsiāng hô-i kiái ngò hû?* Laò-tam, um ihn vornehm abzufertigen (?) sprach: Meine Lebensjahre gehen wohl dahin; warum (oder womit) wollen Sie mich aufhalten? V, 29 *a*.

§. 1248. Modales: 其 *k'î*: 天其運乎、地其處乎、日月其爭於所乎。 *t'iēn k'î yǜn hû? tí k'î č'ù hû? žit yuet k'î čēng iû sò hû?* Dreht sich der Himmel? steht die Erde still? streiten Sonne und Mond um die Plätze? (Der Sinn ist: man sollte es meinen, es sieht so aus). V, 21—22. 吾欲愛民而爲義偃兵、其可乎。 *ngû yuk ngái mîn rî wêi ngí yèn pīng; k'î k'ò hû?* Ich habe den Willen, das Volk zu schonen und Recht zu üben und

vom Kriege abzulassen; wird es möglich sein? VIII, 14*b*. 其我獨芒而人亦有不芒者乎。*k'î ngò tuk mâng rî žîn yeù put mâng čè hû?* Wäre etwa ich allein unklar, und gäbe es unter den Menschen doch auch Solche, die nicht unklar sind? I, 15*b*. 民其無如矣。*mîn k'î wû žû ì*. Das Volk dürfte voraussichtlich kein (gutes) Vorbild haben. Commentar: 無所依歸。II, 5*a*.

§. 1249. Copulatives 蓋 *kái*: 齊之待使蓋將甚敬而不急。*Ts'î čī tái-ssì kái tsiāng ším kìng rî put kip*. Der Abgesandte von T'si dürfte voraussichtlich vor übertriebenem Respecte nicht energisch auftreten. II, 9—10.

§. 1253. 庶幾 *šú-kī*, hoffend: ||其聖人乎。*šú-kī k'î šíng žîn hû?* Wäre er etwa ein Heiliger? (man darf es hoffen). VIII, 1*b*.

§. 1255. 無乃 *wû-nài*, befürchtend: 君||不好士乎。*kiūn wû-nài put haó ssì hû?* Vielleicht sind Ew. Durchlaucht den Gelehrten nicht gewogen? IX, 14*a*.

§. 1260. 嘗 *č'âng* = immer, mit perfectischer Nebenbedeutung: 回嘗聞之。*Hoêi č'âng wên čī*. Ich, Hoei, habe es immer gehört. II, 5*a*. 吾嘗居山穴之中矣。*ngû č'âng kiū šān hiuet čī čūng ì*. Ich habe halt immer in Bergen und Höhlen gewohnt. VIII, 19*b*.

§. 1261†. Auch das Adverb 向 *hiáng* (als Verb: sich zukehren, gegenüberstehen), kann in der Bedeutung: vorher, bisher, jetzt eben, eben noch, ein Perfectum anzeigen: 向吾見若眉睫之間、吾因以得汝矣、今汝又言而信之。*hiáng ngû kién žok mêi tsiep čī kiān; ngû yīn ì tek žù ì; kīm žù yeú yên rî sín čī*. Bisher habe ich Dich zwischen Augenbrauen und Augenlidern (in der Nähe, genau) angesehen; ich habe Dich dadurch wohl erfasst (= kennen lernen); jetzt redest Du auch, und ich schenke dem Glauben. VIII, 4*a*. Vgl.: 向吾見子蹈之。*hiáng ngû kién tsì t'aó čī*. Eben habe ich Sie hineinspringen sehen. Liet-tsï II, 9*a*.

§. 1262. 又 *yeú* = auch, ferner: 既受食於天、又惡用人。*kí šeú ssì iū t'iēn, yeú ngū yúng žîn?* Hat man Nahrung vom Himmel erhalten, wozu braucht man noch die Menschen? II, 26*a*.

§. 1265. 尙 *šáng* = noch (fortdauernd). 黃帝尙不能全德。*Hoâng-tí šáng put nêng ts'iuên tek*. Hoang-ti vermochte noch (immer) nicht die Tugend bis zur Vollkommenheit zu bringen. IX, 23*a*. 悝尙何敢言。*K'uēi šáng hô kàm yên*. Was darf ich, K'uei,

noch weiter sagen? X, 1 *b*. 尙多有之。*šáng tō yeù či*. Deren gibt es noch viele. X, 16 *a*.

§. 1265†. 亦 . . . 亦 *yik . . . yik* = sowohl — als auch, mit Negationen = weder — noch: 禍亦不至、福亦不來。*huó yik put čí, fuk yik put lâi*. Weder ereignet sich Unheil, noch kommen Glücksfälle. VIII, 6 *a*. Vgl. Liet-tsï I, 10 *b*; II, 5 *a*; VII, 2 *b*.

§. 1270†. 徒 *t'û* (sonst vieldeutig: Fussgänger, Umgebung, Gefolge; leer, vergeblich) findet sich in ähnlicher Bedeutung wie 獨 *tuk*, allein, nur, angewandt: 小童非徒知具茨之山、又知大隗之所存。*siaò t'ûng fēi t'û čī Kiû-ts'î čī šān, yeú čī Tá-nguêi čī sò ts'ûn*. Der kleine Bube kennt nicht nur den Kiü-ts'ï-Berg, sondern weiss auch wo sich der (Geist) Ta-nguei aufhält. VIII, 15 *b*.

§. 1275†. 適 *šik* kommt bei Čuang-tsï in der Bedeutung: nur eben, gerade (etwa = 直 *čik* §. 1275) vor, z. B. 其知適足以知人之過、而不知其所以過。*k'î čī šik tsuk ì čī žîn čī kuó, rî put čī k'î sò-ì kuó*. Sein Wissen reicht gerade aus um der Menschen Fehler zu erkennen, aber er erkennt nicht, wodurch sie fehlen. II, 12 *b*.

§. 1279. 而已 *rî-ì* am Satzende: 正而待之而已耳。*číng rî tái čī rî-ì rì*. Warten wir es gehörig ab, das ist Alles (was wir thuen können). VII, 16 *a*.

§. 1282. 若 *žok* = wie wenn: 其生若浮、其死若休。*k'î šeng žok feû, k'î ssì žok hieū*. Sein Leben ist, wie wenn er dahinflösse, sein Sterben, als wenn er aufhörte. VI, 2 *b*.

§. 1288. Comparativ durch 如 *žû* oder 若 *žok* mit vorausgehender Negation: 計人之所知不若其所不知。*kí žîn čī sò čī put žok k'î sò put čī*. Er schätzt das was die Menschen wissen, geringer als das was sie nicht wissen. VI, 9 *b*.

§. 1289. Comparativ mittels 乎 *hû*: 福輕乎羽。*fuk k'īng hû iù*. Das Glück ist leichter als eine Feder. II, 17 *a*.

§. 1290†. Auch 又 *yeú* = auch, noch, findet sich in ähnlicher comparativischer Anwendung wie 猶 *yeû*: 始吾以夫子之道爲至矣、則又有至焉者矣。*šì ngû ì fû-tsì čī taò wêi čí ì, tsek yeú yeù čí-yên-čè ì*. Habe ich Anfangs des Meisters Lehre für die vollkommenste gehalten, so dürfte es doch noch eine vollkommenere geben. III, 19 *b*. Auffallend ist hier auch der steigernde

Gebrauch von 則 *tsek*, der unserer deutschen Wendung vollkommen entspricht. Vgl. auch §. 1300.

§. 1294. 過 *kuó* = mehr sein als: 馬之死者已過半矣。 *mà či ssï čè ì kuó puán ì*. Von den Pferden waren wohl mehr als die Hälfte verendet. Wörtlich: Der Pferde Gestorbene dürften bereits die Hälfte überschritten haben. IV, 7—8.

§. 1295. 愈 *iù*, übertreffen, als Zeichen des Comparativs: 何其愈下邪。 *hô k'î iù hià yê?* Was ist sein noch Tieferes? VII, 30 *a*.

§. 1298. Superlativ mittels genitivischer Construction: 亂之上也、治之下也。 *luén či šáng yè, čí či hià yè*. Es ist der höchste Grad der Verwirrung, es ist der niedrigste Grad der staatlichen Ordnung. X, 18 *b*.

§. 1300. Verstärkter Superlativ, Formel: A 之又 A: 故深之又深而能物焉、神之又神而能精焉。 *kú šīm či yeú šīm rî nêng wet yên, šîn . . . tsīng yên*. Daher im Tiefsten des Tiefen kann er die Dinge verstehen, im Geistigsten des Geistigen kann er erfahren sein. (Commentar: 窮其原而後能物物、極至順而後能盡妙。) V, 3 *a*. In grammatischer Hinsicht ist zweifelhaft, ob man hier, wie es in der Uebersetzung geschehen, vor 焉 *yên* ein objectives 之 *či* ergänzen und die Worte vor 而 *rî* auch logisch als adverbial verstehen, oder ob man Inversionen der Objecte mittels 而 *rî* annehmen und übersetzen will: Daher das Tiefste des Tiefen vermag er zu verstehen (oder sachlich zu behandeln) u. s. w. Der Sinn ist in beiden Fällen wesentlich der gleiche.

§. 1303. 甚 *ším*: 得無太甚乎。 *tek wû t'ái ším hû?* War das nicht ganz übertrieben? (wörtlich: erlangte es nicht zu haben äusserstes Uebermass?) X, 7 *a*.

§. 1304. 至 *čí* als Zeichen des Superlativs: 以其至小求窮其至大之域。 *ì k'î čí siaò k'ieû k'iûng k'î čí tá či yuk*. Vermittels des Kleinsten sucht er die Grenzen des Grössten zu erschöpfen. VI, 9 *b*. 此六者、天下之至害也。 *ts'ì luk-čè, t'iēn-hià či čí hái yè*. Diese sechs Dinge sind die grössten Uebel der Welt. IX, 28 *b*.

§. 1309. 請 *ts'ìng* = bitte, wird auch ohne weiteren Zusatz da gebraucht, wo eine Erlaubniss erbeten oder in bescheidener

Weise eine den Angeredeten mitbetreffende Absicht geäussert wird: 請講以所聞。*ts'ìng kiàng ì sò wên.* Erlauben Sie, dass ich (mit Ihnen) bespreche was ich erfahren habe. Vgl. Tso-čuen III, 14; IX, 31.

§. 1314. Alternative Fragen mit wiederholtem 乎 *hû*: 雲者爲雨乎、雨者爲雲乎。*yûn čè wêi iù hû . . .?* Macht die Wolke den Regen, oder macht der Regen die Wolke? V, 22 *a*.

§. 1318. Die rhetorische Frage mit 不亦 . . . 乎 *put yik . . . hû* enthält in bescheidener Form eine Art Ironie: Ist das nicht auch so und so? — Nein, nicht auch, sondern ganz vorzugsweise und in hohem Grade! — Zu den Beispielen in der Grammatik füge man noch folgendes: 欲復歸根不亦難乎。*yuk feú kuei kēn put yik nân hû?* Wieder zurückkehren wollen zur Wurzel, ist das nicht auch schwierig? VII, 26 *a*.

§. 1319. Fragende Finale 邪 *yê*: 予惡乎知說生之非惑邪、予惡乎知惡死之非弱喪而不知歸者邪。*iû ngu-hû či yuet sēng či fēi huok yê? . . . ngú ssi či fēi žok-šáng rî put či kuēi čè yê?* Woher weiss ich, dass die Lust am Leben nicht auf Irrthum beruht? Woher weiss ich, dass die Abneigung gegen den Tod nicht auf Kraftlosigkeit und Unkenntniss von der Heimkehr beruht? (Zu Grunde liegt der auch sonst bei chinesischen Schriftstellern oft wiederkehrende Gedanke, dass der Tod nur eine Heimkehr, 歸 *kuēi*, sei.) I, 26 *a*.

§. 1321. Ausrufende Finale 夫 *fû*: 此必有異材夫。*ts'ì pit yeù yí ts'âi fû!* Dieser (Baum) hat gewiss ganz besonders gutes Nutzholz (das merke ich). II, 15 *b*. 悲夫、弟子志之。*pei fû! tí-tsì čí či.* Seht, wie beklagenswerth! Ihr Schüler, bedenket es. VII, 10 *b*.

§. 1323. 也夫 *yè fû*: 然而至此極者、命也夫。*žân-rî čí ts'ì kik čè, míng yè fû.* Aber dass es zu diesem Aeussersten kommen musste, ist freilich Verhängniss (das sehe ich ein). III, 16 *b*.

§. 1327. 與 *iû*, Finale der vermuthenden Frage: 有土之君與。*yeù t'ù či kiün iû?* Er ist (also) wohl ein landbesitzender Herr? X, 4 *a*.

§. 1328. 與 *iû* wiederholt am Ende alternativer Fragen: 不知論之不及與知之不若與。*put či lûn či put kip iû, čí či put žok iû.* Ich weiss nicht, ob (seine) Worte nicht zureichen, oder

ob (ihnen mein) Verstand nicht gewachsen ist. (Man beachte das subjectivische 之 *čï* in der indirecten Frage.) VI, 15—16.

§. 1329. 哉 *tsāi* mit Inversion des Prädicates: 遠哉其分於道也。 *yuèn tsāi k'î fēn iü taò yè!* Wie weit ist er doch von der (rechten) Norm getrennt! X, 4*a*.

§. 1332. 何 *hô*: 何先生之備也。 *hô siēn šeng čï p'ái yè?* Was ist Ihr Kummer, Meister? VII, 14*b*.

§. 1337. 何 ... 之有 *hô ... čï yeù?* 多男子而授之職、則何懼之有、富而使人分之、則何事之有。 *tō nâm-tsï rî šéu čï čik, tsek hô kiŭ čï yeù? fú rî ssï žin fēn čï, tsek hô ssï čï yeù.* (Hat man) viele Söhne und gibt ihnen Aemter, was braucht man sich dann (um sie) zu sorgen? Ist man reich und lässt Andere daran theilnehmen, was hat man dann für Geschäftsplage (mit der Verwaltung des Vermögens)? V, 4*b*.

§. 1342. 何也 *hô yè* am Satzende: 君有憂色何也。 *kiūn yeù yeū-sek hô yè.* Wie kommt es, dass der Fürst eine betrübte Miene hat? VII, 10*b*.

§. 1344. Fragewort 胡 *hû*, bei Čuang-tsï ziemlich oft vorkommend: 夫胡可以及化。 *fû hû k'ò-ì kip hoá?* Wie kann es nun zu einer Besserung kommen? II, 8*a*. 夫子胡不入乎。 *fū-tsï hû put žip hû?* Warum treten Sie nicht ein, Meister? II, 22*a*. 則胡罪乎天哉。 *tsek hû tsúi hû t'iēn tsāi?* Wieso versündigt man sich dann gegen den Himmel? VII, 8*b*. 胡可得而必乎哉。 *hû k'ò tek rî pit hû tsāi?* Wie käme es dazu, als nothwendig zu gelten? VII, 28*a*.

§. 1345. Fragewort 奚 *hî*: 汝奚惡死。 *žù hî ngú ssï?* Warum hassest Du den Tod? VII, 5*a*. 衆雌而無雄、而又奚卵焉。 *čung ts'ï rî wû hûng, rî yeú hî luàn yên?* Lauter Hühner und kein Hahn: — woher da noch Eier? III, 19*b*.

Seltsam ist der Gebrauch des Wortes zu Anfang des folgenden Beispiels: 奚之。曰、將之衞。曰、奚爲焉。 *hî čï? yuet: tsiāng čï Wéi. yuet: hî wêi yên?* Wohin willst Du gehen? Antwort: Ich will nach Wei gehen. Er sprach: Was hast Du (da) zu thun? II, 5*a*. 何之 *hô čï* hiesse einfach: Wohin gehst Du? 奚之 *hî čï* aber scheint zugleich nach dem Zwecke oder Grunde zu fragen, sodass die Antwort unvollständig ist und die zweite Frage nothwendig wird. Aehnlich dürfte es sich in folgendem Beispiele ver-

halten: 今奚爲奚據、奚避奚處、奚就奚去、奚樂奚惡。 *kīm hî wêi hî kiū́, hî pí hî č'ù, hî tsieú hî k'iū́, hî lok hî ngú.* Was nun soll oder kann man thun, was behalten, was fliehen, wo verweilen, an was herantreten, wovon sich abwenden, woran sich erfreuen, was verabscheuen? VI, 19 *a*. Hier spricht sich eine rathlose Stimmung aus: Es fehlt uns an Anhalt und Anweisung. Der Fall liegt also so, dass in mittheilender Rede 無以 *wû ì* am Platze wäre. Stände 何 *hô* statt 奚 *hî*, so wäre, — immer die Frage als rhetorische angenommen, — 無所 *wû sò* anzusetzen: Was nun thut man . . .? (Antwort: Nichts.) Jene Wirkung von 奚 *hî* habe ich durch das Hilfsverbum sollen oder können angedeutet.

§. 1349. Frageadverb 焉 *yēn*: 焉知其所終、焉知其所始。 *yēn čī k'î sò čūng, . . . šì?* Wie kann man wissen wo es endet? wie kann man wissen wo es anfängt? VII, 16 *a*.

§. 1350. Die Eigenthümlichkeiten des Frageadverbs 安 *ngān* glaube ich jetzt besser erkannt zu haben. Dies Wort gehört wohl ausschliesslich der rhetorischen Frage an, aber es fragt nicht nur nach der Möglichkeit in Rücksicht auf die Bedingungen, sondern auch gelegentlich nach dem möglichen Zwecke. Wesentlich aber ist ihm dies, dass es eine folgernde Nebenbedeutung hat, sei es, dass eine Verneinung oder eine Hypothese des Gegentheils vorausgehe. Man vergleiche hierzu die Beispiele in §§. 690 und 1350 der Grammatik und ferner folgende: 子非魚、安知魚之樂。 *tsï fēi iū́: ngān čī iū́ čī lok?* Sie sind kein Fisch, wie sollten Sie des Fisches Freuden kennen? VI, 18 *a*. 道德不發、安取仁義、性情不離、安用禮樂。 *taò tek put féi, ngān ts'iù žîn ngí? síng ts'îng put lî, ngān yúng lì yok?* Wären Norm und Tugend nicht in Verfall gekommen, wozu griffe man da zu Menschlichkeit und Rechtlichkeit? wären Natur und Leidenschaften nicht verirrt, wozu brauchte man da die Bräuche und die Musik? IV, 9 *a*. 行賢而去自賢之行、安往而不愛哉。 *hîng hiên rî k'iù tsì hiên čī hîng, ngān wàng rî put ngái tsāi?* Handeltet ihr weise und gäbet ihr die Handlungen des sich selbst für weise Haltens (des Eigendünkels) auf: wo könntet ihr dann hingehen, ohne beliebt zu werden? VII, 17—18.

§. 1351. Frageadverb 惡 *ngū*: 惡識所以然、惡識所以不然。 *ngū šik sò-ì žân, . . . put žân?* Wie kann man erkennen,

wodurch es so ist? wie kann man erkennen, wodurch es nicht so ist? I, 28 *a.* 禍福無有、惡有人災也。*huó fuk wû yeù, ngū yeù žîn tsāi yè?* Hätten Unheil und Glücksfälle keine Existenz, wo gäbe es das menschliche Elend? VII, 6 *a.* 吾惡能知其辯。*ngû ngū nêng či k'î pién?* Wie kann ich ihre Unterschiede wissen? I, 24 *a.*

§. 1352. Frageadverb 惡乎 *ngū-hû*: 道惡乎隱而有真僞、言惡乎隱而有是非、道惡乎往而不存、言惡乎存而不可。*taò ngū-hû yīn rî yeù č'in-nguéi? yên . . . ší féi? taò ngū-hû wàng rî put ts'ûn? yên . . . k'ò?* Wie kann das Tao verborgen sein und doch (einen Unterschied von) Aecht und Falsch haben? Wie kann das Wort verborgen sein und doch (einen Unterschied von) Ja und Nein (von Richtigkeit und Unrichtigkeit) haben? Wie kann das Tao vergehen statt zu bestehen? Wie kann das Wort bestehen ohne möglich zu sein? (Ganz anders Balfour, S. 15: „What is there hidden or secret in nature? or what discussion can there be about its truth or falsehood? Is there anything secret in speech, that there should be any doubt whether it is true or false? There is no place where this Nature does not penetrate, no place where speech may not be uttered.“ Es ist schwer zu errathen, was für eine Lesart ihm vorgelegen haben könnte.) I, 16 *a.* 將惡乎託業以及此言邪。*tsiāng ngū-hû t'ok ngiep ì kip ts'ì yên yê?* Wie sollte (mir) die Gabe beschieden werden, an diesen Ausspruch heranzureichen? VIII, 3 *a.*

III. Der zusammengesetzte Satz und die Satzverbindungen.

§. 1356. Was in diesem Paragraphen über die Mittel, den logischen Zusammenhang der Gedanken darzustellen und über den Nichtgebrauch solcher Mittel gesagt ist, dafür ist der Stil unseres Schriftstellers geradezu ein classischer Beleg. Es ist schon nicht mehr die aphoristische Schreibweise des Spruchphilosophen, eher etwa die des Essayisten, die sich und den Lesern in jeder Form der Darstellung zu gefallen weiss, wenn sie auch im Ganzen die kürzeren Satzgebilde bevorzugt.

§. 1359. Genitiv des Subjectes im Subjectssatze: 三皇五帝之治天下、名曰治之而亂莫甚焉。*sām hoâng ngù tí*

čï čí ťiēn-hià, mîng yuet čí čï, rî luén mok ším yên. Die Art wie die drei Erhabenen und die fünf Kaiser das Reich beherrschten, hiess dem Namen nach es beherrschen, aber (in der That konnte) keine Verwirrung ärger sein. V, 29 *b*.

§. 1361. Genitiv des Subjectes im Objectssatze (mit Inversion): 鯤之大、不知其幾千里也。 *kuēn čï tá, put čï k'î kï ts'iēn lì yè.* Des Kuen-Fisches Grösse, ich weiss nicht, wieviel tausend Li sie beträgt. I, 1 *a*.

§§. 1363, 1364. Von den Adnominalsätzen mittels 之 *čï* macht Čuang-tsï sehr mässigen Gebrauch. Ein paar Beispiele s. o. zu §§. 442, 443.

§. 1365. Relativsätze mit 者 *čè* abschliessend: 夫支離其形者、猶足以養其身終其天年。 *fû čï lî k'î hîng čè, yeû tsuk ì yàng k'î šïn čūng k'î ťiēn-niên.* Diese Zweige nun, die sich von ihrem Stamme trennen, sind doch noch (kräftig) genug um sich selbst zu ernähren und ihre vom Himmel bestimmten Jahre zu vollenden. II, 17 *a*. 覩一異鵲自南方來者。 *tù yit yí ts'iok tsî nâm fāng lâi čè.* Er beobachtete eine seltsame Elster, die aus der Südgegend herkam. VII, 16 *a*.

§. 1387. 已 *ì* = nachdem: 道德已明而仁義次之、仁義已明而分守次之、分守已明而形名次之、形名已明而因任次之、因任已明而原省次之、原省已明而是非次之、是非已明而賞罰次之、賞罰已明而愚知處宜貴賤履位。 *taò tek ì mîng rî žïn ngí ts'ì čï . . . fēn šeù . . . hîng mîng . . . yīn žïm . . . yuên-šèng . . . ší fēi . . . šàng fat . . . iû čí č'ù ngî, kuéi tsién lì wéi.* (Unter den Alten diejenigen, die den grossen Logos beleuchteten, beleuchteten zuerst den Himmel, und Logos und Tugend folgten demnächst, 是故古之明大道者、先明天而道德次之。 Commentar: 天者自然、自然已明、則物得其道也。 Der Himmel ist spontan; ist die Spontaneität beleuchtet, so erhalten die Dinge ihre Norm.) Nachdem Logos und Tugend beleuchtet waren, da folgten ferner Menschlichkeit und Rechtlichkeit (Comm. 物得其道而和理適也。 . . . Harmonie und Vernunft stellen sich ein) . . . Stand und Beruf . . . Formen und Namen . . . entsprechende Bestallungen . . . Absetzungen (?Comm. 原除省發。 Richtiger und wörtlicher wohl: eine billige, den Umständen Rechnung tragende Con-

trolle) ... Recht und Unrecht ... Belohnungen und Strafen ... Dumme und Kluge befinden sich am gebührenden Orte, Vornehme und Geringe nahmen ihre Plätze ein. V, 16—17.

§. 1394†. 方 *fāng* im Vordersatze = solange (inmaassen?): 方其夢也不知其夢也。*fāng k'î múng yè put ći* ... Solange sie träumen, wissen sie nicht, dass sie träumen. I, 26 *b*.

§. 1399. 而後 *rî-heú*: 感而後應、迫而後動。*kàm rî-heú yíng, pek rî-heú túng*. Erst nachdem er erregt worden ist, reagirt er; erst nachdem er gedrängt worden ist, bewegt er sich. VI, 2 *a*.

§. 1399†. 而後乃今 *rî-heú nài kīm* ist noch nachdrücklicher als blosses 而後 *rî-heú*: 故九萬里、則風斯在下矣、|||| 培風、背負青天而莫之夭閼者、|||| 將圖南。*kú kieù-wán lì, tsek fūng ssï tsái hià ì, rî-heú nài kīm p'ûi-fūng; púi fú ts'īng t'iēn rî mok ći yaò-ngiet čè, rî-heú nài kīm tsiāng t'û nâm*. Darum (angenommen einen Himmelsraum von) neunzigtausend Li, so sei (herrsche) Wind darunter, und nun erst gibt es einen Windstoss; der trägt auf seinem Rücken den blauen Himmel ohne dass Etwas ihn ersticke oder hemme, und nun erst strebt er südwärts. (Man beachte die Häufung von 則 *tsek* vor und 斯 *ssï* hinter dem Subjecte: „dann sei der Wind also darunter".) I, 2 *b*.

§. 1407†. Grund und Bedingung sind vereinigt in der Redewendung 所以 ... 則 *sò-ì ... tsek* = insofern als: 所以以變其情易其性、則異矣。*sò-ì ì pién k'î ts'îng yik k'î síng, tsek yí ì*. Insofern sie durch Aenderung ihrer Leidenschaften ihre Naturen umwandeln, dürften sie sich unterscheiden. IX, 26 *b*.

§. 1424. 若 *žok* = wenn, mit concessivem Zwischensatze: 若子不聽父之詔、弟不受兄之教、雖今先生之辯、將奈之何哉。*žok tsï put t'īng fú ći čaó, tí put šeù hiūng ći kiaó: sūi kīm siēn-šēng ći pién, tsiāng nái ći hô tsāi?* Wenn der Sohn nicht auf des Vaters Ermahnungen hört, der jüngere Bruder nicht des älteren Bruders Belehrungen annimmt: obschon jetzt Sie, Meister, darob schelten mögen, was wird es helfen? IX, 21 *a*.

§. 1428. 使 *ssì* = angenommen dass ...: 使道而可獻、則人莫不獻之於其君、使道而可進、則人莫不進之於其親、使道而可以告人、則人莫不告其兄弟、使道而可以與人、則人莫不與其子孫。*ssì taò rî k'ò hién, tsek žîn mok put hién ći iû k'î kiūn; ... ts'ín; ... ts'ín; ... kaó ...*

hiūng-tí; . . . ì iû̄ žîn . . . tsì̂ sūn. Setzen wir den Fall einer Norm, die sich darbieten liesse, so würde Jedermann sie seinem Fürsten darbieten. Setzen wir den Fall einer Norm, die sich einführen liesse, so würde Jedermann sie bei seinen Eltern einführen. Setzen wir den Fall einer Norm, die sich verkünden liesse, so würde Jedermann sie seinen Brüdern verkünden. Setzen wir den Fall einer Norm, die sich Anderen mittheilen liesse, so würde sie Jedermann seinen Kindern und Kindeskindern mittheilen. V, 27 *a*.

§. 1430 †. Mit sehr wirksamer, lebhafter Rhetorik wendet Čuang-tsï gelegentlich den fragenden Satz statt des bedingenden an: 而且說明邪、是淫於色也、說聰邪、是淫於聲也、說仁邪、是亂於德也、說義邪、是悖於理也、說禮邪、是相於技也、說樂邪、是相於淫也、說聖邪、是相於藝也、說知邪、是相於疵也。 *rî-ts'iè yuet mîng yê? ší yîm iû̄ sek yè; yuet ts'ūng . . . šīng . . . žîn . . . luén iû̄ tek . . . ngí . . . púi iû̄ lì . . . lì . . . siáng iû̄ kí . . . yok . . . yîm . . . šíng . . . ngí . . . čí . . . ts'ï yè.* Und überdies: hat man Freude an einem klaren Blicke: die wird verführt durch Farbenpracht; hat man Freude an einem feinen Gehöre: die wird verführt durch (den Reiz der) Töne; hat man Freude an der Menschlichkeit: die schafft Verwirrung in der Tugend; hat man Freude an der Gerechtigkeit: die widerspricht der Vernunft: hat man Freude an guter Sitte: die fördert die Geschicklichkeit (in Verstellung und Ränken); hat man Freude an Musik: die fördert die Verderbniss; hat man Freude an Heiligkeit: die fördert die Kunstfertigkeit; hat man Freude an Klugheit, die fördert die Fehler. IV, 17 *b*.

§. 1431. 雖 *sūi*, obgleich, mit folgendem 而乃 *rî nài*: 雖無糧而乃足。 *sūi wû liâng rî nài tsuk.* Wennschon er ohne Lebensmittel wäre, hätte er doch dann genug. VIII, 11 *b*.

雖 *sūi*, das Subject des Satzes in einen concessiven Satztheil verwandelnd: 若是而可謂成乎、雖我亦成。 *žok-ší rî k'ò wêi č'îng hû? sūi ngò yik č'îng.* Kann man unter solchen Umständen von Vollkommenheit reden? (dann, — Fragesatz statt des bedingenden —) bin selbst ich vollkommen. I, 19 *b*. 雖盜跖與伯夷、是同爲淫僻也。 *sūi taó Čik iû̄ Pek-yî, ší t'ûng wêi yîm-pik yè.* Gleichviel ob ein Räuber Čik oder ein Pek-yi, sie sind von gleicher Unsittlichkeit. IV, 6.

§. 1431†. 方且 *fāng-ts'iè* = während doch schon, wird erklärt: 方將有所爲。*fāng tsiāng yeù sò wêi,* da schon im Begriffe stehen etwas zu thun. V, 3 *b*. 方且與世違、而心不屑與之俱。*fāng-ts'iè iû ší wêi, rî sīm put siet iû čī kiû.* Während er doch schon zur Mitwelt in Gegensatz tritt, verschmäht er doch im Herzen es nicht, mit ihr gemeinsame Sache zu machen. VIII, 31 *a*. 方且治之、而未暇治天下也。*fāng-ts'iè čī čī, rî wéi hiá čī t'iēn-hià yè.* (Ich leide geheimen Kummer;) wollte ich ihn schon beherrschen, so hätte ich doch darum noch nicht Musse, das Reich zu beherrschen. IX, 11 *b*; vgl. auch X, 11 *b*.

§. 1432†. 若 . . . 若 *žok . . . žok*, vgl. §. 611, ersetzt unser „gleichviel ob . . . oder . . ., mag nun . . . mag“ u. s. w. 若知之若不知之、若聞之若不聞之、其愛人也終無已。*žok čī čī žok put čī čī, žok wên čī . . ., k'î ngái žîn yè čūng wû ì.* Gleichviel ob man darum wisse oder nicht, ob man davon höre oder nicht: von seiner Menschenliebe wird er niemals lassen. VIII, 28 *a*. 凡事若小若大、寡不道以懽成。*fâm ssî žok siaò žok tá, kuà put taó ì huān č'îng.* In allen Geschäften, sie seien klein oder gross, rede ein wenig nicht (bewahre eine Weile Stillschweigen), um Dich des Erfolges zu erfreuen. (Commentar: 事無小大、少有不言 u. s. w. Balfour übersetzt: . . . that all things, both small and great, were entirely dependent for success upon the law of Heaven. Er liest also 道 *taò* in steigendem Tone; wie er aber das Uebrige construirt, ist mir unklar.) II, 10 *a*.

§. 1443. 而況 *rî-hoáng* = und nun gar, um wieviel mehr oder weniger u. s. w., ist bei Čuang-tsï sehr häufig: 狗不以善吠爲良、人不以善言爲賢、而況爲大乎。夫爲大不足以爲大、而況爲德乎。*keù put ì šén féi wêi liâng, žîn put ì šén yên wêi hiên: rî-hoáng wêi tá hû? fû wêi tá put tsuk ì-wêi tá: rî-hoáng wêi tek hû?* Beim Hunde gilt nicht tüchtiges Bellen für einen Vorzug; beim Menschen gilt nicht geschickte Rede für Weisheit, geschweige denn Grossthuerei. Genügt nun Grossthuerei nicht um für Grösse zu gelten, wieviel weniger gemachte Tugend (um für Tugend zu gelten? Commentar: 唯自然乃德耳 nur von selbst wird Tugend). VIII, 21 *a*. 其於佞人也、羞聞其言、而況親見其身乎。*k'î iû nîng žîn yè,*

sieū wên k'ĭ yên, r̂i-hoáng ts'în kién k'ĭ sīn hû? Haben sie es mit einem schönrednerischen Menschen zu thun, so schämen sie sich seine Worte zu hören, und nun gar seine Person aus der Nähe anzusehen (= mit ihm intim zu verkehren). VIII, 31 *a*.

§. 1446. Verschränkte Coordination der Sätze, Formel *A, B, a, b*: 耳目聰明。*rì muk ts'ūng mîng*. Die Ohren sind feinhörig, die Augen klarsichtig. VII, 28 *b*. Vgl. auch Čung-king XVII: 先後光慶。*siēn heú kuāng k'ìng*. (Sind) die Vorfahren berühmt, (so sind) die Nachkommen glücklich.

IV. Stilistik.

§§. 1454—1458. Es soll hier nicht unternommen werden, den Stil unseres Schriftstellers in seiner Eigenartigkeit darzustellen. Diese beruht auch nicht sowohl auf den einzelnen Ornamenten, als auf Ort und Art ihrer Verwendung. Jene Ziermittel sind die allgebräuchlichen; höchstens von einer Vorliebe des Verfassers für gewisse Formen des Satzbaues und der Satzverbindung auf Kosten anderer liesse sich reden. Die Anmuth seiner Schreibweise beruht zum guten Theile mit darin, dass die schönen Formen sich scheinbar ungesucht von selbst einfinden. Was ich in der Grammatik über die Verwendung des Rhytmus und des Parallelismus bemerkt habe, trifft bei ihm vollkommen zu. Einfache Rhytmen, zumal viersylbige, stellen sich gern in erzählender oder schildernder Rede ein, z. B. I, 1 ff.; VI, 5 *a*. Zusammengesetzte Rhytmen, meist durch antithetischen Parallelismus bedingt, finden sich in den erörternden Abschnitten des Buches, z. B. 2, 8; 2, 8: I, 8 *a*. 5, 6; 6, 7; 5, 6: II, 13 *a*. 4, 6; 4, 6; 4, 6: V, 1. 5, 2; 5, 2; 4, 2; 5, 2: V, 1 *b*. 6; 2, 4; 2, 4; 2, 4: V, 1 *b*. 3, 4; 3, 4 ebenda. 4, 3; 4, 3; 4, 3; 4, 3; 4, 3; 4, 3: V, 1—2. Also fünferlei Rhytmen zu Anfang des Kapitels 天地. Und nun ist jeder Rhytmus das naturgemässe Gewand einer besonderen Gedankenreihe. Im Folgenden gebe ich ein Stück des Textes rhytmisch geordnet:

1) 天地雖大　其化一也
萬物雖多　其治一也
人卒雖衆　其主君也
君原以德
而成於天

2) 故曰
玄古之君天下無爲也天德而已矣
以道觀言　而天下之君成
以道觀分　而君臣之義明
以道觀能　而天下之官治
以道汎觀　而萬物之應備

3) 故通於天地者　德也
行於萬物者　道也
上治人者　事也
能有所藝者　技也
技兼於事
事兼於義
義兼於德
德兼於道
道兼於天

Uebersetzung.

1) Obschon Himmel und Erde gross sind, ist ihre Wandelung dieselbe; obschon die Dinge zahlreich sind, ist ihre Regelung dieselbe; obschon die Mannen zahlreich sind, ist ihr Herr der (eine) Fürst.

Indem ein Fürst auf der Tugend fusst, wird er vollkommen bis zur Göttlichkeit (Commentar: 成天 er wird Himmel oder himmlisch).

2) Darum heisst es: Die im grauen Alterthum Fürsten über das Reich waren, waren unthätig; himmlische Tugend war ihnen Alles.

Dem Tao gemäss betrachteten sie die Reden; dabei waren des Reiches Fürsten vollkommen.

1) *t'iēn tí sūi tá,* *k'î hoá yit yè;*
wán-wet sūi tó, *k'î čí yit yè;*
žîn-tsut sūi čúng, *k'î čū kiūn yè.*
kiūn yuên ı̀ tek
rî̂ č'îng iū t'iēn.

2) *kú yuet:*
hiuên kù čī kiūn t'iēn-hià wû wêi yè; t'iēn tek rî̂-ı̀-ı̀. (Folgen Reime:) *ı̀ taò kuān yên,* *rî̂ t'iēn-hià čī kiūn č'îng;*
ı̀ taò kuān fēn, *rî̂ kiūn č'în čī ngí mîng;*
ı̀ taò kuān nêng, *rî̂ t'iēn-hià čī kuān čí:*
ı̀ taò fám kuān, *rî̂ wán-wet čī yíng pí.* —

3) *kú t'ūng iū t'iēn tí čè,* *tek yè;*
hîng iū wán-wet čè, *taò yè;*
šáng čí žîn čè, *ssî̂ yè;*
nêng yeù sò ngí čè, *kí yè.*
(Folgt Klimax:) *kí kiēm iū ssî̂;*
ssî̂ kiēm iū ngí;
ngí kiēm iū tek;
tek kiēm iū taò;
taò kiēm iū t'iēn.

Dem Tao gemäss betrachteten sie die Unterschiede; dabei waren die Rechtsverhältnisse zwischen Fürsten und Unterthanen klar.

Dem Tao gemäss betrachteten sie die Fähigkeiten (der Menschen); dabei waren des Reiches Aemter wohlverwaltet.

Dem Tao gemäss übten sie Umsicht; dabei wurde allen Wesen ihr Recht.

3) Also, was Himmel und Erde (gleichmässig) durchdringt, ist die Tugend; was in allen Wesen waltet, ist das Tao; was über den Menschen herrscht, ist der Dienst; wer in etwas geschickt zu sein vermag, ist befähigt.

Die Befähigung concentrirt sich (eigentlich vereinigt sich) im Dienste; der Dienst concentrirt sich im Rechte; das Recht concentrirt sich in der Tugend; die Tugend concentrirt sich im Tao; das Tao concentrirt sich im Himmel.

4) 故曰

古之畜天下者
無欲　　而天下足
無爲　　而萬物化
淵靜　　而百姓定

5) 記曰

通於一　　而萬事畢
無心得　　而鬼神服

6) 夫子曰

夫道覆載萬物者
洋洋乎大哉
君子不可以不刳心焉

7) ....無爲爲之之謂天
無爲言之之謂德
愛人利物之謂仁
不同同之之謂大
行不崖異之謂寬
有萬不同之謂富
故執德之謂記
德成之謂立
循於道之謂備
不以物挫志之謂完

4) Darum heisst es: Die im Alterthume das Reich bändigten, waren ohne Begehr, und das Reich hatte sein Genüge, waren ohne Thätigkeit, und die Dinge wandelten sich, waren in tiefster Ruhe, und im Volke herrschte Stätigkeit.

5) Die Geschichte berichtet: Sie waren von Einheit (des Willens) durchdrungen, und aller Dienst ging wohl von statten; sie hatten keine Herzensbegierden, und Dämonen und Geister waren (ihnen) zu Willen.

6) Der Meister sprach: Dieses Tao ist es, das alle Dinge bedeckt und trägt. Unendlich gross ist es! Der Edle muss schlechterdings sein Herz reinigen (um es für das Tao empfänglich zu machen).

7) Ohne Thätigkeit thuen, heisst Himmel (Göttlichkeit); ohne Thätigkeit reden, heisst Tugend (Commentar: 不爲此言而此

4) *kú yuet:*

kù či č'uk t'iēn-hià čè,

wû yuk, *rî t'iēn-hià tsuk* (Reim),

wû wêi, *rî t'iēn-hià hoá,*

yuēn tsíng, *rî pek-síng tíng* (Reim).

5) *kí yuet:*

t'ūng iû yit, *rî wán-ssï pit* (Reim),

wû sīm-tek, *rî kuèi-šīn fuk* (Reim).

6) *fu-tsï yuet:*

fû taò feú tsái wán-wet čè;

yâng-yâng hû tá tsāi!

kiūn-tsï put k'ò-ì put k'ū sīm yên.

7) .... *wû wêi wêi či či wéi t'iēn;*

wû wêi yên či či wéi tek;

ngái žîn lí wet či wéi žîn;

put t'ûng t'ûng či či wéi tá;

hîng put ngiâi yí či wéi kuān;

yeú wán put t'ûng či wéi fú;

kú čip tek či wéi kí;

tek č'îng či wéi lip;

siûn iû taò či wéi pí;

put ì wet ts'ó čí či wéi huán.

言自言乃眞德。 Man macht nicht die Rede, sondern die Rede redet sich von selbst: das ist dann wahre Tugend); die Menschen lieben, den Wesen nützen, heisst Menschlichkeit; die Ungleichen wie Gleiche behandeln, heisst Grösse; im Betragen sich nichts herausnehmen (? nicht auftreten als beanspruchte man Vorrechte?), heisst Grossmuth; durch Besitzthümer sich auszeichnen, heisst Reichthum. Darum, festhalten an der Tugend, heisst Lebensregel; der Tugend Vollkommenheit heisst Beständigkeit; dem Tao gehorchen heisst Hinlänglichkeit (Befriedigtsein. Das definirende 之謂 scheint hier sehr drastisch ein 乃 *nài* zu vertreten: Hält man fest am Tao, dann hat man was man braucht); nicht um der Aussenwelt willen seine Gesinnung erniedrigen, heisst Vollkommenheit.

8) 君子明於此十者、則韜乎其事心之大也
沛乎其爲萬物逝也

9) 若然者
藏金於山
藏珠於淵
不利貨財
不近貴富
不樂壽
不哀夭
不榮通
不醜窮
不抱一世之利以爲己私分
不以王天下爲己處顯
顯則明
萬物一府
死生同狀

10) 夫子曰
夫道淵乎其居也
漻乎其淸也

8) Ist der Edle in diesen zehn Dingen erleuchtet, so wird er den Anforderungen der Herzensgrösse (?) gerecht und ist gewaltig, indem er die Dinge (gleichmüthig) dahingehen lässt (?).

9) Ein Solcher sammelt Gold in den Bergen, sammelt Perlen in den Wassertiefen, achtet Geld und Gut nicht für Gewinn, drängt sich nicht nach Ehren und Reichthümern, freut sich nicht an hohem Alter, jammert nicht über frühen Tod, hält Erfolg nicht

8) *kiün-tsï mîng iü ts'ï šip čè, tsek t'aō hû k'î ssï sīm čī tá yè,*
p'úi hû k'î wêi wán-wet ší yè.

(Zwei Prädicate im Nachsatze; das einführende 則 steht noch ausserhalb des Rhytmus. Nun folgt zunächst in einfach viersylbigem Rhytmus die Schilderung:)

9) *žok-žân čè,*
ts'âng kīm iü šān,
ts'âng čū iü yuēn;
put lí huó-ts'âi,
put kín kuéi-fú,
put lok šeú,
put ngāi yaò,
put yûng t'ūng;
put č'eù k'iûng (Reim);
put k'iü yit ší čī lí ì wêi kì ssï-fēn,
put ì wáng t'iēn-hià wêi kì č'ü hièn.
hièn tsek mîng
wán-wet yit fù;
ssï šēng t'ûng čuáng.

10) *fū-tsï yuet:*
fû taò yuēn hû k'î kiü yè,
liaô hû k'î ts'îng yè.

für Ruhm, hält Armuth nicht für Schande, hascht nicht nach gegenwärtigem Vortheile um seinem Eigennutze zu fröhnen, meint nicht, die Reichsgewalt innehaben sei soviel als in Ruhmesglanz stehen. Der Ruhmesglanz ist dann leuchtend. Alle Dinge sind derselben Ordnung unterworfen (?), Sterben und Leben haben gleiche Erscheinung.

10) Der Meister sprach: Dieses Tao, wie tief ist sein Sitz, wie klar ist seine Reinheit!

Dieser Text ist besonders reich an rhytmischen Formen, die freilich zum grössten Theile Citaten angehören. Auf Rechnung dieser fallen denn auch die öfteren Dunkelheiten und Alterthümlichkeiten im Ausdrucke.[1] Man beachte aber, wie geschickt und feinfühlend der Verfasser in den Formen wechselt. Es ist ein Musterstück rhetorischer Prosa. Ganz anders da, wo der Verfasser Geschichten aus jüngstvergangener Zeit erfindet, so z. B. in der boshaften Satire auf Confucius 盜跖 *taó Čik*, „der Räuber Čik", IX, 20 *b* ff. Hier gibt er zunächst eine kurze Einleitung, die bald schildernd in viersylbigen Rhytmus verfällt. Dann führt er die Personen redend auf, anscheinend in der Umgangssprache ihrer Zeit; Rhytmus stellt sich ein und hört wieder auf, wie es eben die Gedanken und die Natur der Sprache mit sich bringen. Confucius redet selbstverständlich zierlicher als sein grober Widerpart, der ihn schliesslich in langer Rede niederschmettert. Dann werden allegorische Figuren eingeführt, die natürlich in etwas höherem Stile sprechen. In der satirischen Polemik beruht vielleicht seine Hauptstärke, und hierin vor Allem hat er die nachclassischen Meister des Stiles beeinflusst. Die Prosa gedeiht wohl immer am besten im Kampfe.

§. 1461. Die kettenförmige Klimax liebt Čuang-tsï nicht weniger als die meisten seiner Landsleute. Hier ein weiteres Beispiel: 知道者必達於理、達於理者必明於權、明於權者、不以物害己。*čī taò čè pit tat iū lì; . . . mîng iū k'iuên; . . . put ì wet hái kì.* Wer das Tao kennt, wird zur Vernunft durchdringen; wer zur Vernunft durchdringt, wird die Kräfte erkennen; wer die Kräfte erkennt, bringt nicht um der Aussendinge willen sich selbst zu Schaden. VI, 13 *b*. Vgl. II, 5 *b*.

§§. 1662—1664. Auch das Wortspiel liebt der Verfasser, so oben Kap. 天地 Nr. 7 (S. 632): 無爲爲之之謂天。*wû wêi wêi čī čī wéi t'iēn.* Ferner: 唯止能止衆止。*wêi čì nêng čì čúng čì.* Nur stätig kann man alles Stätige stätigen. (Nur stillstehendes Wasser taugt zum Spiegeln.) II, 20 *a*. 幸能正生以正衆生。*híng nêng číng šēng ì číng čúng šēng.* Zum Glücke

1) Dem Zwecke dieser Abhandlung gemäss gehe ich auf die sachlichen Schwierigkeiten nicht weiter ein; die Uebersetzung, die die Kürze des Urtextes möglichst nachzuahmen sucht, würde sonst einen besonderen Commentar erfordern.

vermochte er richtig zu leben und dadurch alles Lebende richtig zu machen (zum Rechten zu führen). Das. 故知止其所不知至矣。*kú čī čì k'î sò put čī čí ì*. Darum das Wissen, hält es inne bei dem was es nicht weiss, wird zum Ziele kommen (seine höchste Stufe erreichen. Commentar: 所不知者、皆性分之外也、故止於所知之內而至也). 弗知乃知乎、知乃不知乎、孰知不知之知。*fut čī nài čī hû? čī nài put čī hû? šuk čī put čī čī čī?* Mag man nicht wissen, dann weiss man; weiss man, dann weiss man nicht. Wer weiss des Nichtwissens Wissen? VII, 32*a*. 不形之形形之不形。*put hîng čī hîng, hîng čī put hîng*. Des Nichtgestalteten Gestaltung ist des Gestalteten Nichtgestaltung. Balfour: It is from what is formless that the form of man is produced; so that the origin of his form was formlessness (incorporality). VII, 29*b*. Mit Wechsel der Schriftzeichen: 形有所止、智有所行。*hîng yeù sò čì, čí yeù sò hîng*. Die Körper haben wo sie stillestehen, das Wissen hat wo es fortschreitet. X, 24*a*. Vgl. ferner das Wortspiel mit 物 *wet*: IV, 24*b*.

§. 1465. Für Worterklärungen finden sich bei Čuang-tsï zahlreiche Beispiele: 吾所謂無情者、言人之不以好惡內復其身。*ngû sò wéi wû ts'îng čè, yên žîn čī put ì haó ngú núi šāng k'î šīn*. Was ich Leidenschaftslosigkeit nenne, besagt dass der Mensch nicht durch Liebe oder Hass innerlich seine Person schädige. II, 27*a*. 古之所謂得志者、非軒晩之謂也、謂其無以益其樂而已矣。*kù čī sò wéi tek čí čè, fēi hiēn mièn čī wéi yè: wéi k'î wû ì yik k'î lok rî-ì-ì*. Wenn die Alten sagten: die Absicht erreichen, so meinten sie damit nicht Staatswagen und Diademe, sondern sie meinten nur, dass sie ihrem Behagen nichts mehr hinzuzufügen hätten. VI, 6*b*. Aehnlich: 吾所謂臧者、非所謂仁義之謂也、臧於其德而已矣。*ngû sò wéi tsāng čè, fēi sò wéi žîn ngí čī wéi yè: tsāng iü k'î tek rî-ì-ì*. Was ich Güte nenne, darunter verstehe ich nicht die sogenannte Menschlichkeit und Rechtlichkeit; (ich verstehe darunter) weiter nichts als Güte in Eines Tugend. II, 6*a*. 忘乎物忘乎天、其名爲忘己、忘己之人、是之謂入於天。*wâng hû wet, wâng hû t'iēn, k'î mîng wêi wâng kì; wâng kì čī žîn, ší čī wéi žip iü t'iēn*. Vergessen gegen die Dinge, vergessen gegen den Himmel, dafür ist

der Name: selbstvergessen; ein selbstvergessener Mensch, — einen solchen heisst man eingetreten in den Himmel. V, 6 *b*.

Zu *g)* 近、附近之近。*kín, fú-kín čī kín*. (Das Wort) *kín* ist das *kín* des (Synonymcompositums) *fú-kín* (= nahe). V, 2 *a*.

§. 1466. Den Redensarten zur Einführung von Citaten füge man noch hinzu: 野語有之曰。*yè-iù yeù čī yuet,* ein Bauernspruch (eine landläufige Rede) besagt. VI, 7 *b*.

§. 1469. Fortführende Redensarten: 若夫...則不然。*žok fû ... tsek put žân*. Anlangend nun dies ... so verhält es sich damit anders. VII, 10 *a* und öfters. 以是知 *ì ší čī*, hieraus erkennt man dass ... II, 3 *a*. (夫)若然者 *(fû) žok žân čè,* wenn dem (nun) so ist, unter solchen Umständen (nun). II, 18 *b*; II 19 *a* und oft.

UMRISSE

ZUR

NATURLEHRE DES CÄSARISMUS

VON

WILHELM ROSCHER.

Des X. Bandes der Abhandlungen der philologisch-historischen Classe der Königl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften

Nº IX.

LEIPZIG

BEI S. HIRZEL.

1888.

Vom Verfasser übergeben den 12. April 1888.
Der Abdruck vollendet den 15. Juni 1888.

UMRISSE

ZUR

NATURLEHRE DES CÄSARISMUS

VON

WILHELM ROSCHER.

Vorerinnerung.

Aristoteles ist der Ansicht, dass sich die Souveränetät in demselben Verhältnisse auf einen immer grösseren Kreis des Volkes auszudehnen pflegt, wie auch die politische Tüchtigkeit immer zahlreicheren Klassen zu Theil wird. Wo es noch äusserst wenige Menschen giebt, die einem hohen Staatsamte vorstehen können, da stellt sich naturgemäss die Monarchie ein. Ebenso naturgemäss aber muss sie zur Aristokratie werden, wenn sich eine ganze Klasse, zur Demokratie, wenn sich das ganze Volk die zur Staatsverwaltung nothwendige politische Fähigkeit erworben hat. In der Regel folgen deshalb die Staatsformen bei demselben Volke in dieser Ordnung auf einander: 1) Monarchie; 2) Aristokratie (Politie?); 3) Oligarchie; 4) Tyrannei, welche die allzu drückend gewordene Adelsherrschaft beseitigt; 5) Demokratie. Bei sehr hoher Ausbildung des Städtelebens scheint dem Aristoteles die Demokratie überhaupt kaum vermeidlich zu sein. (Polit. III, 11.) — Polybios hat im Ganzen die aristotelische Reihenfolge der Staatsformen beibehalten, nur dass er, wohl mit Rücksicht auf Rom, die Tyrannei zwischen Monarchie und Aristokratie einschiebt. Das Königthum (erst Monarchie, dann Basilie), anfangs nur auf persönliche Überlegenheit begründet, wird erblich. Wenn nun irgend ein Umstand das Herrscherhaus entfernt, so treten Wahlkönige an dessen Stelle, welche gar bald, allzu sicher geworden, sich zu Tyrannen im neueren Sinne des Wortes aufwerfen. Die Edlen, zunächst hiervon gedrückt, erregen einen Aufstand, und erhalten vom Volke zum Dank die Aristokratie. Ihre Kinder werden übermüthig und regieren oligarchisch, bis das Volk auch ihrer überdrüssig ist. In der nunmehrigen Demokratie sind die ersten Generationen wiederum gemässigt; nachmals aber reissen Herrschsucht der Begüterten, Bestechlichkeit etc. ein, welche

das Volk zur Ochlokratie (Cheirokratie) führen. Aus diesem anarchischen Zustande geht schliesslich eine neue Monarchie hervor.[1])

Nach meinen eigenen Untersuchungen ist bei den Kulturvölkern des Abendlandes die Regel diese. Aus dem ursprünglichen Geschlechterstaate bildet sich zunächst eine Monarchie, welche zwar die Staatsgewalt beinahe ganz und ungetheilt in Händen hat, doch aber die Freiheit des Volkes nicht empfindlich einschränkt, weil auf einer so niedrigen Kulturstufe die Staatsgewalt überhaupt noch wenig bedeuten will: ich nenne sie das patriarchalisch-volksfreie Königthum. Diese Monarchie verfällt allmälich: eine ritterlich-priesterliche Aristokratie nimmt ihre Stelle ein. Nach und nach bildet sich zwischen Herren und Knechten, zwischen Priestern und Laien ein Mittelstand, der freilich noch viel zu schwach ist, um selbst die Herrschaft in Anspruch zu nehmen, aber doch als Bundesgenosse des Thrones diesem Stärke verleiht, eine neue Monarchie, die vorzugsweise sogen. absolute, aufzurichten. Weiterhin pflegt sich diese absolute Monarchie, wenn der Mittelstand zu wachsen fortfährt, mehr und mehr mit demokratischen Elementen zu versetzen, wohl gar einer völligen Demokratie Platz zu machen. Die Demokratie artet zuletzt aus: der Mittelstand, auf dem sie beruhete, schmilzt von oben und unten her immer enger zusammen; das Volk spaltet sich in einen Gegensatz überreicher Kapitalisten und gänzlich vermögensloser Arbeiter. Den auf solche Art gebildeten Zustand nenne ich Plutokratie mit der Kehrseite des Proletariats. Endlich beschliesst den ganzen Kreislauf eine neue Monarchie, die Militärtyrannis, die wir im Nachfolgenden mit dem Namen ihres grössten Vertreters Cäsarismus nennen.[2])

Dass die angeführte Regel viele Ausnahmen zulässt, bedarf kaum der Erinnerung. Manches Volk erlebt nur die früheren Entwicke-

---

1) Polyb. VI, 4 ff. Ganz entsprechend Machiavelli Discorsi I, 2.

2) Dies Wort, das meines Wissens zuerst unter Napoleon III. durch Romieu aufgebracht ist, wird heutzutage sehr willkürlich, also unwissenschaftlich gebraucht. Viele bezeichnen jede kräftige Monarchie, die ihnen zu kräftig ist, mag es wirklich eine absolut-monarchische oder selbst eine constitutionelle sein, mit dem von ihnen als Scheltwort gemeinten Namen Cäsarismus. Littré hingegen in seinem Wörterbuche bezieht ihn nur auf *princes portés au gouvernement par la démocratie, mais revêtus d'un pouvoir absolu.*

lungsperioden, gerade so wie mancher Einzelne schon als Knabe oder Jüngling ins Grab sinkt. So haben z. B. die meisten Slavenstämme ihre Unabhängigkeit verloren, ehe sie nur aus dem Geschlechterstaate völlig heraustreten konnten. Von den politisch bedeutendsten Slaven hat sich Polen doch nie über die aristokratische, Russland über die absolutmonarchische Stufe erheben können. Manche Völker scheinen die eine oder andere der vorhin erwähnten Stufen gleichsam zu überspringen, wo sich doch aber fast immer ein starker, nur nicht zur vollen That gewordener Trieb, dieselbe herbeizuführen, bemerken lässt. Überhaupt können dergleichen Fälle immer als blosse Ausnahmen nachgewiesen und erklärt werden.

Noch bemerke ich, um Missverständnissen vorzubeugen, dass jede von den drei grossen Staatsformen, Monarchie, Aristokratie und Demokratie, in gewissen unvertilgbaren, allgemein menschlichen Verhältnissen ihre Wurzel hat. Keine Zeit also, kein Volk ist denkbar, welches die eine oder andere von ihnen schlechthin rein darstellte. Nur nach dem Übergewichte, das etwa die aristokratischen Bestandtheile haben könnten, darf ein ganzer Staat aristokratisch heissen u. s. w. Auch haben die bewährtesten Theoretiker, zumal seit Polybios (VI, 3) Vorgang, regelmässig dahin übereingestimmt, dass die absolut beste Verfassung eine Mischung der drei reinen Staatsformen enthalten müsse: wo die Einheit und Energie des Königthums, die Besonnenheit und Festigkeit aristokratischer Körperschaften, endlich die Freiheit und Begeisterung der Demokratie zu gemeinsamen Resultaten verbunden sind. Den constitutionellen Verfassungen unserer Tage liegt unverkennbar der Wunsch zu Grunde, wie in der Krone das monarchische Element, so in der ersten Kammer das aristokratische, in der zweiten das demokratische vertreten zu lassen.

Erstes Kapitel.

Eigenthümlichkeiten des Cäsarismus im Allgemeinen.

In jedem Organismus pflegen diejenigen Kräfte, welche sich am frühesten entwickelt haben, am spätesten wieder zu verschwinden, und umgekehrt. Ebenso bei ganzen Völkern. Unter all den Tugenden und Gewöhnungen, welche die Tüchtigkeit eines politischen Lebens bedingen, wird die militärische Tapferkeit, der militärische Gehorsam mit zuerst ausgebildet, selbst bei solchen Völkern, die übrigens noch auf einer höchst rohen Kulturstufe stehen; dieselben Eigenschaften pflegen bei einer sinkenden Nation immer noch am längsten fortzudauern. Hat doch z. B. der Grieche Xanthippos, zu einer Zeit, wo die politische Kraft und Tugend seines Vaterlandes bereits völlig todt, ja begraben war, den Karthagern als Lehrer gedient, wie man die Heere Roms besiegen könne. Wundere sich deshalb Niemand darüber, dass jede ausgeartete Demokratie durch eine Militärtyrannis pflegt beschlossen zu werden. Wenn die Parteikämpfe der Demagogen unter einander, der wechselseitige Hass der Armen und Reichen, die despotischen Launen einer zügellosen Menge gar nicht mehr erträglich sind, wenn sich fast kein Gebildeter mehr seiner eigenen Freiheit gewachsen fühlt: da sehnen sich die Meisten am Ende nach Ruhe um jeden Preis. Muss die ganz extreme Demokratie als eine Art von Anarchie gelten, ein Krieg Aller gegen Alle, so ist es sehr begreiflich, dass zuletzt der Stärkste, d. h. der Befehlshaber der bewaffneten Macht, die inmitten der allgemeinen Auflösung und Schwäche allein noch compact und stark bleibt,[1] das wilde Kampfgetümmel beruhigt — auf dem Kirchhofe der all-

---

1) Mommsen bemerkt sehr treffend, dass für entartete Völker im Heere die Gleichheit Aller vor der Gefahr, die herzstärkende Nothwendigkeit des Muthes und der Aufopferung, das Ringen Aller nach einem nicht bloss für den individuellen Egoismus förderlichen Erfolge doch ein letzter Rest idealen Strebens sei. (Im neuen Reich, 1871, Nr. 15.) In dem Bürgerkriege nach dem Tode Nero's zeigt sich der Soldat auch moralisch dem gemeinen Bürger doch sehr überlegen. Man vergleiche nur die Nichtswürdigkeit des städtischen Pöbels (Tacit. Hist. III, 83) mit der würdigen Weise, wie die besiegten Soldaten zu sterben wissen. (III, 84. IV, 2.)

gemeinen Knechtschaft. Wenn in solcher Zeit gerade die Besten sich vom Staatsdienste zurückziehen,[1]) dann ist ein Hauptbeförderungsmittel des Cäsarismus der Gedanke, dass man sich doch lieber von einem Löwen, als von zehn Wölfen, oder von hundert Schakalen, oder gar von tausend Ratten Person und Habe will aufzehren lassen.

In Rom können wir selbst bei Cicero die Gesinnungen, auf die sich der Cäsarismus aufbaut, sehr deutlich nachweisen. In der Rede pro Murena wird die Kriegskunst ebenso auffällig überschätzt (9. 10), wie die Rechtswissenschaft unterschätzt. Gerade bei einem solchen Friedensmanne wie Cicero besonders charakteristisch! Die Resignation, welche in Republiken dem Cäsarismus vorhergeht, ist in seinem Briefe ad Fam. I, 8 schon 56 v. Chr. sehr bestimmt ausgesprochen, damals freilich in Bezug auf Pompejus als den Mann der wahren Macht. Nachmals wird um der Ruhe und Sicherheit willen dem als tüchtig erkannten Führer der Umwälzung, falls er Niemanden beraubt oder tödtet, mit der Gesinnung entgegengetreten: *ab his, qui eum maxime timuerant, maxime diligetur.* (ad Att. VIII, 13.) Nach Cäsars Tode war die furchtbare Unsicherheit von Leben und Eigenthum, wovon Varro De re rust. I, 69 eine merkwürdige Probe mittheilt, die wirksamste Empfehlung strenger Monarchie.[2])

Die Monarchie, die aus einer unhaltbar gewordenen Demokratie hervorgeht, ist regelmässig eine despotische. Schon die Demokratie hat die Neigung, die nur auf kurze Zeit erwählten Beamten sehr unbeschränkt zu stellen: dies überträgt sich nun auf lebenslängliche und erbliche! Der neue Herrscher weiss, dass das Volk nicht an seine Rechtmässigkeit glaubt, ihn zum grossen Theile sogar hasst. Daraus folgen Argwohn und Härte auch auf seiner Seite: er betrachtet seine Unterthanen als Besiegte. Da alle Provinzen, Gemeinden u. s. w. von der ausgebildeten Demokratie nivellirt sind, so findet der Tyrann gar keine inneren Schranken; kein Standesgeist

---

1) Wie in Rom nicht bloss unter Tiberius, sondern schon zu Augustus Zeit die hohen Ämter von den Angesehensten oft mehr vermieden, als gesucht wurden, s. Tacit. Ann. III, 35. Dio Cass. LIV, 24. 26. 30.

2) Ähnlich wie in Frankreich zur Zeit der Ligue durch die Rechtsunsicherheit die absolute Monarchie empfohlen wurde. Duruy erinnert daran, dass in Rom sogar die persönlichste Freiheit gefährdet war, durch Räuber, welche die Gefangenen fortschafften und als Sklaven verkauften. (Histoire des Romains III, 132.)

z. B. ritterlicher Art steht ihm gegenüber; die herrschenden Gleichheitsideen lassen jedes hervorragende Individuum höchstens für seine Lebensdauer Einfluss üben. So findet sich jeder Missvergnügte allein der ungeheueren Macht des Staatsoberhauptes gegenüber. Weil unter der Demokratie die grösste Neuerungssucht geherrscht hatte, so ist nichts Altes vorhanden, welches der Tyrannis noch Respekt einflösste, nichts Neues, das sie nicht wagen könnte. Zu derselben Zeit pflegen auch in der Religion und Moral die nothwendigsten Wahrheiten angefochten und zweifelhaft, also für die Massen kraftlos zu sein.[1]) — Für Napoleon war es sehr förderlich, nicht bloss, wie die letzte Zwangsanleihe des Directoriums als Erinnerung an den kaum überwundenen Communismus panischen Schrecken verbreitet hatte, auch die Jacobiner sich ganz in der Form von 1793 wieder regten[2]), sondern noch allgemeiner, wie die Revolution alle Besonderheiten, Privilegien, Corporationen u. s. w. vertilgt, also die äusserste Centralisation bewirkt hatte, zugleich aber Handel, Gewerbfleiss, Kunst, Wissenschaft u. s. w. in verzweifelte Noth gebracht. So hatten sich alles Interesse, alle Hoffnungen auf die einzige blühende Thätigkeit der Nation, die kriegerische, concentrirt, in der Napoleon Meister war.

Eine der wichtigsten Eigenthümlichkeiten, aber auch Stärken des Cäsarismus liegt in dem Janushaupte, das er trägt, mit einem extrem monarchischen, einem extrem demokratischen[3]) Angesichte. Wie schon Gentz bemerkt, so waren die Royalisten für Napoleon, weil sie ihn für die Übergangsdiktatur zur Wiederherstellung des Alten ansahen, und den Republikanern schmeichelten die vielen republikanischen Anklänge in seinen Formen.[4]) Als Napoleon seinen neuen Adel schuf, sagte er den Einen: *j'assure la révolution; cette caste intermédiaire est éminemment démocratique, car à toute heure tout le monde y est appelé.* Den grossen Herren sagte er: *elle appuiera le*

---

1) Vgl. die schöne Auseinandersetzung von Tocqueville, Démocratie en Amérique II, 256 ff.

2) v. Sybel, Geschichte der Revolutionszeit V, 519. 507.

3) Unter persönlich schwachen Herrschern kann diese demokratische Seite der Tyrannis der äussersten Ochlokratie ähnlich werden. Man denke an die vielen Hinrichtungen *flagitante exercitu*: z. B. Tacit. Hist. IV, 13.

4) Gentz, Fragmente aus der neuesten Geschichte des politischen Gleichgewichts, S. 240 ff.

trône. Den Freunden gemässigter Monarchie: *elle s'opposera à l'empiètement du pouvoir absolu, car elle devient une autorité dans l'état.* Den Jacobinern: *réjouissez-vous; car voilà l'ancienne noblesse complètement anéantie.* Dem alten Adel: *en vous décorant de nouvelles dignités, vous faites revivre les vôtres.*[1]) Theoretisch erkennt der Herrscher die Volkssouveränetät bereitwilligst an. Tiberius nannte den Senat seinen Herrn, dem ein guter und heilsamer Fürst dienen müsse, *et universis civibus saepe et plerumque etiam singulis.* Claudius nannte sogar die Zuschauer bei Gladiatorspielen *dominos.*[2]) Napoleon stellte 1815 im Staatsrathe als Grundsatz auf: *les princes sont les premiers citoyens de l'état. Leur autorité est plus ou moins étendue selon l'intérêt des nations qu'ils gouvernent. La souveraineté n'est héréditaire que parceque l'intérêt des peuples l'exige. Hors de ces principes je ne connais pas de légitimité.*[3]) Aber das Absterben jeder organischen Gliederung in Stände, Gemeinden, Provinzen, die weit getriebene Centralisirung im Volke, wie es die äusserste Demokratie durchgesetzt hat, machen, so lange der Herrscher die bewaffnete Macht zu seiner Verfügung hat, jeden Widerstand unmöglich.

Was hierbei die Freiheit verliert, das wird ersetzt durch Gleichheit. Napoleon sagte: »die Freiheit ist das Bedürfniss einer wenig zahlreichen Klasse, die von der Natur mit über das Gewöhnliche hinausgehenden Fähigkeiten bevorzugt ist. Sie kann deshalb ungestraft verletzt werden. Die Gleichheit hingegen ist der Menge lieb«.[4]) Überaus charakteristisch für diese Ansicht sind die 1200 Fr. Gehalt, die Napoleon als Mitglied des Institut de France bezog.[5])

Mit der demokratischen, also gleichheitlichen Unterlage des Cäsarismus hängt es zusammen, dass ein Cäsar, ganz abgesehen von persönlicher Eitelkeit, um sich zu behaupten, immer streben muss, vor allen Anderen hervorzuglänzen, und zwar in solchen

---

1) Mémoires de Mme. de Rémusat III, 349.

2) Sueton. Tiber. 29. Claud. 21. Mommsen meint, der Principat habe juristisch durch den Volkswillen immer gestürzt werden können, sei also eine durch die permanente Revolution gemässigte Autokratie gewesen (Röm. Staatsrecht II, 2, 1034.)

3) Thiers Histoire du consulat et de l'empire XIX, 318.

4) de Rémusat III, 152.

5) Thiers XV, 274.

Eigenschaften, die Jedermann gefallen oder imponiren. Für einen Herrscher, der ohne allgemein anerkannte Rechtsunterlage eine schrankenlose Gewalt in Anspruch nimmt, ist dies unbedingt nothwendig. Es liegt dabei der Gedanke im Hintergrunde, man möchte, wenn es etwa zu einer neuen Wahl des Herrschers käme, jeden Augenblick der Wiederwahl gewiss sein. Am allgemeinsten und unmittelbarsten wird dies natürlich durch kriegerische Grossthaten erreicht, wie sich ja überhaupt der eminent monarchische Charakter des Krieges schon darin ausspricht, dass mit jeder höheren Stellung im Commando die Strapazen und Gefahren der Kriegführung kleiner, die Ehren und Belohnungen grösser zu werden pflegen.[1] Auch in der Diplomatie erklärt sich das barsche Auftreten, welches der Cäsarismus liebt, aus demselben Bedürfnisse, immer zu imponiren. Wie thöricht brach z. B. 1870 der schlecht gerüstete und kränkliche Napoleon III. los, weil einige Zeitungen erzählt hatten, sein Botschafter sei beleidigt worden! Aber selbst von dem grossen Napoleon schrieb Talleyrand im November 1802 an den Gesandten zu London: wenn man dem Parlament etwas vorlege, woraus erhelle, dass Napoleon etwas darum nicht gethan, weil man ihn verhindert habe, so sei es sicher, *qu'à l'instant même il le fera.*[2] — Auch die Begünstigung der schönen Künste, wie sie ein augusteisches oder mediceisches Zeitalter übt, hat eine ähnliche Tendenz. Wie Friedländer bemerkt, so haben sich von Augustus bis Hadrian fast alle Cäsaren mit Poesie beschäftigt, von den Antoninen und Severus Nachfolgern eigentlich nur Severus Alexander. In diesem Unterschiede spiegelt sich die Verschiedenheit der Zeiten ab, weil immer der Cäsar an der Spitze der Zeitbildung zu stehen wünscht. Selbst das Virtuosenthum eines Nero, das Gladiatorenthum eines Commodus sind Caricaturen des Bedürfnisses, auf eine allgemein verständliche Art persönlich zu glänzen.[3]

---

1) Das ist allerdings in echt cäsaristischer Weise übertrieben, wenn Napoleon auf St. Helena sagte: *ce n'est pas l'armée romaine qui a soumis la Gaule, mais César; ce n'est pas l'armée carthaginoise qui faisait trembler Rome, mais Annibal.* Ähnliches in Bezug auf Alexander M., Turenne und Friedrich M. behauptet (Montholon Récits de la captivité de Napoléon à Ste. Hélène II, 437 ff.)

2) Thiers IV, 248.

3) In Nero's Wagenlenken und Singen, das Tacitus ein *foedum studium* nennt (Ann. XIV, 14; vgl. die scheusliche Geschichte bei Sueton. Nero 22 ff. Dio Cass.

Natürlich führt jedes Gleichheitsstreben eines im Allgemeinen sinkenden Zeitalters zu einer Herabdrückung der bisher oberen Schichten des Volkes, einer Hebung der bisher unteren Schichten. So ist der Cäsarismus regelmässig ein Gönner der Sklaven. Schon Augustus hatte das Schreckenssystem seiner geheimen Polizei dadurch sehr gesteigert, dass er die Sklaven zur Denunciation ihrer Herren zuliess. Im Fall des Gelingens bekamen sie die Freiheit und 25 Procent der confiscirten Güter.[1]) Nachmals wurde es ein Spott der Barbaren, welche hochpolitische Rolle die kaiserlichen Freigelassenen spielen konnten.[2]) *Plerique principes, quum essent civium domini, libertorum erant servi.* (Plinius.) Unter Claudius votirte der Senat dem Freigelassenen Pallas seinen Dank, weil er, obschon von arkadischen Königen stammend, uneigennützig dem Cäsar diene. Claudius selbst pries seine »Armuth«, die doch in einem Vermögen von 300 Mill. Sestertien bestand.[3]) Gegen den Übermuth der Freigelassenen im Allgemeinen wurden unter Nero Gesetze vorgeschlagen, *ut adversus male meritos revocandae libertatis jus patronis daretur.* Man drang jedoch nicht damit durch. (Ann. XIII, 26 ff.) Und wie sehr unter den Kaisern die Lage auch der eigentlichen Sklaven gehoben worden ist, erhellt am besten aus einer Vergleichung der menschenfreundlichen Gesetze des Antoninus gegen Sklavenmisshandlung mit der Thatsache, dass noch Augustus nach dem Bürgerkriege 6000 flüchtige Sklaven, zu denen sich kein Herr fand, hatte kreuzigen lassen, oder gar mit den 20,000 Sklaven, die nach dem sicilischen Sklavenkriege von 134—132 gekreuzigt wurden.[4]) Darum kommen auch Sklavenkriege, deren die Republik vier grosse gehabt hat, in der guten Kaiserzeit gar nicht vor. Diese Stellung gegenüber den Sklaven

---

LXIII, 9), darf übrigens der Historiker das immerhin caricatürliche Streben nach Ausgleichung der römischen und hellenischen Kultur nicht übersehen, das ja doch weltgeschichtlich zu den Hauptaufgaben der Cäsaren gehörte.

1) Auch unter Domitian wurden Sklaven (und Kinder!) durch Belohnung von Denunciationen verdorben (Plin. Paneg. 42): ganz der Tyrannenregel bei Aristot. Polit. V, 11 gemäss.

2) Tacit. Ann. XIV, 39. Die Stellung eines solchen Freigelassenen von Statius Silv. III, 3, 86 ff. geschildert.

3) Tacit. Ann. XII, 53.

4) Institutt. I, 8, §. 2, Oros. VI, 18.

ist wohl das grösste welthistorische Verdienst, welches sich der römische Cäsarismus um die Menschheit erworben hat.[1])

Für diejenige Klasse, die zunächst über den Sklaven steht, äusserte sich das cäsarische Patronat in dem bekannten Wahlspruche: *Panem et circenses.* Schon die ersten Vorläufer des Cäsarismus, C. Gracchus, mehr noch Marius Freunde Saturninus und Cinna hatten Kornvertheilungen von Staatswegen tief unter dem Marktpreise eingeführt; Sulla, was für ihn als Nicht-Monarchieanstreber charakteristisch ist, dies wieder abgeschafft. Der Demagog Clodius machte die Kornvertheilungen unentgeltlich. Welchen Erfolg dies ganze Wesen bei der Souveränetät des hauptstädtischen Pöbels haben konnte, sieht man am klarsten aus der Thatsache, wie die Anhänger des Pompejus, um ihrem Haupte eine dem Cäsar gleichwiegende Stellung wieder zu verschaffen, ihm auf 5 Jahre *omnem potestatem rei frumentariae toto orbe terrarum* übertragen wollten. Solches ward noch überboten durch den Zusatzantrag, ihm auch *omnis pecuniae potestatem* zu übertragen, *classem, exercitum et majus imperium in provinciis, quam sit eorum, qui eas obtineant.*[2]) Unter den Kaisern ist diese Kornpolitik immer als eine Hauptsorge des Staates betrachtet worden. Augustus hatte deshalb jedem Senator oder Ritter die Bereisung des Kornlandes Ägypten ohne ausdrückliche Erlaubniss des Herrschers verboten, und der kluge Tiberius nahm es selbst dem Prinzen Germanicus sehr übel, dass er dies Verbot, ein *arcanum dominationis* nach Tacitus, übertreten hatte.[3]) »Vor der Kornflotte vom Nil hat Rom capitulirt und seine alte Freiheit um die Lieferung des täglichen Brotes verkauft«.[4]) Ist doch unter den früheren Cäsaren eine Göttin Annona in den amtlichen Olymp gekommen.[5]) Und noch charakteristischer für den Zusammenhang zwischen Cäsarismus und Proletariat sind die Kornspenden, welche Constantin M. zu Gunsten von Con-

---

1) Einzelne grausame Sklavengesetze, die unter Nero Senat und Regierung noch für nöthig hielten, von der öffentlichen Meinung schon gewaltsam gemissbilligt: Tacit. Ann. XIV, 42 ff.

2) Cicero ad Att. IV, 1.

3) Tacit. Ann. II, 59 ff.

4) Mommsen, Römisches Staatsrecht II, 2, 962. Severus soll in Rom einen siebenjährigen Magazinvorrath hinterlassen haben. (Spartian. V. Sever. 8.)

5) Preller, Römische Mythologie, S. 621 ff.

stantinopel einführte, obschon hier in der neuen Welthauptstadt, die im Anfang sicher mächtig aufblühte, von einer beträchtlichen Noth des niederen Volkes gewiss nicht die Rede sein konnte.[1])

Die Circusspiele wurden mit dem Brote zusammengestellt nicht bloss in den bekannten Worten des Juvenal (X, 81), sondern Fronto sagt geradezu, das Volk werde hauptsächlich durch zwei Dinge, *annona et spectaculis*, gehalten. Die Schauspiele beschäftigten das Volk als Ganzes, die Korngeschenke *singillatim*[2]) *et nominatim*, also eigentlich in geringerem Grade. Führte man doch barbarische Gesandtschaften gern ins Theater, *quo magnitudinem populi viserent.* (Tacit. Ann. XIII, 54.) Es war von Augustus klug, dass er, wenn er im Theater war, ganz diesem Vergnügen zu leben schien; während man es an Cäsar getadelt hatte, dass er dort wohl Depeschen gelesen.[3]) Man gestattete im Theater viele Freiheit. Titus liess wohl Hinrichtungen, die er beabsichtigte, von bestellten Personen im Theater fordern, um sie dann als Volkswunsch bezeichnen zu können.[4]) Für eine spätere Zeit ist charakteristisch das Schreiben Aurelians an das römische Volk: *vacate ludis*, *vacate circensibus*; *nos publicae necessitates teneant*, *vos occupent voluptates.*[5]) Wie die Kämpfe der Circusparteien die ärgste Caricatur der politischen Parteikämpfe sind, vielleicht auch ein Blitzableiter gegen ernsthafte Unruhen (Friedländer), so noch zu Justinians Zeit der Name populi, δῆμοι für jene Parteien selbst, δήμοται für die Parteigenossen.

Sehr charakteristisch ist die Stimmung der verschiedenen Volksklassen nach dem Tode Nero's. Die Senatoren *laeti*, die angesehensten Ritter *proximi gaudio patrum*, die Clienten und Freigelassenen der Opfer Nero's in *spem erecti.* Dagegen *moesti et rumorum avidi* die

1) Auch für neuere Cäsaren ist die Brotversorgung der Hauptstadt meist eine ihrer wichtigsten Rücksichten gewesen. So z. B. für Franz Sforza 1450 (Pöhlmann, Wirthschaftspolitik der Florentiner Renaissance, S. 34.) Napoleon III. hat wesentlich denselben Grundsatz befolgt wie Tiberius, den Preis für die Käufer festzustellen, aber den Verkäufern ihre etwanige Einbusse nachher zu vergüten. (Tacit. Ann. II, 87.)

2) Fronto Princ. Historiae, p. 230. (Maji.)

3) Tacit. Ann. I, 54. Sueton. Octav. 45.

4) Sueton. Tit. 6; vgl. Friedländer, Sittengeschichte Roms II, 159. 195 ff.

5) Vopiscus Firm. 5.

plebs sordida et circo ac theatris sueta, ebenso die *deterrimi servorum aut qui adesis bonis per dedecus Neronis alebantur.*[1])

Es ist darum auch eine ganz irrige Vorstellung, wenn man so oft hört, dass die politische «Bildung» den Cäsarismus verhindern oder stürzen müsse.[2]) Die wirklich hohe Bildung, die doch immer nur Wenigen zu Theil werden kann, würde in der Opposition gegen den Cäsar leicht durch die rohen und neidischen Massen erdrückt werden. Um so näher liegt ihr der Gedanke, durch Anschluss an den Herrscher eine sichere, vielleicht glänzende Stellung zu behaupten. Vergil war gewiss kein vorzugsweiser politischer Kopf: desto mehr zeugen die politischen Gedanken, die seine Äneis durchziehen, von einer weiten Verbreitung politischer Einsicht bei den Gebildeten seiner Zeit. Wenn er einen Seesturm durch das Bild einer politischen Versammlung erläutert (I, 148 ff), so charakterisirt das nicht bloss den «Kunstdichter» gegenüber einem «Naturdichter» wie Homer, sondern auch den städtischen Dichter gegenüber dem ländlichen. Hiermit stimmt es zusammen, dass Vergil weit politischer und militärischer schreibt, als Homer, dieser weit mehr persönlich, ritterlich. Man bemerkt das u. A. in Vergils Schilderung des Falles von Troja (II, 324 ff), wobei man lebhaft an nationale Besiegungen neuerer Zeit erinnert wird. Ebenso politisch ist die Erklärung von Äneas Erfolgen in Italien, wobei die Revolution in Etrurien, die innere Zwietracht in Latium, die Kriegserschöpfung der Griechen etc. in Betracht kommen. Das sticht sonderbar ab gegen die Einmischung der Götter, Geschichten wie die von der Amazone Camilla etc. Dagegen erscheinen wieder Versuche zu welthistorischer Combination, so dass z. B. Dido als Vorläuferin des Hannibal auftritt. Vergils *pius Aeneas*, der eigentlich sehr wenig Heroisches hat, ist offenbar ein Abbild des Augustus; wie ja auch seine Liebe zum Landleben nicht auf catonischen Wünschen beruht, sondern auf dem Vergessenwollen vor Krieg und Forum.[3]) Es gereicht der Toleranz des Augustus zur Ehre, dass er keinen Anstoss daran genommen hat, wie bei Vergil z. B. Cato Richter

1) Tacit. Hist. I, 4; vgl. I, 78.

2) Wie ungemein »gebildet« Augustus Zeitgenossen waren, zeigen u. A. die echt wissenschaftlichen Bemerkungen, die Strabon über den Nutzen der Geographie für Staatsmänner, Feldherren etc. macht. (I, p. 9 ff., IV, 177.)

3) Duruy III, p. 324. 330.

der Frommen in der Unterwelt ist (VIII, 670); ebenso an dem Lobe Cato's bei Horaz (Carm. I, 12) in einer speciell dem Herrscher gewidmeten Ode, und an den republikanischen Neigungen, die bei Livius unverkennbar sind. Augustus wird eben alle diese Äusserungen für sehr ungefährlich gehalten haben.[1])

Die Baulust, welche allen Cäsaren gemein ist, und die sich namentlich auf glänzende Ausschmückung der Hauptstadt richtet, hängt zusammen mit der Centralisation, die man aus der vorhergehenden Demokratie überkommen hat; ferner mit dem Streben, die sogenannte arbeitende Klasse zu beschäftigen, ganz besonders aber auch materiell gesinnten Menschen zu imponiren. Die makedonischen Herrscher, die ja in den eroberten Ländern zwischen Cäsarismus und Sultanismus schwanken, zeigen diese Baulust im höchsten Grade, wobei die neue Hauptstadt auch wohl den Namen des Gründers verherrlichen sollte. Mitunter fügte dann wohl eine Ironie des Geschickes, dass Antigonia nach dem Sturze des Antigonos von Lysimachos nach seiner Gemahlin Nicäa umgenannt wurde.[2]) Lysimachos selbst hatte Ephesos in ähnlicher Weise prachtvoll umgebaut, wie später Augustus Rom, Louis Napoleon Paris; aber durch seine Gewaltsamkeit mit so viel Odium, dass nach seinem Tode seine Wittwe Arsinoe, nach welcher die Stadt heissen sollte, kaum der Ermordung entging. Von Cäsars grossen Bauten, selbst in Provinzialstädten, s. Sueton. Caes. 28. 44. Plin. Hist. Nat. XXXVI, 24. XIX, 6. Augustus soll sich gerühmt haben, dass er die Hauptstadt in Marmor hinterlassen, die er in Backstein vorgefunden. Er hat jedoch niemals gewaltsam expropriirt.[3]) Die äusserste Caricatur der cäsarischen Baulust stellt Nero's «goldenes Haus» dar: auch wenn es unbegründet sein sollte, dass die vorhergegangene Feuersbrunst von dem Herrscher selbst veranlasst worden, als die brutalste und rechtswidrigste Expropriation. Man spottete damals: *Roma domus fiet; Vejos migrate Quirites, Si non et Vejos continet illa domus.* Nero soll die Absicht gehabt haben,

---

1) Bornirte Tyrannen dachten hierüber anders, wie z. B. Caligula den Livius aus den Bibliotheken vertreiben wollte, Domitian sogar einen Mann wegen zu grosser Verehrung des Livius hat hinrichten lassen. (Sueton, Caligula 34. Domitian. 10.)

2) Strabo XIII, p. 565.

3) Sueton. Octav. 28. 56.

das umgebaute Rom Neropolis zu nennen.[1]) — Neuerdings hat Napoleon gleich nach dem Siege von Austerlitz die Vendomesäule, den Triumphbogen auf dem Carousselplatze und eine ungeheuere *rue impériale* von den elysäischen Feldern bis nach Vincennes projectirt.[2])

Jeder Monarch wünscht sich im eigenen Interesse Vorgänger und Nachfolger. Die Vergangenheit jener und die Zukunft dieser ist eins der mächtigsten Mittel, die monarchische Gegenwart zu stärken. Dies der tiefere Sinn des bekannten Wortes von Hobbes, dass der Staat, gleichsam ein künstlicher Mensch, auch ein künstliches Leben, das Erbfolgerecht, haben müsse. Ein kluger Cäsar ist darum stets bemühet, an seine wirklichen oder scheinbaren Vorgänger anzuknüpfen. Wie Caracalla, Heliogabalus etc. den ehrwürdigen Namen Antoninus annahmen[3]), auf den sie doch gar keinen Verwandtschaftsanspruch hatten, so haben es ja mit den Namen Cäsar und Augustus alle Imperatoren gemacht. Von den Verbrechen meuterischer Soldaten gegen ihren Herrscher sagt Tacitus: *scelus, cujus ultor est, quisquis successit.* Otho suchte das Andenken Nero's zu feiern, «in der Hoffnung, das gemeine Volk an sich zu ziehen»; sowie ihn auch manche Anhänger als Nero-Otho begrüssten.[4]) Vitellius strafte diejenigen, welche als angebliche Mörder Galba's einen Lohn gefordert hatten: *tradito principibus more, munimentum ad praesens, in posterum ultionem.*[5]) Nach dem Siege Vespasians war eine seiner ersten Massregeln, die *honores Galbae* wieder herzustellen. Domitian hat den hinrichten lassen, der Nero auf dessen eigenen Befehl getödtet; Nerva gestattete auf Verlangen der Prätorianer dasselbe gegen den Oberkämmerer und den Präfectus Prätorio, weil sie den Domitian ermordet hatten.[6])

---

1) Sueton. Nero 55. Auch Commodus wollte Rom *Colonia Commodiana* nennen! (Lamprid. V. Commodi, 8.)

2) Thiers VI, p. 511.

3) Spartian. Caracalla 9. Severus hatte gewünscht, dass sich alle seine Nachfolger nicht bloss Augustus, sondern auch Antoninus nennen möchten. (Spartian. Geta 2.) Eine Caricatur hiervon ist es, wenn selbst einer von den dreissig Tyrannen mit Domitian verwandt sein wollte, ein anderer mit Alexander M. (Trebell. Poll. XXX Tyr. 12. 14.)

4) Tacit. Hist. I, 40. 78.

5) Tacit. Hist. I, 44; vgl. II, 71.

6) Tacit. Hist. IV, 40.

Selbst ein Mann wie Severus hat nicht bloss den würdigen Pertinax gelobt, sondern auch das Andenken des elenden Commodus durch Apotheose, Geburtstagsfeier etc. geehrt.[1]) Im neuern Frankreich war eine der ersten Massregeln des zur Herrschaft gelangten Napoleon die Abschaffung der Feier von Ludwigs XVI. Hinrichtungstage, nachher die Wiederherstellung der Königsgräber von St. Denys und die Errichtung von Sühnaltären daselbst.[2]) Louis Napoleon gründete noch als Präsident ein ***Musée des Souverains*** im Louvre.

Doch wird eine wirkliche Vererbung seiner Macht dem Cäsarismus in der Regel äusserst schwer. Dass sie in Rom bis auf Nero einigermassen bestanden hat, mag zusammenhängen mit dem uralten hohen Ansehen des julischen und claudischen Hauses; auch mit dem merkwürdigen Zusammentreffen so vieler grossen Feldherren in diesen Häusern. (Cäsar, Tiberius, Drusus, Germanicus, durch Heirath auch Agrippa.)[3]) Wir finden hier sogar Ansätze zu einem förmlichen Herrscherhause, indem unter Augustus Livia und Octavia, unter Caligula dessen Schwestern durch tribunische Unverletzlichkeit, Miterstreckung des Soldateneides auf sie u. dgl. m. über alle anderen Frauen erhoben wurden.[4]) Nero konnte die Prätorianer zur Ermordung seiner Mutter nicht brauchen.[5]) Allein recht ausgebildet hat sich die Erblichkeit auch hier keineswegs: was durch den «Zufall» befördert sein mag, dass von Cäsar bis M. Aurel nur Claudius und Vespasian leibliche Söhne hinterliessen. Augustus hat den Agrippa vor seinen leiblichen Enkeln zum Nachfolger gewünscht, den Tiberius vor seinem Enkel Agrippa Posthumus; hat Tiberius gezwungen, den Germanicus zu adoptiren, obschon er Drusus zum leiblichen Sohn hatte. Auch

---

1) Aurel. Vict. Epitome 12. Lamprid. V. Comm. 17. Spartian. V. Sever. 11. Capitol. V. Pert. 15.

2) Gegen das Fest vom 21. Januar hatte sich Napoleon bereits unter dem Directorium erklärt. (Thiers, Consulat et Empire I, 125.)

3) Ähnlich hat es den Mediceern genützt, die sich, statt auf das Schwert, auf die Diplomatie stützten, dass zwei Päpste (Leo X. und Clemens VII.) und zwei Regentinnen von Frankreich (Katharina und Maria) ihrem Hause angehörten.

4) Mommsen, Römisches Staatsrecht II, 2, S. 770. Der tolle Caligula behauptete, seine Mutter sei nicht von Agrippa, sondern blutschänderisch von Augustus erzeugt worden! (Sueton. Calig. 23.)

5) Tacit. Ann. XIV, 7.

Claudius zog den Nero seinem leiblichen Sohne vor.[1]) Die monarchische Familienerblichkeit ohne bestimmte Erbordnung kann aber leicht zu den ärgsten Familiengräueln führen, deren Gelingen ja sofort die völligste Straflosigkeit verbürgt.[2]) Darum hat die weitaus beste Zeit der römischen Imperatoren durch Adoption würdiger Nachfolger (Trajan, Hadrian, die Antoninen) das monarchische Erbprincip mit dem demokratischen Wahlprincipe aufs Glücklichste verschmolzen: unstreitig die wünschenswertheste Form des oben erwähnten Janushauptes, die von Tacitus als ein Ersatz der Freiheit (*loco libertatis*) betrachtet wird.[3]) Der Freimuth, womit so viele Schriftsteller des zweiten Jahrhunderts von Tiberius, Nero, Domitian etc. reden, wäre kaum möglich gewesen, wenn sie in jenen Tyrannen «die in Gott ruhenden Vorfahren ihres allergnädigsten Herrn» zu schonen gehabt hätten. In Frankreich wünschte Röderer, dass Napoleon lebenslänglicher Consul bleiben und seinen Nachfolger selbst ernennen möchte. Er hätte alsdann die ganze kaiserliche Macht gehabt, aber mit weniger auf-

1) In schrecklichster Weise hat (der Freigelassene und Ehebrecher mit Nero's Mutter) Pallas in der Bevorzugung Nero's die Gründe des Augustus carikirt: Tacit. Ann. XII, 25. 41.

2) Furchtbar charakteristisch ist die Art, wie Agrippina ihren Sohn Nero vor Britannicus in den Vordergrund zu stellen wusste. Die Adoption scheinbar im Interesse des Claudius und Britannicus selbst. Dabei das Vorbild des Augustus und Tiberius angeführt. (Tacit. Ann. XII, 25.) Die weiteren Schritte benutzten schlau das reifere Alter des Nero, der zum Consul und *princeps juventutis* erhoben, mit dem Triumphalkleide geschmückt wurde, und in dessen Namen das Heer ein Donativ, das Volk ein Congiarium erhielt. (XII, 41 ff. 68.) Die Feinde Messalinens halfen dabei, aus Furcht, dass ihr Sohn Britannicus seine Mutter rächen könnte. Und selbst die öffentliche Meinung verzieh nachmals den Mord des Britannicus, *insociabile regnum aestimantes.* (XIII, 17.) Übrigens war doch eigentlich Agrippina's Anspruch, so sehr er dem Grundsatze der Erblichkeit zu widersprechen scheint, eine Reaction der wahren Cäsaren und Augusteeer gegen die durch Livia eingedrängten Claudier: wie ja auch Agrippina die Einzige war, die zugleich Tochter eines Imperators, Schwester, Gattin und Mutter eines Kaisers gewesen. (XII, 42.) Mit welchem Eifer sie nachmals einen anderen Urenkel des Augustus verfolgte, s. Ann. XIII, 1. 19.

3) Tacit. Hist. I, 14 ff. Merkwürdige Rede Hadrians, worin er zeigt, dass der adoptirte Thronfolger besser sei, als der geborene: Dio Cass. LXIX, 20. Dasselbe von Spartianus mit einer Menge historischer Beispiele belegt: V. Severi 21. Übrigens war schon Augustus Stellung zu Agrippa, nachher zu Tiberius ein Vorspiel der Adoptionen des 2. Jahrhunderts.

reizenden, freilich auch weniger stolzen Formen.[1]) Man muss unterscheiden zwischen einem Pfeiler, der das Gewölbe stützt, und einem Kronleuchter, der es zwar schmückt, aber zugleich belastet. Wie wenig Napoleons Erblichkeit lebenskräftig war, zeigt die Thatsache, dass 1812, als das Gerücht von seinem Tode sich verbreitet hatte, Niemand seines kleinen Sohnes gedachte.[2]).

Die augenblickliche Allmacht des Cäsarismus, den man selbst wegen der ärgsten Gräuel nur durch eine Revolution hätte zur Rechenschaft ziehen können, spricht sich am crassesten darin aus, wie der Cäsar, so lange er glücklich war, vergöttert wurde. Schon Cäsar selbst liess in allen Tempeln sein Bild aufstellen und sich einen eigenen Flamen ernennen.[3]) Augustus erlaubte den Landtagen von Asien und Bithynien, ihm an ihren Versammlungsorten Tempel mit göttlicher Ehre zu errichten. Ähnlich in Gallien und Britannien; in Rom freilich nicht für die Römer, wohl aber für die besiegten Germanen.[4]) Indess haben auch in Rom die besten Dichter der augusteischen Zeit ihren Herrscher mit fast göttlichen Ehren gefeiert, nicht bloss Ovid, sondern auch der fromme Vergil und der früher so republikanische Horaz. Vegetius sagt geradezu: *imperatori quum Augusti nomen accepit, tanquam praesenti et corporati Deo fidelis est praestanda devotio.*[5]) Einen Mann wie Augustus wird dies wohl nicht sehr verdorben haben; von Caligula jedoch mag es die wirkliche Überzeugung gewesen sein, dass «er selbst das Gesetz», was dann weiter zu dem Wunsche extremster Centralisation führte, das römische Volk möchte nur Einen Hals haben.[6]) Es war eine beliebte Art von Schmeichelei, zu schwören,

1) Zwei so verschiedene Historiker, wie Thiers, Consulat et Empire III, 510 ff., 537, und v. Sybel V, S. 656, sind beide der Ansicht, dass es von Napoleon klüger gewesen wäre, keine erbliche Krone anzustreben.

2) Thiers XIV, 532.

3) Mommsen, Röm. Staatsrecht II, 2, S. 716: der hinzufügt, die volle Monarchie führe nach logischer Consequenz entweder zu einem König-Herr juristisch, oder zu einem König-Gott sacral.

4) Mommsen, Römische Geschichte V, 318. 85. 164. 32

5) Ovid. Fast. I, 607 ff. Epist. Pont. IV, 9, 105. Vergil. Georg. III, 16. Horat. Carm. III, 5. Epist. II, 1, 15. Veget. Epit. rei militaris II, 5. Einen Eid bei Jupiter, *Divus Augustus ceterique Dii immortales* s. bei Orellii Inscr., No. 3665.

6) Sueton. Calig. 30.

dass man den Herrscher nicht überleben wolle![1]) Ganz so tief sind christliche Völker wohl nicht gesunken, obschon es noch im Justinianischen Codex (IX, 29, 3) für ein *sacrilegium* erklärt wird, an der Würdigkeit eines vom Kaiser Angestellten zu zweifeln. Aber ist es von der Apotheose des Herrschers sehr weit entfernt, wenn Paris bei einem Feste für Napoleon I. den Thron mit der Inschrift versah: *Ego sum qui sum*?[2]). Oder wenn so viele Franzosen, einigermassen sogar Thiers, ihre Nationaleitelkeit dadurch zu befriedigen suchen, dass sie Napoleon immer als unfehlbar ansehen, seine Niederlagen stets durch Fehler seiner Untergenerale erklären, obschon diese doch Franzosen, Napoleon selbst ein Ausländer war.[3])

Moderata durant! Der acuten Allmacht des glücklichen Cäsar steht ein ebenso rascher und völliger Sturz des unglücklichen gegenüber. Die Beifallslosigkeit, womit das Volk die Bildsäule Cäsars neben die der alten Könige tragen sah, konnte im *Orbis terrarum* als ein bedenkliches Vorzeichen von Unruhen betrachtet werden.[4]) So lose steht selbst der grösste Cäsar! Die schwere Besorgniss, in die Augustus nach der Niederlage des Varus gerathen sein soll,[5]) mag von Anekdotenkrämern ausgeschmückt worden sein; ganz unbegründet ist sie gewiss nicht, denn für einen Cäsar wird jede bedeutende Niederlage, wenn der Sieger, was hier nicht der Fall war, sie verfolgen kann, leicht tödtlich.[6]) Von Napoleon ist es bekannt, dass während des Krieges von 1812, als die falsche Nachricht von seinem Tode in Paris verbreitet war, ein dem Gefängniss entsprungener General Mallet fast einen Aufstand bewirkt hätte, und wirklich den Polizeiminister eine Zeitlang verhaftet hat. Späterhin sagt Thiers: «sein Scepter war zerbrochen mit seinem Schwerte». Als Lafayette nach der Niederlage von Waterloo in der Kammer auftrat, wandte

---

1) Dio Cass. LIII, 20.

2) Mémoires de Rémusat II, 80.

3) Napoleon hat erst im 10. Jahre Französisch gelernt und lange für den Abfall Corsika's geschwärmt. (Jung, Bonaparte et son temps 1769—1799.)

4) Cicero pro Dejotaro 12.

5) Sueton. Octav. 23.

6) Übrigens hat die römische amtliche Geschichtsauffassung die Niederlage des Varus nur für eine vorübergehende Schlappe gehalten, worauf schliesslich Rom doch gesiegt habe. (Strabo VII, 291 fg.)

Niemand gegen ihn ein, dass er die Bestimmungen des Grundgesetzes *(acte additionel)* verletzte.[1]) Desshalb verbot Napoleon von Eylau aus, dass man in Paris der grossen persönlichen Tapferkeit gedenke, womit er Gefahren getrotzt habe. *On publie, que je commande mes avant-postes; ce sont là des bêtises.* Höchst charakteristisch sagte er im Juni 1813 zu Metternich: *vos souverains nés sur le trône ne peuvent comprendre les sentiments, qui m'animent. Ils rentrent battus dans leurs capitales, et pour eux il n'en est ni plus ni moins. Moi je suis un soldat; j'ai besoin d'honneur, de gloire. Je ne puis pas reparaître amoindri au milieu de mon peuple; il faut que je reste grand, glorieux, admiré.*[2]) Bei Pavia ist Franz I. ebenso gründlich besiegt und persönlich gefangen worden, wie Napoleon III. bei Sedan; und doch, wie ganz verschieden der weitere Erfolg hiervon für den Besiegten! Dies charakterisirt in hohem Grade die Thronverschiedenheit eines rechtmässigen, angestammten Absolutmonarchen und die eines Cäsar. Man kennt die witzige Art, mit welcher Dionysios I. die Unsicherheit seiner Stellung dem Damokles soll einleuchtend gemacht haben. Im Ernste war es ein ausgesprochener Grundsatz dieses feldherrlich grossen Tyrannen: *pedibus tractum, non insidentem equo relinquere tyrannidem debere.*[3]) Auch Napoleon III. hat sich lange dadurch behauptet, dass man ihm allgemein zutraute, er werde auf den Trümmern seines Thrones sterben. — Wie unsicher übrigens auch der von den Umständen bestfundirte Cäsarismus bleibt, erhellt aus der Thatsache, dass von den eigentlichen Cäsaren, Cäsar bis Nero, doch nur Augustus eines natürlichen Todes gestorben ist. Unter den 108 Personen, welche durch Blutsverwandtschaft oder Affinität dem kaiserlichen Hause zwischen Cäsar und Nero angehörten, sind 39 ermordet worden. In den 120 Jahren zwischen M. Aurel und Constantin M. 30 Herrscher auf den Thron gestiegen, 20 davon durch Empörung, und 16 ermordet. Nach Duruy's Berechnung[4]) haben vor Constantin über zwei Drittel der Herrscher ein gewaltsames Ende gefunden, wobei die sogenannten 30 Tyrannen noch nicht einmal mitgezählt

---

1) Thiers XX, 341.
2) Thiers VII, 421; XVI, 68.
3) Livius XXIV, 22.
4) Duruy III, 371; IV, 22.

sind.[1]) Dass diese Unsicherheit förmlich als Staatseinrichtung betrachtet wurde, zeigt die naive Verwunderung, welche Lampridius in seiner, Constantin M. gewidmeten Geschichte Heliogabals (C. 34) darüber ausspricht, dass ein solcher Bösewicht nicht früher getödtet worden! Abdanken kann ein eigentlicher Cäsar kaum.[2]) Er hat gewöhnlich bei seinem Aufsteigen zu viel Hass gesäet, den er jetzt als Rache ernten würde. Jedenfalls müsste sein Nachfolger ihn als einen höchst gefährlichen Nebenbuhler fürchten. Wie ganz anders z. B. Kaiser Karl V., dessen Abdankung einen so befriedigenden Abschluss seines Lebensdramas bildet!

Weil fast alle Militärtyranneien durch grosse Feldherren begründet worden sind, mag es paradox klingen, wenn ich diese Staatsform auf die Dauer für kriegerisch schwach erkläre. Und doch ist nichts leichter zu beweisen. Ein Cäsar muss seine Soldaten so stellen, dass ihnen die Entlassung aus dem Dienste als Strafe, nicht als Befreiung erscheint. Also gute Besoldung, die auf die Dauer doch nur bei einer geringen Zahl von Kriegern möglich ist. Nach Mommsen[3]) war das Heer unter Augustus nur etwa 200 000 Mann stark, und bei der im Durchschnitt zwanzigjährigen Dienstzeit an eine geübte Reserve kaum zu denken. Für die ungeheuere Grösse des Reiches offenbar eine sehr geringe Zahl, aber wohl geeignet, vom übrigen Volke sehr abgesondert erhalten zu werden. Als mir in Frankreich 1878 der grimmige Widerwille der Bonapartisten gegen das sogenannte *volontariat* entgegentrat, konnte ich deutlich merken, dass sie einerseits die, von dieser Einrichtung herrührende, grössere Wehrfähigkeit des gebildeten Mittelstandes fürchteten, während sie andererseits die Massen gegen das scheinbar darin liegende Standesprivilegium aufhetzten. So würde 1870 das Heer bei Sedan nicht so leicht

1) Etwas übertrieben ist es allerdings, wenn Gibbon (Ch. 12) sagt: *such was the unhappy condition of the Roman emperors, that, whatever might be their conduct, their fate was commonly the same. A life of pleasure or virtue, of severity or mildness, of indolence or glory alike led to an untimely grave; and almost every reign is closed by the same disgusting repetition of treason and murder.*

2) Man könnte hiergegen Diocletian geltend machen, dessen Regierung jedoch eine ganz neue Zeit einleitet, einen deutlichen Übergang vom Cäsarismus zum Sultanismus. Übrigens hat bekanntlich auch das Haus Diocletians ein schlimmes Ende genommen.

3) Im neuen Reich 1871, No. 15.

capitulirt haben, wenn nicht die Garde, in Metz eingeschlossen, früher jedem Regimente seine tüchtigsten Individuen, gleichsam sein Knochengerüst, entzogen hätte; und das war doch wesentlich aus prätorianischen Gründen geschehen. Ebenso das ungeheuere Vorherrschen der Einsteher, die unterbliebene Ausführung der von Niel beabsichtigten Nachahmung des preussischen Wehrsystems, wodurch das französische Heer verhältnissmässig schwach an Zahl und schwer durch schon Geübte zu ergänzen war. Die vielen Staatsstreichs- und Hofgenerale haben 1870 grosses Unheil angerichtet. Ein Cäsar, der selbst kein hervorragender Feldherr ist, muss jeden guten General fürchten, ausser wenn er ihn zum Eidam oder Adoptivsohn macht, wie Augustus den Agrippa und Tiberius.[1] Man denke nur an die Eifersucht des Nero gegen Corbulo nach seinem Siege über die Parther.[2] Domitian rief den Agricola nach seinen Siegen aus England ab, um ihn dann bei Hofe hinwelken zu lassen, ihn schliesslich sogar zu vergiften, als äussere Niederlagen einen solchen Mann dem Volke besonders empfehlen mussten. Der Bote, der ihn aus Britannien abrufen sollte, würde ihm, wenn er ihn noch inmitten seines Heeres angetroffen hätte, eine andere grosse Provinz angetragen haben; nun er ihn aber schon auf der Heimkehr fand, unterblieb das.[3] So war Augustus' Plan bei der Organisirung von Rhätien und Noricum wesentlich darauf bedacht, hier keinen Gegencäsar aufkommen zu lassen. Die Truppen dieser beiden Provinzen waren ziemlich ebenso stark, wie die Prätorianer, und kein anderes Heer dazwischen! Das Commando bekam also ein Mann des Mittelstandes. Die Truppen waren aus verschiedenen Contingenten der Unterthanen zusammengesetzt, unter eigenen *praefecti*, die man z. B. in den cottischen Alpen aus der alten Häuptlingsfamilie nahm. Leicht hätte sich hier sonst ein zweites Gallien gebildet.[4]

---

1) Vespasian, der ja selbst ein ausgezeichneter Feldherr war, legte doch grossen Werth darauf, dass nach seiner Thronbesteigung das einzige damals vollbeschäftigte Heer von seinem Sohne Titus befehligt wurde. (Tacit. Hist. V, 10.) Nachmals hatte Commodus eingeführt, die Kinder einflussreicher Generale als Geisseln in Rom zu behalten, was dann Sept. Severus mit grossem Erfolg benutzte. (Gibbon, Ch. 5.)

2) Tacit. Hist. II, 76.

3) Tacit. Agricola 40 ff.

4) S. Mommsens Erörterungen im Corp. Inscr. Latin. V, p. 808 ff. 902.

Nach v. Wickede sagte König Wilhelm (October 1870) zu einem General, der ihn um eine Schwadron mehr bat: darüber habe Moltke zu entscheiden; er selber sei froh, wenn ihm Moltke seine Stabswache lasse. Dieser schöne Zug eines rechtmässigen Erbmonarchen, der wegen seiner eigenen, unvergleichlich höhern Stellung selbst den grössten Feldherrn nicht zu fürchten braucht, würde einem Cäsar überaus gefährlich sein. Für einen Cäsar, der nicht selbst ein grosser Feldherr ist, sind nur kleine Kriege mit schwachen Staaten oder um unbedeutende «Grenzberichtigungen» passend, wie sie am besten durch Prätorianer geführt werden. Sobald man auf Gegner stösst, die stark sind und den Kampf mit dem Ernst einer Lebensfrage betrachten, scheitert man. Als Napoleon III. 1870 nach Sedan zog, verspielte er, um für sich 10 Chancen zu gewinnen, für seinen Staat 100 Chancen. Denn Macmahons Armee hätte vor Paris noch sehr wirksam werden können; aber für Napoleons Person wäre das schwerlich von Nutzen gewesen, da ihn Paris immer gehasst hatte, die Soldaten ihn jetzt verachteten, und der Feind ihn von seinem Hauptanhange, den Bauern, abgeschnitten hätte. Jedenfalls ist der Cäsarismus, dem es immer auf augenblickliche Erfolge ankommt, viel stärker in der Offensive, als in der Defensive: wie sogar Thiers meint, ein weniger grosser Feldherr, der nicht so sehr hätte Vabanque spielen wollen, würde noch 1813 bei Leipzig sein Heer der Hauptsache nach gerettet haben. (XVI, 622 ff.) Einen solchen Krieg, wie den siebenjährigen, konnte wohl ein rechtmässiger Absolutmonarch, aber kein Cäsar führen.

Gegenüber tüchtigen Generalen war selbst der grosse Napoleon nicht ohne Eifersucht. In München 1805 betonte er seinen Marschällen, dass sie nur in Bezug auf die Armee Militärs seien. Der Titel Marschall ist eine *dignité purement civile*, die einen gewissen Hofrang verleihet, aber ohne alle Auctorität. *Généraux sur le champ de bataille, soyez grands seigneurs autour de moi et tenez à l'Etat par les liens purement civiles que j'ai su vous créer.* Bei Hofe mussten sie in Phantasieuniform und mit Hofdegen erscheinen, «der Wolf als Schäfer auftreten.» So gern Napoleon die Räubereien seiner Marschälle im Auslande ertrug, so lobte er sie im Allgemeinen sehr mässig. Oft sind seine Bulletins über die Unterfeldherren geradezu ungerecht. Vor Ney scheint er sich gefürchtet zu haben. *Si je devois mourir*

de la main d'un maréchal, il y a à parier, que ce serait celle de Ney.[1]) Am meisten regte wohl Bernadotte seine Eifersucht auf, der nicht bloss ein guter General, sondern auch ein geschickter Staatsmann war. Daher der merkwürdige Vorgang bei Wagram, wo Napoleon die von Bernadotte eigenmächtig den Sachsen gespendete Ehrenbezeugung zwar bitter, aber doch in einem gewissen Geheimniss, nur den Marschällen zugänglich, tadelte.[2]) Dass er so gern wichtige Gesetze etc. aus dem Kriegslager datirte, auch wohl unbedeutende Regierungssachen dort erledigte, mag ebenfalls von dem Wunsche herrühren, sich von einem blossen General auf unvergleichliche Weise zu unterscheiden. — Ich gedenke der 150000 Fr., die er bald nach der Schlacht von Eylau dem in Verlegenheit befindlichen Chemiker Berthollet anwies[3]), sowie an das von Moskau datirte, sehr genaue Reglement für das *Théatre Français*. So muss auch Tiberius, welcher doch in seinen jüngeren Jahren selbst ein bedeutender Feldherr gewesen war, im Alter auf jeden kriegerischen Ruhm, nicht bloss auf den des Germanicus, Eifersucht gefühlt haben. Auswärtige Niederlagen verkleinerte er, *ne cui bellum permitteret.* Und in seiner ganzen äussern Politik war es sein Grundsatz: *consiliis et astu res moliri, arma procul habere.*[4])

Auch das Übermass der Centralisation, wozu der Cäsarismus entschieden hinneigt, ist eine Abschwächung der kriegerischen Stärke, sogar auf den Gebieten, wo man im Allgemeinen glauben sollte, dass die Centralisirung nicht zu weit gehen kann. Auch diess hat der Krieg zwischen Deutschland und Frankreich 1870 erwiesen. Obgleich das französische Eisenbahnsystem planmässig, zumeist auch nach militärischem Plane entstanden ist, das deutsche bis dahin local und provinzial zufällig, nur mit allmälicher Benutzung von Seiten militärischer Gedanken: wurden doch unsere Kriegstransporte zur Grenze viel wirksamer vorgenommen, da uns eine Menge Parallelbahnen zu Gebote standen, den Franzosen nur die Pariser Ostbahn und allenfalls eine Bahn von Marseille an den Rhein. War Paris eingenommen oder eingeschlossen, so hörte fast alle Eisenbahnver-

1) Mémoires de Rémusat II, 281. 369 ff. 205 ff. 210. 371.

2) Thiers X, 505.

3) Thiers VII, 429.

4) Tacit. Ann. IV, 74; VI, 32.

bindung zwischen den Provinzen auf, und deren Weitervertheidigung ward daher unendlich erschwert. Selbst der Umstand, dass die französischen Regimenter so wenig provinzial recrutirt wurden, war der schnellen Mobilmachung weit hinderlicher, als das deutsche Bezirksystem, weil nun die Urlauber durchschnittlich aus viel grösserer Ferne eingezogen wurden, es auch ein viel stärkeres Durcheinander bewirkte, wenn zugleich viele Regimenter die ihrigen einzogen. Nur zur Unterdrückung von Aufständen machte das französische System die Truppen brauchbarer.

Aus allen diesen Gründen kann sich der Cäsarismus lange behaupten nur in einem Staatensysteme, dessen bedeutendere Mitglieder sämmtlich dieser Staatsform angehören, oder im Weltreiche, welches dem Staatensysteme zu folgen pflegt. Nach einer sehr werthvollen Bemerkung von Gibbon (Ch. 5) ist die Militärtyrannis unter sonst gleichen Verhältnissen um so haltbarer, je grösser ihr Gebiet. Wenn das Heer ein Procent der Bevölkerung umfasst, so kann man viel leichter mit 100 000 Soldaten ein Land von 10 Millionen beherrschen, als mit 100 Soldaten eine Stadt von 10 000 Einwohnern.

Zweites Kapitel.

Römische Vorläufer des Cäsarismus.

Was die Vorläufer des Cäsarismus in Rom betrifft, so scheint der ältere Scipio der Erste gewesen zu sein, der von seinem siegreich geführten Heere als Imperator ausgerufen wurde[1]; sowie auch erst durch ihn die Benennung siegreicher Feldherren nach dem besiegten Lande häufiger geworden ist. Ob dieser grosse und glänzende Held, wie Manche für möglich halten (vielleicht selbst Polybios X, 40), sich hätte zum lebenslänglichen Herrscher machen können, ist mir doch sehr zweifelhaft.[2]) Nach dem Hannibalischen Kriege soll er die Aufstellung seiner Statue vor der Rednerbühne, im Jupiterstempel,

---

1) Livius XXVII, 19: vgl. Mommsen, Römisches Staatsrecht I, 106.

2) Wohl eine ähnliche Verwechselung gesunder römischer Zustände mit kranken hellenischen, wie sie Napoleon beging, als er zu St. Helena Lord Wellington für einen beschränkten Kopf erklärte, weil er sich nicht zum Herrscher seines Volkes gemacht habe.

auf dem Capitol etc., sogar das lebenslängliche Consulat und die Dictatur unwillig zurückgewiesen haben. (Livius XXXVIII, 56). Sie wären im Ernst auch wohl schwerlich alle zu haben gewesen. Scipio's Kornverkäufe zu Schleuderpreisen an die Bürger könnten auf tyrannische Pläne schliessen lassen, wenn nicht die in seinem zweiten Consulat bewirkte Ausscheidung der senatorischen Theaterplätze einen durchaus aristokratischen Geist athmete. Die stolze Art, wie er später die gegen ihn erhobene Klage auf Unterschleif durch Zerreissung der Rechnungsbücher vor Gericht und Erinnerung an den Jahrestag von Zama etc. zurückwies, ohne desswegen bestraft zu werden, scheint mir ein starker Beweis, dass sich die römische Verfassung im Zeitalter eines Cato Major noch völlig sicher fühlte.

Die Gracchen, plebejische Nachkommen des grossen Scipio, sind durch die schweren Socialkämpfe ihrer Zeit der Tyrannis sehr nahe gekommen. Wirklich war das Volkstribunat, wenn ein Tribun durch grosse Popularität oder sonstwie seine Collegen beherrschte, ein sehr brauchbarer Kern der Tyrannis: ein besonders sacrosanctes Amt, mit einem fast unbeschränkten Veto gegen alle Magistrate, einem fast ebenso unbeschränkten Rechte, jeden Unterdrückten zu schützen.[1] Ein solches Amt, ohne Collegen und lebenslänglich gedacht, war schon an sich Tyrannis! Als Tiberius Gracchus seinen Collegen Octavius hatte absetzen lassen, bildete er selbst mit seinem Bruder und Schwiegervater das Triumvirat zur Ämtervertheilung. Diese Commission sollte bestimmen, *qua publicus ager*, *qua privatus esset:* also fast beliebige Eingriffe in das Privateigenthum. Fehlte es an Äckern zur Vertheilung, so sollte das Geld aus der Erbschaft des Königs Attalos vertheilt werden. Gracchus scheiterte bekanntlich, als er sein Amt verlängert sehen wollte. Vorher aber sagt Cicero ausdrücklich von ihm: *regnum occupare conatus est, vel regnavit quidem paucos menses.* Er hatte so enthusiastische Anhänger, dass sie auf seinen Befehl Alles gethan haben würden. «Selbst das Capitol in Brand gesteckt?» fragte ein Richter; und bekam zur Antwort: *nun-*

---

1) Mommsen, Römisches Staatsrecht II, 815. Ich erinnere an den Vorgang bei Livius Exc. 59, wo ein Tribun den Censor, der ihn nicht hatte in den Senat aufnehmen mögen, *de saxo dejicere* will, und nur durch die anderen Tribunen davon abgehalten wird.

quam voluisset id quidem; sed si voluisset, paruissem.[1]) Und wie tief gewurzelt diese Anhänglichkeit war, bezeugt die Thatsache, dass noch im Jahre 99 v. Chr. ein unzweifelhaft falscher Sohn des Tiberius auf seinen Namen hin zum Volkstribunen erwählt wurde.[2]) — Viel bedeutender noch und der bestehenden Republik gefährlicher war C. Gracchus, den Cicero *homo nostrorum large ingeniosissimus atque eloquentissimus* nennt.[3]) Als Reformator freilich war er durchaus nicht consequent. Während er das Proletariat durch seine Kornvertheilung auf Staatskosten gewann, begünstigte er zugleich den Stand der Kapitalisten (Ritter) durch Übertragung der Gerichte, die bisher von den Senatoren gehalten waren; ferner durch Überlieferung der reichen Provinz Asia an ihre räuberischen Steuerpächter. Und dabei hatte derselbe Mann für die Centuriatcomitien die bisherige, den Reichen so günstige Ordnung abgeschafft, wonach die fünf Vermögensklassen in jedem Bezirke nacheinander abstimmten. Ebenso inconsequent, bloss für den Augenblick berechnet war es, wenn er einerseits die Aussaugung der Provinzen mächtig förderte, und doch mittelst seiner Proletarierkolonien einen Hauptschritt einleitete, den Unterschied des regierenden Italiens und der regierten Provinzen auszugleichen.[4]) Indessen war es zunächst doch nur der Mangel kriegerischen Glanzes, was die Gracchen scheitern liess.

Diesen Glanz besass nachher Marius im höchsten Grade, wie ja auch seine Reformen im Heerwesen einem bleibenden Bedürfnisse entsprochen haben. Es war bei der ungeheueren Grösse des Reiches immer weniger möglich, die andringenden Barbaren durch Bürgerheere und einjährige Feldherren zu bekämpfen. Der «Kriegsdienst musste ein Kriegshandwerk werden». (Mommsen.) Dazu nun hat der Bauernsohn Marius mächtig beigetragen. Ihm fehlte aber alle staatsmännische Geschicklichkeit, obwohl er recht gut wusste, dass einem nach Herrschaft strebenden Manne *egentissimus quisque opportunissimus.*[5]) Schon gleich nach dem Jugurthinischen Kriege besuchte er, was bis dahin unerhört gewesen war, den Senat im Triumphal-

1) Livius Exc. 58. Cicero Laelius 12, 40. 11, 37.
2) Mommsen, Römische Geschichte II, 199.
3) pro Fontejo 13, 29.
4) Mommsen, Römische Geschichte II, 109.
5) Sallust. Jugurtha 84.

gewande. Um seinem Freunde Saturninus zum Volkstribunate zu verhelfen, liess er dessen Mitbewerber durch Soldaten ermorden.[1]) Er hatte aber schon in seinem sechsten Consulate, dem ersten friedlichen, das er bekleidete, allen Einfluss, den ihm die fünf kriegerischen verschafft hatten, so gut wie verloren.

Sein Gegner Sulla war politisch und militärisch von gleich grosser Geschicklichkeit. Ihm hatte nach Besiegung der Marianer eine Lex Valeria die Dictatur auf so lange, wie er selbst wollte, übertragen: die ganze Staatsverwaltung, die gesetzgebende und richterliche Gewalt vereinigte er.[2]) Damals hätte wohl Mancher die Gründung einer Monarchie gern gesehen: *satius est uti regibus, quam uti malis legibus*, wie der Auctor ad Herennium sagt. Aber in Sulla's Politik ist auch nicht das leiseste Anzeichen, dass er an eine wirkliche Monarchie gedacht hätte; obschon Cicero meint: *sine dubio habuit regalem potestatem.*[3]) Zu den wichtigsten specifischen Eigenthümlichkeiten der Monarchie gehört die Erblichkeit. Während nun Cäsar, dessen nächster Verwandter ein Grossneffe war, gleich auf die Vererbung seiner Herrschaft an diesen bedacht war, hat Sulla gar nichts gethan, um seinen Sohn zum Nachfolger zu machen. Alles aristokratisch: die hohen Priesterämter wurden durch Cooptation besetzt; durch Abschaffung des censorischen Rechtes, aus den Senatslisten zu streichen, die Stellen im Senat lebenslänglich und unabsetzbar gemacht; zwischen der zweimaligen Bekleidung des Consulats ein mindestens zehnjähriger Zwischenraum vorgeschrieben, um die Wiederholung der sechs Consulate des Marius zu verhüten. Allerdings waren jener Zeit die Parteien noch zu stark, um beide unterdrückt zu werden; zu verdorben, um sich friedlich zu versöhnen. Daher nur ein Wechsel der Parteiherrschaft möglich. Als Vermittler würde Sulla von seiner Partei wahrscheinlich verlassen, von der Gegenpartei doch nicht angenommen worden sein.[4]) Er hatte ja die Gegner wohl in Italien

---

1) Livius Exc. 67. 69.

2) Cicero Verr. II, 3, 35. De legg. I, 15. Plutarch. Sulla 33.

3) *De haruspicum responsis*, 25. Der Witz Cäsars, Sulla habe sich als im Dictiren unkundiger *ludi magister* gezeigt, indem er die Dictatur niederlegte (Sueton. Caes. 77), würde, wenn ernstlich gemeint, eine völlige Verkennung voraussetzen.

4) Drumann, Geschichte Roms II, 434.

ganz niedergeworfen, (Vertilgung der Samniter, des letzten Restes vom Bundesgenossenkriege!), aber im *Orbis terrarum* noch keineswegs. (Sertorius!) Übrigens hat auch dieser grosse Mann wider Willen die Wege des Verhängnisses bahnen müssen. Eine *Lex Cornelia* erlaubte dem Senat, den Statthaltern der Provinzen die Civilgewalt beliebig lange zu belassen.[1]) Das sollte eine Steigerung der Macht des Senates sein, war aber die Unterlage, worauf z. B. Cäsars Herrschaft in Gallien beruhete, gegen ein Gesetz des C. Gracchus vom jährlichen Wechsel der Provinzen!

Pompejus hat der Alleinherrschaft doch lange Zeit ausserordentlich nahe gestanden. Dieser Mann scheint mir in der neuesten Literatur sehr unterschätzt zu werden. Die auffälligen Ehren, welche Sulla dem Pompejus erwies, die Nachgiebigkeit, womit er dessen Trotz ertrug, derselbe Sulla, der seinen tüchtigen Unterfeldherrn Ofella tödten liess, wie er sich gesetzwidrig um das Consulat bewerben wollte, kann ich unmöglich als Ironie betrachten. Den sprechendsten Beweis aber von der persönlichen Grösse des Pompejus erblicke ich darin, wie die verschiedensten Gegenden, worin er eine Zeitlang commandirt hatte, namentlich Spanien, Afrika und die Inseln des mittelländischen Meeres, noch lange nach seinem Tode von seinen persönlich unbedeutenden Söhnen[2]), deren väterliches Vermögen ja einmal confiscirt worden war, beherrscht werden konnten. Pompejus, der selbst nach Mommsen[3]) 20 Jahre lang der anerkannte Gebieter von Rom gewesen ist, hätte vielleicht schon nach seiner Rückkehr aus Spanien, ganz gewiss aber nach Beendigung der Kriege mit den Seeräubern und Mithridates[4]) einen Thron gründen können. Waren ihm doch zum Zwecke des Piratenkrieges ein grosser Theil der Provinzen, ja Italiens selbst, alle Schiffe, Soldaten und Kassen des Staates beinahe schrankenlos untergeben, und zwar auf drei Jahre; dazu das Recht, 25 Unterbefehlshaber mit prätorischer Befugniss selbst zu er-

1) Cicero ad Fam. I, 9, 13.

2) Vgl. Cicero ad Fam. XV, 19.

3) Römische Geschichte III, 422. *Unus omnia potest*, schreibt Cicero von ihm 55 v. Chr. (ad Quintum III, 4.)

4) Wo er z. B. seinen Truppen, damals dem einzigen geübten und compacten Heere der Römer, ein Triumphalgeschenk von 16000 Talenten gab. (Appian. Mithr. 116.)

nennen. Der Navarch schien Monarch werden zu müssen.[1]) Cicero's Rede *pro lege Manilia* mit ihrer Schilderung des Pompejus, namentlich seiner Milde, wie er nirgends militärische Ausschweifungen geduldet habe etc. (10 ff.), klingt doch ganz wie ein Programm zu Pompejus Weltherrschaft. Der Optimatenführer Catulus meinte im Senat, man werde jetzt, wenn man frei bleiben wolle, in die Wälder und Berge fliehen müssen.[2]) Noch im Jahre 49 v. Chr. haben die allgemeinen Gelübde bei Pompejus Erkrankung[3]) einen ganz monarchischen Charakter. «Ihm fehlte keine Bedingung, um nach der Krone zu greifen, als die erste von allen: der eigene königliche Muth». (Mommsen.)

Ich möchte die Sache doch anders fassen. Ich glaube, dass Pompejus, eine wesentlich aristokratische Natur[4]), gar nie beabsichtigt hat, Alleinherrscher zu werden, vielmehr nur eine Stellung, wie die Sulla's, doch ohne dessen kaltblütige Grausamkeit, gewünscht. Der Ausdruck «König der Könige», den im Bürgerkriege der Spott für ihn erfunden hat, klingt doch im Ernste viel mehr aristokratisch, als monarchisch; sowie auch in Pompejus glänzendster Periode seine Wiederherstellung so vieler kleinen Könige (in Armenien, Kappadokien, Bosporos, Galatien) weit mehr einen aristokratischen, als cäsaristischen Geist athmet.[5]) Das in Sallusts Fragmenten mitgetheilte Schreiben des Pompejus an den Senat ist mit der Drohung, womit es schliesst, ein deutliches Zeichen, was Pompejus leicht hätte thun können, aber doch nicht wirklich thun wollte. Auch Sicinius Macer in seiner Tribunatsrede meint: ***Pompejum tantae gloriae adolescentem malle principem volentibus vobis esse, quam illis dominationis socium.*** Als Pompejus nach dem Mithridatischen Kriege freiwillig sein Heer entliess, schildert Cicero den Eindruck hiervon in einem durch Mommsen

1) Zonaras X, 3.

2) Plutarch. Pomp. 30.

3) *Primo omnium civium:* Vellejus Paterc. II, 48.

4) So sehr Mommsen den Pompejus geringschätzt, so gesteht er ihm doch ein würdevolles Äusseres, eine feierliche Persönlichkeit, persönliche Tapferkeit, ehrbares Privatleben zu: was ihm, wenn er zweihundert Jahre früher geboren wäre, einen ehrenvollen Platz neben Fabius Maximus und Decius Mus gewonnen hätte. (Röm. Gesch. III, 12.)

5) Auch Cicero, wie der Bürgerkrieg ausgebrochen war, urtheilt über Pompejus: *genus illud Sullani regni appetitur, multis, qui una sunt, cupientibus.* (ad Att. VIII, 11.)

trefflich illustrirten Satze: *prima concio Pompeji non jucunda miseris* (dem Gesindel), *inanis improbis* (den Demokraten), *beatis* (den Vermögenden) *non grata*, *bonis* (den Aristokraten) *non gravis: itaque frigebat.*[1]) In seinem ersten Consulate waren von ihm nur solche Reformen durchgesetzt worden, die er wahrscheinlich selbst für nothwendige Milderungen der ihm zu weit gehenden Sullanischen Reaction gehalten hatte: Wiederherstellung der politischen Macht der Volkstribunen und der gerichtlichen sowie finanziellen Macht des reichen Mittelstandes. Freilich hatte er sich damit den tiefsten misstrauischen Widerwillen der Optimaten zugezogen, die sich nach seiner Rückkehr von Asien in der Verhinderung seiner billigsten Wünsche sowohl den Veteranen, wie den Provinzialen gegenüber kundthat, für Pompejus um so empfindlicher, als ihm eine starke Portion Eitelkeit nicht abzusprechen ist. So wurde dieses natürliche Haupt der Optimaten von seiner natürlichen Partei getrennt. Pompejus war gewiss ein grosser Feldherr, aber nur von sehr mässiger staatsmännischer Begabung.[2]) Darum konnte das überlegene Genie Cäsars die Spaltung zwischen Haupt und Rumpf der conservativen Partei immer stärker machen: die wichtigste Unterlage des sogenannten Triumvirats. Beide Betrogenen[3]) scheinen diess erst gemerkt zu haben, als es zu spät war.

Die enormen Zugeständnisse, welche man Pompejus im Jahre 52 machte: dass er auf des Bibulus, von Cato unterstützten Antrag alleiniger Consul war[4]) neben seinem spanischen Proconsulate, während man zugleich mit Rücksicht auf Cäsar das Gesetz erneuerte, wonach sich kein Abwesender um das Consulat bewerben dürfe etc.: sie kamen allzu

1) ad Atticum I, 14. Mommsen, Röm. Gesch. III, 193.

2) Dahin gehört auch seine geringe Beredtsamkeit für politische Fragen, worin er selbst dem Crassus entschieden nachstand (Quintilian. XI, 2, 50), obschon es ihm an Feldherrnberedtsamkeit durchaus nicht fehlte. (Quintil. XI, 1, 36.)

3) Eine Menge Äusserungen Cicero's über seine Unzuverlässigkeit hat Drumann IV, 545 zusammengestellt. *Solet aliud sentire et loqui. Amat nos — credis? inquies. Ut loquebatur: sic enim est in hoc homine dicendum. Fremit, queritur. Scauro studet; sed utrum fronte, an mente, dubitatur.* Nach Cölius: *solet aliud sentire et loqui, neque tantum valere ingenio, ut non appareat, quid cupiat.* (Cic. ad Fam. VIII, 1.)

4) Wobei es dann wieder merkwürdig pseudoconservativ ist, dass man ihm die Dictatur verweigerte, die er ohne Gesetzesverletzung hätte übernehmen können.

spät und konnten nur dazu dienen, der Usurpation Cäsars einen rechtlichen Schein zu verschaffen.[1]) Auch das an sich tüchtige Heer, das man dem Pompejus in Spanien bewilligt hatte, war durch das Zwischenliegen der cäsarischen Provinzen von Italien getrennt. Überhaupt ist unter den Vortheilen, welche den Cäsars immer gegenüber den Pompejus zu Gebote stehen, einer der wichtigsten der, dass man jenen, ehe sie gesiegt haben, fast niemals den ganzen Umfang ihrer Pläne vorwerfen kann, während diese gewöhnlich im Rufe stehen, vielmehr conserviren zu wollen, als sie wirklich beabsichtigen. Jene können zu ihrer Offensive Zeit, Ort und Grad fast beliebig wählen, wogegen diese bei ihrer Defensive immer Schildwache stehen müssen. Die Schattenseiten der alten Zustände kennt Jedermann, die der neuen werden höchstens vermuthet. Die Cäsars müssen mit dem allmälichen Generationswechsel immer stärker, die Pompejus immer schwächer werden. So wird jenen der erfolgte Umschwung, dessen Abstich gegen das Frühere Jeder einsieht, persönlich zu Gute gerechnet, während die Meisten glauben, das Erhalten mache sich von selbst. — Auch später, wie der Bürgerkrieg ausgebrochen war, musste Pompejus auf das Misstrauen seiner, negativ sehr zusammenhängenden Partei viele schlimme Rücksicht nehmen. Man kann eben Leute schwer discipliniren, die zur Vertheidigung der Freiheit zu reden etc. die Waffen ergriffen haben. In einer so wichtigen und doch zugleich so elementaren Frage, ob er seine Streitmacht concentriren solle, unterstützt er seine Ansicht damit: *et ita video censeri Marcello et ceteris nostri ordinis, qui hic sunt.*[2]) Dass er seinen ganz unbedeutenden Schwiegervater Scipio zum Mitbefehlshaber machte, mag vielleicht als blosse Formsache gelten, obschon es immer gefährlich war in einer Zeit, wo die Einheit des Befehls allein Hoffnung geben konnte. Aber dass der ganz unfähige Bibulus die Flotte commandirte, war ein thatsächlicher Verzicht auf die Mitwirkung einer Waffe, in welcher die Conservativen Cäsar durchaus überlegen waren, und die Pompejus im Seeräuberkriege so glorreich benutzt hatte. Die Flucht des Oberfeldherrn nach der Schlacht bei

---

1) *Suarum legum auctor idem ac subversor*, wie Pompejus bei Tacitus heisst. (Ann. III, 28.) Wenn Louis Napoleon so entschieden für die formale Rechtmässigkeit von Cäsars Handlungen auftritt (Histoire de César IV, Ch. 10), so ist das wohl mehr Tendenz, als Naivetät.

2) Cicero ad Att. VIII, 12.

Pharsalos, wo ja zunächst noch gar keine entscheidende Niederlage erlitten war, mag auf der tiefen geistigen Ermüdung beruhen, welche der ewige Streit mit den misstrauischen und unbotmässigen Grossen hervorgerufen hatte; wie ja der Übermuth, wenn Unglück eintritt, so leicht in Verzagtheit umschlägt.[1])

Für die Welt war es unstreitig ein Glück, dass Cäsar siegte. Wäre er bei Pharsalos geschlagen und dann gewiss auch vernichtet worden, so hätte vermuthlich eine Reaction von Sullanischer Grausamkeit stattgefunden. Selbst der an sich milde Pompejus verschmähete nicht bloss alles Unterhandeln als ein Zeichen von Furcht und halber Anerkennung des Gegners, sondern hatte auch im Senate erklärt, dass er die zu Rom Bleibenden ebenso ansehen werde, wie die in Cäsars Lager Befindlichen.[2]) Cäsar gerade umgekehrt! der z. B. an Cicero häufig schrieb: *gratissimum sibi esse, quod quierim, oratque, ineo ut perseverem.*[3]) Männer wie Bibulus und Labienus behandelten die gefangenen Feinde wie todeswürdige Verbrecher.[4]) Noch in Afrika wurden Cäsars Parlamentäre ermordet. Die meisten Pompejaner, schreibt Cicero (ad Fam. VII, 3), seien in ihren Reden *ita crudeles* gewesen, *ut ipsam victoriam horrerem; maximum autem aes alienum amplissimorum virorum.*[5]) Vor ihrer Niederlage hätten die Pompejaner *omnium vestrum bona praedam esse victoriae constitutum* gehabt, und sei namentlich des Atticus immer *crudelissime* gedacht worden (ad Att. XI, 6). Man wird hier recht daran erinnert, dass Catilina's Verschwörung *patricium scelus* genannt worden ist.[6]) Dabei ist kaum zu glauben, dass Pompejus die plutokratische Aussaugung der Pro-

---

1) Die Streitigkeiten der vornehmen Herren, wer nach dem Siege die Priesterwürde Cäsars erben solle (Caes. Bell. Civ. III, 83), erinnern doch ganz an die französischen Emigranten. Leider auch Cato's Klagen über Pompejus, der *omnibus rebus imparatissimis non necessarium bellum suscepisset*, nachdem er vorher auf Befragen versichert: *omnia sibi ad bellum apta et parata* (I, 30) an Leboeufs Prahlereien 1870.

2) Caes. B. C. I, 32 ff.

3) Cicero ad Att. VIII, 11.

4) Caes. B. C. III, 8. 14. 32. Bell. Afr. 4.

5) Vgl. auch ad Atticum IX, 11; pro Marcello 6.

6) An Catilina's Verschwörung waren u. A. zwei Cornelius Sulla, ein Cornelius Cethegus, ein Cornelius Lentulus, ein Cassius Longinus, ein Calpurnius Bestia, zwei Claudius Marcellus betheiligt. (Drumann, Röm. Gesch. V, 415 ff.)

vinzen durch seine Anhänger wirklich hätte verhindern können. Auch würde sich der monarchische Zug der Zeit gewiss bald wieder geltend gemacht haben, nur vermuthlich in schwächeren und schlechteren Händen, als denen Cäsars. Mommsen spricht sogar die geistvolle Ansicht aus, dass ohne die Eroberung von Gallien, die nach Cäsars Niederlage doch schwerlich behauptet werden konnte, die Völkerwanderung vier Jahrhunderte früher eingetreten wäre.[1])

Drittes Kapitel.

Cäsar.

Cäsars Geschichte hat nicht bloss für die Naturlehre des nach ihm benannten Cäsarismus, sondern auch für die allgemeine Naturlehre der Monarchie die höchste Bedeutung. Wir haben es hier ja zu thun mit dem grössten monarchischen Talente aller Zeiten, dessen Name noch jetzt, also nach beinahe zwei Jahrtausenden, unter Slaven wie Germanen die höchste Würde auf Erden bedeutet.[2])[3])

---

1) Mommsen, Röm. Gesch. III, 286.

2) v. Bernhardi's Ansicht, das Wort Czar stamme nicht von Cäsar, sondern aus dem Mongolischen (Russische Geschichte II, 298), wird nach der Mittheilung eines der bedeutendsten Slavisten, meines Collegen Leskien, schon durch die ältere Form des Wortes Czar = cĕsari widerlegt. Nach ihm besteht ein Zweifel nur über die Geschichte der Entlehnung des Wortes in das Slavische. Unmittelbar von Rom können, den historischen Verhältnissen nach, die Slaven das Wort schwerlich bezogen haben, sondern nur von den Griechen oder Germanen; und hier spricht eine gewisse Wahrscheinlichkeit für Entlehnung von deutschen Stämmen.

3) Die Geschichte des Ansehens, worin Cäsar bei der Nachwelt gestanden hat, würde ein werthvoller Beitrag zur Geschichte des politischen Zeitgeistes sein. Dass bei den späteren Imperatoren der Titel Augustus mehr bedeutete, als der Titel Cäsar, mag auf einer Überschätzung des glücklichen Endes beruhen. Livius ist zweifelhaft, ob es für den Staat ein grösseres Glück zu nennen, dass er geboren, oder wenn er nicht geboren wäre. (Liv. Epit. 116. Seneca Nat. Quaest. V, 18.) Für Tacitus bildet Cäsar durchaus nicht den Abschluss, worauf die ganze römische Geschichte hindrängt, sondern ihm ist dessen Regierung nur ein kleiner Theil des zwanzigjährigen Interregnums zwischen der gescheiterten Verfassungsreform des Pompejus und Augustus festgewordener Herrschaft (Ann. III, 28.) Plutarch meint, Brutus habe, im Gegensatz der übrigen Verschworenen, die Absicht gehabt, Rom zu befreien, habe jedoch geirrt; weil der Zustand des Reiches die Monarchie erforderte, und die Götter Cäsar als den gelindesten Arzt gesandt hatten. (Cäsar 69.

Als Cäsar den Schauplatz betrat, hatte in Rom der Kampf zwischen Optimaten und Proletariern schon beinahe zwei Menschenalter hindurch alle öffentlichen Interessen beherrscht. Es gab damals nur 2000 römische Bürger, die überhaupt Vermögen besassen. Diese waren natürlich unmässig reich, so reich, dass Crassus nur den für reich gelten lassen wollte, der auf eigene Kosten ein Heer zu erhalten vermöchte; alle Übrigen völlig arm. Auch die Seeräubernoth und die wiederholten Sklavenkriege jener Zeit müssen für Äusserungen des Pauperismus gelten. Selbst die auswärtigen Kämpfe, mit den Spaniern, Mithridates etc., haben einen grossen Theil ihrer Nahrung aus dem Hasse der verarmten Provinzialen gegen die römische Plutokratie gezogen, welche im ganzen *Orbis terrarum* die ihr verwandten Elemente gegen die unteren Klassen begünstigte: Die unendlichen Bestechungen, womit der souveräne Pöbel der Hauptstadt bei guter Laune gehalten wurde,[1] konnten im Ernste nicht heilen, sondern die Krankheit des Staates nur verschlimmern. Marius hatte es eingeführt, das Heer vorzugsweise aus der untersten Klasse zusammenzusetzen. Von Solchen aber, die nichts mehr verlieren können, hat man in guten Zeiten niemals besondere Aufopferung für das Ganze, besondere Begeisterung für die Gesetze erwartet. Mochte sich die neue Einrichtung im Teutonenkriege auch militärisch erproben, so erkannte man doch bald, dass sie das Heer gegenüber der eigentlichen Regierung sehr viel unabhängiger machen musste, dagegen einem ausgezeichneten Feldherrn sehr viel unbedingter ergeben. Sulla war der Erste, welcher dies mit der äussersten Virtuosität und Rücksichtslosigkeit zu nutzen verstand.

Zweimal schon war die Volkspartei, d. h. die Partei der Proletarier, gegen die Burg der Optimaten Sturm gelaufen: zuerst unter den Gracchen, dann unter Cinna und Marius. Beidemal nicht ohne anfänglichen Erfolg, das zweite Mal sogar für mehrere Jahre

Comp. Dionis et Bruti 2. 3.) Unter den Neueren haben Männer, wie Kaiser Karl V., Sultan Soliman M., Heinrich IV. von Frankreich, der grosse Condé, Ludwig XIV. und Napoleon I. Cäsars Schriften praktisch sehr hoch gehalten. S. die Vorrede zu Band II. von Napoleon's III. Histoire de Jules César.

1) Bei der Consulwahl des J. 54 v. Chr. wurden den zuerst abstimmenden Centurien gegen 500 000 Thaler versprochen. (Cicero ad Quintum II, 15; ad Att. IV, 15.)

siegreich; aber zuletzt doch immer einer plutokratischen Reaction unterliegend. Der Sieg des Sulla schien die Hydra der Revolution gründlich vertilgt zu haben. So lange die Weltgeschichte uns vorliegt, ist keine andere Gegenrevolution mit einer solchen Fülle politischen und militärischen Genies, einer solchen Vereinigung von List, Gewalt, Ausdauer und Weisheit, einer solchen furchtbaren Rücksichtslosigkeit der Mittel unternommen worden. Und doch, was hat sie gewirkt? Sulla, der Urheber der vortrefflichen Gesetze *de sicariis*, *de veneficiis etc.* hat die Proscriptionen erfunden. Er, dessen Majestätsgesetz die Provinzen gegen ihre Statthalter schützen sollte, hat sie selbst ebenso schonungslos und systematisch ausgesogen, wie irgend ein Früherer. Er, der grimmige Feind jeder Pöbelherrschaft, der eben darum das Volkstribunat politisch todtmachen wollte, hat die Herrschaft des Soldatenpöbels ganz vornehmlich durchgesetzt, und das erste Beispiel eines militärischen Marsches auf Rom gegeben. Er, der Bewunderer und Wiederhersteller der alten Staatsverfassung, hat durch Vertilgung der wichtigsten Bauernschaften die sicherste Stütze alles Bestehenden vernichtet. Es ist der Fluch aller Gegenrevolutionen, dass sie die revolutionären Sünden, welche sie bekämpfen wollen, im vollsten Masse theilen, und daher insgemein den Umsturz des Ganzen, statt zu hindern, nur beschleunigen.

Der junge Cäsar konnte nun wählen. Wäre er Optimat geworden, er hätte vielleicht wohl Aussicht gehabt, an die Spitze seiner Partei zu treten, obschon für jetzt Pompejus und Crassus diese Stelle einnahmen. Allein zur Höhe Sulla's wäre er auf solchem Wege nie gelangt. Dieses unbegrenzte Vertrauen, dieser unbedingte Gehorsam war dem verstorbenen Dictator darum zu Theil geworden, weil er seine Partei aus völliger Zerstreuung wieder gesammelt, ihr so zu sagen erst das Leben gerettet, und hernach den Sieg verschafft hatte. Jetzt war diese Partei im Besitze; wie das Gros der Parteien immer glaubt, im sichern Besitze. Dem blossen Erhalter hätte sie nur mässigen Dank gezollt. Jedenfalls wäre seine Macht, wie Sulla's eigenes Beispiel lehrt, eine rein persönliche, lebenslängliche gewesen. Cicero bekämpfte anfangs den Senat, um dereinst unter den Consularen zu sitzen; Pompejus, »um durch den Senat zu herrschen; Cäsar, um über ihn zu herrschen«. (Drumann). Cäsars Ehrgeiz wollte höher hinaus. Die Verfassung umstürzen konnte er nur mit Hülfe

der Proletarier. Zur Freiheit war die Menge unfähig, aber sie konnte eine Dynastie begründen. So war Cäsars Wahl bald genug entschieden. Sein ganzes politisches Leben, von Jugend auf, ist Ein grosses Kunstwerk, Alles auf ein und dasselbe Ziel berechnet, kein Schritt ohne Plan und fast kein Plan vereitelt.[1]

Schon die Geburt hatte Cäsar auf mancherlei Weise begünstigt. Er war Neffe des Marius, also des Mannes, welchen die Volkspartei, zumal nach seinem Tode und in eigener Bedrängniss, als ihren grössten Führer, ja Märtyrer verehrte.[2] Zugleich aber gehörte er selbst einer uralten Patricierfamilie an, einer von den 15—16, welche damals noch vorhanden waren.[3] Die Julier werden schon zu Romulus Zeit erwähnt; sie leiteten ihre Abkunft von Julus, Äneas Sohne, Enkel der Venus her; wie denn auch Cäsars Grossmutter väterlicherseits von dem Könige Aecus Martius abstammte.[4] Nun ist gar nicht zu berechnen, wie sehr gerade ein Demagog durch vornehme Abkunft vor Feinden und Freunden gehoben wird. Auch hat er zeitlebens Werth darauf gelegt, in geistlichen Würden zu stehen. Schon im Jahre 87 v. Chr. wurde er Priester des Jupiter, 74 Pontifex, 63 Pontifex Maximus. So gering auch in jener rationalistischen Zeit die Überreste der alten Priestermacht schienen, so konnten sie doch in einer geschickten Hand immer noch gute Dienste leisten. Einem Lepidus freilich nützte das Pontificat nach Cäsars Tode nur wenig;[5] aber im Titel der Nachfolger Cäsars gilt das Wort *Pontifex maximus* als der höchste Bestandtheil.[6]

1) Wie das Leben Cäsars von Napoleon III. überhaupt sehr tendenziös ist, eine Vertheidigung der neueren Napoleone, so lautet namentlich seine Bekämpfung des Suetonischen Satzes: *Caesar in consulatu confirmavit regnum, de quo aedilis cogitaverat* (Caes. 9), fast wie Ironie, sofern er hinzufügt: »ebenso wenig wie Bonaparte 1796 das Empire geträumt habe«. (I, 409.)

2) Wie gross Marius Parteiansehen noch lange nach seinem Tode war, zeigt der Anklang, welchen nach Cäsars Ableben C. Amatius fand, *humillimae sortis homo, qui se C. Marii filium ferebat* (Livius Epit. 116.)

3) Mommsen, Röm. Gesch. III, 471.

4) Livius I, 16. Dionys. Halic. I, 69. Sueton. Caes. 6.

5) Cicero Phil. V, 15.

6) Mommsen, Röm. Staatsrecht II, 18. Wie die 1868 ff. von Henzen herausgegebenen Lapidaracten der Arvalbrüder zeigen, so wurde diese ursprüngliche Feldpriester-Corporation seit Augustus eine überwiegend höfische, an die Person des

Seine unter allen Umständen frische, grossartige Persönlichkeit hat er schon als Jüngling gezeigt, wie er, von den Seeräubern gefangen, doch wie ein König unter ihnen auftrat.[1]) Sehr früh war er sodann bemühet, sich der verlassenen Volkspartei als Führer zu empfehlen. In dieser Absicht vermählte er sich mit der Tochter Cinna's, des Hauptcollegen von Marius; und wenn er später dem Befehle Sulla's, sich von ihr zu scheiden, selbst mit Lebensgefahr trotzte, so dürfen wir, nach seinen übrigen ehelichen Verhältnissen, hiervon mehr die Politik, als die Liebe und Treue für den Beweggrund halten.[2]) Bei den ganz unweisen, hoffnungslosen Aufstandsversuchen gleich nach Sulla's Tode compromittirte er sich nicht. Dagegen versäumte er keine vernünftige Gelegenheit, sich populär zu machen. Zu wiederholten Malen übernahm er die Anklage besonders verworfener oder verhasster Optimaten: so schon im J. 77. Seit 64 wurde sogar der kühne Versuch gemacht, solche Mordthaten, welche unter dem Mantel der sullanischen Proscription geschehen waren und längst vergessen schienen, zur Rechenschaft zu fordern.[3]) Während die unterdrückte Partei hieraus Hoffnungen schöpfte, wurde manches Mitglied der herrschenden eingeschüchtert. Die Anklage des Piso war zugleich eine Vertheidigung der Provinzen, vornehmlich des cisalpinischen Galliens. In derselben Richtung wirkten Cäsars eifrige Verwendungen für die Rückkehr der geflüchteten Marianer. Die Wiederaufrichtung der Trophäen des Marius selbst musste seine Volksbeliebtheit mächtig erhöhen.[4])

Herrschers geknüpfte, aus den vornehmsten Männern zusammengesetzte geistliche Behörde. Gewiss im Sinne von Mäcenas: Dio Cass. LII, 36.

1) Plutarch. Caes. 2.

2) Der im Allgemeinen gewiss sittenreinere Pompejus hat dagegen seine Gattin verstossen, um Sulla's vermählte und schwangere Stieftochter zu heirathen, obschon der Vater seiner ersten Frau wegen des Eidams von den Marianern ermordet worden war. Man überschätze jedoch Cäsar darum nicht. Er trug, als seine mit Pompejus vermählte Tochter gestorben war, um das Bündniss fortzusetzen, dem Wittwer die Hand seiner Grossnichte, damals Gemahlin des Marcellus, an; er selbst wollte sich von Calpurnia scheiden lassen und Pompejus Tochter heirathen, die mit Faustus Sulla verlobt war! (Sueton. Caes. 27.)

3) Dass auch hier nicht Leidenschaft, sondern kluge Berechnung der Grund war, zeigt u. A. der Fall des Rabirius, den Cäsar als Dictator verschont hat.

4) Sueton. Caes. 11. Plutarch. Caes. 6.

Mit grossartiger Berechnung scheute er keinerlei **Schulden**, um durch Geld- oder Kornspenden dem Volke zu gefallen: wie denn namentlich seine Ädilität (65 v. Chr.), bei deren Festspielen sogar die Käfige der wilden Thiere von Silber waren, zu den allerglänzendsten gehörte.[1]) In der That, Sparsamkeit wäre bei seinen Zwecken Verschwendung gewesen! Um 61 v. Chr. soll sich Crassus für Cäsar bis auf 830 Talente verbürgt haben. Schon um 67 hatte Cäsar Schulden gemacht, um die Appische Strasse zu verbessern.[2]) Wenn man weiss, wie genau Cäsar in finanziellen Dingen war, wie genau er namentlich seine Verwalter controlirte,[3]) und daneben das Urtheil des Pompejus hört, ihm werde seiner vielen Verheissungen und Verschwendungen halber nichts übrig bleiben, als der Bürgerkrieg:[4]) so erscheint die Planmässigkeit dieses Verfahrens unzweifelhaft; freilich immer nach dem Grundsatze: *aut Caesar, aut nihil!*

Vor allen Dingen **hielt sich Cäsar an Pompejus**, das natürliche Haupt der conservativen Partei, den Nachfolger Sulla's, wenn er selber gewollt hätte. Eng mit den Optimaten verbunden, wäre Pompejus gewiss nicht unterlegen. Aber die Kurzsichtigkeit beider Theile war viel zu gross, um ihr nothwendiges Zusammengehören und ihren gefährlichsten Gegner zu erkennen. Ihm gegenüber war es von Anfang an Cäsars Politik, »erst das Heer ohne Feldherrn zu schlagen, dann den Feldherrn ohne Heer«. Das gabinische und manilische Gesetz, welche Pompejus mit den glänzendsten, wirklich auch wichtigsten Aufträgen beehrten, mit der Kriegführung gegen die Seeräuber und Mithridates, sie waren rein Massregeln der Volkspartei, von der Aristokratie aufs Heftigste bekämpft: Pompejus verdankte sie grossentheils dem Cäsar. Dieser wird vermuthet haben, dass die selbständige Macht seines Freundes nicht dadurch zunehmen würde; ganz sicher dagegen wird ihm gewesen sein, dass der Riss zwischen Pompejus und den Optimaten dadurch erweitert werden müsste. Man denke nur an Pompejus gehässige Stellung zu so verdienten Adelshäuptern, wie Metellus und Lucullus! Sehr deutlich

1) Plin. H. N. XXXIII, 16.
2) Plutarch. Caes. 5. 11. Crass. 7.
3) Cicero ad Att. XIII, 52. Sueton. Caes. 47. Dio Cass. XLIV, 39.
4) Sueton. Caes. 30.

erscheint Cäsar als Verführer des Pompejus, wenn er als Prätor durch Tribunen ein Plebiscit veranlasst, welches dem Pompejus gestattete, bei den Circusspielen Triumphalschmuck und Lorbeerkranz, bei den Bühnenspielen Kranz und Toga der Magistrate zu tragen.[1][2]

Während der catilinarischen Verschwörung trat Cäsar als Vertheidiger des Gesetzes, der Menschlichkeit, der persönlichen Sicherheit auf; er gewann zugleich eine Waffe, mit welcher besonders Cicero lange nachher noch geschreckt werden konnte.[3] Als er später, aus Spanien heimgekehrt, wo er sich wirklich kriegerische Lorbeeren errungen hatte, zwischen Triumph und Consulat wählen musste, trug er keinen Augenblick Bedenken, sich für das Reelle zu entscheiden. Von der höchsten Bedeutung ist das Consulat Cäsars. Sein Ackergesetz, seit Sp. Cassius das erste, das ein Consul vorgeschlagen hat, war eine Verschmelzung der gracchischen Idee mit den Ansprüchen des Sulla und Pompejus, welche ihre Truppen aus der Beute belohnen wollten. Mit einer wahrhaft genialen Voraussicht beschränkte Cäsar als Consul die *legationes liberae*, auch die Erpressungen der Statthalter, das *aurum coronarium* etc. Die Statthalter sollten ohne Erlaubniss von Senat und Volk ihre Provinz nicht verlassen, sich in die Angelegenheiten fremder Staaten nicht einmischen, kein Geld in der Provinz erheben.[4] Lauter Bestimmungen, die er selbst während seiner gallischen Statthalterschaft durchaus nicht respectirte, die aber für seine spätere Herrschaftsstellung ein vortreffliches Programm bilden. Jetzt war es Zeit, das sogen. Triumvirat zu schliessen, wodurch auch Crassus, der erste Geldmann damals, der Optimatenpartei gründlich entzogen wurde. Pompejus heirathete Cäsars Tochter, und setzte mit Cäsars Hülfe die Bestätigung seiner vorlängst getroffenen Massregeln in Asien durch: damals offenbar mehr eine Ehrenfrage, als eine Frage der Macht.

---

1) Vellej. II, 40. Dio Cass. XXXVII, 21.

2) Wie überwiegend auch für den Feldherrn politische Einsicht ist, erkennt man recht deutlich in der Geschichte Ludwigs XIV., der 1689 gewiss einen ganz andern Erfolg gehabt hätte, wenn er, statt die Pfalz zu verwüsten, Holland angegriffen und dadurch Jacob II. auf seinem Throne erhalten hätte!

3) Der scharfblickende Gibbon (Ch. 30) findet es höchst charakteristisch, dass sich Cäsar weder für, noch gegen Catilina erklären wollte.

4) Cicero in Pisonem 16. 37; de provinciis consular. 2. 3. 4. Epist. ad Att. V, 10. 16.

Als Provinz erwählte Cäsar Gallien. Um in Ruhe dorthin abgehen zu können, wurde Clodius als Werkzeug benutzt, Cato und Cicero aus Rom entfernt. Die Wahl von Gallien war ein Meisterstück, so wenig Reizendes sie bisher für die römischen Grossen gehabt hatte. Unter allen Provinzen lag Gallien Rom am nächsten: hier stand ein gefährlicher, für einen Cäsar aber doch hoffnungsvoller Krieg bevor, in welchem er seine Anhänger zum Heere, sich selbst zum ersten Feldherrn ausbilden konnte. Es war der früheste Eroberungskrieg gegen ein Volk, gegen das selbst Marius nur defensiv gekämpft hatte.[1]) Geld, dessen er unendlich viel bedurfte, konnte dem Sieger nicht fehlen. Cicero spricht von der *infinita pecunia*, welche Gallien gewährte, sowie von der Leichtigkeit, barbarische Völker zu militärischer Hülfe herbeizuziehen.[2]) Hierzu kam, wie das diesseitige Gallien, dessen transpadanische Bewohner Cäsar schon früh durch Beantragung ihrer Aufnahme ins römische Bürgerrecht zu gewinnen verstanden hatte, durchaus zu den frischesten, entwickelungsfähigsten Ländern jener Zeit gehörte. Man braucht sich nur an die literarischen Grössen zu erinnern, welche damals in dieser Gegend aufwuchsen. (Catull, Vergil, Livius etc.) Wie ungleich besser Gallien lag, als Spanien, die Provinz des Pompejus, hat der Erfolg gezeigt: durch die blosse Lage seiner Provinz konnte Cäsar den Feind überraschen und zugleich seine Streitkräfte getheilt erhalten. Während Pompejus früher in Asien, also gerade während seiner grössten Leistungen, den römischen Verhältnissen fast entfremdet wurde, blieb Cäsar von Gallien aus immer von allen grossen und kleinen Dingen zu Rom aufs Genaueste unterrichtet.[3]) Sehr charakteristisch ist der Unterschied, wie später die Flucht der befreundeten Volkstribunen zu Cäsar den Bürgerkrieg entzündete, während das Entsprechende früher zu Pompejus diesen bloss in Verlegenheit gesetzt hatte. — Pompejus liess sich inzwischen durch die Oberdirection der Korn-

---

1) Cicero, De prov. consul. 13. *Nunc denique est perfectum, ut imperii nostri terrarumque illarum idem esset extremum.*

2) Cicero, Phil. V, 2. VII, 1. Schon Catilina's Versuch mit den Allobrogen deutet hierauf. Noch Jahrhunderte später hat Gallien die wichtigste Soldatenquelle Constantins M. gebildet, sowie Jahrhunderte früher das Heer, womit Hannibal seine grössten Schlachten gewann, vorzugsweise aus Galliern wird bestanden haben.

3) Cicero ad Quintum III, 1, 3.

zufuhr abspeisen: ein Amt, das ja nachmals unter den Kaisern zu den einflussreichsten Seiten der kaiserlichen Macht gehörte, das aber gerade Pompejus nicht in seiner vollen Bedeutung auszunutzen verstand. Jedenfalls verlor er durch seine Ungeschicklichkeit in demagogischen Händeln, mit Clodius etc., von Tag zu Tage mehr. Bei Erneuerung des Triumvirats (56 v. Chr.) zeigte er sich schon deutlich genug mehr als Client, denn als Patron des Cäsar. Dieser bedang sich Gallien auf weitere fünf Jahre aus, Pompejus und Crassus das Consulat. Sie folglich luden alles Odium auf sich, da sie in der Nähe waren. Von jetzt an suchte Pompejus den Cäsar nachzuahmen. Wenn sich ein Cäsar nur nachahmen liesse!

Als der gallische Krieg schon so gut wie beendigt war, ging Cäsar, ich möchte sagen auf Abenteuer aus: weniger in der Absicht, unmittelbar dadurch zu gewinnen, als vielmehr dem römischen Volke durch neue, unerhörte, Pompejus und Alexander M. überbietende Heldenthaten zu imponiren. So wurden Rhein und Ocean überschritten, die unbekannten Briten besiegt, die furchtbaren Germanen an ihrem eigenen Heerde aufgesucht. Mit welchem Erfolge, zeigt am besten die Thatsache, dass in Rom wegen des britischen Zuges unter gewaltigem Jubel 20 Tage Dankfest bewilligt wurden, obschon früher Marius nur 5, Pompejus 10 Tage bekommen hatte.[1]) Gegen Cicero war Cäsar immer sehr freundlich, schrieb ihm oft, ehrte seine Empfehlungen, seinen Bruder, schmeichelte ihm wegen seiner Gedichte,[2]) war lange Zeit sein Hauptgläubiger[3]) und liess ihn den Triumph hoffen. Cicero sollte gehindert werden, seine natürliche Rolle zu spielen, d. h. den Senat und Pompejus bei Zeiten zu versöhnen.

Als Cäsar den Rubicon überschritten hatte, liess sich der Sieg bei Pharsalus einigermassen schon voraussehen.[4])

---

1) Caes. Bell. Gall. IV, 38. Dio Cass. XXXIX, 53. Cicero erkennt das völlig an: De prov. cons. 9. Schon im J. 57 hatte Cäsar wegen seines belgischen Sieges 15 Tage Dankfest erhalten. (Caes. B. G. II, 35; vgl. Plutarch. Caes. 23.)

2) Cicero ad Quint. II, 16.

3) Cicero ad Att. VII, 3: vgl. die Stellen bei Drumann VI, 116. Aufzählung der grossen Mühen, die Cäsar in seiner frühern Zeit sich um Cicero's Gewinnung gegeben habe: Cic. De prov. cons. 17. Cicero's gemüthliche Stellung dem gegenüber sehr gut charakterisirt: in Pisonem 32.

4) Cicero hat ihn vorausgesehen: ad Att. VII, 7.

Nach dem eigentlichen Siege können Cäsars Massregeln zur Vollendung desselben, zum Aufbau der Monarchie auf folgende Hauptpunkte zurückgeführt werden.

A. Seine Milde. — Sulla hatte nur erhalten wollen; seine Grausamkeit, abgesehen von Demjenigen, was er Anhängern und Soldaten nachsehen musste, hatte den Zweck, die bestehende Opposition zu vertilgen. Sehr ungern nur, auf viele Verwendungen hin, verschonte er den jungen Cäsar, in dem er »mehr als einen Marius« vorausahnte. Cäsars Lebensziel war der Aufbau einer neuen Staatsverfassung. Da musste wohl versöhnt werden: die Milde war Politik.[1]) Cicero, der lange Zeit geglaubt hatte, wer so leicht verzeiht, der will die Rache nur aufschieben, musste später eingestehen: *solus es, Caesar, cuius in victoria ceciderit nemo nisi armatus.*[2]) Wenn Cäsar bei seinen Begnadigungen bisweilen stufenweise verfuhr, so dass z. B. der Gegner zuerst nach Sicilien, dann nach Italien, zuletzt nach Rom zurückkehren durfte: so ist das eine Klugheit, die jeder wahre Herrscher in ähnlichen Umständen zu befolgen pflegt; wenn er nach Pharsalos die Briefschaften des Pompejus vernichtete, ohne sie zu lesen,[3]) eine kluge Grossmuth. Dass er z. B. in Sachen des Ligarius der Rede Cicero's nachgab, sollte zugleich schrecken und dem Cicero schmeicheln. Um diesen letztern gab er sich überhaupt viel Mühe, weil derselbe die geeignetste Person war, durch Ansehen und Gesinnung das Friedenswerk zu fördern. Wie Napoleon III. schmerzlich sagt: die schwerste Aufgabe einer durch Gewalt entstandenen Regierung liege darin, die ehrlichen Männer zu versöhnen. Aus Ägypten hatte Cäsar an Cicero geschrieben: *ut essem idem, qui fuissem.* Cicero selbst schreibt von Cäsar: *nescio quo pacto ferebat me mirabiliter.*[4]) Diese Bedeutung, welche Cäsar offenbar dem Cicero beigelegt

1) Dass sie nicht auf blosser Gutmüthigkeit beruhete, zeigt die furchtbar grausame Kriegführung Cäsars in Gallien: vgl. Bell. Gall. II, 33. III, 16. V, 7. VII, 11. 27 ff. VIII, 24. 44. Doch hat er auch da gegen die Stämme, die er zu gewinnen hoffte, Milde geübt: II, 12. 15. IV, 21. V, 4. 27. 54. VI, 4. 12. VII, 33.

2) Cicero ad Att. XI, 20; pro Dejotaro 12.

3) Seneca De ira II, 23. Plin. H. N. VII, 26. Dio Cass. XLI, 63. Ähnlich nach der Schlacht bei Thapsus.

4) Cicero pro Ligar. 3; ad Att. XIV, 17. XV, 4.

hat, steht doch in merkwürdigem Gegensatze zu der Geringschätzung, womit einzelne neuere Bewunderer Cäsars den Cicero betrachten.

B. Anknüpfung an die Vorgänger. — Überall erklärte er sich dahin, als wenn mit Pompejus Tode der Kampf seinen Grund verloren hätte,[1]) und jede Fortsetzung desselben strafbar wäre. Um so auffallender, als er doch früher mit der grössten Feinheit immer gestrebt hatte, sich als den angegriffenen, im verfassungsmässigen Rechte befindlichen Theil darzustellen. Dass er alle Sullanischen Verkäufe und Anweisungen anerkannte, schreibt Cicero (ad Fam. XIII, 8) gewiss mit Recht der Absicht zu, seine eigenen dadurch sicherer zu machen. Von Pompejus redete Cäsar nach dessen Tode stets in den ehrenvollsten Ausdrücken. So wurden auch die Statuen des Sulla und Pompejus auf der Rednerbühne, die nach der pharsalischen Schlacht umgeworfen waren, auf seinen Befehl wiederhergestellt. Jeder Gewalthaber in Rom sollte als eine Art Vorgänger Cäsars gelten.

C. Degradation der republikanischen Erinnerungen. — Gleich nachdem Cäsar Herr geworden war, beschwichtigte er die Forderungen seiner Freunde damit, dass er ihnen Staatsämter verlieh, ohne auf das gesetzliche Alter oder auf die gesetzliche Mitgliederzahl der Collegien Rücksicht zu nehmen. Ebendahin zielte die Verleihung des Consulats auf wenige Monate, beim Caninius sogar auf nicht einmal volle vierundzwanzig Stunden. Die Ehre des Triumphes wurde dadurch entwürdigt, dass er seine Legaten über Spanien triumphiren liess, noch dazu mit sehr armseligem Pompe.[2]) Die Zahl der Senatoren wurde auf 900 vermehrt, zum Theil durch Söhne von Freigelassenen, Gallier und Transpadaner. Hierbei ist im Einzelnen gewiss oftmals fehlgegriffen: wie ja bei Cäsars Ermordung gegen die 60 Verschworenen von den fast 800 anderen Senatoren, die grossen-

1) Auch bei Cäsars Soldaten ward der ganze Krieg als ein gegen Pompejus Person geführter angesehen. (Caes. Bell. Civ. III, 49.) Nur Einzelne sprachen noch von *libertas*. (Bell. Civ. III, 91.) Cäsar selbst aber fasste den ganzen Krieg so persönlich, dass er die beiden Legionen, welche er zum syrischen Kriege abgegeben hatte, und die nunmehr gegen ihn kämpften, der *infamia* beschuldigte. (B. C. I, 4.)

2) Der letzte Triumph, der einem siegreichen Feldherrn bewilligt wurde, war der des Germanicus: nachher nehmen stets die Kaiser diese Ehre selbst in Anspruch.

theils unter ihm gedient hatten, keiner ihn zu vertheidigen suchte. »Wenn die Unterdrücker ihres Vaterlandes fallen, sieht man, dass sie keine Freunde hatten«.[1]) Dass der Ritter Laberius zur Theilnahme an öffentlichen Spielen gedrängt wurde, geschah wohl zum Theil in derselben Absicht. Bei der Ämterbesetzung nahm sich Cäsar für die Hälfte der jährlich zu wählenden Prätoren, Curulädilen und Quästoren ein Vorschlagsrecht. Die engeren Vertrauensposten, zumal die Finanzämter, besetzte er am liebsten mit Freigelassenen, Sklaven, niedrigen Clienten. Wie schon dies in echt cäsarischer Weise auf eine Ausgleichung zwischen Hoch und Niedrig abzielte, so hatte noch viel bedeutsamer der Wiederaufbau von Korinth und Karthago das friedliche Weltreich im Auge, wo Rom nicht mehr die Herrin, sondern nur die Hauptstadt bleiben sollte.[2]) In derselben Direction wirkte die Sichtung der proletarischen Kornspendenempfänger zu Rom, früher 320 000, jetzt nur noch 150 000;[3]) was ein Beleg dafür ist, wie Cäsar nach Erlangung des Thrones nicht mehr als Schmeichler, sondern als Arzt des Proletariats auftreten wollte.

D. Titel und Ceremonien. — Während bis dahin der Imperatortitel (hinter dem Namen) mit dem Tage des Triumphes in seinen Rechten erlosch, bewilligte der Senat ihn dem Cäsar lebenslänglich, ja erblich.[4]) Sein Geburtstag seit dem Antritte der Dictatur als öffentliches Fest gefeiert, was Augustus erst nach der Schlacht bei Actium nachahmte. Ihm wurde gestattet, an jedem Festtage ein Triumphalgewand und immer einen Lorbeerkranz zu tragen. Cäsar war der erste lebende Römer, welcher sein Bildniss auf Münzen prägen lassen durfte. Öffentliche Gelübde wurden für seine Erhaltung gethan. Jeder Senator musste schwören, mit seinem Kopfe für die Sicherheit des Dictators zu haften: was freilich bei dessen Er-

1) Cicero, De amicitia 15. Welches Gesindel aber mit Cäsar ging, sieht man aus seinem Besuche in Cicero's Formianum: ad Att. IX, 18. 19.

2) Wenn Cäsars letztes Wort: καὶ σὺ τέκνον gelautet hat (Sueton. Caes. 82), so müssen ihm auch die beiden Hauptsprachen dieses Weltreiches ungefähr gleich geläufig gewesen sein.

3) Sueton. Caes. 41. Auch der Verfasser der sogen. Sallustsreden an Cäsar empfahl dringend, die Kornspenden zu decentralisiren. (I, fin.)

4) Sueton. Caes. 76. Dio Cass. XLIII, 44. Nachmals hat Augustus noch mitunter, Tiberius zum letzten Male 22 n. Chr. einem siegreichen Feldherrn den Imperatortitel in alter Weise geben lassen. (Tacit. Ann. III, 74.)

mordung keinen Schutz gewährte. Alle Einrichtungen Cäsars, auch die er in Zukunft treffen würde, sollten gültig sein; alle Behörden auf seine Verordnungen verpflichtet werden. Seine Versetzung unter die Götter bildete den Schlussstein. Wenn Cäsar nach dem Königstitel gestrebt hat,[1]) so würde er einen seiner wenigen Fehlgriffe gethan haben. Dass die Römer sich damals unter einem Rex immer nur einen völlig willkürlichen Herrscher dachten, sieht man klar aus Cicero pro Rabirio 11. Selbst der eifrige Cäsarianer Sallust meint: *regibus boni quam mali suspectiores sunt, semperque his aliena virtus formidolosa est.* (Catilina 7.) Grosse Entrüstung wurde auch dadurch erregt, dass Cäsar den Senat sitzend empfing, wenn ihm derselbe die ehrenvollsten Beschlüsse überbrachte.[2]) Es sind das Missgriffe, die schwerlich von Eitelkeit herrühren, und wegen der völligen Neuheit seiner Stellung wohl zu entschuldigen waren. Darum haben auch seine viel minder bedeutenden Nachfolger sie vermieden. Antonius z. B. stellte im J. 44 v. Chr. den Antrag, die Dictatur bei Todesstrafe für jeden Beantrager wie Annehmer abzuschaffen. Augustus führte statt dessen den Ausdruck *tribunitia potestas* ein, *summi fastigii vocabulum* (nach Tacit. Ann. III, 56), da er sich auf das ganze Reich erstreckte. Es war ja auch die populärste Seite des Cäsarismus, welche in diesem Titel besonders hervortrat. Während Cäsar seine Statue unter den Standbildern der alten Könige hat aufstellen lassen, rühmt sich Augustus, gegen 80 silberne Statuen seiner Person, zu Fuss, zu Pferde oder zu Wagen, eingeschmolzen und zur Ausschmückung des Apollotempels verwandt zu haben. Zwischen seinem 6. und 7. Consulate habe er dem Senate und Volke die Zurückgabe der Staatsleitung angeboten, auch in keinem Amte mehr Macht gehabt, als sein College.[3])

E. Succession. — Da Cäsar keine Kinder hatte, so gedachte er, seinem Grossneffen die Herrschaft zu hinterlassen. Zu diesem Ende adoptirte er ihn, erhob ihn zum Patricier und hatte die Absicht,

1) Oncken in seinem schönen Vortrage vor der 38. Philologenversammlung hat es sehr wahrscheinlich gemacht, dass die Annahme, Cäsar trachte nach der Königswürde, eine Erfindung seiner Feinde ist, welche den Fluch des Valerischen Gesetzes auf Cäsar beziehen wollten. Vgl. auch Appian. De bell. civill. II, 108 ff.

2) Sueton. Caes. 78 ff.

3) Monumentum Ancyranum, 24. 34.

ihn auf dem projectirten Feldzuge nach Dacien und Parthien nicht bloss dem Heere zu empfehlen, sondern auch wohl persönlich in der höhern Kriegskunst zu unterrichten. Um ihn populär zu machen, liebte er es, in Fällen, wo Begnadigung eintreten sollte, dieselbe scheinbar nur den Fürbitten Octavians zuzugestehen.[1] Freilich wurden diese Pläne durch den vorzeitigen und unerwarteten Tod des Helden zerrissen. Es schien sogar zunächst, als wenn der erste Unterfeldherr des Dictators, Antonius, dessen politische Erbschaft gewinnen würde, indem er namentlich die Papiere des Verstorbenen, wirkliche oder angebliche Zettel desselben, mit der grössten Frechheit monopolisch ausbeutete. Indessen zeigte schon das vorläufige Gelingen dieses Planes, wie sachlich begründet das Werk Cäsars war. Daher es nach dem Tode des Meisters auch von einer schwächern Hand, wofern sie nur dem ursprünglichen Plane treu blieb, vollendet werden konnte.[2])

Von der höchsten Wichtigkeit sind natürlich in jeder Militärtyrannis die Mittel des Herrschers, seine Truppen im Zaume zu halten. Kein Aufstand ist grässlicher, als eine Meuterei des Heeres, weil hier lauter bewaffnete, geübte, an das Äusserste gewöhnte Aufrührer dem Herrscher gegenüber stehen.

Cäsar pflegte in solchem Falle die Forderungen der aufständischen Legion zu bewilligen, zugleich aber die Rädelsführer mit dem Tode zu bestrafen, oder wenigstens zu decimiren. So z. B. gegenüber dem Aufruhre der 9. Legion bei Placentia, nach welchem die Legion selbst entlassen und erst nach den unzweideutigsten Beweisen von Reue wieder aufgenommen wurde.[3]) Doch pflegte Cäsar die Strafbargewesenen auch später bei Landvertheilungen etc. weniger zu bedenken. Besonders lehrreich ist sein Verfahren beim Aufstande

---

1) Ein Gedanke, der vielen usurpatorischen Monarchen eingeleuchtet hat. So liess auch Boris Godunow gern seinen Sohn als Besänftiger, Fürbitter etc. auftreten.

2) Unter den Cäsarismen, die Antonius in seiner bessern, aufstrebenden Zeit bewährte, möchte ich, durch die Brille seiner Gegner betrachtet, nur zwei hervorheben: dass eine Lieblingsredensart von ihm war: *et consul et Antonius* (Cicero Phil. II, 28), und dass er besonders gern die *perditos aere alieno egentesque* an sich zog, wenn er sie zugleich als *nequam et audaces* kennen gelernt. (II, 31.)

3) Dio Cass. XLI, 26. 35. Appian. II, 47.

seiner geliebten zehnten Legion, deren Rädelsführer sehr geschickt behandelt, aber doch später entlassen oder auf vorzugsweise gefährliche Posten geschickt wurden.[1] Auch bei seinem Triumphe, wo er die herkömmlichen Spottlieder des Heeres duldete, liess er, als die Soldaten wegen der vielen Geschenke an Nichtkrieger murrten, die Wortführer tödten.[2] Nach Beendigung des Bürgerkrieges empfing jeder Gemeine 5000 Denare, jeder Hauptmann 10 000, jeder Oberst 20 000. Die Veteranen erhielten Äcker, doch nicht allzu dicht neben einander, um Verschwörungen vorzubeugen. Als sie murrten, wurden die Wortführer getödtet.[3] Schon lange vorher war der Sold der Legionen verdoppelt worden, auch abgesehen von der überaus reichlichen Naturalverpflegung[4] und den gelegentlichen Geschenken aus der Kriegsbeute.

Seine Offiziere wusste er in gefährlichen Augenblicken dadurch besonders an sich zu fesseln, dass er von den Tribunen und Centurionen Geld borgte, um dieses Geld sogleich unter die Truppen zu vertheilen. Auch seine hohe Liebenswürdigkeit gegen erkrankte Kameraden wird ihm Herzen gewonnen haben.[5]

Am meisten kam es darauf an, das Emporkommen neuer Cäsars zu verhindern.[6] In dieser Absicht verfügte er, dass kein

---

1) Appian. II, 92 ff. Polyaen. Str. VIII, 23, 15. Caes. Bell. Afr. 54. Dio Cass. XLII, 55. Früher, als im Kriege mit Ariovist das Heer und besonders die vornehmen Offiziere ängstlich waren, hatte Cäsar gedrohet, nöthigenfalls allein mit der 10. Legion angreifen zu wollen. (Bell. Gall. I, 39 fg.)

2) Dio Cass. XLIII, 24.

3) Octavian hatte später Gelegenheit zu bemerken, dass Meutereien am leichtesten ausbrechen, wenn die Truppen in grosser Zahl müssig beisammen stehen: weshalb er sie nach dem Siege von Actium sofort aus einander legte. *Longis spatiis discreti exercitus, quod saluberrimum est ad continendam militarem fidem.* (Tacit. Hist. I, 9.) *Quanto plures, tanto violentius.* (Tacit. Ann. I, 31.) Übrigens verfuhr Augustus gegen aufrührerische Soldaten ganz ähnlich wie Cäsar, mit einer Mischung von Strenge und Freigebigkeit. (Vellej. Pat. II, 81.)

4) *Frumentum, quoties copia esset, etiam sine modo mensuraque praebuit.* (Sueton. Caes. 26.)

5) Caes. B. C. I, 39. Sueton. Caes. 72.

6) *All government, purely military, fluctuates perpetually between a despotic monarchy and a despotic aristocracy, according as the authority of the chief commander prevails, or that of the officers next him in rank and dignity.* (Hume History of England, Ch. 61.)

Statthalter prätorische Provinzen über ein Jahr, consularische über zwei Jahre verwalten sollte. Indess hätte eine solche papierne Verfügung allein nicht hingereicht. Wer sich vom Bürger durch kriegerisches Verdienst zum Throne emporschwingt, darf sich über die Anhänglichkeit seiner Umgebungen keine Illusion machen. Freundschaft, persönliche Treue, alle solchen Güter sind mit dieser steilen Laufbahn in der Regel unvereinbar. Unter Napoleons Marschällen sind wohl nur wenige gewesen, die nicht heimlich dachten: mit etwas mehr Glück hätte auch ich eine Kaiserrolle spielen können. Von allen Selbsttäuschungen Napoleons war keine verhängnissvoller, als das übergrosse Vertrauen, das er namentlich 1813 in seine Unterfeldherren setzte.[1]) Wenn er nach den Siegen bei Lützen und Bautzen die drei grossen Stösse, die er auf Berlin, Breslau und Prag dirigirte, und die nun bei Dennewitz, an der Katzbach und bei Kulm vereitelt wurden, persönlich geführt, mit seiner frühern Blitzesschnelle von einem Heer zum andern herumfahrend: wer weiss, ob der Feldzug von 1813 nicht ganz anders beendigt wäre! Cäsar hat diesen Fehler nicht begangen. Wie verschieden war doch seine Stellung in dieser Rücksicht von der Sulla's! Sulla, Oberhaupt einer Partei, deren Zwecke er vollkommen zu den seinigen gemacht hatte: er konnte natürlich auf jedes kriegerische Talent, welches innerhalb seiner Partei zum Vorschein kam, unbedingt rechnen. Daher die glänzende Schule von Feldherren, welche sich in seinen Kriegen bildete: Pompejus, Lucullus, Metellus, Crassus, selbst Catilina. Monarchische Gelüste, welche sich vielleicht in einem solchen Untergenerale geregt hätten, wären stillschweigend erstickt worden durch die schreckliche Grösse des Oberfeldherrn. — Cäsar dagegen arbeitete für sich, für seine Dynastie. Er wusste wohl, dass er keinem seiner Legaten unbedingt vertrauen durfte. Deshalb missbilligt er selbständig kühne Unter-

---

1) Auf St. Helena dachte Napoleon hierüber viel richtiger. Da finden wir Urtheile, dass von seinen Generalen keiner im Stande gewesen sei, ein selbständiges Grosscommando zu führen. Er habe sich nicht auf die Marschälle, auch nicht auf die Obersten verlassen können, nur auf die unteren Grade vom Capitän an. (Correspondance XXXII, p. 370. 375.) Freilich ist dies nicht zu verwundern, wenn man bedenkt, wie überaus liebenswürdig Napoleon gegen die unteren Grade war, aber z. B. selbst einem Manne wie Fouché die für den Staat nützlichste Regung von Selbständigkeit verargte. Beispiele bei W. Scott VI, 114. 356.

nehmungen derselben, die vielleicht den Sieg hätten rasch entscheiden können.[1]) Haben doch später bei seiner Ermordung solche Generale die Hauptrolle gespielt.[2]) Bei jeder wichtigen Kriegsthat sehen wir ihn deshalb vorne an, mit seiner Person einstehen, nicht allein befehlen, sondern auch ausführen.[3]) Man denke an die Lebensgefahr, die er auf der See bestand vor Dyrrhachium und Alexandria! Auch im Kriege von 49 erfolgte der Angriff auf Italien mit sehr geringen Streitkräften, sprengte aber durch seine Plötzlichkeit die Rüstungen des Gegners. Bei Munda kämpfte Cäsar zu Fuss und ohne Helm, geradezu in der Absicht, erkannt zu werden.[4]) Seine Strategie ist in allen Kriegen, zumal Bürgerkriegen, dieselbe: ehe der Feind sich dessen versieht, steht er plötzlich mit wenigen Kerntruppen ihm gegenüber; er gräbt sich ein in Verschanzungen, und zieht nunmehr ein Hülfscorps nach dem andern heran, bis er endlich stark genug ist, die Entscheidungsschlacht zu liefern. Er spricht geradezu das Princip aus, eher am Orte zu sein, als der Ruf von seiner Ankunft in der Nähe dahin gedrungen wäre. (Bell. Civ. III, 7. 80.) Nach Munda reiste Cäsar so schnell, dass er seine Legaten eher erreichte, als die Reiter zu ihm stiessen, die man ihm zu seiner Sicherheit entgegengeschickt hatte.[5]) Auch in Afrika traf er zuerst mit nur 150 Reitern und 3000 Mann Fussvolk ein.[6]) Die *celeritas Caesarina*, die Cicero auch bei Antonius fürchtete,[7]) die aber durchaus nicht auf allen Kulturstufen gleich gefährlich ist, hängt wesentlich

1) Caesar B. Civ. III, 51 ff.

2) Es macht einen tiefschmerzlichen Eindruck, wie so viele von den Generalen, die er in der Geschichte des Bürgerkrieges wohlwollend erwähnt hat, nachher unter seinen Mördern erscheinen!

3) Wenn Cäsars Unterfeldherren selbständig kämpfen, haben sie doch meistens nur wenig geleistet. So schon in Gallien Cotta und Titurius (Liv. Exc. 106); C. Antonius in Illyrien (Exc. 110), Curio gegen K. Juba (Exc. 110), Domitius gegen Pharnakes (Exc. 112), denselben, welcher von Cäsars *veni, vidi, vici* getroffen wurde; Sext. Cäsar in Syrien gegen Bassus. (Exc. 114.)

4) Dio Cass. XLIII, 37. Appian. II, 104. Vellej. II, 55. Flor. IV, 2. Immer freilich *aut Caesar, aut nihil!* So hätte z. B. nach Pompejus Tode Cassius mit seiner Flotte Cäsar im Hellesponte leicht gefangen nehmen können, wenn er nicht so bestürzt gewesen wäre. (Drumann II, 121.)

5) Bell. Hisp. 2. Strabo III, 160. Dio Cass. XLIII, 32.

6) Bell. Afr. 3.

7) Cicero ad Att. XVI, 10.

damit zusammen, dass die Schauplätze des Cäsarismus immer vorzugsweise centralisirt und mit guten Communicationsmitteln versehen sind. — Darum konnte aber auch sein bester Unterfeldherr, Labienus, zum Feinde übergehen, woran Männer wie Cicero die grössten Hoffnungen knüpften,[1]) ohne dass Cäsars Pläne dadurch im Mindesten wären erschüttert worden.

Ein solcher Frevel wie die Ermordung Cäsars hat kaum jemals einem kranken oder sinkenden Staate wirklich Heil gebracht. Cicero sagte, wie Cäsar noch lebte, ihn zu morden, sei: *omnium gentium atque omnis memoriae clarissimum lumen exstinguere.*[2]) Auch abgesehen von dem Blutvergiessen, zumal in den höchsten Schichten der Nation, welches die Bürgerkriege und Proscriptionen bewirkten, sehen wir bald, wie in den Kämpfen nach Cäsars Tode zwischen mehreren Prätendenten immer die Legionen entscheiden. Sie bewirken nach dem Tode Fulvia's den Frieden zwischen Octavian und Antonius. Auch Brutus Untergang beruhet darauf, dass sein Heer nun des Kampfes satt ist. Ähnlich gingen nach dem Verlaufe der Seeschlacht die Landtruppen des Sext. Pompejus und bei Actium die des Antonius zum Gegner über. Vor den Veteranen fühlte ein Mann wie Cicero bald die grösste Angst, so dass er z. B. die von Antonius abgefallenen Legionen *caelestes divinasque* nannte.[3]) Hätte Cäsar länger gelebt, so wäre er wohl der Mann gewesen, die Soldateska im Zaum zu halten; wie ja auch von zwei wichtigen Eigenthümlichkeiten der Militärpolitik seiner Nachfolger bei ihm keine Spur vorkommt. Er hat weder an ein eigenes Gardecorps, noch an eine fast lebenslängliche Dienstzeit gedacht. Ihm galt die Entlassung der Soldaten noch als eine Belohnung.[4])

---

1) Cicero ad Fam. XVI, 12; ad Att. VII, 16. Es liegt vielleicht ebenso viel geniale Zukunftssicherheit wie Grossmuth darin, wenn Cäsar dem Labienus durch Sendung nach Cisalpinien seinen Abfall erleichterte. (Bell. Gall. VIII, 52. Dio Cass. XLI, 4.)

2) Cicero pro Dejot. 5.

3) Phil. II, 24. V, 2. XII, 3. 12. Dieselbe Angst scheint damals die Republikaner allgemein beherrscht zu haben: Cicero Phil. X, 9. XI, 14.

4) Bell. Civ. I, 86. Wir finden übrigens noch unter Germanicus, dass eine Hauptforderung meuterischer Soldaten auf frühere Entlassung ging: ein nicht unbedeutendes Milderungsmittel der eigentlichen Soldatenherrschaft. (Tacit. Ann. I, 31 ff.)

Wie nothwendig jener Zeit die Revolution war, deren Programm Cäsar entworfen und auszuführen begonnen hat, wird am besten einleuchten, wenn man zwei der berühmtesten und sittlichsten Gegner darüber hört.

Cicero war nach dem Siege Cäsars eine Zeit lang völlig hoffnungslos. *Ea sola utilia mihi esse videantur, quae semper nolui ... Ne dolere quidem impune licet.* Darum will er der Curie und dem Forum entsagen, sich nur noch theoretisch mit der Politik beschäftigen: *scribere et legere* πολιτείας. Selbst ein Land wie Sardinien heisst ihm ein *praedium Caesaris.*[1]) Nachdem er Cäsars Milde erkannt hatte, meint er doch: *de illo, quem penes est omnis potestas, nihil video, quod timeam; nisi quod omnia sunt incerta, quum a jure discessum est; nec praestari quidquam potest, quale futurum sit, quod positum est in alterius voluntate, ne dicam libidine..... Dicere fortasse, quae sentias, non licet; tacere plane licet. Omnia enim delata ad unum sunt. Is utitur consilio ne suorum quidem, sed suo..... Si dignitas est, bene de republica sentire et bonis viris probare, quod sentias, obtineo dignitatem meam. Sin autem in eo dignitas est, si, quod sentias, aut re efficere possis aut denique libera oratione defendere, ne vestigium quidem ullum est reliquum nobis dignitatis.*[2]) An Marcellus schreibt er: *si libertatem sequimur, qui locus hoc dominatu vacat?*[3]) Allmälich findet er sich in die neue Lage, wie die Reden für Dejotarus und Marcellus beweisen. Doch aber lebt bei der Nachricht von Cäsars Tode zunächst seine Hoffnung wieder auf, das, was er Freiheit und Recht nennt, könne wiederhergestellt werden. Jetzt heisst Cäsar *jure caesus*, sein Tod *maximum ac pulcherrimum factum.* Durch Cäsars Verbrechen sei der Name der Dictatur für immer gebrandmarkt. *Beatus nemo, qui ea lege vivit, ut non modo impune, sed etiam cum summa interfectoris gloria interfici possit.*[4]) Aber freilich der

1) Cicero ad Att. XI, 13. 24; ad Fam. IX, 2. 7.

2) Cicero ad Fam. IX, 16. IV, 9. IV, 14.

3) ad Fam. IV, 8.

4) Cicero Phil. XIII, 1. I, 5. 13 fg.; ad Fam. VI, 15. IX, 14; ad Att. XIV, 13. 12. Schon früher in der Rede pro Rabirio, 6 hatte Cicero die Ansicht ausgesprochen, dass Tödtung eines Mannes, wie Saturninus, Bürgerpflicht sei. Aus einer spätern Zeit s. De off. III, 6: in welcher Schrift auch andere Stellen (I, 8. III, 21) deutlich beweisen, dass Cicero von der Lebensunfähigkeit der Republik nur eine sehr unklare Vorstellung hatte.

Rausch verflog bald. Da wird von den Iden des März gesagt: *animis usi sumus virilibus, consiliis puerilibus ... Dominum ferre non potuimus, conservo servimus. .... Tyranni satellites in imperiis vides, in latere veteranos. ...* Τυραννοκτόνοι *in coelo esse, tyranni facta defendi ..... Vivit tyrannis, tyrannus occidit.* Des Märzes Iden *nostris amicis, divinis viris, aditum ad coelum dederunt, libertatem populo Romano non dederunt.* In Bezug auf sich selbst meint Cicero: *quoniam interfecto domino liberi non sumus, non fuerit dominus ille fugiendus ... ita gratiosi eramus apud illum.*[1])

Hätten der völlig unpraktische Brutus und der räuberische Cassius gesiegt, so würde jene schreckliche Aussaugung der Provinzen, welche der Cäsarismus bald abstellte, ebenso die blutigen Parteikämpfe in Rom selbst wahrscheinlich noch lange fortgedauert haben. Brutus war ganz ohne Feldherrntalent: seine Hauptstärke, die Flotte, verstand er gar nicht zu benutzen; ebenso wenig, Gehorsam zu erzwingen. In beiden Schlachten von Philippi griffen die Truppen eigentlich gegen seinen Willen an. Seine politische Bedeutung beruhete fast nur auf der Volksansicht von seinem Charakter, sowie auf seiner Bildung. Unmittelbar vor der pharsalischen Schlacht excerpirte er den Polybios.[2]) Gleich nach Cäsars Tode ging er auf ein Landgut, wo er eine spartanische Halle besass: *ad Eurotam sedebat* (Cicero.) Er verhinderte die Tödtung des Antonius und Lepidus, auch gleich nach Cäsars Tode die Einberufung des Senates nach dem Capitol: weil nur Antonius als Consul dazu berechtigt sei. In Bezug auf seine eigenen Befugnisse war Brutus durchaus kein so scrupulöser Rechtsmann; wie er z. B. auf seine Münzen in Makedonien sein Bild prägen liess: ein Majestätsverbrechen gegen den *populus Romanus*, obwohl er nicht einmal, wie Cäsar, einen Senatsbeschluss dafür hatte.[3]) Auch das von Cicero bekämpfte argwucherliche Auftreten seiner Agenten in Kleinasien lässt Brutus nicht als Tugendspiegel erscheinen.[4])

1) ad Fam. XII, 3; ad Att. XV, 4. XVI, 16. XIV, 5. 6. 9. 13. 14.

2) Plutarch. Brut. 4.

3) Dio Cass. XLIV, 4. XLVII, 25.

4) Doch gab es noch zu Plinius Zeit (Epist. I, 17) vornehme Herren, die auf Statuen des Brutus, Cassius und Cato grossen Werth legten: jedenfalls ein Beweis für die Nichttyrannei der Trajanischen Zeit, wenn man sich an die Verfolgung des Cremutius Cordus wegen des Ausdruckes *Romanorum ultimum* für Cassius erinnert. (Tacit. Ann. IV, 34 fg.)

Viertes Kapitel.

Spätere Cäsaren.

Während des Bürgerkrieges befolgte Augustus die altrömische Regel, der schwächern Partei beizustehen und dadurch beide zu beherrschen: eine Regel, die natürlich eine bedeutende eigene Kraft, hier schon auf dem persönlichen Verhältnisse zu Cäsar beruhend, voraussetzt. Also erst Verbindung mit der Plutokratie gegen Antonius, wodurch seine Truppenwerbung legal, sein Streit mit Antonius Sache der Republik, Dec. Brutus sein Bundesgenosse wurde. Als Antonius gezwungen war, ihm die Hand zu reichen, unterdrückten sie zusammen den Senat und die Verschworenen, die sich getrennt leicht besiegen liessen. Hierbei war sein Vorwand die Rache für Cäsar. Als er nachher mit Antonius theilte, bekam dieser den reichen Osten, er selbst den ausgesogenen Westen, wo noch Sext. Pompejus zu bekämpfen war. Aber diese »bescheidene« Wahl sicherte ihm Rom und die noch übrige Auctorität des Senates. Es war immer Augustus Vortheil, gegen Brutus und Cassius, wie nachmals gegen Antonius und Kleopatra, sich als Vertreter Roms hinstellen zu können.

Alleinherrscher geworden, stützte er sich zunächst auf 44 Legionen, die in langem Bürgerkriege an jede Art der Herrschaft und des Gehorsams gewöhnt, voll Hoffnung eines reichen Lohnes und dem Namen Cäsars enthusiastisch ergeben waren.[1]) Er stützte sich ferner auf die Wünsche der Provinzialen, die lieber Einen, als Viele reich und gross machen wollten. Endlich noch auf das Proletariat in Rom, das schon Cäsar als seinen Beschützer verehrt hatte, und mit Ungestüm *panem et circenses* verlangte. Auch die Optimaten sehnten sich nach Ruhe.[2]) Mit grosser Klugheit wusste Augustus immer sein In-

---

1) Schon bei seinem ersten selbständigen Auftreten hatte er als Privatmann die Veteranenkolonien Cäsars aufgeboten: Cicero Phil. V, 8.

2) Wie sehr Augustus doch im Ganzen das Interesse des Reiches vertrat, zeigt sich in der, gewiss nicht bloss schmeichlerischen Weise, in der Strabo von ihm redet. So wenn z. B. von der Misshandlung der sicilischen Städte durch Sext. Pompejus gesprochen wird (VI, p. 270); ebenso von der Nothwendigkeit der »väterlichen« Monarchie für ein so grosses Reich. (VI, p. 288.) Vgl. XIII, p. 595.

teresse mit denjenigen des Volkes zu identificiren: gegen Sext. Pompejus war der Hauptvorwand des Kampfes die Versorgung Roms mit Getreide, gegen Antonius die Wahrung der Staatsehre gegenüber der Kleopatra.

Das Gerüste der alten Republik dauerte immer noch fort. Es war eine Übergangsperiode im vollsten Sinne des Wortes, halb der Zukunft, halb der Vergangenheit zugewendet. Als Consul und *princeps senatus* war Augustus Präsident dieser höchsten Verwaltungsbehörde, obschon er durch Nichtannahme der Censur darauf verzichtet hatte, den Senat beliebig zu ergänzen.[1]) Als Volkstribun besass er Unverletzlichkeit und Vertretung des Volkes, ein Begnadigungsrecht, sowie Initiative und Veto in der Gesetzgebung. Der Name »Tribunengewalt« von Augustus erfunden, *ne regis aut dictatoris nomen assumeret, ac tamen appellatione aliqua cetera imperia praemineret.*[2]) Als Pontifex Maximus leitete er die geistlichen Angelegenheiten. Endlich als Imperator und Proconsul befehligte er alle Heere und wichtigen Provinzen. Alle Soldaten und Offiziere, ausser den nothwendig senatorischen Legionsführern, galten als persönliche Diener des Herrschers.[3]) Da aller Provinzialboden, wenn er nicht besonders assignirt war, als römisches Staatsgut angesehen wurde, so hatte der Princeps als Oberfeldherr ein ausschliessliches Recht, hiervon Anweisungen zu machen; und zwar galt die Entschädigung

---

In grossartigem Lapidarstil schildert Tacitus die Grundlagen der Macht des Augustus. *Postquam, Bruto et Cassio caesis, nulla jam publica arma, Pompejus apud Siciliam oppressus, exutoque Lepido, interfecto Antonio, ne Julianis quidem partibus nisi Caesar dux reliquus: posito triumviri nomine, consulem se ferens, et ad tuendam plebem tribunicio jure contentum; ubi militem donis, populum annona, cunctos dulcedine otii pellexit, insurgere paullatim, munia senatus, magistratuum, legum in se trahere, nullo adversante. Quum ferocissimi per acies aut proscriptione cecidissent, ceteri nobilium, quanto quis servitio promptior, opibus et honoribus extollerentur ac novis ex rebus aucti tuta et praesentia quam vetera et periculosa mallent. Neque provinciae illum rerum statum abnuebant, suspecto senatus populique imperio, ob certamina potentium et avaritiam magistratuum: invalido legum auxilio, quae vi, ambitu, postremo pecunia turbabantur.* (Ann. I, 2.)

1) Mommsen, Röm. Staatsrecht II, 2, S. 883. Domitian stürzte in diesem Punkte die augusteische Verfassung um, und sie ist dann nicht wieder hergestellt worden.

2) Tacit. Ann. III, 66.

3) Mommsen II, 2, 785.

der früheren Besitzer als Gnadensache.[1]) Es ist hochcharakteristisch, wie eben die Imperatorenstellung schliesslich dem ganzen Amte seinen Hauptnamen gegeben hat, der bis in die Gegenwart herein fortdauert.[2]) Neben dem Ärarium, der allgemeinen Schatzkammer, entstand der Fiscus, der kaiserliche Schatz, der mit der Zeit jenes so gut wie verschlingen sollte. Alle eben erwähnten Ämter wurden scheineshalber nur provisorisch, auf 10 Jahre übernommen, dann aber jedesmal erneuert. Das Kriegs- und Provinzialcommando hatte dem Feldherrn immer eine fast unbeschränkte Macht gegeben. Jetzt führte Augustus mitten im Frieden und in Rom selbst die Prätorianer ein. Seine militärische Gewalt erstreckte sich zwar nur über diejenigen, welche den Soldateneid geleistet hatten; allein fast alle Beamten und Vornehmeren leisteten diesen gleichfalls aus Höflichkeit. Der erste Beschluss des neuen Principats war die Verdoppelung des Soldes für die neue Garde.[3]) Die Soldaten unter Augustus hatten eine mindestens zwanzigjährige Dienstzeit. Die entlassenen Veteranen bekamen, wenn sie Prätorianer gewesen waren, 5000 Denare, sonst 3000: was auf eine sehr kleine Zahl von Emeritirten deutet.[4]) — Neben einer solchen Macht versanken die ordentlichen Staatsbeamten natürlich in Nichts. Zwar wurden Consuln noch immer gewählt, oft in einem Jahr viele;[5]) aber nur als Titulare. Die Volkstribunen hatten zwar noch unter Nero das alte Intercessionsrecht, aber keiner wagte es auszuüben. In Trajans Zeit wusste man nicht, ob das Tribunat ein Amt oder ein Titel wäre.

Bei all dieser wirklichen Macht gehörte doch zum Scheine, seitdem Tiberius die Comitien der Volksversammlung entrissen und auf den Senat übertragen hatte, die höchste gesetzgebende, rathschla-

---

1) Mommsen II, 2, 933.

2) *La postérité, qui se trompe rarement a laissé à cette révolution son caractère véritable, en ne donnant aux Césars que leur titre militaire.* (Duruy III, 125.)

3) Dio Cass. LIII, 3. Die unter Augustus noch grösstentheils in der Umgegend von Rom zerstreuten Prätorianer wurden von Tiberius in der Hauptstadt concentrirt, und zwar in einem Lager, das später (Tacit. Hist. III, 84) wie eine Festung vertheidigt werden konnte. (Ann. IV, 2.)

4) Dio Cass. LV, 23.

5) Augustus eigenes zweites Consulat währte nur einen Tag. Hierdurch sollten zugleich Viele verpflichtet und die höchste republikanische Würde entwerthet werden.

gende und richtende Gewalt dem Senate an. Allerdings nur zum Scheine. Denn in Wirklichkeit war durch die Massregel des Tiberius der Einfluss des Herrschers noch gewachsen: es war die Abstimmungsmaschine aus der schwer übersehbaren, leicht tumultuirenden Volksversammlung in den Senat verlegt, der unter den Augen des Herrschers verhandelte;[1]) und zwar schon seit Augustus ohne Öffentlichkeit seiner Verhandlungen. Auf den Schein aber legte man, so lange die Imperatorenmacht neu war, natürlich grossen Werth. Auch der Haushalt der Imperatoren ganz bürgerlich, nur von Sklaven oder Freigelassenen bedient. Aus der ägyptischen Beute nahm Augustus nichts weiter für sich, als einen murrhinischen Becher. Bei vielen Privaten war ebenso gutes oder besseres Hausgeräth zu finden.[2]) Selbst der Titel nicht König, wegen des alten Odiums, sondern Augustus oder Princeps.[3]) Als man Octavian die Dictatur antrug, mit einem fast gewaltsamen Drängen des Volkes, bat er flehentlich, knieend, ihn damit zu verschonen. Den Titel *dominus* verbat er sich auf das Strengste als ein *maledictum et opprobrium.*[4]) Auch gegen das »Volk« war er äusserlich im höchsten Grade rücksichtsvoll. Er stimmte selbst in seiner Tribus, *ut unus e populo*, und empfahl seine Candidaten persönlich *more sollemni.* Wenn er seine Kinder empfahl, unterliess er niemals den Zusatz: »wofern sie es verdienen werden«.[5])

Als die Hauptursache dieser Mässigung müssen wir die Furcht des Militärdespoten vor seiner Soldateska betrachten. Hatte doch unter Cäsars Mördern ein grosser Theil aus unzufriedenen Offizieren

---

1) Sueton. Octav. 36. Unter Tiberius kommen nur zwei *leges* vor, sonst lauter Senatusconsulte oder *edicta principis.* (Duruy III, 418.)

2) Sueton. Octav. 71. 73.

3) Einige Senatoren wollten Octavian Romulus genannt wissen. (Sueton. Octav. 7.) Erst die Byzantiner haben den Königstitel angenommen! Übrigens finden wir aus ganz ähnlichen Gründen, wie bei den Cäsaren, dass auch die Hasmonäer in Judäa ihre Krone aus einer Menge älterer Ämter stückweise zusammensetzten: mit ihrem Hohenpriester-, Feldherrn- und Richteramte in einer Zeit, die stark nach der reinen Theokratie zurückverlangte. Daher die weitschweifigen Titel auf ihren Münzen. (Ewald in den Gött. gelehrten Anzeigen, 1864, S. 1647.)

4) Sueton. Octav. 52 fg. Ähnlich Tiberius: Tacit. Ann. II, 87.

5) Sueton. Octav. 56. Ob es nicht eine Volksschmeichelei war, dass Augustus, angeblich in Folge eines Traumes, alljährlich an einem bestimmten Orte und Tage die Vorübergehenden anbettelte? (Sueton. Octav. 91.)

seiner eigenen Partei bestanden. Wie konnte Augustus auf die Treue von Männern zählen, die er selber gelehrt hatte, jedes Gesetz mit Füssen zu treten? Ein neuer Usurpator hätte ihnen auch neue Donative gegeben. Deshalb suchte er, wie den Senat durch das Heer, so auch das Heer durch den Senat in Schranken zu halten. Wie er selbst zu der Zeit, wo er den Senat noch zu schonen hatte, gern andeutete, dass er die vom Senat ihm bewilligten Ehren doch eigentlich seinen Kriegern verdanke,[1] so nannte er nach Beendigung des Bürgerkrieges die letzteren sehr bezeichnend nicht mehr *commilitones*, sondern *milites*.[2] In der Stadt pflegte er stets die bürgerliche Toga zu tragen.[3]

Diese Stellung zu Senat und Adel ist einer von den Punkten, worin Augustus und seine besseren Nachfolger, durch Erfahrung belehrt, zweckmässiger verfuhren, als Cäsar, der wohl aus Nivellirungsgründen einen Ritter genöthigt hatte, als Schauspieler aufzutreten:[4] wohl gar in schwer verständlicher Weise für wichtige Fragen der auswärtigen Politik Senatsbeschlüsse fingirt hatte, mit Nennung des Antragstellers (Cicero), wovon dieser selbst gar nichts wusste.[5] Auch bei Schauspielen äusserte Augustus in populärster Weise, dass er Interesse daran nehme, während Cäsar die Zuschauer durch sein Lesen und Schreiben von Depeschen verletzt hatte.[6]

---

1) Drumann I, 291.

2) Nach Sueton. Caes. 67 scheint die Anrede *commilitones* von Cäsar eingeführt zu sein, der allerdings im persönlichen Gefühl seiner Feldherrngrösse keinen Missbrauch solcher Vertraulichkeit gefürchtet haben wird.

3) Ähnlich alle Kaiser bis auf Gallienus. (Trebell. Pollio V. Gallieni 16.)

4) Sueton. Caes. 39. 78 fg. Auch Augustus hatte wohl eine Zeit lang junge Adelige als Wettfahrer in der Arena auftreten lassen und Ritter zu Schauspielen und Gladiatorspielen gemissbraucht, bis er, namentlich auf Asinius Pollio's Beschwerde, hiervon abstand. (Sueton. Octav. 43.) Tiberius bestrafte dergleichen mit Verbannung. (Sueton. Tiber. 35.) Den Senat haben nachher lange Zeit alle Herrscher, ausser Caligula, Nero, Domitian und Commodus, mit grosser Höflichkeit behandelt. Freilich ist damit nicht ausgeschlossen, dass z. B. Tiberius die 20 besonders angesehenen Senatoren, die seinen Geheimrath bildeten, fast alle hinrichten liess; dass unter Claudius Regierung 35 Senatoren und mehr als 300 Ritter hingerichtet wurden; dass Juvenal meint: *prodigio par est cum nobilitate senectus.* (IV, 97.)

5) Cic. ad Fam. IX, 15.

6) Sueton. Octav. 45.

Weil übrigens eine wirkliche Aristokratie, wenn sie einmal ausgeartet und gefallen ist, nie wieder hergestellt werden kann, so haben auch die Versuche der besseren Cäsaren, im Senate etc. ein Gegengewicht gegen das Heer zu schaffen, einen wesentlich plutokratischen Charakter.[1]) Augustus unterschied in Rom selbst drei Arten von Adel: die wenigen Patricier mit einigen geistlichen Vorrechten; weiterhin den Senat, endlich die Ritter, beide auf Grundlage eines gewissen Vermögens und mit grossen Vorzügen. Der *ordo senatorius*, auf Ämterbekleidung, Vermögen und kaiserliche Gunst gestützt, umfasste auch die Familie und gewährte ausser dem Sitze im Senat die Proedrie bei Schauspielen, einen besondern Gerichtsstand und manche privatrechtliche Privilegien. Dafür machte Augustus aber auch grössere Ansprüche an die Senatoren hinsichtlich der Standesmässigkeit ihrer Ehen. Er liess die seit Hannibal's Zeit abgekommene Sitte, die über 12 Jahre alten Söhne mit in den Senat zu bringen, wieder aufleben.[2]) Mäcenas rieth, nur solche ausgezeichnete Offiziere in den Senat aufzunehmen, die gleich als Centurionen ins Heer getreten waren, nicht aber solche, die als Gemeine angefangen hatten.[3]) In derselben Richtung haben Tiberius in seiner Anfangszeit und Trajan den Adel begünstigt.[4]) Man unterschied eine grosse Menge Rangstufen: von den Sklaven und *humiliores* aufwärts zu den gewöhnlichen Freien, den *possessores*, weiterhin den höheren Klassen, welche theils nach den erlangten Ehrenstellen, theils nach dem Vermögen abgestuft waren. Letzteres die Decurionen der Provinzialstädte mit je 100 000 Sest., die *ducenarii* in Rom mit 200 000, die Ritter mit 400 000, die Senatoren mit 1 200 000. Die Vielheit dieser Stufen gab dem Herrscher eine grosse Menge wohlfeiler Belohnungen in die Hand.[5]) In den Provinzen war der grösste Theil der Verwaltungsmacht den reichen

---

1) Vgl. die sehr merkwürdige Äusserung von Plin. H. N. XIV, 1 mit den Thatsachen von Dio Cass. LIV, 17.

2) Vgl. Lange, Röm. Alterthümer II, 334 ff. Das Ganze um so auffallender, als früher der Senat höchstens factisch erblich gewesen war, juristisch aber von den Königen, Consuln, Censoren, später auf Grund einer Volkswahl zu den curulischen Ämtern ernannt worden.

3) Dio Cass. LII, 25.

4) Tacit. Ann. IV, 6.

5) Friedländer I, 226. Duruy V, 136.

Klassen übergeben:[1]) ein Verfahren, womit die Cäsarenherrschaft wesentlich das fortsetzte, was die welterobernde Senatsregierung früher inmitten der Kämpfe zwischen Reich und Arm im *Orbis Terrarum* begonnen hatte.

Auch Tiberius, der in seiner ersten guten Zeit viele vortreffliche Herrschergrundsätze befolgte,[2]) hielt das Balanciren zwischen Heer und Senat, obwohl in anderer Weise fest. Mit der grossen Vorsicht, die er sich in seiner, lange Zeit so schwer gedrückten Prinzenstellung angewöhnt hatte, berief er den Senat nach Augustus Tode nur in Kraft seiner Volkstribunenstellung, die er schon bei Lebzeiten August's innegehabt hatte. Dagegen wurden alle militärischen Gewalten ohne die geringste Zögerung übernommen. Den Senat schonte er im Anfange sehr: *cuncta per consules incipiebat, tanquam vetere republica et ambiguus imperandi.* Vermuthlich aus Furcht vor Germanicus, der bei den Legionen, sowie beim Volke so sehr beliebt war. Aufrührerischen Truppen wurde ganz formell der Senat vorgehalten. (Tacit. Ann. I, 7. 25.) Wie wahrhaft staatsmännisch er demselben anfänglich präsidirt hat, zeigen die echt nationalökonomischen Äusserungen über Armenpflege bei Tacit. Ann. II, 38. Wenn freilich sein scheinbares Zögern, die Civilgewalt in seine Hand zu nehmen, von einem Senator als Ernst betrachtet wurde, zürnte er schon im Anfange seiner Regierung sehr. (Ann. I, 13.) Und wie nachmals ein thörichter Schmeichler vorschlug, den ausgedienten Prätorianern neue Ehren zuzuwenden, donnerte er ihn mit den Worten nieder: *quid illi cum militibus? quos neque praemia nisi ab imperatore accipere par esset.* Der Antragsteller wurde, als ob er Aufruhr gepredigt hätte, mit schwerer Verbannung gestraft. (Ann. VI, 3.)

Selbst ein Herrscher wie Otho suchte sich gegenüber der Unzuverlässigkeit des Heeres auf den Senat zu stützen, den er *caput imperii* nannte. Er hielt seinen Soldaten vor: *ut ex vobis senatores, ita ex*

---

1) Duruy III, 229.

2) Tacitus giebt zu, dass unter Tiberius die Ämter meistens gut besetzt, Prügelstrafe und Vermögenseinziehung abgekommen, Schmeichelei durchaus nicht begünstigt worden seien. (Ann. IV, 6.) Tiberius hielt auch streng auf Entschädigung der zum öffentlichen Nutzen Expropriirten. Von seiner Unparteilichkeit im Gericht, welche den Vorzug der Nobiles aufhob, urtheilt Tacitus sonderbar genug: *dum veritati consulitur, libertas corrumpebatur.* (Ann. I, 75.)

senatoribus principes nascuntur. (Tacit. Hist. I, 84.) Domitian hingegen vernachlässigte den Senat, was Plinius sehr missbilligt.[1])

Am meisten ist dieses Gleichgewicht zum System geworden unter den guten Kaisern des zweiten Jahrhunderts. Hadrian erneuerte das eidliche Versprechen Nerva's, keinen Senator ohne Senatsbeschluss hinrichten zu lassen. Die Aufnahme in den Senat erklärte er für die höchste Ehre, versäumte selbst, wenn er in Rom war, keine Senatssitzung, und empfing Senatoren, die ihn besuchten, stets mit Ehrerbietung. Schuldlos verarmten Senatoren pflegte er ihren Verlust bis zur Höhe des Census zu ersetzen.[2]) Antoninus Pius und Marc Aurel waren beide vorher Senatoren gewesen. Von dem Erstern wird berichtet, dass er jedem Senator dieselben Ehren erwiesen, die er früher als Senator für sich in Anspruch genommen. Der schmeichlerische Martial (X, 72) nennt Trajan nicht einen Herrn, sondern den gerechtesten Senator. Auch in einer sonst schon tief gesunkenen Zeit wurde z. B. von dem trefflichen Imperator Probus in seinem Antrittsschreiben an den Senat geradezu betont, dass dieser letztere der *princeps mundi* sei, und deshalb die Anerkennung des Kaisers von dessen *clementia* erbeten. Nach Aurelians Ermordung schob das reuige Heer dem Senate dreimal die Wahl des Nachfolgers zu:[3]) so sehr war damals noch in besseren Augenblicken dies *arcanum imperii* anerkannt.

Nach Gibbons Vorgang haben Viele das zweite Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung für das glücklichste der ganzen Menschheit gehalten. Dabei vergisst man offenbar, dass der *Orbis terrarum* damals zwar fünf gute, zum Theil vortreffliche Herrscher gehabt, aber in einem vollen Jahrhundert nicht den zehnten Theil der grossen Männer und grossen Thaten selbst auf den Gebieten friedlicher Thätigkeit hervorgebracht hat, wie vormals das kleine Athen in einem einzigen, aber freien Jahrhundert.

Zwar die Volkswirthschaft musste es heben, dass jetzt im

---

1) Epist. VIII, 14. Paneg. 54. 69.

2) Dio Cass. LXVIII, 2. LXIX, 2. Spartian. V. Hadr. 7.

3) Vopisc. V. Probi 11. Aurelian 41. Sehr charakteristisch, wie der Senat bei Claudius Antritt seine Zustimmung gab: *Auguste Claudi, Dii te nobis praestent,* 60 mal ausgerufen; *Claudi Auguste, te respublica requirebat,* 40 mal etc. (Trebell. V. Claud. 4.)

Weltreiche für ein beispiellos weites Gebiet eine wiederum beispiellos lange Zeit hindurch Friede herrschte. Dem Ideale des Freihandels kommt diese Zeit näher, als irgend eine andere, welche die Geschichte kennt. Ebenso ist die Verbesserung der alleruntersten Volksschicht, der Sklaven, während dieser Periode unzweifelhaft. Man denke nur an die Latifundien des ältern Plinius, die »Italien wie die Provinzen zu Grunde richteten«, und die Anfänge des Colonats, welche der jüngere Plinius erwähnt. — Auch das allmäliche Verschwinden der Herrscherstellung Italiens hat viel menschlich Ansprechendes. Schon Nero's Vorgänger Claudius hatte die von Mäcen ausgesprochene Idee[1]) zu verwirklichen angefangen und den Senat angesehenen Provinzialen eröffnet. Wenn man sich erinnert, wie unter Nero nicht bloss das Volk, die Frauen und Kinder, sondern auch der Senat dem Herrscher zujubelten, als er von seinem Muttermorde nach Rom zurückkehrte;[2]) wie man es dem Thrasea zum Verbrechen machte, dass er Jahre lang nicht im Senat erschienen sei und die Göttlichkeit der Poppäa geleugnet habe:[3]) so wird man die Bedeutung der Thatsache begreifen, dass nachmals die entartete römische Nobilität durch Aufnahme ausgezeichneter Provinzialen ergänzt und aufgefrischt wurde. Ich erinnere nur an die grossen Juristen Ulpian, Papinian und Paulus, die aus Syrien kamen.[4]) Als unter Caracalla das Bürgerrecht auf den ganzen *Orbis Terrarum* ausgedehnt wurde, kam die längst begonnene Entwickelung, welche zuerst die Plebejer, dann auch die Italiener zu Vollbürgern erhoben hatte, zum Abschluss.[5]) Einen ganz ähnlichen Gang bemerken wir hinsichtlich des Thrones selbst. Die

1) Dio Cass. LII, 19.

2) Tacit. Ann. XIV, 12 ff.; vgl. Quintilian. VIII, 5, 15. Über Seneca's höchst bedenkliche Stellung zu dieser Frage s. Tacit. Ann. XIV, 2. 7.

3) Tacit. Ann. XVI, 21 fg.

4) Um den Senat doch nicht zu sehr Italien zu entfremden, verordnete Trajan, dass jedes Mitglied ein Drittel seines Vermögens in italischen Grundstücken angelegt haben sollte. (Plin. Epist. VI, 19. Nach M. Aurel nur ein Viertel: Capitol. V. M. Aurel. 11.)

5) Noch Cicero hatte gemeint, der *amplissimus Galliae* sei nicht mit dem *infimus civis Romanus* zu vergleichen. (pro Fontejo 12.) Und selbst Augustus in seinem Testamente hat gerathen, ja nicht zu freigebig mit Verleihung des Bürgerrechtes zu sein. (Dio Cass. LVI 33.)

ersten Imperatoren gehören dem höchsten altrömischen Adel an.[1]) Noch Galba war ein Nachkomme der Sulpicier und Lutatier, und adoptirte im Piso einen Nachkommen der Pompejus und Crassus.[2]) Otho stammte aus einem etruskischen Dynastenhause; Vitellius war doch von ritterlicher Abkunft. Vespasian ein Bauernsohn aus Sabinum. Damals wurde zuerst das *arcanum imperii* veröffentlicht, dass ein Kaiser auch ausserhalb Roms anfangen könne. (Tacit. Hist. I, 4.) Hierauf folgen bald die provinzialen Kaiser: Trajan und Hadrian aus Spanien, die Antonine aus Gallien,[3]) Severus aus Afrika. Wie die Donauheere wichtiger zu werden anfingen, als die Rheinheere, jene vorzugsweise aus Illyriern gebildet, treten die vielen illyrischen Kaiser hervor: Decius, Claudius, Aurelian, Probus, Diocletian, Maximian, Constantius etc. Das Zurücktreten Italiens, das schliesslich sogar zur Theilung des Reiches und zur Gleichstellung von Constantinopel mit Rom führte, ward in einer gerade für die Militärtyrannis bezeichnenden Weise gekrönt durch die von Severus bewirkte Auflösung des alten, aus Italien recrutirten[4]) Prätorianerheeres und seit Gallienus die Ausschliessung des Senates von jedem Kriegsdienste.

Wir kommen jetzt zu den Schattenseiten auch der bessern Imperatorenzeit.

Wenn sich auch nicht leugnen lässt, dass derselbe Grad von Centralisation um so erträglicher ist, je ferner das Centrum, d. h. je grösser der Staatsumfang, so hat doch gerade unter den besten Imperatoren die Centralisirung einen furchtbar hohen Grad erreicht.[5])

---

1) Der uralte Adel der Julier und Claudier, der beim Begräbnisse des Drusus so glänzend auftrat (Tacit. Ann. IV, 9), hat doch gewiss dazu beigetragen, die Herrschaft der Cäsaren durch einen unnachahmlichen und auch den Massen verständlichen Vorzug erträglicher zu machen. Sueton hebt gleich zu Anfang seiner Geschichte Tibers hervor, wie die Claudier in republikanischer Zeit 28 Consulate, 5 Dictaturen, 7 Censuren, 7 Triumphe, 2 Ovationen gehabt.

2) Tacit. Hist. I, 15.

3) Schon der Gallier Vindex hatte zum Sturze Nero's in hohem Grade beigetragen, der Gallier Antonius Primus die Thronbesteigung Vespasians vorbereitet.

4) Tacit. Ann. IV, 5. Auch das neue Prätorianerheer ist dann bekanntlich durch Constantin M. aufgelöst worden.

5) Selbst Duruy, der aus einzelnen Inschriften eine Selbständigkeit der Provinzialstädte viel grösser, als im heutigen Frankreich, folgert (V, 105), für einige freiverbündete Städte sogar mit dem Recht *armatos educendi* (V, 115): meint doch,

Wir finden z. B. in der Correspondenz zwischen Plinius und Trajan, dass von Bithynien aus an den Kaiser berichtet werden muss, wenn es sich um ein neues Bad handelt (23 fg., 70 fg.), oder eine Wasserleitung (37 fg., 90 fg.); um die Anlegung überschüssiger Stadtgelder (54 fg.), oder die Verlegung eines Begräbnissplatzes (68 fg.), die Reinigung eines zur Cloake gewordenen Flusses (98 fg.) Als letzter Entscheidungsgrund wird dabei immer *saeculi tui nitor* betrachtet, und die Entscheidung muss für eine ewige gelten. (112.) Persönlich scheint der Kaiser für die Ausübung solcher Machtfülle gar nicht so sehr eingenommen zu sein (40), wie er auch die kostspielige jährliche Begrüssung durch einen Gesandten der Städte nicht verlangt (43). Nur vor der Entstehung irgend welcher »Hetärien« hat auch Trajan grosse Furcht, selbst wo es bloss auf eine Feuerwehr ankommt. (33 fg.) Auch in der Correspondenz über die Christen meint der persönlich so milde Plinius, der sich im Ganzen wenig um sie kümmert: *qualecunque esset, quod faterentur, pertinaciam certe et inflexibilem obstinationem debere puniri.* Also was unsere heutigen Centralisationsschwärmer »Majestät des Gesetzes« nennen! Da Plinius die Christen als sittlich ganz unanstössig schildert, ist sein Hauptgrund wider sie, dass sie Hetärien bilden. (96.)

Wie sehr unter einem Trajan eine glänzende und nützliche Bauthätigkeit in den Provinzen blühete, zeigen die Berichte über die zweijährige Statthalterschaft des Plinius in Bithynien. Zu Prusias und Claudiopolis Bäder, zu Nikomedien ein Forum und eine Wasserleitung, die schon über 30½ Mill. Sest. gekostet hatte, zu Nicäa ein Theater, das über 10 Mill. gekostet, und ein Gymnasium mit 7 Meter dicken Mauern, zu Sinope eine 23 Kilometer lange Wasserleitung, zu Amastris eine Bedeckung des Flusses durch die ganze Stadt.[1]) Wie streng Erpressungen der Statthalter geahndet wurden, ersieht man aus den

---

als Nero die Ärzte, Vespasian die Gelehrten zu einer Art von Staatsbeamten machte, dies schon von Augustus begonnene Streben müsse in seiner Vollendung dem tausendarmigen Fische gleichen, der Alles, was vorher frei gelebt hatte, verschlingt. *Quand elle aura réussi dans cette oeuvre d'absorption, elle aura supprimé tout mouvement, toute vie: la perfection du système sera pour l'empire l'immobilité et bientôt après la mort.* (IV, 187.)

1) Duruy V, 128.

Beispielen bei Plin. Epist. II, 11; III, 9; IV, 9: wo der Kaiser persönlich den Vorsitz führt, Tacitus und Plinius anklagen etc.[1])

Wir wollen jedoch ein Gesammtbild der Regierung **Trajans** um so zuversichtlicher aus Plinius Panegyricus schöpfen, als dessen Verfasser ein verhältnissmässig guter Mensch und mit dem Herrscher persönlich befreundet war. Die charakteristische Bedeutung eben dieses Kaisers für die ganze Naturlehre des Cäsarismus erhellt am besten aus dem Zurufe, mit dem man im Römischen Senate wenigstens bis zur Völkerwanderung jeden neuen Herrscher beglückwünschte: *sis felicior Augusto, melior Trajano.*[2])

Gleich der Anfang ist ganz offiziell religiös gehalten. Wie es indessen mit dieser Staatsreligion wirklich stand, zeigt schon die ausdrückliche Versicherung des Redners, er schmeichele dem Herrscher nicht als *deo*, als *numini.* (2.) Und doch wird Trajan fortwährend mit den Göttern verglichen. (3.) Plinius rühmt von ihm, dass er in erster Linie von den Menschen, erst in zweiter von den Göttern geliebt sein wolle. (72.) *Civitas, semper deorum indulgentiam pietate merita, nihil felicitati suae putat adstrui posse, nisi ut dii Caesarem imitentur!* (74.) Jupiter kann sich jetzt ganz dem Himmel widmen, *postquam te dedit, qui erga omne hominum genus vice sua fungereris.* (80.) Selbst Nerva's Gotterklärung wird ganz ernsthaft genommen und vornehmlich aus der Göttlichkeit seines Nachfolgers erwiesen. (11. 23.) — Die demokratische Unterlage dieses Cäsarismus zeigt sich in einer gränzenlosen Überschätzung der öffentlichen Meinung: *singuli decipere et decipi possunt; nemo omnes, neminem omnes fefellerunt.* (62.) Stark betont, dass Trajan nicht *tyrannus* und *dominus*, sondern *civis* und *parens* sei. (2.) Unter *princeps* wird offenbar immer der Erste unter Gleichen verstanden: die seien dem *princeps* am treuesten, welche den *dominus* am wenigsten ertragen würden. (45.) Trajans Hauptverdienst bestehe darin, das *regnum* fernzuhalten. (55.) Er werde schwerlich etwas verbieten, was der Senat gewünscht

1) Der Christ Tertullian und der Heide Aristides schildern übereinstimmend die Lage der Provinzen als eine gute. Duruy vergleicht dies mit dem Ocean, der nur auf seiner Oberfläche Sturmwellen habe: so das grosse Reich nur an den Gränzen und in der Hauptstadt. (V, 170.)

2) Eutrop. VIII, 5.

habe. (4.) Dabei erscheint der Imperator doch so gut wie allmächtig. Von Trajans Armenpflege heisst es, dass die in Rechnung auf sie geborenen Kinder *propter te nascuntur.* (28.) Die Macht des Cäsar ist so rasch bereit, dass, wenn irgendwo etwas Trauriges vorkommt, *passis ad remedium salutemque sufficiat, ut scias.* (30.) Dies wird in Bezug auf eine ägyptische Missernte geradezu komisch ausgeführt; obschon es ganz richtig heisst: *libertate discordi servientibus utilius, unum esse, cui serviant.* (32.) Unter einem so guten Herrscher wie Trajan ist das Ärarium ein Tempel, ja *vere deus.* (36.)

Als ein besonderer Vorzug wird es gerühmt, dass Trajan vor seiner Thronbesteigung vollständiger Unterthan gewesen sei: wobei Plinius die gefährliche Schattenseite hiervon damit verdeckt, dass wegen Trajans Vortrefflichkeit Niemand wagen werde, sich als seinen Nachfolger zu wünschen. (44.) Die Nachfolge durch Adoption wird ausdrücklich gerühmt: wer Alle beherrschen soll, muss aus Allen gewählt werden. (7.) Indess wird vorsichtshalber doch auch von etwanigen Leibeserben Trajans geredet. (94.) Selbst die allen besseren Cäsaren gemeinsame Tendenz, die unselbständigen Überreste des alten Adels zu schonen, wird an Trajan mit Lob hervorgehoben: wobei aber freilich *non deterior conditio eorum, qui posteros habere nobiles mererentur, quam eorum, qui parentes habuissent.* (69 fg.)

Der berühmte Lobspruch des Tacitus von Trajans Zeit: *rara temporum felicitas, ubi sentire quae velis et quae sentias dicere licet* (Hist. I, 1), wird für so hochstehende Männer wie Tacitus völlig begründet gewesen sein. Die Scheuslichkeiten des Delatorenwesens, wie sie unter Tiberius, Nero, Domitian alles Leben vergifteten[1]), hatten damals wohl aufgehört. Doch war das Spionenthum der geheimen Polizei namentlich unter Hadrian immer noch bedeutend.[2]) Und wie schutzlos die Civilpersonen gegenüber den Soldaten

1) Furchtbar charakteristisch ist es, wenn ein Delator unter Nero dessen Trägheit anklagt, *quod per singulas domos seque et delatores fatigaret; posse universum senatum una voce subverti.* (Tacit. Hist. IV, 42.) Dies erinnert doch wirklich an den tollen Wunsch des Caligula, das römische Volk möchte nur Einen Hals haben. (Sueton. Calig. 30.)

2) Von der geheimen Polizei unter Augustus, unter Nero namentlich mit Beihülfe der Bordelle, s. Friedländer Sittengeschichte I, 339. Epiktet spricht von förmlichen *agents provocateurs.* (Diss. IV, 13, 5.)

oft waren, davon zeugen Juvenal (XVI, 7 ff.), Quintilian (XI, 1, 86) und Apulejus (Metam. IX, p. 235 ff.).

Von der so oft gepriesenen Mischung des Monarchischen, Aristokratischen und Demokratischen im Staate urtheilt der grösste Staatskenner damaliger Zeit in höchst charakteristischer Weise: *delecta ex his et consociata reipublicae forma laudari facilius, quam evenire, vel si evenit, haud diuturna esse potest.*[1])

Zu den merkwürdigsten Eigenthümlichkeiten des römischen Cäsarismus gehört die furchtbare Häufigkeit des Selbstmordes in den oberen Schichten der damaligen Gesellschaft. An eine genauere Zahlenstatistik ist leider nicht zu denken; aber die charakteristischen Beispiele aus dem Leben und die Urtheile der Literatur darüber sind sprechend genug.

Als Cäsar gesiegt hatte, finden wir die Selbstmorde des Cato, Juba, Petrejus, Scipio, Varus u. A.; nachher des Brutus, Cassius, Antonius, Labeo, Scaurus, Cremutius Cordus etc. Cicero, dessen Tusculanen hiervon eine förmliche Theorie enthalten, schreibt an Atticus (XV, 2): *nullum est perfugium aut melius aut paratius*; und früher schon seinem Bruder (I, 4), wie es sich nur um die Ertragung des Exils handelte: *lacrimae meorum me ad mortem ire prohibuerunt, quod certe et ad honestatem et ad effugiendos intolerabiles dolores fuit aptissimum.* Unter Herrschern wie Tiberius empfahl sich der Selbstmord politisch Gefährdeter namentlich damit, dass ihre Testamente dann bestehen blieben, ihre Leichen ordentlich bestattet wurden, sowie *metu carnificis* (Tacit. Ann. VI, 29): was freilich das Verantwortlichkeitsgefühl des Tyrannen nur noch mehr abstumpfen musste. Nero pflegte, wenn ein Verklagter sich selbst getödtet hatte, nachher zu versichern, er würde ihn begnadigt haben. (Tacit. Ann. XV, 35.) — Selbst ein Horaz weiset darauf hin, wie der freiwillige Austritt aus dem Leben die sicherste Garantie gegen alle Noth und Bedrückung ist. (Epist. I, 16.) Die Stoiker jener Zeit nannten den Selbstmord wohl εὔλογον ἐξαγωγήν. Epiktet in merkwürdiger Mischung von Trotz (gegen überirdische Mächte) und Verzagtheit (gegen irdische) war der Ansicht, dass Nichts unserm Willen unterworfen sei, als nur der Geist, den selbst Jupiter nicht beherrschen könne.

1) Tacit. Ann. IV, 33.

Wir müssen deshalb allen Sorgen des bürgerlichen Lebens in dem Grade entsagen, dass wir uns nicht einmal um das Vaterland, die Erziehung unserer Kinder etc. mehr kümmern, und nur auf die Ausbildung unsers Geistes bedacht sein. Denn wir sind nur Zuschauer und Ausleger der Ereignisse, und können ja leicht, wenn das Unglück, das uns trifft, unerträglich scheint, aus diesem Leben abscheiden.[1])

Ein Hauptvertheidiger des Selbstmordes ist Seneca, dessen ganzer Stoicismus vornehmlich darauf hinarbeitet, die schreckliche Unsicherheit seiner Zeit besser zu tragen. Er nennt es eine besondere Gunst des ewigen Gesetzes, dass wir nur Einen Weg des Eintrittes zum Leben, aber viele Wege des Austrittes haben. (Epist. 70.) Die den Selbstmord tadeln, begreifen nicht, dass sie damit die Freiheit verhindern. Der Selbstmord, welchen Pompejus Schwiegervater Scipio vollzog, wird in gewisser Beziehung höher gestellt, als die Kriegsthaten des grossen Scipio! (Epist. 24.) *Multum fuit, Carthaginem vincere, sed amplius mortem.* »Wohin du blickst, findest du das Ende deiner Leiden. Siehst du jenen Abgrund? Dort steigt man herunter zur Freiheit. Siehst du jenes Meer, jenen Fluss, jenen Brunnen? Auf ihrem Grunde sitzt die Freiheit. Siehst du jenen kleinen vertrockneten, unglücklichen Baum? An ihm hängt die Freiheit«. (De ira III, 15.) Die muthvolle Art, womit so Viele zu seiner Zeit den Tod wählten, betrachtet er als ein günstiges Symptom.[2]) Auch der übrigens von Seneca so grundverschiedene ältere Plinius rühmt in der Möglichkeit des Selbstmordes ein *optimum*, worin der Mensch sogar den Göttern überlegen sei. (H. N. II, 5.) Ebenso spielt bei seinem feinen, milden, liebenswürdigen Neffen der Selbstmord eine furchtbare Rolle. Er lobt es, wenn ein Siecher, nach ärztlicher Prüfung an Heilung verzagend, sich umbringt. (Epist. I, 22. III, 7.) Wenn eine Frau zugleich mit ihrem unheilbaren Gatten sich tödtet, so bewundert er dies geradezu. (VI, 24.)

Selbst der grösste Schriftsteller, wohl überhaupt der grösste Geist

---

1) Diss. I, 1. 25. 29. III, 3. 24. II, 1. Es ist ein furchtbares Symptom, wie weit der cäsarische Druck gekommen war, wenn unter Nero selbst die Stoiker als *turbidi et negotiorum appetentes* galten. (Tacit. Ann. XIV, 57.)

2) Epist. 24. 12. 4. 26. 77. De provid. 6.

jener Zeit, Tacitus, wird eine ähnliche Ansicht gehegt haben. Dass Marbod in der Gefangenschaft alt geworden sei, nennt er eine grosse Verminderung seiner *claritas, ob nimiam vivendi cupidinem.* (Ann. II, 63.) Dagegen heisst der Selbstmord des Otho ganz unumwunden ein *egregium facinus*, welches bei der Nachwelt *bonam famam* verdient habe. (Hist. II, 50.) Mehrere Fälle werden erwähnt, wo die Frau eines zum Tode verurtheilten Grossen freiwillig mitstirbt: was Tacitus offenbar preist. (Ann. VI, 29. XV, 63.) Ebenso andere Fälle, wo sehr hochgestellte, wohl gar mit dem Herrscher befreundete Männer aus blosser Lebensmüdigkeit und unbestimmter Furcht vor etwa bevorstehenden schlimmeren Zeiten durch Selbstmord eines nach Tacitus »guten, ehrenvollen« Todes sterben.[1]) — Etwas später wurde die Selbstverbrennung des Peregrinus Proteus in ganz theatralischer Weise gefeiert.[2])[3])

Aber auch unter den Kaisern will ich nur an den Selbstmord des Nero, des Otho[4]) und namentlich daran erinnern, wie Heliogabalus lange vor seiner Ermordung die elegantesten, kostspieligsten

---

1) *Honestum finem* (Ann. VI, 26); *bene morte usum.* (Ann. VI, 48.)

2) Dass diese Neigung zum Selbstmorde keine besondere Eigenthümlichkeit des römischen Cäsarismus war, erkennt man schon daraus, wie sie auch von der ältesten, rein hellenischen Stoa getheilt wurde. So hat Zeno sich im hohen Alter wegen einer geringfügigen Verwundung erhängt, Kleanthes sich verhungert. Vgl. Zeller, Philosophie der Griechen III, 1, 184 fg. Nun fällt aber der Zeit nach die ältere Stoa in Griechenland durchaus mit der Militärtyrannis zusammen.

3) In der Beurtheilung dieser römischen Selbstmorde weichen der geistreiche, aber sehr abstracte Montesquieu und der noch geistreichere, unendlich praktische Napoleon auf eine höchst charakteristische Weise von einander ab. Jener hält es für »gewiss, dass die Menschen weniger frei, weniger muthig, weniger zu grossen Unternehmungen geneigt sind, als sie in der Zeit waren, wo man jeden Augenblick im Stande war, sich jeder andern Macht zu entziehen«. (Considérations sur la grandeur des Romains, Ch. 12.) Napoleon dagegen hebt hervor, dass Cato's Selbstmord für Cäsar höchst erfreulich, für das Rom Cato's ebenso schädlich gewesen sei. Cato hätte im Feldzuge von Munda seine Partei noch sehr verstärken können; ja, er hätte, wenn er nur 4 Jahre länger gelebt, nach Cäsars Tode vielleicht eine entscheidende Stellung eingenommen. *Il manqua de patience, il ne sut pas attendre le temps et l'occasion.* (Correspondance de Napoléon Vol. XXXII, p. 79. 82.)

4) Niebuhr, Vorless. über röm. Gesch. III, 196, erklärt Otho's Selbstmord aus einer Weichlichkeit, die sich vor langen Kämpfen fürchtet.

Arten des Selbstmordes vorbereitete: durch Anschaffung seidener Stricke, goldener Schwerter, eines prächtigen hohen Thurmes etc.[1])

Die verhältnissmässig glückliche Zeit unter den guten Kaisern von Nerva bis M. Aurel, mit ihrem scheinbaren Gleichgewichte zwischen Civil und Militär, hat nur 84 Jahre lang gedauert. Schon unter M. Aurel's unwürdigem Sohne Commodus hatten die britannischen Legionen die Hinrichtung des ersten Ministers durchgesetzt, indem sie eine bewaffnete Deputation von 1500 Mann nach Rom schickten. Nach Commodus Tode versteigerten die Prätorianer das Reich geradezu an den Meistbietenden.[2]) Sie selbst freilich wurden hierfür durch einen neuen, kraftvollen Usurpator, Severus, gezüchtigt, der übrigens seinem Provinzialheere das Doppelte von dem versprochen zu haben scheint, was Didius Julianus den Prätorianern geboten hatte.[3]) Die eigentliche volle Soldatenherrschaft beginnt mit diesem Severus, von dem Gibbon urtheilt, dass die Nachwelt, anders wie die ruhebedürftigen und knechtischen Zeitgenossen,[4]) ihn als den Haupturheber vom Sinken des römischen Reiches betrachten müsse. Eine viermal stärkere Garde wurde eingeführt, ausgewählt aus den Provinzialheeren und vornehmlich aus Gränzern bestehend.[5]) Die Legionen sollten darin gleichsam ihre Abgeordneten erblicken, während Italien, das alte Herrscherland, das Waffenhandwerk verlernte. Der Präfect der Prätorianer pflegte von jetzt an zugleich Finanzminister und oberster Richter zu sein. Die schöne Entwickelung des römischen Privatrechts, lange Zeit noch ein Zufluchtsort edlerer Seelen, konnte die Ermordung des Papinian und Ulpian nicht lange überdauern. Severus Grundsatz, den er seinen Söhnen einzuprägen suchte, war der: unter einander einig zu sein, die Soldaten zu bereichern, alle Anderen zu verachten.[6]) Er selbst

---

1) Lamprid. V. Heliog. 33.

2) Herodian. II, 6.

3) Nach der Berechnung von Casaubonus und Gibbon. (Ch. 5.)

4) Schon Appian hatte die Imperatoren ungeachtet des verschmäheten Königstitels für wahre Könige erklärt. (Praef. 6.) Bei Dio Cassius wird die völlige Unumschränktheit zum System.

5) Seit Hadrian war es üblich geworden, die Truppen vorzugsweise aus ihren Garnisonbezirken zu recrutiren. (Mommsen Röm. Gesch. V, 174.)

6) Dio Cass. LXXVI, 15.

hatte seinen Kriegern *tantum stipendiorum* gegeben, *quantum nemo principum.*[1]) Severus, der einen grossen Theil der Senatoren hatte hinrichten lassen,[2]) verschmähete es, den Senat äusserlich noch zu respectiren. Die feilen Griechen, die er in denselben aufnahm, verbreiteten die Ansicht, als hätte der Kaiser nicht als Mandatar des Senates, sondern durch unwiderrufliche Resignation des letztern seine Macht erhalten. Auch die von Sever angeordnete Vergötterung des elenden Commodus war gegen den Senat gerichtet, welcher denselben in ausführlichster Weise für einen Feind des Vaterlandes und der Götter, einen *carnifex*, *gladiator* etc. erklärt hatte.[3]) — Von dem früher angestrebten Gleichgewichte zwischen Senat und Heer finden wir noch eine schwache Erinnerung darin, dass Heliogabal nicht im Stande war, seinen Vetter Severus Alexander morden zu lassen, weil derselbe von Senat und Heer geliebt wurde.[4]) Sonst aber war z. B. der Versuch des Albin, sich gegen Sever auf die entschiedene Zuneigung des Senates zu stützen, kläglich gescheitert, trotz seiner vielen historischen Erörterungen, wie doch eigentlich der Senat die Weltherrschaft Roms begründet habe.[5]) Auch ein Heliogabalus nannte die Senatoren *mancipia togata;*[6]) und die wackeren Kaiser Maximus und Balbinus, die in grösster Noth vom Senat ernannt worden waren, sind eben deshalb von den Soldaten gestürzt worden.[7])

Seit Severus finden wir, dass die grosse Mehrzahl der Imperatoren durch Soldatenaufstände erhoben, durch Soldatenaufstände wieder gestürzt und ermordet ist. Schon Heliogabals Thronbesteigung hatte gezeigt, dass nicht bloss grosse Heere ihren Feld-

---

1) Spartian. V. Severi 12.

2) Capitolin. V. Clod. Albini 12.

3) Spartian. V. Sever. 11. Lamprid. V. Comm. 18 fg. Wie wenig das Urtheil der Soldaten in ihrer Opposition gegen den Senat auf die sittliche Würdigkeit der Herrscher Rücksicht nahm, bezeugt auch Caracalla's Vergötterung *timore militum.* (Spartian. V. Carac. 11.) Ebenso charakteristisch für die Loyalität, wie für die Religiosität dieser Zeit ist der Scherz des Caracalla, der von seinem, durch ihn ermordeten und nachher vergötterten Bruder Geta sagte: *sit divus, dum non sit vivus.* (Spartian. V. Getae 2.)

4) Lamprid. V. Alex. Sever. 2.

5) Capitolin. V. Albini 12 fg.

6) Lamprid. V. Heliog. 20.

7) Capitol. V. Max. Balbin. 12.

herrn, sondern bisweilen schon kleine Abtheilungen einen völlig unkriegerischen Jüngling durchsetzen konnten. Um die Mitte des 3. Jahrhunderts gab es 19 Nebenkaiser zugleich. Jeder Bauer einer Gränzprovinz konnte durch kriegerisches Verdienst, oft genug bloss durch körperliche Rüstigkeit eine Stellung in der Armee hoffen, von wo »es ihm nur ein Verbrechen kostete, um den Thron selber zu besteigen«. Die meisten dieser Usurpatoren waren halb und halb dazu gezwungen. Sobald ein Feldherr durch die unvorsichtige Begeisterung seines Heeres für des Purpurs würdig erklärt worden war, so hatte er nur zwischen Henkerbeil und Scepter zu wählen. Das *confugiendum ad imperium*, das man schon dem Vespasian zugerufen hatte,[1]) galt jetzt in noch höherm Grade. Natürlich erschöpften die wetteifernden Donative das Reich aufs Äusserste. Und sowie ein Feldherr Kaiser geworden war, so fingen auf der Stelle auch gegen ihn die Gefahren der Verschwörung und Meuterei an.[2]) Es war ein Zustand, welcher beständig hin- und herschwankte zwischen despotischer Monarchie und anarchischer, bewaffneter Demokratie.[3]) Die schlimmen Seiten beider Extreme hier vereinigt! Gegen den auswärtigen Feind konnte unter solchen Umständen natürlich nur sehr wenig gethan werden.

Seit Constantin, der als ein Hauptwendepunkt in der Weltgeschichte mit Recht der Grosse heisst, wird im Innern der cäsarische Charakter der römischen Staatsleitung mehr und mehr zu einem sultanischen, während sich in der auswärtigen Politik unverkennbar die grosse Völkerwanderung vorbereitet. Für das Erstere hatte schon Diocletian, der Sohn eines Sklaven, durch Einführung des Diadems, des Titels Dominus

1) Tacit. Hist. II, 76. Schon damals wurde ein Feldherr, welcher die Berufung zum Imperium abgelehnt hatte, seinen Truppen verhasst: wie z. B. gegen Niemand öfter Aufstände wütheten, als gegen Verginius Rufus. *Manebat admiratio viri et fama; sed oderant ut fastiditi.* (II, 68.) Ebenso nahe liegt es, wenn ein Heer seinen Feldherrn zum Herrscher gemacht hatte, dass andere Heere schon durch den Übermuth des erstern zur Nachfolge angereizt werden konnten. (II, 74.)

2) In wahrhaft ergreifender Weise hat zu Probus Zeiten der Gegenkaiser Saturninus die furchtbare Unsicherheit einer solchen Stellung geschildert: Vopisc. V. Saturn. 10.

3) Insofern hat es einige Wahrheit, wenn Montesquieu meint, *que le gouvernement militaire est à certains égards plutôt républicain que monarchique.* (Grandeur et décadence des Romains, Ch. 16.)

und des entsprechenden Ceremoniells, sowie durch die Aufhebung jedes rechtlichen Unterschiedes zwischen dem Eigenthum des Herrschers und des Staates, eine Vorstufe gebildet.[1]) Nach dem Codex Theodosianus VI, 8 rangiren die Vorsteher des kaiserlichen Schlafgemaches vor allen Ministern etc. Ebenso charakteristisch sind die vielen Eunuchen[2]) bei Hofe und der Titel: *comes sacrarum largitionum* für den Finanzminister.[3]) In Constantins innerer Regierung fällt uns ein charakteristischer Gegensatz auf zwischen furchtbar strengen Criminalgesetzen, die vielleicht durch eine afterchristliche Vermischung von Recht und Moral so streng geworden sind,[4]) und einer oft sehr milden, alsdann freilich durchaus willkürlichen Anwendung derselben. — Als Constantin durch Trennung der Civil- und Militärgewalt der Statthalter und durch Auflösung der alten Legionen den Übermuth des Heeres brach, wurde hiermit zugleich das wichtigste Bollwerk des Reiches gegen die Barbarenangriffe vollends untergraben. Wie die eigentlichen Reichsunterthanen immer mehr verweichlichten, den Kriegsdienst abkauften oder umgingen, so kam es allmälich dahin, dass die Heere fast nur aus Gränzern, endlich, zumal seit Pro-

---

1) In allen diesen Stücken reichen einzelne Vorklänge bereits in eine viel frühere Zeit zurück. Schon Heliogabal hatte nach persischem Muster die knechtische Adoration eingeführt (Lamprid. Alex. Sever. 18); ebenso das Unwesen der Verschnittenen. (23.) Der dritte Gordian hatte sich bereits *dominus* anreden lassen. (Capitolin. Gord. III, 24), Aurelian das Diadem getragen: (Aurel. Vict. Epit. 35.) Wenn Gibbon (Ch. 13) den Diocletian mit Augustus vergleicht, so würde solcher Vergleich doch weit mehr auf Constantin passen.

2) Das Eunuchenwesen scheinen die Kalifen erst den Byzantinern nachgeahmt zu haben! (Kremer, Kulturgesch. Streifzüge auf dem Gebiete des Islam, S. 27.)

3) Von der ungeheuerlichen Ausbildung der geheimen Polizei s. Theod. Cod. VI, 27 ff. Ammian. Marcell. XVI, 5 und Libanios Rede über den Tod Julians.

4) So das Gesetz gegen Entführung (Theod. Cod. IX, 24 mit dem Commentare von Gothofredus): wonach der Entführer verbrannt oder von wilden Thieren zerrissen werden sollte, ebenso die Entführte, wenn sie ihm freiwillig gefolgt war; die Ältern, wenn sie das Verbrechen nicht anzeigten, mit Verbannung und Vermögensconfiscation bestraft; die Amme, welche zur Entführung Beihülfe geleistet, mit Eingiessung von geschmolzenem Blei in den Mund; die sonstigen Beihelfer, wenn sie Sklaven waren, mit dem Feuertode. Ferner das Gesetz (Theod. Cod. IX, 34, 9), dass Jeder, welcher ein öffentlich ausgelegtes Pasquill gesehen und gelesen, aber nicht gleich nachher zerstört hat, und nun Anderen daraus erzählt, so bestraft werden soll, wie der Verfasser selbst.

bus Vorgange, aus Barbaren zusammengesetzt wurden. Schon Constantin M. siegte grossentheils durch gothische Truppen; Theodosius M. Heer zählte mehr Germanen, als Nichtgermanen. Ganze Dienstgefolge aus Deutschland, förmlich kleine Völkerschaften, wurden in Sold genommen. Daher die Menge barbarischer Kaiser.[1]) Wenn man bedenkt, wie seit Severus die Armee Alles galt, und wie in der Armee nach und nach die Germanen vorherrschend wurden, so erscheint der Fall des weströmischen Reiches durch die s. g. Völkerwanderung in der That als etwas sehr Allmäliches, fast Unmerkliches.[2]) Das oströmische Reich konnte sich noch ein Jahrtausend länger im Sultanismus erhalten.

Fünftes Kapitel.

Militärtyrannis der Hellenen.

Von den griechischen Tyrannen, deren Plass im Ganzen 234 aufzählt, gehören 106 der vordemokratischen Zeit an, 128 der nachdemokratischen: jene also der neuern absoluten Monarchie, diese dem Cäsarismus verwandter. Zu den wichtigsten Unterschieden beider Gruppen rechnen wir folgende. In der ältern Tyrannis machen die bewaffneten Bürger den Hauptbestandtheil des Heeres aus,[3]) in der neuern Miethstruppen, wo möglich ausländische. Dionysios I. hatte seine Leibwache vornehmlich aus Kelten, Iberiern, Campaniern, Lakoniern, emancipirten Sklaven reicher Bürger zusammengesetzt.[4])

1) Constantin M. öffnete den Germanen die höchsten Ämter. Unter Constantius wagten zwei Deutsche sogar nach der Krone zu streben. Gratian's erster Minister war der Franke Arbogast. Man denke ferner an den Vandalen Stilicho, den Sueven Ricimer.

2) Dass übrigens das römische Cäsarenreich, trotz seiner glänzenden Kultur, schon sehr früh aufgehört hatte, den menschheitlich wahren Fortschritt (Fortschritt bergauf!) zu vertreten, sieht man klar aus dem Anspruche, den es schon unter Nero erhob, wüstes Land zunächst jenseits seiner Gränzen liegen zu haben. Hiergegen betonen die Germanen, gerade wie die neueren Kolonisten in Amerika gegen die Indianer, den Satz: *quaeque terrae vacuae, eas publicas esse.* (Tacit. Ann. XIII, 55.) Ein Hauptrechtfertigungsgrund der Völkerwanderung!

3) Nur bei Polykrates in dem schon ausartenden Jonien Söldner: Plass II, 19.

4) Xenoph. Hell. VII, 1, 20. Diodor. XIV, 9. 15. 75. Valer. Max. IX, 13.

Agathokles Heer gegen Karthago bestand nur zu einem kleinen Theile aus Sikelioten, zum weitaus grössern aus altgriechischen Miethsoldaten, Samniten, Etruskern und Kelten. (Diodor. XX, 11.) — Während die älteren Tyrannen von dem aristokratischen Sparta bekämpft und grossentheils vertrieben waren, stehen die neueren mit dem oligarchischen Sparta im besten Vernehmen. Dionysios I. war eng befreundet mit Lysandros.[1]) Als Agesilaos in Asien Krieg führte, haben spartanische Hülfstruppen in Sicilien den Dionysios bei einem Aufstande vornehmlich gehalten, sowie andererseits nach Epaminondas Siegen Sparta von Dionysios unterstützt wurde.[2]) Dionysios hat auch lebenslänglich in engster Verbindung mit der Oligarchie von Locri gestanden: woher eine seiner Gemahlinnen stammte, und wo noch Dionysios II. nach seiner Vertreibung aus Syrakus eine Art von Herrschaft behaupten konnte. — Während die alten Tyrannen vielfach berühmt sind als Gönner der Poesie etc., lässt sich unter den neueren eigentlich nur das Verhältniss des edlen Hieron zu Theokrit hervorheben. Die eigenen Poesien Dionysios I. werden vermuthlich nur aus dem cäsarischen Bedürfnisse, persönlich zu glänzen, hervorgegangen sein, und mögen insofern an Nero's musikalische Leistungen erinnern.

Besonders früh und glänzend hat sich diese neuere Tyrannis in Sicilien ausgebildet, wie ja überhaupt Kolonien wegen ihrer grössern Schnelllebigkeit die meisten Symptome des sinkenden Alters früher darzustellen pflegen, als ihre Mutterländer.[3]) Nachdem in Syrakus gleich nach Besiegung der Athener (413 v. Chr.) die Gesetzgebung des Diokles viele Consequenzen der äussersten Demokratie durchgeführt hatte, bald darauf der Tyranneiversuch des siegreichen Feldherrn Hermokrates gescheitert war, finden wir einen furchtbaren Bürgerkrieg, worin Städte, wie Himera, Selinus, Agrigent, Kamarinä, Gela, so gut wie zerstört wurden. Dionysios verdankt sein Emporkommen zum στρατηγὸς αὐτοκράτωρ ebenso wohl seinem unzweifelhaften kriegerischen Verdienste, zumal im Existenzkampfe der Sikelioten mit Karthago[4]), wie seinen Verleumdungen aller Mitfeldherren,

---

1) Plutarch. Lysand. 2. Praecepta conjugalia 26.

2) Diodor. XIV, 58. Xenoph. Hell. VII, 1, 20. Plutarch. Ages. 33.

3) Vgl. Roscher, Kolonien (3. Aufl.), S. 89 fg.

4) Plutarch sagt bestimmt, dass ohne Dionysios ganz Sicilien karthagisch geworden wäre. (De sera numinis vindicta, 7.)

überhaupt seinem anfänglichen Auftreten als Demagog.[1]) Zu seinen charakteristischen Massregeln zählen wir namentlich folgende. Grosse »Socialrevolution«: Zurückberufung der Verbannten, die ihm nunmehr enthusiastisch anhingen; Neuvertheilung von Häusern und Grundstücken, u. A. auch an befreite Sklaven. In einer eroberten Stadt, von der viele Männer geflohen oder getödtet waren, verheirathete er wohl die Töchter der früheren Eigenthümer mit Sklaven.[2]) Den Soldaten ward der Sold verdoppelt: was dann freilich zu den ärgsten Zwangsanleihen, Tempelräubereien, oft mit blasphemischem Spott führte.[3]) — Alle Militärtyrannen, um sich nicht auf die Treue von Menschen zu verlassen, sind grosse Freunde von Festungswerken. So war denn auch Dionysios Belagerung von Motye die erste kunstgerechte Belagerung im Alterthume, wie er auch die Ballisten, Katapulten, ebenso die Vier- und Fünfruderer zuerst benutzt zu haben scheint. Er plante sogar eine grossartige Landesbefestigung, den südlichsten Theil von Bruttium durch eine Mauer oder einen Kanal abzusperren.[4]) Die Einrichtung der Burg von Syrakus, welche den bis in das Innerste der Stadt dringenden Hafen beherrschte und dabei von wenig Mannschaft vertheidigt werden konnte, war so wirksam, dass in der Römerzeit kein Landeseingeborener daselbst wohnen durfte.[5]) — Das Streben aller Cäsaren, sich an die Vorgänger anzuschliessen, zeigt sich bei Dionysios darin, dass er die Tochter des Hermokrates heirathete und seine Schwester einem Verwandten des Hermokrates zur Frau gab. Die an's Komische streifenden Züge, die von seinem Misstrauen erzählt werden: so z. B., dass er sich nur von seinen Töchtern barbieren liess, nachdem sie erwachsen waren, auch von diesen bloss mit glühenden Nussschalen; dass er einen Freund und einen Liebling hinrichten liess, weil er diesem während des Ballspieles sein Schwert zu halten gegeben, und jener geäussert

---

1) Arist. Polit. V, 4, 5 (Schn.)

2) Diodor. XIV, 7. Polyaen. V, 2, 20.

3) Diodor. XIII, 95. Aristot. Oecon. II, 21. Solche Züge, wie die Wegnahme von Zeus goldenem Mantel und Wiederumhängung eines wollenen, weil dieser im Winter wärmer, im Sommer leichter sei, s. Cicero De natura Deor. III, 34. Valer. Max. I, 1, 20. Aelian. V. H. I, 20.

4) Strabo VI, p. 261. Plin. H. N. III, 15.

5) Cicero Verr. Act. II, 5, 32. 37 fg.

hatte, nun habe er doch sein Leben einmal einem Andern anvertraut; dass auch sein Bruder und sein Sohn, wenn sie ihn besuchten, vor den Wächtern ihre Kleider wechseln mussten:[1]) sie mögen zum Theil anekdotische Erfindungen sein. In dem berüchtigten »Ohr des Dionysios« erblicken wir einen kleinen Anfang geheimer Polizei. Um so grossartiger sind drei andere Züge: dass er nach Isokrates Zeugniss (Nicocl. II, 23) Syrakus zur ersten hellenischen Grossstadt gemacht hat; dass er, freilich nur für seine Lebenszeit, durch Unterwerfung der italiotischen Griechen einen für jene Zeit hellenischen Grossstaat bildete; und dass er durch seine Vermischung von Hellenen und Barbaren ein Vorläufer des Hellenismus gewesen ist.

Der nächstbedeutende Vertreter dieser Staatsform in Griechenland ist Agathokles, den ein Mann wie der grosse Scipio mit Dionysios die πραγματικωτάτους καὶ σὺν νῷ τολμηροτάτους genannt hat.[2]) Agathokles war in vieler Beziehung roher: Sohn eines Töpfers, zunächst emporgekommen durch grosse Körperstärke, sowie durch die päderastische Zuneigung eines reichen Mannes, dessen Wittwe er nachmals heirathete. Die Stellung eines στρατηγὸς αὐτοκράτωρ[3]) gewann er durch eine Socialrevolution der scheuslichsten Art, wobei die plündernden Soldaten unter den s. g. Sechshundert, d. h. also wohl der begüterten Mittelklasse, die noch von Timoleon her im Besitze der Macht war, ein Blutbad anrichteten. Gleichzeitig Plünderung, nachher Neuvertheilung der Ländereien und Häuser, Kassirung aller Schulden etc. Auch später hat Agathokles wohl einmal 500 ihm verdächtige Syrakusier zu einem Gastmahl einladen und dann tödten lassen; auf blossen Verdacht hin 4000 Menschen an einem Tage und in einer Stadt morden, 6000 vertreiben lassen.[4]) Ein beliebter Kunstgriff war, den missvergnügten Reichen die Auswanderung zu gestatten, sie dann aber, wenn sie davon Gebrauch machten, draussen zu berauben und zu tödten. Beim Pöbel blieb er populär, weil er sich im Gegensatze von Dionysios ohne Misstrauen zugänglich und munter

---

1) Cicero Tusc. V, 20 fg.

2) Polyb. XV, 35.

3) Seine spätere Annahme des Königstitels, sowie die Vermählung seiner Tochter mit Pyrrhos (Plutarch. Pyrrh. 9) haben den Charakter seiner Herrschaft nicht wesentlich ändern können.

4) Diodor. XIX, 6 ff.

zeigte.[1]) Um seine Macht zu sichern, trennte er gern die Familienglieder, indem er z. B. den einen Bruder zum Heere nach Afrika schickte, den andern beim Heere in Sicilien hielt, damit sie so gegenseitig als Geisseln dienten. Wie unsicher trotz aller Feldherrngeschicklichkeit Agathokles sich fühlte, erkennt man z. B. darin, dass er inmitten seiner Siege einen durch Schuld seines Sohnes veranlassten Soldatenaufstand nur durch die Drohung abzudanken, ja sich selbst ermorden zu wollen, beschwichtigen konnte. (Diodor. XX, 34.) Das auch hier geltende: *Aut Caesar*, *aut nihil* darin, wie er, um den Muth seines in Afrika eingerückten Heeres zu heben, (während die Karthager ihrerseits in Sicilien gelandet waren), seine Flotte verbrennen liess.

Der Laufbahn des Dionysios ähnlich, nur viel kürzer, ist die des Euphron zu Sikyon, der mit Hülfe der antispartanischen Staaten die Oligarchie stürzte und sich an der Spitze des Demos, durch freigelassene Sklaven verstärkt, mit Plünderung der Reichen und Tempel zum Tyrannen machte. Was ihn früh beseitigt hat, war vornehmlich die grelle Inconsequenz, womit er in den grossen Kriegen jener Zeit die Partei wechselte. (Xenoph. Hell. VII, 1. 3.) Eine noch grössere Inconsequenz hatte vorher die Tyrannei des Klearchos von Byzanz nicht Wurzel schlagen lassen, der mit Hülfe persischer Elemente aus einem spartanischen Feldherrn und Statthalter Tyrann wurde; hernach freilich mit Sparta zerfiel, und zuletzt als Führer der Zehntausend von den Persern verrätherisch getödtet wurde. — Das Stützen des Tyrannen auf die Hefe des Volkes zeigt sich besonders klar in Heraklea, wo Klearchos nach schweren Parteikämpfen aus der Verbannung förmlich heimberufen war, um Ruhe zu stiften. Timotheos und Epaminondas hatten denselben Ruf vorher abgelehnt. Unter Klearchs Beruhigungsmitteln war eins der kräftigsten die zwangsweise Vermählung der Wittwen gemordeter Reichen mit ihren freigelassenen Sklaven! Manche dieser Wittwen erschlugen erst ihre neuen Männer und dann sich selbst.[2]) Vielleicht der edelste aller späteren Tyrannen ist Hieron II., dessen Mutter eine Sklavin war, der aber sonst sein Geschlecht vom alten Gelon

1) Diodor. XX, 63.
2) Justin. XVI, 4. 5.

herleitete. Er wollte mehrmals abdanken, wurde aber vom Volke zum Bleiben veranlasst.[1])

In Sparta gedenken wir des Nabis, der alle angeseheneren Männer drückte oder verjagte, alles Gesindel statt dessen hereinzog, und seinen Söldnern die Güter, ja die Weiber und Töchter der Reichen übergab. Wie er Argos erobert hatte, kam es bald zur Plünderung, Ermordung etc. der Reichen, Tempelräuberei, Vertheilung der Grundstücke an den Pöbel. Dabei lehnte sich der Tyrann immer an das Ausland, Makedonien oder Rom. Seine Gemahlin als Statthalterin von Argos lud die reichen Frauen zum Gastmahl ein und beraubte sie dann ihres Schmuckes.[2]) Schon früher hatte der Erbkönig Kleomenes durch seine Abschaffung des doppelten Königthums, Tödtung der Ephoren, Ächtung der 80 angesehensten Bürger, Verfassungsänderung, die ihn factisch unbeschränkt machten, viel Tyrannisches. Doch war dies alles gemildert durch die Erblichkeit seiner Krone, verschönert durch seine im Anfang glänzenden Siege nach Aussen.

Dass der wichtigste Staat des hellenischen Mutterlandes, Athen, vom Cäsarismus so lange verschont geblieben ist, ersehen wir aus der Stellung, welche trotz aller Parteikämpfe Demosthenes bis zur Schlacht von Chäronea behaupten konnte. Doch fehlt es nicht an Symptomen, wie auch hier unter der Decke einer ebenso launig, wie schwächlich ausartenden Volksherrschaft cäsaristische Gedanken Einfluss gewannen. Vom selbsteigenen Kriegsdienste mit seiner ernsten, aber zugleich erhebenden Zucht ging man immer mehr zum Söldnerdienste über: einem so heimathlosen, dass derselbe Mann bald in persischen, ägyptischen, thrakischen oder athenischen Diensten stand. Schon Lysandros hatte durch eine Solderhöhung auf der spartanischen Flotte viele Athener zur Desertion verlockt! (Plutarch. Lys. 4.) Der athenische Feldherr Iphikrates kämpfte als Schwiegervater eines thrakischen Königs gegen athenische Truppen, ohne dass man zu Athen dies sonderlich hoch aufnahm. (Demosth. adv. Aristocr., p. 663.) Technisch war dies Söldnerwesen den früheren Bürgerwehren in vielen Punkten überlegen. Unter Iphikrates wurden die Schutzwaffen erleichtert, Schwert und Lanze verlängert; die Mannschaften wurden

1) Justin. XXIII, 4. Polyb. VII, 8.

2) Polyb. XIII, 6 ff. XVI, 13. XVII, 17; vgl. Livius XXXII, 40.

marschfähiger und konnten mehr Proviant mit sich führen, auch wirksamer fouragiren. Die Mannszucht mochte von einem tüchtigen Feldherrn so streng gehandhabt werden, dass Iphikrates einstmals eine eingeschlafene Schildwache persönlich niedergestossen hat.[1]) Aber freilich politisch und national!? Man vergötterte solche Feldherrn, so lange sie glücklich waren, um sie nach einer wirklichen oder scheinbaren Niederlage den Verrathsklagen der Demagogie fast schutzlos preiszugeben. Freilich hat dann auch Iphikrates in einem solchen Falle vor Gericht das Schwert entblösst. Demosthenes tadelt es, wie seine Zeitgenossen immer sagten: »Timotheos eroberte Kerkyra«, u. dgl. m., während man in der goldenen Zeit weder Miltiades, noch Themistokles mit Bildsäulen geehrt hatte. (Syntax., p. 172, adv. Aristocr., p. 686.) Viele der grossen Condottieri hatten sich hellenischer Städte bemächtigt, mit den Töchtern barbarischer *reguli* Heirathsverbindungen abgeschlossen. Die Vermählung von Timotheos Tochter mit Iphikrates Sohne, um die frühere Feindschaft der Väter zu versöhnen, (Demosth. adv. Timoth., p. 1204), erinnert doch sehr an das Verhältniss zwischen Cäsar und Pompejus. Doch könnte im Ganzen Timotheos, der auf die »Kostenlosigkeit« seiner Kriegführung im Gegensatze der perikleischen stolz war, um seiner vielen, oft schmutzigen Geldgeschäfte willen als der hellenische Crassus bezeichnet werden. Später meinten Viele, Athen sei unter Demetrios von Phaleron, einem cäsaristischen Statthalter Makedoniens, besser regiert worden, als je zuvor. Doch wurden nach seiner Vertreibung die 300 ihm errichteten Bildsäulen zu Nachtgeschirren eingeschmolzen. Am widerlichsten wird diese Ausartung, wenn die Griechen den Mithridates, so lange man ihn fürchtete, als Gott, Vater, Bacchus, Erhalter Asiens etc. feierten; oder wenn die Athener dem Pompejus erklärten, er sei gerade darum ein Gott, weil er wisse, dass er ein Mensch sei.[2])

In der Stellung der makedonischen Weltherrscher müssen wir drei sehr verschiedene Elemente auseinander halten. Philipp und Alexander waren in ihrer Heimath absolute Monarchen, mit einem sehr starken, kriegerischen, doch einstweilen noch streng ergebenen

1) Curtius, Griechische Geschichte III, 221; vgl. schon III, 179.

2) Strabo VIII, 398. Cicero pro Flacco 25. Zonaras X, 3.

Adel und einem sehr disciplinirbaren Volke. Ein Hauptmittel, den makedonischen Adel mit dem Throne zu verbinden, war die Sitte, die Söhne der Grossen am Hofe zu erziehen (Pagen), und das Institut der Leibwachen.[1]) Durch Unterwerfung Griechenlands kam ein cäsaristisches Element herein, durch die Eroberung des Perserreiches ein sultanisches. Nach dem Ausgange des Hauses finden wir bei den Diadochen und Epigonen, zumal in Asien, fast nur die beiden letzteren Elemente. Philipp hat bekanntlich die in Makedonien und Thrakien eroberten Kolonialstädte, wie Olynth, Methone etc. mit der äussersten Grausamkeit zerstört, so dass man auch zu Athen im Fall seines Sieges dasselbe fürchtete.[2]) Er hat dann aber in Wahrheit die Bewohner des hellenischen Mutterlandes mild behandelt: ein ähnlicher Gegensatz, wie bei Cäsar, der im eroberten Gallien aufs Ärgste wüthete, gegen die besiegten Römer jedoch menschenfreundlich war. Ein kluger Cäsar, der eine neue Monarchie gründen will, muss zu versöhnen wünschen. Es lag durchaus in Philipp's Interesse, den Griechen nicht als fremder Eroberer, sondern als nationaler Cäsar zu erscheinen: daher ja auch seine Anhänger so leicht als Gastfreunde und Vertraute des Königs galten.[3]) Nach einer andern Richtung ist es charakteristisch, dass Alexander M., wie er die gemässigte Demokratie von Achaja gestürzt hatte, einen Tyrannen gleichsam als seinen Statthalter einsetzte, während er zugleich viele Bürger verjagte und ihr confiscirtes Vermögen Sklaven schenkte.[4]) — Der Untergang der Familie Alexanders hängt wesentlich damit zusammen, dass der Cäsarismus zu unsicher ist, um eine vormundschaftliche Regierung zu vertragen. Makedonien war ein viel zu kleiner Theil seines grossen Reiches, um den ganzen Teig mit Legitimität zu säuern; und die sultanische Seite dieser gemischten Monarchie war bei den morgenländischen Unterthanen noch zu wenig eingewurzelt.[5])

---

1) Curtius De rebus gestis Alex. VIII, 6. 8. Arrian. IV, 13. Aelian. XIV, 49.

2) Demosth. Phil. III, p. 117; Chers. p. 104.

3) Demosth., De fals. legatt., p. 424 fg.

4) Demosth., De foed. cum Alex., p. 214.

5) Alexander suchte die Abhängigkeit der Provinzen dadurch zu sichern, dass er z. B. in Babylon die Satrapie einem Perser gab, den Befehl der Truppen einem Makedonier, die Citadelle einem zweiten, die Steuererhebung einem dritten Makedonier.

In den Kämpfen der Diadochen erinnert es stark an die Vorgänge nach Cäsar's Tode zu Rom, wie die grossen Entscheidungen (am Nil gegen Perdikkas, bei Ipsos gegen Antigonos, später auch gegen Demetrios Poliorketes) oft ohne eigentlichen Kampf erfolgen, durch Abfall, Überredung etc. der Truppen. Ähnliches überall, wo eine berufmässige Soldateska die Herrschaft verleihet, ohne durch einen grossen, Alles überragenden Führer gelenkt zu sein.[1] — Mit der Demokratie hat der Cäsarismus, sowie alle Arten der unbeschränkten Monarchie, die Freude an grossstädtischer Centralisation gemein. Der makedonische Cäsarismus hat aber das Neue aufgebracht, seinen, durch Zusammenziehung vieler kleinen Städte (συνοικισμὸς) oder erstmalige Gründung errichteten Hauptstädten den Namen des Herrschers beizulegen: Thessalonike, Demetrias, Kassandria, Lysimachia, Seleucia, Antiochia, Ptolemais, vor Allem Alexandria. Alexandria's Schutzgott war Alexander M. mit seinem Tempel und seinen Priestern!

Sechstes Kapitel.

Anläufe zur Militärtyrannis in Karthago.

In Karthago wird diese Stufe der Staatsentwickelung durch das Haus Barkas vertreten, wo zwei Feldherren vom ersten Range als Vater und Sohn auf einander folgten. Früher hatte die karthagische Aristokratie aus Furcht vor Cäsarismus siegreiche Feldherren dermassen verfolgt, dass die Angeseheneren meist keine Lust fühlten, einen Heerbefehl zu übernehmen.[2] Aristoteles (Polit. II, 9) rühmt an der karthagischen Verfassung, dass sie niemals eine Tyrannis, auch keinen erheblichen Aufstand erlebt habe. Das Corporationswesen der Tischgenossenschaften sei ähnlich wie in Sparta; das Analogon der spartanischen Könige besser wegen der fehlenden Erblichkeit, das

1) Ein besonders grelles Analogon aus der Zeit der Epigonen ist die Geschichte von Agathokles und Ophellas bei Diodor. XX, 40 ff. Aber auch bei den Tyrannen des italienischen Mittelalters, ja sogar in den Thronkämpfen des altfränkischen Reiches finden wir Ähnliches.

2) Wie man früher einem Agathokles gegenüber das Commando auf zwei unter einander feindliche Feldherren übertrug s. Diodor. XX, 10.

Analogon der spartanischen Ephoren besser wegen seiner grössern Rücksicht auf die persönliche Würdigkeit (ἀριστίνδην). Also klug aristokratisch!

Wie sehr aber schon Hamilkar der von ihm politisch und militärisch beherrschten Provinz Spanien einen monarchischen Stempel aufgedrückt hatte, zeigt am deutlichsten die factische Erblichkeit, womit nach seinem Tode erst sein Schwiegersohn, hierauf sein Sohn Regierung und Heer übernehmen konnten. Die karthagischen Grossen (*principes*) sahen dies mit ebenso viel Unbehagen, wie das Volk (*plebs*) und die Soldaten mit Wohlgefallen. (Livius XXI, 2.) Schon von Hamilkar sagt die, ohne Zweifel plutokratische Quelle des Diodor (XXV, p. 567), er habe durch Volksschmeichelei eine ἑταιρεία τῶν πονηροτάτων ἀνθρώπων gebildet. Dass seine spanischen Eroberungen im Auftrage der karthagischen Staatsgewalt erfolgt seien, ist aus dem sehr unbestimmten Ausdrucke des Polybios (II, 1: Καρχηδόνιοι) wohl nicht mit Sicherheit zu schliessen. Viel wahrscheinlicher die Angabe des Appian (VI, 5. VII, 2), er habe das Heer durch Raub und Geschenke gewonnen, und den spanischen Krieg dann auf eigene Hand (ἄνευ τοῦ κοινοῦ) geführt, die Beute aber zum Theil seinem Heere, zum Theil seinen Parteigenossen in Karthago zugewandt. (Also ganz wie Cäsar!) Der von seinen Siegen herrührende Ruhm (μέγα κλέος) und die Hoffnung der Karthager, ganz Spanien leicht erobern zu können, mag denn bis zu einem gewissen Grade seiner Stellung auch in Karthago selbst das Übergewicht verschafft haben, wobei vermuthlich auch der nationale Hintergrund einer Hoffnung auf Rache an Rom mit in Betracht kam. — Hamilkar's Eidam Hasdrubal schreibt der gleichzeitige römische Historiker Fabius Pictor direct monarchische Pläne zu.[1])

Nachher theilt selbst der so wenig politisch scharf zeichnende Livius auch von Hannibal eine Menge Züge mit, welche diesen in einer ähnlichen Stellung beginnen lassen, wie sie Cäsar mühsam erwerben musste. Schon vor der Einnahme Sagunts war sein Name *celeberrimum apud Romanos*. (XXI, 39.) Er selbst rühmte sich als Nebenbuhler der Züge des tyrischen Hercules. (41.) In der That mussten seine Kämpfe am Rande der Erde auf die Phantasie einen

1) Polyb. III, 8. Appian (VI, 4) nennt den Hasdrubal *δημοκοπικώτατον*.

ähnlichen Eindruck machen, wie die Cäsars in Germanien und Britannien. (43.) Seine lange Dienstzeit, also Kriegserfahrung im Heerbefehl, gegenüber den römischen *duces semestres*, hebt er selbst hervor (43): wie ja auch wirklich die Schlacht an der Trebia vornehmlich deshalb von den Römern verloren ist, weil ihr Feldherr darauf brannte, die Schlusszeit seines Consulates durch einen Sieg zu verherrlichen, und die Schlacht bei Cannä durch die Einrichtung, dass die im Kriegsrath entscheidende Stimme von Tag zu Tag unter den beiden Consuln wechselte. Wenn Hannibal seine Truppen anredet, so spielen Belohnungen in Äckern und Geld eine grosse Rolle; den Sklaven wird Freiheit verheissen (45); Gladiatoren als Vorbilder hingestellt. (42.) Sehr merkwürdig ist das Urtheil des praktischen Polybios (XI, 20), dass Hannibal sein aus so vielen verschiedenen Völkern zusammengesetztes Heer von jeder Meuterei abgehalten, und im Felde von keinem Gegner jemals getäuscht worden sei. (X, 33, 2.) Besonders »cäsaristisch« im guten Sinne des Wortes ist das feierliche Versprechen, das Hannibal seinen libyschen Kriegern beim Ausbruche des Krieges ertheilte, den siegreich Zurückkehrenden das karthagische Bürgerrecht zu verschaffen. Damit wäre freilich auf die oligarchisch aussaugende Stellung der Hauptstadt ihren Unterthanen gegenüber verzichtet gewesen. — Da eine Seemacht wenig Cäsaristisches hat, so erklärt sich auch das auffallende Zurücktreten der karthagischen Seemacht während des zweiten punischen Krieges: wo Hannibal zu Lande nach Italien geht, seine Hauptnachschübe auf dem Landwege erwartet, der ältere Scipio ihm zu Wasser zuvorkommt, die Römer sämmtliche Küsten beherrschen. (XXII, 31.) Doch werden allerdings Zufuhren Hannibals zur See erwähnt (37), und in der spätern Zeit des Krieges strebte Hannibal sehr nach dem Besitze eines Hafens: so Neapel (XXIII, 15) und Cumä. (36.)

Die karthagischen Optimaten scheinen dem Hannibal gegenüber eine ähnliche Rolle gespielt zu haben, wie die römischen gegenüber dem Cäsar: von dem es Ariovist recht wohl bekannt war, dass seine Besiegung vielen römischen Grossen höchst erfreulich gewesen wäre. (Caesar Bell. Gall. I, 44.) Die Art, wie der aristokratische Hanno die Bitten seines grossen Gegners um Nachschub von Truppen, Geld etc. behandelt (Livius XXIII, 12), würde passend sein, wenn Hannibal muthwilliger Eroberer gewesen wäre, nicht Vertheidiger des

Erdkreises gegen die römische Eroberung.[1]) Was sonst noch Hannibals Sieg verhindert hat, waren zwei Umstände, welche mit den üblen Seiten jeder geldoligarchisch-proletarischen Spaltung und jeder nicht gesunden, befestigten Monarchie zusammenhängen. Sowie es mit Hannibals Glück abwärts geht, laufen gleich Numidier und Spanier zum Marcellus über, und bleiben hernach den Römern treu. (XXIII, 46. XXIV, 47.) In Spanien schwankt die Wage des Kriegsglückes doch sehr, so dass z. B. im J. 215 *omnes prope Hispaniae populi ad Romanos defecerunt* (Livius XXIII, 49), obgleich Hannibals Gemahlin selbst eine Spanierin war. (XXIV, 41.) Hätte es in Cäsars Zeit noch eine mit Rom rivalisirende Grossmacht gegeben, so würden in Gallien gewiss ähnliche Schwankungen vorgekommen sein. — Die merkwürdige Thatsache, dass Hannibals Bruder Hasdrubal den Metaurus im Angesicht eines feindlichen Heeres überschreitet, ohne sich nur einmal die Furten zu merken, was ja hauptsächlich seine Niederlage verschuldet hat, beweiset, wie im Cäsarismus der Barciden schon das Commando unfähiger Prinzen begonnen hatte. Und doch kann ein Cäsar den Befehl seines Heeres nicht eigentlich theilen! Wäre der Zug Hasdrubals, der bei Sena verunglückte, gleich nach Cannä unternommen worden, so hätte er vielleicht Rom zertrümmert. Dies wurde grossentheils verhütet durch die Politik der Römer, das Barcinische Hausland Spanien nicht unbehelligt zu lassen. Man sieht hieraus, dass der Cäsarismus der Centralisation viel mehr bedarf, als die gesundfreie Republik: wie ja auch Karthago, sobald man es im Mittelpunkt angreifen konnte, sehr rasch erlag.

Nach der Niederlage von Zama, in der übrigens Hannibal nach dem Urtheile aller Kenner, selbst des Scipio, seine Feldherrnkunst noch in der grossartigsten Weise gezeigt hatte (Livius XXX, 35), war freilich an Cäsarismus nicht mehr zu denken. Dagegen erinnert Hannibals spätere Wirksamkeit in Karthago an die regeneratorischen Arbeiten Stein's in Preussen nach der Niederlage von Jena. So namentlich seine Sprengung des aristokratischen Corpus lebensläng-

1) Die Ansicht v. Vincke's, Der zweite punische Krieg, S. 125 ff., dass Hannibals Freunde in der karthagischen Regierung vorgeherrscht hätten, ist mir durchaus unwahrscheinlich. Dann würden gewiss die ersten bedeutenden Nachschübe aus der Heimath nicht auf das 11. Jahr des Krieges gewartet haben; auch hätte dann gewiss die karthagische Seemacht eine grössere Rolle gespielt.

licher Richter, sowie seine Befreiung der Staatsfinanzen von den geldschneiderischen Grossen. Es ist sehr charakteristisch, dass ihn diese oligarchischen Elemente in Rom anzuschwärzen suchten, während der edle Scipio den grossen Gegner zu schützen bemühet war. (Livius XXXIII, 45 ff.)

Übrigens hat die Weissagung Dido's: *exoriare aliquis nostris ex ossibus ultor*, wohl noch in einem viel tiefern Sinne, als Vergil meinte, ihre Erfüllung gefunden. Man muss nur bedenken, wie sehr der lange, furchtbare Krieg den Mittelstand Italiens schwächen musste, weshalb ja auch schon so bald nachher, zumal durch die beginnende Provinzialverwaltung, der Gegensatz von Plutokratie und Proletariat in Rom auffällig greller wird. Ich erinnere an die Legionen, welche bald nach Cannä aus Sklaven gebildet wurden, zu einer Zeit, wo auch der Senat auf 123 Mitglieder zusammengeschmolzen war, und man deshalb 177 neue Senatoren ernennen musste. Um dieselbe Zeit, wo der Bacchanalienprocess die Unsittlichkeit der höheren Stände in Rom furchtbar enthüllte, sind z. B. allein in Apulien wegen Raubes 7000 Menschen verurtheilt worden.

Siebentes Kapitel.

Cäsarismus im neuern Italien.

Unter allen neueren Völkern ist ein grosser Theil Italiens am frühesten zu demokratischer Entwickelung, und was darauf zu folgen pflegt, gekommen. Freilich nur ein Theil: da Unteritalien während des ganzen Mittelalters feudal blieb und dann bis tief ins 19. Jahrhundert herein zur absoluten Monarchie übergegangen ist, der Kirchenstaat bis vor Kurzem eine Priesteraristokratie, Venedig fast ebenso lange eine Städtearistokratie war, und Savoyen den gewöhnlichen Gang der mitteleuropäischen, erst landesherrlichen, dann absolut-, zuletzt constitutionell-monarchischen Staaten durchgemacht hat. Anders in der Lombardei und Romagna, in Toscana, überhaupt in der Mehrzahl der nord- und mittelitalienischen Staaten.

Hier beruhete die Tyrannis, welcher die parteizerrissenen Städterepubliken erlagen, vornehmlich darauf, dass man, um die Stadt als Ganzes nach Aussen hin zu vertreten, einem benachbarten Fürsten

oder Edelmanne, oder einem berühmten Heerführer auf eine Reihe von Jahren die Signorie übertrug. So ist die Tyrannei des Ezzelin in Verona und Padua aufgekommen, die des Castruccio Castracani in Lucca, die der Este in Ferrara, der Malatesta in Rimini, der della Scala in Verona, der Bentivogli in Bologna, der della Torre und später Visconti in Mailand etc.[1]) Der Gegensatz von Ghibellinen und Guelfen, Kaiser und Papst musste dies insoferne befördern, als er jedem augenblicklichen Herrscher bedeutende Bundesgenossen verschaffte: wie denn z. B. die Visconti sogar das Reichsvicariat und seit 1395 die Herzogswürde erlangt haben. Ihre factische Unumschränktheit stützte sich hauptsächlich darauf, dass sie zugleich in mehreren, unter einander zusammenhangslosen Städten die Signorie erlangten, und nun jeder einzelnen Stadt gegenüber mit der Macht aller übrigen auftreten konnten. Vererblich im streng juristischen Sinne des Wortes war diese Tyrannis nicht. Jedem Nachfolger der Visconti hatten die Räthe, oft wohl gezwungen, den Titel eines »beständigen Herrn von Mailand« zuerkannt. Factisch sind hier bald die Brüder auf einander gefolgt mit Übergehung der Söhne, bald haben die Brüder mit einander getheilt: sehr oft mit Anwendung von Gewalt. Auch der grosse Kriegsmann Sforza, welcher durch Heirath einer unehelichen Tochter mit den Visconti zusammenhing, konnte seine Krone nur höchst unvollkommen vererben.[2]) Sehr charakteristisch für diese Tyrannenhäuser, im Gegensatze der Fürsten im übrigen Europa, sind besonders drei Thatsachen: dass in jenen die Bastarde so wenig hinter den Ehelichgeborenen zurückstehen;[3]) ferner, dass hier kaum ein Beispiel vorkommt, wo Weiber geherrscht hätten, während in den Lehnstaaten Monferrat, Neapel etc. dies unbedenklich

---

1) Die interessanten Gründe, mit welchen 1318 dem von Parteikämpfen ermüdeten Padua die Tyrannis der Carrara empfohlen wurde, s. bei Sismondi, Gesch. der italienischen Republiken IV, 581.

2) Der erste Nachfolger wurde wegen seiner Frevel durch verschworene Edelleute am Altar ermordet, der zweite von seinem Oheim vergiftet, der dritte starb im Kerker, von den Franzosen abgesetzt; der vierte verlor sein Land nach wenigen Regierungsjahren wieder an Frankreich; der fünfte ward nach langer Verbannung auf den Thron gesetzt, und mit ihm erlosch das ganze Haus.

3) Wie in Bologna 1445 nach Ermordung der Bentivogli ein angeblich im Ehebruch von Hercules Bentivoglio erzeugter Sohn zur Regierung kam, der seine Abstammung nur durch seine auffallende Ähnlichkeit beweisen konnte, s. Sismondi IX, 244 fg.

der Fall war;[1]) endlich, dass zu ihren beliebtesten Finanzmassregeln die Veräusserung von Domänen gehörte.[2]) Wie wenig übrigens der Cäsarismus die kriegerische Macht des Staates wirklich befördert, sieht man recht klar während des 15. Jahrhunderts in Italien, wo die Miethstruppen der Condottieri, grossentheils englische, deutsche, französische, catalonische Freibeuter, oft nur Scheinkämpfe aufführten. Schon Machiavelli bemerkt unwillig, dass es in den Kriegen der Sforza und Braccio fast zur Regel geworden sei, die Feinde nicht zu tödten, sondern nur gefangen zu nehmen und dann ohne Lösegeld wieder freizulassen.[3]) Allerdings eine Übertreibung, aber doch nicht ohne wahren Kern. In jener Zeit, wo sich das europäische Staatensystem in eine Menge fast geschlossener Gruppen aufgelöst hatte: (Deutschland für sich; England-Frankreich für sich, mit zeitweiligem Übergreifen nach Spanien und Niederland; Skandinavien für sich; Italien ganz für sich), mochte das angehen. Sowie aber der Einfall Karls VIII. Feldherren und Soldaten nach Italien führte, die den Krieg ernsthaft nahmen, musste ihnen gegenüber Italien fast wehrlos erscheinen.

Übrigens verdienen mehrere dieser Fürsten den Namen Tyrann auch im gewöhnlichen Sinne des Wortes. »Vielleicht zu keiner Zeit ist eine fürchterlichere Cabinetsjustiz geübt worden«. (H. Leo.) Dabei erinnert die Grausamkeit z. B. eines Galeazzo Visconti und Galeazzo Maria Sforza[4]) an die ärgsten Missethaten eines Agathokles oder Tiberius. Cesare Borgia[5]) kann als einer der vollkommensten Vertre-

1) Die Gonzaga von Mantua sind ein Tyrannengeschlecht, welches nicht bloss durch lange Dauer den legitimen Fürstenhäusern ähnlich geworden ist, sondern schon bei seiner Entstehung das Glück hatte, ihr Land von einer sehr verhasst gewordenen ältern Tyrannis zu befreien.

2) Der letzte Visconti hat 19, der erste Sforza 60, Ludwig Moro 74 Domänen veräussert. (Ranke Fürsten und Völker I, 332 ff.)

3) Principe, Cap. 12. 13.

4) Galeazzo Visconti hat 1362/3 viele politische Gegner mittelst einer 41 tagelangen Marter hinrichten lassen, wo immer zwischen je zwei Martertage ein Ruhetag gelegt war, um recht lange quälen zu können. So heisst es z. B.: 23. *die extrahatur eis unus oculus de capite*, 24. *die reposetur;* 25. *die truncetur eis nasus*, 26. *die reposetur;* 27. *die incidatur eis una manus*, 28. *die reposetur.* (Leo, Gesch. von Italien III, 312.)

5) Das Motto: *Aut Caesar aut nihil* war von C. Borgia unter eine Büste des grossen Cäsar gesetzt.

ter derjenigen Politik bezeichnet werden, die man gewöhnlicher, obschon nur halbrichtiger Weise Machiavellismus nennt.

Eins der spätesten, aber ohne Zweifel das welthistorisch wichtigste Beispiel der von uns behandelten Staatsform in Italien ist die Mediceerherrschaft über Florenz. Der Name Cäsarismus scheint hier wenig passend, weil diese Herrschaft selbst in ihren ersten Anfängen niemals den Stempel eines grossen Feldherrn getragen hat. Wären im alten Rom Cäsar und Pompejus früh gestorben und Crassus von ihrem Triumvirate übrig geblieben, so würde dessen Stellung den Mediceern vergleichbar gewesen sein, freilich wohl ohne die künstlerischen und wissenschaftlichen Reize, welche die Herrschaft der letzteren so sehr verschönern.

Die Mediceer, an sich dem *popolo grasso* angehörig, haben sich doch schon früh an die Spitze des *popolo minuto* gestellt. So namentlich Salvestro de Medici zur Zeit des ultrademokratischen Aufruhrs der Ciompi (1378).[1]) Ihn nennt der Novellist Sachetti: *non gia Salvestro, ma Salvator mundi.* Auch der starke wirthschaftliche Gewinn, den er aus den Umwälzungen seiner Zeit bezog, ist für seine Nachkommen typisch geblieben.[2]) Als in der nachfolgenden Reaction die Familie von Staatsämtern ausgeschlossen wurde, hat gerade dies bewirkt, dass sie sich mehr auf das Bankiergeschäft verlegte, wie denn namentlich während des Constanzer Concils Giovanni di Medici Bankier des Papstes war und sein Geschäft über den grössten Theil von Europa auszudehnen wusste. Seit 1434 wurde sein Sohn Cosmo, der Freund des Helden Franz Sforza, thatsächlicher Herr des florentiner Staates, bald auch der Mittelpunkt des italienischen Staatensystems, um zwischen den beiden norditalienischen und den beiden süditalienischen Hauptstaaten das Gleichgewicht zu erhalten. Selbst hier spielt die grossartige Bankierstellung der Mediceer eine Rolle: wie denn z. B. Cosmo einmal Venedig und Neapel durch Creditentziehung zum

1) Neben einer Menge einzelner Plünderungen verlangten die Ciompi, dass viele neue Zünfte gebildet würden: damals bekanntlich die beliebteste Form, Menschen, die bisher politisch kein volles Bürgerrecht besessen hatten, ein solches zu gewähren. Sie forderten ausserdem Zinsenlosigkeit der Staatsschuld, ein zweijähriges Moratorium für alle kleineren Privatschuldner im *popolo minuto*, sechsmonatliche Abgabenfreiheit, Verwandlung der Leibesstrafen in Geldstrafen etc.

2) v. Reumont, Lorenzo v. Medici, S. 27.

Frieden genöthigt hat.[1]) Wechselhäuser besassen sie in sehr vielen auswärtigen Handelsstädten, z. B. in Brügge. In Italien hatten sie fast sämmtliche Alaunwerke, entweder als Eigen oder in Pacht, und sollen für eins darunter im Kirchenstaate dem Papste jährlich 100000 Fl. gezahlt haben.[2]) Im Innern stützte Cosmo's Herrschaft sich namentlich auf zwei Mittel, die sehr an Crassus erinnern. Negativ seine »Dolchsteuern«, wodurch seine Gegner ruinirt wurden, immer natürlich unter dem Vorwande, die ärmere Klasse zu erleichtern. Positiv die Vorschüsse, die er seinen Anhängern machte. Cosmo's Nachfolger Pietro fand, dass fast alle beträchtlichen Familien im Stillen Schuldner seines Vaters gewesen waren, und kündigte diese Vorschüsse. — Formell war das wichtigste Herrschmittel des Hauses die Balia, ausserordentliche Volksversammlungen mit souveräner Gewalt, die jetzt zur reinen »Staatskomödie« wurden. Die Partei, welche mächtig genug war, eine solche Balia zu fordern, besetzte die Zugänge zu dem Platze, wo die Volksversammlungen gehalten wurden, mit Bewaffneten, hinderte so schon das Zuströmen Feindlichgesinnter und schüchterte zugleich die Versammlung selbst ein. Leo kennt keinen Fall, wo diese Volksversammlungen etwas den Wünschen der berufenden Partei Entgegenstehendes beschlossen hätten. (IV, 345.) Solche Balien konnten Exil und Hinrichtung verfügen, willkürliche Steuern auf Einzelne legen, Gesetze mit rückwirkender Kraft erlassen u. dgl. m. Auch das extrem demokratische Institut der Ämterverloosung ward dahin gemissbraucht, dass man die Loosbeutel nur mit Namen von Anhängern der herrschenden Partei füllte. Späterhin wurden die Ämter durch 5, von den Mediceern bestimmte *accopiatori* besetzt: was bei der, aus der Demokratie beibehaltenen kurzen Dauer dieser Ämter die Macht des Herrschers natürlich noch mehr fördern musste.

Was diese Tyrannis adelte und eben dadurch auch wieder befestigte, war nicht bloss ihre grosse Freigebigkeit,[3]) wodurch sie das Proletariat gegenüber den immer feindselig bleibenden Mittelklassen

---

1) v. Reumont I, 185.

2) Leo, Gesch. der italienischen Staaten IV, 383.

3) Zwischen 1434 und 1471 hat das mediceische Haus für Gebäude, Steuern und Almosen, also für mehr oder weniger öffentliche Zwecke, 663755 Goldfl. verausgabt (Ricordi di Lorenzo bei Roscoe Life of Lorenzo III, App. No. 12), was Sismondi (X, 186) nach den Metallpreisen jener Zeit = 32 Mill. Fr. schätzt.

gewann, sondern fast noch mehr die grossartige, ebenso von Liebe wie Verständniss zeugende Gunst, welche Cosmo und sein Enkel Lorenzo der Kunst und Wissenschaft zuwandten. In einer Zeit, wo die nordischen Herrscher fast nur mit ihrem Adel, allenfalls auch der Geistlichkeit verkehrten, suchten die italienischen Cäsaren den Umgang mit ausgezeichneten Personen aller Stände. Sehr förderlich war auch der edle Bauluxus namentlich Cosmo's, wogegen noch Lorenzo sich und seine Töchter ganz bürgerlich kleidete. Der Fürstentitel wird erst in den letzten Jahren Lorenzo's üblich, obwohl schon lange vorher durchreisende fremde Fürsten gern in seinem Hause beherbergt worden waren. Doch hat Lorenzo immer Werth darauf gelegt, älteren Personen den Ehrenplatz und die rechte Seite einzuräumen.[1])

Schon zur Zeit der Pazzi-Verschwörung (1478)[2]) sehen wir deutlich, wie die fremden Monarchien sich für die Sache der Mediceer interessirten: so Frankreich, der Kaiser, Mailand, Ferrara etc. Bald nachher sagte Antonio Montecatino von Lorenzo, sein Ansehen in der Stadt hänge wesentlich ab von dem Ansehen, worin er bei den italienischen Staaten und auswärtigen Herrschern stehe.[3]) — Nach der Wiederherstellung der 1492 von den Franzosen gestürzten Mediceerherrschaft (1513) finden wir das Haus, trotz der im Allgemeinen sehr verminderten Bedeutung Italiens, mehr und mehr in den Kreis der europäischen Dynastien aufgenommen. Dazu half besonders auch die Thatsache, dass zwei seiner Söhne den päpstlichen Thron bestiegen und zwei seiner Töchter nicht bloss Königinnen, sondern sogar Regentinnen von Frankreich wurden. — Im Innern läuft es hiermit parallel, wenn sich die Adeligen mehr und mehr zur mediceischen Partei halten, obschon dieselbe doch ursprünglich als Vertreterin des Proletariats gegolten hatte. Freilich hatte bereits der grosse Lorenzo sein Vermögen aus dem Handel herausgezogen und

1) v. Reumont, Lorenzo v. Medici I, 305. II, 177. 477.

2) Sismondi XI, 117. Reumont II, 233.

3) Sehr auffällig ist die Menge der Verschwörungen 1476 ff. in Florenz, Genua, Mailand, Ferrara, die, auch wenn sie ihren nächsten Zweck erreichten, doch keine weitere Frucht trugen. Dies war die Zeit, wo der Friede unter den Staaten, sowohl den fremden wie den italienischen, gesichert schien, wo zugleich die Tyrannis im Bewusstsein der Menschen noch keine eigentlichen Legitimitätswurzeln geschlagen hatte.

in Grundeigenthum angelegt. Seit 1550 wurden in Toscana Adelstitel, Orden, Fideicommisse etc. Hauptstützen der neuen, streng monarchischen Ordnung. Auch die sogen. Piagnoni, d. h. Heuler, die Anhänger Savonarola's, so feindselig sie vormals den Mediceern gewesen waren, hatten sich jetzt ganz an die mediceisch-aristokratische Partei angeschlossen.[1])

Wenn zwei so bedeutende Männer, wie Machiavelli und Friedrich M., über denselben wichtigen Gegenstand schreiben, so kommen dem Leser zuweilen Einsichten, die bis ins Innerste der Sache dringen. Zwar kann man nicht sagen, dass Friedrich's Jugendwerk Antimachiavel (1740 von Voltaire herausgegeben) dem Hauptgehalte von Machiavell's Principe (1519) gerecht worden sei. Wohl aber ist das Buch Friedrich's eine charakteristische Probe der aufgeklärt-absoluten Monarchie, wie sie der König lebenslänglich in glänzendster Weise und damals noch mit jugendlichem Idealismus vertrat; während Machiavelli von seinem mediceischen Dedicatar eine, wenigstens vorübergehend cäsaristische, Wiederherstellung der nationalen Selbständigkeit von Italien hoffte.[2]) Seinem Ideal eines Principe kommt Cesare Borgia doch in sehr vielen Stücken nah. (Pr., Cap. 7.) Auch den Agathokles bewundert er trotz seiner vielen Unthaten (C. 8.) Das Paradoxon Machiavelli's, dass man einem neuen Herrscher lieber gehorche, und derselbe sicherer sei, als ein durch Erbgang auf den Thron gekommener (24), was Friedrich (p. 167 fg.) so unsinnig findet, ist ganz richtig, sobald man den Gründer einer Cäsarendynastie, der ja regelmässig ein grosser Mann ist, mit seinen vielleicht sehr unbedeutenden Nachfolgern vergleicht. Der Satz, dass es besser sei, mit eigenen Truppen besiegt zu werden, als durch fremde Truppen zu siegen (Pr., C. 13), ist natürlich eine Übertreibung, aber eine in Machiavelli's Munde sehr begreifliche. So stellt auch die Lehre, dass die Fürsten keine grossen Armeecorps zu halten vermögen (Pr., C. 19), die schon im 17. Jahrhundert als Unsinn gegolten hätte, für den Anfang des 16. das wahre Verhältniss dar. Andererseits muss in Friedrich's Kritik die schöne Ausmalung des

1) Sismondi XVI, 236. XV, 229, 425.

2) Natürlich nur vorübergehend; wie er ja auch die leichten Eroberungen der Venetianer und die viel schwierigeren der Florentiner aus der Unfreiheit der unterworfenen Städte dort, ihrer Freiheit hier erklärt. (Discorsi III, 12.)

engen Zusammenhanges zwischen dem Erbmonarchen und seinem Adel (Ch. 2, p. 4) von der Wirklichkeit nicht bloss des aufgeklärten, sondern auch des vorhergehenden höfischen Absolutismus entlehnt sein; woneben es dann freilich von der Fehlbarkeit auch der grössten Menschen zeugt, wenn Friedrich über Frankreich urtheilt, dass es wegen seiner mächtigen Heere und zahlreichen Festungen seinen Herrschern für immer sicher sei und diese weder von äusseren, noch inneren Kriegen jemals etwas zu fürchten haben. (p. 26 fg.)

Achtes Kapitel.

Cromwell.

In der besten Zeit Louis Philippe's war es üblich, die englische Revolution des 17. Jahrhunderts mit der französischen des 18./19. zu vergleichen. Der Hinrichtung Ludwig's XVI. sollte die Karl's I. entsprechen, der Herrschaft Napoleons die Cromwells, den beiden Restaurationskönigen, von welchen der erste klug und gemässigt, der zweite unklug, extrem und deshalb unglücklich war, Karl II. und Jakob II., worauf dann schliesslich die constitutionelle Juliusmonarchie unter einem nahen Verwandten des Königshauses der ruhigen Verfassungsentwickelung seit Wilhelm III. parallel ging. Leider hinkte dieser Vergleich gerade in dem letzten, für die praktische Politik wichtigsten Punkte.

Aber auch die Parallele zwischen Cromwell und Napoleon darf, neben der allgemeinen Ähnlichkeit zweier Feldherren und Staatsmänner vom ersten Range in sturmbewegter Zeit, die wichtigsten Verschiedenheiten nicht übersehen.[1] Cromwell war unstreitig von

---

1) Lucian Bonaparte liess 1800 anonym eine Schrift erscheinen: *Parallèle entre César, Cromwell, Monk et Bonaparte.* Hier wird Cromwell ein Fanatiker genannt, ein Königsmörder, Sieger nur im Bürgerkriege, Eroberer einiger Städte und Provinzen in England selbst, Barbar gegen die Universitäten. Man sollte ihn nicht mit Bonaparte, sondern mit Robespierre vergleichen, falls dieser Muth gehabt und nur die Vendee bekriegt hätte. Auch mit Monk hat Bonaparte gar keine Ähnlichkeit. Eher mit Cäsar; doch mit dem grossen Unterschiede, dass Cäsar an der Spitze der Demagogen die *honnêtes gens* bekämpft und die Republik zerstört, Bonaparte aber die *honnêtes gens* wieder aufgerichtet habe. Vgl. Thiers, Consulat et Empire II, 210 ff.

sehr viel Fanatismus und etwas Heuchelei angekränkelt, aber doch eigentlich tiefreligiös; Napoleon durchaus irreligiös. Schon beim Ausbruche des Bürgerkrieges äusserte Cromwell tiefe Geringschätzung der *poor tapsters and town apprentice-people;* um *men of honour* zu bekämpfen, müsse man *men of religion* haben.[1]) Weiterhin war Cromwell durchaus national englisch; Napoleon ebenso entschieden Kosmopolit: geborener Italiener, der sich mit wunderbarer Geschicklichkeit des französischen Volksgeistes bemächtigt hatte, ohne doch selbst in ihm aufzugehen. Cromwell's Hauptsiege sind über Landsleute erfochten, die Napoleon's über fremde Völker. Damit hängt es zusammen, dass Napoleon an Welteroberung dachte, Cromwell nur daran, im europäischen Staatensystem eine bedeutende Rolle zu spielen. Cromwell war der grösste Revolutionsmann seines Volkes, ähnlich wie wenn in Frankreich etwa Robespierre sich als Dictator behauptet hätte. Napoleon nur der Erbe der Revolution; wie er selbst wohl gesagt hat: *j'ai trouvé la couronne de France par terre et je l'ai ramassée avec la pointe de mon épée.* Dieser Unterschied ist um so wichtiger, als ein Oppositionsführer gegen den Thron, der später selbst eine monarchische Stellung einnimmt, seinen Unterthanen wohl immer im Lichte der Gesinnungslosigkeit erscheinen wird, da er früher die Monarchie als solche bekämpft hat. Das unterscheidet auch Cäsar von Cromwell sehr! Cromwell würde, falls er nicht rechtzeitig gestorben wäre, sicherlich gefallen sein, weil die conservativen, wie die freiheitlichen parlamentarischen Elemente im englischen Volke wohl unterdrückt, aber durchaus noch lebendig waren. Etwas der Art hätte Napoleon in dem ausgebrannten Vulkane Frankreichs wohl nicht zu fürchten gehabt: er fiel, weil Europa für eine Weltherrschaft noch nicht reif war. Man könnte vermuthen, dass ein französischer Cromwell um 1800 sich lebenslänglich behauptet hätte, vielleicht sogar auf einen reifen und tüchtigen Sohn die Herrschaft hätte vererben können. Ein englischer Napoleon dagegen wäre im 17. Jahrhundert einfach unmöglich gewesen.

Mit seiner Armee wusste Cromwell vortrefflich umzugehen, wie sie denn auch in der Zwischenzeit von Gustav Adolf bis Ludwig XIV. wahrscheinlich das beste Heer der Welt gewesen ist. Cromwell, ein

---

1) Carlyle Cromwells letters and speeches I, 156.

wahrer Held bei Soldatenmeutereien, hielt auf strenge Mannszucht, aber auch auf richtige Auszahlung des Soldes: eines so hohen Soldes, dass ein englischer Gemeiner mehr bekam, als ein italienischer Hauptmann.[1]) Man sah deshalb die Soldaten in Städten und Dörfern gern, weil sie Geld brachten und Ordnung hielten. Die Agitation auf Wahl der Offiziere durch ihre Mannschaften hatte er unterdrückt, ebenso wie die der Levellers, die das Privateigenthum vernichten wollten. Jeder einflussreiche General, sowie er Cromwell's Argwohn erregte, wurde, wenn dieser ihn stürzte, gleich vollkommen machtlos gemacht. (D. Hume.) Wie die Flotte überhaupt viel weniger Cäsarisches hat, als die Landarmee, so ist auch der grosse, durchaus republikanisch gesinnte Admiral Blake auf seinen Seezügen nur durch das Mitcommando eines strengen Anhängers von Cromwell, Montague, überwacht worden. — Cromwell's auswärtige Politik wird wegen der wohlbegründeten Furcht, die sie einflösste, im Gegensatze der stuartischen Schwäche vor und nach ihm, von den Meisten sehr überschätzt. Einem Cäsar liegt an augenblicklichen und glänzenden Erfolgen. Deshalb griff er im Bunde mit Frankreich auch Spanien an, während das nachhaltige Interesse Englands ohne Zweifel geboten hätte, das sinkende Spanien gegen die aufstrebende Weltmacht Ludwig's XIV. in Schutz zu nehmen.

Seine Parlamente hat Cromwell ebenso wenig beherrschen, wie entbehren können. Hätte sich das »lange Parlament« gegen ihn und die Independenten behauptet, so wären Krone und Bisthum sehr abgeschwächt, aber doch bestehen geblieben. England wäre minder aristokratisch, minder exclusiv und egoistisch, reiner protestantisch, überhaupt den protestantischen Continentalstaaten ähnlicher geworden, und hätte sich dabei mit unabgerissener Rechtscontinuität entwickelt.[2]) Das Heer forderte damals auf Grund völliger Volkssouveränetät zweijährige Parlamente, die auf der Kopfzahl beruheten. Cromwell selber hat seine von ihm auf das Willkürlichste zusammengesetzten Parlamente immer bald wieder (ebenso wie das lange) meist durch Soldaten auflösen müssen. Und doch sollte das erste, das sogenannte Barebone-Parlament aus lauter gottesfürchtigen Männern bestehen: die

---

1) Ranke, Englische Geschichte III, 491.
2) Ranke, Englische Geschichte III, 278.

Geistlichen sandten Listen ihrer frömmsten Beichtkinder ein, ohne dass sich diese darum beworben hätten, und aus den Listen wählte der Protector und sein Staatsrath die Parlamentsmitglieder aus. Wirklich bestand das Parlament nur aus wenigen Gentlemen, grösstentheils aus *low mechanics*, *anabaptists*, *independents*, *the very dregs of the fanatics* (D. Hume). Das Parlament von 1654 beruhete auf einem Vermögenscensus. Bei dem von 1656 ward die Thür des Hauses militärisch besetzt und nur die Mitglieder zugelassen, die einen Schein vom Staatsrathe vorzeigten. Über 100 Gewählte wurden zurückgewiesen. Das Parlament von 1658 sollte sogar ein Oberhaus enthalten, in das freilich kein alter Peer eintreten wollte, und dessen Bildung aus Unterhausmitgliedern dem Protector seine Majorität im Unterhause kostete. Immer nahmen selbst diese Parlamente eine Art von Souveränetät in Anspruch, wogegen Cromwell sein von Gott und Menschen anerkanntes Recht betonte: dass sich das Parlament nicht verewigen, die Miliz nicht in seiner Hand haben und die Gewissensfreiheit nicht beschränken dürfe. Cromwells Anhänger beriefen sich darauf, dass die Nation die neue Regierung anerkannt habe durch Zahlung parlamentarisch nichtbewilligter Steuern, Unterwerfung unter die von der Regierung angestellten Richter und durch die neuen Parlamentswahlen selbst, die unter den von Cromwell verordneten Beschränkungen vorgenommen waren. Als 1658 das vierte Parlament aufgelöst wurde, was in London zu einer Art von Belagerungszustand führte,[1]) befand sich Cromwell doch nach vielen Seiten in einer sehr ähnlichen Lage, wie zehn Jahre früher Karl I. Das Einkommen reichte nicht aus, eine starke Verschuldung war eingetreten. Wie Thurloe sagt, musste man oft *go a-begging*, um ein zeitweiliges Anlehen von einigen Tausend Pfund zu machen. Cromwells einzige Stütze, das Heer, war in schwerem Soldrückstande. Die Erblichkeit des Protectorats, die Cromwell doch im Stillen sicher wünschte, konnte bei keinem seiner Parlamente durchgesetzt werden.[2])

Was Cromwell hielt, waren, ausser seiner persönlichen Grösse,

1) Burton Diary III, 166.

2) Der Antrag Lamberts, das Protectorat erblich zu machen, 1655 mit 200 gegen 80 Stimmen abgelehnt. Der neue Protector sollte nach Cromwells Tode vom Parlamente gewählt werden, oder, wenn dies nicht versammelt wäre, vom Staatsrathe.

drei Dinge. Seine wirklich äusserst kraftvolle geheime Polizei, an deren Allmacht und Allgegenwart so sehr geglaubt wurde, dass ihn gegen die Mordversuche der Royalisten vornehmlich die Drohung geschützt hat, er sei im Stande, jedes Mitglied des königlichen Hauses ermorden zu lassen. (D. Hume.) — Ferner die corporative Geschlossenheit des Heeres, das gleich nach Cromwells Tode ausdrücklich verlangte, seine Führer selbst zu wählen. Niemand sollte als Offizier angestellt werden, ohne von einer Commission des Heeres präsentirt zu sein; auch kein Offizier und Soldat abgesetzt werden, ohne ein förmliches Kriegs-, also Standesgericht.[1]) Im Kampfe zwischen dem nachcromwellschen Heere und dem Rumpfparlamente stützte sich dieses vornehmlich auf sein Steuerbewilligungsrecht: dem Heere wäre sein Unterhalt nur auf dem Wege des Raubes möglich geblieben, weil das Parlament jede Zahlung an den Staat ohne parlamentarische Erlaubniss für strafbar erklärt hatte. Cromwell selbst hatte 1655, als seine parlamentarischen Hoffnungen ziemlich gescheitert waren, nicht bloss eine ganz despotische Presspolizei gestiftet (im schroffsten Gegensatze zu Miltons Wünschen!), auch eine ebenso despotische Fremdenpolizei, sondern zugleich das Reich in 11, bezw. 14 Bezirke eingetheilt unter Generalmajors, die hier Localtruppen ausheben, Zehnten und Steuern einkassiren,[2]) Unruhen unterdrücken, Papisten und Cavaliere entwaffnen, Geistliche und Lehrer beaufsichtigen und alle gefährlichen oder verdächtigen Personen verhaften sollten. Eine Herrschaft, die sich auf ein solches Heer stützte, war natürlich nur für einen grossen Feldherrn zu behaupten. Wenn man deshalb nach Cromwells Tode seinen unkriegerischen Sohn Richard sklavisch feierte, als den Josua der auf Moses, den Elisa der auf Elias gefolgt sei, den Erben seines Mantels und Geistes: so zeigen sich die grellen Peripetien, wozu der Cäsarismus neigt, doch schon nach 8 Monaten in der Abdankung des neuen Protectors.[3]) — Eine dritte Hauptstütze war

---

1) Ranke IV, 47.

2) Bei den Steuern wurden mit grellster Verletzung der Amnestieacte die Royalisten besonders herangezogen.

3) Noch schärfer ist der Gegensatz, wenn Cromwells Leichenfeier mit durchaus königlicher Pracht vor sich ging, aber sehr bald darauf, wie die Stuart's wiederhergestellt waren, die Krone mit einem Stricke, das Grab in der Westminster-Abtei mit einer Ausstellung in Tyburn vertauscht wurde.

negativer Art, darum bald vorübergehend. Die Royalisten erwarteten von Cromwell doch mehr Milde, als von den übrigen Republikanern, während die Presbyterianer sich freuten, ihre independentischen Dränger durch deren eigenen Führer *outwitted and expelled* zu sehen. (D. Hume.) Diese beiden Parteien zusammen bildeten aber die grosse Mehrzahl des Volkes. Viele Presbyterianer, zumal Geistliche, riethen, die Cromwellsche Tyrannis einstweilen zu ertragen, damit der Tyrann nicht, um sich zu erhalten, die Universitäten, Kirchen, Zehnten, geistlichen Ländereien etc. confisciren und somit eine Restauration unmöglich machen möchte.[1]) Als Cromwell den Königstitel ablehnte, waren die Royalisten betrübt darüber: sie hätten die Annahme als Vorbereitung der Restauration betrachtet. Auch der grosse Kenner Monk hat wiederholentlich die Ansicht ausgesprochen, Cromwell sei für ihn selbst zur rechten Zeit gestorben. Er hätte bei längerem Leben seine Usurpation gewiss nicht lange mehr fortsetzen können.

Neuntes Kapitel.

Napoleon.

Von dem grössten Cäsar der neueren Völker ist in den früheren Kapiteln so oft die Rede gewesen, dass ich an dieser Stelle sein Bild nur etwas zu vervollständigen brauche.

Die wunderbare Schnelligkeit, womit Napoleon in kaum acht Jahren vom einfachen Artilleriehauptmann zum Beherrscher Frankreichs emporstieg, ist nicht bloss durch seine persönliche Grösse zu erklären. Vielmehr hängt es mit der Eigenthümlichkeit des französischen Volkscharakters zusammen, dass hier die meisten Entwickelungen, die von allen europäischen Völkern durchzumachen sind, besonders früh auftreten[2]) und besonders rasch, leider auch besonders gewaltsam und blutig durchgesetzt werden. So ist hier denn auch der

1) Baxter Life, p. 71. Ranke Englische Geschichte III, 494. 538.

2) Was viele Franzosen zu der eitlen Vorstellung gebracht hat, als wenn die anderen Völker ihre Schüler oder Nachahmer wären! Ist derjenige, der zehn Jahre später z. B. ins Jünglingsalter eintritt, als ein Anderer, nun in seinen jugendlichen Eigenthümlichkeiten nothwendig ein Schüler oder Nachahmer des Ersten?

Übergang von der halbhöfischen, halbaufgeklärten Absolutmonarchie durch eine sehr lose constitutionelle Monarchie, eine demokratische Republik zu einer ganz wilden, räuberisch blutdürstigen Pöbelherrschaft in kaum sechs Jahren vollzogen. Von den Männern, die eine gemässigte Monarchie oder Demokratie hätten wiederherstellen können, waren die meisten ermordet oder ins Ausland vertrieben. Schon der alternde Convent hatte es, wenn die gemässigte Majorität des Volkes gegen die Heranziehung von Truppen protestirte, als das »letzte Hülfsmittel des königlichen Despotismus« bezeichnet, »die Armee und die Gründer der Republik zu verleumden«.[1]) Offenbar schon ein Vorspuk des Cäsarismus! Am 13. Vendemiaire zerschmetterte Napoleon als »Diener des Convents« mit seinen Kartätschen zugleich die wiederauflebende royalistische Partei und den Versuch, die vom Convent beseitigte Wahlfreiheit wiederherzustellen: beides unzweifelhaft im Interesse des Cäsarismus.

Das Directorium zeigte sich von vorne herein unfähig, eine gemässigte Republik zu gewähren. Eigentlich sollten die fünf Directoren collegial beschliessen, wirklich aber wurden bloss die auswärtigen Angelegenheiten so behandelt. Fast selbständig leitete Rewbell die Justiz, Barras die Polizei, Carnot den Krieg, Letourneur die See- und Kolonialangelegenheiten, Lareveillere Handel und Gewerbe. Daneben war dann wieder für die Ernennung der Provinzialbeamten eine ganz andere Vertheilung der Geschäfte: nicht nach Fächern, sondern nach Provinzen, so dass z. B. Rewbell den Osten, Barras den Süden, Carnot den Norden verwaltete. Auch die Abgränzung der Directoren und der unter ihnen stehenden Minister ganz unbestimmt. Daher das Directorium für jedes Ministerium noch ein besonderes Directorialbureau hatte, um nicht »eines schönen Morgens auf Befehl eines Ministers verhaftet zu werden«.[2]) So war der Gedanke, im Directorium die Einheit der Regierung zu verkörpern, wie in den beiden, fast nur durch das Lebensalter der Mitglieder verschiedenen Kammern[3]) die Freiheit des Volkes, durchaus verpfuscht,

---

1) v. Sybel, Gesch. der Revolutionszeit III, 556.

2) v. Sybel IV, 52 fg.

3) Ausserdem war die einzige Garantie für eine mehr »aristokratische« Haltung des Rathes der Alten die Vorschrift, dass alle seine Mitglieder verheirathet

und sehr begreiflich, dass eine solche Verfassung immer rechtlos zwischen Despotie und Anarchie schwanken musste. Während das Directorium beide grossen Parteien verletzte, die Rechte durch Fortdauer der Kirchen- und Emigrantenverfolgung, die Linke durch seine Massregeln gegen das Club- und Petitionswesen etc., sagte später Napoleon: Ich gehöre keiner Partei, sondern Frankreich an; wer Frankreich liebt und der Regierung gehorcht, ist von meiner Partei. Daher auch Männer von den Antecedentien eines Fouché wie eines Talleyrand in seinem Dienst eine grosse Rolle spielen konnten.[1]) Das Directorium, wenigstens nach seinen Staatsstreichen und seinem ganz tyrannischen Verfahren gegen die Volksvertretung, konnte sich nur noch durch seine Regierungsmittel, d. h. schliesslich durch die bewaffnete Macht behaupten. Nun waren aber seit dem 18. Fructidor Kleber, Moreau, Desaix verbittert; seit dem 22. Floreal auch die Jacobiner Augereau, Brune, Jourdan.[2])

Dass unter solchen Umständen ein ausgezeichneter Feldherr, deren Frankreich damals so viele hatte, die unhaltbar gewordene Republik beerben würde, konnte keinem Geschichtskenner zweifelhaft sein. Es hätte aber vielleicht zwischen Bonaparte, Hoche und Moreau geschwankt werden können. Indess Moreau war als Politiker viel zu unentschlossen, um eine Cäsarrolle zu spielen. Hoche ein viel zu ehrlicher Republikaner, der, wenn er länger gelebt, vielleicht Napoleons Cäsarismus verhindert hätte. Um die Zeit des 18. Fructidor war auch Hoche völlig bereit, mit seinen Truppen die gesetzgebende Versammlung zu stürzen, damit nicht Ludwig XVIII. proclamirt würde. Als während der Schreckensherrschaft der Unteroffizier Hoche eine vortreffliche Denkschrift über die Reform des Kriegswesens eingereicht hatte, urtheilte Carnot davon: »ein Offizier, der seinen Weg machen

---

oder Wittwer sein, auch das Gebiet der Republik seit mindestens 15 Jahren bewohnen mussten. (Art. 83 der Verfassung.)

1) Wie dieselben Massregeln der Milde gegen Emigranten etc., die unter dem Directorium als Symptom der Schwäche verachtet worden wären, unter dem Consulat als Beweis der Stärke galten, s. Thiers I, 50. 69. Wenn 1802 ff. Jemand aus einer revolutionären Erinnerung klagte, hörte man ihn häufig hinzufügen: Jetzt aber können wir, Gott und Bonaparte sei es gedankt, ruhig sein. (Taine, übers. von Katzscher II, 3. 570.)

2) v. Sybel V, 117 fg.

wird«; Robespierre: »ein höchst gefährlicher Mensch«.[1]) Nachher liess ihn St. Just vom Moselheere nach Paris in Haft bringen, wo ihn Carnot mit Mühe vor dem Revolutionsgericht schützte.[2]) Napoleon war sehr viel »klüger«. So lange das Jacobinerthum unbedingt herrschte, schloss sich Brutus Bonaparte demselben an, jedoch ohne an seinen Scheuslichkeiten hervorragend theilzunehmen.[3]) Der jüngere Robespierre bediente sich als Conventscommissar beim Alpenheere fortwährend seines Rathes, obwohl er auch Massena unter sich hatte. Nachmals hat Napoleon in seiner Brigade jeden tüchtigen adeligen Offizier geschützt. Er hat andererseits die Baboeufsche Communistengefahr hauptsächlich am Explodiren verhindert, indem er seit dem Vendemiaire die Armee des Innern befehligte, und, da er gern nach Italien abgehen wollte, ein wahres Muster aufstellte, wie man ohne Blutvergiessen Aufstände von Verschworenen und Pöbel verhüten kann.[4]) Was ihn nachher über alle Nebenbuhler hinauswachsen liess, war nächst den glänzenden Erfolgen von 1796 die Thatsache, dass er den Feldzug von 1797 um mehrere Wochen früher eröffnete, als die anderen Heere.

Welchen Eindruck er schon damals auf die Menschen gemacht haben muss, bezeugt der vorsichtige Berthier, der im schroffsten Widerspruche zu den Weisungen der Staatsregierung die geheimen Intentionen Bonaparte's zur Richtschnur nahm. Als dieser im December 1797 nach Paris kam, wusste er durch Zurückgezogenheit und Lakonismus seiner Äusserungen zu imponiren, wobei er aber doch gern betonte, dass eine neue Ära für die Welt beginnen würde, sobald Frankreich eine bessere Verfassung erlangt hätte. Schon auf seiner Durchreise durch Rastadt war er gegenüber den Gesandten

---

1) v. Sybel II, 498 fg.

2) v. Sybel II, 573.

3) Der bei Leo (Universalgeschichte der neuern Zeit II, 855) abgedruckte Brief von Brutus Bonaparte an den jüngern Robespierre enthält doch nur die jener Zeit gewöhnlichen offiziellen Phrasen. Die 1793 gedruckte Schrift: *Le souper de Beaucaire* hat nach Niebuhr (Geschichte der Revolutionszeit II, 68) keinen jacobinischen Inhalt, nur viel republikanische Affectation. Sie räth den Städten des Südens zur Unterwerfung, doch ohne alle Rechtsgründe, lediglich mit Gründen der Klugheit.

4) v. Sybel III, 506. IV, 87.

ganz wie ein grosser Souverän aufgetreten.[1]) Sieyès meinte nach seinem ersten Gespräche mit Napoleon: *à présent nous avons un maître; il sait tout, il peut tout et il fait tout.* Wenn der russische Gesandte Markoff 1804 von ihm geurtheilt haben soll: *c'est tout le jacobinisme renfermé dans un seul homme et armé de tous les instruments révolutionnaires:*[2]) so ist das eine wenig glückliche Formulirung für das, was wir mit einem Worte Cäsarismus nennen. Auf St. Helena hat Napoleon selbst dem Brutus vorgeworfen, er habe verkannt, dass die Auctorität des grossen Cäsar eine legitime war: *parcequ'elle était nécessaire et protectrice; parcequ'elle conservait tous les intérêts de Rome; parcequ'elle était l'effet de l'opinion et de la volonté du peuple.*[3]) Die »wahre Popularität«, wonach er immer gestrebt haben wollte, beruhe darauf, dem Volke wohlzuthun. *Le premier devoir du prince est de faire ce que veut le peuple; mais ce que veut le peuple n'est presque jamais ce qu'il dit; sa volonté, ses besoins doivent se trouver moins dans sa bouche, que dans le coeur du prince.*[4])

Der Feldzug nach Ägypten, der ja doch zu nichts Bleibendem führen konnte, wäre für einen deutschen oder britischen Feldherrn jener Zeit ein Missgriff gewesen; für Napoleon mag er auf einer richtigen Schätzung des französischen Volkscharakters beruhet haben. Den Zug nach Palästina hat wohl gewiss der Wunsch empfohlen, binnen wenig Monaten eine Eroberung zu bewirken, woran das Mittelalter, zumal das französische, Jahrhunderte lang vergeblich gearbeitet hatte.[5])

Ihren Gipfel hat die Laufbahn Napoleons ungefähr um die Zeit erreicht, wo er die Kaiserkrone an sich nahm. Der kluge Cambacérès konnte damals, ohne zu übertreiben, den Gegensatz von Republik und Empire so schildern: *V. M. a rappelé la victoire sous nos drapeaux; elle a rétabli l'ordre et l'économie dans les dépenses publi-*

---

1) v. Sybel V, 20 fg. 30. 49.

2) Schlosser, Gesch. des 18. Jahrhunderts VI, 555.

3) Correspondance de Napoléon publiée par l'ordre de Napoleon III. (Vol. XXXII, 89.)

4) Les Cases Mémorial de Ste. Hélène II, 82 ff.

5) Napoleons eigenmächtiges Verlassen des Heeres und Rückkehr nach Frankreich war doch eigentlich ein Act der strafbarsten Indisciplin, wurde aber von der öffentlichen Meinung mit Jubel begrüsst.

ques; la nation, rassurée par l'usage que vous en avez su faire, a repris confiance dans ses propres ressources; votre sagesse a calmé la fureur des partis; la religion a vu relever ses autels; enfin ce peuple que l'effervescence civile avait rendu indocile à toute contrainte, ennemi de toute autorité, vous avez su lui faire chérir et respecter un pouvoir qui ne s'exerçait que pour sa gloire et pour son repos. — Napoleons geistige Productivität in der ersten Hälfte seines öffentlichen Wirkens ist eine wahrhaft staunenswerthe. Fast alle die praktischen Ideen, welche er überhaupt auszuführen gestrebt hat, lassen sich schon vor 1799 nachweisen: die Kaiserverfassung, die Beherrschung Italiens und Spaniens, die Unterjochung des Papstes, die Vasallität Deutschlands, der Britenhass und die Continentalsperre.[1])

Auf dem volkswirthschaftlichen Gebiete datiren aus der frühern, bessern Zeit der Herrschaft Napoleons die musterhafte Ordnung des Münzwesens (1803), die gegen das gräuliche Papiergeld der Revolution aufs Glänzendste absticht. Ebenso die drei Gesetze über die Lehrlingschaft (1803), über die Arbeitsbücher (1804) und über die *Conseils des prudhommes* (1806), welche das Chaos der revolutionären Gewerbefreiheit, besser Gewerbeanarchie, in zeitgemässer Weise zu organisiren suchten. Auf dem Gebiete der Rechtspflege der Code civil (1804), welcher die einzige Freiheit, die auch die römischen Cäsaren respectirt hatten, die über seine Person und Habe privatrechtlich zu verfügen, wiederum in musterhafter Weise ordnet.[2]) Die Wiederherstellung der Kirche musste Napoleon schon unmittelbar eine grosse Menge dankbarer Anhänger zuführen. Es wurde auch durch das Concordat von 1801 die Kirche allen polizeilichen Verfügungen des Staates unterworfen. Die Bischöfe sollten zwar vom Papste angestellt werden, aber auf Ernennung durch den Staat; als Pfarrer sollten nur die vom Staate genehmigten Personen von den

---

1) v. Sybel V, 102.

2) Es ist sehr charakteristisch, dass sowohl das Gesetzbuch, wie die hauptsächlichste Münze auch nach dem Sturze Napoleons im Volksmunde Napoleons Namen festhielten: eine Thatsache, die, so zu sagen unter der Erde, nach der Revolution von 1848 zur Begründung der Macht Louis Napoleons gewiss mehr beigetragen hat, als die von Louis Philippe unvorsichtiger Weise bewirkte Übertragung der Asche Napoleons von St. Helena in den Invalidendom.

Bischöfen ernannt werden dürfen.[1]) — Der grosse Menschenkenner W. Scott erklärt deshalb die beinahe 4 Millionen, welche für die Consularverfassung stimmten, (über doppelt so viele, als die für die Verfassungen von 1793 und 1795), aus einer damals wirklich vorhandenen Popularität Napoleons. »Die Reichen begünstigten ihn um des Schutzes willen, die Armen um der Unterstützung willen; viele Emigranten, weil sie nach Frankreich heimzukehren wünschten, die Revolutionsmänner, weil sie verbannt zu werden fürchteten; die Sanguinischen und Muthigen drängten sich um seine Fahne in der Hoffnung auf Siege, die Furchtsamen verbargen sich dahinter, um sicher zu sein«.[2])

Aber freilich despotisch Alles im höchsten Grade: obwohl Napoleon in der Weise der meisten klugen Cäsaren dem Volke im Ganzen oft geschmeichelt hat.[3]) Wie er schon 1796 vor der Abreise zum Heer einem befreundeten Journalisten sagte: *Songez, dans les récits de nos victoires à ne parler que de moi, toujours moi, entendez-vous;*[4]) so meinte er später, der Staatsrath sei der Gedanke des Herrschers im Stadium der Überlegung, das Ministerium sein Gedanke im Stadium der Ausführung. Sein Beamtenwesen war auf das Geschickteste, aber auf das Despotischste centralisirt: wobei Napoleon, um die Schattenseite hiervon zu verringern, auf seinen Inspectionsreisen immer die höheren Beamten nöthigte, wenigstens bei seinen

1) Napoleons Krönungsbild von David, das in der Bourbonenzeit unsichtbar war, ist von Börne hart getadelt worden (Briefe aus Paris, 1832, No. 37), weil hier die Mitwirkung des Papstes, der Cardinäle etc. eine Rolle spielt, die Marschälle in Hofuniform erscheinen u. dgl. m. Es sei »herzempörend diese Hochzeit zwischen dem Manne des Lebens und der Leiche der Vergangenheit. Napoleon hätte sich zu Pferde sollen krönen lassen, sich die Krone heraufreichen lassen. Er sollte den Thron zieren, nicht der Thron ihn«. So wenig verstand Börne die Natur des Cäsarismus! Auch wird man jetzt wohl eine andere Ansicht darüber haben, wo bei jener »Vermählung« die Leiche, und wo das Leben lag.

2) Life of N. Buonaparte IV, 228.

3) Nach Äusserungen, die wirklich von grösster Menschenverachtung zeugen, hielt Napoleon doch mitunter für nöthig, zu betonen, dass er die Menschen nicht verachte und »ganz besonders die Franzosen schätze«. (Mémoires de Rémusat I, 246.)

4) Frau v. Rémusat meint, Napoleon habe so oft gesagt, *la révolution c'est moi*, dass er zuletzt geglaubt habe, wenn seine Macht nur fortbestehe, so sei jeder wesentliche Zweck der Revolution schon von selbst erreicht. (II, 323.)

Fragen die niederen zu Worte kommen zu lassen.[1]) Die Präfecten waren kleine Localkaiser, mussten aber durch Geburt, Verwandtschaft etc. ihrem Sprengel durchaus ferne stehen, wofür man den bezeichnenden Ausdruck: *dépaysés* hatte. Die hohe Besoldung der Beamten[2]) machte sie bei ihrer völlig unbeschränkten Absetzbarkeit um so dienstwilliger. Die Streitigkeiten der Provinzialbeamten mit ihren »Administrirten« wurden durch die Präfecturräthe entschieden, welche vom ersten Consul angestellt und abgesetzt wurden; Klagen gegen Beamte nur mit Genehmigung des Staatsrathes möglich. Es erinnert ganz an den *ἀνὴρ τυραννικὸς* der Alten, wenn Napoleon bei seinen Beamten die *liens d'affection* fürchtete, jeden zu isoliren suchte, das beste Mittel, Jemand an sich zu fesseln darin erblickte, dass derselbe compromittirt, wohl gar in der öffentlichen Meinung gebrandmarkt würde. Seine reichen Geldgeschenke sollten eigentlich nicht aufgespart werden; ja, Napoleon liebte es, wenn seine Leute Schulden machten. *On n'a de zèle, que lorsqu'on est inquiet.*[3]) Auch seinen Hofstaat suchte er dadurch abhängig zu erhalten, dass er die Besoldungen alljährlich neu bestimmte.[4])

Das Dreikammersystem, mit seiner demokratischen Besoldung

---

1) Las Cases Mémorial de Ste. Hélène VII, 131 ff.

2) Die Präfecten bekamen 12—24000 Fr. jährlich, jeder Staatsrath 25000, die Präsidenten 35000; nach Thiers Consulat et Empire I, 147—164 ungefähr doppelt so viel an Werth, wie derselbe Nominalgehalt um 1845 gehabt hätte. Auf St. Helena meinte Napoleon, die hohen Gehalte seien damals nöthig gewesen; späterhin würde er die Bekleidung höherer Ämter zu einer unentgeltlichen zu machen gestrebt haben! (Las Cases Mémorial VII, 131 ff.)

3) Mémoires de Rémusat I, 106. 126. 224. Dieselbe Frau hörte Napoleon sagen, dass er nur denen Ruhm zu verleihen wünsche, die ihn nicht zu tragen vermöchten. (II, 205 ff.) Sehr oft äusserte er, der trotz völliger Überzeugtheit von seiner eigenen Superiorität über alle Menschen, doch jede fremde Superiorität fürchtete, *qu'il préférait les gens médiocres.* (III, 46.) Dass Solches nicht bloss persönliche Unart, sondern bei mässiger Anwendung Charakterzug der Staatsform war, beweiset Tiberius, der am liebsten Männer anstellte, *qui pares negotiis neque supra erant.* (Tacit. Ann. VI, 39.) *Eminentes virtutes non sectabatur et rursum vitia oderat; ex optimis periculum sibi, a pessimis dedecus publicum metuebat.* (Ann. I, 80.) Auf Ahnen sah er dabei gar nicht, wie er z. B. von Curtius Rufus, der angeblich Sohn eines Gladiators war, sagte: *mihi videtur ex se natus.* (Ann. XI, 21.)

4) Mémoires de Rémusat II, 330.

aller Mitglieder,[1]) welches die cäsarische Unbeschränktheit verschleiern sollte, war in seiner Combination des Tribunats, das nur zu reden, und des gesetzgebenden Körpers, der nur zu stimmen hatte, während die Regierung allein Gesetze vorschlagen durfte, ziemlich unwirksam.[2]) Àls im Jahre 1802 Daunou vom Tribunate wie vom gesetzgebenden Körper zum Senate präsentirt war, drohete Napoleon, dass er dessen Wahl durch den Senat als eine persönliche Kränkung betrachten würde; »und Sie wissen, dass ich eine solche niemals geduldet habe«. Während des spanischen Krieges wurde er heftig erzürnt, als eine von der Regierung verlangte Massregel nur eine Majorität von zwei Dritteln des gesetzgebenden Körpers erlangt hatte. Übrigens ist das Tribunat, ungeachtet seiner geringen praktischen Bedeutung, 1807 bekanntlich aufgehoben worden! Der Senat hätte unter einem schwachen Herrscher eine sehr bedeutende Macht gewinnen können.[3]) Ihm war ja nicht bloss das Recht zugesprochen, auf Grund eines thatsächlich sehr beschränkten Präsentationsrechtes der unteren Wahlcollegien die Mitglieder des Tribunates, des gesetzgebenden Körpers und seine eigenen Mitglieder zu wählen, sowie jedes Gesetz oder Decret wegen Verfassungswidrigkeit zu cassiren und die Verfassung selbst durch organische Senatusconsulte zu ändern. Sondern er hat nachmals auch die Stellung eines *gardien de la liberté individuelle et de la liberté de la presse* erlangt, und damit die Befugniss, diese beiden Freiheiten in jedem Einzelfalle zu suspendiren.[4]) Unter einem

---

1) Unter dem Consulat wurde jedem Senator ein Jahrgehalt von 25000 Fr. angewiesen, jedem Tribunen 20000, jedem Gesetzgeber 15000 Fr.

2) Bald nach dem 18. Fructidor skizzirte Napoleon in einem Schreiben an Talleyrand die Grundsätze seiner Verfassungspolitik folgendermassen. Kriegserklärung und Steuerbewilligung sollten in einer Republik durchaus Sache der Regierung sein, die als wahre Vertreterin des souveränen Volkes gilt. Neben der ausübenden Gewalt ein grosser Rath erfahrener Staatsmänner, der nur beaufsichtigt, aber nicht handelt. Dieser zwiefachen Magistratur gegenüber ein gesetzgebender Körper, leidenschaftslos, ohne Augen und Ohren für seine Umgebung. (v. Sybel IV, 620.)

3) Das ist freilich eine unhistorische Übertreibung, wenn Thiers meint (Consulat et Empire III, 543 fg.), unter einem schwachen Nachfolger hätte der Senat eine Oligarchie, ähnlich der venetianischen, bilden können.

4) Thiers V, 107. Schon die Verfassung von 1802 hatte dem Senate u. A. das Recht eingeräumt, alle zweifelhaften Artikel der Verfassung zu erklären, das

Herrscher wie Napoleon, wenigstens so lange er militärisch siegreich war, konnte das Alles nur als Werkzeug, nicht als Schranke dienen. Schon 1804, also zu einer Zeit, wo der Seeminister und selbst Fontanes den Herrscher noch als »Bürger Consul« anredeten, wurde gegen Cadoudal, Pichegru etc. ein Gesetz im *Corps législatif* ohne Widerspruch an einem Tage durchgebracht, welches Jeden mit dem Tode bedrohete, der 62 namhaft gemachte Staatsverbrecher verbergen würde; wer deren Aufenthalt wüsste und nicht anzeigte, sollte sechs Jahre Kettenstrafe bekommen.[1]) Überaus charakteristisch für die Militärtyrannis war der Befehl Napoleons, dem Edicte von 1810 über Einrichtung von 8 Staatsgefängnissen, in die man ohne Richterspruch gesetzt, in denen man auch nach richterlicher Freisprechung durch Befehl des Geheimenrathes festgehalten werden konnte, und wo die einzige Garantie gegen Missbrauch in der jährlichen Visitation durch Staatsräthe und in der Vorlegung der Gefangenenliste vor dem Kaiser bestand, zwei Seiten voll »liberaler« Motive voranzuschicken.[2])

Hätte sich Napoleon nach dem Siege bei Jena mit einem mässigen Frieden begnügt und denselben ehrlich gehalten, so würde er sich wahrscheinlich bis zu seinem Tode als erste Macht im europäischen Staatensysteme behauptet haben. Es war aber sein Unglück, dass er vorher, also in verhältnissmässig jungen Jahren, zu viel Glück gehabt hatte. Cäsar, dem Napoleon an natürlicher Begabung vielleicht gleichstand, ist nach sehr wechselvollen Kämpfen erst im 52. Lebensjahre zu einer ähnlich verführerischen Macht gelangt, wie Napoleon sie bereits im 32. Jahre besass, und zwar der letztere bis 1807 ohne einen der erzieherisch so heilsamen Rückschläge. Die selbst für die höchstgestellten Menschen unentbehrliche Kunst, Widerspruch zu ertragen, hatte Cäsar schon durch sein allmäliches Emporkommen in Volksversammlung und Senat gelernt, während Napoleon bedeutende Civilgeschäfte erst zu besorgen hatte, nachdem er sich

---

Geschwornenamt, wo diese Massregel nothwendig sei, zu suspendiren, Departements, wenn die Umstände es erfordern, ausserhalb der Verfassung zu setzen, die Urtheile der Gerichtshöfe zu annulliren, wenn sie die Sicherheit des Staates gefährden etc. (Art. 54 fg.)

1) Thiers IV, 469. 571.

2) Häusser, Deutsche Geschichte III, 619.

durch kriegerischen Oberbefehl jedes Widerspruches lange entwöhnt.[1]) Daher seine grosse Zornmüthigkeit, die mitunter, gegen leicht einzuschüchternde Menschen wohlberechnet sein mochte, die aber gegen Männer wie Lord Whitworth (1803), Kurakin (1811), Balachoff (1812), Metternich (1813)[2]) im höchsten Grade unklug war. Von Cäsar oder gar Augustus weiss man doch nichts der Art.

Der Sturz Napoleons muss vornehmlich seinem Streben nach Weltherrschaft zugeschrieben werden in einer Zeit, welche hierfür Gottlob noch lange nicht reif war. Er selbst zwar hat in seinen lügnerischen Äusserungen auf St. Helena jeden Gedanken an Welteroberung in Abrede gestellt. Sein Wunsch sei vielmehr ein ideales Reform- und Friedenssystem gewesen, wie er ja auch immer nur gegen die Bosheit seiner Feinde Vertheidigungskriege geführt habe.[3]) Nach Englands Eroberung würde er das Werk der Regeneration Europa's vollbracht haben.[4]) Er hat jedoch 1815 gegen B. Constant selbst eingestanden, dass er früher das *empire du monde* angestrebt; aber das Schicksal habe anders entschieden. »Ich bin kein Eroberer mehr, ich kann es nicht mehr sein«.[5]) Auch gegen Fouché, der mit seinem Widerspruche gegen den spanischen, wie gegen den russischen Krieg viel richtigen Tact bewährte, hat Napoleon seine Hoffnungen auf ein Reich ausgesprochen, das alle europäischen Staaten zu einer Nation mit Paris als Hauptstadt machte, mit einem Münz-, Mass- und Gewichtsysteme, einem Gesetzbuche, einem höchsten Gerichte.[6]) Die 1801 gegen England ausgesprochene Drohung, falls sich eine neue Coalition bilde, werde sie nur den Erfolg haben, die Geschichte der römischen Grösse zu erneuern,[7]) wird in ihrem ernstlich gemeinten Hintergrunde illustrirt durch die später vollzogene Einverleibung Roms und die noch spätere Titulirung seines Sohnes als König von Rom:

---

1) Vgl. das merkwürdige Geständniss, welches Napoleon auf St. Helena hierüber abgelegt hat: Las Cases IV, 7, p. 26.

2) Vgl. W. Scott Life of Napoleon VII, 512. Thiers XIV, 59 fg. XV, 545.

3) Las Cases II, 369 ff.

4) Las Cases II, 3, 335.

5) B. Constant Mémoires sur les cent jours en forme de lettres II, 21 ff. Las Cases II, 381 ff.

6) W. Scott Life of Napoleon VII, Ch. 6.

7) v. Sybel V, 696.

beides zwei der thörichtsten Massregeln, die Napoleon in der Zeit seiner Selbstvergötterung getroffen hat. Ich zweifle deshalb nicht, dass die *idées de la haute ambition*, die ihm seiner Angabe nach zuerst nach dem Siege von Lodi gekommen sind, und die *plus brillants rêves*, denen er sich nach der Eroberung von Ägypten überlassen,[1]) schon auf Weltherrschaft gegangen. Eine solche wird erst möglich, wenn die Nationalitätsgedanken und Gefühle der wichtigsten Völker alle Macht verloren haben. Napoleon nun, der als geborener Italiener doch Frankreich unumschränkt beherrschte, war über die Bedeutung der Nationalitäten so sehr verblendet, dass er noch in St. Helena eine Zeit (*tôt ou tard*) weissagte, wo es nur noch zwei Gegensätze geben würde: *les rois et leurs cortèges d'un côté, les peuples et leurs intérêts de l'autre*, keine Nationalitätsgegensätze mehr.[2]) Sehr charakteristisch ist es, wie Napoleon die Züge Cäsars nach Deutschland und Britannien für gescheiterte hält.[3]) Er kann sich eben gar nicht denken, dass ein Mann seiner Art Länder angreifen wird ohne den Wunsch, sie zu behalten: während Cäsar, falls er wirklich mit vier Feldzügen gescheitert wäre, doch sicher seine Stellung in Rom verloren hätte.[4])

Wenn Napoleon nach 1805 seinen Verwandten Kronen verlieh, die er dann aber willkürlich zurücknahm oder vertauschte, und bei jeder Verleihung mit dem strengsten Gebote: *tout par la France et pour la France*, oder auch wohl noch bestimmter an den kleinen Grossherzog von Berg: seine erste Pflicht sei die gegen Napoleon, seine zweite die gegen Frankreich, dann erst komme die gegen sein Land: so wird man darin doch wohl sehr deutliche Vorstufen der Weltherrschaft erblicken dürfen. Wie der Kronprinz von Holland Berg in Tausch nehmen musste, der Grossherzog von Berg Neapel, der König von Neapel sehr gegen seinen Willen Spanien, so beabsichtigte Napoleon später, das Land bis zum Ebro zu annectiren, wofür dann Spanien mit Portugal entschädigt werden sollte.[5]) Gegen

1) Las Cases Mémorial VI, 403.
2) Montholon Récits de la captivité de Napoléon II, 378 ff.
3) Correspondance XXXII, p. 22.
4) Vgl. die merkwürdige Stelle Caesar Bell. Gall. I, 44.
5) Thiers XII, 288 fg.

de Pradt äusserte er die Idee, Spanien in fünf Vicekönigreiche zu zerschlagen und für sich zu behalten.[1]) Der kluge Cambacérès hatte schon 1804 vorausgesehen, dass das Kaiserreich ebenso Töchtermonarchien gründen werde, wie die Republik Töchterrepubliken, dass aber zuletzt das erschöpfte Frankreich diesen *folles entreprises* erliegen müsse.[2]) Auch Napoleon selbst wird mitunter die gleiche Einsicht aufgedämmert sein.[3]) Er hatte jedoch nicht genug Selbstbeherrschung, ihr zu folgen. So wäre z. B. der Krieg von 1812 wahrscheinlich ganz anders gelungen, wenn sich Napoleon zu der wirklichen Wiederherstellung Polens entschlossen hätte. Und Österreich wäre zur Abtretung seines polnischen Besitzes wohl zu veranlassen gewesen, falls man ihm dafür Illyrien zurückgegeben hätte. Aber ein Land wieder abzutreten, welches er einmal erobert hatte, dazu konnte sich Napoleon nicht entschliessen.

Auch seine Adelsernennungen, ohne alle Macht, aber mit Einkünften, die auf die Domänen und sonstigen Staatseinkünfte (*quinzième*) der abhängigen Länder fundirt waren,[4]) deuten auf Weltherrschaftspläne. So brachte das Gesetz von 1807 den *grands dignitaires* den Titel *Altesse*; ihre Kinder konnten *Ducs* heissen, wenn für sie ein Majorat von 200 000 Fr. jährlich gestiftet war. Die Minister, Staatsräthe, Senatoren, Erzbischöfe etc. durften sich *Comtes* nennen und diesen Titel auf ihre Söhne oder Neffen durch ein Ma-

---

1) Scott VI, Ch. 10.

2) Thiers V, 73. Es kommt hinzu, dass Napoleon in den gerade für einen Cäsar besonders unpassenden Fehler alter Monarchien gerieth, unfähigen Prinzen wichtige Commando's anzuvertrauen: wie z. B. 1812 durch die Coordinirung von K. Jerome und Marschall Davoust. (Thiers XIV, 90.)

3) Napoleon sagte 1810 zu Metternich: *J'ai obscurci et je gêne ma carrière par le fait d'avoir placé mes parents sur des trônes . . . Je vois aujourd'hui combien le principe fondamental des anciennes monarchies de tenir les princes de la maison regnante dans une grande et perpétuelle dépendance du trône est sage et nécessaire. Si j'avais a recommencer, mes frères et soeurs auraient pour toute fortune des palais à Paris et quelques millions à dépenser dans l'oisiveté. Les beaux arts et la charité eussent été leur domaine et non pas des royaumes, que les uns ne savent pas conduire et dans lesquels d'autres me compromettent en me parodiant.* (Aus Metternich's nachgelassenen Papieren I, 312 fg.)

4) So z. B. 30 Mill. Domänen im Venetianischen und 1 200 000 Fr. auf das »grosse Buch« des Kgr. Italien.

jorat von jährlich 30 000 Fr. übertragen. U. s. w. Desto auffälliger der Missgriff, den Napoleon so oft begangen hat, indem er in seinen Bülletins etc. die Minister und Hofleute der bekämpften Staaten als seine persönlichen Feinde zu brandmarken suchte.[1]) Hierdurch wurde gerade derjenige Theil seiner Gegner am Empfindlichsten verletzt, der Beleidigungen am schwersten vergisst, der zu europäischen Coalitionen am geeignetsten ist, den er auch — am leichtesten hätte gewinnen können! Die römische Welteroberung ist gerade umgekehrt durch Begünstigung der aristokratischen Elemente in den bekämpften Staaten besonders gefördert worden.

Selbst der Kaisertitel wurde bei Wiederherstellung der erblichen Monarchie dem königlichen wohl nicht bloss darum vorgezogen, weil so viele republikanische Eide das Königthum verschworen hatten, sondern gewiss auch wegen seiner Erinnerung an die römische Weltherrschaft und an Karl M.[2])

Der Feldzug von 1809 gegen Österreich ist technisch eine der bewunderungswürdigsten Kriegsthaten Napoleons. Politisch aber — und im letzten Grunde, also auf die Dauer, ist jede Strategie Politik — lässt sich doch schon damals ein von Menschenverachtung und Selbstvergötterung herrührendes Sinken auch der Feldherrngrösse Napoleons wahrnehmen. Der Krieg gegen Spanien war schon darum eine Thorheit, weil durch ihn aus blosser Eroberungslust ein harmloser, dienstwilliger Bundesgenosse in einen tödtlich erbitterten Feind verwandelt wurde. Den Zug nach Russland nennt W. Scott mit Recht eine verkehrte Welt, da sonst die armen und barbarischen Völker in reiche und hochkultivirte Länder einfallen, hier umgekehrt, und zwar ohne den geringsten Gedanken an Kolonisirung.[3]) In seinen ersten Feldherrnjahren hat Napoleon eine wunderbare Vielseitigkeit bewiesen. Man denke nur an die Belagerung von Toulon, den Strassenkampf in Paris, die Führung der Armee des Innern, den

---

1) So wurde z. B. von Hardenberg behauptet, dass er von England erkauft sei, was Thiers (VI, 421) sehr missbilligt.

2) Als im Tribunate über den Titel verhandelt wurde, meinte der Antragsteller, *empereur* sei *consul victorieux*. (de Rémusat Mémoires I, 359 fg.)

3) Bei der sehr zweifelhaften Frage, ob der Krieg von 1812 klug war, scheint keiner der französischen Staatsmänner die Frage, ob er gerecht war, irgendwie erwogen zu haben. (W. Scott Life of Napoleon VII, Ch. 7, p. 157.)

italienischen Krieg von 1796, den Zug nach Ägypten. Seine späteren Siege beruheten regelmässig darauf, dass er in dicht bevölkerten, wohlhabenden, stark centralisirten Staaten so rasch wie möglich[1]) die Hauptstadt nahm und von hier aus den Frieden dictirte. Solche, dem mächtigst centralisirten Staate seiner Zeit nahe liegende Kriegführung war aber in Spanien ebenso wenig anzubringen, wie in Russland, weil in diesen beiden Ländern der Fall der Hauptstadt noch keineswegs den Krieg entscheidet. In Moskau hatte sich Napoleon wohl mit der Hoffnung getäuscht, dass die Eroberung dieser Stadt, deren Zerstörung ihm freilich ganz unerwartet kam, auf die Person K. Alexanders entscheidend wirken müsste. Aber was ist das für eine Überschätzung einzelner Menschen gegenüber der Volks- und Landesnatur im Ganzen, und noch dazu in einer Lebensfrage! Die hernach viel zu lange verzögerte Rückbewegung von Moskau erklärt schon Thiers (XIV, 446) aus dem richtigen Gefühl, dass für Napoleon der erste Rückzug selbst ein ungeheuerer Wendepunkt war. Wenn er sich aber auf diesem Rückzuge persönlich fast gar nicht mehr um das Detail kümmerte, ja sogar die von ihm selbst passirten Örter verbrennen liess, was er, der Voranziehende, seinem Nachtrabe hätte überlassen müssen:[3]) so ist das offenbare Kopflosigkeit. Es erinnert fast an den sogen. Cäsarenwahnsinn, wenn er den spanischen Krieg und die Continentalsperre *trop longues* fand und sich nun auch auf Russland stürzte.[4]) Die bekannte Ordre an Davoust, welcher beim russischen Rückzuge das mittlere Corps befehligte: *de suivre Napoléon* (den Führer des ersten Corps) *et d'attendre Ney* (den Führer des letzten Corps)[5]) könnte beinah auf den Gedanken bringen, dass

1) Auch hier nicht selten *aut Caesar, aut nihil:* so dass Napoleon den Feind umging, sich zwischen diesen und seine ferneren Hülfsmittel stellte, wodurch natürlich der Sieg um so vollständiger, aber freilich auch eine etwanige Niederlage Napoleons geradezu vernichtend werden musste.

2) Die richtige Einsicht hat Napoleon auch hier durchaus nicht immer gefehlt. Schon 1810 erkannte er, dass sich zwischen Abrantes und Lissabon wahrscheinlich das Schicksal Europa's entscheiden würde. (Thiers XII, 438.) Und doch —! Wie wenig er aber im Ganzen den spanischen Krieg verstand, der nicht mit grossen Einzelschlägen beendigt werden konnte, s. bei Thiers XII, 123.

3) Thiers XIV, 491. 509.

4) Thiers XVII, 895.

5) Thiers XIV, 567.

der Kaiser Ney für verloren gehalten und die Schuld davon Davoust, bekanntlich einem seiner treuesten Anhänger, hätte aufbürden wollen.[1])

Man hat es Napoleon zum schweren Vorwurf gemacht, wie er auf dem Rückzuge aus Russland sein Heer verliess und eigentlich der Erste war, der seine Niederlage in Frankreich verkündigte. Allerdings waren im Rathe vorher Daru und Bassano entschieden gegen das Voraneilen des Kaisers: jener, weil ohne ihn das ganze Heer zu Grunde gehen würde; dieser, weil Deutschland dann abfallen möchte.[2]) Beide verkannten hierbei durchaus die Natur des Cäsarismus. Was der fast allein nach Frankreich heimkehrende Napoleon noch für Heere aufbringen konnte, hat der Erfolg bewiesen. Dagegen würde der nach einer Niederlage in Russland festgehaltene gewiss auch Frankreich verloren haben. Es ist bekannt, wie auf die falsche Nachricht von Napoleons Tode hin der eigentlich eingesperrte Exgeneral Mallet zu Paris beinah eine Revolution bewirkt hätte.[3]) — Wie unendlich viel mehr übrigens der Cäsarismus für die Offensive geeignet ist, als für die Defensive, zeigt selbst unter Napoleon das Jahr 1809, wo Frankreich etwa 300000 Mann in Spanien, ebenso viel in Deutschland, 100000 in Italien hatte, aber der englischen Expedition nach Walcheren fast nichts entgegenstellen konnte.[4]) Wenn damals anstatt eines Chatam ein Wellington das starke Heer von Walcheren befehligt hätte, so hätte sehr möglicherweise ein Marsch auf Paris die entscheidendsten Folgen gehabt.

Gott, der gewiss keinem Menschen, so lange er lebt, die Gelegenheit zur Besserung abschneidet, hat Napoleon durch seine Gefangenschaft in St. Helena eine wundervolle Gelegenheit verschafft, dem tragischen Pathos seiner grossartigen Laufbahn die schönste

---

1) Ob das Sinken Napoleons auch körperliche Ursachen gehabt hat? Seit 1809 beginnt sein Fettwerden, beginnen auch die Vorboten seiner letzten Krankheit (derselben, an der sein Vater ziemlich jung gestorben war), und wird der Ton seiner Briefe viel bitterer. (Thiers XI, 326.)

2) Thiers XIV, 642 ff.

3) Sehr charakteristisch, wie Napoleon nach seiner Rückkehr die Malletsche Revolte dazu benutzte, alle Rechenschaft von seinem Kriegsunglück zu vergessen und zu thun, als ob er nur Rechenschaft von seinen Pariser Stellvertretern zu fordern hätte. (Thiers XV, 159.)

4) Thiers XI, 221.

Katharsis anzuschliessen. Wenn er, wie ihm Sir Pulteney Malcolm rieth,[1]) eine wahrhafte Geschichte seines Lebens verfasst hätte, so wäre das, bei seiner auch literarisch hohen Begabung, der würdigste Schluss, eine echt christliche, Alles versöhnende Busse gewesen. Statt dessen finden wir in den Mittheilungen seiner Freunde keine Spur der Einsicht, dass er seinen Sturz, auch nur weltlich verstanden, selbst verschuldet hat.[2]) Dazu eine Menge der unzweifelhaftesten Lügen. Die kleinlichsten Kabbeleien mit Sir Hudson Lowe wegen der Verweigerung des Majestätsprädicates, welche demselben doch amtlich vorgeschrieben war, und obschon für jeden gesunden Geschmack der Titel »General Bonaparte« doch viel glänzender sein musste, als der Titel »Exkaiser der Franzosen«. Noch in seinem Testamente finden wir ein Legat von 10 000 Fr. für den Unteroffizier, der Wellington hatte ermorden wollen, auf dessen Fürbitte jedoch begnadigt worden war; und selbst dieses Legat ist in zweideutigen Ausdrücken abgefasst, welche den Versuch zugleich anerkennen und leugnen.[3]) [4])

---

1) W. Scott Life of Napoleon. IX, 241.

2) W. Scott IX, Ch. 5.

3) Correspondance de Napoléon XXXII, 486.

4) Die vorstehende Abhandlung, der von Bacon (De augment. scient. II, 10) *historia ruminata* genannten und sehr empfohlenen Wissenschaft angehörig, ist in ihrem ersten Keime, der freilich nur einen grössern Theil des III. und einen kleinern des IV. Kapitels umfasste, bereits vor 40 Jahren in der von der L. Rankeschen Schule herausgegebenen Allg. Zeitschrift für Geschichte veröffentlicht worden.

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

